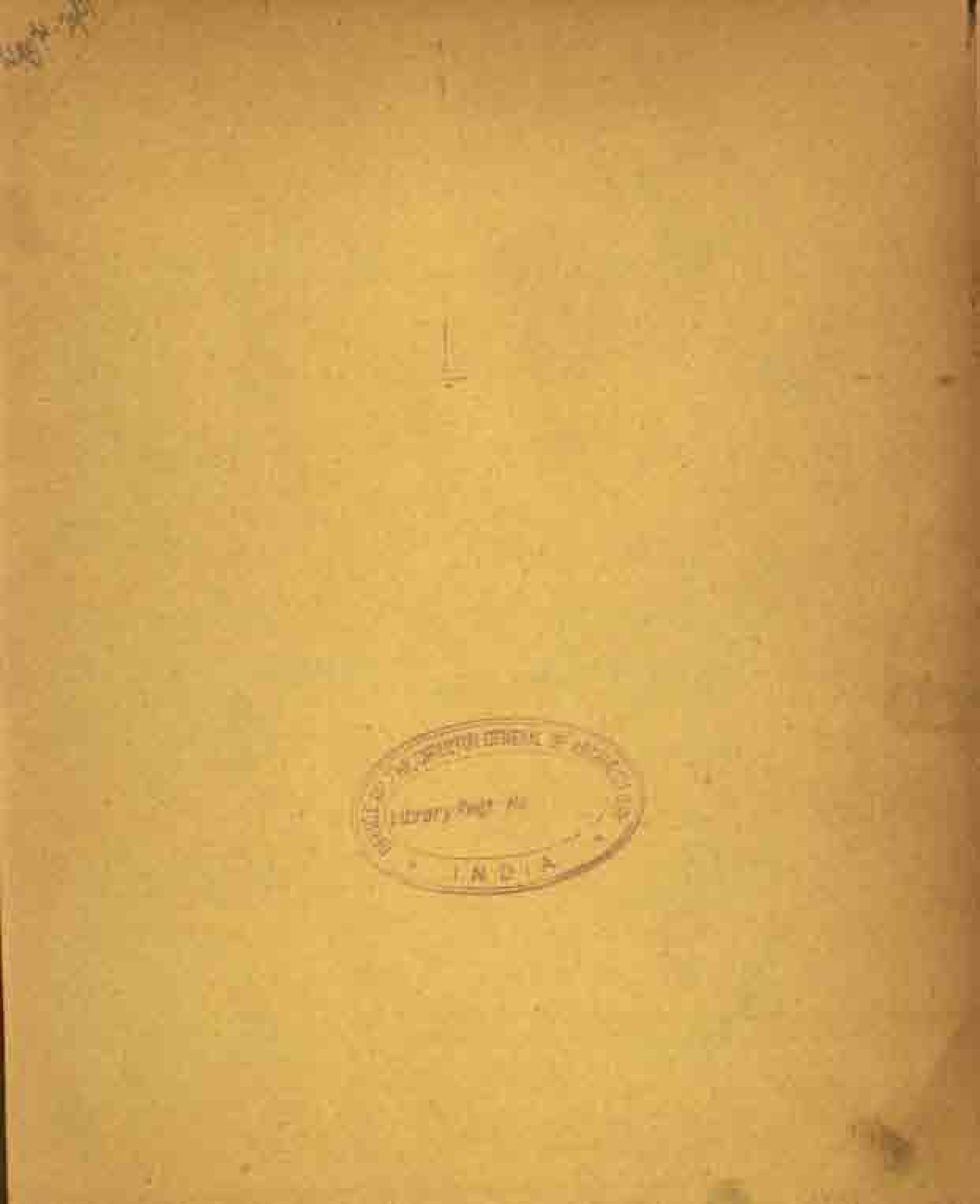

Library Regd. No
INDIA



DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

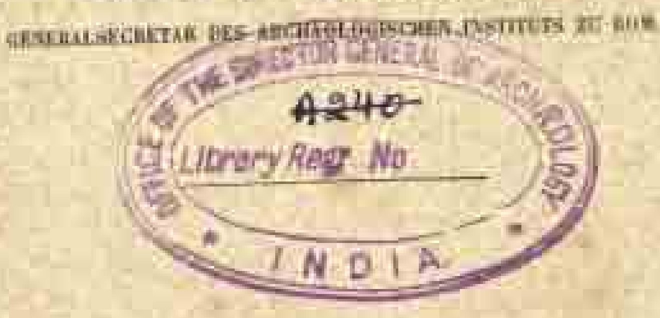
DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.



NEUNZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 217—228, Tafel CCXVII—CCXXVIII, Anzeiger No. 217—228.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1867.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

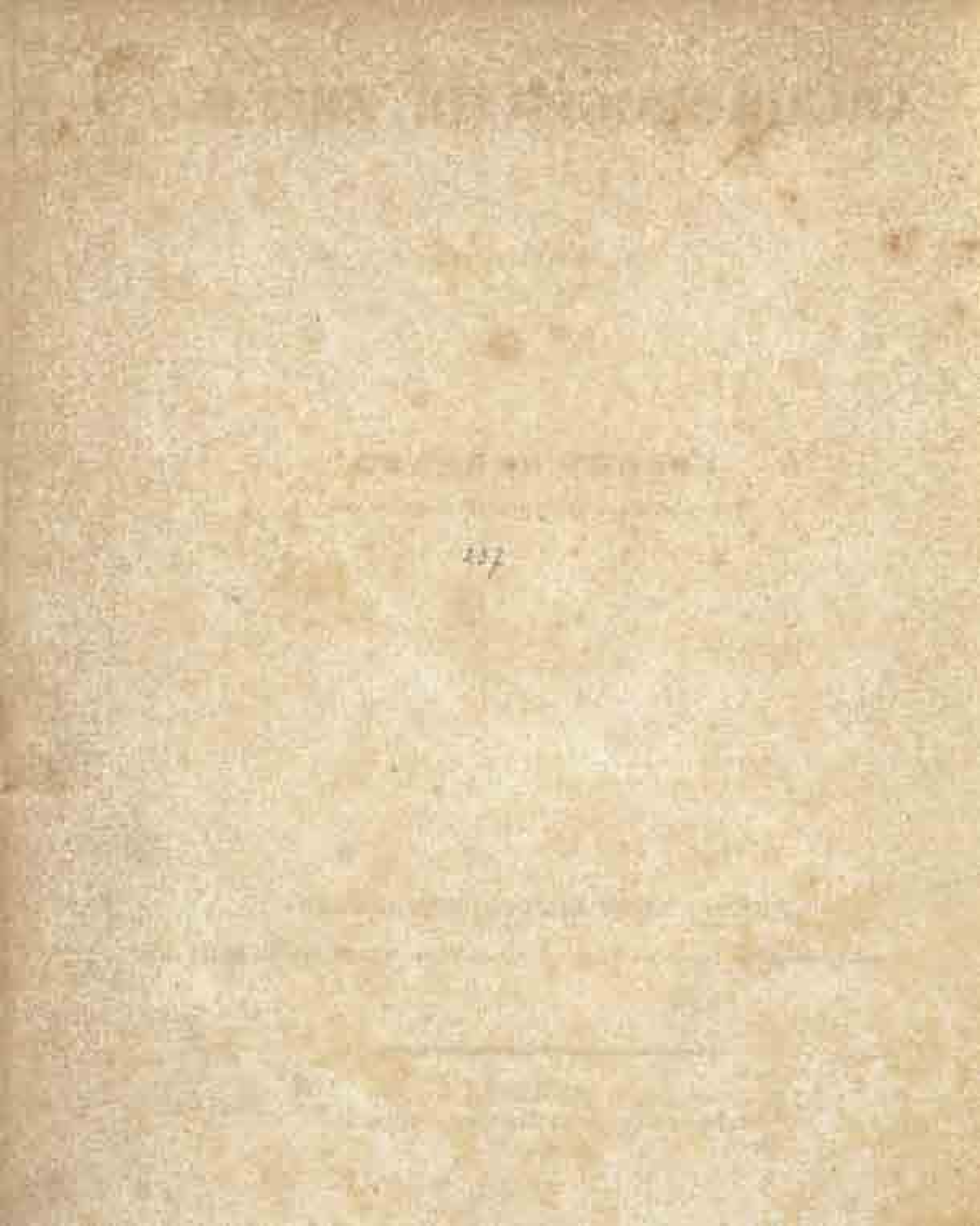
FUENFUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 217—228, Tafel CCXVII—CCXXVIII, Anzeiger No. 217—228.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1867.







1



2



3

Archaisches Relief aus Thasos

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 217. Januar 1867.

I. Archaisches Relief von Thasos.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXVII.

Die Insel Thasos, für welche früher fast nur Prokesch-Ostens kurze Mittheilungen vorlagen, ist in neuerer Zeit mehrfach das Ziel wissenschaftlicher Reisen geworden. Eine den Mitgliedern der französischen Schule in Athen gestellte Aufgabe veranlasste Perrot im Jahre 1856 zu einem längeren Aufenthalt auf Thasos, dessen Ergebnisse erst acht Jahre später in dem *mémoire sur l'île de Thasos* (Paris 1864, aus den *archives des miss. scientif., 2e série, tome I*) mitgetheilt sind, nachdem mittlerweile Conze die Resultate seiner 1858 unternommenen Erforschung in seinen 'Reisen auf den Inseln des thrakischen Meeres' (Hannover 1860) veröffentlicht hatte. Konnte somit die frühere Lücke in unserer Kenntniss jener Gegenden genügend ausgefüllt erscheinen, so hat doch der Besuch, welchen E. Miller im Jahre 1864 der Insel abstattete, von Neuem bewiesen dass der unerschöpfliche Reichthum jener Länder jedem neuen Forscher neue Schätze darbietet. Die von dem Letztgenannten veranstalteten Ausgrabungen haben nicht bloss eine Menge von Inschriften zu Tage gefördert, von denen er die bedeutenderen mit dankenswerther Raschheit in der *revue archéologique* (1865 Bd. II und 1866 Bd. I) veröffentlicht hat, sondern es ist auch zugleich mit den Inschriften ein ziemlich umfangreiches Werk bildender Kunst entdeckt und in das Museum des Louvre geschafft worden, welches unser Interesse in noch weit höherem Grade in Anspruch nimmt. Das Monument, dessen drei Reliefs die Vorderseite und die beiden Seitenflächen einnehmen, ist von dem Entdecker selbst in der *revue archéol.* 1865 II Taf. 24. 25 und S. 438 ff. herausgegeben und besprochen. Danach erscheint es auf unserer Tafel CCXVII in einer neuen Abbildung, bei deren Herstellung auch die leichte Skizze in der *illustration, journal universel, année XXIV* (1866 Januar), *vol. XLVII n.* 1195 benutzt ist. In das Interesse des neuen Fundes theilen sich die Epigraphik, die Kultusalterthümer und die Kunstgeschichte.

Die bisher bekannten Inschriften von Thasos gehörten alle der Zeit an, in welcher die Insel vollständig unter attischer Herschaft stand, und giengen daher in ihrem paläographischen Charakter der Entwicklung der attischen Schreibweise parallel. Unser Monument zeigt zum erstenmal die ältere ionische Schrift auf Thasos und zwar dasselbe Alphabet, welches wir schon von Paros, der Stamminsel der Thasier, kennen. Damit ist also eine Vermuthung Kirchhoffs*) vollständig bestätigt, ja unsere Inschrift setzt uns sogar in den Stand einige Lücken des parischen Alphabetes auszufüllen. Für die Zusammengehörigkeit der beiden Alphabete spricht am bestimmtesten die Vertretung des kurzen ο durch Ω, welche bisher nur auf Paros nachgewiesen ist; während O als ω gilt, stimmen E und H mit dem gewöhnlichen Gebrauch überein. Unbedeutenderer Differenzen zu geschweigen, so zeigen ϑ und φ die Formen ⊙ und Φ, weisen also im Vergleich mit den alterthümlicheren parischen Formen ⊗ und Φ auf ein verhältnissmässig junges Datum unserer Inschrift hin. Neu sind für diesen Zweig der Inselalphabete Ɪ für ζ, Γ für λ (statt Λ) wenn die Wiedergabe genau ist, X für χ, C für β. Die letztere Form, deren Genauigkeit von Miller ausdrücklich bezeugt wird, ist bisher für β noch nirgends nachgewiesen, wäh-

*) Studien zur Gesch. des griech. Alphabets (Abh. der Berl. Akad. 1863) S. 174.

rend sie in einer ganzen Reihe von Alphabeten das γ bezeichnet; die einzige Analogie bietet das C (oder in rückläufiger Schrift Ɔ) kretischer Inschriften, welches freilich nicht β selber aber doch das verwandte π vertritt [2]). Ist somit der aus unserem Monument für die Epigraphik erwachsende Gewinn beachtenswerth genug, so bietet uns zugleich die Paläographie der Inschriften eine ungefähre Zeitbestimmung für die Reliefs. Denn wenn es gleich nicht unmöglich ist, dass auch nach der Niederwerfung des thasischen Aufstandes durch Kimon im Jahre 462 [3]) die ältere ionische Schrift statt der attischen noch auf einem Privatmonumente erschiene, so werden wir doch bei der Vereinzelung des vorliegenden Falles uns schwerlich weit von der Wahrheit entfernen, wenn wir die Mitte des fünften Jahrhunderts als äusserste Grenze annehmen [4]). Bei der Frage, wie weit zurück unser Ansatz gehen dürfe, können die erwähnten jüngeren Formen Θ und Φ nur einen relativen, keinen absoluten Massstab abgeben und höchstens vor der Annahme eines allzu hohen Alters warnen.

Die Hauptinschrift befindet sich auf der 2,10 Meter langen und 0,92 M. hohen Vorderseite (Fig. 3), deren Mitte eine 0,22 M. tiefe und 0,56 M. hohe viereckige Nische einnimmt; diese ist ein wenig nach oben verjüngt, so dass auf eine untere Breite von 0,50 M. eine obere von nur 0,47 M. kommt. Auf dem oberen Streifen der rahmenartigen Einfassung der Nische stehen die Worte: *Νύμφῃσιν κἀπόλλωνι νυμφηγέτῃ θῆλυ καὶ ἄρσεν ἂμ βόλῃ* [5]) *προσέρδειν. ὄϊν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον.* Darunter in besonderer Zeile: *οὐ παιωνίζεται.* Weiter findet sich unter der Darstellung der rechten Seitenfläche (Fig. 2) noch die Bemerkung *Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον* [6]). Also eine Anzahl Bestimmungen bezüglich des Kultus Apollons und der Nymphen sowie der Chariten, welchen demnach unser Werk gewidmet war; vielleicht sollte die Nische dazu dienen fromme Gaben aufzunehmen. Der Dialekt ist der ionische, den wir in der Kolonie der ionischen Insel Paros erwarten; der Infinitiv ist daher nicht mit Annahme eines Dorismus *προσέρδεν* zu lesen, sondern das E vertritt ganz regelrecht *ει*, genau wie in der von Sauppe besprochenen Inschrift von Halikarnassos (Gött. Nachr. 1863 S. 303 ff., s. bes. S. 306), wo Newton ebenfalls einen Dorismus hatte erkennen wollen. Ein Berichterstatter im Philologus XXIII S. 719 hält unsere Worte für eurhythmisch, wie mir scheint ohne Noth; auch Miller hatte poetische Reminiscenzen vermuthet, ja Dübner reconstruiert neuerdings durch allerlei Abänderungen zwei vollständige iambische Trimeter

Νύμφῃσι κἀπόλλωνι τῷ νυμφηγέτῃ
καὶ θῆλυ κἄρσεν ἂμ βόλῃ προσερδέμεν,

wobei man sich nur fragt, warum denn der Steinmetz diese Poesie in Prosa verwandelte.

Genannt werden also auf den Inschriften Apollon der Nymphenführer nebst den Nymphen, sowie die Chariten; dazu kommt auf der rechten Nebenseite in unzweifelhafter Darstellung Hermes. Von keiner dieser Gottheiten war bisher thasischer Kult bekannt, aber die Mutterinsel Paros hatte eine alte

[2]) Vgl. ausser Kirchhoff a. a. O. S. 169 die kretische Inschrift aus Gortyn *rev. arch.* 1863 II Taf. 16 S. 441 ff. Kirchhoff S. 249 f.

[3]) A. Schäfer *de rerum post bellum Persicum ... gestarum temporibus* (Bonn 1865) S. 17.

[4]) Adert *rev. arch.* 1866 I S. 430 sagt: *ce monument doit être de quelques années antérieur aux chefs d'oeuvre de l'école de Phidias et postérieur cependant à la conquête de l'île de Thasos par les Athéniens, ce que semblent d'ailleurs démontrer les deux inscriptions en dialecte ionien qu'il nous offre.* Mir scheinen dieselben eher das entgegengesetzte Resultat zu ergeben.

[5]) Miller las zuerst *ἀμβολῇ* und erklärte mit Dübner *'prélude'*, Adert (*rev. arch.* 1866 I S. 422) *'tertre' χῶμα γῆς*, worauf Dübner (ebenda S. 423) die richtige Lösung fand; nach einer Mittheilung Conzes hatte auch Bergk dieselbe gefunden. Die beste Parallele bietet die bereits von Miller citierte lesbische Inschrift bei Keil (Philologus Supplementbd. II S. 579 ff.) und Conze (Reise auf der Insel Lesbos S. 11 Taf. 4, 3): *θεὸς τύχα ἀγαθᾶ. ὅ κε θέλῃ θύην ἐπὶ τῶ βώμω* | *τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς Πειθῶς καὶ τῶ Ἑρμᾶ, θυέτω* | *ἱρήιον ὄττι κε θέλῃ καὶ* | *ἔρσεν καὶ θῆλυ ......* | *καὶ ὄρνιθα .....* (die erhaltenen Reste hinter *θῆλυ* scheinen auf *πλουτά* oder Aehnliches hinzuweisen).

[6]) Dr. Bergmann in Brandenburg hat am Original vor dem Kopfe des Hermes (Fig. 2) einige Buchstaben gelesen, in denen er den Vocativ *Ἄπολλον* erkennen möchte, also ΑΠΩΓΓΩΝ. Miller konnte trotz aller Mühe nur ein paar Spuren auffinden. Unsere Abbildung giebt dieselben nach der *revue*; sind sie genau, so können sie nicht bedeuten was Bergmann wollte. Wenn jene Buchstaben wirklich existieren und nicht zufällige Risse des Steines sind, sollten sie da ursprünglich beabsichtigt und nicht etwa eine nachträgliche Kritzelei sein? Es ist wenigstens schwer abzusehen, was eine vereinzelte Anrufung Apollons vor dem Kopfe des Hermes bezweckte.

aus der Sage des Minos wohlbekannte Verehrung der Chariten aufzuweisen, von welcher Flötenspiel und Kränze ferngehalten wurden (Apollod. 3, 15, 7); und ebendaher ist uns auch der Dienst des pythischen Apollon inschriftlich bezeugt (Ross *inscr. Gr. ined.* II no. 147). Apollon und die Chariten finden sich überhaupt nicht selten vereinigt. Am berühmtesten war das Bild des delischen Apollon, welches die Chariten auf der Hand trug (Plut. *de mus.* 14. Paus. 9, 35, 3), aber nicht minder bemerkenswerth ist Pindars Zusammenstellung eben jener in Paros nachweislichen Gottheiten (Ol. 14, 8 ff.): ohne die Chariten feiern die Götter nicht Chöre noch Mahle, *ἀλλὰ πάντων ταμίαι | ἔργων ἐν οὐρανῷ, χρυσότοξον θέμεναι παρὰ | Πύθιον Ἀπόλλωνα θρόνους | ἀέναον σέβοντι πατρὸς Ὀλυμπίοιο τιμάν.* So sind denn auch im homerischen Hymnos auf den pythischen Apollon, während die Musen ihren Gesang anheben, zum Tanze gereiht *ἐϋπλόκαμοι Χάριτες καὶ ἐΰφρονες Ὧραι | Ἁρμονίη θ' Ἥβη τε Διὸς θυγάτηρ τ' Ἀφροδίτη* (16 f.). Wie hier schon die Zusammenstellung mit den Horen beweist, ist dabei die ursprünglich physische Bedeutung der Chariten, welcher gemäss sie so gern im Gefolge des Dionysos erscheinen, nicht vergessen; wie den Sterblichen nach Pindar durch sie *τά τε τερπνὰ καὶ τὰ γλυκέα γίνεται πάντα*, so breiten sie auch über die Natur selber allen Glanz und Reiz[7]. Von dieser Grundlage aus versteht sich dann auch sofort die Verbindung der Chariten und Nymphen, wie sie auf dem kapitolinischen Relief des Epitynchanus[8]) erscheint, wie ich sie auf dem parischen Relief des Adamas nach Osanns Vorgang vermuthet habe[9]) und wie sie uns auf unserem Monumente inschriftlich bestätigt entgegentritt. Auch ist es nicht unerhört als den Führer der Nymphen Apollon auftreten zu sehen, wenn auch der ihm hier beigelegte Name *νυμφηγέτης* neben den bereits früher bekannten *μουσηγέτης* und *μοιραγέτης* (Paus. 10, 24, 4) neu ist[10]). So heisst es von Korkyra bei Apollonios Rhodios 4, 1217 ff.: *Μοιράων δ' ἔτι κεῖσε θύη ἐπέτεια δέχονται | καὶ Νυμφέων νομίοιο καθ' ἱερὸν Ἀπόλλωνος | βωμοί.* Auch in Attika legt die bekannte Nymphengrotte am Hymettos durch ihre Inschriften (*C. I. Gr.* 456) wie durch die Legende aus Platons Kindheit (bei Olympiodoros *vit. Plat.* 1 *Πανὶ καὶ Νύμφαις καὶ Ἀπόλλωνι νομίῳ*) von jener Verbindung vollgiltiges Zeugniss ab. Häufiger allerdings ist die gemeinsame Verehrung Apollons und der Nymphen in Italien anzutreffen. So in den ziemlich übereinstimmenden Votivtafeln des Museums von Neapel, welche von Ischia stammen und Apollon nebst den Nymphen (nach einigen Exemplaren *Nymphis nitrodis* oder *nitrodibus*, *Νύμφαις νιτρώδεσι*) gewidmet sind[11]); so auch in den Inschriften von Vicarello[12]). Aber hier ist es beidemal der Heilgott Apollo welcher mit den Nymphen der Mineralquellen verbunden erscheint; in Griechenland dagegen ist es der *Ἀπόλλων νόμιος*, den wir grade wie den Hermes *νόμιος*[13]) als Vorstand der Nymphen finden, oder wie vor Allen den Pan, der sich also auch hierin dem Apollon verwandt zeigt[14]).

[7]) Gerhard griech. Mythol. § 563. Welcker griech. Götterl. I S. 696 f.

[8]) *Mus. Capitol.* IV Taf. 54. Millin *gal. myth.* Taf. 127, 475. O. Jahn arch. Beitr. Taf. 4, 2.

[9]) *Ann. dell' inst.* XXXV S. 328.

[10]) Die Vorausstellung der Nymphen kehrt ebenso auf der griechisch abgefassten unter den gleich (Anm. 11) zu nennenden Inschriften von Ischia wieder: *M. (Ἐ)πιτύγχανος ἰατρὸς Ὑπ(ο)δε(ξ)ιὼς Νύμφαις νιτρώδεσι καὶ Ἀπόλλω(νι ...)ηνι ἀνέθηκεν.* So nach meiner Abschrift, und *Ζηνὶ* zu ergänzen (vgl. Anm. 14) hindert das Fehlen des Zeus auf dem Relief. Stephani las am Schluss ΠΝΑΝΕΘΗΚΕΝ, was *τύχῃ ἀνέθηκεν* ergeben würde, da zu seiner Ergänzung *καὶ τύχῃ* der Platz nicht ausreicht.

[11]) Stephani *tit. Gr.* V S. 23 ff. Mommsen *I. R. N.* 3113 ff.

[12]) Orelli-Henzen 5761. 5767. Dass eine öfter früher gegebene Inschrift aus der Basilica Iulia nicht Apollon sondern Pan als *καὶ φωνὰς ἱμερόεσσαν Ναϊάδων* meint ist bereits bemerkt worden, *ann. dell' inst.* XXXV S. 318.

[13]) Aristoph. Thesmoph. 977 ff., vgl. *ann.* a. a. O. S. 324 ff.

[14]) Welcker griech. Götterl. I S. 453 ff. vgl. 487. Ueber Pan und Nymphen s. meinen öfter citierten Aufsatz *ann.* XXXV S. 311 ff., besonders S. 318 ff. Der dort gegebenen Zusammenstellung, zunächst etwa dem dalmatischen Relief (S. 323 Anm. 3), reihe ich ein damals von mir übersehenes Relief des britischen Museums (*Ad Graeco-Roman Saloon*) an von roher spätgriechischer oder römischer Arbeit. Drei Nymphen im langen Chiton, die Stephane im langen Haare, nehmen die Mitte ein, jede eine grosse Muschel vor dem Schosse haltend. Rechts steht neben ihnen der ithyphallische, langgehörnte Pan mit der Nebris um den Hals, die Syrinx in der Rechten, im linken Arm das Pedum; so tritt er auf einen Bock. Interessant ist nun das Hinzutreten von Zeus dem Pan gegenüber, links von den Nymphen. Nackt bis auf die Chlamys hält er in der gesenkten Linken den Blitz und stützt mit der anderen Hand ein Scepter auf

Alle diese θεοὶ νόμιοι oder ἐπιμήλιοι haben dieselbe Bedeutung für die Herden und das ganze animalische Leben, wie die Nymphen für die ihnen untergebenen Zweige des Naturlebens, Quellen Berge Triften Bäume, und die Chariten für die gesammte Natur**). Für den Hermes unseres Reliefs sei ausserdem noch daran erinnert dass er nicht bloss als χορηγὸς τῶν Νυμφῶν, sondern in einer oft besprochenen, dem Sokrates beigelegten Gruppe der athenischen Propyläen auch im Verein mit den Chariten auftritt (Paus. 1, 22, 8), was wir auch sonst als attisch kennen lernen***).

Aus allem Gesagten wird zur Genüge hervorgehen, dass es nicht nöthig ist mit Miller die z. B. von Welcker (griech. Götterl. I S. 702ff.) bestrittene und jedesfalls nicht für alle Zeiten giltige Gleichstellung von Musen und Nymphen für unser Relief in Anspruch zu nehmen und den Ἀπόλλων νυμφηγέτης schlechtweg in einen μουσηγέτης umzusetzen, wo sich dann die acht weiblichen Figuren in acht Musen verwandeln und derselbe Verein von Gottheiten sich ergeben würde, den wir aus Megalopolis kennen (Paus. 8, 32, 2 τό τε τῶν Μουσῶν Ἀπόλλωνός τε ἱερὸν καὶ Ἑρμοῦ κατεσκευασθὲν σφισιν ἐν κοινῷ). Jedoch dabei kommen die Chariten nicht zu ihrem Rechte; dass aber ausser den in der Hauptinschrift genannten Gottheiten auch andere dargestellt waren, zeigt ja Hermes unwiderleglich. Die **Namenvertheilung** ist äusserst schwierig, auch die Attribute der einzelnen Frauen bieten keinen Anhalt. Die Apollon zunächst stehende kann wohl nur den Kranz halten, mit welchem der Gott geschmückt wird; von den drei ihr folgenden Frauen auf der linken Nebenseite (Fig. 1) trägt die vorderste in der Rechten eine runde Frucht (ob auch die erhobene Linke etwas hielt, ist nicht mehr ersichtlich), die zweite eine Binde in der Linken, die dritte eine gleiche in der Rechten, während die Linke eine Blume oder Frucht emporhebt. Entsprechend sind die Abzeichen der drei Frauen rechts von der Nische: zwei Tänien und eine Blume; desgleichen hält die dem Hermes folgende Frau (Fig. 2) eine Binde. Also durchweg Symbole die sich entweder auf den Natursegen beziehen (für Chariten und Nymphen gleich passend) oder zu ehrendem Schmuck der Hauptperson bestimmt sind. Wo so wenig fester Boden gegeben ist, enthält man sich billig der Entscheidung; ist es doch selbst nicht sicher, ob wir Nymphen (etwa auf Seiten Apollons) und Chariten (etwa um Hermes geschaart) in der üblichen Dreizahl erkennen sollen — wo dann für die zwei Frauen zunächst den männlichen Göttern weitere Namen zu suchen wären — oder ob wir die Vierzahl beider Vereine annehmen dürfen. Für die Nymphen gibt es keine so bestimmt geregelte Zahl, wenn auch ein Dreiverein am gewöhnlichsten ist, z. B. auf den obenerwähnten Reliefs von Ischia und den attischen Votivreliefs; für die Chariten wird eine Vierheit freilich nie erwähnt, doch zeigen die lakedaimonischen und attischen Charitenpaare — dort Kleta und Phaenna, hier Auxo und Hegemone — ein auch sonst von Pausanias (9, 35, 1ff.) bezeugtes Schwanken der Zahl. Beachtenswerth ist es übrigens dass nach Miller S. 439 die auf die Chariten bezügliche Inschrift der Nebenseite *de la même époque, mais d'une main différente que celle du grand bas-relief* sein soll. Darüber lässt sich natürlich nur aus Autopsie entscheiden. Ist diese Ansicht richtig, so dürfen wir alle acht Frauen für Nymphen halten; die hinzugefügte Verehrung der Chariten würde aber nichts desto weniger aus der dargelegten Verwandtschaft beider Gottheiten zu erklären sein.

Neben dem Namen und der Zusammenstellung der Gottheiten erregen in der Inschrift die **Kultusvorschriften** unser Interesse. Aehnliche Inschriften sind nicht so ganz selten*); unter den neuerdings

den Boden; neben ihm sitzt der Adler. Hier ist also Zeus als ebenso Herr auch der ländlichen Natur den eigentlichen Vertretern derselben in ganz ähnlicher Weise zugesellt, wie auf einem von O. Jahn in den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumsk. VI Taf. 1 S. 1 ff. publicierten Wiesbader Relief dem Heilgotte, oder wie auf dem prachtvollen Relief von Gortyn (mon. ined. dell' inst. IV Taf. 22 A. Arch. Ztg. X Taf. 38, 1) nach Curtius schöner Erklärung ebenfalls dem Asklepios und der Hygieia. Vgl. dazu Keil Philologus Supplementbd. II S. 607 f.

**) Macrobius *sat.* I. 17 erklärt die Chariten auf Apollons Hand mit Bezug auf *sanitas* und *salubritas*, also ganz wie wir die römische Bedeutung auch des νυμφηγέτης Ἀπόλλων kennen lernten. So die Grazien neben Aesculapius *mus. Pio-Clem.* IV Taf. 15. Denkmäler der Kunst II Taf. 62, 794.

***) Aristoph. Thesmoph. 300; vgl. die Inschrift von Eleusis unten Anm. 18. 19.

*) S. Keil Philologus Supplementbd. II S. 579.

gefundenen wird das wichtigste Beispiel die im Jahre 1860 zum Vorschein gekommene und am ausführlichsten von Fr. Lenormant[16]) und A. Mommsen[17]) behandelte Inschrift sein, welche Opferbestimmungen für die Eleusinien enthält. Noch ähnlicher ist die vorhin (Anm. 5) erwähnte lesbische Inschrift; manche hierauf bezügliche Anordnungen finden sich auch in der Mysterieninschrift von Andania[18]). Wenn in unserer Vorschrift für das dem Apollon und den Nymphen gebührende Opfer die Wahl des Geschlechts freigestellt wird, so erklärt sich dies am einfachsten aus

[16]) *Rech. archéol. à Eleusis* S. 71 ff.

[17]) Heortologie S. 237 f. Vgl. auch Gerhard Bilderkreis von Eleusis I Anm. 80. Bei der Wichtigkeit der Inschrift halte ich es nicht für überflüssig die geringen Abweichungen meiner im Juni 1860 genommenen Copie von Lenormants Text, sowie einige nähere Massbestimmungen mitzutheilen. Z. 1 vor K ist noch der unterste Punkt eines ⁝ sichtbar; hinter HOI ein ⁝. Z. 4 TRI statt TRIΓ (Pittakis Ἐφημ. ἀρχ. 3795) oder TRIΓ (Lenormant). Die Anfangsbuchstaben von Z. 2—5 stehen fast genau unter einander, das beginnende K in Z. 1 steht über dem ersten O von Z. 2. Der Schluss der Zeilen 1—3 rückt nur ganz unmerklich gegen rechts vor; das schliessende A von Z. 2 steht über ⁝T in Z. 4, das schliessende I von Z. 4 über dem I von TEI in Z. 5. Die letzte Zeile springt also gegen rechts um sieben Schriftzeichen weiter vor als die oberen Zeilen, das heisst, da die unterste Zeile, welche 36 Schriftzeichen enthält, 0,91 Meter lang ist, um c. 0,17 M. Der ganze Block muss etwa 1,30 M. in die Länge, denn die besser erhaltene, rechts vollständige und nur am linken Ende etwas beschädigte Rückseite ist noch 1,42 M. lang. Da der Rest der obersten Zeile ziemlich genau die Mitte der Länge des ganzen Blockes einnimmt und 29 Schriftzeichen enthielt, d. h. einen Raum von c. 0,66 M. so bleibt jederseits ein Raum von c. 0,32 M., d. h. Platz für 16 bis 17 Schriftzeichen. Danach ist es klar dass die Ergänzungen Lenormants weder richtig verhalten noch auch im Eingang richtig sein können; der letztere lässt sich dem Raume gemäss etwa so wiederherstellen: ΕΔΟΧΣΕΝ⁝ΤΕΙΒΟΛΕΙ⁝ u. s. w. Unter Z. 5 ist ein grösserer glatter Raum, so dass hinter EOR mindestens nicht mehr viel folgen konnte. In der Mitte der Oberfläche des 0,48 M. breiten, 0,23 M. hohen Blockes befindet sich eine 0,04 M. tiefe, in ihrer Mitte aber ein wenig höher gelassene viereckige Senkung von 0,17 M. Länge und 0,10 M. Breite, offenbar bestimmt um einen Gegenstand, vermuthlich von Bronze, aufzunehmen. An jedem der beiden Enden enthält die Oberfläche des Blockes ferner eine 0,07 M. tiefe kreisrunde Senkung von 0,31 M. Durchmesser. Ich halte diese letzteren Löcher nach manchen Analogien (z. B. dem alten Altar von Kriesa) für ἐσχάραι und demgemäss den ganzen Block für einen Altar, wo dann also die ἐσχάραι ihrer Bestimmung nach der Nische des ... Blockes entsprechen würden. Doch können die Löcher auch zur Aufnahme etwa marmorner Weihgeschenke, Statuetten oder dgl. gedient haben.

[18]) Sauppe die Mysterieninschrift aus Andania. Göttingen 1860 (Abh. der Ges. der Wiss. VIII). S. 241. 49 f.

dem doppelten Geschlecht der Gottheiten, mit Rücksicht auf die allgemeine Regel *dis feminis feminas, mares maribus hostias immolare*[19]), welche auch für die lesbische Inschrift gilt. Unerfindlich möchte es dagegen sein, weshalb Apollon und den Nymphen Schaf und Ferkel, den Chariten Ziege und Ferkel nicht genehm sein sollten, da wir doch z. B. in der eleusinischen Inschrift den Chariten neben Hermes eine Ziege als Opferthier zugewiesen sehen. Dergleichen Bestimmungen[20]) wechselten eben nach den verschiedenen Localen und sonstigen Bedingungen, ohne dass wir noch immer die Gründe aufzudecken vermöchten. Ebenso ist es schwerlich auszumachen, ob das Verbot des echt apollinischen Paian nur einen localen Grund hatte, oder ob es etwa in dem Wesen des Apollon *νυμφηγέτης* d. h. *νόμιος* oder in seiner Vereinigung mit den Nymphen begründet lag; in der fleissigen wenn auch etwas zu fein præcisierenden Untersuchung Schwalbes[21]) finde ich in der That keinen genau passenden Fall eines Paian angeführt.

Wenden wir uns nunmehr zum Stil der Reliefs, so tritt uns hier am auffälligsten die zwiespältige Art desselben entgegen. Während die weiblichen Figuren noch recht conventionell befangen, in Haltung und Bewegung gehemmt erscheinen — höchstens die bekränzende Figur neben Apollon ist ein wenig freier —, so macht Hermes mit seiner freilich etwas eckigen aber doch lebhaften Bewegung den Uebergang zu der wohlgelungenen Darstellung Apollons. Der Gott, eben noch im Vorschreiten begriffen, hat sich mit halber Drehung der nachfolgenden Frau zugewandt, der Kopf ist leise geneigt, das Antlitz noch mehr als der Körper gewendet. Dies ganze Bewegungsmotiv ist, obwohl ziemlich compliciert, doch durchaus wohl gerathen, und ebenso ist die Haltung der Arme frei und angemessen. — Dasselbe Verhältniss herrscht in der Gewandbehandlung. Keine Frau ist genau wie die andere bekleidet; der lange

[19]) Arnob. 7, 19. Allerdings fehlt es auch bei dieser Regel nicht an Ausnahmen, vgl. z. B. die lakedaimonische Inschrift von Misthri *C. I. Gr.* 1464.

[20]) Vgl. die Zusammenstellung bei K. F. Hermann gottesdienstl. Alterth. 20, 2.

[21]) Ueber die Bedeutung des Päan, als Gesang im Apollinischen Kultus. Progr. Magdeburg 1847.

Chiton ist bald aus dem wohlbekannten feinfälteligen Wollenstoff, bald aus glatterem Zeuge gefertigt, der Ueberschlag desselben bald länger bald kürzer. Einige der Frauen sind bloss mit dem Chiton bekleidet, andere tragen darüber einen Mantel, häufig mit steifen Zickzackfalten, dessen Formen wiederum mannigfaltig sind. Das gleiche Streben nach Abwechslung, welches auch in der verschiedenen Haartracht sich zeigt, ist dem alterthümlichen Relief Chiaramonti (Cavaceppi racc. III Taf. 13) eigen. Aber die schwierige Aufgabe, mit der sich die gesammte ältere Kunst abmüht, Körper und Gewand in ihrem Wechselbezug zur Geltung zu bringen, ist auch hier ungelöst; entweder bildet der Körper mit seinen scharf umrissenen Formen zugleich den Umriss des fast stofflosen Gewandes, oder er verschwindet vollständig unter der schweren und selbständigen, den Körperformen nicht folgenden sondern sie versteckenden Gewandmasse. Zwei Frauen, die beiden letzten rechts auf der Vorderseite, suchen die Falten des Chitons durch ein leises Lüften desselben am Schenkel zu beleben. Die letzte folgt dabei wie in ihrer übrigen Haltung ganz dem verbreitetsten Gewandmotiv der archaischen Kunst[**]), bei der anderen ist der Versuch selbständiger zu Werke zu gehen übel genug gerathen. Weit besser ist dagegen der Compromiss zwischen Körperbewegung und Chlamys beim Hermes gelungen, wo sowohl die Zickzackfalten an den vorderen Mantelrändern viel freier, wie auch der durch die Hebung des linken Arms bewirkte Faltenzug ganz befriedigend ausgefallen ist. Bei weitem am vollendetsten ist aber auch hier wieder Apollon, dessen Untergewand und Mantel, letzterer mit feingefälteltem Saume, kaum noch eine Unfreiheit des Künstlers verrathen.

Bei so grossen Verschiedenheiten des stilistischen Charakters der einzelnen Figuren entsteht leicht der Verdacht eines nachgeahmten Archaismus. Jedoch in diesem Falle mit Unrecht; schon die Inschriften sprechen, wie oben erwähnt, entschieden dagegen. Es ist eben eine Eigenthümlichkeit der letzten Stadien einer solchen Gährungsepoche, wie sie die griechische Kunst seit der Mitte des sechsten Jahr-

**) Arch. Zig. XXII S. 137 ff.

hunderts bis gegen die Mitte des folgenden durchzumachen hatte, in den einzelnen Theilen der Composition ungleich und schwankend zu erscheinen. Sogar noch bei Pheidias selber — wie ungleich sind die Metopen des Parthenons! Sein Zeus trug noch den alten Spitzbart nicht bloss auf dem Friese dieses Tempels[**]), sondern auch in dem Goldelfenbeinbilde von Olympia[**]). Umgekehrt hat unser Bildhauer in der Figur des Apollon sein Bestes geleistet und ist in den anderen Figuren hinter sich selber zurückgeblieben. Aber wie verschieden ist doch auch deren Charakter von dem eines künstlichen Archaismus; ihre ganze Ungeschicklichkeit ist naiv. Hermes zeigt nicht jene seltsam starren Flügel an den Füssen, welche die archaistischen Monumente so sehr lieben; sein spitzer Bart, seine hinten zum Krobylos[**]) aufgebundenen Haare (was man allerdings auf der Abbildung mehr errathen muss), seine Kappe (κυνῆ) statt des später üblichen Petasus entsprechen durchaus der älteren Kunstweise, ebenso die anscheinend etwas mageren aber sehnigen Beine des κρατύς oder σῶκος Ἀργειφόντης. Und vollends die Frauengestalten erinnern allzu lebhaft an diejenigen des sog. Harpyienmonumentes von Xanthos. Hier wie dort das in alter Kunst so beliebte, gewissermassen epische Fortschreiten im Processionsschritt, gemessen, nicht tänzelnd, sondern beide Füsse mit platten Sohlen auf den Boden gesetzt; dazu die meist lang herabfallenden Locken, die spitz sich vordrängende Brust, die entschiedenen Umrisse des Gesässes und der Waden, die schlanken Proportionen, die Art der Gewandbehandlung — dies Alles findet in jenem Monumente wie in dem naheverwandten sog. Leukothearelief der Villa Albani die sprechendsten Analogien. Die Frau hinter Hermes (Fig. 2) entspricht sogar der stehenden Hauptfigur des letzteren Reliefs fast durchaus. Auch die Stephanen sind zu beachten; dieselben waren von Metall eingesetzt, ebenso wie der obere Theil des Kerykeion und der Mantelknopf beim Hermes. Solche Metallzierraten sind auf echt archaischen Reliefs nicht selten; möglich dass ihnen einst noch Bemalung zu Hilfe kam. Auf dem Harpyienmonu-

**) *Anc. Marbles in the Brit. Mus.* VIII Taf. 2.

**) Overbeck Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1866 S. 171 f.

**) Conze *memorie dell' inst.* II S. 408 ff.

ment wenigstens war der Grund blau, andere Theile roth gefärbt.

Unser Monument findet somit seinen sicheren Platz in der griechischen Kunstgeschichte. Es ist ein neuer charakteristischer Beleg für jene Kunstart, welche im langsam erworbenen Besitz aller äusseren Kunstmittel nur noch des Zauberwortes harrt um die letzten Fesseln einengender Tradition abzustreifen und sich ganz frei zu bewegen. Es dient aber weiter dazu uns die gleichmässige Verbreitung der Kunst und ihre Abhängigkeit von den Stammesunterschieden anschaulich zu machen. Ein glücklicher Fund zeigte vor einigen Jahren die Gleichartigkeit archaischer Kunstübung in Sparta[*]) und den dorischen Kolonien Siciliens (Selinus, Gela), wozu auch aus Etrurien weitere Belege kommen; eine andere dorische Kunstweise entwickelte sich in Sikyon, in der Schule des Dipoinos und Skyllis, anscheinend derjenigen ähnlich welche in Aigina zur Blüthe gelangte. Das einemal sind es die plumpen viereckigen Proportionen des Körpers neben der Gelassenheit aller Bewegungen, welche charakteristisch erscheinen, das andremal fesselt uns die liebevolle Sorgfalt mit welcher der kräftige menschliche Körper studirt und immer vollendeter dargestellt wird. Dieser dorischen Kunst gegenüber steht die ionische, wie sie sich am reinsten im hellenischen Asien entwickelt hat. Gleich die alte Schule von Chios, namentlich Bupalos und Athenis wählen mit Vorliebe die Darstellung weiblicher Gestalten; nicht weniger als diese boten aber auch die Männer bei den *Ἰάονες ἑλκεχίτωνες* Anlass die Gewandbildung zu vervollkommnen. Wie bescheiden die Anfänge waren, können die erst seit Kurzem genauer bekannten milesischen Sitzbilder lehren. Ihnen schliesst sich das Harpyienmonument an. Bei den sitzenden männlichen Figuren finden wir freilich feinere Durchbildung aber noch dieselben untersetzten Proportionen wie bei den Branchidenstatuen. Ganz anders einige der stehenden Männergestalten[**]) und die Frauen durchweg; hier erstarkt neben der Detailbildung das Gefühl für die Feinheit und Grazie auch der bekleideten Gestalt, ihrer Bewegung, ihres Ausdrucks. Neben das Monument also und das albanische Relief von unbekannter Herkunft tritt nun auch das Relief von der ionischen Insel Thasos, welches, wie vorhin ausführlicher dargelegt ward, in seinem Apollon die letzte Stufe dieser ganzen Entwicklungsreihe erstiegen hat. Fortan tritt Athen die Erbschaft an, dessen Aufgabe auch auf diesem Gebiete ist die Gegensätze zu vereinen, die formalen Erwerbungen der Dorier und der Ionier sich gleichmässig anzueignen und durch Einflössen echt attischen Geistes die vollendete Kunst zu schaffen. —

In römischer Zeit hat das thasische Monument noch einmal eine neue Verwendung gefunden, wie es scheint als Grabmal. Denn so erklärt sich am einfachsten die Inschrift des *ἐπιστυλίου* mit ihren späten Schriftzügen: ... *ιστοκράτης Ἔρωτος*. Die von Miller vorgeschlagene Ergänzung *Θεμιστοκράτης* ist mit dem freien Raum wie mit den erhaltenen Spuren des M im besten Einklang.

Tübingen. AD. MICHAELIS.

II. Allerlei.

27. HERMES BEI KALYPSO. Darstellungen zur Odyssee sind verhältnissmässig so selten, dass jeder neue Zuwachs erwünscht sein muss. So ist, wie ich glaube, in dem von Panofka, verlegene Mythen (Abh. der Berl. Akad. 1839) Taf. 3, herausgegebenen und auf einen Besuch der Athena Ergane bei Hermes und Penelope gedeuteten rothfigurigen Vasenbilde der Berliner Sammlung no. 854 mit Recht von Otto Jahn (Zeitschr. für die Alterthumsw. 1840 S. 1279 f.) Hermes Sendung zur Kalypso erkannt worden. Hermes richtet seine unwillkommene Botschaft aus, welche die Nymphe mit Erstaunen und Unwillen vernimmt. Sie hat die Weberei verlassen, aber hinter Hermes steht noch der Kalathos und daneben eine Dienerin, welche die Arbeit

*) Ann. dell' inst. XXXIII S. 34 ff. Taf. C.

**) Es ist eine unzweifelhaft richtige Beobachtung von Friederichs (arch. Anz. 1863 S. 37*), dass die Figur mit der Taube auf der Südseite des Monuments nicht weiblich, sondern nach Gewandung und Körperbildung männlich ist. Die Zeichnung von G. Scharf bei Fellows Lycia Taf. 21 ist hierin correcter, irrt aber, wenn sie die ebenso sicher männlichen Figuren auf der Ostseite hinter dem thronenden Gott, bei denen sogar das Zeichen des Geschlechts schwach durch das Gewand sichtbar wird, in viel zu schlanke und zarte weibliche Gestalten umwandelt.

fortsetzt; es ist eine leichte, dem Style der Vasenbilder durchaus entsprechende Ausführung der homerischen Scene. Dieselbe glaube ich, freilich wiederum der Stylgattung gemäss frei behandelt, in einem pompeianischen Wandgemälde (*mus. Borbon.* I Taf. 32. Gerhard über den Gott Eros [Berl. Akad. 1848] Taf. II, 2) wiederfinden zu dürfen, in welchem Hermes einer oberwärts nackten Frau gegenüber steht in der Nähe einer hohen, sonderbar bekränzten Säule mit darangelehntem Priaposbilde. Quaranta erklärte das Bild für Aphrodite, welche an dem durch Kranz, Halbmond und den Priapos bezeichneten Grabmal des Adonis von Hermes getröstet und zu einer neuen Liebschaft, vielleicht zu dem Redenden selber, aufgefordert werde. Braun (*Bull.* 1845 S. 52) erblickte in der Säule das gekrönte Abbild des Lingam (!), durch den Priapos näher bezeichnet, dessen Eltern Hermes und Aphrodite daneben ständen. Gerhard (a. a. O. Anm. 8 und zur Abbildung) war geneigt die Figur an der Säule lieber auf Hermaphroditos zu beziehen, ist indessen später zu Priapos zurückgekehrt (hyperb.-röm. Stud. II S. 255. 259); davor stehen Aphrodite und Hermes, dieser 'in ernster Haltung, wie mit Götterbotschaft ihr nahend'. Die letzten Worte (vgl. Jahn spicil. epigr. S. 61: *nuncii vultu caduceum attollens mulierem alloquitur*) treffen ohne Frage das Richtige. Hermes kann hier bei dem sprechenden Ausdruck ernster, strenger Ermahnung weder in einer beliebigen Zusammenstellung mit Aphrodite, noch gar in seinem Liebesverhältniss zu ihr dargestellt sein, sondern eine schärfere Betrachtung der Stellung und des Ausdrucks beider Figuren führt nothwendig dazu, eine Scene anzunehmen, in welcher der deutlich genug charakterisirte Hermes der gegenüberstehenden Schönen einen unangenehmen Auftrag überbringt, dessen Eindruck sich in dem schmerzlichen, vorwurfsvollen Blick der Frau deutlich ausspricht. Das ist aber grade die Situation im ε der Odyssee; nachdem Hermes den Befehl des Zeus verkündet hat, Odysseus unverzüglich zu entlassen, erwidert die Nymphe unwillig:

> 118 *σχέτλιοί ἐστε, θεοί, ζηλήμονες ἔξοχον ἄλλων,*
> *οἵ τε θεαῖς ἀγάασθε παρ' ἀνδράσιν εὐνάζεσθαι*
> *ἀμφαδίην, ἤν τίς τε φίλον ποιήσετ' ἀκοίτην. —*
> 135 *τὸν μὲν ἐγὼ φίλεόν τε καὶ ἔτρεφον, ἠδὲ ἔφασκον*
> *θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήραον ἤματα πάντα.*
> *ἀλλ' ἐπεὶ οὔ πως ἔστι Διὸς νόον αἰγιόχοιο*
> *οὔτε παρεξελθεῖν ἄλλον θεὸν οὔθ' ἁλιῶσαι,*
> *ἐρρέτω, εἴ μιν κεῖνος ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει,*
> 140 *πόντον ἐπ' ἀτρύγετον· πέμψω δέ μιν οὔ πῃ*
> *ἐγώ γε κ. τ. λ.*

Hermes aber schärft warnend seine Botschaft noch einmal ein:

> 146 *οὕτω νῦν ἀπόπεμπε, Διὸς δ' ἐποπίζεο μῆνιν,*
> *μή πώς τοι μετόπισθε κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ.*

Die Art der Gewandung ist für die Nymphe Kalypso durchaus geeignet, und auch der Umstand, dass das ganze Motiv der Figur auf anderen pompeianischen Darstellungen der Venus wiederkehrt (*mus. Borbon.* VIII, 6), spricht nicht dagegen dass dieselbe Composition auch für andere Personen angewandt sein sollte. Ganz entsprechend ist z. B. die Frau dargestellt, welche auf einem andern Bilde (*mus. Borbon.* III, 19) mit Herakles zusammengestellt ist, oder auch mit Apollon (*mus. Borbon.* XII, 2. Panofka Antikenkranz n. 10); beidemal ist jedenfalls Venus nicht gemeint. Ja das Motiv obiger Venus findet sich genau auf einen Dionysos angewandt (*mus. Borbon.* VIII, 61, vgl. *ant. di Ercol.* III, 4). Die kleine Priaposstatue sodann ist für den Gegenstand des Gespräches zwischen Hermes und Kalypso charakteristisch genug (vgl. ähnliche Beispiele bei O. Jahn arch. Ztg. XVI S. 232*), wie ja auch das sinnliche Element in dem Verhältniss der Nymphe zu Odysseus in der ganzen Erzählung sich deutlich geltend macht. Es wäre zu verwundern wenn die Komiker, von denen Anaxilas eine *Καλυψώ* gedichtet hatte (Meineke *fragm. com. Gr.* III S. 343), diesen Zug nicht benutzt hätten, wenn wir ihn auch in den spärlichen Resten nicht mehr finden*). Die eigenthümliche Säule endlich, die auf einer Basis von Felsblöcken steht, lässt sich für eine jener phantastischen Baulichkeiten erklären, welche bei den pompeianischen Zimmermalern ein so beliebter Schmuck ihrer Landschaftsbilder waren; Quarantas Adonisgrab und Braun's Lingam werden schwerlich Vertheidiger finden. — Zum Schluss will ich nicht unerwähnt lassen dass Kalypso ein auch von den grossen Malern behandelter Gegenstand war. Plinius sagt XXXV, 132 von Nikias: *fecit et grandes picturas, in quibus sunt Calypso et Io et Andromeda, Alexander quoque in Pompei porticibus praecellens, et Calypso sedens.* Für unsere Scene ist damit freilich nichts gewonnen.

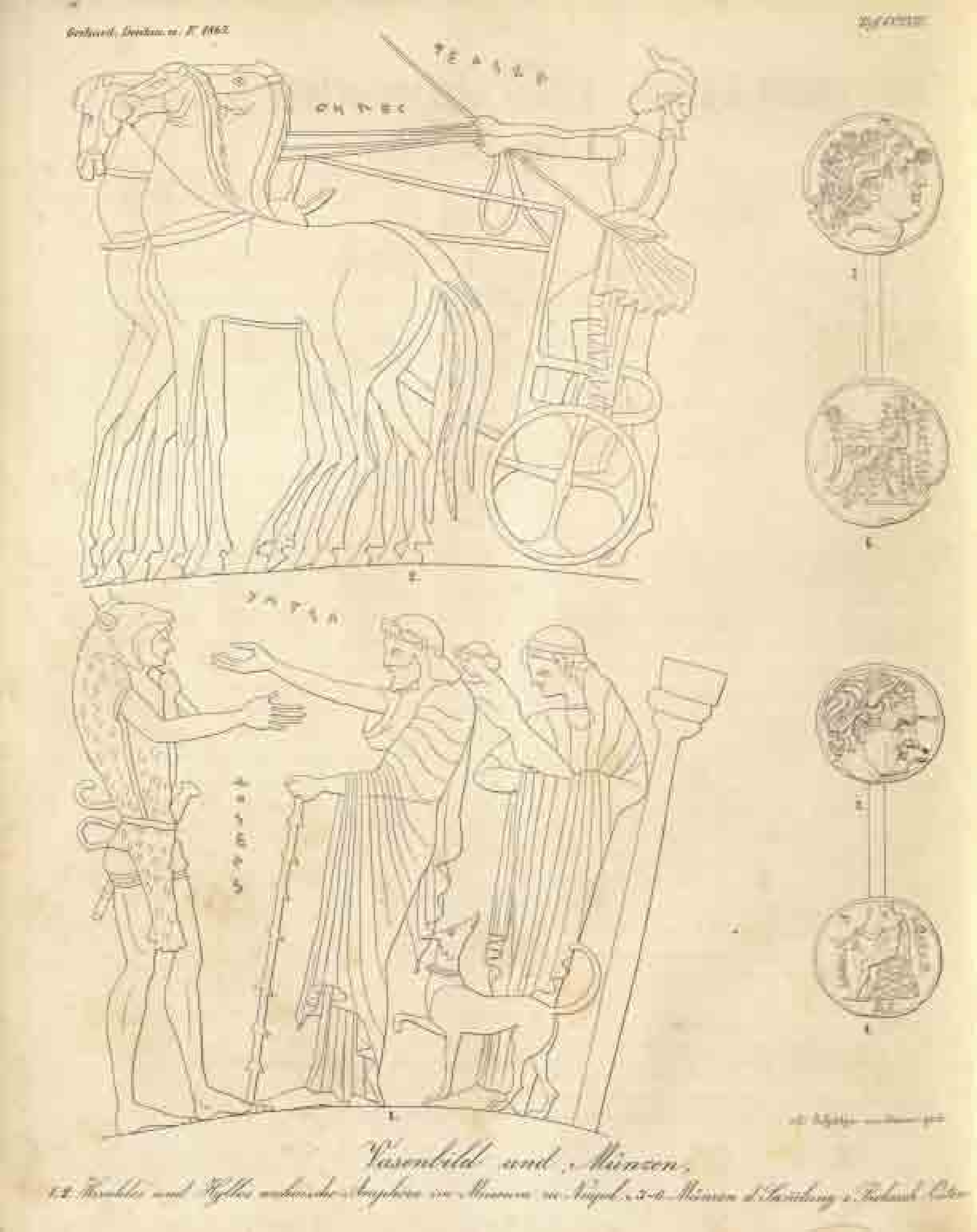
Tübingen. Ad. Michaelis.

*) Vgl. [illegible] bei Priscian VI p. 683 (fr. 40): *Alius* [*fuit*] *sibi procreatus eundem per Calypsonem* [illegible].

Hiezu die Abbildung Tafel CCXVII: Archaisches Relief von Thasos.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*





Vasenbild und Münzen.

1.2. Herakles und Hyllos, archaische Amphora im Museum zu Neapel. 3-6. Münzen d. Sammlung v. Prokesch-Osten.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 218. 219. **Februar und März 1867.**

I. Vier unedirte Münzen.

(Hiezu die Abbildung Tafel CCXVIII, 3—6. *)

CCXVIII, 3. 4. Æ 7. Gewicht 17,06 Gramm. Bejahrter Kopf mit Diadem und Horn eines Stiers, das sich von den Schläfen nach der Stirne zu erhebt.

Rv. *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ.* Apollo auf der Cortina sitzend, die Linke auf dieselbe gestützt, in der Rechten den Bogen gehoben vor sich hinhaltend. Unter der Rechten im Felde *Α*. Im Abschnitt *ΑΣ*.

Es giebt für diesen Kopf keinen Platz unter den Seleuciden, aber die Legende und das Bild der Rückseite, zum Theil wenigstens, gehören ihnen an. Ich sage, zum Theil, denn der sitzende Apollo hält hier keinen Pfeil sondern einen Bogen, was auf Münzen der Seleuciden nie vorkömmt.

Eine Hypothese ist also erlaubt und bis eine bessere gefunden ist, mag die folgende dienen. Der Kopf hat eine entschiedene Aehnlichkeit mit Attalus I. (siehe Iconographie de Visconti table XIII. 4). Die Mutter Attalus I. war Antiochis, Tochter eines Achäus, der nach Visconti, der Familie Seleucus I. angehörte. Pausanias (X. 15) führt einen Orakelspruch an, der Attalus I. den 'Sohn des göttlichen Stiers' nennt. Diese Bezeichnung als Stier eignet sich ohne Zwang für Seleucus I., der dasselbe Horn trägt, und es dürfte nicht zu gewagt sein vorauszusetzen dass Attalus I. im Volke für einen Sohn des Seleucus I. mit der Antiochis galt oder es auch wirklich war.

Der Vater Seleucus I. trug den Namen Antiochus, sein Sohn gleichfalls, und da auch die Mutter Attalus I. den gleichen Namen führte, so kann man die weitere Voraussetzung wagen, dass Attalus I. aus Rücksicht für seinen seleucidischen Ursprung, in seiner Kindheit den Namen Antiochus trug und dass es ihm später gefallen haben mag, eine Münze zu schlagen die eine Erinnerung seiner eigenen Vergangenheit und eine Huldigung für Vater und Mutter war. Seine Zerwürfnisse mit den Nachfolgern Seleucus I. konnten ihm wünschenswerth machen aus politischen Gründen, das Andenken seines Ursprunges aufzufrischen, namentlich als er, kurz vor seinem Tode, mit Antiochus dem Grossen sich verbündete und gegen Achäus, der ihn aus seinen Eroberungen in Kleinasien vertrieben hatte, nach Sardis zog.

Der behörnte Kopf mag also der des Attalus I. und die Medaille unter die Tetradrachmen der pergamenischen Könige einzureihen sein. Das *Α* im Felde unterstützt meine Hypothese. Ich kenne keine Tetradrachme der Seleuciden, die einen vereinzelten Buchstaben im Felde zwischen Figur und Legende trüge, während dies auf den pergamenischen Königsmünzen oft vorkömmt und zwar als Bezeichnung für den Namen des Königs, wie denn auch das Monogramm des Eumenes an derselben Stelle sich findet. Das *ΑΣ* im Abschnitt mag sich auf die lydische

) Das mit no. 1 und 2 bezeichnete Gefässbild dieser Tafel ist der archaischen Amphora des Museums zu Neapel entnommen, welche wegen ihrer anziehenden Darstellung des durch Deianira und Oeneus dem heimkehrenden Herakles entgegengebrachten Knäbleins Hyllos bereits im vorigen Jahrgang dieser 'Denkmäler und Forschungen' S. 260 seine Erörterung fand; auch die Rückseite des noch auf dem Wagen befindlichen etwa auf seinen Kampf ungeduldigen Iolaos war dort besprochen. Aus einem bereits im Arch. Anzeiger 1866 S. 290 beiläufigen Versehen war diese Zeichnung dort als bereits publicirt angegeben, während sie hier erst nachgeliefert werden kann. *A. d. H.*

Asia oder auf Aspendus beziehen. Es erscheint auch auf Tetradrachmen Antiochus des Grossen.

CCXVIII, 5. 6. AR 8. Gewicht 14,74 Gr. Durchlöchert und gefüttert.

Jugendlicher Kopf mit Diadem und über dem Ohr gekrümmtem Horn.

Rv. ΦΙΛΕΤΑΙΡΟΥ. Pallas auf dem Throne, dessen Lehne eine geflügelte Sphinx bildet, sitzend, behelmt und bekleidet; die Linke ruht auf dem Speer, den sie an sich lehnt, mit der Rechten hält sie vor sich einen Kranz. Vor ihren Füssen der Schild aufrecht; zwischen Schild und Figur ein Efeuzweig mit zwei Blättern.

Es gibt für diesen Kopf nur Attalus III. Er mochte 30 Jahre haben, als er seinem Onkel folgte. Das ist etwa das Alter, das die Münze zeigt. Der etwas finstere Ausdruck unterstützt die Meinung Lucians. Ich glaube also dass wir in dieser Tetradrachme den Kopf Attalus III. haben, der uns noch fehlte. Das Horn mag eine Huldigung seines Grossvaters sein und eine Berufung auf das seleucidische Geschlecht, dem er auch durch seine Mutter angehörte. Es dient sonach das Bild dieses letzten pergamenischen Königs zur Unterstützung der Hypothese, die wir bezüglich des gehörnten Bildes eben dieses Grossvaters, der als der erste den Königstitel nahm, aufgestellt haben.

AR 8. Gewicht 16,70 Gr.

Unbärtiger Kopf Kleomenes III. mit Diadem, links.

Rv. Λ—Λ. Pallas, behelmt, in langem enganschliessendem Chiton, in der Rechten einen Wurfspiess über dem Haupte haltend, in der Linken den Bogen. Zu den Füssen eine stehende Ziege. Im Felde ein Lorbeerkranz.

AR 8. Gewicht: 16,915 Gr.

Dieselbe, doch ohne Kranz im Felde, und zu den Füssen vorn ein Aplustrum, auf dem zu oberst ein Hahn.

Diese zwei Tetradrachmen Kleomenes III., Königs in Sparta, gehören einem Funde von sechs Stücken an, der vor zwei Jahren in Griechenland gemacht wurde. Die eine und die andere sind Varianten der von Mionnet veröffentlichten Tetradrachme, welche Kranz und Aplustrum zugleich hat. Der

grossen Seltenheit der Münze wegen dürften die Varianten Anzeige verdienen.

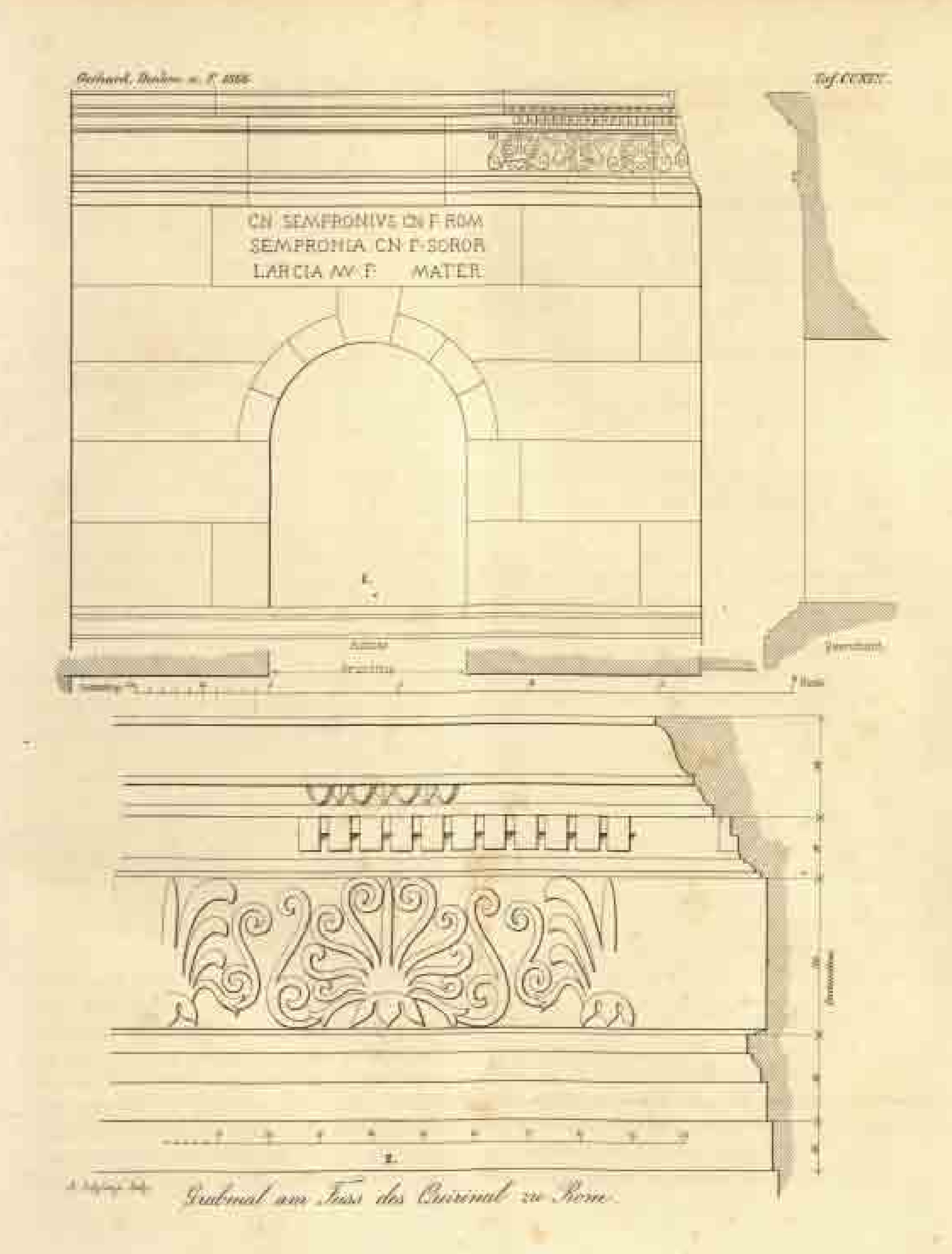
Konstantinopel, Dezember 1866. v. Prokesch-Osten.

II. Grabmal am Fuss des Quirinal zu Rom.

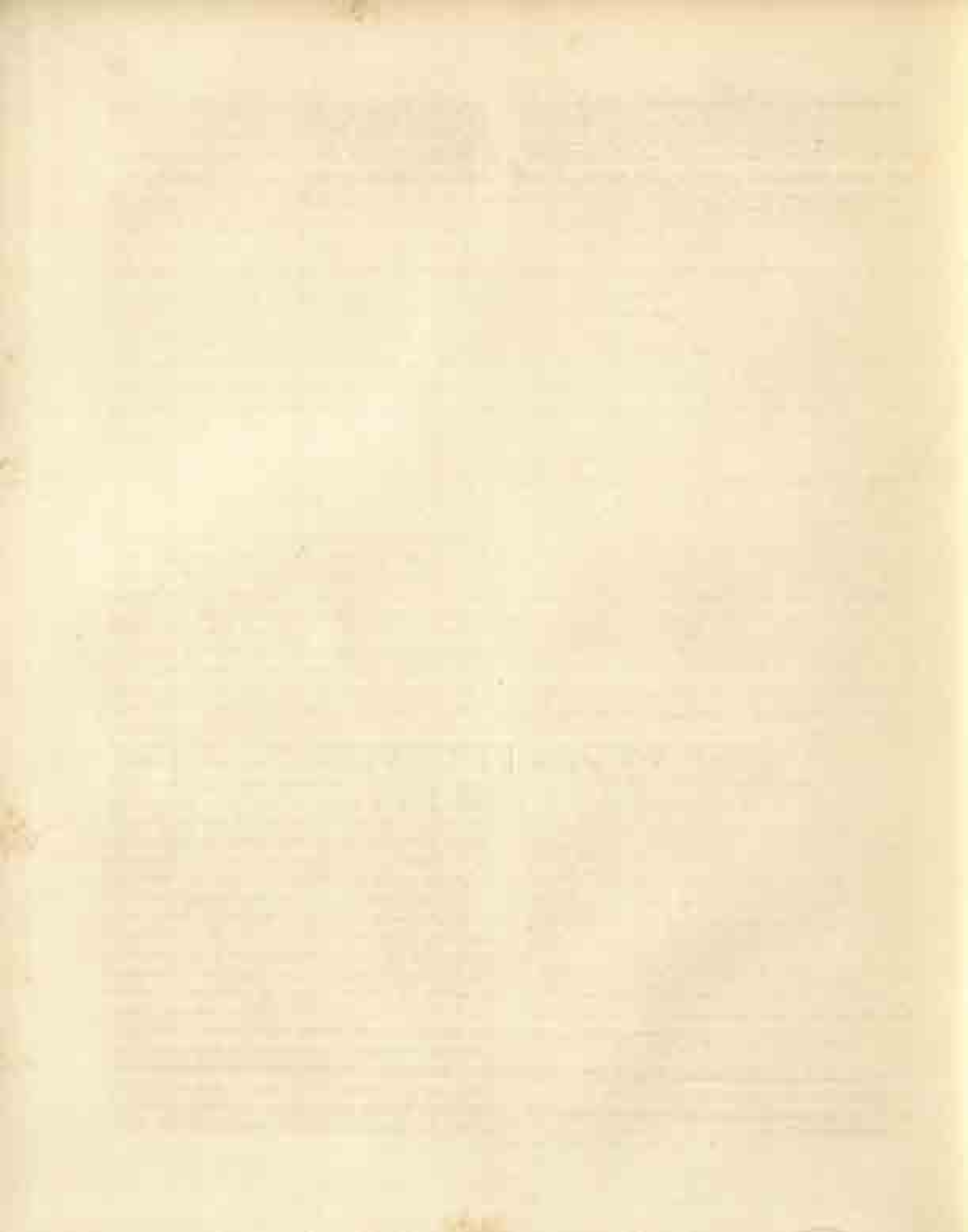
Hiezu die Abbildung Tafel CCXIX.

In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 18. December 1863 theilte Professor Henzen mit, dass gelegentlich einiger Bauarbeiten in den Gebäuden am Fusse des Quirinal, in einer Caserne, genannt Cortile di San Felice (in der Via della Dataria) ein antikes Grabmal gefunden sei, welches der Inschrift zufolge einer Familie Sempronia angehöre, und wie Professor Henzen aus der Form der Buchstaben dieser Inschrift schliesst, aus den letzten Zeiten der Republik oder den ersten Zeiten des Kaiserreichs herrühre. Im Frühjahr des laufenden Jahres hatte ich Gelegenheit dieses fast schon vergessene und in dem Gewirr der Corridore und Höfe der grossen Caserne schwer aufzufindende Grabmal zu sehen, zu zeichnen und zu messen. Nach den an diesem Grabmal befindlichen Kunstformen, welche noch ein gewisses alterthümliches Gepräge zeigen, wäre ich geneigt, das Monument in den Anfang des ersten Jahrhunderts v. Chr. zu setzen. Doch ist unsere Kenntniss von den Kunstformen in der Zeit der Republik noch sehr beschränkt, ein sicheres Urtheil über das Alter einzelner Monumente daher unmöglich. Mit um so grösserem Fleisse müssen aber alle, selbst die scheinbar unbedeutenden Denkmale republikanischer Zeit untersucht und publicirt werden.

Die Form des Gebäudes in seiner Eigenschaft als Grab, wenn es nicht etwa ein leeres Grab, also nur ein Ehrendenkmal sein sollte, ist mir nicht klar. Man erblickt eine ursprünglich 5,04 Meter lange, glatte Façade (nicht der ganze Theil der Façade ist sichtbar. Nur rechts sieht man die Ecke des Gebäudes; es lehnt sich antikes Ziegelmauerwerk daran. Links aber ist der letzte Theil der Front des Grabmals durch modernes Mauerwerk verdeckt, daher



Grabmal am Fuss des Quirinal zu Rom.



die Bogenöffnung in beifolgender Zeichnung Fig. 1 nicht in der Mitte liegt) mit jetzt verschütteter Basis, Fussgesimse und architektonisch vollständig durchgebildetem Architrav, Fries und Hauptgesimse. Diese Bekrönung ist reich decorirt. Der Architrav ist in zwei Theile getheilt. Der Fries ist, so weit er sichtbar, durch zehn Palmetten, in zwei verschiedenen Formen, geschmückt, und auf seiner ganzen Länge wohl erhalten [1]). Die Ornamentik des Gesimses ist andeutungsweise aus der Abbildung Fig. 2 zu ersehen. Das unterste Glied erinnert an die griechischen Zahnschnitte, ist jedoch ein für die römisch-nationale Bauweise charakteristisches Ornament, welches sich schon bei den ältesten noch etrurischen Denkmalen besonders häufig in gebranntem Thon ausgeführt findet und bei den Ziegelrohbauten bis in das dritte Jahrhundert n. Chr., vielleicht auch noch später, sich erhalten hat [2]). Die Sima scheint auffallender Weise ohne Ornament gewesen zu sein. Mitten in dieser Façade befindet sich eine 1,50 Meter breite, im Scheitel 2,00 Meter hohe, im Halbkreis geschlossene Bogenöffnung, welche als ein mit einem Tonnengewölbe überdeckter Raum sich 2,95 Meter tief hineinzieht. Was dahinter sich befindet, habe ich nicht ermitteln können. Ueber der Bogenöffnung befindet sich auf einem besonderen Stein in schönen, 0,10 Meter hohen Buchstaben folgende Inschrift:

CN. SEMPRONIVS. ROM
SEMPRONIA CN· F· SOROR.
LARCIA M. F. MATER.

Das ganze Denkmal besteht aus Travertinblöcken, welche sowohl an der Oberfläche als in den Fugen mit der grössten Sorgfalt bearbeitet und wie es scheint ohne Mörtel versetzt sind. Die Fugen, welche in Fig. 1 genau verzeichnet sind, sind überaus fein. Sämtliche Gesimse und Ornamente sind ebenfalls sauber, mit Geschick und Verständniss ausgeführt.

Endlich ist auch die Lage dieses Denkmals nicht ohne Interesse. Als Grab musste es ausserhalb der Stadt liegen. Nun wissen wir aber, dass die Servianische Stadtmauer in nord-südlicher Richtung vom päpstlichen Palast auf dem Quirinal, über Piazza di Monte Cavallo (wo kürzlich bei Gelegenheit der Anlage der grossen Freitreppe Reste derselben gefunden sind), durch den Giardino Colonna, wo an der obersten Terrasse unzweifelhafte Reste noch vorhanden sind, entlang sich hinzog. In der Nähe des quirinalischen Palastes dürfte schon in Servianischer Zeit ein Thor (Porta Sanqualis nach Becker) gelegen haben. Um zu diesem Thor zu gelangen war ein längs der Stadtmauer sich hinziehender Clivus nothwendig, der in der Nähe des späteren Forum Trajans begonnen haben dürfte. An dieser sanft ansteigenden Strasse lag also das besprochene Grabmal.

Danzig. R. Bergau.

[1]) In der Lithographie ist aus Versehen nur ein kleines Stück der Krönungsglieder mit Ornament versehen.

[2]) Vgl. meinen Aufsatz 'Sopra un cornicione di terracotta' in den Annali dell' Inst. 1868.

III. Allerlei.

28. Das Ende des Pheidias. Ueber das Ende des *Pheidias* und die Anfeindungen, welche der grosse Künstler ausstand, erzählt besonders *Plutarch*, Pericl. 31, indem er bemerkt, dass durch diesen indirekten Angriff *Perikles* getrieben war den Ausbruch des peloponnesischen Krieges zu beschleunigen. Dafür, sagt er, ständen die meisten Gewährsmänner, und haben wir an *Diodor* 12, 39 ein Beispiel. Wieviel aber auch dieser Zeugen waren (nach *Diodor* auch Ephoros), so haben sie doch keinen Werth, da wir ihre Quelle kennen, den *Aristophanes*, bei welchem (Pax 605 ff.) die Herleitung des Krieges von *Pheidias'* Unglück (πράξας κακῶς) als ein komischer Einfall auftritt, daher denn auch *Trygaios*, wie der Chor nicht verfehlen zu bemerken, dass ihnen dieser Zusammenhang des *Pheidias* mit dem Kriege neu sei. Wenn nun auch gewiss ist, und indirekt erkennt schon der Scholiast (ed. Dübner p. 189, 51) das an, dass das vom *Aristophanes* gemeinte Unglück des *Pheidias* dicht vor das megarische Psephisma und den Ausbruch des Krieges fiel, weil sonst jener Zusammenhang auch nicht einmal scherzweise zu behaupten war, so ist doch auch klar, dass damit noch keine nach allen Seiten feste Zeitbestimmung für jenes Unglück gegeben ist. Und wenn *Plutarch* die ganze Geschichte von den Angriffen auf *Pheidias* ohne weitere Zeitangaben als Anlass des Krieges erzählt, so sieht man dass er für die Zeitbestimmung ganz von dem Dichter abhängt. Lassen wir also auch die Thatsachen seines Berichts, soweit nicht anderweitige Bedenken sich erheben, gelten, so kann doch ihre Verknüpfung einer bestimmten chronologischen Angabe gegenüber keinen Werth haben. Eine solche aber, und zwar ohne alle Beziehung auf den Peloponnesischen Krieg, ohne Zusammenhang mit *Aristophanes*, aus Akten

geschöpft, giebt *Philochorus*. Aus ihm ist der Kern des Scholions zu jener Stelle des *Aristophanes* genommen, und zwar, wie sowohl die Citierung ταῦτά φησι als auch das Citat deutlich erkennen lassen, wörtgetreu also: Φιλόχορος ἐπὶ Θεοδώρου ἄρχοντος ταῦτά φησι· Καὶ τὸ ἄγαλμα τὸ χρυσοῦν τῆς Ἀθηνᾶς ἐστάθη εἰς τὸν νεὼν τὸν μέγαν, ἔχον χρυσίου σταθμὸν ταλάντων μδ´, Περικλέους ἐπιστατοῦντος, Φειδίου δὲ ποιήσαντος· καὶ Φειδίας ὁ ποιήσας, δόξας παραλογίζεσθαι τὸν ἐλέφαντα τὸν εἰς τὰς φολίδας κριθεὶς καὶ φυγὼν εἰς Ἦλιν ἐργολαβῆσαι τὸ ἄγαλμα τοῦ Διὸς τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ λέγεται, τοῦτο δὲ ἐξεργασάμενος ἀποθανεῖν ὑπὸ Ἠλείων ἐπὶ Πυθοδώρου, ὅς ἐστιν ἀπὸ τούτου ἕβδομος.

Obgleich hier beide Archontennamen in den Handschriften verschrieben sind, der erste in Πυθοδώρου, der zweite in Σκυθοδώρου (vielleicht indem eine Randverbesserung des ersten auch den zweiten verdarb), so ist doch die Berichtigung durch die letzten Worte gesichert, in denen das τούτου ja auf den Archonten geht, unter dessen Amtsjahr *Philochorus* diese Dinge verzeichnet hatte. Wir können aber diese Daten nicht benutzen, ehe wir nicht den Widerspruch der Thatsachen gehoben. Denn während *Plutarch* von Unterschleif am Golde berichtet, giebt *Philochorus* falsche Berechnung des Elfenbeins als Klagegrund an, und während nach jenem *Pheidias* sich von dem Verdachte gereinigt, wäre er nach diesem schuldig gesprochen, und entwichen nach *Elis*, endlich während er nach jenem in Athen im Kerker gestorben, hätten nach diesem ihn die *Eleer* getödtet.

Beginnen wir mit dem letzten. Es wäre möglich dass noch einige der angeführten Worte des *Philochorus* ausgefallen wären, die den Grund der Tödtung angegeben hätten. Aber der Scholiast, der weiterhin den *Philochorus* paraphrasierend (was besonders die Missdeutung von φολίδας verräth) einen solchen Grund angiebt mit dem Zusatz [illegible], beweist das nicht, hat dies vielmehr gewiss selber erfunden; denn welchen Grund sich zu denken lag näher, zumal nach der vorhergehenden Klage in *Athen*? Dass die Thätigkeit des *Pheidias* in *Elis* kein solches Ende genommen, beweist die unter das Zeusbild gesetzte und da stehen gebliebene Inschrift, die den Meister nennt. Diese und die andere ihm und seinem Geschlecht in *Elis* erwiesenen Ehren zeigen die Unrichtigkeit jener Angabe, die auch mit *Aristophanes* nicht in Einklang steht; denn das Unglück des *Pheidias* in *Athen*, das doch allein der Dichter dem *Perikles* als Motiv unterschieben konnte, hätte ja sieben Jahre vor dem Kriege gelegen. Auch wäre das Unglück ja nicht so gross gewesen, wenn *Pheidias* sogleich in *Elis* eine so ruhmvolle Thätigkeit gefunden hätte. *Aristophanes* endlich hätte mit dem unbestimmten πράξας κακῶς seine Zuhörer verführt an das Eleische Unglück zu denken, das er gleichwohl nicht meinen konnte.

Sehen wir nun die detaillirte Erzählung des *Plutarch* an, die ja auch mit der neuerdings monumental bestätigten Angabe über die Porträts auf dem Parthenosschilde zusammenhängt, die sogar über den Tod selbst, sei es durch Krankheit, sei es durch Gift, verschiedene Angaben kennt, und mit der wenigstens in der Gewaltsamkeit des Todes auch *Philochorus* übereinstimmt, so können wir nicht zweifeln dass *Pheidias* in *Athen* gestorben sei. Wir brauchen aber darum nicht den *Philochorus* fallen zu lassen, sondern nur den Abschreibern die leichte Verderbung von ΥΠΑΘΗΝΑΙΩΝ in ΥΠΟΗΛΕΙΩΝ zuzuschieben. Das substituirte ὑπ' Ἀθηναίων passt genau zu *Plutarchs* Darstellung, zweitens passt die Angabe des Archontenjahrs besser zu einem Ereigniss der Athenischen Geschichte, und endlich ist dieser Tod im Kerker zu dieser Zeit unter Archon *Pythodoros*, eben das worauf jene Stelle des *Aristophanes* passt. Starb also *Pheidias* zu *Athen* nach *Plutarch* (und *Philochorus*), so war er doch vorher längere Zeit abwesend, und hätten wir einen zwiefachen Angriff, den einen vor dem Auszug nach *Elis* kurz nach Vollendung der *Parthenos*, Ol. 85, 3, den anderen nach der Rückkehr von *Elis* etwa Ol. 87, 1.

Mit dieser Zeitbestimmung steht auch *Plutarchs* Darstellung, obgleich sie nicht danach gemacht ist, nicht in directem Widerspruch; vielmehr erkennt man sehr wohl die Fuge in seiner Verbindung der Ereignisse, in dem ἡ δὲ δόξα τῶν ἔργων ἐπίεζε φθόνῳ τὸν Φειδίαν, wonach eine ganz neue Beschuldigung folgt, die wegen jener Porträts, welche thatsächlich begründet war, wie wir wissen, und wohl zur Einkerkerung führen mochte. Der Kläger scheint nach dem von Plut. 31, 3 angeführten Decret zu Gunsten des *Menon*, welches nach dem ersten misslungenen Angriff nicht am Platze ist, derselbe *Menon* gewesen zu sein, dessen die Gegner des *Pheidias* und *Perikles* sich das erste Mal bedient hatten.

Hinsichtlich der ersten etwa sieben Jahre früher liegenden Klage besteht nun allerdings ein Widerspruch zwischen *Plutarch* und *Philochorus* sowohl in Angabe des Klagegrundes als auch des Erfolgs; denn bedenklich scheint es, beide Zeugen so zu vereinen, dass man den Kläger erst wegen des Goldes, herumh, da er damit durchgefallen, wegen des Elfenbeins klagen, und hiermit durchdringen lässt. Denn wenn auch eine solche Erneuerung der Klage bei dem Ringen der Parteien wohl denkbar wäre, so wäre doch jene Einigung eine beiden Zeugen aufgezwungene, da sie beide nichts annehmen scheinen. Sollen wir nun wählen, so müssen wir dem *Philochorus* den Vorzug geben erstens als dem besseren Gewährsmann, zweitens, weil der von ihm angegebene Klagegrund eben so viel innere Wahrheit hat, wie der andere äusseren Schein, so dass jenes schwerer als dieses für eine Erdichtung zu halten ist.

Wer von Unterschleif bei dem Goldelfenbeinbilde hörte, dachte natürlich zuerst an das Gold, und die Widerlegung der Klage ergab sich leicht aus der auch von Thukydides 2, 13 her bekannten Einrichtung der *Parthenos*, deren sämmtlicher Goldschmuck abnehmbar war und gewogen

werden konnte. Dass wirklich durch solche Combination jene Fassung des *Plutarch* entstanden ist scheint daraus hervorzugehn, dass bei ihm jene Einrichtung von *Pheidias* auf *Perikles* vorsichtigen Rath, ohne Wissen seiner Gegner, für den etwanigen Fall einer Rechtfertigung gemacht scheint, während doch nicht zu zweifeln ist, dass die Rechenschaft über so viel Gold vorausbedungen, also auch die Möglichkeit der Wägung vorgesehen war und am allerwenigsten den Hülfsarbeitern des *Pheidias* das dabei anzuwendende Verfahren ein Geheimniss sein konnte. So giebt *Philochoros* ja auch gleich bei der Aufstellung des Bildes das Goldgewicht an, ehe er den Process erwähnt, und nicht als ob es etwas mit diesem zu thun habe. Anders war es bei dem Elfenbein. Hier war ein so genauer Nachweis nicht zu geben, weil die gebrauchten Stücke ja nicht von dem Holzkern abzulösen waren und dem Künstler überlassen sein musste, wie viel und wie er es gebrauchte. Gewiss konnte die Summe, selbst bei den wenigen nackten Theilen des Kolosses, eine ziemlich bedeutende werden. In den Worten des *Philochoros* ist denn eben der technische Ausdruck τὸν ἐλέφαντα τὸν εἰς τὰς φολίδας, das heisst die Platten, in welche das rohe Elfenbein zersägt werden musste, geeignet diese Angabe zu empfehlen. Dieser Klage war gewiss schwerer zu begegnen. Wenn aber Pheidias durch sie veranlasst wurde *Athen* zu verlassen, so ist damit doch seine Aufnahme in *Elis* leicht zu vereinigen, und ebenso die Rückkehr nach einigen Jahren nicht unmöglich.

Husum. EUGEN PETERSEN.

29. ATHENASTATUE IN VILLA BORGHESE. In Villa Borghese befindet sich eine Minervenstatue, welche, an sich ohne grössere Bedeutung, durch die an dieselbe sich knüpfenden Erörterungen von Overbeck und Conze in Betreff ihrer Restauration, namentlich des rechten Armes, bekannt geworden ist. Vgl. Overbeck in den Leipziger Berichten 1861 S. 1—17 zu Tafel I. II. Rhein. Museum 1861 S. 639 f. Conze im Philologus 1861 S. 367—369. Archäol. Ztg. 1865 S. 39 Note. Während Overbeck annimmt, dass ihr rechter Arm wie bei der Parthenos gesenkt gewesen sei und eine Nike getragen habe, glaubt Conze dass er gehoben sein müsse und einen Speer aufstütze. Zuletzt ist Overbeck auf die Streitfrage zurückgekommen in den Leipziger Berichten 1866 S. 40—43 zu Tafel I no. 1—3, und hat daselbst für seine Ansicht die Autorität von vier Künstlern, darunter Th. Grosse und Friedrich Preller junior, angeführt. Da dies diejenigen, welche nicht Gelegenheit haben die Statue selbst zu sehen, in ihrem Urtheil zu bestimmen geeignet ist (die Statue auch schwerlich geformt werden wird), so halte ich es für nützlich einige Bemerkungen in Betreff des Thatsächlichen mitzutheilen. Denn so sehr ich auch an und für sich geneigt bin die Autorität der genannten Künstler anzuerkennen, so scheint mir in diesem Falle ein, ich weiss nicht wodurch veranlasster, Irrthum oder ein Missverständniss vorzuliegen.

Ich begnüge mich drei Punkte anzuführen, welche, wie mir scheint, schlechterdings keinen Zweifel darüber lassen, dass der rechte Arm der in Rede stehenden Figur in der That erhoben war. Erstens zeigt dies die ganze Körperhaltung und am deutlichsten die rechte Schulter welche wesentlich höher steht als die linke. Es ist nicht denkbar, dass eine Figur, welche den rechten Arm senkt um irgend welchen Gegenstand auf der Hand zu tragen, zugleich die rechte Schulter derart in die Höhe presse wie dies, wiewohl nicht stark genug, auch auf der Skizze no. 2 bei Overbeck sichtbar ist. Zweitens finden die langen und breiten Faltenmotive des Chitonüberschlages auf eben dieser rechten Seite und die Lage der Aegis, welche von der Schulter weg nach innen bis an den Hals geglitten ist, nur in der Hebung des rechten Armes ihre Erklärung. Drittens endlich ist von dem rechten Aermel ein Stück erhalten und zwar auf der hinteren Seite soviel, dass dadurch jede andere Ergänzung ausgeschlossen wird. — Was die Stütze angeht, auf welche Overbeck besonderes Gewicht legt, so würden Folgerungen aus ihr gegenüber den angeführten drei Punkten nicht genügen das Motiv des erhobenen Armes zweifelhaft zu machen. Aber sie ist im Gegentheil ausschliesslich diesem günstig. Es ist zu bedauern, dass die Grosse'sche Skizze bei Overbeck no. 1 von der Haltung des, übrigens modernen, rechten Arms keine ganz zutreffende Vorstellung giebt, ebenso wie dabei auch leider die Angabe der Grenze des Antiken und Modernen unterblieben ist. Der Oberarm musste in der Richtung der Schulter weiter gehen, wie es die Skizze no. 3 bei Overbeck zeigt, und dann trifft die Fortsetzung der Stütze allerdings den Arm. Auch ihre Stärke und Richtung findet nur dann ihre natürliche Erklärung, wenn sie den freistehenden Arm tragen musste, ähnlich wie die jetzt beseitigte Stütze am Apoxyomenos. Für Anbringung der Stützen pflegt stets die kürzeste Linie gewählt, und daher ein dicht am Körper befindlicher abwärts gerichteter Arm durch horizontale Stützen mit dem Körper verbunden zu werden.

Rom. R. KEKULÉ.

30. TYDEUS UND POLYNEIKES BEI ADRASTOS (vgl. Denkm. u. F. 1866 Tafel CCVI). Das Hauptbild der berühmten Adrastosvase, die, früher im Besitz Capece-Latro's, mit den übrigen werthvollen Antiken des tarentiner Erzbischofs nach Kopenhagen kam, ist vor Kurzem den Lesern dieser Zeitung in einer neuen, ziemlich wohlgerathenen Abbildung vorgelegt worden, und der Herausgeber, mein werther Freund, Dr. H. Heydemann, hat derselben einen ausführlichen Commentar beigegeben, mit dem ich mich in Vielem einverstanden erklären kann, insofern er für fünf der sechs Figuren, aus denen das Gefässbild besteht, meine in der Beschreibung der Kopenhagener Vasensammlung S. 14—16 gegebene Deutung adoptirt hat. Mit der sechsten Figur, derjenigen welche an die Kline sich anlehnt, ist dies aber nicht der Fall gewesen;

denn statt Polynikes, wie ich sie benannte, will Hr. H. hier ein Weib, und zwar die Frau des Adrastos abgebildet wissen, und weil nun diese Figur für die Auffassung der ganzen dargestellten Situation von wesentlicher Bedeutung ist, weicht Hr. H. auch in der Erklärung der letzteren nicht unbeträchtlich von mir ab. Während ich nämlich unser Gemälde auf jene bei den Alten öfters erwähnte Begebenheit, die Doppelheirath des Tydeus und Polynikes mit den Töchtern des Adrastos beziehen zu können glaubte, und in Folge dessen den gewählten Moment der Darstellung als denjenigen bezeichnete, wo die Amme Akeste die jungen Mädchen von der beabsichtigten Heirath in Kenntniss setzt, indem sie zugleich, von der väterlichen Autorität des Adrastos unterstützt, dieselben darauf einzugehen überredet —, meint Hr. H. in dem Bilde einen in jeder Hinsicht weit unbedeutenderen Vorgang, nämlich die blosse Einzelankunft des Tydeus in die Burg des Adrastos und die freundliche Aufnahme desselben von Seiten des argivischen Königs dargestellt zu sehen. Es fragt sich nun, welche von diesen beiden Auffassungen der anderen vorzuziehen sei und ich glaube die meinige getrost vertreten zu können. Denn um der grossen Geringfügigkeit des von Heydemann angenommenen Compositionsmotivs zu geschweigen, die doch bei der Menge vorzüglicher künstlerischer Motive desselben Sagenkreises immer etwas befremden muss, lässt sich doch nicht verhehlen, dass sie nicht einmal mit der schriftlichen Ueberlieferung sich sonderlich gut verträgt. Namentlich ist zu nennen, dass während sich keine Spur einer Tradition, in Folge deren Tydeus jemals in Argos gewesen sei, ehe er dort als Flüchtling erschien, erhalten hat[1]), es überall mit Nachdruck bezeugt wird, dass er bei dieser Gelegenheit nicht allein, sondern mit Polynikes zusammen, den er vor den Thoren des Pallastes getroffen hatte, ankam.

Alles kommt hiebei auf die Entscheidung der Streitfrage an, ob die an der Kline stehende sechste Figur eher als Polynikes, wie ich meine, oder als die Frau des Adrastos, wie Hr. Heydemann will, zu deuten sei. Wie förderlich es für die schnellere Beantwortung dieser Frage wäre, wenn der Maler das verschiedene Geschlecht der dargestellten Figuren auf die gewöhnliche Weise der archaischen Vasenbilder angedeutet hätte[2]), springt in die Augen. Die Anlehnung der Figur an die Kline, sowie die Tracht, worin Hr. H. einen Grund findet dieselbe für weiblich und zwar für die Königin zu halten, nehme ich als Beweismittel für meine Deutung in Anspruch. Was erstens das Anlehnen an die Kline des Adrastos betrifft, ist diese Stellung gewiss nicht nothwendig als Zeichen einer besonders grossen 'Traulichkeit' im Verhältnisse der betreffenden Person zum Könige aufzufassen, jedenfalls keiner grösseren, als sich in der von der Ankunft der Flüchtlinge bis zum Vorbringen des Heirathsantrages verflossenen Zeit zwischen Polynikes und seinem künftigen Schwiegervater recht wohl entwickeln konnte. Auch der meinem werthen Freunde so sehr auffallende Contrast zwischen dem lebhaften Eingreifen des Tydeus in die Verhandlung der Amme mit den jungen Mädchen[1]) und der regungslosen Ruhe des muthmasslichen Polynikes lässt sich meines Erachtens ganz einfach aus dem rein künstlerischen Bestreben des Malers, sein Gemälde durch verschiedene Charakteristik der Hauptpersonen abwechselnder zu gestalten, erklären, und um so mehr, weil ein solches Bestreben ebensosehr durch den grossen bezeugten jugendlichen Ungestüm des Einen wie durch das wahrscheinlich vorgerücktere Alter und die höhere Würde[2]) des Anderen berechtigt erscheinen musste. Und wenn man einwenden will, dass hieraus doch höchstens die Möglichkeit einer Auffassung wie der meinigen sich ergeben könne, so betrachte man einmal die in Rede stehende Figur vom Standpunkte der Heydemann'schen Deutung, und es wird sich gewiss finden, dass diese, weit entfernt auch nur eine irgendwie plausible Erklärung ihrer zurückgezogenen Haltung geben zu können, dieselbe vielmehr als ein völlig unlösbares Räthsel dastehen lassen muss. Denn ein Räthsel würde es immer bleiben, warum die Gemahlin des Adrastos nicht nur nicht die Freude ihres Ehegatten über die Ankunft des Tydeus theile, sondern sogar die nächsten Forderungen ihrer Stellung als Frau des Hauses dermassen vernachlässige, dass sie nicht einmal den jungen Gast zu bewillkommnen Miene macht[3]). Wenn aber solchermassen schon die Haltung der besagten Figur sehr erhebliche Bedenken gegen die Deutung des Herrn Heydemann anregen muss, ist dies in noch weit höherem Grade mit der Tracht derselben der Fall, ja ich wage zu behaupten, dass sie allein schon ausreichen würde, um die Unhaltbarkeit des neuen Deutungsversuches darzulegen. Es muss nämlich bemerkt werden, dass Hr. H., wenn er diese Tracht als eine besonders prächtige erwähnt und sogar Anlass findet ihre Uebereinstimmung mit der der bezeugten Glieder des königlichen Hauses hervorzuheben, so entschieden im Unrecht ist, dass es auch denen, die das Gemälde nur aus

[1]) Dass sich die Sache, was Polynikes betrifft, ein wenig anders verhält, ist mir freilich nicht unbekannt, vgl. Welcker, der ep. Cyclus 2. 94 S. 340.

[2]) Wie bekannt, sind die nackten Glieder der dargestellten Figuren, auch derjenigen, welche die beigeschriebenen Namen sicher als männliche feststellen, hier alle gleichartig mit weisser Farbe angestrichen.

[1]) Dass nämlich meiner Ansicht nach die Worte der Amme an die Töchter des Adrastos, nicht an Tydeus, gerichtet sind, habe ich schon früher angedeutet.

[2]) Dieses gedenkt auch Welcker (Epischer Cyclus 2. 337), wenn er bei der Besprechung der berühmten Stoschischen Gemme, wo Polynikes mit Anderen sitzend, Tydeus aber stehend dargestellt ist, sich dahin äussert, dass der Stuhl dem Ersteren als 'vermuthlichem Thronberechtigten vor dem Tydeus' zukomme.

[3]) Wie ja aber der auf der Kline liegende Adrastos selbst nicht deutlich thut. Uebrigens pflegen die Gesichtszüge archaischer Vasenbilder einen entschiedenen Ausdruck nicht leicht darzubieten. A. d. H.

der in den 'Denkmälern' veröffentlichten Zeichnung kennen, nothwendig auffallen muss. Das wahre Verhältniss ist in der That ein völlig entgegengesetztes. Denn nicht in besonders reichen, sondern im Gegentheil in einfarbigen und, ihrer Hauptmasse nach, ganz schlichten Kleidern ist jene Figur dargestellt, und ebenso unzweifelhaft wie sie sich durch diese Einfachheit des Anzugs der Gruppe des Tydeus und der Amme zugesellt, ebenso scharf scheidet sie sich hiedurch von der der königlichen Familie ab. Die Glieder der königlichen Familie sind vom Maler auf die augenfälligste Weise vor den anderen Anwesenden ausgezeichnet worden. Sie sind kenntlich gemacht nicht nur durch den eigenthümlichen Wurf der Obergewänder, sondern auch und hauptsächlich durch jene breiten purpurnen Streifen, welche diese Gewänder gleichmässig schmücken und ihnen ein sehr charakteristisches Aussehen verleihen *). Von diesem Purpurschmucke zeigen die Gewänder der anderen Figuren keine Spur, und wenn man vielleicht aus einer Andeutung in dem Aufsatze des Hrn. H. folgern zu können glaubt, dass dies einmal anders gewesen sei, muss ich die Berechtigung einer solchen Annahme aufs Entschiedenste verneinen; denn wiewohl das Gefäss vielfach zusammengesetzt worden ist, deutet auch nicht das Geringste darauf, dass von dem, was zu den aufgemalten Figuren oder deren Tracht gehörte, irgend Etwas verloren gegangen sei. Bei alledem ist es nicht meine Absicht zu behaupten, dass in der Ausschmückung der drei stehenden Figuren nicht ein gewisser Gradunterschied bemerkbar ist, und namentlich gebe ich gern zu, dass die Tracht der vorzüglich in Frage stehenden Figur eine leichte Verzierung von Stickereien an den Rändern der Gewänder aufweisen kann, die sich an den Gewändern der anderen nicht vorfindet **). Wie aber diese Verzierung einerseits nicht solcher Art ist, dass sie auch nur einen Augenblick mit der an den Anzügen der königlichen Familie verwandten verwechselt werden kann, begreift's sich andrerseits sehr wohl, welche Gründe den Maler veranlasst haben können, eine Person, die einen so hervortretenden Platz im Vordergrunde des Gemäldes einnahm, und die deshalb die Aufmerksamkeit der Beschauer sogleich auf sich ziehen musste, nicht jedes Schmuckes entblösst erscheinen zu lassen. Oder ist vielleicht in jener leichten Verzierung eine nochmalige Bezeichnung desselben, was meines Erachtens schon durch die zurückgezogenere Haltung der betreffenden Figur angedeutet wurde, nämlich der höheren Würde des Polynikes dem Tydeus gegenüber, zu suchen? — Wenn Hr. H. sich noch schliesslich auf die Tänie und die Beschuhung der in Rede stehenden Person als auf sichere Merkmale ihres weiblichen Geschlechts beruft, brauche ich nicht erst zu sagen, wie gänzlich eine solche Behauptung jeder Begründung entbehrt. Doch kann ich nicht umhin zu bemerken, dass sie im gegenwärtigen Falle besonders unglücklich erscheint, weil eben von den als weiblichen sicher bewährten Figuren des Gemäldes keine einzige weder Tänie noch Schuhe trägt, so dass das Vorhandensein dieser Gegenstände, weit entfernt die fragliche Figur als eine weibliche zu bezeichnen, dieselbe vielmehr von den Weibern bestimmt unterscheidet, und solchermassen nothwendig zu den Zeugnissen für die Richtigkeit meiner Auffassung gerechnet werden muss. Was speciell die Schuhe betrifft, scheinen mir diese, als ein in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens weniger gebrauchtes, für Reisende aber unentbehrliches Bekleidungsstück, entschieden auf jene Reise, die Polynikes zurückgelegt hatte, ehe er in die Burg des Adrastos ankam, hinzuweisen.

Hiemit sei denn die Heydemann'sche wie meine Deutung jenes merkwürdigen Vasenbildes der Beurtheilung des archäologischen Publikums übergeben. Was ich noch zu sagen habe, betrifft nicht das Gemälde selbst, sondern jenes vielbesprochene Inschriftfragment . . ΟΜΑΙΟΣ, das sich unter dem einen Henkel der Vase angeschrieben vorfindet. In meiner Beschreibung der Kopenhagener Vasensammlung habe ich dies Fragment als ΣΤΟΜΑΙΟΣ ergänzt. Dennoch bin ich keineswegs abgeneigt zu gestehen, dass sich auch eine andere Ergänzung denken liesse, und es ist nicht um die meinige zu vertheidigen, dass ich die Inschrift hier wieder hervorziehe. Die Veranlassung gab eine Aeusserung am Schlusse des Heydemann'schen Aufsatzes, in Folge deren der Henkelansatz mehr als einen Buchstaben zu ergänzen verbieten sollte. Dies ist nämlich vollständig unrichtig, und die Annahme des Hrn. H. lässt sich nur dadurch erklären, dass er seiner Zeichnung ein unbedingtes Zutrauen geschenkt hat, das ihr in diesem Punkte jedenfalls nicht zukommt. Um jeden Zweifel über das wahre Verhältniss zu beseitigen lege ich hier eine über der Vase selbst, im Beisein des Inspektors des Antikencabinets, Herrn *A. Strunk*, genommenen Durchzeichnung bei,

ΟΜΑΙΟΣ

und ich hoffe, dass diese mich von jedem Verdachte, jene zwei Buchstaben, mit denen ich das Fragment zu ergänzen versuchte, 'hineingezwängt' zu haben befreien wird. Denn wiewohl die Inschrift wirklich nur acht Buchstaben enthalten zu haben scheint, wird sich doch Jedermann überzeugen können, dass der Raum, wenn es nur hierauf ankäme, noch kaum für eine aus neun Buchstaben bestehende Inschrift zu eng wäre.

Kjöbenhavn.

S. Birket Smith.

*) In der Zeichnung ist die Purpurfarbe durch dunklere Schraffirung angegeben.

**) Die Mäanderverzierung, welche ausser den zwei bestimmt für weiblich zu haltenden Figuren auch die an die Kline gelehnte an ihrem Gewande trägt, scheint mir ebenso sehr für die Annahme einer weiblichen Figur zu sprechen, wie der Purpurstreifen an den Gewändern der königlichen Familie für die Ausschliessung der nicht damit geschmückten Figuren aus derselben spricht. Uebrigens aber geben dergleichen Verzierungen keinen genügenden Beweisgrund ab, wie denn jenen Purpurstreifen ausser den Personen auch die Eule, die Mäanderlinie der Kline zierend hinzugefügt ist. A. d. R.

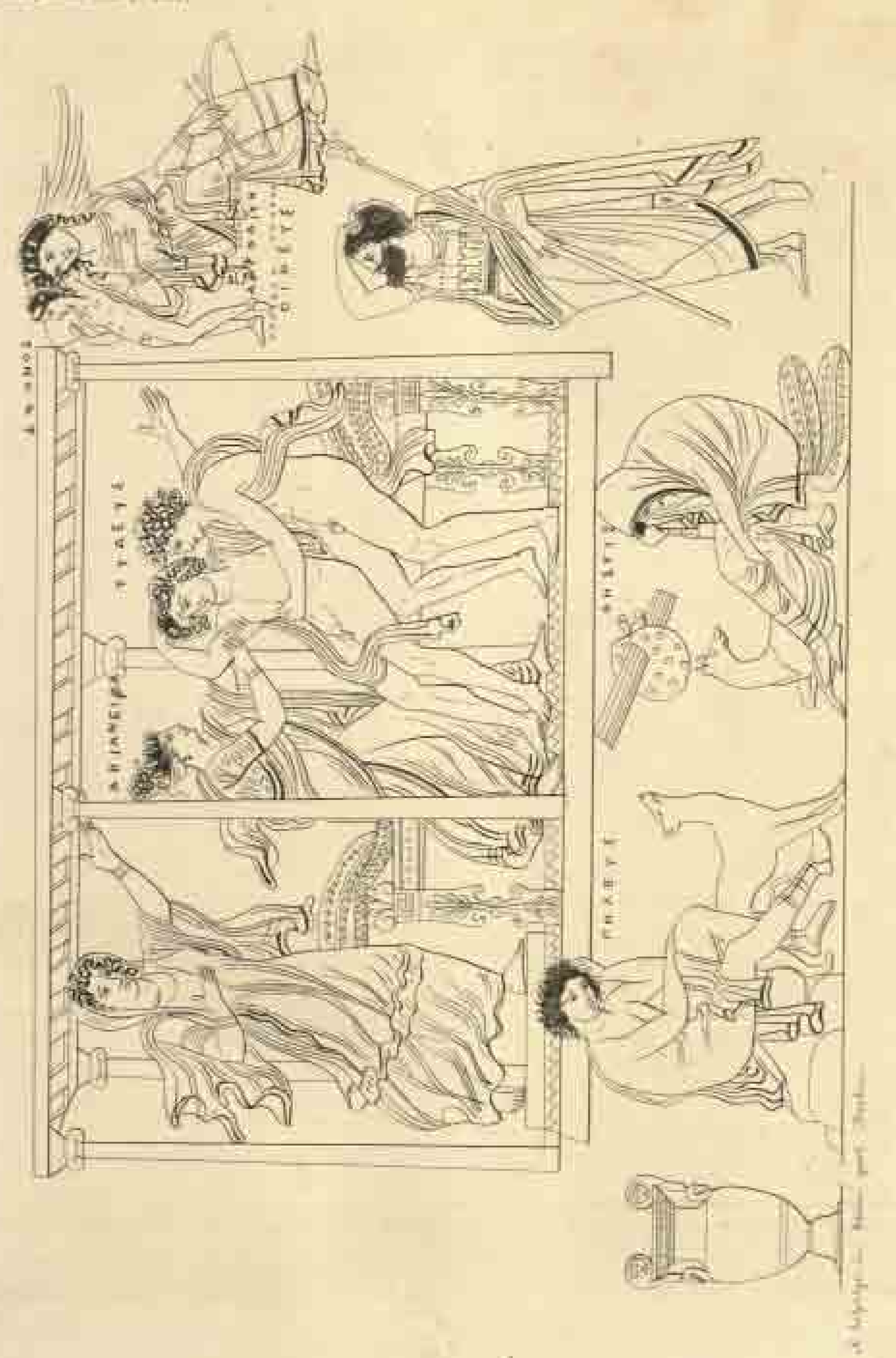
31. Theseus und der Minotauros. Unweit des sogenannten Bigliardo der Villa Albani steht in einer Nische eine 4 Palm 9 Zoll hohe Gruppe des Theseus mit dem Minotauros, welche nach Ficoronis Zeugniss (bei Fea miscellanea I S. 152) im Jahre 1740 in Genzano trefflich erhalten gefunden ward. Das Ungethüm ist bereits zu Boden geworfen und kniet auf dem linken Knie; mit beiden Armen sucht es sich von dem Sieger zu befreien, der es mit der Linken am rechten Horn gepackt hält. Theseus Rechte holt zum Schlage mit der Keule aus, während er mit dem linken Knie das ausgestreckte rechte Bein des Minotauros niederzudrücken sucht. Nach der Angabe Clarac's (zu Tafel 811 *A*, 2071 *E*) sind an dem letzteren nur die Hörner, ein Theil der Ohren, die linke Hacke und das Mittelstück des rechten Armes zwischen Ellenbogen und Handgelenk, also durchaus keine wesentlichen Theile, restaurirt, am Theseus ausser den beiden Schienbeinen nebst dem grössten Theil des linken Fusses beide Vorderarme und die Keule. Mit Recht hebt Braun (Ruinen und Museen Roms S. 700) das mehrfache Interesse der Gruppe hervor, die geringe Zahl erhaltener Gruppen — zunächst bieten sich die Gruppen der Heraklesкämpfe des Museo Pio-Clementino und anderer Sammlungen zur Vergleichung dar —, die Seltenheit unseres Gegenstandes in der Skulptur und das Verdienst der Composition selbst. Das Interesse wird dadurch gesteigert, dass sich die Gruppe, wie bereits von O. Jahn (arch. Beitr. S. 266) kurz angedeutet ist, auf ein zu Athen befindliches Original zurückführen lässt. Auf attischen Bronzemünzen (Combe *numi mus. Brit.* Taf. 6, 19. Beulé *monn. d'Ath.* p. 398) kehrt sie nämlich mit geringen Abweichungen wieder; charakteristisch ist auch hier, dass der Minotauros bereits hingesunken ist, dass Theseus mit dem linken Knie auf sein ausgestrecktes Bein drückt und dass er das Ungeheuer am rechten Horn packt. Andere Züge weichen ab. In dem Exemplar des brittischen Museums lässt der Minotaur beide Arme sinken, in der Beulé'schen Münze stemmt er die Rechte gegen den Körper des andringenden Ueberwinders (was auch in der ähnlichen Münze von Troizen bei Stephani Theseus und der Minotauros S. 60 wiederkehrt), in der albanischen Gruppe sucht er mit beiden Händen den linken Arm desselben zu entfernen. Die erstgenannte Münze zeigt das Stierhaupt auffallend genug emporgerichtet, die zweite gesenkt, die Gruppe höchst charakteristisch bei Seite gebogen, um dem Griff und Schlag des Siegers auszuweichen. Beide Münzen lassen Theseus die Keule mit unbegreiflicher Gelassenheit im rechten Arme schultern, während die unzweifelhaft richtige Ergänzung der albanischen Gruppe die Keule von Theseus kräftig über dem Haupte geschwungen darstellt. In allen diesen Abweichungen verdient das Marmorwerk ohne Zweifel den Vorzug. In ihm ist ein ebenso wohl abgerundetes, wie in jedem einzelnen Zuge natürliches und lebendiges Ganze dargestellt; so dass kein Zweifel sein kann, dass die Münzen wie so häufig ein in den Details nicht ganz genaues Abbild des Originals geben. Das letztere war möglicherweise die *Θησέως ἔργον ... πρὸς τὸν Ταῦρον τὸν Μίνω καλούμενον*, welche Pausanias (I, 24, 1) auf der Akropolis zwischen den Heiligthümern der brauronischen Artemis und der Athena Ergane sah; doch ist diese Zurückführung deshalb zweifelhaft, weil attische Münzen noch zwei weitere Darstellungen jenes Kampfes enthalten. Das eine Mal stehen sich beide Gegner noch aufrecht gegenüber (Combe Taf. 6, 18. Beulé a. a. O.), das andere Mal ist der Minotauros bereits hingesunken und Theseus dringt von hinten mit geschwungener Keule auf ihn ein, also eine ähnliche Gruppe wie die zuerst betrachtete, aber nicht so kunstvoll zusammencomponirt, sondern nach E. Braun's treffendem Ausdruck eine 'gelöste Gruppe' (Combe Taf. 6, 20 vgl. 22. Beulé a. a. O.). Die Frage liegt nahe, ob nicht auch von diesen beiden Compositionen statuarische Nachbildungen sich erhalten haben. Das bekannte Fragment der vaticanischen *sala degli animali* (Cavaceppi raccolta II Taf. 6. Braun zwölf Basreliefs, Vign. zu no. 5) zeigt den Minotauros mit dem Ansätzen beider erhobenen Arme, was zu keiner von beiden Münzen stimmt. Dagegen mag die Bronzegruppe, welche neuerdings beim heil. Demetrios Katiphori sehr zerstückelt ausgegraben ist und von welcher Pervanoglu den Oberkörper des Minotauros in dieser Zeitung XXIV Taf. 208, 4. 5 herausgegeben hat, vielleicht die Composition der ersteren von jenen beiden Münzen wiedergeben. Uebereinstimmend ist die aufrechte Haltung des Oberkörpers (welche in Verbindung mit der vorwärts geneigten Haltung des Kopfes es verbietet in der Gruppe ein Seitenstück zu der albanischen zu erblicken), der Ansatz des rechten Arms, der danach füglich gegen die Linke des Theseus ausgestreckt sein konnte, und der auf der Abbildung nicht sichtbare Rest der Hand des Letzteren, welche nach Pervanoglu's Angabe das Ungethüm beim rechten Horne packte. Abweichend ist freilich die Haltung des linken Arms, ähnlich wie in der vorhin besprochenen Gruppe diejenige von Theseus rechtem Arm*). Ob diese Zurückführung richtig ist, wird sich in Athen vielleicht nach den Bruchstücken des dazu gehörigen Theseus entscheiden lassen.

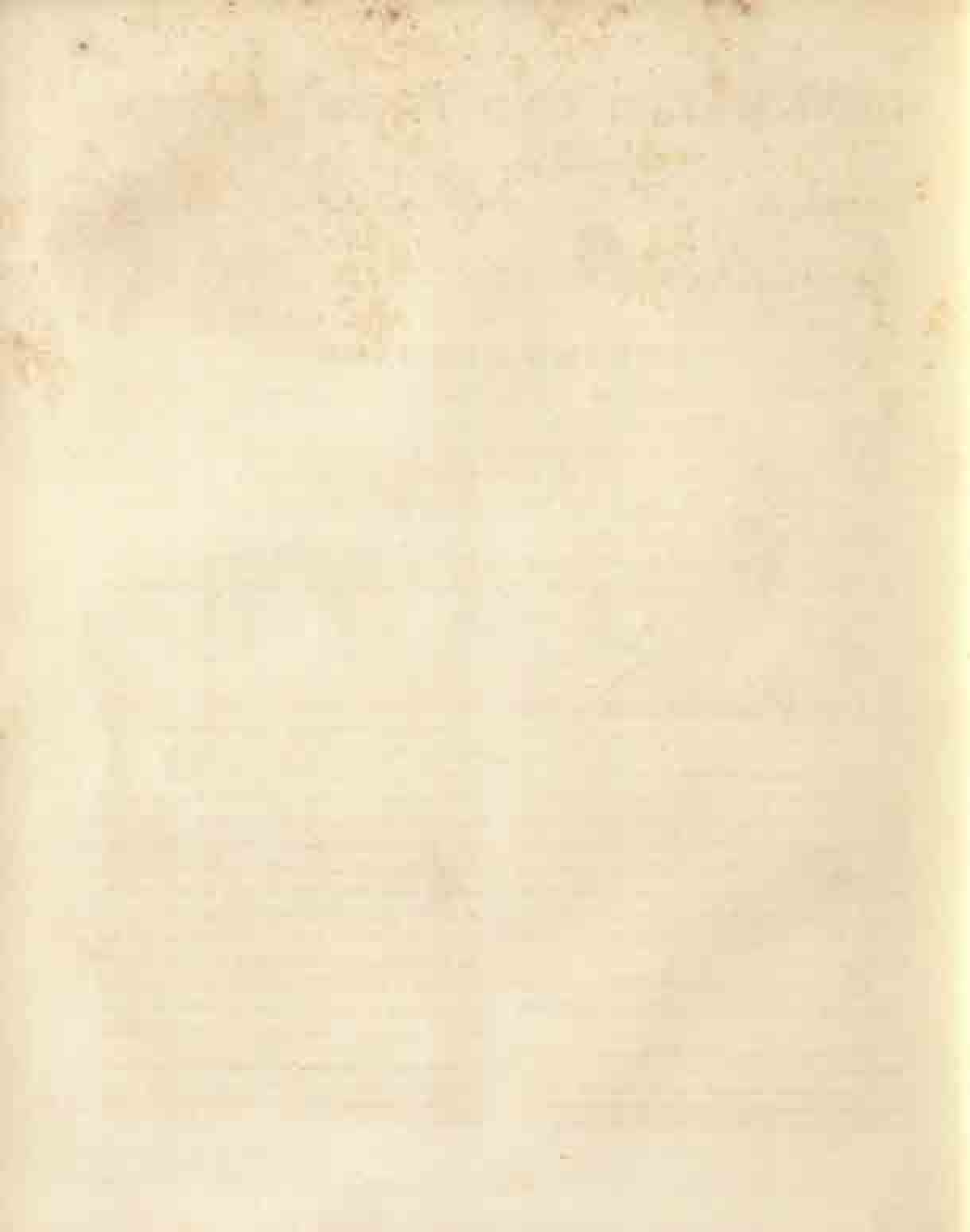
Tübingen. Ad. Michaelis.

*) Auch das Relief des Kölner Sarkophags (Bb. 4, rhein. Vereins VII Taf. 3, 1) stimmt bis auf die Haltung des mit dem Schenkel gestützten linken Arms mit der Münze und der albanischen Gruppe überein.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXVIII: Vasenbild (Hylasvase zu Neapel) und Münzen (Attalus I. III.); CCXIX: Grabmal am Fuss des Quirinal zu Rom.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.





DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 220. 221. **April und Mai 1867.**

Periboia-Unterwelt. — Allerlei: Der Krater des Salpion.

Am 12. Mai ist der Begründer und Leiter der archäologischen Zeitung

EDUARD GERHARD

der Wissenschaft und seinen Freunden durch einen sanften Tod genommen. Seine Wirksamkeit und deren Erfolge, welche den Lesern der archäologischen Zeitung klar vorliegen, nach Verdienst näher zu würdigen erfordert mehr Fassung und Vorbereitung als der Augenblick gewährt. Hier sei ihm nur der Scheidegruss, welchen er, stets bereit fremdes Verdienst anzuerkennen, so manchem Wissenschaftsgenossen nachgerufen hat, dankbaren und betrübten Herzens dargebracht.

Dem Wunsche meines Freundes gemäss habe ich es vorläufig übernommen, damit die Zeitschrift nicht ins Stocken gerathe, die nächsten Hefte nach seinen Vorbereitungen und Andeutungen zu ordnen.

Bonn. OTTO JAHN.

I. Periboia-Unterwelt.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXX. CCXXI.

Die in *Armento* gefundene, auf Taf. CCXX. CCXXI nach Minervini[1]) abgebildete grosse Amphora, ist ein häufig erwähntes[2]) Prachtstück der ehemaligen Sammlung *S. Angelo* in *Neapel*. Trotz der ausdrucksvollen Darstellung, trotz der Inschriften, welche die meisten Personen benennen, ist die Deutung nichts weniger als sicher gestellt, und eine nähere Besprechung wird wesentlich die Schwierigkeiten derselben darzulegen haben.

In einem von sechs ionischen Säulen getragenen Gemach ist eine stattliche mit Kissen ausgerüstete Kline aufgestellt, welche auf Vasenbildern verwandten Stils bald das hochzeitliche Lager bezeichnet[3]), bald auch nur überhaupt ein Ruhelager bedeutet[4]). Auf derselben sitzt ein bis auf die leichte Chlamys nackter Jüngling, der mit dem Ausdruck des heftigsten Schmerzes die rechte Hand auf den Kopf legt, die linke mit lebhafter Geberde ausstreckt. Ein anderer, gleichfalls bis auf die Chlamys nackter Jüngling, hat sich zu seiner Linken auf die Kline gesetzt um ihn zu stützen und hält ihn mit der Linken fest um den Leib gefasst, während er mit der Rechten ihm um den Rücken her unter die Achsel greift. Ueber beiden steht ΤΥΔΕΥΣ geschrieben, so dass nicht mit Sicherheit zu ersehen ist, wem von beiden der Name *Tydeus* zukommt. Von der anderen Seite ist *Deia-*

[1]) Bull. arch. Nap. N. S. VIII Taf. 41. Minervini's Erklärung liegt mir nicht vor.

[2]) Gerhard hyperb. röm. Stud. I p. 186. Ges. Abh. I p. 171 Panofka mus. Blacas p. 23. ann. IV p. 137. arch. Ztg. VI p. 222, 23 Schulz arch. Ztg. I p. 192. Vinet ann. XV p. 185. rev. arch. II p. 476

[3]) Hochzeit des Herakles und der Hebe (Gerhard apul. Vasenb. 15), der Hippodameia (ann. 1834 tav. 16).

[4]) So ist Achilleus auf der Kline dargestellt (M. I. 4. I. V, 11. Overbeck her. Gall. 20, 4).

neira (ΔΗΙΑΝΕΙΡΑ), im langen Chiton mit Ueberwurf, herbeigeeilt und fasst den leidenden mit dem Ausdruck der besorgtesten Theilnahme mit der Rechten beim Arm, indem sie mit der Linken seinen Nacken umschlingt. Es scheint, als ob sie nicht sowohl einen Kranken — von einer Verwundung ist keine Andeutung — in seiner Schwäche unterstützen, sondern einen von wüthendem Schmerz ergriffenen trösten und von einer verzweiflungsvollen Handlung zurückhalten wollen. Hinter Deianeira tritt eine Frau von reiferen Jahren im Doppelchiton mit Ueberwurf und Schleier eiligen Schrittes heran. Die Linke erhebt sie mit dem Ausdruck des lebhaften Erstaunens, die Rechte legt sie wie betheuernd auf die Brust; ihr Blick ist weniger auf die Scene vor ihr als abwärts auf den bärtigen Mann gerichtet, der ganz rechts ausserhalb des Gebäudes auf einem tieferen Plan steht. Er ist mit dem gestickten Aermelchiton, dem Mantel und den Stiefeln bekleidet, welche auf derartigen Vasenbildern hergebracht sind für die Herrscher, als welchen ihn auch das Scepter in der Linken charakterisirt. Die Rechte legt er mit einem den heftigsten Schmerz bezeichnenden Gestus auf den Kopf*), und richtet mit dem Ausdruck des Unwillens seinen Blick auf die zuletzt erwähnte Frau, als rufe er ihr vorwurfsvolle Worte zu, gegen welche sie sich zu rechtfertigen sucht. Die Beischrift nennt ihn *Oineus* (ΟΙΝΕΥΣ).

Das psychologische Motiv der Haupthandlung wird durch die Gruppe oberhalb des Oineus näher bezeichnet. *Aphrodite* (ΑΦΡΟΔΙΤΗ), im Chiton und Ueberwurf, sitzt dort und wendet ihre Blicke auf die Scene im Gebäude mit einem Ausdruck von Theilnahme und Mitleid, welcher noch durch die Geberde der auf die Brust gelegten Rechten verstärkt wird. In der Linken hält sie lässig Bogen und Pfeile, welche sie dem *Eros* genommen hat*), der neben ihr steht, die Linke um ihren Nacken geschlungen, und aufmerksam auf die handelnden Personen herabsieht. Die merkwürdige Benennung ΦΘΟΝΟΣ**) deutet darauf hin, dass das eigentliche Motiv der tragischen Begebenheit nicht die Leidenschaft der Liebe allein sei, sondern wesentlich die heftigen Regungen des Neides und der Missgunst. Aphrodite selbst scheint, unzufrieden mit dem, was der tückische Dämon angestiftet hat, ihm seine Waffen entzogen zu haben***) und ein Schicksal zu beklagen, das auch sie nicht mehr zu ändern vermag.

*) Beispiele bieten *Priamos* bei der Leiche *Hektors* (M. I. d. I. V, 11. Overbeck her. Gall. 20, 4), *Megara* bei der Ermordung ihrer Kinder durch den rasenden *Herakles* (M. I. d. I. VIII, 10), der Pädagog bei der ihre Kinder mordenden *Medea* (R. Rochette choix de peint. p. 277), bei der Abfahrt des *Amphiaraos* (Bull. Nap. N. S. III, 5), um anzudeuten, wie grosse Aufträge dieser seinem Sohne übergiebt. Es macht keinen Unterschied, wenn die betreffende Person mit der Hand nach dem Hinterkopfe fasst, wie *Elektra* beim Morde des Aigisthos (Gerhard etr. und kamp. Vas. 24. Overbeck her. Gall. 28, 10. Welcker alte Denkm. V p. 307, vgl. M. I. d. I. VI, 57. Welcker a. a. O. Taf. 18), *Merope* und *Kreusa* beim Tode der *Glauke* (arch. Ztg. V Taf. 3). Vgl. H. Hirzel ann. XXXVI p. 229 f.

*) Die Dichter geben die Waffen des *Eros* allerdings auch gelegentlich der *Aphrodite*; Euripides (Med. 632)

μήποτ', ὦ δέσποιν', ἐπ' ἐμοὶ χρυσέων τόξων ἐφείης
ἱμέρῳ χρίσασ' ἄφυκτον οἰστόν.

Moschus (II, 75)

[illegible]
Κύπριδος, ἣ μούνη δύναται καὶ Ζῆνα δαμάσσαι.

Anth. Pal. V, 98

Ὁπλίζευ, Κύπρι, τόξα, καὶ εἰς σκοπὸν ἥσυχος ἐλθὲ
ἄλλον· ἐγὼ γὰρ ἔχω τραύματος οὐδὲ τόπον.

V, 219. 1 *ἁ φιλάγη Ῥοδάνη, Παφίης εἴδωλον [illegible].*

XII, 99 *Κύπρι, τί μοι τρισσοὺς ἐφ' ἕνα σκοπὸν ἧκας ὀιστούς,*
ἐν δὲ μιῇ ψυχῇ τρισσὰ πέπηγε βέλη;

Anth. Plan. IV, 173 *αἰεὶ μὲν Κυθέρεια [illegible]*
[illegible]

Prop. V, 3, 50 *hanc Venus, ut vivat, ventilat ipsa facem.*

Juven. VI, 138 *nec Veneris pharetris macer est aut lampade fervet.*

Aber die bildende Kunst wird das nur als ein Motiv von bestimmter Bedeutung auf besondere Veranlassung anwenden.

**) Wie die bereits bekannten Beispiele des *Apoll* und des *Oistros* (Einl. z. Münchn. Vasens. p. 227) findet sich auch *Phthonos* unter den *ἔκσκευα πρόσωπα* bei Pollux (IV, 142) verzeichnet. Dort fehlt *Mania*, welche auf der Vase des *Assteas* (M. I. d. I. VIII, 10) neben dem rasenden *Herakles* erscheint, statt der *Lyssa* des Euripides, welche auch Pollux nennt. Eigenthümlich ist es, dass hier *Eros* zum Träger dieser besonderen Vorstellung gemacht ist, die also als mit seinem eigentlichen Wesen unmittelbar zusammenhängend gedacht ist. So erscheint er als ΤΑΛΑΣ neben Sappho, als ΙΤΥΛΟΣ neben einem jungen Mädchen (Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. VIII p. 713 f.).

***) *Aphrodite*, welche *Eros* zur Strafe die Waffen nimmt, findet sich öfter auf Gemmen (Stark ann. XXXVIII p. 99 ff.) und einem pompejanischen Wandgemälde (mon. XXXVIII tav. E. F), das der späteren Auffassung in Kunst und Poesie gemäss den Charakter einer Familienscene trägt. *Aphrodite*, welche den Eros entzogenen Köcher auf dem Schoosse hält, bedeutet ihn mit ernster Miene und bezeichnender Handbewegung, dass er reumüthig zu ihr kommen soll. *Peitho* sucht den weinend und trotzig zaudernden vorwärts zu treiben, indem sie zugleich Fürbitte für ihn einlegt.

Unterhalb des Gebäudes sitzen in der Haltung tiefster Trauer *Peleus* (ΠΗΛΕΥΣ) und *Theseus* (ΘΗΣΕΥΣ); jener nackt bis auf Chlamys und Stiefeln, auf einem Steinhaufen, das Haupt sorgenschwer auf den linken Arm lehnend, der auf den Schenkel gestützt ist; dieser, nach Art Trauernder ganz in das Gewand eingehüllt[*]), auf einem Kissen. Neben jedem ist ein Hund, oberhalb Theseus ist ein Bündel Stäbe, wie es scheint, mit einem Sack oder Schlauch aufgehängt.

Die Inschriften weisen uns zunächst wenigstens auf den Mythenkreis hin, aus welchem die Deutung zu entnehmen ist. *Tydeus* war der Sohn des *Oineus* und der *Periboia*, mit welcher dieser sich vermählte, nachdem *Althaia* sich am Grabe des *Meleagros* selbst den Tod gegeben hatte[10]). *Periboia*, die Tochter des *Hipponoos*, war der kyklischen *Thebais* zufolge dem Oineus nach der Eroberung von *Olenos* als Ehrengeschenk zugefallen[11]); nach anderer Sage hätte der Vater, als er entdeckte, dass seine Tochter entehrt war, sie dem Oineus mit dem Auftrag zugesandt, sie zu tödten, der aber hatte sie sich vermählt. Als Verführer nannten einige *Ares*[12]), andere *Hippostratos* den Sohn des Amarynkeus[13]); wieder andere sagten, *Oineus* selbst habe sie geschwächt, und **Antimachos** folgte einer Sage, nach welcher der neugeborne Tydeus den Schweinehirten übergeben und dort zuerst aufgezogen wurde[14]).

Als *Tydeus* herangewachsen war, musste er mit Blutschuld beladen die Heimath meiden und flüchtete nach Argos[15]). Die nähere Veranlassung wird verschieden angegeben. Nach der **Alkmäonis** hatte er seine Vettern getödtet[16]), um seinen Vater vor deren Nachstellungen sicher zu stellen. Andere bezeichneten nicht sowohl dies als seine Schuld, sondern dass er dabei unfreiwillig seinen Oheim erschlagen hatte[17]), der verschieden benannt wird[18]).

*) Hom. Il. Ω, 162 von Priamos ὁ δ' ἐν μέσσοισι γεραιὸς ἐντυπὰς ἐν χλαίνῃ κεκαλυμμένος.
Von Aeschylos sagt Euripides bekanntlich bei Aristophanes (ran. 911)
πρώτιστα μὲν γὰρ ἕνα τιν' ἂν καθῖσεν ἐγκαλύψας,
Ἀχιλλέα τιν' ἢ Νιόβην, τὸ πρόσωπον οὐχὶ δεικνύς.
Was zur Erläuterung finden wir Achilleus so verhüllt auf Vasenbildern mit Briseis trauernd (Gerhard Trinksch. u. Gef. Taf. E, 7. Overbeck her. Gall. 16, 2; ann. XXI tav. I; M. I. d. I. VI, 20), wie um Patroklos (R. Rochette M. I. 60. Overbeck her. Gall. 18, 2). Vgl. Kähler ges. Schr. VI p. 278. Lange verm. Schr. p. 164.

10) Apollod. I, 8, 4 Ἀλθαίας δὲ ἀποθανούσης ἔγημεν Οἰνεὺς Περίβοιαν τὴν Ἱππονόου. ταύτην δὲ ὁ μὲν γράψας τὴν Θηβαΐδα πολεμηθείσης Ὠλένου λέγει λαβεῖν Οἰνέα γέρας, Ἡσίοδος δὲ ἐξ Ὠλένου τῆς Ἀχαΐας, ἐφθαρμένην ὑπὸ Ἱπποστράτου τοῦ Ἀμαρυγκέως, Ἱππόνουν τὸν πατέρα πέμψαι πρὸς Οἰνέα πόρρω τῆς Ἑλλάδος ὄντα, ἐντειλάμενον ἀποκτεῖναι. εἰσὶ δὲ οἱ λέγοντες Ἱππόνουν ἐπεγνωκότα τὴν ἰδίαν θυγατέρα ἐφθαρμένην ὑπὸ Οἰνέως, ἔγκυον αὐτὴν πρὸς τοῦτον ἀποπέμψαι. ἐγεννήθη δὲ ἐκ ταύτης Οἰνεῖ Τυδεύς. Πείσανδρος δὲ αὐτὸν ἐκ Γόργης γενέσθαι λέγει· τῆς γὰρ θυγατρὸς Οἰνέα κατὰ τὴν βούλησιν Διὸς ἐρασθῆναι. Vgl. Schol. Hom. Il. Ξ, 114 γέγονε δὲ ὁ Τυδεὺς ἐκ Γόργης ἢ Περιβοίας. Ein Schreibfehler ist wohl beim Schol. Stat. Theb. I, 41 *Tydeus Oenei et Euryboeae filius*; ein Versehen bei Servius (Aen. VI, 479. Schol. Stat. Theb. I, 669) *Tydeus Althaeae et Oenei filius*. Welcker ep. Cycl. II p. 328.

11) Daher heisst er, wie Heyne richtig bemerkt, bei Hygin (fab. 69) *Tydeus, Oenei et Periboeae captivae filius* [beim mythogr. Vat. I, 80 *Tydeus, Oenei filius et Cassiopeiae*] (fab. 70) *Tydeus, Oenei filius ex Periboea captiva*.

12) Diodor. IV, 35 Ἱππόνουν ἐν Ὠλένῳ πρὸς τὴν θυγατέρα Περίβοιαν, φάσκουσαν αὐτὴν ἐξ Ἄρεως ἐσχηκέναι ἔγκυον, ἀποστεῖλαι πέμψαντα αὐτὴν εἰς Αἰτωλίαν πρὸς Οἰνέα καὶ παρακελευσάμενον ταύτην ἀφανίσαι ὡς ταχίστην. ὁ δ' Οἰνεὺς ἀπολωλεκὼς προσφάτως υἱὸν καὶ γυναῖκα τὸ μὲν ἀποκτεῖναι τὴν Περίβοιαν ἀπέγνω, γήμας δ' αὐτὴν ἐγέννησεν Τυδέα. Vgl. Schol. Stat. Theb. I, 402: *Oeneus Tydei (pater), quamvis plerique dicunt eum Marte procreatum conserere in cultum Oenei.*

13) Die Verse des Hesiodos (fr. 126 G.) bei Schol. Pind. Ol. X, 46
τὴν δ' Ἀμαρυγκείδης Ἱππόστρατος, ὄζος Ἄρηος,
Φυλέος ἀγλαὸς υἱός, Ἐπειῶν ὄρχαμος ἀνδρῶν
können so nicht richtig sein, da, wie Heyne bemerkt, Hippostratos nicht zugleich Sohn des Amarynkeus und Phyleus heissen kann.

14) Plut. prov. I, 3 Τυδεὺς ἐκ συφορβῶν· ἐπὶ τῶν ἀπαιδεύτων. Οἰνεὺς τὴν θυγατέρα Ἱππονόου Περίβοιαν ἐβιάσατο· γνοὺς δὲ αὐτὴν ἔγκυον οὖσαν ὁ πατὴρ συφορβοῖς παρέδωκε μετὰ τοῦ γενομένου παιδίου Τυδέως. Schol. Hom. Il. Δ, 400 Ἀντίμαχος δέ φησιν ὅτι παρὰ συφορβοῖς ἐτράφη (Τυδεύς).

15) Apollod. I, 8, 5 Τυδεὺς δὲ ἀνὴρ γενόμενος γενναῖος ἐφυγαδεύθη, κτείνας, ὡς μὲν τινές λέγουσιν, ἀδελφὸν Οἰνέως Ἀλκάθοον, ὡς δὲ ὁ τὴν Ἀλκμαιωνίδα γεγραφὼς τοὺς Μέλανος παῖδας, ἐπιβουλεύοντας Οἰνεῖ, Φηνέα Εὐρύαλον Ὑπέρλαον Ἀντίοχον Εὐμήδην Στέρνοπα Ξάνθιππον Σθενέλαον, ὡς δὲ Φερεκύδης φησίν, Ὠλενίαν ἀδελφὸν ἴδιον.

16) Diod. IV, 65 καθ' ὃν δὴ χρόνον φασὶ Τυδέα τὸν Οἰνέως ἐν Καλυδῶνι τοὺς ἀνεψιοὺς ἀνελόντα, Ἀλκάθουν καὶ Λυκωπέα, φυγεῖν ἐκ τῆς Αἰτωλίας εἰς Ἄργος. Schol. Aesch. Sept. 572 ὅτι (Τυδεὺς) τοὺς Μέλανος ἀνεῖλεν παῖδας Λυκωπέα (Λυκωπέα Heyne).

17) Schol. Il. Ξ, 114 ὁ δὲ Τυδεὺς Οἰνέως καὶ Περιβοίας τῆς Ἱππότου (Ἱππονόου Heyne), ὃς ἀνεψιοὺς ἐπιβουλεύοντας Οἰνεῖ Λυκωπέα καὶ Ἀλκάθουν ἀνελὼν ἔφυγεν (ἐν ἀγρῷ Eustath. p. 971), σὺν αὐτοῖς δὲ ἄκων (ἑκὼν Heyne) καὶ τὸν πατράδελφον Μέλανα· συνεβούλευε γὰρ αὐτοῖς. Nach Apollodor (I, 7, 10) waren *Althaios* und *Agrios* Brüder des Oineus.

18) Schol. Stat. Theb. I, 402 quia (*Tydeus*) occiderat avunculum suum *Thoantem*, matris fratrem, vel, ut quidam volunt, *Aphareum*.

Endlich aber erzählte man, dass Tydeus seinen eigenen Bruder getödtet habe[19]), welchen Pherekydes *Olenias*[20]), andere *Toxeus*[21]) oder auch *Melanippos*[22]) nannten.

Dass der Brudermord des Tydeus nach Maassgabe dramatischer Auffassung in einer pathetischen Katastrophe auf unserem Vasenbilde dargestellt sei, hat man ziemlich allgemein vermuthet, wie es denn auch an sich wahrscheinlich ist. Allein da wir über die Motive dieser That, über den Verlauf der Begebenheit, die Betheiligung der übrigen Familienmitglieder nichts Näheres erfahren, lässt sich aus der schriftlichen Ueberlieferung die Vorstellung auf der Vase nicht bestimmter deuten. Dass es sich nicht um eine unabsichtliche, durch einen Zufall veranlasste Tödtung handle, beweist, wie bemerkt, schon die Gegenwart des *Eros-Phthonos*. Einen Hauptantheil an der tragischen Begebenheit scheint die herbeieilende Frau zu haben, in der wohl mit grosser Wahrscheinlichkeit Periboia zu erkennen ist, welche dem Tydeus zur Seite steht, wie Deianeira ihrem rechten Bruder gegen den Stiefbruder. Aber dadurch ist nicht einmal die Situation in ihrem Kernpunkt hinreichend aufgeklärt.

So misslich es ist eine unklare Vorstellung mit Hülfe einer anderen, ebenso wenig deutlichen aufklären zu wollen, scheint es doch gerathen die Periboea des Pacuvius mit in Betracht zu ziehen. Ich bin so wenig wie Welcker im Stande aus den Bruchstücken den Inhalt und den Gang der Handlung wiederherzustellen[23]), aber einige Spuren scheinen auf Motive hinzuführen, wie sie ähnlich für die Darstellung des Vasenbildes vorauszusetzen sind. Schon der Titel *Periboea* und die Erwähnung des *Melanippus* (fr. 11)

non potest, Melanippe, hic sine tua opera exanclari labos

zeigen, dass die dort angenommenen Hauptpersonen in der Tragödie auftraten. Nach den Worten (fr. 25)

o multimodis varium et dubium et prosperum copem diem!

scheint die Handlung eine vielbewegte, durch rasche Wechselfälle spannende gewesen zu sein; die Sentenz (fr. 26)

flexa, non falsa autumare dictio Delfis solet

weist darauf hin, dass, wie so oft, ein vieldeutiges Orakel einen Hebel der Handlung abgab; wie, ist freilich nicht zu errathen. Aber Welcker hat mit Recht daran erinnert, dass *Periboea*, als Stiefmutter,

---

19) Stat. Theb. I, 401

ecce autem antiquam fato Calydona relinquens
Olenius Tydeus, fraterni sanguinis illum
conscius horror agit.

II, 113 *nec non in foedera vitae*
pollutus placuit fraterno sanguine Tydeus.

20) Apollod. Vgl. Schol. Hom. Il. Ξ, 120 Τυδεὺς ὁ Οἰνέως — ἔτι νέος ὢν ἐθεάσατο τὸν πατέρα διὰ γῆρας ὑπὸ τῶν Ἀγρίου παίδων τῆς βασιλείας ἐκβαλλόμενον· διόπερ ἀναιρεῖ τούς τε ἀνεψιοὺς καὶ τὸν αὐτοῦ ἀκουσίως τὸν ἀδελφὸν (Ὠλενίαν All). — ἡ ἱστορία παρὰ Φερεκύδει.

21) Schol. Stat. Theb. I, 282 *Tydeum, qui fratrem suum Toxeum occiderat.* Vgl. Apollod. I, 8, 1 Οἰνεὺς — γήμας Ἀλθαίαν τὴν Θεστίου γεννᾷ Τοξέα, ὃν αὐτὸς ἔκτεινεν ὑπερπηδήσαντα τὴν τάφρον. Diese Verwirrung ist gewiss beim mythogr. Vat. I, 198 *sorores Meleagri illum a fratre Tydeo interfectum intolerabiliter flentes.*

22) Hygin. fab. 69 *et* (so Muncker) *Tydeus —, a patre, quod fratrem Menalippum in venatione occiderat,* (expulsus oder etwas ähnliches fehlt) *fere sub eodem tempore venit.* Schol. Stat. Theb. I, 402: *manifestius tamen est, quod Menalippum fratrem suum, dum venaretur, occidit.* II, 113 *Tydeus — pollutus sanguine Menalippi fratris sui, quem in venatu incautus occiderat, ut Peleus Phocum, unde vulnera post terga manu pingitur.* Den römischen Schriftstellern wird die Form *Menalippus, Menalippa,* welche man Griechen aus guter Zeit nicht zuschreiben kann, nicht abzusprechen sein (Keil spec. onom. gr. p. 33 f.). Ob man sie aber einem gelehrten Dichter wie Attius zumuthen dürfe, scheint mir sehr zweifelhaft. Sein Melanippus hatte nach Ribbecks treffender Vermuthung den Tod desselben auf der Jagd zum Gegenstand. Der Bote, welcher die Nachricht brachte, sprach die Worte (fr. 2)

Oeneum aliquis salute in conspectum, aut eos, ubi est ducite, ad eum.

Aus seiner Erzählung entnommen sind (fr. 10. 11. 12)

Ibi Melanippum extra traiectum nemorum in saltu faucibus —
cum obviamst atque adversum astitit, alter in prompto occupat —
constituit, cognovit, sensit, conlocat sese in locum
celsum: hinc manibus rapere raudus saxeum grande et grave.

Oeneus klagte (fr. 1)

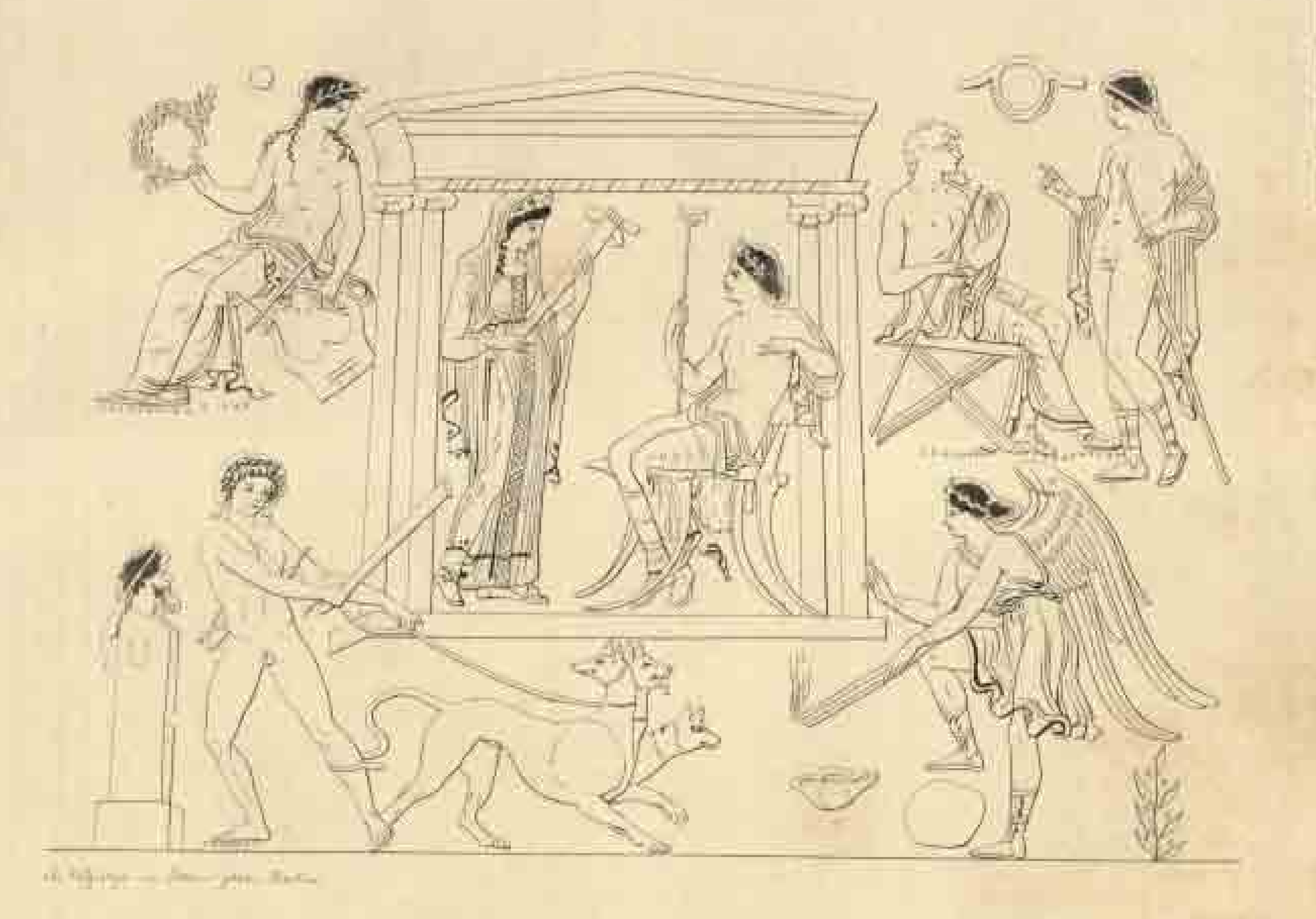
unde quis non mortalis florem liberum invidit meum?

und konnte dabei auch das Geschick des *Meleagros* erwähnen (fr. 13). Bezieht sich etwa die Notiz des Scholiasten über die Darstellungen des Tydeus darauf, dass Tydeus als Mörder gefesselt vor seinen Vater geführt wurde?

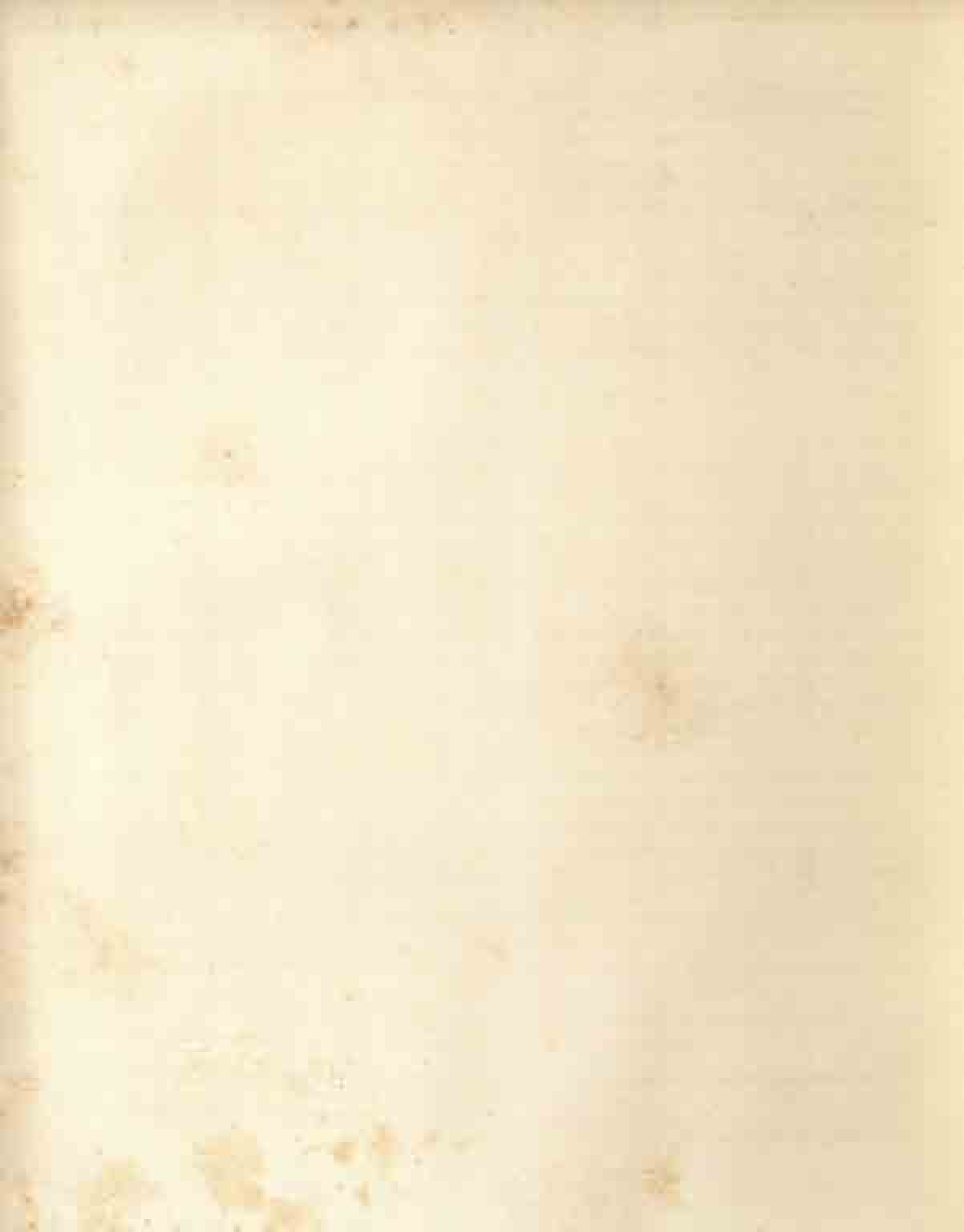
23) Ribbecks Vermuthung, dass das Original der *Periboea* Euripides Oeneus sei, in welchem *Diomedes* seinen vertriebenen und misshandelten Grossvater *Oeneus* wieder in sein Reich einsetzt, ist mir an sich nicht wahrscheinlich und findet ein Hinderniss an den Worten (fr. 7)

gnate, ordinem omnem, ut dederit [illegible] patri,

denn das Verhältniss von Vater und Sohn ist dieser Tragödie fremd.



[illegible] Unterwelt. Apulische Prachtamphora.



zu Gunsten ihres Sohnes *Tydeus* wirksam gewesen zu sein scheine; für sie passen die Worte (fr. 8)

consternare, anime, ex pectore hoc evolvere
consilium subitum omnis, quod conatumst modo,
qui pacto inimicis mortem et huic vitam afferas,

und mit *huic* ist Tydeus gemeint, dem sie in einem Moment, der volles Vertrauen forderte, Eröffnungen über ihre früheren Schicksale machen und von ihrem Verführer sagen konnte (fr. 12)

postquam est oneratus frugum et floris Liberi.

Nachdem ihre Anschläge einen so verderblichen Erfolg gehabt haben, räth ihr Jemand vor dem Zorn des Gemahls zu flüchten (fr. 18)

tu, mulier, tege te et tuta templo Liberi[**],

vor welchem sie selbst das Heiligthum nicht zu schützen vermag, denn offenbar sagt *Oineus* (fr. 23)

quamquam aetas senet,
satis tamen habeam virium, ut te ara arceam[**]).

Aber auch für jene *inimici* trat Jemand auf, der selbst sein Leben für ihre Rettung hinzugeben bereit war (fr. 9)

num me perbitere, illis opitularier
quovis exitio cupio, dum prosim,

bei welchen Worten das Vasenbild an *Deianeira* zu denken einladet. Dass leidenschaftlicher Hass unter den Brüdern ein wesentliches Motiv abgab erhellt aus den Worten (fr. 24)

neque tuum te ingenium moderat neque fraternum ira exilium levat,

deren nähere Beziehung leider ganz unklar ist.

Ich verzichte darauf einen fortlaufenden Faden aus diesen abgerissenen Stücken zu spinnen und einen bestimmten Zusammenhang mit dem Vasenbild durch eingehende Vermuthungen zu construiren.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Tragödie und Vasenbild denselben Stoff darstellten, liegt vor; vielleicht gelingt es anderen die angedeuteten Spuren weiter zu verfolgen und besser aufzuklären.

Welche Beziehung man *Peleus* und *Theseus* zu der Haupthandlung geben solle, ist mir völlig unklar. Beide waren Theilnehmer an der kalydonischen Eberjagd, aber den sicher beglaubigten *Tydeus* mit dieser in Verbindung zu bringen ist gegen alle Ueberlieferung vom Zusammenhang dieser mythologischen Begebenheiten[**]). Beide waren ebenfalls durch Verwandtenmord mit Blutschuld beladen, aber nirgend hören wir, dass sie bei *Oineus* Sühnung gesucht haben und dort zusammengetroffen sein. Dass sie aber, gewissermassen als Parallelfiguren, nur zur Erläuterung der Schuld des *Tydeus*, hier angebracht worden seien, das widerspricht allen Traditionen der Vasenmalerei.

Die Rückseite der Vase bietet eine Vorstellung der Unterwelt, welche sich den bereits bekannten[**]) anschliesst, namentlich in ihrer ganzen Anordnung den drei zuletzt von V. Valentin in Bezug auf das gemeinsame Original erörterten aus Canosa Ruvo und Altamura[**]), welchen die leider noch nicht publicirte von Armento am nächsten steht. Wiewohl einfacher und dürftiger hat die vor-

**) Dass dieser Umstand von Bedeutung war, zeigen die Bruchstücke eines Chorliedes (fr. 27. 28)

scrupea saxea Bacchi
templa prope aggredite.
[illegible] fremitu
concite [illegible]

welche auf eine bacchische Festfeier hinweisen. Aber in welchem Zusammenhang diese mit der Haupthandlung stand, ist wieder ganz unklar.

**) Das Greisenalter des Oineus scheint sehr betont zu sein, vgl. fr. 4

parum est, quod te aetas male habet, ni etiam hanc ad malam aetatem adiungas aerumnam [illegible]?

**) Welcker (ep. Cycl. II p. 330) irrt, wenn er behauptet, in Sophokles Meleagros sei von Tydeus die Rede gewesen, und Euripides Worte über Tydeus (Suppl. 902) γνωτὸς δ' ἀδελφοῦ Μελεάγρου λελειμμένος beweisen nichts für die Gleichzeitigkeit.

**) *A* aus *Canosa*, jetzt in *München* (849). Millin tomb. de Canosa pl. 3. Creuzer Abh. Taf. 42. Guigniaut rel. de l'ant. 149 bis, Ann. IX tav. E. Müller Denkm. I, 56, 275. arch. Ztg. I Taf. 12. Furtwängler Idee des Todes Taf. 5 p. 405 ff.

B aus *Ruvo*, jetzt in *Karlsruhe* (4 Fröhn.), M. I. d. I. II, 49. arch. Ztg. I Taf. 11. Creuzer Zur Arch. III Taf. 10.

C aus *Altamura*, jetzt in *Neapel*, M. I. d. I. VIII, 9. Minervini Bull. 1851 p. 39 ff. arch. Anz. 1851 p. 89 f.

D Krater aus *Armento* im Museo *S. Angelo*, Schulz arch. Ztg. I p. 121. Vinet rev. arch. II p. 476. Panofka arch. Ztg. VI p. 222, 13.

E Vase bei *Pacileo*, später *Campana* (XIV, F, 8). Gerhard [illegible] Taf. 7. R. Rochette M. I, 45. arch. Ztg. II, 13.

F Vase bei *Barone*, dann *Campana* (XIV, F, 9). Bull. Nap. N. S. III, 3.

G aus *Ruvo* in der Sammlung *Jatta*, arch. Ztg. II, 15. Wieseler Denkm. II, 68, 862.

**) V. Valentin Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Bonn 1865.

liegende doch auch eigenthümliche und nicht uninteressante Züge.

Die Mitte nimmt ein auf vier ionischen Säulen ruhendes Gebäude ein. Innerhalb desselben sitzt auf einem Lehnsessel, über den ein Pantherfell gebreitet ist[12]), der Gott der Unterwelt, mit Lorbeer oder Myrthen bekränzt, in der Rechten ein mit einer Sphinx bekröntes Scepter; ein Mantel bedeckt den Rücken und den unteren Theil des Körpers, der Oberleib ist entblösst. Ganz abweichend von sonstiger Ueberlieferung ist er unbärtig gebildet; eine Darstellungsweise, auf welche die Identificirung des *Hades* mit *Dionysos* wohl nicht ohne Einfluss gewesen ist. Vor ihm, und ihm zugewandt steht *Persephone* im gestickten Aermelchiton, mit einem das Haupt verhüllenden, über die Schultern herabfallenden Schleier; in beiden Händen hält sie die, in gewohnter Weise oben mit Kreuzstäben versehene Fackel. Beide Gottheiten nehmen an dem was vorgeht keinen Antheil, sie sind (wie auf *C*) als zur Unterwelt gehörig, für sich bestehend dargestellt.

Unten entführt *Herakles* den Kerberos. Er ist ganz nackt, Bogen und Köcher hängen an der Seite, im Haar trägt er eine Binde; die Rechte hält die Keule, aber mit beiden Händen sucht er den dreiköpfigen Hund, dessen Schlangenschweif auch hier Herakles Bein umwunden hat, an einem Strick mit aller Macht über die Grenze des Hades hinauszuziehen. Eine geflügelte weibliche Gestalt im kurzgeschürzten Chiton, mit Jagdstiefeln, in der Linken eine Fackel, steht den Fuss aufstützend ruhig dabei und scheint mit einem Gestus der Rechten dem Kerberos zuzusprechen, sich der Gewalt zu fügen. Die Grenze der Unterwelt aber ist durch eine bärtige, ithyphallische Herme bezeichnet.

Dieser Umstand erinnert an die merkwürdige Vase der ehemaligen Sammlung Blacas[13]). Hier steht auf der einen Seite einer jugendlichen, eigenthümlich bekränzten Herme ein Alter in der bekannten Pädagogentracht neben einem durch Hut, Chlamys und Doppelspeer charakterisirten Epheben, welchem von der anderen Seite her ein bekränzter Jüngling im Mantel, neben einem hohen Baum stehend, eine Leier entgegenreicht, während er mit der Rechten den Kerberos an einer Kette hält. Hinter ihm sitzt neben einem Baum eine weibliche Gestalt, welche sich fest in ihr Gewand gewickelt hat, und den Blick seitwärts dem zuwendet, was neben ihr vorgeht. Im oberen Raume sind die Gottheiten vereinigt, welche man auf Vasen dieses Stils so häufig beisammen sieht, *Aphrodite* und *Eros*, von der anderen Seite *Pan* und *Hermes*, der mit einem Hunde spielt. Da *Orpheus* auf den Unterweltsvasen in so ausgeprägter Gestalt erscheint, auch nirgend zum Kerberos in ein bestimmtes Verhältniss gesetzt wird, glaube ich nicht den Jüngling dieses Bildes als *Orpheus* in Anspruch nehmen zu dürfen[14]). Es scheint vielmehr, dass der allgemeine Gedanke, welcher sich aus den Sagen von *Herakles* und *Orpheus* von selbst ergab, dass durch Muth und Tapferkeit, wie Frömmigkeit und geistige Bildung der Mensch die Schranken des Todtenreiches überschreiten könne, auch durch die bildende Kunst unter allgemein gültigen Formen, mit Abstreifung alles mythischen Costums, dargestellt worden sei. Dabei hatte dann die individuelle Auffassung den freiesten Spielraum, und entzieht sich demnach auch leicht einer bestimmten und sicheren Deutung. Dies findet Anwendung auch auf die Baronesche Vase (*F*). Den bekränzten Jüngling mit Chlamys und Stab, über dessen Haupt eine Leier aufgehängt ist, und der mit erhobenen Händen zu *Persephone* und *Hades* aufblickt, möchte ich so wenig *Orpheus* benennen, als die etwas oberhalb sitzende Frau mit entblösster Brust und mit dem Ball in der Linken *Eurydike*. Diese Gestalten sind schon der mythischen Form entkleidet und in ein Grenzgebiet allgemein poetischer Auffassung zwischen Sage und Wirklichkeit versetzt; wie ja auf diesen späten Vasenbildern ein ähnliches Verschwimmen ursprünglich scharf geschiedener Vorstellungen in mannigfacher Weise zu Tage tritt[15]).

[12]) Auch auf der Jatta'schen Vase (*B*) sitzt *Hades* auf einem untergebreiteten Pantherfell, wie auf der von Canosa (*A*) einer der Todtenrichter, wie *Hades* einen Elenkinus trägt.

[13]) Mon. Blacas 7. arch. Ztg. II, 14.

[14]) Panofka mus. Blac. p. 23 f. Welcker alte Denkm. III p. 112 f. Gerhard arch. Ztg. II p. 226. Müller Kl. Schr. II p. 198 sieht hier *Hippolytos* und *Orpheus*.

[15]) So sind auf der Pacileschen und Baroneschen Vase (*E.F*)

Diese Beobachtung bestätigt auch unser Vasenbild. Oberhalb *Herakles*, neben der Aedicula sitzt ein bekränzter, langgelockter Jüngling, den unteren Theil des Körpers von einem Mantel bedeckt, der den Oberleib frei lässt. Er hält in der erhobenen Rechten einen Kranz, in der gesenkten Linken eine Leier, und blickt auf die Unterweltsgottheiten herab. Man könnte ihn mit Panofka für *Apollon* halten, wie denn auf der Vase Pacileo (*E*) an derselben Stelle auf der einen Seite *Aphrodite* mit *Eros* und *Pan*, auf der anderen *Apollon* (anders gebildet) und *Artemis* sich zeigen. Allein die Vergleichung mit den oben angeführten Vorstellungen macht es mir wahrscheinlicher, dass auch dieser Jüngling keine bestimmte mythologische Gestalt ist.

Auf der anderen Seite ist eine Gruppe von zwei Figuren angebracht, wie sie ähnlich sich auf den verwandten Vasenbildern finden, und ohne Inschriften schwerlich überzeugend gedeutet werden können; offenbar aus einer Fülle der Gruppen, die in ausgeführten Darstellungen die Unterwelt bevölkerten, für den einzelnen Fall nach Belieben ausgewählt. Auf einem Feldstuhl sitzt ein blondgelockter Ephebe, wie ihn Panofka bezeichnet, den Unterkörper mit einem Gewand bedeckt, dessen Zipfel er mit der Linken gefasst hat, während er in der Rechten einen langen Stab hält. Aufmerksam hört er einem vor ihm stehenden Jüngling zu, der mit ausgestreckter Rechten eindringlich zu ihm redet. Chlamys und Stiefeln, eine Binde im Haar, wie der lange Stab in der Linken geben dieser Figur nichts irgendwie Auszeichnendes. Zwischen beiden ist oben ein Kranz aufgehängt. Zu einer bestimmten Deutung wüsste ich hier keinen Vorschlag zu machen.

Bonn. OTTO JAHN.

II. Allerlei.

32. DER KRATER DES SALPION. Den Krater des Salpion von neuem zu besprechen veranlasst mich eine kleine am Original gemachte Bemerkung, die schon vor etwa fünf Jahren verarbeitet unterwegs verloren ging.

die [illegible] in einer Weise bei behandelt, dass offenbar andere Momente, als die charakteristischen der Sage, von bestimmendem Einfluss gewesen sind.

In mehreren *), gewiss durch ein Meisterwerk angeregten, Wiederholungen erhalten ist die Darstellung des *Hermes*, wie er das *Dionysos*knäblein seinen Pflegerinnen überbringt, so erscheint er auch in der Mitte unseres Reliefs. Die sitzende Amme, *Nysa* nennt man sie am passendsten, schon bereit das Kind aufzunehmen bildet mit *Hermes* das Mittelstück, welches jederseits drei Figuren von gar verschiedenem Charakter einfassen. Links schreiten in bacchischer Verzückung drei wohlbekannte Gestalten des Thiasos heran, die von der Schule des *Skopas* und *Praxiteles* ausgebildet oft wiederkehren, ein Satyr mit der Flöte, eine Mänas mit dem Tympanon und noch ein rasender Satyr. Einen wohldurchgeführten Gegensatz bilden rechts drei ruhig stehende Gestalten, voran die würdige Figur des alten *Silenos*, hinter ihm zwei Frauen. In der ersten macht die aufrechte Haltung das etwas nachgezogene linke Bein, die auf die Hüfte fest gestemmte linke Hand und der sceptergleich gehaltene Thyrsos den Eindruck würdevollen Anstands, gleichwie die königliche Figur des bekannten vatikanischen '*Sardanapallos*', dem sie in der ganzen Haltung gleicht. Die zweite dagegen steht lässig an einen Baum gelehnt, wie der Sauroktonos, bequem den einen Fuss hinter dem andern ruhen lassend, die Linke leichthin mit gespreizten Fingern auf die Hüfte gelegt. Trägt jene den Kopf hoch, so lässt diese ihn in anmuthiger Ungezwungenheit ein wenig auf die Seite fallen. Wohl zu bemerken ist auch die verschiedene Haartracht beider, denn während die zweite es gleich Nymphen und jungen Mädchen in ländlicher Tracht hinten in einen Knoten zusammengebunden hat, trägt die zweite es wie *Athena* und andere Göttinnen um den Kopf zu einem Wulst aufgenommen über den Nacken lang herabhängend. Vollendet wird der Gegensatz durch die Bekleidung. Die erste hat den dorischen Chiton, der unten in schweren Falten herabfällt, darüber das Himation so dass es über den linken aufgestemmten Arm geschlungen gehalten wird und wiederum gemessene Haltung bedingt. Die andere hat einen so feinen Chiton dass der Oberkörper wie nackt scheint, wie er denn die linke Brust sogar ganz bloss lässt. Ein Himation hat zwar auch sie umgeworfen, aber es ist herabgesunken und nachlässig um den halbnackten linken Arm gezogen.

Wohl empfand man die feierliche Würde der ersten, wenn man sie *Mystis* oder *Telete* benennen wollte, brachte aber nicht den Gegensatz der zweiten, der für die Deutung massgebend ist, zur Geltung, indem man nicht zutreffende Namen wie *Ariadne* oder *Opora* für diese vorschlug. Mit Ausnahme von *Ariadne* bezeichnen diese ausserdem Wesen, welche keine plastische Bestimmtheit weder durch die Poesie noch durch die Kunst erhalten

*) Einige zeigen nur eine Pflegerin oder Frau gegenwärtig, so Müller-Wieseler II, 398 (*Ariadne*). Gall. Myth. 227, andere zwei, so die feine Vasenzeichnung Müll.-Wies. II, 397. Gal. Pourtalès XXVIII = Gall. Myth. 228. Inghirami Vas. fitt. II T. CXCIV. Nicht hieher gehörig sind die Darstellungen wo *Dionysos'* Geburt der des Erichthonios nachgebildet ist.

haben, wenn gleich *Opora* z. B. ein oder das andere Mal einer Theilnehmerin des Thiasus beigeschrieben sich findet. Hier kommt uns eben ein äusserliches Indicium zu Hülfe, dass, wie ich am Original sah, und seiner Zeit **Conze** und **Michaelis** mir bestätigten, der linke sichtbare Fuss der ersten nicht bloss, sondern mit dem *Kothurn* beschuht ist, während die zweite barfuss oder ohne sichtbare Sohlen ist. Damit sind *Tragodia* und *Komodia* erwiesen, jene voran so majestätisch, ernst und würdevoll, wie diese gefällig, leicht und anmuthig. In dem Baum erkennt man eine Andeutung ihres ländlichen Ursprungs, den bei der Muse *Thaleia* das Pedum bezeichnet.

Von den Musen *Melpomene* und *Thaleia* unterscheiden sich unsere beiden Figuren durch die mehr innerliche Charakteristik; denn bei den Musen sind auf den Grund schwesterlicher Aehnlichkeit die unterscheidenden Merkmale mehr äusserlich aufgetragen, selbst da wo es weniger scheint, z. B. grade bei der *Melpomene*. Der aufgestützte Fuss ist als todtes Symbol, als fertiger Ausdruck einer bestimmten Eigenschaft auf ein Wesen übertragen, dessen Bau und schmächtige Gesichtsformen schlecht damit harmoniren. Und nun gar das Schauspielerkostüm — davon bei unserer nur das eine kaum sichtbare Stück — die Maske, der Dolch, die Keule oder das Pedum, das sind lauter äusserliche Dinge, mit denen die Muse nur dem Verständniss des Beschauers zu Liebe beladen ist, die sie sonst natürlich als für sie lästig fortwerfen würde. Von der Art haben unsere beiden Figuren nichts.

Eher möchte man sich der *Melpomene* und *Thaleia* auf der Apotheose des *Homer* von *Archelaos* erinnern, welche beide ihr Wesen mehr in sich haben, doch weniger durchgeführt und geistreich. Die Figuren der *Tragodia* und *Komodia* dagegen, die man ebendaselbst des Namens wegen eher vergleichen könnte, weil die zwei Figuren des Salpionkraters doch nicht füglich Musen zu benennen sind, sind wiederum verschieden weil nur Repräsentanten scenischer Darstellung. Diese lebendigere innerlichere Charakteristik ist auf unserer Darstellung schon dadurch herbeigeführt, dass sie nicht in einem mehr abstracten Verein, wie doch der Musenverein einer geworden ist, gestellt sind, sondern in die lebensvolle bacchische Umgebung, selber bacchische Wesen. Die eine mit dem Thyrsus wie die '*Tragodia*' eines Vasenbildes (Müller-Wieseler D. d. A. K. II, 582), die freilich sonst nichts mit unserer *Tragodia* gemein hat *), wie ihr auch nicht *Komodia* gegenübersteht sondern *Ariadne*, ohne ausgesprochenen Gegensatz.

Mitunter liegt es nahe auf Vasenbildern zwei Frauen, welche neben *Dionysos* erscheinen, bisweilen sogar verschieden charakterisiert, ebenfalls '*Tragodia* und *Komodia*' zu nennen; so die zwei Frauen des Reliefs bei Müller-Wieseler II, 400, der Vase ebd. 399 und mehr noch 397, wo *Silenos* das *Dionysos*kind von *Hermes* empfängt zwischen zwei Frauen. Auch auf dem Sarkophag no. 402 sind bei den drei Scenen der Geburt und Erziehung des göttlichen Knaben jedesmal auch zwei Frauen zugegen, ebenso auf einer grossen Peruginer Amphora (Mon. dell' Inst. 1862 t. LXX), von denen gleichfalls eine dem Dionysos näher verbunden und würdevoller ist. Noch mehr ist dies der Fall auf einer Vase bei Müller-Wieseler II, 442, wo der Gott mit zwei Frauen und ein paar untergeordneten Satyrn der Bestrafung des *Lykurgos* zusieht. Auf einer Berliner Vase (Arch. Zeit. 1855 T. LXXXIV) hatte *Lenormant Tragodia, Komodia* und die Personification des Satyrdramas in einem bärtigen Satyr mit der Doppelflöte und zwei thyrsustragenden Frauen, deren eine auch eine Leier hält, neben *Dionysos* erkennen wollen. Aber **O. Jahn**, welcher bei Behandlung anderer Darstellungen des *Dionysos* als Bühnengottes *), in denen '*Tragodia* und *Komodia*' sich nicht finden, auch diese bespricht, weist jene Benennung zurück, und müssen wir sie auch für die andere sowie und die oben in der Anmerkung angeführten **) ablehnen, weil so bestimmte Merkmale wie der Kothurn auf dem Relief des **Salpion** fehlen. Es fehlt aber auch in jenen Darstellungen meist ein solcher Grund für die Anwesenheit der beiden Personificationen, wie er in unserem Bilde vorhanden ist. Denn zugestanden die Anticipation, dass die Diener und Geschöpfe des **Bacchos** eher da sind als er selbst, muss man es sinnreich nennen dass neben den weisen **Silenos**, der als Erzieher des *Dionysos* bekannt ist, die Vertreterinnen der erhabensten geistigsten Producte bacchischer Begeisterung als Pflegerinnen des Kindes gestellt sind, während gegenüber der mehr natürlich wilde, nicht veredelte Enthusiasmus vertreten und zwischen beiden **Nysa** die leibliche Pflegerin des Gottes gesetzt ist ***).

Eine solche Würdigung der dramatischen Dichtung, die uns an *Aristophanes* Worte in den Fröschen 1054 erinnert, geziemte allerdings vorerst einem Athenischen Künstler, wie **Salpion** laut der Inschrift unseres Kraters war.

Husum. EUGEN PETERSEN.

*) Ich kann nicht mit *Jahn* Arch. Zeit. 1853 S. 150 übereinstimmen, der an der *Tragodia* dieses Vasenbildes und der *Komodia* eines anderen (Gall. myth. 236) die Genügsamkeit in der Charakteristik rühmt gegenüber der ausführlichen Symbolik pompejanischer Wandgemälde, denn jene beiden Figuren finde ich als *Komodia* und besonders als *Tragodia* gar nicht charakterisirt, so wenig wie die meisten anderen benannten Theilnehmer des Thiasos in Vasenbildern. Vgl. *Jahn* Einl. zur Beschr. d. Münch. Vasens. S. CCV.

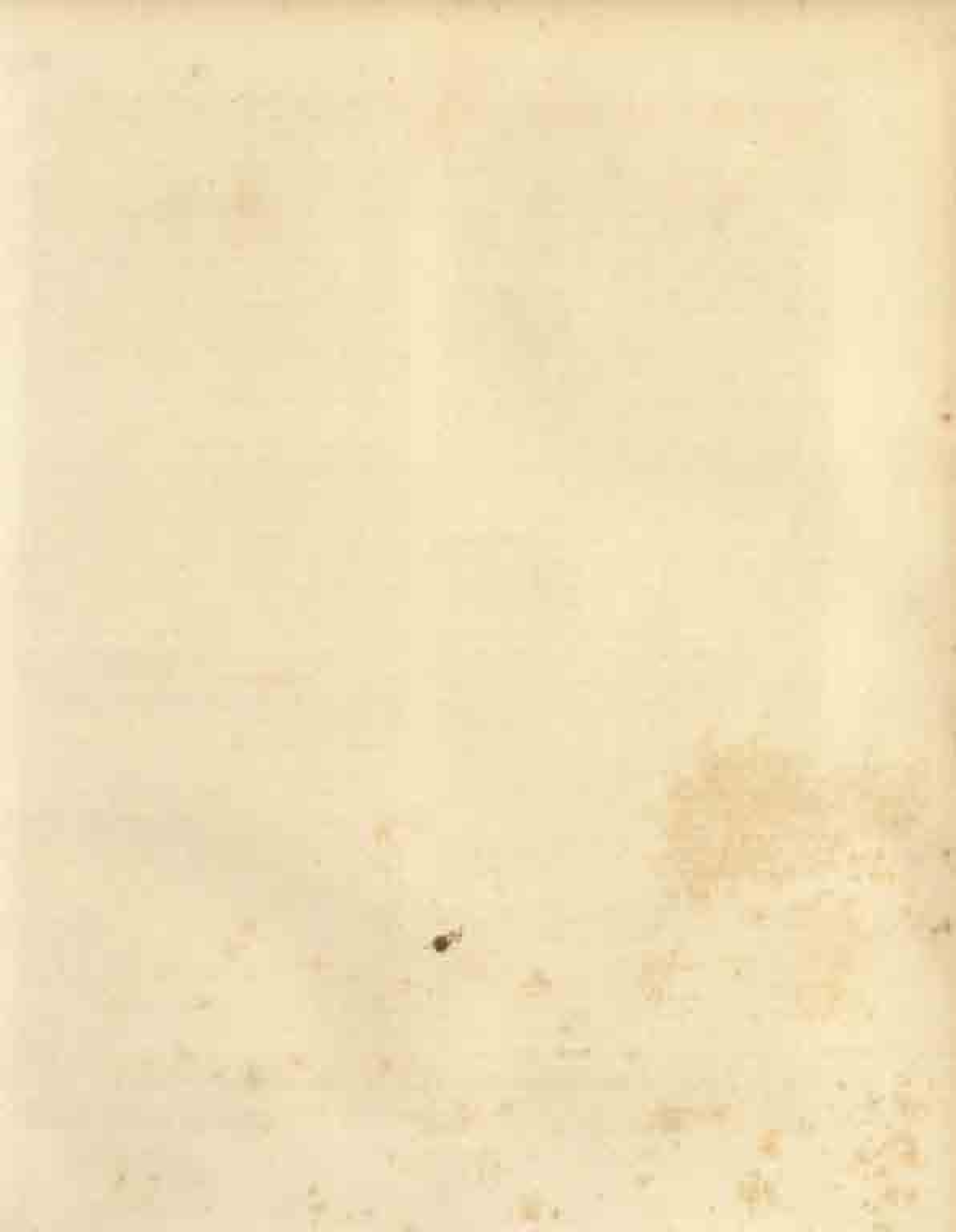
*) Arch. Zeit. 1855.

**) Am nächsten kommt die Vase Müller-Wieseler II, 397, deren Revers drei Musen zeigt, worin sich jedoch nur ganz allgemein die Verbindung des Weingottes mit den Musen ausspricht.

***) Interessant jedenfalls ist die Vergleichung der Ara Albani bei Zoega Bd. XCVI, aber wie weit genau die Verwandtschaft des Gedankens und der Ausführung geht, kann nur nochmalige Prüfung der Originale bestimmen. Auch auf der Ara besteht der Gegensatz der drei ruhigen bacchischen Figuren und der drei lebhaft bewegten Horen. Von den drei ersteren gleicht der *Dionysos* rechts in der Haltung dem *Silenos* des Kraters, nur dass er nicht auf einen Thyrsus sondern auf einen Baumstamm sich stützt wie dort *Komodia*. Die zwei Frauen zeigen in Haltung und Gewandung einen sehr ähnlichen Gegensatz wie dort *Tragodia* und *Komodia*. Hier aber sind sie zusammen gruppirt, die eine lehnt sich halbnackt an die andere mit langem Chiton und Himation (ob auch dem Kothurn?) würdig bekleidete, und schwesterlich sehen sie sich beide an.

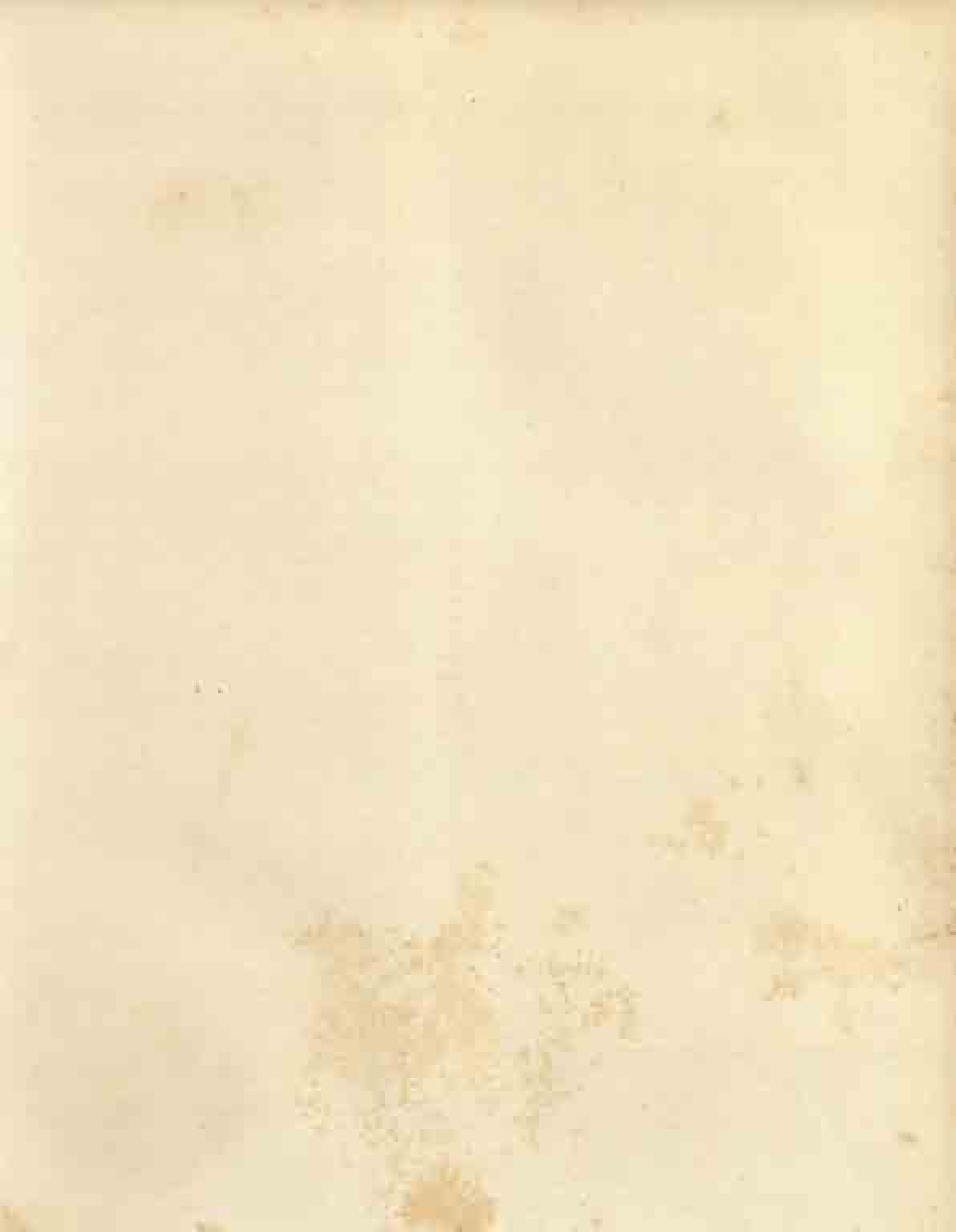
Hiezu die Abbildungen Tafel CCX. CCXXI: Periboia–Unterwelt.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.





Flucht des Orestes nach Delphi
(Nol. Hydria des Brit. Museums)



Medea – unteritalisches Vasenbild
im Musée Napoleon III.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 222. **Juni 1867.**

I. Flucht des Orestes nach Delphi.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXIII.

Das auf der vorliegenden Tafel zum ersten Mal veröffentlichte Bild schmückt eine nolanische rothfigurige Hydria, welche kürzlich in die Vasensammlung des Berliner Museums gelangte[1]. Die nicht sehr schlanke Form des Gefässes, sowie die gelbliche matte Farbe der Thonerde, vor allem aber die flüchtige fast rohe Zeichnung der Figuren und Ornamente weisen auf die Verfallzeit der Vasenfabrikation gegen Ol. 120 hin. Die Darstellung ist der kürzlich oft besprochenen Orestessage[2] entnommen und bietet der Erklärung keine Schwierigkeiten dar; wir begnügen uns, dem neuen Bilde seine Stelle unter den zahlreichen gleichartigen Monumenten anzuweisen, welche den nach vollbrachtem Muttermord zum delphischen Tempel des Apollon flüchtenden Orestes — 'die zweite Theorie', wie *Bötticher* sich bündig ausdrückt — darstellen[3].

Die Mitte unseres Vasenbildes nimmt der von den Erinnyen verfolgte Orest ein; sein Gesicht zeigt Trauer und Angst, seine Haltung die grösste Eile. Er hält noch das nackte Schwert in der Rechten und streckt, während er mit dem rechten Fuss auf dem Altar[4] kniet, mit der Linken seine Chlamys schildartig zum Schutz gegen seine Verfolgerinnen aus. Der Kranz auf seinem Haupte soll vermuth-

[1] Vgl. Bull. dell' Inst. 1864 p. 181, 3. de Witte Cat. Castellani no. 74. Arch. Anz. 1866 S. 225*.

[2] Vgl. Rathgeber Allg. Encycl. III, 2. S. 116 ff. Jahn Vasenb. S. 5 ff. Overbeck Bildw. S. 705 ff. Bötticher Arch. Ztg. 1860. S. 49 ff. Stephani Compte-Rendu 1863 S. 252 ff. Lübbert Ann. dell' Inst. 1865 p. 121 ss.

[3] Hieher gehören folgende Vasenbilder, sämmtlich rothfigurig:

A. Millingen Vas. Cogh. 29, 1. Overbeck a. O. 29, 3. vgl. Rathgeber a. O. S. 117, 7. Stephani a. O. S. 254.

B. R. Rochette Mon. Ined. 36. Inghirami Vasi fitt. 365. Guigniaut Rel. de l'ant. 242, 835. Overb. 29, 2. Müller-Wieseler II, 74, 935. Vgl. Gerh.-Panofka Neap. Ant. Bildw. S. 283. 948. Rathgeber a. O. S. 119, 18. Stephani a. O. S. 254 f.

C. Tischbein III, 32. Böttiger Furienm. III S. 83 (kl. Schr. I, 6 S. 241 f.) Overbeck 29, 10 S. 707. Vgl. Rathg. a. O. S. 117, 6.

D. d'Hancarville II, 30. Inghir. G. O. III, 11. vgl. Rathg. a. O. S. 117, 12. Böttiger Furienm. S. 68 (kl. Schr. I S. 243 f.) Overb. a. O. S. 707 f.

E. R. Rochette M. I. 75, 8. Overb. 29, 5. vgl. Minervini Bull. Nap. II p. 111.

F. Compte-Rendu 1863 VI, 5. p. 252 ff. vgl. Catal. Campana XIV, 4.

G. Thorlacius Vas pictum 1826. Gerh. Metroon 2, 2. Müller-Wieseler II, 13, 148. Vgl. Rathg. S. 118, 14. Jahn a. O. S. 7. Overb. S. 710. Birket-Smith Cat. der Kopenh. Vas. no. 217.

H. Bull. Nap. arch. II, 7. p. 107 ss. vgl. Bull. dell' Inst. 1843 p. 103: jetzt in Petersburg.

I. Ann. dell' Inst. 19, tav. d'agg. X. Overb. 29, 12. Arch. Ztg. 1860, 137, 3. Vgl. Rathg. S. 119, 19. Newton Cat. of Vases in the Brit. Mus. II no. 1294.

K. Compte-Rendu 1861 p. 213. Vgl. Stephani ebd. p. 759 f. Mél. gr. rom. I S. 573, 4.

L. R. Roch. M. I. 35. Gerh. Ap. Vas. A, 6. Overb. 29, 4. Vgl. Rathg. S. 118, 15. Jahn a. O. S. 8. Ann. 1865 p. 125. Berl. Vas. no. 1003.

M. Jahn Vasenb. 1, 1. Gerh. Metroon II, 4. Stephani Apollon Boedr. III, 4. Bötticher Omphalos des Zeus 1. vgl. Minervini Bull. Nap. II p. 109. 141; im Mus. Naz. zu Neapel.

N. Mon. dell' Inst. IV, 48. Feuerbach Nachg. Schr. IV, 2. Overb. 29, 7. Arch. Ztg. a. O. S. 138, 2. vgl. Tübing. Kunstbl. 1841 S. 84. Bull. 1844 p. 84. Catal. Campana IV, 796.

O. die vorliegende Vase: vgl. Anm. 1.

P. Millin M. Ined. 1, 29. Peint. de Vas. II, 68. G. M. 171, 623. Inghir. G. O. III, 12. Guign. 244, 836. Overb. 29, 9. Vgl. Böttiger Furienm. S. 91 ff. (kl. Schr. I S. 248 ff.). Rathg. S. 117, 13. Jahn a. O. S. 8.

Q. Guttus mit Relief: Bull. 1833 p. 165.

R. Vase, beschrieben Bull. 1836 p. 117. vgl. Stephani a. O. S. 254.

[4] Nach Helbig Bull. a. O.: Steinhaufen; die Unbestimmtheit ist der Flüchtigkeit der Zeichnung zuzuschreiben.

lich die baldige Rettung des Helden und den Sieg der guten Sache im voraus andeuten; oder dachte sich der Vasenmaler den Orest bei der auf Befehl des Apollon vollbrachten That bekränzt, gleichsam als Diener und ausführenden Priester des Gottes? Dadurch steigert sich das Mitleid für den Unglücklichen, welcher, als schwaches menschliches Werkzeug des unabänderlichen göttlichen Willens, den Fluchgöttinnen verfallen musste. Von diesen nahen zur Rechten des Beschauers hastigen Schrittes zwei, in der Rechten je eine Schlange dem Flüchtling entgegenstreckend, während sie eine zweite zu gleichem Zwecke in der linken Hand bereit halten. Die eine trägt einen kurzen Chiton mit Kreuzbändern[1]), die zweite ein langwallendes Kleid; das Haupt beider umwindet an Stelle des Haarbandes eine Schlange, welche sich auf der Stirn emporringelt. Mit der unruhigen Hast dieser Seite contrastirt wohlthuend die ernste Ruhe des delphischen Geschwisterpaars auf der anderen. Dem Orestes zunächst steht ruhig Apollon, mit der Rechten einen Lorbeerstamm aufstützend, während er die Linke hebt, um den Erinnyen Einhalt zu gebieten; er ist mit einem langen Mantel bekleidet, welcher die rechte Schulter nebst Brust freilässt, und trägt einen Lorbeerkranz auf dem Kopfe, dessen Haar in langen — fast dionysischen — Locken herabfällt. Hinter ihm sitzt auf hohem Sitz[2]) Artemis, mit Chiton und Peplos bekleidet, die Stephane auf dem Haupte und in der Linken den Bogen haltend; ihre — in der Natur des Weibes wohl begründete — im Vergleich mit dem Bruder grössere Erregtheit ist durch das staunende Heben der beiden Hände ausgedrückt.

Die Composition dieser Vase kommt am nächsten dem von Otto Jahn zuerst veröffentlichten Neapeler Gefässbilde (M.), dessen überladene Darstellung umständlich vorführt, was die vorliegende nur flüchtig andeutet. Im Innern des von drei Säulen getragenen Tempels, dessen hohes Ansehen zahlreiche

[1]) Die Furie ist mit einer Art Brustpanzer versehen, der sonst bei ihnen nicht vorkommt: vgl. Böttiger Furienmaske S. 81 ff. (kl. Schr. I S. 234 ff.)

[2]) Die Unbestimmtheit des Sitzes sowie die Undeutlichkeit des Zepters (nach Helbig a. O. 'Bogen oder Tänie' — 'Pythia oder Artemis') zeugen von der Rohheit der flüchtigen Zeichnung.

Weihgeschenke verkünden, umfasst Orestes, mit dem Schwerte in der Rechten auf dem Altar knieend, den heiligen Omphalos. Die hohen Stiefel und der im Nacken hängende Pileus weisen auf die lange Irrfahrt, die herabfallende Chlamys und das wilde Haar auf die Eile der Flucht. Zwischen ihn und die schwarze Erinnys hat sich Apollon geworfen, gebieterisch mit der Rechten die Fluchgöttin zurückweisend, in der Linken aber Bogen und Pfeile haltend, während die Pythia, deren Händen der grosse Tempelschlüssel entfallen ist, bestürzt davoneilt, die Jägerin[1]) Artemis aber geziert in der Haltung des ἀποσκοπεύειν ihr Staunen zu erkennen giebt.

Die übrigen auf diese Flucht nach vollbrachtem Muttermorde bezüglichen Darstellungen variiren in der Zusammenstellung dieser Personen, theils je nachdem die Vasenmaler einen früheren oder einen vorgerückteren Moment der Verfolgung darstellen wollten, theils aber auch nur aus individuellem Belieben. Ganz einfach nur die Flucht vor den Erinnyen nach Delphi zeigen A, B, deren ersteres (A) Stephani dem Orestes gewiss ebenso mit Unrecht abspricht, als man nicht zögern darf, das Gefässbild C, welches ihn auf einen Altar geflüchtet darstellt, auf Orestes zu deuten, obwohl allerdings das delphische Heiligthum durch nichts charakteristisch ist. Aber die durch des Aeschylos Trilogie hervorgebrachte mächtige Begeisterung für die Orestessage in Litteratur und Kunst lässt ohne Zwang an keinen anderen Helden denken. Dagegen zeigt in D der Omphalos, in E der neben dem Altar aufspriessende Lorbeer, sowie die entsetzt forteilende Pythia bestimmt Delphi und zwar das Innere des Tempels an. Das buntfarbige früher Campana'sche Gefässbild (F) ist die beste Illustration[2]) zum Prolog der Eumeniden: die erschrockene Pythia erblickt den von schlafenden schwarzen Erinnyen umringten Orestes, der mit dem Schwert in der Rechten schutzflehend den Omphalos umfasst. Einen weiteren Moment bieten die Bilder, in denen Apollon zugegen ist; entweder steht

[1]) Zu deren Charakteristik die Bänder beigefügt sind, welche aber doch wohl dem delphischen Tempel ebenso wie die athenische Akropolis entwendet? vgl. Hermann Gr. Antiq. II S. 111 (2. Aufl.).

[2]) Vgl. auch Stephani Compte-Rendu 1863 S. 264 ff. 270 f., dessen Polemik gegen Otto Jahn mir ungerechtfertigt scheint.

er ruhig neben Orestes (G H I K), bald mit der Hand die Erinnyen gebieterisch zurückweisend (G H), bald den schuldbeladenen durch die Koridalia[9]) sühnend (I K), an deren Stelle in dem schönen früher Lotzbeck'schen Gefässe (K) mit dem die Fluchgöttinnen vergebens aufmunternden Schatten der Klytämnestra, das reinigende Ferkel tritt, oder der Gott sitzt auf seinem Dreifuss (L), während die Furie mit gezücktem Schwert in den Tempel dringt, aus welchem die Priesterin erschreckt flieht. Eine augenscheinliche Verstärkung des göttlichen Schutzes, den Orestes geniesst, bezwecken die Vasenmaler, welche, wie der Maler unserer Hydria dem Apollon Artemis[10]) (M N O) oder gar mit Hindeutung auf die Freisprechung im Areiopag Athene (P) beigesellen.

Ist aber Orestes in Athenens Anwesenheit nicht wie auf dieser Vase (P) auf den Omphalos, sondern nur auf einen Altar[11]) geflohen (S T), so ist nach *Bötticher's* feiner Auseinandersetzung, welche Stephani nicht stillschweigend hätte verwischen sollen, die abermalige Verfolgung des Orestes durch den noch nicht besänftigten Theil der Erinnyen, welche erst durch die Vollbringung der 'taurischen Mission' völlig beruhigt wurden, die zweite Flucht des Helden nach Delphi — 'die dritte Theorie' — dargestellt.

Dagegen kann ich Bötticher nicht beistimmen, wenn er die Hauptseite einer Neapler Vase[12]), deren Rückseite (B) schon oben besprochen wurde, auf die 'erste Theopropenfahrt vor dem Morde oder die erste Theorie' d. h. den Moment bezieht, in dem Apollon dem Jüngling den Auftrag ertheilt, des Vaters Tod zu rächen; Elektra's Gegenwart sowohl als die Augenscheinlichkeit, dass Orestes sein Schwert dem Gott darreichen will, lassen dies nicht zu. Wir finden vielmehr unzweifelhaft den Schlussact der tragischen Sage verherrlicht: nach glücklicher Heimkehr aus Tauris, nach völliger Erlösung von den Fluchgöttinnen weiht Orestes seine unheilvolle Mordwaffe dem Gotte, der ihn zum Mörder der eigenen Mutter bestimmt hatte.

Die erste Anwesenheit des Orestes in Delphi aber, bei der er das Gebot des Muttermordes empfängt, ist in zwei Vasenbildern[13]) dargestellt, von denen das eine (U) richtig durch Friederichs gedeutet worden ist, das andere (V) lange bekannt, bis jetzt immer falsch erklärt wurde. Zu dem auf einem Stuhl sitzenden Apollon mit der Leier und einem Lorbeerzweig in den Händen blickt ernst der Jüngling Orestes empor, welcher auf der Basis des grossen delphischen Dreifusses sitzt, während die Pythia auf der anderen Seite zu verkünden scheint, was geschehen soll. Der Mangel des Racheschwertes, statt dessen Orestes einen Speer trägt, ist für die Richtigkeit dieser Erklärung hier ebensowenig hinderlich, als bei dem vorigen Gefässe (U), wo beide Freunde Lanzen tragen, wie dies auch noch auf vielen von denjenigen Vasenbildern[14]) der Fall ist, welche des Orestes und Pylades Ankunft im Hause des Aegisthos darstellen.

Wir haben demnach, wie in der Sage, so auch in den erhaltenen Bildwerken Orestes viermal wegen des Muttermordes und dessen Folgen bei Apollon in Delphi dargestellt; ein fünftes Mal finden wir ihn bekanntlich daselbst beim Tode des Neoptolemos[15]).

Rom. H. Heydemann.

[9]) Vgl. Bötticher Arch. Ztg. 1860 S. 65 f. — Stephani a. O. S. 272 erkennt dieselbe und in K, in I dagegen die Schleife; ebenso Rathg. a. O. S. 119, 19.

[10]) Vgl. Compte-Rendu 1861 S. 67. 1863 S. 272, 4.

[11]) Die Bedingungen dieser 'dritten Theorie' finden wir auf folgenden rothfigurigen Vasenbildern eingehalten:

S. z. B. Bull. Nap. II, 1, 38. Visconti Atti dell' Ac. Rom. II, 2. p. 601 ss. Overb. 29, 8. Arch. Ztg. 1860, 137, 4. Vgl. Rathg. a. O. S. 119, 17. Jahn a. O. S. 8.

T. Aus der Sammlung Campana (IV, 16) nach Paris gekommen: vgl. die genaue Beschreibung in Ann. 1865 p. 127, 1.

[12]) Abgeb.: R. Rochette M. Inéd. 37. Inghirami Vasi fitt. 286. Guigniaut tav. 242, 835. Overb. 29, 11. Arch. Ztg. 1860, 138, 1. Vgl. Ghd.-Panofka, Neap. Ant. Bildw. S. 283, 968. Rathgeb. a. O. S. 119, 18. Jahn a. O. S. 9. Stephani a. O. S. 254 f., der die allein richtige Erklärung schon aufstellt, aber in Folge eines sonderbaren Einwurfes zweifelhaft bleibt.

[13]) Die 'erste Theorie' findet sich in folgenden rothfigurigen Vasenbildern dargestellt:

U. Abgeb. Arch. Ztg. 1853, 59. Vgl. Panofka ebd. S. 122 ff. Friederichs Praxiteles S. 112 f.

V. Abgeb.: Tischbein Engravings II, 11 (16). Inghirami Vasi fitt. 367. Vgl. Rathgeber a. O. 119, 20. Stephani a. O. S. 253.

[14]) Vgl. z. B. Overbeck 28, 5. 7; 29, 6; auch oben Anm. 12.

[15]) Vgl. Overbeck Bildw. S. 745 ff.

II. Allerlei.

33. Das Pferd Perkos. Pauson malte ein Pferd laufend und vom Staub umhüllt, und als man ihm bemerkte, es sei ja ein sich wälzendes bestellt worden, drehte er es herum, und siehe — es wälzte sich! In dem auf Taf. 209 dieser Zeitung publicirten Vasenbilde findet sich ein Pferd, dessen Namensbeischrift man ΓΕΡΚΟϟ lesen zu müssen glaubte, obwohl weder der erste noch der dritte Buchstabe sich dieser Lesung fügen. Drehen auch wir, was bisher unten war, nach oben, und der verdächtige Schwarzblaue wird ein makelloser Schimmel: ʟEVKOϟ.

Bruns.

34. Inschriftliches. In den annali dell' inst. von 1866 befindet sich eine Weihinschrift aus Porto vom J. 175—80 n. Chr., welche anfängt: J(ovi) O(ptimo) M(aximo) Angelo Heliop(olitano). Zu dem auffallenden Angelus bemerkt Henzen: nome non conosciuto d'altronde alle religioni pagane. Dies geht zu weit. Ich habe darüber zu Porphyrius de philosophia ex oraculis haur. Berlin 1856 S. 222 f. gehandelt. So heisst es in den Scholien zu Theokr. 2, 12: τὴν Ἑκάτην .. φασι .. [illegible], καθὸ καὶ Σώφρων. Ἥραν μιχθεῖσαν Διὶ γεννῆσαι παρθένον, ὄνομα δὲ αὐτῇ θέσθαι Ἄγγελον, worauf wohl auch Hesychius Ἄγγελον Συρακούσιοι τὴν Ἄρτεμιν λέγουσιν zurückgeht. Ferner sagt Augustin de civ. dei 9, 19: nonnulli .. daemonicolarum, in quibus et Labeo est (d. h. Cornelius Labeo im 2. Jahrhundert n. Chr.), eosdem perhibent ab aliis angelos dici, quos ipsi daemones nuncupant. Zur Erklärung unserer Inschrift aber möchten die theologumena arithm. S. 42 Ast beitragen: καὶ Βαβυλωνίων οἱ δοκιμώτατοι, καὶ Ὀστάνης καὶ Ζωροάστρης, ἀγέλας .. καλοῦσι τὰς ἀστρικὰς σφαίρας .. διὸ καὶ τοὺς καθ' ἑκάστην τούτων τῶν ἀγελῶν ἐξάρχοντας ἀστέρας καὶ δαίμονας ὁμοίως ἀγγέλους καὶ ἀρχαγγέλους προσαγορεύεσθαι, οἵπερ εἰσὶν κατὰ τὸν ἀριθμόν. Vgl. Minuc. Felix Oct. 26: Ostanes .. angelos, i. e. ministros et nuntios dei, .. ejus venerationi novit assistere, woraus Cyprian de idol. van. 4, 1 schöpft. Nun war der sog. Zeus im syrischen Heliopolis ursprünglich der Sonnengott (Macrob. Sat. 1, 23, 12). Ich glaube daher, dass auf seine Benennung Angelus chaldäischer Gestirndienst eingewirkt hat.

Ebenda S. 140 bezeichnet eine Inschrift aus Chaeronea eine Frau als ἱεραφόρον τῆς ἁγίας Εἴσιδος, ἱέρειαν διὰ βίου τῆς ἀπὸ Σιριάδος Εἴσιδος. Il titolo di ἱεραφόρος, forma irregolare .., sagt Henzen, non credo finora siasi rinvenuto nelle sacre isiache. Doch bietet ihn Plutarch Is. u. Os. S. 388 Reiske (nicht 432, wie Franz corp. inscr. Gr. III S. 305 b citirt): Ἴσιν .. δεικνύουσα τὰ θεῖα τοῖς .. ἱεραφόροις καὶ ἱεροστόλοις προσαγορευομένοις. Analog [illegible] in der attischen Inschrift 481 des Corpus, welche Boeckh mit Recht auf Isis bezieht, und in der Form noch [illegible] — λαμπαδηφόρος — und das schon von Henzen angeführte μελανηφόρος.

Σιριάς deutet letzterer auf die Siriusperiode; es sei gebildet wie Ὀλυμπιάς. Doch was soll denn das ἀπό? Dies weist doch auf eine Oertlichkeit, von welcher jener Isisdienst entlehnt war. Der Nil hiess aber Siris oberhalb Syenes. Dionys. Per. 223 Νείλου, ὃς Σῖρις ὑπ' Αἰθιόπων καλέεται· οἱ δὲ Συήνης ἐνναέται στρεφθέντι μετ' οὔνομα Νεῖλον ἔθεντο, was Priscian perieg. 211 und Avien descr. orb. 337 übersetzen. Plinius V, 9 (10), 54: Nilus per aliquot millia Siris dictus. Ich möchte also glauben, dass die Landschaft an den Ufern des Stromes dort Σιριάς genannt worden ist (vgl. Κηφισιάς Paus. 9, 24, 10 u. dgl.), und gerade in und um Philae war ein Mittelpunkt des Isiscultus. Jene Form liegt wohl auch dem Σηριαδικός bei Syncellus S. 40 (72 Dind.) zu Grunde, in dessen Handschriften η und ι fortwährend verwechselt wird. Manetho, sagt er, behaupte geschöpft zu haben ἐκ τῶν ἐν τῇ Σηριαδικῇ (schr. Σιριαδικῇ) γῇ κειμένων στηλῶν ἱερᾷ διαλέκτῳ καὶ ἱερογραφικοῖς γράμμασι κεχαρακτηρισμένων ὑπὸ Θὼθ, τοῦ πρώτου Ἑρμοῦ.

Garrucci giebt Taf. 21 b ein pompejanisches Graffit, welches Zangemeister Bull. dell' inst. 1867 S. 54 behandelt:

minimum malum fit contemnendo maximum menedemerumenus.

Vielleicht ist zu lesen:

Minimum malum fit contemnendo, maximum,
Menedem', erumnis.

D. h. Menedeme, aerumnis. Am geringsten wird ein Uebel durch Verachtung, am grössten, wenn man sich abhärmt.

Berlin. Gustav Wolff.

35. In der Inschrift des zärtlichen Gatten P. Clodius Amoenus (Bull. dell' inst. arch. 1866 S. 165) sagt dieser von seiner verstorbenen Frau: cum qua multis annis sine VI ..... calcu. ri..., was Gori und Henzen 'ullo scabro vixi' ergänzen unter Anführung von Plin. n. h. 27, 2, 10, 28 infestantur (crystalla) .. scabro ferrumine, nubeculosa, occulta aliquando vomica .., wo scabrum für scabrities stehe. Doch steht dort das Adj. scaber. Ein Subst. jener Form giebt es nicht. In der Inschrift ist vielmehr zu schreiben sine verbo scabro, ohne rauhes Wort, wie Macrob. sat. 6, 20 sagt: verum (veterum poëtarum) scabri nobis videntur, und Quint. decl. 13, 4 scabra malignitas.

Berlin. Gustav Wolff.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXII: Flucht des Orestes nach Delphi.

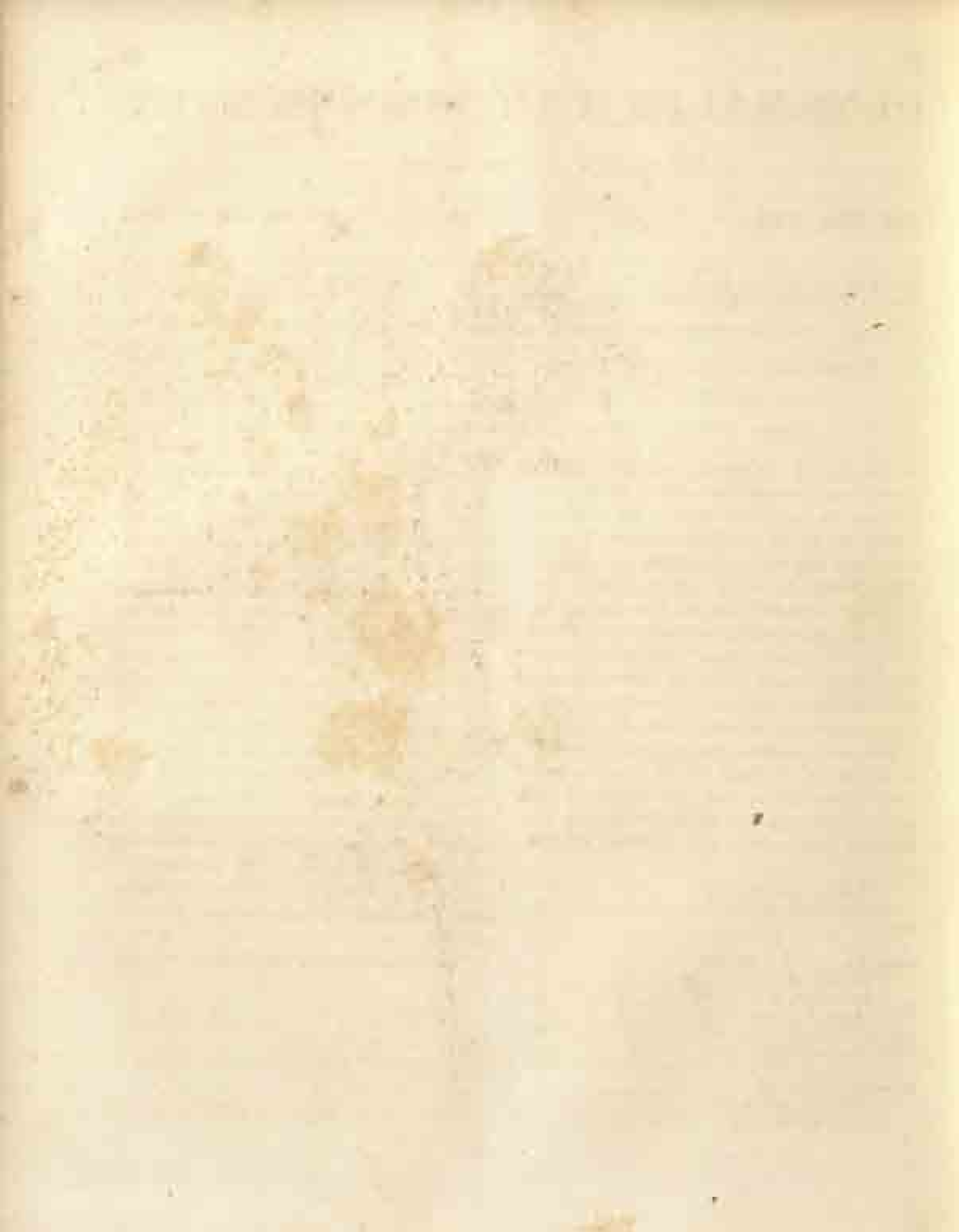
Herausgegeben von E. Gerhard.
Druck und Verlag von G. Reimer.

1

2

Vasenbilder

1 Medea, apulische Amphora in Neapel. 2 Pelops Sieg, Aryballos aus Athen.



DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 223. 224. **Juli und August 1867.**

I. Medeia auf unteritalischen Vasenbildern.

(Hierzu die Abbildungen Tafel CCXXIII. CCXXIV, 1.)

Wie *Medeia* auf Werken der älteren griechischen Kunst überhaupt eine seltene Erscheinung ist, so finden wir sie auf Vasenbildern mit schwarzen Figuren nur als die verjüngende Zauberin [1]) neben dem Kessel dargestellt, aus welchem der neubelebte Widder [2]) oder der bereits verjüngte Knabe [3]) hervorspringt. Denselben Zug der Sage stellen auch Vasen des schönen Styls vor; bald ist, der älteren Ueberlieferung gemäss, *Jason* [4]) bald *Pelias* [5]) Zeuge des Zaubers, dem er selbst sich unterwerfen soll. Während dieser Gegenstand auf späten Vasenbildern ganz fehlt, sind die apulischen Vasen dagegen reich an mannichfaltigen Scenen der Medeiasage. Wir finden die Begegnung des Jason mit der Medeia [6]), zum Theil in fremdartiger, noch nicht hinreichend aufgeklärter Auffassung, wie auf der Midiasvase [7]), der Münchner Prachtamphora (805) [8]); Medeia hülfreich bei der Besiegung des Drachen [9]), bei der Tödtung des Talos [10]); gegenwärtig bei der Uebergabe des Vliesses an Pelias [11]), bei der Ankunft des Theseus im Hause des Aigeus auf der Kodrosvase [12]). Vor allen aber ist es *Medeia in Korinth*, welche für Jasons Untreue an der Nebenbuhlerin wie an den eigenen Kindern Rache nimmt, die uns auf apulischen Vasenbildern wiederholt begegnet. Ein Blick auf die lange Reihe der Tragödien, welche die Schicksale der Medeia zum Gegenstand hatten, macht es vollkommen erklärlich, dass auch die jüngere Kunst dieselben mit Vorliebe darstellte. Aufgaben der feinsten, tief dringenden psychologischen Auffassung und idealer Formgebung, wie sie *Timomachos* in seiner Medeia [13]) mit allen Mitteln der ausgebildeten Malerei löste, konnte freilich die Vasenmalerei mit ihrer beschränkten Technik sich nicht stellen; sie musste zufrieden sein, wenn sie die pathetischen Motive der dramatisch durchgebildeten Sage in derberer Fassung anschaulich machen konnte.

Die Hauptmomente, welche die Prachtvase aus Canosa in München (810) [14]) in einer Darstellung zusammenfasst, den qualvollen Tod der Kreusa, die Ermordung der Kinder und die Flucht der Medeia, stellen andere apulische Vasenbilder gesondert, jedes selbständig vor.

Auf einem ehemals in der Sammlung S. Angelo

[1]) Welcker Al. Schr. III p. 22 f.

[2]) Jahn ann. d. Inst. 20; Gerhard auserl. Vas. 157, 1; Brit. Mus. 464.

[3]) Gerhard auserl. Vas. 69. 70, 1. O. Jahn arch. Beitr. p. 157 f.; Janssen Mus. te Leyden p. 183, 1676.

[4]) Brit. Mus. 717. Birch class. mus. X p. 417.

[5]) Mus. Greg. II, 82, 1. arch. Ztg. IV, 40; Gerhard auserl. Vas. 157, 3 (Münch. 343, denn dies ist dieselbe Vase). Brit. 1925; arch. Ztg. IV p. 370 ff. Medeia mit den Töchtern des Pelias ohne Dreifuss, Tischbein I. Böttiger Vaseng. II p. 184 ff.

[6]) Gerhard apul. Vas. 3. O. Jahn rhein. Mus. NF. VI p. 296 ff. Pyl de Medeae fab. p. 221.

[7]) Gerhard ges. Abh. I p. 189.

[8]) Arch. Ztg. XVIII p. 77 ff.

[9]) Arch. Ztg. XVIII p. 74 ff.

[10]) Bull. Nap. III, 2. 3. IV, 5. arch. Ztg. IV, 44. 45. VI, 24. Merklin Talossage (Pet. 1851) Taf. 1.

[11]) Millingen peint. de vas. 7.

[12]) O. Jahn arch. Aufs. p. 183 ff.

[13]) Arch. Ztg. XXIV p. 246.

[14]) Millin tomb. de Canosa 7. arch. Ztg. V, 3.

befindlichen [17]), von R. Rochette publicierten [18]) Krater ist der *Tod der Kreusa* dargestellt. Die Mitte der nachlässig gezeichneten Vorstellung nimmt ein von vorn gesehener, prächtig verzierter Thronsessel mit einem Fussschemel ein. Vor demselben, offenbar von demselben herabgestürzt, liegt *Kreusa* hingestreckt auf der Erde. Sie ist mit einem dorischen Chiton bekleidet und trägt auf dem Haupt einen hohen, modiusähnlichen Kopfputz, von dem ein Schleier herabwallt; angstvoll hat sie denselben mit beiden Händen erfasst und sucht ihn vergebens herabzureissen, um die Ursache der sie verzehrenden Qual zu entfernen. Neben ihr steht ein offenes Kästchen an der Erde, in welchem der verhängnissvolle Schmuck ihr gebracht worden ist. Auf sie zu eilt ein bärtiger Mann, unterwärts in einen Mantel gehüllt, mit Schnürstiefeln an den Füssen, in der Linken hält er ein Scepter, die Rechte streckt er entsetzt aus: es ist *Kreon*, der herbeieilt der Tochter zu helfen, und der ihr Schicksal theilen wird. Hinter ihm entfernt sich eine Frau im dorischen Chiton mit shawlartigem Ueberwurf, welche sich nach der Schauerscene umsieht, indem sie mit einer lebhaften Geberde des Abscheus und Entsetzens die rechte Hand auf die Brust legt, die Linke ausstreckt. Man wird in ihr nicht sowohl die Mutter als eine Gespielin der Kreusa zu erkennen haben; theils weil sie eher jugendlich als matronal erscheint, theils weil es der Mutter geziemen würde, der Tochter vielmehr zu Hülfe zu eilen als sie aus Furcht zu verlassen, wie dies auf der Canosavase ganz richtig ausgedrückt ist. Auf der anderen Seite flüchten sich die Kinder der Medeia, ganz in ein weites Gewand gehüllt [19]), der Pädagog, in der für diesen üblichen Tracht [20]), geleitet sie, wie zum Schutz breitet er die Rechte über ihre Köpfe aus, und wendet voll Entsetzen im eiligen Fortgehen das Haupt nach Kreusa um. Ueber dieser Gruppe sitzt eine weibliche Flügelgestalt im dorischen Chiton in ruhiger Haltung, indem sie mit beiden Händen das rechte Knie umfasst. Auf apulischen Vasenbildern sind derartige Flügelgestalten nicht selten, welche, fast wie die ähnlichen Figuren auf etruskischen Sarkophagen, nur im Allgemeinen anzudeuten scheinen, dass durch besondere göttliche Schickung eine ungewöhnliche Begebenheit vor sich geht, ohne dass man eine bestimmt individualisirte Personification darin erkennen könnte [21]).

Die *Kindesmörderin Medeia* stellt eine zierliche nolanische Amphora vor, ehemals im Besitz R. Rochettes, der sie publicirt hat [22]), jetzt des Col. Oppermann in Paris [23]). Sie ist von schöner verhältnissmässig reiner Zeichnung, ausser weisser und rother Farbe ist auch hie und da Vergoldung angebracht [24]). Auf einem weiss gemalten, mit ionischen Voluten verzierten Altar liegt der bis auf die Sandalen ganz nackte Leichnam des einen Sohns rücklings hingeworfen, Kopf und Arme hängen schlaff herab. Die tödtliche Wunde hat den Hals getroffen, das Blut strömt über den Kopf längs dem Altar auf die Erde. Ueber demselben wird mit halbem Leibe der weisshaarige und weissbärtige Pädagog sichtbar; in der Linken hält er das Lekythos, mit welchem er seine Zöglinge in die Palästra begleitet [25]), die Rechte legt er mit einer ausdrucksvollen Geberde des verzweiflungsvollen Schmerzes auf den Kopf [26]). Er sieht, wie Medeia den zweiten mit einem Gewand bekleideten Knaben, der eiligen Schritts zu entkommen sucht, mit der Rechten, in

[17]) R. Rochette mon. inéd. p. 62. ann. arch. II p. 237. 477. arch. Ztg. VI p. 223.

[18]) R. Rochette choix de peint. p. 263 Vign.

[19]) Einen ähnlichen weiten Ueberwurf, der ihn aber nicht so ganz verhüllt, trägt ein Knabe auf dem Vasenbild, das auf Oidipus und Teiresias gedeutet wird (R. Rochette mon. inéd. 78. Inghirami Vasi fitt. 248. Overbeck her. Gall. 2, 11). Die Statuen des ganz in ein solches Gewand gehüllten Hermenknaben oder auch des Telesphoros sind bekannt.

[20]) Stephani compte rendu 1863 p. 175 ff.

[21]) Der dieser Figur gegenüber aufgehängte Spiegel dient nur das Gynaikeion zu bezeichnen.

[22]) R. Rochette choix de peint. p. 277 Vign. vgl. mon. ined. p. 306.

[23]) Ich verdanke der Liberalität Hrn. Oppermanns eine sorgfältige farbige Zeichnung, welche mich überzeugt hat, dass R. Rochettes Publication im Wesentlichen genau ist.

[24]) Diese Vase ist den von mir zusammengestellten Beispielen dieser Technik (Vasen mit Goldschmuck. Leipzig 1865) hinzuzufügen.

[25]) Bei Euripides kommen die Kinder vom Pädagogen geführt ἐκ τρόχων πεπαυμένοι (Med. 46), auf den Unterweltsvasen sind die Herakliden als Epheben mit dem Lekythos vorgestellt.

[26]) Arch. Ztg. XXV p. 33.

welcher sie das blutgeröthete Schwert hält, während die Linke die Scheide fasst, bei den Haaren packt, um ihn, der angstvoll die Rechte ausstreckt, zu dem Altar zu reissen und dem Bruder nachzuschlachten. Medeia, eine stattliche Gestalt, ist mit einem ärmellosen Chiton bekleidet, den breite Säume und ein vorne herablaufender Streifen mit Stickerei schmücken, um den Leib hat sie einen Ueberwurf oder ein Tuch in einer Weise gegürtet, wie man es bei Personen sieht, die es sich zu rascher Handarbeit bequem machen. Ihre Arme sind mit goldenen Spangen geschmückt, auf dem Haupte trägt sie die mit goldenen Ballen übersäete Mitra, die einzige Hinweisung auf ihre orientalische Abkunft, die häufig durch volles asiatisches Costüm bezeichnet wird. Oben aufgehängte Binden deuten an, was der Altar bestimmter ausdrückt, dass die entsetzliche That an einem geweihten Ort ausgeführt wird*).

Auf zwei Figuren beschränkt ist die Darstellung der auf Tafel CCXXIII abgebildeten in Cumae gefundenen Amphora**), welche aus der Campanaschen Sammlung***) in das Musée Napoléon III. übergegangen ist. *Medeia* im langen Chiton, dessen bis auf die Handwurzel reichende Aermel gefleckt sind, mit einem um den Leib in der eben angedeuteten Weise gegürteten Ueberwurf, in gestickten Schuhen, eine Perlenschnur um den Hals und im Haar, schreitet rasch hinter dem Sohne her, der sich ihr zu entziehen strebt. Vergebens versucht er mit der erhobenen Linken die linke Hand der Mutter zu entfernen, die ihn mit festem Griff beim Lockenhaar gefasst hält, vergebens streckt er flehend die Rechte aus, mit dem gezückten Schwert hat sie ihn unter der Achsel getroffen, das Blut strömt in grossen Tropfen aus der Wunde. Der Sohn, schon mehr Ephebe als Knabe, ist nur mit einem weiten Gewande bekleidet, das nur noch über der linken Schulter herabhängt, die linke Seite bedeckt und die Rechte ganz frei lässt. Der Mord geschieht vor einem hohen einfachen Altar, hinter

*) Die Rückseite stellt einen Amazonenkampf vor.
**) Minervini Bull. Nap. N. S. II p. 82.
***) Cat. Camp. XII, I, 22.

welchem auf einem hohen viereckigen Pfeiler ein nacktes, jugendlich männliches Götterbild aufgestellt ist, mit einer Schale in der Rechten, einem langen Zweig in der Linken. Die Statue kann *Apollon*, sie kann auch *Dionysos* vorstellen; einen bestimmten Grund sich für einen von beiden zu entscheiden bietet so viel ich sehe, weder das korinthische Local noch die mythologische Stellung der Medeia dar; wahrscheinlich war es auch dem Maler nur darum zu thun ein Götterbild anzubringen, um die Weihe des Orts zu bezeichnen, und er wählte eins, wie man sie häufig sah. Ausserdem ist das Local noch durch zwei Säulen charakterisirt, von denen die eine als eine ionische durch Capitell und Cannelirung bezeichnet ist, während die andere nur mit flüchtigen Strichen im Allgemeinen angedeutet ist*). Das Vasenbild zeichnet sich schon durch die Grösse seiner Figuren in eigenthümlicher Weise aus; trotz der Flüchtigkeit, mit welcher alles in wenigen Linien hingeworfen ist, hat doch das Ganze mehr Charakter und lebendigen Ausdruck, als sich bei diesem Vasenstyl zu finden pflegt: es macht den Eindruck einer Skizze zu einer Megalographie.

Die *Flucht der Medeia* bildet den Gegenstand der auf Tafel CCXXIV, 1 abgebildeten Hauptvorstellung einer in Canosa gefundenen Prachtamphora im Museum von Neapel**), die zwar zerbrochen und zum Theil verstümmelt, aber im Wesentlichen kenntlich und nicht übermalt ist. Die Mitte nimmt ein dunkelroth gefärbter, mit zwei grossen gelb gefleckten Drachen bespannter Wagen ein, auf welchem *Medeia* mit lang herabwallenden Locken steht, in einem ärmellosen Chiton, an dem vorn ein breiter gestickter Streifen herabläuft; mit der Rechten hält sie den im Bogen über ihrem Haupt flatternden Peplos, mit der Linken lenkt sie die Zügel der Schlangen. Zu ihren Füssen liegt im Wagen die Leiche des einen Sohnes, so dass Brust, Kopf, beide Arme desselben hinter dem Rade an der Seite des Wagens herabfallen, und Haar, Arm und linke Hand von ihm sichtbar werden***). Hinter dem Wagen liegt

*) Auf der Rückseite sind zwei Mantelfiguren dargestellt.
**) Minervini Bull. Nap. N. S. II p. 79 f.
***) Dies tritt auf der verkleinerten Abbildung nicht so deutlich

kopfüber hingestürzt die nackte Leiche des zweiten Knaben ausgestreckt auf der Erde, neben ihm das entblösste Schwert. Hinter der Flüchtigen eilt auf sprengendem Ross ein Jüngling in der Chlamys mit gezückter Lanze her, ihm folgen zwei Jünglinge mit Chlamys und Lanzen, der vorderste auch mit einem gelb gefärbten spitzen Hut und Schild; neben beiden ist oben ein Stern sichtbar. In diesen Verfolgern Jason und seine Begleiter oder Angehörige der Kreusa zu suchen ergiebt die Situation, für bestimmte Benennungen fehlt es an sicheren Anhaltspunkten. Auf den Reiter den auf der Münchner Vase beigeschriebenen Namen *Hippotes* anzuwenden ist Spielerei; die *Dioskuren*, welche man nach der gewöhnlichen Tradition hier nicht erwarten kann, anzunehmen reichen bei Vasenbildern dieses Styls weder die Sterne noch der Hut hin, welche dort nicht mehr sichere charakteristische Kennzeichen sind. Vor den Drachen steht eine zwar nicht vollständig erhaltene aber doch ganz kenntliche weibliche Figur in der Tracht, wie sie den Erinnyen und verwandten Gestalten zukommt. Sie trägt Stiefel, einen kurzen gestickten Chiton mit breitem Gürtel und Kreuzbändern, die mit gelben Buckeln verziert sind, darüber ein um den Hals geknüpftes Thierfell, dessen innere Seite dunkelroth, die äussere weiss gefärbt ist. Von einem Nimbus, der ihr Haupt umgab, ist noch der Ansatz erhalten, ein rother Streifen zwischen zwei gelben. In der Linken hält sie eine Fackel, in der Rechten ein Schwert Medeia entgegen. Es kann kein Zweifel sein, dass diese Figur dem *Oistros* auf der Münchner Vase entspricht, und denselben Gedanken ausdrückt, mag man dieselbe *Erinys*, *Poine*, *Ate*, *Lyssa*, *Mania* nennen. Von derselben weg reitet sich umschauend eine Frau im Chiton und Ueberwurf auf einem sprengenden Rosse, das sie mit der Linken zügelt, während sie mit der Rechten den Zipfel ihres Schleiers fasst; ein Nimbus, dem eben erwähnten gleich gefärbt, umgiebt ihren Kopf. Dies ist die übliche Darstellung der

herrur. Dr. Klügmann, der die Zeichnung mit dem Original sorgfältig verglichen hat, giebt aber mit der grössten Bestimmtheit an. Minervini und Quaranta haben die Kinderleiche auf dem Wagen ganz übersehen.

Selene [11]), unter deren Schutz und Leitung die nächtliche Flucht der Medeia um so angemessener vor sich geht, als sie, wie Stephani bemerkt [12]), die Vorsteherin alles Zauberwesens ist, welches Medeia charakterisirt.

Bonn. OTTO JAHN.

II. La Victoire de Pelops.

Planche CCXXIV, 2

On sait combien sont rares les vases peints enrichis d'ornements dorés [1]). Le petit vase que je publie ici (pl. CCXXIV, 2) a été trouvé, il y a peu de mois à Athènes; c'est un délicieux aryballe à peintures rouges et blanches sur fond noir et avec des ornements relevés en bosse et dorés. On y voit une composition de cinq figures, y compris le simulacre d'une divinité, placé à gauche entre une jeune fille et un génie ailé. D'élégantes palmettes en haut et une rangée d'oves en bas encadrent cette composition. A peu près au centre est assis sur un rocher un jeune homme en costume oriental, vêtu d'une tunique brodée et d'anaxyrides. Il est couronné par *Athéné* debout à droite; la déesse est casquée et appuyée sur sa lance, l'égide avec le gorgonium au milieu recouvre une tunique talaire sans manches qui cache ses pieds. Un énorme dragon se dresse debout à ses côtés. A gauche du héros assis est *Éros* nu et ailé, lequel semble indiquer de la main l'approche d'une jeune fille émue et craintive qui accourt en étendant les deux bras. Une idole armée d'un casque et d'un bouclier est placée entre Éros et la jeune fille.

Le sujet nouveau jusqu' ici dans les monuments de l'art hellénique me semble représenter la victoire remportée par *Pélops* dans sa lutte avec Oenomaüs. Si l'on adopte cette explication, la jeune fille sera *Hippodamie* et l'idole représentera le simulacre d'Athéné-Cydonia, à laquelle, selon le té-

[11]) Stephani compte rendu 1860 p. 436.
[12]) Stephani Nimbus und Strahlenkranz p. 58.
[1]) Voir Otto Jahn, *Ueber bemalte Vasen mit Goldschmuck*, Leipzig 1865. — Cf. ce que j'ai dit dans la *Revue archéologique* 1863, p. 1 et suiv.

moignage de Pausanias. Pélops offrit un sacrifice avant d'engager la lutte équestre avec Oenomaüs. *Λέγουσι δὲ καὶ Πέλοπα οἱ Ἠλεῖοι τῇ Ἀθηνᾷ θῦσαι τῇ Κυδωνίᾳ πρὶν ἢ ἐς τὸν ἀγῶνα αὐτὸν Οἰνομάῳ καθίστασθαι*[1]. Pélops était célèbre dans la religion des Grecs, surtout comme dompteur de chevaux, πλήξιππος[2]; Posidon lui avait donné des chevaux ailés[3] et sur le coffre de Cypsélus, des chevaux ailés traînaient son char[4]. Les os de Pélops étaient conservés dans une maison à Elis, non loin du temple d'Artémis Cordace, ainsi nommée de la danse que les compagnons de Pélops exécutèrent pour célébrer sa victoire, en dansant la danse nationale du mont Sipyle[5].

Dans les monuments de l'art, Pélops est ordinairement figuré en costume asiatique. On n'a qu'à se rappeler le vase publié par M. Ritschl dans les *Annales de l'Institut archéologique*[6] et les autres peintures de vases rassemblées dans ce recueil[7].

La numismatique de Cydonia de Crète ne fournit aucun élément pour savoir de quelle manière les Cydoniates, dans les temps anciens, étaient dans l'habitude de représenter la déesse Athéné. On ne trouve sur les monnaies de Cydonia, comme sur les monnaies de plusieurs autres villes de l'île de Crète, que des copies de l'Athéné des tétradrachmes d'Athènes, frappés après le siècle de Périclès[8].

Quant à l'objet que tient dans la main droite le jeune héros lydien, il est assez difficile à déterminer. Est ce une palme? Ou ne serait ce pas plutôt une *εἰρεσιώνη*, rameau d'arbre enveloppé de bandelettes et orné de fleurs? Cet attribut, en tout cas, semble être un signe de victoire aussi bien que la couronne que Pélops reçoit d'Athéné.

Rome, le 19 Avril 1867. J. DE WITTE.

[1] Paus. V, 21, 6.
[2] Homer. *Iliad.* II, 104.
[3] Pindar. *Olymp.* I, 139 sqq. — Philostrat. *Icon.* I, 30. — Schol. ad Stat. *Theb.* IV, 13.
[4] Paus. V, 17, 4.
[5] Paus. VI, 22, 1.
[6] Tom. XII, 1840, tav. N, O.
[7] *Arch. Zeitung*, 1853, Taf. LIII—LV.
[8] Mionnet, t. II, p. 271 et suiv. et *Suppl.* tom. IV, p. 311 et suiv.

II. Allerlei.

36. HIPPOLYTOS UND PHAIDRA. Helbig hat im bull. *dell' inst.* 1864 S. 116 ein neuentdecktes pompeianisches Rundbild, welches einen jugendlichen Mann und eine Frau bis zur Brust abwärts darstellt, für Mars und Venus in leisem Zwist erklärt und später (ebenda 1865 S. 229) diese Deutung durch die entsprechende Gesichtsbildung des Mars auf einem andern pompeianischen Gemälde gestützt. Mein Freund Hinck ist ihm (*ann. dell' inst.* XXXVIII S. 104) darin gefolgt; wie die von ihm a. a. O. Taf. *EF*, 3 gegebene Abbildung zeigt, entschieden mit Unrecht. Kopfhaltung und Bewaffnung, vor Allem aber die bezeichnende Handbewegung, welche Abwehr und Abscheu ausdrückt, lassen keinen Zweifel dass Hippolytos gemeint ist, für welchen als leidenschaftlichen Jäger der kräftige gebräunte Teint vortrefflich passt. Derselbe findet sich nämlich in gleicher Haltung und mit derselben Geberde auf zwei andern vollständigeren campanischen Bildern wieder, wo die thronende Phaidra und die kuppelnde Amme über die Deutung keinen Zweifel lassen: *pitture di Ercol.* III Taf. 15 und *mus. Borb.* VIII Taf. 52; namentlich das letztere Bild aus Pompeii selbst stimmt bis ins Einzelnste der Bewaffnung. Die Handbewegung scheint sich nach Jahn arch. Aufs. S. 314 auch auf einem Pisaner Sarkophag bei Lasinio *scult. del campo santo* Taf. 73 f. zu wiederholen. Die Abweichung des neuen Rundbildes von den älteren Gemälden besteht darin, dass Phaidra — denn offenbar ist mit der verschleierten jugendlichen Frau diese und nicht die alte Amme gemeint — näher an Hippolytos gerückt ist. Es galt eben die beiden Hauptpersonen in engem Raum zu vereinigen, und recht geschickt ist dies so geschehen, dass der Jüngling sich voll Abscheu von ihr abwendet, während sie ihm trüben Blickes nachschaut.

Tübingen. AD. MICHAELIS.

37. PARISURTHEIL. Auf dem Sarkophag der Villa Medici mit dem Parisurtheil, welchen O. Jahn in den sächs. Berichten 1849 Taf. 4, 1 nach einer Zeichnung des Codex Pighianus herausgegeben hat, werden die beiden Scenen des Urtheils und der Rückkehr in den Olymp durch die nackte Figur eines mit Schild und Schwert bewaffneten Mannes genau in der Mitte des Reliefs getrennt. Zoega (bei Jahn S. 57) erkennt, wie früher Beger spicil. antiq. S. 123, Mars und lässt es unentschieden ob er zur Venus rechts oder links gehöre; Welcker alte Denkm. V, 422 folgt ihm und Gerhard arch. Anz. 1849 S. 69* deutet Mars Anwesenheit in Bezug auf des Gottes Freude über den Sieg der Venus. Jahn dagegen S. 61 und Overbeck Gallerie I S. 243 lassen die Figur unerklärt. Mars erscheint auch mir in diesem Zusammenhange sowohl, wie nach der Stellung die ihm der Künstler gegeben — ohne Theilnahme an der Handlung und doch als Centrum des Bildes stark hervortretend — mindestens äusserst befremd-

lich. Ich denke es ist der Verstorbene, dem ja dieser Platz zukommt, allerdings nicht in der Tracht des täglichen Lebens sondern nach griechischer Weise heroisiert. Ich knüpfe daran einige Fragen, welche in Rom leicht ihre Erledigung finden werden. Wo ist das Relief? an der Gartenseite der Villa? Ist die letzte Figur in der oberen rechten Ecke weiblich, wie auf den Zeichnungen, oder männlich, wie Zoega angiebt? Und lässt sich nichts über den Platz zwischen dieser Figur und dem darunter befindlichen räthselhaften Rosselein sagen?

Tübingen. Ad. Michaelis.

38. Eumelis. Ein reizendes in Patras gefundenes Bronzefigürchen bei Stackelberg (Gräber d. Hell. 73) stellt ein junges Mädchen im dorischen Chiton vor, mit weitem Ueberwurf, der um den Leib geschlagen über die linke Schulter fällt und den in die Seite gestemmten Arm verhüllt. Die aufwärts gestreckte hohle Rechte hält sie einer Taube entgegen, die auf der rechten Schulter sitzt, als böte sie ihr Futter dar; eine leise Wendung des Kopfes nach rechts drückt sehr anmuthig ihre Theilnahme für den Vogel aus, der sich eben anschickt, auf ihre Hand herabzufliegen. In diesem naiv mit der Taube tändelnden Mädchen eine der ehrwürdigen Priesterinnen von Dodona mit Stackelberg zu erkennen, ist zuviel verlangt; hier ist gewiss nur eine dem täglichen Leben entnommene, in sich verständliche Situation zu erkennen. Ein verwandtes Motiv einer Statue deutet, wie mir scheint, Statius an (silv. IV, 8, 45 ff.)

> Di patrii, quos auguriis super aequora magnis
> litus ad Ausonium devexit Abantia classis,
> tu, ductor populi longe emigrantis, Apollo,
> cuius adhuc volucrem laeva cervice sedentem
> respiciens blande felix Eumelis adorat,
> tuque Actaea Ceres —
> et vos, Tyndaridae —

Der Sage nach sollte die von Apollo ausgesandte chalkidische Colonie durch eine Taube nach Neapel geleitet worden sein *). Gewöhnlich hat man angenommen, Statius rede von einer Statue des Apollo mit einer Taube auf der linken Schulter, welche Eumelis, worunter Neapel verstanden wird, verehre. Eumelis bezeichnet zunächst die aus Inschriften bekannte Phratrie der Eumeliden in Neapel (C. I. Gr. III p. 716), und ob man diesen Namen auf Neapolis ausdehnen dürfe, ist zweifelhaft. Aber der gewöhnlichen Erklärung scheint mir respiciens zu widersprechen, das unter dieser Voraussetzung keinen passenden Sinn bietet. Der huldreichen Gottheit wäre respiciens angemessen, nicht der Verehrung darbringenden Stadt. Dagegen ist alles deutlich, wenn man eine Statue der personificirten Phratrie Eumelis annimmt, mit der Taube auf der linken Schulter, nach welcher sie den Kopf wendend sich umsieht. Nimmt man *adorat* dazu ganz wörtlich „den Mund zum Küssen nähern," so findet man bei dem Dichter eine malerisch genaue Wiedergabe des künstlerischen Motivs. Im Heiligthum der Phratrie waren Statuen des Eumelos, als *θεὸς πατρῷος* (C. I. Gr. 5786) und der Dioskuren (C. I. Gr. 5805) aufgestellt, dann passte sehr wohl eine Statue der Eumelis.

*) Calpurn. in Pis. 79

> testis, Acidalia quae condidit alite muros
> Euboicam referens fecunda Neapolis arcem.

Stat. silv. III, 5, 79

> Parthenope, cui mite solum trans aequora vectae
> ipse Dionaea monstravit Apollo columba.

Bonn. Otto Jahn.

39. Perophatta. Auf einem in Vulci gefundenen Krater späten Stils bei Noël des Vergers (l'Etrurie pl. 10) ist eine Frau mit einem Kopftuch auf den Knieen liegend vorgestellt, welche beide vorgestreckte Hände so unter dem Gewande hält, dass es einen weit bauschenden Schooss bildet, um in diesem etwas aufzunehmen, das sie von einem vor ihr stehenden bärtigen Mann zu empfangen bereit scheint. Dieser, der in der Rechten einen in eine zweizinkige Gabel ausgehenden Stab trägt, mit Hut und Schnürstiefeln angethan, streckt die mit der Chlamys bedeckte Linke in der Art vor, dass sich ein Bausch bildet, aber er trägt nichts in demselben. Daneben sind links zwei, rechts ein bocksfüssiger Pan mit Ziegenhörnern und -Ohren sichtbar, die mit sehr lebhaften Geberden einander entgegenspringen. Leider ist über die Rückseite gar nichts angegeben. Wenn Noël des Vergers zweifelnd ausspricht, *on pourrait reconnaître Proserpine*, so ist das wohl zu zaghaft, denn es ist darüber geschrieben ΠΕΡΟΦΑΤΤΑ. Dieselbe Namensform ΠΕΡΟΦΑΤΑ ist schon auf einer schönen vulcentischen Vase gefunden (Münch. 340), und Visconti (Mus. Pio-Cl. V, 5 p. 39) führt von einem Vasenfragmente in Neapel, das die aufsteigende Persephone darstellt (Millingen anc. uned. mon. p. 70. Gerhard Bilderkreis von Eleusis Beil. C, 46), die Inschrift ΠΕΡΣΩΦΑΤΑ an. Die übrigen Inschriften der Vase sind zu schlecht geschrieben oder copirt, um ihnen einen Sinn mit einiger Wahrscheinlichkeit abzugewinnen. Dass Hermes vor Persephone stehe ist auch von Noël des Vergers nicht verkannt, und dass es sich um die Uebergabe des Iakchos handle, lassen die neuerdings wiederholt besprochenen Vorstellungen kaum bezweifeln. Aber da hier kein Gegenstand sichtbar ist, der übergeben und in Empfang genommen wird, so lässt sich über die eigentliche Situation so wenig etwas angeben, als über den Antheil, welchen die Panisken an der Begebenheit nehmen.

Bonn. Otto Jahn.

40. Der Dreifussraub auf der Dresdener Basis. Dass zwei früher nicht richtig aufgefasste Seiten der Dresdener Basis die weihende Aufstellung des Dreifusses,

welcher für das Grabmal des Dionysos galt, und der Fackel, welche das Symbol seiner Auferstehung war, mithin die bedeutsamsten Acte aus dem Cultus des Dionysos zu Delphi darstellen ist von Bötticher zur Evidenz gebracht. Die Deutung der dritten Seite, welche den neben dem Omphalos erfolgenden Kampf des Apollon mit dem den mantischen Dreifuss entführenden Herakles darstellt, ist an sich klar; ebenso dass die drei Reliefs den Satz Plutarchs (de EI ap. Delph. 9) anschaulich machen: *τοῦ Διονύσου τῶν Δελφῶν οὐδὲν ἧττον ἢ τῷ Ἀπόλλωνι μέτεστιν.* Bötticher, der mit Recht aufmerksam macht, dass der dionysische Antheil am delphischen Cultus stärker hervorgehoben ist als der apollinische, legt der Darstellung des Dreifussraubes vorzugsweise den Sinn bei, das delphische Local nachdrücklich zu bezeichnen. Vielleicht lässt es sich noch etwas schärfer bestimmen, weshalb gerade dieser Kampf hier dargestellt worden sei. Zunächst versteht man es als durchaus angemessen, dass der Cultus des Dionysos, welcher wesentlich ein geheimer mystischer war, nur durch symbolische Handlungen dieses Cultus bezeichnet ist, während das Wirken des Apollon, bei dem es sich um kein Aporreton handelte, durch eine bestimmte, in Poesie und Kunst gefeierte, mythologische Begebenheit ausgedrückt ist. Während nun nach der auch im Alterthum geläufigen Vorstellung Apollon als der eigentliche pythische Gott galt, wusste man doch auch dass dort neben ihm Dionysos keineswegs als Eindringling, vielmehr als gleichberechtigter, ebenbürtiger Herrscher von Delphi verehrt wurde. Nirgend ist diese Vorstellung klarer ausgesprochen als auf der schönen von Stephani herausgegebenen, neuerdings von Welcker besprochenen Vase von Kertsch (Taf. 211). Hier steht Dionysos durch Alter, würdige Haltung, prächtige Ausstattung überlegen dem bescheidenen Jüngling Apollon gegenüber. Als Herrscher im Besitze Delphis, das durch Palme, Omphalos und Dreifuss bezeichnet ist, umgeben von Satyrn und Nymphen, die behaglich der Ruhe pflegen und mit Kithar, Flöte und Tympanon ihren Gott preisen, heisst er den Ankömmling durch Handschlag willkommen, während eine Nymphe einen Sessel mit einem Kissen zum gastlichen Empfang ausrüstet, der bald der Herrscherthron des jungen Gottes werden wird. In seinem Reiche also empfängt hier Dionysos mit freundlicher Würde seinen jugendlichen Nachfolger. Dieselbe Vorstellung ist gewissermassen von der entgegengesetzten Seite her auf der Dresdener Basis ausgedrückt. Apollon wehrt den unberechtigten, gewaltsamen Eingriff, welchen Herakles durch die Entführung des Dreifusses wagt, mit Entschlossenheit und Erfolg ab; es gelingt dem Zeussohne nicht, das Symbol der Weissagung dem Apollon zu entreissen, nicht wider seinen Willen lässt dieser sich seine Herrschaft über Delphi berauben. Je energischer nun Apollon durch diesen Act als der berechtigte und sein Recht thatkräftig schützende Gott von Delphi charakterisirt wird, um so bedeutsamer treten die dem Dionysos geltenden Cultushandlungen als gleich berechtigte, unanfechtbare daneben; der verschiedene Charakter der beiden Gottheiten ist ebensowohl als ihre Gleichstellung fein und bestimmt angedeutet. Dabei ist noch eins zu beachten. Die Verehrung des Dionysos in Delphi neben Apollon ist gewiss uralt, wenn sie auch vor dem mehr und mehr überwiegenden Einfluss des dorischen Apollocultus zurücktrat. Dass Dionysos später wieder mehr in den Vordergrund als gleichberechtigter tritt ist sicherlich wesentlich durch attischen Einfluss bewirkt; wie denn die eigenthümliche Ausbildung, welche dem Dionysoscultus in Attika zu Theil wurde, demselben die Kraft verlieh, einen so tiefgreifenden und langandauernden Einfluss auf den religiösen Geist des Alterthums zu behaupten. Nun zeigen aber die schönen in Kertsch gefundenen Vasen — man denke nur an die Triptolemos- und Jakchosvorstellungen — nach Form und Inhalt attischen Einfluss in eminenter Weise. Und als in Rom seit Augustus in der bildenden Kunst eine Reform begann, welche, ganz wie entsprechende Richtungen in der Litteratur, einzig in dem Zurückgehen auf die Muster der alten anerkannten Meister die Herstellung eines reinen Geschmacks sah — wobei, wie Lysias und Thukydides neben Platon und Demosthenes, die archaische Kunst wie die vollendete zum Muster diente —, da übte Athen, noch immer der Sitz feinerer geistiger Bildung, einen überwiegenden Einfluss aus. Das lehrt nicht allein die verhältnissmässig grosse Anzahl attischer Künstler, sondern eine Menge einzelner Züge weist kenntlich die Fäden nach, welche in Athen zusammenlaufen. Ein interessantes Beispiel dieser reproducirenden Kunst ist aber auch die Dresdener Basis.

Bonn. OTTO JAHN.

41. ALKIBIADES PORTRÄT. Libanius sagt in dem von Mai (Fronto p. 422 ff.) herausgegebenen Bruchstück der Rede pro templis

ἦν ἄγαλμα ἐν Βεροίᾳ τῇ πόλει χαλκοῦν, Ἀσκληπιὸς ἐν εἴδει τοῦ Κλεινίου παιδὸς τοῦ καλοῦ καὶ ἡ τέχνη τὴν φύσιν ἐμιμεῖτο, τοσοῦτον δὲ ἦν τὸ τῆς ὥρας (ἄνθος? κάλλος?), ὥστε καὶ εἰς ὑπερῆγεν αὐτὸν καθ᾽ ἡμέραν ὁρᾶν εἶναι τῆς θέας ὥρας ἀπολαύειν. τοῦτο θέλουσι θεαταῖς οὐδεὶς οὕτως ἀπαθὴς ὡς εἶναι ἂν ὑπελθεῖν. ταῦτα ποιεῖν, ὦ βασιλεῦ, τὸ τοιοῦτον. πολλῇ μὲν ὡς εἰκὸς πόνῳ, ἕκαστος δὲ ἐμφαινόμενον ὑπερῇ κατακέχυνται τε καὶ εἴργεται, καὶ τὰς τοῦ Φειδίου χεῖρας πολλοὶ διεκόψαντο· διὰ ποῖον οἶνον; διὰ ποίαν μαχαίραν; διὰ ποίαν ἔξω τῶν εἰωθότων θεραπειῶν; ὥσπερ τὸν ἀνελόντα παῖδα θεοῖς ἀπέδειξεν εἶναι ὅμοιος, ὅπως εἰς πολλὰ μέρη τὸν Ἀλκιβιάδην, μᾶλλον δὲ τὸν Ἀσκληπιόν, ἔτεμον, ἀπονοησάμενος μὲν ταῖν τοῖς περὶ τὸ ἄγαλμα, ὥσπερ χρὴ νομίζειν αὐτοὺς καὶ τὰ περὶ τοὺς ἀγροὺς ἐγχειρεῖν.

Hoffentlich hat Libanius den Namen des Phidias nicht buchstäblich, sondern typisch zur Bezeichnung eines gros-

von Künstlern gefasst wissen wollte. Aber wenn er auch damit in Confusion gewesen ist, so würde das noch nichts gegen die Tradition beweisen, dass die Statue des Asklepios nach dem Modell des Alkibiades gemacht sei, und Helbig hätte immer noch diesen Beleg anführen können, dass man das Porträt des Alkibiades in der verschiedensten Weise bei Götterdarstellungen anbrachte. Wenn er übrigens in Verlegenheit geräth durch die angebliche Nachricht, dass man Alkibiades vorzugsweise unter der Gestalt des Hermes gebildet habe (ann. XXXVIII p. 233), so hat er die Stelle bei Clemens (protr. 4 p. 47) ὥσπερ οὖν καὶ οἱ λιθοξόοι τοὺς Ἑρμᾶς Ἀθήνησι πρὸς Ἀλκιβιάδην ἀπείκαζον nicht richtig aufgefasst. Denn dort ist von Hermen die Rede, welchen man einen Kopf des Alkibiades gab, wie zum Ueberfluss auch die Uebersetzung bei Arnobius (VI, 13) zeigt: *quis est enim, qui ignoret Athenienses illos hermas Alcibiadi ad corporis similitudinem fabricatos?*

Bonn. Otto Jahn.

42. Knochenrelief in Wiesbaden. Das von mir in den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde VI p. 1 ff. herausgegebene Knochenrelief des Museums in Wiesbaden, Zeus und die Heilgötter vorstellend, ist, wie ich kürzlich erfahren, ein modernes Machwerk, wie der Mainzer Verfertiger selbst eingestanden hat.

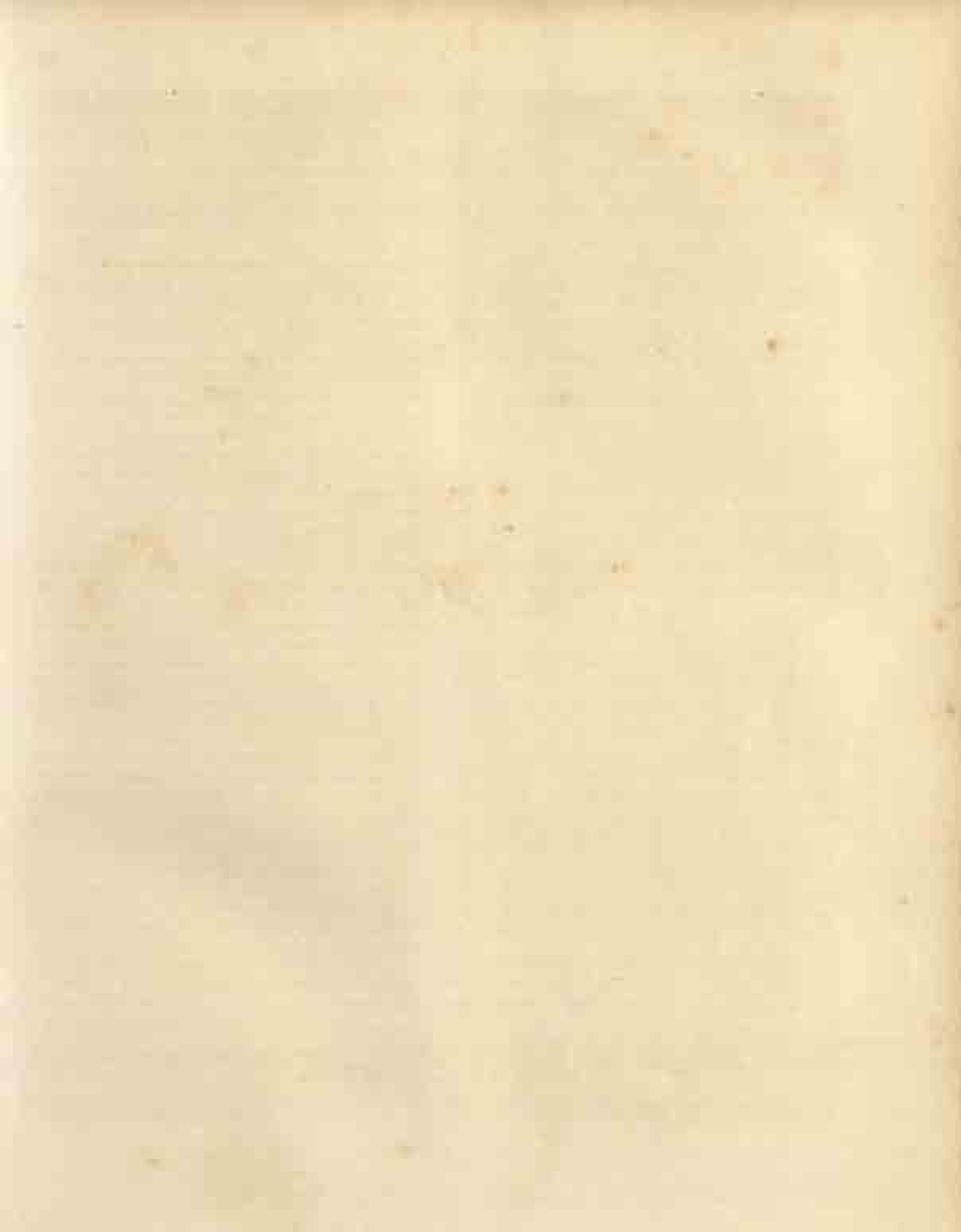
Bonn. Otto Jahn.

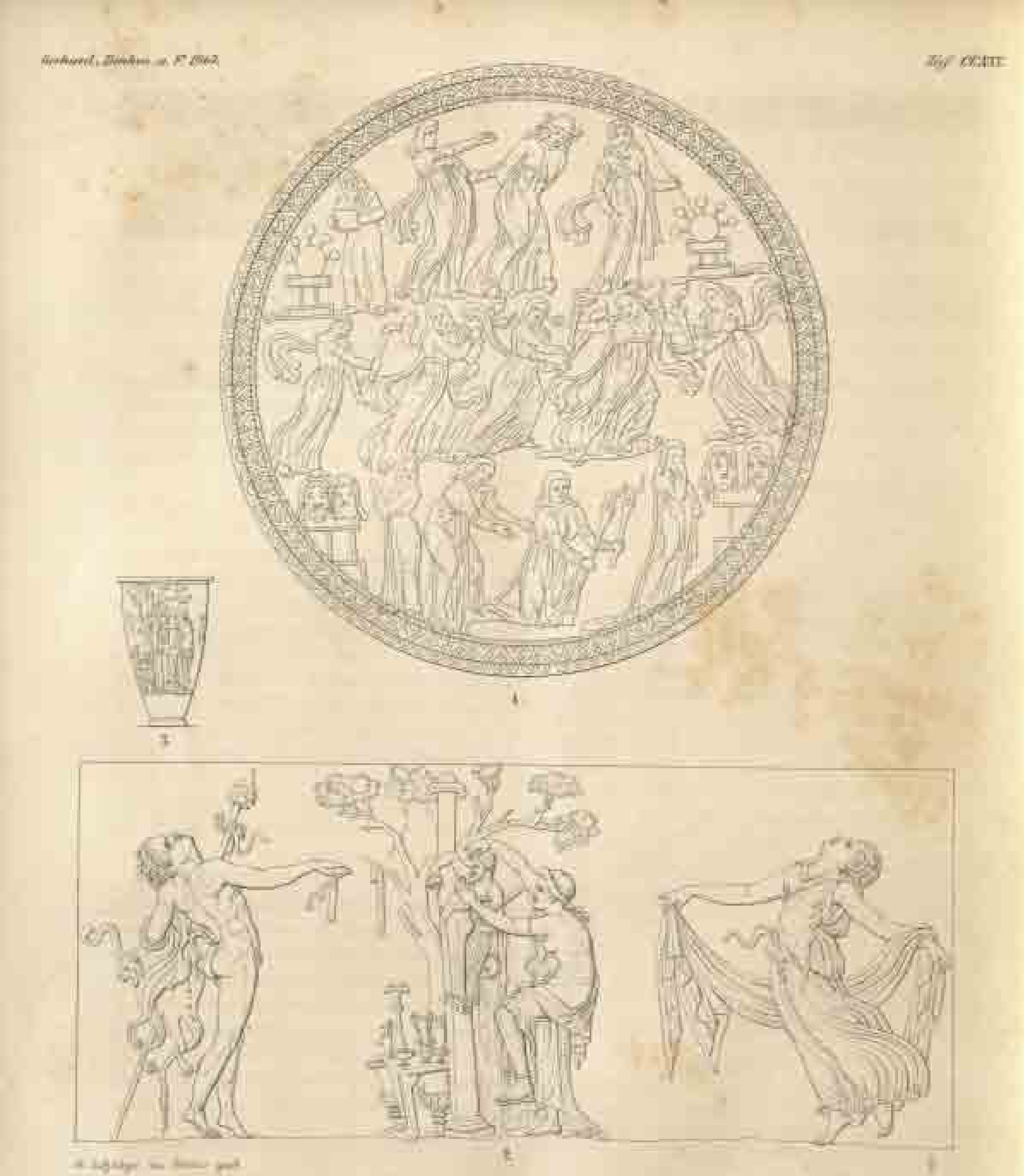
43. Zu den Achilleussarkophagen. Auf den Vorderseiten zweier im Allgemeinen übereinstimmender Achilleussarkophage, des kapitolinischen und des borghesischen im Louvre, sind die beiden sitzenden Figuren meiner Meinung nach von O. Jahn (arch. Beitr. S. 365 ff.), dem Overbeck (Gallerie I S. 291) beizustimmen scheint, nicht richtig erklärt. Auf dem Pariser Sarkophag flüchtet nämlich das eine Mädchen offenbar gegen den rechts sitzenden Herrscher, und wir werden also in diesem um so natürlicher den Vater Lykomedes erkennen dürfen, als Achilleus von ihm forteilt gegen das linke Ende des Sarkophags zu dem andern thronenden Fürsten, neben welchem Odysseus steht. Der kapitolinische Sarkophag enthält nun zwar jene flüchtende Tochter nicht, aber die hier nach rechts gewandte Bewegung des Achilleus lässt wiederum keinen Zweifel, dass wir Lykomedes in dem links sitzenden Könige, der ausser dem Mantel auch noch den Chiton trägt, zu suchen haben. Dies wird weiter dadurch bestätigt, dass der unzweifelhafte Lykomedes auf der linken Seitenfläche genau ebenso gekleidet ist und auf dem gleichen lehnenlosen, fellbedeckten Sessel sitzt. Ganz passend steht beidemale diejenige Tochter, welche Achilleus zurückzuhalten sucht, auf der Seite des Vaters. Nur Deidameia macht eine Ausnahme von der sonst durchgängig entgegengesetzten Anordnung der Hauptfiguren. Dies erklärt sich aus dem übergrossen Streben des kapitolinischen Sarkophags nach strenger Symmetrie, dem zu Liebe an die Stelle der flüchtenden Tochter der schöne, aber für die Composition weit weniger bedeutende Jüngling mit der Lanze getreten ist; jetzt schien es passend Deidameia hinüber auf die Seite des Vaters zu bringen, während sie im Pariser Sarkophag sich ganz natürlich zwischen Achilleus und den Griechenfürsten stellt. Dabei liess sich die hübsch erfundene Figur derselben vollständig beibehalten, aber ein Uebelstand erwuchs, indem, ganz äusserlich betrachtet, nicht mehr Achilleus sondern Deidameia die Mitte des ganzen Reliefs einnimmt. — In dem Fürsten, auf den Achilleus zueilt, vermag ich in den mir zugänglichen Abbildungen beider Reliefs (das kapitolinische ist am besten bei Righetti *il Campidoglio* illustr. I Taf. 138 wiedergegeben) keine Zeichen höheren Alters zu erkennen, die auf Phönix oder Nestor schliessen liessen. Es ist ein kräftiger, ansehnlicher Herrscher, für den ich nicht anstehe den Namen Agamemnon vorzuschlagen, obgleich nach der schriftlichen Ueberlieferung dieser nicht mit nach Skyros ging. Aber das Gleiche gilt ja auch von Nestor, den Jahn hier erblickte; überhaupt ist unser Relief mit der Ueberlieferung sehr frei umgegangen zu Gunsten einer rein künstlerischen Behandlung, welche theils zu der reichen Umgebung von Kriegerfiguren, theils dazu Anlass gegeben hat dass dem Herrscher von Skyros der Führer des griechischen Heeres thronend gegenübergestellt ward. Odysseus tritt nun zu Agamemnon heran um ihm zu zeigen, wie gut, fast über Erwarten, die List gelungen ist; wenn seine Haltung auf dem kapitolinischen Sarkophag den Vorzug grösserer Lebendigkeit hat, so ist dagegen auf dem borghesischen seine Stellung charakteristischer für seine nahe Beziehung zu Agamemnon. Ueberhaupt sind die Motive in dem letzteren Sarkophag fast durchweg klarer ausgedrückt, wie denn ja auch nur in diesem, nicht aber in dem kapitolinischen, die Auslassung des die Trompete blasenden Agyrtes durch die entsprechende Vorstellung der einen Seitenfläche motiviert ist. Nur die Rückseite könnte in dem kapitolinischen Sarkophag klarer componiert erscheinen, doch befremdet das Fehlen der Leiche Hektors, welche in dem andern Exemplar am Wagen befestigt ist.

Tübingen. Ad. Michaelis.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXXIII. CCXXIV: Medeia auf unteritalischen Vasenbildern; La Victoire de Pelops.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.





1. Isiacische Darstellungen. Silberplatte im Collegio Romano.
2. 3. Bakchischer Hermencultus. Silberbecher von Vicarello.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 225. **September 1867.**

I. Scenische Vorstellungen. Silberplatte im Collegio Romano.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXV, 1.

Die runde Silberplatte mit sehr fein gravirter Zeichnung, welche nach einem Gipsabdruck auf Tafel CCXXV, 1 in der Grösse des Originals abgebildet ist, war bisher meines Wissens nur durch eine Erklärung Lanzis[1]) und eine ungenaue Beschreibung Platners[2]) bekannt.

Lanzi ging von der Voraussetzung aus, dass die Scheibe den Deckel einer Cista gebildet habe, und da er überzeugt war, dass diese ein Geräth der bacchischen Mysterien gewesen seien, so glaubte er auch die Vorstellungen darauf beziehen zu dürfen. In der oberen Reihe erkannte er einen Priester, welchem eine Person mit verbundenen Augen und auf den Rücken gefesselten Händen folgt, geleitet von einer Priesterin, hinter der eine Kanephore mit der mystischen Cista steht. In der mittleren Reihe sah er schwärmende Bacchen mit Fackeln, zwischen ihnen eine Frau mit ausgebreiteten Armen. In der unteren Reihe erkannte er zwei Frauen mit Fackeln, welche sich vor einer dritten, Priesterin oder Göttin, die ihr Gesicht verhüllt, neigen; dies schien ihm eine jener Göttererscheinungen zu sein, mit denen man in den Mysterien die leichtgläubigen täuschte. Denn dass die Vorstellungen die Bacchanalien angingen, dafür sprach ihm auch die Andeutung der nächtlichen Zeit und das Beisammensein von Männern und Frauen in grösserer Anzahl.

Es ist klar, dass diese Umstände an sich nichts beweisen, sondern nur unter den von Lanzi als erwiesen angenommenen Voraussetzungen. Nun ist aber die kleine Platte in jeder Beziehung sowohl von den Deckeln der Cisten als von den Spiegelkapseln verschieden, und offenbar ein Product spät römischer Kunst. Ferner wird die Verbindung der Cisten mit den Mysterien heut zu Tage keineswegs als ein Axiom gelten dürfen. Endlich hat offenbar Lanzi manches in die Zeichnungen hineingesehen, was dort nicht zu finden ist, und dabei die Hauptsache übersehen.

Man kann nämlich nicht bezweifeln, dass Scenen der Tragödie dargestellt sind: sämmtliche Personen zeigen die Bühnentracht, wie sie uns auf Kunstwerken der Kaiserzeit nachgebildet erscheint[3]). Sie tragen den weiten, bis auf die Füsse reichenden Aermelchiton, der unter der Brust mit einem breiten Bande gegürtet ist, darüber Ueberwürfe verschiedener Art, auch flatternde Binden. Die Zeichnung ist zu flüchtig und undeutlich, um mit Sicherheit zu sagen, dass alle Personen Masken tragen; bei einigen z. B. der bärtigen Figur oben rechts ist es unverkennbar, auch ist der Onkos oder doch eine hohe künstliche Haartour bei den meisten bestimmt

[1]) Lanzi saggio d. l. etr. II p. 245 f. (197 f.).

[2]) Beschreibung Roms III, 3 p. 495 'Runde Scheibe mit merkwürdiger Gravirarbeit; in der oberen Abtheilung wird eine Frauenfigur mit auf den Rücken gebundenen Händen zu einer Maschine geführt; links noch eine andere Figur in einer Reihe. In der zweiten Reihe wird eine Frau von Fackeln tragenden Figuren verfolgt. In der dritten kniet eine Frau mit Fackeln in den Händen vor zwei Masken, links erscheinen ebenfalls Masken'.

[3]) Es genügt hier auf das vaticanische (Millin descript. d'une mos. ant. Par. 1829. Wieseler Theatergeb. u. Denkm. d. Bühnenw. Taf. 7, 8) und das in Aix gefundene Mosaik (Millin voy. d. le midi de la France pl. 33. Wieseler 12, 15) zu verweisen.

angegeben. Kothurne scheinen nur bei den beiden Figuren an der linken Seite der mittleren Reihe bemerkbar, wiewohl auch bei den anderen die nackten Füsse auf dem Gipsabguss nicht so angegeben sind, wie in der Abbildung. Die Darstellungen selbst entsprechen ihrer ganzen Haltung nach sehr wohl dem Charakter tragischer Scenen, obgleich sie leider nicht so deutlich und individuell charakterisirt sind, dass man durch eine bestimmte Deutung die dramatischen Sujets nachweisen könnte, welchen sie angehören.

Die Mitte der oberen Reihe nimmt eine, wie es scheint, weibliche Figur ein, welche durch ihren Kopfputz ausgezeichnet ist, der einem breitkrämpigen Hut gleicht, wiewohl man auch an eine Binde denken könnte, deren Schleifen an beiden Seiten vorragen. Zusammengebeugt, gesenkten Hauptes schreitet sie zögernd vorwärts, angetrieben von der ihr folgenden Person, welche mit der Linken ihren Ellnbogen gefasst hat, wie um sie vorwärts zu stossen, während sie die Rechte gebieterisch ausstreckt. Die Gefangene wird einem bärtigen Manne zugeführt, der einen Stab in der Linken — Herrscher oder Priester — abgewandt steht und kaum den Kopf etwas seitwärts wendet, als wollte er — im Unmuth oder aus Schmerz — die herannahende nicht ansehen. Auf der anderen Seite sieht eine im Abgehen begriffene Figur, die mit beiden Händen einen nicht deutlich erkennbaren viereckigen Gegenstand vor der Brust hält, mehr neugierig sich nach den übrigen um. Man könnte hier an *Antigone* denken, aber ohne durch irgend ein bestimmtes Merkmal dazu veranlasst zu werden; und in wie vielen Dramen mochte eine Situation dieser Art sich wiederholen? Auch unter den Scenen des vaticanischen Mosaiks ist eine, wo eine Person mit auf den Rücken gebundenen Händen demüthig vor einer sceptertragenden steht*).

In der mittleren Reihe sind vier Frauen, jede mit zwei Fackeln in den Händen, in heftiger Bewegung, welche sich auch in den flatternden Gewändern und Binden ausdrückt. Zwischen ihnen befindet sich eine Gestalt ohne Fackeln, in eilfertiger Bewegung anhaltend, welche beide Arme wie abwehrend

*) Millin 24. Wieseler 8, 7.

oder bittend ausstreckt; offenbar ist sie verfolgt, von beiden Seiten her ereilt und unfähig sich zur Wehre zu setzen, auf das Mitleid der Verfolgerinnen angewiesen. Diese können *Bacchanten* sein, allenfalls auch *Erinyen*, aber eine bestimmt zu benennende mythologische Scene ergiebt sich auch hier nicht.

Eigenthümlich ist die unterste Scene. Eine Frau mit zwei Fackeln in den Händen knieet vor einer ähnlichen Gestalt, welche ihr den Rücken zuwendet und mit der rechten Hand — die linke ist unter dem Gewand verborgen — das Gesicht verhüllt; offenbar kämpft sie mit den Gefühlen, welche die Bitten der flehenden in ihr erregen. Hinter dieser steht eine Person, welche mit vorgeneigtem Oberkörper beide Arme ausstreckt, als wolle sie die Bitte der knieenden unterstützen, vielleicht auch um dieselbe aufzurichten. Auch hier schliesst wie oben eine Figur, die sich im Abgehen umsieht, die Darstellung ab, nur dass diese mit dem Ausdruck des Erstaunens, beide Hände vor die Brust erhebt. Eine Person, die mit einer Fackel in jeder Hand vor einer anderen steht findet sich auf dem vaticanischen Mosaik*).

Man sieht, es sind drei pathetische, prägnante Scenen, von denen sich aber nicht einmal angeben lässt, ob sie mit einander im Zusammenhang stehen, oder nach irgend welcher Auswahl zusammengestellt sind, geschweige, dass eine nähere Deutung derselben zu begründen wäre.

Dass es sich hier in der That um scenische Darstellungen handelt erhält seine Bestätigung durch das Beiwerk, welches die obere und untere Scene auf beiden Seiten in einer so ausgesprochen ornamentalen Weise einfasst, dass dasselbe nicht sowohl einen integrirenden Theil der Vorstellung zu bilden als eine mehr allgemeine Andeutung der Localität zu geben scheint. In der unteren Reihe befindet sich auf jeder Seite eine altarähnliche Basis auf welcher zwei tragische Masken, links bärtige, rechts unbärtige, aufgestellt sind. Scenische Masken findet man nicht selten, zum Theil mit andern bacchischen Attributen, auf einer Unterlage aufgestellt**); es scheint eine beliebte Decoration gewesen zu sein, die nicht

*) Millin 8. Wieseler 7, 1.

**) Z. B. Wieseler 4, 1. 4. 5; 5, 37. D. a. K. II, 33, 388.

nothwendig auf scenische Spiele hinweist. Indessen ist das natürlich kein Grund, der verbieten könnte, ihnen da, wo es übrigens passend ist, wie hier, eine directe Beziehung auf das Drama zu geben [1].

Nicht auf den ersten Anblick deutlich ist der in entsprechender Weise oben zweimal angebrachte Gegenstand. Auf einer ähnlichen altarartigen Basis ist hier eine Kugel aufgestellt, aus welcher fünf oben mit einem Knopf versehene Stäbe hervorragen; unten an der Basis ist noch ein nicht bestimmt erkennbarer, an beiden Seiten hervorragender Gegenstand angebracht, der offenbar mit dem Körper genau zusammenhängt [8]. Schon Lanzi hat darauf hingewiesen, dass dieses Geräth auf einem von Winckelmann nicht genau herausgegebenen Grabrelief der Villa Pamfili [9] wiederkehrt, welches neben dem Brustbilde des Todten den ihm zu Ehren gefeierten musischen Agon vorstellt. Als Hauptpersonen treten auf ein Kitharspieler, ein Sänger mit dem Blatt in der Hand, ein tragischer und ein komischer Schauspieler. Zwischen diesen beiden steht nun ein Kasten, auf dem eine Kugel ruht, aus welcher ähnlich gebildete Zapfen hervorragen; hinter demselben steht ein Knabe, der mit diesen Zapfen beschäftigt ist. Man hat hierin eine Art der Wasserorgel erkannt, wiewohl die nicht gar selten vorkommenden gewöhnlichen Wasserorgeln sich namentlich durch den Pfeifenaufsatz unterscheiden. Freilich gab es mehrere Arten derselben, und einige wesentliche Theile könnte man den Beschreibungen zufolge auch hier wieder finden. Indessen wird diese Frage besser bei einer nächstens mitzutheilenden, genaueren Abbildung im Zusammenhang erörtert werden [10]. Jedenfalls ist ein musikalisches Instrument dargestellt, das in späteren Zeiten bei scenischen Aufführungen zur Anwendung kam, und ebenso wenig ist an der Identität des auf dem Relief und auf der Silberplatte abgebildeten Instruments zu zweifeln. Dies entspricht daher seiner Bedeutung nach den Masken ebenso, wie es durch die Aufstellung mit denselben in Parallele gesetzt ist, und beide zusammen geben eine unverkennbare Hinweisung auf scenische Darstellungen.

Bonn. OTTO JAHN.

[7] Vgl. O. Jahn arch. Beitr. p. 206 f.

[8] Rechts ist er besonders sichtbar, links sind die Griffe an dieser Stelle etwas verwischt.

[9] Winckelmann mon. ined. 189. Wieseler 13, 1, der eine berichtigende Beschreibung gegeben hat (p. 99); vgl. Uhden Abh. d. Berl. Akad. 1811 p. 160 f. Beschreibung der Stadt Rom III. 3 p. 632.

[10] R. Gr[illegible] de organis veterum hydraulicis. Berl. 1867.

II. Bacchischer Hermendienst. Silberbecher von Vicarello.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXV, 2. 3.

Bekanntlich wurden im Jahre 1852 in Vicarello, den alten *aquae Apollinares*, im Wasser der heissen Schwefelquelle selbst ausser einer Menge Münzen auch mancherlei Geräth und Gefässe von Gold, Silber und Bronze gefunden, welche sich zum Theil durch Inschriften als Weihgeschenke an die Heilgötter, Apollo, Silvanus und die Nymphen [1] kund geben, die man der Sitte gemäss ins Wasser geworfen hatte [2]. Der Fund, unter dem besonders die silbernen Cylinder mit den eingegrabenen Itinerarien sich auszeichneten [3], wurde von Marchi publicirt [4]. Zehn Jahre später wurde entdeckt, dass drei goldene Gefässe, neun silberne — unter ihnen ein viertes mit einem Itinerarium [5] — und ein bronzenes bei Seite geschafft waren, welche aber hervorgezogen und mit den übrigen im Museum des Collegio Romano vereinigt wurden [6]. Mehrere dieser, durch elegante Formen ausgezeichneten Gefässe sind mit zierlichen Ornamenten in Relief verziert, eins zeigt die Figur eines hüpfenden jugendlichen *Pan* [7];

[1] Ueber die Vereinigung des Apollo mit den Nymphen warmer Heilquellen s. Michaelis ann. XXXV p. 326.

[2] Vgl. auch den Fund von Pyrmont, arch. Anz. 1864 p. 246*.

[3] Henzen rhein. Mus. N. F. 3 p. 202. Orelli 2210.

[4] La stipe tributata alle divinità delle acque Apollinari scoperta al cominciare del 1852. Roma 1852. Vgl. arch. Ztg. X p. 131 f.

[5] Garrucci Dissertazioni archeologiche di vario argomento I p. 160 ff.

[6] Garrucci a. a. O. p. 171. Auf drei derselben finden sich Inschriften

Apollini sancto Cl. Severianus d. d.

Apollini sancto et Nymphis voto suscepto Mettia Rhodine d. d. vitream argenteam p. r.

Apollini et Nymphis sanctis Naevia Basilia d. d.

[7] Marchi Taf. II, 1 a.

von allen am reichsten geschmückt und auch durch den Stil des Reliefs als das vorzüglichste anerkannt ist der auf Tafel CCXXV, 2 abgebildete, ziemlich hohe und schmale Silberbecher.

Den Mittelpunkt der Darstellung bildet ein ländliches Heiligthum. Neben einem kräftigen Baum, um dessen einen Ast nach der bekannten Sitte eine Binde geknüpft ist[9]), erhebt sich eine hohe, in eigenthümlicher Weise bekrönte Säule[10]), davor steht auf einer säulenförmigen Basis, welche mit einem dreiseitigen Capitell abschliesst, eine Herme. Der Gott ist spitzbärtig, hat über dem linken Arm ein Thierfell, Panther oder Löwenhaut, hängen und hält in der Linken eine Keule[11]); er ist ithyphallisch und hält in der erhobenen Rechten ein Horn, aus welchem er eine Flüssigkeit auf das Glied herabgiesst[12]). Vor dem Götterbild steht ein Tisch, der mit Bechern, Schalen, Oinochoen und einem Thymiaterion[13]) besetzt ist; neben demselben stehen zwei grosse Krateren auf der Erde. Solche mit Opfergeschirren ausgestattete Tische sieht man auch sonst im Freien unter Bäumen aufgestellt[14]), wie denn überhaupt der ganze Apparat dieses Heiligthums in grösserer oder geringerer Vollständigkeit öfter auf Kunstwerken wiederkehrt. Ein herculanisches Wandgemälde zeigt ziemlich dieselbe Zusammenstellung, den Baum mit

[9]) Bötticher Baumcultus p. 39 ff.

[10]) Eine gewisse Aehnlichkeit hat die Säule auf dem pompejanischen Wandgemälde (mus. Borb. I, 32), welches Michaelis (oben S. 14 ff.), wie früher Petersen (Bull. 1861 p. 84), auf Kalypso und Hermes gedeutet hat.

[11]) Aehnliche Ausstattung ländlicher Götterbilder, welche dadurch zum Hermes, dem Silvanus (arch. Beitr. p. 621. Reifferscheid ann. XXXVIII p. 210 ff.) genähert, oder auch als bacchische Wesen charakterisirt werden, ist nicht selten.

[12]) Deutlich ist dies ausgedrückt in zwei herculanischen Bronzen (Bronzi di Ercol. II, 193. ach. ser. 12. 10); dasselbe Motiv scheint auch bei der Herme eines Marmorreliefs (ach. ser. 5 Neap. ant. Bildw. p. 458, 11) und eines silbernen Bechers von Berthouville (Le Prevost mém. pl. 13, 1) zu verstehen. Auf dem Relief eines pompejanischen Bronzehelms (mus. Borb. III, 60) betrachtet eine vor einer unbärtigen ithyphallischen Herme stehende Frau mit einer Binde in der Linken die Herme aus einer hochgehaltenen Oinochoe, während ihr gegenüber ein sitzender bärtiger Mann vor einer bärtigen Priaposherme auf der Doppelflöte bläst.

[13]) O. Jahn Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 267. Bötticher Tektonik IV p. 50 f. Stephani compte rendu 1860 p. 38 ff.

[14]) So auf der coupe des Ptolemées (Clarac mus. de sc. 125. Wieseler D. a. K. II, 30, 626), auf Silbergefässen von Berthouville (Le Prevost mém. pl. 11. 12). Bötticher Baumcult. p. 46 f.

der Säule, mittels einer Binde Thyrsus und Tympanon daran befestigt, daneben einen Tisch und auf diesem das hermenförmige Götterbild und einen Becher[15]).

Hinter der Herme steht eine *Frau*, welche den linken mit einer Periskelis geschmückten Fuss auf einen Stein stützt, nur mit einem weiten Ueberwurf bekleidet, welcher über die rechte Schulter längs dem Rücken herabgeht und das rechte Bein bedeckt; ein Zipfel ist über den linken Schenkel geschlagen, so dass der dem Beschauer von der linken Seite her sichtbare Theil des Oberkörpers völlig entblösst erscheint. Mit beiden erhobenen Händen berührt sie, mit der Linken von unten den Bart, mit der Rechten von oben das Stirnhaar der Herme, als wolle sie dieselbe liebkosen, oder auch vielleicht schmücken, wiewohl dies nicht deutlich ausgedrückt ist. Dieser Gestus wird mit einer zierlichen Grazie ausgeführt, die nicht ganz frei von einer gewissen Affectation ist, wie sie noch stärker auf archaischen und archaistischen Darstellungen ritualer Verrichtungen hervortritt.

Links von dieser wohlcomponirten Gruppe ist ein *Satyr*, rechts eine *Mänade*, beide in lebhafter ekstatischer Bewegung, die sich auch in dem mit gelöstem Haar heftig zurückgeworfenen Kopf ausdrückt[16]); ein Motiv der Ekstase (*caput*, *comam iactare*), das besonders durch Skopas und Praxiteles in der bildenden Kunst zur Geltung gebracht zu sein scheint[17]).

Der *Satyr*, ganz nackt bis auf das über den linken Arm gewickelte Pantherfell, steht mit strack aufgerichteten Beinen auf beiden Fussspitzen, der Oberkörper ist zurückgeworfen wie der Kopf. Er stützt sich auf den Thyrsus, den er mit der Linken gegen die Erde stemmt, in der grade ausgestreckten

[15]) Ant. di Erc. IV p. 63. Bötticher Baumcult. Taf. 12, welcher viel hierhergehöriges zusammengestellt hat.

[16]) Eurip. Bacch. 150 τρυφερόν πλόκαμον εἰς αἰθέρα ῥίπτων. 240 κτυποῦντα θύρσον ἀνασείοντα κόμας. Catull. 64 255 capita inflectentes.

[17]) Von der Mänade des Skopas wird es besonders hervorgehoben (Urlichs Skopas p. 60 ff.). Von einer Niobestatue sagt ein Epigramm (anth. Plan. IV, 133)

εἶπε, γύναι, πρὸς Ὀλύμπου ἀναιδέα χεῖρ' ἀνέτεινας
ἔκλασας ἐξ ἀδύτων πρῶτος ἀγρίαν κόμαν;

(vgl. IV, 117 ἄλλα κόμας ἀναλύουσα) was freilich auf die Florentiner nicht passt.

Rechten hält er der Herme einen nicht recht deutlichen Gegenstand, vielleicht eine Tänie, entgegen. Die Haltung des Körpers drückt in allen Gliedern die äusserste Anspannung der Muskeln aus.

Die *Mänade* kommt von der anderen Seite im aufgeregten Tanzschritt herbei. Sie ist mit einem ärmellosen, doppelt gegürteten langen um die Beine in reichen Falten bauschenden Chiton bekleidet, der die rechte Brust frei lässt; über diesen ist eine Nebris geknüpft, die den Oberleib nach Art einer Aegis bedeckt. Mit den nach beiden Seiten weit ausgestreckten Händen fasst sie das Obergewand, das sie nach Art eines Shawls zusammengelegt im Tanze schwingt, wie es Niketas Eugenianos beschreibt [27])

> *καὶ πρὸς τὸ πρᾶγμα δ᾽ ἦλθεν ἐσκευασμένη*
> *λαβοῦσα χειρόμακτρα χερσὶ ταῖς δύο*
> *ὄρχησιν ὠρχήσατο βακχικωτέραν.*

Hier begegnet uns eine Erscheinung, welche in der Sculptur der Kaiserzeit, besonders der ornamentalen, so häufig hervortritt. Beide Figuren, der Satyr wie die Mänade, sind aus dem reich ausgebildeten Kreise der orgiastisch schwärmenden Thiasoten des Dionysos für diese Composition herüber genommen. Wir finden sie in Darstellungen verwandten Charakters entweder genau oder mit unwesentlichen Modificationen wiederholt; es ist kein Zweifel, dass berühmte vorzügliche Originale in diesen, wie in so vielen ähnlichen Fällen, verwendet worden sind. Die mit dem angefassten Gewand tanzende Mänade findet sich als einzelne Figur auf einer Fläche dreiseitiger Basen in Villa Albani [28]) und in Venedig [29]), mit anderen Figuren zusammengestellt auf einem attischen Relief [30]), und mit der Variation, dass das Gewand, welches sie gefasst hat, vorn ganz sichtbar wird, auf dem Marmorgefäss im Palazzo Corsini in Florenz [31]) und auf dem Relief eines in Sparta gefundenen Sarkophags [32]). Die Figur des Satyr findet sich auf Reliefs [33]) und Gemmen [34]) in der Weise modificirt wieder, dass er nicht allein in der ausgestreckten Hand einen Becher hält, was unwesentlich ist, sondern das eine Bein kräftig nach hinten ausschwenkt. Dadurch ist an die Stelle des Ausdrucks gewaltsamer, fast krampfhafter Anspannung, der dem Satyr des Silbergefässes etwas ganz Eigenthümliches giebt, der einer ausgelassenen Lustigkeit getreten, allerdings eine ganz andere Art bacchischer Ekstase.

Bonn. OTTO JAHN.

[27]) Nic. Eugen. VII, 272. Vgl. Fronto p. 241 N. *histriones cum palliolatim saltant.*

[28]) Zoega bass. II, 86.

[29]) Zanetti stat. di S. Marco II, 34. Valentinelli marmi sculp. 63. 67. Taf. 7 (6).

[30]) Ann. XXXIV tav. N.

[31]) Zannoni ill. di un ant. vaso di marmo. Flor. 1826. Welcker alte Denkm. II Taf. 3, 8.

[32]) Gerhard ant. Bildw. 106. Exped. scient. II, 43.

III. Allerlei.

44. KRIEGERFIGUR AUF SARKOPHAGEN. Auf dem Sarkophag der Villa Medici mit dem Parisurtheil, welchen O. Jahn in den sächs. Berichten 1849 Tafel 4, 1 nach einer Zeichnung des Codex Pighianus herausgegeben hat, werden die beiden Scenen des Urtheilsspruches und der Rückkehr der Göttinnen in den Olymp durch die nackte Figur eines mit Schild und Schwert bewaffneten Mannes genau in der Mitte des Reliefs getrennt. Zoega (bei Jahn S. 57) erkannt, wie früher Beger (*spicil. antiq.* S. 133), Mars und lässt es unentschieden, ob er zur Venus rechts oder links gehöre. Welcker (alte Denkm. V S. 422) folgt ihm und Gerhard (arch. Anz. 1849 S. 60) deutet Mars Anwesenheit mit Bezug auf des Gottes Freude über den Sieg der Venus. Jahn dagegen S. 61 und Overbeck (Gall. I S. 243) lassen die Figur unerklärt. In der That erscheint Mars in diesem Zusammenhange sowohl, wie nach der Stellung welche der Künstler ihm gegeben — ohne irgend eine Theilnahme an der Handlung und doch als Centrum des Bildes so stark hervortretend — mindestens äusserst befremdlich. Ich erblicke in der Figur vielmehr den Verstorbenen, allerdings nicht in der Tracht des täglichen Lebens, sondern in der ja auch von den Römern für Porträtstatuen nicht selten angewandten idealeren Darstellungsweise. Ihm kommt dieser Platz ganz besonders zu; wie auf andern, nicht mythologischen, Sarkophagreliefs hier die ganze Figur oder das Brustbild des Verstorbenen so oft erscheint. Sollte nicht die gleiche Erklärung auch auf eine andere, bisher unerklärte Figur Anwendung finden? Ich meine die ganz entsprechende Kriegerfigur der Medeasarkophage (arch. Ztg. XXIV S. 243). Auf dem Winckelmannschen Sarkophage *G* (*mon. ined.* Taf. 90. 91) steht der Krieger, wiederum

[33]) Mus. Veron. 73, 3; Clarac mus. de sc. 160, 195; Bouillon mus. de sc. I, 64. Wieseler D. a. K. II, 48, 601. Vgl. ann. XXIII tav. E.

[34]) Mus. Borb. II, 28, 3. Wieseler D. a. K. II, 38, 464; gall. di Fir. V, 33, 5; Stosch pierr. gr. 49.

ohne jeglichen Antheil, ganz von vorn gesehen, genau in der Mitte der ganzen Platte, auf dem Mantuaner Exemplar *H* (Millin *gal. myth.* Taf. 108, 426) und demjenigen des Codex Pighianus *A* (arch. Ztg. XXIV Taf. 216) wenigstens so weit der Mitte zu, wie die Anordnung der vier zu einem Streifen vereinigten Scenen gestattete. Freilich stehen bei diesen Sarkophagen meiner Erklärung zwei Schwierigkeiten entgegen. Zunächst, dass auf dem Borghesischen Sarkophag im Louvre *I* (Clarac II Taf. 204, 211) der Jüngling traurig gesenkten Hauptes dasteht, im Profil gesehen; ferner die Nebenfigur des Kriegers. Allein es ist unverkennbar dass zwischen dem theilnehmenden, waffenlosen Jüngling in *I* und jenen wie zur Parade hingestellten, von der Scene abgewandten Kriegerstatuen in *AGH* ein grosser Unterschied ist. Jener ist offenbar Iason und gehört zur Gruppe rechts; der ihm gegenüber stehende Speerträger wird ein blosser Begleiter (δορυφόρος) Iasons oder Kreons sein. Die Anwesenheit Iasons erschien nun wohl den Copisten nicht nothwendig, wie auch in anderen Scenen der Medeasarkophage einzelne Figuren bald da sind, bald fehlen. So setzten sie also an seine Stelle das Bild des Verstorbenen; mit dem Begleiter verfuhren sie verschieden, am vernünftigsten in *A*, wo er der Kreusa zugewendet ist, während er in *GH* seine alte, jetzt sinnlos gewordene Kopfhaltung beibehielt. Dergleichen Gedankenlosigkeiten sind ja auf Sarkophagen nicht selten. Dabei ist wohl zu beachten dass auf dem schönen vaticanischen Fragment *M* (*mus. Pio-Clem.* VII Taf. 10) beide Figuren ganz fehlen; dies Relief rührt aber wegen seiner Grösse und mehr noch wegen der Art der Arbeit schwerlich von einem Sarkophage her und erklärt sich daher die Auslassung der fraglichen Figuren bei meiner Deutung sehr einfach.

Tübingen. AD. MICHAELIS.

45. XUTHOS IN DELPHI. Die schöne grosse praenestinische Cista, welche Conestabile veröffentlicht hat (M. I. d. I. VIII, 29. 30), zeigt neben dem Urtheil des Paris und der Entführung des Chrysippos noch eine Gruppe, deren Deutung nicht so klar ist. Neben dem tänienumstrickten Omphalos, auf welchem ein Adler sitzt, thront der jugendliche Apollon, in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Lorbeerzweig. Vor ihm steht ein bärtiger Mann mit Harnisch, Schild, Schwert und Lanze, aber barhäuptig und barfüssig; er spricht mit eindringlicher Geberde der Rechte, offenbar, wie Conestabile richtig bemerkt, erbittet er sich von dem delphischen Gott ein Orakel. Zwischen beiden steht, dem Apollon zugewandt, ein nackter Ephebe, dessen sehr jugendliches Aussehen durch das auf dem Wirbel in einen Schopf gebundene Haar noch hervorgehoben wird, wie man es bei Mädchen, auch wohl bei Palästriten findet. Conestabile erklärt ihn für Delphos, der für einen Sohn des Apollon und der Thyia oder des Poseidon und der Melantho ausgegeben wird, und erkennt in dem das Orakel befragenden Krieger Oidipus, den man bei dieser Veranlassung eher jugendlich dargestellt zu sehen erwartet. Eine befriedigende Deutung muss, wie mir scheint, den Knaben näher mit der eigentlichen Handlung in Verbindung setzen, ihn als das einigende Glied zwischen den beiden Hauptpersonen aufweisen. Dies wird erreicht durch die Annahme, dass der Krieger Xuthos ist, welchen Kinderlosigkeit nach Delphi führte, und dem nun von Apollon Ion als Kind zugewiesen wird, der Sohn des Apollon selbst und als Tempeldiener im Heiligthum erzogen. Es wäre deshalb noch nicht nöthig anzunehmen, dass die Sage in der durch Euripides ausgebildeten Form der Darstellung zu Grunde läge, denn dann dürfte Kreusa kaum fehlen.

Bonn. OTTO JAHN.

46. PARIS UND HELENA. In der Ἐφημ. ἀρχ. 1862 Taf. 14 p. 53 ff. hat Pervanoglu die Darstellung einer bauchigen Amphora aus einer Sammlung in Konstantinopel veröffentlicht, welche angeblich in Kreta gefunden ist. Sie ist ein vorzügliches Specimen des reichen Stils der unteritalischen Vasen, und Pervanoglu scheint mit Recht zu vermuthen, dass die Vase nicht aus Kreta, sondern aus Apulien stammt. — Ein Jüngling in reich geschmückter phrygischer Tracht steht, mit der Rechten zwei Lanzen aufstützend, vor einer sitzenden Frau im dorischen Chiton mit reichem Kopfputz, welche mit erhobener Linken den Zipfel ihres Gewandes fasst und im Gespräch zu dem etwas höher stehenden aufblickt. Ihr gegenüber steht ein Jüngling, das Kerykeion in der gesenkten Linken, und erhebt wie zuredend die Rechte. Hinter ihm steht eine Frau im gegürteten dorischen Chiton, mit reich verzierter Stephane, in stolzer Haltung die Linke in die Seite stemmend, mit der Rechten ein Scepter aufstützend. Zwei Eroten sind zu Häupten des phrygischen Jünglings, der eine vor ihm bequem sitzend und mit lebhafter Geberde auf ihn einredend, der andere auf ihn zufliegend. Rechts von dieser wohl abgerundeten Gruppe sitzt ein nackter Jüngling mit zwei Speeren auf seiner Chlamys und wendet den Kopf nach den Hauptpersonen um; über ihm wird ein zweiter, ähnlicher mit halbem Leibe sichtbar, der neugierig zuschaut. Ein dritter steht auf der entgegengesetzten Seite und sieht sich im Weggehen um. Pervanoglus Deutung auf das *Parisurtheil*, so dass *Paris* zwischen *Aphrodite* und *Hera* zu entscheiden habe, ist sehr ansprechend; die allgemeine Aehnlichkeit mit Darstellungen dieses Gegenstandes fällt in die Augen. Bedenken erregt mir nicht die Abwesenheit der *Athena* — Abkürzungen der Art sind bei Vorstellungen des Parisurtheils nicht unerhört —, sondern die Gegenwart der drei Jünglinge mit Chlamys und Lanzen. Pervanoglu erklärt sie für Begleiter des Paris. Die kommen aber meines Wissens auf den zahllosen Darstellungen des Parisurtheils nie vor, und mit gutem Grund: bei dieser Schaustellung der Göttinnen vor dem sterb-

lichen Richter war die Einsamkeit desselben eine Nothwendigkeit, die Gegenwart neugieriger Jünglinge wäre mehr als eine Unschicklichkeit. Deshalb glaube ich, dass hier vielmehr die Begegnung des *Paris* mit der *Helena* unter dem Schutz der *Aphrodite* und des *Hermes* — wenn man will, kann nur ein Herold zugegen sein — im Beisein der *Dioskuren* und eines Reisegefährten des Paris zu erkennen sei. Die Zulässigkeit einer solchen Auffassung beweisen zwei wunderschöne von Stephani (Compte rendu 1861 Taf. 5 p. 112 ff.) publicirte und erklärte Vasenbilder. Auf der einen ist die Unterredung des *Paris* mit *Helena* dargestellt, deren Charakter durch die Anwesenheit zweier *Eroten* näher bezeichnet wird, auch *Aphrodite* und *Peitho* sind zugegen. Zu beiden Seiten befinden sich als ruhige Zuschauer zwei ganz gleiche Jünglinge mit der Chlamys, welche nicht füglich anders als auf die *Dioskuren* bezogen werden können. Das zweite Vasengemälde stellt die Entführung der *Helena*, nicht als eine gewaltsame oder heimliche, sondern als eine mit einer gewissen Feierlichkeit unter Opfern vor sich gehende Abfahrt vor. Neben den Liebenden schweben zwei *Eroten*, das Viergespann wird von einem Jüngling mit dem Kerykeion gehalten, entweder *Hermes* oder ein Herold. Hinter dem Wagen sind auch hier die beiden ruhig zuschauenden Jünglinge gegenwärtig, welche man nur für die *Dioskuren* halten kann. Man darf also annehmen, dass es eine Wendung der Sage gab, nach welcher die *Dioskuren* bei dem Besuch des *Paris* bei *Helena* und deren Entführung nicht bloss zugegen waren, sondern dieselbe begünstigten, wenigstens nicht hinderten; dies findet auch auf die besprochene Vase Anwendung. *Hermes*, oder ein Herold, ist ebensowohl als ein Begleiter des Paris auf anderen der von Stephani zusammengestellten Vasenbilder gegenwärtig.

Bonn. OTTO JAHN.

47. WACHSKÖPFE AUS CUMAE. Bekanntlich wurden im Jahr 1852 bei den vom Grafen von Syracus in Cumae veranstalteten Ausgrabungen in einem römischen Grabe auf drei aufgemauerten Lagern vier Leichen gefunden, denen die Köpfe fehlten. An der Stelle derselben waren bei zwei Leichen Köpfe von Wachs mit einem Stück vom Hals, der eine ganz zertrümmert, der andere im Wesentlichen wohl erhalten. Dieser giebt die Formen des Gesichts in einer Weise wieder, dass es der Abdruck einer vom Gesicht selbst genommenen Maske zu sein scheint; die Augen haben eine von Glas eingesetzte bunte Pupille. Eine anfangs ziemlich lebhaft geführte Erörterung dieser merkwürdigen Erscheinung *) war ziemlich einstimmig in der Annahme, dass Enthauptete hier bestattet seien; einige glaubten christliche Märtyrer, andere wegen Verbrechen oder Rebellion mit dem Tode Bestrafte, oder in der Schlacht Gefallene, denen man den Kopf abgeschnitten habe; man vermuthete, die eigentlichen Schädel seien zu Sühngebräuchen oder zu Zauberei zurückbehalten, und anderes mehr. Jede dieser Voraussetzungen liess Schwierigkeiten und Zweifel zurück. Vielleicht bietet die Beobachtung eine Aufklärung, dass man das Grab in jeder Hinsicht als die Wohnung des Todten auffasste und darzustellen suchte. Die Ausschmückung des Grabes, die Ausstattung mit Geräth aller Art hatte diesen Zweck, der Todte selbst wurde auf das Lager gebettet wie ein Schlafender, bekleidet, bekränzt, geschmückt. Konnte man bei solchen Vorstellungen nicht auf den Gedanken kommen, um das Bild des Todten unverändert, wie es im Leben war, zu erhalten, den durch die Verwesung bald entstellten Kopf zu entfernen und durch die Nachbildung in Wachs zu ersetzen? So konnte die Erscheinung des Lebenden, da die Gebeine durch die Gewänder bedeckt waren, lange täuschend erhalten bleiben. Die römische Sitte der Ahnenbilder, welche ja nicht allein in sacrariis aufgestellt, sondern bei feierlichen Gelegenheiten von lebenden Personen getragen wurden, musste eine solche Vorstellung nahe legen und dieser Erhaltung der leiblichen Gestalt das Befremdliche und Abstossende nehmen, welches sie für uns hat. Ein interessantes Seitenstück zu diesen Wachsmasken bildet die in einem Grabe bei Kertsch auf dem Gesicht der Verstorbenen liegend gefundene Maske aus Goldblech **), welche mit einem realistischen Detail ausgeführt ist, dass sie durchaus den Eindruck einer Todtenmaske macht. Die Leiche hatte auch einen goldenen Kranz auf dem Kopf und war noch mit einem goldgestickten Gewand bedeckt, das gleich nach der Eröffnung des Grabes in Staub zerfiel. Bezeichnend ist es, dass im Barbarenlande, wo die Gräber mit edlen Metallen verschwenderisch ausgestattet wurden, auch für das Antlitz des Todten das kostbarste Material gewählt ist. Auch dafür boten freilich Statuen, bei denen Vergoldung einzelner Theile, namentlich des Gesichts nicht selten war, ein allen geläufiges Vorbild dar.

Bonn. OTTO JAHN.

48. APOLLON ALS TODESGOTT. Unter den Sculpturen des lateran. Museums, dessen Beschreibung durch Benndorf und R. Schöne eine wichtige Bereicherung der kunstarchäologischen Litteratur ist, erweckt die Nebenseite eines Sarkophags, welche T. II Fig. 2 abgebildet ist, besondere Aufmerksamkeit. Die Erklärung des einfachen Reliefs scheint so nahe zu liegen, da es unverkennbar ein *Apollon* ist, welcher mit seinem Bogen auf einen gegenüberstehenden Krieger eindringt; dennoch hat die Darstellung etwas Räthselhaftes und die Herausgeber gestehen,

*) Fiorelli monumenti Cumani p. 2 ff. Minervini Bull. Nap. N. S. I p. 106 f. 121 ff. 161 ff. R. Rochette rev. arch. IX p. 770 ff. Cavedoni messag. di Modena 1853. 372 ff. Guidobaldi lut. ed una imagine cerea. Nap. 1853. G. B. de Rossi Bull. 1853 p. 60 ff. Quaranta Gli scheletri cerocefali di Cuma. Nap. 1853. Bull. Nap. N. S. I p. 187 f. S. Fiorelli-Verdino sugli scheletri Cumani cerocefali. Nap. 1853.

**) Ouvaroff rech. sur les ant. de la Russie mérid. Taf. 14, 1. Antiq. du Bosph. Cimm. I.

dass unter den Mythen von Apollon keiner zu finden sei, welcher die Gruppe befriedigend aufkläre. Es ist offenbar kein Zweikampf, überhaupt kein Kampf, der in der Gruppe dargestellt ist. Der Krieger wird widerstandslos die Beute des Geschosses und Apollon ist hier nicht als ein persönlicher Gegner, sondern als Todesgott aufzufassen. Indessen haben wir hier doch keine rein symbolische Darstellung. Der dramatische Charakter der Scene und die Figur des Kriegers nöthigt doch, einen mythologischen Hintergrund anzunehmen, und da wird sich wohl schwerlich eine andere Situation auffinden lassen, welche der Darstellung entspricht, als die aus dem Anfange der Ilias. Dann ist nach alter Kunstweise der einzelne Krieger ein Vertreter des Kriegsvolks der Achäer, das den Pfeilen des Todesgotts erliegt, und es wird sich ein Jeder davon überzeugen, dass die Gestalt des Kriegers durchaus keinen individuellen Charakter trägt. Es ist in ihm nur — und zwar auf eine sehr ergreifende und lebendige Weise — zur Anschauung gebracht, wie den Menschenkindern der göttlichen Macht gegenüber keine Tapferkeit und keine Waffe etwas hilft. Das Schwert hängt nutzlos am Riemen herunter und die Mattigkeit des Todes wird, ehe noch der Pfeil abgeschnellt ist, schon proleptisch in der ganzen Haltung und dem gesenkten Haupte des Mannes ausgedrückt. Die polygnotische Einfachheit und die eigenthümliche Verbindung von Mythologie und Symbolik giebt dieser römischen Sarkophagplatte einen besonderen Reiz.

E. Curtius.

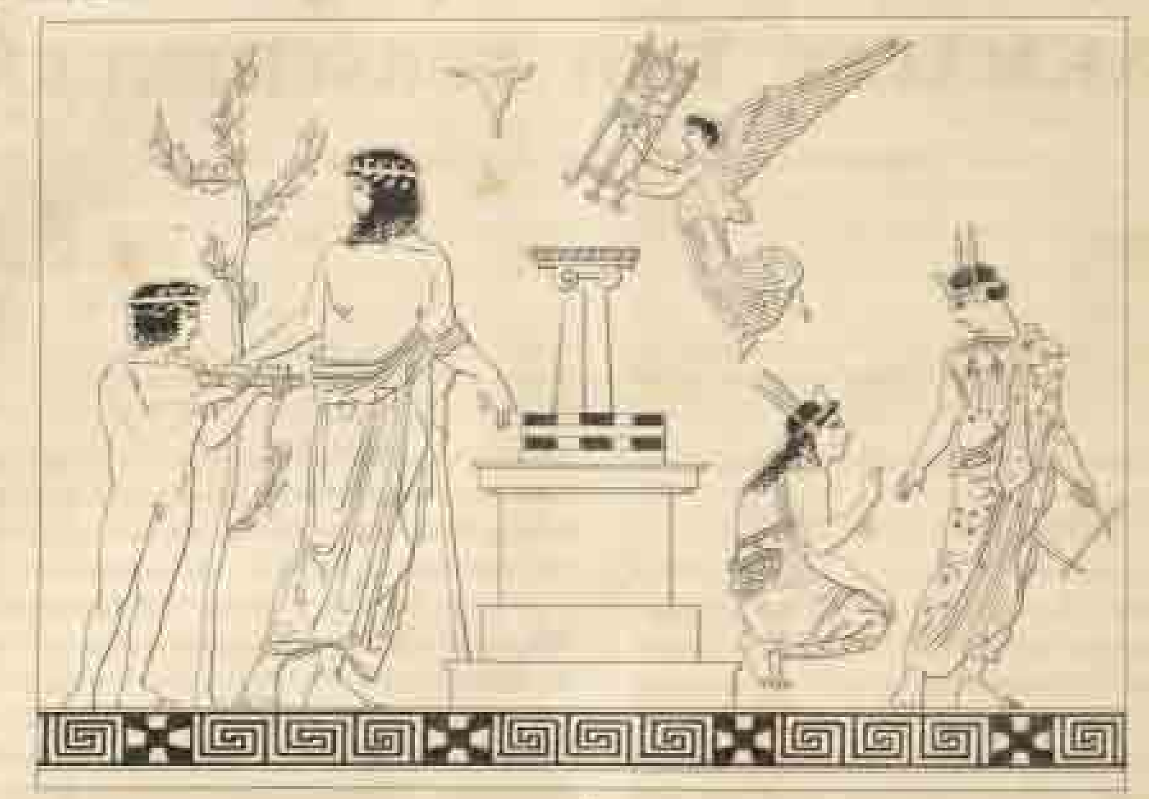
49. Homerische Scenen. Das pompejanische Wandgemälde, welches Petersen und Michaelis (oben S. 79 Anm. 9) mit Recht, wie mir scheint, auf die Situation der Odyssee bezogen haben, wo *Hermes* der *Kalypso* den Befehl des Zeus überbringt Odysseus zu entlassen, ist ein Beleg für die Weise, in welcher die bildende Kunst auch solche Situationen des allgemein bekannten Epos darstellte, die im Verlaufe der Handlung keine Bedeutung haben, welche zu solcher Hervorhebung besonders aufforderte. Es fehlt nicht an ähnlichen Beispielen unter den pompejanischen Gemälden. Die Erwähnung der Ilias (I, 186ff.) dass *Achilleus* in seiner Zurückgezogenheit zur Kithar singt, hat Veranlassung zu einem Gemälde (mus. Borb. XIII, 37) gegeben, auf welchem *Achilleus* im Zelt auf einem Lehnsessel sitzend die Kithar spielt. Ihm gegenüber sitzt auf einem behauenen Stein, an dem sein Schwert lehnt, ein Mädchen (*Diomede* vgl. arch. Ztg. XXIV p. 200) mit einem Blatt in der Hand, aus dem sie eifrig singt; neben ihr steht ein zweites Mädchen und hört aufmerksam zu, indem sie mit der Hand den Takt anzugeben scheint. Auf die Lehne von Achilleus Sessel stützt sich *Patroklos* in bequemer Haltung, die Beine gekreuzt, die Rechte in die Seite gestemmt und horcht ebenfalls auf den Gesang — also ein förmliches Concert. Vergleicht man mit diesem Gemälde ein anderes, leider verstümmeltes (pitt. di Erc. IV, 44 mus. Borb. V, 17), von welchem später eine Wiederholung gefunden ist (ann. X p. 190f.), so erkennt man sofort dieselben Hauptpersonen. *Achilleus* sitzt auf dem Lehnsessel, an welchen sein Schwert angelehnt ist; er wendet den Kopf nach rechts *Patroklos* zu, der mit gekreuzten Beinen neben dem Sessel steht, auf dessen Lehne er den linken Arm stützt. Aber hier ist Patroklos der redende, dem Achilleus mit Aufmerksamkeit zuhört. Im Hintergrunde sieht man durch die geöffnete Thür ein Pferd, mit welchem ein Diener im Chiton sich zu thun macht. Richtig hat Panofka, wie ich meine, hier die Scene der Ilias erkannt, wo Patroklos auf seine Meldung von der Bedrängniss der Achäer Erlaubniss erhält in Achilleus Waffen gegen die Troer zu ziehen. Das Gegenstück zu dem leierspielenden *Achilleus*, *Paris* der *grata feminis imbelli cithara carmina divides* (Hor. c. I, 15, 14 vgl. Hom. Il. Γ, 54) habe ich auf einem ebenfalls verstümmelten Gemälde (mus. Borb. VII, 20) vermuthet (Bull. 1842 p. 26f.). Ein Mann, weichlich gekleidet, sitzt mit der Kithar in der Linken auf einem Sessel (*Paris*), vor ihm kniet ein junges Mädchen und zieht ihm die Sandalen ab. Neben ihm sitzt eine Frau in durchsichtigem Gewande, dessen Zipfel sie in die Höhe zieht (*Helena*); zwei andere Frauen stehen vor ihm. Leider fehlt von den meisten Figuren der obere Theil, so dass eine sichere Deutung nicht zu geben ist. Klarer scheint mir die Vorstellung eines freilich auch nicht vollständig erhaltenen Wandgemäldes (mus. Borb. XI, 7). Im Vordergrunde sitzt ein, bis auf die Chlamys nackter junger Mann, das Schwert umgehängt, in der Linken die Lanze; sein Schild ist an seinen Sitz angelehnt. Vor ihm steht ein Jüngling, dessen Kopf fehlt, was hier weniger störend ist, weil die phrygische Tracht, Aermelchiton, Anaxyrides, Schuhe ihn kenntlich machen. Er fasst mit der Rechten die über dem Rücken herabhängende Chlamys an, welche er so eben umgeknüpft zu haben scheint. Neben ihm steht eine langgelockte Frau im dorischen Chiton mit Ueberwurf; mit beiden Händen fasst sie einen Helm, welchen sie ihm hinhält. Wie ich eben sehe, hat Gerhard bereits ausgesprochen (arch. Ztg. VI p. 240), dass die Situation der Ilias (Z, 313ff.), da *Hektor* den nach dem *Zweikampf* entwichenen *Paris* bei der *Helena* findet und ihn mit deren Zustimmung mahnt sich zum Kampf zu rüsten, worauf dieser eingeht, in diesem Gemälde mit einiger Freiheit dargestellt ist.

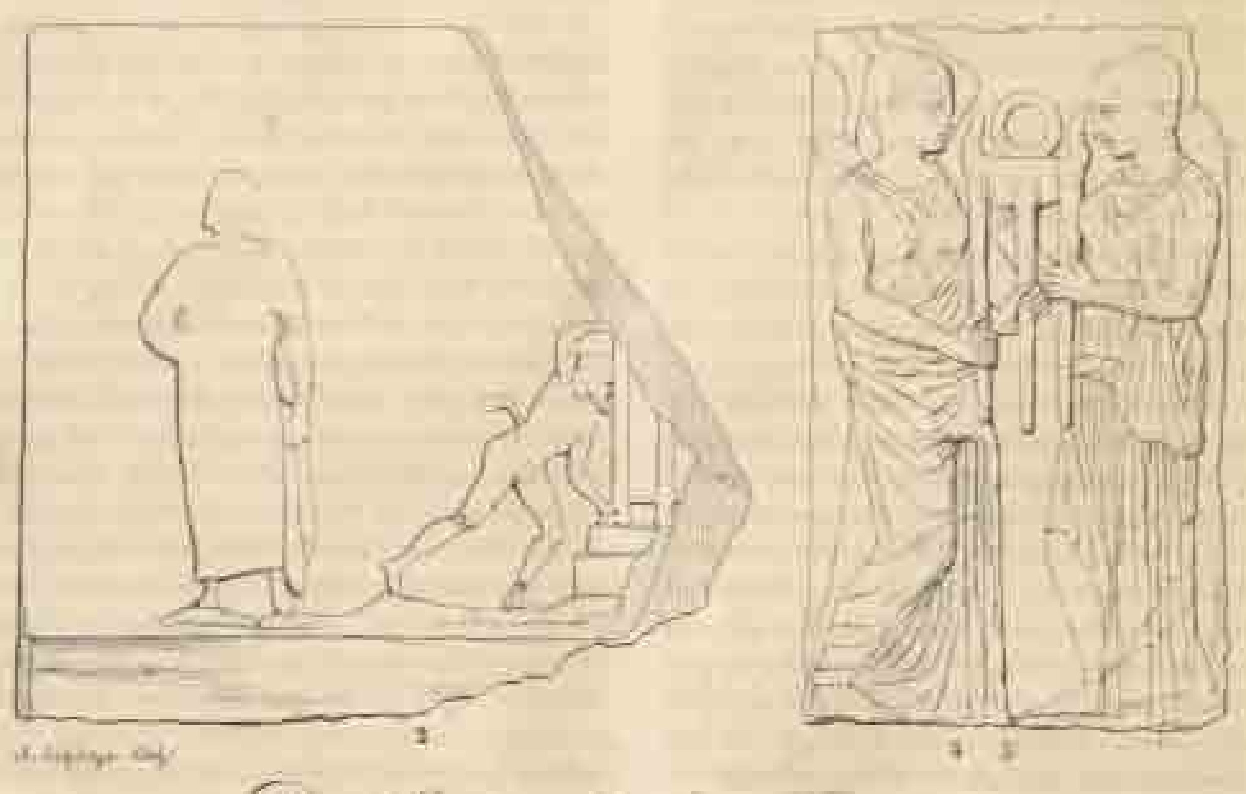
Bonn. Otto Jahn.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXV, 1: Scenische Vorstellungen, Silberplatte im Collegio Romano; 2. 3: Bachischer Hermendienst, Silberbecher von Vicarello.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.







Darstellungen attischer Festsiege.

1. Attische Vase in Kopenhagen. 2 u. 3. Reliefs in Athen.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 226. **October 1867.**

I. Darstellungen attischer Festsiege.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXXVI, 1–3.

Es ist eine der anziehendsten Aufgaben unserer Wissenschaft, den verschiedenen Formen nachzugehen, in welchen die Idee des Festsiegs und Siegerglücks bei den Griechen ihren bildlichen Ausdruck gefunden hat. Je unerschöpflicher die Fülle derselben ist, um so mehr wird jeder Beitrag willkommen sein, welcher dazu dienen kann, dass man die geistreiche Mannigfaltigkeit einer Gattung von Darstellungen, in welcher sich die Hellenen mit besonderer Vorliebe bewegten, in Skulptur und Malerei immer vollständiger überblicken kann. Ich verstehe aber unter 'Darstellungen von Festsiegen' alle Bilder, welche sich auf einen Festsieg beziehen und dem Andenken desselben gewidmet sind.

Die gemalten Vasen sind entweder selbst (wirkliche oder nachgeahmte) Denkmäler des Siegs, so weit sie zur Gattung der Preisgefässe gehören, oder ihre Bilder enthalten Andeutungen des Siegs in seinen verschiedenen Momenten. Dies geschieht entweder in freier poetischer Weise, indem Nike unter den attischen Jünglingen wie eine Gespielin verkehrt und den glücklichen Sieger, ebenso wie dies sonst auch von befreundeten Personen geschieht, mit Binde oder Kranz schmückt, wobei zur dramatischen Belebung der Scene die Momente des Kampfes und des Siegs gern mit einander verschmolzen werden (z. B. bei dem *Fackellaufe*: Tischbein Vas. d'Ham. III, 48. Panofka Bilder ant. Leb. II, 8), oder es wird in ernsterer und feierlicherer Weise der Akt der Bekränzung besonders dargestellt. Hiebei können wir eine dreifache Auffassung unterscheiden, eine ganz reale, indem der Kampfrichter in seiner amtlichen Eigenschaft dieselbe vollzieht, eine ideale Auffassung, indem sie durch Nike erfolgt, oder es werden beide Auffassungen mit einander verbunden; die Siegesgöttin kränzt in Gegenwart des Kampfrichters. Von der Ausführung dieser drei Motive sind sehr lehrreiche Beispiele in der archäol. Zeitung 1853 Taf. LI und LII zusammengestellt und daselbst von Gerhard und Bötticher auf eine für das Verständniss agonistischer Bildwerke sehr fruchtbare Weise besprochen.

Eine dritte Gattung agonistischer Vasenbilder bezieht sich auf die Aufstellung des Siegesdenkmals mit den begleitenden Cultushandlungen der Spende, der Bekränzung und des Opfers. Hieher gehören drei sehr merkwürdige Vasen, zwei viel besprochene und eine erst neuerdings bekannt gewordene, welche auf Taf. CCXXVI, 1 abgebildet ist. Die erste ist die nolanische Vase (Musée Blacas I), welche auf der Hauptseite einen im Namen der akamantischen Phyle aufgestellten Dreifuss zeigt, an welchem Nike die Spende vollzieht. Die beiden anderen sind figurenreiche, trefflich gruppirte Darstellungen und geben uns einen Begriff davon, wie man dergleichen Gegenstände auch auf Tafel- und Wandgemälden darstellte. Die eine (Denkm. der alten Kunst II, 625) zeigt uns den aufgestellten Dreifuss zwischen zwei Niken; er wird von der einen bekränzt, während die andere heranschwebt den Stier führend, welcher sich zum Opfer willig auf die Stufen des Weihgeschenks niederzulassen scheint. Daneben sitzt, feierlich präsidirend, Dionysos, und die ganze Scene wird einerseits durch die hinter ihm stehende bakchische Frau, andererseits durch einen stehenden

Satyr, den ich mit Wieseler a. a. O. Dithyrambos nenne, eingerahmt und abgeschlossen.

Die dritte ist die attische Vase im Museum von Kopenhagen, abgebildet nach Ussing*), dem wir für die Veröffentlichung zu grossem Danke verpflichtet sind; denn es ist wohl die interessanteste Composition unter allen bisher bekannt gewordenen dieser Gattung. Sie ist von dem hochverdienten Baumeister Christian Hansen in Athen erworben worden, aber erst in Kopenhagen aus Scherben wieder zusammen gesetzt. Die Form ist die des Kraters. Die Figuren sind roth auf schwarz und, wie die Umrisse zeigen, von vollkommen freier, eleganter Zeichnung, schon mit einem Anfluge von Nachlässigkeit, so dass wir die Entstehung erst in die Zeit nach dem peloponnesischen Kriege setzen können. Die Rückseite zeigt in flüchtiger Darstellung zwei Mantelfiguren stehend; zwischen ihnen eilt ein oberwärts unbekleideter Jüngling, die Hand ausstreckend, wie wenn er auf ein Schauspiel hinweist. Es sieht aus, als wenn hier das Publikum dargestellt sei, welches der Scene beiwohnt, die auf der Hauptseite dargestellt ist.

Auch auf diesem Vasenbilde ist ein Dreifuss der Mittelpunkt, aber hier wird er erst aufgerichtet; eine von rechts heranfliegende Nike ist im Begriff, ihn auf einer ionischen Säule aufzupflanzen, und die Opferhandlung, welche an dem vor der Säule stehenden Brandaltare vorgenommen wird, ist bestimmt, die Aufrichtung des Siegesdenkmals mit gottesdienstlicher Feier zu begleiten. Auf dem Altare sind die schichtweise auf einander gelegten Holzstücke genau angegeben, aber nicht die Flamme. Das Opfer vollzieht ein bärtiger Mann mit Lorbeerkranz; der Oberkörper ist nackt; das Himation bedeckt den unteren Körper und das Ende ist um den linken Arm gewickelt; mit dem angelegten Ellenbogen hält er zugleich den Stab, welcher auf eine Altarstufe gestützt ist. Seine Rechte ergreift die Opferstücke, welche ihm ein nackter, ebenfalls bekränzter Knabe in einer flachen Schüssel entgegenhält.

*) To græske Vaser i Antik-Kabinettet i Kjöbenhavn af J. L. Ussing. 1856. 4. (aus den K. Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 5 Række. Hist. phil. Afdeling 3 Bind.

Diese Gruppe wiederholt sich ganz genau auf anderen Bildern, z. B. Millin Peint. I, 8. Panofka Bild. ant. Leb. XIII, 7. Wir finden hier, wie in den entsprechenden Darstellungen, die bei Opferhandlungen thätigen Personen ganz oder halb entkleidet; so den Kalchas auf dem Florentinischen Altarrelief a. a. O. XIII, 1; vgl. no. 6 und Denkm. d. a. Kunst II, 9. Dass die Entkleidung nicht bloss den Zweck hat, die Arme für die Opferhandlung frei zu machen, geht daraus hervor, dass auch bei adorirenden Männern die Brust entblösst ist (Zoega Bassir. I, 18 und Denkm. d. a. K. II, 535). Auch die Orakel Begehrenden stehen so im Heiligthum, wie die Figur des Aigeus lehrt (Gerhard Winckelmannsprogramm 1846). Selbst Krieger erscheinen, wenn sie vor der Gottheit stehen, bis auf den Unterleib entblösst. O. Jahn antiq. Minervae sim. att. II und III. Hier liegt also offenbar ein bestimmter Brauch vor, welcher wohl damit zusammen hängt, dass die grösste körperliche Reinheit Bedingung jeder Annäherung an die Gottheit war; die gewissenhafte Erfüllung dieser Bedingung zu zeigen liess man den grössten Theil des Leibes frei und erschien namentlich ohne Chiton. Der Chiton wurde durch einen Gurt befestigt und ich möchte glauben, dass das noch immer unerklärte πανάζωστοι auf der Inschrift von Dreros (Philologus IX S. 695. Vischer im Rh. Mus. N. F. X, 601) sich auf den angedeuteten Cultusbrauch bezieht. Die Epheben schwuren vor den Göttern ohne umgegürtetes Unterkleid; auch der römische Flamen durfte ja nichts Festgeknotetes an sich tragen.

Der Bezirk, in welchem das Opfer vor sich geht, ist durch das flüchtig angedeutete Bukranion als ein heiliger bezeichnet; die Tripodensäule lässt uns natürlich zunächst an das Tripodenquartier in Athen denken und der Lorbeerbaum giebt keinen genügenden Grund, um etwa das attische Pythion mit seinen Dreifüssen hier als Schauplatz anzunehmen. Der Altar war entweder eine stehende Gründung an der Tripodenstrasse, oder ein zu diesem Zwecke vor der betreffenden Säule zur Einweihung des Denkmals aufgerichteter (*αὐτοσχέδιος οἰκοδομούμενος* Paus. 6, 25).

Rechts von der Opferscene finden wir eine

zweite, ganz abgesonderte Gruppe; es sind zwei Personen, die weibliche niederhockend, den einen Arm auf das Knie legend, den andern in die Höhe streckend, die männliche mit der Leier, zu ihr gewendet, mit ihr redend, aber im Begriff rechtshin abzugehen. Beide tragen ein phantastisches Kostüm und ganz gleichen Kopfschmuck. Derselbe besteht in einem Kopfreife mit Ohrenklappen, welcher einen doppelten Putz hält, über der Stirn ein breites Blatt, an beiden Seiten über den Ohren eine schmale, spitz emporragende Feder. Weisse Federn dieser Art sind nicht ganz selten. Sie kommen auf den Helmen von Kriegern vor, drei auf jeder Seite (Millin Peint. XLI. Vasi di Cuma XII); als weiblicher Kopfschmuck auf apulischen Vasenbildern (Lenormant et de Witte El. céram. IV, 72, 86). Bei den Musen ist der Federschmuck mythologisch motivirt (Wieseler D. A. K. II, 33); hier bei zwei ganz verschiedenartigen Personen ist er nur als theatralischer Putz zu erklären, eben so wie die Stirnblätter, die glänzenden frontalia (προμετωπίδια χρυσᾶ Athen. 202. C. I. Gr. 159). Wir sehen eine costümirte Scene, aber ohne Masken, also kein eigentliches Bühnenspiel; wahrscheinlich ist es die Scene aus einem Dithyrambus, wie er zur Zeit der grossen Dionysien und zwar seit Timotheus und Philoxenos mit zunehmender Pracht und vielfacher Ausartung aufgeführt wurde. Es waren Pantomimen mit rauschender Instrumentalmusik, zu welchen Stoffe aus dem ganzen Kreise der Mythologie benutzt wurden; es war der modische Prosagonenstil nach Plut. de mus. p. 10 ed. Westphal.

Ist die Vermuthung richtig, so werden wir uns also die Gruppe kaum anders denken können, als dass sie eine Scene des Dithyrambos war, durch welchen der das Dankopfer Darbringende seinen Sieg gewonnen hat. Die Scene selbst mit einiger Wahrscheinlichkeit zu deuten wird schwerlich gelingen, zumal da die weibliche Figur bei dem Bruche am meisten gelitten hat und ihre Haltung nicht ganz klar ist; Ussing denkt an den Tanz *ὄκλασμα*. Sie scheint in der Luft zu schweben, doch ist wohl nur zufällig die Bodenfläche nicht angegeben.

Wichtiger als die Vasenbilder agonistischen Inhalts sind die Reliefs, in sofern sie zur öffentlichen

Aufstellung bestimmt waren und zur Ausstattung der Strassen, Plätze und Heiligthümer Athens gehörten.

Auch hier werden wir verschiedene Classen unterscheiden können. Es waren die Reliefs z. Th. Gedächtnisstafeln, wie sie auch auf den Grabstätten üblich waren, um an ehrenvolle Ereignisse im Leben des Verstorbenen zu erinnern. Dahin gehören die in Böttichers Nachtrag zur Sammlung der Gipsabgüsse in Berlin no. 303 und 304 verzeichneten attischen Reliefs. Das erstere zeigt einen stehenden Mann neben einem auf hoher Säule aufgerichteten Dreifusse; auf dem zweiten (Le Bas Monum. Pl. 37) ist der Mann noch von einem Diener begleitet; die Dreifusssäule steht hinter ihm, und auf der anderen Seite derselben eine Frau mit der Ueberschrift *Εὐταξία*; ihre Rechte ist nach dem Kopfe des Mannes gehoben, so dass Le Bas an eine Bekränzung dachte. In diese Classe von Denkmälern gehört auch wohl die Platte, welche auf Taf. CCXXVI, 2 zuerst abgebildet ist. Sie befindet sich beim Eingange der Akropolis am Wächterhäuschen und ist schon von Gerhard (Annali IX p. 17) und in O. Müllers Tagebuche (Archäol. Mitth. aus Griech. S. 90, 110) erwähnt. Gerhard glaubte einen Satyr zu erkennen, welcher im Begriffe sei, den Dreifuss auf seine Schultern zu nehmen, um ihn dem nebenstehenden Manne zu übergeben. Vielmehr ist der Satyr, wie M. erkannte, beschäftigt den Dreifuss auf seiner Basis aufzurichten; er vollzieht hier dasselbe Geschäft, was auf der attischen Vase Nike besorgt, und so flüchtig auch das kleine Relief gearbeitet ist, so ist es doch nicht ohne attischen Geist gemacht und der lebhafte Amtseifer, mit welchem der Satyr im Dienste seines Herrn beschäftigt ist, sehr gut ausgedrückt.

Zu der zweiten Classe agonistischer Reliefs rechne ich diejenigen, welche Postamenten angehören, auf denen Dreifüsse oder andere Weihgeschenke standen. Zwei Fragmente dieser Art sind in Abgüssen nach Berlin gekommen (Böttichers Nachtrag no. 253 und 254). No. 253 ist das Eckstück eines Untersatzes. Auf der einen Seite sind zwei Niken beschäftigt ein Tropaion zu errichten (über demselben sind Ueberreste einer Inschrift: *ΟΙ..ΑΙ..ΣΤΕ-*

ΦΑΝΟΝ); auf der anderen Seite wird ein Dreifuss von einer rechtshin blickenden Nike gehalten, während eine andere Frau, von welcher nur der unter den Kessel des Dreifusses vorgestreckte Arm erhalten ist, denselben anzunehmen scheint. No. 254 ist ein ganz entsprechendes Bruchstück, 0,56 Meter hoch. Auch hier bezieht sich die eine Seite des Postaments auf einen kriegerischen, die andere auf einen musischen Sieg. Die zweite oder Dreifussseite ist auf diesem Fragmente vollständiger erhalten als auf no. 253 und deshalb auf unserer Tafel no. 3 abgebildet. Hier sind beide Frauengestalten, die mit dem Dreifusse zu thun haben, im ganzen Umrisse sichtbar; sie schreiten sich entgegen; die leise Bewegung ist bei beiden Gewandfiguren, ähnlich wie bei den Karyatiden des Erechtheions, durch Biegung des rechten Kniees sehr schön ausgedrückt. Das Wichtigste aber ist, dass wir auf diesem Exemplare nur die links stehende Figur geflügelt sehen (und zwar sind die Flügel hier kleiner als auf no. 253); die andere ist ungeflügelt. Es sind also zwei Wesen verschiedener Gattung. Auch halten sie nicht gleichmässig den Dreifuss, sondern das Motiv der anmuthigen Gruppe ist ein Geben und Nehmen. Nike fasst zwei Füsse des Dreifusses mit festem Griffe, um ihn vorwärts zu tragen; die Andere ist die Empfangende, wie die dem Bauche des Dreifusskessels untergelegte Hand andeutet. Ist diese Auffassung richtig, so wird man der rechts stehenden Frau kaum eine andere Bedeutung zuschreiben können, als dass sie die attische Phyle darstellt, welche den musischen Sieg gewonnen hat. Sonst werden die Bürgerstämme Athens in der bildenden Kunst durch die namengebenden Heroen vertreten, wie in der delphischen Statuengruppe, über welche ich in den Gött. Nachrichten 1861 S. 369 gehandelt habe. Aber man fühlt leicht, dass eine solche Vertretung für diese Gelegenheit unpassend, d. h. zu feierlich wäre. Unbezweifelt konnten die Begriffe Polis, Phyle, Demos auch auf eine anspruchslosere Weise als durch die Personen ihrer Schutzgötter oder heroischen Schutzherrn dargestellt werden; die feinen Unterschiede, welche die attische Bildkunst in dieser Beziehung machte, müssen einer besonderen Betrachtung vorbehalten bleiben. Vgl. Arch. Zeit. 1857 S. 99 f.

Nachdem ich dies Bruchstück eines attischen Siegesdenkmals zu erklären versucht habe, erinnere ich an andere Reliefs verwandter Art. Bei Stuart Antiquities of Athens II S. 36 sehen wir einen Mann, welcher einer gegenüberstehenden Frau einen Dreifuss einhändigt; dasselbe oder ein ganz entsprechendes Bildwerk beschreibt Stephani Reise in Nordgr. S. 98: 'Mann in weitem Obergewande übergiebt einer mit leichtem Untergewande bekleideten, weiblichen Figur einen Dreifuss'. Hier werden wir also, ähnlich wie auf den eben besprochenen Vasenbildern, an Stelle von Nike den amtlichen Preisrichter erkennen dürfen.

Eine ganz andere Auffassung desselben Motivs finden wir bei Stuart p. 29. Hier sehen wir eine Reihe von Flügelfiguren, welche auf Siegesfeier bezügliche Geräthe tragen, die erste eine Kanne zur Libation, die zweite einen Dreifuss und Kranz, die dritte wieder Kanne und Schale. Aber es sind männliche Figuren, unbekleidete Flügelknaben. Visconti (Opere varie IV p. 77) nannte sie 'génies des choeurs'. Wir werden in dieser, Nike vertretenden, männlichen Gestalt den Agon erkennen, den Gott oder Dämon, welcher den Wetteifer in der Menschenbrust entzündet und also den Sieg nebst den Siegesehren verschafft *). Denselben Agon hat Gerhard in einer Erzfigur des Berliner Museums und auf Vasenbildern erkannt (Abh. der Berl. Akad. 1839 S. 211) und Beulé am Theatersessel des Dionysospriesters, wo der Hahn Symbol des Wettkampfes ist.

Ueberblicken wir alle hier besprochenen Darstellungen, so werden wir eine etwas vollständigere Anschauung von der reichen Mannigfaltigkeit gewinnen, mit welcher die attische Kunst die Idee des Festsiegs in Stein und Farbe ausdrückt.

Göttingen. E. Curtius.

) Aehnliche Darstellungen kommen wiederholt in Athen vor; siehe Pervanoglu in der Arch. Ztg. 1861 S. 221, der darin auch Reliefs von choragischen Denkmälern erkennt.

II. Schreiben des Prof. Dr. Forchhammer an die Archäologische Gesellschaft zu Berlin.

Das eben erhaltene April-Juni-Heft der Archäologischen Zeitung mahnt an den herben Verlust den wir alle erfahren. Obgleich ich selber zu den Leidtragenden gehöre und nicht zugeben möchte, dass ich den Verlust minder empfinde als irgend einer der Freunde und Schüler des Verstorbenen, so fühle ich doch ein Bedürfniss, als ein in der Ferne lebender, der archäologischen Gesellschaft und ihren Genossen meine Theilnahme an ihrer Trauer und zugleich an ihrem von mir getheilten Wunsch auszusprechen, dass das Beste geschehe, wodurch sein Andenken erhalten, sein Wirken würdig fortgesetzt werde:

Αἴλινον, αἴλινον εἰπέ, τὸ δ' εὖ νικάτω.

In diesem Sinne erlaube ich mir der verehrlichen Gesellschaft eine Erklärung des Vasenbildes der Prachtamphora von Armento zu übersenden, welche in dem erwähnten Heft der Archäologischen Zeitung veröffentlicht und mit einer Besprechung des d. z. Ordners der Zeitung begleitet ist, welche jedoch, wie sie sagt, mehr beabsichtigt 'die Schwierigkeiten der Deutung des Bildes darzulegen', als 'eine unklare Vorstellung mit Hülfe einer anderen ebenso wenig deutlichen aufklären zu wollen'. Diese Aeusserung des Verfassers überhebt mich aller Polemik, welche überdies ebenso wenig dem Geiste Gerhards als meiner Neigung entsprechen würde. Ich gebe daher einfach meine Erklärung, die freilich von dem bisher Versuchten sehr abweicht.

Der verehrlichen Gesellschaft

ganz ergebenster

Dr. P. W. Forchhammer.

Kiel, den 29. Okt. 1867.

Prachtvase von Armento.

Vgl. Tafel CCXXI.

Wenn man erwägt, dass auf dem ersten Bilde dieser Amphora als durch Namensbeischrift folgende Personen erscheinen: Oeneus, Deïaneira, Tydeus, Peleus, Theseus, jeder der beiden letzten mit einem Jagdhunde, so scheint es kaum zweifelhaft, dass eine Scene aus der Zeit der Kalydonischen Jagd dargestellt sei, obgleich Tydeus wahrscheinlich noch zu jung war, um an derselben theilzunehmen. Es wird sich keine Zeit nachweisen lassen, in der zugleich Peleus und Theseus beim Oeneus waren. Das gleichfalls unzweifelhafte σχῆμα der Trauer, worin beide dargestellt sind, lässt nur auf eine Zeit nach der vollendeten Jagd schliessen. Daher konnten sie auch ohne Waffen dargestellt werden. In dem verhängnissvollen Streit um die Haut des Ebers und in den Folgen desselben lag freilich schon Grund genug zur Trauer. Ueberdies hatte Peleus aus Versehen seinen Wohlthäter den Eurytion getödtet. Indessen ist ohne Zweifel der Hauptgrund der Trauer das, was in der oberen Scene des Bildes vor sich geht.

Wer anders kann denn wohl in diesem Augenblick gleich nach der Jagd der kraftlos und schmerzergriffen hinschwindende Jüngling sein, als Meleagros? Althäa hatte den berüchtigten Scheit auf dem Heerd ins brennende Feuer geworfen. Wie der Scheit, so schwindet gleichzeitig Meleagros durch inneren Brand. Ovid, in den Metamorphosen VIII, 515 ff., einem Griechen nachdichtend, hat die Scene so meisterhaft beschrieben, als hätte er unser Bild vor Augen gehabt:

515 *Inscius atque absens* flamma Meleagros in illa
Uritur, et *caecis torreri viscera sentit*
Ignibus; at magnos superat virtute dolores.
Quod tamen ignaro cadat et *sine vulnere* leto,
Moeret et Ancaei felicia vulnera dicit,
520 *Grandaevumque patrem fratremque piasque sorores*
Cum gemitu sociamque tori vocat ore supremo,
Forsitan et matrem. Crescunt ignisque dolorque
Languescuntque iterum. Simul est exstinctus uterque,
Inque leves abiit paulatim spiritus auras.
525 Alta jacet Calydon. *Lugent juvenesque senesque.*

Wenn man mit diesen Versen das Gemälde vergleicht, weiss man in der That nicht, wem das grössere Lob gebührt, dem Dichter oder dem Maler. Dass übrigens der unverwundete (sine vulnere) Me-

leagros gegen einen inneren körperlichen Schmerz ankämpft, beweisen Ausdruck und Haltung der drei Figuren zur Genüge.

Dass der herbeigerufene Bruder, dessen Ovid neben den frommen Schwestern gedenkt, Tydeus sei, bezeugt auf unserem Gemälde der beigeschriebene Name. Freilich könnte man diesen Namen nach seiner Stellung (wie so häufig auf Vasenbildern) auf die entferntere Person, also hier auf den Sterbenden beziehen. Abgesehen davon, dass dadurch alles unklar und unerklärlich würde, ist an sich gar kein Grund, in dem Jüngling, über dessen Haupt der Name steht, nicht den Tydeus zu erkennen. Absichtlich ist dieser in Miene und Gestalt als jünger, denn Meleagros, fast knabenähnlich dargestellt. Es könnte freilich nach der Erzählung bei Apollodor I, 8, 4 ein Widerspruch scheinen, dass Tydeus beim Tode des Meleagros zugegen gewesen, da eben nach jener Erzählung seine Mutter Periboia erst nach dem Tode der Althäa und des Meleagros die Gemahlin des Oeneus wurde. Die Wahrscheinlichkeit der viel früheren Geburt des Tydeus ergiebt sich schon aus den verschiedenen Sagen von seiner Mutter, die Apollodor anführt. Die Mehrzahl dieser Sagen bringen die Erzeugung des Tydeus mit der Belagerung von Olenos durch Oeneus in Verbindung. Wenn es daher bei Apollodor heisst '*Ἀλθαίας δὲ ἀποθανούσης ἔγημεν Οἰνεὺς Περίβοιαν*', so kann sich dies nur auf die eheliche Verbindung (*ἔγημεν*) des Oeneus mit der Periboia beziehen. Periboia war aber schon gleich nach der Einnahme von Olenos mit dem Oeneus nach Kalydon gekommen, entweder als Ehrengeschenk (*γέρας* Thebais) oder als Gefangene (captiva Hygin), oder mit dem Tydeus schwanger dem Oeneus von ihrem Vater Hipponoos nachgesandt (Hesiod und *τινές*).

Es lassen sich aber auch bestimmte Zeugnisse dafür beibringen, dass Tydeus gleichzeitig mit dem Meleagros lebte. Unter den Fragmenten des Euripideischen 'Meleagros', der mit dem Tode der Althäa endete, findet sich eine Prophezeihung, sei es der Artemis oder der Althäa, welche in dem Scholion zu Pindar Nem. X, 12 aufbewahrt ist, und so lautet:

Εἰς ἀνδροφθόρους ἡδονὰς ἀφίξεται.
Κάρρα Τυδεὺς γένοιτο Μελανίππου σφαγεύς.

Diese Worte hätten in der Tragödie keinen Sinn, wenn nicht damals schon Tydeus gelebt hätte. Und so wird wohl auch die Vergleichung des Tydeus mit dem Meleagros bei Euripides in den 'Schutzflehenden' V. 903 ff. nothwendig zu der Annahme führen, dass Tydeus zur Zeit des Meleagros schon den Kinderjahren entwachsen war. Es wäre doch gar zu sonderbar, dass Adrast den Tydeus mit dem Bruder Meleagros vergleicht, wäre ersterer erst nach dem Tode des letzteren geboren, und hätte sich nicht die kriegerische Begabung des anfangs bei den Hirten erzogenen Tydeus (*Τυδεὺς ἐν στρατοπέδοις· ἐπὶ τῶν ἀπαιδεύτων* Plut. prov. I, 5. cf. Schol. Il. *Δ*, 400) gegenüber und neben der geistigeren Bildung des Meleagros bemerklich gemacht. Die Stelle in den 'Schutzflehenden' lautet:

Τυδέως δ' ἔπαινον ἐν βραχεῖ θήσω μέγαν·
οὐκ ἐν λόγοις ἦν λαμπρός, ἀλλ' ἐν ἀσπίδι
δεινὸς σοφιστὴς πολλά τ' ἐξευρεῖν σοφά,
γνώμῃ δ' ἀδελφοῦ Μελεάγρου λελειμμένος.

War nun Tydeus bei Lebzeiten der Althäa und des Meleagros von Oeneus in sein Haus aufgenommen, so erklärt sich jene Prophezeihung als von der Althäa gesprochen um so leichter. Es steht damit nicht in Widerspruch, dass bei Ovid (Herоid. IX, 155 u. 166) die Deianeira neben dem Meleagros und der Gorge zweimal den Tydeus 'Bruder' nennt; vielmehr liegt darin wieder ein Beweis dass Ovid, dem andere Quellen zu Gebote standen als uns, in den Metamorphosen mit jenem einen Bruder (fratrem) keinen andern meinte, als den Tydeus.

Die trauernden juvenes comeque sind in dem *σχῆμα* des Peleus und Theseus dargestellt, und, wie bemerkt, nicht nur durch den beigeschriebenen Namen, sondern auch durch die Jagdhunde als Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd kenntlich gemacht. Neben der Aphrodite *ΑΦΡΟΔΙΤΗ* steht Eros als *ΦΘΟΝΟΣ* durch freche Haltung und Ausdruck als befriedigter Urheber des Unheils charakterirt. Oeneus durch königliches Gewand und Scepter und durch den Namen *ΟΙΝΕΥΣ* kenntlich zeichnet sich, wie mehrere andere Figuren, durch eigenthümliche Lage der Haare, oder durch Striche über dem

selben aus. Wollte der Künstler das 'canitiem foedat' ausdrücken, während er dem jugendlichen trauernden Peleus offenbar auch absichtlich struppiges Haar gab? (φρίσσουσαι τρίχες).

Nur eine Figur, der auffallender Weise kein Name beigeschrieben ist, bleibt zweifelhaft, das von der Linken in dem Innern des von Säulen getragenen Gemachs auf die Gruppe um den sterbenden Meleagros zueilende Weib mit der ausgestreckten Linken und dem schlangenförmigen Haupthaar unter dem Schleier. In der That kann diese in jeder Beziehung ausgezeichnete Figur auf mehrere Personen gedeutet werden. **Artemis**, welche dem Oeneus zur Strafe den Eber gesandt, würde wohl in einem anderen Costüm dargestellt sein. Auch sieht man nicht, was sie grade jetzt so eilig sollte herbeigeführt haben. **Althäa**, welche sich gleich nach dem Verbrennen des Scheits den Tod gab, musste von der Wirkung des Verbrennens vollkommen überzeugt sein; hier hatte sie offenbar nichts zu thun, wenn sie sich nicht etwa vor den Augen des Meleagers erstechen wollte, was indessen nur einem modernen Tragöden einfallen könnte. **Kleopatra**, die Gemahlin des Meleagros, scheint nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung (wenn sie auch beim Ovid als socia tori gerufen wird) ebenso wenig hier am rechten Ort zu sein, als **Atalante**, obgleich die Gewandung für erstere jedenfalls geeigneter wäre, als für letztere. **Periboia** wird man in dieser Figur schwerlich erkennen können, sobald feststeht, dass nicht Tydeus, sondern Meleagros der Sterbende ist. Am liebsten möchten wir annehmen, der Maler habe die zweite Schwester (pias sorores), die **Gorge** darstellen wollen. Offenbar hat der Mythos sie und die Deianeira vor den andern Schwestern ausgezeichnet, welche nach dem Tode des Meleagros in Vögel, Meleagrides, verwandelt wurden. Auf den Wunsch des Dionysos blieben jene beiden unverwandelt. In der erwähnten Stelle der 'Heroides' gedenkt Deianeira unter den Schwestern allein der **Gorge**. Der scharfe Blick und das schlangenartig geformte Haar (sehr verschieden von dem der Deianeira und der Aphrodite) möchten wohl das γοργόν, das in dem Namen der Gorge sich kundgiebt, ausdrücken sollen. Wenn man sich vorstellt, dass sie eben den Tod der Althäa erfahren, mit dieser Nachricht herbeieilt und nun im Eintreten den unter den Händen der sorgenden Geschwister hinschwindenden Meleagros erblickt, so scheint ihr σχῆμα wohl gewählt.

Nachdem wir noch auf die eigenthümliche **zakkige** Verzierung des Fussbodens aufmerksam gemacht, gedenken wir nur noch der Stäbe in der gefleckten Einfassung oberhalb des Hundes des Theseus. Wie dies Geräth zu deuten, wissen wir nicht zu sagen. Es wäre ein ungewöhnlicher Humor, hätte der Künstler, befriedigt durch sein Werk, mit der eignen Palette, wie sie auch auf Pompeianischen Gemälden vorkommt, den leeren Raum ausgefüllt.

Kiel. FORCHHAMMER.

III. Allerlei.

50. DER KNÖCHELSPIELER IM BRITTISCHEN MUSEUM. Ein sehr interessantes Gegenstück zu der oft wiederholten Statue des knöchelspielenden Mädchens bietet der Rest einer etwas unterlebensgrossen Gruppe aus parischem Marmor im Assyrian Transept des brittischen Museums, welcher in kräftig naturalistischer Darstellung einen derben Strassenbuben zeigt, wie er auf dem Boden sitzt und *ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς* einem Gefährten in die Hand beisst (*anc. marbl.* II, 31). Die Arbeit ist ausserordentlich lebendig. Der Körper ist nicht gradezu mager, aber noch viel weiter von edler Fülle entfernt, mehr sehnig als fleischig; das Gesicht mit seinen kleinen Augen, den spitz hervortretenden Backenknochen, den abstehenden Ohren, umgeben von kurzem krausen unordentlichem Haar, erinnert an Murillo; die Abwesenheit jeglicher Idealität passt trefflich zu der gemeinen Handlung, welche auch zu einer Darstellung der Zähne — einer Seltenheit in der alten Kunst — geführt hat. Vollkommen passen zu diesem Eindruck einer gemeinen Natur die Art, wie der Bursche am Boden sitzt, und die Bekleidung. Letztere besteht in einer Exomis von hartem lederartigen Stoff mit kurzen weiten Aermeln; auf der vom Körper herabgeglittenen rechten Schulter des Gewandes ist die sorgfältige Doppelnaht deutlich angegeben. Der Faltenwurf ist der Natur des Stoffes meisterhaft angepasst, und namentlich ist Anordnung wie Ausführung des Gewandes an der rechten Seite des Knaben vorzüglich. Diese rechte Seite, welche jetzt der Wand zugekehrt ist, ist ursprünglich die Fronte der Gruppe; das ergiebt sich aus einer Betrachtung der echten Theile und einer Erwägung, wie

die Gruppe zu ergänzen sein möchte. Von der Plinthe ist nur dasjenige Stück echt, auf welchem der Bube sitzt, neu dagegen das weit grössere Stück mit dem rechten Fuss des erhaltenen, dem linken des verlorenen Jungen und den drei verstreuten Knöcheln. Letztere ergänzten sich ohne Schwierigkeit nach dem Knöchel, welchen die einzig erhaltene Hand des verlorenen Knaben noch hält, dem Anlass zum Streit. Sie zeigt aber zugleich dass ihr Inhaber, wie er auch dargestellt gewesen sein mag, für den Beschauer der Gruppe in ihrer heutigen Aufstellung oder der Abbildung den sitzenden Buben und das Beissen, also den eigentlichen Gegenstand der Gruppe, völlig verdeckt haben würde. Kehrt man dagegen die Gruppe fast ganz um, so dass die Frontseite am Sitzfleisch des Buben links beginnt und der (moderne aber, wie das Bein zeigt, richtig ergänzte) rechte Fuss etwa ein wenig aus dieser Linie vorspringt, so erblicken wir zunächst die reiche Gewandpartie am rechten Schenkel, ferner unter dem rechten Arm weg den Knöchel in der Hand des Gegners, und schon bei niedriger Aufstellung über, bei hoher unter dem Arm weg den Kopf des bissigen Burschen. Der Widersacher befand sich dann hinter dem ausgestreckten Bein der erhaltenen Figur. Sass er ebenfalls am Boden? Dann hätten wir ein ziemlich schwieriges Arrangement, in das sich die erhaltene Hand schwerlich fügen würde. Entweder er stand, und zwar etwas gebückt dadurch dass der Gegner seinen Arm herabzieht, oder — was mir besser scheint — er kniete. Wenn er während des Spiels wie sein Gegner auf dem Boden gesessen oder gelegen hat, so ist beim beginnenden Streit das natürliche nächste Stadium, dass er auffährt und kniet; auch schliesst sich die ganze Gruppe dabei am besten zusammen, ohne allzu hoch zu werden. Der ganze linke Arm und das rechte Handgelenk des beissenden Burschen, sowie von dem Arm des Gegners Alles mit Ausnahme der Hand ist modern; ich glaube dass die linke Hand den Arm des Gefährten ursprünglich etwas höher packte, da von der jetzigen Handhaltung keine Spur an der Backe erhalten ist, die kaum würde fehlen können. — Das Londoner Fragment ist in der Erfindung sicherlich nicht, aber auch der Arbeit dieses Exemplares nach gewiss kein römisches Werk. An Polyklets Astragalizontes denkt heutzutage wohl niemand mehr, ohne Zweifel gehört das Werk dem naturalistischen Genre der hellenistischen Zeit an und giebt uns einen werthvollen Beleg für die Kraft mit welcher dergleichen Aufgaben erfasst und für die Geschicklichkeit mit der sie durchgeführt wurden; auch wüsste ich keinen Grund, weshalb wir unsere Gruppe nicht für ein Original halten sollten. Es wäre zu wünschen dass die Gruppe zunächst einmal von der richtigen Seite gezeichnet und dann ihre Ergänzung versucht würde.

Tübingen. Ad. Michaelis.

51. Berichtigung. In meiner Schrift 'Charon und Thanatos' (Berlin, 1866) habe ich S. 9 ein vor wenigen Jahren gefundenes, in mehrfachen Beziehungen eigenthümliches attisches Grabrelief erwähnt, auf welchem nach Curtius in den Gött. gel. Anz. 1863 S. 1264 Charon in einem mit vier Rädern versehenen Kahne sitzend dargestellt ist. Wie schon Curtius selbst in den Nachr. der G.-A. Univers. desselben Jahres S. 351 bemerkt hat (eine Notiz, welche bei Abfassung der obigen Schrift mir leider entgangen ist und auf die ich erst vor Kurzem durch eine dankenswerthe briefliche Mittheilung meines verehrten Lehrers aufmerksam gemacht bin), verdanken diese angeblichen, mir immer sehr auffallend erschienenen 'Räder' ihren Ursprung einem Schreibfehler in einem Briefe des Prof. Rhusopulos. Nicht Räder, sondern Ruder sind an der rechten Seite des Kahnes sichtbar, und somit zeigt in dieser Hinsicht jenes jetzt von Salinas (monument. sepolcr. T. IV, D; vgl. T. I, L) publicirte Relief eine Uebereinstimmung mit den meisten der von mir a. a. O. angeführten Darstellungen.

Noch erwähne ich, dass auf die von mir S. 5 gebilligte Herleitung der Charon-Sage aus Aegypten ebenfalls schon Curtius in seiner Schrift über die Jonier S. 19 u. 50 mit überzeugenden Gründen hingewiesen hat.

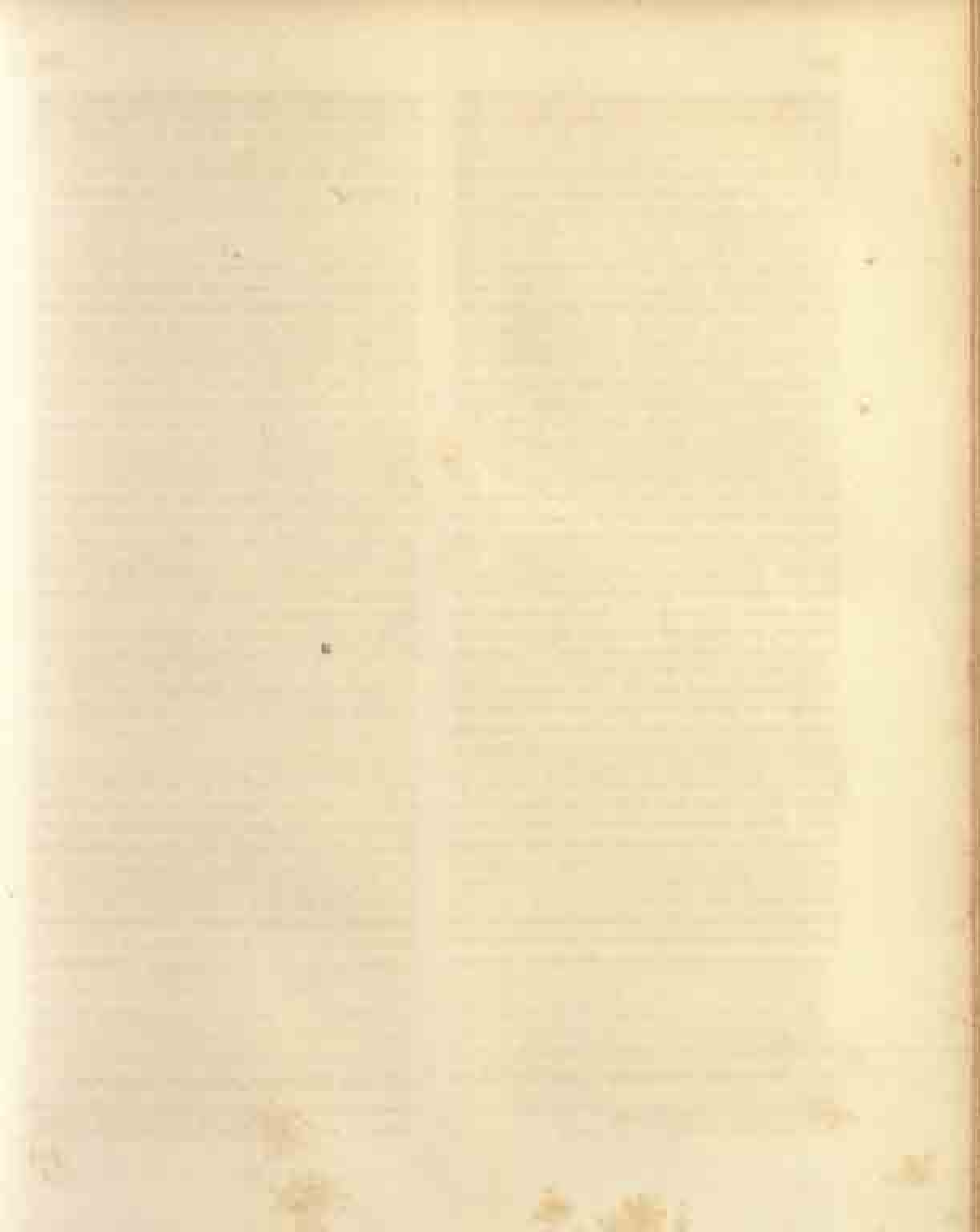
Charlottenburg. Gustav Krüger.

52. Restaurirtes Vasenbild. Aus Henry de Longpérier's Catal. de la coll. de feu Mr. Noel des Vergers p. 21, 99 erfährt man, dass die Rückseite der von Welcker (ann. 1857 p. 179 ff. alte Denkm. V p. 318 ff.) erklärten Amphora bis auf die Pferde eine durchaus willkürliche Restauration sind. Gewiss mit Recht bemerkt Longpérier, dass die Analogie der panathenäischen Preisgefässe mit ziemlicher Sicherheit annehmen lässt, dass kein mythologischer Gegenstand, sondern ein Wettfahrer dargestellt war.

Bonn. Otto Jahn.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXVI, 1—3: Darstellungen attischer Festsiege.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*





Herakles der Dreifussträger

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 227. **November 1867.**

I. Herakles der Dreifussträger.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXVII.

Die Vase, deren Bilder auf Tafel CCXXVII gezeichnet sind, ist mir von dem Herausgeber dieser Zeitschrift zur Veröffentlichung mitgetheilt worden, und ich habe mich derselben nicht entziehen wollen, wenn ich mir auch von vorn herein sagen musste, dass eine genügende und zuverlässige Deutung zur Zeit schwerlich gelingen werde. Es ist eine in ihrer Art einzige Varietät in der zahllosen Menge von Darstellungen, welche Herakles mit dem Dreifusse zum Gegenstande haben; es muss einstweilen genügen, das Charakteristische dieser Darstellung hervorzuheben; vielleicht wird durch Auffindung entsprechender Vasenbilder eine bestimmtere Deutung möglich gemacht werden.

Es ist ein Thongefäss aus Vulci, mit der Sammlung Candelori in die Münchener Pinakothek gekommen, in Jahns Verzeichniss no. 1294. Die Figuren sind schwarz mit Zuthat von Weiss und Roth; die Zeichnung erscheint mehr roh und nachlässig, als alterthümlich streng[1]). Die Vase ist schon mehrfach erwähnt worden, z. B. in dieser Zeitschrift 1858 S. 143 und 216, aber nirgends eingehender besprochen; auch der Herausgeber des Verzeichnisses hat im Register der Gegenstände nur angedeutet, dass er Bedenken trage, sie den Darstellungen des Dreifussraubes beizuzählen.

Und gewiss mit vollem Rechte. Denn auf allen Bildern dieser Gattung, welche am übersichtlichsten in Welckers Alten Denkmälern III S. 268 ff. zusammengestellt sind, finden wir eine Kampfscene und zwar so, dass entweder beide, Apollon wie Herakles, den Dreifuss anfassen und ihn an sich zu reissen suchen, oder dass Apollon dem Herakles nacheilt und ihm den Raub abnehmen will, während dieser ihn mit geschwungener Keule trotzig vertheidigt. Hier ist aber keine Spur von einem Conflikte wahrzunehmen, und doch ist es ohne Zweifel ein mantischer Dreifuss, dessen Geschichte den Gegenstand der beiden Vasenseiten bildet. Wenn dies des Beweises bedürfte, so erhellte es aus der Rückseite. Denn hier sehen wir auf den ersten Blick, dass es sich nicht um einen Dreifuss der Art handelt, welche in der vorigen Nummer behandelt worden ist; denn es fehlt der Untersatz von Stufen oder Säule, dessen kein geweihter Siegesdreifuss entbehren konnte; *νικήσας ἀνέθηκε τρίποδα ἐφ' ὑψηλοῦ*, heisst es deshalb vom dithyrambischen Dreifusse des Andokides im Leben der zehn Redner 320. Vgl. über die Aufstellung von Siegestripoden auch noch Pervanoglu in den Annalen 1861 S. 114.

Den Kampf um den mantischen Dreifuss habe ich aus der alten Volksgeschichte der Hellenen zu erklären gesucht[2]) und ich glaube nicht, dass Viele dem trefflichen Preller beistimmen werden, wenn er in seiner Gr. Myth. 2, 163 die ganze Kampfsage für einen Mythus hält, welcher nur zu dem Zwecke erdichtet worden sei, um die spätere Verbrüderung um so nachdrücklicher hervorzuheben. Für einen solchen Hülfsmythus, dessen Zweck ausserdem nicht

[1]) Zu den Kennzeichen des alterthümlichen Styls gehören die kreisrunden Augen der männlichen und die langgeschlitzten Augen der weiblichen Gesichter. Vgl. O. Jahn Vasensammlung K. Ludwigs S. CXVIII.

[2]) Herakles der Satyr und Dreifussräuber. Berlin 1852.

recht zu verstehen ist, tritt uns doch jene Sage mit einem zu alterthümlichen und volksthümlichen Charakter, in zu grosser Verbreitung und zu ernster, religiöser Auffassung entgegen. Ich glaube vielmehr, dass ein Conflikt semitischer und hellenischer Gottesdienste, der in Delphi seinen Schauplatz hatte, als die Grundlage jener Sage immer deutlicher hervortreten wird. Denn einerseits sind von Jahr zu Jahr die im Cultus nachweisbaren Spuren phönikischer Niederlassungen in Griechenland immer zahlreicher geworden; namentlich ist mitten in Böotien, also Delphi so nahe, ein ganz ausgebildetes System asiatischer Religion in der städtischen Anlage Thebens zu Tage getreten*); andererseits ist Herakles immer deutlicher als der Träger dieser ausländischen Cultur anerkannt worden. Als Inhaber einer unhellenischen Mantik ist Herakles Delphi gegenüber in Bura bezeugt, als Mantiklos in Messenien (Paus. 4, 23, 10), und wir werden jetzt weniger als früher uns berechtigt halten, die alten, örtlichen Ueberlieferungen von der Verwüstung Delphis durch Herakles-Makeris und von dem Versuche des Herakles, sein Orakel an Stelle des pythischen zu setzen, für inhaltleere Erfindungen später Mythographen zu halten*).

Hier aber haben wir es mit einer anderen Sage zu thun; für unser Vasenbild gilt also das Sprichwort: *οὗτος ἄλλος Ἡρακλῆς*. Freilich haben alle Heraklessagen einen gemeinsamen Kern, aber der tyrische Melkar ist in der verschiedensten Form hellenisirt und in dem Grade nationales Eigenthum geworden, dass man in vielen seiner Gestalten, wie z. B. in der des attischen Theseus, den ursprünglichen Barbaren nicht wieder erkennt. Als hellenischer Heros ist er bei den Stämmen, welche sich den Apollodienst mit besonderem Eifer angeeignet haben, vorzugsweise zu Ehren gekommen, und dadurch ist er selbst zu einem Diener Apollons und eifrigen Verbreiter seines Dienstes, aus einem Verwüster des Lorbeerhains zu einem *δαφνηφόρος* (Paus. 9, 10, 4), aus einem Dreifussräuber zu einem Dreifussträger geworden. So sehen wir ihn hier.

*) J. Brandis im Hermes II, 258.

*) Paus. X, 17, 8. Apoll. II, 6. Plut. sera num. vind. c. 12.

Das Dreifusstragen als eine von der Pythia gebotene, liturgische Handlung ist uns am deutlichsten in der Sage von Koroibos bezeugt. In Delphi gesühnt, wird er nur unter der Bedingung entlassen, dass er einen Dreifuss auf seine Schultern nimmt, welchen er nicht niedersetzen darf, bis derselbe, von selbst entgleitend, den Boden berührt. Dies geschieht, wie er die Geraneia hinansteigt, und er gründet daselbst Tripodiskos mit seinem Apolloheiligthume (Paus. 1, 43, 7). Dieser Sage von der Gründung eines delphischen Filials entspricht in ihren Hauptzügen die vorliegende Darstellung. Herakles, die einzige Figur, welche mit einiger Sorgfalt (und nicht ohne einen gewissen Humor) ausgeführt ist, hat sich dazu hergegeben, sich die übergrosse Last des Dreifusses auf seinen Nacken aufladen zu lassen, einem demüthigen Sklaven gleich *ὑποκύψαντα τὰν τύλαν* (Arist. Ach. 954). Die Füsse des heiligen Geräths berühren den Boden; er ist also entweder im Begriffe, ihn erst von seinem ursprünglichen Standorte aufzuheben, oder er ist schon an der Stelle angelangt, wo derselbe nach göttlicher Anordnung seine neue Stätte finden soll und mit unwiderstehlicher Wucht zu Boden sinkt. Der Dreifuss hat nur zwei Füsse; der dritte sollte vorne herunter gehen, wie der Vergleich mit dem unteren Dreifusse zeigt, ist aber weggelassen, weil er die Figur des Herakles schneiden würde, nach demselben Principe der alten Kunst, nach welchem man es auch vermieden hat, durch einen wagerecht ausgestreckten Speer oder Dreizack einen Theil des Gesichts der dargestellten Person verdecken zu lassen, wie z. B. bei dem Poseidon auf pästanischen Münzen.

Apollon, nackt, mit langem Haare und Kopfbinde, in der Rechten, wie es scheint, eine Binde, in der Linken eine Lorbeerruthe haltend, wandelt friedlich hinter Herakles, zum Zeichen, dass das Forttragen des Dreifusses in seinem Sinne und seinem Dienste erfolgt. Hinter ihm erwartet man Artemis, aber es folgt ein nackter Jüngling mit Binde um den Kopf und einer auf die Brust herabhängenden Haarflechte, in der Rechten, wie der voranschreitende Apollon, eine reifförmige Binde haltend. Diese Figur wird sich ebenso wenig mit Sicherheit benennen lassen, wie die auf der anderen Dreifussseite, welche dem

keuchenden Herakles zuzusprechen und etwa das Ziel seiner Wanderung zu bezeichnen scheint. Bei männlichen Personen, welche den Thaten des Herakles beiwohnen, denkt man zunächst an Hermes und Iolaos, und es kommt auch beim Dreifussraube vor, dass die zu Herakles gehörigen Personen auf beide Dreifussseiten vertheilt sind (Roulez Mélanges 1843 no. 1). Sicher ist nur am Ende rechts Athena in voller Rüstung, um den Helm eine Binde tragend; der Speer ragt über dem Schilde hervor, ohne dass man sieht, wie er gehalten wird. Die Flüchtigkeit der ganzen Zeichnung zeigt sich auch darin, dass die linke Hand des vor Athena stehenden Mannes gar nicht gezeichnet ist.

Die andere, durch einen schönen Ornamentstreifen ausgezeichnete, Seite zeigt den weggetragenen Dreifuss an Ort und Stelle. Binden hängen auch hier aus den Kesselringen herab; zwei Lorbeerreiser bezeichnen die feierlich vollzogene Gründung. Links vom Dreifusse steht eine langbekleidete Frau mit Kopfbinde, rechts ein bärtiger Mann mit langem vollem Haar und zierlich gesäumter Chlamys. Beide fassen den Dreifuss an. Man muss an zwei Gottheiten denken, welche die Gründung durch ihre Betheiligung festmachen, und man wird zunächst an Athena und den nach seinem mühseligen Frohndienste nun im Sonntagskleide dastehenden Herakles denken; Beide erscheinen wie billig ohne kriegerische Attribute. Rechts und links assistiren dem heiligen Akte zwei in Festgewänder eingewickelte Priester.

Inhalt des Doppelbildes ist also die Stiftung eines delphischen Filials, eines Pythions und vielleicht auch der damit verbundenen Stadtgemeinde. Auf dem Markte von Gytheion bezeichnete ein von Herakles und Apollon in Einverständniss gegründeter Dreifuss den heiligen Mittelpunkt der Stadt, und von den unter delphischer Sanktion gebauten Pflanzstädten entbehrte gewiss keine eines solchen Dreifusses, des Symbols legitimer Abstammung von der religiösen Metropole. Daher der Dreifuss als Stadtwappen von Kroton u. a. Städten, und wo, wie in Kroton, Herakles als Oekist geehrt und als solcher auf den Münzen neben der *ἑστία τῆς πόλεως* dargestellt wurde, da gab es gewiss auch Legenden von dem Herakles τριποδηφόρος, und eine solche Legende liegt, wie ich glaube, dem Münchener Vasenbilde zu Grunde.

Göttingen. E. Curtius.

II. Die Apotheose der Julier, Relief in S. Vitale zu Ravenna.

Die beiden Reliefs, welche in dem dunkeln Raum vor der Sakristei der oben genannten Kirche fast verborgen eingemauert sind und bisher von den Archäologen nicht beachtet wurden, fielen mir bei einem Besuche Ravennas im Jahre 1864 durch ihre Schönheit so sehr auf, dass ich bei S. E. dem Herrn Generaldirector von Olfers beantragte, sie nebst dem Thron des Neptun, einem in derselben Kirche befindlichen Relief, für die Sammlung von Gipsabgüssen unseres Museums abformen zu lassen. Dies geschah, und so haben die nunmehr aufgestellten scharfen Abgüsse einen interessanten und gelehrten Aufsatz des Herrn Prof. Conze in Halle, unter dem Titel die Familie des Augustus veranlasst, von gelungenen kleinen Lichtbildern der Reliefs begleitet. Die fünf Gestalten des Hauptreliefs werden: 1. Julia, des Augustus Tochter, 2. Agrippa, 3. Tiberius, 4. Livia, 5. Augustus, benannt; die erste jedoch nur zweifelnd.

Der Verfasser wirft dem Passeri, welcher im Anfang des vorigen Jahrhunderts dies Relief publicirt hat, in starken Worten mehrmals vor, er habe dem 'Tiberius' einen Stern auf die Stirne gezeichnet, welcher nicht vorhanden sei. Allein, wenn auch die Passerische Abbildung schlecht ist, dieser Stern ist wirklich und unzweifelhaft auf dem Marmor vorhanden, an seinen Spitzen freilich beschädigt, auf dem Gipsabguss ist er ebenfalls deutlich zu erkennen, steht dicht über der Stirn vor dem Haar, und bezeichnet diese Gestalt als Julius Caesar. Der Stern ist also auch nicht verwunderlich, wie er genannt wird, sondern das Julium sidus, das Venusgestirn welches auf zahlreichen Münzen des Julius Caesar über oder neben seinem Haupte erscheint,

und welches bekanntlich als goldner Stern Caesars Marmorbildsäule auf dem Capitol schmückte. Würde der richtige Einwand erhoben, dass das Gesicht dem des Julius Caesar nicht gleicht und zu jugendlich für ihn ist, so lässt sich erwidern dass er hier als Divus dargestellt ist, dass selbst greisenhafte Kaiser z. B. Augustus als Divi stets verjüngt erscheinen, und dass Julius Caesar selber auf Denaren welche der III vir monetalis M. Sanquinius unter Augustus prägte, völlig jugendlich aussieht, so dass nur der Komet auf seinem Scheitel ihn kenntlich macht, der Komet welcher bei seinem Tode erschien und als Stern mit einer *Flamme* dargestellt ist [1].

Die fünfte Figur ist, wie Passeri gesagt hat und Herr Prof. Conze anerkennt, Augustus, auch er verjüngt und nicht völlig ähnlich, aber durch den Eichenkranz, ob cives servatos, genugsam bezeichnet, auch ist die Weltkugel, auf welche er den Fuss setzt, eins seiner häufigen Attribute.

Diese beiden, Julius Caesar und Augustus, sind nur unterwärts mit dem Mantel bekleidet, der Oberleib ist nackt. Im Gegensatz zu ihnen trägt der 'Agrippa' benannte den Harnisch und das Paludamentum. Auch dieser Benennung kann ich leider nicht beistimmen, denn Agrippa mit seinem kräftigen magern Körper, dem ernsten ja finstern Antlitz, den tiefgesenkten Brauen, dem dünnen aber muskelhaften Halse, wie wir ihn hauptsächlich aus Münzen kennen, kann so breit und wohlbeleibt nicht auftreten. Auch hier wird man wohl dem gescholtenen Passeri beitreten müssen, welcher zwar im Einzelnen viel geirrt und gefabelt, aber in den Hauptsachen richtig gesehen hat. Es ist Claudius, wie ich gewiss glaube; prolixo et exili corpore erat, opimis cervicibus, wie Sueton sagt, und so erscheint er hier. Auch der ängstliche Ausdruck der etwas in die Höhe gezogenen Augenbrauen, welcher dem Claudius auf seinen schönen grossen Erzmünzen eigen ist und welcher vom Ausdruck des Antlitzes Agrippas weit entfernt ist, lässt sich im Relief wiedererkennen. Keinem der Verwandten oder nächsten Folger des Augustus scheint mir diese Gestalt zu gleichen ausser dem Claudius. Er ist im Gegensatz zu den beiden vergötterten und verjüngten Heroen in der Tracht seiner Zeit und in Bildnissähnlichkeit, als Lebender und Herrscher dargestellt; ohne Lorbeerkranz wie hier erscheint er auch auf sehr vielen seiner Münzen. Den vergötterten Caesaren bringt er das Stieropfer, welches auf dem zweiten Reliefstück erscheint; man wird an Münzen des Caligula erinnert, wo dieser Kaiser DIVO AVGusto opfert. Dürfen wir also hier Claudius erkennen, so wird auch die Zeitbestimmung für das Relief (S. 13 der Conzeschen Schrift) hinfällig, da sie davon ausging, Tiberius sei der jüngste der hier dargestellten.

Zwischen Julius Caesar und Augustus steht Venus, welche den kleinen Amor an der Schulter hat. Herr Prof. Conze glaubt, Livia sei hier als Venus dargestellt und in dem erhaltenen Gesichtstheil mit dem kalten Ausdruck unzweifelhaft zu erkennen. Ich vermag jedoch in diesem Kopfe das längliche Gesicht der Livia nicht wiederzufinden, aber gewichtigere Gegengründe als solcher auf individueller Ansicht beruhender sind: da Julius Caesar und Augustus als Heroen, aber nicht als Götter, nicht mit dem Blitz und dem Adler oder anderen Götter-Attributen, hier erscheinen, wie sollte Livia allein als Göttin dargestellt sein? Und dann passt jetzt, wo Julius Caesar nachgewiesen ist, Livia nicht an seine Seite, um so besser passt die Ahnherrin Venus, die Göttin in der Mitte der beiden ihr entsprossenen Heroen. Auch ist sie grade auf Julius Caesars Münzen ebenso mit dem Diadem und dem kleinen Amor an der Schulter als Brustbild häufig dargestellt.

Die sehr verstümmelte sitzende Gestalt wird 'vielleicht Julia' bezeichnet. Dass sie mit einiger Leichtfertigkeit im Behaben das Gewand hebt, vermag ich nicht zu sehen. Dem Charakter der armen Julia würde dies freilich entsprechen, allein vielleicht hat die Vermuthung, es sei Julia, erst auf diese Deutung der Bewegung geführt. Noch weniger als die Venus macht diese Gestalt den Eindruck eines Bildnisses, ich möchte eine Victoria darin vermuthen.

[1]) Der sel. Cavedoni hat in seiner spitzfindigen Art bestritten, dass dieser Kopf Julius Caesar sei, er hat darin den sabinischen Gott Sancus sehen wollen, von welchem der Name Sanquinius abgeleitet sein könne. Allein der Komet beweist, dass es Caesar ist, denn der Komet kommt völlig ebenso auf anderen unter Augustus geprägten Denaren als Typus der Kehrseite vor und DIVVS IVLIVS steht zwischen seinen Strahlen.

Sie ist die schönste von allen, ihre Gewänder sind von vortrefflichem Styl, und vielleicht mögen diese Reliefs, aus griechischem Marmor, auch von griechischer Hand sein; Attribute finden sich hier sparsamer als gewöhnlich in römischen Kunstwerken; eine Beziehung auf Ravenna ist nirgends sichtbar, ob die Reliefs also ursprünglich für Ravenna bestimmt waren, oder vielleicht in späterer Zeit, als Ravenna eine Hauptstadt Italiens war, aus Griechenland hinüber geführt wurden, bleibt ungewiss.

Die Wandfläche der Reliefs ist oben stark vornüber gebogen; dadurch entsteht, sobald die Sonne hoch gestiegen ist und das Licht von oben fällt, ein Schlagschatten, aus welchem die fast freistehenden beleuchteten Köpfe der Figuren hell hervortreten, eine berechnete Lichtwirkung welche die Photographie der Schrift des Herrn Prof. Conze gut wiedergiebt.

In den fünf Gestalten möchten also statt

1. Julia, 2. Agrippa, 3. Tiberius, 4. Livia,
1. ? 2. Claudius, 3. Julius Caesar, 4. Venus,
5. Augustus
5. Augustus

zu erkennen sein, und dann wäre der Bezeichnung **Familie des Augustus** wohl die **Apotheose der Julier** vorzuziehen.

Julius Friedlaender.

III. Ein beachtenswerther geschnittener Stein der Ermitage zu St. Petersburg.

Sichere besonders gut gearbeitete geschnittene Steine giebt es kaum mehr aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. von Septimius Severus und Caracalla ab als aus dem vierten, für welches Müller im Handb. d. Archäol. §. 207, Anm. 7 einige Beispiele beigebracht hat*). Für das dritte Jahrhundert machen wir beispielsweise aufmerksam auf die drei Intaglio's mit dem Kopfe der drei Gordiane bei La Chau und Le Blond Descript. des princ. Pierres grav. du Cabin. d'Orléans T. II p. 49—51, also in der Ermitage zu St. Petersburg, von denen die beiden ersten mit dem Kopfe des Gordianus Africanus Vater und Sohn schon Mariette Traité des Pierres grav. T. I p. 110 als Belege für die Blüthe der Steinschneidekunst noch unter diesen Kaiser hervorgehoben hat; auf die Intaglios mit dem Kopfe der Julia Mammäa und dem des Balbinus im Berliner Museum (Tölken Erkl. Verzeichn. Cl. V, Abth. 2, no. 206 u. 208) und auf die Intaglios mit dem Kopf des Carus und des Marius zu Paris (Chabouillet Catalogue général et raisonné des Camées et Pierres grav. de la Biblioth. impér., Intailles ant. no. 2106 u. 2105, p. 275 u. 274), um den minder sicheren Carneol mit den Köpfen des Probus und der Julia Procla nach Lippert Daktylioth. Mill. I, P. 2, no. 442 nicht zu veranschlagen. Für das vierte Jahrhundert ist den Müller'schen Anführungen zunächst hinzuzufügen der seit dem Jahre 1851 in dem Cab. des Antiq. bei der kaiserl. Bibliothek zu Paris befindliche Cameo, welchen Chabouillet in der Rev. archéol. IX, pl. 200 herausgegeben und in ausführlicher Darlegung p. 767 f. auf Licinius bezogen hat; dann der durch Tölken's Beschreibung a. a. O. Cl. V, Abth. 2, no. 212 schon länger bekannte Intaglio des Berliner Museums. Diesen bezieht Tölken zunächst auf Constantin den Grossen, denkt aber dann auch an Constans, indem er für wahrscheinlich hält, dass der berühmte Sapphir-Intaglio mit der Jagd dieses Kaisers bei Caesarea (Denkm. d. a. Kunst I, 72, 410) von demselben Künstler herrühre, welcher den Berliner Intaglio geschnitten habe. Den Sapphir betrachtet noch Fr. Unger 'Christlich-griechische oder byzantinische Kunst', in der Allg. Encyklop. der Wissensch. u. Künste, Sect. I, Bd. LXXXIV, S. 360 als die letzte Gemme, deren Alter sich bestimmen lasse. Inzwischen glaubt — um von dem unserer Controle nicht zugänglichen Carneol mit Julian II. und seiner Gemahlin Helena bei Lippert Mill. I, P. 2, no. 448, zu schweigen, dessen Arbeit überraschend gut wäre, so wie von dem Wiener Onyx derber, später Arbeit bei Arneth 'Die ant. Cameen des k. k. Münz- u. Ant.-Cabinetes' Taf. XVIII, no. 2, dessen Beziehung auf jenen Kaiser wie von Arneth so auch von Sacken und Kenner 'Die Samml. des k. k. Münz- u. Ant.-Cab.' S. 417, zu Kast. I, no. 52, als trüglich betrachtet ist — Chabouillet einen Cameo und einen Intaglio des Cab. des Ant. auf Valentinian I. zurückführen zu können, Catal., Cam. ant., Iconogr. Rom. no. 257, p. 245, und Int. ant., Iconogr. Rom. no. 2107, p. 275. Keiner jener Steine lässt sich einem bestimmten Künstler zuweisen, wie wir denn überall über Gemmenschneider jener Zeiten auch durch die Schriftsteller keine Kunde haben. Um so merkwürdiger ist ein Intaglio der Ermitage zu St. Petersburg, welcher ohne Frage der jüngste aller sicher zu datirenden geschnittenen Steine des römischen Alterthums ist und einen unzweifelhaften Künstlernamen enthält, dann aber noch durch bedeutende Dimensionen und durch verhältnissmässig sorgfältige Arbeit sich

*) Die Büste auf dem Sardonyx bei Lippert Daktylioth. III, 2, 460, welche Müller mit Gori u. A. auf Constantinus II. bezieht, fasst Ch. Lenormant in der Iconogr. des Empér. Rom. (Trésor de Numism. et de Glypt. Cl. I, S. 5) p. 9, zu pl. V, no. 1 als Darstellung des Augustus, wie schon vor ihm Raspe A descript. Catal. of engrav. Gems u. s. w. Vol. II, p. 628, zu pl. LI, no. 11000.

auszeichnet. Der Stein, ein Onyx von drei Lagen, ist etwa fünf Zoll breit und drei und einen halben hoch. Dargestellt ist laut der dabei befindlichen Etiquette Valentinien II. proclamé Auguste par Valens et Gratien. Der kleine Valentinian steht auf einem Untersatz von drei Stufen zwischen dem älteren und dem jüngeren Kaiser (von welchen ersterer etwas grösser ist als letzterer und einen Kranz mit langen, auf den Rücken hinabfallenden Binden auf dem Haupte trägt), das Gesicht dem älteren zuwendend. Dieser umarmt ihn und der jüngere setzt ihm einen Kranz mit Binden daran auf das Haupt, während jeder dieser beiden Kaiser von einer geflügelten Figur bekränzt wird, welche mit einer Tunica und mit einem shawlartigen Obergewande bekleidet ist und ein etwas gekrümmtes Stäbchen in der Linken hält [*]). Ueber dem Kopfe Valentinians gewahrt man das Monogramm α ☧ ω, unter der Gruppe in der Mitte die von links nach rechts laufende Inschrift: FL· ROMVL· VEST· FECIT. Wie auch der Name dieses Künstlers vollständig gelautet haben möge [1]), so viel steht sicher, dass er ein besonders hervorragender Steinschneider seiner Zeit gewesen sein muss; denn nur einem solchen wird man die Ausführung eines Werks wie das betreffende überwiesen haben.

Göttingen. Friedrich Wieseler.

IV. Allerlei.

59. Zum sogenannten Zeus Trophonios. Michaelis hat im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 254 ff., diesen bekannten Marmorkopf als Dionysos erklärt, und die Gründe, welche er dafür anführt, erscheinen mir in der That sehr überzeugend. Eine Bemerkung, die ich kürzlich Angesichts eines Gypsabgusses des bekannten schönen Dreifusses im Museo nazionale zu Neapel gemacht zu haben glaube, könnte vielleicht dazu beitragen, die Deutung der Büste als Dionysos noch mehr zu unterstützen und für denselben auch noch einen genauer characterisirenden Beinamen ausfindig zu machen. — An jedem der Füsse des besagten Dreifusses nämlich (abgeb. bei Gargiulo Raccolta tav. 59. Roux und Barré VI, 90) findet sich ein kleiner bärtiger Kopf, oben und unten von Arabesken umgeben, welcher mich trotz seiner Kleinheit ganz auffallend an den Zeus Trophonios erinnerte. Es ist vor allen Dingen zu bemerken, dass sowohl der nach archaischer Weise spitz zulaufende Bart, als die vollkommen mit dem Zeus Trophonios übereinstimmende Art der Behandlung des ziemlich lang sich zu beiden Seiten herunterziehenden und am Ende etwas gekräuselten Schnurrbartes und die sorgfältige Ausarbeitung der unter dem Diadem hervortretenden Löckchen des Haupthaares dafür sprechen, dass der Künstler des sonst im elegantesten und vollendetsten Style gearbeiteten Dreifusses hier absichtlich einen archaischen Kopf nachgeahmt hat. Da der Dreifuss aus Pompeji stammt, also zu einer Zeit verfertigt wurde, wo die Nachahmung des archaischen Styles noch nicht Modesache geworden war, so lässt sich nur vermuthen, dass der Künstler zur Verzierung seines Werkes eben den Typus irgend eines Götterkopfes gewählt hat, welcher gerade in dieser etwas hieratischen Weise auch von fortgeschrittenen Künstlern gebildet zu werden pflegte. Das Köpfchen ist ebenso, wie der Zeus Trophonios, mit einem Diadem geschmückt, welches freilich bei dem so bedeutend kleineren Maassstabe nicht die sorgfältige Palmettenverzierung zeigt, welche die letztere Büste aufweist; aber oberhalb dieses Diadems zieht sich in ganz schwachem Relief noch eine eigenthümliche Fortsetzung desselben hin, für die ich bei dem etwas stumpfen Abgusse keine recht passende Erklärung finden konnte. Die oberhalb des Kopfes geschmackvoll sich rankenden Blumengewinde zeigen in der Mitte eine ähnliche Palmette, wie wir sie auf dem Diadem des Zeus Trophonios finden, — was freilich bei der so überaus häufigen Anwendung dieses Ornamentes nicht viel besagen will. — Die Arabesken unterhalb des Kopfes stehen mit mächtigen, nach Art architektonischer Ornamente endenden Flügeln in Verbindung, welche ich ohne Bedenken als zu dem Kopf gehörig annehmen möchte; der Künstler, welcher den übrigen Körper nicht darstellte, die characteristischen Flügel aber nicht weglassen wollte, brachte sie eben an den Arabesken auf recht geschmackvolle Weise an.

Dass Candelaber, Sessel, Tische und ähnliche Geräthe sehr gern mit dionysischen Symbolen geschmückt werden, ist eine zu bekannte Thatsache, als dass ich Belege dafür anzuführen brauchte; namentlich sind Satyrköpfe an dergleichen Gegenständen ein ganz gewöhnlicher Schmuck. Ich möchte daher auch diesen bärtigen Kopf als Dionysoskopf erklären, und zwar — wegen der Flügel — als Dionysos psilax. Freilich zeigen uns die wenigen bisher bekannten Darstellungen dieses Gottes die Flügel nach Art des Hermes am Kopf befestigt; ich glaube aber nicht, dass es unerhört wäre anzunehmen, dass diese Flügel in manchen Darstellungen auch am Rücken befindlich gewesen seien; hat doch auch Welcker (Rhein. Mus. VI. S. 597) in einem mit Efeu und Wein bekränzten Flügelknaben auf einem geschnittenen Steine den jugendlichen Dionysos Psilax erblicken wollen (vgl. Müller-Wieseler II,

[*]) Die Flügelfiguren sollen sicherlich Victorien sein, obgleich sie ganz wie männlich aussehen, und die Stäbchen werden schwerlich für etwas Anderes gehalten werden können als für Palmzweige.

[1]) Dass die beiden ersten Wörter Flavius Romulus zu lesen sind, steht wohl fest, denn an Romulianus wird nicht so leicht zu denken sein. Der Name Romulus findet sich in den späteren Zeiten des Kaiserreichs oft; vgl. den Index zu Gruter. Inscript. cum notis Graevii T. II, P. 2, p. CCL s. v. (ein Flavius Romulus T. II, P. 1, p. DCCCLVII, 1), und Orelli Inscr. lat. nr. 1134. 1548 u. s. w.

33, 390). Wenn ich nun auch für den Talleyrand'schen Marmorkopf wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Köpfchen des Dreifusses für einen bärtigen Dionysos Psilax erklären möchte, so gebe ich gern zu, dass diese Deutung, weil gerade das diesen Namen bestätigende Attribut, die Flügel, fehlt (da es an dem nicht erhaltenen Rumpfe der Büste sich befunden haben müsste), eine äusserst unsichere ist; doch möchte ich mir erlauben, noch auf einige andere Momente aufmerksam zu machen, durch welche ich diese Erklärung zu stützen versuche.

Mehrere von den uns erhaltenen Vorstellungen des geflügelten Dionysos (Müller-Wieseler II, 33 p. 386 u. 387) geben demselben als Kopfbedeckung ein Tuch, das durch ein Diadem fest gehalten wird und zu beiden Seiten des Kopfes herunterhängt. Eine gleiche Darstellung glaube ich an dem Talleyrand'schen Kopfe wahrzunehmen: auch hier zieht sich eine breite zu beiden Seiten herunterfallende Binde über den vorderen Theil des Kopfes, welche durch das Diadem festgehalten wird. Die spitze, an archaischen Typus erinnernde Form des Kinnbartes zeigt uns das Relief des geflügelten Dionysos (M. W. 388), und den an seinen Enden gekräuselten Schnurrbart finden wir sowohl an diesem Relief, als auch an einer der oben erwähnten Büsten (no. 386).

Breslau. H. Blümner.

54. Oedipus und die Sphinx. Das von Tischbein herausgegebene schöne Vasenbild (Vases d'Hamilton III, 34; Overbeck Gal. her. Bildw. Taf. II, 2), welches die Sphinx inmitten von fünf mit dem Lösen des Räthsels beschäftigten Männern darstellt, ist von Overbeck (S. 41 ff. des Textes) als eine symbolische, nur den Mythus benutzende Darstellung gedeutet worden, in welcher eine Gesellschaft von Jünglingen mit Räthsellösen beschäftigt sei, und die Sphinx nicht das berühmte thebanische Ungeheuer, sondern nur das Räthselaufgeben selbst bedeuten solle. Ich glaube nicht, dass man so weit zu gehen braucht, um die launige Auffassung des Mythus zu begründen. Doch humoristische Behandlung der Sphinxsage ist ja aus mehreren Darstellungen bekannt; und wenn man auch diese meist wohl auf Satyrspiele zurückzuführen hat, so kann es uns doch nicht befremden, wenn ein Künstler den Mythus, ohne ihn gerade in den Kreis der Satyrn zu verlegen, doch von einer anderen Seite aufgefasst hat, als wir es sonst in Kunst und Poesie gewöhnt sind.

Jahn hat in der Einleitung zur Vasensammlung des König Ludwig in der Vasenmalerei einen epischen, lyrischen und dramatischen Styl unterschieden; dem letzteren gehört dies Bild an, und zwar ist es eins der schlagendsten Beispiele, die man finden kann. Ich halte nämlich nicht den vor der Sphinx sitzenden Jüngling für Oedipus, wie das gewöhnlich geschieht, sondern den hinter diesem stehenden, welcher in lebhafter Bewegung die Arme zu der Sphinx erhebt. Die Stellung seiner Füsse deutet an, dass er vorher, ebenso wie der Jüngling rechts, halb auf dem Hügel, den wir uns in der Mitte des Bildes zu denken haben (auch die Sphinx und der Jüngling vor ihr sitzen darauf) gekniet hat; da plötzlich fällt ihm die Lösung ein, er springt auf, der Stab, auf den er sich wie Jener beim Knien gestützt hat, entfällt ihm, und die Arme ausstreckend und die Finger spreizend ruft er: 'Ich hab's! Ich hab's! — Das ist der Mensch!' — Die beiden Jünglinge vor und hinter der Sphinx sind noch in der Situation des Nachdenkens dargestellt: beide stemmen überlegend den Arm in die Seite; der Sitzende scheint offenbar die Sphinx nicht recht zu verstehen; er blickt etwas verwundert zu ihr hinauf, während der Knieende nachdenklich den Kopf gesenkt hat. Der bärtige Mann rechts hat die Lösung ebenfalls noch nicht vernommen; auch er stützt den linken Arm in die Seite; mit der rechten Hand macht er einen Gestus, als verzichte er darauf, diese Aufgabe glücklich zu lösen, und sage: 'Ja, das ist mir zu schwer! Was mag das wohl sein!' — Nur der dem Oedipus zunächst stehende Jüngling hat bereits dessen Ausruf vernommen; in lebhafter Erregung den Körper zurückgeworfen tritt er vor, hebt die Rechte in die Höhe, greift mit der Linken an die Stirn — fast als sagte er: 'Freilich, das ist's! Der Mensch! Wie konnte mir das nicht einfallen!'

Es giebt wenig Kunstwerke aus dem Alterthum, welche mit solcher Deutlichkeit zu dem Beschauer reden, wie dieses liebenswürdige Bildchen mit seinem naiven Humor und der feinen Beobachtung — selbst wenn man Manches auf Rechnung des mitunter verschönernden Tischbein setzen wollte.

Breslau. H. Blümner.

55. Das Metroon zu Athen. Dass die Erbauung des Metroons zu Athen der perikleischen Zeit beizumessen sei, hat Schömann ausgesprochen (Opusc. III, 455, 17), auf Grund von Paus. I, 3, 5 (an der Agora im Kerameikos) *ᾠκοδόμηται δὲ καὶ Μητρὸς θεῶν ἱερόν, ἣν Φειδίας εἰργάσατο, καὶ πλησίον τῶν πεντακοσίων καλουμένων βουλευτήριον*. Denn es scheint natürlich dass die Ausschmückung des Heiligthums mit einem Götterbilde von der Hand des Pheidias der Erbauungszeit angehöre. Auf ältere Zeit hat noch jüngst Ernst Curtius att. Studien II, 59 f. sowohl den Rheadienst zu Athen überhaupt als auch die Anlage des Metroons zurückgeführt, aber auch er sucht eine Erklärung dafür zu geben, 'warum man in der perikleischen Zeit, als man die Idee des gemeinsamen Staats bei allen Bürgern so lebendig wie möglich machen wollte, gerade diese Göttin in einem thronenden Bild von Phidias darstellen liess und warum man ihr Heiligthum in so enger Weise mit dem Staate verband, dass man es zum Staatsarchive machte'.

Ich glaube, wir können für die perikleische Massregel einen festen Ansatz gewinnen. So lange dem areopagiti-

schen Rathe die Vollmacht verblieb, welche Solon in seiner Gesetzgebung ihm zuerkannt hatte, über die Gesetze und die Gesetzmässigkeit der vom Rath und Bürgerschaft gefassten Beschlüsse zu wachen (Plut. Sol. 19 *τὴν δ' ἄνω βουλὴν ἐπίσκοπον πάντων καὶ φύλακα τῶν νόμων ἐκάθισεν*, vgl. Schömann antiq. jur. p. Gr. p. 298 s.), lag ihm selbstverständlicher Weise die Aufbewahrung der öffentlichen Urkunden ob, der Gesetze sowohl als der Psephismata. Dieses Recht und diese Verpflichtung hörte auf, als Ephialtes und Perikles dem Areopag die Oberaufsicht entzogen und die neue Behörde der *νομοφύλακες* einführten. Damals versetzte Ephialtes das bisher auf der Burg aufgestellte Exemplar der Solonischen Gesetze an den Markt in das Rathhaus (Anaximenes fr. 14 b Harp. u. *ὁ κάτωθεν νόμος*: *τοὺς ἄξονας καὶ τοὺς κύρβεις ἄνωθεν ἐκ τῆς ἀκροπόλεως εἰς τὸ βουλευτήριον καὶ τὴν ἀγορὰν μετέστησεν Ἐφιάλτης*. Vgl. Poll. VIII, 128, Val. Rose Aristot. pseud. p. 414): das Hauptstaatsarchiv aber wurde in das Metroon verlegt. Fortan befanden sich hier die Urkunden der Gesetze und der Volksbeschlüsse, wie Harpokration u. *Μητρῷον*. R. g. Aristog. I, 99 p. 799. Dein. g. Dem. I, 86 p. 102. Suid. u. *μητραγύρτης* lehren. Es liegt auf der Hand, dass man der neuen Schöpfung der Ehrwürdigkeit des Areopags gegenüber eine göttliche Weihe geben wollte: eben deshalb trugen auch die *νομοφύλακες* die weisse Hauptbinde, welche sonst nur Priestern zukam (*νομοφύλακες· στρόφια λευκὰ ἔχοντες* Philoch. fr. 141b, wie Meier fragm. lex. rhet. p. 675, 27 ohne allen Zweifel richtig statt *χαλκᾶ* lesen will, nach Poll. VIII, 94 *νομοφύλακες ἐστεφάνωνται μὲν στροφίῳ λευκῷ*. Suid. u. *οἱ νομοφύλακες· στροφίοις λευκοῖς ἐχρῶντο*). Ich bin daher der Ansicht, dass die Erbauung des Metroons und seine Bestimmung zum Amtshause der Nomophylaken bald nach Kimons Verbannung 460 v. Chr. anzusetzen ist.

Das Tempelbild habe ich nach Pausanias Angabe Pheidias zugeschrieben, obgleich Plinius XXXVI, 5, 17 nach Varro sagt: est et in Matris magnae delubro eadem civitate (Athenis) Agoracriti opus. Denn nach dem Zusammenhange dieser Stelle erscheint es zweifelhaft, ob Agorakritos von Paros den Athenern für ein städtisches Heiligthum Götterbilder geliefert hat. Vielleicht war seine Bildsäule für das *ἱερὸν τὸ μητρῷον τὸ ἐν Ἄγραις* bestimmt, dessen Kleidemos fr. 1 (Bekker Anecd. I, 326; vgl. Sauppe de inscr. Eleus. Gott. 1862 p. 9) gedenkt und das ausdrücklich bezeugt ist. Für unsere Frage ist es übrigens unerheblich ob die Bildsäule der Göttin in dem städtischen Metroon von Pheidias oder von seinem Schüler gearbeitet war.

Bonn. Arnold Schaefer.

56. Meleagros und Tydeus. Das auf Taf. CCXX veröffentlichte Vasenbild ist auch von Kekulé in der Gratulationsschrift an Henzen auf den Tod des Meleagros gedeutet worden. Diese Erklärung musste sich wohl jedem darbieten und nur ein unübersteigliches Hinderniss konnte ihre Verwerfung veranlassen. Ein solches glaubte ich in dem Umstande zu finden, dass die übereinstimmende mythische Tradition Tydeus erst nach dem Tode des Meleagros geboren werden lasse, Tydeus also nicht an der kalydonischen Eberjagd Theil nehmen könne. Ein unumstösslicher Grundsatz der archäologischen Hermeneutik scheint es mir zu sein, dass der Wunsch, die schwierige Vorstellung eines Kunstwerks aufzuklären nicht dazu berechtige, eine Veränderung der Sage anzunehmen, welche der constanten mythischen Tradition in wesentlichen Punkten widerspricht. Dass die beiden Stellen des Euripides die Theilnahme des Tydeus an der Eberjagd nicht beweisen, bin ich jetzt wie früher überzeugt. Denn warum setzt eine Prophezeihung nothwendig voraus, dass der Gegenstand derselben schon geboren sei? warum kann sie nicht die Geburt des Sohnes wie seinen Tod dem Tydeus verkündigen? und warum sollte vom Tydeus nicht gesagt werden dürfen, er sei einem berühmten älteren Bruder ähnlich, der schon vor seiner Geburt gestorben war? Was liegt darin Unpassendes oder Unwahrscheinliches, dass man deshalb Gleichzeitigkeit der beiden Brüder annehmen müsste? Nun hat mich aber Kekulé darauf aufmerksam gemacht, dass Valerius Flaccus Tydeus mit Meleagros am Argonautenzug Theil nehmen lässt, was mir entgangen war. Schwerlich hat Valerius Flaccus dies selbst erfunden, und durch sein Zeugniss ist festgestellt, was mir unerweislich schien und was ich dem Vasenbild zu Liebe anzunehmen nicht statthaft hielt. Natürlich ist auch dieser Nachweis kein Grund, die naheliegende Deutung zu verschmähen.

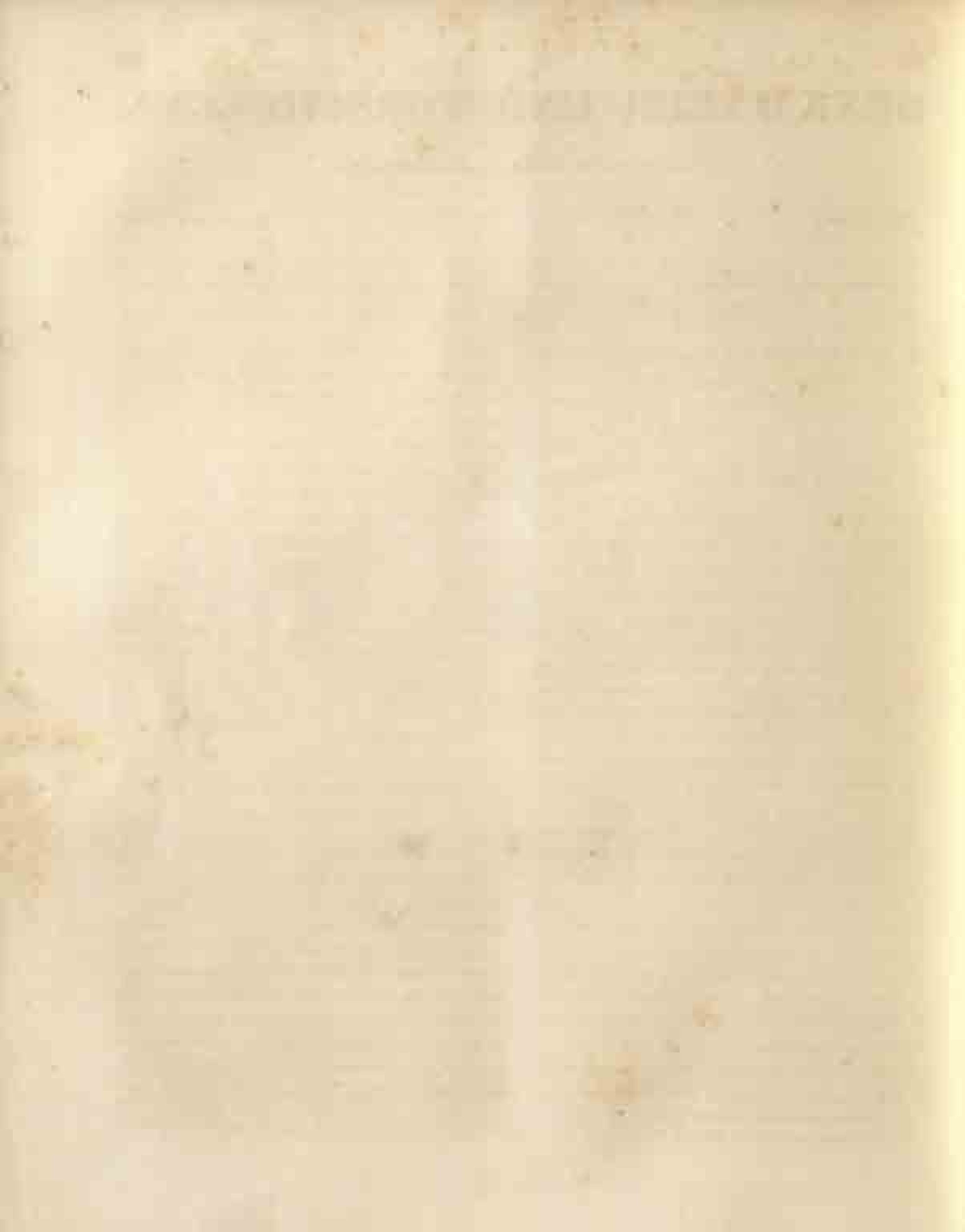
Bonn. Otto Jahn.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXVII: Herakles der Dreifussträger.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



1. 2. Palladion, Bronze aus Athen.
3. Danae, Terracotta aus Aegina 4. Aphrodite Statuette aus Kypros.



DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 228. December 1867.

I. Le Palladium d'Athènes, statuette de bronze.

Planche CCXXVIII. 1. 2.

A M. Ed. Gerhard.

Monsieur,

Vous avez établi, dans votre beau mémoire sur les idoles de Minerve d'Athènes[1]), que la Pallas dardant sa lance et se couvrant d'un bouclier rond dont on voit la figure sur les vases panathénaïques du plus ancien style n'était ni l'Athéné Polias, ni la première Athéné Parthénos, détruite par les Perses, mais le Palladium adoré en dehors de l'Acropole, dans la partie Sud-Est de la ville basse d'Athènes[2]). Votre démonstration a été si complète sur ce point que vous n'avez plus rien laissé à dire à vos successeurs.

Mais je pense que vous verrez du moins avec quelque intérêt les deux dessins que j'ai l'honneur de vous adresser, représentant de face et de profil une statuette de bronze que j'ai acquise à Athènes en 1858. Elle a 12 centimètres ½ de hauteur. Son style est des plus archaïques, on peut même dire primitif, tant il est rude et grossier. Elle est fondue en plein, ou plutôt encore dégagée au ciselet et à la lime dans un lingot, exactement comme le petit nombre d'autres bronzes grecs des plus anciennes époques que nous connaissons, l'Apollon de Polycrate, qui de la galerie Pourtalès a passé au Musée de Saint-Pétersbourg, et les figurines publiées par M. Wilhelm Vischer dans les *Nuove Memorie dell' Istituto Archeologico.*

On reconnait au premier coup d'oeil dans cette statuette la déesse d'Athènes, représentée identiquement de la même manière que sur les vases panathénaïques de style archaïque et particulièrement sur le fameux Vase Burgon. Elle est vêtue de même d'une cuirasse collante s'arrêtant à la ceinture, au dessous de laquelle descend une étroite tunique talaire ornée d'une bordure brodée. Sa tête est couverte d'un casque, au sommet duquel on voit encore le trou d'encastrement de la haute aigrette qui la dominait. Le bras gauche, plié en avant de la poitrine, tenait évidemment le bouclier rond, et la main droite, élevée, dardait la lance. Je crois que vous n'hésiterez pas plus que moi à voir dans cette curieuse figurine la plus ancienne et sans doute en même temps la plus fidèle reproduction de l'antique Palladium d'Athènes, dont vous avez si bien établi l'existence.

Paris. François Lenormant.

[1]) Dans les Mémoires de l'Académie de Berlin pour 1844.

[2]) Voy. Ottfr. Müller, *Pallas Athene* § 10.

II. Démèter Damia, terre cuite d'Egine[1]).

Planche CCXXVIII. 3.

La belle terre-cuite de style archaïque dont je vous envoie le dessin a été trouvée dans un tombeau de l'île d'Egine. Je l'ai acquise et rapportée dans mon dernier voyage de Grèce. Nul archéologue, je crois, ne saurait hésiter à y reconnaître Démèter assise sur son trône de déesse reine, d'autant plus que l'on a trouvé en même temps, dans la même tombe, une autre figurine du même style et de la même dimension, que j'ai rapportée également et qui représente Coré debout, coiffée du polos, tenant sur sa poitrine la grenade peinte en rouge.

[1]) Vgl. J. de Witte de quelques antiquités rapportées de Grèce par M. Fr. Lenormant (Gaz. des beaux arts 1866 Août) p. 121.

Dès lors je n'hésite pas à appliquer à ma terre cuite l'épithète de Damia, puisque c'était le nom que Déméter portait à Egine, comme Coré celui d'Auxésia [1]. Je n'ai pas besoin de vous rappeler la fameuse histoire des deux antiques statues de Damia et Auxésia, faites avec le bois des oliviers sacrés de l'Attique, que les Eginètes avaient enlevées à Epidaure et placées dans leur île, au village d'Oea. La terre cuite que j'ai achetée à Egine pourrait bien être la reproduction fidèle du xoanon de la déesse mère. Pour moi, je ne serais pas éloigné de le croire.

Mais ce qui fait le principal intérêt de cette figure est l'inscription à demi effacée qui se lit sur le dossier du siège. Les lettres en sont légèrement en relief, tracées au moyen d'une pipette avec un peu de terre à cet état de consistance presque liquide que nos potiers appellent *barbotine*. On y lit clairement et avec certitude

[…]ΕΛΙΑ
[…]ΘΕΚΕ

c'est à dire le reste d'un nom propre de femme tel que *Μηλία* ou *Δηλία* et la fin du verbe de dédicace *ἀνέθηκε*.

C'est la première fois, à ma connaissance, qu'une terre cuite grecque se présente avec une inscription dédicatoire de ce genre.

Paris. François Lenormant.

III. Kyprisches Idol.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXXVIII, 4.

Die auf Tafel CCXXVIII, 4 abgebildete in Kypros gefundene und aus dem dort üblichen weissen Kalkstein gearbeitete Statuette befand sich in der Sammlung Raifé [2]; eine Zeichnung derselben wurde Gerhard durch Hrn. Fr. Lenormant mitgetheilt. Wiewohl sie im Wesentlichen den bereits bekannten Exemplaren in der kaiserlichen Bibliothek in Paris [3]) und dem Berliner Museum [3]) entspricht, scheint sie schon ihrer vollständigen Erhaltung wegen der Veröffentlichung nicht unwerth. Sie zeigt dieselben starken etwas schwerfälligen Formen, welche diesen Figuren ein eigenthümlich nationales Gepräge geben und deutlich darauf hinweisen, dass wir es mit einer Localfabrication zu thun haben, welche einen überlieferten Typus nicht nachbildete, ohne demselben gewisse Modificationen zu geben, welche natürlich namentlich in den Gesichtsbildungen und in Zuthaten des Putzes hervortreten. Dahin gehören die schweren Halsketten, welche auch dieser Figur nicht fehlen, während sie der sonst häufig vorkommenden Brustketten und Ohrringe entbehrt. Am Gewande haben sich noch Spuren der rothen Farbe erhalten, welche durch Schraffirung angedeutet sind. Das in der alten Kunst für weibliche Gestalten überhaupt übliche Motiv, das Gewand mit der Linken anzufassen, welches die spätere für die Gestalt der Elpis beibehielt, wo man demselben eine entsprechende Bedeutung beilegen konnte, ist hier durch die herabhängende Hand kaum angedeutet, von dem Bildner dieser Figur vielleicht nicht einmal verstanden, aber gewiss ursprünglich gemeint. Die rechte Hand, welche regelmässig erhoben und an die Brust gelegt ist, hält hier als Symbol eine nicht bestimmt erkennbare Frucht, sonst auch eine Blume. Die Füsse sind wie bei allen ganz erhaltenen Figuren nackt, was also wohl in einer bestimmten Sitte seinen Grund hat. Bei dem an den Fundörtern dieser Figuren vorherrschenden Cultus der Aphrodite liegt es am nächsten diesen Namen auf dieselbe zu übertragen; wie weit man berechtigt ist auf die verschiedenen Symbole Beinamen zu begründen, welche dem hellenischen Cultus angehören, scheint mir noch zweifelhaft.

Bonn. Otto Jahn.

[1]) Herodot. V, 82.

[2]) Collection A. Raifé. Antiquités romaines et médiévales (Par. 1867) p. 72, 548.

[3]) a. Lajard rech. sur le culte de Vénus pl. 20, 1.

b. Caylus rec. VI, 18. Lajard a. a. O. pl. 20, 2. Gerhard Kunst d. Phön. Taf. IV, 5. 6.

c. Bull. arch. de l'Athen. fr. 1855 pl. 2, 3.

[3]) d. Gerhard Kunst d. Phön. Taf. VI, 1. Lajard a. a. O. pl. 21, 2.

e. Gerhard a. a. O. Taf. VI, 2.

f. Lajard a. a. O. pl. 21, 1.

g. Ross Inselreise IV p. 101 Taf.

Vgl. Bötticher Nachtr. zum Verz. der Bildhauerwerke des Kön. Mus. (1867) p. 26 ff.

IV. Drachenspiel.

An Herrn Professor Otto Jahn.

Verehrter Herr.

— — Voraussichtlich fehlte Ihnen bis jetzt in Ihrer Sammlung von antiken auf Kinderspiele bezüglichen Denkmälern dasjenige Monument, dessen Zeichnung anbei folgt; dieselbe ist einer kleinen rothfigurigen Vase des Museo Nazionale zu Neapel entnommen (no. 3151; hoch = 0,12 Meter, Umf. = 0,32 Meter). Je geringer der künstlerische Werth des Gefässes ist, je gleichgültiger uns die Figur der Rückseite lässt — eine in den Mantel gehüllte Frau, die mit der Rechten den Thyrsos aufstützt —, desto interessanter ist die Darstellung der abgebildeten Hauptseite, welche uns zum ersten Mal bei den Kindern des Alterthums die Ausübung eines Spiels bezeugt, dessen sonst nirgends Erwähnung gethan wird. Es ist der von Kant (Werke, herausgeg. von Rosenkranz IX S. 402) gelobte Papierdrache unserer Jugend (italiänisch cometa; französisch cerf volant; englisch kite), welchen das junge Mädchen



steigen lässt; vorwärts laufend blickt sie um nach dem an einer weissen Schnur befestigten Drachen, der den jetzt gebräuchlichen im Grossen und Ganzen gleicht, und scheint sich ob seines Steigens sehr zu freuen. So viel ich weiss, findet sich bei den alten uns erhaltenen Schriftstellern keine Andeutung oder gar Erwähnung dieses Spiels; von den sonst überlieferten Kinderspielen kommt dass Fliegenlassen entweder von Käfern, wie Grasberger bei Besprechung desselben mit Recht bemerkt (Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum I S. 74 ff.), oder von Vögeln ihm am nächsten, welche an einen Faden gebunden durch die Luft gezogen wurden. Von diesem Vogelspiel, noch heute hier sehr beliebt, sind uns im Denkmälervorrath einige Belege erhalten: auf der jetzt in Paris befindlichen Bröndstedschen Cista (Gerhard Etr. Spieg. I, 3, vgl. Schöne Annali 1866 p. 159, 2) lässt eine Mutter zur Freude ihres Kindes einen Vogel am Faden flattern, und in einem schönen Vasenbilde der Wiener Sammlung (Laborde Vas. Lamberg II, 4; vgl. Kenner-Sacken, Verz. S. 229 f. 271) ergötzt sich ein Eros an dieser Thierquälerei. Dagegen fehlen bis jetzt vom Käferspiel (μηλολόνθη Pollux 9, 124) bildliche Darstellungen; auf einer ebenso anmuthig als flüchtig bemalten kleinen Lekythos der Sammlung Jatta zu Ruvo (no. 752; hoch = 0,10 Meter), von dem ich Ihnen



eine Abbildung beifüge, hockt Eros auf der Erde vor einer Arabeske, auf welcher ein kleiner Käfer herumkriecht, behutsam die Rechte erhebend, um denselben zu fangen, vielleicht um ihn dann an einen Faden gebunden fliegen zu lassen.

Rom, 25. December 1867. H. Heydemann.

V. Allerlei.

57. Herakles des Apollonios. Eine Vermuthung über den Heraklestorso des Belvedere, die mir bei Betrachtung des Originals wahrscheinlich geworden, theile ich jetzt ohne ausführlichere Begründung mit, weil zu einer solchen mir Zeit und Mittel fehlen, und weil ich zu hoffen wage, dass meine Ergänzung weitere Unterstützung durch sich selbst finden wird. Auch die Ergänzungen anderer darf ich bei Seite lassen, von denen noch keine befriedigt hat. Ueberall kann von Ruhe in diesem Körper keine Rede sein, und ist schon darum weder an den still trauernden noch den trinkenden Heros zu denken.

Der linke Fuss war zurückgesetzt, der rechte vorgegangen, der Oberkörper ist in schwungvoller Wendung, die linke Seite, auch der Arm halb nach vorn, halb zur Seite gehoben, die rechte Seite dreht sich eben dahin, Theil zu erkennen an dem Ziele jener Bewegung. Der rechte Arm kann nicht auf dem Schenkel geruht haben, sowohl wegen der Beschaffenheit des Marmors, als wegen der Haltung des Oberkörpers; er langte vielmehr an der Brust vorüber nach rechts (vom Beschauer) wohin die Hebung der linken Seite sich richtet, und wohin auch der Kopf sich drehte. Sicher scheint mir, dass beide Hände des Helden vorwärts nach vorn links, die linke höher als die rechte, mit irgend etwas beschäftigt waren, was auch den Kopf in Anspruch nahm. Dies war nun nach meiner Meinung eine grosse Leier, während auf dem linken Schenkel, woselbst der herübergezogene Zipfel des Löwenfells — dies Motiv hätte nicht so unberücksichtigt bleiben dürfen — zur Unterlage diente. Die Linke fasste das äussere der beiden Hörner der Leier, oder ruhte auf dem Steg derselben, wie es bei Leierspielern nicht selten vorkommt[1]; die Rechte dagegen griff in die Saiten und das Haupt war so gewandt, dass die Oeffnung des Mundes mit den Tönen der Leier vereint nach oben drängt. An den rechten Schenkel lehnte vermuthlich die Keule.

Den Herakles leierspielend zur Feier eigenen Sieges, allein[2]) und öfter in Gegenwart anderer Götter[3]) zeigen schon alterthümliche Vasenbilder, und ein paar spätere Darstellungen haben mit unserem ergänzten Torso eine so auffällige Aehnlichkeit, dass ich sie für Nachbildungen vom Apollonios ausgezeichneten Originale halten muss, und durch sie eben meine Vermuthung ziemlich erwiesen halte.

Auf einer Gemme[3]) (Gall. di Firenze V, 2, 55, 1) wird man sofort alle Hauptzüge wiederfinden, den Sitz, offenbar einen Fels, von der Löwenhaut überdeckt, die Beine getrennt, die Hebung der linken, die Einbiegung der rechten Seite, zu stark für die hier etwas abgeschwächte Bewegung, eben dadurch aber um so bedeutungsvoller, endlich die Wendung des Halses. Die grösste Veränderung besteht in der Stellung der Füsse, welche indessen nur vertauscht, sonst wesentlich dieselbe ist.

Die zweite gleichfalls römische Nachbildung findet sich in einer prächtigen Grabkammer mit Stuckreliefs und Malereien an der Via latina, herausgegeben Mon. Ined. dell' Inst. VI T. LII, 3, erklärt Annali 1861 p. 290. Auf dem letzten der vier zusammengehörigen Reliefs, welche die Laufbahn des Helden, seine Beruhigung, den Sieg, die Keule und seine Aufnahme unter die Götter darstellen, erscheint Herakles seiner Erdenbahn ledig, der Seligkeit theilhaftig. Zeichen seiner göttlichen Ruhe sind drei, die Gegenwart der Götter, die Andeutung des bacchischen Thiasos, endlich die Leier. Diese ist hier von gewaltiger Grösse, der Grösse des Helden entsprechend, und hier ist auch die Bewegung des spielenden Helden schwungvoll, wie es für Herakles passt und in dem vermutheten Vorbilde ausgedrückt ist, ja noch schwungvoller. Das ist ebenso wie die übrigen Abweichungen, auf Rechnung der freien leichten Hand zu setzen, mit welcher diese Reliefs hingeworfen sind, die aber wo nicht die ganze Composition, doch die einzelnen Elemente aus vorhandenen Darstellungen entlehnte[4]), wie namentlich bei den Heraklesbildern nicht schwer ist alle Figuren mehr oder weniger genau übereinstimmend in anderen grösseren Werken nachzuweisen. Worin speciell der Herakles mit der Statue des Apollonios übereinstimmt, ist das Sitzen, die, nur der Vertauschung abgesehen, gleiche Stellung der Füsse, die über den linken Schenkel gezogene Löwenhaut, die kraftvolle Wendung des Oberkörpers nach links, wo er die Leier hält. Auch die Haltung des Kopfes stimmt wenigstens theilweise überein, und die Umdrehung, welche nicht übereinstimmt, ist durch die hier hinzugetretenen Nebenfiguren motivirt. Die übrigen Abweichungen, die, wie es scheint, auch über den Rücken gezogene Löwenhaut, die nicht auf dem Schenkel ruhende Leier, das zu starke Hinüberlehnen nach links verrathen sich als Flüchtigkeiten oder leichtfertige Zuthaten, zu der Trefflichkeit der ganzen Conception schlecht passend.

Aber auch Darstellungen anderer Leierspieler sprechen für meine Ergänzung, indem wir die erhaltenen Grundzüge unseres Torso unzweifelhaft für dies Motiv verwandt finden. Nahe verwandt ist der leierspielende Achilleus auf dem Stein des Pamphilos[1]), an dem die Füsse wieder ihre Stellung getauscht, und die linke Hand niedriger gehalten, sonst aber alles sehr ähnlich ist. Sonst erwähne ich nur einen Apollo der Villa Ludovisi, der richtig zu einem Leierspieler ergänzt ist, wenn auch im Einzelnen nicht ganz glücklich. In den erhaltenen Theilen kehrt die Fussstellung, — hier ganz — der zur Unterlage über den linken Schenkel gezogene Gewandzipfel, die gehobene linke, die zusammengedrückte rechte Seite, auch die Biegung des Halses wieder.

Hat der Bildner des Grabreliefs den leierspielenden Herakles als den endlich triumphirenden verklärten und erhöhten Helden gefasst, so hat er ihn gewiss richtig gefasst. In eben dieser Eigenschaft als triumphirender Heros wäre er sicher auch ein bedeutsamer Schmuck des Theaters des Pompejus gewesen, an dessen Stelle der Torso gefunden ist. Dieser leierspielende Herakles bildet gewissermassen das Gegenstück zu der Muse, welche durch das Attribut der Keule des Herakles zur tragischen geworden ist. Wenn man endlich in den idealeren Formen unseres Torso einen gewissen Reactiun gegen den übertriebenen Realismus, wie ihn z. B. Glykons Nachbildung des Lysippischen Herakles zeigt, mit Recht gefunden zu haben scheint, so dürfte dieser Gegensatz sich wohl auch zwischen dem Leierspiel und dem Trinken des verklärten Helden offenbaren.

Husum. EUGEN PETERSEN.

[1]) Z. B. bei einem kleinen Eros Mus. Borbon. XI, 55, 2, bei Paris ebenda XI, 25, bei Apollon Gerhard a. V. B. XXIX, bei Achilleus Müller D. a. K. CLIII, 567.

[2]) Catalogue of vases in the Brit. Mus. n. 290 'in the presence of two rhabdoi'.

[3]) Müller Denkmäler 119, 2. Gerhard Auserl. Vas. I S. 141 zu 207. Gerhard Trinksch. u. Gef. I, XI sitzend, stehend aber und ja sollte Orest mit der Linken in eine grosse Leier greifend, in der Rechten ein Trinkgefäss haltend, gegenüber Athena; ein Becher Ghim de peint. Sr vase VII.

[4]) Verschieden, aber doch so, dass sie immer wohl noch als Reminiscenzen desselben Originals gelten können, sind die Gemmen bei Mariette Traité 82. Caylus rec. I, 57, 2. Eine Statuette aus Smyrna bei Lebas Mon. fig. 144 zeigt zwar auch Herakles sitzend auf dem Löwenfell, und ähnlich vorgebeugt, aber die Ergänzung müsste bei ganz verschiedener Haltung des Oberkörpers ganz anders ausfallen.

[1]) Was Annali 1861 S. 232 von der Erfindung in diesen Reliefs gesagt ist, geht nicht auf die einzelnen Figuren, sondern nur auf die Zusammenstellung derselben.

[1]) Müller D. a. K. CLIII, 567.

Hiezu die Abbildungen Tafel CLXXVIII, 1. 2: Le Palladium d'Athènes, statuette de bronze; 3: Déméter Damia, terre cuite d'Egine; 4: Kyprisches Idol.

Herausgegeben von E. Gerhard. Druck und Verlag von G. Reimer.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 217. **Januar 1867.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.*

1. Ausgrabungen. Ein Bericht über die während des abgelaufenen Jahres unternommenen Ausgrabungen muss ziemlich dürftig ausfallen. Während in Aegypten wenigstens in der bilinguen Inschrift von Tanis[1]) ein epigraphisches Monument ersten Ranges zu Tage getreten ist und es auch sonst dort nicht ganz an neuen Funden fehlt[2]), ist aus dem asiatischen Orient auch diesmal nur wenig zu melden; neuerdings in Ephesos begonnene Ausgrabungen lassen jedoch guten Erfolg für die Zukunft verhoffen[3]). Etwas reicher war die Ausbeute auf den griechischen Inseln; neben Samos, Melos, Kythnos und Euböa[4]) nehmen namentlich wiederum Thasos durch den Fund zwei neuer Reliefs und Thera nebst Therasia durch die Aufdeckung vorhistorischer Bauanlagen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch[5]). Auf dem griechischen Festlande ist allerlei Neues in Athen, theils auf der Burg, theils in der Unterstadt zum Vorschein gekommen, besonders einige schöne Relieffragmente, die zu den Heiligthümern der Akropolis gehörten; doch ist manche Ausgrabung ins Stocken gerathen, weil das dafür bestimmte Geld zur Unterstützung der Aufständigen nach Kreta wanderte[6]). Ausserdem ist der Peiräeus durch einen reichen Denkmälerfund ausgezeichnet, woneben auch Aegina und Chäroneia nicht ohne einige Ausbeute geblieben sind[7]). Diesen Stätten hellenischen Lebens gesellt sich die Kyrenaika zu, wo, wie schon öfter, panathenäische Preisgefässe, zum Theil mit Archontennamen und anziehendem bildlichen Beiwerk ausgestattet, ausgegraben worden sind[8]). Um so bemerklicher ist der Mangel von Fundberichten aus Sicilien und Grossgriechenland, wie denn auch Pompeii im letzten Jahr nichts Hervorragendes zum Vorschein gebracht hat[9]). Das Gleiche gilt von Rom. Die Ausgrabungen auf dem Palatin schreiten fort und haben zu den Grundmauern des Tempels des Juppiter Stator geführt[10]). Nachforschungen in der Nähe der Caracallathermen und in der Umgegend des Pompeiustheaters hatten keinen bedeutenden Erfolg, unter der Kirche S. Clemente fand sich ein Mithrasdenkmal[11]). Am wichtigsten ist der Fund einer grossen Inschrift aus den Acten der Arvalbrüder, sowie anderer Inschriften welche der cohors VII vigilum ihre Station anweisen[12]). Daneben verdienen die Ausgrabungen in der Katakombe des Prätextatus Erwähnung[13]), und auch sonst haben die Umgebungen der ewigen Stadt sich nicht unergiebig erwiesen[14]). In dem übrigen Gebiet Latiums ragt Präneste durch seine Unerschöpflichkeit an Cisten auch in diesem Jahre hervor, woneben es in Pratica und namentlich in Ostia nicht ganz an mehr oder minder anziehenden Funden fehlt[15]). Weiter nördlich hat der etruskische Boden von Tarquinii reiche Ausbeute gewährt, namentlich an Vasen, aber auch Spiegel, Glasgefässe, Goldschmuck und Bronzegeräth fanden sich; besonderes Interesse erwecken einige Schalen mit Nennung des Verfertigers in altlateinischer Schrift[16]). Desgleichen ist Caere wiederum ergiebig gewesen an altetruskischen Thonurnen und zahlreichen Vasen[17]). In Tolfa hat die Entdeckung einer Gräberstätte mit üblichem Inhalt eine bisher nicht bekannte Ansiedlung kennen gelehrt; in Chiusi ist wieder einmal ein Grab mit bildlichem Wandschmuck aufgedeckt worden[18]). Von weit geringerem Belang sind die vereinzelten Fundnotizen, welche aus Perugia, Fiesole, Marzabotto, Modena und Falerone gemeldet werden[19]). Während auch das übrige Oberitalien sowie Dalmatien und Istrien unserer Denkmälerkunde keinen neuen Zuwachs zuführen, verlautet aus der pyrenäischen Halbinsel von dem Funde eines Sarkophags in Lissabon, sowie von der Entdeckung vorhistorischer Anlagen in Altkastilien[20]). Sehr zahlreich sind die Fundberichte aus Frankreich, doch entspricht ihrer Menge nicht eine gleiche Reichhaltigkeit der Resultate. Erhebliche Werke der Kunst haben nur die altbekannten Fundorte Nimes und Vienne aufzuweisen[21]), auch ist ein bedeutender Fund namentlich metallener Gefässe in Lillebonne zu verzeichnen[22]); im Uebrigen aber bieten die vielen neugeöffneten Gräber aus keltischer und römischer Zeit nichts von besonderem Belange dar[23]), und noch unerheblicher für unsere Zwecke erscheint die Ausbeute mancher Anlagen aus ferner Urzeit[24]). Aus der Schweiz wird nachträglich von dem bereits 1865 stattgehabten Funde eines Goldschmuckes gemeldet[25]); aus Britannien dürfte neben

*) Fassung und Belege dieses unter Mitwirkung des Herausgebers vollführten Jahresberichts werden im Wesentlichen Herrn Professor Michaelis zu Tübingen verdankt. *A. d. H.*

genaueren Erkundung des nördlichen Grenzwalles die Auffindung einer römischen Niederlassung bei Wycombe Erwähnung verdienen*). Auch das Gebiet des Rheins lieferte hie und da seine antiquarischen Gaben, unter denen ein bedeutender Münzschatz in Krefeld und ein Mosaikfussboden in Köln hervorgehoben werden mögen*). Daneben war das Moselgebiet nicht blos durch ein schönes neues Mosaik, das in Trier zum Vorschein gekommen ist, vertreten, sondern erregte peinliches Aufsehen durch die epigraphischen Fälschungen, welche die Aufdeckung einer grösseren baulichen Anlage in Nennig begleiten*). Am Oberrhein ist in Schleitheim zwischen Schaffhausen und Freiburg eine römische Niederlassung entdeckt worden, ebenso wie in dem benachbarten Würtemberg, wobei es nicht an einiger statuarischen Ausbeute gebrach*); am Neckar hat eine bei Ladenburg gefundene Inschrift den alten Stadtnamen Lopodunum zuerst gesichert*). In den Donauländern ist zunächst in Salzburg wieder ein Mosaik mit mythologischem Bilderschmuck zu Tage getreten*). In Serbien belohnte sich die Untersuchung der ausgedehnten Ruinen von Viminacium, der Hauptstadt von Moesia superior, durch mancherlei bildlichen wie epigraphischen Ertrag*), und endlich lässt der reiche Erfolg früherer Ausgrabungen in der Krim und dem übrigen Südrussland verhoffen, dass trotz bisher mangelnder Nachrichten es dort auch in diesem Jahre nicht an lohnender Ausbeute gefehlt haben wird*).

Fortsetzung folgt.

I. Ausgrabungen.

) Inschrift von Tanis: Lepsius im Monatsber. der Berl. Akad. 1866 S. 294 ff. und neuerdings in einer besonderen Schrift s. oben S. 308. Vgl. ausserdem Reinisch und Roesler die zweisprachige Inschrift von Tanis. Wien, und rev. arch. XIII S. 446 ff. XIV S. 49 ff. 142. 173.

) Architektonische und epigraphische Funde in Alexandria: oben S. 257 ff.

) Ausgrabungen in Ephesos: oben S. 246. 301*. Einzelnes aus Brusa s. ebenda S. 246*.

) Von den griechischen Inseln wird aus a) Samos der Fund eines Proxeniedecrets sowie weiterer ionischer Baureste vom Heraion gemeldet (Bull. p. 207 ff.). In b) Melos wurde eine Marmorbüste Cornelias und eine Terracottafigur eines angeblichen Bacchus oder Hermaphroditen (?) gefunden (Bull. p. 111). c) Kythnos lieferte die Thonfigur eines Apollon kitharodos (Bull. p. 110), d) Euböa zwei Inschriften von Aedepsos (oben S. 254).

) In a) Thasos fanden sich ausser Inschriften zwei Reliefs (ein bogenschiessender Herakles, an thasische Münztypen erinnernd; Dionysos in weiblicher Umgebung), welche nach Konstantinopel gewandert sind (rev. arch. XIV S. 359 ff.). Ueber die Entdeckung vorhistorischer Wohnstätten unter vulkanischen Schichten in b) Santorin und Therasia hat Lenormant berichtet (rev. arch. XIV S. 423 ff. vgl. XV S. 73 ff.). Aus c) Thera ist durch denselben wiederum ein archaisches Gefäss ohne Figurenschmuck zum Vorschein gekommen (oben S. 257 Taf. A, 2).

*) In Athen fördert die fortgesetzte Aufräumung der a) Akropolis noch immer Interessantes zu Tage. So fand sich 1) unterhalb des Pyrgos der Athena Nike ein neues Friesfragment vom Tempel, welches deutlich eine Amazone zeigen soll und also für die noch immer bestrittene Erklärung des Frieses Beachtung verdient (Bull. p. 130); 2) im Temenos der Athena Ergane ein Relief mit zwei Frauen im Gespräch, vielleicht vom Friese des verschwundenen Tempels (Bull.

p. 131 f.). Ebenda 3) ein oben S. 164* bereits kurz erwähntes Relief aus guter Zeit, einen Krieger und Nike neben Tropaion aufweisend (Bull. p. 101. 130 f.). 4) Im Osttheil der Burg entdeckte man Bauträmmer der Hypäthos und weitere Fragmente des Hermes Dionysophoros (arch. Zeit. 1864 Taf. 187) s. Bull. p. 132. — b) Südlich von der Burg ergaben die Ausgrabungen im Dionysostheater eine Himmelskugel mit Sternzeichen (Bull. p. 111. 132 f.); westlich davon fanden sich Reste eines Asklepiosheiligthums (Philol. XXIV, 481); Gräberfunde mit Vasen (Apollon und Nike auf weissem Grunde) hatten ebenfalls in diesem Stadttheil statt (Bull. p. 110 f.). — In c) der nördlichen Stadt ward ein weiteres Stück der Stadtmauer in der Nähe des Dipylon aufgedeckt (Bull. p. 129). Endlich ist d) im Privatbesitz ein Bronzeabguss mit einer Büste des Nil nebst beziglichen Zuthaten aus Licht gezogen (Bull. p. 109 f.). Den e) neuesten Fund aus dem December v. J. meldet die Χρονικὰ no. 95; bei dem Kloster der Evangel (μονὴ τῶν Ἀσωμάτων), an der Stelle des Kynosarges, kam eine agonistische Inschrift zum Vorschein.

) Im a) Peiräeus fand man am Meere eine beträchtliche Ahnenreihe und einen Porträtkopf (oben S. 291 f.), innerhalb der Stadt Sculpturen und Inschriften von bedeutenderem Belang, z. B. mehrere Reliefs (Acheloos, Hermes und Nymphen; Weiherelief an Zeus Philios; Marmorrelief von 28 Zeilen nebst Relief), einen Panskopf, einen Bacchuskopf und ein Kybelebild (rev. arch. XIV S. 340 ff.). — In b) Aegina lieferten Gräber eine Anzahl von Vasen (Raub Amphitrites; Patroklos Rüstung?) und Marmorwerken, auch ein Elfenbeinbildchen (oben S. 253* ff.). — In c) Chaeroneia ist eine sehr interessante Inschrift zu Tage gekommen (oben S. 233* f. Ann. p. 139 ff.).

) Fünf panathenäische Vasen aus Teucheira fanden ihren Weg ins britische Museum (oben S. 246). Eine nennt den Archon Polyzelos (Ol. 103, 2). Interessanter noch ist die Entdeckung Lloyds, der auf dem Schilde der Athena einmal die Gruppe der Tyrannenmörder zu finden glaubt (s. die Sitzung der arch. Gesellschaft vom 8. Januar d. J.).

*) Ueber die geringen Resultate pompejanischer Ausgrabungen wird ein Artikel Schönes im Bullettino demnächst Auskunft geben. Um so erfreulicher würde es sein, wenn der in öffentlichen Blättern gemeldete Plan, nunmehr auch in Herculaneum mit Ausgrabungen zu beginnen, zur Ausführung käme.

**) Die palatinischen Grabungen werden theils unter Rosas Leitung in den Farnesischen Gärten, theils auf päpstliche Veranstaltung bei San Bonaventura fortgesetzt (Bull. p. 31. 98. 161 ff.). Ausser Inschriften und den genannten Baubleibsungen (rev. arch. XIII S. 217), wird aus den päpstlichen Grabungen vom Funde eines schönen Torso eines Bacchus oder Apollon berichtet.

**) Guidis Ausgrabungen bei den a) Caracallathermen blieben ziemlich erfolglos (vgl. oben S. 186*). In der b) Via de' Cerchi fand man Bogenreste, die man einer Restauration der porticus Cn. Octavii zuzuschreiben geneigt ist (Bull. p. 169 f.). c) Ueber das Mithraeum von San Clemente vgl. die Institutssitzung vom 28. Dec. v. J. [Eben berichtet Dr. Helbig noch eine d) in der Via Santa Sabina im Garten der Cappuccini minori erfolgte Ausgrabung, welche durch eine Marmorstatue mit gesternter Aegis belohnt ward, im Ganzen einer bekannten Statue der Villa Ruspigliosi entsprechend, nur jugendlicher, fast mädchenhaft.] — Bei der geringen neuen Ausbeute des Jahres sind die genaueren Berichte über frühere Ausgrabungen doppelt erwünscht, so e) derjenige über die architektonisch nicht unerhebliche Grabanlage in Villa Wolkonsky (Bull. p. 112 ff. vgl. oben S. 186*).

**) Das a) neue Fragment der Arvalinschrift aus der Vigna Ceccarelli, welches die Zeit vom October 58 bis März 59 umfasst, ist sofort von de Rossi eingehend behandelt (Bull. di archeol. crist. p. 33 ff.). Die b) Station der coh. VII vigilum ergiebt sich aus einer Reihe von schwer lesbaren Graffitinschriften, in welchen namentlich die Formel sebaciaria fecit öfter wiederkehrt, als belegen auf dem kleinen Platze Monte di Fiori bei S. Crisogono in Trastevere. Ebendaselbst waren bereits einige Gegenstände von geringem Belange aufgefunden (Bull. p. 107 f. 1867 p. 6 ff. Vgl. auch die Sitzung der arch. Ges. vom 5. Febr. d. J.).

**) Die Centralkammer der Katakombe des Praetextatus ist leider in einem äusserst ruinirten Zustand gefunden, doch fehlt es auch so nicht an Gegenständen von hohem Interesse, unter denen

einige dunensische Inschriften hervorgehoben zu werden verdienen (Bull. di archeol. crist. p. 16. 30).

*) Aus der näheren Umgegend Roms sind Funde zu verzeichnen: *a)* an der *Via Appia*, 4½ Miglien ausserhalb Porta S. Sebastiano, eine Grabkammer, deren Mosaikfussboden ein Skelet mit dem bezeichnenden Spruche γνῶθι σαυτόν aufweist (Bull. p. 164. Oben S. 240*); *b)* an der Via Labicana bei *Centocelle* Villentrümmer, hauptsächlich durch die musivische Darstellung einer Weinlesescene mit Bacchuszug ausgezeichnet (Bull. p. 170 ff. vgl. oben S. 250*); *c)* Bei der *osteria di malafede* wurden nach einer brieflichen Mittheilung Benndorfs Fragmente von Statuen und eine Inschrift mit der Erwähnung eines *curator marmorum Lunensium* ausgegraben.

*) Bei *a) Palestrina* fand man wieder eine Anzahl von Cisten, welche die barberinische Sammlung bereichern, und eine Reihe von Inschriften in theilweise alterthümlicher Schrift (Bull. p. 133 ff.). Auch verlautet von der Auffindung gewaltigen Mauerwerks inmitten der Stadt; dasselbe gehört dem Fortunatempel an und befremdet durch eine grosse in die Mauer eingesprengte hochgewölbte Nische. Aus *b) Frattocchie* kam eine Büste M. Aurels in den Palast Borghese; eine fragmentierte Inschrift wird auf den Kultus des Pilumnus bezogen (oben S. 250*). Ferner las P. E. Visconti am 9. Mai in der Accademia pontificia über ein *c)* in den Thermen von *Ostia* gefundenes Athletenmosaik.

*) Tarquinii. *a)* Innerhalb der Stadt *Corneto* wurden ausser unbedeutenderen Antiquitäten namentlich zwei schwarze Schalen gefunden, beide mit Reliefschmuck und altlateinischen Inschriften (*retus Gabinio . . . Calenus fecit* und *L. Canoleios L. f. fecit Calenos*), deren Wichtigkeit als erwünschte Ergänzung ähnlicher bereits bekannter Monumente von Benndorf ins Licht gestellt ist (Bull. p. 241. Sitzung des Instituts vom 28. Dec. vor. J.). Sehr reich ist die Ausbeute *b)* innerhalb der alten Stadt Tarquinii, an dem Orte *Turchina*. Hier kamen Goldschmuck, dünne Erzplatten mit Reliefverzierung zu architektonischer Verwendung, Marmortorsi, Terracottaplatten zum Vorschein; ferner ein Phallus von gebrannter Erde mit der Inschrift *mi Larthia Turchinaia*, zwei Spiegel (Raub des Ganymedes; Hermeskopf) und viele Vasen, mit schwarzen (Pholos; Herakles und der Löwe; Priamos Tod?; Peleus und Thetis; panathenäisch) wie mit rothen Figuren (Satyrn, einer auf einem mit Augen versehenen Phallus reitend; Dolon?). Eine Vase hat die bekannte Form eines Doppelkopfes, einer Mohrin und einer Griechin (Bull. p. 232 ff.). Endlich haben *c)* in der *tenuta di Montebello*, 8 Miglien von Corneto, Bucci und Baron Rothschild Ausgrabungen vorgenommen, welche Vasen ohne sonderliche Bedeutung, Kinderspielzeug (Astragalen, Würfel, Dominosteine) und Bronzeköpfe (Silen; Bacchus) gefunden haben (Bull. p. 231 f.). [Ueber die Gräber von Monte Romano, deren gesammte Ausbeute Herr Castellani an das Wiener Museum verkauft hat, erwarten wir nähere Auskunft.]

*) Ueber die interessanten Funde von Cervetri liegt ein Bericht Helbigs vor (Bull. p. 177 ff.). Die *a) alterthümlichen weiblichen Terracottastatuen* und Anderes sind bereits von Brunn (ann. p. 407 ff. mon. Taf. XXVIII) für die Kunstgeschichte verwerthet. Unter den *b) Vasen* heben wir hervor mit schwarzen Figuren zwei Amphoren, die eine bacchisch, die andere einen Zug des Herakles und der Athene darstellend, wobei ihre Bezeichnung als Ἡρακλῆος κόρη auffällt, ferner vier Vasen des überaus hochhalsigen Nikosthenes. Unter den Gefässen mit rothen Figuren begegnet uns Herakles Kampf mit Antäus, Polyphemus und eine Vase des Duris.

*) In *a) Tolfa*, 12 Miglien von Civitavecchia, ist eine Gräberstätte zum Vorschein gekommen; bedeutender ist nur das *sepolcro dei cani*, so wegen der eigenthümlichen Reliefdarstellungen von Hunden an den Wänden genannt. Goldschmuck, zwei Spiegel und Vasen mit schwarzen (Pholos; Dreifussraub; Götterzusammenstellung) und rothen Figuren bildeten den Inhalt (Bull. p. 225 ff.). Das *b)* neue Grab zu Colle bei *Chiusi* ist durch die Wandmalereien eines Mannes, einer Frau und eines Raben bemerkenswerth, doch fehlen noch genauere Berichte (Bull. p. 193 vgl. oben S. 229*).

*) Aus *a) Perugia* und einigen anderen Localen werden etruskische Inschriften ohne Belang mitgetheilt (Bull. p. 91 ff.); in *b) Fiesole* glaubt man die Grundmauern eines Tempels gefunden zu haben (Augsb. allg. Ztg. 21. März). *c) Marzabotto* im Thale des Reno wird wegen bereits älterer Ausgrabungen in Bezug auf Gozzadini's Werk weiter unten von uns erwähnt, wie auch aus *d) Modena* ein

Gräberfund aus dem Jahre 1865 mit geringem römischen Inhalt nachträglich gemeldet wird (Bull. p. 172 ff.).

*) Pyrenäische Halbinsel. *a)* Sarkophag in *Lissabon* (oben S. 243*). *b)* Fundortsachen aus *Altamirano* (Töpferwaare und Instrumente von Knochen und Kiesel) rev. arch. XIII S. 114 ff.

*) Frankreich. In *a) Nîmes* wurde bei einer Durchsuchung der Substructionen des Amphitheaters die Inschrift *T. Crispius Reburrus fecit* und ein hübsches Relief (Ganymedes den Adler tränkend) gefunden (rhein. Jahrb. 41 S. 175). Ferner kam *b)* in *St. Gilles* bei Nîmes ein christlicher Sarkophag zum Vorschein, der in anziehendem Parallelismus die drei Juden, welche Nebukadnezar die Anbetung versagen, und die drei anbetenden Könige darstellt (Bull. di archeol. crist. p. 83 f.). Ueber einen Fund in *c) Vienne* (vier Statuen, Henkelei, Becher u. s. w.) berichtet Allmer (oben S. 246*). Ansprechend ist *d)* eine in *Auch* (Augusta Ausciorum) gefundene metrische Grabschrift auf das Hündchen *Myia*, in sichtbarer Nachahmung Catulls (Bull. p. 10. Hermes I S. 68).

*) Ueber die Ausgrabungen in der Seine inférieure aus etwas früherer Zeit liegt ein ausführlicher Bericht vor (rev. arch. XIII S. 214 ff.). Ausser *a) Guillerchen* (Grab eines Kriegers in Eu) heben wir *b)* einen Fund römischer Münzen in *Rouen* und namentlich *c)* in *Lillebonne* die Aufdeckung eines Gebäudes hervor, in welchem neben Statuen Reliefs u. A. hauptsächlich eine grosse Anzahl von Gefässen aus edlen und gewöhnlichen Metallen, leider aber ohne bildlichen Schmuck, ans Licht gezogen ward.

*) Keltisches und Keltorömisches, meistens Waffen, unbedeutendes Ziergeräth, Thongefässe, ward an vielen Orten gefunden. Die revue archéologique macht folgende namhaft: *a) Chassey* (Saône-et-Loire), gallische Anlage mit Spuren späterer römischer Benutzung (XIV S. 178); *b) Alesia* (Côte-d'Or), römische Strasse, Reliefgefäss (XIII S. 66); *c) Chaumont* (Haute-Marne), gallische Münzen (rev. numism. S. 223 ff.); *d) Türkheim* und *Königshofen* (Elsass) s. oben S. 262*; *e) Somsois* bei Vitry-le-François (Marne), Grabstätten mit Waffen, Armbändern, Ringen und anderem Geräth von Bronze (rev. arch. XIV S. 25 ff.); *f) Quincy-sous-le-Mont* (Aisne), Grab aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, bronzener Stylus (XIII S. 208); *g) Jublains* (Mayenne), drei Städteanlagen über einander, ohne besonders erhebliche Einzelfunde (XIV S. 144); *h) Avesnes* bei Gournay (Normandie), Gräber mit Säugen und Bronzegeräth (XV S. 64). *i)* Im Departement *Côtes-du-Nord* wurden Plouis Jagon (Reliefs mit Seescenen), Flourien (Metallwaffen), Corseul (Grabsteppen, Bronzen), Plessis (Gräber) namhaft gemacht (XIII S. 292 ff.); ferner *k) Quimper* (Finistère, römisches Grab, Bronzen (XIII S. 219); *l)* der *hameau de la Chaudière* (Loir-et-Cher), Grab mit Gefässen von rother und schwarzer Erde (XIII S. 246); *m) Eysses* (Excisum in Lot-et-Garonne), Gräber mit Urnen, Münzen und einer Inschrift an Merkur (XIII S. 219). — Ueber *n)* neue Funde in Algerien haben wir diesmal nur auf die Arbeiten der archäologischen Gesellschaft von Constantine zu verweisen, deren im Litteraturverzeichniss gedacht ist. Vgl. auch Anm. 736.

*) Wohnstätten und Grabmäler von Urbewohnern sind unter den üblichen Funden roher Scherben und steinerner Geräthe untersucht *a)* in *Aubussargues* bei Nîmes (Gard) rev. arch. XIII S. 210; *b)* in der *Höhle* von *Bossey* (Haute-Savoie) XIII S. 367 ff.; *c)* bei *Brémur* (Côte-d'Or) XIII S. 371 ff.; *d)* bei *Plouharnel* (Morbihan) XIV S. 143; *e)* in *Kerparel* (ebenda) XIV S. 153 ff.; *f)* in der Grotte von *Pouret* (Corrèze) XV S. 60 ff.

*) In der Schweiz ward im Herbst 1865 bei *Frauenbrunnen* (Kanton Bern) Goldschmuck gefunden (rev. arch. XIV S. 415 ff.).

*) Ueber *a)* die *römische Befestigungslinie* an Englands Nordgrenze s. oben S. 256*. Von *b)* einer römischen Stadt bei *Wycombe* (Gloucestershire) soll laut Philol. XXV S. 177 Lawrence in den proceedings of the society of antiquaries of London, 2. series II S. 422 ff. gehandelt haben. Derselbe Werk soll am 4. Juni 1864 einen Bericht über *c)* den Tumulus von *Nottingham* (Gloucestershire) gebracht haben (rev. arch. XIV S. 221 f.).

*) In den Rheinlanden wird *a)* aus *Krefeld* über den Fund von ungefähr 420 Denaren aus der Zeit vom Ende der Republik bis zu Tiberius berichtet (rhein. Jahrb. 41 S. 184). In *b) Köln* fanden sich beim Umbau des Rathhauses bedeutende römische Mauerreste (ebenda S. 60 ff.), ferner am 'grossen Griechenmarkt' ein Stück eines

*

leider nicht völlig aufgedeckten Mosaikfussbodens (ebenda S. 129 ff. Taf. V); an mehreren Stellen der Stadt Inschriften (ebenda S. 117 ff.), endlich in einem Grabe bei der Kirche der heil. Ursula Fragmente einer farbigen Glasgemme (drei Männer im feurigen Ofen, Daniel in der Löwengrube, Jonas u. A., s. Bull. di archeol. crist. p. 57). Bei c) *Duschhoven* unweit Brühl ward 1865 eine Fibula mit Schmelzverzierung und Glasbecher aus fränkischer Zeit ausgegraben (rhein. Jahrb. S. 145 ff.). Aus d) *Bonn* sind nur unbedeutende Kleinigkeiten verzeichnet (ebenda S. 179 ff.), denen sich eine im September nahe dem sog. Château de Bilin ausgegrabene Inschrift angesellt: *C. Cornelius. C. f. Pap. Vic. d. h. leg. veter. mun. ex. leg. I | her. ex. testa. fecr. pie.* | *h. s. e.* In dem e) benachbarten *Godesberg* fand man 1864 in einem Grabe Krüge, ein Schwert und Glasperlen (ebenda S. 183). Endlich sind f) in *Mettfeld* im Kraichgau, unweit Bruchsal, nicht beträchtliche Baureste nebst einigen Inschriften und Kleinigkeiten gefunden (Augsb. Allg. Ztg. Beil. no. 312).

**) Im Moselgebiet bewährte a) *Trier* seine alte Ergiebigkeit durch einen mit Thieren verzierten Mosaikfussboden, dessen hervorragende Schönheit und Farbenpracht gerühmt wird (rhein. Jahrb. S. 134 f.), während die Untersuchungen der römischen Thermen wenig erfolgreich ausfielen (oben S. 244*). Dagegen sind b) in dem durch sein Mosaik bekannten *Nennig* umfangreiche Reste einer römischen Bauanlage zum Vorschein gekommen, deren epigraphische Zuthat, an unscheinbarer Stelle, aussen an der Wand eines Nebengebäudes, mit schwarzer Farbe auf rothem Grunde angebracht (Gött. gel. Anz. 1866 S. 1724 f.), zunächst einen eifrigen Streit zwischen den rheinischen Blättern (besonders der Kölnischen Zeitung) und der Augsburger Allg. Zeitung (Beuthach, auch in einer besonderen Broschüre s. S. 13*) veranlasste; vgl. Mommsen u. A. Beleuchtung oben S. 263* ff. und in den Grenzboten 1866 IV S. 401 ff. Weitere Nachrichten über dies Sanctissimum des Mosellandes finden sich in der Beilage zu diesem Jahresbericht und im Bericht über die arch. Ges. vom 8. Jan. d. J.

*) Nach dem a) Bericht von Martin Wanner 'das alemannische Todtenfeld bei *Schleitheim* und die dortige römische Niederlassung' (Schaffh. 1867) S. 37 ff. fanden sich Reste von Häusern, namentlich eines 270 Fuss langen, 56 Fuss breiten niedrigen Kalksteinbaues mit Trümmern von Mosaikfussböden und doppelten Wänden; dazu allerlei Geräthe, Münzen, arretinische Scherben, Legionsziegel u. s. w. Im b) *württembergischen* Schönbuch fand man auf der Markung Weil ein steinernes Dianenbild, eine zerbrochene aber in den Stücken vollständige Reiterstatue nebst 'Köpfen von Menschen und ausgehauenem Blattwerk'; die Ausgrabungen sollen fortgesetzt werden (schwäb. Kronik 9 Febr. 1867).

**) Neuerdings verlautet auch aus *Ladenburg* bei Heidelberg von der Auffindung von Münzen und einer Inschrift, welche hier die Stelle des alten Lopodunum feststellt. Vgl. S. 7* ff.

¹) Ueber einen neuentdeckten salzburger Mosaikfussboden, unter dessen figürlichen Darstellungen der Raub Europas genannt wird, gab die Augsb. allg. Ztg. Beil. no. 314 einen kurzen Bericht.

²) Kanitz Entdeckung ausgedehnter Ruinen von Viminacium, begleitet von dem Funde von Baureliefs, einer Sarkophage und von Inschriften, ist bisher nur aus einer oberflächlichen Notiz der Augsb. allg. Ztg. Beil. no. 143 zu unserer Kenntniss gelangt.

³) Südrussische Fundberichte aus dem Jahre 1864 nebst anderen Ergebnissen früherer Ausgrabungen wurden oben S. 269* übersichtlich zusammengestellt.

II. Ausgrabungen.

Ladenburg-Lopodunum.

Die grossherzoglich badische Amtsstadt Ladenburg ist schon seit langer Zeit eine ergiebige Quelle römischer Ueberreste (vgl. meine Abh.: Römische Alterthümer aus der Umgegend von Heidelberg und Mannheim in den Verh. der XXIV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg S. 217 ff.). Als römischer Name hatte sich inschriftlich nur *civitas Ulpia* herausgestellt, offenbar ein mit Bezugnahme auf den Kaiser Trajan gewählter. In gedachter Versammlung vertheidigte ich die Ansicht, dass der bei Ausonius (*Mosella* 423): *hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum* erwähnte (keltische) Name der ursprüngliche der *civitas Ulpia* gewesen sei. Allein ohne inschriftliche Nachweisung war es eben nur eine Vermuthung, welcher ebenso gut jene entgegengestellt werden konnte, dass der Berg Lupfen mit seiner Burg, unfern der von Ausonius gleich im nächsten Verse erwähnten Donauquelle, damit gemeint sei. Durch eine vor wenigen Tagen auf dem sog. Burgäckern bei Ladenburg geschehene Ausgrabung dürfte jetzt die Sache entschieden sein. Es kamen nämlich neben Silbermünzen von Alexander Severus und Julia Mammaea und Kupfermünzen von Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, M. Aurelius und Commodus mehrere Gesimsstücke von 1 bad. Fuss Höhe und Dicke und 3,5 bis 6½ Fuss Länge, sämmtlich aus rothem Sandstein des Neckarthals, zu Tage. Auf denselben stehen in schöner schlanker Schrift im Charakter des zweiten Jahrhunderts die folgenden Inschriften: 1. LOPODVN· Q· VENNONIVS· 2. VIC LOP Q GABINIVS (ein Unterscheidungszeichen konnte mit Sicherheit nicht bemerkt werden, da dieser Stein mit kleinen, durch den Spitzhammer gemachten Löchern bedeckt ist). 3. POMPEIANVS 4. PEREGRINVS 5. . . S Q CASSIVS 6. VIC· LOP· MARTIALN· M·I.

Dass die Inschrift der ältesten Römerzeit in unserer Gegend angehöre, beweisen mir ausser der Schrift auch die Namen, ganz besonders aber die Classificirung als *Vicani*, welche vor die Erhebung zur *Civitas Ulpia* fallen muss. Dass das Namensverzeichniss die Ortsbehörden und Erbauer des Gebäudes enthalte scheint unzweifelhaft. So hätten wir folgende Namensformen für den Ort: 1) keltisch *Lopodunum*; 2) römisch kaiserlich *civitas Ulpia*; 3) gegen den Untergang der Römerherrschaft *Lupodunum*, vielleicht blos eine Zurechtmachung des Dichters Ausonius; 4) im Mittelalter *Lobodun-Gau* (cod. Lauresh.) und *Lobdenburg*, im 14. Jahrhundert *Loutenburg*; 5) endlich modern *Ladenburg*. — Die Ausgrabungen werden fortgesetzt werden.

Mannheim. FICKLER.

Professor *Mommsen* bemerkt dazu:

'Vermuthlich sind die ausgegrabenen Inschriftsteine Bruchstücke von drei verschiedenen, wenn auch gleichartigen und vielleicht ursprünglich neben einander auf demselben Epistylium angebrachten Inschriften und beispielsweise folgendermassen aufzufassen:

1 (= 1 + 3). *Lopodun(enses)* *Q. Vennonius* | *Pompeianus.*

2 (= 2 + 5 + 4). *Vic(ani)* *Lop(odunenses)* *Q. Gabinius* | [*Insta*]*s* (?) *Q. Cassius* | *Peregrinus.*

3 (= 6). *Vic(ani)* *Lop(odunenses)* *Martialis(us)* *M. A*[*tili Severi*?].

wobei selbstverständlich die Zusammenstellung theilweise willkürlich ist, indem die Fragmente auch nach dem

Schema 2 + 3 und 1 + 4 combinirt werden können, ebenso das S zu Anfang von 5 ebenfalls auf [vicani]s oder [vicanis *Lopodunensibu*]s ergänzt werden kann. Aber der auffallende Umstand, dass die Bezeichnung *vic. Lop.* oder *Lopodun.* dreimal vor einem Eigennamen steht, lässt sich wohl nur mittelst der Voraussetzung erklären, dass damit diejenigen genannt sind, denen das Bauwerk gewidmet wird. Gewöhnlich ist es zwar nicht die Dedication ausdrücklich auf den Ort oder dessen Bewohner zu stellen; aber ein durchaus analoges Beispiel bietet die in diesem Anzeiger 18, 229 (= Brambach 1561) zuerst bekannt gemachte Inschrift von Oehringen: *in h. d. d. vicanis Aurel. signum Minervae suo impendio restituit Faustius Avontinus quaestor*; vgl. Brambach 795: *I. o. m. et vico Vecla . . . . . Urissulius Camponus d. d.* — Was die Zeitbestimmung anlangt, so mag vorläufig darauf hingewiesen werden, dass die Erhebung von Lopodunum durch Trajan zur Stadt doch keineswegs feststeht. Denn der dort gefundene auch von mir gesehene Stein (Brambach 1715), der dem Kaiser Severus von der *civit[as] Ulp(ia) S . . . . .* gesetzt ist, unterliegt in dieser Hinsicht noch grossen Bedenken. Die Ergänzung Brambachs *s[ua]* ist wohl auf jeden Fall verkehrt, eher wäre es möglich zu lesen *civitas Ulp(ia) S(ep(timia))*, so dass der eigentliche Stadtname nicht ausgedrückt wäre. Aber auch die Möglichkeit wenigstens mag angedeutet werden, dass der Stein die *civitas Ulpia Sumelocenna* genannt haben kann; undenkbar ist es nicht, dass der *vicus Lopodunum* zu dieser *civitas Sumelocenna* gehörte und dass beide neben einander gestanden haben. Dass auch dieser Annahme sehr ernstliche Bedenken gegenüber stehen, weiss ich wohl; möchten die Ausgrabungen die schwierige Frage besser lösen als die Gelehrten es vermögen!

III. Museographisches.

Zum attischen Taurobolienaltar.

(Denkm. u. F. 1863 Tafel CLXXVI. CLXXVII S. 73—81. 104. 132).

Von befreundeter Hand geht uns aus Athen die Zeitung *Παλιγγενεσία* vom 27. August 1866 zu, in welcher *Eustratiadis* in einem vom 22. August 1866 datirten Bericht an das k. griechische Kultusministerium mittheilt, dass kürzlich ein *zweiter* Taurobolienaltar, vielfach gleichartig mit dem a. a. O. von uns unter Hinweisung auf eine früher (Denkm. u. F. 1852 Tafel XXXVIII 2. 3. S. 421 f.) von *Gerhard* herausgegebene Zeichnung publicirten, dann wiederum von *Gerhard* und auch von *O. Jahn* besprochenen Steine, in die öffentliche Sammlung zu Athen gelangt ist. Er wurde angekauft von derselben Frau *Fulen*, welche den ersten lieferte. Wir entnehmen das Folgende dem Berichte des Herrn Vorstehers der Alterthümer zu Athen, indem wir den von uns veröffentlichten Altar mit A, den neuen mit B und die mit Bildwerk versehenen Seiten wie auf unseren angeführten Tafeln mit b, c, d bezeichnen.

An Grösse sind A und B ziemlich gleich. Auf der Oberfläche von B dieselben Löwen auf den vier Ecken wie auf A, auch hier zerstört; in Mitten der Oberfläche auf B eine runde Vertiefung statt der verstümmelten Erhöhung auf A. Die Vorderseite auch von B trägt die Inschrift, welche a. a. O. folgendermassen in Kursiv abgedruckt ist:

> *Μετὰ τὴν ὑπα[τείαν] Ὀνωρίου καὶ*
> *Εὐοδίου πρὸ ιζ καλ[ανδῶν] Ἰουνίων*
> *ἄρχ[οντος] Ἑρμογένους ἐτελέσθη*
> *ταυροβόλιον ἐν Ἀθήναις, οὗ*
> *προκαταλαβὼν Μουσώνιος*
> *ὁ λαμ[πρότατος] τῆς τελετῆς τὰ σύν-*
> *θημα τῶν βωμῶν ἀνέ-*
> *θηκα.*

Der Herausgeber fügt hinzu, dass das Konsulat in der Inschrift in das Jahr 386 n. Chr. fällt und vermuthet, der Weihende Musonius könne der bei Ammian. Marcellin. 27, 9, 6 erwähnte magister rhetoricus zu Athen sein.

Auf den übrigen drei Seiten zeigt B wesentlich dasselbe Bildwerk wie A; es werden nur folgende Abweichungen, abgesehen von natürlich mehrfach ungleicher Art der Zerstörung, angegeben. B, Seite c: die Fackeln wo sie sich kreuzen mit einer Binde zusammengebunden; die Fichten mit etwas verschiedenen Zweigen und mit Früchten, der Hirtenstab mit der Krümmung nach unten gerichtet. — B, Seite d: zwischen Rhea und Demeter sitzt ein nach vorn herausschauender Löwe; die linke Hand der Rhea, welche das Tympanum hält, stützt sich auf den Fuss eines Thrones. Die linke Hand der Demeter umfasst mit der Fackel zugleich die Schlange; die vermuthlich für Kora zu haltende Gestalt mit den zwei Fackeln ist grösser, steht weiter abgerückt von der Rhea und niedriger als diese (so angegeben; wir sehen sie übrigens auch auf A niedriger stehen). Die über die Bukranien gehängte *ταινία* (wie *Eustratiadis* es nennt; auf A Blättergewinde) hängt auf beiden Seiten von dem letzten Bukranion herab und die Gegenstände, welche zwischen den Bukranien aufgehängt erscheinen, *'ἀντὶ δίσκων ἢ φιαλῶν διακρίνονται ἐν ταινίᾳ (B) ὅσα πλέγματα ὅμοια τῷ ἀπὸ τῶν βουκρανίων ἀπηρτημένῳ'*.

Die letzterwähnten aufgehängten Gegenstände, die ich nicht für *δίσκοι* oder *φιάλαι* gehalten, sondern ringförmig genannt hatte, kann ich jetzt wie hier im Kybelekultus, so auch im altchristlichen Kultus nachweisen. Auf der Vorderseite eines Sarkophages in S. Apollinare in classe fuori (im Seitenschiffe links der erste Sarkophag) zu Ravenna hängt der fragliche Gegenstand jederseits einmal von einem Bogen herab (Fig. α); ferner ebenfalls zu Ravenna auf dem Relief der Altarplatte im Grabmale der Galla Placidia¹) steht in Mitten das Kreuz, unten beiderseits von diesem ein Lamm, oben aber ist jederseits eine Guirlande gehängt, an welche jedesmal in der Mitte an drei Fäden wieder derselbe Ring angebunden ist (Fig. β). Im letzteren Falle ist die Uebereinstimmung mit den Kybelesteinen also vollkommen. Es liegt nahe an kleine ringförmige Hängeleuchter, circuli (s. Augusti Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie XII S. 84) zu denken, in welche man Lampen hineingesetzt haben wird, geradeso wie zu einem christlichen Hängeleuchter das

¹) In der Gesammtansicht bei *v. Quast* die altchristl. Bauwerke von Ravenna Tafel II, 5 sind die Einzelheiten nicht vollkommen zu erkennen.

5. Jahrhunderts aus Afrika ebenfalls einfache Ringe zum Ansetzen der Lampen sich befinden (*de Rossi* bull. arch. christ. 1866 S. 15).



Fig. α. Fig. β.

Auf die Erklärung der Bildwerke kann es nicht ohne Einfluss bleiben, dass wir jetzt wissen, es wurde bei verschiedenen Weihungen eines Altars zu verschiedenen Zeiten ganz derselbe Bildschmuck verwandt. Es wird dadurch ein erhebliches Bedenken gegen das rege, wozu früher *Gerhard*, *O. Jahn* und ich in gleicher Weise neigten, nämlich die damals nur auf A vorliegende Auswahl und Zusammenstellung der Gottheiten auf der Seite d aus den persönlichen Verhältnissen des Donators Archeleos zu erklären, durch seine Stellung als Eingeweihter zu Lerna namentlich die Paarung von Rhea mit Demeter und Genossen veranlasst zu glauben. Jetzt werden wir bekennen müssen, dass sein lernäischer Titel ebensowenig Einfluss auf die Wahl des Bildwerkes gehabt haben wird, wie sein Priesteramt der argivischen Hera sich in demselben irgendwie bemerkbar macht. Die frühe Gleichstellung der sinnverwandten Göttinnen Demeter und Kybele in Athen (s. a. O. S. 77), vielleicht an einem bestimmten Kultusorte, dem diese Altäre angehörten, noch besonders fortgesetzt*), wird auch genügen um die Vereinigung von Demeter und vielleicht, wie *Jahn* annimmt, Kora und Jacchos mit Kybele erklärlich zu machen.

So gut wie nun nachweislich zwei Mal dieselben Reliefs für einen Kybelealtar verwandt worden sind, eben so gut kann es natürlich noch ein drittes Mal und öfter geschehen sein. In so fern darf man meiner früheren Annahme, dass eine ehemals von *Gerhard* publicirte flüchtige Zeichnung nach dem Exemplare A gemacht sein müsse, jetzt entgegenhalten, es sei ja möglich, dass, da nach B schon um des Löwen auf Seite d willen jene Zeichnung allerdings nicht gemacht sein kann, noch ein drittes Exemplar von *Gerhard* und seinen Gefährten gesehen und gezeichnet, jetzt aber uns irgendwie entrückt sei. Nicht allein als möglich, sondern sogar als gewiss stellt *Eustratiadis* so den Sachverhalt jetzt dar, während mir Alles zusammen erwogen noch immer am wahrscheinlichsten vorkommt, dass A der *Gerhard*schen Zeichnung zu Grunde liegt, also sich früher in einer Kirche bei Chalandri befand. Man sieht aber leicht, dass an dieser ganzen Frage jetzt eigentlich Nichts mehr liegt, weshalb ich sie auch fallen lasse. Jedenfalls hat Frau *Calvo*, die früher A aus Thera erhalten haben wollte, jetzt zugegeben, dass beide Steine A und B aus Chalandri kommen. Wenn diese Frau jetzt sagt, ja sogar beschwört, Chalandri sei aber doch nicht der Fundort, die Altäre seien in Marathon gefunden, da habe sie ihr Mann gekauft und nach Chalandri erst hingebracht, so bleibt hiervon trotz allen Schwüren, denen übrigens auch *Eustratiadis* nicht sehr traut, doch nur das glaubhaft und gewiss, dass die Altäre nach Athen von Chalandri gekommen sind.

Halle. A. Conze.

*) Vgl. die Weihinschrift an die M. D. M. Cereris bei *Cavedoni*: indicazione dei principali monumenti antichi del museo di Catajo S. 81 no. 813 = *Orelli-Henzen* no. 5710. Zu denen der Demeter und Persephone gesellt erscheint ein Altar der Kybele im Despoinaheiligthume am Lykaion Paus. VIII, 37, 2.

IV. Neue Schriften.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1866. Roma 1866. 256 pp. 8. Vgl. oben S. 175*.

Enthaltend wie folgt in no. 1: Adunanze de' 15, 22, 29 Decembre 1865 e de' 5, 12, 19 Gennajo 1866 p. 1 ss.; Ciste prenestine (*W. Helbig*) p. 14 ss.; Notizia di alcuni oggetti antichi di privata collezione (*R. Garrucci*) p. 22 ss.; L'iscrizione del teatro piccolo di Pompei (*K. Zangemeister*) p. 30 ss.; Avvisi della direzione p. 31 s. — In no. 2: Adunanze de' 26 Gennajo, e de' 2 e 16 Febbrajo p. 33 ss.; Ciste prenestine (*R. Schöne*) p. 38 ss.; Inscriptions monumentales d'Égypte (*C. Wescher*) p. 44 ss.; Notizia di alcuni oggetti antichi di privata collezione (*R. Garrucci*) p. 57; Intorno ai sepolcri numerali p. 61 (*C. Cavedoni*). — In no. 3: Adunanze de' 23 Febbrajo, e de' 2, 9, 16 Marzo p. 65 ss.; Scavi di Modena p. 72 ss. (*C. Cavedoni*); Ciste prenestine p. 76 (*W. Helbig*); Anticaglie etrusche p. 81 ss. (*G. Conestabile*); Sarcofago cornetano con scena giudiziale p. 90 ss. (*W. Helbig*); Ripostiglio di Carrara p. 91 ss. (*C. Cavedoni*); Medaglie di Delos p. 93 ss. (*C. Cavedoni*); Conze, Reise auf Lesbos p. 94 ss. (*O. Benndorf*). — In no. 4 u. 5: Adunanze de' 23 Marzo e de' 6, 9, 13, 20 Aprile, p. 97 ss.; Antichità della Grecia (Rilievo d'un vincitore. Decreto in favore dei Tenedii) p. 104 ss. (*U. Köhler*); Scavi di Atene p. 109 ss. (*A. Rhusopulos*); Sepolcro antico scoperto nella villa Wolkonsky p. 112 ss. (*R. Bergau*); Anticaglie etrusche p. 118 ss. (*G. Conestabile*); Osservazioni epigrafiche p. 122 (*Th. Mommsen*); Barone di Sacken e F. Kenner, die Sammlungen des k. k. Münz- und Antikenkabinets p. 128 ss. (*R. Kekulé*). — In no. 6: Scavi di Atene p. 129 ss. (*P. Pervanoglu*); Scavi prenestini p. 133 ss. (*G. Henzen*); Ciste prenestine p. 139 (*W. Helbig*); Iscrizioni latine di Aquini, Scurgola e Fallo p. 144 (*G. Henzen*); Notice sur les inscriptions grecques du piédestal d'Antinoë et du monument d'Albéda en Égypte p. 140 (*C. Wescher*); Osservazioni numismatiche p. 159 (*A. Postolakka*). — In no. 7: Scavi in Roma sul Palatino, nelle terme di Caracalla e lungo la via Appia p. 161 ss. (*P. Rosa*); Scavi a S. Crisogono, in via Ghibbonari ed in altri siti p. 167 ss. (*O. Benndorf*); Musaici di Centocelle p. 170 ss. (*W. Helbig*); Iscrizioni latine p. 173 ss. (*G. Henzen*); Iscrizione di Aquini p. 175 (*F. Tempiorgi*). — In no. 8: Antichità cerretane del sig. Castellani p. 177 ss. (*W. Helbig*); Monete antiche trovate nel Vercellese p. 187 (*J. Friedlaender*); Paride ed Enone su vetro antico p. 190 (*W. Helbig*); Il nido cogli Amorini su tre dipinti pompeiani p. 191 (*W. Helbig*). — In no. 9 u. 10: Scavi di Chiusi p. 193 (*G. Conestabile*); Inscriptions grecques d'Alexandrie appartenant au règne de Cléopâtre p. 199 (*P. Decharme*); Iscrizione di Falerone p. 209 (*G. Henzen*); Antichità della collezione già Lanzareschini p. 211 (*O. Benndorf*); Antichità del sig. Al. Castellani p. 215 ss. (*R. Schöne*); Sulle due terremare nella provincia di Parma p. 219 (*L. Pigorini*); Osservazioni sulla terminante porte romane di C. Plinio Secondo p. 223 (*L. Tocco*); Scavi etruschi p. 223 ss. (*O. Benndorf*); Inscription d'Antinoë p. 228 (*Th. Mommsen*); Iscrizione etrusca p. 232 (*A. Fa-

orelli); Scavi etruschi (continuazione) p. 142 (*G. Benndorf*); Iscrizioni napolitane p. 247—253 (*G. Henzen*).

Annali dell' Instituto etc. Roma 1866. 470 pp. Der bereits im vorigen Jahrgang S. 173* erfolgten Inhaltsangabe dieses neuesten Bandes ist noch die Notiz ihrer 19 Hülfstafeln nachzutragen.

In diesen *tavole d'aggiunta* sind enthalten: A. Iscrizioni delfica; B. Piombi siciliani; C. D. Cratere di Calvi; E. F. Dipinti pompeiani con rappresentanze di Marte e Venere; G. Lucerna e Gemme riferibili a Ganimede; H. Antichità prenestine; I—N. Monumenti riferibili a Silvano e Fauno; O. Due teste di Alcibiade; P. Due gruppi di marmo e statua di Armodio; Q. Due vasetti corretani; R. Idra ceretana; S. T. Pitture ostiensi; U. V. Dipinti tarquiniesi con rappresentanza del giuoco a morra; W. Pittura tarquiniese.

Bullettino di archeologia cristiana del Cav. *G. Battista de Rossi*. Rom 1866. Heft 1—5. 76 p. 4.

Enthaltend unter Anderem in no. 4: I templi pagani in Roma sotto gl'imperatori cristiani, ed una tavola degli atti dei Fratelli Arvali ora rinvenuta nel tempio della Dea Dia.

Bulletin de la Société Impériale des Antiquaires de France. IIIe série. tome VIII. Paris 1865. 338 pp. VIII pl. Année 1866. trim. 1—3. 8. S. oben S. 207*.

In den Mémoires für 1863 sind behandelt: Inschrift aus Genay p. 1—19 (*Allmer*); Schlangensäule zu Constantinopel p. 20—47 (*F. Bourquelot*); Thongefässe aus Albano (*Duc de Blacas*) p. 90—110, pl. I—VI; Inschriften aus Khorsabad (*J. Menant*) p. 133—135; Masse eines Tetrastylos zu Agrigent (*M. Aurès*) p. 289—338 pl. VIII. — Im Bulletin sind künstliche Holzbeine nachgewiesen auf einem Mosaik zu Lescar von *Raymond* und auf einem Vasenbild von *Longpérier*. Ferner sind erwähnt: Löwen von mittischem Styl auf Messergriffen von Elfenbein (*Quicherat, Longpérier*); Inschriften aus Lyon (*Allmer*) p. 44—49; Etruskische Gräberfunde (*Conestabile*) p. 53—58; Bildwerk der Göttin Epona im Museum zu Limoges (*Creuly*) p. 105; Schriften der Herren Aubé und Troc über Forum Voconii (*Blacas*) p. 153.

In den Procès-Verbaux des Jahrgangs 1866 sind unter anderem enthalten: Bericht über die Ruinen des alten Rastocéel (*M. de Rogé*) p. 49; Ueber attische Stirnziegel mit Inschriften (*Ἡρακλείδου Ἀθηναίου*) und einen cumanischen im Besitz Wenzlers (*Bourquelot*) p. 34; Erzfigur der Venus im Museum zu Lyon auf dem Haut eines Bilanzkrugers (*Martin-Daussigny*) p. 56; Backsteinfragment von Settanto, ursprünglich gallisch, ein Ross worauf ein Vogel sitzt (*Ricord, Barthélemy, Longpérier*) p. 59; Kindersarkophag, Säulen und Grabstein mit Inschrift von einer Gräberstätte von Sorgues bei Vienne (*Gréau*) p. 60 s., Sculpturfragmente aus dem Walde von Hays, Canton Noirval (Meurthe) p. 66 s.; Votivaltar des Merkur von einem Augustus, Sohn des Tutius gesetzt (*Merlet*) p. 71; Fund von vier Erzfiguren zu Vienne (*Allmer*) p. 99 ss., vgl. p. 109; Zur Geologie und Urzeit von Attika (*A. Maury*).

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique de la province de Constantine. 1864. Constantine. 295 pp. XXXIII pl. und 1865. 180 pp. XI pl. 8.

Enthaltend im Jahrgang 1864: Notice sur les travaux hydrauliques anciens à Hodna (*M. Payen*) p. 1—14 pl. I—XXV; Le monument de Lollius et Apulée (*Leclerc*) p. 15—34; Médaillon de l'arc-de-triomphe de Tebessa pl. XXVI (*Payen*) p. 35. 36; Ueber Inschriften von Constantine, Kel-Taerat, Ulad-Abd-en-Nur und von anderen Orten (*Leclerc*) p. 37—91; Note sur le Médracen (*Leclerc*) p. 137 (dazu Tafel XXXIII, dorische Säulenreihe). — Der Jahrgang 1865 enthält wiederum viel epigraphisches Material (p. 64 ss. 113 ss.).

Revue Numismatique publiée par *J. de Witte* et *Adrien de Longpérier*. Nouvelle Série. Tome onzième. Année 1866. Heft 1—5. Paris 1866. Vgl. oben p. 224*.

Enthaltend unter anderem: Monnaies de plomb de Mediolanum (gallisch) bei Compiègne gefunden p. 1—8 (*A. de Longpérier*); Héraklée de Lyncestide; un procédé réel qui est une ville (pl. I) p. 9—20 (*Fr. Lenormant*); Sur divers médaillons d'argent attribués soit à Carthage, soit à Panorme ou aux armées puniques en Sicile (suite et fin) p. 21—32 (*A. Judas*); Fragment inédit de Niobas Choeniate relatif à un fait numismatique p. 33—42 (*E. Miller*); Vénus armée sur les médailles de Corinth p. 73—77 (*Fr. Lenormant*); des signes de christianisme qui se trouvent sur les monnaies de Constantin et de ses fils, avant et après la mort de Licinius (pl. II et III) p. 78—110 (*R. Garrucci*); Mélanges de numismatique: Trouvaille de monnaies d'or du Bas-Empire (vignettes) p. 111—119 (*Ch. Robert*); Monnaies de Chypre et de Salona (pl. IV) p. 123—140 (*P. Lambros*). Chronique: Collection de médailles antiques de Berlin p. 147. 148; Les magistrats monétaires de Corcyre (*Fr. Lenormant*) p. 149—155; Recherches sur les ateliers monétaires. Dioclétien et la Tétrarchie (*A. de Longpérier*) p. 156—164); Chronique: Monnaie d'Osyme de Thrace p. 220. 221; Romulus, fils de Maxence p. 221—222; Trouvaille de monnaies gauloises, près de Chaumont (Haute-Marne) p. 223. 224; Vente de la collection de médailles *de Jussé* p. 224—228. Lettres à M. Adr. de Longpérier sur la numismatique gauloise (vignette) p. 229 (*F. de Saulcy*); Monnaie inédite de Rhegium p. 265—277 (*A. de Longpérier*); Médailles de Méléagre, roi de Macédoine, suivie suite d'observations sur le type communément appelé bouclier macédonien (pl. XI) p. 278—292 (*F. Bompois*); Numismatique et chronologie des rois de la Characène (pl. XI et XII, *W. H. Waddington*).

The Numismatic Chronicle and journal of the numismatic Society edited by W. S. W. Vaux, John Evans and F. W. Madden. 1866. no. XXI—XXIII. London 1866. Vgl. oben S. 240*.

Enthaltend unter Anderem in no. XXI: Coins of the Ptolemies. List of the coins of Ptolemy VII. Philometor (*R. Stuart Poole*) p. 1—20; Thoughts about the Coinage of the Achaian League (*G. George Finlay*) p. 21—35; Coins of the two Revolts of the Jews (*F. W. Madden*) p. 36—65. — In no. XXII: On an unpublished coin of Laodicea in Phrygia (*Churchill Babington*) p. 93—127 pl. III u. IV; on a coin bearing a phoenician legend, and referring to an alliance between Motya and Agrigentum, in Sicily (*W. S. W. Vaux*) p. 128—134; On some inedited greek coins (*v. Prokesch-Osten*) p. 134. 135 pl. V. In den Miscellanea: On a Hoard of Roman coins found in the mendip hills p. 137 (*J. E.*); The legend *Nobis cons* (*J. E.*); On beggars' money or tokens in Smyrna p. 169—171 (*H. Clarke*). — In no. XXIII: On some coins of Septimius Severus Maximus, Philipp I., struck at Apameia in Phrygia, with the legend *ΝΩΕ*, Arche Noas (*F. W. Madden*) p. 173 ss. (pl. VI u. VII); Coin of the Indian prince Sophytes, a contemporary of Alexander the Great (Major-General *Cunningham*) p. 220 ss.

Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahr 1865. Berlin 1866. 441 S. 4. Vgl. oben S. 191*.

Enthaltend unter Anderem: Die altägyptische Elle und ihre Eintheilung (mit 4 Tafeln) S. 1—64; Nachtrag zu der Abhandlung über die ägyptische Elle (mit 1 Tafel, *Lepsius*); Zwei griechische Zauberpapyri des Berliner Museums (mit 1 Tafel) S. 109 (*Parthey*).

Monatsbericht der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1866. Januar bis October. 655 S. Vgl. oben S. 191*.

Enthaltend unter Anderem: Etruskische Varianten zum troischen Sagenkreis S. 187—193 (*Gerhard*); Ueber eine attische Urkunde aus dem Jahre der Schlacht bei Mantinea S. 196—202 (*Kirchhoff*); Ueber die Aufnahme der in den ältesten Syllogen (anonymus Einsiedlensis, Poggio, Signorili) enthaltenen Inschriften in die späteren Sammlungen (*Henzen*); Zwei Briefe aus Cairo und Damiette vom 12. März und 13. April (*Lepsius*); Ueber eine Photographie der in der Ilias angedeuteten von Pausanias beschriebenen Felsenstatue der Niobe am Sipylos S. 223 (*Kiepert*); Ueber die Zeit des Archontaten in Athen (*U. Köhler*) S. 343—348; Sammlung von und zu Piphlos S. 419—436 (*Th. Mommsen*).

Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. Achter Band 1866. Wiesbaden 1866. 603 S. 8 Tafeln. 8.

Enthaltend u. A. ausser Gegenständen des Mittelalters Bemerkungen über das Rundschreiben des historischen Antonini (*Nick*); Aufsatz über das Kreuz von Mainz, vgl. unten S. 15*; in den Miscellen die römischen einzeln angeführten Bemerkungen von *J. Becker*; Altes und Neues (*Nick*) auf eine römische Inschrift über Caligula bezüglich.

Becker (*J.*): Römische Inschriften vom Mittelrhein. 21 S. — Kostheim und die Mainspitze 9 S. — Ein Amulet aus dem Museum zu Wiesbaden [*ΓΕΙΝΑ ΠΑΡ ΟΦΘΑΛΜΙΟΝ ΛΕΥΚΟΥ ΟΛΩ ΠΕΡΗΣΕΝΟ*, wie *Rumpf* (N. Jahrb. f. Phil. XCIII p. 710 ff. zeigt, Hom. Il. *E*, 291 *ῥῖνα παρ' ὀφθαλμόν, λευκοὺς δ' ἐπέρησεν ὀδόντας*]. 4 S. (Aus den nassauischen Annalen).

Blümner (*H.*): Archäologische Studien zu Lucian. Breslau 1867. 100 S. 8.

Bötticher (*C.*): Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen. VI. Grosser Altar der Demeter zu Eleusis. (Aus dem Philologus S. 13—42). 1 Tafel. 8.

Brambach (*W.*): Trajan am Rhein und die Inschriftenfälschung zu Trier. Offener Brief an Dr. Janssen. Elberfeld 1866. 16 S. 8.

Centralblatt, litterarisches, für Deutschland. Herausgegeben von Dr. Fr. Zarncke. 1866. (Enthält u. a. zahlreiche eingehende Recensionen von *Bursian*.)

Curtius (*E.*): Recensionen über Spratt, Newton und von Wilmowsky. Aus den Göttinger gel. Anz. 1866. no. 39. 43. 44.

Desor (*E.*): Les Palafittes ou Constructions lacustres du lac de Neufchâtel. Paris 1866. Citat aus der Revue archéologique.

Engel (*O.*): Isis und Osiris, eine mythologische Abhandlung. Nordhausen 1866. 47 S. 8.

Foucart: Memoire sur les ruines et l'histoire de Delphes. Extrait des Archives des missions scientifiques. Paris 1865. 230 p. 8.

Garrucci (*R.*): Dichiarazione delle Pitture Vulcenti. Roma 1866. 4. 16 p. Nebst einem Atlas von 7 Tafeln in Quer-Folio betitelt: Tavole fotografiche delle Pitture Vulcenti staccate da un ipogeo etrusco presso ponte della Badia ed esposte in Roma dal Principe D. Alessandro Torlonia nel suo museo a Porta Settimiana.

Enthaltend laut Garrucci's Ueberschriften: I. 1. Sisifo, Anfiarao. 2. Aiace, Cassandra. 3. Polinice, Eteocle. — II. Agamennone, Ombra di Patroclo, Fanthia, Caronte, Achille, un Troiano, Aiace di Telamone, un Troiano, Aiace di Oileo, un Troiano. — III. Celio Vibenna, Mastarna, Larte Ultio, Laro Papatna di Volsinii Rascie, Pesna Arcmsnas di Sveama; Venthicau di S.... plsacs, Aulo Vibenna. IV. 1. Marco Camillo, Gneo Tarquinio di Roma. 2. Velio Sathie, Arnza. 3. 4. Fenice, Nestore. — Auf Taf. V u. VI sind Thierkämpfe, vom Fries, auf Taf. VII die Inschriften zusammengestellt.

Gerhard (*E.*): Etruskische Spiegel. Vierten Theiles zweite Abtheilung, Lieferung XVI—XVIII, enthaltend Taf. 368—397, nebst 48 S. Text. Berlin 1866. gr. 4.

— — Gesammelte Akademische Abhandlungen und Kleine Schriften. Erster Band. Nebst einem der kgl. Akademie der Wissenschaften verdankten Band Abbildungen. Berlin 1866. 573 S. 8. nebst Kupferheft von 40 Tafeln. 4.

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie unter Mitwirkung von *R. Hercher*, *A. Kirchhoff* und *Th. Mommsen*, herausgegeben von *E. Hübner*. I. Band. 2. 3. Hft. Berlin 1866. S. 161—481. 8. Vgl. oben S. 207*.

Enthält unter anderem in Heft 2: Homer und das Ithaka der Wirklichkeit (*R. Hercher* S. 263—280); Metrische Inschrift aus Carthago (*H. Nissen* und *Th. Mommsen* S. 342). — In Heft 3: Ornamenta muliebria (*E. Hübner* S. 345—364); Ueber eine attische Inschrift (*W. Dittenberger* S. 405—426); Inschrift von Astorga (*E. Hübner* S. 437. 438); Die Orthographie der sog. tabulae honestae missionis (S. 460—468).

Kekulé (*R.*): Hebe, eine archäologische Abhandlung. Leipzig 1867. 76 S. 5 Tafeln. 8.

Kenner (*Fr.*): Archäologische Funde im Lande ob der Ens. Wien 1866. XVI S. 4.

Mortillet (*G. de*): Le signe de la croix avant le Christianisme. Paris 1866. (Vgl. Revue arch. p. 447 ss.)

Müller (*Max*): Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. The Hymns of the Gaupâyanas and the legend of king Asamâti (London 1866). 54 S.

Münz (*P. J.*): Archäologische Bemerkungen über das Kreuz, das Monogramm Christi, die altchristlichen Symbole, das Crucifix. (Aus den Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde etc. Bd. VIII). Wiesbaden 1866. 214 S. VIII Tafeln. 8.

Mylonas (*C. D.*): de Smyrnaeorum rebus gestis. (Promotionsschrift). Göttingen 1866. 47 p.

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Bd. XXIII. Heft 3 u. 4. XXIV. Heft 1—3. Göttingen 1865. 8. (Vgl. Arch. Anz. no. 206 S. 191*).

Enthält unter anderem in Bd. XXIII. Heft 3: Die verschiedenen Windrosen der Griechen und Römer (*A. Dräger* S. 385—396); Ueber die sybaritischen Auswanderungen (*Max Hoffmann* S. 397—434); Eine Stelle des Claudius Galenus über die Prüfung der Sonnenuhren und die Herstellung einer Wasseruhr (*H. Sauppe* S. 443—454); Samische Alterthümer (Schluss. *A. Müller* S. 482—540); Fulgentius und die kretische Hekatomphonie (*A. Schäfer* S. 562—564). — In Heft 4: Attische Culte aus Inschriften (*Karl Keil* S. 592—623); Argei und October equus. Schluss in Bd. XXIV S. 179 (*Felix Liebrecht* S. 679—683). — In Bd. XXIV. Heft 1: Attisches Epigramm (*H. Sauppe* S. 48. 192); Mirgo-Lilybaeum (nebst einer Karte von Sicilien, *Jul. Schubring* S. 49); Semiramis (*Felix Liebrecht* S. 179). — In Heft 2: Die Sprüche der delphischen Säule (*Ferd. Schultz* S. 193—226); der Altar des Eleusinion zu Athen (m. Abb. *C. Bötticher* S. 227—242); Vesta, Laren und Genius (Nachtrag zu S. 243 ff., *A. Preuner* S. 356). — In Heft 3: Der Name Hades und die Entstehung des Cultus von Delphi (*D. F. Unger* S. 385—400); Zur Topographie des alten Athen. I. Die Agora in Athen. II. Der Tempel des Asculap am Südabhange der Akropolis in Athen (nebst einer Inschrifttafel, *A. Porenzeyn* S. 454—465); Das Grabmal der Annia Regilla zu Rom (*R. Bergau* S. 465—473); Inschriften aus dem Theater zu Athen (*E. von Leutsch* S. 537—542); Die theräische Becher (*R. Schmessen* S. 532 ff.).

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von *F. G. Welcker* und *F. Ritschl*. 21. Jahrgang. 1—4. Heft. 640 S. 8. Vgl. oben S. 191*.

Enthält unter anderem: Griechische Inschriften aus Sicilien (*F. Ritschl* S. 127. 160); Inscriptionum Graecarum ineditarum centuria I—IV (*Fr. Lenormant* S. 223 ff. 362 ff. 510 ff.); Neue Gladiatorentesseren von *F. Ritschl* S. 292 ff.; Zur Litteratur der FICULA von demselben S. 296 f.; Capuaner Inschrift von dems. S. 297 f.; Amazonenstatuen von Phidias, Polyklet und Strongylion (*A. Klügmann*) S. 321 ff.; Trophonios und Agamedes (*K. Schwenck* S. 631 f.).

Schuchardt (*O.*): Nikomachus, eine archäologische Studie. Mit 1 Tafel. Weimar 1866. 47 S.

Spratt (*T. A. B.*): Travels and Researches in Crete. 2 vol. London 1865. (Vgl. Göttinger gel. Anz. 1866. no. 39. S. 1530).

Stier (*H.*): Architektonische Erfindungen von Wilhelm Stier. Erstes Heft. Entwurf zu dem laurentinischen Landsitz des Plinius nebst Atlas in Quer Folio mit 7 Kupfertafeln. Berlin 1867. 42 p.

Wanner (Dr. *M.*): Das alemannische Todtenfeld bei Schleitheim und die dortige römische Niederlassung. Schaffhausen 1867. 58 S. IX Tafeln. 4.

Wiberg (*C. F.*): Sur les relations des Grecs et Romains avec le Nord et sur les antiques voies de commerce. (Vgl. Revue archéologique 1866. p. 375).

Wieseler (*Fr.*): Griechisches Theater. (Aus der allgem. Encyclopädie der Wissensch. u. Künste. Sect. I. Bd. LXXXIII). Leipzig 1867. S. 159—256. 1 Tafel. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 218. **Februar 1867.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Fortsetzung zu Seite 8*.)

II. Denkmäler. Je spärlicher die Ergebnisse der vorjährigen Ausgrabungen sich darstellen, um so erwünschter ist die Ergänzung, welche ihnen aus dem Hervorziehen manches bisher unbekannten oder versteckt gebliebenen Materials erwachsen ist. Fassen wir die auf beiden Wegen gewonnenen Resultate zunächst für die Ortskunde zusammen, so finden wir auf der neuerdings mit Vorliebe besuchten Insel Kreta manchen neuen Punkt der Chorographie festgestellt[illegible]), sowie in der theräischen Inselgruppe und zahlreichen anderen Localen griechischen Landes vorhistorische Ansiedlungen nachgewiesen[illegible]). Daneben kann es dem unerschöpflichen Boden Athens auch ohne planmässige Untersuchung an einschlägigen Resultaten nicht mangeln[illegible]), während in Italien hinter den Fragen nach der Topographie der ältesten Zeiten das Interesse für die Ortskunde historisch wichtigerer Epochen einstweilen zurückgedrängt scheint[illegible]). Die gleichen Interessen sind auch in Frankreich lebhaft, wo aber zugleich die kaiserlichen Forschungen über Cäsars gallische Feldzüge der Topographie späterer Zeiten vielfach zu Gute gekommen sind[illegible]). Was bei solchen Untersuchungen speciell für die Baukunde sich ergeben hat, beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen[illegible]) fast ganz auf Grabanlagen, wie solche ausser in einzelnen Gegenden Griechenlands[illegible]) hauptsächlich in der nächsten Umgebung Roms[illegible]), in Südetrurien und Südrussland[illegible]) zu Tage getreten sind.

Weit reicher ist die neue Ausbeute an bildlichen Kunstdenkmälern, die zum Theil ihren mehr oder minder festen Platz in öffentlichen Museen oder Privatsammlungen bereits gefunden hat. Demnächst wird auch Athen durch den endlich begonnenen Museumsbau seinen Kunstschätzen ein würdiges Unterkommen und Sicherung vor den Unbilden der Witterung angedeihen lassen können; einstweilen hat, unbeschadet geringerer Erwerbungen von Seiten anderer Museen[illegible]), das britische Museum sich die Vermehrung seiner Reichthümer am eifrigsten angelegen sein lassen[illegible]). In Paris finden wir neben mancher Vermehrung der öffentlichen Sammlungen vielfaches Interesse für die Gründung und Bereicherung ansehender Privatsammlungen, denen einzelne in Rom und Neapel zur Seite stehen[illegible]). Es an neuem Zuwachs nicht fehlen zu lassen, dafür sorgen theils die Veräusserungen älteren Antikenbesitzes — wie denn die Sammlung des Herzogs Blacas dem früher zerstreuten Museum Pourtalès bald gefolgt ist —, theils Kunsthändler, unter denen der bereits vielbewährte Name der Gebrüder Castellani obenan steht[illegible]).

Bei einer Einzelmusterung des neugewonnenen Erwerbs zunächst an statuarischen Werken bieten sich als Gegenstände hervorragenden Interesses nur der Steinhäusersche Apollokopf und die alterthümlichen cäretanischen Sitzbilder von Terracotta dar, neben denen auch die vermeintliche Periklesbüste der Sammlung Pastoret und die neu hervorgezogenen Bildnisse des Alkibiades genannt werden mögen[illegible]), während im Uebrigen meist Werke geringeren Belanges in Stein[illegible]), Metall[illegible]) und Thon[illegible]) zum Vorschein gekommen sind. Unter den Reliefs machen sich einige neuentdeckte Reste architektonischer Sculpturen aus Halikarnass und Athen bemerklich[illegible]), auch ist bei Smyrna ein neues Felsrelief und in Mykenä ein seltsam verzierter Ziegel zum Vorschein gekommen[illegible]). Sonst fehlt es nicht an minder hervorragenden votiven[illegible]), sepulcralen[illegible]) und anderweitigen Reliefs in Stein[illegible]), Erz[illegible]) und Terracotta[illegible]). Vor Allem aber verdienen werthvolle Funde goldener und silberner, theilweise mit Reliefs reich verzierter Gefässe und Geräthe aus südrussischem[illegible]) und italischem[illegible]) Boden unsere Beachtung, wonehen dann auch einiges Erzgeräth nicht übergangen werden soll[illegible]). Die neue Ausbeute an Gegenständen aus Blei und Glas[illegible]) ist nicht unbedeutend, auch erwecken Gemmenbilder, die in nicht geringer Anzahl zum Vorschein gekommen sind, unser Interesse[illegible]). Endlich ist der Münzen zu gedenken; eine bedeutende Anzahl bisher noch nicht publicirter Typen ist theils aus den reichen Schätzen des athenischen Kabinets[illegible]), theils aus anderweitigem Besitz[illegible]) ans Licht gestellt worden.

Unter den Denkmälern graphischer Kunst treten uns zunächst die Metallzeichnungen etruskischer Cisten und Spiegel entgegen. In der Reihe der Cisten ragt ein schon durch sein kostbares Material, Silber, ausgezeichnetes Exemplar auch wegen seiner archaischen Verzierungen

hervor; daneben ist eine grosse Bronzecista mit dem Parisurtheil und dem Chrysipposmythus besonders zu nennen[illegible]). Spiegel sind freilich ziemlich zahlreich gefunden worden, doch ist keiner darunter, der sich mit dem im vorigen Jahre entdeckten Helenaspiegel vergleichen liesse[illegible]). Im Gebiete der Wandmalerei ist weniger von neuen Funden als von Publicationen mancher in den vorhergehenden Jahren entdeckten Gemälde aus Tarquinii Ostia und Pompeii zu berichten[illegible]), während von Mosaiken einiges Neue, obschon nicht eben Hervorragendes, zum Vorschein gekommen ist[illegible]). Selbstverständlich ist auch die Zahl bemalter Vasen nicht ohne Zuwachs geblieben, welchen theils Griechenland mit seinen Inseln, theils die Nekropolen Italiens geliefert haben; Anderes ist aus dem Privatbesitze uns kund geworden[illegible]). Von archaischen Vasen ältester Art anhebend, finden wir weiter sowohl die Klasse der Vasen mit schwarzen Figuren[illegible]), wie die mit rothen, ziemlich reich vertreten[illegible]).

Sehr bedeutend ist endlich die Ausbeute auf dem Felde der Epigraphik. Unter den griechischen Inschriften sind einige archaische besonders beachtenswerth[illegible]); sonst bilden von Aegypten an über die Inseln und das Festland Griechenlands die Fundorte eine ununterbrochene Kette bis nach Sicilien[illegible]). Auch unter den römischen Inschriften finden wir manchen Zuwachs der altlateinischen Epigraphik verzeichnet[illegible]), während übrigens neben Italien auch Afrika, Hispanien, Gallien und die Rheinländer nicht unbetheiligt blieben, und letztere namentlich durch Fälschungen ein trauriges Aufsehen erregten[illegible]). Schliesslich sei auch die Bereicherung der etruskischen und sonstigen italischen Sprachdenkmale nicht übersehen[illegible]).

(Schluss folgt.)

II. Denkmäler.

[illegible]) Kreta ist a) durch die Engländer [illegible] [illegible] und in einem zweibändigen Reisewerke des hochverdienten *Spratt* (S. 15*) eingehend beschrieben. Dazu kommt b) ein Fragment aus einer einstweilen noch nicht vollendeten Beschreibung *Thenons*, die Städte *Elyros* ([illegible]) und *Syia* ([illegible]) umfassend (rev. arch. XIV S. 396 ff.).

[illegible]) Vorhistorische Anlagen a) auf *Therasia* wurden oben Anm. 5 erwähnt. Entsprechende Erscheinungen b) im *übrigen Griechenland* hat Lenormant rev. arch. XV S. 16 ff. zusammengestellt.

[illegible]) Aus Athen fand die Aufdeckung von Grundmauern der *Propyläen* auf der Burg (Anm. [illegible]), eines *Asklepiosheiligthums* am Südabhang der Akropolis (Anm. 6b) und neuer Stücke der *Stadtmauern* (Anm. 6c) bereits Erwähnung.

[illegible]) Ueber a) topographische Verhältnisse italischer Orte wird mehrfach in den Sitzungen des archäologischen Instituts verhandelt vgl. Bull. p. 35. 97. 219, oben S. 212*. 225*. 230*. 282*, womit auch die Eröffnung der keltischen Gräber auf dem Sommaplateau in der Lombardei verknüpft ist (rev. arch. XIII S. 20 ff.). Doch blieben daneben auch b) die einschlägigen Fragen aus klassischer Periode nicht vollständig unberücksichtigt. Hervorzuheben wäre etwa die Erörterung von *Bolsa-Lilybaeum* durch Schubring (Philol. XXIV S. 49 ff.), die Untersuchung über die *Aqua Marcia*, *Aqua Claudia* (Bull. p. 67 ff.) und die Via Valeria (Bull. p. 79), sowie die Entdeckung von Löwenköpfen am *Tiberufer Roms*, welche zur Befestigung von Schiffsseilen gedient haben (oben S. 228*).

[illegible]) Ein a) Verzeichniss *keltischer Grabstätten* in Frankreich giebt die rev. arch. XIII S. 264 ff., vgl. Anm. 24. Anfügen lassen sich ähnliche Untersuchungen in Spanien (Anm. 208) und der *Schweiz* (am See von Neufchâtel rev. arch. XIII S. 143). Die b) ausgedehnten topographischen Vorarbeiten zur *Geschichte Caesars* haben in dem zweiten Bande des kaiserlichen Werkes ihre Verwerthung gefunden und sind ausserdem in zahlreichen Karten und bildlichen Zugaben desselben niedergelegt. Ausserdem sind neuere Bemerkungen über *Bibracte* (rev. arch. XIV S. 255 ff.) sowie über die Lage von *Vidubia* (bei St. Bernard-les-Citeaux: ebenda XV S. 59 ff.) zu verzeichnen. — Auf die Ermittlung des alten c) *Lopodunum* an Stelle von Ladenburg, welche oben Anm. 29 S. 2* ff. berührt ward, soll hier nachträglich nochmals hingewiesen werden.

[illegible]) Als nicht sepulcrale Bauwerke sind zu nennen a) *Tempelanlagen* in Alexandria (arch. Ztg. S. 170 ff. Taf. 210 vgl. S. 145* ff.), Samos Anm. [illegible], Athen (Anm. 6b) und Firmum (Anm. 198); b) die vermeintliche *porticus Octavia* nahe dem Pompeiustheater in Rom (Anm. 114); c) die *Villa* in Nennig (Anm. 286); d) das *Zeichen* auf der athenischen Burg (Anm. 6b); e) die vermuthlich späte *Pfahlbrücke* in Koblenz (oben S. 267*) und die römische *Schanzenkette* in Nordengland (Anm. 26). Neuerdings hat f) de Rossi im letzten Stück des Bullett. di archeol. crist. das *Xenodochium*, von Pammachius um 398 gegründete *Xenodochium* in Ostia beschrieben und eingehend erläutert.

[illegible]) Gräber in Griechenland: a) auf *Kamiros* (rev. arch. XV S. 16 ff.); b) auf *Kalaureia* (oben S. 260*. Taf. A); c) in *Aegina* (S. 253* ff.).

[illegible]) Rom hat Gräberfunde aufzuweisen a) in der *Villa Wolkonski* (Anm. 11d); b) an der Via Labicana in *Centocelle* (Anm. 14b); c) an der *Via Appia* (Anm. 14a); d) bei *Aricia*, wo die Gräberstätte der *legio II Parthica* aufgefunden worden ist (oben S. 298*).

[illegible]) Unter den mannichfachen Gräbern a) *Südetruriens* ist neben denen zu Tolfa (*grotta dei cani*, Anm. 18a) und Tarquinii (Anm. 18b) besonders das Grab zu *Cervetri* (Anm. 17) wegen seines hochalterthümlichen Charakters und entsprechenden Inhalts zu erwähnen; es ist das zweite Grab in Etrurien, welches neben der Ausstattung mit archaischen Thonwaaren und Goldgeräth keine bemalten Vasen aufzuweisen hat. Ueber b) die verschiedenen Grabstätten *Südrusslands* brachten wir oben S. 269* ff. einen ausführlichen Auszug aus dem letzten Bericht der russischen Commission.

[illegible]) In a) *Athen* wurde laut Zeitungsberichten am 16. Juni der Grundstein zum Museum gelegt, vermuthlich zu dem auf dem Westende der Akropolis bereits seit geraumer Zeit projectirten und lediglich für die Denkmäler der Burg bestimmten (vgl. oben S. 109*. Bull. p. 127). Von kleineren Sammlungen liegen Berichte vor b) aus *Marseille*: zahlreiche Votivsteine späterer Kunst mit einzelnen auf Artemis gedeuteten Idol (oben S. 267*. 303* ff. Tafel B); c) aus *Hannover*: Kleinigkeiten aus Rhodos (oben S. 246* ff.); d) aus Schloss Friedenstein zu *Gotha* (rhein. Jahrb. 41 S. 50 ff.). Neben Marmorwerken, Bronzen und Glasgefässen werden von Wieseler besonders hervorgehoben eine 7 Zoll hohe Priesterin von Flamm di [illegible], Kameen und Intaglios, Terracotten, 14 Vasen (darunter mon. dell' inst. IV Taf. 34), fünf kleine unbedeutende Wandgemälde vom Avertin, ein Stück Mosaik.

[illegible]) Da wir über die neuerworbenen Schätze des britischen Museums und einiger anderen englischen Sammlungen (South Kensington Museum, Oxford, Cambridge) oben S. 243* ff. 260* f. 291* ff. ausführlich berichtet haben, so mag es genügen an die zum Theil schon früheren Ankäufe aus der Sammlung Pourtalès und von Castellani, an die Nachlese vom Mausoleum und an die Erbschaft der Sammlung Woodhouse zu erinnern, wozu ganz neuerdings noch der für die Summe von 10,000 Pfund oder 1,200,000 Frs. erfolgte Ankauf der ganzen Sammlung Blacas sich gesellt hat.

[illegible]) In Paris erlangte a) aus dem *Louvre* den Ankauf der Vase von Amathus (rev. arch. XIV S. 86 f.); b) aus dem Museum der *Bibliothek* von dem Geschenk einer werthvollen Reihe von Bronzen (altertümlicher Sophokles, Alexander der Gr., Stadtgöttin von Antiocheia u. A.) und Terracotten aus der Sammlung *Janzé* (ebenda XIII S. 154). Daneben ist c) in der *école d'artillerie* ein neuer Saal mit antiken Waffen eingerichtet (ebenda XIV S. 230). Unter den Privatsammlungen berichteten wir über diejenigen der Herren d) *Lenormant* (oben S. 293* ff.) und e) *Oppermann* (ebenda S. 295* ff.). Weiteres stellen wir in einem besonderen Aufsatz S. 29* zusammen. — In Rom ist die f) *barberinische* Sammlung praenestinischer Cisten wiederum reich vermehrt (Bull. p. 15 ff. 38 ff. 76 ff. 132 ff.); vgl. an-

ten Anm. 110. Ausserdem überrascht *g*) der Antikenbesitz des *P. Garrucci* durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts an Terracotten (z. Th. mit anziehender epigraphischer Zuthat), Glasarbeiten, Gemmen, Münzen, *Bronzegeräth*, einigen silbernen Kunstwerken (Statuette eines jugendlichen Herkules; Silberbecher vgl. oben S. 240*), Goldschmuck und einigen Inschriften (Bull. p. 228 ff. 276 f.). — Endlich sei *h*) die oben S. 215* f. erwähnte Bereicherung der Sammlung des Herrn Loring in *Malaga* hier wiederum genannt.

**) Aus dem Kunsthandel brachten wir Kunde *a*) von dem neuen Zuwachs der Sammlung *Barone* an Vasen und Sculpturen oben S. 277* f. Besonders häufig begegnen wir aber dem *b*) Namen *Castellani*. Aless. C. versteigerte in Paris eine 360 Nummern starke Sammlung von Vasen, Terracotten, Bronzen (oben S. 273* ff.), während er in Neapel schon wieder eine neue Sammlung bildet, in der ausser Vasen namentlich eine reizende Thongruppe von Astragalizusen hervorgehoben wird (Bull. p. 211 ff.). Agostino C. in Rom ist in den Besitz der unberechtigten (Anm. 17) reichen Funde von Cervetri gelangt (Bull. p. 177 ff.), desgleichen hat er den Inhalt der Ausgrabungen von Torrlino (Anm. 16*b*) und einige Vasen aus der Sammlung *Lambruschini* erworben (ebenda p. 211 ff.).

*) Von statuarischen Werken grösserer Bedeutung giebt *a*) der *Steinhäuserische Apollonkopf*, eine von Kunstkennern bezeugte Wiederholung des Kopfes der belvederischen Statue, und bei Anlass zur Wiederaufnahme der neuerdings an letztere geknüpften Untersuchungen gegeben (oben S. 281* f.); von bedeutendem kunsthistorischen Interesse sind ferner *b*) die *Stelbilder* nebst dem sonstigen Schmuck eines cyrenaischen Grabes (Anm. 17*a*). Eine *c*) *Büste Pourtalès* wird, freilich nicht ohne Widerspruch, den bekannten Bildern des Perikles an die Seite gestellt (oben S. 285*); anziehend ist die *d*) Zusammenstellung von *Athletenbildern* (ann. p. 228 ff. mon. VIII Taf. 25).

*) Unter der Menge statuarischer Werke geringerer Bedeutung heben wir hervor, in Stein: *a*) *kyprische Idole* (oben S. 277*); *b*) Reste des archaischen *kalbtragenden Hermes* von Athen (Anm. 6*a*), einer Gruppe mit *Theseus und dem Minotauros* ebendaher (arch. Zeit. S. 160 ff. Taf. 208, 4. 5) und *c*) einer römischen Darstellung des gezüchtigten *Thersites* (ebenda S. 133 ff. Tafel 208, 1—3); *d*) *Bacchusdarstellungen* (Anm. 10; oben S. 119*), *Asculapius* kolossal (oben S. 278*), *Silvanus* (ann. Taf. *K*), *Leda* (oben S. 213*, Bull. p. 121), *e*) *Kaiserbilder* aus Ephesos (Anm. 3) und Melos (Anm. 4*b*). Ausserdem *f*) eine Reihe von *Köpfen* (aus dem Peiraeus Anm. 7*a*, vom Aventin Bull. p. 71), darunter einen sprechenden *Hebekopf* (Kekulé Hebe Taf. 1); endlich *g*) eine *Bimsensteinkugel* (Anm. 6*b*) und einen monumentalen mehrarmigen *Leuchter* (oben S. 231*, Bull. p. 103).

**) Aus Metall reihen sich an: *a*) ein silberner *Herkules* im Besitz des P. Garrucci (Bull. p. 60 f.); *b*) mehrfache *Gruppen* von Cales (oben S. 221*, 245*, Bull. p. 133) und Spiegeln (Bull. p. 10 f. oben S. 293* f.); *c*) ein vermeintlicher *Alexander* in Parma (oben S. 267*), ein Commodus zu Pferde (oben S. 222*, Bull. p. 103), ein Silvanus (ann. Taf. *N*); *d*) *Figuren provinzieller italischer Kunstübung* aus Bastianis (oben S. 230*, Bull. p. 98), Gubbio (oben S. 210*, Bull. p. 8) und Lodi (Bull. p. 71). Auch sei auf die *e*) Bronzen der *Castellani*schen Sammlung (oben S. 278* f.) wiederum hingewiesen, sowie auf die in dem Aufsatze unten S. 29* ff. aus Pariser Privatbesitz genannten Stücke.

*) Unter dem Statuarischen aus Thon verdient *a*) die reizende Gemmengruppe zweier *Astragalizusen* nebst zwei anderen Frauenstatuetten aus Cumae besondere Auszeichnung (Anm. 46*b*. Bull. p. 218 f.). Sonst kommen *b*) ausser einem *Apollon Kitharoedus* (Anm. 4*a*) und einem vermeintlichen *Bacchus* von Melos (Anm. 4*b*), die neuen Terracotten *c*) der *akarnanischen Funde* (oben S. 271* f., Eroten und Schwan compte-rendu Taf. 6, 2—4) und der Sammlungen *Castellani* (oben S. 276*, Komiker mit Wickelkind) und *Lenormant* (oben S. 293*, namentlich ein *Kopf der Despoina* aus Tegea und ägyptische Bilder der Damia und Auxesia) in Betracht. Anderes unten S. 29* ff.

*) Weitere Sculpturen *a*) vom *Mausoleum* gelangten nach London (oben S. 255*); *b*) von den athenischen Tempeln der *Athena Nike* und *Athena Ergane* kamen neue Friesstücke zum Vorschein (Anm. 6*a*).

*) Unweit *a*) *Smyrna* am Wege nach Ephesos fand man ein Felsrelief, Kopf und Büste einer Frau mit theilweise räthselhaftem Beiwerk enthaltend (rev. arch. XIII S. 423 f.); den *b*) Sarkophag von *Mylasa* mit dem Bilde der persischen Artemis brachten wir Taf. A, 1 mit den Bemerkungen des Finders (oben S. 257*). Hier mag auch *c*) als Unicum ein *assyrisches* Relief im Louvre seine Erwähnung finden (rev. arch. XIII S. 366 f.).

*) Votivreliefs wurden bekannt *a*) auf *griechischem* Boden in Erythrai (Christ im Monatsber. der Münchner Akad. 1866 S. 240 ff.), in Thasos (Anm. 5*a*), in Athen (Anm. 6*a*) und im Peiraeus (Anm. 7*a*), wozu noch die Wiederholung eines attischen Taurobolenaltars kommt, über welche Conze oben S. 9* ff. handelt; *b*) in *Rom*: Silvanus ann. Taf. *I. L. M*; Mithras (Anm. 11*c*); *c*) in *Marseille* (Anm. 43*b*); *d*) bei *Kertsch* (oben S. 271*).

*) Grabreliefs sind zu bemerken *a*) aus den *griechischen* Ländern, von Erythrai (Christ s. oben S. 279*) und von Attika (Institutssitzung vom 11. Januar d. J.); *b*) aus *Italien*: die Reliefporträts eines römischen Ehepaares aus der Flavierzeit (S. 280* f.) und ein auf Inhalt bezogenes dreieckiges Relief aus Câre (Bull. p. 102 f.). Diesen schliessen sich *c*) *Sarkophage* an: Chiron und Thetmos (Krüger s. oben S. 279*), Herakles mit dem Schweinehunde (oben S. 278*), schmiedende Amoren (ebenda), lesende Musen (S. 216*, aus Vottipo in Spanien), Jahreszeiten und Elemente (S. 243*, aus Lissabon); christliche Darstellungen (aus St. Gilles bei Nîmes Anm. 214). Endlich ist *d*) Sepulcrales aus *Kertsch* zu erwähnen (oben S. 271*).

) Von sonstigen Reliefs in Stein erwähnen wir das Berliner Basis mit dem Bilde eines römischen Kriegers, welche Hübner in unserem letzten Winckelmannsfestprogramm behandelt hat (S. 285), einen Neapler bacchischen Marmordiskus (oben S. 279*) und das Ganymedesrelief aus Nîmes (Anm. 21*a*). Kürzlich ist auch im Vatican ein neues Stück einer Nachbildung des Schildes der Parthenos nachgewiesen worden s. Adunanz vom 4. Jan. d. J. (S. 25*).

*) Von Erzreliefs sind ausser *a*) der Niklausellung aus Athen (Anm. 6*d*) hauptsächlich *b*) erhebliche *Spiegeldeckel* beachtenswerth, deren einer (Dirchsch) oben S. 294*, ein anderer (Amazonenkampf von feinster griechischer Kunst) im Bull. p. 17, ein dritter (Pflege des Bacchuskindes) ebenda p. 215 f. beschrieben wird. Daran reiht sich *c*) ein *Bronzegefäss* mit archaischen Reliefstreifen (Kentauren und Thiere) Bull. p. 194 nn. XVI.

*) Thonreliefs *a*) einer den Herkules säugenden Juno aus Palestrina (Bull. p. 65) und anderen, verschiedenartigen Inhalts (oben S. 245*) bieten sich der Beachtung dar; dazu *b*) in *Lampen* Ganymedes (ann. p. 121, vgl. Institutssitzung vom 28. Dec.), der *saecularen Minerva* (oben S. 213*, Bull. p. 14) und eine Darstellung aus der Fabel (oben S. 22* f., Bull. p. 69, Adunanz vom 4. Jan. d. J.); vgl. auch Anm. 43*a* (Weib und Krokodil, Pan und geflügelte Schlange). Endlich kommt Architektonisches mit Reliefschmuck in Betracht (oben S. 212*, 226*, Bull. p. 13, 37).

*) Unter den reichen Schätzen an Gold- und Silbergeräth aus *Nikopol*, von denen das letzte Compte-rendu Stephanis handelt, verdienen die silberne Amphora mit dem skythischen Marstall, die auf den Alopemythos bezogene Bekleidung eines Gorytos und eine mit Kampfscenen geschmückte Schwertscheide, letztere beide von Gold, auszeichnende Hervorhebung (s. oben S. 272*).

*) Vor Allem ist *a*) das Silbergefäss des *P. Garrucci* mit bacchischem Opfer beachtenswerth (oben S. 240*, Bull. p. 61 f.). *b*) Ein silberner *Spiegeldeckel* mit bacchischer Gruppe (oben S. 277*) stellt sich einer mit Alterthümlichen Thierreliefs und entsprechender Ornamentik verzierten Cista aus Silber (unten Anm. 65*a*) zur Seite. *c*) Geringeren *Schmuck* aus Gold und Silber findet man oben in den Anm. 15*b*, 22*c*, 25, ferner im Bull. p. 124 f. 178 f. und in der rev. arch. XIV S. 415 ff. nachgewiesen. Auch verweisen wir auf S. 29*.

*) Erzgeräth wird, abgesehen von dem Anm. 49*b* und 56*b* bereits erwähnten, aus Kund aus Tarquinii (Bull. p. 237), Alesia (rev. arch. XIII S. 444 f.) und Mediasch (oben S. 236*).

*) Aus *a*) *Sicilien* stammt eine Reihe von Münzen oder Marken aus Blei, welche Salinas in den ann. p. 182 besprochen und auf Tafel *R* zusammengestellt hat; diesem reihen sich einige Gegenstände aus gleichem Material (Inschriftplatten, Schleuderbleie) in der Sammlung des *P. Garrucci* (Anm. 15*g*) an. Weitere an bedeu-

zendsten aber ist die seit Kurzem durch des eifrigen Postolacca Fürsorge in *Athen* entstandene Sammlung solcher Bleimarken, 870 an der Zahl, über die derselbe eingehender in den ann. p. 330 ff. gehandelt hat, vgl. mon. VIII Taf. 32. An *b*) Glasgeräth ist nur der ebenda bereits erwähnte Besitz des P. Garrucci und die gleichfalls schon Anm. 27*b* angeführte Patene aus Köln zu verzeichnen; dazu zwei andere Glasgefässe in Köln, das eine in Gestalt eines sitzenden Affen mit Syrinx (rhein. Jahrb. 41 Taf. 2. 4 S. 142 ff.).

) Von Gemmenbildern erwähnen wir *a*) von **Kameen zwei aus Kertsch, im Privatbesitz zu Odessa befindlich (Taf. A, 5. 6 und oben S. 278* ff.) und einen im britischen Museum (Aktäon s. oben S. 238*). Unter den *b*) *Intaglios* wird ein Satyrkopf des Dioskurides (oben S. 268*), eine weibliche Gestalt einen Flügelknaben säugend (Compte-rendu 1864 Taf. 6, 1), ein *Epikur* mit Blitzesymbol (oben S. 228*, Bull. p. 47), eine treffliche Venus (oben S. 238*) und endlich ein Fragment mit einer hinsinkenden Amazone [Penthesileia], welcher Pichler ungehörig einen Herakles zugesellt hat (Bull. p. 13, vgl. oben S. 223*) namhaft gemacht. Auch seien *c*) zwei **Scarabäen** erwähnt (rev. arch. XIII S. 346 f.).

**) 24 unedirte Münzen, zum Theil von erheblichem Interesse, hat Postolacca ann. p. 330 ff. mon. VIII Taf. 32 aus der *athenischen* Sammlung mitgetheilt.

) Ohne irgendwie auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können, erwähnen wir *a*) die Münze des *Hypaepinus* (Taf. 208, 7; arch. Zeit. S. 104 f.); *b*) ein Tetradrachmon des *Lysimachus* (numism. chron. V p. 181 ff.); *c*) ein Goldmedaillon **Constantins II (ebenda p. 347 ff.); ferner *d*) die *Münzfunde* von Vercelli (Bull. p. 187), Bonn (Anm. 22*b*), Krefeld (Anm. 27*a*) und Ladenburg (Anm. 29).

) Cisten. Die *a*) *silberne* Cista der Sammlung Castellani mit ihren sehr auffallenden alterthümlichen Verzierungen, die aus Relief und Graffitzeichnung gemischt sind, liegt in den mon. dell' inst. VIII Taf. 26 publiciert vor, vgl. ann. p. 186 ff. 206 f. Ebenda findet sich *b*) die grosse *barberinische* **Cista mit Darstellungen aus dem Sagen des Paris und des Chrysippos abgebildet Taf. 29—31 vgl. ann. p. 357 ff. Ueber *c*) *neuere palestrinische Cistenfunde* liegt noch kein ausführlicher Bericht vor, vgl. Bull. p. 133 f. (Anm. 15*a*).

**) Spiegel. Der *a*) *Helenaspiegel* (vgl. oben S. 183* Anm. 39) ist jetzt gleichzeitig nach zweierlei Zeichnung in den mon. dell' inst. VIII Taf. 33 und bei Gerhard Spiegel Taf. 398 publiciert vgl. ann. p. 300 ff. und oben S. 240*. 245*. Von *b*) sonstigen Spiegeln *neueren Fundes* erwähnen wir zwei aus Tarquinii (Anm. 16*b*: *Catmite*; Merkurskopf Bull. p. 220) und zwei andere aus Tolfa (Bull. p. 223: vierfach geflügelte Frau mit Binde, archaisch; zwei Jünglinge). Endlich wurden *c*) in anderweitigem *Privatbesitz* bemerkt zwei Spiegel der Sammlung Castellani (oben S. 277*) und zwei des Herrn Oppermann (oben S. 293*).

) Wandgemälde kamen *a*) neuerdings zum Vorschein in *Chiusi* (Bull. p. 194 ff., vgl. oben Anm. 18*a*); von früher bereits bekannten wurden publiciert Gemälde *b*) aus **Corneto (Processionen sepulcralen Charakters mit etruskischen Inschriften) mon. dell' inst. VIII Taf. 36 vgl. ann. p. 422 ff. Taf. *W*; *c*) aus *Ostia* (Orpheus und Eurydice nebst Oknos und dem Cerberus, mit lateinischen Inschriften; Raub der Proserpina; Saturn als Kinderverschlinger; Scenen menschlichen Handels und Verkehrs) mon. VIII Taf. 28 ann. p. 292 ff. Taf. *S T*; *d*) aus *Pompeji*: Mars und Venus ann. p. 82 ff. Taf. *E F*; Krösus vor Kyros arch. Zig. S. 121 ff. Taf. 295; Minos und Skylla ebenda S. 196 ff. Taf. 222.

**) Mosaiken erwähnten wir bereits *a*) aus der Umgegend Roms (Anm. 14*a*. *b*), aus Ostia (Anm. 15*c*), aus Köln (Thierc Anm. 27*b*), aus Trier (desgl. Anm. 28*a*), aus Salzburg (Anm. 30). Ausserdem erhielten wir *b*) Kunde von zwei früher bei *Santa Severa* (Pyrgi) zum Vorschein gekommenen Mosaiken, einen Hirschzweig und einen Ringkampf zwischen mehrfacher Mitwesen darstellend (Bull. p. 231 Anm.). Ganz neuerlich ward auch *c*) in der Institutssitzung vom 4. Jan. *d. J.* (S. 22*) ein Mosaik von *S. Crisogono* in Trastevere mit neptunischen Darstellungen besprochen s. Bull. 1867 p. 11.

**) Die Bereicherung unserer Vasenkunde stammt *a*) aus *Griechenland*, wo Rhodos (S. 296*), Thera (S. 238*), Attika (Anm. 6*b*), Aegina (Anm. 7*b*), auch die Kyrenaika (Anm. 5) und die Krim (S. 273*) genannt werden; *b*) aus *Italien*, wo sich Caere (Anm. 17*b*), Tarquinii (Anm. 16*b*), Tolfa (Anm. 18*a*), Chiusi (S. 245*) hervorheben lassen, in Unteritalien Canosa (Bull. p. 217). Dazu kommen *c*) *Sammlungen*, wie die Barones in Neapel (S. 277* ff.), Castellanis in Rom (Bull. p. 211 ff.) und Neapel (ebenda S. 216 ff.), Oppermanns (S. 290* f.) und Lenormants (S. 294*) in Paris; ferner das britische Museum (S. 245*) und das Kabinet in Kopenhagen (S. 280*). Daneben verdienen die Mittheilung aus der früheren Sammlung Lambruschini (Bull. p. 211 ff.) Dank, auch sei auf den Aufsatz S. 29* ff. hingewiesen.

**) Alterthümliche Vasen wurden uns kund *a*) aus *Kameiros* (Athena mit Leichnam; Bellerophon oben S. 296* f.), *Thera* (Ornamente; oben S. 238* Taf. A, 2), *Aegina* (Patroklos (?) Rüstung oben S. 233*). Aus *b*) der Sammlung *Castellani* wird namentlich von einer ungewöhnlich grossen Schale aus Nola berichtet, deren bacchisches Innenbild in auffälliger Weise von einem Kriegerzug umgeben ist (Bull. p. 217 f.); Anderes ward oben S. 272* f. zusammengestellt. Ferner verweisen wir *c*) auf die in Anm. 3 (*Tanagra*), 16*b* (Tarquinii), 17*b* (Caere), 18*a* (Tolfa) gegebenen Mittheilungen, unter besonderer Hervorhebung der ersteren.

) Auch für die Vasen mit rothen Figuren lässt sich *a*) auf die Angaben in Anm. 16*b* (Tarquinii), 17*b* (Caere), auf S. 245* (brit. Museum), 273* (Kertsch), 274* f. (früher Castellani), 277* (Barone), 294* (Lenormant) hinweisen. Besonders hervorzuheben sind *b*) die schöne Schale des **Brygos mit der Iliupersis (Heydemann oben S. 279*), die Pyxis von Aegina, welche auf *Amphitrites Entführung* durch Poseidon gedeutet wird (oben S. 253* ff.), die *Lösung Hektors* (mon. dell' inst. VIII Taf. 27, ann. p. 241 ff.); ferner *c*) die beiden *Kopenhagener* Vasen (Lessing s. S. 280*) und die *Apotheose des Herakles* von Poggio Sommavilla (Bull. p. 213) und von Canosa (ebenda p. 216). Endlich mögen hier *d*) das aus einem *Krokodil und Mohren* gebildete Gefäss (oben S. 225*, Bull. p. 31) und einige *attische* Grablekythoi (Anm. 6*b*) Erwähnung finden.

**) Archaische Inschriften kamen in *Delphi* (ann. p. 1 ff. Taf. *A*) und *Corfu* (rev. arch. XV p. 63 bezüglich: στάλα Ξενϝάρεος τοῦ Μείξιος εἰμὶ ἐπὶ τύμφῳ) zum Vorschein.

**) Griechische Inschriften lieferten *a*) *Aegypten* (Tanis Anm. 1; Antinoe Bull. p. 149. 338; Kleopatra ebenda p. 199 ff.); *b*) die *griechischen Inseln*, Kypros Rhodos (auch neue Künstlerinschriften) Thera Samos Erythra Thasos Euboia, s. bes. rev. arch. XIII. XIV. Philol. XXIV S. 330 ff. Bull. p. 195. 207, oben Anm. 4*a*. S. 297*; *c*) das *griechische Festland*, Athen Peiraeus Chäroneia, s. Anm. 6*a*. 7*a*. *b*. Bull. p. 195. rev. arch. XIII p. 219. XV p. 36 ff. Philol. XXIV S. 337 ff. Hermes Bd. I; *d*) Selunt in *Sicilien* und Lipari; s. rhein. Mus. XXI S. 127 ff. Von Interesse ist *e*) die Anwendung eines homerischen Verses (Il. V, 291) als Amulet: ῥῖνα παρ' ὀφθαλμόν, λευκοὺ[ς] δ' [ἐπέρησεν ὀδόντας], nachgewiesen von Rumpf (n. Jahrb. f. Philol. 93 S. 716 ff.).

) An Nachträgen zum ersten Bande des **C. I. L. bemerkten wir, freilich ohne Garantie der Vollständigkeit, einige neue altitalische Töpferinschriften (Anm. 16*a*; vgl. auch Bull. p. 176), ein paar andere Inschriften geringen Umfangs (Bull. p. 63. 133 ff. rhein. Jahrb. 41 S. 29 ff. *ex queru*) und eine Bleiplatte aus Capua mit einer Devotionsformel.

**) Sonstige römische Inschriften, wie sie *a*) in *Italien* zum Vorschein gekommen sind, finden sich im Bull. p. 253 übersichtlich zusammengestellt; namentlich heben wir die neue Arvalinschrift (Anm. 12*a*) und die Zeugnisse der *cohors VII vigilum* (Anm. 12*b*. Bull. 1867 p. 9 ff.) hervor; vgl. auch die Sitzung der arch. Ges. vom 5. Febr. d. J. Ausser Italien beschränken wir uns auf einige Nachweise aus *b*) *Africa* (Hermes I S. 342 ff. rev. arch. XIII p. 190 ff. 287 ff.), *c*) *Hispanien* (Hermes I S. 437 ff. oben S. 219*), *d*) *Gallien* (Anm. 21*a*; vgl. die rev. arch.), *e*) die *Rheinlande* (s. die rhein. Jahrb.). Die *f*) Fälschungen von *Nennig* (Anm. 28*b*) sind durch Prüfung eines Inschriftsteines selbst neuerdings noch weiter als Fälschungen nachgewiesen, s. die Sitzung der arch. Ges. vom 8. Jan. d. J.

**) An *a*) *etruskischen* Inschriften von Spiegeln und Wandgemälden lässt sich aus Anm. 16. 67*b* Einiges entnehmen; Sepulcralinschriften ohne sonderlichen Belang brachte mehrfach auch das Bull. p. 81 ff. 120 ff. 239 f. *b*) *Sabellisches* ward nach Abschrift einer Inschrift von Sulmo von Corssen behandelt (ann. p. 113 ff.).

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 28. December v. J. zeigte Hr. *Helbig* einen interessanten zu Rom gefundenen und Hrn. *Abbati* gehörenden Marmorkopf vor, in welchem er hauptsächlich wegen der Binde, wegen einer auf dem Hinterkopf befindlichen Stütze, die eine aufgelegte Hand voraussetzen lässt, und wegen des weichen Charakters einen Typus des jugendlichen Bacchus vermuthete. Der Kopf, welchen der Vortragende wegen gewisser Spuren alterthümlicher Strenge auf ein vorpraxitelisches Original zurückzuführen geneigt war, wird in den Schriften des Instituts ausführlich erläutert werden. — Hr. *Benndorf* berichtete über die vor wenigen Tagen erfolgte Auffindung eines Mithraeums unter der alten Kirche von S. Clemente. Darauf zeigte er der Versammlung zwei mit Relief versehene schwarz gefirnisste Pateren, welche von dem Vortragenden zu Tarquinii bemerkt und jetzt für das Petersburger Museum angekauft worden sind. Ihre ungemein grosse Wichtigkeit beruht auf ihren Inschriften; die eine lautet: L · CANOLEIOS · L · F · FECIT · CALENOS, die andere RETVS · GABINIO · C · S · CALEBVS · FECIT · E. Durch dieselben wird, wie die Vortragende gelehrt ausführte einmal die Provenienz dieser Gattung von Schalen bestimmt, andererseits die Streitfrage über die Lesung analoger Inschriften gelöst. — Hr. *Kekulé* legte zwei vorzüglich schöne Gewandfiguren aus Terracotta vor, welche Hr. *Helbig* vor Kurzem erworben hatte, ausserdem eine Lampe mit der Darstellung des Ganymed. — Zum Schluss sprach Hr. *Henzen* über eine neulich zu Parma gefundene Inschrift von der Hr. *Lopez* einen Abklatsch eingeschickt hatte. Sie ist von besonderem Interesse weil in ihr zum ersten Male eine *legio XII paterna* erscheint, die der Vortragende sowohl mit der *legio XII antiqua* aus dem Heere des Antonius als mit der *legio XII fulminata* der Kaiserzeit identificirte, indem er annahm dass diese Legion ursprünglich zum Heere Cäsars gehört habe und später von Augustus zur Erinnerung an seinen Adoptivvater *paterna* genannt worden sei. Zu der ersten Hälfte der Regierung des Augustus würden auch sowohl der Charakter der Schrift, wie das Fehlen des Beinamens recht gut passen.

In der Adunanza vom 4. Januar 1867 legte Hr. *Klügmann* den Abguss eines fragmentirten Marmorreliefs im Museo Chiaramonti (Beschr. Roms II S. 59 no. 228) vor, welches die linke Seite der oberen Hälfte eines Schildes bildet, und wies nach dass dasselbe mit dem Schilde des britischen Museums übereinstimme, den Conze mit Recht für eine Copie des berühmten der Athena Parthenos von Phidias erklärt hat. — Hr. *Benndorf* berichtete über den Fortgang der Ausgrabungen bei S. Crisogono in Trastevere, durch die jetzt ein schönes Mosaik mit schwarzen Figuren, Tritonen und Seepferde darstellend, und ein gemauerter Wasserbehälter aufgedeckt sind. Darauf schloss Hr. *Henzen* einige Bemerkungen über die daselbst in den Wänden von Soldaten der *cohors VII vigilum* unter Elagabal Alexander und Gordian eingekratzten Inschriften und über das bisher unbekannte Wort *sebaciaria* das in vielen von denselben vorkommt. Ausserdem zeigte Hr. Benndorf eine bei einem römischen Kunsthändler befindliche Lampe aus Terracotta vor, die wegen ihres humoristischen Reliefs von Interesse ist. Dasselbe zeigt einen nach rechts schreitenden Buckligen mit einer Waage, auf deren einer Schale ein Elephant auf der anderen ein Insect vielleicht eine Ameise sich befindet. — Hr *Helbig* legte eine Reihe von Köpfen siegreicher Athleten vor, die alle einen gemeinsamen idealen Typus haben. Der Vortragende vermuthete in ihm den Typus, mit welchem in der Regel die olympischen Sieger gebildet wurden, im Gegensatz zu der ikonischen Darstellung, welche nur denen gewährt wurde, die dreimal gesiegt hatten (Plin. 34, 16) und glaubte ihn der Entwicklung der peloponnesischen Kunst zwischen Polyklet, an deren Athletentypus er sich deutlich anlehnt, und Lysipp zuweisen zu können, einer Periode aus der wir bis jetzt keine Monumente kennen. Ferner legte Hr. Helbig den Compte-rendu de la commission impériale pour l'année 1864 vor, welches anschauliche Werk wie gewöhnlich wichtige Monumente mit gelehrter Erklärung von Stephani enthält. — Zum Schluss sprach Hr. *Henzen* über eine vor einiger Zeit zu Palestrina gefundene lateinische Inschrift, von der zwei dortige Correspondenten des Instituts die Herren *Bennasi* und *Cicerchia* Abschrift eingeschickt hatten. Ausführlich erläuterte der Vortragende einige darin vorkommende Aemter namentlich die Quästur der Insel Cypern, und die Legation der Provinz Afrika. Die Inschrift wird in einer der nächsten Nummern des Bullettino bekannt gemacht werden.

In der Adunanza vom 11. Januar d. J. legte Hr. *Hirschfeld* den Wachsabdruck eines Stempels aus Bronze vor, der aus der Sammlung Santangelo in das Museo nazionale zu Neapel übergegangen ist, und dessen Inschrift dadurch ein besonderes Interesse hat, dass in ihr das bisher unbekannte Amt eines proc. Aug. ad Castor. erwähnt wird. Der Vortragende bezog dasselbe auf den von Domitian ausgeführten Wiederaufbau des Castortempels auf dem Forum, der aus dem sogenannten catalogus impp. Viennensis bekannt ist, besonders weil der Name des Procurator *T. Flavius Aug. lib. Martialis* nur an die Zeit der flavischen Kaiser zu denken erlaubt. Dass auf diesem Stempel, wie nur noch auf äusserst wenigen, der Name im Dativ steht, glaubte der Vortragende durch die Voraussetzung erklären zu können, dass derselbe nicht von Martialis selbst gebraucht worden sei, sondern bei der offiziellen Zusendung der Baumaterialien an ihn gedient habe. Hieran anschliessend sprach Hr. Hirschfeld die Vermuthung aus, dass die Inschrift des *C. Julius Bassus Aemilianus actor Caesaris ad Castor. et ad loricatum* in die frühe Kaiserzeit gehöre, weil später die *actores* Freigelassene oder Sklaven zu sein pflegen, und zwar auf die Restauration des Castortempels unter Tiberius zu beziehen sei. — Bei diesen ansprechenden Vermuthungen fand Hr. *Henzen* eine Schwierigkeit darin, dass in der Kaiserzeit die Leitung derartiger Bauten den *curatores aedium sacrarum et operum publicorum* zuzustehen scheine; vielmehr sei der *procurator ad Castorem* vielleicht in Verbindung zu bringen mit der Eichung der Gewichte, die nach einigen Zeugnissen in der Nähe des Castortempels stattfand. In dem Wort *Martiali* sei wohl nur der Endbuchstabe s aus Versehen weggeblieben. — Hr. *Schöne* zeigte ein ihm gehöriges griechisches Grabrelief aus pentelischem Marmor vor, auf welchem sich die bekannte Darstellung des sogenannten Todtenmahles befindet, und erläuterte die verschiedenen Classen dieser Monumente im Anschluss an die von Dr. *Hollaender* in Berlin hierüber geführte Untersuchung. Hr. Schöne legte ferner Papierabklatsche der berühmten bei Porta Stabiana in Pompeji entdeckten oskischen Inschrift und einer Reihe von oskischen Ziegelstempeln vor, von denen bisher nur einer bekannt war. In diesem von Mommsen Unterital. Dial. S. 184 no. XXVIII A publicirten giebt der Abklatsch deutlich die Lesung *ni · pupi . e*; das *e* am Schlusse hielt der Vortragende für den Anfang des Vaternamens. — Hr. *Helbig*

sprach über die Darstellung einer früher im Besitz des Kunsthändlers Basseggio befindlichen schönen Amphora, in welcher er statt eines Parisurtheils die Zuführung einer Braut zu ihrem Bräutigam nachwies, und knüpfte daran Bemerkungen über den Gebrauch des Brautkranzes im Alterthum. — Zum Schluss sprach Hr. *Henzen* über einige von Hrn. *Schöne* bei Hrn. Alessandro Castellani in Neapel kopirte Gladiatorentesseren, von denen er namentlich eine mit Angabe des Consulats des Cornelius Lentulus Maluginensis und des Junius Blaesus ausführlicher behandelte.

In der Adunanza vom 18. Januar d. J. sprach Dr. *von Zahn* über den künstlerischen Charakter der Buchstabenformen in den römischen Inschriften, welcher sich in völliger Uebereinstimmung mit dem der Architektur befinde. Der Vortragende wies in der Entwickelung der Formen der einzelnen Buchstaben vier verschiedene Grundtypen des römischen Alphabets nach, und hob unter Anderem hervor, wie sehr auf die Form die Technik eingewirkt habe, je nachdem die Ausführung in Marmor oder Bronze oder aber vermittelst des Griffels oder Pinsels stattgefunden habe. An diese durch eine reiche Fülle von Beispielen erläuterten Ausführungen schloss Hr. *Henzen* den Hinweis auf die Wichtigkeit solcher Gesichtspunkte für die Chronologie der Inschriften an. Derselbe legte darauf die Copien sämmtlicher bei den neulichen Ausgrabungen bei S. Crisogono in Trastevere zum Vorschein gekommenen Inschriften vor. Es sind dies Graffiti, welche von Soldaten der *cohors VII vigilum* in den Stuck der Mauer ihres *excubitorium* eingeritzt sind, und fast durchgehend die schwer zu erklärende Notiz *sebaciaria fecit* enthalten. Die ausführlichen Erörterungen des Vortragenden werden im nächsten Hefte des Bullettino veröffentlicht werden. — Hr. *Kekulé* legte Hrn. Heydemanns jüngst erschienene Publikation der Brygosschale vor, welche durch sorgfältige Ausführung der Tafeln und die Reichhaltigkeit des Textes sich empfiehlt. Im Einzelnen glaubte der Vortragende der Deutung zweier Figuren auf Aethra und Hekuba nicht beistimmen zu dürfen.

In der Adunanza vom 25. Januar d. J. hielt Hr. *de Vit* einen sehr ausführlichen gelehrten Vortrag über Brittonen und Britannen. Wie schon Borghesi bemerkt habe, sei durch das von Arneth publicirte Militärdiplom aus dem Jahre 85 entschieden dass Brittonen und Britannen zwei unterschiedene Völkerschaften seien; da aber die Namen oft promiscue gebraucht werden, so sei nur eine Verschiedenheit der Wohnsitze nicht der Abstammung anzunehmen. Für das gemeinsame Vaterland hielt der Vortragende die Insel Brittia, das heutige Jütland, und glaubte dass von hier ein Theil nach der Armorica gegangen sei, und von Armorica die Insel England ihre ersten Bewohner erhalten habe. Die Wohnsitze der Brittonen suchte er in Belgien längs des Rheins und führte zur Bestätigung einen Stein aus Xanten an der den *matres Brittae* geweiht ist. Er nahm an dass ein Theil der Brittonen von Vespasian, als er unter Claudius Legat von Germanien war, der andere, nämlich die jenseits des Rheins wohnenden, von Trajan während seiner Statthalterschaft von Germanien mit dem römischen Reiche vereinigt worden seien. Ausführlich besprach der Vortragende noch die Geschichte der Brittonen zur Zeit der Völkerwanderung. — Da beim Schluss des Vortrags die Zeit schon sehr vorgerückt war, konnte nur noch Dr. *Helbig* ein Vasenfragment von vorzüglicher Zeichnung vorlegen, das den Dionysos darstellt.

In der Adunanza vom 1. Februar d. J. sprach Hr. *Schöne* über den Tempel der Fortuna in Pompeji. In dem Hintergrund der Cella befindet sich eine Apsis, die früher eine Aedicula enthielt mit einer Inschrift auf dem Epistyl (Mommsen I. no. 2217), wonach ein *M. Tullius M. f.* erbaut habe *aedem Fortunae Aug. solo et pecunia sua*. Man hat diese Inschrift bisher für die Dedicationsinschrift des ganzen Tempels gehalten; der Vortragende wies aber aus einer Reihe von technischen Gründen nach dass die Apsis mit der Aedicula eine spätere Zuthat sei, und bezog die Inschrift nur auf den Bau dieser Aedicula, nicht auf den des Tempels. Hiermit stimmt sehr gut überein dass wir aus einer anderen neben dem Tempel gefundenen Inschrift wissen, dass der Boden der ihn umgiebt die *area privata* eines *M. Tullius M. f.* gewesen ist. — Hr. *Helbig* legte die Abbildungen einer Reihe von pompejanischen Wandgemälden vor, die den Mythus von Apoll und Daphne in einer Version darstellen, welche von der in der Litteratur erhaltenen sehr abweicht. Darauf zeigte er eine Statue des Silvan und einen räthselhaften Gegenstand aus Marmor vor, die beide von Hrn. *Rosa* bei den Ausgrabungen des Palatin gefunden worden sind. In dem zweiten Monument, einer Art von Bank auf deren Oberfläche Tatzen erhalten sind, vermuthete er ein dem Dionysos geweihtes Lectisternium mit dem Panther darauf. — Hr. *Benndorf* berichtete über neuliche Ausgrabungen in der Strasse Peyron zu Vienne, die von Hrn. *Allmer* genau bekannt gemacht worden sind. Unter den dabei gefundenen Monumenten hob der Vortragende namentlich die bronzene Statuette eines Herkules mit Tunica, Pallium und Löwenfell hervor, die die Eigenthümlichkeit hat, dass hinter dem Beine aus der Basis ein wie ein Stock gebildeter Gegenstand emporsteigt der in der Höhe des Kopfes einen Cylinder trägt aus welchem nach verschiedenen Richtungen Nägel die in runde Köpfe enden hervorgehen. Der Vortragende vermuthete, dass auf diese Weise etwa der Nimbus des Herkules trägt, dargestellt werden sollte. Demnächst legte der Vortragende die vor Kurzem erschienene Schrift von Kekulé über die Göttin Hebe vor. — Zum Schluss gab Hr. *Henzen* einige Bemerkungen über das Wort *sebaciaria*, das er mit den *lucernaria* und *luminaria* der frühen christlichen Zeit in Verbindung brachte und besprach einige neuerdings zu Albano von Hrn. *Lorenzo Fortunati* gefundene Inschriften die im Bullettino publicirt werden sollen.

In der Adunanza vom 8. Februar d. J. legte Herr *G. B. de Rossi* eine lateinische Inschrift vor, welche bei den durch den Fürsten A. Torlonia zu Porto veranstalteten Ausgrabungen neuerlich gefunden worden ist. Dieselbe erhält Wichtigkeit durch Nennung der Consuln des Jahres 144 n. Chr., L. Lollianus Avitus und T. Statilius Maximus. Der Vortragende führte aus, wie zwei Consuln des zweiten und dritten Jahrhunderts, welche den Namen Avitus tragen, bekannt seien, der eine Consul des Jahres 144 mit einem Collegen Maximus, der andere 209 mit dem Collegen Pompeianus. Lollianus Avitus betreffend, bestätige die Inschrift durchaus Borghesi's Ansicht. Dagegen habe man in seinem Collegen bis jetzt den berühmten Philosophen Claudius Maximus aus Tyrus, den Lehrer des Marcus Aurelius gesehen, trotz der scharfsinnigen Einwände Tillemont's. In der That rechtfertige nunmehr der neue Fund den Widerspruch dieses Gelehrten, indem er den Consul Maximus der Familie der Statilier zuweise. Der Vortragende schloss mit der Mittheilung einiger Stempelinschriften, welche eines Statilius Maximus Erwähnung thun, der auf anderen T. Statilius Maximus Severus heisst, während eine Statilia Maxima auf einer Steininschrift genannt wird. — Herr *Rosa* zeigte die Abgüsse zweier Büsten von Frauen aus dem Haus der Flavier, die er mit einer Münze der Julia, Tochter des Titus

verglich, um wahrscheinlich zu machen, dass von den beiden Köpfen derjenige, welchen man bisher für den der Julia gehalten, vielmehr die Züge der Domitia trage. — Herr *Kekulé* legte die Photographie einer kleinen im Besitz des Herrn Oppermann zu Paris befindlichen Bronze vor, welche Herakles darstellt, mit dem Bogen in der vorgestreckten Linken, der Keule in der Rechten. Er fügte hinzu, wie diese Photographie ungleich treuer als Lenormant's schlechte Publication, die feine Arbeit und die ungefälschte Alterthümlichkeit des Originals wiedergebe, das durch diese Vorzüge zu einem der bedeutendsten Monumente seiner Gattung gemacht werde. — Herr *Helbig* legte eine zierliche Bronzefigur, dem Kunsthändler Castellani gehörig, vor, welche in überaus charakteristischer Weise einen römischen Strassenjungen vorstelle. — Herr *Henzen* legte die Copie einer kürzlich zu Palestrina gefundenen lateinischen Grabinschrift vor, welche einer gewissen Publicia Similis magistra matris Matutae gesetzt ist, und knüpfte an dieselbe eine Besprechung des Gebrauchs und der Bedeutung des Namens Publicius in den Municipien und des Cultus der mater Matuta im alten Italien, insbesondere der magistri und magistrae dieser Göttin. Zum Schluss legte er die Abschriften einiger neu gefundenen pränestinischen Pinienzapfeninschriften vor, welche demnächst im Bullettino veröffentlicht werden.

III. Museographisches.

Privatsammlungen zu Paris.

Im vergangenen Sommer hat zu Paris eine *Exposition retrospective* dortigen Privatbesitzes zerstreuter Kunstschätze aller Kunstperioden stattgefunden. Einige Jahrzehende früher hätte dieser Gedanke die einsichtige Begeisterung kunstliebender Mäcenaten fürs klassische Alterthum ins glänzendste Licht stellen können; die Sammlung *Lepsius* war noch nicht Nationalbesitz, die Sammlung *Blacas* noch nicht Eigenthum des britischen Museums geworden, wie denn auch die Sammlung *Pourtalès* ihren begüterten Erben noch nicht lästig und unter den Hammer gerathen war, und die Sammlung *Janzé* jetzt in ihren Hauptstücken ebenfalls Nationalbesitz, noch im Haus ihres kunstsinnigen Sammlers bestand. Keine neuen Sammlungen ähnlichen Werthes hat der heutige Kunstgeschmack sich neu zu schaffen beliebt, und doch ist Paris ein so unvermeidlicher Platz der Kunstliebhaberei und ihres Kunsthandels, dass die fortwährende Erkundung derselben ein steter, wenn auch allzuoft vergeblicher, Wunsch unserer Wissbegier bleibt und die neuliche Exposition retrospective, aus dem glänzendsten Kunstbesitz jetzt lebender Käufer gebildet, für unsere Kenntniss womöglich nicht ganz verloren gehen darf. Es wäre dies vermuthlich der Fall gewesen, ohne ein, als Auszug aus der Gazette des Beaux-Arts uns vorliegendes Referat des Herrn *François Lenormant*, für dessen Abfassung und Einsendung wir allen Grund haben dem Verfasser dankbar zu sein.

Der Berichterstatter bemerkt gleich eingangsweise, dass die antiken Kunstwerke nur den geringsten Theil des ausgestellten Kunstbesitzes ausmachten. Den von ihm bezweckten Ueberblick des antiken Inhalts nach einer Reihenfolge der Sammler zusammenzustellen würde schon der, wie es scheint, geringe Umfang der neu entstandenen Sammlungen gehindert haben, von denen nur die Sammlung *Oppermann* seit einer Reihe von Jahren in ehrenwerther Geltung uns bekannt ist, dagegen die ausserdem genannten Liebhaber in denen wir die begüterten Vertreter launisch gesteigerter Auctionspreise zu erkennen haben, die Herren *de Nolivos*, *His de la Salle*, *le Carpentier*, *Emil Gutschow*, Marquis *de Saint-Seine Gatteaux*, zugleich mit den Kunsthändlern *Charvet* und *Rollin* nur für einen mehr vereinzelten Kunstbesitz genannt werden, dessen Erkundung nichts destoweniger unsern Lesern in dem nachstehenden Auszuge aus Herrn Lenormant's Schrift willkommen sein wird.

Die dort gegebenen Notizen sind nach den Kunstgattungen abgetheilt denen sie angehören. Von Sculpturen war wenig ausgestellt; ein Sarkophagfragment Ariadnen im Schooss des auf seinem Wagen von einem Silen gestützten Dionysos darstellend wird sehr gerühmt und ist im Bericht als Besitz des Herrn *von Nolivos* auf Seite 3 aufgebildet. Herr Lenormant selbst hat dieser Abtheilung aus eigenem Besitz einen von seinem Vater im Jahr 1841 von einem Hausirer für drei Drachmen erkauften Kopf zuwenden können, in welchem derselbe einen an der von Bröndsted auf einer als Opfer der Artemis Brauronia bekannten Metope des Parthenon fehlenden wieder erkannt hatte.

Von Silbergeräthen war vom Marquis *de Saint-Seine* eine grosse Schale ausgestellt, innen mit einer Venus und zwei Amoren, am Griff mit der Figur des vom Jagdhund begleiteten Adonis geschmückt —, eine Arbeit des vierten Jahrhunderts, herrührend aus der vor einigen Jahren versteigerten Sammlung Gosselin und ursprünglich dem hochzeitlichen Silbergeräth des christlichen Ehepaars Projecta und Secundus angehörig, welches am Aventin gefunden, von Visconti erläutert, und später ein Gegenstand der Sammlung Blacas geworden war; ferner die schon früher in diesen Blättern erwähnte Schale des Hrn. *Charvet*, die am Griff eine Darstellung des Zeus, an der Aussenseite Liebesscenen desselben Gottes mit Ganymedes, Leda, Kallisto und Hera zeigt.

Von den 110 Bronzen der Ausstellung werden uns als hervorragend bezeichnet eine Statuette des Herkules aus der Gallerie Pourtalès, jetzt im Besitz des Hrn. *E. Gutschow*, eine mit einem Diadem geschmückte Venus in aufrechter Stellung aus Tortosa in Syrien stammend, sowie eine fein gearbeitete Silensmaske jetzt im Besitz des Herrn *Nolivos*. Ebenfalls schon früher als Besitz des Herrn Oppermann unter den Kunstfreunden hochgeschätzt ist die Erzfigur des in der vorliegenden Schrift p. 7 im Holzschnitt gegebenen in lebhafter Bewegung mit der Keule ausholenden Hercules mit dem abgebrochenen Horn des kretensischen Stiers oder des Flussgotts Acheloos, nach *Oppermanns* früherer Beschreibung an Onatas erinnernd, von Herrn Lenormant dagegen für altattisch[1]) gehalten. Eine fast mehr junonische Gewandfigur mit gesenkten Armen nach den Rosetten ihrer Stephane hier nicht ganz sicher als Venus bezeichnet, ist als Besitz des Kunsthändlers *Charvet* aufgeführt und auf p. 10 abgebildet. Nächstdem erwähnt ist das Figürchen eines Brustkranken von schreckbarer anatomischer Wahrheit, welches von Longpérier in der Revue archéologique (1845 pl. 13 p. 458ff.) publicirt und besprochen ist; es ist jetzt ebenfalls

[1]) Herr Lenormant, welcher an Kritios und Nesiotes denkt und den Styl der jetzt in der Ecole des Beaux-Arts im Abguss befindlichen Sculpturen des östlichen Frieses vergleicht, hebt zugleich dessen Kunstwerth im Vergleich mit dem Kentaurenkampf der entgegengesetzten Seite hervor (p. 8).

im Besitz des Herrn *Charvet*. Aehnlich den auf panathenäischen Vasen des älteren Styls wiederkehrenden Darstellungen einer vorkämpfenden Athena und noch an ein ξόανον erinnernd ist die aus dem Privatbesitz des Herrn *Lenormant* auf p. 11 erwähnte ziemlich rohe Statuette dieser Göttin. Unter den von **Oppermann** ausgestellten Werken werden als anziehend noch erwähnt ein verwundeter Krieger, ein Silenskopf und eine sitzende Nike vom Henkel eines grossen Gefässes, sämmtlich unverkennbar griechischen Styls, während zwei schöne Erzfiguren des mit dem gallischen Sagum (blouse de laine) bekleideten Juppiter der unter römischem Einfluss nach klassischen Vorbildern schaffenden gallischen Kunstübung zugeschrieben werden. Syrischen Fundorts, aus Tortosa, war die als sehr graziös bezeichnete Statuette der Aphrodite, welche nach ihrem Bade den Fuss abtrocknet, ferner eine Minerva-Fortuna mit Aegis und Füllhorn, beide dem Herrn *His de la Salle* gehörig. Als echt griechische Arbeiten werden noch aus demselben Besitz ein Herakles mit Keule und Kantharus, eine Priaposherme, eine Silensbüste und eine Demeter in aufrechter Stellung mit vergoldetem Füllhorn und Aehren in der Hand, endlich eine Minerva, ein durch seine Lanze als Kämpfer bezeichneter 'Faun' und ein 'Schauspieler' mit einem Schaffell bekleidet aufgeführt, als römisch dagegen eine feine Statuette des Merkur gallischen Fundortes mit eingelegten silbernen Augen. Unter den von Herrn **Carpentier** ausgestellten Werken war ein Ganymedes mit Schale und Schöpfgefäss dadurch bemerkenswerth, dass eine goldene Bulla wie sie häufig den Bronzestatuetten angefügt gewesen aber meist zerstört sind hier erhalten war —, unter den von *Gatteaux* dargebotenen Statuetten die eines Merkur, eines Herkules, eines Mars, eines Camillus und eines auf Triptolemus gedeuteten Säemanns. Eine schöne Apollostatuette war ferner von Herrn *Charvet*, eine Juno und einen Apoll von guter römischer Arbeit, sowie ein Spiegelbehälter mit einer bacchischen Scene von den Herren *Rollin* und *Feuardent* ausgestellt. Von etruskischen Bronzen sind zu nennen die auf p. 1 abgebildete Gewandstatuette der Venus im Besitz des Herrn **Oppermann**; nur irrthümlich für etruskisch gehalten waren zwei andere römische Bronzen des Herrn Charvet, eine Vase aus den Roches de Condrieux bei Vienne und zwei vormals als Stuhlverzierung verwandte Maulthierköpfe.

Von ausgestellten Gemmen übergehen wir die von David in einer auf dieselbe Ausstellung bezüglichen Schrift behandelten angeblich gothischen granatartigen Glasarbeiten des vierten bis sechsten Jahrhunderts und erwähnen aus der geringen Anzahl der ausgestellten Kameen nur eine mit einem portraitartigen Bacchuskopf geschmückte des Herrn Charvet, welche aus der Aehnlichkeit einer Inschriftbüste des Cabinet des Medailles auf den jungen Annius Verus gedeutet wird.

Von Elfenbeinarbeiten ist nur ein dünnes Relief (vielleicht von einem Kamme), tanzende Flügelknaben (Génies enfantins) darstellend, aus dem Besitz des Herrn *Davillier*, sowie das Fragment einer Kofferverzierung, ein Greif der die Krallen auf einen Kantharus legt, aufgeführt, letzteres aus Privatbesitz des Herrn *Garnom*.

Reicher war die Ausstellung an Terracotten, unter denen neben zwei den Herren *Galichon* und *Arondel* verdankten weiblichen Statuetten von attischer Kunst zwei sehr belebte Gruppen von Kampfscenen zwischen Athenern und Amazonen aus der Sammlung **Nolivos** bemerkenswerth erschienen, welche in der Krimm gefunden sein sollen. Aus der Sammlung *Janzé*, welche die Hauptstücke dieser Abtheilung lieferte, wird eine angebliche Venus-Libitina oder Venus-Proserpina hervorgehoben, welche auf p. 20 abgebildet ist. Diese im freien schönen Styl der besten Zeit griechischer Kunst gehaltene besonders gefällige Thonfigur trägt ein langes Gewand, welches die linke Schulter und den linken Oberarm leicht einhüllt und hinterwärts herabwallend die vorderen Theile des Oberkörpers und das übergeschlagene linke Bein frei lässt. Die abgebrochene Hand ihres ausgestreckten rechten Arms scheint sich auf einen jetzt fehlenden Gegenstand vielleicht einen Pfeiler gestützt zu haben, welcher jedoch durchaus nicht genügen würde in der Bedeutung einer Grabstele die in Herrn Lenormant's Bericht angenommene Benennung einer Gräbervenus zu verbürgen.

Sehr reich war die Ausstellung an Vasen die meist aus den reichen capuanischen Funden der Herren *Castellani*, *Doria* und *Galeazzi* herrühren. Ueber diese Sammlung sind unsere Leser bereits früher in einem besondern Bericht, s. oben S. 273* ff. unterrichtet. Erwähnung verdient jedoch noch eine Vase die in Relief mit den Bildern der zwölf Götter geschmückt ist, ferner eine Schale deren Innenbild die Hochzeit des Herakles und der Hebe darstellt, so wie ein Askos deshalb Erwähnung, weil man an ihnen eine sonst an antiken Thongefässen noch nicht beobachtete Verzierung in dünnen Silberblättchen bemerkt. Auch in dieser Gattung zeichnete sich die Sammlung Janzé durch nolanische Rhyta in Form von Menschen- und Thierköpfen vortheilhaft aus. Aus des Verfassers Besitz finden sich drei bemalte Gefässe erwähnt, eine auf der einen Seite mit dem Bilde des Dionysos, auf der anderen mit dem des Triptolemus verzierte nolanische Amphora, eine angeblich mit den italischen Gottheiten Faunus und Fauna bemalte etruskische Schale, endlich eine *Lekythos* griechischen Fundorts (aus Thespiae), auf welcher eine mit der Lanze kämpfende Athene dem Feind mit der Linken eine Schlange ihrer Aegis entgegenstreckt; eine Bewegung, welche von Herrn Lenormant auch für die berühmte archaische Minerva von Neapel vorausgesetzt wird. Als selbständige Bemerkung des Referats mag noch erwähnt werden, dass ein im Castellanischen Catalog no. 34 von Herrn de Witte als Achill auf Skyros gedeutetes Vasenbild von Herrn Lenormant auf Telemachus Einkehr bei Menelaus bezogen wird. Eine Reihe von Gefässen gallischen Fundorts, welche Herr Charvet ausgestellt hatte, bestand aus den von dem Ort ihrer Erfindung sogenannten samischen Gefässen von intensiv rother Farbe, grösstentheils mit Reliefdarstellungen geschmückt, ferner aus einer Anzahl jener kleinen Trinkbecher von glänzend schwarzer Farbe, welche auf einem umlaufenden Streifen in weiss aufgemalten Buchstaben einen Trinkspruch oder einen Glückwunsch als ***IMP. COP.*** (imple copam), ***REPLE, MERUM DA, VIVAS*** erkennen lassen. Besonders gelobt wird noch ein zu Rom gefundenes kleines Gefäss des Herrn Davilliers, das mit Blattverzierungen in schöner grüner Farbe geschmückt ist.

Unter dem zahlreichen Antikenbesitz des Hrn. Charvet ist ein Becher mit Gladiatorenreliefs von Hrn. Lenormant in einem eigenen Aufsatz erörtert worden. Nach einem Ueberblick jener Gegenstände schliesst sein Bericht mit Beschreibung und Abbildung (p. 39) eines gefälligen angeblich pompejanischen Wandgemäldes, den Bacchus auf einen Weinstock gestützt nebst dessen Panther darstellend im Besitz des Herrn Delange.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 219. **März 1867.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

(Schluss zu Seite 40*.)

III. Litteratur. Die litterarische Beschäftigung mit den alten und neuen Schätzen der Archäologie findet nach wie vor ihren internationalen Mittelpunkt im römischen Institut, dessen dreifache Publicationen mit dankenswerther Präcision bereits zum achtunddreissigsten Male uns vorliegen*), ergänzt wie bisher von unserer Zeitschrift*). Je bedauernswerther wiederum der Verlust regelmässiger Berichterstattung in eignen Zeitschriften aus Griechenland und Unteritalien ist, desto mehr sind die in gleichmässigem Bestande verbleibende Journalistik anderer Länder*), namentlich Frankreichs*), und die periodischen Berichte aus Russland*) unserer dankbaren Anerkennung gewiss. Wenn hierzu nun noch die altbewährten wie neuvermehrten Organe der Philologie*) und die Publicationen von Akademien*) und Vereinen*) gezählt werden, so gewinnen wir ein reiches Bild der periodischen Litteratur. An diese reihen sich sodann Reisewerke, wie sie neuerdings namentlich von Frankreich uns dargeboten werden*), welche neben anderen der Aufhellung alter Ortskunde gewidmeten Forschungen der Topographie griechischer und italischer*), sowie anderer von der klassischen Kultur berührten Länder*) zu Statten gekommen sind. Auch blieb das speciellere Gebiet der Baukunst nicht ohne Pflege, indem theils allgemeinere Fragen erörtert*), theils Tempel, Grabmale und andere Baulichkeiten von Neuem erforscht wurden*); dabei ist auch der anderweitigen Tektonik, namentlich einigen bisher verkannten grossen Altaranlagen, mancher Gewinn erwachsen*).

Im Verein damit hat die antiquarische Forschung in der dreifachen Scheidung von sacralen*), politischen*) und privaten Alterthümern*) aus der Denkmälerforschung nicht unerheblichen Vortheil gezogen, sowie auch die Kunstmythologie durch neu angestellte oder erneuerte Forschungen beträchtlich gefördert worden ist*). Der grösste Eifer wendet sich freilich der vorherrschenden Studienrichtung gemäss der Kunstgeschichte zu. Fehlt es hier diesmal auch an umfassenderen neuen Werken*), so bleibt doch eine erfreuliche Regsamkeit in der Behandlung von Einzelfragen aus der Geschichte ältester Kunstvermittelungen*), sowie der späteren Plastik*) und Malerei*) zu verzeichnen. Gehen wir sodann zu dem erhaltenen Denkmälervorrath selbst über, so hat die Museographie einigen, wenn auch nicht sehr erheblichen Zuwachs erhalten*); weit bedeutender ist jedenfalls was an eingehenderer Forschung oder neuer Erklärung einzelnen Werken zu Theil geworden ist, und zwar zunächst den Gruppen*), Einzelstatuen*) und Köpfen*) von Marmor, denen sich dann die Erzfiguren*) anreihen. Unter den Reliefs haben die Sculpturen des Theseions und Parthenons neben anderen Werken des griechischen Meissels*) nicht minder als römische Reliefs, hauptsächlich sepulcralen Bezuges*), sowie auch vereinzelte etruskische*) erneute Aufmerksamkeit gefunden, wie denn auch die Thonplastik nicht ganz unbeachtet geblieben ist*). Während ferner die Numismatik sich lebhafter Pflege in besonderen wie in den allgemein archäologischen Zeitschriften zu erfreuen hat*) und überdies in eignen Werken gefördert ist, wie namentlich das kleinasiatische Münzwesen*), so ist unserer Kunde geschnittener Steine nur unbedeutender Zuwachs zu Theil geworden und bleibt insonderheit die siebente Centurie der Impronte gemmarie des römischen Instituts uns einstweilen noch vorenthalten*).

Im Bereiche graphischer Denkmale haben die Linienzeichnungen pränestinischer Cisten sowohl eine zusammenfassende Behandlung wie auch im Einzelnen vielfache Aufmerksamkeit gefunden*), woneben den Spiegeln die gleiche Sorge zu Theil geworden ist*). Wandgemälde, etruskische nicht minder als römische, boten sich mehrfach zu belehrender Betrachtung dar*). Grösser ist aber natürlich die Zahl der zuerst herausgegebenen oder neubesprochenen Vasenbilder, an denen diesmal der archaische*) und der freiere Stil*) in ziemlich gleichem Masse betheiligt waren.

Sehr eifrig wurden auch im letzten Jahre die neubelebten epigraphischen Studien betrieben. Während die griechische Epigraphik seit dem vorläufigen Abschluss ihres Corpus Inscriptionum mehr auf Specialforschungen angewiesen ist, welche, ohne anderen Localen vorüberzu-

gehen, am liebsten immer den attischen Urkunden sich zuwenden*), auch wohl hie und da das epigraphische Beiwerk künstlerischer Denkmale in Betracht ziehen*), so hat hingegen die römische Epigraphik ihren festen Mittelpunkt in den neuerdings in noch grösserem Umfange durchgeführten Arbeiten für ihr Corpus*), neben denen es freilich auch sonst weder an zusammenfassenden Berichten, noch an zahlreichen hie und da zerstreuten Einzelforschungen fehlt*). Seltener hört man von Studien über etruskische, gallische, punische Sprachdenkmale*).

Dem regen Leben in der archäologischen Litteratur, an welches wir, ohne freilich auf Vollständigkeit Anspruch machen zu können, im Vorstehenden seinen Hauptzügen nach haben erinnern wollen, geht die Sorge für Ausbildung jüngerer Kräfte und für ein zweckmässiges Uebergangsmaterial nicht minder*), als die in Festprogrammen und Festversammlungen sich aussprechende Erinnerung an den Begründer archäologischer Forschung zur Seite*). Zugleich liegt der Anfang einer auf Grund der umfassendsten Vorarbeiten durchgeführten Biographie Winckelmanns vor*). Gedenken wir dann noch des glücklichen Umstandes, dass unter den hervorragenden Namen der Wissenschaft im vergangenen Jahre keiner uns entrissen worden ist*), so dürfen wir mit um so grösserer Zuversicht dem gesteigerten Zusammenwirken aller Kräfte in der Zukunft entgegensehen.

Berlin und Tübingen, im März 1867*).

III. Litteratur.

*) Unter Direction der Herren *Brunn* und *Helbig* ist der 38. Jahrgang der Institutsschriften von bedeutendem Umfang wiederum mit einer erheblichen Anzahl sowohl interessanter neuer Monumente wie gründlicher und mannigfaltiger Untersuchungen ausgestattet; s. die Inhaltsangaben S. 2?5*f. Ausser den Genannten nahmen als Mitarbeiter Theil *O. Benndorf, H. Bergau, H. Brunn, C. Cavedoni, G. Conestabile, A. Conze, W. Corssen, P. Docharme, A. Fabretti, L. Friedländer, F. Gargallo-Grimaldi, R. Garrucci, F. Gori, H. Hinck, O. Hirschfeld, O. Jahn, R. Kekulé, A. Klügmann, U. Köhler, Th. Mommsen, P. Pervanoglu, L. Pigorini, A. Postolacca, A. Reifferscheid, A. Rhusopulos, A. Salinas, R. Schöne, L. Turri, F. Tuopagni, C. L. Visconti, C. Wescher, K. Zangemeister.*

*) Unsere im engen Anschluss an das römische Institut unter Mitwirkung der Berliner archäologischen Gesellschaft herausgegebene archäologische Zeitung liegt nunmehr in fünfundzwanzig Jahrgängen vor und verpflichtet uns nicht minder zum Dank gegen ihre Mitarbeiter, als sie sich deren fernere Theilnahme erbittet. Namentlich haben im vorigen Jahrgang für die Abtheilung der Denkmäler und Forschungen mitgewirkt die Herren: O. Benndorf, A. Conze, W. Helbig, H. Heydemann, Otto Jahn, R. Kekulé, L. Lindt, A. Michaelis, P. Pervanoglu, E. Petersen, Frh. v. Prokesch-Osten, A. Schaefer, R. Schoene, B. Stark, H. Stein, L. Weniger, G. Wolff, wozu für die Abtheilung des Anzeigers noch schätzbare, zum Theil von Zeichnungen begleitete Notizen der Herren E. Hübner, U. Köhler, F. Lenormant, L. Lindenschmit, S. Lagiotzides, Th. Mommsen, L. Müller, Ch. Newton, H. Nissen sich gesellen.

*) Für das Einholen a) *griechischer Zeitschriften* geben die Berichte Einheimischer und Fremder in den römischen, Pariser und auch unseren Blättern manchen dankenswerthen Ersatz. Ebenso sind wir b) für *Unteritalien* auf sporadische Notizen beschränkt. Dafür besitzt c) *Rom* ausser den Institutsschriften in de Rossis *bullettino di archeologia cristiana* (oben S. 13*) ein trefflich geleitetes Organ für das christliche Alterthum.

*) In Frankreich hat die Archäologie in a) der von Bertrand geleiteten *revue archéologique* ein verdienstliches und neuerdings in erfreulicher Rüstigkeit dem Alterthume wieder eifrig zugewandtes Organ, aus dessen Bd. XIII. XIV. wir oben S. 2?5*ff. eine Inhaltsübersicht mittheilten. Auch erscheint b) in Toulouse seit Kurzem ein *moniteur de l'archéologie et du collectionneur* s. rev. arch. XIII p. 374.

*) Das sechste Petersburger durch den Grafen Sergei Stroganoff und den Akademiker L. Stephani geförderte *compte-rendu de la commission impériale d'archéologie* (1864), dem der neubegonnene recueil d'antiquités de la Scythie in seinem ersten Hefte zur Seite steht, ward von uns S. 269*ff. mit dankendem Hinweis auf den gewohnten Reichthum seines Inhalts besprochen.

*) Neben den älteren philologischen Zeitschriften, dem *neuen rheinischen Museum* (oben S. 16*), dem *Philologus* (S. 16*), den *neuen Jahrbüchern für Philologie*, dem *neuen Schweizerischen Museum* hat der früher (S. 196* Anm. 73) bereits erwähnte *Hermes* seinen reichen ersten Jahrgang vollendet (S. 207*. 15*), während die Würzburger *Eos* bereits wieder untergegangen zu sein scheint.

*) Akademische Publicationen waren in gewohnter Weise von *Berlin* (*Gerhard, Kirchhoff, Lepsius, Parthey*) (S. 234*), *Göttingen* (*E. Curtius, Sauppe*), *Leipzig* (*Overbeck, Stark*), *München* (*Christ*) und *Wien* (*Kenner*) wie auch aus *Rom* (S. 224*) für uns ergiebig.

*) Von Vereinsschriften a) *deutschen Bereiches* erhielten wir neue Lieferungen der zu *Bonn* (XLI. S. 263) *Wiesbaden* (VIII. S. 314*), *Hannover* (S. 279*), *Luxemburg* (XXI. S. 307*) thätigen Verbindungen, wie denn auch ein 11. Heft des *Württemberger* Alterthumsvereins sich erwähnen lässt. — In b) Frankreich blieb die société des antiquaires de France thätig (S. 13*), und sind andere Publicationen aus dem *Elsass* (S. 263*), der *Gironde* (S. 279*), von *Senlis* (S. 247*) und *Constantine* (S. 13*), endlich von Seiten der *belgischen* Commissionen für Kunst und Archäologie (S. 247*), uns zugegangen.

*) In Fortsetzung früherer Prachtwerke haben wir neue Hefte des *galatisch-bithynischen* von Perrot und Guillaume desgleichen des *makedonischen* von Heuzey und Daumet (Heft 3—6) (oben S. 279*) dankbar zu erwähnen. Ebenfalls hieher gehörig ist *Foucarts mémoire sur les ruines et l'histoire de Delphes* (rev. arch. XIII p. 142 f.), welches sich an frühere Arbeiten desselben Verfassers anschliesst. Auf Werke über *Kreta* ward Anm. 34 verwiesen.

*) Sonst lassen sich auf dem Gebiet der Topographie und Periegese nennen a) für *Griechenland* Herchers skeptische Vergleichung des homerischen und des wirklichen Ithaka (vgl. S. 247*); b) für *Italien* neben den Anm. 37 genannten Untersuchungen der zweite Band von Overbecks Pompeji in zweiter Auflage (S. 280*), ergänzt durch anderweitige Forschungen über pompejanische Tempel (Jupitertempel S. 209*. 211*; sog. Venustempel S. 211*f.), und eine Bemerkung über die plinianischen 37 Thore Roms (Bull. p. 233 f.). Vgl. auch Mommsen in der Augsb. allg. Zeit. 1866 Beil. no. 322.

*) In a) *Hermanns* fand Terrace mit seinen Denkmälern eine eingehende Darstellung (Hermes I S. 77 ff.); wegen b) *Galliens* ist Anm. 38 zu vergleichen; in c) den *Rheinlanden* wurden holländische Gräberstätten (Hermanns S. 237*. 247*) und römische Niederlassungen in Württemberg (Anm. 83 a) untersucht; d) für das Donaugebiet liegen Schriften von Kenner (Vindobona S. 250, vgl. S. 15*) vor; auch mag hier die neue Erklärung der *Peutinger Tafel* von E. Paulus (Stuttg. 1866) Erwähnung finden, welche zu dem die schwäbischen Strassenzüge betreffenden Stücke eine neue Erklärungsweise der Tafel ergiebt, die in den Strassenzeichnungen der Karte die Andeutung von Strassenprofilen erkennt. In Bezug auf e) vorhistorische Anlagen (Anm. 35. 37. 38.) nennen wir noch das zusammenfassende Buch Pallmanns über „die Pfahlbauten und ihre Bewohner" (Greifswald 1866), worin (nach dem Vorgange Anderer) in den Pfahlbauten Stationsniederlassungen von Kaufleuten und Handwerkern, die den Handelsverkehr zwischen dem Mittelmeer und den nördlichen Ländern vermittelten, erkannt werden, etwa aus den Jahren 330 vor Chr. — 60 nach Chr.

*) Von allgemeineren Fragen der Architectur lassen sich Auers Forschungen über bestimmte Zahlenverhältnisse in den archi-

tektonischen Proportionen (*rev. arch.* XIII p. 211 ff.) und Erörterungen über den Baustil *der Zeustempel* (S. 211*. 214*) nennen.

**) Speciellere Untersuchungen knüpften sich an *a*) an *Tempel*: den Parthenon (n. schweiz. Mus. S. 57 ff.) und das Pantheon mit der anscheinend planetarischen Siebenzahl seiner Nischen (a. arch. Gesellsch. 8. Januar), sodann *b*) an *Grabmäler*: das Mausoleum (Petersen, s. S. 280*), bei Rom S. Urbano (als Grabmal Annia Regillas zum Triopium des Herodes Atticus gehörig, Philol. XXIV S. 465 ff.) und ein anderes Grab der Caffarellaebene (S. 261* ff.; vgl. auch Anm. 41), ein schmuckreiches Grab bei Orvieto (Conestabile, S. 264*) und die von Gozzadini (S. 48*) beschriebenen Gräber von Marzabotto (Anm. 19c). Sonst seien *c*) Hittorffs Studie über Pompeji und Petra (S. 247*), und die Entdeckung de Saulcys erwähnt, dass auch der aus den Bronzelöchern theilweise entzifferten Inschrift (*Ti. Caesari divi Augusti fil. divi Iuli nep. cos. IIII. imp. VIII. tr. pot. XXIII.* [*pont. max.*...]) der Bogen von Orange im Jahre 21 nach Chr., d. h. also nach dem Aufstande des Sacrovir und Florus, erbaut ist (*rev. arch.* XIV p. 313 f.).

**) Tektonisches *a*) aus dem heiligen Bau behandelte Bötticher in zwei Aufsätzen über *eleusinische Altäre* Demeters in Athen und Eleusis (Philol. XXIV S. 227 ff. XXV S. 13 ff.); *b*) Graser setzte seine Studien über antiken *Schiffsbau* fort (S. 208* 239* vgl. S. 226*. 232*. Anm. 102*a*); *c*) aus Schwencks Nachlass erfolgten Erläuterungen über die *therikleischen Becher* (Philol. XXIV S. 522 ff.).

**) Sacralalterthümer. *Kretische* Hekatomphonien (Unger Philol. XXV S. 1 ff.) und *rhodische* Feste (*rev. arch.* XIII p. 106) wurden, neben der *dionysischen Pompe Athens* (Jahn de vasc u. s. w. s. S. 247*) und der Bedeutung des Fackellichts und der Feuerzündung *im eleusinischem* und allgemeinem Kultusbrauch (Bötticher Philol. XXV S. 22 ff.) besprochen, und überdies den Municipalpriesterthümern *Africas* eine eingehende Untersuchung gewidmet (*ann.* p. 28 ff.). Wieseler nahm frühere Studien auf über das griechische *Theater* (S. 16*, vgl. oben S. 248*. 308*).

**) Staatsalterthümer. Die *Zeit der attischen Beamtenwahlen* fand eine neue Behandlung durch Köhler (Berl. Monatsber. S. 343 ff.), *Cirta* und seine Verfassung durch Mommsen (Hermes I S. 47 ff.). Einen Bericht über römische Staatsalterthümer hat Herzog begonnen (Philol. XXIV S. 284 ff.). Einzelbehandlungen wurden noch dem antiken *Wurfgeschossen* (Köchly s. S. 309*) und *der gallischen Metrologie* zu Theil (*rev. arch.* XIV p. 183 ff.).

**) Den Privatalterthümern gehören an die Besprechungen weiblichen *Schmuckgeräthes* nach Massgabe von Inschriften (S. 229*. Hermes I S. 345 ff.), der *Amazonen* in ihrem Zusammenhange mit der römischen Blattsilbers (S. 230*), der weitere Nachweis von Beschwerzgewichten von Webstühlen (rhein. Jahrb. 41 S. 9 ff.) und von künstlichen Vögeln als Kinderspielzeug (S. 215*).

**) Von *selbstständigen* Schriften kunstmythologischen Inhalts möchten als vorzügliche Zuwachs zugleich mit dem Promotions- oder Gelegenheitsschriften von Hinzig (Herakles S. 279), Krüger (ebd. Charonu. Thanatos), Lessing (Thanatos S. 248*), Lange (Hygieia ebenda, vgl. Bursian n. Jahrb. für Philol. XCIII S. 701 ff.), Ross (Dionysos in Delphi ebd.) zu nennen sein: *Jahns* Programm über attische Minervenbilde (S. 244*. 247*). *Kekulés* ehrenwerthes Buch über Hebe, *Heydemanns* Iliupersis (S. 279*). Auch von des Herausgebers eigenen Forschungen auf diesem Felde liegt jetzt ein Theil, umgearbeitet und bereichert, in dem ersten die akademischen Abhandlungen der Jahre 1836—1843 umfassenden Bande einer auf drei Bände berechneten Sammlung vor, welchem ein Quartheft mit 40 Kupfertafeln zur Seite geht (S. 15*).

**) *a*) *Schnaases* Kunstgeschichte liegt in einer Umarbeitung der beiden ersten Bände vor, indem v. Lützow den Orient, Friederichs die griechisch-römische Kunst dem jetzigen Bande der Kunstwissenschaft gemäss umformte. Hier mögen *b*) einige *allgemeinere Untersuchungen* Erwägung finden, wie Westermanns Bemerkungen zur Plinius Kunstgeschichte (n. rhein. Mus. XXII S. 1 ff.), Forschungen über das Porträt (S. 232*) und die Form der römischen Büsten (S. 230*. Bull. p. 99). Auch soll *c*) der *Zuwachs an Künstlernamen* gedacht werden. Es sind die des Architekten (?) *T. Crispius Reburrus* in Nîmes (Anm. 21 *a*), der rhodischen Erzgiesser *Charinos* von Lindos, *Plutarchos* aus Rhodos, *Theon* aus Antiocheia, *Onesiphon* aus Salamis (*rev. arch.* XIII p. 159. 161. 164. 351), und der beiden Vasenmaler *Kritias* und *Mysphos* (? ebenda 186. Oben S. 276*).

**) Die älteste Kunstübung *Italiens*, namentlich Etruriens, und ihr Verhältniss zum Orient behandelt Brunn anlässlich der Gräber von Caere (Anm. 17*a*) *ann.* p. 407 ff. Für assyrischen Ursprung des Reliefs von *Nymphi* soll sich Hyde Clark im Journal the Reader 1865 no. 134 ausgesprochen haben.

**) In der Plastik finden wir *a*) die attische Schule vielfach behandelt. *Antenor* wird von Helbig statt Kritias und Nesiotes als Verfertiger der erhaltenen Gruppe der Tyrannenmörder in Anspruch genommen (*ann.* p. 229); *Kalamis* Erbage (Denkm. S. 184) und *Myrons* multiplicare sertiarum (n. rhein. Mus. XXII S. 7 ff.) sind neu besprochen, ebenso die Parthenos des *Pheidias* (ebenda S. 131 f., oben S. 251*. Gött. Abhandlungen I S. 232 ff. T. 27); über dessen Zeus wir Overbeck wesentlich neue Aufschlüsse verdanken (symb. philol. Bonn p. 603 ff. und oben S. 280*; die Büste von Otricoli hatte schon E. Petersen 1862 de Philostr. Eurip. Thes. 2 eher dem Lysippos als dem Pheidias zusprechen wollen). Den vaticanischen gewöhnlich dem Naukydes beigelegten Diskobol, dessen attischer Charakter früher auch Conze und Michaelis nicht zweifelhaft war, spricht Kekulé (Denkm. S. 170 ff. Taf. 209) für *Alkamenes* Erfindung an. Ueber die Künstler Neuerer *Sokrates* handelt Wustmann (n. rh. Mus. XXII S. 21 ff.), über *die praxitelischen* Erosbildungen Stark (s. S. 280*). — Aus *b*) der peloponnesischen Kunst ist neben *Hagelaidas* (n. rhein. Mus. XXII S. 18 ff.) und *Apelados* (ebenda S. 177 ff.) namentlich *Polykleitos* zu nennen, dessen Hera von Kekulé (Hebe S. 44 ff.) neu besprochen ist, während die Kanephoren als argivische Sujets nachgewiesen sind (Denkm. S. 233) und der albanischen Pallas polykletischer Charakter zuerkannt wird (S. 229*. 240*. Bull. p. 70). — Von *c*) *späteren* Künstlern haben *Eutychides* Tyche (Denkm. S. 235), *Pasiteles* (Bull. p. 71), und *Diogenes* Karyatiden, letztere in sehr verschiedenem Sinne, Besprechung gefunden (Denkm. S. 231. 249 ff. vgl. arch. Ges. vom 8. Jan.). — Endlich seien auch *d*) die *Statue Kylons* (Denkm. S. 183), die *Statuen Stesicoros* (ebenda S. 166) und die durch ihre Kunstschätze ausgezeichneten *horti Serviliani* (ebenda S. 224) hier angefügt.

**) Von *a*) *griechischen* Malern sind *Apelles* (Houssaye hist. d'Apelles; *rev. arch.* XV p. 80) und *Nikomachos* (Schuchardt s. S. 16*) in eignen Monographien behandelt; auch hat *b*) Brunn seine Ansichten über die Entwickelung der *etruskischen Malerei* dargelegt (*ann.* p. 422 ff.).

**) Ausser dem in *Stephanis compte-rendu* (S. 269* ff.) behandelten Zuwachs der Petersburger Sammlungen überrascht eine Ausgabe, die vor einem Jahrzehnt vorbereitete, aber jetzt erst, freilich ohne gelehrte Beigabe und Controle, begonnene photographische Herausgabe der früher *campanaschen* Sculpturen (S. 287*).

**) Gruppen sind theils *a*) neuerlich ans Licht gestellt, so namentlich aus Athen ein *Pan und Amor*, ein *Satyr nebst Mänade*, ein vermuthlicher *Harmodios* (*ann.* p. 271 ff. Taf. P), ein *Theseus mit dem Minotauros* (Anm. 58*e*), und aus Rom der Rest einer *Theseidengruppe* (Anm. 58*c*); theils *b*) wiederum behandelt. Dahin gehört die *[illegible]* Hirschkuh auf *Juno und Hercules* gedeutete Gruppe (oben S. 227*), der Londoner *Aktaion* (S. 228*) und die prachtvolle Gruppe, die man nach dem Hauptexemplare als *Pasquino* zu bezeichnen gewohnt ist (S. 288*).

**) Von marmornen Einzelstatuen sind *a*) *Göttergestalten* wie ein jugendlicher *Hermestorso* in römischem Privatbesitz (Bull. p. 7), ein Kolossalbild des *Asculapius* (oben S. 279*), ein unvollendeter *Hercules* aus den pantelli (Bull. p. 7) neu zu Tage getreten. Daneben sind *b*) die *ephesischen Amazonenstatuen* in verschiedenem Sinne von S. Hoffmann (Philol. XXIII S. 297 ff.) und Klügmann (n. rhein. Mus. XXI S. 321 ff.) behandelt, und ist dem bogenspannenden *Eros* eine Beziehung zu Herakles als eigentlichem Inhaber des Bogens zugesprochen (S. 231* f. 252*), der ruhigere vaticanische *Diskobol* dem Alkamenes beigelegt worden (Anm. 90*a*). Endlich sind *c*) auch die vermuthlichen *Karyatiden* vom Pantheon und die von Venedig (Denkm. S. 230 ff.), eingehend untersucht und überdies mehrfache Darstellungen des *Augustus* mit einander verglichen (S. 218*).

**) Büsten und Köpfe (vgl. Anm. 94*b*). Von *a*) *Idealköpfen* kamen die Juno darstellungen von Neapel und Villa Ludo-

sei (S. 225*. Kekulé Hebe S. 64 ff.) und ein *Hebekopf* (Kekulé ebenda S. 63 f. 72 ff. Taf. 1) zu erneuter Besprechung; desgleichen neben dem steinhäuserschen *Apollo* (Anm. 47 *a*) ein capitolinischer *Apollo* (S. 234*. Bull. p. 100 f.) und der dem Dionysos oder wie dem Trophonios zugesprochene *lateranische Kopf* (Denkm. S. 254 f.); desgleichen sei ein vaticanischer *Meergottkopf* erwähnt (ebenda S. 167). *b*) *Porträtköpfe* betreffend ist sowohl die Zusammenstellung von *Alexanderköpfen* (Anm. 47 *b*), wie die neuerdings unternommene Deutung der sogen. *'Clytia'* auf Antonia, die Mutter des Germanicus und Claudius, hervorzuheben (arch. Ges. v. 8. Jan. u. 5. Febr.). Auch mag an die *Porträtbüsten* (Anm. 47 *c*) erinnert sein.

[illegible]) Unter den Erzfiguren nimmt *a*) der pompejanische *„Narcissus“*, neuerdings auf Pan (ann. p. 107 ff.) gedeutet, den ersten Platz ein (Overbeck Pomp. II Titelk. und S. 163 f.), dem sich am gleichen Fundort ein meisterhafter *Silen* mit Schlange, zum Gefässfuss bestimmt, anreiht (Overbeck S. 163). — *b*) In Parma ist ein vermuthlicher *Alexander d. Gr.* nachgewiesen (oben S. 267*), in Paris eine der Xantener Erzstatue verwandte Figur (S. 236*). — *c*) Neu besprochen sind die *Larendarstellungen* (ebenda, vgl. Anm. 93*a*), und ein *einarmiger Bacchus* der Sammlung Fejervary, in dem Sinne, dass der Körperfehler einst unter der Gewandung versteckt geblieben sei (ebenda p. 145).

[illegible]) Griechische Reliefs. *a*) Die sog. *Niobe* vom Sipylos hat in Folge photographischer Aufnahme manchen Anlass zu skeptischer Besprechung gegeben (S. 250*. rev. arch. XIII p. 435. Berl. Monatsber. S. 298); auch sind bei *Nymphi* erneute Forschungen über dortige Felsreliefs angestellt (rev. arch. XIII p. 427 ff. 453). — *b*) Zwei Metopen des *Theseions* finden ihre Erklärung durch Herakles Abenteuer bei Geryon (Denkm. S. 237 f.), während für die Mittelgruppe des *Parthenonfrieses* bereits wieder ein neuer hypothesenreicher Vorschlag Pervanoglus vorliegt (n. schweiz. Mus. VI S. 186 ff.), dem zufolge die Figuren von links nach rechts, den Stammesunterschieden des attischen Volkes entsprechend, zu benennen wären als Aeolus, Artemis, Ares, Chloe Gäa und Zeus; Athene und Hephästos, Poseidon und Apollon Lykios, Kora Demeter und Triptolemos, der die sonst seinem Wagen zukommenden Flügel jetzt selbst tragen soll. — *c*) Von Einzelwerken wurden die *archaischen Reliefs von Thasos* (S. 150* Anm. 43) mehrfach neu besprochen (Bull. p. 141. oben S. 213*. rev. arch. XIII p. 419 ff. Denkm. 1867 S. 1 ff. Taf. 217), ein schönes Relief der Villa Albani auf *Herakles Heimfahrt* gedeutet (Denkm. S. 238 f.), ein *baccchisches* Relief aus Attika aufgezeigt (ebenda S. 161 Taf. 208,6), ein auf *Homer und Penelope* bezogenes Relief als sepulcral nachgewiesen (oben S. 267*).

[illegible]) Als römische Reliefs nennen wir *a*) *Schiffsdurchgänge* in Venedig und Brescia (Denkm. S. 217 ff. Taf. 214. 215,1) und die reiche *Hafendarstellung* aus Ostia (Bull. p. 65. 102 vgl. Guglielmotti). *b*) Von Sepulcralreliefs wurden einige Theile des Secundiermonuments in Igel neu erklärt (S. 237*), ein mit Büsten gezierter Grabstein (S. 236*) und mehrere anziehende *Grabtypen* (Denkm. S. 137 ff. Taf. 207) besprochen; daneben *Sarkophage* (Iason und Medeia ebenda S. 233 ff. Taf. 213,2. 216; Mars und Venus, Peleus und Thetis ebenda S. 201 ff.; Herakles Flammentod, schmiedende Amoren S. 278*). Ferner fand *c*) das einst viel behandelte *Hippolytus Quirinianum* erneute Besprechung (S. 289*. 303) und ward ein *mithrisches* Relief als falsch erwiesen (rev. arch. XIV p. 73 ff.).

[illegible]) Etruskische Reliefs brachten den *Oinomaosmythus* (Bull. p. 118) und die immerhin seltne Vorstellung eines obrigkeitlichen *magnus interitu* (ebenda p. 90) zur Anschauung. Unvergessen sollen daher die Vorbereitungen Brunns zu seinem Corpus etruskischer Urnen bleiben.

[illegible]) Terracotten hatten wir nachzuweisen aus den Sammlungen *Castellani* (Anm. 48 *h*), *Lenormant* (Anm. 43 *d*) und *Gorruzzi* (Anm. 45 *g*).

[illegible]) Numismatische Zeitschriften. Ausser der Revue numismatique p. 224*. 13* und dem Numismatic Chronicle S. 240*. 14*, deren Inhalt wir früher angaben, ist auch die Revue de la numism. Belge (vgl. Philol. XXV S. 190) zu nennen. Hier erinnern wir auch an die in unserer Zeitung vom Freiherrn von Prokesch-Osten gegebene Reihe der Arsaciden (Denkm. S. 201 ff. Taf. 213). Ferner vgl. die *Bullettino* über Münzen von Melos (p. 93), der Lokrer (p. 159) und von Athen (p. 160). — Im Uebrigen sind die Anm. 63. 64 zu vergleichen.

[illegible]) Von selbstständigen Münzwerken ist das im Anschluss an Mommsen von *J. Brandis* vollführte Werk über vorderasiatisches Münzwesen (S. 264*. 270*) hervorzuheben; früherhin allzuwenig von uns betont, war *Maddens* Werk über jüdische Numismatik (S. 208*); einzelne sicilische sind aus Blättern von *Pracens* besprochen (S. 279*); über pontische hat mit Gründlichkeit Sallet gehandelt (S. 248).

[illegible]) *a*) Mehrfachen auf Gemmen bezüglichen Arbeiten des thätigen *Janssen* (S. 231*. 279*) schlossen sich einzelne andere Beiträge an (S. 219*. 238*. 242*. Bull. p. 27. 190 [Gemmen Grassmann] Hermes I S. 135 ff.). Nebenher gehen *b*) die Vorbereitungen zu der Fortsetzung der *impronte gemmarie dell' instituto* (S. 269*). Auch lässt sich hier füglich *c*) die bevorstehende ausreichende Publication des Onyxgefässes von *St. Maurice* anfügen (vgl. arch. Ges. v. 5. Febr.).

[illegible]) Der in den letzten Jahren ausserordentlich vermehrte Vorrath an Cisten liess einen Katalog nebst Besprechung der allgemeinen Erscheinungen als Bedürfniss empfinden, wie es in einer ausführlichen Arbeit Schönes (ann. p. 150 ff.) erfüllt worden ist, ergänzt durch die genaue Beschreibung von 15 neuerdings gefundenen Exemplaren und ihrem Inhalt (Anm. 45 *f.* 65 *c*). Wir heben daraus ausser dem Anm. 65 *a* (vgl. S. 279*) erwähnten Prachtstück und manchen räthselhaften Gegenständen hervor: no 2 Peleus und Thetis? Aias vor dem Selbstmord. No 3 Perseus am Brunnen; Peleus und Thetis? No 4 Perseus vor Zeus. No 5 Bellerophon und Pegasus. No 9 Troilos. No 11 Amazonen. No 12 Frau auf Schwanenwagen. Erwähnenswerth ist dass an der Barberinischen Cista (vgl. ann. p. 151 f.) *Aieas* statt *Aiax* als die richtige Lesung ermittelt ist (Bull. p. 176).

[illegible]) Des Herausgebers 'etruskische Spiegel' sind nunmehr bis Heft XVIII Taf. 297 fortgeführt und nähern sich somit immer mehr ihrem Abschluss. Was an einzelnen Werken der Art neu zum Vorschein gekommen ist, ward oben (Anm. 86) verzeichnet; dazu kommen durch Conestabile vier Spiegel aus Orvieto (S. 264*) und weitere Mittheilungen in der rev. arch. XIV p. 109 ff. Taf. 15. Auch sind die Bemerkungen de Witte's über gefälschte Spiegel (ebenda p. 118 ff.) nicht zu übersehen.

[illegible]) Zu den in Anm. 67 zusammengestellten Wandgemälden kommen hinzu *a*) die mit Staatsunterstützung von Conestabile prachtvoll herausgegebenen Wandmalereien eines 1863 bei *Orvieto* aufgedeckten Grabes (S. 264* vgl. Conze Gött. gel. Anz. 1867 S. 281 ff.) und eine photographische Publication des bereits in den Denkmälerheften des Instituts (Mon. VIII, 20. 31) veröffentlichten Grabes aus *Vulci* mit Text von Garrucci (S. 15*). *b*) Auch *pompejanische* Bilder fanden berichtigte Erklärungen Denkm. S. 181 (Paris und Oenone) und Bull. p. 191 f. (sog. Leda mit dem Ei). *c*) Die Unechtheit des z. Z. vielbesprochenen *Mosaiks* von Tarraco ward von Hübner (Hermes I S. 78) neu erörtert.

[illegible]) Archaische Vasen (vgl. Anm. 70) *a*) aus der *Heroensage*: Herakles und Hebe (Denkm. S. 177 ff. Taf. 209), Herakles und Deianeira (ebenda S. 200 ff. Taf. 218,1. 2), Tydeus und Adrastos (ebenda S. 130 ff. 150 ff. Taf. 206, 1. 2), Perseus (ann. p. 443 mon. Taf. 34), Perseus und Troilos (ebenda p. 283. Taf. *N*), Achilleus Todtenklage (Denkm. S. 200). — *b*) aus dem *Alltagsleben*: Kriegszug (ann. p. 275 ff. Taf. *Q*), Frauen am Mörser (Heydemann Iliupersis S. 21).

[illegible]) Unter den Vasen freieren Stils (vgl. Anm. 71) sind die grosse Schale des Brygos mit der *Iliupersis*, welche zu einer umfassenden und gelehrten Bearbeitung des einschlägigen Sagenkreises von Seiten Heydemanns Anlass gab (S. 279*), und die ansprechenden Darstellungen einer *choragischen Dreifussweihe* (s. Dumont S. 280*) und des *Marsyasmythos* (ann. p. 226 ff. Taf. *UV*) hervorzuheben. Anlass zu erneuter Besprechung gaben u. A. das Petersburger Bild mit *Apollon und Dionysos* in Delphi (Denkm. S. 185 ff. Taf. 211), die Kopenhagener Vase mit *'Kaineus und Parthenope'* (fast ganz modern; ebenda S. 136 Taf. 206. 2. 3) und die hesperische *Deianeiravase* (ebenda S. 259 f.).

[illegible]) Für kein Gebiet griechischer Epigraphik stellt sich das Bedürfniss einer neuen Bearbeitung so fühlbar heraus, wie für *a*) die *attischen* Inschriften, welche dazu noch nicht allein zu dem vor Allen dafür berufenen Kirchhoff (s. B. Hermes I S. 143 f. 217 ff. Berl. Monatsber. S. 190 ff.), sondern auch zu U. Köhler (Hermes

I S. 312 ff.), Ditttenberger (ebenda S. 405 ff.) und Anderen (vgl. S. 243*) thätige Bearbeiter finden. Vgl. auch Anm. 72 und 73. — Von b) andern Localen zieht besonders Aegypten die Aufmerksamkeit auf sich (Anm. 1. 73 a) s. rev. arch. XIII p. 103 ff. XIV p. 88 ff. 156 ff., ohne dass sonstige Oertlichkeiten, wie Thera (ebenda XIII p. 245 ff.) und Athen (S. 258*), leer ausgingen.

¹¹⁰) Gemmeninschriften der niederländischen Sammlung fanden in Janssen einen neuen Bearbeiter (S. 279*); die wiederholte Untersuchung einer Vaseninschrift liess eine frühere allgemein gehaltene Erklärung specieller auf Achills Todtenausstellung bezüglich erscheinen (Denkm. S. 200), ebenso fand die Klymene der Karlsruher Vase des Parisurtheils ihre Deutung auf Hebe (Arch. Ztg. S. 30). Neue Künstlernamen wurden oben Anm. 31 c zusammengestellt.

¹¹¹) Die verschiedenen Abtheilungen des Corpus inscriptionum Latinarum werden nach königlicher Bewilligung reicherer Mittel eifrig gefördert, indem drei Bände (Hispanien, der Osten, pompejanische Graffiti) zugleich im Druck sind, andere sich ihnen baldigst anschliessen werden. Direct aus den Vorarbeiten hervorgegangen ist auch Henzens lehrreicher Bericht über ältere Inschriftensammlungen (Berl. Monatsber. S. 221 ff.), sowie Mittheilungen über Dichterstellen in pompejanischen Wandschriften (oben S. 239*).

¹¹²) Einen a) Jahresbericht über römische Epigraphik erstattete Herzog im Philol. XXV p. 133 ff., auf den es hier um so mehr gestattet sein wird hinzuweisen, als es unmöglich sein würde, in so engem Raume aus dem sehr zerstreuten Materiale der periodischen Litteratur eine geeignete Auswahl des Denkwürdigsten zu treffen. Die Institutsschriften in Annali und Bullettini, unsre Zeitschrift, die Revue archéologique sind an dieser Thätigkeit ebenso sehr betheiligt, wie die philologischen Zeitschriften (Anm. 31), unter denen wir das rheinische Museum, den Philologus und den Hermes besonders nennen. Auch soll das in Anm. 74. 75 verzeichnete Material hier nicht übergangen sein. — b) Aus der Speciallitteratur des Faches dürfen wir R. Schölls umsichtige Behandlung der Zwölftafelgesetze nicht unerwähnt lassen (S. 248*). Endlich seien c) als verknüpft mit Kunstwerken genannt die Inschriften vom pompejanischen Jupitertempel (S. 209*) und vom kleinen Theater ebenda (Bull. p. 301: Oculatius, nicht Olconius), die eigenthümliche Bezeichnung Hadrians als die wiederhergestellte auf einer älteren Münze (ebenda p. 71 f.), die Untersuchungen über die Kunstausdrücke imago clipeata statua (S. 230*), und die Graffitiinschrift eines 1848 bei Bourges gefundenen Gefässes [illegible], welche Fröhner (rev. arch. XIV p. 316 ff.) als [illegible] erklärt.

¹¹³) a) Etruskische Inschriften, von Fabretti zu einem Corpus vereinigt, fanden ausserdem namentlich in Conestabile einen Sammler (vgl. Anm. 76 b). Einzeln kam auch b) Gallisches (rev. arch. XIV p. 8 ff. 222 f.) und c) Punisches aus Karthago zur Sprache (ebenda XIII p. 111 ff.).

¹¹⁴) Brunns dankenswerther Plan, Uebungsblätter für den Gebrauch archäologischer Seminarien herauszugeben (S. 244*) nähert sich dem Vernehmen nach seiner dermaligen Ausführung. Ferner hat mit Unterstützung des preuss. Kultusministeriums allen deutschen Universitäten für den archäologischen Apparat ein Exemplar von des Herausgebers gesammelten Schriften überreicht werden können.

¹¹⁵) Ueber Winckelmannsfeste und die in ihrem Gefolge erscheinenden litterarischen Beigaben berichteten wir oben S. 251* ff.

¹¹⁶) Justis Buch (S. 279*) über Winckelmann, welches sich bereits mehrfach der günstigsten Beurtheilung zu erfreuen hatte, überrascht durch die Fülle des aus Nähe und Ferne herbeigezogenen Materials. Wenn es dem Verfasser wohlgelungen ist, darnach ein reiches und anziehendes Bild des werdenden Winckelmann in Deutschland im Rahmen aller auf ihn einwirkenden Umgebungen und Verhältnisse uns vorzuführen, so bleibt es immerhin wünschenswerth, auch die Belege einer solchen [illegible] Schilderung nachgewiesen zu erhalten.

¹¹⁷) Nach dem S. 202* Anm. 113 bereits gemeldeten Hingange des Herzogs Blacas d'Aups († 10. März) bleibt uns der Tod des u. A. um die Pfahlbauten seiner Heimat verdienten F. Troyon († Dec.), der seine Sammlungen dem Kanton Waadt vermacht hat, und des Baron Noël des Vergers zu Paris zu erwähnen (s. Revue arch. XV p. 159).

*) Obiger Jahresbericht ist unter Mitwirkung des Herausgebers in allem Wesentlichen von Professor Michaelis zu Tübingen ausgeführt worden, welcher dieser Zeitschrift auch fernerhin hülfreich beistehen möge. E. G.

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des Archäologischen Instituts vom 8. Februar 1867 legte Herr *G. B. de Rossi* eine lateinische Inschrift vor, welche bei den durch den Fürsten A. Torlonia zu Porto veranstalteten Ausgrabungen neuerlich gefunden worden ist. Dieselbe erhält Wichtigkeit durch Nennung der Consuln des Jahres 144 n. Chr. L. Lollianus Avitus und T. Statilius Maximus. Der Vortragende führte aus, wie zwei Consuln des 2. und 3. Jahrhunderts, welche den Namen Avitus tragen, bekannt seien, der eine Consul des Jahres 144 mit einem Collegen Maximus, der andere 209 mit dem Collegen Pompeianus. Lollianus Avitus betreffend, bestätige die Inschrift durchaus Borghesi's Ansicht. Dagegen habe man in seinem Collegen bis jetzt den berühmten Philosophen Claudius Maximus aus Tyrus, den Lehrer des Marcus Aurelius gesehn, trotz der scharfsinnigen Einwände Tillemont's. In der That rechtfertige nunmehr der neue Fund den Widerspruch dieses Gelehrten, indem er den Consul Maximus der Familie der Statilier zuweise. Der Vortragende schloss mit der Mittheilung einiger Stempelinschriften, welche eines Statilius Maximus Erwähnung thun, der auf andern T. Statilius Maximus Severus heisst, während eine Statilia Maxima auf einer Steininschrift genannt wird. — Herr *Rosa* zeigte die Abgüsse zweier Büsten von Frauen aus dem Haus der Flavier, die er mit einer Münze der Julia, Tochter des Titus verglich, um wahrscheinlich zu machen, dass von den beiden Köpfen derjenige, welcher bisher für den der Julia gegolten, vielmehr die Züge der Domitia trage. Herr *Kekulé* legte die Photographie einer kleinen im Besitz des Herrn Oppermann zu Paris befindlichen Bronze vor, welche Herakles darstellt, mit dem Bogen in der vorgestreckten Linken, der Keule in der Rechten. Er fügte hinzu, wie diese Photographie zugleich treuer, als Lenormant's schlechte Publikation, die feine Arbeit und die ungefälschte Alterthümlichkeit des Originals wiedergebe, das durch diese Vorzüge zu einem der bedeutendsten Monumente seiner Gattung gemacht werde. Herr *Helbig* legte eine zierliche Bronzefigur, dem Kunsthändler Castellani gehörig, vor, welche in überaus charakteristischer Weise einen römischen Strassenjungen vorstelle. Herr *Henzen* legte die Copie einer kürzlich zu Palestrina gefundenen lateinischen Grabinschrift vor, welche einer gewissen Publicia Similis magistra matris Matutae gesetzt ist und knüpfte an dieselbe eine Besprechung des Gebrauchs und der Bedeutung des Namens Publicius in den Municipien und des Cultus der mater Matuta im alten Italien, insbesondere der magistri und magistrae dieser Göttin. Zum Schluss legte er die Abschriften einiger neugefundenen prünestinischen Pinienzapfen-Inschriften vor, welche demnächst im Bullettino werden veröffentlicht werden.

Adunanza vom 15. Februar 1867. Herr *de Rossi* legte unter seiner Leitung ausgeführte und für die grosse Pariser Ausstellung bestimmte Karten vor; eine derselben

bezieht sich auf die Spuren vorhistorischer Cultur, welche auf dem Boden des alten Latium gefunden sind, die beiden andern führen die Ergebnisse seiner Studien über die Topographie der Katakomben vor Augen. — Herr *Benndorf* zeigte eine zu Rom gefundene, im Besitz des Kunsthändlers Castellani befindliche Herme vor, und führte aus, wie einerseits die Gesichtszüge derselben, der mit zwei Widderhörnern verzierte Helm, die von diesem rechts und links herabhängenden Bänder mit Widderköpfen, andererseits die grosse Zahl der Repliken darauf führe, dass wir in ihm nicht sowohl ein Porträt, als einen Gott und zwar den Gott Mars zu erkennen haben. Darauf legte er eine Doppelherme, Mars und Silvan darstellend, vor, eine andere, in der Mars und Faun verbunden zu sein schienen, und zum Schluss zwei im Besitz der Herren Rau und Kekulé befindliche Hermen, welche er auf Faun deutete. — Herr *Helbig* legte einen Spiegel mit einem Merkurkopf und zwei Lampen vor, auf deren einer Venus, auf der andern Victoria. Herr Castellani, dem diese Gegenstände gehören, hatte eine reiche Zahl alter amerikanischer Thongefässe ausgestellt, deren Aehnlichkeit mit den alt-latinischen Terracotten überraschte. Auf die verschiedenen Stufen der Entwickelung des Handwerks, welche diese Thongefässe darstellen, machte Herr *Pauli* aufmerksam. Herr *Henzen* legte ein im Besitz des Kunsthändlers Martinetti befindliches Schleuderblei mit der Inschrift L·VFI·NASI vor, und gab einen Ueberblick über die Kriege, auf welche die Inschriften dieser Geschosse sich beziehen. Das vorliegende sei dem perusinischen Kriege zuzuweisen; in der Inschrift könne möglicherweise der von Varro erwähnte Name Ufenas enthalten sein. Hieran schloss der Vortragende die Mittheilung der Inschrift eines Bronzeplättchens, das wahrscheinlich als Amulet gedient habe.

ΜΕΓΑΤ
ΟΟΝΟΜΑΤ
ΟΥϹΕΡΑ
ΠΙϹ

Adunanza vom 22. Febr. 1866. Herr *de Witte* legte die Zeichnung einer schönen in Athen gefundenen Vase (Arybalos), mit rothen Figuren auf schwarzem Grund geschmückt, vor. Die Darstellung auf derselben erklärte er für Athena Kydonia, die Pelops vor dem Wettrennen mit Oinomaos angerufen habe, und auf den Sieg des Pelops bezog er die Darstellung der Innenseite: ein Jüngling, den Athena krönt, während von der andern Seite eine weibliche Figur (Hippodameia) herankommt. — Herr *Benndorf* berichtete über eine Dionysosstatue im Besitz des Bildhauers Faby, welche in der tenuta di Volchetta, ungefähr am 12. Miglienstein der via Ostiensis gefunden worden ist. Der jugendliche Gott, unbekleidet, hält in der Linken den Thyrsos, in der gesenkten Rechten den Kantharos, aus dem er den Panther tränkt. Der Vortragende zeigte, wie diese Statue sich an eine beträchtliche Zahl bereits bekannter Darstellungen (z. B. Becker, August. 76, Mus. Borb. XI 10) anreihe, die auf ein altes und berühmtes Original zurückwiesen. Nachdem er dann eines Marmorkopf's in halber Lebensgrösse einen Niobiden darstellend, welcher sich im Besitz eines Tabakshändlers auf piazza Barberini befindet, Erwähnung gethan, legte er einen neuerdings in Palestrina gefundenen und dem Herrn Castellani gehörigen Spiegel vor. Auf demselben sind, neben einer Säule, die einen Krater trägt, Marsyas (MARSVAS) und ein ithyphallischer Panisk (PAINISCOS) tanzend dargestellt; was aber dem neuen Fund besondere Wichtigkeit verleiht, ist die Inschrift: VIBIS·PILIPVS·CAILAVIT. Die sprachlichen und epigraphischen Eigenthümlichkeiten derselben veranlassten den Vortragenden, sie etwa dem Anfang des sechsten Jahrhunderts zuzuweisen; die Form Vibis für Vibius sei entweder, wie nach Mommsen (C. I. I p. 210) verwandte Namenformen, für eine gräcisirende, oder für eine Reminiscenz an den oskisch-sabellischen Dialekt (vgl. Corssen annali 1866 p. 114) zu halten. Hieran schloss Herr *Henzen* die Mittheilung einer andern sehr alten Inschrift auf einer Säule von Palombino, die in der tenuta di Malafede, etwa am 9. Miglienstein der via Ostiensis, ausgegraben und in den Besitz des Bildhauers Faby übergegangen ist, wo dieselbe Herr Benndorf auffand, als sie eben in eine Statue verwandelt werden sollte. Obgleich verstümmelt, lässt die Inschrift die Erwähnung eines plebeischen Aedilen erkennen, und ist durch altlateinische Formen wie des Fundorts wegen interessant. — Herr *Schöne* legte den Bollo eines in Pompei gefundenen Amphorenhenkels vor:

ΕΠΙΝΑΥΣΙΠΠ
ΟΥΔΑΛΙΟΥ,

und wies nach, dass die Inschrift — aus Pompei die erste der Art — in die Reihe der von Henzen zuletzt behandelten rhodischen Amphoreninschriften gehöre. Er hatte ferner ein Terracottarelief mitgebracht, das einen Silenskopf mit Schweinsohren vorstellte. Herr *Helbig* legte die Zeichnung eines in Ostia gefundenen Sarkophags der Villa Pacca vor und wies nach, wie die Darstellung des Phaethonmythus auf demselben, gleich andern des nämlichen Gegenstandes, auf ein Gemälde zurückzugehen scheine. Insbesondere erörterte er die Figur eines auf ein Rad gestützten Jünglings, welche sich in der Phaeton's Sturz darstellenden Scene neben der des Eridanus befindet, und wollte in ihr die Personification eines Alpenpasses erkennen. Herr *Henzen* trug einige Bemerkungen über die in der vorhergegangenen Sitzung besprochene Schleuderbleiinschrift nach und theilte schliesslich seine Restitution eines lange bekannten Inschriftenfragmentes mit, durch welche ein neues historisches Factum gewonnen wird: die Restauration der Thermen des Agrippa durch die Kaiser Constantius und Constans, im J. 344 oder 345 n. Chr.

Adunanza vom 1. März 1867. Herr *Benndorf* legte, als interessantes Beispiel der Fälschung, ein Bronzegefäss vor, dessen moderne Zeichnung (Schleifung des Hektor) einem Basrelief des kapitolinischen Museums entnommen war. Herr *Helbig* besprach die Darstellung auf dem in der vorhergegangenen Adunanz von Herrn Benndorf vorgelegten Spiegel, insbesondere die Figur des Marsyas, und wies darauf hin, wie derselbe hier nicht als der phrygische Flötenspieler, der Rival des Apollon, sondern nach einer in Italien vielfach zu Tage getretenen Auffassung als ein Silen aus dem bakchischen Thiasos dargestellt sei und als solcher einen jungen Panisken für irgend ein Vergehen zu bestrafen scheine. Darauf legte er eine in Palestrina gefundene Thonvase vor, welche nach dem Vorbild der Bronzecisten geformt und mit aufgemalten Satyr- und Bakchantenköpfen verziert war. Herr *Henzen* legte eine gelehrte Schrift des Herrn Desjardins, „aperçu historique sur les embouchures du Rhône, travaux anciens et modernes" (Paris) vor und berichtete über ihren Inhalt, soweit derselbe die bezüglichen Unternehmungen im Alterthum betrifft. Zum Schluss legte Herr Henzen die Ergänzung eines früher von ihm publicirten Fragmentes einer Arvaltafel vor und führte aus, wie sich dasselbe auf die Cooptation des M. Aurelius, damals noch Caesar, unter die Arvalbrüder beziehe.

III. Museographisches.

Neuestes zu den Minervenidolen Athens.

O. Jahn's Abhandlung De Antiquissimis Minervae simulacris atticis (1866) sowie E. Gerhard's Wiederabdruck mit Zusätzen Ueber die Minervenidole Athens (in seinen gesammelten akademischen Abhandlungen 1866) lenkten aufs neue unsere Aufmerksamkeit auf diese so wichtige Frage über die verschiedenen athenischen Idole der dortigen Burggöttin und die uns noch erhaltenen Copien derselben. Mit Freuden bemerkten wir, wie man durch neue Funde nach und nach zu festen Resultaten darüber gelangt ist, und wie besonders der Typus der Athena Parthenos nach und nach klar aus dem früheren Chaos emporsteigt. Wir bedauerten nur in beiden Abhandlungen die so wichtigen kleinen Reliefs fast gänzlich ausser Augen gelassen zu sehen, welche, so zahlreich und mannigfaltig besonders auf der Akropolis Athens gefunden, uns die Göttin Minerva in verschiedenen Handlungen vor Augen führen, und eigentlich die Basis zu solchen Untersuchungen ausmachen sollten. Schon im Jahrgange 1860 S. 24 dieser Zeitschrift haben wir ein Verzeichniss der hier in Athen damals befindlichen ähnlichen Reliefs gegeben, und seit dieser Zeit ist manches interessante Stück neu zu Tage gekommen. Dass aber auch in den verschiedenen Museen Europas, wohin ja so vieles aus Athen gelangt ist, manches ähnliche Stück sich befindet, das lehrt uns vorzugsweise das höchst interessante Relief des Berliner Museums, von Bötticher in dieser Zeitschrift 1857 Taf. 105 publicirt, sowie ein ähnliches in Avignon, welches wir unten aufführen werden. Auf solchen Reliefs finden wir meistens entweder die Stadtgöttin Athens dargestellt, wie sie einer anderen Frau welche eine andere Stadt repräsentirt, zum Bündniss die Hand reicht, oder wir finden sie mit der Nike auf ihrer Rechten, welche eine vor ihr stehende Figur bekränzt.

Wir sind nun heute so glücklich einen höchst interessanten Beitrag zu dieser zweiten Gattung von Monumenten liefern zu können, indem wir ein ähnliches Relief publiciren, welches den Obertheil eines Dekretes schmückt, vor einigen Tagen beim hiesigen Lysikratesmonumente gefunden. Bekannt ist es, wie jenes zierliche choragische Monument des Lysikrates, welches am östlichen Fusse der Akropolis sich befindet, obwohl eines der besterhaltenen Monumente Griechenlands, doch bis jetzt nicht gänzlich ausgegraben war, sondern vielmehr von den verbrannten Mauerresten des in türkischer Zeit es umschliessenden Capucinerklosters noch bedeckt war. Seit langen Jahren hatte sowohl die hiesige Regierung als auch die archäologische Gesellschaft oft, aber umsonst sich an die französische Regierung gewandt, um Erlaubniss zur gänzlichen Aufräumung desselben zu erhalten, weil das Terrain desselben als einst dem Capucinerorden gehörend als Besitzthum der französischen Regierung betrachtet wird. Erst am Ende des vorigen Jahres kam aus Paris an die hiesige französische Gesandtschaft der Auftrag, dieses Monument bloszulegen und würdig auszuschmücken. Man schritt also gleich an die Aufräumung des Schuttes, und die Arbeit obwohl langsam fortgesetzt wird doch immer betrieben. Bei dieser Aufräumung nun haben sich neben allerlei unwichtigen architektonischen, plastischen und epigraphischen Fragmenten, zwei Inschriftsteine gefunden, wovon wir ein Facsimile und eine genaue Copie aus Professor Cumanudis geübter Hand publiciren. Beide sind schon seit Jahren aus schlechten Copien mangelhaft im C. Inscr. Gr. publicirt, das eine im C. I. G. no. 91, das andere C. I. G. I. add. 85 b. c. Die Copien dieser Inschriften die der Herausgeber des Corpus benutzen konnte sind so schlecht, dass wahrlich nur durch die erstaunliche Geschicklichkeit desselben etwas Leidliches zu Stande gekommen ist. Jetzt sind wir aber zum Glück im Stande genaue Copien von den jedenfalls sehr verwischten Steinen zu liefern, weil, wie es scheint, beide Steine, welche im Capucinerkloster aufbewahrt wurden, beim Brande desselben unter seinem Schutte wieder begraben wurden.

Uns interessirt besonders der erste Stein, 0,92 Meter hoch und 0,35 Meter breit, dessen Obertheil mit ziemlich verwischtem Relief geschmückt ist. Wir sehen in der Mitte die Athena Parthenos mit der Nike auf der ausgestreckten Rechten dargestellt, worneben links am Boden der grosse Schild mit der Schlange sichtbar ist. Davor steht eine kleine am Oberkörper nackte männliche Figur, welche wie gewöhnlich zum Gebet die Rechte erhebt, indem hinter der Göttin ein im Galopp hinaustürmender Reiter sichtbar ist. Die Inschrift besagt uns, dass hier Philiskos der Sohn des Lykos aus Sestos am Hellespont, sammt seinen Nachkommen durch Proxenie und Euergesie des attischen Demos geehrt wurde, wahrscheinlich, weil er etwas für den attischen Demos höchst wichtiges angezeigt hatte; der im vollen Galopp heraussprengende Reiter ist wahrscheinlich die symbolische Darstellung dieser Anzeige, für welche Philiskos dann von Athena Parthenos als der Repräsentantin der Stadt Athen bekränzt wird. Im Parthenon nun und von der Parthenosstatue wurden nicht nur die panathenäischen Sieger, sondern auch andere sonst um die Stadt verdiente Männer bekränzt, wie auch die verdienten Priesterinnen, denn eine solche werden wir auf dem Berliner Relief mit E. Petersen (arch. Ztg. 1864 S. 150) zu erkennen haben, und nicht wie man früher glaubte einen Parthenonsieger. Wir schliessen hieran ein Verzeichniss der uns bekannten ähnlichen Reliefs mit Darstellung der Bekränzung durch die Stadtgöttin Athens.

1. Akropolis no. 1973. Nur der Obertheil ist erhalten. Minerva bekränzt einen vor ihr Stehenden, — oben die fragmentirte Inschrift ...ΟΥΘΑΣΙΟΙΣ.. *Schöll* Arch. Mitt. no. 41a.

2. Akropolis no. 2001. Minerva mit Helm, Doppelchiton, Schild links am Boden, davor eine kleine bewaffnete männliche Figur. *Schöll* no. 40.

3. Akropolis no. 2644. Minerva mit Helm, Doppelchiton, Aegis, Schild links am Boden, bekränzt eine vor ihr stehende männliche Figur.

4. Akropolis no. 2848. Minerva, Schild links am Boden, bekränzt einen vor ihr stehenden kleinen Mann, unten die fragmentirte Inschrift

....ΟΝΟΦΑΝΟΣΤΟ...

ΘΟΣΚΟΝΟΦΟΝ...

Schöll no. 29. *Lebas* voyage arch. pl. 38. *Beulé* Akrop. II, 214.

5. Akropolis no. 1542. Minerva einen Kranz in beiden Händen haltend, der Schild links am Boden; davor zwei kleine Figuren, welche eine dritte in der Mitte bekränzen. *Schöll* no. 42.

6. Auf der Akropolis gefunden im Jahr 1860 beim Erechtheion. Etwas grösseres fragmentirtes Relief. Minerva mit Doppelchiton, Aegis, Helm, erhebt beide Hände; ihr gegenüber eine andere weibliche Figur, ebenfalls beide Hände erhebend, in der Mitte eine kleine männliche Figur, welche wahrscheinlich von den beiden Frauen bekränzt wird.

7. Ebendaselbst ein höchst interessantes kleines Re-

lief von mir im Arch. Anz. 1865 Hülfstafel zu S. 89* publicirt. — Minerva in der Mitte, behelmt, mit Doppelchiton, einen grossen Schild links am Boden, hält in der ausgestreckten Rechten die Nike, welche im Begriff ist eine davor stehende kleine männliche Figur mit zum Gebete erhobener Rechten zu bekränzen. Hinter der Göttin, ein Mann mit einem grossen runden Schild.

8. Aus Athen im Berliner Museum. Minerva behelmt, mit Doppelchiton. Der Schild links am Boden von der Linken gehalten; in der ausgestreckten Rechten die Nike welche eine davorstehende weibliche Figur mit langer Untergewandung und Mantel wie auch mit grossem Schlüssel (?) bekränzt. Gegenüber steht eine kleine Säule.

9. Publicirt von *Bötticher* Arch. Ztg. 1857 Taf. 105 no. 105, besprochen von *Welcker* ebd. 1857 no. 106. 107. *Overbeck* Arch. Sammlung der Universität Leipzig no. 20. *E. Petersen* Arch. Ztg. 1864 S. 150. *Stephani* Compte-rendu pour l'année 1863 p. 273 und sonst öfters.

10. Aus Athen 1860 ins Museum Nani zu Venedig gekommen, jetzt in Avignon: Minerva mit Doppelchiton behelmt, der Schild links am Boden, bekränzt einen vor ihr stehenden Krieger; dahinter zwei Krieger mit zum Gebet erhobenen Rechten. Unten eine sehr fragmentirte Inschrift welche sagt, dass Phokinos, Nikandros und Dexippos durch Proxenie geehrt wurden. (*Paciaudi* Mon. Pelop. II p. 153 ff. Mus. Nani no. 19. C. I. Gr. no. 475. *Stark* Arch. Anz. 1853 S. 367*).

Als Curiosum theile ich noch mit, dass bei obiger Ausgrabung des Lysikratesmonumentes auch der Grabstein des bekannten Malers *Lusieri* gefunden worden ist, welcher nach jahrelangem Aufenthalte hier gestorben und in diesem Capucinerkloster begraben worden ist. Die Grabschrift lautet: ***Ioanni Baptistae Lusieri Angli in Athenis quod in monumentis atticis illustrandis virum bene meritum et in terra peregrina amicum perdiderunt pictor insignis annos XXV his locis artem exercuit et inter opus morte inopina sublatus est nocte III kal. feb. ad MDCCCXXI aetatis suae LXX.***



ΠΡΟΞΕΝΙΑΚΑΙΕΥΕΡΓΕΣΙΑ
ΦΙΛΙΣ. . ΙΛΥΚΟΥΛΥΤΩ. . .
ΚΑΙΕ.Γ.ΝΟΙΣΣΗ. . ΙΟΙΣ
. ΠΙ. . . Λ. . . . .
. ΑΜ. . ΤΙΔ. . .
. ΔΙΟΣΣΩΚ. . .
. ΤΩΝ Π ΡΟΕ Δ. .

. ΚΟΝΘΥΛΗΘΕΝΕΓ
ΛΙΔΗΣΕΙΓΕΝ. .
ΑΘΟΣΕΓΕΝΕ. . .
Α.Ω.ΜΗΝΥΣΑΣΤ
ΟΝΕΨΗΦΙΣ.Α.ΤΩ
ΑΙΚ. . ΕΥΕΡΓΕΤΗ
ΚΑΙΑΥΤΟΝΚΑ
ΕΤΟΔΕΤΟΨΗΦΙ
ΟΥΛΗΣΕΝΣΤΗΛ
ΝΑΙΕΝΤΗΙΑΚΡΟ
ΔΕΤΗΝΑΝΑΓΡΑ.Η
ΟΥΔΗΜΟΥΔΔΔΡΑΧ
ΜΑΤΑΑΝΑΛΙΣ. .Μ. . . .Τ
ΛΙΣΚΟΝΚΑΙΚΑΛΕ.Α. .
ΡΥΤΑΝΕΙΟ.ΕΙΣΑ.
ΔΕΦΙΛΙΣΚΟΥΤΟΝΑΙ. .
ΘΗΝΑΙΩΝΕΝΕΛΛΗΣΠΟΝ
ΟΝΤΑΣΤΟΥΣΕΝΕΛΛΗΣΠ
ΕΤΗΝΒΟΥΛΗΝΤΗΝΑΕΙΒΟ
ΤΟΥΣΣΤΡΑΤΗΓΟΥΣΟΠΩΣΚ

Athen, 4. März 1867. P. Pervanoglu *).

*) Diese Inschrift ist eben auch von Sauppe in den Gött. Gel. Nachr. besprochen. Auf die mit derselben zugleich gefundene schon früher im C. I. G. Add. 852 gegebene Inschrift behalten wir uns vor bei anderer Gelegenheit zurückzukommen. Dieselbe ist auch in der *Παλιγγενεσία* (12. Febr. 1867) von Kumanudis herausgegeben.

IV. Neue Schriften.

Revue numismatique XI no. 6. Vgl. oben S. 13.

Enthaltend unter Andern: Monnaies anépigraphes des Volcae-Tectosages (pl. XII—XVII, vignettes) p. 389—401 (*L. de la Saussaye*); Lettres à M. Adr. de Longpérier sur la numismatique gauloise. — XXIV, Monnaies des Petrocorii, d'Apta Julia, de Nemausus et diverses incertaines (vignettes) p. 403—416 (*F. de Saulcy*); Sur la chronologie des rois du Pont et du Bosphore et les princes d'Olba, à propos d'un opuscule de M. de Sallet p. 417—441 (*W. H. Waddington*); Examen de documents apocryphes relatifs aux monnaies p. 442—512 (*A. de Barthélemy*).

Gozzadini (*Conte G.*): Di un antica necropoli a Marzabotto nel Bolognese. Bologna 1865. Fol. 100 S. Text und 20 Tafeln.

Enthaltend auf Tafel 1 einen Plan der Oertlichkeiten; auf Taf. 2 der Gräber des bei Villa Aria unweit der Eisenbahnstation von Marzabotto seit den Jahren 1862 und 1863 neu durchforschten Gräberfeldes; auf Tafel 3 mehrere Stelen aus Kalktuff sowie Basen und Bekrönungen; auf Tafel 4 Bruchstücke von Vollziegeln mit durchbohrten weiblichen Brustwarzen, Hohlziegel, Stirnziegel mit Arabesken, oder auch mit menschlichem Antlitz, endlich Thongeschirr von verschiedener Form; auf Tafel 5 und 6 Proben von Mauerwerk und Baukonstruktion der Gräber; auf Tafel 7 bis 10 Scherben von rothfigurig bemalten Schalen mit Darstellungen meist palästrischen Gegenstandes, wie auch von polychromen Glasgefässen; auf Tafel 11 bis 14 archaische Erzfiguren, als: sogenannte Venusidole, aber auch Apollobilder, deren eins (Tafel 13 no. 4) mit einer Gans am Kopf; auf Tafel 15 u. 16 Erzgeräthe, Beschläge von Gefässen, darunter eine kleine Gruppe des Herkules und Kyknos; endlich auf Tafel 17 bis 20 Schmucksachen, Hausgeräth, Pfeilspitzen, Ringe zum Bogenspannen (S. 69), Würfel, Astragalen u. dgl.

(*Napoleon III.*): Histoire de Jules César. 2 Vol. 450 u. 586 pp. 32 pl. gr. 8.

Schnaase (*C.*): Geschichte der bildenden Künste Bd. I von *C. Lützow*, Bd. II von *C. Friederichs*, unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 442 u. 428 S. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 220. **April 1867.**

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Museographisches: Zuwachs des vaticanischen Museums. — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 8. März 1867 legte Herr *de Witte* den Versammelten einen Spiegel vor, welcher sich im Besitz des Kunsthändlers Depoletti befindet. Auf demselben ist Venus dargestellt nebst Amor und einer knieenden Frau, welche Gewänder aus einem Kästchen zieht, und von dem Vortragenden für Peitho erklärt wurde. Darauf legte Herr de Witte eine von ihm acquirirte kleine Heraklesbronze vor. Herr *de Rossi* berichtete über die Ergebnisse, welche die Ausgrabungen in der bekannten Nekropolis des Albanergebirges seit seinem letzten Rapport (in den Annali d. J. 1867) geliefert hatten. Er legte Zeichnungen von einigen Vasen vor, welche in einer der gewöhnlichen Ollen unter dem Peperin gefunden waren, und erklärte deren zwei für Erzeugnisse etruskischen Fabrik, während die dritte durch Thon und Arbeit Latium zugewiesen würde. Herr de Rossi führte aus, wie die neuen Vasenfunde im Allgemeinen ein augenscheinliches Fortschreiten etruskischen Einflusses von Norden nach Süden aufwiesen, indem die im Norden der Nekropolis ausgegrabenen Vasen von einheimischer Erde und Fabrik waren, während eine im Süden derselben gefundene Vase deutliche Nachahmung des etruskischen Stils zeigte; weiter südwärts kamen völlig etruskische zum Vorschein, und ausschliesslich solche ergaben die letzten Ausgrabungen. Einige mitgebrachte Vasen und die Zeichnungen von andern veranschaulichten diese Darlegung. Ueber eine ebendort gefundene Bronzewaffe (couteau-hache) unbekannter Bestimmung, welche Herr de Rossi den Versammelten vorlegte, sprach Herr Abbate *Fabiani*, indem er eine ähnliche im Museo Kircheriano befindliche Waffe zur Vergleichung heranzog, und die Schriftzüge auf derselben, die er für phönizische erklärte, gelehrt erläuterte. Herr *Benndorf* berichtete über eine kürzlich in Trastevere ausgegrabene Statue eines Herakles in der Tunika und bemerkte, dass sie augenscheinlich einer Gruppe, Herakles und Omphale, angehört habe, die der zu Neapel befindlichen selbst in den Maassen entsprach. Darauf zeigte Herr B. eine Thonpuppe, mit langem Chiton bekleidet, und mit einem Eselskopf, der wie die Arme beweglich war. Herr *Rosa* hatte eine auf dem Palatin kürzlich ausgegrabene kleine Ara zur Stelle geschafft, deren Inschrift Herr *Henzen* besprach. Herr *Helbig* legte einen schönen goldnen Ohrenschmuck vor, wahrscheinlich von Monte Romano stammend, dessen oberer Rand mit zwei Frauenköpfen und einem Stierkopf überaus fein verziert war, und machte einige Bemerkungen über die Technik desselben.

Adunanz vom 15. März 1867. Herr *de Witte* sprach über einige neuerdings zum Vorschein gekommene Monumente aus Blei, insbesondere über die von Braun Annali 1855 XIII publicirte Tafel mit dem Spiegel des Peleus im Museum von Perugia. Er hatte dieselbe schon in einem Aufsatz der Revue archéologique 1866 p. 118 folg. für falsch erklärt und war in dieser Ansicht durch die Betrachtung eines ähnlichen gefälschten Monuments im Museum Kircherianum nur bestärkt worden. Er mahnte überhaupt zur Behutsamkeit bei Benutzung von Monumenten aus diesem Metall, verwahrte sich jedoch gegen eine etwaige unrichtige Verallgemeinerung seines Verdikts, indem er auf mehrere unzweifelhaft antike Kunst-Gegenstände aus Blei hinwies z. B. die Vase des Museum Blacas bei Gerhard ant. Bildw. Taf. 87 mit der Inschrift *Domitillae Statilia coniugi salus gen. hum.* Ueber die Aechtheit der Inschrift indess äusserte Professor *Henzen* sofort die entschiedensten Zweifel. Im Anschluss an die Ausführungen des Baron de Witte hatte Dr. *Benndorf* den Stanniolabdruck eines vergoldeten kleinen Bleireliefs der Sammlung Fejervary-Pulsky zur Stelle gebracht, welches in den vierziger Jahren in Ungarn gefunden sein soll und in welchem Braun Bullett. 1851 p. 123 Herakles am Scheidewege erkannt hatte. Der Vortragende wies nach, dass die Composition vollkommen identisch als Vasengemälde in der Sammlung d'Hancarville's II 109 (vergl. Böttiger Hercules in bivio p. 9) wiederkehre, und begründete seine Ansicht, dass ein so genaues Zusammentreffen sich nur durch die Annahme erkläre, dass das Relief nach der Vase gefälscht sei. Baron *de Witte* trat dieser Ansicht bei und erzählte von einer neuen ähnlichen Fälschung eines Reliefs nach einer Vasenzeichnung. Dr. *Hirschfeld* erläuterte hierauf das Fragment einer Inschrift im Museum Ferri in Mirabella

M · MAGIO · N
PRAEF · AEGYPTI

Er hob hervor, dass dieser Präfect wahrscheinlich aus Eclano gebürtig sei und dass die Inschrift die Behauptung Borghesi's unterstütze, dass der bei Philo erwähnte Präfect Aegyptens Magnus Maximus vielmehr Magius Maximus geheissen habe. Der Vortragende besprach ferner eine neuerdings bei Benevent gefundene Grabinschrift eines in Benevent auf der Heimreise nach Macedonien gestorbenen Prätorianers; die gegebenen Erläuterungen werden demnächst im Bulletino d. Inst. erscheinen. — Dr. *Helbig* legte sodann die Zeichnung eines kürzlich in der strada d'Iside gefundenen pompeianischen Wandgemäldes vor. Er bezog dasselbe auf Hippolyt und Phaidra und verglich ein von Dr. Hinck Annali 1866 tav. d'agg. EF 3 publicirtes pompeianisches Bild, welchem er dieselbe Deutung geben zu müssen glaubte, und das Relief einer Urne in dem früheren Museum Pourtalès, welches mit dem erstgenannten Gemälde ohne Zweifel auf ein und

dasselbe Original zurückgehe. Gegen die Deutung des von Dr. Hink erläuterten Gemäldes wandte Dr. Schöne ein, dass dasselbe deutliche Portraits darstelle. — Zum Schluss besprach Professor *Henzen* eine bilingue (Griechisch-Lateinische) Inschrift des Museums von Lyon, über welche ihm Herr G. Wilmanns in Berlin, welchem er seiner Zeit einen Papierabdruck des Steins verschafft, einige gelehrte Bemerkungen eingesandt, und legte im Namen und als Geschenk des Verfassers Prof. Lepsius' Werk über das bilingue Denkmal von Kanopus (Th. I Berlin 1866) vor.

Adunanz vom 22. März 1867. Herr *Henzen* machte einige nachträgliche Bemerkungen über die in der vorhergegangnen Adunanz besprochne Inschrift eines Bleigefässes der Sammlung Blacas, die aus einer Stelle des Sueton (Vesp. 3) abgeleitet und unzweifelhaft modernen Ursprungs sei. Herr *de Witte* legte die Tafeln zu seinem lange vorbereiteten und demnächst erscheinenden Werk über die gallischen Münzen des 3. Jahrhunderts vor. Herr *Jordan* sprach über die Topographie des Kapitols und insbesondere über die wahrscheinliche Lage des Tempels der drei kapitolinischen Gottheiten, welche durch Autorenstellen neues Licht erhalte. Cicero (off. III 16) erwähne, dass ein Ti. Claudius Centumalus vom Collegium der Augurn sei angewiesen worden, denjenigen Theil seines Palastes auf dem mons Caelius zu zerstören, welcher die Auspicien hindere; diese aber seien natürlich vom Augur auf der arx, während er sich gen Mittag wandte, angestellt worden. Hätte nun in der That die arx ungefähr die jetzige Stelle des Palazzo Cafarelli angenommen, so wäre der Palatin zwischen den Capitolinus und Caelius getreten und es hätte unmöglich ein auf letzterem belegenes Gebäude den Blick des Augurs hemmen können. Auf dem Palatin aber habe sich bereits in der republikanischen Zeit mehr als ein hohes Gebäude erhoben. Diesem Ergebniss entspräche eine Stelle des Festus (p. 344), welche berichtet, dass G. Marius das templum Virtutis et Honoris niedriger als die übrigen gebaut habe, um nicht in die Lage zu kommen, es der auguria publica halber zerstören zu müssen. Dieser Tempel habe ebenfalls auf dem Kapitol, dem des Jupiter benachbart, gelegen; so ergebe sich hieraus, dass die arx höher als dieser gelegen habe; also müsse sie auf der Höhe von Araceli gewesen sein, welche diejenige von Caffarelli überrage. Hieran knüpfte der Vortragende einige Bemerkungen über den Tempel der Fides populi Romani, und über die Aufgänge, welche ausser den bekannten zum Kapitol geführt haben müssten, indem er sich auf einen Brief Cicero's an Atticus berief, wo „itinera devia" erwähnt werden, welche vom forum zum campus Martius geführt hätten. Herr *Rosa* betonte, ohne das Gewicht der Schriftstellerzeugnisse zu leugnen, die Nothwendigkeit, nach den natürlichen Aufgängen zum Kapitol zu suchen. Herr *Hinck* besprach eine Sarkophagdarstellung der Sage von Hippolyt und Phädra, welche er in den annali dieses Jahres eingehender behandeln wird. Herr *Helbig* legte eine in seinem Besitz befindliche Vase griechischer Provenienz vor, welche mit drei Reihen orientalischer Ornamente und phantastischer Thierfiguren bemalt war. Dieselbe schliesst sich, wie Herr H. bemerkte, den von Conze veröffentlichten melischen Thongefässen an, unterscheidet sich aber von diesen durch eine Feinheit der Ausführung, welche sie als ein hervorragendes Exemplar eines späteren Stadiums der Entwicklung dieser Stylgattung erkennen lässt. Darauf zeigte er eine aus Palestrina kommende, Herrn Castellani gehörige Ciste vor, über deren räthselhafte Darstellungen der Vortragende und Herr de Witte nähere Auskunft für

eine spätere Adunanz versprachen. Herr *Henzen* legte eine ihm von Herrn Köhler zugekommene griechische Tauroboliensinschrift vor, welche in der Nähe von Athen gefunden ist und aus dem Jahre 387 n. Chr. stammt. Er zeigte, wie diese Inschrift und eine von Conze veröffentlichte einer an sich gegenseitig aufhellen und die Einführung der Taurobolien in Athen einer sehr späten Zeit zuweisen [vgl. oben p. 9* ff].

Adunanz vom 12. April 1867. Herr *de Witte* sprach über eine im Besitz des Instituts befindliche Vase rothen etruskischen Stils; die Darstellung auf derselben, Herakles im Kampf mit Greifen, führte er auf einen Zug des Herakles nach Skythien zurück, von dem die Tradition nur spärliche Züge aufbewahrt habe. Herr *Rosa* fuhr fort, diejenigen Strassen und Stadttheile des alten Rom zu besprechen, welche am Palatin lagen. Insbesondere erörterte er die Richtung der nova via, welche von der als „summa nova via" bezeichneten Stelle an der porta vetus Palatii ausgehend den Palatin im intermontium — nach Herrn Rosa der Raum zwischen den zwei von ihm als Germalus und Velia bezeichneten Höhen — durchschnitten und in das Velabrum eingemündet habe. Eine kurze Discussion zwischen den Herrn Henzen, Jordan und Rosa knüpfte sich an des Letzteren Auslegung von Autorenstellen. Herr *F. Gamurrini* legte eine bei Arezzo gefundene ungewöhnlich schwere Goldspange vor, auf der eine Inschrift in eingelegter Arbeit den Maximianus Herculius nennt; diese Inschrift wird von Hrn. Gamurrini im Bullettino besprochen werden. Herr *Helbig* legte eine mit reichen Arabesken verzierte rothe Terrakottavase vor, die in Corneto gefunden und in seinen Besitz übergegangen ist, sowie einige Herrn Brühls gehörige Gegenstände: den Boden einer in Civita Lavinia gefundenen Schale, auf der im Relief Silen gestützt von einem Satyr und einer Bakchantin zu sehn ist, eine Lampe mit Darstellungen der Andromeda, des Perseus, Kepheus und der Kassiopeia, welche zur Rectificirung der ungenauen Publikation Bellori's (ant. luc. 9) dienen könne, wie z. B. auf ihr Kepheus deutlich phrygisches Kostüm trage; endlich eine zweite Lampe, auf der ein Knabe im Begriff ist, die Waffen eines Gladiator's an sich zu nehmen. Herr *Kekulé* legte einen von Herrn Benndorf in Civita-vecchia acquirirten kleinen Marmortorso vor und erklärte denselben unter Heranziehung einer ähnlichen Reliefdarstellung für Vertumnus. Diese Ansicht behielt er sich vor im Bullettino ausführlicher zu begründen. Herr *Dilthey* legte die bereits für die monumenti gestochne Zeichnung eines in Neapel befindlichen Vasenbildes vor und deutete dasselbe auf Orpheus, den zwei Genossen vergeblich von seiner einsamen Klage um die zum zweiten Mal verlorne Eurydike abzuziehen suchen, während hinter ihm einer von ihm verschmähten Liebenden ihre Begleiterin tröstend zurede. Herr *Heydemann* zeigte und besprach eine lange Zeit hindurch verschwundene Vase (vgl. Bullet. 1860 p. 39), welche kürzlich in Neapel wieder an's Licht gekommen und dort für das Petersburger Museum angekauft worden ist. Auf der einen Seite sieht man die Pharmakeutriai (vgl. Heydemann Iliupersis p. 24), auf der andern Hermes Kriophoros, dem eine Frau folgt.

Adunanz vom 26. April 1867. Die letzte Sitzung des archäologischen Instituts im Winter 1867 vereinigte im festlich hergerichteten Saal der Bibliothek zahlreiche Freunde des Instituts, Vertreter der Künste und Wissenschaften, zur üblichen Feier der Gründung Roms. Die Sitzung eröffnete ein Vortrag des Herrn *de Witte* aus Paris. Indem er die Versammelten begrüsste, sprach er seine Freude aus, nach 21 Jahren wiederum diesen Tag auf dem Kapitol inmitten dieser festlichen Versammlung

zu begehen und gedachte ehrend der Verdienste derer, welche das archäologische Institut zu Rom gegründet und in erster Reihe gefördert haben. Zum Gegenstand seines Vortrags hatte Herr de Witte die vergoldete Bronzestatue des Herkules gewählt, welche im September d. J. 1864 in den Fundamenten des Palazzo Righetti, bei dem Theater des Pompejus eingemauert gefunden wurde und jetzt in der Sala rotonda des vatikanischen Museums steht, wo sie dem Beschauer durch ihre kolossalen Dimensionen (3 Metres 83°) wie durch ihre treffliche Erhaltung in die Augen fällt. Herr de Witte hatte vom Kardinal Antonelli die Veröffentlichung dieses merkwürdigen bisher unpublicirten Kunstwerks erwirkt, und so konnte die wohlgelungene Photographie desselben den Anwesenden in zahlreichen Exemplaren in die Hände gegeben werden, während eine Zeichnung allen sichtbar aufgestellt war. Der jugendliche bartlose Halbgott steht aufrecht und hält in der Rechten die Keule, in der Linken die Hesperidenäpfel, der Kopf ist leicht zur Linken geneigt, der Mund halb offen. Ueber die Züge des Gesichts, bemerkte der Redner, waren, als die Statue zu Tag kam, die Ansichten getheilt; einige wollten in derselben das Porträt des Pompejus, andere das des Domitian finden; manche sprachen sogar die Statue dem 4. Jahrhundert zu und meinten in dem Gesicht die Züge eines oder des andern Kaisers dieser Epoche zu erkennen. Diesen Meinungen setzte Herr de Witte den Charakter des Kopfes, die Uebereinstimmung der Statue mit weit älteren makedonischen Münztypen entgegen, und entschied sich für die Ansicht, dass dieselbe das Werk eines römischen Künstlers sei, der ein Original des Lysipp nachgebildet habe. Der Fundort, die Stelle des Tempels der Venus victrix, der das Theater des Pompejus beherrscht habe und zugleich mit ihm erbaut worden sei (699 n. Erb. d. St.), wie gewisse Aehnlichkeiten mit der Statue des Pompejus im Palazzo Spada führten darauf, die Statue für ein Werk der letzten Zeiten der Republik zu halten. Der Redner machte auf einige Beschädigungen am Kopf, auf den Mangel des linken Fusses sammt der Basis aufmerksam, erinnerte an die Umstände der Findung und schloss, dass die Statue, um sie vor weiterer Misshandlung zu schützen, durch Einmauerung geborgen worden sei. Hieran knüpfte er Vermuthungen über die Zeit, wo sie solcher Weise beschädigt und gerettet worden sein möchte. Endlich gedachte er der einfachen Cultusbeziehungen, durch die vor Alters die Verehrung des Herkules an die Stadt Rom geknüpft gedacht und hob die schöne Fügung des Schicksals hervor, dass es ihm heut, am Gründungstag der ewigen Stadt, vergönnt sei, eine so würdige Statue des Halbgotts den Versammelten vorzuführen. Herr *C. L. Visconti* legte die bereits für die Annali gestochne Zeichnung eines Terrakottenreliefs vor, welches vor einiger Zeit am Tiberufer bei der Porta San Paolo gefunden und in den Besitz des Herrn Guidi übergegangen ist. Dasselbe stellt die magna mater, zwischen Löwen auf dem Schiff sitzend, das Steuer in der Rechten, dar. Der Vortragende erinnerte an den historischen Anlass dieser und verwandter Darstellungen der mater Idaea, und sprach die Vermuthung aus, das betreffende Relief möge einem Tempel oder sacellum der Cybele an der Mündung des Flüsschens Almo angehört haben. Herr *Helbig* sprach über die in der Villa Borghese befindliche Statue, welche meist für Tyrtaios und von Brunn für Pindaros erklärt wird, und begründete eingehend die bereits von Braun ausgesprochne Deutung auf Alkaios. Er führte aus, wie gegen Pindaros die Nacktheit der Figur spreche, da eine Reihe von Analogien lehre, wie er in Kitharodentracht oder als Chorlehrer dargestellt würde, und gab eine Analyse der Figur, welche zu dem Resultat leitete, dass die gewaltige physische Entwicklung, der kraftvollstolze Ausdruck des Gesichts, die Chlamys als Tracht ritterlicher Tugend trefflich auf Alkaios passten; eine Ansicht, die gewichtige Unterstützung durch Münzen von Mytilene mit dem Porträt des Alkaios erhalte. Die Binde um den Kopf trage Alkaios als Haupt der aeolischen Lyriker. Ein Abguss des Kopfes der Statue und eine Zeichnung derselben veranschaulichten den Vortrag. Herr *Henzen* legte den Abdruck einer im vorigen Sommer im Hain der Arvalbrüderschaft an der via Portuensis gefundenen längeren Inschrift vor, welche einen Abschnitt der Festprotokolle aus den Jahren 58 und 59 n. Chr. enthält. Er hob die Wichtigkeit derselben für die Chronologie der Regierung Nero's hervor, indem die Uebertragung der tribunicischen Gewalt hier auf den 4 Dezember fixirt werde, ohne dass jedoch die schwierige Frage über den Anfang derselben dadurch völlig erledigt würde. Nachdem er die übrigen Paragraphen des Protokolls im Einzelnen besprochen, erklärte er die wöchentlichen Sitzungen des Instituts für geschlossen.

Aus den Reihen der zahlreich Versammelten heben wir hervor: den Preussischen Gesandten von Arnim nebst Gemahlin, den Erzbischof Haynald von Kalocsa, den duca di Sermoneta, die Principi Massimi und Chigi, den Grafen und die Gräfin Lovatelli.

BERLIN. Die Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 8. Januar eröffnete Herr *Gerhard* mit einer Ansprache zum neuen Jahr. Herr *Hübner* führte den Vorsitz. Zuerst sprach Herr *Adler* in einem ausführlichen Vortrag über die Construction und die Bestimmung des römischen Pantheons nach eigenen genauen Untersuchungen, welche er bei seinem jüngsten Aufenthalt in Rom anzustellen Gelegenheit gehabt hatte. Der Vortragende wies die mächtigen Verhältnisse des Baues und die geniale Ausführung durch Agrippa's Baumeister im einzelnen nach und verweilte besonders bei der Wiederherstellung der ursprünglichen, durch die Ausbesserung in Severus Zeit veränderten Anlage des Innern des grossen Kuppelbaues und seiner sieben grossen Nischen, deren Bogen, nach des Vortragenden Restauration, ausser durch die Säulen mit durchgehendem Architrav anfänglich noch durch die auf den Säulen stehenden Karyatiden des mathematischen Baumeisters Diogenes gestützt worden seien, die man bisher vergeblich bemüht gewesen sei, in ihrer Verwendung im Innern nachzuweisen. Diese in einer grossen Zeichnung ausgeführte Restauration, welche durch ihre Schönheit und Einfachheit überraschte, wurde in einer Reihe von späteren ähnlichen Wiederholungen nachgewiesen, in welchen an die Stelle der Karyatiden Säulen oder Pfeiler getreten sind. Die Vorhalle mit ihren Giebeln und ihrer in dem mächtigen bronzenen Deckenwerk hängenden Wölbung liefert nach des Vortragenden Ansicht den übrigens auch durch Zeugnisse zu führenden Beweis, dass der Bau in der That ein templum gewesen, nicht etwa die Vorhalle für die Thermen des Agrippa oder gar deren Frigidarium, was schon die durchaus mangelnde Verbindung mit jenen (in der mittleren Nische) beweise. Als für diese mittlere Nische bestimmt vermuthete der Vortragende die Statue des göttlichen Cäsar, (nur für zwei der Nischen sind die Gottheiten bezeugt, Mars und Venus, die der übrigen unbekannt), während in den beiden Nischen der Vorhalle bezeugter Maassen die des Augustus und des Agrippa gestanden hätten. Mit dieser Beziehung auf den Cult der Kaiser als Verstorbener suchte der Vortragende auch die auffällige Orientirung des Bauwerks nach Nor-

den in Verbindung zu bringen; sowie er den auffälligen Umstand, dass der Tempel unmittelbar zu der ursprünglichen Thermenanlage gehört habe, daraus erklärte, dass August und Agrippa, ähnlich wie Pompeius das erste steinerne Theater mit jenem kleinen Venustempel auf der Höhe der Sitzreihen, so mit diesem religiösen Vorwand den ersten griechischen Thermen- und Gymnasiumsbau in Rom der römischen Sittenstrenge gegenüber gleichfalls gerechtfertigt hätten. Der Vortrag, durch gelungene graphische Illustrationen unterstützt, verpflichtete die Gesellschaft zu lebhaftem Dank; Herr *Mommsen* entwickelte im Anschluss an Herrn *Adler*'s Ausführungen die ansprechende Vermuthung, dass die sieben Nischen des Pantheon den sieben Planeten, zu denen ja Mars und Venus gehörten, geweiht gewesen seien, wodurch sich die Construction des Kuppelhauses als Himmelsgewölbe und ferner auch die Orientirung nach Norden leicht erkläre; eine Vermuthung, welche Herr *Adler* sofort beistimmend aufnahm. Herr *Friederichs* machte auf das attische Vorbild der für das Pantheon von dem Athener Diogenes hergestellten Karyatiden aufmerksam, welchem die erhaltene vaticanische, so wie die beiden Giustinianischen Karyatiden durchaus entsprechen. Nach Herrn *Adler*'s Ansicht sind dieselben jedoch bei weitem zu klein für die von ihm vorgeschlagene Verwendung und dürfen daher nicht als ursprünglich zum Pantheon gehörig betrachtet werden. — Durch Hrn. *Eichler*'s Güte war der Gesellschaft ein Abguss der unter dem Namen *Clytia* bekannten weiblichen Büste aus Townley's Sammlung zur Anschauung geboten, über deren Werth und Bedeutung Herr *Hübner* seine aus vor nicht langer Zeit erfolgter eigenen Anschauung gewonnenen Ansichten vortrug. In vollständiger Uebereinstimmung mit dem Herrn Eichler schriftlich mitgetheilten Urtheil eines so erfahrenen Kenners, wie die des Herrn *Newton*, des Vorstehers der Sammlungen antiker Kunst im brittischen Museum, erklärte derselbe die Büste, welche aus einem Stück parischen Marmors, einschliesslich des Blumenkelchs, der den Sockel bildet, gearbeitet und von vollkommener Erhaltung ist (nur die Spitzen einiger Blätter des Blumenkelches sind neu und im Haarzopf fehlt ein kleines Stück; alles Uebrige, auch die Nase ist alt), für unzweifelhaft antik und zwar für ein Portrait aus der ersten Kaiserzeit, aus dem Anfang des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Eine sichere Portraitähnlichkeit mit einer der aus den Münzen bekannten Frauen des kaiserlichen Hauses lasse sich zwar nicht mit Bestimmtheit nachweisen; nur negativ könne eine Reihe dieser Frauen als sicher nicht gemeint bezeichnet werden; nach Haartracht und Zügen komme am ersten noch Antonia, die Gemahlin des älteren Drusus, in Betracht. Doch glaubte der Vortragende, was die Form des Brustbildes auf dem mit Blättern verzierten Deckel anlange, erinnern zu können an die capita deorum der römischen Lectisternien, deren Form als eine von der griechischen Hermenform ebenso wie von der, nach einer jüngst gemachten richtigen Beobachtung aus der Wachsmaske abzuleitenden römischen Büstenform, verschiedene nachweislich sei. Die Büste sei mithin anzusehen als ein Bildniss einer vornehmen, vielleicht dem Kaiserhaus nahe stehenden Frau des ersten Jahrhunderts in der Form eines Götterbildnisses, wahrscheinlich bestimmt in dem Grabmal oder im Haus der Familie aufgestellt zu werden. Gegenüber den von Künstlern oft geäusserten Bedenken gegen die Richtigkeit der Ausführung in manchen Einzelheiten, welche auch in der Gesellschaft laut wurden, wurde bemerkt, dass, da die Büste im Jahr 1772 von Townley in Neapel dem Fürsten Laurenzano abgekauft worden sei, es weit schwerer halten dürfte, einen modernen Künstler für dieselbe nachzuweisen, als einen antiken; auch sei auf diese Bedenken um so weniger Gewicht zu legen, als die hohe Lebendigkeit und Feinheit der Ausführung im Marmor, von welcher der Gips auch im Entferntesten keine Vorstellung zu geben vermöge, für einzelne anatomische Unrichtigkeiten, die bei so vielen Werken der römischen Zeit zu bemerken seien, in hohem Maass entschädige und jene daher in keiner Weise ausreichten, dem Werke eine moderne Entstehung zuzusprechen. Auch die gebückte, dem Sitzen entlehnte Haltung sei der Natur abgesehen und entspreche dem für die Lectisternien verwendeten Götterbild. — Durch die Güte des Herrn *M. Pinder* lag der Gesellschaft der vor Kurzem an das Cultusministerium eingesendete, bei den Ausgrabungen zu Nennig bei Trier gefundene, angeblich antike Inschriftstein mit einigen dazu gehören sollenden Fragmenten zur Ansicht und Beurtheilung vor. Da an der Falschheit desselben aus sachlichen Gründen der Gesellschaft schon seit ihrer Novembersitzung des vorigen Jahres keine Zweifel geblieben waren, so kam es nun darauf an, auch aus paläographischen Gründen die Fälschung zu erweisen. Die zur Stelle gebrachte Photographie einer ächten Inschrift des Trajan und der Papierabdruck einer solchen des Probus (um die angedeutete Möglichkeit der Entstehung im dritten Jahrhundert beurtheilen zu können), zeigte auf das Deutlichste, dass auch nicht einer der auf dem Steine angewendeten Buchstaben der auf Tausenden von ächten Inschriften vorkommenden Formen entspricht, sondern dass sie sämmtlich den unverkennbaren Stempel neuesten Ursprungs tragen. Auf in die Augen fallende Nebenumstände, wie die gänzliche Ungleichheit der angeblich zugehörenden Fragmente, auf die Aushauung des Randes des Steines nach der falschen Seite, auf den ungleichen und in den Bruch hineinreichenden Schnitt der Buchstaben wurde ebenfalls hingewiesen. Die Gesellschaft bedauerte von Neuem, dass durch solche Fälschungen, deren Einfluss auf die Wissenschaft gleich Null ist, vorurtheilsfreie und wohlmeinende, aber arglose und der Ausdehnung epigraphischer Fälschungen unkundige Beschauer in ihrem Urtheil gänzlich verwirrt und der Theilnahme an Nachgrabungen und archäologischen Untersuchungen überhaupt nachhaltig entfremdet würden.

Unter den von Herrn *Gerhard* beigebrachten brieflichen und gedruckten Mittheilungen liess der Inhalt der am römischen Winckelmannsfest neulich gehaltenen Vorträge sich voranstellen, die theils auf Steindenkmäler einer vorhistorischen Urzeit der Umgegend Roms, theils auf den Apollokopf im Besitz des Bildhauers Steinhäuser und auf die von Dr. *Kekulé* stilistisch begründete Wahrscheinlichkeit sich beziehen, dass derselbe einem originaleren Werk als der belvederische Apoll, vielleicht dem unmittelbaren Vorbild desselben angehöre. Aus einem Briefe des Herrn *W. Watkiss Lloyd* erfährt man, dass die bei Stackelberg auf Harmodios und Aristogiton gedeutete und in gleichem Sinn in noch vorhandenen Statuen von *Friederichs* nachgewiesene Gruppe auch als Emblem eines Minervenschildes auf einer der neu entdeckten panathenäischen Vasen aus Taucheira, jetzt im brittischen Museum sich vorgefunden hat. Unter den gedruckten Vorlagen machte das vom Bonner Alterthumsvereine nachträglich eingegangene neuliche Festprogramm mittelalterlichen Inhalts, ein byzantinisches Siegeskreuz aus dem 10. Jahrhundert betreffend, durch seine glänzende und vom Professor *aus'm Weerth* sorgfältig durchgeführte Ausstattung in farbigen mit ausführlichem Text begleiteten Foliotafeln vorzugsweise sich geltend. Für die archäologische Literatur waren als neue erhebliche Beiträge zu derselben die erste

Hälfte der Abhandlung von *Lepsius* über das bilingue Dekret von Tanis, die zur Kritik kunstgeschichtlicher Zeugnisse mannigfach wichtigen Vindiciae Plinianae von *Urlichs*, eine von *Wieseler* für die Hallische allgemeine Encyklopädie ausgeführte umfassende Arbeit über das griechische Theater, die Reihe der von *Köchly* auf Anlass der Heidelberger Philologenversammlung dargelegten und erprobten Forschungen über römische Wurfgeschosse und Katapulte, mehrere der stets schätzbaren Thätigkeit des Herrn *v. Longpérier* verdankte kleinere Schriften, endlich noch andere eingegangen, für welche die Gesellschaft den Herren *Allmer*, *Fröhner*, *Kekulé*, *Kenner* und *Sophus* verpflichtet bleibt.

In der Sitzung vom 5. Februar d. J., in welcher Herr *Hübner* den Vorsitz führte, kam zuerst das Onyxgefäss zu St. Maurice im Canton Wallis von Neuem zur Sprache. Seit dieses edle Kleinod antiker Kunst auf Veranlassung einer durchaus ungenügenden provinzialen Publication von *B. Stark* im archäologischen Anzeiger 1859 p. 79* der gelehrten Forschung näher gerückt worden war, hat es an Versuchen nicht gefehlt, eine genügende Herausgabe desselben zu erlangen, welche jedoch bis noch ganz neuerdings an der engherzigen Missgunst der betreffenden Kirchenbehörde scheiterte. Auch die Forschungslust unseres verdienten Architekten Herrn *Adler*, welcher vor Jahr und Tag mit allen Vorbereitungen zu der Ausführung einer guten Zeichnung auf einer Reise in die Schweiz nach St. Maurice sich begab, unterlag jenem Hemmniss. Um so angenehmer war die Ueberraschung, als man durch eine Mittheilung *Otto Jahn*'s an Gerhard erfuhr, dass ein junger schweizerischer Philolog, Herr *Cart*, um eine Zeichnung des kostbaren Gefässes sich gleichfalls ernstlich bemüht habe und, günstiger als seine Vorgänge aufgenommen, sowohl zu drei photographischen Ansichten desselben als auch zur Abformung von zwei seiner Figuren gelangt sei. Durch Gefälligkeit des Herrn Cart war nun dieses sein schätzbares Material an Herrn Adler überwiesen, und von dessen eigener Hand eine sofort der Gesellschaft vorgelegte Zeichnung ausgeführt worden, welche auf so sicherer Grundlage Styl und Darstellung des Originals so treu als kunstgerecht wiedergiebt. Eine weitere Verbreitung derselben blieb von dem Künstler, dem sie verdankt wird, der archäologischen Zeitung zugedacht, in welcher dann auch das noch immer räthselhafte Verständniss des jedenfalls der griechischen Heroensage angehörigen Gegenstands hoffentlich seine entschiedene Lösung finden wird. Besonders betont war bei Herrn Adler's Vorlage auch die goldene Einfassung am Fuss und Rand des Gefässes, welche aller Wahrscheinlichkeit nach im sechsten Jahrhundert durch König Sigismund von Burgund, den Stifter des Klosters von St. Maurice, hinzugefügt worden sei. — Bei der an die obige Mittheilung sich knüpfenden Discussion wurde auch des zwar viel kleineren, aber der Arbeit nach verwandten von Herrn Bötticher zu Coesfeld in Westphalen erworbenen Onyxgefässes der hiesigen Königlichen Gemmensammlung nach Tölkens und Silligs Vorgang von Neuem gedacht, welche nicht in die Zeit des Kaisers Severus Alexander, sondern nach der übereinstimmenden Ansicht der Herren Waagen und Hübner sowie anderer Mitglieder der Gesellschaft dem Stile nach vielmehr noch dem ersten Jahrhundert angehört. — Anknüpfend an seinen in der letzten Sitzung gehaltenen Vortrag über die schöne unter dem Namen *Clytie* bekannte weibliche Porträtbüste des Brittischen Museums, von welcher dieses Mal eine sehr gelungene kleine Photographie nach dem Gipsabguss vorlag, gab hierauf Herr *Hübner* eine Zusammenstellung der Porträts von römischen Kaiserinnen und dem Kaiserhaus nahe verwandten Frauen in Stanniolabdrücken nach Münzen des k. Museums, welche dazu bestimmt war, nach Haartracht und Porträtähnlichkeit die für die Büste versuchte Zeitbestimmung zu erhärten. Der Vortragende sprach sich gegen die früher vermuthete Gleichsetzung mit der jüngeren Agrippina aus, und vermuthete vielmehr in ihr ein Bildniss der Antonia, der Tochter des Triumvir M. Antonius und Mutter des Germanicus und des Claudius, welche wegen ihrer Schönheit und Tugend berühmt, von den Kaisern Tiberius und ihrem Enkel Caligula hochgeehrt, als Wittwe starb. Zur Erklärung der sonderbaren Form des Blätterkranzes, in welchem die Büste ruht, äusserte Herr *Adler* die ansprechende Vermuthung, dass sie als die Spitze eines Candelabers oder Säulenschaftes zu denken sei, welche er versprach, in einer künstlerischen Restitution als möglich und entsprechend zu erweisen. Sie fand die volle Zustimmung der Herren *Mommsen* und *Hübner*, nur dass der letztere trotzdem an dem früher behaupteten sacralen Zweck dieser Form, nämlich der Verwendung für die Lectisternien, festhielt; eine Verwendung, welche von den Herren Adler und Mommsen als möglich zugegeben wurde. Ferner legte Herr *Hübner*, im Anschluss an die im diesjährigen Winckelmann's-Festprogramm geäusserte Behauptung von Stilverwandtschaft zwischen dem bei jener Gelegenheit veröffentlichten Relief eines römischen Kriegers im hiesigen Museum und den Reliefs am Bogen des Titus zu Rom, neuerdings hierher gelangte Photographieen jener vortrefflichen Kunstwerke vor, und äusserte dabei das Bedauern, dass nicht Gipsabgüsse derselben mit den nöthigen und nicht schwer herzustellenden Restaurationen in den öffentlichen Sammlungen vorhanden seien, indem er die Wichtigkeit dieser chronologisch fixirten Denkmäler für das vielfach schwankende Urtheil über Stil und Technik der römisch-griechischen Kunst betonte. Die Verwandtschaft mit dem hiesigen Relief, in Stil und Technik, ward anerkannt. — Hierauf sprach Herr *Brandis* in einem längeren Vortrag über die sieben Thore des böotischen Theben, welches als eine phönizische Gründung zu betrachten sei. Er versuchte zu zeigen, dass die sieben Thore ebenso wie die sieben Ringmauern von Ekbatana und die sieben Bestufungen des Belthurmes zu Babylon von den ersten Gründern der Stadt den sieben Planeten gewidmet waren. Das Zeugniss des Nonnus, welches man hierfür anführen könnte, erwies er als werthlos, legte aber um so mehr Gewicht auf die Thatsachen, die aus der Beschreibung des Pausanias hervorgehen. Derselbe nennt die Thore der Reihe nach und erwähnt bei dem ersten dem Elektrischen, das nach Süden lag, eines Tempels des Apollo, des griechischen Sonnengottes, beim zweiten eines Tempels der Artemis, der Mondgöttin, das fünfte Thor hatte seinen Namen vom Zeus hypsistos, dem der Planet des fünften Tages geweiht war, das sechste hiess nach der phönizischen Göttin Ongka, die als Aphrodite zu betrachten ist und der der Planet des sechsten Tages gehört. Nur beim dritten, vierten und siebenten Thor sind die Spuren des früheren Planetencultus entweder gar nicht oder nicht mehr deutlich nachzuweisen. Die Thore waren hiernach ebenso wie die sieben Ringmauern von Ekbatana den Planetengöttern in der Ordnung geweiht, wie diese nach der Lehre der Chaldäer, die in diesem Punkte noch heute Geltung hat, die einzelnen Tage der Woche beherrschen; das erste der Sonne, das zweite dem Monde, das dritte dem Mars, das vierte dem Mercur, das fünfte dem Zeus, das sechste der Venus, das siebente dem Saturn. Der Nachweis des Planetencults in den sieben Thoren Thebens, den jüngst Herr *Mommsen* auch in den sieben

Nischen des Pantheon mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthet hat, ward von der Gesellschaft mit allseitiger Beistimmung aufgenommen und die Vermuthung nicht unterdrückt, dass diesem doppelten Nachweis, bei der einmal auf diesen Punkt gerichteten Aufmerksamkeit, die Annahme gleicher Beziehung auch für andere Heptaden wohl nachfolgen werde. — Herr *Mommsen* legte hierauf zunächst eine vom Oberbibliothekar *Stälin* in Stuttgart eingesendete neugefundene lateinische Inschrift aus Würtemberg vor (s. die Beilage), eine Mittheilung, welche als ein erfreuliches Zeichen des ununterbrochenen wissenschaftlichen Zusammenhangs zwischen dem Süden und Norden Deutschlands mit besonderem Danke entgegengenommen wurde; derselbe berichtete ferner über einige neue Funde innerhalb der Stadt Rom, namentlich über die auf das bisher unbekannte und noch unerklärte Fest der sebaciaria bezüglichen Inschriften aus der Station der siebenten Cohorte der Vigiles, die in Trastevere bei S. Crisogono kürzlich aufgedeckt worden ist, und über die Funde von Arvaltafeln in dem alten Hain der Dea Dia, der jetzigen Vigna Ceccarelli, an der Via Portuensis. Es kam hierbei auch die Frage zur Sprache, ob auf die Einzelheiten des Berichtes über die daselbst im J. 1570 zum Vorschein gekommenen Reste des Arvalenheiligthums, welche der verstorbene W. Abeken in den Annalen des römischen Instituts von 1841 aus einer florentiner Handschrift ans Licht gezogen hat, ernstlich Verlass sei, oder ob dieser Bericht nicht wesentlich auf den bekannten Fälscher Ligorius zurückgehe. Es wurde sodann die grosse historisch in mehr als einer Beziehung wichtige Arvaltafel aus Nero's Zeit vorgelegt, welche unmittelbar unter dem in jener Vigna noch jetzt vorhandenen und einem der heiligen Gebäude des Arvalencollegiums angehörigen Rundbau vor Kurzem gefunden worden und unzweifelhaft einst in die Wand jenes antiken Gebäudes eingelassen gewesen ist. Dieser Umstand hat dem römischen archäologischen Institut den Anlass gegeben, unter den in solchen Fällen üblichen Bedingungen an jener Stelle eine kleine Ausgrabung zu versuchen, welche für die interessanten architectonischen Einzelheiten des Haines der Arvalen Aufklärung und nebenbei neue epigraphische Funde verspricht. Der Aufforderung des Vortragenden an die Mitglieder der Gesellschaft, sich an jener Ausgrabung durch freiwillige Beiträge zu betheiligen, ward vielseitig und reichlich entsprochen. — Indem von Herrn *Gerhard* (welcher, wie auch Herr Friederichs nicht zugegen war) in üblicher Weise schriftlich eingereichten Verzeichniss neuerdings eingelaufener Vorlagen war die Beachtung der Gesellschaft hauptsächlich für die mit kurzem Text von Raffaele *Garrucci* begleitete, aus sieben ansehnlichen photographischen Tafeln in Querfolio bestehende, Publikation, der im Jahre 1857 durch Alessandro François und Noël de Vergers entdeckten und nach den damals vorhandenen Mitteln in den Mon. dell' Inst. VIII, 31 32 publicirten Wandmalereien eines volcentischen Grabes in Anspruch genommen. Die seitdem nur wenig bekannt gewordenen, durch Styl, Inhalt und Schrift gleich merkwürdigen Darstellungen, welche uns theils mythisches Personal, hauptsächlich das Todtenopfer der von Achill für Patroklos geschlachteten Troer, theils, und zwar in nicht geringerem Umfang, die etruskische Tradition der von Caelius-Vibenna und seinem als Servius Tullius bekannteren Genossen Mastarna nach blutigem Kampf erfolgte Besitznahme römischen Bodens vor Augen führen (vgl. O. Jahn A. Ztg. XX S. 309) sind durch Ablösung der nun im Palast Torlonia aufgestellten Originale mannigfach erkennbarer und verständlicher geworden und lassen ein gleiches Verfahren der Ablösung für die durch Conestabile neuerdings publicirten, inhalt- und inschriftreichen, orvietanischen Wandgemälde nicht minder angelegentlich wünschen. Ausserdem waren in freigebiger Erwiederung neuerdings von der Gesellschaft versandter Festprogramme von den Herren *Schalk* und *Rossel* das vierte Heft nassauischer Denkmäler und ein achter Band der Annalen des nassauischen Geschichtsvereins, von Professor *Namur* zu Luxemburg die neuesten Bände von Denkschriften des dortigen Geschichtsvereins, ferner durch Herrn Anatol Barthélemy die neuesten Hefte des Bulletin de la Société des antiquaires de France eingegangen, woneben auch zwei neue Schriften junger deutscher Archäologen, archäologische Studien über Lucian von *H. Blümner* (Breslau, es ist unter anderem die Sosandra des Kalamis in junonischem Sinn besprochen) und eine Monographie über den sikyonischen Maler Nikomachos von *Schuchardt* (*Weimar*) Erwähnung verdienen.

Beilage des Herrn Mommsen. Die von Herrn Stälin eingesandte, vor Kurzem in Würtemberg beim Hofe Steinhausen unfern Mochenwangen (Oberamt Ravensberg) zugleich mit einem Bronzegefäss, Glasbruchstücken und zwei ganz verschliffenen Kaisermünzen aufgefundene Steinschrift, welche sich jetzt im kgl. Museum der bildenden Künste in Stuttgart befindet, lautet so:

SICNA·CR
ISPINI·F·
VIX·AI·XL·
PRoC·MAR·M·F

Die Schrift ist sorgfältig und weist auf das erste Jahrhundert; statt der Punkte sind kleine Palmzweige gesetzt. Die Lesung ist einfach: *Siena Crispin(i) f(ilia) vix(it) an(nos) XL. Proc(ulus?) mar(itus) m(erenti) f(ecit)*. Bemerkenswerth ist ausser dem wohl hier zuerst begegnenden weiblichen Eigennamen *Siena* (nicht *Signa*) und der eigentlich unzulässigen der Unkunde der provinzialen Steinmetzen zuzuschreibenden Abkürzung des Cognomen *Proculus* (oder wie man sonst ergänzen will) insbesondere das Material: es ist die erste in Würtemberg gefundene Römerinschrift auf carrarischem Marmor.

In der Sitzung vom 6. März d. J. ward zuerst durch Herrn Hübner ein von Herrn *Friederichs*, welcher den Vorsitz zu führen durch Krankheit verhindert war, eingesandter Aufsatz 'über die griechisch-römischen Büstenformen, ihre Entstehung und ihren Gebrauch' vorgelesen; eine weitere Verhandlung hierüber im Zusammenhang mit der neulich besprochenen sogenannten Büste der Klytia ward der nächsten Sitzung vorbehalten. Darauf hielt Herr *Adler* einen Vortrag über den von ihm an Ort und Stelle untersuchten, durch neueste Ausgrabungen und Befreiung von modernen Aufbauten in dem vorderen Theile seines Grundrisses sicher festgestellten, sogenannten Tempel der Artemis Ortygia zu Syrakus. Gegenüber den sehr unvollkommenen Aufnahmen von Serradifalco, auf denen die bisherige Kenntniss dieses hochalterthümlichen altdorischen Bauwerks beruhte, zeigte der Vortragende an den von ihm in grösserem Massstabe restituirten Grund- und Aufrissen, dass in diesem Tempel das erste sichere Beispiel des bei Vitruv schon verworren behandelten, aber von Bötticher in scharfsinniger Weise seiner Wiederherstellung des altdorischen Tempelbaues zu Grunde gelegten, in vorhandenen Denkmälern bisher nicht nachgewiesenen *opus monotriglyphum* vorliege, da die Axenentfernung der noch stehenden Frontsäulen ein anderes Schema der Triglyphenvertheilung unmöglich mache. Auf Grund dieses Denkmalbefundes muss der von Bergau gegen Bötticher erhobene Widerspruch über das opus monotriglyphum als beseitigt und Böttichers Auffassung als erwiesen

betrachtet werden. Der Vortragende betonte hierbei den für die Baugeschichte wichtigen Umstand, dass dieses bei einem Peripteros festgehaltene altdorische Triglyphon jenem Artemistempel ein höheres Alter beizulegen veranlasse, als dem mittleren Burgtempel von Selinus, mit welchem sonst eine enge Verwandtschaft bezüglich der Plandisposition und Struktur unleugbar hervortrete. Er verwies endlich auf die von Herrn Kirchhoff zu erwartende Erörterung der merkwürdigen, bisher noch nicht sicher gelesenen und gedeuteten Inschrift, welche sich auf der Vorderfläche der obersten Stufe links von der Aufgangstreppe vor den drei Säulen der östlichen Seite eingegraben findet. Der ungewöhnliche Ort dieser Inschrift und die aus dem Schriftcharakter sich annähernd ergebende Zeitbestimmung versprach Herr *Adler* demnächst in ihrer für die ganze, bisher an festen historischen Daten überaus arme ältere Geschichte der griechischen Baukunst hervorragenden Wichtigkeit bei nächstem Anlass von neuem erörtern zu wollen. Hinsichtlich der aus dem Charakter der Schrift unmittelbar hervorgehenden Zeitbestimmung äusserte Herr *Kirchhoff*, an dessen Vortrag sich auch Bemerkungen der Herren Mommsen und Hübner anschlossen, sich folgendermassen. Er führte aus, dass dieselbe dem Charakter der Schrift nach zu urtheilen, älter sein müsse, als die Aufschrift des Helms des Hieron, also als Ol. 76; um wie viel, lasse sich vom epigraphischen Standpunkte mit Bestimmtheit nicht angeben. Die erste allein mit Sicherheit zu entziffernde Hälfte der Inschrift sei zu lesen: *Κλεο[σθέν]ης ἐποίησε τὠπέλλωνι*; die richtige Lesung des letzten Wortes werde Professor *Bergmann* in Brandenburg verdankt und gewähre die Ueberzeugung, dass der Tempel dem Apollo geweiht gewesen sei. Die Stellung der Inschrift beweist, dass sie nicht auf das Ganze des Tempels, sondern lediglich auf die drei Säulen, vor denen sie angebracht ist, zu beziehen sei. Kleosthenes sei nicht der Name des Baumeisters, sondern eines Bürgers von Syrakus, welcher die Herstellung jener drei Säulen auf seine Kosten besorgt habe. Ein umfassender Aufsatz, dem Gebiet der vergleichenden Mythologie angehörig, ward demnächst vom Legationsrath *Meyer* gelesen; im Anschluss an einen neulichen Vortrag des Herrn J. Brandis über die mythologisch berühmten sieben Thore des alten Theben besprach der Verfasser die 'allegorische Bedeutung des phönizisch-hellenischen Mythus von den Sieben vor Theben'. Nachdem der Vortragende, zur Erläuterung seiner Ansicht, der Versammlung noch einen Plan der kreisartigen Anordnung der sieben Helden und Thore, sowie als Achten, des Apollon Ismenios, mitgetheilt, versuchte er schliesslich in kurzen Worten auf die Bedeutung seiner Ansicht, falls sie sich als richtig bewähren sollte, nicht nur für die Praxis und Dogmatik der griechischen Mythologie, sondern auch für die Erklärung der Monumente hinzuweisen. Namentlich waren es zwei, auch schon früher im Vortrag berührte Monumente, die er zu diesem Zwecke hervorhob, nämlich 1) den sog. Toro Farnese, als eine (vielleicht einer alten Darstellung im Dirkäischen Thor selbst nachgebildete) Darstellung des untergehenden Morgen- und aufgehenden Abendsterns (Dirke und Antiope), 2) die Niobidengruppe, als eine — zugleich auf die Verdrängung der Woche durch die Decade bezügliche — Darstellung des alten Wochenwechsels, nämlich in Gestalt von sechs oder sieben, durch Apollon und Artemis getödteten, Tagen und Nächten, — und zwar sechs, wegen der am siebenten Tag gefeierten und deshalb diesen Tag ausschliessenden religiösen Handlung. Dass freilich die Künstler dieser Monumente sich des ursprünglichen Sinnes ihrer Darstellung noch bewusst gewesen seien, wollte der Vortragende nicht behaupten, sondern glaubte ein solches Bewusstsein nur, wegen des inneren Zusammenhangs, bei einigen sehr alten Darstellungen voraussetzen zu dürfen, z. B. den Bildwerken am Amykläischen Throne (Pausan. III, 18, 7, Welcker G. G. I. 472), wo der Streit zwischen Amphiaraos und Lykurgos den Tageswechsel zwischen Sonnabend und Sonntag (ebenwie die Tödtung des Hyakinthos den Jahreswechsel zwischen Sommer und Herbst) bedeutet. — Dass Aeschylos den Sinn des alten Mythus noch gekannt habe, schloss der Vortragende besonders aus der umständlichen durchgängig zutreffenden Beschreibung der Schildzeichen. Die Kürze der Zeit hinderte an vollständiger Lesung dieser ausführlichen Arbeit. Wie denn auch andere Rückstände für die nächste Versammlung in Aussicht verblieben, namentlich ein Vortrag des Geh. O.-R.-Rath Dr. *Wiese* über Sammlungen von Gemmenabdrücken und deren Studium, die zur Stelle gebrachte Mittheilung des Herrn *Zangemeister* über einen ungewöhnlichen Stempel neuen Fundes und ein ebenfalls schon zur Verfügung gestellter des Herrn *Hübner*. — Unter den an Herrn *Gerhard* eingegangenen neuen Schriften wurden als erheblicher Zuwachs der archäologischen Litteratur das reich ausgestattete Werk des Grafen *Gozzadini* über das etruskische Gräberfeld zu Marzabotto bei Bologna und die jüngste in Leipzig erschienene Monographie des *Dr. R. Kekulé* über die Göttin Hebe vorgelegt, in welcher dieser zu Rom bei der Verwaltung des archäologischen Instituts mitwirkende Archäolog eine so gelehrte als geschmackvolle, durch umsichtiges Urtheil und feines Kunstgefühl gleich hervorstechende Arbeit geliefert hat. Noch andere dankenswerthe kleinere Schriften waren von den Herren *Desjardins*, *Fröhner*, *Hübner*, *Lenormant*, *Max Müller*, *Mylonas*, *Sichel* und *J. de Witte*, desgleichen von Herrn Kumanudis ein Blatt der athenischen Zeitung *Παλιγγενεσία* No. 1105 eingegangen, worin eine bereits im Böckh'schen Corpus No. 91 enthaltene, nächstdem aber verschwundene und bei neulicher Aufräumung des Lysikratesmonuments wieder entdeckte Inschrift nach neuester Lesung um mehrere Zeilen vervollständigt ist.

II. Museographisches.

Zuwachs des vaticanischen Museums.

Das vaticanische Museum ist vor Kurzem durch den Papst um zwei kleine Mosaike bereichert worden, die, wiewohl bei Penna viaggio pitt. d. villa Hadr. publicirt, wegen der feinen Arbeit, schönen Farbenwirkung wie wegen der Darstellungen Beachtung verdienen. Sie wurden in der Villa des Hadrian bei Tivoli bereits im vorigen Jahrhundert gefunden, sind 60 Cent. lang, 48 Cent. hoch und befinden sich jetzt in der Sala degli Animali in die Wand rechts vom Eingang eingefügt.

Das eine stellt in hügeliger, von einem Bach durchströmten Gegend eine Ziegenheerde dar; zwei Thiere benagen noch Kräuterstauden, während zwei andere gesättigt sich ausstrecken, eine fünfte Ziege aber den Bach auf einem als Brücke dienenden Baumstamm langsam über-

schreitet und auf eine, zur Linken des Bildes vor einer Baumgruppe aufgestellte, weibliche Statue losgeht. Diese (bei der an ein lebendes Wesen wegen der vollständigen rothbraunen Färbung der ganzen Gestalt durchaus nicht gedacht werden kann) trägt einen langen Chiton mit einfachem Ueberschlag, einen vollen Kranz um das Haupt, stützt mit der erhobenen Linken einen Thyrsos auf und hält in der gesenkten Rechten einen Büschel von Zweigen, den die Ziege vielleicht für einen guten Bissen zu halten geneigt ist. An der vorderen Seite der aus dem natürlichen Gestein gehauenen grossen Basis, auf welcher die meiner Meinung nach *Libera* zu nennende Göttin steht, liegt eine Votivtafel, deren termenartiges Bild nicht genauer zu erkennen ist (vgl. R. Rochette Lettr. arch. I p. 153 ss.) Die friedliche Ruhe der Gegend und die Behaglichkeit der ungestört weidenden Heerde sind gut wiedergegeben; die Zusammenstellung der Farben ist harmonisch, die Zeichnung frei von Fehlern, die Composition leicht und treffend; der humoristische Zug, dass die eine Ziege, wie es wenigstens scheint, sich durch die Kunst täuschen lässt, erinnert an die bekannte Anekdote von den Trauben des Zeuxis (Plin. 35, 65. 66 vgl. Brunn, Künstlergesch. II S. 81).

Zu der idyllischen Stille dieser unter dem Schutz der Göttin (vgl. Braun, Ruin. Mus. Roms S. 717 f.) stehenden Landschaft bildet einen vollkommenen Gegensatz das zweite Mosaik, welches in rauher, mit spärlichem Grün geschmückter, Felsgegend, am Ufer einer grossen Wasserfläche, den Kampf eines Stiers und eines Löwen vorführt. Der Stier suchte durch das Wasser dem Verfolger zu entkommen, ist aber am Rand des Sees von den Löwentatzen im Hintertheil gepackt worden und stürzt blutend zusammen. Jenseits des Sees eilt ein Stier zur Hülfe herbei; schon ist er mit den Vorderfüssen im Wasser, als er, durch das Todesgebrüll des verwundeten erschreckt, zurückstutzt. Das Zusammentreffen dieser beiden entgegengesetzten Bewegungen ist trefflich ausgedrückt; durch den leicht über die Oberfläche des Sees hinfliegenden Schatten seines Körpers ist das hülfreiche Vorwärtsstürzen des Stiers künstlerisch gleichsam fixirt. Die Verkürzungen sind meisterhaft gezeichnet, die Farben ebenso harmonisch als naturgetreu zusammengestellt.

Beide Mosaike zeugen von der bedeutenden Höhe, welche die Kunst unter Trajan und Hadrian trotz dem völlig zur Herrschaft gelangten Realismus eingenommen hat.

Rom, April 1867. H. Heydemann.

III. Neue Schriften.

Bachofen (J. J.): Die Unsterblichkeitslehre der orphischen Theologie auf den Denkmälern des Alterthums nach Anleitung einer Vase aus Canosa im Besitz des Hrn. Prosper Biardot in Paris. Basel 1867.

Bernoulli (J. J.): Ueber die Minervenstatuen. Basel 1867. 8.

Bötticher (K.): Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen. VII. Ueber Stiftung und Inhalt des Eleusinion zu Athen; VIII. Die Stätte des Eleusinion zu Athen. Panathenäische Feststrasse. Buzygion; IX. Die vornehmsten Stiftungen in der Nordstadt zwischen dem Theseion und Eleusinion, vor des Solon Zeit (Philologus XXV. Bd. 2. Heft; III. Supplementbd. 3. und 4. Heft).

Conze (A.): Recension über Conestabile's Pitture murali (Aus den Göttinger gel. Anzeigen 1867. 8. S. 281—294).

Fiorelli: Catalogo del Museo nazionale di Napoli. Collezione Santangelo. Monete Greche. Napoli 1866. 155 p. fol. — Raccolta pornografica. Napoli 1866. 17 p. fol.

Fröhner (W.): Sur une amulette Basilidienne inédite du musée Napoléon III. Caen. 1867. 17 p. 8.

Graser (B.): Die Gemmen des kgl. Museums zu Berlin mit Darstellungen antiker Schiffe. Mit 32 in Kupfer rad. Abb. Berlin 1867. 22 p. 4.

Hassenmüller (J.): Die Nenniger Inschriften keine Fälschung. Mit lithographischen Abbildungen. Trier 1867. 32 p. 8.

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie unter Mitwirkung von *R. Hercher*, *A. Kirchhof* und *Th. Mommsen*, herausgegeben von *E. Hübner*. II Band. 1. Heft. Berlin 1867. 160 p. 8.

Enthält unter Anderm: Zu den campanischen Inschriften (*W. Fischer* S. 13); attische Inschriften (*U. Köhler* S. 16—37); eine neue Arvaltafel (*W. Henzen* S. 37—55); Bemerkungen zu der neuen Arvaltafel (*Th. Mommsen* S. 56—61); zur Topographie von Rom (*H. Jordan* S. 76—95); Decret des Proconsuls von Sardinien L. Helvius Agrippa vom J. 68 n. Chr. (*Th. Mommsen* S. 102—128); griechische Inschriften aus Korkyra (*R. Bergmann* S. 136—140); Epigraphisches (*W. Henzen* S. 140—142); Inschrift aus Africa (*E. Hübner* S. 153—156); Grabschrift aus Rom (*Th. Mommsen* S. 156—159).

Hertz (M.): De M. Plautio poeta ac pictore commentatio. — De Apollodoro statuario ac philosopho commentatio. Breslauer Universitätsprogramme. Sommersemester 1867. 4.

Hübner (E.): Bericht über eine epigraphische Reise nach England, Schottland und Irland. (Aus den Monatsberichten der kgl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin. 1867. 8. S. 781—806.

Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von *A. Fleckeisen*. Leipzig 1866. Heft 11. 792 S. 8.

Enthaltend unter Anderem ein Amulet des Museums zu Wiesbaden S. 716 ff. (*H. Rumpf*) vgl. oben J. Becker S. 13*; Zum Corpus inscr. graec. no. 1736 (*A. Philippi*) p. 749; Lange zu Hyginus (*Bursian*) S. 761 ff.

Müller (L.): Kritik af E. Rapps Opfattelse af det forchristlige Kors og Christi Monogram som Symboler paa Soldyrkelsen. (Aus den Verhandlungen der Kgl. Dän. Ges. d. Wissenschaften bes. abgedruckt.) Kopenhagen 1866. 24 pp. 8°.

Overbeck: Zeus Geburt und Kindheitspflege in antiken Kunstdarstellungen. (Aus den Berichten der sächsischen Ges. der Wissensch. S. 229—256). 8.

Schwabe (L.): Die Griechen und die griechische Kunst am Nordgestade des schwarzen Meeres. (Akad. Festrede) Riga 1867. 20 S. 8°.

Sichel (F.): Nouveau recueil de pierres sigillaires d'oculistes romains. Paris 1866. 119 p. 8.

Ussing (J. L.): Om nogle af Fr. Rostgaard efterladte Papiraftryk af græske og latinske Indskrifter. (Saerskilt Aftryk af Overs. over d. K. D. Vid. Selsk. Forhandl. 1866). Kjøbenhavn 1867. 22 pp. 8°.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Herausgegeben von *R. Lepsius* unter Mitwirkung von H. Brugsch in Kairo. 4. Jahrgang 1866. Leipzig 1866. 104 S. 8. Vgl. oben S. 208*.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 221. **Mai 1867.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. April d. J., in welcher von auswärts die Professoren Conze aus Halle, Hertz aus Breslau und Michaelis aus Tübingen zugegen waren, führte Herr *Friederichs* den Vorsitz. Zuerst gab Legationsrath Dr. *Meyer*, diesmal in freiem Vortrag, die rückständige Hälfte seines neulich aus Zeitmangel abgebrochenen Aufsatzes über die symbolische Bedeutung der sieben Thore von Theben. — Es folgte ein Vortrag des G. O.-Reg.-Raths Dr. *Wiese*, welcher zugleich mit der Vorlage einer für Gymnasialzwecke bereits getroffenen Auswahl von Gemmenabdrücken massgebende Bemerkungen über deren Anwendung und schätzbare Notizen über die Unterstützung verband, welche von Seiten des preussischen Unterrichtsministeriums seit öffentlicher Aufstellung der hiesigen Königl. Gemmensammlung den wissenschaftlichen sowohl als künstlerischen Zwecken ihrer Benutzung und Verbreitung zugewandt worden ist. — Der als Gast anwesende Professor *Michaelis* aus Tübingen legte der Versammlung den Plan einer von ihm begonnenen kritischen Gesammtausgabe des Parthenons vor, welche sowohl die Architektur wie namentlich die Skulpturen jenes Tempels in einer vollständigen und zugleich handlichen und billigen Zusammenstellung umfassen soll. Er sprach über die Methode, welche in einer solchen Ausgabe hinsichtlich der Skulpturen zu befolgen ist und welche genau der bei Herausgabe eines alten Schriftstellers üblichen entspricht. Zu Grunde zu legen sind die noch erhaltenen Originale, wie sie in London und Athen, in Paris Kopenhagen und einzelnen andern Localen zerstreut sind. Die Lücken der Originale, welche theils ganze zusammenhängende Stücke theils einzelne Theile der Reliefs umfassen, müssen aus den älteren Zeichnungen Carrey's und Stuart's ergänzt werden, jedoch ist dabei mit Vorsicht zu verfahren, da die ersteren Zeichnungen nicht frei von Versehen, die zweiten nicht ohne willkürliche Ergänzungen geblieben sind. Es ist daher gerathen erschienen, das Original in seinem verletzten Zustande gewissermassen als Text abzubilden und die Abweichungen der beiden Zeichnungen als Varianten unter den Text zu setzen. Diese kritischen Principien wurden im Einzelnen an einer fast vollendeten, den Ostfries behandelnden Tafel dargelegt. Bei der schwierigen Sammlung des sehr verzettelten Materials haben sich auch einige erhebliche neue Hilfsmittel, die bisher übersehen waren, gefunden, und richtete der Vortragende zum Schluss die Bitte an die Freunde alter Kunst, ihm etwa noch unbekanntes Material freundlich nachweisen zu wollen. Die Versammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit diesem anziehenden, durch wichtigen Inhalt, wie durch überzeugende Methodik gleich ausgezeichneten Vortrag, nach welchem in Jahr und Tag das vollendete, einem grossen bisherigen Bedürfniss der Kunstgeschichte und Kunsterklärung abhelfende Werk angelegt auf 15 Foliotafeln und nur vier bis fünf Bogen Text im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheinen soll. Ein möglichst mässiger Preis wird dazu beitragen, allen denen die sich für ein Kunstwerk, wie den Parthenon interessiren, namentlich auch den Zwecken des Unterrichts das Werk zugänglich zu machen. — Hinsichtlich des von Herrn M. angeregten Inhalts gab Herr *Adler* mehrere einschlägige Bemerkungen; auch war derselbe im Stande, der Gesellschaft die lange vergebens angestrebte, nun aber theils aus Zeichnungen, theils aus Abformungen von ihm zustande gebrachte, dem Original entsprechende Abbildung des Onyxgefässes von St. Maurice anzuzeigen. — Herr *Hübner* hielt hierauf seinen schon für die letzte Sitzung vorbereiteten Vortrag über zwei römische Marmorbüsten des hiesigen K. Museums (N. 408 und 409 des Verzeichnisses), junge Männer etwas über Lebensgrösse darstellend, beide (bis auf die Nasen und Bruchstücke) wohl erhalten, die eine aus der Sammlung Polignac, die andere aus der Bartholdy'schen Sammlung stammend, also wohl stadtrömischer Herkunft, welche beide unter der traditionellen Benennung Victorinus gehen; sie wurden in je zwei verschiedenen photographischen Ansichten zur Beschauung vorgelegt. Da es nicht schwer fiel, den Ungrund dieser Beziehung zu erweisen (Porträts jenes gallischen Usurpators aus dem Ende des dritten Jahrhunderts, der seinen Sitz in Trier hatte, in Rom zu finden, ist an sich unwahrscheinlich, und der Stil der Büsten, sowie die Vergleichung mit den schönen Goldmünzen des Victorinus, von denen vier dem K. Cabinet gehörige Stücke in Stanniolabdrücken vorgelegt wurden, widerlegen sie auf das augenscheinlichste), so galt es überhaupt erst eine Benennung für sie zu finden. Es ward ausgeführt, dass der übereinstimmenden wenngleich unrichtigen Benennung der beiden Köpfe die richtige Beobachtung naher Verwandtschaft zwischen ihnen und dem dargestellten Typus wie in der künstlerischen Behandlung desselben zu Grunde liege, denn beide Köpfe zeigten einen entschieden nicht römischen, sondern barbarischen Typus. Ein kurzer Rückblick auf die schon aus alter griechischer Kunstübung bekannten Typen barbarischer Völker des Ostens (Aethiopen, Perser, Skythen) und eine Umschau unter den seit Alexanders Zeit erst auftretenden Darstellungen der kleinasiatischen Kelten, welche seit Brunns überzeugendem Nachweis als Schöpfungen der pergamenischen Schule erkannt worden sind (bei welcher Gelegenheit ein Kopf des Brittischen Museums, Ancient Marbles XI Taf. 14, als zu dieser Reihe gehörig bezeichnet wurde), ferner unter den

seltenen Darstellungen von Kelten des Westens, des eigentlichen Galliens, und von hispanischen und maurétanischen Typen, endlich von den besonders seit Traian bekannter werdenden Daciern, ergab mit Bestimmtheit, dass die beiden Köpfe des hiesigen Museums keinem der angeführten Völkertypen zuzuweisen seien. Es bleibt nur ein Volk übrig, auf welches der Typus dieser Köpfe an sich schon bei unbefangener Betrachtung führt, nämlich unsere eigenen Vorfahren, die Germanen. Als Darstellungen von germanischen Männern und Frauen sind bis jetzt nur bekannt die berühmte florentinische Statue, welche Göttling mit richtigem Blick als Porträt einer germanischen Gefangenen erkannt hat (nur ist die Benennung Thusnelda schwerlich zu halten), ferner ein ebenfalls weiblicher Kopf des Brittischen Museums (Ancient marbles XI Taf. 28), ein Mädchenkopf der Sammlung Campana (vgl. den Sitzungsbericht vom 12. December v. J.), dann der unter dem Namen Kekrops gehende männliche Kopf des capitolinischen Museums (Righetti 2 Tafel 233), den E. Braun und H. Brunn Arminius genannt haben (aber nur um ihn als das Bildniss eines Germanen zu bezeichnen), endlich vielleicht auch der von Göttling Thumelicus genannte Kopf des Brittischen Museums (Ancient Marbles III Tafel 6), bei welchem es jedoch zweifelhaft bleibt, ob er nicht vielmehr einen Kelten darstelle als einen Germanen. Diesen Darstellungen schliessen sich die vorgebrachten hiesigen Köpfe in soweit an, als sie den germanischen Typus unzweifelhaft zeigen; nur weist sie die Technik der Marmorarbeit, auf welche der Vortragende näher einging, in die nachhadrianische und antoninische Zeit. Der Vortragende schloss mit dem von der Gesellschaft lebhaft unterstützten Wunsche, dass es der Generaldirection der K. Museen gelingen möge, in der öffentlichen Sammlung der deutschen Hauptstadt Gipsabgüsse der sämmtlichen Darstellungen unserer deutschen Vorfahren aus römischer Zeit zusammen zu stellen. Hieneben legte Herr *Hübner* noch im Auftrag des als Gast anwesenden Professor *Hertz* aus Breslau die beiden Universitätsprogramme desselben vor, welche durch ihre Gegenstände, *Apollodoros* den Philosophen und Bildhauer und *M. Plautius* den römischen Maler und vielleicht auch Dichter, das Forschungsgebiet der Archäologie nahe berühren. — Herr *Zangemeister* legte im Original den römischen Augenarztstempel des Museums zu Gotha vor (in Grotefends Sammlung, Philol. 13 S. 135, N. 13), welcher unter den ziemlich zahlreichen Denkmälern dieser Art nur mit noch einem in Paris befindlichen die Eigenthümlichkeit theilt, dass einer der bei der Fabrikation der Büchsen für die Heilmittel beschäftigten Arbeiter eine Inschrift darauf gekritzelt hat, deren Deutung freilich noch Schwierigkeit macht. Doch enthält sie deutlich die Namen der Consuln des Jahres 204 n. Chr. und bietet damit ein auch für die Paläographie wichtiges chronologisches Datum. — Herr *Zurstrassen* zeigte der Versammlung den Abguss eines in den Thermen des Caracalla gefundenen in seinem Besitz befindlichen, sehr schönen Torsos, eines Pan, der wahrscheinlich einen Schlauch auf den Schultern getragen hat. Wegen mangelnder Zeit fand eine von Herrn *Friederichs* der Gesellschaft zugedachte Mittheilung über die aus dem Nachlass des Steinschneiders Calandrelli nachweislichen Fälschungen antiker Gemmen nur in soweit Benutzung, als Professor Conze dadurch für das in seiner frühesten Schrift gegen einen Psychekopf der hiesigen Kgl. Sammlung ausgesprochene Urtheil vollkommen bestätigt wurde. — Vorgelegt von Herrn *Strack* wurden noch vierzehn vorzügliche photographische Blätter aus Athen, welche von dem dortigen Künstler Hrn. *H. Beck* herrühren und sich zu weiterer Verbreitung empfehlen. Es befinden sich darunter fünf Ansichten der Akropolis, vier des neu ausgegrabenen Dionysostheaters, zwei des Zeustempels und seiner Umgebungen, und je eine des Theseions, des Lysikratesdenkmals und des selten abgebildeten Grabmals des Antiochos Philopappos und seiner Brüder (C. I. Graec. 362, C. I. Lat. 3, 552) aus traianischer Zeit, nämlich aus den Jahren 114—116 n. Chr. — Unter den sonstigen, an Herrn *Gerhard* eingesandten und schriftlich von ihm verzeichneten Vorlagen befand sich als eine dem Akademiker Herrn L. Stephani zu Petersburg verdankte werthvolle Gabe eine zum Theil doppelt geformte Reihenfolge von Abdrücken der neuerdings aus südrussischen Funden in die Kaiserlich russische Sammlung und deren Publicationen aufgenommenen geschnittenen Steine griechischer Kunst, Werke von hohem stilistischen Werth, wie der Kranich des Dexamenos und eigenthümliche Darstellungen, wie die den Flügelknaben Eros säugende Aphrodite oder die einen Bogen abschiessende Schlange leuchten dem kundigen Beschauer daraus entgegen. Höchst willkommen *war* es demnächst, den bisher nur aus Probedrücken bekannten vollständigen Jahrgang 1866 der Jahresschriften des archäologischen Instituts zur Stelle zu haben, in denen die gravirte silberne Ciste aus Präneste diesmal das Prachtstück bleibt; auch lag das seinem Inhalt nach fertige diesjährige erste Quartalheft der archäologischen Zeitung mit der besonderen Befriedigung vor, den üblichen allgemeinen Jahresbericht diesmal unter sehr mässiger Mitwirkung des Herausgebers von der kundigen Hand des Professor *Michaelis* ausgeführt zu finden, dessen fernerer ähnlicher Beistand dem Unternehmen zugesichert bleibt und dessen Fortgang auch unabhängig von Leben und Gesundheit des bisherigen Herausgebers ihm verbürgt. Ausserdem ward von der von Lützow und Friederichs besorgten neuen Ausgabe der Schnaase'schen Kunstgeschichte, wie auch von neu eingelaufenen kleineren Schriften der Herren Connestabile, Hübner, Kekulé, Lenormant und Overbeck dankbar Kenntniss genommen. Unmittelbar nach Abschluss dieses Berichtes liefen zwei die Ortskunde des alten Roms betreffende Mittheilungen von dort ein. Eben vorangegangen war ihnen als ansehnliche und selbstständige Leistung eines Veteranen italienischer Forschung, der ansehnliche erste Band von *A. von Reumonts**) in speciellem Auftrag des hochseligen Königs Max II. von Baiern sorgfältig ausgearbeiteten Geschichte der Stadt Rom, deren spätere Perioden in zwei nachfolgenden Bänden ihre Vollendung erhalten werden. Als neueste dortige Kunde wird durch briefliche Mittheilung unseres für seine topographischen Forschungen über das alte Rom soeben dort weilenden Professor *Jordan* die Aufdeckung eines auf der Südseite der Caracallathermen in bedeutender Tiefe blossgelegten altrömischen Privathauses mit Atrium, Seitenzimmern und schönen Delphinmosaiken uns berichtet, ein wie es scheint, keiner bisher bekannten Baulichkeit des alten Roms vergleichbarer Fund. — So hat zu steter Erinnerung an die ewige Stadt mancher neuer Beitrag sich eingefunden, der für die nächstens wiederum fällige, zu Rom und Berlin eingebürgerte Palilienfeier des römischen Gründungstages Beachtung verdient.

In der Sitzung vom 7. Mai führte Herr *Hübner* den Vorsitz. Nach Erledigung einiger Geschäfte wurden von demselben zunächst im Auftrag des durch Krankheit verhinderten Herrn *Gerhard* verschiedene neu eingegangene Schriften vorgelegt; darunter das neueste Heft der Jahr-

*) Geschichte der Stadt Rom von Alfred von Reumont. Erster Band. Berlin 1867. 868 S. VII Stammtafeln. 2 Pläne. gr. 8.

bücher des Bonner Alterthumsvereins mit den gelungenen Abbildungen der Coblenzer Pfahlbrücke, welche der Gesellschaft bei früherer Gelegenheit durch Zuwendung von Seiten J. M. der Königin vorgelegen hatten, und eine Reihe anderer periodischer Schriften mit ganz oder theilweis archäologischem Inhalt. Herr *Friederichs* knüpfte, ebenfalls auf Herrn Gerhards Wunsch, einige Bemerkungen an die Herrn Stephani verdankte Sammlung von Abdrücken der aus den Ausgrabungen in Südrussland hervorgegangenen antiken geschnittenen Steine, welche eine neue Centurie der Gemmenabdrücke des römischen archäologischen Instituts zu bilden bestimmt sind. Derselbe nahm hierauf das Wort zu einer Reihe von archäologischen Mittheilungen an die Gesellschaft, und legte zuerst die Zeichnung einer kürzlich in einem attischen Grabe gefundenen bemalten Thonplatte vor, worauf die Klage um einen Todten dargestellt ist. Stil und Composition entsprechen durchaus den Darstellungen mehrerer attischer Vasen, von denen drei sich im hiesigen Museum befinden, eigenthümlich und für die naive Kunststufe bezeichnend sind aber die zahlreichen Inschriften, welche zwischen die Figuren verstreut sind. Die ganze Verwandtschaft umsteht klagend das Lager des Todten, zunächst an seinem Kopfe Mutter, Grossmutter und Schwester, dann die Tanten, endlich der Vater und die Brüder. Ausserdem sind Ausdrücke des Schmerzes (weh mir), lesbar, einige andere Inschriften konnten aber nicht entziffert werden. — Derselbe machte sodann einige die Venus von Milo betreffende Mittheilungen, die ihm durch die Güte des Herrn A. de Longpérier, Conservators am Louvre, zugegangen waren und bei uns noch nicht allgemein bekannt sind. Die mit der Statue gefundene, den verstümmelten Künstlernamen eines Alexander aus Antiochia am Mäander enthaltende Inschrift, die, wie es scheint, an die Bruchfläche der Basis genau anpasste, ist nicht mehr vorhanden und Herr Longpérier ist der Ueberzeugung, dass man sie absichtlich zerstört habe, um in der durchaus gewünschten Annahme, dass die Statue von dem berühmten Bildhauer und Liebhaber der Phryne Praxiteles herrühre, nicht gestört zu werden. Die Copie der Inschrift nebst der Abbildung der Statue, die Graf Clarac in seiner Abhandlung über die Venus von Milo mittheilt, beruht auf einer durch den Maler David veranlassten Zeichnung eines jungen Künstlers Debay, der kein Wort Griechisch verstand und daher nur nachzeichnete, was er sah. Von den Fragmenten des linken Arms der Statue bemerkt Herr Longpérier, dass das grössere Stück, der Oberarm, deutlich erkennen lasse, dass die Hand nach oben gerichtet war (wodurch die Annahme, dass die Figur einen Schild gehalten, ausgeschlossen sein würde); unzweifelhaft gehöre auch das kleinere Stück, das Fragment einer linken Hand mit einem Apfel, zur Statue, die demnach einen Apfel in der Linken emporhaltend zu denken sei. Hierauf ging der Vortragende zu einigen Bemerkungen über die aeginetischen Giebelgruppen über und versuchte in ausführlicher Begründung nachzuweisen, dass Thorwaldsens Restauration dieser Gruppen in zwei Punkten nicht das Richtige getroffen habe, einmal hinsichtlich der dem Patroklus des Westgiebels entsprechenden Mittelfigur der östlichen Seite, welche Cockerell anders und zwar vollkommen richtig angeordnet habe, sodann aber musste, worin von beiden Künstlern geirrt sei, den Bogenschützen der westlichen und östlichen Seite die zweite Stelle im Giebelfeld (von der Ecke an gerechnet) angewiesen werden. — Endlich machte derselbe noch einige Mittheilungen über den kürzlich von dem Kgl. Museum erworbenen Nachlass des Steinschneiders Calandrelli, bestehend in den Skizzen und

Abdrücken der Werke desselben. Es ergiebt sich daraus, dass ein schon im Gemmenkatalog des Kgl. Museums aufgeführter Sarder, den vom Adler zerfleischten Prometheus darstellend, der nach einer mündlichen Mittheilung des verstorbenen Galleriedieners Krause bereits dem Calandrelli zugeschrieben wurde, in der That von diesem im Jahr 1817 geschnitten ist und zwar auf Bestellung des römischen Kunsthändlers L. Vescovali. Ausserdem haben sich etwa 15 Steine, welche der Museumsdirection als Fälschungen bekannt und als solche zur Vergleichung mit den ächten Werken angekauft worden waren, in der That unter dem Nachlass Calandrelli's in Skizzen und Abdrücken gefunden. Hauptsächlich aber war Calandrelli, wie der Nachlass zeigt, für die Poniatowsky'sche Sammlung thätig, aus welcher er 300 Steine in Gypsabdrücken vor reichlich 20 Jahren als Probe für den Ankauf hier anbot, die, nachdem Tölken darin eine grobe Fälschung erkannt hatte, zurückgewiesen wurden. — An die anregenden Mittheilungen des Vortragenden knüpfte sich eine belebte Discussion, bei welcher sich die Herren *Adler*, *Hercher*, *Zurstrassen*, *Meyer*, *Lessing* und *Hübner* betheiligten. Besonders in Bezug auf die Aenderungen in der Anordnung der Aeginetengruppe wurde der Wunsch laut, dieselben praktisch wenigstens in den Abgüssen ausgeführt zu sehen. Herr *Hercher* bemerkte dabei, dass auch Brunn in München, besonders durch die Beobachtung der Wetterseite des Marmors, zu von der bisherigen Aufstellung abweichenden Resultaten gelangt sei. Hierauf theilte Hr. *Hübner* zunächst einige aus England eingegangene Mittheilungen dortiger Antiquare mit, welche das schnellere Bekanntwerden der archäologischen Funde und Untersuchungen auch dieses Landes in erwünschter Weise vermitteln. Hr. **John Stuart**, der Secretair der Gesellschaft der schottischen Antiquare zu Edinburgh, handelt in den eingesandten neuesten Schriften dieser Gesellschaft von den in den schottischen Seen gefundenen Pfahlbauten, welche bemerkenswerth sind, weil die dort gemachten Funde zum grossen Theil mit Sicherheit der römischen Zeit zugewiesen werden können. In einer anderen Schrift behandelt derselbe Gelehrte gewisse Skulpturen und Inschriften aus der Uebergangsepoche vom Alterthum zum frühen Mittelalter, auf welche man jüngst in England und Schottland vielfältig aufmerksam geworden ist, ebenso die sonderbaren kreisrunden Zeichen auf Felsbänden und auf Steinen, welche wohl noch in römische Zeit gehören. Bei dem regen Eifer, mit welchem in England, Schottland und Irland die Denkmäler aller Gattungen und aller Zeiten aufgespürt gesammelt und publicirt werden, steht zu erwarten, dass mit der Zeit durch methodische Betrachtung auch diesen noch wenig deutlichen Resten annäherndes Verständniss abzugewinnen sein wird. — Hr. **James Yates** zu London, der seit langer Zeit neben vielen anderen Interessen auch die antiquarischen eifrig fördert, hatte eine Mittheilung über die neuerdings durch Herrn **Samuel Sharpe** festgestellte Lage der Stadt des Cassivellaunus Verulamium bei St. Albans eingesandt, welche dankbar entgegengenommen wurde. — Hr. **Newton** vom Brittischen Museum wurde die Mittheilung des höchst gelungenen Abdrucks eines für das Museum von Hrn. Castellani in Rom neuerdings erworbenen geschnittenen Steines von vorzüglicher römischer Arbeit verdankt, welcher nach dem Urtheile der genannten Kenner Antonia die Mutter des Claudius vorstellt, dieselbe, deren Portrait jüngst in der sogenannten Clytiabüste des Brittischen Museums vermuthet worden ist. Dieser erregte die Aufmerksamkeit der Gemmenkenner in der Gesellschaft, wie des Hrn. *Bartels*, Hr. *von Rauch* bestätigte die Uebereinstimmung des Por-

traits auf dem Stein mit den Münzen dieser Dame. — Ferner war dem Vortragenden von Hrn. Professor *Jordan*, zur Zeit in Rom, die Skizze einer bisher wenig beachteten Marmorfigur eines Kriegers in Villa Albani zugegangen, der einzigen Figur dieser Art, welche sich bis dahin in den römischen Sammlungen hatte auftreiben lassen. Soweit nach der vorliegenden Skizze geurtheilt werden konnte, zeigt sie in Tracht und Bewaffnung ziemlich auffällige Eigenthümlichkeiten, nach welchen vor der Hand eher an einen barbarischen Krieger als an einen römischen Soldaten gedacht werden muss. Ueber die Nationalität liess sich jedoch noch nichts Bestimmtes feststellen; der Vortragende dachte an einen orientalischen Krieger, wogegen jedoch auch manche Bedenken vorliegen. Von Hrn. *Müllenhoff* wurde die Möglichkeit ausgesprochen, dass ein Gothe vorgestellt sei. — Hr. *Jordan* hatte ferner briefliche Mittheilung gemacht von den neuerdings fortgesetzten Ausgrabungen des Fürsten Borghese im Amphitheater von Tusculum, welche ausser dem schon zum Theil bekannten Souterrain der Arena das südliche Eingangsthor mit seinen Umgebungen, sowie ein ziemliches Stück der wohlerhaltenen Sitzreihen und ein grosses Inschriftfragment zu Tage gefördert haben. Reicher noch sei die Ausbeute der neuen Ausgrabungen von Ostia; ein zweites Stadtthor und eine zweite Gräberstrasse mit vielen Gräbern und Inschriften, neue wohlerhaltene Thermen mit Mosaikfussböden, endlich die Umgebungen und Souterrains des grossen Tempels am Fluss seien dadurch blossgelegt worden. — Endlich hatten auch aus Spanien die Herren *Guerra*, *Berlanga* und *Oliver* werthvolle topographische und epigraphische Mittheilungen an den Vortragenden gelangen lassen. Hiernach konnten eine Reihe von kleineren Schriften der Herren Brandis, Desjardins, Detlefsen, Eyssenhardt, Graser, Herodes, Hübner, Samuel Sharpe, John Stuart, welche vorlagen, nur noch kurz der Beachtung der Gesellschaft empfohlen werden.

II. Museographisches.

Antikensammlungen in Oberitalien.

Im Frühjahre 1866 habe ich eine Anzahl oberitalischer Städte besucht, um deren Besitz an Antiken wenigstens übersichtlich selbst kennen zu lernen. Obgleich die Sammlungen meistens bereits seit geraumer Zeit bestehen, auch durch Publikationen zum grossen Theile allgemeiner bekannt geworden sind, so fehlen uns doch umfassende Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand, über neuesten Zuwachs der meisten Sammlungen, auch sind die vorhandenen Publikationen und Besprechungen hie und da sehr unzureichend, so dass ich darauf rechnen kann, mit meinen Mittheilungen einen nicht ganz unnützen Beitrag zur Museographie zu liefern. Für die auf die einzelnen Sammlungen bezügliche Litteratur verweise ich auf den betreffenden Paragraphen (261, 2) in O. Müllers Handbuch der Archaeologie der Kunst.

Indem ich die einzelnen Orte in der Reihenfolge, wie ich sie besucht habe, ordne, kann ich zuerst über GENUA sehr kurz hinweggehen. Seitdem die früher beim Grafen Negro aufgestellten, nach dessen Tode aber von ihrem Eigenthümer an das brittische Museum verkauften Reliefplatten mit Amazonenkämpfen vom Mausoleum zu Halikarnass nach London abgegangen und dort mit der Gesammtmasse der Mausoleumsüberreste vereint sind, hat Genua das einzige antike Werk von höherem Werthe und die letzte bedeutende Erinnerung dieser Art an seine alte anatolische Macht verloren, während Pisa und namentlich Venedig doch noch Einiges von ähnlichem Erwerbe bewahrt. Auf der Bibliothek theils auf dem Vorplatze theils im Arbeitszimmer des Bibliothekars finden sich einige Stücke gesammelt, Lampen und andere Kleinigkeiten, unter denen ich Nichts sehr Erhebliches bemerken konnte. Auch zwei Reliefstücke nebst einer Keilschrifttafel ninivitischen Fundorts sind hierher verschlagen.

Ansehnlich ist dagegen der Antikenvorrath in TURIN; nur scheint ihm gegenwärtig leider allzuwenig Sorgfalt und Beachtung zugewandt zu sein, während dagegen der bedeutendste Bauüberrest des römischen Turin, das der porta nigra zu Trier in manchem Punkte vergleichbare Thor, kürzlich von Anbauten freier und so der Betrachtung zugänglicher gemacht ist.

Die älteste Sammlung ist die in dem Säulenumgange des Hofes der Universität. Kunstwerke und Inschriften, theils aus Turin selbst, theils aus umliegenden Orten, einige auch von weiterher gebracht, wurden zuerst auf Anlass von Scipio Maffei hier aufgestellt und in die Wände eingelassen, wo die 'juventus antiquitatis studiosa et praesertim optimarum artium candidati Regium Athenaeum quotidie convenientes' sie immer vor Augen hatten, wie es in der Vorrede der alten Publikation heisst. Diese Publikation, die monumenta Taurinensia von Antonius Rivautella und Joh. Paulus Ricolvi (2 B. 4o. Aug. Taur. 1743. 1747), enthält jedoch bei Weitem nicht Alles was jetzt in diesen Hofhallen des Universitätsgebäudes vorhanden ist. Manches zur Ergänzung bieten die bei O. Müller angeführten Arbeiten von Millin (1816) und Schorn (1823). Die beiden als Augustus und Tiberius restaurirten in Susa gefundenen Kaisertorsen, welche Schorn (Amalthea III S. 458) erwähnt, sind bei Clarac abgebildet (mus. de Sculpt. 919, 2328. 924, 2354 A.) Ausser dem an beiden Statuen aufgesetzten, beim Tiberius auch modernen Kopfe sind auch die Arme und Unterbeine beider Figuren neue Ergänzung. Die zwei Tänzerinnen, zwischen denen Athena steht, am Panzer des Augustus sind, wie dieses oft wiederholte Ornament treffend gedeutet ist, Siegesgöttinnen. Auf dem Panzer des Tiberius sind unten Greifen tränkende Arimaspen, oben auf der Brust aber, was Millin richtig angiebt, Schorn aber nicht erwähnt und wofür bei Clarac Falsches gezeichnet steht, ist Helios mit seinem Viergespann als Schmuck angebracht. Unter den in die Wände eingelassenen Reliefs giebt sich durch Material und Styl als ein aus Griechenland stammendes Werk das Relief von weissem Marmor zu erkennen, das in den marm. Taurin. II, n. XXXV, p. 24 abgebildet ist und an dessen Erklärung die Herausgeber dort verzweifeln. Jetzt wird man dasselbe ebenso leicht wie sicher für ein Grabrelief, wahrscheinlich von Mann und Frau, erklären. Unklar ist mir nur geblieben, was mit dem runden Gegenstande gemeint ist, den der neben seinem Pferde stehende junge Mann in der rechten Hand hält. Wenn auch aus untergeordneter Handwerkerhand hervorgegangen und obendrein auch nicht unverletzt übt dieses Werk, das der vormazedonischen Epoche angehören muss, doch noch ein wenig von dem stillen Zauber aus, der den Grabreliefs dieser Periode namentlich in Attika eigen ist. Das Interesse, welches ein anderes Relief dagegen erweckt, liegt wesentlich in dem

dargestellten Gegenstande; das Stück ist ein Curiosum der Sammlung. Ich meine das in den Marm. Taurin. II, n. XXII., p. 4 abgebildete und nicht unrichtig erklärte Relief, auf dem ein an Schultern und Füssen geflügelter Mann in halb tänzelnder hurtiger Bewegung hinspringt, indem er mit der Linken auf einem nahezu kreisförmigen Gegenstande eine Wage balancirt, deren eine Schale er zugleich mit einem Finger seiner linken Hand niederhält. Die Herausgeber der Marmora Taurinensia erkennen in dieser etwas seltsamen Figur das Bild des Kairos und nicht mit Unrecht, denn der Hinterkopf der Figur ist kahl, dagegen seitwärts auf die Schulter und namentlich auffallend vorn über die Stirn hängen lange Locken. Diese Eigenthümlichkeit des Haares, welche die alten Beschreibungen des Poseidippos, Himerios, Kallistratos u. A. der Kairosfigur von Lysippos zutheilen und deren symbolischer Sinn leicht verständlich ist, machen es unzweifelhaft, dass in dem Relief der Kairos gemeint ist. Die hurtige Bewegung, die Beflügelung, die Wage passen dazu weiter völlig. Die Wage hängt nicht vor dem Kairos, sondern er balancirt sie frei auf einem allein seiner Form nach nun allerdings schwerlich sicher zu benennenden Gegenstande, den er in der linken Hand hält; die alten Beschreiber des Lysippischen Kairos könnten darauf bringen, hier das Scheermesser zu suchen; die Wage, auf dem Scheermesser balancirt, wäre allerdings ziemlich so stark, wie der Einfall des Phaedrus, den Kairos selbst 'pendens in novacula' zu denken. O. Jahn hat in dem Aufsatze, der die glückliche Erklärung eines Mosaikbildes als Darstellung des Kairos giebt (Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1853, S. 49 ff.) auch das Turiner Relief erwähnt, sich aber gesträubt, den Kairos auf demselben anzugeben, namentlich weil er das charakteristische Merkmal der hinten kurzen, vorn langen Haare vermisste. Ich kann jetzt wie gesagt versichern und mich dabei, wie ich nachträglich sehe, auch auf Brunns Zeugniss (s. Gerhards arch. Anz. 1857, S. 35*) berufen, dass dieses Merkmal auf dem Originale deutlich vorhanden ist; die Abbildung in den Marm. Taurin. hat es freilich ganz verwischt und die Herausgeber bezeugen es nicht bestimmt genug mit den Worten 'et comas frontem versus magis promissas habet'. Schliesslich kann ich nun aber den Zweifel nicht unterdrücken, ob das Relief auch wirklich antiken Ursprunges ist; der ganze Eindruck der ohne ihn gehörig zu füllen in einen grossen leeren Raum gestellten Figur spricht mir eher dagegen und auch das Aussehen der Oberfläche des Steins, der aus einem Stücke sowohl an den Rändern als in allen Theilen seines Bildwerkes sehr unberührt, wenn wir von einigen sichtlich ziemlich neuen Hieben absehen, erhalten ist, ist nicht geeignet, den Verdacht modernen Ursprunges der übrigens guten Arbeit zu schwächen. So wie schon früher Millin (voyage en Savoie u. s. w. I., S. 259, Anm.) so hat O. Jahn a. a. O. S. 55 f. eine Wiederholung derselben Figur mit Variation in den Nebendingen auf einem Relief, welches bei Lupoli im Iter Venusinum abgebildet ist, angeführt und mit einigem Grunde für eine Fälschung gehalten, während Brunn die Fälschung nur auf die Inschrift beschränken will (s. Gerhards arch. Anz. 1857, S. 35*). Ganz dieses Lupolische Relief existirte im Jahre 1852 in der Montferrandschen Sammlung in Petersburg, nur ohne die Unterschrift ΣΠΕΥΔΕ ΒΡΑΔΕΩΣ (Koehne descriptions des objets les plus remarquables de la collection de sculpture antique de Mr. A. de Montferrand. St. Petersbourg 1852. 8. Tiré des mémoires de la société imp. d'archéologie, pl. 14, n. 8, p. 71 f.)

Unter den Reliefragmenten in der Universität fehlt es natürlich nicht an solchen, die Ueberreste von Sarkophagen sind. Leicht wird man z. B. die einen langen Sack schleppenden drei Männer (Mar. Taurin. II., n. XXIX., p. 22) als Stück eines Sarkophagdeckels, der Darstellungen des Handelsverkehrs trug, erkennen. Das Fragment mit einem Triton und einer Nereide (Marm. Taurin. II., n. XXVI., p. 22) rührt ebenfalls von einem Sarkophage her. Der Kopf des Triton zeigt sehr auffallend das manierirte schmerzliche Aufblicken im Kopfe, von dem ich kürzlich in den Gött. gel. Anz. 1866, S. 1138 ff. gesprochen habe. Etwas gross für ein Sarkophagrelief ist dagegen das Bruchstück mit Jason, der zwei Stiere zwingt (Marm. Taurin. II., n. XXX., p. 22. Millin g. m. CLXXV, 424 u. sonst abgeb. s. O. Müller Arch. § 412, 4.). Die von Schorn vermisste Menandetherme (Marm. Taurin I., p. 169) steht noch in der Hofhalle der Universität, nur ohne den Kopf, der ihr in der Abbildung gegeben ist. Dass zwei kleine nirgends publiirte wahrscheinlich sardinische Idole in einem Tempelchen nicht ohne Werth sind, denke ich an einem andern Orte etwas ausführlicher zu zeigen. Nur erwähnen will ich endlich noch, dass auf mehren der in den Interkolumnien der Halle aufgestellten oder in die Wand eingelassenen römischen Grabsteine das die Inschrift begleitende Bildwerk Beachtung verdient; zwei Mal kommen z. B. unter den Scenen aus dem Leben zwei beim Brettspiele einander gegenübersitzende Personen vor, das eine Mal steht zwischen ihnen hinter dem Brette eine dritte Person, also ähnlich wie auf der von Michaelis (Denkm. u. Forsch. 1863, Taf. CLXXIII) herausgegebenen athenischen Thongruppe. Auf dem Brette ist auf beiden Grabsteinen Nichts mehr zu erkennen, die 'juventus antiquitatis studiosa', welche in der Halle der Universität verkehrt, hat hier zu viele Spuren ihrer 'Narren Hände' hinterlassen.

Die zweite Sammlung griechisch-römischer Alterthümer zu Turin befindet sich zusammen mit der Sammlung ägyptischer Gegenstände in dem Palazzo dell' accademia delle scienze, zum grossen Theile aber in einem so entsetzlichen Zustande der Unordnung, dass ihn selbst die angeblich im Werke begriffene Umstellung nicht entschuldigen kann. Einzelne werthvollere Stücke sind im oberen Geschosse allerdings gut verwahrt, zum Theil zusammen mit den kleineren ägyptischen Arbeiten, zum Theil in den Zimmern der Münzsammlung und des Vorstehers der Sammlung. Es sind das vor Allem die schönen im alten Industria, heute Monteu da Po bei Turin, gefundenen Bronzen. Zu der in den Formen höchst lebendigen und wie alle Bronzen von Industria auch durch ihren Rost ausgezeichneten Figur des knieenden Silens, die bei Clarac (m. de sc. 729, 1751) noch ohne Arme abgebildet ist, hat man merkwürdiger Weise die zwei Arme später noch gefunden; sie sind der Figur jetzt angesetzt. Der rechte gebogen nach unten gehaltene Arm fasst in der Hand einen Zweig, der linke Arm ist gehoben, bewegt sich gefällig zur Unterstützung des Gegenstandes, einer Schale etwa, der die ganze Figur als Untersatz diente. Oben auf dem Rücken der Figur über die ganzen Schulterblätter hin ist nämlich eine rauhe Stelle und ein Loch als deutliche Spur, dass hier der getragene Gegenstand aufsetzte, vorhanden. Die Last des Tragens erklärt auch den derb unwilligen Ausdruck des Gesichtes. Möglich, dass die erhaltene Figur eine von dreien ist, welche als Träger zusammen unter einem Gefässe sich befanden; dann hätten wir ein Gegenstück zu der marmornen von drei Silenen getragenen Schale, welche ergänzt aus den Fundstücken von Roma vecchia in der Kandelabergallerie des Vatikans steht (E. Q. Visconti museo Pio-

Clem. VII., tav. IV., p. 19 ff. et ib. tav. VIII., p. 41 ff.). Diesem Silen aus Industria gegenüber ist die Bronzestatuette einer Athena aufgestellt, die im Jahre 1828 in dem Bette der Versa bei Stradella gefunden wurde und unter dem unpassenden Namen einer 'Minerve étrusque' bei Clarac im musée de sculpture 462 E, 848 A sich findet. Die in der Haltung und Gewandung gefällige, im Gesichte zierliche Figur ist leider von einer sehr störenden Oxydation überdeckt. Ich bemerke, dass weder an der linken Seite Spuren des Schildes, noch auf der rechten Hand Spuren von etwas Aufgesetztem, die man erwarten könnte, vorhanden sind. Ausser diesen beiden grösseren der vorhandenen Bronzen finden sich in demselben Saale unter die kleinen ägyptischen Gegenstände, ich weiss nicht ob alle wegen ägyptischen Fundortes, gemischt einzelne griechisch-römische Bronze- und Terrakottafigürchen, auch einige bemalte ξόανα später Technik. In den genannten zwei Zimmern werden ausser den übrigen Bronzen von Industria erstens noch aufbewahrt eine Menge von unförmlichen sardinischen Bronzeidolen, darunter am häufigsten der Herkules mit vorgestrecktem linken Arme und gehobener Keule, zweitens aber eine sehr interessante Reihe von Fundstücken aus Kypros. Von diesen darf ich nur erwähnen den oberen Theil einer Grabstele aus Larnaka mit phönizischem Inschriftreste, der bereits von Ross (Hellenica am Schlusse) herausgegeben ist, in Abschrift setze ich her das Bruchstück einer Platte ebenfalls aus Larnaka mit griechischer Inschrift aus römischer Zeit:

ΑΝCΕΒΑCΤΗΝΜΗΤΕΡΑ
ΠΚΕΖΤΟΥΚΑΩΔΙΟΥ
ΝΙΑΝΟΥΑΝΘΥΠΑΤΟΥ
ΟΥΑΠΠΙΑΝΟΥΛΟΓΙCΤΟΥ
ΔΙΩΝΠΡΟCΟΔΩΝ

An Bildwerken ist eine Anzahl von Thonfiguren aus Dalin, dem alten Idalion (s. Ross Reisen auf den griech. Inseln IV S. 99 ff.) vorhanden. In der Rohheit der Technik, in der nur mehr oder weniger verwischten Alterthümlichkeit der Form, die übrigens gar nicht berechtigt, den einzelnen Stücken ein sehr hohes Alter zuzuschreiben, zum Theil auch in den Typen gleichen manche dieser Figürchen ganz den sonst zahlreich auf Kypros gefundenen und auch in einzelnen Beispielen in verschiedenen Sammlungen befindlichen Stücken. Nur ein hier in Turin häufiger vertretener Typus war mir ganz neu, nämlich der einer weiblichen Figur, die eine runde Scheibe in verschiedener Weise mit beiden Händen vor der Brust hält. Ein Exemplar dieser Art, aber beschädigt, fand ich inzwischen unter dem Vorrathe kyprischer Idole im Berliner Museum. Gerade dieser Typus bietet Anlass zu merkwürdigen Vergleichungen, auf die einzugehen jedoch hier nicht der Ort ist. Neben den ganzen Figuren giebt es auch noch eine Menge von abgebrochenen Köpfchen von Thon, wie sie auch in anderen Sammlungen nicht ganz selten sind. Ein etwa anderthalb Fuss hohes sitzendes weibliches Idol, scheinbar von weichem Stein gearbeitet, mit Ohrringen und doppelter Halskette versehen, in einem Unter- und Obergewande, die rechte Hand auf der Brust, die linke vorgestreckt haltend, mit gleichstehenden Füssen, zeigt noch starke rothe Färbung. Wie es mir schien,

gehört auch ein reichlich lebensgrosser Kopf, den ich nur von fern in einem Winkel sehen konnte, zu diesen kyprischen Stücken; an ihm sind die Augenlinder und -sterne schwarz gemalt, ganz breit bemalt, ähnlich wie an assyrischen Arbeiten, auch die Augenbrauen und ebenso die vorderen Haarkügelchen.

Wir kommen nun zu den im Erdgeschosse des Palastes der Akademie, wo auch die grösseren ägyptischen Gegenstände stehen, untergebrachten Skulpturen, Thongefässen und -figuren. Hier ist uns die schon angedeutete Nachseite der Turiner Antikensammlungen. Die Skulpturen sind mit einigen Ausnahmen in den ziemlich wüsten Räumen doch erträglich aufgestellt, die kleineren Gegenstände, Vasen und andere Terrakotten, die früher in andern Zimmern sich befunden haben, hat man aber, als jene Zimmer zu irgend welchem Zwecke gefordert wurden und sofort geräumt werden mussten, hier unten in ein paar grossen Haufen wie Kartoffeln übereinandergeschüttet und so liegen sie bereits seit geraumer Zeit. Es lässt sich das nur mit der berüchtigten Cisterne auf der Akropolis von Athen vergleichen, wo freilich viel werthvollere Sachen liegen. Etwas beiseite gelegt fand ich hier das Thonrelief, von dem eine Wiederholung in Berlin im Rauchschen Museum sich befindet, welche in Gerhards Denkm. u. Forsch. 1861, Taf. CLII. und in Jahns Jahrb. für Phil. 1863, zu S. 289 f. abgebildet und an beiden Orten verschieden erklärt ist. Auf dieses Turiner Exemplar hat zuerst Helbig (Gerhards arch. Anz. 1863, S. 125* f.) aufmerksam gemacht. Die Herkunft des Reliefs betreffend füge ich zu Helbigs Angaben noch hinzu, dass es als n. 2297 in dem handschriftlichen Kataloge der Sammlung unter der Rubrik 'Bassorilievi e Mascheroni in terra della raccolta Moschini' und zwar einfach als 'Mercurio e Perseo' verzeichnet steht. Ich liess mir sagen, dass Moschini ein Kauffahrteikapitain war, welcher seine Sammlung von Antiquitäten in Neapel zusammenbrachte und sie im Jahre 1838 der Regierung nach Turin verkaufte. Es kann kein Zweifel darüber sein, dass dieses Turiner Relief eine moderne Arbeit ist, wie es ja auch sogar die Unterschrift seines Verfertigers trägt:

P. Mirino f.

(aus Helbigs Briefe a. a. O. wahrscheinlich im Drucke entstellt mitgetheilt). Es scheint nicht mit einer Form gemacht, sondern frei modellirt. Krüger sucht nun trotzdem (Gerhards arch. Anz. 1863, S. 126*) wenigstens das Berliner Exemplar als antik zu retten, das in Turin soll dann eine allerdings moderne Kopie desselben sein. Nach eigener Besichtigung kann ich aber nicht zugeben, dass das Berliner Exemplar 'an und für sich betrachtet unverdächtig erscheint', so handgreiflich modern wie das Turiner erschien es mir freilich nicht, aber grade die an ihm sehr sorgfältige und im Kleinen nach Treue suchende Behandlung des Nackten bei einer unleugbaren Unbeholfenheit und Ungeschicklichkeit im Ganzen sind Dinge sehr entgegengesetzt dem Charakter antiker Arbeiten dieser Gattung, wo umgekehrt eher Leichtfertigkeit im Detail mit Lebendigkeit und Sicherheit des Ganzen sich zusammenfindet. Man wird meines Erachtens gut thun, an diese Reliefs einstweilen, bis die Existenz des wirklich antiken Originals, nach dem unsere zwei Exemplare gearbeitet sein könnten, wie Krüger meint, nachgewiesen ist, keine Erklärergelehrsamkeit mehr zu verschwenden.

Ausführlicher auf Einzelheiten unter den Marmorwerken darf ich mich, obwohl Manches Anlass dazu böte, hier nicht einlassen. Es fehlt unter ihnen nicht an einzelnen sichtlich aus Griechenland stammenden Stücken. So ist von griechischem Marmor und griechischer Hand,

etwa in die macedonische Zeit gehörend, sehr weich und lebendig behandelt das Fragment eines kleinen Reliefs, ein von einem jungen Mann gebändigtes Viergespann darstellend, die Pferde alle in wechselnder Bewegung und Stellung; zur Linken steht eine hohe Stele mit einer Amphora darauf; das ist ein Grabmal. Ich halte das ganze Relief für sepulkral, ebenso wie das von Welcker nicht mit Recht auf Amphiaraos Niederfahrt gedeutete, in der Darstellung verwandte Relief an der Skala von Oropos (s. Welcker a. D. II., Taf. IX., 15 nach Mon. in. dell' inst. IV., tav. V.). Dieses Stück und dann auch ein Relief mit der nackten Figur vielleicht eines Apollon, der vor einem Altare stehend einen in seiner Zerstörung mir räthselhaften Gegenstand auf der ausgestreckten Rechten hält, verdienten gekannt zu werden. Das letztere ist von strengerem Style, sehr verwandt der dreiseitigen Kandelaberbasis mit Apollon, Artemis und Leto auf ihren drei Seiten, die inschriftlich als Weihung des Sosinikos, des Sohnes des Euagoras, an Sarapis, Isis und Anubis bezeichnet ist und durch Schenkung Choiseul-Gouffiers in das Museum zu Marseille gekommen ist (Stark Städteleben, Kunst und Alterthum in Frankreich S. 585). Eine gute antike Kopie nach einem attischen Originale ist die verstümmelte Statue eines Epheben, der sich salbt (no. 1193. Bei Schorn a. a. O. S. 465, no. 15). Von griechischen Sepulkralreliefs ist noch ein sog. Todtenmahl (no. 1250) und ein schlechter kleiner Grabstein vorhanden. Unter dem Giebel dieses Grabsteines sitzt die Frau, der Mann steht vor ihr und reicht ihr die Hand; die Unterschrift lautet:

ΘΑΛΛΙΩΝΚΑΙΗΓΥΝΗ
ΣΟΥΘΑΛΥΒΑΣΤΙΣ
Χ]ΡΗΣΤΟΙΧΑΙΡΕΤΕ

Sonst erwähne ich noch ein zwar recht schlechtes und sehr beschädigtes Exemplar des todten Niobesohnes (in Starks Niobe und die Nioboiden S. 262 nicht erwähnt). Es ist nicht der Mühe werth, die starken Ergänzungen hier anzugeben. Ganz verstümmelt, so dass nur der mittlere Theil der Figur ohne Kopf, Hände und Unterbeine übrig geblieben ist, ist ein Priapos unter Lebensgrösse von weissem Marmor (no. 1266); unter dem mit beiden Händen vorn aufgenommenen Gewande erscheint auch verstümmelt der Phallos, in dem Gewandschosse sind die Ueberreste von drei Kindern noch sichtbar (cf. O. Jahn in Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1855, S. 237 und in Jahrb. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinl. XXVII, S. 45 ff., Taf. II. und III.).

Auch unter die ägyptischen Skulpturen der ehemals Drovettischen Sammlung im Erdgeschosse sind eine Anzahl griechisch-römischer Arbeiten gemischt, zum Theil merkwürdige Mischformen ägyptischer und griechisch-römischer Ideen und Kunstformen aufweisend. In einem dieser Räume ist auch das grosse Orpheusmosaik (Schorn a. a. O. S. 461 f.) aus Cagliari in den Fussboden eingesetzt; die jetzt getrennten Stücke bildeten ursprünglich ein zusammenhängendes Ganzes.

Ueber einige Antiken im königlichen Schlosse zu Turin s. Schorn a. a. O. S. 468 f.

Auf der Weiterreise beschäftigte mich in Tortona eine Zeit lang der in der dortigen Hauptkirche neben der Mittelthür der Vorderseite links vom Eintretenden aufgestellte grosse, mit dem Deckel ziemlich mannshohe Sarkophag. Die älteren Abbildungen und Besprechungen desselben (s. Otto Jahn Berichte der k. sächs. Ges. der Wiss. 1852, S. 50, Anm. 8) sind sehr unzuverlässig, auch Osten's Beschreibung im Kunstblatte 1845, no. 99 giebt wenigstens die Inschriften nicht genau an. Auch kann ich mich nicht überzeugen, dass der Sarkophag um des Weinrebens auf dem Deckel und um der auf dem einen langen Seitenfelde zwei Mal vorkommenden Hirtengestalt willen mit Recht für christlich gehalten und in die Konstantinische Zeit gesetzt ist. Er kann sehr wohl dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehören. Die eine Langseite, durch eine Arkadendekoration in ein grösseres Mittelfeld und zwei kleinere Seitenfelder zerlegt, zeigt im Mittelfelde den Sturz des Phaethon (Wieseler Phaethon. Göttingen 1857 S. 16 f. 40), jedes der Seitenfelder einen neben seinem Rosse stehenden Dioskuren, wie z. B. an dem sogenannten Grabe des Nero an der Via Cassia vor Rom (Bartoli veterum sepulcra fig. XXXXIV). Ueber dem Kopfe des einen Dioskuren steht ΘΑΡCΕΙ ΕΥΓΕ-ΝΕΙ, über dem des andern ΟΥΔΕΙC ΑΘΑΝΑΤΟC. Die gegenüberstehende Langseite zerfällt in ein quer oblonges Mittelfeld, welches ursprünglich für die Inschrift bestimmt leer geblieben ist; jederseits von demselben steht unter einem Rundbogen neben Bäumen ein Hirt, der eine die Querflöte blasend, der andre, der einen Widder auf den Schultern trägt, mit einer Syrinx in der Rechten; diesem steht ein Hund zur Seite. Beide haben ihr Melkgeschirr an der Seite hängen. Von den beiden Schmalseiten trägt die eine das Relief zweier würfelspielenden Knaben, Eroten, der eine ohne Flügel, den Mancher vielleicht Ganymedes wird nennen wollen, ist der Sieger, er deutet auf einen der zwischen ihnen am Boden liegenden Würfel hin, einen andern Würfel trägt er noch im Arme ganz wie man es an einer Berliner Statue sieht (Gerhard Berlins antike Bilder S. 81, no. 120. Levezow in Böttigers Amalthea I., S. 175 ff.); der andre mit Flügeln ist der Besiegte; denn er verhüllt trauernd das Gesicht mit der rechten Hand. Das Relief der andern Schmalseite zeigt ebenso einander gegenüberstehend zwei Eroten, hier beide mit Flügeln, welche zwei Hähne kämpfen lassen. Der Herr des siegreichen Hahnes links hält einen Palmzweig in der Linken und streckt die Rechte wie mit Zuruf vor, der Eigner des unterliegenden Vogels bezeugt mit Heben beider geöffneten Hände seine Bestürzung (vergl. Otto Jahn archäol. Beitr. S. 437 ff. Michaelis in Gerhards archäol. Zeit. 1866, S. 145 f. de Witte Annali dell' inst. 1860, S. 241. Zwei Sarkophage mit Hahnenkämpfen in Catajo s. unten). Der Deckel des Sarkophages hat steil ansteigende Dachform mit vier massigen Eckakroterien. Die hintere Dachfläche ist mit Nachahmung eines Ziegeldaches, jedoch wenig ausgeführt, ornamentirt, die vordere mit Weinranken, die aus einem zweihenkligen Gefässe aufsteigen und unter denen zwei Knäbchen Trauben pflückend sich tummeln. Die steilen Giebelfelder des Deckels füllt beiderseits ein Gorgoneion. Von den Akroterien sind die nach vorn gewandten mit je einem ähnlichen Kopfe, der eine eines Mannes, der andre einer Frau, ziemlich frei herausgearbeitet, versehen; die nach hinten gekehrten tragen dagegen in Flachrelief das eine einen Hund, der unter einem Baume liegt, das andre eine bequem auf einem Felsen gelehnt sitzende Leda (vergl. Otto Jahn Berichte der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1852, S. 50 und Benndorf in Gerhards archäol. Anz. 1865, S. 79* f.), nackt, den Schwan im Schoosse, nur zwischen den Unterbeinen ist Etwas von dem herabgesunkenen Gewande zu sehen. Dieses Bild ist sichtlich absichtlich zerstört, jedenfalls seiner Anstössigkeit wegen von christlicher Hand. Der Sarkophag ist nun nicht für ein älteres Ehepaar, für welches die ursprüngliche Arbeit wenigstens des Deckels durch die Köpfe an den vordern Akroterien sich berechnet zeigt,

zur Verwendung gekommen, vielmehr schliesslich das Grab eines Jünglings geworden, dem auch der Zuruf bei den Dioskuren, sehr passend auch zum Phaetonbilde Θάρσει εὐγενεῖ, οὐδεὶς ἀθάνατος gilt. Seine Grabschrift steht mit Leerlassung wie gesagt des eigentlichen Inschriftfeldes auf dem vordern Deckelrande und auf dem obern Rande des Sarkophagkörpers darunter, an jeder Stelle eine Zeile:

P · AELIO · SABINO · Q · VIXIT ▒ ANNOS · XXIIII · DIES · XI · V · ANTONIA · TISIPHO · MATER · FILIO · PIENTISSIMO

Zwischen vixit und annos in Zeile 1 ist ein Bruch, der älter als die Schrift ist.

So verwahrlost zum Theil ich den Antikenbesitz Turins fand, so vorzüglich geordnet ist das königliche Museum der Alterthümer in Parma, welches ausser durch Funde auf dem Boden von Parma namentlich durch die Ausgrabungen im alten Velleja bereichert ist; aber auch an einer Reihe stattlicher griechischer Vasen fehlt es nicht. Ueber die Kaiserstatuen aus der Basilica von Velleja enthalte ich mich jeder Bemerkung, da mir das Werk von Antolini über die Ruinen dieser Stadt und damit im Augenblicke jede nöthige Nachweisung fehlt. In seiner Art vorzüglich unter den Marmorarbeiten ist ein Diskus aus dem Theater zu Parma selbst; Welcker hat ihn in seinem Aufsatze über derartige Disken (A. D. II. S. 129, no. 30) aufgeführt. Leider fehlen den Satyrn auf beiden Seiten grade die Köpfe; das Erhaltene ist sehr fertig und gefällig in der Zeichnung. Eine gute Arbeit ist ferner der zu Colorno unweit Parma gefundene oder nur früher dort aufbewahrte kolossale Zeuskopf von weissem Marmor, an dem die Nase neu ist. Er ist wilder als der Kopf von Otricoli, namentlich im Haare, das kürzer und unruhiger gelockt ist. Von geringerem Kunstwerthe ist der überlebensgrosse Serapiskopf aus Guastalla, an dem auch die Nase neu ist. Von unbedeutender Arbeit, aber zierlich im Motive ist die Ledastatuette (etwa 2½ Fuss hoch); sie drückt stehend mit der linken Hand, die zugleich das hinten lang herabfallende Gewand fasst, den Schwan in ihrem Schooss an sich; der rechte ursprünglich gehobene Arm fehlt, der Kopf ist neu, ebenso die Füsse der Leda und Hals und Kopf des Schwans (Lopez lettere intorno alle ruine di un antico teatro in Parma p. 121. Vergl. O. Jahn archäol. Beitr. S. 2). Einige gute Marmorarbeiten stehen auch noch in dem Treppenhause des Museums, der Torso einer sitzenden männlichen Figur von schwarzem Marmor, dann von weissem Marmor der bekannte flötende Satyr, restaurirter hübscher Torso, ferner unter Andern ein jugendlich-männlicher Torso mit Spuren von Schulterflügeln; für einen Eros wäre der Körper auffallend robust. Besondere Aufmerksamkeit verdient in dieser Reihe aber der Torso eines athletisch kräftigen Körpers von griechischem Marmor, die Proportionen sind einigermassen verwandt denen des altgriechischen Torsos im Museo Chiaramonti des Vatikans (no. 450), der sehr unpassend zu einem Hermes ergänzt ist. Von solchen Stücken müsste man Abgüsse vergleichen können.

(Fortsetzung folgt.)

III. Neue Schriften.

Jahn (O.): Cyriacus von Ancona und Albrecht Dürer. (Aus den Grenzboten 1867).

Lenormant (F.): Description des Antiquités égyptiennes, babyloniennes etc. composant la collection de feu M. A. Raifé. Paris 1867. 236 p. 4.

Leonardy (J.): Die Secundinier und die Echtheit der Nennigerer Inschriften. Trier 1867. 36 p. 8.

Longpérier (H. de): Catalogue de la collection d'antiquités (vases peints, bronzes, peintures) de feu M. Ad. N. des Vergers. Paris 1867. p. 58. 4.

Müller (L.): Fortsatte Bemaerkninger om Oldtidssymboler af Stierne-, Kors- og Cirkel-Form. Kjobenhavn 1867. 22 p. 8.

— — Om Ringen eller Diademet som et Symbol paa Kongevaerdigheden i Persien, navnlig paa de sassanidiske Monumenter. 2 Taf. 27 p.

Petersen (Chr.): Das Mausoleum oder das Grabmal des Königs Mausolus von Karien. Ein Vortrag gehalten zur Geburtstagsfeier J. J. Winckelmanns im Jahre 1865. Mit Tafeln. Hamburg 1867. 16 p. 4.

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Bd. XXV. Heft 2 u. 3. Göttingen 1867. 8.

Enthält unter Anderem in Bd. XXIV Heft 4: Die Wörter ἄγαλμα, εἰκών, ξόανον, ἀνδριάς und verschiedene verwandte in ihren verschiedenen Bedeutungen. Nach Pausanias (*Chr. Schubart* S. 561—587); in Bd. XXV Heft 1: Die Hekatomphonien (*G. F. Unger* S. 1—12); Stempel römischer Augenärzte (*C. Grotefend* S. 153—157); in Heft 2: Uebersicht der für die Philologie wichtigen Reisen, Untersuchungen und Entdeckungen in den altgriechischen Ländern. Erster Artikel (*A. Conze* S. 285—302); Inschrift aus Athen (*A. Pervanoglu* S. 337—340); Quittance de contribution ptolémaïque (*Fr. Lenormant* S. 340); in Heft 3: Apochae duae graeco-aegyptiacae ineditae (*Fr. Lenormant* S. 531).

Pinder (E.): Ueber den Fünfkampf der Hellenen. Mit zwei Abbildungen. Berlin 1866. 133 p. 8.

Sauppe (H.): Zwei neue Inschriften aus Athen. — Der Tod des Phidias. (Nachrichten von d. kgl. Gesells. d. Wiss. u. d. G. A. Univers. zu Göttingen 1867. no. 9. p. 146—159 und no. 10 p. 173—194).

Sharpe (S.): notice of vestiges near St. Albans, supposed to indicate the site of the British town of Cassivellaunus (aus dem Archaeological Journal) 8.

Stuart (J.): notices of Scottish Crannogs and of analogous remains in other countries (aus dem Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland Vol. VI Part 1). Edinburgh 1866. 4.

— — Recent Progress of Archaeology: an adress given at the opening meeting of the Glasgow Archaeological Society, Session 1865—6. Glasgow 1866. 8.

Ungermann (G.): Zum Eleusinischen Bilderkreise (aus N. Jbb. f. Phil. 1867. p. 209—219). 8.

Valentinelli (G.): Marmi scolpiti del museo archeologico della Marciana di Venezia. Prato 1866. Tavv. LVIII. p. 206. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 222. **Juni 1867.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Die Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 4. Juni d. J. war zunächst dem Andenken des gestorbenen Stifters derselben, Geh. Rath *Gerhard* gewidmet. Herr Friedrichs eröffnete dieselbe mit folgenden Worten: Erlauben Sie mir, meine Herren, dass ich diese Sitzung mit einigen Worten zum Andenken unsers verstorbenen Präsidenten eröffne, und zwar schien es für mich, seinen nächsten Fachgenossen, angemessen, die wissenschaftliche Bedeutung des Verstorbenen hervorzuheben, während mein College Hübner gewünscht hat, Ihnen ein Bild seiner Persönlichkeit vorzuführen. Indem in dieser Beschränkung muss ich darauf verzichten, Alles zu erwähnen, was erwähnt werden könnte, und mich damit begnügen, nur die hauptsächlichsten und charakteristischsten Verdienste des Verstorbenen hervorzuheben.

Wenn man fragt, was den Impuls gegeben zu der grossartigen literarischen Thätigkeit, die Gerhard entfaltet hat, so ist es nicht, soviel ich beurtheilen kann, der Einfluss einer bedeutenden Persönlichkeit, eines Lehrers oder Freundes gewesen, sondern der lange Aufenthalt in Rom und der Zustand der archäologischen Wissenschaft zu der Zeit, als Gerhard zuerst in Rom war, namentlich aber eine folgenreiche Entdeckung auf dem Gebiet der alten Kunst, die zu derselben Zeit gemacht wurde, diese sind es, die seiner Arbeit die bestimmende Richtung gegeben haben. Es ist wohl erlaubt, da Gerhards Thätigkeit die halbe Zeitdauer der archäologischen Wissenschaft umfasst, auch auf die vorangehende Hälfte derselben einen kurzen Rückblick zu werfen, um das Verhältniss derselben zu seiner Thätigkeit zu bestimmen. In Rom hatte Winckelmann unsre Wissenschaft begründet, er hatte sie begründet mit Geist und Leben, mit Fülle der Phantasie und Wärme des Gemüths, wie sie den schöpferischen Naturen eigen und nothwendig sind, um das Neue zur Anerkennung zu bringen. Denn Winckelmann's Aufgabe war ja die, für eine noch unbekannte und ungeschätzte Welt der Schönheit Interesse zu wecken, er musste erst die Gemüther empfänglich stimmen für die bildende Kraft der alten Kunst, er musste den Boden bereiten für alle Thätigkeit der Spätern. Die höchste Bedeutung seiner Kunstgeschichte liegt darin, dass sie ein lauter und eindringlicher Weckruf ist, in den Kreis der Bildung ein neues Element einzufügen. Aber schon Winckelmann selbst erkannte, dass alle Schilderung, so anfeuernd sie wirken mag, doch ihre Wirkung verliert, wenn sie nicht unterstützt wird durch Anschauung der Sachen selbst, er erkannte, dass zur Begründung jener Wissenschaft der alten Kunst das erste Erforderniss dies sei, treue Texte, wenn ich mich so ausdrücken darf, herauszugeben. Nicht als ob alles von Winckelmann Abgebildete unbrauchbar wäre, es giebt glänzende Ausnahmen darunter, aber wie wenig war es im Vergleich zu dem vorhandenen Stoff! Winckelmann gab deswegen seine monumenti inediti heraus, ein Werk, das, wenn auch der eigentlichen Natur Winckelmanns weniger entsprechend als seine Kunstgeschichte und auch mehr für den engeren Kreis der Gelehrten bestimmt, doch als ein Beispiel zur Nachfolge die grösste Wirkung gehabt hat. Denn an dieses Werk schlossen sich die Leistungen Visconti's und Zoega's an, und dies ist der Punkt, wo Gerhards Thätigkeit einsetzt. Der lange Verkehr unter Roms Denkmälerreichthum musste ihm klar machen, wieviel daran fehle, dass auch nur das bedeutendste Material zu wissenschaftlicher Benutzung verwerthet war, aber noch mehr als das was er vorfand musste ihn das neue grade während seines römischen Aufenthalts in reicher Fülle zuströmende Material zur eifrigsten Thätigkeit veranlassen. Denn der von Winckelmann ausgegangene Weckruf war nicht wirkungslos verhallt, das Interesse an alter Kunst war erweckt und äusserte sich in der verschiedensten Weise. Die Einen philosophirten und lehrten über die alte Kunst und ihre Schönheit, die andern suchten in der Nähe und Ferne über und unter der Erde nach Resten des Alterthums. Und grade da, als Gerhard bereits eingelebt war in Rom und seinen Monumenten, als er reif war an Erfahrung und Kenntnissen, grade da wurden die Entdeckungen gemacht, die für seine ganze spätere Thätigkeit entscheidend sein sollten, nämlich die vulcentischen Vasenfunde vom Jahre 1828 u. 29. In kurzer Frist waren nach seiner eignen Schätzung mehr als 3000 bemalter Vasen aus den Gräbern hervorgezogen, mehr als das damals reichste Museum, das in Neapel umfasste und an Werth unendlich überlegen, da jenes Museum meistens Vasen des spätesten unteritalischen Vasenstils enthält. Dieser Fund war für seine nächste Thätigkeit bedeutsam, indem er den rapporto volcente, die erste wissenschaftliche Arbeit über Vasenkunde veranlasste, er hat aber auch in Verbindung mit den sich ihm anschliessenden Entdeckungen die ganze Lebensthätigkeit Gerhards beschäftigt. Denn wenn wir die Reihe seiner Prachtwerke und Einzelschriften durchsehen, so sind es mit einem Wort die etruscischen Gräber mit ihrem Inhalt an griechischer und einheimischer Kunst, mit ihren Vasen und Wandgemälden, mit ihren Cisten und Urnen, mit ihren Spiegeln und Gemmen, die den Stoff dazu geliefert haben. Diese Entdeckungen also, denen er zum Theil als Augenzeuge beiwohnte, haben seiner wissenschaftlichen Thätigkeit die eigentlich bestimmende Richtung gegeben. In dem rapporto volcente spricht sich an einigen Stellen der grosse Eindruck aus, den sie auf

Gerhard machten, er nennt dieselben — rathend, belehrend und reich, wie nur eine andere unsers Jahrhunderts, ja bedeutender als irgend eine andere, ausgenommen die Ausgrabung ganzer Städte, die das vorige Jahrhundert begann. Die Thätigkeit der früheren Archäologen war, wenn nicht ausschliesslich, doch überwiegend den grösseren Werken, den Marmorwerken, zugewandt, auch Gerhards erstes grösseres Werk, seine antiken Bildwerke, enthält noch eine nicht kleine Zahl derartiger Werke, seit jenen Funden aber widmete er seine ganze Kraft den kleineren Werken, die bei aller scheinbaren Unbedeutendheit wohl die grosse Masse der Marmorwerke selbst an künstlerischem Werth überbieten. Denn die grosse Mehrzahl der letzteren ist doch eben nur römische Dutzendarbeit, während jene Funde Originalwerke früherer Perioden, wenn auch nur auf den Grenzen von Kunst und Handwerk stehend zum Vorschein brachten. Und dass in der That jene Entdeckungen wohl werth waren, eine funfzigjährige Thätigkeit zu fesseln, das zeigen die Wirkungen derselben. Ich kann nicht daran denken, die ungeheure Erweiterung und Bereicherung des archäologischen Studiums, die wir jenen Funden verdanken, ihre Bedeutung für Kunstgeschichte, Mythologie, Literaturgeschichte, Culturgeschichte und Epigraphik im Einzelnen zu erörtern, nur ein einziges Faktum will ich hervorheben, dass von allen Gattungen der alten Kunst die Vasenmalerei selbst die einzige ist, die eine continuirliche lückenlose Entwickelung repräsentirt und daher in alle übrigen Gattungen ergänzend eingreift und ein Bild der ganzen griechischen Kunstentwickelung, wenn auch nur im Spiegel einer halb handwerksmässigen Thätigkeit gewährt. Diesen reichen Zuwachs des archäologischen Materials mit der rastlosesten Thätigkeit ausgebeutet zu haben, vor Zerstörung oder Verborgenheit, die je unscheinbarer der Gegenstand in seiner äusserlichen Erscheinung, um so eher zu befürchten war, bewahrt und in treuen nicht bloss sachlich, sondern, was früher so selten war, stilistisch treuen Abbildungen der Nachwelt überliefert zu haben, ist das Verdienst von Gerhard.

Er hat mehr publicirt als irgend ein anderer Archäolog, sei es in Deutschland oder im Ausland. Vergessen wir daher nicht, wenn wir die von ihm publicirten Monumente jetzt leicht und bequem uns aneignen und benutzen können, dass manche derselben ohne seine Fürsorge für die Wissenschaft verloren wären, denn von mehreren seiner Vasen sind bereits jetzt die Originale nicht mehr vorhanden, vergessen wir aber auch nicht die Mühe und den Fleiss, den sie gekostet, nicht bloss die wissenschaftliche Mühe, sondern all die zum Theil lästigen Geschäfte, welche die Vorbereitung grosser Sammlungen mit sich bringt.

Wenn wir die ganze wissenschaftliche Thätigkeit Gerhards überblicken, so dürfen wir sie eine in seltenem Maasse glückliche nennen. Es war ihm vergönnt, lange Jahre in Italien zu leben, und zwar zu einer Zeit folgenreicher Entdeckungen und im Verkehr mit bedeutenden Männern, Künstlern und Gelehrten, es war ihm vergönnt, die Wünsche und Pläne der Jugendzeit ohne Kampf mit äussern Hindernissen zur Ausführung zu bringen, es war ihm endlich vergönnt, unter der Theilnahme von Fachgenossen und Freunden aus allen Nationen das Fest funfzigjähriger wissenschaftlicher Thätigkeit zu feiern. Nur ein dunkler Schatten trübt dieses Bild des Glückes, das Augenleiden seiner letzten Lebensjahre, das ihm, dem Vielgereisten, die Lust des Reisens nahm und die häusliche Arbeit erschwerte. Aber nur erschwerte, denn thätig war er bis zu seinem Tode.

Aber nicht bloss das, was Gerhard als einzelner geleistet, auch das verdient als ein nicht geringeres Verdienst hervorgehoben zu werden, dass er es verstand, viele Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen.

Er sah ein, dass zur völligen Benutzung so grosser Entdeckungen die Kraft eines einzelnen Menschen auch bei grösster Thätigkeit nicht ausreiche, und es gelang ihm grade zu der Zeit, als jene etrurischen Entdeckungen stattfanden, einen Kreis von Freunden zu gewinnen, die theils durch hohe Lebensstellung, theils durch wissenschaftliche oder praktische Thätigkeit hervorragend, alle aber verbunden durch Liebe zum classischen Alterthum geeignet waren, eine Schöpfung zu stiften und zu fördern, welche die Archäologen und Kunstfreunde aller Nationen zur gemeinsamen Thätigkeit für das ganze Gebiet der alten Kunst vereinigen sollte. Es musste dabei allerdings ein Opfer gebracht werden, die Muttersprache, die Sprache Winckelmanns und Lessings konnte für diesen internationalen Verkehr nicht gebraucht werden und mit ihrem Verlust fiel die Wirkung der Form auf das Gemüth und die Wirkung auf grössere Kreise hinweg, allein es blieb ja nicht ausgeschlossen, dass die einzelnen Mitglieder aus den Ergebnissen der gemeinsamen Arbeit schöpfend, diese wiederum für die Bildung des eignen Volks verwertheten. Der Ort einer solchen Schöpfung konnte nur Rom sein, die Stadt der alten Monumente und zugleich die Stadt, wo die Alterthumsfreunde aller Nationen zusammenströmen und Gelegenheit finden durch persönlichen Verkehr dem wissenschaftlichen Zusammenhang grössere Festigkeit und Wärme zu verleihen.

Es ist nicht meine Absicht, die Geschichte und Bedeutung des archäologischen Instituts eingehender zu verfolgen, ein näherer Freund des Verstorbenen hat sie vor kurzer Zeit bei festlicher Gelegenheit geschrieben, ich möchte nur noch auf den einen Umstand hinweisen, der in meinen Augen kaum geringer ist als die wissenschaftliche Ausbeute die wir jenem Institut verdanken, nämlich die gegenseitige Bildung der Genossen verschiedener Nationalitäten. Es werden Einseitigkeiten und Schwächen ausgeglichen, der Vorzug, den etwa eine Nation vor der anderen in wissenschaftlicher Beziehung voraus hat, wird ein Gemeingut Aller und die gegenseitige Gerechtigkeit und Anerkennung steigt.

Ich komme endlich zu der jüngsten Schöpfung Gerhard's, zu derjenigen, der wir angehören, zu unserer archäologischen Gesellschaft. Der Zweck dieser Gesellschaft war allerdings nicht ausschliesslich wissenschaftlich, allein es sind doch auch die 24 Jahrgänge der archäologischen Zeitung eine Frucht der Arbeit theils des Verstorbenen selbst, theils der durch ihn herangezogenen Mitarbeiter und wie die wissenschaftlichen Ergebnisse so ist auch was die Einzelnen hier an Freude und Anregung in geselligem Verkehr erfahren haben, sein Verdienst. Und ebenso verdanken wir das Wachsthum der Gesellschaft von kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Höhe nächst dem Interesse an der alten Kunst der Persönlichkeit Gerhard's.

Es hegen nun wohl Alle und besonders diejenigen die Sie beauftragt haben, für Erhaltung der Gesellschaft zu sorgen, die gerechte Besorgniss, ob es gelingen wird, diesen schönen Kreis von Theilnehmern zusammenzuhalten. Die Eigenschaften, die Gerhard befähigten, der Mittel- und Anziehungspunkt eines solchen Kreises zu sein, fehlen uns. Wir können Ihnen nur unsern guten Willen bieten, mit gesteigertem Eifer für Ihre Unterhaltung und für das Interesse der alten Kunst zu sorgen. Die Freude an der alten Kunst ist das was uns hier verbindet, lassen Sie uns dieses Band um so fester knüpfen.

weil uns der persönliche Mittelpunkt jetzt fehlt, wir erfüllen zugleich eine Pflicht gegen den Stifter dieses Vereins, wenn wir seine Schöpfung nach besten Kräften zu bewahren und zu pflegen suchen.

Hr. *Hübner* fügte hierzu getroffener Uebereinkunft gemäss in einigen kurzen Zügen ein Bild von Gerhard's Persönlichkeit, wozu er sich berechtigt glaubte durch langgepflegten und besonders in den letzten sechs Jahren unausgesetzten freundschaftlichen Verkehr mit dem Verstorbenen. Ohne genauer einzugehen auf die nähern Umstände seines Lebens mit Zahlen und Daten, welchen der von Gerhard selbst bei Gelegenheit seines vor zwei Jahren gefeierten *funfzigjährigen* Doctorjubiläums aufgesetzte Lebenslauf (im archäol. Anzeiger von 1865 S. 97* ff.) und die Nekrologe der Tagesblätter verzeichnen, bezeichnete der Vortragende den frühen und langen Besuch Italiens als die Ursache zur Ausbildung jener besonderen persönlichen Eigenschaften, welche Gerhard von seinen Vorgängern und Mitstrebenden auf den gleichen Gebieten unterscheiden. Es sind diess das auf die Gewinnung von Hülfsmitteln der Anschauung antiker Kunst (in Originalen, Abgüssen und Publicationen aller Art) gerichtete Streben und die hervorragende Begabung für den persönlichen Verkehr mit den Gelehrten verschiedener Nationen. Diese zwiefache Begabung fand Ausdruck in Gerhard's organisatorischer Thätigkeit, welcher das römische archäologische Institut, ursprünglich nur eine Privatgesellschaft, jetzt eine preussische Staatsanstalt und als internationale Akademie der Mittelpunkt aller archäologischen Studien, ebenso wie die hiesige archäologische Gesellschaft ihre Entstehung verdanken. Das hiesige Museum, die Universität und die Akademie der Wissenschaften, der durch das römische Institut mit den Gelehrten Deutschlands und des Auslandes vermittelte Verkehr, die Publication vieler grosser Denkmälerwerke, welche auf dem Tisch der Gesellschaft ausgelegt waren, genügten seiner rastlosen Thätigkeit nicht; in der hiesigen archäologischen Gesellschaft und ihren Publicationen, der archäologischen Zeitung und den jährlichen Festprogrammen, welche ebenfalls vorlagen, hat er mit beharrlicher Energie durch mehr als ein Vierteljahrhundert das archäologische Material aus dem schwer zugänglichen Privatbesitz der Liebhaber, aus den Mittheilungen von Reisenden und Auswärtigen ergänzt, durch die Discussion der Streitfragen mit Künstlern die unbefangene Beurtheilung gefördert, jedes noch so entlegene Gebiet der Denkmälerkunde, deren Grenzen er weit gesteckt hatte, neben der Kunst der beiden klassischen Nationen den Orient und Aegypten, die griechischen und lateinischen Inschriften, den halbbarbarischen Norden und Westen und die letzten Leistungen des sinkenden Alterthums mit gleichmässiger Aufmerksamkeit berücksichtigt, ohne bei dieser Vielseitigkeit die gründliche Genauigkeit der strengen philologischen Methode jemals aufzugeben. Für die mit unabänderlicher Consequenz festgehaltenen allmonatlichen Dienstagsversammlungen der Gesellschaft, welche in der Gedächtnissfeier Winckelmanns an dessen Geburtstag ihren Höhepunkt haben, war er unermüdlich Stoff zur Besprechung und Belehrung zu beschaffen und in den Sitzungsberichten dauernd nutzbar zu machen; noch seine letzte Veranstaltung betraf eine erweiterte Verbreitung eben dieser Sitzungsberichte. So hat er, der Gründer der Gesellschaft, bis an sein Ende in derselben gewirkt, alle Gegensätze der Personen und Meinungen nach Kräften mit Milde ausgleichend, in der Zuversicht der Wissenschaft auch in dieser Wirksamkeit zu dienen, nach dem Wahlspruch seiner wissenschaftlichen Thätigkeit: 'Geben und Empfangen'.

G. Wolff fügte einiges über die Stiftung der archäologischen Gesellschaft und die Betheiligung derselben bei dem Begräbnisse des verehrten Stifters hinzu.

Hr. *Friederichs* ging darauf zu den archäologischen Vorlagen über und erklärte eine im Original ausgestellte schöne Statuette des kgl. Museums, die aus Griechenland nach Venedig gelangt sein soll, wo sie von dem General v. Minutoli gekauft wurde. Die Figur ist von Tieck als Penelope restaurirt und als solche suchte sie der Vortragende zu erklären, indem er sie für eine nur in freierem Stil übertragene Wiederholung der bekannten Penelopedarstellungen des alten Stils auffassen zu müssen glaubte. Die Herren Hübner, Zurstrassen und Adler bezweifelten die Richtigkeit dieser Auffassung und letzterer bestritt namentlich dass irgend ein Zusammenhang mit jenen alterthümlichen Darstellungen vorhanden sei. — Herr *Hübner* legte sodann den Gipsabguss eines im Museum zu Bukarest befindlichen und in der Wallachei selbst gefundenen Goldgefässes vor, welcher der Gesellschaft durch die Gefälligkeit des als Gast anwesenden Herrn Legationsrath von *Pfuel* zur Betrachtung mitgetheilt worden war. Herr von *Pfuel* gab selbst einige Notizen über das Aeussere des Originales; es ist eine runde Schale von 9' Zoll im Durchmesser, massiv in Gold gegossen, aussen glatt, innen reich mit Reliefs geschmückt; innen in der Mitte, gleichsam als Griff, eine kleine sitzende weibliche Figur, welche mit beiden Händen, wie es scheint, einen Becher hält. Die Reliefs (in der Hauptdarstellung 16 Figuren enthaltend, eingefasst von einer Guirlande von Weinlaub und Trauben, innen um die Mitte ein liegender Hirt nebst verschiedenen Thieren) zeigen einige bekannte Gestalten der griechisch-römischen Kunst, Apoll mit der Leier und dem Greif, den Papposilen mit dem Thyrsos nebst anderen bacchischen Figuren; ferner thronende und stehende Frauen mit Scepter und Fackeln, die an die eleusinischen Mysteriengottheiten erinnern; endlich manche nicht leicht zu erklärende Personen. Nach Stil und Ausführung und mit Rücksicht auf die geschichtlich feststehende Dauer der römischen Cultur in jenen Gegenden glaubte Hr. *Hübner* das Werk spätestens in den Anfang des dritten Jahrhunderts (Zeit des Septimius Severus) setzen zu können, unter der Voraussetzung, dass es eine Arbeit barbarischer oder halbbarbarischer Künstler (vielleicht ein Produkt der nicht fernen siebenbürgischen Goldbergwerke) nach griechisch-römischen Vorbildern, aber mit Einfügung barbarischer Zuthaten, sei. — Hr. *Friederichs* bezeichnete das Werk dagegen als eine Arbeit constantinischer Zeit; die Ansichten der Mitglieder der Gesellschaft blieben getheilt. Barbarische Elemente in den Darstellungen wollte auch Hr. *Müllenhoff* erkennen. Bei dem Mangel an vergleichbaren datirten Werken aus jenen Gegenden schien es Hrn. *Hübner* gerathen, das Urtheil vorerst zu suspendiren; die von dem Hrn. Besitzer des Abgusses gütigst gestattete Veröffentlichung, welche sobald als thunlich erfolgen soll, wird eine allseitige Betheiligung der Fachgenossen zur Lösung der mannigfachen Fragen, welche sich an das interessante Denkmal knüpfen, ermöglichen. Hr. von *Pfuel* versprach seine Vermittelung zur Erlangung weiterer Nachrichten über die noch gänzlich unbekannte Bukarester Sammlung, welche eine willkommene Ergänzung bilden würden zu den aus jenen Gegenden früher gemachten Mittheilungen der Herren Assessor *Friedlaender* und Consul *Blücher*, welche in den letzten Jahren an die Gesellschaft gelangt sind. — Hr. *G. Wolff* besprach zwei in den Annali dell' Inst. 1866 veröffentlichte Inschriften (s. arch. Ztg. no. 222).

Schliesslich lagen der Gesellschaft zur Einsicht neue Schriften von *L. Müller*, *Ussing*, *Schwabe*, *Maurici* und *Colucci* vor.

II. Museographisches.

Antikensammlungen in Oberitalien.

(Fortsetzung).

Indem ich zu den Bronzen übergehe, unter denen sich mehre sehr schöne befinden, erlaube ich mir zunächst eine Bemerkung mitzutheilen, die Herr Lopez, Director der Sammlung mir machte, dass nämlich die zwei Figuren, welche in den Mon. dell' inst. III tav. XVI, 4 und auf tav. d'agg. H der Annali dell' inst. 1840 abgebildet und von E. Braun als die zu einer Gruppe gehörenden Figuren des Menelaos und des lokrischen Aias erklärt worden sind (Ann. 1840 S. 117 ff.), gar Nichts mit einander zu thun haben. Gegen Braun's Versicherung, dass sie sich in den Proportionen vollständig entsprechen, kann ich bezeugen, dass sie schon der Grösse nach nicht wohl zusammenzustellen sind, dass sie dann aber auch im Stile durchaus sich unterscheiden und endlich, wodurch der Versuch der Zusammenstellung am handgreiflichsten widerlegt wird, der sogenannte Menelaos ist eine freie Rundfigur, während der von Braun ganz ohne Grund für Aias erklärte Krieger hinten flach gearbeitet ist, so dass er an einen nach hinten offenen Bronzeschaft, der oben eine Mauerkrönung trägt, angeheftet werden konnte, in welcher Verbindung er ja auch noch erhalten ist. Dieser hinten offene Schaft war bestimmt, einen Stab, an dem das ganze Bildwerk dann seinen Halt fand, aufzunehmen, ganz wie ein solcher Stab auch jetzt bei der Aufstellung in der Sammlung angebracht ist. Dieser Stab kann wieder nur der Theil irgend eines Geräthes gewesen sein, welches dann mit noch mehren solchen Figuren, die eine Handlung darstellten, geschmückt gewesen sein mag. Jene Rundfigur des sogenannten Menelaos muss dabei aber ganz aus dem Spiele bleiben. Unter die auf den Tafeln XV und XVI des angeführten Bandes der Monumente des Instituts abgebildeten Bronzen des Museums zu Parma hat ein besonders reizender junger Satyr, wie man mir sagte, aus Pompeji stammend, nicht Aufnahme gefunden, ebenso wenig eine in Velleja ausgegrabene Statuette (etwa 8 Zoll hoch), die nicht einen Apollo, wie sie in der Sammlung genannt wird, darstellt. In der Vorderansicht des Kopfes erinnert sie auffallend an Alexander den Grossen. Da mir Herr Lopez mit ausserordentlicher Gefälligkeit die Möglichkeit verschaffte, die Figur photographieren zu lassen, so werde ich dieselbe, nachdem sie bereits einmal der Berliner archäologischen Gesellschaft vorgezeigt wurde (Archäol. Anzeiger 1866 S. 267*) an anderer Stelle demnächst dem allgemeinen Urtheile zugänglich machen.

Als ein Ueberrest der im vorigen Jahrhunderte von Parma nach Neapel versetzten Farnesischen Antiken stehen heute noch im grossen Saale der Bildergallerie zu Parma zwei Kolossalstatuen von schwarzem Basalt, eine des Herakles, eine des Dionysos. Nach der Angabe des Kustos sind sie in den Farnesischen Gärten zu Rom gefunden, etwa um das Jahr 1600 nach der Villa Colorno bei Parma geschafft und zur Zeit Marie Louisens auf ihren jetzigen Platz in der Gallerie gebracht. Der Herakles steht aufrecht, nackt, die Rechte stützte sich auf die am Boden ruhende Keule, über den gebogenen linken Arm ist das Löwenfell geworfen. Der rechte Arm fehlt jetzt bis auf das Schulterstück, auch der obere Theil der Keule ist weggebrochen; der linke Arm ist ganz aus der Schulter gebrochen, nur das mit dem Trunk zur Seite verbundene Stück des Unterarms mit dem Felle ist noch da, die Hand fehlt aber wieder. In den übergewaltigen Einzelformen des Nackten geht diese Statue noch über den Farnesischen Herakles in Neapel, wobei freilich das Bestreben, in dem schwarzen Materiale Alles wirksam hervortreten zu lassen, mitgesprochen haben mag. Der Dionysos ist leider fast noch stärker verstümmelt; namentlich fehlt ganz sein rechter Arm und der linke des begleitenden Satyrs; ergänzt ist das rechte Bein der Hauptfigur von der Mitte des Oberschenkels an. Der Gott steht in ausgewachsen jugendlicher Gestalt, den Kopf, von dem die Locken auf die Schultern fallen, weich zur linken Seite geneigt und den linken Arm gesenkt auf den Nacken eines kleineren krummbeinigen Satyrs gelegt, welcher den Gott um die rechte Hüfte fassend mit dem Oberkörper von hinten herum zu seiner Linken sichtbar wird. Die Last des nackten Körpers des Dionysos ruht auf dem rechten Beine, das linke spielt in sanfter Biegung; über Knie und Unterbein ist hier das Gewand geschlagen, welches von der linken Schulter des Gottes herabhängt. Ein Gefäss mit Früchten steht am Boden hinter den Figuren. Die Gruppe ist ein gewaltiges Dekorationsstück und in dieser Art vortrefflich (ähnlich impronte gemmarie dell' inst. Cent. IV no. 38).

In Modena sind die antiken Ueberreste zu suchen einmal in dem sogenannten museo lapidario im Kreuzgange bei S. Agostino und einiges Kleinere auf der Bibliothek, wo auch die reiche, freilich seit der Vertreibung des letzten Herzogs um die materiell kostbarsten Stücke geschmälerte Münzsammlung sich befindet. Bei S. Agostino stehen besonders spätrömische, meistens im Mittelalter noch ein Mal für adlige Begräbnisse benutzte Sarkophage untermischt mit mittelalterlichen und Renaissancearbeiten, also ähnlich wie im Campo Santo zu Pisa, mit dem freilich übrigens diese Halle in Modena keinerlei Aehnlichkeit hat. Den Typus spätrömischer Sarkophage in Norditalien, wie er durchaus ähnlich übrigens auch in Südfrankreich in Gebrauch war, kann man in dem museo lapidario sehr gut kennen lernen. Die Formen sind durchweg plump und roh, an den dachförmig mit sehr steilen Giebeln gestalteten Deckeln sind namentlich die Eckakroterien von übermässiger, schwerfälliger Grösse. Man fühlt, dass an diesen Arbeiten bereits der Uebergangsprozess aus der römischen in die romanische Kunstform des frühen Mittelalters begonnen hat. An dem Sarkophage im Dome zu Tortona geht das noch nicht so weit; der prangt auch noch im vollen Reichthume mythologischen Bildwerkes; auf den Sarkophagen in Modena ist das verschwunden. Nur als erstarrte Formen haben sich gehalten das mit den Haaren eigenthümlich ins Dreieck verzogene Medusengesicht, um das Giebeldreieck zu füllen, ein Mal Eroten ornamental verwandt um ein Gewinde zu tragen, sonst erscheinen nur die Figur von Mann und Frau jede für sich in einer Nische stehend, ihre Porträtköpfe an den Akroterien, kleiner Schmuck von Vögeln, Blumen, das Handwerkszeug, als grössere Darstellungen höchstens eine Hirsch- oder Eberjagd und die Mahlzeit. Zwei Sarkophage sind auch ganz unfertig geblieben, wo das Bildwerk herausgehauen werden sollte, steht noch die rohe Steinmasse; dennoch waren sie benutzt wie die Inschriften beweisen.

Die kleinen Bronzen auf der Bibliothek sind allerdings meistens von sehr untergeordneter Bedeutung, verdienten aber doch eine etwas bessere Ordnung und Aufstellung. Auf der Bibliothek steht auch die von dem Grabmale eines römischen Soldaten bei Modena herrührende Platte, die Cavedoni besprochen hat (Ann. dell' inst. 1846 S. 119 ff.). Auch die ganz neuerlich aus dem Boden

Modenas hervorgegangenen Fundstücke, namentlich ein grosser Bleisarkophag, sind auf der Bibliothek untergebracht (Cavedoni: ragguaglio archeologico di un gruppo di sepolcri antichi scoperto di recente in Modena. Mod. 1866. Atti e memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmensi. vol. III).

Bologna besitzt seit Kurzem ausser der schon länger bestehenden Antikensammlung in der Universität noch eine zweite recht ansehnliche Sammlung, welche Eigenthum der Stadt ist. Den Hauptbestandtheil dieser städtischen Antikensammlung bildet die aus Mailand nach dem Tode des Besitzers angekaufte Palagische Sammlung; zahlreiche ägyptische Gegenstände sind von Herrn Nizzoli angekauft. Auch viele Münzen sind vorhanden. Dieser ganze städtische Besitz ist bis jetzt noch provisorisch in der Bibliothek, im archiginnasio antico, aufgestellt und öffentlicher Benutzung noch nicht übergeben. Der Bibliothekar, Herr Frati, gestattete mir jedoch trotz sehr dringender Geschäfte freundlichst den Zutritt. Nicht allen zugänglich, da es an dem erforderlichen Personal mangelt, fand ich auch die Sammlung der Universität; da aber Herr Professor Rocchi mir seine Begleitung nicht versagte, so habe ich sie auch sehen können. Diese Universitätssammlung fand ich seit meinem Besuche im Jahre 1861 nicht verändert oder irgend erheblich vermehrt. Es sind in ihr manche Stücke vorhanden, die mehr Aufmerksamkeit verdienen, als sie bis jetzt gefunden zu haben scheinen, über die auch ich indess hier ohne Vorlage von Abbildungen nicht eingehender sprechen kann. Ein sehr effektvoll und mit viel Fertigkeit gearbeitetes Hochrelief (W. M. 0,83 Meter breit), das jetzt freilich arg beschädigt ist, stellt offenbar Amymone von Poseidon überfallen dar (cf. O. Müller Arch. § 356, 3). Amymone wird, wie sie vor dem Felsenquell um Wasser zu schöpfen kniet, vom Poseidon, der nackt mit dem Dreizacke im Arme auf sie zustürzt, überrascht; das Wassergefäss liegt umgefallen neben ihr. Der Gott kommt aus den Meereswellen heraus, in denen hinter ihm Fische und ein sich windendes grösseres Seethier sichtbar sind. Am Felsen über der Quelle sitzen zwei kleine Vögel, die erschreckt schreien; dabei mag man sich des Vogels auf dem Brunnen in den alten Vasenbildern mit dem Ueberfalle des Troilos und der Polyxena durch Achilleus erinnern. Oben auf dem Felsen sitzt ein Mann, der ein Fell umgehängt hat, gewiss als Lokalgottheit des Berges zu denken; er wendet sich mit dem Oberkörper herum nach Poseidon zu. Ich muss der Beschreibung noch hinzufügen, dass die Quelle rechts vom Beschauer am Ende der Reliefplatte ist, am linken Ende die Wellen hinter Poseidon und dass die Platte in ihrer ganzen Grösse auf allen Seiten erhalten ist. Reliefs von griechischem Marmor und griechischer Arbeit sind einige in der Sammlung; zu ihnen gehören wie mir scheint die bisher nicht zur Vergleichung herbeigezogenen zwei Wiederholungen einer seltsamen Reliefcomposition im Kapitolinischen Museum (Mus. Capit. IV, 36. Gerhard etrusk. Spiegel I Taf. II). Der Arbeit nach Sarkophagreliefs sehr gleichend ist ein Relieffragment, auf dem u. A. eine Frau auf einem von zwei Widdern gezogenen Wagen fährt (cf. Raoul-Rochette mon. in. pl. LXXVII. O. Jahn in Gerhard's Denkm. u. F. 1861 S. 205), ferner ein anderes flaches roh gearbeitetes Reliefstück mit Amor und Psyche in einem Schiffe: Amor rudert, Psyche karessirt ihn. Höher im Relief ist ein anderes Stück — es könnte mit dem vorigen als Vorder- und Seiten- oder Vorder- und Rückwand eines kleinen Sarkophages zusammengehören — auf welchem drei Eroten in einem Schiffe sich befinden, einer

spielt Flöten, einer die Leier, einer wirft das Netz aus. Im Wasser sieht man zwei Fische. Noch ein Eros in einer mir räthselhaften Stellung und ganz rechts am Bruche des Marmors der Flügel eines fünften sind erhalten. Von einem gleichartigen Sarkophagrelief (woher?) hat einmal Brunn eine Zeichnung in einer Institutssitzung in Rom vorgelegt (v. Gerhard's arch. Anz. 1857 S. 49*).

Die städtische Sammlung in der Bibliothek hat unter den früher Palagischen Antiken vor Allem eine Reihe ausgezeichneter Vasen — ich brauche nur die Kodrosschale zu nennen — aufzuweisen. Dieses schöne attische Werk ist leider nach der Zeit, als E. Braun es publicirte, einmal von einem Besucher fahrlässiger Weise zerbrochen und die Zusammenfügung muss wohl Schuld daran sein, dass die Inschriften im Inneren der Schale jetzt fast ganz unsichtbar sind. Von den äusseren Inschriften haben zwei jetzt ein anderes Aussehen als sämmtliche andere unzweifelhaft unberührt gebliebene, so dass ich mich des Verdachts nicht erwehren konnte, diese zwei seien bei der Restauration des Gefässes neu übergangen; der alte Aufseher, welcher mit der Sammlung aus Palagis Händen in die der Stadt Bologna übergegangen ist, stellte das allerdings ganz bestimmt in Abrede. Es ist die Inschrift *Αἴας*, und leider grade die, welche verschieden *Αἴας* oder *Αἶας* gelesen ist. Nach der mir als sicherstehend erscheinenden oben spitzwinkligen Gestalt des dritten Buchstaben muss ich indessen doch die Lesung *Αἴας*, wie auch sonst meistens geschehen ist, verwerfen; ob aber der zweite Buchstabe ursprünglich als I oder als E gemeint sei (Letzteres nach Benndorf bei Heydemann Iliupersis S. 21 Anm. 11), muss ich meinerseits dahingestellt sein lassen. Ausser den Vasen sind in der Sammlung die hauptsächlichen Klassen kleiner Antiquitäten vertreten; grössere Marmorwerke fehlen mit Ausnahme eines aber auch desto vorzüglicheren, kunstgeschichtlich höchst werthvollen, jugendlich männlichen Kopfes, von dem einen Gypsabguss auf meine Bitte der Magistrat von Bologna dem archäologischen Museum zu Halle geschenkt hat. Der Kopf ist aus griechischem Marmor gearbeitet und unverletzt mit einem Stücke der Büste erhalten; nur die eingesetzt gewesenen Augen fehlen. Ich glaube bestimmt sagen zu können, dass er kein Original, sondern eine antike Kopie ist, die Formen des Originals hat man sich in grösserer Schärfe und liebevollerer Einzelnausarbeitung als die hie und da namentlich in Nebendingen, u. A. im Haare etwas oberflächlich gemachten Formen des erhaltenen Exemplars zu denken. Das Original, vielleicht von Bronze, war eine altgriechische Arbeit, eines jener formvollendeten aber von der Entwicklung der attischen Plastik durch Phidias noch unberührten Werke, deren richtige Beurtheilung, Bestimmung nach Zeit, Schule und Künstler noch eines der Hauptprobleme der kunstwissenschaftlichen Arbeit ist, zu dessen möglichst sicherer Lösung durch eine umfassende Zusammenschaffung von Abgüssen des sehr verstreuten Materials erst vorgearbeitet werden muss. Ich hoffe nicht zu irren, wenn ich diesen Kopf in Bologna dem Neapler Kopfe, welchen Brunn für die Hera des Polyklet hält (Mon. dell' inst. VIII 1864 Taf. I) nahe verwandt nenne. Er trägt um das volle, von vorn bis auf den Wirbel auseinander gescheitelte, in die Schläfen und hinten in den Nacken mit kleinen Löckchen hinabhängende Haar die hinten geknotete breite Binde, welche Köpfen dieser Gattung in der Kinderzeit der Kunstforschung den Namen "Ptolemäerkopf" zuzuziehen pflegte. Der Nennung dieses edlen Werkes mag sich dann noch die Erwähnung eines aus dem grossen Haufen anschliessen. Eine kleine marmorne Reliefplatte mit dem Stier-

opfer des Mithras scheint der Beachtung bei den Erörterungen über diesen Gegenstand bisher entgangen zu sein und doch gehört sie zu den Exemplaren, die neben der Hauptgruppe Nebenbilder zeigen (cf. Stark zwei Mithraeen der grossherzogl. Alterthümersammlung in Karlsruhe. In der Begrüssungsschrift des Präsidiums der Heidelberger Philologenversammlung. Heidelberg 1865). Links und rechts von dem gewöhnlichen Mittelbilde stehen Phosphoros und Hesperos, am oberen Rande befinden sich folgende sieben Bildchen, von links nach rechts 1. Vogel und Helioskopf, 2. bärtiger männlicher Kopf, 3. weiblicher Kopf, 4. Serapiskopf (so schrieb ich an Ort und Stelle), 5. Merkurskopf, 6. behelmter männlicher Kopf, 7. unbärtiger Kopf, an dem nicht etwa eine Mondsichel zu erkennen ist. Dennoch liegt es nahe an Sol, Juppiter, Venus, Saturn, Merkur, Mars und Luna zu denken. Als unterer Rand ziehen sich drei Bildfelder unter der Hauptgruppe hin: 1. Drei Personen wie beim Mahle liegend, 2. Eros mit einem Kranze in der Hand auf einem Zweigespann, 3. ein liegender bärtiger Mann im Himation, das auch über den Hinterkopf gezogen ist, während Leib, Brust und rechter Arm frei bleiben. In der Linken hält er Etwas wie einen Stab.

Im Palazzo Zambeccari zu Bologna besichtigte ich, durch die Anführung in Thiersch's Reisen in Italien I S. 361 aufmerksam gemacht, im Vorzimmer der Gemäldegallerie das Relief (über 1½ Fuss hoch) mit den zwei Niobiden, welches dort zwischen allerlei modernen Kleinigkeiten, ganz unbedeutenden anderen antiken Stücken, auch mehren lateinischen Inschriften in die Wand eingelassen ist. Die Zeichnung, welche Stark (Niobe und die Niobiden S. 176 Taf. IVa, 2) aus dem archäologischen Apparate des Berliner Museums mittheilt, stellt nicht, wie Stark meint, dieses Zambeccarische Relief dar. Es sind auf diesem, wie doch auch Thiersch beschreibt, zwei Söhne dargestellt, der eine zur Linken vom Beschauer ist allerdings genau die auch auf der angeführten Starkschen Zeichnung, da aber rechts befindliche Figur; er ist auf beide Knie gestürzt und fasst schmerzhaft mit beiden Armen nach dem Hinterkopfe. Nach rechts hin neben diesem Niedergesunkenen flieht ein anderer Niobide; er greift im Laufe mit der rechten Hand über in die Gegend des linken Schulterblatts; über dem linken Arme weht die Chlamys. Mit Ausnahme des hier sich umschauend gewandten Kopfes, des anders gestellten rechten Unterbeines und der Art wie das eine Ende der Chlamys weht giebt diese Figur dasselbe Motiv nur von hinten gesehen, welches auf dem Petersburger Relief (Stark a. a. O. Taf. III, 1) die vierte Figur von links zeigt (cf. das. Taf. III, 3 und die Zeichnung in Windsor: Gerhard's arch. Anz. 1864 S. 249*).

Zum Baue der Kirchen Ravennas ist natürlich manches Architektur- und Skulpturstück der Prachtanlagen der ersten Kaiserzeit an diesem Platze verwandt worden und hat sich dann im Schutze der heiligen Oertlichkeit erhalten. Die Kirche San Vitale bewahrt ein paar sehr schöne Stücke dieser Art, über welche ich jedoch, da eine Herausgabe des wichtigsten derselben eben vorbereitet wird, hier hinweggehe.

Der Marmorkrater mit Attributen des Eros, welcher als Taufbecken in einer Seitennische des Baptisteriums S. Giovanni in fonte aufgestellt ist, kann neben jenen Reliefs in S. Vitale kaum genannt werden.

Eigentliche Sammlungen von antiken Werken sind in Ravenna zwei, die eine im Vorraume der Kapelle im erzbischöflichen Palaste, die andere in der Bibliothek. Die zuerst genannte enthält meistens römische

Grabsteine oder Ueberreste von Grabmälern, unter den Grabmälern den eines vierjährig gestorbenen M. Aur. Theodotus, um der Abzeichens der aufgehobenen Hände willen, die über der Inschrift zu beiden Seiten der Reliefbüste des Verstorbenen eingehauen sind, bemerkenswerth. Bei aller Rohheit der Arbeit möchte man in den Händen doch bestimmt Kinderhände erkennen.



(Vergleiche unten Catajo. Ueber diese Hände auf Grabsteinen O. Jahn in Ber. der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1855 S. 53 ff.)

Zu einem Grabmale gehören auch zwei sehr flache und ziemlich ungeschickt gearbeitete Relieffiguren von Amor und Psyche, deren Köpfe namentlich unverhältnissmässig klein gerathen sind. Psyche als Mädchen im langen unter der Brust gegürteten Chiton und mit Schmetterlingsflügeln sitzt auf einem Felsen, den Kopf abgewandt auf den rechten Arm stützend, indem sie mit der linken Hand den Schmetterling über die Flammen eines Altars hält; es ist das eine eigenthümliche, vielleicht nicht ganz klar gedachte Variation des Brennens des Schmetterlings durch Eros. Im Gegenbilde sitzt Eros geflügelt und nur mit einer auf der Schulter gehefteten Chlamys bekleidet auch auf einem Felsen. Er wendet den Kopf zurück, ihn auf die auf die linke Schulter gelegte rechte Hand legend; er lehnt sich auf die unter die linke Achsel mit dem Brande nach unten gekehrt angestemmte Fackel; einen Blumenkranz hält er in der herabhängenden linken Hand. Der auch in dieser kleinen Sammlung befindliche Torso eines Kriegers mit dem Schwerte an der Seite ist aus Porphyr in denselben nicht recht ausgesprochenen flachen Formen gearbeitet, wie ein Torso einer Statue im Harnisch in der Drovettischen Abtheilung der Sammlung im Akademiegebäude in Turin und wie auch die römischen Sarkophage der Konstanza und Helena aus demselben Material. Man konnte des Materials, mit dem man prunkte, bei seiner Härte nicht recht Meister werden.

Die Antiquitäten auf der Bibliothek sind kleine Gegenstände, eine Menge ganz später, meist sehr schlechter und ziemlich unwichtiger Bronzen, mit allerlei modernen vermischt, eine ziemlich grosse Anzahl von Metallstempeln mit lateinischer Schrift, Thonlampen, einige kleine bemalte Vasen, darunter aber modern nachgemachte, endlich ein Schmuckkästchen mit geschnittenen Steinen, unter denen eine ganze Anzahl von gemmae litteratae, doch alle später Zeit.

Von Ravenna über Bologna wieder zurückkehrend schlug ich die Strasse nach Padua ein und machte in dem kleinen Städtchen Battaglia Halt. Einige Minuten

vor Battaglia liegt anmuthig am Fusse der Euganeischen Berge, das SCHLOSS CATAJO, einst der venetianischen Familie der Obizzi gehörig, zur Zeit meiner Anwesenheit Eigenthum des früheren Herzogs von Modena. Namentlich eine lange Gallerie dieses Schlosses enthält noch die von dem letzten venetianischen Besitzer zusammengebrachte sehr zahlreiche Antikensammlung, besonders Skulpturen, meistens von nicht übergrossem Maassstabe. Die von Cavedoni gearbeitete Indicazione dei principali antichi del Reale Museo Estense del Catajo (Modena, per gli eredi Soliani 1842) zählt, ohne sie freilich alle zu besprechen, 1586 Nummern und noch einen Anhang. Nachdem schon im Jahre 1822 Münzen und Bronzen von Catajo nach Modena gebracht sind, hat der Herzog vor den Kriegsereignissen der letzten Jahre einzelne, doch verhältnissmässig wenige Stücke geflüchtet; dazu gehört das kleine Stück vom Parthenonfriese (Cavedoni S. 51, no. 150. Laborde Athènes zu 15. 16. 17. siehe II., S. 236), das jetzt in Wien wieder zum Vorschein gekommen ist. Der ganz überwiegende grössere Theil der Skulpturen der Sammlung ist aber noch an seiner alten Stelle, die einzelnen Stücke an ihren alten Plätzen, die Gallerie selbst trägt noch ihre alte dekorative Ausstattung. So bietet sich hier noch eine vereinzelte Gelegenheit, eine der alten Privatsammlungen venetianischer Nobili ziemlich unberührt zu sehen. Augenfällig ist auch der Einfluss des venetianischen Ursprunges auf den Bestand der Sammlung, indem ausser Funden aus der Umgegend des Schlosses, mehren aus Toscana bezogenen etruskischen Denkmälern und auch vielerlei aus dem übrigen Italien herbeigeschafften Gegenständen römisch-dalmatinische Arbeiten und in ganz überwiegender Menge griechische meistens kleinere Skulpturen vorhanden sind, wie sie von den venetianischen Seefahrern in grossen Mengen vielleicht als Ballast, der dann daheim an Liebhaber verhandelt werden konnte, aus dem Orient eingeführt sein müssen. Das jetzt verstreute Museo Nani war reich an ganz gleichartigen Stücken. Es sind namentlich viele Grabsteine der späteren, etwa macedonischen und römischen Zeit, zu denen gewiss Rhenaia sein Kontingent gestellt haben wird; einzelne Stücke geben durch ihre selbst bei äusserster Zerstörung nicht ganz verschwindende reine Anmuth der Formen Attika als ihre Heimath kund. Dieser reiche Inhalt der Sammlung zu Catajo hat in neuerer Zeit bei weitem nicht die gebührende Beachtung gefunden, ist viel zu wenig benutzt. Da mir der angeführte Cavedonische Katalog früher nicht bekannt geworden war, und da Thiersch's Angaben (Reisen in Italien S. 303ff.) nur sehr flüchtig gemacht sind, so war ich vollständig von der mir ganz unerwarteten Fülle in der Sammlung überrascht und ich kann nicht beanspruchen, während der anderthalb Tage, welche ich derselben widmen konnte, sie genügend ausgebeutet zu haben. Eine sorgfältige neue Bearbeitung bleibt durchaus zu wünschen. Die 19 etruskischen Aschenkisten und die lateinischen Inschriften, welche für die jetzt in Arbeit begriffenen grossen Sammelwerke verwerthet werden müssen, beiseite lassend, werde ich hier nur Einzelnes im Anschlusse an Cavedoni's Verzeichniss bemerken. Das mit no. 138 bezeichnete Relief, das ich nur sehr eilig und bei schlechtem Lichte sah, könnte allerdings (Cavedoni) zu einer Darstellung der Zerstörung Trojas gehören. Drei Frauen und drei Männer sind noch kenntlich. Eine, rechts vom Beschauer, umfasst eine kurze Säule, flehend vor einem Manne, der nach ihr fasst, eine zweite wird, so scheint es, in den Knien liegend fortgerissen, die dritte wird umfasst und aufgehoben. Das ganze ist eine griechische Arbeit, aber sehr verstümmelt und verwaschen, Stück eines Frieses. Von einer Zurückführung auf Virgil (nach Cavedoni, Welcker und Heydemann s. Heydemann Iliupersis S. 16 Anm. 1) kann schon der Zeit nach nicht die Rede sein, auch ist kein Altar zu sehen, wie ich glaube. no. 357. Hoher schmaler Grabstein der spätgriechischen besonders auf den Inseln häufigen Form (cf. z. B. Christ in Sitzungsber. der k. bayer. Akad. der Wiss. 1866 I, 3 Taf. I); den weiblichen Namen links las ich Ἀναξαγόρα. 360. Derselben Klasse angehörend, merkwürdig durch die beiden gehobenen Hände über dem Ehepaare (s. oben unter Ravenna). Der Namen ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ bei Cavedoni nur verdruckt. 359. 'madre con due figliuoli supplicanti ad Esculapio' (Cavedoni) ist vielmehr nur eines der häufigen sog. Todtenmahle (s. zu der früheren Litteratur jetzt auch Hollaender de anaglyphis sepulcralibus graecis quae coenam repraesentare dicuntur. Diss. inaug. Berol. 1865). 384. Ἄριστος Θεοδώρου [κα]ρσαλος Σινώπης. 391. Das erste M einfach gleich dem in MOENIO; auch hinter C ein Punkt. 698. Dieser kolossale Athenakopf, in der Art des Kopfes der Statue von Velletri, ist eine schlechte Arbeit, von Cavedoni überschätzt. 704. Ueberlebensgrosse weibliche auf einem Stuhle sitzende Figur, die man Sabina getauft hat. Sie ist von griechischem Marmor, im Einzelnen von gewöhnlicher Arbeit, im Ganzen aber von sehr guter Wirkung, vielleicht die Grabesstatue einer Verstorbenen. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber zugehörig; die Nase, die Arme und jedenfalls der rechte Fuss sind ergänzt. 1112. Rohes Relief mit der Unterschrift, wie Cavedoni sie giebt; neben dem Manne liegen zwei Frauen auf der Kline, die eine fasst er auf die Schulter, diese ebenso die andere. Vor der Kline steht ein dreifüssiger Tisch. 1116. Gehört zu der Klasse von 357 u. 360. 1117. Rohes griechisches Relief. Der Reiter ist ein Verstorbener als Heros; merkwürdig sind die mit der Vorstellung der Vergötterung jedenfalls zusammenhängenden zwei Sterne und die Büsten des Sol und der Luna oben im Relief. (Was in den Mon. Ann. e bull. dell' inst. 1854, S. 79, Taf. no. 12 auf einem Grabbilde zu Paestum über dem Verstorbenen zu Pferde für einen Halbmond gehalten wird, ist glaubwürdiger nach Minervini im bull. arch. nap. n. S. IV, 1856, S. 179 zu Taf. VII eine grosse roth gemalte Guirlande.). 1119. Ueber dieses Stück giebt Cavedoni nur ganz Unzureichendes. Es ist eine einfache Platte mit einem Giebel von weissem griechischem Marmor mit der gegilbten Oberfläche, welche diesem Materiale ähnlichen Reiz verleiht, wie die 'aerugo nobilis' der Bronze. Das Relief auf der Platte war ziemlich flach gehalten, ist aber doch fast ganz abgestossen; dennoch bewahrt es die Einfachheit und Anmuth, welche auch den letzten schwachen Spuren einer fast zur Unkenntlichkeit zerstörten Arbeit von guter attischer Hand zu bleiben pflegt. Wenn einer solchen alle Ausführung im Einzelnen verloren gegangen ist, geben sie doch dem an solche Betrachtung gewöhnten Auge ein Vergnügen, das ich nur mit dem vergleichen kann, welches meisterhafte Handzeichnungen gewähren, die auch nicht mehr als eine Andeutung von Formen bieten. Das Relief zeigt links eine sitzende Frau; sie ist nach rechts (vom Beschauer) hin gewandt, wo vor ihr nach derselben Seite gewandt eine andere Frau mit einer gesenkt und einer aufrecht gehaltenen Fackel steht; da wir ein attisches Relief vor uns haben, so können wir um so sicherer τὼ θεώ erkennen, Demeter und Persephone, jene sitzend, diese stehend. In einigem Abstande von ihnen auf der rechten Seite des Reliefs steht gegen die Göttinnen gerichtet ein Mann in gelassener Stellung. Zwischen den Göttinnen und dem Manne am Boden ist

noch die letzte Spur eines Kindes erhalten, das den Arm zu der vorderen Göttin aufschauend erhebt. Zusammen mit dem Bildwerk beweist der Rest einer Inschrift im Giebelfelde, von der ich am Anfange nur noch ein ..... Y . I ......, am Ende das Wort ΑΝΕΘΗΚΗΝ (so verschrieben für ἀνέθηκεν) erkennen konnte, dass das Ganze ein Weihgeschenk, jedenfalls des im Relief dargestellten Mannes, an die eleusinischen Göttinnen war und zwar an diese Göttinnen als κουροτρόφοι, wie das am Boden dargestellte Kind, jedenfalls ein sterbliches, um dessentwillen das Weihgeschenk dargebracht wurde, anzunehmen nöthigt. Die Buchstabenformen gehören dem 4. Jahrhundert vor Chr. und zwar etwa der ersten Hälfte desselben an. Stylistisch sehr verwandt ist z. B. das in der Hadriansstoa in Athen befindliche Weihrelief eines Epheben an Artemis (abgeb. Exped. scientif. de Morée III Taf. 43 Fig. I). 1142. Grabstein späterer Zeit. 1149. Ebenso. Dieser Grabstein ist zwei Mal benutzt gewesen, zuerst für eine Athenerin Dionysia, dann für eine gewisse Ramatha, die Frau eines Menippos von Antiochien. In der jüngeren Inschrift findet sich im Worte ΧΡΗΣΕΙΗ ein korrigirter Irrthum des Steinmetzen. 1152. Ist wieder ein Grabstein später Zeit; vielleicht von einer der griechischen Inseln. 1342. Desgleichen. Der Stein hat offenbar lange an der Luft gelegen und ist daher sehr verwaschen. Von der Inschrift las ich noch:

PIN . A...........
ΦΑΛΑ . . Ω.........

Das angebliche Tympanon (Cav.) hat einen Griff und ist also ein Spiegel; auch der andere von Cavedoni angezeigte Gegenstand gehört jedenfalls der weiblichen Toilette an, wie er sich denn auch in der Hand einer Dienerin auf dem Grabsteine eines Mädchens im Museum zu Mantua (Labus Museo della real accad. di Mantova III Taf. XXXII) wiederfindet, und der Korb unter dem Stuhle ist einfach der Arbeitskorb der Verstorbenen. 1367. Kleines Relief von weissem Marmor, von Cavedoni irrthümlich für ein Grabrelief gehalten. Kybele und ihr Begleiter (ein Mädchen hinter ihm sah ich nicht) stehen in einer Felsgrotte; sie hält nicht ein Füllhorn, sondern die gewöhnliche Schale in der rechten Hand. ΑΝΑΞΙΠΟΛΙΣ in der ersten Zeile ist der Name des Darbringers des Votivs; Zeile 2 blieb mir unverständlich, enthält aber kein χαῖρε. Noch ein im Wesentlichen gleiches Exemplar (ohne Nummer) ist in der Sammlung; auch hier dieselben beiden Gestalten in einer Felsgrotte; die Löwen liegen hier, statt wie auf no. 1367 zu Füssen der Kybele zu sitzen, oben auf der Grotte; Kybele, wiederum stehend, hält hier beide Hände vor die Brust, ob irgend Etwas in ihnen tragend, ist nicht mehr zu erkennen. Eine Inschrift fehlt. Die Felsgrotte ist die Wohnung der μήτηρ ὀρεία; zunächst zu vergleichen und vielleicht von demselben Orte herrührend ist das Nanische jetzt Berliner (429 des griechischen Kabinets) Relief. Ausser Kybele und ihrem Begleiter in der oben und unten von Löwen umgebenen Felsgrotte ist auf diesem oben Pan zwischen seiner Heerde flötend zu sehen, ferner links der Achelooskopf. Ausser diesen zwei Kybelereliefs und einer gleich zu nennenden Kybelestatuette (1554) sind in Catajo auch vier kleine in einem ναΐσκος thronende Kybelebildchen, wie sie in Attika häufig sind, vorhanden.

1374. Wiederum ein Grabstein später Zeit. 1500. Desgleichen. 1528. Zeile 2 der Inschrift: PRIMI(?). 1554. 'Cibele sedente' bei Cavedoni, sie sitzt aber. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber zugehörig. Die Cavedonische Lesung der Unterschrift ist nicht durchweg richtig. Ich setze meine Abschrift her:

ΜΗΤΕΡΑΘΕΩΝΙΔ[...]ΜΗΝΙΩΝ
ΝΕΙΚΗΦΟΡΟΣ[...]ΙΔΙΑΝ
ΠΡΟΣΤ[...]ΤΙΑ

1576. Sarkophag mit zum Theil geflügelten Kindern, von denen einige zu Pferde sitzen, auf der Jagd gegen Eber und Löwen. Der Sarkophag ist klein, ein Kindersarkophag (cf. E. Petersen in Ann. dell' inst. 1860 p. 404 ff.).

(Schluss folgt.)

Halle. Conze.

Aus einem Brief de Witte's an Gerhard.

Rom, 7. März 1867.

Le miroir que vous avez publié avec la représentation du combat de Thésée et du Minotaure (Arch. Zeitung pl. 116, 2) est indubitablement antique; il n'est pas de fer, comme je l'avais cru et plusieurs de mes amis avec moi, mais de bronze et l'inscription grecque *ΑΠΟΛΛΑΣ ΕΠΟΙΕΙ* est excellente. Vous feriez peut-être bien d'insérer une note à ce sujet dans votre intéressante Gazette archéologique. Car une nouvelle inspection du miroir de feu M. Muret ne me laisse aucun doute sur son authenticité; je le répète il est de bronze et non de fer.

Mittheilung Heydemann's.

Rom, 9. Mai 1867.

Auf dem Palatin, in einem der Zimmer, die dem Palast des Caligula angehören, ist ein weisser Marmorkopf gefunden worden, leider an Nase und Obertheil der phrygischen Mütze zerstört, aber nicht ohne Interesse für die Archäologie. Er gehört ohne Zweifel einem todten Barbaren an, darauf weisen die fast mongolisch geschlitzten halbgeöffneten Augen, der kleine Schnurrbart, die enganliegende phrygische Mütze, aus der an den Seiten und über der hohen Stirn lange Haare in reicher Masse hervorkommen. Merkwürdig ist, dass sein rechtes Auge kleiner (als das linke) ist und dessen Augenknochen sich fast wie ein spitzes Dreieck darüber legt, während der linke Augenknochen ganz normal geschwungen ist. Eine Verwundung, ein Bruch ist nicht anzunehmen, weil der unversehrte Marmor nichts dergleichen zulässt. Ich erkläre es mir als absichtlich vom Künstler zum Zweck irgend einer optischen Täuschung in Folge der Aufstellung gearbeitet; oder sollte es realistische Copirung des Modells sein? ich glaube kaum, und finde, dass der Kopf von unten gesehen bei beträchtlicher Höhe vielleicht Todesschmerz ebenso treffend als unsere schönen Schlüter'schen Masken versinnlicht und veredelt.

III. Neue Schriften.

Eick (C. A.) Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, mit Rücksicht auf die zunächst gelegenen römischen Niederlassungen, Befestigungswerke und Heerstrassen. Mit einer Karte. Bonn 1867. 187 p. 8.

Fiorelli (G.), Giornale degli scavi di Pompei. Anno 1865 (Nap.) 40 p. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

Archäologischer Anzeiger.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 223. 224. Juli und August 1867.

I. Museographisches.

Antikensammlungen in Oberitalien.

Fortsetzung.

Ich will jetzt nur noch kurz auf einige der von Cavedoni nicht berührten Stücke hinweisen. Darunter sind zunächst noch viele sichtlich aus Griechenland stammende Grabreliefs, freilich meist später Zeit, oft schlecht erhalten und ohne Inschriften. Derart sind mit in gewöhnlicher Weise allein oder zu mehren stehenden und sitzenden Figuren der Todten no. 363, 381, 382, 1121, 1146, 1482. No. 1343 ist ein Stück eines wohl attischen Grabreliefs, ebenso no. 1372, das erstere, zwei bärtige Köpfe enthaltend, ist aus guter Zeit. Sehr einfach und auch von gewöhnlicher Arbeit, aber rührend bei alle dem ist (no. 390) das kleine Grabrelief eines Mädchens, jetzt ohne Inschrift. Das halberwachsene Kind steht im Chiton und Ueberwurf so ein wenig altmütterlich kostumirt in der Mitte; ihm zur Rechten (links vom Beschauer) hält eine viel kleiner gehaltene Dienerin ihm wie es scheint den *Hut*; über dieser wird ein Baumstamm umwunden von der bekannten Schlange sichtbar. Auf der andern Seite (rechts vom Beschauer) kriecht oder hockt am Boden ein ganz kleines Kind und neben dem kommt noch ein Hündchen, eines der *Melitaia kynidia* der attischen Kindergrabsteine hervor. Diese kleine Nebenpartie erinnert an die allerliebsten kriechenden und spielenden Kinder auf namentlich noch in Attika vorkommenden bemalten Thongefässen (eines der Art auch im Museum zu Parma). Figurenreichere Reliefs von Kindergräbern, so wie dieses, sind nicht gerade zahlreich erhalten; das im Museum zu Leyden befindliche Grabmal der zwei Söhne des Diodotos (C. I. Gr. 3297. Friedlaender de opp. anagl. p. 39) ist auch ein solches. no. 359 und 651 sind Reliefs mit dem Todtenmahle. 351 zeigt den Todten zu Pferde, ebenso 1136, doch sind hier auch noch dem Heros adorirende Personen mit dargestellt. Auf no. 1143 sind ebenfalls Adorirende und zwar fünf vor dem Verstorbenen versammelt, der hier in durchaus vergötterter Gestalt thront, einigermassen an den Homer auf der Tafel des Archelaus von Priene erinnernd. Er sitzt in Zeusähnlicher Gestalt (Haar und Gewandung) die Linke auf das nicht weiter ausgeführte Skeptron gestützt, in der Rechten eine Schale; neben seinem Throne hebt die zusammengeringelte Schlange ihren Kopf empor. Vor ihm steht ein Altar, dem von rechts (vom Beschauer) her die Adorirenden, in kleinerem Körpermaasse gehalten, nahen. Dieses ganze Relief des vergöttert thronenden Todten mit der sepulcralen Schlange neben ihm, dem die Ueberlebenden adorirend sich nahen, bietet das von E. Braun bei seiner Erklärung in den Mon. Ann. e Bull. 1855 S. 64 vermisste Analogon, um das dort auf Taf. XVII abgebildete *Fragment* zu ergänzen. Das verlorene Stück enthielt auch dort gewiss die Adorirenden, die dem von Braun richtig erkannten Verstorbenen sich nahten. Unter den statuarischen Arbeiten findet sich eine Anzahl kleiner (mehr oder weniger etwa 2 Fuss hoch), zum Theil bei gewöhnlicher Arbeit in den Motiven sehr zierlicher, wohl aus Griechenland stammender weiblicher Figuren. Der Art ist no. 686 zu einer Leda ergänzt, 1353 mit ergänztem rechten Arme, der ebenfalls ergänzt eine Schlange hält, auch no. 1468, wovon noch eine nur etwas abweichende Wiederholung vorhanden ist. Diese Figur war mir sehr auffallend und ich wünschte sie würde geformt. Gesichtsausdruck und Haltung der linken Hand (der rechte Arm und das rechte Bein neu) sind merkwürdig modern, nenne ich es am liebsten. Die Augen in schmalem Schlitz kaum geöffnet, der zierlich gezogene Mund mit sehr vorstehender Oberlippe geben dem Kopfe fast etwas von dem Ausdrucke Lionardoscher Idealköpfe; die linke Hand ist so gespreizt auf den Leib gesetzt, wie wir es sonst nur bei einem Bartolomaeus Spranger und Genossen gewohnt sind. Die griechische Kunst trug doch wohl zuweilen noch stärker beim Herausarbeiten des Lebendigen auf, als wir anzunehmen pflegen. Eine Wiederholung dieser Figur befindet sich übrigens im Berliner Museum (no. 752), nur dass der *Kopf*, der hier aber nicht sicher zugehörig ist, abweicht. Ein anderes weibliches Marmorfigürchen dieser Art (ohne Nummer) von griechischem Marmor und griechischer Leichtigkeit der ausführenden Hand, sehr an den Kunstcharakter griechischer Terrakotten erinnernd, stützt sich stehend auf eine Herme, die vielleicht ergänzt ist, auf der aber jedenfalls die Aufschrift: ΘΕΟΦΡΑΣ | ΤΟΣ | ΜΕΛΑΝΤΑ | ΕΡΕΣΙΟΣ gefälscht ist. In der Anlage sehr gut, in der Arbeit jedoch nur mittelmässig ist (1165. W. M. unterlebensgross) ein mit dem Füllhorn im linken Arme stehender Hades, er trägt, wie es für diese Gottheit der finsterkalten Schattenwelt typisch ist, ein Untergewand, darüber ein Himation über die linke Schulter geworfen, dessen mit Quasten beschwertes Ende zur Linken auf einem rundlichen Gegenstand herabfällt. Dieser verliert sich nach hinten in den Stützmarmor hinein, und man wird Nichts darauf geben dürfen, dass er auf den ersten Blick an den Omphalos neben Apollon- und Asklepiosstatuen erinnert. Für no. 1162, einen männ-

[1]) Einen Priamus führe ich dagegen an von einem Cinerarium, welches vereinzelt zwischen den ägyptischen Gegenständen der Sammlung Clot-Bey im Chateau Borelli bei Marseille steht:

D · M
FABIAE·NIG
CONIVGI · KARIS
SEX·FABI·S·PRIAM

lichen Portraitkopf über Lebensgrösse von weissem Marmor, glaubte ich Herkunft aus Griechenland vermuthen zu können und einen gewissen Anklang an den Mausoluskopf aus Halikarnass, jetzt im Brittischen Museum, in ihm zu finden. Der Kopf hat einen vollen aber nicht sehr dicken Bart und langes Haar mit einem rundlichen Kranze darin. Die Augensterne sind leicht angegeben. Neu ist die Nase. Von der Büste no. 1407 ist nur das Gesicht alt; es gehört einem kräftigen jugendlichen Kopfe an; die starken Protuberanzen der Stirn, die breite etwas fleischige Nase, das kurze über der Stirn aufstrebende Haar sind herkulische Züge. Die Augen liegen ziemlich tief, der Mund ist leise geöffnet, ganz schlecht. 1503. Eine männliche Büste mitsammt der Basis erhalten, von griechischem Marmor und, wie mir schien, aus Griechenland stammend, gehört aber der römischen Zeit an. Noch erwähne ich einen nicht eben gut gearbeiteten und arg zugerichteten Jünglingskopf, der auf eine moderne Panzerbüste gesetzt ist; der vermuthete Zettel an ihm trägt seltsamer Weise die Aufschrift Pollonia. Um das Haar liegt eine breite, hinten zusammengeknotete Binde, ausserdem ist noch ein mir unverständlicher Wulst am den Hinterkopf zu erkennen. Der ganze Kopf gleicht im Charakter dem Kopfe der Statue von Stephanos in Villa Albani, gehört also in eine auch in so schlechten Exemplaren immer beachtenswerthe Klasse. Endlich beschreibe ich noch möglichst kurz drei Sarkophage, deren Bildwerk sich zahlreichen ähnlichen anschliesst. 571. Kleiner Sarkophag. Im runden Medaillon in Mitten ein unausgeführter zum Portrait bestimmter Kopf. Darunter zwei Hähne im Kampfe. Jederseits von dieser Mittelfigur folgen senkrecht stehende geschlängelte Kannelirungen. Am linken Ende zerreisst ein Löwe ein steinbockartiges, am rechten Ende auch ein Löwe ein eberähnliches Thier. Eine grössere, doch niedrige Sarkophagplatte (o. N.) trägt ihr Bildwerk in folgender Anordnung:

b A b
G e c d f H

A. Schild mit der Portraitbüste, gehalten von zwei Viktorien (b b).

c Hahn kämpft siegreich gegen einen anderen unterliegenden (d). Hinter dem siegenden steht sein Eigenthümer, ein Knabe, der die Hand lustig vorstreckt (e), hinter dem besiegten ebenfalls ein Knabe (f), der sich bestürzt an den Kopf fasst (vgl. oben den Sarkophag zu Torcello). Jederseits (G u. H) ist die Gruppe von Amor und Psyche, die sich küssen, wiederholt; Psyche ist beidemal beflügelt. Das Relief des dritten Sarkophags, der auch ohne Nummer unter einem der Fenster der Gallerie aufgestellt ist, ist ziemlich verwischt; ich nenne die einzelnen Figuren von rechts beginnend und nach links hin weitergehend: Knabe mit Fruchtschale auf dem Kopfe; Knabe die Flöte blasend; laufender Knabe, hält mit der rechten Hand ein Thier am Beine; Gruppe eines Knaben, der mit einer zum Boden gewandten Fackel in der Hand von den Armen eines anderen Knaben aufgefangen hinsinkt; es folgt auf der entgegengesetzten Seite des Sarkophags ein Knabe die Flöte spielend; einer auf einer Syrinx blasend; ein anderer mit Früchten in seiner Chlamys; wieder ein anderer schüttet Trauben in eine Kufe, in welcher drei Knaben stehen und den Wein stampfen, welcher aus drei Löwenmäulern der Kufe abfliesst. Die Knaben sind zum Theil bekränzt, beflügelt ist keiner. Zum Schluss sei noch ein Relieffragment (no. 1401) erwähnt. Es ist von hellgelblichem Marmor gearbeitet, ansehnlich in ziemlich oberflächlichen Formen; die zwei Figuren, von denen es die Ueberreste enthält, sind fast rund herausgearbeitet; nur hinten sitzen sie auf einer Fläche auf, die schräg aufsteigend das Ganze deutlich als den einen spitzen Winkel einer Giebelverzierung zu erkennen giebt. Mir schien Alles am besten auf die Giebelzier eines etruskischen Grabmals zu passen. Die Darstellung scheint die eines Kampfes gewesen zu sein; von den erhaltenen zwei Figuren fasst die eine die andere beim Haar. Auf Thierschs oben angeführten Bericht über Catajo bei Einzelnen zu verweisen, habe ich nicht für irgendwie nützlich gehalten; derselbe scheint mir keinen oder höchstens den Werth zu haben, dass man dort ein paar Stücke genannt findet, die Cavedoni nicht erwähnt und die auch ich nicht vorfand, welche also zu den geflüchteten gehören werden, darunter ein Grabstein mit Inschrift (S. 309). Einige Versehen bei Thiersch habe ich auch nicht berichtigen wollen; nur von einer Rarität bei Th. müssen wir die Sammlung befreien, nämlich 'ein Frauenkopf, die Zunge herausstreckend, dadurch aber einzig unter den erhaltenen'. Es soll wahrscheinlich, obwohl es nicht unter den Druckfehlern steht, und vermuthlich hat sich Th. in seinen eigenen Notizen verlesen, 'Faunenkopf' heissen; denn nur auf den allerdings vorhandenen Kopf eines die Zunge ausstreckenden Satyrs kann die Notiz gehen. Dieser Kopf ist nun aber eine moderne Arbeit. Der Neuzeit möchte ich auch noch das Relief no. 364 mit dem oberen Theile einer Frauengestalt in Profil (Kopf, Brust und linker Arm, Zweig in der Hand zum Theil restaurirt) zuschreiben; die Behandlung ist mehr Donatelloscher Weise als der Antike verwandt.

In Padua und Vicenza habe ich auf dieser Reise keinen Aufenthalt gemacht, auch in Verona nur einen flüchtigen Blick in das Museo Lapidario geworfen, das seit Jahren unverändert mit seinen auch zum guten Theile über Venedig aus Griechenland bezogenen Skulpturen geringen Ranges dasteht. Auch in Padua giebt es solche griechische Stücke; sie werden im palazzo della ragione aufbewahrt. Es ist erstens ein grösserer Grabstein (c. 1,55 M. hoch) aus später Zeit, dessen Relief Mann und Frau neben einander stehend zeigt und auf dem man oben auf dem Gebälke der von zwei korinthischen Säulen getragenen Architekturumfassung der Platte ΝΕΙΚΗ ΔΩΡΟΘΕΟΥΕΜΕΛΙΤΕΩΝ liest und zweitens eine Reliefplatte ohne Inschrift mit dem Todten zu Pferde, dem ein Diener zu Fusse folgt; der Todte reitet nach rechts hin auf einen Altar zu, hinter dem der Baum mit der Schlange steht. Sonst sind im genannten palazzo della ragione zu Padua noch zwei Reliefplatten vorhanden; die eine stellt einen Satyr dar, der mit Ausweiden eines geschlachteten Thieres beschäftigt ist, das andere einen ziegenfüssigen Satyr, der einen Ochsen zum Opfer zu einem Altar führt; über dem Altare steht ein Baum, der als an heiliger Stelle (cf. Boetticher Baumkultus der Hellenen) mit Binden umwunden ist und an dem bereits vom Opfer ein Ochsenkopf, auch ein Gefäss hängen. Eine Sonnenuhr auf einer Säule steht ganz rechts am Ende (Furlanetto lap. Patav. 65, 1. 2. Bonbe Bull. de l'acad. belg. XIII, 7). Ein anderes Relief, wiederum ein Opfer darstellend, ist eine ganz unbehülfliche Arbeit (Furlanetto a. a. O. 66); die Figuren stehen folgender Maassen:

d f
a b c e g

a Knabe mit Præfericulum in der Rechten, in der Linken ein undeutlicher Gegenstand →

b opfernder Mann →

c Dreifuss

d Flötenspieler

e ein knieender Mann hält den Ochsen (g) am Horn

f der Opferer mit dem Beile.

Ich erwähnte VICENZA. Ueber die wenigen in dem dortigen Museo Civico aufbewahrten Antiken besitze ich ältere Notizen aus dem Jahre 1861, aus denen ich das Wichtigste herausnehme. Ich stelle voran eine Wiederholung der Vatikanischen 'Euterpe' (E. Q. Visconti mus. Pio-Clem. I, tav. XVII), zwar von parischem Marmor, aber doch nur todte Kopie eines schönen Vorbildes. Aufgesetzt, aber zur Statue gehörig ist der Kopf, neu der rechte Arm mit seiner Hand, neu auch die linke Hand, so dass auch dieses Exemplar keine Sicherheit über das Attribut bietet (cf. Braun Ruinen u. Mus. Roms S. 389, no. 520). Ohne übrigens weiter ins Einzelne zu gehen, kann ich doch einen vorn ganz unten in die Felsbasis hineingehenden halbrunden Ausschnitt nicht unbemerkt lassen, der ganz aussieht, als sei er zum Wasserausflusse bestimmt gewesen; die Figur hätte dann also zum Brunnenzierrath gedient. Ganz vorzüglich ist die Statuette (c. 0,65 M. hoch) aus griechischem Marmor eines sitzenden jungen Mädchens; sie ist oben unbekleidet, das Gewand umhüllt sie nur im Sitze und ist über den Schooss und beide Beine geschlagen. Es ist etwas pompejanischer Geschmack darin; in Art und Arbeit gleicht sie auch sehr der allerliebsten Mädchenfigur in den Uffizi zu Florenz (Replik aus Pompeji im Museum zu Neapel), die das Gewand auch nur um den Schooss gelegt mit übergeschlagenem linken Beine sitzt und auf den linken Arm gestützt sich mit der rechten Hand an ihrem linken Fusse zu thun macht*). Verwandter Art muss auch eine Statue in einem Nebenhofe von Palazzo Pitti sein, etwa, wie ich aus einer handschriftlichen Notiz von Michaelis sehe, eine beim Bade überraschte Nymphe darstellend. Ich bin nicht ganz sicher, ob diese Statue im Museo Civico zu den dort befindlichen gehört, welche in den Caracallathermen zu Rom ausgegraben sind; leider ist sie am Kopfe, der aufgesetzt aber wohl zugehörig ist, sehr beschädigt, auch fehlt die linke Hand so wie der rechte Arm mitsammt einem Schulter- und Bruststücke. Neu sind die Füsse und die Basis.

Aus VERONA bringe ich dieses Mal nur eine Kleinigkeit, ein schon länger bekanntes antikes Werk betreffend**), bei. In dem Garten des Grafen Giusti sind vom Eingange ab rechts an einem Hause und einer anstossenden Mauer allerlei meist moderne Skulpturfragmente eingesetzt, darunter aber auch zwei sichtlich aus Griechenland herübergekommene Sepulkralreliefs. Das eine ist sehr einfach: der Todte auf sprengendem Pferde (nach rechts), voran zwei Hunde, unter und dann vor dem Pferde bäumt die hier sehr grosse Schlange, hinter ihm her laufend ein Diener mit Gepäck oder, wenn der Zeichner bei Orti di Manara gli antichi monumenti — nel giardino de' Conti Giusti in Verona tav. VI Recht hätte, zwei Hasen am Stocke getragen auf der Schulter, der sich am mitzukommen am Pferdeschwanze festhält; vor dem Herae dem entgegentretend ein anbetender Mann. Meine versprochene kleine Bemerkung bezieht sich auf das zweite Relief. Es ist das von Raoul-Rochette in den Monum. inéd. pl. 71, 1 herausgegebene, dann von Welcker (alte Denkm. II, S. 217 f., Taf. XI, 18) aufs neue besprochene und auch in dem italienischen Werke über die Giustischen Marmorwerke abgebildete und erklärte Relief. An die Stelle der drei an diesen Orten aufgestellten sämmtlich fehlgreifenden Erklärungen hat Pervanoglu (die Grabsteine der alten Griechen. Leipzig 1863. S. 47, Anm. 1) das Richtige gesetzt mit der Behauptung, dass wir ein einfaches Grabrelief vor uns haben, auf dem Mann und Frau in der gewöhnlichen Umgebung von jungen Dienern, vielleicht zum Theil auch Kindern, einander gegenübersitzen. Dieser so zweifellos richtigen Erklärung, dass eine Widerlegung der älteren Auffassungen durch sie ohne Weiteres überflüssig wird, fehlt so zu sagen nur das Tüttelchen auf dem I. Der junge Mensch in der Mitte hebt nämlich nicht eine Maske empor, sondern einen runden Schild mit einem seine Kreisfläche ganz füllenden Gorgoneion darauf; der Gedanke an einen Dichter oder Schauspieler muss also fallen. Gegen die Annahme einer Maske, zumal einer tragischen, spricht das volle Kreisrund, welches die Zeichnungen bei Raoul-Rochette, Orti di Manara und Welcker nicht gehörig wiedergeben, und ebenso sehr der Mangel jeder Maskenbildung am Munde; dass man dennoch allgemein bisher eine Maske darin gesehen hat, daran wird namentlich die verhältnissmässige Kleinheit des Gegenstandes Schuld sein. Jetzt hat also Pervanoglu um so mehr vollkommen Recht, dass sowohl die Form des Steines, als Composition und Einzelheiten ganz die von zahlreichen griechischen Grabsteinen geläufigen sind. Die Herme hinter dem Verstorbenen ist uns kürzlich durch Christ (Sitzungsber. der kgl. bayr. Ak. der Wiss. zu München, philos.-philol. Klasse, 1866, I, 3, S. 244) in einem neuen Beispiele auf einem Grabsteine aus Erythrae bekannt geworden; Christ führt dann die Herme auf dem Grabsteine des Eurythmos im Louvre (Clarac mus. de sc. 153, 883) und auf einem Grabsteine in Catajo (Cavedoni a. a. O. S. 30, no. 1125) an. Ich erinnere mich jetzt im Augenblicke noch dreier anderer Beispiele einer solchen Herme neben dem Verstorbenen auf Grabsteinen in Athen. Der eine Stein befindet sich im Theseustempel (no. 4); der Verstorbene, ein Ephebe, steht ganz nackt und salbt sich, sein παῖς mit der Strigilis in der Hand steht rechts von ihm, auf der anderen Seite steht die Herme, unbärtig wie der Verstorbene und mit einer Binde im Haare, vor der Herme ein grosses bauchiges Gefäss. Die Unterschrift ist verlöscht. Der zweite Stein ist nur als Fragment erhalten und findet sich an der Hadriansstoa (no. 3387); man sieht den Verstorbenen in sein Himation gewickelt

*) A. Florentiner Exemplar von vortrefflicher Arbeit. Ergänzt der Kopf, die rechte Hand, zwei Finger an der linken Hand, beide Füsse. Abgeb. bei David le museum de Florence, tom. III, pl. XXX, gar verkehrt herum (Clarac 602, 1334). B. Neapler Exemplar im Zimmer der Venusstatuen. Nicht sehr ausgeführt. Ergänzt (nach Gerhard und Panofka Neapels antike Bildwerke I, S. 92 no. 306) der Kopf und die rechte Hand, vom linken Fusse eigentlich nur die Spitze. Abgebildet bei Finati real museo Borbonico vol. VI, tav. I. (Clarac 663, 1278). Das durchlöcherte Gefäss, auf das sich hier die Linke stützt, erweist dieses Exemplar als eine Brunnenfigur. Die ergänzten Köpfe stehen bei A und B in verschiedener Haltung; die der Bewegung der ganzen Figur angemessenere ist bei A getroffen. Eine Zeichnung wahrscheinlich nach keinem anderen Exemplare als A genommen befindet sich unter den Raphael zugeschriebenen Zeichnungen nach antiken Ueberresten, meistens Architekturtheilen in der Bibliothek des Earl of Leicester in Holkhamhall bei Wells (Norfolk). Die Figur ist dort noch ohne Kopf gezeichnet. Sie trägt die Ueberschrift 'INROMA questa femina [in] [illegible] questi [illegible] [illegible] [illegible] a ne[ssu]n Cello della Valle'. Der [illegible] des Gewandes auf der Zeichnung entspricht dem [illegible] Saume des Gewandes von A. Endlich wiederholt sich die Figur noch ein Mal im Vatikan, jetzt wie es heisst in die Magazine zurückgestellt. Die Nymphe ist da nicht zu ihrem Vortheile mit einem bocksbeinigen Pan zu einer Gruppe zusammengebracht (E. Q. Visconti museo Pio-Clem. I, 50. Clarac 725, 1739).

**) Kurz mitgetheilt bereits in der Berliner archäologischen Gesellschaft s. arch. Anzeiger 1866 S. 267*.

stehend (Kopf und Unterbeine fehlen), neben ihm zu seiner Linken steht ziemlich klein, so dass sie ihm nur bis etwas über die Höhe der Knie reicht, eine unbärtige männliche Herme. Den unteren Theil endlich einer gleichen Stele bemerkte ich mir als im Garten der Königin beim Schlosse zu Athen vorhanden. Mir ist am wahrscheinlichsten, dass, wie auch Christ annimmt, die Herme immer die Porträtherme des Verstorbenen ist. Was die weiteren Einzelheiten auf dem Giustinischen Relief angeht, so halten die beiden Knaben die Waffen des Mannes, Schild, Schwert und Speer, während unter dem Sessel der Frau der Arbeitskorb als die übliche Bezeichnung häuslichen Fleisses steht. Die aufgeführte kleine Figur hinter ihr ist ein Mädchen, die gewöhnliche Begleitung der Frauen auf Grabsteinen; dass dasselbe schläft, habe ich am Originale nicht bemerkt; sonst wäre das ein Gegenstück zu dem schlafenden Knaben in Begleitung verstorbener Männer auf anderen Grabsteinen. Ich muss gestehen, dass ich über den Bogen und Köcher am Sitze des Mannes ebenfalls Nichts in meinen Notizen finde; sie würden aber keinen andern Sinn haben, als die übrigen Waffen.

Von Verona ging ich nach MANTUA, um die namentlich aus grösseren Marmorwerken bestehenden und in einer Gallerie hinter der Bibliothek im Akademiegebäude gut aufgestellten Ueberreste der alten herzoglichen Sammlung der Gonzagas zu sehen, welche durch die dreibändige Publikation mit Erklärungen meistens von Labus und die aus dieser namentlich auch in Clarac's musée de sculpture übergegangenen Abbildungen im Allgemeinen wohl bekannt sind. Für eine eingehendere Kenntniss bieten aber weder Abbildungen noch Text der angeführten italiänischen Publikation Genügendes, so dass einem neuen Unternehmen bester Fortgang zu wünschen wäre, wenn dasselbe neben treuen Abbildungen auch einen namentlich kritisch zuverlässigen Text bieten würde. Zwei Hefte dieser neuen Herausgabe sind bereits in Mantua erschienen, ich habe sie aber nur ganz flüchtig einsehen können: Monumenti del museo di Mantova prodotti in fotografia da Noe Morten e brevemente descritti da Antonio Mainardi (dem Bibliothekar und Direktor des Museums). Mantova, presso Morten. Da wir einstweilen jedenfalls noch auf das Labussche Buch angewiesen bleiben, so gebe ich einige an dieses anschliessende Bemerkungen.

Band I., Taf. III. Schmalseite eines Sarkophages. Vom Relief der Vorderseite ist links noch der Rest einer Schlange, wahrscheinlich vom Gespann der suchenden Demeter, erhalten; damit ist die schon von Mainardi aufgestellte Erklärung des erhaltenen Seitenstückes als die Rückforderung der Kora vom Hades durch Hermes gegeben. Taf. V VI. Clarac 482 B, 932 A. Statue eines Apollon. Ueber dieses für die kunstgeschichtliche Untersuchung wohl wichtigste Stück des Museums kann ich hier nicht nach Gebühr sprechen; auf einige verwandte Statuen hat kürzlich Kekulé (ann. dell' inst. 1865, S. 67 f.) hingewiesen. Ich begnüge mich zu bestätigen, dass Einzelheiten der Technik allerdings auf eine Kopie nach einem Bronzeoriginale schliessen lassen, dass die Beiwerke der Statue, was man nach der Abbildung möglicherweise bezweifeln könnte, in allem Wesentlichen alt sind, und dass der am Boden neben dem rechten Fusse erhaltene, bei Labus ganz ungenau gezeichnete Rest wohl das abgebrochene untere Ende eines Köchers sein könnte. Taf. XIII. Jedenfalls, wie Stephani gesehen hat (s. Müller-Wieseler Denkm. d. a. K. II., no. 786), eine sepulkrale Darstellung und aus Griechenland. Taf. XXIII. Clarac 723, 1671 D. Auf einen 'Faun' deutet Nichts an

dieser Figur. Die Stellung, die Alles andere eher als die eines Tänzers (Labus) sein könnte, ist zu vergleichen mit der einer besser erhaltenen Statue in Palazzo Rospigliosi zu Rom (Mon. ed ann. dell' inst. 1856, tav. XXI.), welche Wieseler für Narkissos hält. Das Exemplar in Mantua muss, vielleicht als Grabaufsatz oder Brunnenfigur, sehr lange in freier Luft gestanden haben, daher ist es oben auf und am Kopfe sehr verwaschen. Den Apfel in der rechten Hand (Labus) habe ich nicht bemerkt, vielleicht übersehen. Taf. XXXII. Clarac 730 B., 1765 B. Dieser Silen wird als Träger in einer römischen Architektur gestanden haben. Der ganze Untertheil ist von der Mitte der Oberschenkel an neu, ebenso ein grosser Theil des linken Armes und ein Stück am Kopfe, welcher ausserdem überhaupt sehr verdorben ist. Taf. XXXIX. Dieses Relief ist der Ueberrest eines Frieses an einer korinthischen Architektur; von dem getheilten Architrave ist unten noch ein Stück erhalten. Der dargestellte Gegenstand kann nicht der Kampf um Patroklos Leiche oder Rettung nach den Schiffen hin (Labus) sein, den Trachten der Kämpfer, namentlich den Hosen bei zweien und der Form einiger Schilde nach glaube ich vielmehr einen Kampf von Römern und Galliern zu sehen. Die Figuren sind in Hochrelief gearbeitet, nur die hinteren sind flach auf dem Marmorgrunde gehalten, so wie die grossen Reliefs an dem Grabmale bei St. Rémy in Südfrankreich behandelt sind, denen dieses ebenfalls sehr lebendige Relief in Mantua auch in der Zeit (s. Ritschl priscae latinitatis epigraphicae supplementum V. Index scholarum Bonn. 1854—55) nicht allzu fern stehen dürfte. Vielleicht prüft Brunn diese Vermuthung und theilt wo möglich bei der versprochenen Herausgabe des Monuments von St. Rémy eine gute Abbildung des Mantuaner Reliefs mit. Taf. XLIII. Clarac 723, 1671 E. Satyr, auf den sich ein Dionysos stützt, eine sehr nette römische Dekorationsarbeit, vom Dionysos ist nur die linke Hand, die, eine Weintraube haltend, auf der Schulter des Satyrs ruht, erhalten; eine leise Zierlichkeit, mit der der kleine Finger an dieser Hand gehoben ist, geben die Abbildungen, denen das Rohste und Allgemeinste genug ist, nicht wieder und doch ist so Etwas sehr charakteristisch. Taf. LI. Clarac 710 B., 1670 B. Nicht sehr bedeutende römische Dutzendarbeit, in der italiänischen Publikation mit ganz ungehöriger weitläufiger Lobpreisung begleitet. Der Kopf scheint nicht ursprünglich zum Körper zu gehören. Taf. LV. Attische Grabvase. Was der Knabe hinter dem Manne in den Händen hält, ist mir unklar. Die Inschrift lautet (auch in den Nachträgen III., S. 376 nicht ganz genau gegeben): ΑΡΙΣΤΗΙΔΗΣ ΑΥΤΟΚΛΕΟΥΣ ΜΥΡΡΙΝΟΥΣΙΟΣ. Band II., Taf. I. Sarkophag mit Heraklesthaten. Der ganze Oberleib des Geryoneus mit geschlossenem Visirhelme auf dem Kopfe ist neu ergänzt. Taf. XIII. Clarac 710 A., 1727 A. Römische Dekorationsfigur. Ein Theil des rechten Armes und das Fussende mit Gewand unten an dem Hermenschafte sind neu. Die Inschrift unter der Basis (Labus II., pag. 94), die ich nicht gesehen habe, gehört also jedenfalls nicht zu der Figur. Taf. XVII. Gut erhaltenes attisches Grabrelief später Zeit, Mann und Frau, diese in der Tracht einer Isispriesterin, darstellend. Von der ursprünglichen Inschrift oben ist nur noch ein Stück etwa in der Mitte erhalten:

ἡ δεῖνα τοῦ δεῖνα] ϽΥⳘϹΙΛ: *[γυία*
τοῦ δεῖνα τοῦ δεῖνα] ΝΑΦΛΥ *[στίου γυνή*

Sowohl am Anfang als am Ende ist das jetzt Fehlende

im Alterthume selbst weggemeisselt und vorn dann stark eingeschrieben der auch jetzt deutlich erhaltene Name:

ΑΤΙΚΟϹΖΩΤΙΚΟΥ
ΦΛΥΕΥϹ

Taf. XXI. Dieses Relief einer nackten Diana ist allerdings aus griechischem, ich glaube parischem (Labus: marmo pentelico) Marmor gearbeitet, in der antiken Kunst weiss ich dasselbe aber nicht unterzubringen (Labus: al merito d'essere indubitatamente antico unisce il pregio d'una singolar rarità). An der Figur klingt in Form und Geist Alles ganz an Raphaelische Gestalten an; man denke nur z. B. an die auf dem Taubenwagen fahrende Venus in der Farnesina. Ausser dem Style geben dann weiter die 'rarità' des Gegenstandes, nämlich eine nicht badende und doch ganz nackte Jungfrau Artemis, endlich zu allem Ueberflusse auch noch der äussere Zustand des Steines, wovon ich nicht weiter spreche, Kriterien ab, nach welchen der für das freilich schöne Werk mit so grosser Zuversicht erhobene Anspruch auf antiken Ursprung durchaus zurückgewiesen werden muss. In der rechten Hand soll die Göttin, wie mir einer meiner Zuhörer bemerkt, wahrscheinlich das Leitseil ihrer Jagdhunde halten. Das wäre dann nur immer moderner. Taf. XXIV. Da die Siebenzahl der Bälle bei dem Spiele noch auf einem andern Bildwerke einmal vorkommt (s. Wieseler Theatergeb. u. Denkm. des Bühnenw. S. 114, no. 56), so ist zu bemerken, dass nur auf der Abbildung bei Labus bei dem einen Spieler der siebente Ball fehlt; im Originale wird er auf dem Kopfe balancirt. Von den zusammengehörigen Hochreliefs Taf. XXV. u. Taf. XXIX. verdient das letztere eine gute Publikation besonders; denn ich erinnere mich kaum einer andern Antike mit so drastischer Darstellung der Bestialität des niedern bakchischen Gesindels, wie sie hier in dem voll und ithyphallisch am Boden liegenden Pan gelungen ist, der mit der Rechten den Rock der Nymphe aufhebt und sich zugleich noch Wein in sein Trinkhorn von dem jungen Satyr bettelt; der zieht aber neckisch den gefüllten Schlauch zurück. Taf. XXXVII. Dieser Venustorso, eines der vorzüglichsten Stücke der ganzen Sammlung, zeigt noch durch die schreckliche Zerstörung hindurch eine grossartige Schönheit, weit edler als die Mediceische Statue, mit der Labus ihn nicht hätte zusammenbringen sollen. Der Marmor ist griechisch. Taf. XLII. Ist auf Vorderansicht berechnet. Die Abbildung Taf. XLV. des Sarkophages mit Diana und Endymion zeigt die Vogelflügel am Kopfe des Somnus nicht und nicht, dass er sich müde auf den linken Arm stützt, ferner den mir unverständlichen Umstand nicht, dass die geflügelte Gestalt vor den Rossen (O. Jahn arch. Beitr. S. 58 f.) deutlich weibliche Brüste und zugleich unter dem Gewande kenntlich männliches Geschlecht zeigt. Taf. XLVI. ist bei Clarac 860, 2196 fälschlich unter die Bezeichnung 'Discobole' gerathen. Es ist der Torso eines Kämpfers, vielleicht am wahrscheinlichsten Faustkämpfers, von starker Muskulatur; der Kopf, der aufgesetzt, aber echt ist, hat in seinen Zügen Etwas Gemeines. Der scharfe Blick (Augensterne angegeben), der Mund, die Stellung, die Spannung der Muskeln, Alles deutet darauf, dass er einen gefährlichen Streich um ihn abzuwehren erwartet. Es ist eine gute Arbeit und von griechischem Marmor. Band III, Taf. III. ist eine stark geflickte römische Dekorationsfigur der allergewöhnlichsten Art, welcher man einen ganz unpassenden Kopf aufgesetzt hat. Taf. VI. Clarac 252, 2473. Eine mit Ausnahme der aus den Abbildungen ersichtlichen Brüche, sehr unversehrt, sogar ohne Zusammensetzungen erhaltene Figur von griechischem Marmor. Dass Augenbrauen und Schamhaar angeführt sind, lassen die Abbildungen nicht erkennen. Der Kopf ist Portrait, ein kindlich frisches Gesicht, aber nicht mit schlagender Aehnlichkeit das des Commodus, dessen Namen die Statue in Mantua und bei Labus trägt, sondern das Gesicht irgend eines Jünglings, der, in der Blüthe der Jahre gestorben, für sein Grabmal in Hermesgestalt mit dem Caduceus ausgemeisselt worden ist; die Rechte wird wohl den Beutel gehalten haben. Jung Verstorbene wurden oft grade als 'neuer Hermes' dargestellt; Beispiele finden sich auf einem Grabrelief in Turin (Marm. Taurin. II, no. LXIII., p. 64), auf einem in Bologna, auf einem im Museo Kircheriano in Rom; eine Statue dieser Art steht in der Sala di croce greca im Vatikan, in einem Grabe gefunden. Taf. VII. Griechisches Sepulkralrelief, ganz flach gehalten, was die Abbildung, ebenso wie die Spuren eines leisen Archaismus in den gefältelten Enden des umgeworfenen Mäntelchens, durchaus verbirgt. Die Säule trägt nicht einen Architrav (Labus), sondern eine Tafel, auf welcher indessen Nichts weiter zu erkennen ist. Tafel IX. Achilleus und Troilos. Taf. X. [Attischer] Grabstein mit Hochrelief aus guter Zeit, wenn auch nicht von bester Hand und sehr verdorben. Dass die sitzende Frau den Schleier mit der linken Hand anfasst, ist in der Publikation nicht wiedergegeben, auch nicht das auf der Brust der vor ihr stehenden Figur sich kreuzende Band mit einem runden Plättchen auf der Kreuzung. Es ist zu beachten, dass dieses bei Idealgestalten von Frauen oder wahrscheinlich überall Jungfrauen sonst mehrfach in attischen Kunstwerken vorkommende Kreuzband auf der Brust hier ganz sicher als ein Stück der Tracht des gewöhnlichen Lebens erscheint. Auch sonst ist die Tracht dieses Mädchens — dafür und für die Tochter des Ehepaares möchte man sie halten — von Interesse. Ein unterer*) Chiton von dünnem, ein oberer von stärkerem Stoffe, ausserdem ein nur auf dem Rücken herabfallendes Mantelgewand, hier auf dem Relief nur sichtbar, wo es von der linken Hand gefasst und nach vorn gezogen wird, das sind ganz die Kleidungsstücke mehrer attischer Statuen der Jungfrau Athena, z. B. des grossartigen Torso aus Villa Medici im Hofe der Ecole des beaux arts in Paris (Mon. dell' inst. III., tav. 13 cf. Bull. dell' inst. 1861, S. 38). Auf der Abbildung des Sarkophages Taf. XIII. sind einige Einzelheiten ungenau. Der Vogel neben Juno scheint ein Pfau zu sein, der Tyche ist ausser dem Füllhorne auch Ruder und Kugel beigegeben, neben Minerva sitzt ihre Eule. Taf. XVI. Ein Jeder wird jetzt leicht zugeben, dass dieser 'Aristotele e il suo real allievo' in die Kategorie des 'Odysseus mit seinem Hunde' im Museum zu Neapel gehört, dass wir nur das griechische Grabrelief eines jungen Mannes mit seinem dienenden Knaben vor uns haben. Das sehr hohe Relief ist wohl aus spätgriechischer Zeit, aber im ganzen Entwurfe noch immer gut; es ist auch gut erhalten, nur hat namentlich der Kopf vom Wetter gelitten. Die Sarkophagplatte Taf. XVII., Zerstörung Trojas, ganz rechts Priamos auf dem Zeusaltare, ist ausgezeichnet durch Reichthum an schönen Motiven. Bei Heydemann Iliupersis (Berlin 1866) finde ich dieses Werk nicht berücksichtigt. Taf. XXII. 'Polluce', fast lebensgrosses Hochrelief, Ueberrest eines griechischen Grabsteines, verwandt im Gefühle der Grabstele an der Kirche des h. Charalampos unweit Thespiae (Stackelberg, Gräber der Hellenen

*) Ein solcher Beleg wird bei Becker Charikles ed. Hermann III, S. 182, Z. 11 v. u. vermisst.

Taf. II., links unten). Für den Grabstein ist namentlich beweisend die erhaltene Spur von dem Baume mit umgewundener Schlange innerhalb der Biegung des rechten Armes des jungen Mannes. Alt ist nur die Platte und der grösste untere Theil der Figur, Brust und Schultern sind modern aufgesetzt, der Kopf allerdings antik, aber nicht zugehörig mit dem Uebrigen bei der Ergänzung zusammengestoppelt. Das Pferdebein habe ich nicht bemerkt. Taf. XXV. ist ein ganz nichtsnutziges Pasticcio aus schlechten Stücken; der Torso ist von einem Kinde (ohne Schamhaar). Taf. XXXI. 'Giudice decuriale romano'. Es ist ein griechischer Grabstein späterer Zeit; neben dem Verstorbenen steht wie so oft die Grabvase; was er in den Händen hielt ist abgebrochen und unkenntlich — ob etwa Hammer und Meissel? Auch Taf. XXXII. ist ein spätgriechisches Grabrelief eines jungen Mädchens. Taf. XXXVI, 3. Ein Knabe mit einem Gefässe auf der Schulter, aus dessen Oeffnung Wasser floss, eine in sehr zahlreichen Wiederholungen (z. B. auch in Catajo vergl. Clarac 755. 1844. 1845) erhaltene Brunnenfigur. XLII. Clarac 508 B., 1054 E. Ueber diese Karyatide und ihre Wiederholungen in Venedig und Petersburg s. zuletzt Bernoulli archäol. Zeit. 1866, S. 230 ff. Taf. XLIV., 2. Clarac 761 B., 1861 D. Meiner Meinung nach modern. Taf. XLV., 2. Ein sehr hübscher Torso von griechischem Marmor. Die Benennung Adonis ist nicht begründet. Taf. XLIX., 1. Clarac 840 A., 2099 B. Kein Demosthenes. Taf. L., 1. Clarac 734 A., 1791 A. Es lässt sich fragen, ob dieser Knieende mit einem Felle, das Rauhe nach Innen gekehrt, bekleidete Mann, der mit beiden Händen einen Umwurf um sich zieht, ein elendes Machwerk, nicht viel eher einen modernen Heiligen als einen antiken Hirten vorstellt. Taf. L., 2. Clarac 704 C., 1663 F. Trotz der Lobsprüche bei Labus doch nur eine unbedeutende Arbeit, die für eine Aufstellung im Freien, im Garten etwa, bestimmt gewesen sein wird. Von diesem Stande im Freien rührt dann der verwaschene Zustand des Ganzen, der Nichts von den in den Publikationen gezeichneten Einzelformen erkennen lässt, her. Labus erklärt sonst richtig, nur hätte er sehen müssen, dass der Kopf der Figur des Satyrs fremd ist. Was namentlich bei Clarac wie ein bärtiger Menschenkopf über der Gruppe des flötenden Pan aussieht, ist das herabhängende Kopfstück des Felles am Arme des Satyrs. Taf. LI., 1 habe ich nicht in der Sammlung bemerkt, man erkennt aber leicht, dass das Stück einem griechischen Grabrelief angehört. Taf. LII. 'Efebi palestriti'. Ich muss dieses Relief, dessen Gegenstand mir räthselhaft bleibt, in Uebereinstimmung mit dem von Labus und, wie er behauptet, auch von Gerhard verworfenen Urtheile Rossis für eine moderne, übrigens sehr gute Arbeit halten. Taf. LIII. Ohne Grund ist die Hauptfigur dieses gut erhaltenen Sarkophagbildes für Lucius Verus ausgegeben.

Die Antikensammlung zu Brescia ist in angemessenster Weise in den drei zu diesem Zwecke hergestellten Cellen des Vespasianischen Tempels aufgestellt, bei dessen Ausgrabung selbst ein grosser Theil der Gegenstände gefunden wurde, so namentlich die in Erfindung und Anordnung ausserordentlich schöne, in der Detailausführung aber nicht auf gleicher Höhe stehende Bronzestatue der Victoria. Namentlich hat die Gewandung in den Einzelheiten der Faltenbehandlung etwas Kleinliches und Trockenes. Dieses leise Missverhältniss zwischen Erfindung und Ausführung stimmt durchaus mit der auch durch den Fundort nahe gelegten Annahme einer Entstehung nicht eher als in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit. Aus den Abbildungen der Statue lässt sich ein solches Urtheil nicht wohl gewinnen. Ein Gipsabguss wurde, so viel ich weiss, nur dem Kaiser Napoleon nach dem Feldzuge im Jahre 1859 gewährt; ich sah ihn 1862 in dem sog. Musée Napoléon im Ausstellungspalaste zu Paris. Jetzt hätte auch wohl das Museum zu Berlin Anspruch auf einen solchen Abguss erworben. Wir besitzen über das Museum zu Brescia eine sehr stattliche Publikation in dem von dem Ateneo di Brescia veranstalteten Museo Bresciano illustrato. Brescia 1838. Es ist nicht meine Absicht auf Einzelnes weiter einzugehen; die künstlerische Schönheit mehrer Stücke der Sammlung kommt in der genannten Publikation sehr wohl zur Geltung, Einzelnes erscheint sogar in zu günstigem Lichte, so z. B. der jugendliche Kopf tav. XLIV., fig. III., der allerdings im Texte richtig auf ein altgriechisches Original zurückgeführt wird, aber in der That doch nur eine ganz elende Kopie eines solchen, die nun obendrein sehr verstümmelt ist, sein kann. Ganz wird er aber trotzdem wohl nicht bei der Untersuchung der Werke von der Familie der Statue des Stephanos in Villa Albani, um so einmal kurz das zu bezeichnen, wofür der zutreffende Name noch nicht festgestellt ist, ungenannt bleiben dürfen.

In Mailand giebt es keine grössere öffentliche Antikensammlung. Einige römische Steine stehen im Hofe der Ambrosianischen Bibliothek, eine grössere Anzahl von antiken Ueberresten befindet sich unter den Antiquitäten, welche bis jetzt ungeordnet und wie es scheint in den Kriegsläufen gelegentlich arg mitgenommen in einem Raume des Erdgeschosses der Academia delle belle arti (Brera) lagern, während kleinere Gegenstände in einem der Bureaus daselbst verwahrt werden. Die Privatsammlung der Marchesa Trivulzi (piazza S. Alessandro), wahrscheinlich ein sehr gemischtes Kuriositätenkabinet (s. Clarac m. de sc. 751, 1822), existirt noch, war mir jedoch nicht zugänglich. Die Paganische und, ich weiss aber nicht, ob die ganze, Nanische Sammlung sind, wie oben erwähnt wurde, jetzt in Bologna. Unter den antiken Stücken unten in der Brera würde eine zu Mailand selbst bei S. Maria al cerchio gefundene Ara mit Malereien auf ihren vier Seiten (Tellus mit Ackern liegend, unten eine bärtige Maske; Victoria; Hercules; Tyche) mehr Werth haben, wenn die Malereien nicht nach der Auffindung stark restaurirt wären. Ein griechisches Grabrelief aus später Zeit mit der Figur eines aufrecht von vorn gesehen stehenden Mannes und dem Reste einer Ueberschrift

...... ΟΛΛΕΩΟΥΔΗΤ ....
...... ΡΥΦΕΡΑ (Ende)

soll in Mailand selbst gefunden sein, vielleicht freilich, nachdem es in den letzten Jahrhunderten über Venedig dorthin gekommen und wieder verloren gegangen sein mag.

Halle. A. Conze.

II. Griechische Inschriften.

1.

In der ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν no. 641 (14. Aug. 1867) S. 1306f. macht Prof. Rhusopulos nach einer Abschrift des Herrn Georgiades folgende höchst interessante Inschrift bekannt. Dieselbe befindet sich auf einer unten abgebrochenen, oben mit einem Giebel versehenen Stele von weissem Marmor, welche im Juni d. J. in Athen gefunden ist; wo, wird nicht angegeben.

ΕΠΙΝΙΚΟΜΑΧΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΒΟΗΔΡΟΜΙΩΝΟΣΕΝΗΙΚΑΙΝΕΑΙΒΟ
ΥΛΗΣΓΝΩΜΗΙΠΡΥΤΑΝΕΙΣΚΑΙΣΤΡΑΤΗΓΟΙΕΧΡΗΜΑΤΙΣΑΝΤΑΕ
ΚΤΗΣΕΚΚΛΗΣΙΑΣΑΝΕΝΕΓΚΟΝΤΕΣΟΤΙΕΔΟΞΕΤΩΙΔΗΜΩΙΠΡΕ
ΣΒΕΙΣΕΛΕΣΘΑΙΠΡΟΣΦΙΛΙΠΠΟΝΠΕΡΙΤΗΣΤΩΝΠΛΟΙΩΝΑΝΑΚΟΜΙ
5 ΔΗΣΚΑΙΕΝΤΟΛΑΣΔΟΥΝΑΙΚΑΙΤΑΕΚΤΗΣΕΚΚΛΗΣΙΑΣΨΗΦΙΣΜΑΤΑ
ΚΑΙΕΙΛΟΝΤΟΤΟΥΣΔΕ
ΚΗΦΙΣΟΦΩΝΤΑΚΛΕΩΝΟΣΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΝ
ΔΗΜΟΚΡΙΤΟΝΔΗΜΟΦΩΝΤΟΣΑΝΑΓΥΡΑΣΙΟΝ
ΠΟΛΥΚΡΙΤΟΝΑΠΗΜΑΝΤΟΥΔΗΜΙ
10 ΠΡΥΤΑΝΕΙΑΙΦΥΛΗΣΙΠΠΟΘΟΩΝΤΙΔΟΣΑΡΙΣΤΟΦΩΝΑΞΗΝΙΕΥΣΠΡΟ
ΕΔΡΟΣΕΙΠΕ

Die Wichtigkeit des neuen Fundes erhellt, wenn man folgendes Document aus der Demosthenischen Rede περὶ τοῦ στεφάνου § 75 damit vergleicht:

Ἐπὶ Νεοκλέους ἄρχοντος, βοηδρομιῶνος ἕνῃ καὶ νέᾳ, βουλῆς γνώμῃ, πρυτάνεις καὶ στρατηγοὶ ἐχρημάτισαν τὰ ἐκ τῆς ἐκκλησίας ἀνενεγκόντες, ὅτι ἔδοξε τῷ δήμῳ πρέσβεις ἑλέσθαι πρὸς Φίλιππον περὶ τῆς τῶν πλοίων ἀνακομιδῆς καὶ ἐντολὰς δοῦναι κατὰ τὰ ἐκ τῆς ἐκκλησίας ψηφίσματα. καὶ εἵλοντο τούσδε· Κηφισοφῶντα Κλέωνος Ἀναφλύστιον, Δημόκριτον Δημοφῶντος Ἀναγυράσιον, Πολύκριτον Ἀπημάντου Κοθωκίδην. πρυτανεία φυλῆς Ἱπποθωντίδος, Ἀριστοφῶν Κολλυτεὺς πρόεδρος εἶπεν.

Also zum ersten Male ein Document jener Rede urkundlich beglaubigt, aber — mit richtigerem Archontennamen! Der Fund ist in der That wohl geeignet als εἰς ἀφορμὴ εἰς λόγον πολυθρύλητον τινὸς φιλολογικοῦ προβλήματος zu dienen und Herr Prof. Rhusopulos verdient für die schleunige Mittheilung unsern wärmsten Dank.

2.

Beim Lysikratesmonument wurde folgende von Kumanudes unterm 9. Februar 1867 mitgetheilte Inschrift gefunden.

Π ρ ο ξ ε ν ί α κ α ὶ ε ὐ ε ρ γ ε σ ί (α
Φ ι λ ί π (π ω) ι Ἀ λ ε ξ ά ν δ ρ ο (υ
κ α ὶ (τ ο) ῖ (ς) (ἐ) κ γ ό ν ο ι ς Σ ι (κ ε λ) ί ω τ ς.
Ἐ(π)ὶ (Καλ)λιστράτου ἄρχοντος, ἐπὶ τῆς Α-
5 ἰ(αντί)δος . . . . . ς, πρυτανείας, ἧ . . .
. . . . Σωσ(ιάδη)ς ἐξ Οἴου ἐγραμμάτευ-
εν τῶν προέδρων ἐπεψήφιζεν . . . .
Κυδαθηναιεύς ΕΓ . . . .
[illegible]
10 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
15 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
20 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
25 [illegible]
[illegible]
[illegible]

3.

Alexnon. Nachdem durch Conze's Vermittlung die Gipsform der orchomenischen Grabstele in den Besitz des Berliner Museums gelangt ist, lässt sich über die bestrittene Künstlerinschrift am Fusse derselben (arch. Ztg. XXIII S. 118 ff.) Folgendes feststellen. Der Künstler heisst Ἀλξήνωρ; am Anfang fehlt nichts, der erste Buchstabe ist kein Ε sondern Α, der zweite Λ. Ebenso sind die beiden λ gegen den Schluss steil gestellt. Weiter aber ist nach dem Gipsabguss unsre Angabe falsch und Prof. Kirchhoff hat richtig vermuthet, dass am Schlusse ein paar Buchstaben fehlen möchten. Der Abguss zeigt hier eine verletzte Stelle, ausreichend für zwei bis drei Buchstaben; die vorgeschlagene Lesung ἀλλ' ἐσίδεσθε, so auffallend auch die pluralische Form in jener älteren Zeit ist, lässt sich daher kaum weiter bezweifeln. Demnach lautet der ganze Vers: Ἀλξήνωρ ἐποίησεν ὁ Νάξιος· ἀλλ' ἐσίδεσθε.

Tübingen. Ad. Michaelis.

Die Sorrentiner Basis.

Seit Kurzem hat man in Sorrento sämmtliche bisher durch die Stadt zerstreuten Antiken mit lobenswerthem Eifer zu einem kleinen Museum vereinigt. Es sind zum grössten Theil lateinische Inschriften aus der späteren Kaiserzeit, doch auch einige figurirte Denkmäler, unter

denen ein Sarkophagrelief mit dem Kampf der Griechen gegen die Amazonen [1], zwei Basreliefs mit Trophäen [2] und das Fragment eines altchristlichen Sarkophages mit sechs Aposteln [3] der Beachtung werth sind. Das wichtigste Denkmal aber der alten Kunst sind die beiden schönen Basisfragmente, welche früher im erzbischöflichen Palast eingemauert, zuerst von Gerhard in den Antiken Bildwerken Tafel 21. 22 [4]) und Tafel 23. 24 veröffentlicht und im Prodromus S. 269 f. besprochen worden sind. Von dem ersten Bruchstück ist jetzt auch die dritte Seite zum Vorschein gekommen, deren genaue Beschreibung um so willkommener sein wird, je interessanter die Darstellung ist.

Auf einem Throne, dessen hohe Lehne mit Palmetten bekrönt wird, sitzt ein Weib, in feinem langem Chiton und weitem Mantel, der das Hinterhaupt verhüllend über den Rücken fällt und den Unterkörper völlig bedeckt; ihre linke Hand lag wol ruhig an der linken Seite, die rechte ist vorgestreckt, das Haupt ein wenig geneigt. Hinter ihrem Sitz steht eine Frau in langem Doppelchiton; die Linke ist in die Seite gestemmt, während die Rechte den Mantel, der zugleich als Kopfschleier dient, gefasst hat und über die rechte Schulter emporzieht. Ein drittes Weib, gleichfalls im Chiton und den Mantel über dem Kopf, steht zur Rechten der thronenden Frau; die linke Hand hält sie ruhig an der Brust, während leider der grösste Theil ihrer rechten Körperseite fehlt, wie ja auch die thronende Kybele der entgegengesetzten Seite nicht vollständig erhalten ist. Den Hintergrund bildet ein von ionischen Säulen getragenes Gebälk, an dem an Nägeln Teppiche so aufgehängt sind, dass sie oben tiefe Kreisausschnitte bilden, in welchen eine im Innern des Tempels aufgestellte Statue einer behelmten Athene mit dem Schild in der Linken und der Lanze in der erhobenen Rechten bis zu den Knien sichtbar wird. Rechts und links von diesem Götterbild sind vor den Teppichen auf hohen breiten Pilastern zwei Thiere aufgestellt, von denen eines ganz sicher ein Stier ist, während das andere sehr wohl ein Kalb sein kann, wie sich diese Thiere in ähnlicher Weise auf dem sogenannten Harpyienmonument aufgestellt finden.

Eine sichere Deutung der genannten Darstellungen wird sich vielleicht nicht mehr geben lassen; nur soviel ist gewiss, dass Gerhard's Ansicht, in der zweiten Seite (Tafel 22) Manto im Heiligthum der delphischen Gottheiten und in der ersten (Tafel 21) sie im Tempel der Kybele zu erkennen, jetzt nicht mehr gültig sein kann — oder sollen wir auf der dritten Seite etwa wiederum dieselbe Manto im Tempelbezirk der Athene erkennen, da jene Frau hinter der sitzenden Kybele in Gewandung und Körperbewegung fast ganz derjenigen gleicht, die auf der neuen dritten Seite hinter der thronenden Weibe steht, wie denn überhaupt der Parallelismus dieser beiden Seiten zu beachten ist. Dazu kommt, dass unzweifelhaft das andere Fragment (Ghd. Tafel 23. 24) mit dem eben besprochenen zu Einer Basis zusammengehört, was vielleicht schon Gerhard so gedeutet hat; gleiche Grösse der Figuren und der Ornamente, Gleichheit des Marmors und der Arbeit machen dies zur Gewissheit. Und zwar gehört Ghd. Tafel 24 vor die neu oben beschriebene dritte Seite, dergestalt dass die Hand- und Kopfbewegung der thronenden Frau dem nahenden Zuge der fünf Weiber gilt, welche sie gnädig zu bewillkommnen scheint. Die beiden Bruchstücke passen nicht direct aneinander; wie viel aber dazwischen fehlt, ob nur die Breite der Ergänzung der beiderseitig beschädigten Frauen oder ein grösseres Stück, lässt sich nicht feststellen, ist auch ohne Bedeutung für die folgende Erklärung, welche mir für die bildlichen Darstellungen der so gewonnenen länglichen Basis die wahrscheinlichste zu sein scheint.

Auf der jetzt nur noch zur Hälfte erhaltenen Hauptseite (Ghd. Tafel 23) [5] wird ein Feldherr von einem nackten Knaben, vielleicht seinem Sohne als Camillus, zu einer kurzbekleideten Gottheit mit Füllhorn geführt, deren Geschlecht nicht mehr zu bestimmen ist; jedenfalls haben wir darin eine Personification, sei es von Surrentum, sei es der Peninsula Sorrentina, zu erkennen, welcher der siegreiche Held seine Huldigung darbringt, während auf den beiden Langseiten zur Feier des Sieges Frauenschaaren in die Tempel der Athene und der Kybele wallfahren, dort von der Priesterin, hier von der Göttin selbst empfangen: denn der Parallelismus der erhaltenen Figuren der beiden Seiten lässt eine Frauenschaar auch vor der Kybele voraussetzen. Die vierte allein vollständige Seite (Ghd. Tafel 21) zeigt dann die besiegte Provinz oder Stadt vom Sieger dem delphischen Götterverein geweiht, so dass Leto und ihre Kinder nebst Athene und Kybele als Schutzgottheiten des römischen Feldherrn erscheinen, der diese Basis für Surrentum anfertigen liess oder dem sie dort gesetzt wurde. Ob sich die Begebenheit noch genauer feststellen lässt, kann ich hier nicht ermitteln. Der ganz römische Inhalt widerspricht durchaus nicht der schönen fast griechischen Arbeit, welche man trotz der argen Beschädigung der Oberfläche deutlich erkennt; man denke nur an die schöne puteolanische Basis der vierzehn kleinasiatischen Städte, wie denn überhaupt die Arbeiten Campaniens einen Anflug von griechischer Vollkommenheit und Anmuth haben, der den römischen Antiken durchschnittlich abgeht.

Neapel. H. Heydemann.

[1] Vgl. Capasso, Topografia storico-archeologica della Penisola Sorrentina (Nap. 1846) p. 62, der die wahrscheinlich im Mittelalter hinzugefügte Inschrift an der oberen Einfassung irrthümlich für antik hält; sie lautet: .... BITYIV .... SSILCTCVFORBVSS.....

[2] Beide Reliefs sind nach oben hin verstümmelt; auf dem einen (1,00 Cent. hoch, 1,17 breit) sind meistens Barbarenwaffen, auf dem anderen (noch 1,24 hoch und 0,88 breit) überwiegend römische Waffenstücke dargestellt.

[3] Nach Capasso l. c. p. 62 sind vielmehr die sieben Weisen Griechenlands dargestellt.

[4] Die Reliefseite Taf. 22 ist wiederholt bei Müller-Wieseler: D. a. K. II 63, 810 S. 16. Vgl. Capasso l. c. p. 48; Müller im Handbuch § 412, 2 S. 692.

[5] Gegenüber der Gerhard'schen Zeichnung ist zu bemerken, dass die Angabe der Steinlagen am Gebäude dieser Seite erst später von roher Hand hinzugefügt worden ist.

III. Neue Schriften.

Houssaye (*H.*): Histoire d'Apelles. II édit. Paris 1867. 445 p. 8.

Leonardy (*J.*): Die angeblichen Trierischen Inschriften-Fälschungen älterer und neuerer Zeit. Ein Beitrag zur Kritik des Corpus inscriptionum rhenanarum edidit Guilelmus Brambach. Trier 1867. 68 p. 4.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 225. **September 1867.**

Museographisches: Vasen und Terracotten in Sicilien. — Neue Schriften.

I. Museographisches.

Vasen und Terracotten in Sicilien.

. . . . . Ich theile Ihnen im Folgenden einige Notizen über Vasensammlungen und Vasenfunde mit, die ich auf einer mehrwöchentlichen Reise in Sicilien zu sehen Gelegenheit hatte. Viele Nachweisungen verdanke ich meinem Freunde Dr. Julius Schubring, welcher auf seinen vielfachen Touren durch die Insel auch dieser Classe antiker Denkmäler seine Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Das *Museum von Palermo* besitzt ausser den bekannten Prachtexemplaren eine Reihe grösserer und kleinerer Vasen aus Unteritalien, vgl. Giuseppe de Spuches im Bullett. d. commiss. d. antichità in Sicilia I p. 16. Ihm sind neuerdings die Sammlungen Casuccini aus Chiusi, Bonosignori aus Castelvetrano (Selinunt), Campolo aus Terranova (Gela) einverleibt worden. Desgleichen die Funde der Ausgrabungen, welche in diesem Jahre von Cavallari und 1864 von D'Ondes Reggio veranstaltet worden sind. Zu diesen letzteren gehört ein schöner Lekythos mit rothen Figuren (Poseidon Amymone verfolgend), welchen Salinas in dem genannten Bullettino II p. 6 veröffentlicht hat. Die unzugänglichen Magazine des Museums sollen reich an Vasen sein; es steht zu hoffen, dass sie in dem neuen Local eine angemessene Aufstellung finden. Wahrscheinlich wird auch die Sammlung des Klosters S. Angelo, die ich nicht gesehen, in das Museum nach Palermo gebracht werden. Das in Verfall gekommene Antikencabinet des Principe Trabbia in Palermo enthält ausser der bekannten Vase des Odysseus unter dem Widder nichts Bemerkenswerthes.

In *Termini* (*thermae Himerenses*) hat sich ein kleines Localmuseum gebildet, in dem unter Anderem ein daselbst gefundener kleiner Lekythos aufbewahrt wird, mit der rothen Figur einer den Bogen abschiessenden Artemis.

Vasen aus *Lipari*, die ich nicht gesehen, befinden sich in Händen der Baronessa Mandralisca in Cefalù.

In *Castel Vetrano* sah ich bei Canonico Viviani eine kleine Auswahl von Vasen, die aus *Selinunt* herrühren; sie zeichnen sich durch schöne Form aus, sind aber ohne Darstellungen.

In *Girgenti* (*Akragas*) ist die Sammlung von Politi, welche leider nicht zu sehen war, in den Besitz der Commune übergegangen und soll den Anfang eines eigenen städtischen Museums bilden. Im Archiv des Doms wird ein Krater mit rothen Figuren aufbewahrt, welchen Politi (Jahn Einleit. p. XXII F) herausgegeben hat. Luigi Granet in Girgenti besitzt zwölf daselbst gefundene schöne Vasen, welche wahrscheinlich bald ins Ausland gehen werden, darunter ein Krater mit rothen Figuren im schönen Styl: Symposion von Männern und Jünglingen, mit Nameninschriften; Lekythos mit schwarzen Figuren, archaistisch: Herakles sitzend, von einer weiblichen Figur bekränzt, Athene schenkt ihm ein, Hermes führt den schüchternen Iolaos an der Hand; zweihenklige Vase (38 bei Jahn) mit rothen Figuren: palästrische Scene. Einige andere ebenfalls am Ort ausgegrabene Vasen befinden sich bei dem Proprietario del gran Caffè, darunter ein Krater mit rothen Figuren im schönen Styl: Nike auf einem von zwei Flügelpferden bespannten Wagen. In Girgenti gefunden ist ferner ein Lekythos mit rothen Figuren im Museum von Syrakus (Zeus Ganymedes verfolgend, der im Reifenspiel begriffen ist, die bekannte Composition, die ich auch sonst mehrfach in Sicilien auf Lekythien gesehen habe), ein Lekythos mit schwarzen Figuren im Museum von Termini (Aeneas den Anchises tragend, ähnlich d'Hancarville IV, 61), und eine Reihe von Vasen im Besitz von Cav. Lionardo Vigo in Aci Reale, darunter eine panathenäische Amphora, ein Krater mit rothen Figuren von schöner Zeichnung, einen Thiasos darstellend und zwei schwarzfigurige Lekythos, Athena im Gigantenkampf und Herakles mit Nessos. Vor einigen Jahren hat Dennis in Girgenti ohne Erfolg nach Vasen graben lassen; ein Grab am Nordabhang der Stadt war neuerlich geöffnet worden, ohne erhebliche Ausbeute.

In *Terranova* (*Gela*) befindet sich eine bedeutende Sammlung am Ort gefundener Vasen im Besitz von Carlo Navarra; über dieselbe wird das nächste Bullettino dell' Instituto nähere Auskunft geben. Der Maler Vincenzo Brino hat eine kleinere Sammlung von gleicher Provenienz, darunter ein Krater mit schwarzen Figuren: ein Krieger trägt den Leichnam eines anderen auf dem Rücken, rechts und links je eine klagende Frau; Lekythos mit der rothen Figur einer trauernden Amazone, gegenwärtig im Besitz von Dr. Kilgmann; Lekythos mit schwarzen Figuren, zwei Kentauren am Fass des Pholos (ähnlich Stakkelberg Gräber der Hellenen XLI, Gerhard auserl. Vasenbilder 119. 120, 5 nur ohne Herakles). Andere Vasen bei Giuseppe Ammendola, z. B. ein Lekythos mit rothen Figuren im strengen Styl: Silen gebunden (ähnlich München no. 790); Lekythos mit der schöngezeichneten rothen Figur einer Nike mit Kanne und Blume, rechts ein Altar, Lekythos im melischen Styl und Anderes. Aus Gela stammt ein schwarzfiguriger Lekythos im Museum zu Syrakus: drei sich waffnende Amazonen.

Aus *Kamarina* rühren her 1) eine grosse Anzahl Vasen des Museo Biscari in Catania, einer glaubwürdigen Mittheilung des Barone Spadaro in Scicli zu Folge; bezeugter Weise eine daselbst befindliche Abschiedsscene von herrlicher Zeichnung (der alte Vater sitzt, Sohn und Tochter stehen) und eine Reihe kleinerer Vasen mit meist archaistisch flüchtigen Darstellungen in schwarzen Figuren. 2) eine nach Turin, Florenz und Catania verstreute Samm-

lung des Barone Arezzo di Donnafugata, von der in Ragusa nur ein Krater mit rothen Figuren zurückgeblieben ist, einen Jüngling auf einer Quadriga, von Nike bekränzt, darstellend. 3) Vasen bei Canonico Scatarelli in Santa Croce, ein Krater mit einer Abschiedsscene in rothen Figuren, ein Lekythos mit schwarzen Figuren: drei Amazonen im Lauf, und Anderes. 4) Vasen bei Canonico Pacetto in Scicli, Lekythos mit einer Toilettenscene in rothen schöngezeichneten Figuren, Lekythos mit archaistischen schwarzen Figuren auf gelb aufgetragenem Grund: Peleus bringt Achill zu Chiron der von der Jagd heimkehrt, mit Inschriften, und Anderes. 5) Eine nicht unansehnliche Sammlung bei Barone Spadaro in Scicli, von diesem erklärt in einem eigenen kleinen Werk 'Lezioni ai miei figli Palermo 1855' (eine ergötzliche Karikatur der Panofka'schen Vasenerklärung, z. B. aus einem schlechterhaltenen Parisurtheil, Zug der drei Göttinnen mit Hermes, wird eine Procession ägyptischer Gottheiten). Das Prachtstück der Sammlung, eine Olla mit rothen Figuren, enthält eine Abschiedsscene von seltener Empfindung: dem fortziehenden Gatten bringt die Frau weinend das Schwert, die letzte Waffe die ihm noch fehlt, der Sohn klammert sich an seinen Arm an.

In *Modica* bei Scicli sind alterthümliche runde Lekythoi (Jahn 77) ausgegraben worden, Gefässe ohne Malerei, römische Töpfe, Fragmente arretinischer Vasen mit verschiedenen Stempeln C·ARV, S·M·E, Alles bei Canonico Pacetto in Scicli.

In der Nähe von *Ragusa* ist eine 0,32 Meter hohe Vase mit Deckel, welche als Aschengefäss diente, zu Tage gekommen; sie hat rothe Figuren mit aufgesetztem Weiss, im unteritalischen Styl. Der Deckel ist reich ornamentirt mit einer grossen schönen Ranke von Weinblättern und -trauben. Auf der einen Seite links sitzt nach rechts, undeutlich worauf, eine Mänade mit Haube, Armbändern, Ohrringen, gegürtetem ärmellosen Chiton und einem um die Beine geschlagenen Obergewande. Sie hält in der gesenkten Rechten einen Thyrsos mit Bandschleife, und erhebt die Linke in Ueberraschung, wie auch der Ausdruck des Kopfs verräth. Eros, der ihr erschien, steht rechts neben ihr nach links, mit Armbändern und grossen Flügeln; er erhebt sprechend die Rechte. — Auf der anderen Seite links sitzt nach rechts, undeutlich worauf, eine andere mit gleichem Geschmeide versehene Mänade in kurzem, ärmellosen Chiton mit Kreuzbändern und einem um die Beine geschlungenen reichen Obergewand. Sie hält ein Tympanum, auf das sie mit der Rechten zu schlagen im Begriff ist. Zu ihrer Musik tanzt rechts ein langgeschwänzter, kahlköpfiger Silen, vom Rücken gesehen, mit dem rechten Fuss weit nach rechts ausschreitend, mit dem rechten Arm in gleicher Richtung ausholend. Rechts von ihm fällt in Folge seines Tanzes eine ornamentirte Amphora mit spitzem Fuss.



In *Noto* befand sich noch kürzlich eine Sammlung bei Barone Castelluzzi, ihren gegenwärtigen Aufenthalt konnte ich nicht ermitteln.

Das *Museum des Barone Judica in Palazzolo (Akrai)* ist im Verfall, die bedeutendsten Vasen sind verkauft. Unter den noch vorhandenen verdient Beachtung ein Krater mit rothen Figuren von schöner Zeichnung: Oedipus vor der Sphinx; eine Kylix von sehr feinem Thon; vier Figuren im Tanz, eine Karikatur (in Form und Farbe ähnlich Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. XIII); drei hohe Vasen mit einem Henkel, im ältesten Styl mit Thierfiguren (ähnlich Micali mon. ined. 74). — Eben solche Gefässe bei Vicario Ferla, derselbe besitzt ausserdem eine Reihe schlecht erhaltener archaistischer Vasen mit schwarzen Figuren von roher Zeichnung, eine Athenegeburt (?), bacchische Scenen, Menelaos Helena verfolgend (?) und Anderes.

Das *Museum von Syrakus* ist nicht sonderlich reich an Vasen, und besitzt namentlich kein Exemplar, von dem sich syrakusanische Provenienz sicher beglaubigen liesse. Ausgestellt sind Vasen des ältesten Styls mit Thierfiguren; Lekythos mit schwarzen Figuren: Apollon Athene Bacchos, viermal Herakles im Kampf mit dem Löwen, Herakles und Kyknos (Bullett. dell' inst. 1839 p. 8), Opferscene; Lekythos mit rothen Figuren: ein Töpfer (?) neben einem Ofen in dem ein Gefäss steht, Nike; Krater mit rothen Figuren: Peleus Thetis verfolgend (?), Darbringung von Hochzeitsgeschenken, und Anderes.

In *Licodia* ist ein im Museum von Syrakus befindliches Gefäss (ähnlich ungefähr Jahn 58) gefunden worden, archaistisch mit schwarzen Figuren: rechts steht ein ungeflügelter Greif, links kauert eine Sphinx, beide wenden die Köpfe von einander ab; dazwischen laufen von oben nach unten Punkte, die eine Inschrift nachahmen.

Auf dem Rathhause von *Lentini* (*Leontinoi*) werden zwei Prachtgefässe von unteritalischem Styl aufbewahrt (ähnlich Gerhard Berl. ant. Bildw. Taf. I, 17). Das eine, 0,56 Meter hoch, ist mit einer Kandidatenscene verziert, die Stephani mon. dell' inst. IV, 12 in allem Wesentlichen genau veröffentlicht hat. In der Darstellung des anderen, 0,45 Meter hohen Gefässes hat Gerhard arch. Intelligenzblatt 1834 p. 60 eine hochzeitliche Scene erkannt. Links steht Hermes, nach rechts vorgebeugt, den linken Fuss aufstemmend, in Schuhen; ein Gewand um den unteren Theil des Körpers, ein Band im Haar, den Petasos im Nacken, in der Linken das Kerykeion. Weiter rechts Apollon, en face nach rechts, das langwallende Lockenhaar bekränzt, in Kitharodentracht, mit Schuhen, enganliegendem dunkelrothem Untergewand das an den Armen sichtbar wird, reichgeschmücktem ärmellosen gegürteten Chiton, und einer mit Spange auf der Brust zusammengehaltenen Chlamys die im Rücken herabfällt; er spielt mit der Linken auf einer achtsaitigen Kithar und hält in der Rechten das Plectron. Rechts von Apollon sitzt nach links auf einem vierbeinigen Stuhl mit dunkelrothem Kissen eine weibliche Figur, nachdenklich in würdevoller Haltung und Ansehen, welche die linke Hand auf den Stuhl stützt und die Rechte über die Brust führt. Sie hat langes schöngelocktes Haar, Ohrringe, eine reiche Halskette und Armspangen; trägt Schuhe, einen feinen sternenbesäeten Chiton mit genestelten kurzen Aermeln und ein entsprechend verziertes Obergewand, welches auf der linken Achsel und im Schoos aufliegt. Rechts neben ihr steht en face nach links eine jugendlich weibliche Figur in kurzem blondem Haar, mit Schuhen, ärmellosem Chiton und Obergewand, das von der linken Achsel um den Leib auf den linken Vorderarm aufgenommen ist; dieselbe setzt mit der Rechten der sitzenden Figur eine modiusartige Krone aufs Haupt. Rechts bildet den Abschluss die bärtige Figur eines unterwärts in ein Gewand gehüllten Mannes mit leise gebogener Nase; er steht en face, in nachlässiger Ruhe, den Kopf mit kurzem bandumwundenen Haar nach links gewandt, das linke Bein über das rechte geschlagen, und hält in der Rechten einen Spiegel, der für die sitzende Göttin bestimmt zu sein scheint. Die letztere Figur ist nicht mit der gleichen

ausführlichen Sorgfalt behandelt wie das Uebrige, und macht vielleicht nur aus diesem Grunde nicht den entschiedenen Eindruck eines Gottes; da man sonst am ehesten versucht wäre an eine Hochzeit des Zeus und der Hera zu denken, bei der nach dem ersten Hymnus Pindars (Lucian Icaromen. 27) Apollon leierspielend erschien, vgl. Welcker Götterl. II, 371, annali d. inst. 1861 p. 264. Apollon ist aber auch sonst Hochzeitsgott (Stephani Compte Rendu 1862 p. 56, 5), er war auf der Françoisvase bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis gegenwärtig; und Gerhard a. a. O. erinnert mit Recht, die Deutung dieses schwierigen Bildes, das in seiner prächtigen Weise den Eindruck einer wohlüberlegten Composition giebt, nicht zu übereilen. — Zwei andere Vasen von derselben schönen Glockenform, gleichfalls in Lentini gefunden, bei Francesco Benevestano; die eine blos mit einem Ornamentstreifen, die andere mit einer bacchischen Darstellung verziert. — Aus Lentini stammt eine Vase im Museo Biscari, ein dickbauchiger 0,15 Meter hoher Lekythos mit schwarzen Figuren: zwischen zwei Augen sitzt auf einem Klappstuhl nach rechts eine Figur, undeutlich ob männlich oder weiblich, einen Reif im vollen Haar, ganz eingehüllt in ein grosses Gewand; im Grund Rebzweige.

In *Vizzini* sind Vasen zum Vorschein gekommen, die sich bei einem Arzt dieser Stadt befinden sollen; die Aussagen darüber waren aber so unbestimmt und widersprechend, dass ich eine Reise dahin nicht unternahm, eine jener vielen Enttäuschungen befürchtend, denen man in Sicilien oft unter Gefahr empfindlicher persönlicher Verdächtigungen ausgesetzt ist.

Auch in *Scordia*, sagt man, sind Vasen zu Tag gefördert worden; sie sollen sich in Händen der Erben des Pfarrers Cristofolo befinden.

In *Catania* (*Katana*) werden immer Gefässe des spätesten Styls, auch von unteritalischer Art, gefunden. Im Museo Biscari sind als solche bezeichnet 1) ein dickbauchiger, 0,20 Meter hoher Lekythos mit schwarzen Figuren von später Zeichnung: drei nach rechts sitzende Götter, links Athene auf einem Klappstuhl in Helm und doppeltem Gewand, Hermes auf einem massiven Schemel bärtig mit Flügelschuhen und Petasos, eine Göttin auf einem Klappstuhl in doppeltem Gewand, die beiden letzten sehen sich nach Athene um, alle drei strecken die linke Hand nach rechts vor, im Grund Weinreben und Trauben. 2) 0,19 Meter hoher Lekythos mit schwarzen äusserst nachlässig gezeichneten Figuren: auf einer Kline links eine bekleidete männliche (?) Figur, links sitzt auf der Kline eine bekleidete leierspielende Figur, rechts und links je ein Knabe im Chiton auf einem Maulthier, symmetrisch nach der Mitte zugewendet (Conze annali dell' inst. 1866 p. 279). 3) Dickbauchiger, 0,20 Meter hoher Lekythos mit schwarzen roh gezeichneten Figuren: drei Männer im Kampf, der mittelste ist gefallen, sie tragen Helm, eng anliegenden Chiton, Chlamys, runden Schild und Lanze. 4) Ein dergleichen: drei Frauen in doppeltem Gewand, mit einem Reif im Haar, tanzen nach rechts, im Grund Rebzweige. 5) Ein dergleichen 0,16 Meter hoch: zwischen zwei Augen sitzt nach rechts auf einem Klappstuhl der bärtige Dionysos (?), einen Reif im Haar, ganz eingehüllt in ein weites Gewand, ein Trinkhorn (?) in der Linken, im Grund Rebzweige. 6) u. 7) Zwei alterthümliche 0,18 Meter hohe Vasen von gleicher Form (ähnlich Gerhard Berlins ant. Bildw. I, 1) mit braunen roth verzierten Figuren auf gelbem Grund: Schwäne, Steinböcke und Panther unter Ornamenten. — Im Besitz von Professor Reina befinden sich zwei Vasen aus Catania. 8) Ein 0,30 Meter hoher Krater mit rothen Figuren, welche mit so sonderbarem Ungefühl für Composition und in so auffällig verfehlten Verhältnissen gezeichnet sind, dass man an eine sehr schlechte Localfabrication glauben muss. Rechts sitzt, undeutlich worauf, die gehörnte Io, en face die Beine nach rechts, im gegürteten ärmellosen Chiton mit Obergewand auf den Schenkeln, sie erhebt die Rechte erstaunt zur Stirn. Rechts von ihr ist ein schlauchartiger Gegenstand aufgehangen, links von ihr Felsen. Links neben diesem steht en face, den Kopf nach links gewendet, ein unbärtiger Jüngling, ohne Zweifel Argos, er trägt Pelzstiefel, in der gesenkten Rechten eine grosse Muschel, über den linken hoch erhobenen Arm fällt ein grosses gefleckte Thierfell herab, die linke Hand hält eine niederhängende Keule, vgl. Mon. dell' inst. II, 59 und Dubois Maisonneuve introd. 35, wo die Hauptfigur wahrscheinlich Argos ist. Die Rückseite hat eine bacchische Darstellung. 9) 0,12 Meter hoher Lekythos mit schwarzen Figuren von später Zeichnung: links eine bekleidete Figur nach rechts gewendet, Apollon mit langem Haar, nackt, unbärtig, schreitet nach rechts aus, erhebt die Linke und ergreift mit der Rechten den Dreifuss, den der bärtige Herakles, nach rechts ausschreitend, das Fell über Kopf und Rücken, mit der Rechten gepackt hält, während er in der Linken die Keule schwingt; rechts von ihm Athene nach rechts, den Kopf nach links gewendet, mit Helm, Lanze, Chiton; im Grund Rebzweige. Eine beinahe identische Replik aus Camarina im Museo Biscari.

Das Museum der Benediktiner, gegenwärtig von der Stadt erworben, enthält, so auch das Museum Biscari, manche falsche Vase; wie denn überhaupt in Catania ein starker Handel mit Fälschungen aller Art getrieben wird. Das Museum Biscari, die grösste Vasensammlung Siciliens, hat sich zum Theil aus Unteritalien versorgt; der Grundstock — darunter sicher die bedeutenderen Vasen vergl. Jahn Einleitung p. XXX, 141 — mag von der Insel herrühren. Es steht zu befürchten, dass auch dieses Museum zerstreut wird, doch hat die Commune die Absicht, es zu acquiriren. Auch für das schwer zugängliche Cabinet der Baronessa Ricupero, welches wenige, aber schöne Vasen enthält, wird ein Käufer gesucht. Genannt zu werden verdient noch eine kleine Sammlung der Wittwe Gemarelli.

In *Troina* ist ein 0,20 Meter hohes Gefäss mit rothen Figuren im unteritalischen Styl gefunden worden, welches im Museum der Benedictiner in Catania ausgestellt ist, Henkel und Mund wie bei einem Lekythos, der Bauch von dicker, noch ovaler Form: eine weibliche Figur eilt nach rechts, den Kopf nach links gewandt, indem sie in der Linken einen weissen Spiegel, in der Rechten eine weisse Binde hält. Sie ist bekleidet mit Haube, Schuhen und einem ärmellosen überfallenden Chiton, der durch einen weissen perlengeschmückten Gürtel zusammengehalten ist; sie trägt Armbänder und Ohrringe.

In *Paternò* ist unlängst nach Aussage eines glaubwürdigen Augenzeugen, des Sindaco dieser Stadt, eine ungefähr 1,00 Meter hohe Vase mit rothen Figuren gefunden worden, welche auf jedem Henkel eine Inschrift zeigte; die Bauern, die sie ausgegraben hatten, zerschlugen sie, da sie keine Münze enthielt. Auf dem Markt von Paternò sollen öfters Vasen ausgegraben worden sein. Gegenwärtig befinden sich in Privathänden nur unbemalte Gefässe.

In *Centorbi* (*Centuripae*) war im vorigen Jahre noch bei Francesco Camerana eine, wie es heisst, interessante Sammlung am Ort gefundener Vasen zu sehen; sie sind übergegangen in den Besitz eines französischen Cappellano.

tore' der Eisenbahn von Messina nach Catania, Namens Duperon (ich kann für die Richtigkeit des Namens nicht einstehen, da Niemand ihn aufzuschreiben verstand) und sollen nach Paris geschafft worden sein. Die Mühe sie in Paris ausfindig zu machen, würde sich lohnen, da die Denkmäler von Centorbi durch ihren eigenartigen Character in vieler Hinsicht interessant zu sein pflegen. — Das wohlerhaltene 0,40 Meter hohe Gefäss mit aufgesetzten vergoldeten Ornamenten in Relief und buntgemalten Figuren auf rosafarbenem Grund, welches Raoul-Rochette peint. ant. inéd. 12 bekannt gemacht hat, befindet sich noch jetzt in Centorbi bei Antonio Camerano in Bergio. Unbedeutende Sammlungen von kleinen, meist in unteritalischer Weise decorirten Vasen sah ich in verschiedenen Händen; bei Mariano Dulci Baguna einen 0,18 Meter hohen Lekythos mit schwarzen Figuren: Athene im Kampf mit Enkelados.

Eine Anzahl in *Adernò* gefundener Vasen und Terracotten, früher Placido Canfarelli in Adernò gehörig, gegenwärtig in Rom, verdient einen umständlicheren Bericht, da sie wahrscheinlich bald in verschiedene Hände übergehen wird.

Das Hauptstück ist ein stylistisches Curiosum, wie ich wenig gesehen habe, eine 0,32 Meter hohe einhenklige Kanne mit Figuren von der gelben Farbe des Thons und



reichlich aufgesetzten Weiss, welches an einigen Stellen eine gelbe und rosa Lasurfarbe erhalten hat. Der Bauch des Gefässes ist nach oben abgegrenzt durch eine doppelte Reihe von Epheublättern, rechts und links durch senkrechte Streifen, zwischen denen unter dem Henkel der übliche Palmettenschmuck angebracht ist. Der Boden der Darstellung ist durch zwei parallele gerade Linien, vielleicht als Strasse, angedeutet. Auf derselben liegt in der Mitte quer ausgestreckt, den Kopf nach rechts die Füsse nach links, auf einem gelben Löwenfell der bärtige Herakles; er hat im krausen Haar eine weisse Binde, von der über den Schläfen zwei weisse Zweige emporstehen, und hält in der Linken am Boden eine weisse Keule. Ueber ihm, beinahe in der ganzen Länge seines Leibes, ragt ein oblonger Bau in die Höhe, fast bis an die obere Grenze des Bildes. Derselbe ist mit zwei horizontalen Reihen kleiner runder Buckeln oder Scheiben verziert, und in vier quadratische Felder gegliedert. Das eine dieser letzteren, das linke der beiden oberen, hat zwei verticale schmale oblonge Oeffnungen, welche an die schmalen Fenster des alten Quaderbaustyls in Pompei, Pästum u. s. w. erinnern, und wohl in der That zwei Fenster bezeichnen sollen, obwohl sie so nah bei einander stehen, wie in Wirklichkeit bei dieser Construction nicht statt finden kann. Ueber diesem Bau, mit dem also wahrscheinlich eine Hausfaçade gemeint ist, sieht en face der lachende Kopf eines unbärtigen, mit Chiton bekleideten, weisshaarigen Mannes hervor, welcher die linke Hand auf den Sims legt und mit dem rechten Arm (am Handgelenk ein weisses Band) über denselben herübergreifend eine weisse Flüssigkeit (jedenfalls Wasser, da Wein hier gelb, wie anderwärts roth, angedeutet sein würde) auf die Schenkel des Herakles herabgiesst. Herakles sichtlich bestürzt und unwillig über diesen Scherz, erhebt die Rechte wie in lebhafter Rede, und versucht sich aufzurichten, scheint aber die dazu nöthige Kraft nicht zu haben; sein halb angezogenes linkes Bein, die ein wenig erhobene rechte Seite des Körpers, der halb aufgestützte linke Ellenbogen und der nicht in die Höhe gerichtete Kopf machen ganz den Eindruck einer solchen Situation. Die Scene ist als eine nächtliche gedacht, zwei Mädchen wenden sich, halb neugierig, mit grossen weissen Fackeln in der Rechten gegen den Alten, der aus dem Hause hervorsieht. Die eine, zu Häupten des Herakles, hat die Fackel gesenkt, die sie in der Linken hält, die andere zu seinen Füssen greift mit der Linken in eine unmässig grosse Kithar. Die erstere trägt einen weissen schweren Kranz mit Schleifen, weisse Armspangen und Schuhe, einen gegürteten ärmellosen Chiton und ein flatterndes weisses Obergewand; die letztere, welche zu tanzen scheint, eine Haube, Armspangen und Schuhe von weisser, einen gegürteten ärmellosen Chiton von Rosa-Farbe. Zwei jugendliche Satyrn mit weissen Schwänzen und Kränzen im Haar schliessen rechts und links die Scene ab. Der zur Rechten tanzt en face, indem er das linke Bein so erhebt, dass die Ferse desselben ganz und unverkürzt gesehen wird; er hält auf der linken Schulter einen grossen weissen Krater, in der Rechten ein flatterndes weisses Band, andere Bänder von gleicher Farbe umschlingen die Knöchel der Hände und Füsse, die Oberschenkel und kreuzweis die Brust. Der Satyr am anderen Ende steht ruhig en face in hohen Schuhen, mit dem ähnlichen Bänderschmuck, in der gesenkten Rechten einen mit Bandschleife verzierten Thyrsusstab, auf der halb erhobenen Linken ein mit einem Mäander verziertes Fruchtbrett, auf dem ein Kranz und Zweig von weisser Farbe und ein Apfel (?) von Rosa-Farbe liegen. Der Kopf des letzteren Satyr erinnert etwas an den Typus der capitolinischen, auf Praxiteles zurückgeführten Figur. Rechts am Ende wächst ein weisser Weinstock empor. Dieselbe Farbe haben verschiedene Ornamente und Pflanzen, welche willkürlich zur Ausfüllung des Raumes angebracht sind, so auch ein unbestimmt gebildeter, wie es scheint auffliegender Vogel links von dem Satyr am rechten Ende. Die antiquarische Bedeutung der ganzen Vorstellung springt in die Augen; sie liefert einen der originellsten Belege für den ausgelassenen Humor mit dem die Komödie und das Satyrspiel der Athener den Herakles behandelte. Der Kräftigkeit dieses an ihm verübten Schwankes wüsste ich nur ein Beispiel an die Seite zu stellen, ein so viel bekannt noch unedirtes pompejanisches Wandgemälde, in welchem Herakles eine ähnliche, aber weniger gutmüthige Unbill erfährt. Dem Character der Handlung wohl entsprechend ist die Zeichnung der Vase äusserst flott und lebendig, aber ohne eigentliche Empfindung oder Schönheit, und zeigt in vielen Punkten eine vom sonstigen Gebrauch abweichende Manier. Die Gesichter des Alten und des Herakles sind stark gemarkt und enthalten auch sonst ungewohnte Detailangaben; in jenem ist das höhnische Lachen ebenso gut zum Ausdruck gekommen wie Schrecken und Unmuth in diesem, in dessen Augen neben den schwarzen Pupillen mit unbezeichnetem Effekt Weiss aufgesetzt ist. Die Barthaare des Herakles sind einzeln gezeichnet, nicht in compacter Masse gehalten; die Bildung der Fusssohle des tanzenden Satyrn dürfte wenig Analogien im Vasenstyl haben (vgl. Monum. dell' inst. VIII, 6). Das Gefäss als Ganzes macht durch die Ueberladung mit Weiss einen unangenehmen scheckigen Eindruck.

Eine ähnlich geschickte leichte Hand verrathen die Zeichnungen der zweiten Vase. Sie ist 0,24 Meter hoch, hat dieselbe Form wie das oben beschriebene Gefäss aus Ragusa und zeigt rothe Figuren mit aufgesetztem Weiss, welches theilweis blau und gelb übermalt ist. Der Deckel ist mit einem grossen geschmacklosen Ornament, die Stel-

len unter den beiden Henkeln mit Palmetten bedeckt; unten zieht sich ringsum eine Wellenlinie. In der Mitte der Vorderseite sitzt auf einem vierbeinigen Stuhl mit hoher Rücken- und Armlehne en face eine wie es scheint jugendlich weibliche Figur, die Füsse auf einen Schemel gestützt, ganz eingehüllt in ein grosses Gewand, welches nur die linke Hand, die Augen, einen Theil der Stirn und der Nase frei lässt. Ihre Haltung und auffallende Tracht wie der unverkennbar traurige Ausdruck der geradeausschauenden Augen lassen in ihr eine Kranke oder Betrübte erkennen. Links von ihr steht nach rechts im Profil ein Mädchen, welches sich mit dem Oberkörper nach ihr hinbeugt und ihr mit der rechten Hand zuspricht; sie hat das Haar über der Stirn hoch aufgebunden und trägt einen langärmeligen Chiton und weisse Schuhe. Von links oben fliegt kopfüber ein kleiner Eros mit bunten Flügeln heran. Rechts von der Hauptfigur steht en face eine Frau mit langem Lockenhaar, geschmückt mit Stephane und Geschmeide an Ohr Hals und Hand, bekleidet mit einem ärmellosen Chiton, blauen Schuhen und einem blauen Obergewand, das auf der linken Achsel und dem etwas erhobenen rechten Schenkel aufliegt. Sie hält mit beiden Händen auf der Lehne des Stuhls ein viereckiges blaues Kästchen mit halboffenem Deckel, in welchem einige weisse und rothe Gegenstände sichtbar werden. Ausdrucksvoll ist der seitliche Blick, den sie auf die Trauernde wirft, welche des zur Erheiterung dargebotenen Schmucks nicht achtet. Links am Ende eine aufgehängte Binde; im Grund oben eine weisse Guirlande, die sich in mehreren Bogen über die Scene hinzieht. Das Ganze hat ein wesentlich verschiedenes Ansehen als die auf unteritalischen Gefässen so häufigen Toilettenscenen oder jene zerfallenen sogenannten erotischen Compositionen, in denen die menschliche Figur kaum mehr als die Bedeutung eines blossen Ornaments hat. Eine bestimmte Situation, die über das Genre hinausführt, scheint beabsichtigt; vielleicht aber genügen die gegebenen Andeutungen nicht, eine solche mit Wahrscheinlichkeit wieder zu erkennen. Nahe liegt es an Phaidra zu denken, wenn diese überhaupt in Vasengemälden nachgewiesen wäre. — Auf der Rückseite, deren Malerei vernachlässigt ist, sitzt auf einer weissen Erderhöhung nach rechts, den Kopf nach links gewendet eine unterwärts bekleidete Bacchantin mit weisser Haube, Perlenhalsband, Perlenschnur um die Brust, und Schuhen. Sie hat den rechten Arm auf ein Tympanon gestützt und hält in der rechten Hand einen bebänderten Thyrsos, auf der linken Hand ein Kästchen, unter und über dem weisse Reiser vorstehen und auf dem zwei andere weisse Gegenstände liegen.

Eine dritte 0,20 Meter hohe Vase hat dieselbe Form wie die vorhergehende, die ähnliche Art der Decoration und denselben Styl, nur mit grösserer Nachlässigkeit. Das aufgesetzte Weiss ist theilweis mit Gelb übergangen. In der Mitte sitzt nach rechts auf weisser Erhöhung, den linken Fuss auf eine ähnliche Erhöhung gestützt, eine weibliche Gestalt in kurzem ärmellosen Chiton, hohen Schnürstiefeln, Armspangen, Ohrringen und Halskette. Auf dem rechten Schenkel hält sie mit der Linken eine Fackel aufrecht und fängt mit einer weissen Schale in der Rechten den Wasserstrahl einer mit einem speienden Löwenkopf verzierten Brunnenmündung auf. Ihr Kopf ist wie in Ekstase zurückgeworfen. Rechts und links stehen zwei weibliche Figuren in doppeltem Gewand, mit Kopfband, Halskette, Ohrringen, Armspangen und Schuhen, die zur Rechten hält eine Fackel in der Linken, die zur Linken ein Band in der Rechten. Auf der Rückseite sitzt auf einem Stuhl nach rechts eine Mänade in doppeltem

Gewand, sie trägt eine Haube, zwei Perlenschnüre um Hals und Brust, Armspangen und Ohrgeschmeide, in der Linken hält sie ein Tympanon mit Bändern.

Sieben Vasen von der Form der Lekane in verschiedener Grösse zeigen auf dem Deckel Frauenköpfe im Profil, Frauen und Eroten mit allerhand Attributen, ohne dass Sinn oder Absicht der Decoration sich deutlich ausspräche; die Zeichnung hat dieselbe oberflächliche Breite der späten unteritalischen Technik. Unter den unbemalten Gefässen sei ein 0,15 Meter hoher schwarzer Tafelaufsatz erwähnt, welcher aus fünf kleinen Näpfchen mit besonderen Deckeln besteht, die auf einer runden Basis im Kreis geordnet sind um einen in der Mitte aufrechtstehenden Stiel, der zum Anfassen dient. Desgleichen eine kleine runde Kanne mit Deckel, ohne Fuss, aus rothem Thon, einer Theekanne sehr ähnlich; sie wurde auf einem Untersatz gefunden, der zur Aufnahme von Kohlen bestimmt war und zu diesem Endzweck an den Seiten Luftlöcher zeigt.

Von den Terracotten verdienen genannt zu werden 1) eine 0,25 Meter hohe weibliche Gewandfigur von anmuthend schöner Bewegung und feiner sorgfältiger Ausführung. Sie steht auf dem rechten Bein und stützt die linke Hand auf einen Säulenstumpf, auf dessen Basis sie den linken Fuss ruhen lässt, die rechte Hand ist an die Hüfte gelegt. Sie ist bekleidet mit einem Chiton, der nur an den Füssen sichtbar ist, das Uebrige mit Ausnahme des Gesichts ist in ein weites Obergewand gehüllt. Das Ganze ist mit weisser Deckfarbe überzogen, welche blau und rosa lasirt war. Spuren von Blau haben sich am Obergewand, von Rosa an den Lippen erhalten. — 2) 0,16 Meter hohe Figur eines Mädchens von noch unentwickelten Formen, anziehend durch die feine Empfindung der Modellirung. Sie trägt langes gescheiteltes Haar, das mit einer Stephane bekränzt ist; der enganliegende bis über die Knie reichende Chiton scheint keine Aermel zu haben und gegürtet zu sein. In der linken Hand hält sie an der Brust einen Korb mit Blumen oder Früchten, mit der rechten Hand greift sie nach dem Kopf, eine Bewegung die vermuthlich Erstaunen ausdrücken soll. — 3) 0,12 Meter hohe Büste eines jugendlichen Apollon mit reichem über der Stirn in eine breite Schleife aufgenommenem Haar, aus welchem Locken auf die Achseln niederfallen. Hinter der rechten Schulter ist der Köcher angedeutet. — 4) 0,24 Meter hohe Statuette einer Demeter in doppeltem Gewand, mit blätterverziertem Modius; sie hält in der Linken ein Ferkel, in der Rechten aufrecht eine Fackel. — 5) 0,13 Meter hohe Figur eines komischen Schauspielers mit dickem Bauch und übertriebenen Genitalien, unbestimmt modellirt (ähnlich de Witte musée Janzé XI, 6). — 6) 0,20 Meter hohe Gruppe eines Jünglings und Mädchens, die sich umarmen, beide sind bekleidet; ein mythologisches Motiv liegt wohl kaum zu Grunde. — 7) 0,20 Meter hohe Gruppe eines Triton und einer Nereide, welche auf seinem Schlangenleib sitzt, mit der Rechten ein Gewand haltend, das hinter ihr im Bogen flattert. — 8) 0,12 Meter hohes weibliches Gewandfigürchen, der athenischen Terracotta bei Stackelberg Gräber der Hellenen LXVII, 1 ziemlich genau entsprechend, ein anderes Exemplar bei Panofka Cabinet Pourtalès XXVIII. — 9) 0,22 Meter hohe weibliche Figur in sonderbarem Costüm, für das ich weder eine Erklärung noch eine Analogie weiss. Sie trägt Schuhe, ein enganliegendes Untergewand, faltige Beinkleider die über den Knöcheln zusammengeschnürt sind, ein weit auf die Brust herabhängendes Halsband, einen doppelten Gürtel, und ein Obergewand, das auf den Schultern aufliegt und auf

die linke Seite zusammengenommen ist. Die Linke hält an der Seite einen flachen Korb mit Blüthen oder Früchten, die gesenkte Rechte ein vierfüssiges Thier, dessen Kopf abgebrochen ist, vielleicht Hase oder Ferkel. Auf dem kurzen Haar liegt eine mützenartige Bedeckung. — 10) ein Kuhhase, der auf einer Weintraube sitzt, das Ganze 0,09 Meter hoch — 11) 12) 13) Figuren von Tänzerinnen, die eine kehrt ähnlich wieder in den Antiq. du Bosph. cimm. 68, 4, die andere bei de Witte musée Janzé 24."

Aus der oben gegebenen Uebersicht über sicilische Vasensammlungen und Vasenfunde bestätigt sich aufs Neue, was Gerhard oft hervorhob, einer wie unglaublichen Ausdehnung der vorhandene Denkmälervorrath fähig sei. Eine Reihe von Orten, in der geographischen Vasenstatistik bisher unbekannt, treten hervor mit einer grösseren oder geringeren Anzahl dieser oft unscheinbaren aber sicheren Zeugnisse griechischen Lebens, und die bekannten Stätten fahren fort uns mit ihren Schätzen weiter zu beschenken. Der dem Wachsthum des Materials verdankte wissenschaftliche Gewinn im Allgemeinen beschränkt sich zwar meist nur auf eine immer reichere Bestätigung schon bekannter Thatsachen oder aber auf rein negative Resultate, ist aber auch als solcher, an seiner Stelle, ein unverächtlicher. Bedeutsam scheint es, dass der Westen der Insel, in welchem phönicische Herrschaft oder Tradition sich am längsten erhielt, bisher keine Vasenfunde geliefert hat. Ein schon von Gerhard und Kramer bemerkter Umstand des allerdings auffälligen Mangels an Inschriften wird sich wohl kaum begründen lassen und nur als eine zufällige Beobachtung gelten dürfen. Ich füge den oben genannten oder beschriebenen Vasen mit Inschriften noch zwei hinzu. Ein zweihenkliges 0,25 Meter hohes Gefäss (Jahn 38) im Museo Biscari mit rothen Figuren von sorgfältiger aber nicht schöner Zeichnung, auf dessen Boden eingekratzt steht: ANDRIAS. (Links steht nach rechts ein Mädchen in feinem gegürteten ärmellosen Chiton mit Ueberschlag und bläst die Doppelflöte. Rechts von ihr tanzt ein bärtiger Satyr en face, das rechte Bein und Arm nach links vorgestreckt, im Haar ein Band, im linken Arm die Chlamys, in der linken Hand einen Knotenstock. Auf der Rückseite zwei Mantelfiguren). Eine 0,19 Meter hohe einhenklige Vase im Museum der Benediktiner zu Catania mit rother nachlässig gezeichneter Figur eines auf einer Erderhöhung sitzenden bekleideten Mädchens, das in der Rechten eine Schale hält; neben ihr steht breit und sorgfältig eingekratzt:

Lekythen mit schwarzen Figuren auf weissem eigens aufgetragenem Grunde, soviel bekannt bisher nur aus Athen bezeugt, finden sich mehrfach in Sicilien, darunter auch solche, die auf jenem Grunde blosse Umrisszeichnungen von brauner Farbe tragen, meist von einer bewunderswürdigen originalen Feinheit der Empfindung, wie sie aller Reproduction spottet. Die Form der Lekythos herrscht überhaupt in Sicilien vor, ihre Malerei und ihre Gegenstände weisen oft in schlagender Weise nach Athen. Athenischer Einfluss scheint durchgehends, sicher in der Zeit der besten Vasentechnik, der massgebende geblieben zu sein. Der Gesammtcharacter der sicilischen Vasen ist daher demjenigen der in Etrurien gefundenen Gefässe in mehr als einem Puncte wesentlich verwandt; sie zeichnen sich wie diese meist durch schöne Form, durch feine Farbenzusammenstellung und durch plastisch strenge knappe Compositionen aus. Nur der Osten, namentlich der Nordosten der Insel ist durch die unteritalische Weise tiefer berührt; fast ausschliesslich hier und sehr zahlreich treten einem Gefässe entgegen, die jene bekannte oberflächlichere Auffassung des Decorationsprincips veranschaulichen, jene talentvolle aber unstäte Leichtigkeit der Zeichnung ohne Treue im kleinen, Hand in Hand mit einem Bestreben nach malerischer Wirkung des Ganzen, welcher Ausdruck und Inhalt der Composition schlechthin untergeordnet und meist geopfert wird. Feinere Unterschiede der Fabrication und beschränktes Vorkommen gewisser Stylarten an gewissen Orten werden sich schwerlich auf die Dauer feststellen lassen: was Unterschied scheint, ist nur zu oft Zufall in Folge unzulänglichen Materials. Da Fabrication und Import in Zeiten lebhaften Handels und grossen Bedarfs sich überall gegenseitig ergänzen, so wird man, wenigstens im Allgemeinen, meist voraussetzen dürfen, dass wo überhaupt Vasen gefunden werden, Vasen aller Stylarten vorkommen.

Rom. OTTO BENNDORF.

II. Neue Schriften.

Benndorf (Otto) und *Schöne (Rich.)*: Die antiken Bildwerke des lateranensischen Museums. Leipz. 1867. 421 S. 8. 4 Taf.

Brunn (H.): Ueber das Alter der aeginetischen Bildwerke. München 1867. 24 S. 8. (Sitzungsber. d. kön. bayer. Akad. d. Wiss. 4. Mai 1867).

— — Ueber die sogenannte Leukothea in der Glyptothek Sr. M. K. Ludwigs I. Vortrag zur Vorfeier des Geburts- und Namensfestes Sr. M. d. K. Ludwigs II. gehalten am 25. Juli 1867. München 25 S. 4.

Bursian (Conr.): Aventicum Helvetiorum. Zürich 1867. 24 S. 4. 3 Taf. (Mittheilungen der antiq. Ges. Bd. XVI Abth. I, 1).

Foucart (M. P.): Mém. sur l'affranchissement des esclaves par forme de vente à une divinité d'après les inscriptions de Delphes. Paris 1867. 50 pp. 8.

Grotefend (C. L.): Die Stempel der römischen Augenärzte. Hannover 1867. 134 S. 8.

Jahn (Otto): Der Apoll von Belvedere. Leipz. 1867. 9 S. 8. (Auss. aus den Grenzboten).

— — Darstellungen des Gewerbes und Handelverkehrs auf Vasenbildern. Leipzig 1867. 38 S. 8. 5 Taf. (Bericht d. sächs. Ges. d. Wissensch. phil.-hist. Cl.).

Kekulé (R.): Vaso dipinto della raccolta già S. Angelo ora nel museo naz. di Napoli. (Strenna festosa offerta al chiar. cav. Gugl. Henzen in occasione del ventesimo quinto annovale della feconda sua attività nell' istituto di corr. arch.). Rom 1867. 15 pp. 4. 1 Taf.

— — Sovra due scoperte archeologiche riguardanti l'Apollo Belvedere. Rom 1867. 17 pp. 8. (Ann. d. ist. XXXIX p. 124 ff.)

Matz (Fr.): De Philostratorum in describendis imaginibus fide. Bonn 1867. 139 pp. 8.

Spano (Giov.): Memoria sopra i Nuraghi di Sardegna. 3za ediz. accresciuta e corredata di una nuova carta nuragografica. Cagliari 1867. 102 pp. 8. 2 Taf.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXV.

№ 226. 227. 228. **October bis December 1867.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Freitag den 13ten December eröffnete das Institut für archäologische Correspondenz seine regelmässigen wöchentlichen Sitzungen mit der Feier des Geburtstages Winckelmanns. Hr. Professor Justi, der seit dem Frühjahr dieses Jahres in Italien verweilt um für die Geschichte des Lebens Winckelmanns in Italien Studien zu machen, sprach über den Antheil, den an der Entwicklung desselben die damalige römische Gesellschaft gehabt hat. Der Vortragende hat das bisher in Betracht kommende Material so viel wie möglich zusammen zu bringen gesucht: es besteht zum Theil aus einer sehr weitverzweigten gedruckten Litteratur, die aber in den römischen Bibliotheken in ziemlicher Vollständigkeit zu finden ist. Viel grösser ist ohne Zweifel das handschriftliche Material, aber dasselbe, das überall zerstreut ist, aufzufinden und zur Benutzung zu erhalten ist sehr zeitraubend und oft unmöglich, zumal da der Mangel an Entgegenkommen und die Scheu der Besitzer hier wie leicht begreiflich noch dadurch gesteigert wird, dass die Zeit Winckelmanns der Gegenwart ziemlich nahe liegt. Doch glaubte der Vortragende wenigstens ein allgemeines Bild der betreffenden Persönlichkeiten schon jetzt geben zu können. Er unterschied dabei die drei unter sich sehr verschiedenen Kreise, der Künstler, der Antiquare, der Kenner.

Von Künstlern hat vor allen und mehr als alle auf Winckelmann Raphael Mengs eingewirkt, der allerdings in seinem Schaffen nichts Geniales und Grosses hat, aber mit einer Feinheit und einem Scharfsinn wie wohl nie ein andrer Künstler, den künstlerischen Styl studirt hat und in sein Wesen eingedrungen ist. Bei ihm ist Winckelmann in langjährigem täglichen Verkehr in die Schule gegangen, hat sich die Ideen angeeignet, die sein Meister erdacht hatte, und ihm neidlos mittheilte, hat unter seiner Anleitung es gelernt die antiken Monumente unter dem wesentlichen Gesichtspunkte, dem künstlerischen, zu betrachten. Und in der That einen bessern Lehrer konnte er nicht finden. Aber um zur Erkenntniss der Kunstgeschichte zu gelangen, bedurfte es ausser angeborenem Genie und geläutertem Geschmack einer ausgedehnten Menge von Kenntnissen, eine genaue Bekanntschaft mit den vorhandenen Denkmälern, und diese Kenntnisse, diese Vertrautheit konnte man damals nur in Rom erwarten. Man musste Römer sein um Antiquar sein zu können, und deshalb sah auch, und mit Grund, selbst ein unbedeutender römischer Gelehrter auf die fremden herab. Es herrschte damals in Rom viel Eifer für gelehrte Kenntnisse, gefördert durch die Theilnahme von Benedict XIV und seinem Staatssecretär Silvio Valenti. Aber fast alle diese römischen Gelehrten, die in einem angestrengten Leben Schätze von Gelehrsamkeit angehäuft hatten, die gleichsam eine lebende Encyclopädie waren, hatten, unähnlich den Franzosen und Deutschen, die grösste Scheu als Schriftsteller aufzutreten, und so ging ihr Wissen mit ihnen zu Grabe. Winckelmann wurde der Freund und Vertraute der meisten von ihnen, und neidlos und mittheilsam wie sie waren, theilten sie ihm in lebendiger Unterhaltung, die den Vortrag so weit übertrifft wie dieser das geschriebene Wort, mit was sie wussten. Er wurde der Erbe der Gelehrsamkeit, die sie in langen Jahren erworben. Der Vortragende gab eine Charakteristik und Würdigung der bedeutendsten unter ihnen, des Abbate Francesco Valesio, des Pater Paciaudi, des Prälaten Baldani, den Winckelmann den grössten Weisen von Rom nennt, und zu dessen wöchentlichen gelehrten Unterhaltungen mit dem Jesuiten Contucci er als der Dritte zugezogen wurde, von Giacomelli, dem grössten Hellenisten in Rom, und Costantino Ruggieri, zwei vertrauten Freunden Winckelmanns, die ihre Talente und Gelehrsamkeit in untergeordneten Arbeiten verschwendeten, von Eduard Corsini und dem Pater Gio. Antonio Bianchi.

Sehr verschieden von den beiden Gruppen der Künstler und Gelehrten war eine dritte Gruppe, aber eben so einflussreich auf Winckelmann, die der Sammler und Kenner. Von diesen hob der Vortragende die beiden wichtigsten hervor, den Baron Stosch und den Cardinal Albani und schilderte ihr Wirken. In der Freundschaft und dem Umgang mit diesen beiden Männern hat Winckelmann nicht nur sich die Vorzüge angeeignet, die den Liebhaber und Sammler auszeichnen, die Feinheit des Blicks und Schnelligkeit des Urtheils, sondern er ist auch zu Arbeiten veranlasst worden, die für seine Entwicklung ungemein fruchtbar waren. Die ihm durch das Testament des Besitzers aufgetragene Beschreibung der Stosch'schen Gemmensammlung, der reichsten, die je ein Privatmann besessen, und die gleichsam ein Compendium der antiken Kunstwelt war, machte ihn erst zum Erklärer und Archäologen. Nicht minder fruchtbar war seine Theilnahme an der Gründung der Villa Albani, die gleichsam der einzige Vertreter einer ganz neuen Art von Villen ist, in der nämlich die antiken Statuen nicht mehr der Schmuck, sondern das Wesentliche sind und alles Andre nur um ihretwillen da ist. Es war lehrreich für ihn, dass er bei den Ankäufen und Benennungen, bei den Restaurationen und der Aufstellung Rath zu geben hatte.

So hat die damalige römische Gesellschaft auf Winckelmann eingewirkt, die einen nach den andern haben ihm die Augen des Künstlers, des Gelehrten, des Liebhabers geliehen bis er mit eignen Augen zu sehen gelernt hatte; und wie die übrigen Zustände so haben auch die gesell-

gen Verhältnisse wie absichtlich dazu beigetragen, dass er der Schöpfer einer neuen Wissenschaft werden konnte.

Zum Schluss führte der Vortragende aus, wie das monumentale Rom des 18ten Jahrhunderts eigentlich nur in Winckelmanns Kunstgeschichte erhalten sei. Vieles ist zerstreut nach andern Ländern, das meiste ist von der alten Stelle gerückt und im vatikanischen Museum vereinigt. Aber auch die Gründung dieses Museums, des schönsten Denkmals, das das Pabstthum des vergangenen Jahrhunderts hinterlassen, ist mit dem Namen und den letzten Augenblicken Winckelmanns verknüpft. Der Vortrag wurde von den anwesenden Deutschen und Italiänern mit gleichem Beifall aufgenommen.

Darauf gab Hr. Professor Henzen, erster Secretar des Instituts den Bericht über das verflossene Jahr. Er gedachte des schmerzlichen Verlustes, den das Institut durch den Tod Gerhards erlitten, der sein eigentlicher Stifter und fast 40 Jahre hindurch sein Leiter gewesen, und dessen Thätigkeit und Hingebung nächst der Theilnahme der preussischen Könige und der preussischen Regierung es seinen günstigen Fortgang namentlich verdankt. Dann sprach er über die Arbeiten des Instituts, den befriedigenden Stand der Publicationen und gab darauf einen Ueberblick über die diesjährigen archäologischen Entdeckungen. Unter denselben hob er die durch die Beisteuer der Königin Augusta von Preussen ermöglichten Ausgrabungen in der Vigna Ceccarella, der Stätte des Heiligthums der Arvalen, hervor, die allerdings nicht glänzende aber doch mannigfache und interessante Ausbeute an neuen Bruchstücken von Arvaltafeln geliefert haben. Ueber die entschieden wichtigste Entdeckung auf antiquarischem Gebiet sprach der Vortragende ausführlich. Es ist dies die von Hrn. Tocco unternommene Ausgrabung hinter der Kirche SS. *Cosma e Damiano*, wo in einer Tiefe von 10 Metern ein antiker Fussboden aus kostbaren Marmortafeln zum Vorschein gekommen, und in dem Erdreich, welches ihn bedeckte, neue Fragmente des capitolinischen Stadtplans gefunden worden sind. Hr. Tocco hat mit Sicherheit erkannt, dass die antike hintere Mauer des Klosters, hinter SS. Cosma e Damiano, an deren Füssen die Ausgrabung stattfand, ursprünglich mit dem Stadtplan bekleidet war; die Mauer zeigt noch die Löcher in denen die Marmorplatten durch Eisenklammern befestigt gewesen sind. Da ferner die bis dahin bekannten Fragmente, die den Treppenaufgang des capitolinischen Museums schmücken, an derselben Stelle gefunden sind, eine Verschleppung nicht stattgefunden zu haben scheint, weil an keinem andern Ort auch nur das geringste Fragment zum Vorschein gekommen ist, so ist Aussicht vorhanden, dass wenn die Ausgrabung fortgeführt und der Boden freigelegt wird, sich der Stadtplan im wesentlichen vollständig finden wird. Die Regierung hat die Ausgrabung in die Hand genommen und so hofft man, dass die Ausführung derselben nicht mehr lange sich verschleppen wird. Von den neugefundenen Fragmenten sind namentlich einige aneinander passende wichtig, die den porticus der Livia, als solchen durch Inschrift bezeichnet, darstellen. Der Vortragende gab die Geschichte dieses Monuments aus augusteischer Zeit und zog die möglichen Folgerungen aus dem nun also jetzt bekannten Plane desselben. —

Hr. Dr. Helbig, zweiter Secretar des Instituts handelte angesichts einer Reihe von Gypsabdrücken über die Entwicklung des Aphroditeideals. Er wies nach, wie sich dasselbe schon in einer verhältnissmässig frühen Periode, in welcher die physiognomische Individualisirung der Göttin noch keinen entsprechenden Ausdruck gefunden

hatte, durch Streben nach anmuthiger Bewegung von den Idealen der übrigen Göttinnen unterschieden und machte namentlich auf die eigenthümliche Haltung, den zurückgelehnten Hals und vorgestreckten Kopf aufmerksam, ein Motiv, welches sich bei den meisten Aphroditestatuen, von der von Milo abwärts, findet und einen entschiedenen Gegensatz bildet zu den sonstigen Götteridealen, welche in früherer Zeit mit geradem Nacken, in späterer mit sanft dem Betrachter zugeneigtem Haupte gebildet sind. Er ging hierauf die erhaltenen Typen im Einzelnen durch und wies den Uebergang von der grossartigen Darstellungsweise zu der Individualisirung des Ideals nach, welche dem Praxiteles ihren Ursprung verdankte, dann die Abnahme des Ideeninhaltes in den Nachfolgern des Praxiteles, das Streben derselben nach einer der Wahrheit entsprechenden Darstellung der Oberfläche des Körpers, die zunehmende Neigung für zarte und elegante Formen, die abnehmende Scheu vor der Darstellung einer nicht gerechtfertigten Nacktheit. Ausgestellt war ein Herrn Milani gehöriger Kopf, welcher vollständig dem der mediceischen Venus entsprach, jedoch in den an demselben restaurirten Theilen eine eigenthümliche individuelle Bildungsweise verräth. Leider ist die Epidermis dieses Kopfes derartig mit Säuren gebeizt, dass das künstlerische Verdienst des Monuments wenig hervortritt.

BERLIN. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Juli d. J. führte Hr. *Hübner* den Vorsitz. Derselbe legte zunächst einige neue Schriften vor und berichtete dann über verschiedene antiquarische Mittheilungen aus Spanien, die eingelaufen waren. Herr *Guerra* in Madrid schickte fünf Photographien nach kleinen neuerdings an verschiedenen Orten des Landes gefundenen Antiken, einen Bacchuskopf mit eigenthümlicher Bekränzung und einen bärtigen Satyr aus Marmor, ein kleines Bronzegefäss mit Henkel in Form der Büste eines jugendlichen Satyr mit Ziegenfell, endlich eine kleine geflügelte Victoria aus Erz, sämmtlich aus seiner eigenen Sammlung; keltische Armspangen aus Gold aus der Nähe von Vitoria in den baskischen Provinzen, im Besitz des Herrn Juan de Velasco; endlich ein kleines rundes Erzrelief, offenbar das Mittelstück einer Phalera, im Besitz des Hrn. Gongora, soweit die schlechte Haltung erkennen lässt die zierlich ausgeführte Gruppe eines Tritonen der eine Nymphe trägt; beide tragen unkenntliche Gegenstände, vielleicht Waffen, so dass die Gruppe wohl in den aus Sarkophagen bekannten Zug der Thetis mit den Waffen für Achill gehört. Das interessanteste der von Hrn. *Guerra* mitgetheilten Denkmäler ist jedoch ein in der Nähe von Niebla im südlichen Andalusien gefundenes Bronzetäfelchen, welches sich durch die Inschrift, die es trägt, selbst als eine jener Gladiatorentesseren zu erkennen giebt, über welche die jüngst angestellten Untersuchungen der hervorragendsten Gelehrten, wie Mommsen und Ritschl, noch immer nicht vollständig das erwünschte Licht verbreiten konnten. Die spanische Bronzetessera, an deren Aechtheit nach den vorliegenden Zeichnungen und Papierabdrücken kein Zweifel aufkommen kann, weicht in der äusseren Form, wie in den Worten der Aufschrift, die wahrscheinlich in das Jahr 27 unserer Zeitrechnung gehört, von den bisher bekannten vielfach ab, dient aber dennoch dazu die Untersuchung über diese ganze interessante Classe von kleinen Denkmälern um ein nicht unerhebliches Stück weiter zu führen. Eine genaue Publikation und eingehende Erklärung ward einer besonderen Gelegenheit vorbehalten. Auch die photographischen Ansichten der grandiosen Pläne zu einem National-

museum nebst Bibliothek, welches die spanische Regierung zu bauen unternimmt, wurden vorgelegt; ob die Ausführung derselben gesichert sei, blieb zweifelhaft und ebenso war es ungewiss, ob sie überhaupt begonnen habe und wann sie beendigt werden solle. — Von Herrn *Newton* war ferner der inhaltreiche Jahresbericht über das verflossene Verwaltungsjahr des brittischen Museums eingelaufen, der von dem Fortgang der unternommenen Ausgrabungen in der Cyrenaika und zu Ephesus, von der Erwerbung der Sammlungen Woodhouse und Blacas und vieler einzelner Gegenstände Nachricht giebt. — Hierauf legte Hr. *E. Pinder* seine neu erschienene Schrift 'über den Fünfkampf der Hellenen' vor und erläuterte kurz die darin gewonnenen Resultate an dem zu der Schrift abgebildeten aus Argina stammenden Bronzediscus des kgl. Museums, welchen dieses dem als Gast anwesenden Bildhauer Prof. Emil Wolff aus Rom verdankt. — Hr. *Friederichs* legte sodann den Gipsabguss eines in Eleusis gefundenen und in der Revue archéol. kürzlich publicirten fragmentirten Reliefs vor, auf dem Demeter und Triptolemos dargestellt sind, ursprünglich aber gewiss drei Figuren vorhanden waren. Er erklärte dasselbe als ein etwa dem vierten Jahrhundert angehöriges Votivrelief. Derselbe hatte ausserdem eine Vase des kgl. Museums zur Stelle gebracht, aus Nola stammend und offenbar wegen der höchst rohen und missverstandenen Zeichnung in einer dortigen Localfabrik verfertigt, mehrere ähnliche befänden sich im kgl. Museum; auch sei die vor nicht langer Zeit in der arch. Ztg. 1863 Tafel 174 publicirte Vase desselben Styls. Der Vortragende warnte vor einer Erklärung solcher Vasen, die ohne alles künstlerische Verständniss gearbeitet seien. An der sich hieran knüpfenden Discussion über die Grenzen willkürlicher Stylveränderungen betheiligten sich die Herren *E. Wolff*, *Adler*, *Hübner* u. A., es kam dabei auch die capitolinische Wölfin und ihr noch immer bestrittenes Alterthum zur Erörterung, und es wurde dabei allseitig der Wunsch laut, dass es der Direction der kgl. Museen gefallen möge, die Erwerbung eines Gipsabgusses dieses hervorragenden Werkes römisch-etruskischer Kunst (denn als solches ward es von der Mehrzahl der Fachmänner in der Gesellschaft festgehalten) zu veranlassen. — Hr. *Lohde* trug endlich über einen jüngst im Saargebiet bei Weisskirchen (im Kreis Merzig) gemachten neuen Gräberfund vor, der sich den früheren Funden in jenen Gegenden, nämlich dem an gleicher Stelle gemachten und von Lindenschmit in Mainz publicirten vom Jahre 1851, ferner dem von Besseringen bei Mettlach, welcher im 4. Heft der Jahrbücher des rheinischen Alterthumsvereins vom Jahre 1864 veröffentlicht ist, endlich dem von Dürkheim an der Haardt vom Jahr 1865 belehrend anschliesst. Auch bei Weisskirchen ist wieder Erzgeräth und Goldschmuck von altetruskischer Arbeit gefunden worden, welches die reichen Gallier jener Gegenden von fernher durch den Handel bezogen haben müssen. Da in den Grabhügeln von Weisskirchen nichts eigentlich römisches vorgekommen ist, so gehören sie wohl in vorrömische Zeit und der dem Erzgeräth von unzweifelhaft etruskischer Herkunft beigesellte Goldschmuck muss gleichen Ursprungs und aus derselben Zeit sein. Bei dem Funde von Besseringen sind auch römische Dachziegelstücke aus gebrannter Erde gefunden worden. Deshalb glaubte der Vortragende den goldenen Halsring des Besseringer Fundes ebenfalls in die römische Zeit setzen und seiner Absonderlichkeit wegen, die Classisches mit Barbarischem gemischt zeigt, für eine einheimische Arbeit erklären zu müssen. — Die Gesellschaft vertagte sich hierauf ihren Statuten gemäss bis zum November.

Am 5. November versammelte sich die Gesellschaft zu ihrer ersten Wintersitzung unter dem Vorsitz des Hrn. *Hübner*. Derselbe legte zunächst die für die Gesellschaft eingegangenen Druckschriften vor, unter welchen sich der 'Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier über die Jahre 1863 und 1864 (Trier 1867. 4.)' befindet, der archäologischen Gesellschaft in Berlin 'zu Händen des Hrn. Prof. Mommsen' zugesendet. In demselben ist enthalten die auf Kosten der Gesellschaft für nützliche Forschungen gedruckte Abhandlung des Herrn Johann Leonardy 'Die angeblichen Trierischen Inschriften. Fälschungen älterer und neuerer Zeit. Ein Beitrag zur Kritik des Corpus Inscriptionum Rhenanarum ed. Guilelmus Brambach (68 S. 4.)'. Was die Inschriftenfälschungen neuerer Zeit, nämlich die vielbesprochenen Nenniger Funde, anbelangt, so erklärte der Vorsitzende in des abwesenden Hrn. Mommsen und in seinem eigenen Namen, dass sie die Unechtheit derselben als ausgemacht ansähen und jede weitere Discussion darüber abweisen müssten; was die Schrift des Herrn Leonardy sonst etwa nützliches enthielte, entziehe sich vermöge seiner speciell epigraphischen Natur der Besprechung an dieser Stelle. Die Gesellschaft beschloss von dieser Zusendung, ebenso wie von der der 'Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich (Heft 31. Zürich 1867. 4.)', welche Prof. Bursians Abhandlung über Aventicum enthält, und des annuaire für 1867, sowie des Bulletin für 1865 bis 1867 der belgischen Akademie zu Brüssel, dankbar Akt zu nehmen. Unter den archäologischen Novitäten, welche dann zur Vorlage kamen, wurden, neben den periodischen Publicationen des römischen Instituts und der nach des früheren Herausgebers Gerhard Tod einstweilen unter Otto Jahn's Leitung forterscheinenden archäologischen Zeitung, besonders die Beschreibung des lateranensischen Museums zu Rom durch die augenblicklich in Athen weilenden Herren Benndorf und Schöne, einige kleinere Schriften von Otto Jahn und Brunn, und verschiedene Broschüren aus Deutschland, Frankreich, England und Portugal, hervorgehoben. Von Prof. Forchhammer in Kiel war ein Schreiben an die Gesellschaft eingelaufen, welches auf den besonderen Wunsch des Einsenders durch Hrn. Friederichs zur Verlesung gelangte [s. arch. Ztg. n. 226]. Der Herr Verfasser erklärt darin ein von Otto Jahn in der letzten Nummer der archäolog. Zeit. und gleichzeitig von Dr. Kekulé in Rom in einer Festschrift für Prof. Henzen's Jubiläum publicirtes Vasenbild im wesentlichen in Uebereinstimmung mit dem letztgenannten Gelehrten und sucht diese Erklärung ausführlich zu begründen. Hr. Hübner gab sodann Berichtigungen und Ergänzungen zu der früher von ihm der Gesellschaft durch Vermittlung des Herrn von *Pfuel* gemachten Mittheilung einer angeblich im J. 1855 gefundenen goldenen Schale mit Reliefs im Museum zu Bukarest. Dieselbe war auf der diesjährigen grossen Ausstellung zu Paris zusammen mit den übrigen Gegenständen desselben Fundes zu sehen; sie ist nicht 1855, sondern bereits 1837 gefunden worden, und schon vor 11 Jahren von dem verstorbenen Arneth in Wien, freilich in sehr unzureichender Weise, publicirt worden. Um die schwierige Frage nach Alter und Styl dieses Gefässes der Entscheidung näher zu bringen, hatte der Vortragende ausser den von Arneth publicirten Werken ähnlicher Art zu Wien, Abgüsse und Abbildungen verschiedener Gold- und Silbergefässe aus Rom, Frankreich, England und Spanien zur Stelle gebracht. Derselbe legte sodann Zeichnung und Photographien eines von ihm kürzlich in Colchester in England im Privatbesitz gesehenen römischen Glasgefässes mit der Darstellung von Wagenrennen im Circus und darauf

bezügliche Inschriften, ebenso die Abbildung eines Thongefässes der öffentlichen Sammlung derselben Stadt mit Gladiatorenkämpfen und dazu gehöriger schwieriger Inschrift vor. Dann zeigte derselbe einige Photographien und Zeichnungen von Denkmälern römischer Krieger vor, welche den jüngst aus Italien zurückgekehrten Herren Mommsen und Jordan (jetzt in Königsberg) verdankt werden. Sie vermehren das Material zu der in dem vorjährigen Winckelmannsprogramm der Gesellschaft begonnenen Zusammenstellung und Untersuchung dieser seltenen Darstellungen in erwünschter Weise. Endlich besprach derselbe noch kurz einen neuen inschriftlichen Fund aus Spanien und eine inschriftliche Mittheilung des Herrn *J. Becker* in Frankfurt a. M. Sodann legte Hr. *G. Wolff* den von dem Photographen Hrn. Heinrich Beck zu Athen hergestellten Atlas mit fünfzig photographischen Ansichten der Denkmäler Athens vor (eine Anzahl derselben war der Gesellschaft früher schon durch Hrn. Strack mitgetheilt) und berichtete über die Thätigkeit der archäologischen Section der diesjährigen Philologenversammlung zu Halle unter der Leitung ihres Vorsitzenden Prof. Conze. Durch letzteren veranlasst empfahl er eine in Athen veranstaltete Auswahl von griechischen Inschriften zum Lehrgebrauch, und überbrachte den Mitgliedern der Gesellschaft die Aufforderung des Vorsitzenden der nächsten Philologenversammlung, Hofrath Urlichs, sich recht zahlreich an den Arbeiten der archäologischen Section der im nächsten Jahre zu Würzburg tagenden Versammlung betheiligen zu wollen. Hr. *Friederichs* berichtete endlich noch kurz über Brunns neueste archäologische Arbeit, durch welche ein hervorragendes Werk griechischer Sculptur, nämlich die bisher sogenannte Leukothea der Münchener Sammlung, hauptsächlich vermittelst eines bisher nicht vollständig bekannten Münztypus als die Gruppe des Kephisodot, die Göttin des Friedens Eirene mit dem kleinen Knaben Plutos auf dem Arme, erwiesen und damit wiederum der werthvolle Zuwachs eines festdatirten Werkes für die griechische Kunstgeschichte gewonnen wird. An der Discussion über die verschiedenen Vorlagen betheiligten sich die Herren *Abeken*, *Adler*, *Degenkolb*, *von Olfers* u. A.

Die archäologische Gesellschaft feierte am 9. December v. J. den Geburtstag Winckelmanns. Der Vortragende, Herr Friederichs, vertheilte zunächst das Festprogramm „Amor mit dem Bogen des Herkules" und sprach sodann über Winckelmanns Verhältniss zur religiösen Kunst der Griechen. Es sei unter Winckelmanns Verdiensten auch dieses nicht gering anzuschlagen, dass er umgeben von einer Fülle weicher und üppiger Götterbilder, wie noch jetzt alle Museen füllen, doch die wenigen ja vereinzelten Schöpfungen einer ernster gestimmten Zeit, des fünften Jahrhunderts, glücklich und richtig herausgefunden und aus ihnen die Kriterien der höchsten Schönheit entnommen habe. Namentlich die Pallas Albani, die er täglich unter Augen hatte, sei für sein Schönheitsideal von höchster Bedeutung. Diese Richtigkeit des Gefühls sei um so bemerkenswerther, als unter den alten Schriftstellern ihm nur diejenigen lieb und vertraut gewesen, die in die Sphäre der Anmuth fallen, während die grossen Zeitgenossen jener ernsteren religiösen Plastik, Pindar und Aeschylus, deren Studium ihm zugleich für die gleichzeitige Plastik förderlich hätte sein können, ihm fremd geblieben wären. Der Vortragende ging hierauf zu einer näheren Charakteristik des religiösen Stils der griechischen Plastik über und suchte die wenigen erhaltenen Beispiele als deren Repräsentantin die farnesische Junobüste im Saal aufgestellt war, um eine zu vermehren, indem er in einer der Wissenschaft noch fast ganz unbekannten Colossalstatue des hiesigen Museums, die bald Ceres, bald Vesta genannt werde, aber nur Ceres darstellen könne, ein Werk derselben Art nachwies. Die Statue von welcher mehrere Photographien vorgelegt wurden, wird künftig ihren Platz in der Kunstgeschichte finden müssen.

Hr. *Hübner* trug über die kolossale Marmorstatue des Augustus, die neueste grosse statuarische Erwerbung der königlichen Museen (aus der Sammlung Pourtalès) vor, deren Gipsabguss, zu diesem Feste mit besonderer Beschleunigung hergestellt, den hervorragendsten Schmuck des Saales bildete. Der Vortragende hob, von einigen allgemeinen Bemerkungen über die ungeheure Menge und die verschiedenen Arten von Bildnissen des Augustus, die es im Alterthum gab und deren sich eine beträchtliche Anzahl in allen europäischen Sammlungen erhalten haben, ausgehend, besonders an der Vergleichung mit der vor vier Jahren unweit Rom gefundenen ebenfalls kolossalen Marmorstatue der vaticanischen Sammlung den Charakter anmuthiger Idealisirung hervor, welchen die hiesige vor jener mehr realistisch-trocken aufgefassten voraushat. Mit Hülfe der ziemlich zahlreichen festdatirten Münztypen, welche deutlich die durch die Jahre bedingten Hauptveränderungen in den Zügen des Kaisers erkennen lassen, konnte die Statue mit Wahrscheinlichkeit als ein gleichzeitiges Bildniss aus den dreissiger bis vierziger Jahren seines Lebens bestimmt werden, während die vaticanische, nach dem Typus der Züge und nach dem auf dem Harnisch dargestellten historischen Factum (der Rückgabe der einst von den Parthern eroberten römischen Legionsadler an die Göttin Roma) dem höheren Lebensalter zuzuweisen ist. Der Harnisch der hiesigen Statue zeigt nur die Vorstellung eines alterthümlichen Palladiums in der Mitte von zwei geflügelten Siegesgöttinnen, giebt also, sowenig wie im übrigen Tracht und Haltung der Statue einen chronologischen Anhalt. Doch kann die Statue auch nicht den Kaiser erst nach dem Tode darstellen, weil die Attribute der Apotheose fehlen.

Das schöne Werk wird in den nun leicht zu erlangenden Abgüssen besonders den Sammlungen unserer Universitäten und Kunstschulen willkommen sein, als eines der vorzüglichsten Specimina griechischer Porträtkunst aus der besten römischen Zeit. Verschiedene Photographieen nach Marmorwerken und eine Reihe ausgewählter Münzabdrücke nach Originalen der königlichen Sammlung unterstützten die Bemerkungen des Vortragenden.

Herr *Lepsius* sprach hierauf über die Porträtbildung bei den Aegyptern, und veranschaulichte die frühe und hohe Ausbildung dieser Kunstgattung durch mehrere Gypsabgüsse, die zur Betrachtung aufgestellt waren. Das Königl. Museum besitzt eine in ihrer Art einzige Sammlung von über 100 Porträt-Statuen, -Büsten und -Basreliefs in Abgüssen, die in Aegypten und in den grossen Europäischen Museen genommen wurden; darunter namentlich eine grosse Anzahl der bekanntesten Pharaonen. Von diesen letzteren waren die Büsten des Königs Chephren, der die zweitgrösste Pyramide (über 3000 vor Chr.) sich zum Grabe erbaute, des Königs Amenophis IV., des originellen Sonnenanbeters der XVIII. Dynastie und des jugendlichen Königs Ramses II., des mächtigsten von allen Pharaonen, des Erbauers der Städte Pithom und Ramses, ausgewählt, als eben so vollendete wie charakteristische Proben der ägyptischen Porträtkunst. Es wurde der bei den Aegyptern von jeher gleichmässig ausgebildete Sinn für naturgetreue Individualisirung und stilvolle Idealisirung, deren innige Verbindung nirgends unerlässlicher

als in der künstlerischen Darstellung des menschlichen Bildnisses ist, namentlich an der Statuette Amenophis VI. hervorgehoben, dessen höchst eigenthümliche Kopf- und Gesichtsbildung in den handwerksmässigen Abbildungen der Privatgräber seiner Zeit als auffallende Karrikatur erscheint, in der Pariser Statue aber, die ursprünglich mit der jetzt abgebrochenen Figur seiner Gemahlin verbunden war, zu wahrhaft kunstgemässer und ansprechender Darstellung veredelt ist, ohne doch die treffende Aehnlichkeit mit jenen Karrikaturen und folglich auch mit der beiderseits zum Grunde liegenden Wirklichkeit im mindesten zu beeinträchtigen. Den genannten drei Monumenten war endlich noch als viertes der Kopf eines sogenannten Hyksoskönigs in Sphinxgestalt hinzugefügt. Das Original befindet sich im Museum von Bulaq bei Cairo, wo es Hr. Lepsius bei seiner vorjährigen Anwesenheit daselbst für das Berliner Museum hatte abgiessen lassen. Diese Büste nebst den andern daher stammenden Abgüssen, war bisher wegen nöthig gewordener und erst vor kurzem vollendeter Reparaturen noch nicht öffentlich aufgestellt worden, und erschien daher hier zum erstenmale. Die kräftig markirten von dem gewöhnlichen ägyptischen Typus sehr abweichenden Züge, die ein neues frappantes Beispiel altägyptischer Porträtauffassung vor Augen stellten, finden sich in einer Doppelstatue wieder, die, wie jene, in San (Tanis) aufgefunden wurde und noch auf jenem Ruinenfelde liegt, so wie in einer dritten in Fajum gefundenen Statue, deren Abguss gleichfalls vorhanden aber zu schwerfällig war, um mit den übrigen hier aufgestellt zu werden. Einige Bemerkungen über das historische Interesse das sich an diese Statuen knüpft, die abweichend von der bisherigen Ansicht, nicht für die Darstellung verschiedener, sondern ein und desselben Königs erklärt wurden, beschlossen den Vortrag.

Ein von Herrn Adler der Gesellschaft zugedachter Vortrag wurde wegen Mangels an Zeit auf die nächste Zusammenkunft verschoben, der Vorsitzende schloss die Sitzung mit dem Ausdrucke des Dankes gegen die anwesenden Gäste und gegen diejenigen Mitglieder, welche zur Ausschmückung des Festsaals mitgewirkt hatten, gegen Se. Excellenz den Generaldirektor der kgl. Museen Hrn. v. Olfers, der die dem Museum angehörigen Sculpturen und gegen Hrn. Eichler, der die Büsten von Winckelmann und Gerhard hatte aufstellen lassen. An neuen Schriften lagen vor das Winckelmannsprogramm des Rheinischen Alterthumsvereins und das 41e Heft der Jahrbücher dieses Vereins, Dr. F. Kenner's Chronik der archäologischen Funde in Oesterreich (neunte Fortsetzung 1864—1866) und C. Friederichs, Berlins antike Bildwerke, Erster Band, in welchem die Gypsabgüsse des Neuen Museums in historischer Folge erklärt sind. Ausserdem holen wir hier ein Versäumniss nach, indem wir Hrn. Bachofen in Basel für seine schon im vorigen Sommer der Gesellschaft zugeschickte Schrift über die Unsterblichkeitslehre der Orphischen Theologie herzlich danken.

Herr Waagen gab eine Uebersicht der berühmten, gegen Ende des Jahres 1867 für das britische Museum angekauften, Sammlung des Herzogs von Blacas. Er sprach zunächst von einem colossalen, in Marmor ausgeführten, Kopf des Asculap, als des schönsten von dieser Gottheit vorhandenen, welcher sicher der Epoche der Diadochen angehören möchte. Er handelte sodann etwas ausführlicher von den geschnittenen Steinen, als des wichtigsten Theils der Sammlung, und hob unter den Cameen besonders eine, durch Schönheit und Grösse ausgezeichnete, des Kaisers Augustus, unter den Intaglios eine des jungen Hercules und drei der Medusa hervor, welche letztere Gelegenheit geben die Freiheit zu beobachten, womit die griechischen Künstler ein, einmal ausgebildetes, Ideal festhaltend, doch ihre Eigenthümlichkeit durch zarte Modificationen zur Geltung brachten. Er bemerkte, dass durch diesen allerdings theuren Ankauf, welcher 48000 Pfund Sterling beträgt, die empfindlichste Lücke der geschnittenen Steine in den Sammlungen des britischen Museums auf eine sehr würdige Weise ausgefüllt worden sei. Er handelte darauf von den bemalten Thonvasen, als dem, ausser den geschnittenen Steinen, bedeutendsten Theil der Sammlung, und sprach sodann über die antiken Gemälde, das sehr reiche silberne Schmuckgeräth einer römischen Braut, etwa um 500 n. Chr., von den Münzen, unter denen höchst ausgezeichnete römische, über den Goldschmuck, und schloss seinen Vortrag mit der Erwähnung einiger sonstigen neuen Erwerbungen des britischen Museums, unter welchen er besonders die schöne, in Griechenland gefundene, bronzene Statue einer Venus hervorhob.

Winckelmannsfeste.

BONN. Auch in diesem Jahre beging der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande die Winckelmannsfeier in gewohnter Weise. Die Reihe der Festreden eröffnete Prof. *Schaaffhausen* durch einen längeren Vortrag über germanische Gräber am Rheine. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Wichtigkeit derselben für die Kunde des deutschen Alterthums und über die Schwierigkeiten, welche ihre Zeitbestimmung bietet, wobei auf die verschiedenen Schädelsformen als den sichersten Anhaltspunkt hingewiesen wurde, folgte ein detaillirter Bericht über germanische Grabstätten bei Nieder-Ingelheim, Bingen, Coblenz, Mülhofen, Nieder-Lützingen, Andernach, Meckenheim, welchen der Vortragende durch eine reiche Sammlung von Fundgegenständen (Schädel, Töpfe, Schmucksachen u. s. w.) erläuterte. Als die ältesten Gräber bezeichnete er die von Nieder-Ingelheim, der Uebergangsperiode aus der römischen in die fränkische Zeit gehören nach ihm die von Nieder-Lützingen an, während er die eigentlich fränkische Zeit (vor Einführung des Christenthums) in den Meckenheimer Gräbern vertreten fand. Herr Berghauptmann *Nöggerath* sprach über Alterthümer Mexikos, namentlich aus der Steinperiode dieses Landes, indem er altmexikanische Steinkeile vorlegte und Vergleiche mit den Resten derselben Periode in anderen Ländern anstellte. Prof. *Freudenberg* erklärte die Inschrift eines bisher unbekannten Godesberger Matronenaltars und schloss daran allgemeine Bemerkungen über den Matronencultus überhaupt. Schliesslich legte Prof. *aus'm Werth* die vom Cultus-Ministerium dem Vereinsvorstande zur Einsicht verstatteten Aufnahmen der bisherigen Ausgrabungen zu Nennig vor. An die Nenniger Inschriften anknüpfend suchte er an einigen offenbar unächten, aber nach dem Vortragenden in der unverdächtigsten und beglaubigtsten Weise gefundenen Bronzemedaillons Römischer Kaiser von der Art, wie wir sie als Schmuck von Legionszeichen kennen, zu zeigen, wie wenig die zuverlässigsten Fundberichte vorhandenen Indicien der Unächtheit gegenüber in Betracht kommen könnten.

BASEL. Am 9. December veranstaltete die antiquarische Gesellschaft eine öffentliche Sitzung im amphitheatralischen Hörsaale des Museums, für welche Prof. V. Vischer den Vortrag „über Basel zur Zeit der Römer“ übernommen hatte. Nachdem der Vortragende in war-

nen Worten des Verlustes gedacht, welchen die Archäologie im verflossenen Jahre durch den Tod Gerhard's erlitten hat, handelte er eingehend an den spärlichen Notizen über ein frühzeitiges Bestehen Basels neben der rasch aufgeblühten und ansehnlichen römischen Niederlassung zu Augst. Das Bild, welches diese Notizen geben, lässt sich aber wesentlich vervollständigen durch die zahlreichen auf dem Boden Basels bis in jüngste Zeit gefundenen und bis in die vorrömischen Keltenzeiten hinaufreichenden Reste alter Ansiedlung, welche der Vortragende aus der antiquarischen Sammlung zur Betrachtung herbeigebracht hatte und erläuterte.

Hamburg. Zur Erinnerung an Winckelmann hielt Dr. *Herm. Schrader* am 9. Dec. einen öffentlichen Vortrag über den Ursprung und die Bedeutung der Flügelgestalten der griechischen Kunst. Derselbe knüpfte an die von Winckelmann zu Anfang seiner monum. ined. über die ursprüngliche Beflügelung der griechischen Gottheiten aufgestellte Behauptung an und hob sodann hervor, dass die neuere Forschung zwar zu einem ganz anderen Resultate gelangt ist, dass jedoch die heut zu Tage mögliche richtigere Beurtheilung der hierher gehörigen Fragen erst auf Grund des archäologischen Studiums, das von Winckelmann ins Leben gerufen, erreichbar geworden ist.

Die Untersuchung selbst war bestrebt, den Stoff chronologisch zu ordnen, und gelangte zu dem Resultate, dass, abgesehen von unmittelbarer Entwicklung orientalischer Gebilde (Artemis, Flügelrosse, Sphinx) die Flügel im Wesentlichen in dreifachem Sinne verwendet worden sind: zunächst und ursprünglich bei gewissen dem Menschen Verderben bereitenden Wesen (Harpyen, Gorgonen, Eris u. s. w.) als sinnlicher Ausdruck einer sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaft, der Windesseile, die auch einigen dem Menschen nicht gefährlichen Gestalten eigen, wie den Winden, dem Hermes, dessen Flügelschuhe eingehender besprochen wurden. Als zweite Stufe, durch die geflügelte Bildung der Nike eingeleitet, ergab sich die Verkörperung geistiger Begriffe durch das Symbol der Flügel, bei welcher Gelegenheit hervorgehoben wurde, dass das gewöhnlich auch auf die Beflügelung des Eros ausgedehnte Scholion zu Arist. Vög. 574 nur von der ersten Beflügelung der Nike spricht, so dass der Anfang der geflügelten Darstellung des Eros, als deren erstes sicheres und keinem Missverständniss ausgesetztes Beispiel der erwähnte Vers des Aristophanes bezeichnet wurde, noch nicht genügend fixirt ist. Die dritte Art der Verwendung der Flügel, die noch als äusseres Unterscheidungszeichen menschlicher und übermenschlicher Wesen dienen, wurde aus der Häufung und der Vervielfältigung der allegorischen Wesen abgeleitet, und schliesslich hervorgehoben, dass diese letzte, abgeschwächte Bedeutung sich noch bis in unsere Zeit erhalten hat.

Breslau. Zur Feier von Winckelmanns Geburtstag hat der Verein für Geschichte der bildenden Künste und die archäologische Section der schlesischen Gesellschaft eine öffentliche Versammlung gehalten, zu welcher durch ein Festprogramm von Dr. Richard Förster eingeladen wurde. In demselben ist auch über die Wirksamkeit des Vereins von dessen Vorstand Prof. *Rossbach* Bericht erstattet worden.

II. Museum des Lateran.

Unter den römischen Museen war das des Lateran, als das zuletzt gegründete, bis jetzt am wenigsten der gelehrten Benutzung zugänglich gemacht. Ausser der stattlichen Publication Garruccis, die nur einen kleinen Theil, auch meistens schon bekannte Monumente umfasst, sind die reichen dort angesammelten Schätze nur vereinzelt durch sporadische Anführungen bekannt geworden. Diese Lücke ist nun durch die Beschreibung von **Benndorf** und **Schöne** in willkommenster Weise ausgefüllt. Die Herausgeber haben es sich angelegen sein lassen allen hochgespannten Anforderungen, welche jetzt an die Museographie gestellt werden, zu genügen. In 668 Nummern umfasst die Beschreibung den gesammten Bestand des Museums vollständig. Je nach der Bedeutung der einzelnen Monumente mehr oder weniger ausführlich wird genaue Rechenschaft gegeben von dem Thatbestande; dass Angaben von Restaurationen, Fundnotizen, Abbildungen und Besprechungen mit der grössten Sorgfalt angegeben sind, versteht sich von selbst. Auch sind die Verfasser auf stilistische und kunsthistorische Würdigung wie auf die Exegese wichtiger Kunstwerke selbständig eingegangen und für gar manche einschlagende Fragen sind beachtenswerthe Andeutungen gegeben oder brauchbares Material zusammengestellt. Auf 24 Tafeln ist eine Reihe von unedirten Monumenten, meistens durch die dargestellten Gegenstände interessant, in skizzirten Abbildungen mitgetheilt, eine sehr schätzbare Erweiterung des archäologischen Apparats; von der Sophoklesstatue ist eine neue Abbildung nach einer Zeichnung von Professor *Th. Grosse* beigegeben. Es ist sehr zu wünschen, dass das Buch zahlreiche Nachfolge finden möge.

III. Epigraphisches.

Zu den Inschriften der Schlangensäule.

Wenn man die Worte liest, welche Hr. Prof. Kirchhoff in seiner Abhandlung über das griechische Alphabet gegen meine Zweifel an der Echtheit des fraglichen Denkmals gerichtet hat, und welche ich so eben in der zweiten Auflage der Abhandlung wiederfinde, so sollte man glauben, ich hätte wesentliche Gründe meiner Ansicht aus der Uncorrektheit der Schrift hergeleitet. Dies ist aber nicht der Fall. Ich habe nach anderweitiger Begründung meines Urtheils nur nachträglich einige Punkte namhaft gemacht, welche auf einem Ol. 76 zugeschriebenen Schriftdenkmale mir damals (1861) befremdlich sein mussten. Den wesentlichsten Anstoss konnte ich schon im folgenden Jahre durch ein Beispiel aus 89, 4 für erledigt erklären. Die Schreibart *Ἀνδλέον* wurde durch die Herausgabe des Newtonschen Werks über Halikarnass festgestellt [1], und wenn ich die schwankende Form des E anführte, so konnte dies nur den Sinn haben, dass ich in den Schriftzügen eine Unsicherheit der Hand wahrzunehmen glaubte, welche einer öffentlichen Urkunde dieser Zeit und Bedeutung nicht zu entsprechen schien. Damals konnte man nicht ahnen, dass so bald ein Abguss des Denkmals nach Deutschland kommen und eine genaue Beurtheilung des ganzen Denkmals möglich machen werde. Sollte man also auf unbestimmte Zeit warten und der entgegenstehenden Ansicht gegenüber alle Bedenken zurückhalten? Ich sollte glauben, dass dieselben, wenn sie damals auch mit grösserer Zuversichtlichkeit ausgesprochen wurden, als ich es Angesichts des Gipsabgusses gewagt haben würde, dennoch nur dazu beigetragen haben, alle auf die ursprüngliche Construktion des Werks bezüglichen Fragen gründlicher zu erwägen, als es sonst geschehen sein würde, wie dies Hr. Direktor O. Frick und Hr. Prof. W. Vischer auch bereitwilligst anerkannt haben.

Jetzt kann ja darüber keine Meinungsverschiedenheit mehr obwalten, dass das eherne Schlangengewinde ein Denkmal ist, welches eine hochgebildete Technik des Erzgusses bezeugt und einer Zeit schwunghafter Kunstthätigkeit angehören muss; ebenso wenig lässt sich bestreiten, dass in Bezug auf Buchstabenform und Orthographie kein Anstoss vorhanden ist.

Aber sind denn damit in der That alle Bedenken beseitigt? Ich meine, in paläographischer Beziehung; denn auf die anderen Gesichtspunkte gehe ich nicht ein.

Einige Ansprüche auf sichere Technik und würdige Herstellung der Inschrift dürfen wir doch wohl bei einem Denkmale aus dem delphischen Tempelbezirke machen, das bestimmt war, die Namen derjenigen Staaten, welche am Freiheitskriege Theil genommen, auf die Nachwelt zu bringen! Dagegen finden wir hier, wie jede erneute Betrachtung des Abgusses mich überzeugt, eine unverkennbare Ungeschicktheit der Hand. Die Buchstaben stehen in verschiedener Höhe neben einander (ΤΕΝΙΟΙ), die Namen schief unter einander, wie die der Eretrier und Chalkidier, obgleich man das Bestreben erkennt, sie parallel zu stellen; die Buchstaben haben ganz verschiedene Tiefe (z. B. in ΜΑΛΙΟΙ); bei dem Ν in ΤΕΝΙΟΙ sieht man die verschiedenen Ansätze des Instrumentes, wodurch die erste Linie gebrochen erscheint; die runden Buchstaben sind zum Theil ganz unförmlich, weil der Schreiber es nicht verstand Kreise zu ziehen.

Will man diesen Charakter der Schrift aus dem Materiale erklären, so zeigt doch z. B. die Vertragsurkunde zwischen Elis und Heraia, wie man auch in Erz Inschriften herstellen konnte, die einen monumentalen Charakter haben; erklärt man ihn aber aus den unbequemen Flächen, auf denen die Inschrift angebracht werden musste, so kommt man auf die andere Frage, weshalb denn dieser Platz ausgesucht worden sei gegen allen Usus hellenischer Anathesis. Bötticher stimmt mir darin vollkommen bei, dass das Denkmal ein Bathron haben musste und dass auf demselben der rechte Platz der Widmung sei (Verz. der Sammlung der Abgüsse. Nachtrag I. S. 10). Auch räumt er ein, dass die auf dem vorhandenen Schlangengewinde angebrachten Inschriften bei ihrer Beschaffenheit und ihrer Höhe von unten gar nicht lesbar gewesen seien. Musste man jedesmal Leitern ansetzen, um die glorreichen Namen der Gemeinden zu lesen, welche die Perserkriege mitgemacht hatten, und warum liess man gerade hier, wo es vor Allem auf eine würdige Lapidarschrift ankam, die breiten Marmorflächen der Basis unbenutzt? Ist es wahrscheinlich, wie B. annimmt, dass hier unten die unberechtigte Inschrift des Pausanias gestanden habe, die solenne aber und von dem berechtigten Nationalstolze der Hellenen geforderte oben in einer dem Auge unerreichbaren Höhe?

Nimmt man nun hinzu, dass es bis jetzt noch nicht gelungen ist, mit dem vorhandenen Schlangengewinde ein Monument zu reconstruiren, welches unserer auf sonstigen Analogien beruhenden Vorstellung von einem hellenischen Dreifussdenkmale entspricht; bedenkt man, dass sehr verschiedene Alterthumskenner bei dem ersten Eindrucke, den sie in voller Unbefangenheit von dem Schlangengewinde empfingen, darin ein Werk aus der byzantinischen Nachblüthe griechischer Kunst zu erkennen glaubten (Newton Travels II, 34); erwägt man endlich, dass es bei der Entführung von Kunstwerken die gewöhnlichste Praxis war, die schwerfälligen Basen mit ihren Inschriften am Orte zurückzulassen und diese dann auf andere Weise zu ersetzen (vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 19): so wird man doch vielleicht zugeben müssen, dass auch die constatirte Correktheit der Inschriften nicht ohne Weiteres im Stande ist, alle Bedenken niederzuschlagen, und dass hier noch immer manche räthselhafte Punkte übrig bleiben, welche erklärt sein wollen, ehe man berechtigt ist, diejenigen als eigensinnige Ketzer zu behandeln, welche sich noch immer ausser Stande sehen, die Zweifel an dem delphischen Ursprunge der Schlangensäule und ihrer Inschriften völlig zu überwinden.

Göttingen. E. Curtius.

[1] In den Monatsber. 1858 S. 660 ist auch stillschweigend *Ἀνδλέον* corrigirt.

IV. Neue Schriften.

Baumeister (Dr. *Adolph*): Alemannische Wanderungen. I. Ortsnamen der kelt.-röm. Zeit. Slavische Siedlungen. Stuttgart 1867. 8.

Becker (*J.*): Der Sironatempel und die ältesten Kurgäste Wiesbadens (aus dem Wiesbadener Rheinischen Kurier no. 297 vom 29. October 1867).

Bonitz (*H.*): Anzeige von Ἐμπεδοκλέους περὶ φύσεως ἀπόσπασμα ex rec. Karstenii (Utrecht 1868. 4.) aus der Zeitschrift für die Oesterreich. Gymnasien 1867 (11 S. 8.).

Boulkowski (*Alex.*): Recherches historiques sur la ville de de Tium. Heidelberg 1867. 8.

Cohausen (*Aug. v.*): Cäsar's Rheinbrücken, philologisch, militärisch und technisch untersucht. Mit 22 Holzschnitten. Leipzig 1867. 8.

Conze (*A.*): Die Familie des Augustus, ein Relief in S. Vitale zu Ravenna. Halle 1867. 4.

Dunz (*A.*): Rom und Byzanz. Vorträge. Weimar 1867. 8.

Estacio da Veiga: povos Balsenses. Sua situação geographico-physica indicada por dous monumentos romanos recentemente descobertos na quinta da torre d'Ares, distante seis Kilometros da cidade de Tavira. Lisboa 1866. 8.

Fergusson (*James*): Description of the Amravati tope (aus dem Journal of the Royal Asiatic Society). Hertford 1867. 8. [weist Einflüsse römischer Architektur in indischen Bauten nach.]

Friederichs (*C.*): Amor mit dem Bogen des Herkules. 27. Programm zum Winckelmannsfest. Berlin 1867. 4.

— — Bausteine zur Geschichte der griech.-röm. Plastik, oder Berlins antike Bildwerke. Bd. 1. Düsseldorf 1868. 8.

Förster (*Rich.*): Die Hochzeit des Zeus und der Hera. Relief der Schaubert'schen Sammlung in d. k. Mus. f. Kunst u. Alterth. Breslau 1867. 4.

Godwin (*Henry*): The English Archaeologist's Handbook. Oxford and London 1867. 8.

Göll (*H.*): Kulturbilder aus Hellas und Rom. Bd. III. Leipzig 1867. 8.

Gozzadini (*Giovanni*, il Conte Senatore): di alcuni sepolcri della Necropoli Felsinea, ragguaglio. Bologna 1868. 8. 20 S. Mit Holzschnitten im Text.

Helbig (*W.*): Zeuxis und Parrhasios. Leipzig 1867. [Aus den N. Jhb. f. Philol.]

Henzen (*G.*): Nuovi frammenti degli atti de' Fratelli Arvali. Roma 1867. 8. [Aus den Annali Bd. 39.

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie. 2. Bd. 2. Hft. Berlin 1867. 8.

Enthaltend unter Anderen: *A. Kirchhoff*, ist in Athen jemals nach Prytanien der Schreiber datirt worden? *J. Brandis*, die Bedeutung der sieben Thore Thebens (mit einer Karte). *W. Dittenberger*, attische Archonten zwischen Ol. 122 und 133. *K. Zangemeister*, Graffito eines Gladiatorentempels.

Heft 3:

Enthaltend unter Anderen: *U. Köhler*, über die Praescripte einiger attischer Psephismen. *H. Jordan*, zur Topographie von Rom. *E. Hübner*, antike Steinmetzzeichen. *U. Köhler*, Inschriften aus Melos und Amorgos. *E. Hübner*, Epilekta. *K. Zangemeister*, zur röm. Topographie.

Jahrbücher des Vereins für Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLIII. Bonn 1867. 8.

Kenner (*Friedrich*): Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1864—1866). Neunte Fortsetzung. Wien 1867. 8.

Lützow (*C. v.*): Münchener Antiken. IV. V. München 1867 (Taf. 19—30).

Newton (*Ch.*): A guide to the Blacas collection of antiquities. London 1867. 8. [Kurze Uebersicht und Beschreibung der neuen Aufstellung der Sammlung im brittischen Museum.]

Nissen (*H.*): Pompeji. Berlin 1867. 8. 40 S.

Overbeck (*J.*): Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. Leipzig 1867. 8.

Poppe (*Adolph*, Director der höheren Gewerbeschule zu Frankfurt a. M.): Bedeutung und Wesen der antiken Telegraphie. Frankfurt a. M. 1867. 8.

Rose (*Valentinus*) et *Müller-Strübing* (*Hermann*): Vitruvii de architectura libri decem. Leipzig 1867. 8.

Schmidt (*L.*): Antiquitatum graecarum capita duo. Marburger Lectionskatalog. Winter 1867—68.

Schmidt (*Moritz*): The Lycian inscriptions after the accurate copies of the late Augustus Schoenborn, with a critical commentary and an essay on the alphabet and language of the Lycians. Jena (London et Paris) 1868 fol.

Soromenho (*A.*): Origem da lingua portugueza. Lisboa 1867. 8.

Urlichs (*L.*): Die Glyptothek Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1867. 8.

— — Ueber die Gruppe des Pasquino. Nebst einem Anhange über den Achilles Borghese. Hierzu eine Restauration der Gruppe und deren Begründung von Ed. von der Launitz. Mit 4 Tafeln u. 2 Holzschnitten. Fest-Programm zu Winckelmanns Geburtstage. Bonn 1867. 4.

Way (*Albert*): Notices of Roman pigs of lead found at Bristol and of metallurgical relics in Cornwall, in other parts of England and Wales, and also on the continent (aus dem Archaeological Journal von 1867.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin. †
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Rom.
Bergau (*R.*), Danzig.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena. †
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Flensburg.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Burg.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*Jul.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Rom.
Hirzel (*H.*), Rom. †
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforta. †
Kekulé (*R.*), Rom.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Charlottenburg.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmidt (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Meineke (*A.*), Berlin.
Merklin (*L.*), Dorpat. †
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meier (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch.*), London.
Nissen (*H.*), Hadersleben.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Ross (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharf (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schöne (*R.*), Rom.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. Birket*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*F. v.*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Marburg.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

UNTER MITWIRKUNG

VON

E. CURTIUS UND C. FRIEDERICHS

HERAUSGEGEBEN

VON

E. HÜBNER.

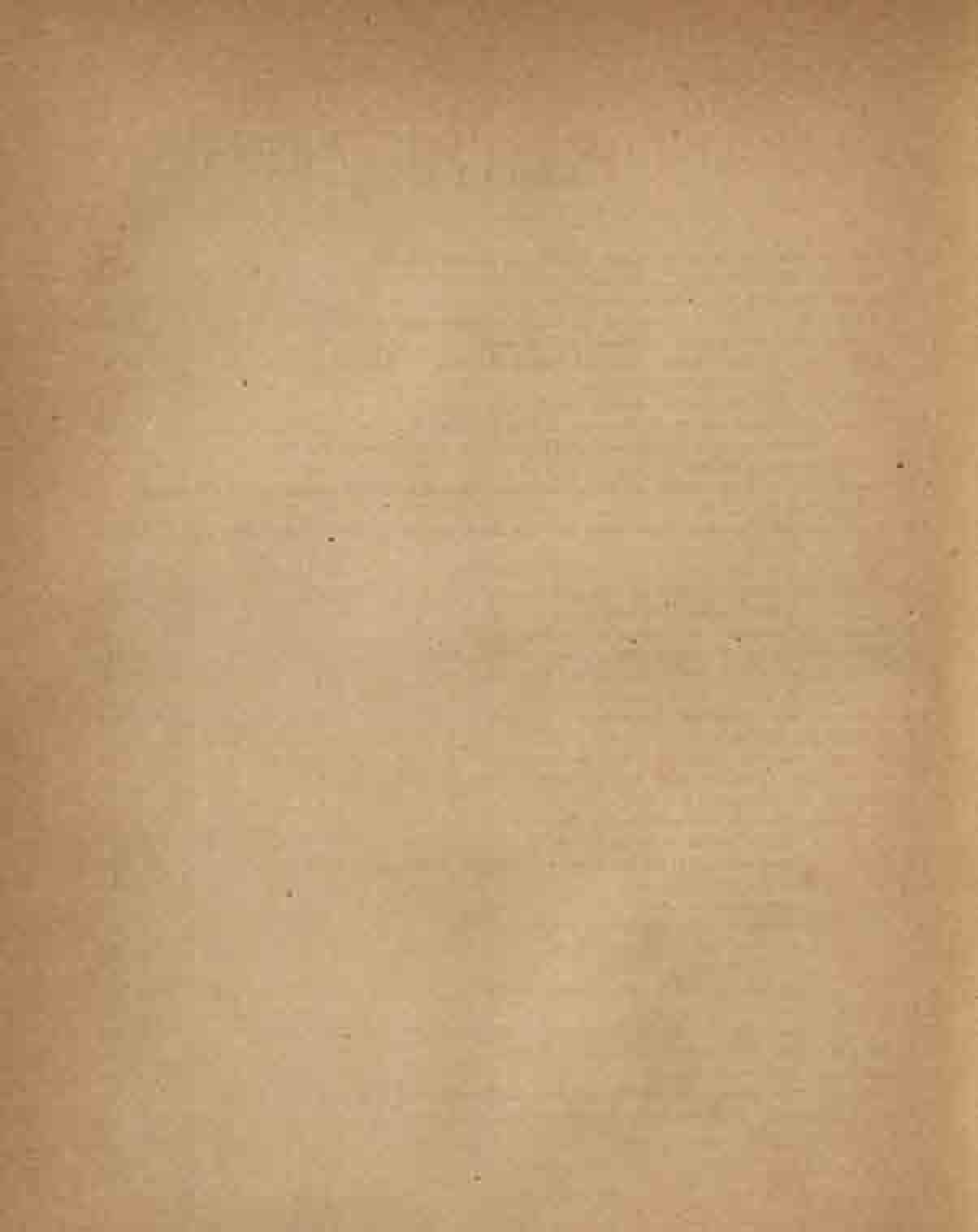
NEUE FOLGE.

ERSTER BAND.

DER GANZEN FOLGE

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1868.



INHALT

MISCELLEN.

BERICHTE.

ABBILDUNGEN.

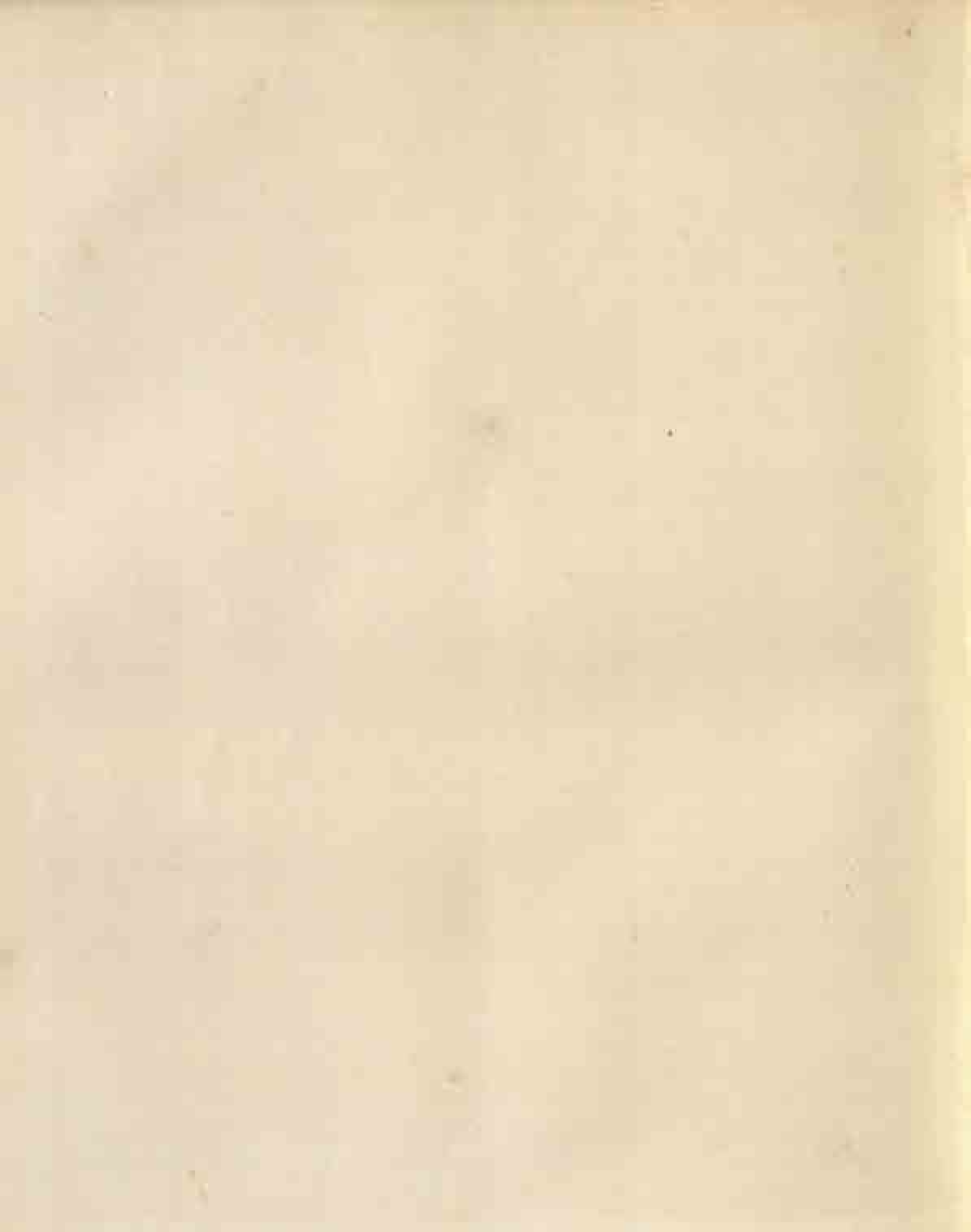


1



2

Marmorbüste bei Marq. de Pastoret in Paris



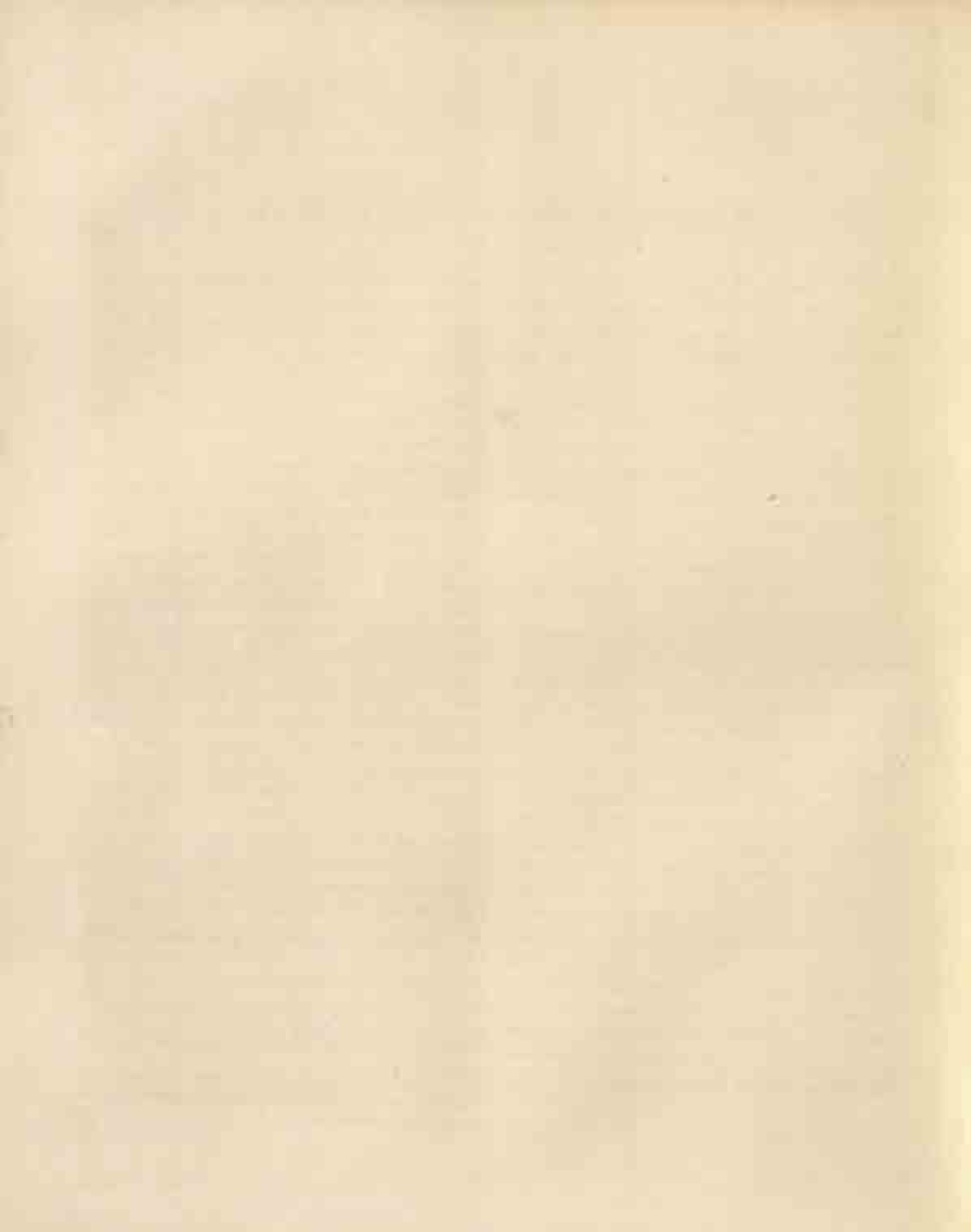


1



2

Marmorbüsten des Perikles
1 im britischen Museum, 2 im Vatican



GRIECHISCHE PORTRAITKÖPFE.

Hiezu die Abbildungen Tafel 1. 2.

Auf Tafel 1 wird zum ersten Male die Abbildung eines in vieler Beziehung ausgezeichneten Marmorkopfes in Vorder- und Seitenansicht veröffentlicht, dessen Original sich im Besitze des Marquis de Pastoret in Paris befindet oder wenigstens ganz kürzlich noch befand. Die Abbildung beruht auf einem dem archaeologischen Apparate der Berliner Universität angehörenden Abgusse. Von dem Originale weiss ich weder über die Herkunft noch über die Art des Marmors Etwas, auch stehen mir keine Angaben über etwa vorhandene Ergänzungen zu Gebote. Der Abguss lässt eine solche namentlich nur an der Nasenspitze vermuthen.

Unverkennbar ist der Kopf das Portrait eines Griechen und gehört der Zeit nach mit einer Reihe von bärtigen und behelmten Portraitköpfen zusammen, in welchen man gewiss richtig die Bilder athenischer Staatsmänner gesucht hat, ohne dass eine Benennung der einzelnen dargestellten Persönlichkeiten auch nur für die Mehrzahl der Köpfe mit Sicherheit bis jetzt zu geben wäre. Den einen dieser Köpfe, von von welchen ausser dem bei Visconti[1]) abgebildeten Exemplare noch ein zweites im Palazzo Colonna zu Rom sich befindet, hat Visconti Miltiades genannt; aber die von Fulvius Ursinus mit noch einer andern, aber abweichenden, abgebildete und jetzt verschwundene Herme, auf welche Visconti sich dabei stützt, kann als eine ganz genügende Grundlage einer solchen Benennung nicht anerkannt werden. Noch weniger begründet ist die von Visconti für einen zweiten, allerdings verwandten, im vaticanischen Museum befindlichen Kopf[2]) aufgestellte Benennung Themistokles, obgleich sie so viel Autorität gewonnen hat, dass man bei der Aufstellung einer Ehrenbüste des Themistokles im Piraeus in neuerer Zeit sich an diesen Viscontischen Kopf gehalten hat. Ein wiederum verwandter Kopf, welcher im Berliner Museum auf einen Hermenschaft mit der Inschrift Θεμιστοκλῆς ὁ ναυμάχης gesetzt ist, gehört, wie noch Boetticher[3]) und Friederichs[4]) hervorgehoben haben, gar nicht auf diesen Hermenschaft. Boetticher, von der Benennung Themistokles also mit Recht abstehend, glaubt einen Perikles in dem Kopfe erkennen zu können[5]); doch ist mir die Uebereinstimmung der Züge mit denen der altbeglaubigten Perikleskopfe nicht entschieden genug, um das als ganz erwiesen anzunehmen. Das durch die antiken, wenn auch späten Inschriften auf einer Herme im Vatikan und einer im Britischen Museum, so wie durch die Uebereinstimmung der Gesichtszüge dieser beiden Hermen beglaubigte Portrait des Perikles[6]) gehört nun aber ferner in dieselbe Reihe von Köpfen, von welcher wir sprechen. Endlich ist derselben auch noch der Kopf der ohne Grund sogenannten Phokionstatue[7]) in der Sala della biga des Vatikans zuzuzählen. Ich bezweifle nicht, dass sich diese Aufzählung bei einer umfassenderen Nachsuchung, als ich sie im Augenblicke zu unternehmen vermag, noch weiter wird vermehren lassen. Alle diese Köpfe und mit ihnen der neue Pastoretsche sind ohne Zweifel Bildnisse von wenigstens nicht sehr weit der Zeit nach auseinander lebenden Persönlichkeiten und zwar, da einer von ihnen als das Bild des Perikles be-

[1]) Iconogr. grecque pl. XIII.

[2]) Iconogr. grecque pl. XIV.

[3]) Nachtrag zum Verzeichniss der Bildhauerwerke im Berliner Museum. 1867 S. III.

[4]) Arch. Anzeiger 1866 S. 255*.

[5]) a. a. O.

[6]) Visconti Iconogr. grecque pl. XV. Stuart antiq. of Athens II c. 1. Friederichs Berlins antike Bildwerke I S. 124 f. Auf unserer Tafel 2. 1. das Exemplar im britischen Museum; 2. das Vaticanische Exemplar.

[7]) Visconti museo Pio-Clement. II tav. XLIII. S. Braun Ruinen und Mus. Roms S. 158 ff. Die von ihm vorgeschlagene Benennung ist äusserst unwahrscheinlich.

glaubigt ist, wahrscheinlich von Athenern aus der Zeit nach den Perserkriegen und vor Alexander, denn an eine frühere Zeit lässt die Kunstform nicht denken und die Portraits aus der Zeit Alexanders nehmen schon wieder einen andern Charakter an. Dass sie alle den Helm tragen, unterstützt die von E. Curtius[*] aufgestellte Meinung, dass der Helm der Periklesportraits nicht mit Hülfe der alten Anekdote, sondern aus allgemeinerer Sitte zu erklären sei. Wir bemerken in allen diesen Köpfen diejenige Art von Familienähnlichkeit so zu sagen, wie sie uns beispielsweise aus Bildnissen von Persönlichkeiten des dreissigjährigen Krieges oder des siècle de Louis XIV. entgegentritt. Wie Zeittrachten giebt es ja auch Zeitphysiognomien. Diese allgemeine Aehnlichkeit kann also nicht berechtigen, solche einander nur in so weit ähnliche Köpfe für Bildnisse nun auch einer und derselben Person zu erklären und wie ich deshalb an der von Boetticher für den Berliner Kopf vorgeschlagenen Periklesbenennung zweifle, so muss ich und zwar noch entschiedener die gelegentlich geäusserte Ansicht[**] zurückweisen, es sei der Pastoretsche Kopf um seiner allgemeinen Aehnlichkeit mit den sichern Periklesbildnissen willen ebenfalls ein Bildniss des Perikles. Ich schliesse mich hierin also ganz dem Urtheil von Friederichs[***] an. Es ist in der That, auch abgesehen von dem an sich freilich Nichts entscheidenden Unterschiede in Haar und Bart, eine ganz verschiedene Individualität in den Gesichtsbildungen der Periklesköpfe und in dem Pastoretschen Kopfe, dieser viel breiter angelegt und mit weniger geistigem Ausdrucke. Ich bescheide mich also, diesen Kopf ohne bestimmten Namen zu lassen, ihn nur als das Portrait eines wahrscheinlich athenischen Staatsmannes und zwar, wie ich gleich zu begründen suchen werde, eher aus der Zeit des peloponnesischen Krieges als aus einer früheren zu bezeichnen.

Der Ausführung nach steht der Pastoretsche Kopf bedeutend höher als die beiden Exemplare des Periklesportraits, die wir ja schon nach den Buchstabenformen der Inschriften nur für späte Kopien nach einem ältern verlorenen Originale — vielleicht war es das von Kresilas — halten können, während die lebensvollere Modellirung der Züge des Pastoretschen Kopfes in diesem mehr Ansehen einer originalen Arbeit erscheinen lassen. Nun wird eine unvollkommenere Arbeit im Vergleiche mit einer vollkommeneren zwar leicht für älter als diese gehalten, ohne es jedoch immer zu sein. Der Pastoretsche Kopf muss uns aber nicht nur aus solchem Scheingrunde für jünger gelten, als das Original der Periklesköpfe, wenn wir diesem auch noch mehr individuelle Lebendigkeit im Einzelnen der Formen zutrauen dürfen, als die Kopien sie bewahrt haben. Die Herbigkeit und eine an das Alterthümliche anstreifende Knappheit in der Formenbehandlung können diese Kopien nur von dem Originale haben und diese sticht immer sehr stark ab gegen den weichen, nirgends beschränkten Fluss der Linien nicht nur im Haare am Pastoretschen Kopfe. Hierdurch wird man veranlasst, den Pastoretschen Kopf etwas später entstanden zu denken als das Original der Periklesköpfe, und gesetzt, dass der Pastoretsche Kopf mit seinen Abzeichen originaler Arbeit ein Bild nach dem Leben ist, so wird man auch in der dargestellten Persönlichkeit selbst einen etwas nach Perikles lebenden Staats- und Kriegsmann voraussetzen müssen. So weit man dieser Argumentation vertraut, wird man also beispielsweise an Kimon, an dessen äussere Erscheinung nach dem, was wir von ihr wissen, das volle Haar[†]) erinnern könnte, nicht gern weiter denken; man wird, wie oben gesagt, auf die leitenden Männer des peloponnesischen Krieges geführt, unter denen wiederum ein hervorragender, nämlich Alkibiades, als aus andern in den Zügen abweichenden Bildern bekannt[††]), von vorn herein ausgeschlossen ist.

Halle. A. Conze.

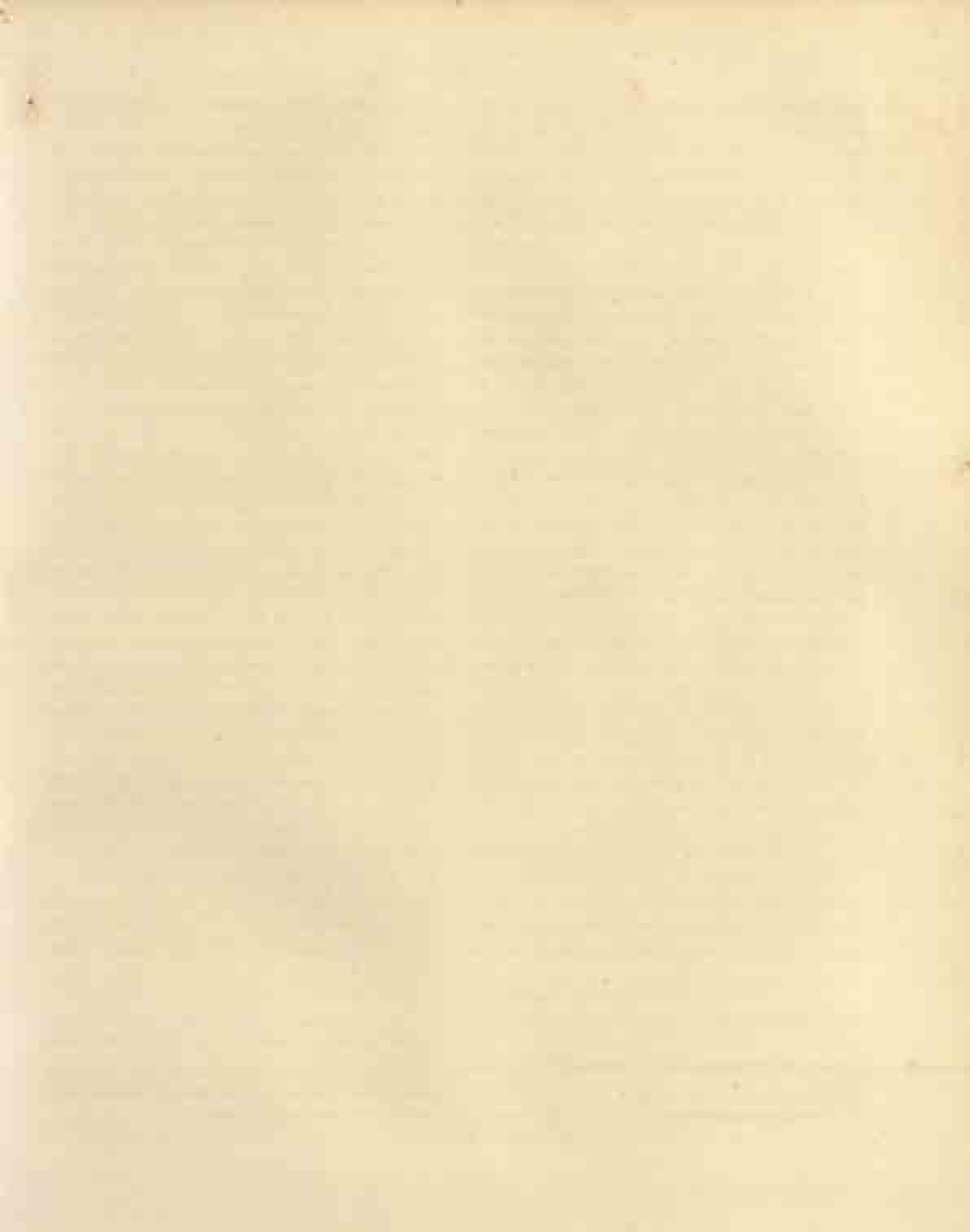
*) Archäol. Zeitung 1860 S. 40. Dagegen Friederichs Berlins antike Bildw. I S. 124.

**) Archäol. Anzeiger 1860 S. 165*.

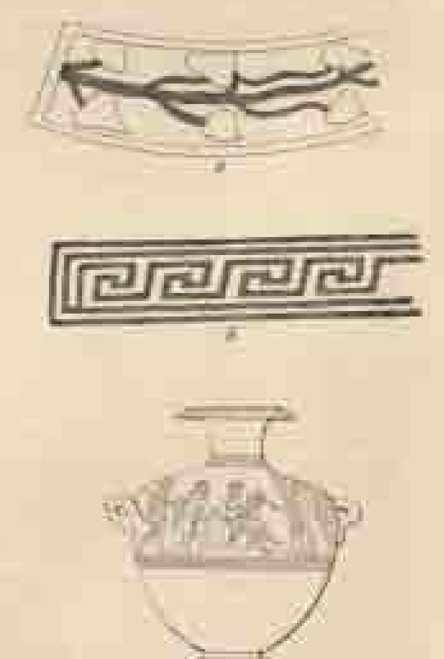
***) Berlins antike Bildwerke I S. 268.

†) Plutarch. Kimon 5: Ἦν δὲ καὶ τὴν ἰδέαν οὐ μεμπτός, ὡς Ἴων ὁ ποιητής φησιν, ἀλλὰ μέγας, οὔλῃ καὶ πολλῇ τριχὶ κομῶν τὴν κεφαλήν.

††) Mon. dell' inst. VIII tav. XXV. Helbig Ann. 1866 p. 229—240, dessen Ausführungen die von ihm selbst nur beanspruchte hohe Wahrscheinlichkeit jedenfalls haben.







Der Tod des Orpheus.
Bild einer nolanischen Hydria

TOD DES ORPHEUS.

Hierzu die Abbildung Tafel 3.

Das auf der Tafel 3 veröffentlichte Bild gehört einer rothfigurigen nolanischen Hydria[1]) an, welche bei der Versteigerung der Sammlung Castellani nach England gekommen ist; die Zeichnung ist sauber und anmuthig, die Composition verständig und anziehend, ihre Deutung ohne Schwierigkeit: sie findet in dem bekannten Mythos vom Tode des Orpheus ihre Erklärung.

Allerdings gehen die Ueberlieferungen in Betreff des Todes dieses gefeierten Sängers weit auseinander. Nach den einen tödtete er sich selbst aus Gram über den Verlust seiner Gattin[2]), nach anderen wurde er vom Blitz des Zeus erschlagen, weil er zu viel von den Mysterien mittheilte[3]); allzu tendenziös ist die Sage, dass er in den gesangreichen Schwan verwandelt wurde[4]), oder dass der Neid und die Undankbarkeit der thrakischen Libethrier ihm den Untergang bereiteten[5]). Allgemeinere Verbreitung hatte die Legende von seiner Zerreissung durch thrakische Weiber, über deren Ursache aber wiederum verschiedene Sagen bestanden. Bald geschah es aus Zorn über seinen durch das Unglück genährten Weiberhass[6]) oder weil er es nicht über sich gewonnen hatte, aus Liebe zu sterben[7]), bald weil er die Männer zu sehr an sich fesselte[8]) oder gar der Knabenliebe fröhnte[9]). Nach einigen übten die Frauen Rache wegen ihrer Ausschliessung von den Orgien[10]); nach anderen dagegen erregte er den Grimm des Dionysos, dass er zu tief in seine Mysterien eingedrungen[11]) oder dass er einzig dem Dienst und der Verehrung des Lichtgottes Apollon sich widmete[12]), und der erzürnte Gott machte die in Raserei versetzten Weiber zu Vollstreckerinnen der Strafe; nach einer ganz späten Ueberlieferung[13]) endlich war es vielmehr Aphrodite, welche die Frauen gegen ihn aufhetzte, weil seine Mutter Kalliope[14]) im Streit zwischen ihr und Persephone um den Knaben Adonis zu ihren Ungunsten entschieden hatte.

Was die bildende Kunst betrifft, so scheint sie sich der Darstellung dieser seiner Todesart, welche sich an Pentheus wiederholte, bemächtigt zu haben, wenngleich uns weder eine Nachricht darüber in den Schriftstellern, noch ein darauf bezügliches grösseres Kunstwerk[15]) erhalten ist; aber eine Reihe von rothfigurigen Vasenbildern[16]), welche den Tod

[1]) Vgl. Helbig Bull. dell' Inst. 1864 p. 179 s.; de Witte Cat. Castellani no. 64 p. 26 s.; Arch. Anz. 1866 S. 275*; Dilthey Ann. 1867 p. 178. — Die Bemerkung de Witte's, 'dass diese Hydria und die mit der Darstellung des Orestes (Archäol. Ztg. 1867 Taf. 222 S. 49 ff.) wahrscheinlich aus einer Fabrik stammen, aber von verschiedenen Händen bemalt sind', scheint mir allzu unsicher.

[2]) Paus. Boeot. 30, 6. cf. Verg. Georg. 4, 507 ss.

[3]) Paus. ibid. 30, 5; Diog. Laert. procem. 4 (5); Anthol. Pal. 7, 617.

[4]) Plato Rep. X p. 620 A.

[5]) Himer. Orat. XIII, 4 ss.

[6]) Phanokles bei Stob. Ser. 64, 14, 10; Conon 45; Verg. Georg. 4, 516; Ovid. Met. 10, 80; Scr. rer. myth. tres ed. Bode I, 76.

[7]) Plato Symp. p. 179 d.

[8]) Paus. Boeot. 30, 2.

[9]) Phanokles l. c.; Ov. Met. 10, 83 ss. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 243; Preller Ausg. Aufs. S. 371 ff.

[10]) Conon 45.

[11]) Hyg. Poet. Astr. 2, 7. cf. Apollod. 1, 3, 2: [illegible]

[12]) Pseudo-Eratosth. Katast. 24; Hyg. Poet. Astr. 2, 7. — Dieser Ueberlieferung hatte auch Aeschylus in den 'Bassariden' Erwähnung gethan: vgl. Welcker Aesch. Tril. S. 326; G. Hermann Opusc. V p. 19 ss.

[13]) Hyg. l. c. Vgl. Braun Ann. 1838 p. 283 ss. tav. 24, 1; Stephani Ann. 1860 p. 312 ss. tav. 42 D.

[14]) Ueber des Orpheus Abstammung vgl. Gerhard Orpheus und die Orphiker Anm. 12.

[15]) Auf dem Turiner Relief (Mus. Veron. 227, 4; Marm. Taur. I, 9 p. 91; [illegible] Verg. (1758) Taf. 18 zu Georg. 4, 522; Jahn Pentheus und die Mänaden (I. 6. S. 19 f.) ist die untere Hälfte wohl sicher spätere Restauration, so dass nicht Orpheus sondern, wie auch jetzt allgemein angenommen wird, Pentheus von den Mänaden zerrissen wird. Schade dass Conze in seinem trefflichen Bericht über die oberitalischen Museen (Arch. Anz. 1867 S. 71* ff.) das Relief nicht erwähnt.

[16]) Dahin gehören und sind mir bekannt theils durch Abbildungen:

A. Mon. dell' Inst. I, 5, 2. Ann. 1829 p. 263 ss.; Panofka Griechinnen nach Ant. I, 9 2. Taf. vgl. Cab. Dur. 258.

B. Aus Vulci 1821: Mus. Greg. II, 80, 1; Abh. [illegible] I, 1. 2. S. 55 ff.; vgl. Arch. Intell. Bl. 1832 S. 73.

des Orpheus durch die rasenden Thrakerinnen darstellen, machen eine solche Annahme sehr wahrscheinlich. Da sehen wir den Sänger, wie auf dem delphischen Bilde des Polygnotos[17]), immer in rein griechischer Tracht, bald bekleidet und mit dem Lorbeerkranz um die langen Locken (*B*), bald nur noch mit dem Mantel versehen und schon des verdienten Kranzes beraubt (*AC*), sich verzweiflungsvoll auf der Flucht umwenden und mit der gebrechlichen Leier das Leben vergebens vertheidigen gegen seine Angreiferinnen, deren Zahl (in *AB* eine, in *C* drei, in *D* acht) ebenso verschieden ist, als ihre Mordwaffe. In wilder Raserei daherstürmend, nach Thrakersitte[18]) zuweilen tättowirt (*AH*), schwingen sie auf den Unglücklichen die Axt (*BDG*) oder zücken gegen ihn das Schwert (*AH*); auch Steine (*CG*), Bratspiesse[19]) (*D*), und einmal eine gezahnte Sichel (*D*) finden sich in ihren Händen; in einem Vasenbilde (*C*) erscheint eine Mörderin hoch zu Ross, einer Amazone vergleichbar, mit gezückter Lanze.

Stellen diese Bilder den Tod des Orpheus unmittelbar bevorstehend dar, so vergegenwärtigt uns ein lange falsch erklärtes Vasenbild (*E*), wie Helbig richtig erkannte, einen früheren Moment kurz vor seinem Tode. Dasselbe ist auf zwei Streifen vertheilt; im oberen sitzt Orpheus leierspielend, um ihn herum thrakische Männer, seinem Gesange lauschend; zwei Pferde zeigen an[20]), dass sie zum Theil aus weiter Ferne herbeigekommen sind. Im unteren Streifen dagegen nahen in Hast die Weiber, bewaffnet mit Axt, Doppellanze, Bratspiess und wuchtigen Mörserkeulen[21]), den Sänger zu tödten.

Denselben Moment stellt nun auch das jetzt veröffentlichte Vasenbild (*F*) vor. Dem lorbeerbekränzten Orpheus, dessen Aehnlichkeit mit dem von ihm hochverehrten Apollon wohl nicht zufällig ist, steht ein Thraker[22]) gegenüber, der mit ihm zu sprechen scheint, während ein stumpfnasiger Silen[23]) dem Saitenspiel eifrig zuhorcht[24]), als Beweis der Macht der Musik, welche selbst den Repräsentanten der üppigen Natur, den tollen Genossen des Weingottes besänftigt; aber schon naht das Unglück in den beiden Frauen, von denen die eine in kurzem Chiton mit der Lanze hinter dem Thraker steht, die zweite aber eilig herbeikommt, eine grosse Mörserkeule (Anm. 21) als Mordwaffe tragend. Was das Vasenbild aus Paestum durch Ueberfülle an Personen bewirkt, erreicht bei äusserst wenigen Figuren unsere nolanische Hydria durch feine Steigerung und verständnissvolle Motivirung. Der Thraker offenbart uns die Zuneigung des Männergeschlechts, der Silen die selbstvergessene Hingabe der ganzen Natur[25])

C. Gerhard Tr. Gefässe 1, 3 S. 38, 1; vgl. Bull. 1840 p. 84.

D. Gerhard Auserl. Vas. III, 156 S. 29 ff.; ohne Zweifel (vgl. dagegen Brunn Bull. 1859 p. 35) identisch mit dem Gefässe der früheren Sammlung Campana Cat. XI, 10 (Arch. Anz. 1859 S. 111* 112*).

E. Aus Paestum im Museo Nazionale zu Neapel: R. Rochette Mon. Inéd. 13. 14 p. 73 ss.; Mus. Borb. 9, 12; Ingh. Gal. om. 2, 252 p. 238 ss.; der obere Streifen auch bei Overb. Sag. 16, 18 S. 410 f.; vgl. Neapels ant. Bildw. S. 242 ff. 1613; Helbig Bull. 1864 p. 179 ss.; Dilthey Ann. 1867 p. 179.

F. Unser Gefäss, jetzt in England Anm. 1.

theils durch Beschreibungen:

G. Im Museo Nazionale zu Neapel: Anz. 1850 S. 209.

H. In München: Jahn Vasens. no. 383.

[17]) Paus. Phok. 30, 6: Ἑλληνικὴ δὲ ἡ στολή ἐστι τῷ Ὀρφεῖ καὶ οὔτε ἡ ἐσθὴς οὔτε ἐπίθημά ἐστιν ἐπὶ τῇ κεφαλῇ Θρᾴκιον.

[18]) Herod. V, 6. cf. Athen. XII p. 524 D. — Nach Phanokles bei Stob. Flor. 64, 14, 20 und Plut. de sera num. vind. 12 dagegen war die Tättowirung vielmehr die Strafe für des Orpheus Tod. Vgl. Wyttenbach Animadv. in Plut. Mor. II p. 155 f.; auch die Vasenbilder zu München (no. 777) und zu Berlin (abg. Berl. Winckelm. Festprogr. 1857 S. 4).

[19]) Wie Brunn (Bull. 1859 p. 35) richtig bemerkt; vgl. auch Mus. Chius. I, 72.

[20]) Anders Dilthey Ann. 1867 p. 179, 2.

[21]) Dass das Geräth, welches sich auch auf unserer Vase wiederfindet, eine Mörserkeule ist, steht jetzt fest: vgl. H. Heydemann Iliupersis S. 24 f.

[22]) In [illegible] und [illegible]; vgl. Dilthey l. c. p. 179, 1.

[23]) Zu der — auf der vorliegenden durch de Witte's Güte mitgetheilten Zeichnung weggelassenen — [illegible] seines Profiles vergleiche man O. Jahn Ficor. Cista S. 3; Gerhard Auserl. Vas. 4, 244 S. 17. Wieseler Theatergeb. S. 54 zu Taf. 9, 2; Hirsch Arch. Anz. 1851 S. 88; Brunn [illegible] S. 549 f.

[24]) Auf der früher Durand'schen Vase (Cat. no. 115, Ann. 1845 tav. d'agg. M p. 260 ss. cf. ibid. p. 419 ss.) gilt das Staunen des Silens gewiss mehr dem Liebesgenuss der mittleren Gruppe als dem Saitenspiel des Orpheus.

[25]) Bekannt ist, dass ihm Thiere und Bäume folgten; vgl. Aesch. Agam. 1237; Eur. Bacch. 561 ss., Iph. Aul. 1211 ss.; Paus. IX, 1, 20, 18; Boeot. 17, 7; Apoll. Rhod. I, 25 ss.; Hor. Od. I, 12, 7 s.; Ovid. Trist. 4, 1, 17 s. Am. 3, 9, 21 s.; Conon 45; Philostr. de imagin. 24; Themist. Orat. 16, p. 209 c. d; u. s. w. Ferner die Gruppe auf dem Helikon (Paus. Boeot. 30, 3; cf. Callistr. Stat. 7) und das Deckengemälde aus den Callistuskatakomben (abg. z. B. bei Agincourt Pitt.

an Orpheus und seine Lieder; der erwachende Groll der Weiber zeigt sich in der Lanzenträgerin; die rohe That in der Keulenträgerin.

Noch ein Vasenbild, gleichfalls aus Nola und jetzt eine Hauptzierde des Museo Nationale zu Neapel**), dessen grossartig einfache Schönheit sicher griechischen Ursprung athmet, gehört meiner Ueberzeugung nach dieser Sage an. Denn weder die Deutung auf Manto oder Kassandra vor Apollon, noch diejenige, welche Athene allein von Hermes vor Paris geführt in ihm erblickt, kann befriedigen. Ich glaube vielmehr, dass man in dem gedankenvollen ernsten Leierspieler den um sein Weib trauernden Orpheus erkennen muss, zu dem eine Thrakerin, schon bewaffnet mit dem Speer, von Hermes geführt eintritt, in der Absicht, ihn vor Ausführung der bevorstehenden Rache durch ihre Genossinnen zu überreden, seinen Frauenhass zu mildern oder sie zu den Orgien zuzulassen — je nachdem wir den Grund des Zorns der Thrakerinnen gegen den Sänger annehmen wollen. Ihre Aehnlichkeit mit den Frauenfiguren auf einigen der oben berührten Vasen (*BDE*), sowie die schon bemerkte Apollonähnlichkeit des Orpheus mögen äussere Bestätigungen für diese Erklärung bilden; Hermes als vermittelnden Geleiter hier zu finden kann bei der Wichtigkeit der dargestellten Sendung nicht auffallen; verwenden ihn Zeus und die Vasenmaler doch gar häufig zu dergleichen Botschaften. Mir schien diese Deutung***) vor dem herrlichen Original die wahrscheinlichste zu sein.

Rom. H. Heydemann.

6, 2; cf. Philostr. jun. Imag. 6); auch das Relief der Villa Pamfili (Beschr. Roms III, 3 S. 632) und das aus Aegina (Bull. 1860 p. 25 cf. p. 57 s.).

**) Neapel no. 3151, früher in der Sammlung Vivenzio; abgeb. Carghili Racc. 4, 47; Mus. Borb. 2, 29; Arch. Ztg. 1844, 20, 2. S. 96 ff.; Élite cér. II, 28 p. 86 ss. Vgl. Münzer Nachr. von Neapel und Sicilien I. S. 61. Böttiger Rech. der Kunst S. 20; Gerhard Kunstblatt 1825 no. 97; Neapels ant. Bildw. S. 366, 1854; Jahn Bull. dell' Inst. 1842 p. 27 ss.

***) Ist die früher Durandsche Vase (Cat. no. 64; abg. Mon. dell' Inst. I, 5, 1. Él. cér. II, 51. cf. Ann. 1830 p. 187) etwa auch so zu erklären, dass man Hermes vor dem einsam trauernden Orpheus zu erkennen hat?

ATHENE UND GORGO MEDUSA.

(Élite céramogr. I, 75 p. 247 s.)

Mit unzweifelhaftem Recht hat Otto Jahn bei Beschreibung eines von Zahn (Ornam. und Gem. III, 23; auch Mus. Borb. 12, 48) veröffentlichten Wandgemäldes darauf hingewiesen, dass zu seiner Erklärung im Mythos von Perseus und Medusa*) eine — wenn ich so sagen darf — Alexandrinisirung angenommen werden müsse, d. h. ein Ueberwiegen und Umsichgreifen erotisch-sentimentaler Stimmung, wie sie in der Kunstanschauung nach Alexanders Tode bekanntlich Dichtung und Bildnerei beherrschte und demgemäss nicht wenige Mythen zustutzte.

Die Ueberwältigung des nächtlichen Dunkels mit seiner matten zauberischen Leuchte, dem Monde, durch das hellglänzende Gestirn der Sonne, dieser ewige Kampf und Sieg von Finsterniss und Licht ist auch der Kern der alten schon von Hesiod (Theog. 280 ss.) erwähnten Sage von der Enthauptung der Medusa. Unter der schaffenden Hand der Dichter aber bildete sich die Erzählung, dass Perseus*), ausgerüstet durch den verschlagenen Hermes, in die dunkle Behausung des grausigen Ungeheuers (Aeschyl. bei Athen. 9 p. 402 B; Ovid. Met. 4, 772 ss.; vgl. auch Aesch. Prom. 800: δρακοντόμαλλοι Γόργονες βροτοστυγεῖς) eindringt und ihm den Kopf abschneidet,

*) Vgl. Pherek. bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1515; Apollod. 2, 4, 2 § 2 ss. u. s. w. Levezow Entwicklung des Gorgonenideals S. 12 ff.; Stieber Gorgonenmyth. S. 8 ff.; Preller Gr. Myth. II S. 67 ff. Müller Hdb. 414, 2.

*) Daher Περσεύς, d. i. der Zerstörer der Finsterniss, von πέρθω.

um der Versteinerung zu entgehen, abgewandten Blickes, indem Athene seine Hand lenkte[1]) und er in ihren erzenen Schild blickte, dessen Stelle auch ein Spiegel (Pherek. bei Schol. Apollon. Rhod. 4, 1515; Fulgent. Myth. 1, 26) vertrat, in welchem Perseus die Gorgone sehen konnte. Dann eilte er davon ὡς νόημα, Athene aber setzte das abgeschlagene Haupt als Apotropaion auf ihre Aegis[2]). Mit diesem einfachen Verlauf war man jedoch bald nicht mehr zufrieden; die Hilfe der Zeustochter — ursprünglich dem Perseus gleich jedem andern Helden als Bürgschaft des Sieges und göttlicher Gutheissung seines Thuns geleistet — bedurfte der Specialisirung, zumal schon Dichter wie Pindar (Pyth. 12, 16: εὐπάραος) und vollends die bildende Kunst das Entsetzliche im Anblick der Medusa gemildert und an Stelle des abschreckend Scheusslichen verführerische Starre und tödliche Verlockung gesetzt hatten (Levezow a. O. S. 60ff. Taf. 5). Anknüpfend an Hesiods Dichtung (Theog. 279s.):

— τῇ δὲ μιῇ παρελέξατο Κυανοχαίτης
ἐν μαλακῷ λειμῶνι καὶ ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν[3])

erzählte man nun, dass Medusa mit Athene in der Schönheit hätte wetteifern wollen oder können, weshalb jene deren schöne Haare in Schlangen verwandelt und sie sogar selbst enthauptet habe (Apollod. 2, 4, 3, 9; Ov. Met. 4, 794ss.; Serv. ad Aen. 6, 289; Lact. Plac. Fab. 4, 20), wobei es dann des Perseus eigentlich nicht mehr bedurfte.

Auf dieser Wendung der Sage beruht nun die Darstellung des herculanensischen Bildes, das 1828 ausgegraben, noch an Ort und Stelle befindlich, jetzt fast ganz unkenntlich geworden ist. Vor einem grossen Stadtthore, in baumreicher Landschaft mit ruhig weidenden Ziegen, deren Hirte im Grase hingestreckt schlummert[4]), hat Perseus die Unholdin am züngelnden Schlangenhaar ergriffen und die Harpe an ihren Hals gesetzt; in der Todesgefahr wendet Medusa das schönwangige Antlitz zu ihm, welcher, gerührt von ihrer Schönheit (vgl. Paus. Cor. 21, 5: Περσέα τὸ κάλλος — sc. τῆς Μεδούσης — ἔτι καὶ ἐπὶ νεκρῷ θαυμάζοντα κτλ.) wie Achilles von der Schönheit der sterbenden Penthesilea mitleidig betroffen wurde, unschlüssig zu seiner Begleiterin umblickt. Aber diese, empört über ihren 'treulos schwankenden Günstling', zückt eilig herzustürmend den Speer gegen die 'verhasste Feindin' und wird sie mit oder ohne Zuthun des Perseus tödten. Bin ich mit meinem verehrten Lehrer bis hieher völlig einverstanden, so kann ich dagegen nicht zugeben, dass 'erst eine späte Zeit mit einem uralten Mythos von tiefer Bedeutung in dieser Weise schalten konnte'. Eine 'späte Zeit' wird man es nicht mehr nennen können, wenn meine folgende Vermuthung richtig ist und ein auf die letzte Wendung des Mythos bezügliches Vasenbild sich erhalten hat, welches durch die Inschriften auf ungefähr Ol. 86 (436 v. Chr.) hinweist.

Mich dünkt nämlich die Verfolgung der Gorgo durch Athene auf einer früher Durandschen (Cab. no. 26), jetzt im britischen Museum (no. 857) befindlichen rothfigurigen Amphora aus Nola dargestellt, welche in der Élite céramographique I, 75 abgebildet ist und mehrfache unbefriedigende Erklärungen hervorgerufen hat[5]). Auf der einen Seite dieses wohlgezeichneten Gefässes sehen wir Athene in langem

[1]) Apollod. l. c. κατευθυνούσης τὴν χεῖρα Ἀθηνᾶς. So auf dem sehr alten und rohen Vasenbilde Ingh. Mus. Chius. 23. Micali Mon. In. 1832, XXII. Levez. a. O. I, 2, wo zur Erklärung der Gegenwart des Minotaurus zu vergleichen ist Stackelberg Gräb. 39 S. 34.

[2]) Sollte nicht bei Apoll. II, 4, 2 § 8: Ἀθηνᾶ δὲ ἐν μέσῃ τῇ αἰγίδι (vulgo ἀσπίδι) τῆς Γοργόνος τὴν κεφαλὴν ἐνέθηκεν zu lesen sein?

[3]) Bei Ovid. Met. 4, 798ss. geschieht dies gar im Tempel der Athene, welchen Frevel dann die keusche Göttin bestraft hätte.

[4]) Der fast humoristische Schlaf dieses Hirten während eines solchen Kampfes — an Versteinerung ist durchaus nicht zu denken — bietet zugleich mit einem schönen athenischen Grabrelief (Pervanoglu Grabst. S. 33, 2; Stephani Ausr. Her. Taf. 6, 1; vgl. Ephem. arch. 721) eine passende Analogie für den schlafenden Sklaven des Polyneikes auf der Ficoronischen Cista. Vgl. Jahn Fic. Cista S. 6; Stephani a. O. S. 39 f., 3, dessen Deutung ganz unhaltbar ist. — Doch ist nicht zu verhehlen, dass bei der argen Beschädigung, welche das schöne Original grade an dieser Stelle erlitten hat, nicht mehr sicher zu entscheiden ist, ob der Hirte überhaupt schläft.

[5]) Lenormant (Cab. Dur. p. 14) erkannte zuerst eine Athena-Nausikaa, dann, nachdem Gerhard (Arch. Int. Blatt 1836 S. 45) sowohl als Welcker (Rhein. Mus. V S. 136) dies mit Recht zurückgewiesen hatten, deutete er (Él. cér. I p. 147ss.) die Darstellung auf Aeneas Mutter Helena oder Venus; den Kopf im Spiegel nannte er Atys oder Adonis. Gerhard a. a. O. möchte sie 'am liebsten auf einen von Minerva zum Nachtheil irgend einer Erdengöttin bewirkten Betrug erklären'; endlich der Herausgeber des britischen Katalogs (p. 311) will 'möglicherweise' Athena und Iodama darin sehen.

Chiton und Mantel, geschmückt mit Stirnkrone und Halsband, durch die Aegis kenntlich; hastig und erregt eilt sie, mit eingelegter doppelgespitzter Lanze in der Rechten, auf eine vor ihr fliehende jugendliche schöne Frau zu, welche, auf der anderen Seite der Amphora befindlich, sich nach ihrer Verfolgerin umsieht und angstvoll die Arme erhebt. Dass aber diese schöne Maid im bestickten Doppelchiton mit Tänie und Halsband die '*εὐπάρῃος Μέδουσα*' sei, zeigt der Spiegel, den Athene in der erhobenen Linken hält und in welchem ihr das versteinernde Gesicht der Gorgone entgegenblickt. Denn kein Schiffsschnabel*), sondern ein wenn auch ungewöhnlich geformter (wohl durch die convexe Bauchung des Gefässes so verzeichnet entstandener) Spiegel ist es, den Athena in der Linken trägt; auch der Umstand spricht nicht dagegen, dass die Naturgesetze in Betreff des reflectirten Gegenstandes keineswegs beobachtet, vielmehr völlig bei Seite gesetzt sind (vgl. dieselbe Anomalie auf dem Vasenbild bei R. Rochette Mon. ined. 36. Ingh. Vasi fitt. 385. Overb. 29, 2. Müller-Wieseler II, 74, 955). Um dem erstarrenden Zauber der Gegnerin zu entgehen bedarf nach der Meinung des Vasenmalers sogar Athene des schützenden Spiegels; die versagte Flucht Medusa's verheisst der Göttin Triumph; aber noch entbehrt ihre Aegis des Gorgoneions, welches sie erst nach diesem Siege für immer trägt. So setzt diess Vasenbild schon die 'späte' Umwandelung des Mythos voraus — wenn eben meine Erklärung das richtige getroffen hat.

Die Inschrift endlich, ein zweimaliges HEPAS KALE, wird wohl durch 'die Heras ist schön' wiederzugeben sein; Welcker (Rhein. Mus. V S. 148) wundert sich zwar über den Namen, aber ähnlich gebildete finden sich ja auch sonst z. B. *Θεαίς*, *Ματτάς*. Keil's selbst nicht als sicher hingestellter Vorschlag '*Ἡραίς*' zu schreiben (Anal. epigr. p. 172 mit Verweisung auf C. I. Gr. 1840; vgl. Rhein. Mus. N. F. I. S. 208 no. 16) fällt ebenso wie Jahn's sonst sehr ansprechende Vermuthung 'es sei sicher ein verschriebenes HE | ΠΑΙΣ | KALE' (Ber. der sächs. Ges. 1847 S. 288 Anm. ***), wo Él. cer. I, 69 Druckfehler für I, 75 ist), weil zweimal in demselben Wort wohl schwerlich derselbe Buchstabe zufällig vergessen sein kann.

Rom. H. Heydemann.

*) Unter dieser Voraussetzung sind die Erklärungen der vorigen Anmerkung entstanden. Eine Vergleichung mit anderen Aplustren auf Vasen (z. B. Berl. Vasen 833, Millingen Uned. anc. mon. 29. Él. cer. I, 96) zeigt aber, dass dies Geräth hier jedenfalls kein Schiffsschnabel ist; denn müsste doch wenigstens das als Apotropaion oder als Parasemon zu deutende Gesicht auf der anderen äusseren Seite angebracht sein: vgl. Scheltzen's de re nav. III, 29 a—c; 30; V p. 24 v.

ZUM SOGENANNTEN 'LEICHNAM IM FISCHERNETZ'.

In den Denkmälern und Forsch. 1863 No. 173 T. CLXXII, 2 findet sich die Abbildung einer verschollenen Sarkophagreliefplatte nach einem geretteten Probedruck aus der Zahl derjenigen Platten, welche zu Gerhards antiken Bildwerken bestimmt, noch vor dem Abdruck derselben abgeschliffen wurden. Ganz richtig bemerkt Kekulé, welcher das Relief bearbeitet hat, dass dasselbe trotz starker Verstösse in der Zeichnung wohl geeignet sei, die Aufmerksamkeit zu fesseln und zur Deutung zu reizen. Hatten doch die Meister der Kunsterklärung, Gerhard und Welcker, keine sichere Erklärung geben können. Wenn aber Kekulé selbst mehr als Eine Deutung vorgeschlagen hat, ohne sich für die Eine unbedingt zu entscheiden, so scheint es mir hier eingetroffen zu sein, dass von den mehreren zu gleicher Zeit vorgetragenen keine die richtige, vielmehr eine neue Erklärung zu suchen sei.

Zunächst in dem Leichnam *Phaethon* zu erkennen, woran Kekulé freilich nicht ohne Zweifel gedacht hat, geht nicht an aus mehr als Einem Grunde. Denn weder spricht irgend ein Attribut für Phaethon, noch ist es irgendwo bezeugt, dass sein Leichnam von Fischern aus den Fluthen ge-

zogen worden sei*). Dass aber nach Euripides Sthenoboias Leichnam aus dem Wasser gezogen wird, kann nicht genügen, um dies Motiv auch auf Phaethon zu übertragen. Indessen wie gesagt, huldigt Kekulé selbst nicht einer solchen jeglichen positiven Halts entbehrenden Interpretationsmethode, gibt vielmehr den Gedanken an eine mythologische Deutung auf und entscheidet sich für eine ganz allgemeine Auffassung der Darstellung, indem er einmal eine Scene aus Oppians Halieut. V xtr., an zweiter Stelle ein Epigramm des Hegesippos (Anthol. Pal. V, 276) zu Grunde legt. Allein beide sind nach meiner Ansicht zu verschieden, als dass sie mit Recht für die Darstellung des Reliefs als Vorwurf angesehen werden könnten.

Bei Oppian ist die Rede von dem gefahrvollen Geschäft eines *σπογγοτόμος*. Wie beschreibt dies Oppian? Der *σπογγοτόμος* bindet sich ein langes Seil um und springt, in der einen Hand Blei, in der andern eine Sichel haltend, aus dem Kahn, in welchem die Gefährten die Enden des Seils halten, schneidet möglichst rasch die Schwämme von den Klippen, um bald wieder an die Oberfläche des Wassers gezogen zu werden. Denn nicht nur der Saft der Schwämme, sondern auch die Nähe von Seeungeheuern ist für ihn gefahrbringend. Mehr als einmal ist ein solcher Unglücklicher in den Rachen eines Ungeheuers geraten: vergeblich reisst er an dem Seil, nur geringe Ueberreste seines Leichnams ziehen die Gefährten empor, um sie der Erde zu übergeben.

Passt dies zur Darstellung des Reliefs? Nein, gewiss nicht. Denn erstens könnte hier kein Netz, sondern nur ein Seil angewandt sein, und zweitens müssten die Gefährten im Schiffe, der Vorgang selbst auf der hohen See sein. Es ist also nicht richtig, wenn Kekulé sagt: 'Die letzten drei Verse

οἱ δὲ θοῶς αὐτόν τε πάγην καὶ λυγρὸν ἄεθλον
ἀγρώσσοντες λείπουσι καὶ ἐς χέρσον κατάγονται
λείψανα δυστήνοιο περικλαίοντες ἑταίρου

lesen sich fast wie eine Illustration zu unserm Relief'. Scheint er doch auch selbst das Hyperbolische seines Ausdrucks gefühlt zu haben, wenn er hinzusetzt: 'demnach möchte ich hier am liebsten nicht eben diesen, wohl aber einen ganz ähnlichen Vorgang voraussetzen'. Allein die Schwierigkeiten bleiben dieselben oder steigern sich gar: denn wenn er den blasenden Windgott als Andeutung eines Sturmes fasst, in Folge dessen der Gefährte der See und ihren Bewohnern verfallen sei, so ergibt sich sofort der neue Einwand, dass ein *σπογγοτόμος* bei einem bevorstehenden oder ausgebrochenen Sturme niemals untergetaucht sein würde. Allein Kekulé wird sich auch des unbefriedigenden Eindrucks dieser Erklärung nicht entschlagen haben, denn er fährt fort: 'Indessen will ich nicht läugnen, dass der Gegenstand unseres Bildes mit derselben Wahrscheinlichkeit auf eine Anekdote zurückgeführt werden könne, welche ich freilich nur in dem Epigramm des Hegesippos nachzuweisen im Stande bin (Anthol. Pal. V, 276)

Ἐξ ἁλὸς ἡμίβρωτον ἀνηνέγκαντο σαγηνεῖς
ἄνδρα πολυκλαύτου ναυτιλίης σκύβαλον·
κέρδεα δ' οὐκ ἐδίωξαν ἃ μὴ θέμις, ἀλλὰ σὺν αὐτοῖς
ἰχθύσι τῇδ' ὀλίγῃ θῆκαν ὑπὸ ψαμάθῳ.
ὦ χθών, τὸν ναυηγὸν ἔχεις ὅλον, ἀντὶ δὲ λοιπῆς
σαρκὸς τοὺς σαρκῶν γευσαμένους ἐπέχεις.

Allein auch die in dem Epigramm geschilderte Situation passt nicht für unsere Darstellung: jenes ist nur auf den Schluss hin gebaut und nur durch diesen erhält es seine Pointe; die Situation selbst hat gar keine hervorstechende, am allerwenigsten eine als Vorwurf für ein Werk der bildenden Kunst passende Eigentümlichkeit. Unmöglich kann das blosse Herausziehen eines Leichnams mit Fischen Gegenstand der Darstellung sein. Für eine viel prägnantere Situation und für individuellere Beziehung spricht namentlich der verschiedene Ausdruck im Gesicht der drei Fischer, von denen wohl der am meisten nach rechts stehende, sein Gesicht abwendende Trauer, der mittlere aber unzweifelhaft Ueberraschung, der dritte und älteste gar freudiges Erstaunen auch durch die Bewegung der Hand an den Tag legt. Um das zu erklären, würde es nicht genügen, wollte man in dem Gegenstande, welchen das Netz ausser dem Leichnam beschliesst und auf welchen die Augen des mittleren Fischers gerichtet sind, eine Menge *σάρκινοι ἰχθύες* erkennen. Denn

*) Bei Eur. Phaeth. fr. 781 N. wird der Leichnam des Phaethon von *Ἑσπερίδες* ins Haus der Klymene gebracht, bei Ovid Metam. II, 325 von den Naiaden des Eridanus bestattet'.

diese wären nichts besonderes und überraschendes. Aus demselben Grunde kann ich eine scheinbar recht plausible Erklärung, welche mir eine Stelle des Strabon X p. 452[*]) an die Hand gab, nicht für befriedigend und annehmbar halten. Dieser erzählt nämlich, dass vom *leukadischen* Felsen nicht nur unglücklich Liebende sprangen, sondern dass auch alljährlich am Fest des Apollon ein Verbrecher sich herabstürzen musste, dass man aber, da es dabei nur darauf ankam, zur Abwendung des göttlichen Zornes den Schuldigen aus dem Lande zu bringen, zur Erleichterung seines Sturzes eine Menge Flügel und Gevögel an seinem Körper befestigte und zu seiner Rettung eine Menge Kähne bereit hielt. So könnte man denken, der im Netz Befindliche sei der herabgesprungene Verbrecher, die an seinem Rücken befindlichen, auf der Zeichnung, wie Kekulé selbst angibt, nicht mehr recht erkennbaren Gegenstände seien die an ihm befestigten Federn. Allein ganz abgesehen davon, dass auch diese Scene auf dem hohen Meere und in Kähnen vor sich geht, nicht wie auf dem Relief, am Ufer des Meeres, passt auch ihre hervorstechende Eigenthümlichkeit, die Rettung des Unglücklichen, nicht zur Zeichnung. Denn wie der traurige Gesichtsausdruck des nach rechts abgewandten Fischers zeigt, ist das Schicksal des im Netz Befindlichen selbst ein unglückliches; und nur die freudige Bewegung des dritten weist auch auf ein damit verbundenes glückliches Ereigniss hin. Dafür aber liegt, wie bereits angedeutet, in der von Strabon geschilderten Situation kein Anhalt.

Eine Lösung würde diese Schwierigkeit finden, könnte man in dem Netz neben dem Leichnam einen goldenen Fisch erkennen, wie Asphalion in Theokrits Ἁλιεῖς einen goldenen Fisch gefangen zu haben träumte[**]), aber eben nur träumte. In eine Darstellung des Wirklichen passt dies nicht, wie auch zu jenem der ἑταῖρος sagt

οὐδὲ γὰρ ἰχθὺν
χρύσεον ὡς ἴδες εὗρες.

Zudem ist auch der Gegenstand für einen Fisch zu breit und überhaupt zu wenig ähnlich.

Wenn aber gleichwohl diese theokriteische Scene recht wohl geeignet ist, den unserer Darstellung zu Grunde liegenden Gedanken und ihren Geist im allgemeinen anschaulich zu machen, so gibt es eine noch schlagendere Parallele in einer Stelle der Neuen Geschichte des *Ptolemaeus Chennus*, ja ich trage kein Bedenken anzunehmen, dass der Inhalt dieser Stelle dem Verfertiger unseres Reliefs vorgeschwebt habe. Die Stelle lautet im Auszug des Photius 153ᵇ22 (Westerm. scriptt. mythogr. p. 199) folgendermaßen: *Νηρεὺς Καταναῖος ἠράσθη τῆς Ἀττικῆς Ἀθηναίας καὶ ἐλθὼν κατέβαλεν ἑαυτὸν ἀπὸ τῆς (Λευκάδος) πέτρας καὶ ἀπελύθη τοῦ ἔρωτος· πεσὼν δ' εἰς δίκτυον ἐνέπεσεν ἁλιέως, ἐν ᾧ ἀνελκυσθείη σὺν κιβωτῷ χρυσίου, ἐπεδικάζετο δὲ πρὸς τὸν ἁλιέα περὶ τοῦ χρυσίου, ἀλλ' ὁ Ἀπόλλων νυκτερινῇ ὄψει ἀπέστησεν τοῦ ἐπιδικάζεσθαι δέον εὐχαριστεῖν ὑπὲρ τῆς ἀπαλλαγῆς, ἀπειλησάμενος ἀλλὰ μὴ καὶ ἀλλότριον περιεργάζεσθαι χρυσίον.* Also Nireus von Katana stürzte sich aus unglücklicher Liebe zur Athenerin Attika vom leukadischen Felsen und gerieth sammt einer Kiste Goldes in das Netz eines Fischers; er stritt mit ihm über den Besitz der Kiste und nur durch eine nächtliche Erscheinung des Apollon liess er sich bewegen sie jenem zu überlassen. — Die Quelle, aus welcher Ptolemaeus die Nachricht entlehnte oder entlehnt zu haben vorgab, wird von Photius nicht genannt; die Erzählung selbst findet sich bei keinem anderen Schriftsteller und beruht möglicherweise auf Erfindung des Ptolemaeus. Gleichwohl darf uns dies nicht hindern bei dem Verfertiger unseres Reliefs eine Bekanntschaft mit derselben vorauszusetzen. Denn erstens ist noch nicht erwiesen, dass alles, was bei diesem Autor steht, Fälschung ist. *Hercher*[***]) selbst hat zugestanden, dass manches

[*]) X p. 452. Ἦν δὲ καὶ πάτριον τοῖς Λευκαδίοις κατ' ἐνιαυτὸν ἐν τῇ θυσίᾳ τοῦ Ἀπόλλωνος ἀπὸ τῆς σκοπῆς ῥιπτεῖσθαί τινα τῶν ἐν αἰτίαις ὄντων ἀποτροπῆς χάριν ἐξαπτομένων ἐξ αὐτοῦ παντοδαπῶν πτερῶν καὶ ὀρνέων ἀνακουφίζειν δυναμένων τῇ πτήσει τὸ ἅλμα, ὑποδέχεσθαι δὲ κάτω μικραῖς ἁλιάσι κύκλῳ περιεστῶτας πολλοὺς καὶ περισώζειν εἰς δύναμιν τῶν ὅρων ἔξω τὸν ἀναληφθέντα.

[**]) id. XXI, 44 ἤνυσα δ' ἐν τὰν ἄγραν, ἀπέδειξαν χρύσεον ἰχθὺν
πάντα τε χρυσῷ πεπυκασμένον.

[***]) l. l. Suppl. I S. 283. Wenn Hercher S. 273 behauptet, dass auch die Nachricht des Clemens Alex. Protr. p. 31 A Ἀπελλῆς δὲ ἐν τοῖς Δελφικοῖς δύο φησὶ γεγονέναι τὰ Παλλάδια, ἄμφω δ' ὑπ' ἀνθρώπων δεδημιουργῆσθαι auf die Neue Geschichte des

schon aus vorptolemäischen Werken bekannt ist, und zu dem vorliegenden Falle liesse sich eine schlagende Parallele darin finden, dass die Nachricht des Ptolomaeus (bei Phot. 148a28) *περὶ τοῦ Παλλαδίου, ὅτι δύο ἔκλεψαν Διομήδης καὶ Ὀδυσσεύς* eine ganz sichere Bestätigung durch zwei erhaltene Denkmäler der bildenden Kunst erhält, deren Ursprung in vorptolemaeischer Zeit unzweifelhaft ist, 1) durch ein lukan. Vasenbild (Millingen Uned. Mon. I, 28. Overbeck Gall. her. Bildw. T. XXIV N. 20), 2) durch ein Thonrelief des Berliner Museums, publicirt von Gerhard Arch. Zeit. 1846 T. XXXVII S. 203a, wiederholt bei Overbeck T. XXV, 2. Aber auch der in den Angaben des Ptolomaeus ungleich häufigere Fall liesse sich hier denken, dass in der Erzählung Wahres und Falsches zugleich enthalten sei. Ist es doch gerade eins seiner Hauptwerkzeuge, bekannte Sagen zu erweitern und für anonyme Personen Namen zu entdecken. So wäre es leicht möglich, dass unser Relief gerade den wahren Kern der Erzählung vorführte, für welche Ptolomaeus nur die Namen erfunden hätte. War es doch kein unpassendes Thema einer civilrechtlichen Controverse zu entscheiden, ob das Gold dem Herausgezogenen oder dem Fischer zuzusprechen sei. Endlich aber, da das Relief sicher erst aus der späten Kaiserzeit stammt, so hindert auch gar nichts anzunehmen, dass der Künstler die Erzählung aus der Neuen Geschichte des Ptolomaeus, dessen Leben zwischen Nero und Trajan fällt, kannte und ihres hübschen Contrastes wegen für bildliche Behandlung geeignet fand. Wir hören keine Silbe davon, dass die Compilation des Ptolomaeus für eine Fälschung erklärt oder auch nur verdächtigt worden sei. Wenn sie, zu schweigen von Photius, Suidas, Tzetzes, Eustathios, ganz unbefangen von Sextus Empiricus, Athenaeus, Philostratus benutzt wurde*), um wie viel mehr konnte ein Künstler aus ihr den Stoff für eines seiner Gebilde entlehnen!

Ptol. zurückgehe, so ist dem entgegenzuhalten, dass einerseits eine Benutzung derselben von Seiten des Clemens durch kein zweites Beispiel nachzuweisen, und dass andererseits die Nachricht vom Vorhandensein zweier Palladien durch vorptolemäische Zeugnisse gesichert ist. Aus den besten Gewährsmännern Kallistratus, Satyros, ja sogar aus Arktinus findet sie sich erzählt bei Dionys Hal. ant. Rom. I, 68. Aber die Nachricht, dass beide von den Griechen geraubt worden seien, hat von schriftlichen Zeugnissen nur das des Ptol. für sich.

Um unter diesen Möglichkeiten eine völlig sichere Wahl zu treffen, fehlt es an einem bestimmten Anhaltspunkte. Sicher und mit den Resultaten über sonstige Benutzung schriftlicher Quellen durch bildende Künstler übereinstimmend scheint es mir zu sein, dass wir es mit keiner blossen Illustration der von Ptolomaeus gegebenen Erzählung, vielmehr mit einer *genreartigen* Behandlung des Stoffes zu thun haben. Dafür spricht nicht nur die Gesammtdarstellung, sondern auch die Abweichungen vom Text des Ptolomaeus im einzelnen, wie in der Zahl der Fischer, der Abwesenheit des Apollon u. s. w. Demnach werden wir sowohl in dem Körper, wofür namentlich die krampfhaft zusammengezogene Hand spricht, einen wirklichen Leichnam zu erkennen haben, als auch wird es nicht unbedingt nöthig sein, den Felsen für den *leukadischen*, den auf ihm befindlichen Baum für einen *Lorbeerbaum*, als Andeutung des auf jenem befindlichen apollinischen Heiligthums zu erklären.

Die Hauptabsicht des Künstlers war es gewiss, den contrastirenden Eindruck, welchen der Anblick eines Leichnams und eines Schatzes im Netze auf die Fischer machte, zu schildern.

Breslau. R. Förster.

*) S. Hercher l. l. S. 283.

MISCELLEN UND BERICHTE.

ZUWACHS DES VATIKANISCHEN MUSEUMS.

(Vgl. Arch. Anz. 1867 S. 82* f.)

Das Museum Chiaramonti hat sich um zwei Marmorköpfe unter Lebensgröfse vermehrt, die zur Rechten und zur Linken des von Helbig auf Alkibiades gedeuteten Kopfes (Cat. no. 441; Mon. ined. 1867, XXV. Ann. p. 228 ss.) aufgestellt worden sind. Der weibliche, von leidlich guter Arbeit, zeigt uns wahrscheinlich eine Venus; die Büste ist mit einem feinen auf den Schultern durch einen Knopf genestelten Chiton bedeckt, das Haar hinten in einen Knoten aufgebunden. Ergänzt sind übrigens beide Lippen und die Nase. Geringer ist die Arbeit des anderen Kopfes, an dem Nase und Büste neu sind und der wohl sicher als Aesculapius bezeichnet werden kann, auf den der milde Ausdruck des ein wenig nach rechts geneigten Antlitzes bei möglichst grofser Aehnlichkeit mit Juppiter hinweist. Bedeutender als diese beiden Köpfchen ist eine grosse Marmorvase aus Ostia (hoch 0,80 Meter; Umfang 1,47 M.), welche sich seit Kurzem (Munif. Pii IX. P. M. An. XXII) in der Sala *de' Vasi e Candelabri* befindet; die Basis und der gröfste Theil des Halses, sowie der in Schwanenköpfen endenden Henkel sind ergänzt, doch nach antiken Resten und richtig. Auch der Bauch des Gefässes, an dem in sehr flachem Relief die Raserei des Lykurgos inmitten des bacchischen Thiasos dargestellt ist, hat vielfach gelitten und ist theilweise ergänzt, vollständig aber mit Gyps überschmiert worden, ein Verfahren, dass um so mehr zu bedauern ist, als es manche Entscheidung erschwert oder gar unmöglich gemacht hat. Die Ausführung ist sehr gering, sogar roh zu nennen, weist aber auf ein gutes Vorbild zurück. Lykurgos, bärtig, in kurzem, gegürteten Chiton, flatternder Chlamys und hohen Stiefeln, auf dem Haupte die thrakische Mütze, hat mit der Linken die Haare seines bei der Flucht auf die Knie gestürzten Weibes gepackt, sie hintenüber reifsend, während er den linken Fuss in ihren Rücken einsetzt und in der erhobenen Rechten die Mordwaffe zückt; ob diese ein kurzes Schwert (vgl. die Münchener Vase no. 853; von einem Wehrgehäng ist wenigstens der quer über seine Brust laufende Riemen zweifellos) oder wie in den meisten der übrigen Darstellungen (z. B. Müller-Wieseler II no. 440. 441. 442; Mon. Matt. 3, 7, 2. vgl. Bull. 1860 p. 162; Lateran. Cat. 293) eine Doppelaxt ist, lässt sich nicht mehr bestimmen. Mitleidslos tödtet er in der Wuth sein Opfer, das auf einen Stein hingesunken ist und in Verzweiflung und Angst beide Arme gen Himmel hebt; die Composition zeigt viel Kraft und ist sehr wirkungsvoll. Hinter dem thrakischen Könige naht eine Mänade in wilder Begeisterung, in der Linken den Thyrsos auf die Erde stützend; die Rechte, deren Unterarm ergänzt ist, über dem Haupte, hielt wahrscheinlich einen Zipfel der schräg über die Brust befestigten Nebris, der Art, dass sich diese bei der Heftigkeit des Vorwärtsstürzens hinter Rücken und Kopf malerisch wölbte. Darauf folgt eine Gruppe von zwei Frauen in langem Chiton mit Ueberschlag, die eine noch ausserdem mit der Nebris, wie es scheint, angethan. Diese letztere fängt, während sie vor Entsetzen ihr Gesicht verbirgt, mit beiden Armen (der linke Unterarm ist ergänzt) die zweite Mänade auf, welche wohl vom rasenden Lykurgos im Vorbeistürmen tödtlich getroffen zu denken ist; von der Wunde ist allerdings nichts zu bemerken, doch reicht eine Ohnmacht vor Schreck nicht aus, um die im copirten Vorbild jedenfalls sehr herrliche Gruppe genügend zu motiviren. Auf der anderen Seite, vor der hingesunkenen Frau des Lykurgos, entfernt sich ängstlich auf den Fufsspitzen ein nackter Silen, die Linke, von der nur der Oberarm sichtbar, liegt auf dem Rücken, die Rechte am Hinterkopf: wahrscheinlich trug er den Weinschlauch, der noch theilweise erhalten ist. Mag dies nun der Fall sein oder nicht, da die Verletzung des Gefäfses hier eine Lösung unmöglich macht, jedenfalls wirkt die ängstlich leise

Flucht des Silen, der vor allem sein Schläfchen ins Trockene bringen will, äusserst komisch; auch diese Figur verräth ein treffliches Vorbild, vielleicht eine Broncestatue. Vor ihm sehen wir eine bekleidete Mänade, im Taumel hinten übergeworfen, mit weit flatterndem Mantel, der um beide Arme geschlungen ist. Diametral endlich dem Lykurg gegenüber ist ein tanzendes bacchisches Paar dargestellt. Ein nackter Jüngling, wohl ein Satyr, mit struppig wildem Haupthaar, die Chlamys auf dem Rücken durch ein schmales Band um den Leib festgehalten, in der Rechten eine Fackel, in der Linken den Untertheil eines verlorenen Thyrsos nach hinten schwingend, tanzt mit einer Mänade, indem er den rechten Fufs weitmöglichst vorsetzt; sie streckt gleichfalls die beiden Arme (der linke ergänzt) nach hinten und setzt den rechten Fufs weit vor. — Eine eingehendere Vergleichung mit den anderen erhaltenen Darstellungen dieses Mythos (vgl. Paus. Att. 20, 3. Müller Hdb. § 384, 6; Zoega Abh. S. 1ff.; Welcker Alte Denk. II S. 94 ff.), besonders mit dem Corsinischen Krater, vor dem die Vase aus Ostia jene Gruppe mit der verwundeten Mänade voraus hat, während sie ihm in Betreff der Hauptgruppe meiner Ansicht gemäfs nachsteht, da ihr die Apollonstatue (vgl. dagegen Welcker a. a. O. dem ich nicht beizustimmen vermag) fehlt, zu welcher die thrakische Königin vertrauungsvoll flüchtet, bleibe der in Bälde zu wünschenden Publication des interessanten Monumentes überlassen.

Rom, December 1867. H. Heydemann.

DIE ISTHMISCHE STELE DES THESEUS.

Die Erklärung, welche Pervanoglu von der von ihm in dieser Zeitung veröffentlichten Vase aus Megara gegeben hat (Arch. Ztg. 1865 Taf. 199, 3 S. 68 ff.), muss als unrichtig bezeichnet werden, da die Hauptvoraussetzung eines 'Athenaidols' eine irrige ist. Kein Cultusbild, sondern ein Tropaeon sehen wir vor uns, wie schon Köhler (Bull. dell' Inst. 1865 p. 137) und andere erkannten; auch Jahn (*de antiq. Minervae simulacris atticis* p. 22 ss.) setzt dies voraus, indem er dann weiterhin ein *signum Minervae Victoriae* darin erkennt, was weder die Worte des Cornutus (de nat. deor. 20: καὶ ἀνατιθέασι τῇ Ἀθηνᾷ τρόπαιον ἐκ ξύλου ἐλαΐνου) noch des Euripides (Phoen. 1181: Ζηνὸς ἐρθεῖσαι βρέτας τροπαῖον, Vgl. Welker Syll. epigr. p. 3 s.) sehr wahrscheinlich machen[1]. So wie das Vasenbild es bietet, ist meiner Meinung nach weder die lindische Athene (Kallim. fr. 105: ἄξοος ἦσθα ... οὐδὲ γὰρ ἐγλύψαντο θεοὺς τότε· καὶ γὰρ Ἀθήνης Ἐν Λίνδῳ Δαναὸς λεῖον ἔθηκεν ἕδος) noch die von Tertullian (apol. 16, ad nat. I, 12: *sine effigie rudis palus et informe lignum*) erwähnte attische Minervendarstellung zu denken, welche Pervanoglu für seine Erklärung der thebischen 'Athena Onka' anführt; diese waren vielmehr entweder einfache Steine (vgl. Paus. Boeot. 27, 1; 38, 1; Ach. 22, 4) oder steife ξόανα, nie ein mit Waffen behängter Baumstamm oder Säulenstumpf. Auch das in Art einer weiblichen Bekleidung unterhalb des grofsen Schildes bemerkliche Gewand sowie die Haltung des Speeres unterstützen keineswegs, wie Gerhard wollte (ebd. S. 71, 1), die Annahme eines Idols. Zum Tropaeon dagegen werden Baumstämme mit Waffen behängt (Verg. Aen. XI, 83); die Lanze ist schräg angebunden — man sieht noch die Schleife des Riemens — um den Schein der Lebendigkeit hervorzurufen; man vergleiche nur das schöne Vasenbild bei Tischbein IV, 21 Ingh. Vas. fitt. 2, 164. Élite cér. I, 94) oder die Marmorreliefs bei Guattani (Mon. ined. 1785 Mai I, 3: in den Uffizj no. 236) und in den Monumenta Matteiana (II, 70 p. 92 s.), endlich eine Darstellung bei Hirt (Bilderb. I, 12, 5. S. 94), um sich zu überzeugen, dafs oft bei Tropaeen die Haltung bald der Lanze bald des Schildes diese Täuschung hervorzubringen bezweckte. Jenes weibliche Gewandstück aber ist nichts anderes als ein λαισήιον πτερόεν (Müller Dor. II, S. 245; Welker zu Philostr. p. 756, 10), welches sich ja häufig auf Vasen gemalt, auf dem Schlachtstreifen des Xanthischen Harpagosdenkmals sogar in Marmor wiedergegeben findet. Haben wir mithin zweifelsohne ein siegverkündendes Tropaeon vor uns, so erhält die ganze Erklärung Pervanoglu's einen argen Stofs, zumal auch die auf Kadmos bezogene Figur unrichtig benannt worden ist. Denn Niemand wird in ihr Theseus verkennen, der oft genug in jugendlicher

[1] Vgl. auch Bursian im litter. Centralbl. 1867 S. 823.

Schönheit und Kraft, mit Wanderschuhen, Pileus und Chlamys versehen auf Vasen vorkommt, und für den hier auch die nach ihm benannte Haartracht spricht (Plut. Thes. 5; vgl. Hom. Il. II, 542). Allerdings findet sich in ähnlicher Bekleidung auch Kadmos (Millin Gal. myth. 98, 395; Gerhard Etr. Camp. Vas. C, 6. 7), doch muss der vom Kunsthandwerk nur wenig dargestellte Thebaner (vgl. Welker A. D. III, S. 385 ff.) dem attischen Lieblingshelden weichen, der im rothfigurigen Vasenstil sogar Herakles zurückdrängte (Jahn Einl. S. 213 f.). Theseus ist denn auch schon von Einigen hier erkannt worden, nur darf man nicht an die von ihm vollzogene Opferung des Marathonischen Stieres denken, wie Jahn vorschlägt. Wo diese That verherrlicht wird, findet sich stets nur das eine Opferthier, der Marathonische Stier, dargestellt, der vom Sieger in Procession herbeigeführt wird (vgl. Dubois Maisonneuve Intr. 13, 2; Ingh. Vasi fitt. 4, 364; Brit. Vasenk. 825 u. s. w.); hier würde durch Hinzufügung eines zweiten Opferthieres die Bedeutung des Opfers beeinträchtigt und getrübt werden und dasselbe zu einem unmythischen, alltäglichen herabsinken. Dazu kommt, daß Nike bei Tödtung des Stiers von Marathon doch nur den siegreichen Theseus bekränzen kann, was hier deutlich nicht der Fall ist; was sollte endlich dabei das Tropaeon besagen, welches nur nach Besiegung von Feinden errichtet werden konnte? Unser Vasenbild verherrlicht vielmehr eine andere That des Aegiden. Es ist bekannt, daß Peloponnesier und Ioner um Isthmos häufig in Grenzstreitigkeiten verwickelt, endlich den Streit durch Aufrichtung einer Stele beilegten, die nach Westen hin die Inschrift trug: *τάδ' ἐστὶ Πελοπόννησος οὐκ Ἰωνία*, während auf der entgegengesetzten Seite zu lesen war: *τάδ' οὐχὶ Πελοπόννησος ἀλλ' Ἰωνία*. Wenn nun Strabon (III p. 171; IX p. 392) dies pragmatisch historisch erzählt, so theilte dagegen die geschäftige Vorliebe, den Theseus zu verherrlichen, es diesem Helden zu (Plut. Thes. 25) und unser zu Megara gefundenes Bild zeigt mit bewusster künstlerischer Umänderung die feierliche Einweihung dieser am Westende des Megarischen Gebietes aufgerichteten Markscheide. An Stelle der Inschriftsstele ist ein kriegerisches Tropaeon getreten — die Sage wusste von einem Kampf gegen die Peloponnesier zu berichten, was auch die Worte Plutarchs (Thes. 25: *προσκτησάμενος τῇ Ἀττικῇ τὴν Μεγαρικὴν βεβαίως κτλ.*) anzudeuten scheinen. Während das Tropaeon von Nike bekränzt und dadurch göttlichen Schutzes versichert wird, führt Theseus einen mit vittae geschmückten Opferstier heran, ein lorbeerbekränzter Jüngling aber, die Schüssel mit geschroteter Gerste und Früchten in der Linken tragend, einen Widder; beide Thiere springen willig herbei, und bestätigen so gleichfalls die Gunst der Götter für des Helden Thun (Plut. Quaest. symp. 8, 8, 3, Schol. Apoll. Rhod. I, 425). Der dritte Mann endlich ist Peirithoos, welchen man den Schatten des Theseus nennen könnte; behaglich sitzt er auf seiner Chlamys und blickt mit stolzer Freude auf die neue Heldenthat seines Freundes, die Errichtung der geweihten Grenzscheide zwischen der Peloponnesos und dem ionischen Stamm.

Rom. H. HEYDEMANN.

SAMMLUNG OPPERMANN ZU PARIS*).

Aus einem Briefe des Besitzers an Otto Jahn.

Depuis un an environ, je n'ai pu me procurer que quelques bronzes dignes de vous-être soumis; en fait de terres-cuites, malgré d'assez nombreuses acquisitions d'objets venus d'Athènes et de l'Orient, je n'ai presque rien de nouveau. Je commence d'abord par ce qui doit avoir pour vous, qui vous-êtes occupé des représentations des Minerve d'Athènes, un interêt tout particulier: à savoir trois Athéné Promachos. La première et la plus ancienne, est celle que vous venez de publier dans vôtre Journal archéologique, où elle est assez fidèlement reproduite. Mr. *Fr. Lenormant* vous a donné à cet égard tous les détails nécessaires. La seconde vous est connue par la publication de *L. Ross*, 'Archäologische Aufsätze' planche VII et page 106. Mais cette planche ne donne pas une idée exacte de la figure. Si vous le désirez, je vous en enverrai une épreuve photographique bien réussie. La 3e, et la plus belle, diffère des deux précédentes; la déesse marche rapidement à droite,

) Vgl. Arch. Anzeiger 1866 S. 293.

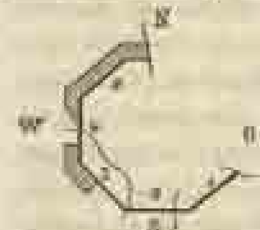
la main droite levée brandissant la lance et la gauche étendue en avant tenait le bouclier; le vêtement consiste en une tunique talaire sans manches, par dessus laquelle l'égide sans tête de Gorgone et un péplus plissé. J'ignore où cette statuette haute de 105 millimètres a été trouvée, mais le style en est archaïque et purement grec. Le casque des trois figures est le casque athénien, celui du no 3 a une petite pointe sur le sommet. De grands travaux exécutés à Alexandrie d'Egypte, pour retrouver la topographie de cette ville à l'époque de la guerre de César, ont mis au jour une grande quantité de figures en bronze, la plupart de style grec. J'ai eu le bonheur d'en acquérir une douzaine; je me bornerai à n'en citer que deux, qui offrent un intérêt tout particulier. 1°. Psyché debout, les cheveux simplement noués sur le sommet de la tête et le regard fixé sur en haut. Elle est vêtue d'une tunique talaire en diploïdion, sans manches et serrée autour des reins par un simple cordon formant un noeud. Attachée sur l'épaule droite, cette tunique laisse le sein droit nu. Par un geste plein de grâce l'amante d'Eros ramène la main droite sur la poitrine, tandis que la gauche est élevée et semble attirer ses regards. Tout le haut de la figure rappelle la Psyché agenouillée du Louvre. Les ailes de papillon ont été brisées en partie lors de la découverte de cette ravissante figurine qui mesure 102 millimètres. — J'oublie de dire que la jambe droite est croisée sur la gauche. 2°. Ours assis, posant les deux pattes sur deux boucliers ronds ornés d'étoiles ou de fleurs en étoiles. Entre les deux boucliers un guerrier nu, accroupi et écartant de ses deux mains les boucliers. Le guerrier est coiffé du casque athénien et son regard se dirige sur la tête de l'ours. Trouvée à Alexandrie, il est peut-être permis d'attribuer un sens astronomique à cette singulière représentation; aussi ai-je pensé à Callisto et Arcas, toutefois Alexandre-Pâris pourrait tout aussi bien nous fournir une interprétation satisfaisante. Vase de 115 millimètres de haut. De Lyon j'ai un Antinous en Hermès; charmante statuette quoiqu'un peu mutilée, elle mesure 20 centimètres de hauteur. De Vienne sur le Rhône une représentation bien énigmatique. Double buste de Minerve avec casque très élevé et égide ornée de la tête de Gorgone, et d'un Dieu barbu à oreilles et cornes de bélier, auquel j'hésite à donner le nom de Jupiter-Ammon. Le buste de la Déesse a le double de la hauteur de la 2e figure, qui n'atteint que le bas du cimier du casque de Minerve. Hauteur pour Minerve 9 centimètres. La tête barbue en mesure 4 et 2 millimètres. Enfin un pied de ciste étrusque: Apollon tenant l'arc de la main gauche se retourne vers Hercule dont la main droite est armée de la massue; tous deux ont pour vêtement une draperie fixée autour des reins et forment un grand bébés en marchant vers la droite. Haut 75 millimètres. Ne serait-ce pas la scaphé solaire que dans le mythe de Géryon, Hélios donne à Hercule pour traverser la mer, que portent ici le Dieu et le héros?

RÖMISCHES (?) LAGER BEI VIZEU IN PORTUGAL.

Aus einem Brief an den Herausgeber.

Ein merkwürdiges altes Erdwerk, das sich bei Vizeu in Portugal (Provinz Beira baixa) befindet (vgl. die kurze Notiz darüber im Bullettino von 1862 S. 205), hat jüngst Hr. Dr. W. Gurlitt, dem auch andere werthvolle Mittheilungen aus jenen Gegenden verdankt werden (vgl. Monatsber. der Berliner Akademie von 1868 S. 6ff.), besucht. Da das Werk bisher nur aus theils ganz unzureichenden, theils übertreibenden Beschreibungen einheimischer bekannt ist, so lassen wir Hrn. Gurlitts Mittheilung hier folgen, obgleich auch sie noch keineswegs alle Zweifel löst und namentlich ohne eine genaue topographische Aufnahme ein sicheres Urtheil über das Alter des Werkes und seine Bestimmung kaum zu gewinnen sein wird. "Die sogenannte cava de Viriato, nach der Ansicht Herculano's, des bekannten Geschichtschreibers von Portugal, und Berardo's, des jüngst verstorbenen Localantiquars von Vizeu, Reste eines römischen Lagers — was von dem Namen des Viriatus, der übrigens in Vizeu sehr populär ist (die gelesenste Zeitung heisst *Viriato*, ein Gasthaus *Hôtel de Viriato*) zu halten ist, brauche ich wohl nicht erst zu erörtern — ist ein Erdwerk in der Form eines fast regelmäßigen Achtecks und liegt in dem tiefsten Theile des brei-

ten Hochthals (630 Meter über dem Meeresspiegel) von Vizeu (daher wohl der Name *cava*). Doch ist es von allen umgebenden Höhen weit genug entfernt, um gegen einen Angriff von oben herab sicher zu sein. Der Absatz des am nächsten herantretenden Hügels, auf welchem die Stadt Vizeu liegt, ist gegen 500 Schritt entfernt. Vier Seiten sind noch vollständig, eine fünfte, noch in der Länge von 278 Schritt erhalten, wohl ziemlich in ihrer ursprünglichen Höhe, drei andere sind ganz abgetragen, doch kann man ihren Spuren noch verfolgen. Jede Seite — nur die südliche ist etwas kürzer — ist über 330 meiner Schritte lang, — ich ging bei dieser primitiven Vermessung auf der Höhe der Wälle durch hohen Ginster und dornige Sträucher; der Graben ist am Ende der dritten Seite 92 Schritt, am Anfang der vierten 89 Schritt lang in seiner ursprünglichen Tiefe, wenn auch von einer modernen Mauer eingeengt, erhalten. In dieser ganzen Ausdehnung verwandelt ihn eine spärliche Quelle, *poço da cava* genannt, in einen Sumpf. Eine Strecke von 170 Schritt an der vierten und längs der ganzen Ausdehnung der fünften Seite zeigt sich der Graben in seiner ursprünglichen Breite von 28 Schritt, theilweise noch mit deutlich erkennbarem einstufigem Profil, aber durch Ackerboden bedeutend aufgefüllt. An der *ersten* Seite sind noch viel flachere Spuren, welche aber auch genau 28 Schritt breit sind. Die Wälle, welche Berardo (in seiner handschriftlichen Abhandlung) stets *muros* nennt, bestehen aus dem Erdreich der Umgebung, sandigem Lehm mit größeren und kleineren Steinbrocken vermengt; einzelne Spuren von Mauern in der Mitte der vierten Seite, wo ein Weg in die *cava* eintritt, sind entschieden neuen Datums. Weder an den alten Wällen, noch in dem weiten umschlossenen Raum habe ich irgend eine Spur alter Ueberbleibsel finden



können, auch die von Berardo erwähnte Kapelle des heil. Georg und die vermeintlichen Reste der alten Stadt Vaca, wenn sie jemals existiert hat, sind spurlos verschwunden. Alles deckt gleichmäßiger Acker- und Gartenboden, aus dem nur einzelne Felsen hervorragen und den einige armselige Hütten unterbrechen. Einige weitere Notizen theile ich aus Berardos schon erwähnter Abhandlung mit. Der Name *cava de Viriato* findet sich schon in einer Urkunde vom 18. April 1461. König D. João I und sein Sohn Henrique, Herzog von Vizeu, haben Messen in der in ihr befindlichen Kapelle gestiftet (*livro das missas* von 1618). Damals war die *cava* noch mit einer Thür verschlossen; noch 1728 waren die Wälle drei *lanças* (eine *lança* = 28 *palmos* zu 22 Centimeter) hoch (so hoch sind sie jetzt nach ungefährer Schätzung kaum noch an den höchsten Stellen der fünften Seite), 40 *palmos* breit und 3065 *passos* im Umkreis (das gäbe 383 Schritte für die Seite); vier große Oeffnungen führten hinein, zwei im Norden und zwei im Süden, sie mögen alten Thoren entsprochen haben. Seitdem wurde soviel abgetragen, dass die *camera municipal* von Vizeu im Jahre 1816 zum Schutz des noch vorhandenen Marksteine setzen liess, welche ich nicht gesehen habe. Deutliche Spuren der Thore sind jetzt nicht mehr zu erkennen; ungefähr im ersten Drittel der südlichen Seite führt ein Fußweg tief einschneidend — andere Fußwege machen keinen solchen Einschnitt — über den Wall. In die Ecke zwischen der zweiten und dritten Seite führt ein Weg. Diese beiden Wege möchten die Lage der alten Thore anzeigen. Die nördliche Seite ist ganz verschwunden. Die Mitte der vierten Seite ist offenbar erst neuerdings durchstochen worden. Rechne ich meine Schritte zu 2½ Fuß, was wohl nicht zu viel ist, so umschliessen die Wälle, nach der Berechnung eines Ingenieurs in Vizeu, für die ich nicht einstehe, das bedeutende Areal von 90,125 Quadratfuss."

Lissabon. W. Gurlitt.

RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

Es war zwar längst bekannt, dass stromabwärts vor dem heutigen Ausladeplatz der Marmorblöcke, und nicht weit von der Stelle, wohin man früher irrthümlich den Pons Sublicius setzte, sich der alte Landungsplatz für die Marmorschiffe befunden habe, es waren auch dort schon einzelne Säulen hervor-

gezogen und bei den Stadtbauten verwendet wurden, aber erst in der neusten Zeit kam der Cavaliere Visconti auf den glücklichen Gedanken, hier umfassende Ausgrabungen anzustellen. Das Ergebniss derselben ist bis jetzt ein äusserst günstiges: denn man hat die alte Landungsstelle fast in demselben Zustande entdeckt, in dem sie verlassen wurde. Das Ufer ist auf einer Länge von einigen hundert Fussen abgegraben und ein bequemer Platz hergestellt worden, den man für den neulichen Besuch des Papstes noch mehr geebnet, und an einigen Stellen mit Erdstufen versehen hat. Die Höhe des über der alten Landungsstelle anstehenden Erdreichs beträgt zwischen 10 und 20 Fuss. Diese Erdschicht ist ganz und gar mit kleinen Marmorfragmenten und noch viel mehr mit Scherben von Töpfen geschwängert; an vielen Stellen sieht man zerborstene weitbauchige Amphoren, die im Inneren mit kleineren Scherben und Erde ausgefüllt sind. Es ist ein Monte Testaccio im kleinen. Wenn man von der neuen Marmorata zum Ufer hinabsteigt, so zeigen sich linker Hand unter der steilen Scherbenwand zuerst gewaltige bunte Marmorblöcke von kubischer Form, die zum Anlegen der Schiffe dienten. Auf einem derselben sieht man in der Mitte der Oberseite einen eingelassenen eisernen Zapfen mit der Oese und dem dazu gehörigen eisernen Ringe, durch den die Taue gezogen wurden. Der 1000jährige Rost hat das Eisen mit dem Steine zu einer homogenen Masse verbunden. Etwas weiter stromabwärts liegt die interessanteste Stelle der bisherigen Arbeiten: eine wohlerhaltene Backsteinmauer von Opus reticulatum, und quer davor eine geneigte Fläche von Marmorquadern, die bis ins Wasser hinabreichen. Es ist klar, dass man sich dieser schiefen Ebene bediente, um die ausgeladenen Steine hinaufzuschaffen; doch ist hier nur für kleinere Werkstücke Raum, denn die schiefe Fläche hat nicht mehr als 3 oder 4 Fuss Breite. Die in einer starken Böschung geneigte Backsteinmauer ist von der besten Arbeit. Sie wird auf halber Höhe von einer horizontalen, fünf Steine dicken Schicht von dünnen Ziegeln durchzogen. Diese sind mit wenig Mörtel verbunden; die vollkommen wagerechten, genau gezogenen Linien lassen das Werk so frisch erscheinen, als ob es eben vollendet wäre. Man sieht daraus, dass auf die Festigkeit dieser Uferbauten alle Sorgfalt verwendet ward. Noch merkwürdiger ist ein ungeheurer, an die geneigte Fläche sich anschliessender weisser Marmorblock, der wie ein gewaltiger Balken aus dem Berge hervorragt. Er steht auf seiner hohen Kante, und hat vorn, nach dem Flusse zu ein horizontales rundes Loch von mehreren Zollen Durchmesser, das dem stärksten Schiffstaue mit Bequemlichkeit Durchlass geben würde. So glatt und zierlich die Böschungsmauer und die schiefe Auffahrt aussehn, so zerrieben und verarbeitet zeigt sich der Marmorbalken, dessen Kanten an allen Seiten abgerundet und gebrochen sind. Die Höhe dieses Blockes so wie des obenerwähnten eisernen Ringes beweisst bis zur Evidenz, dass der mittlere Wasserstand der Tiber in den letzten 2 Jahrtausenden sich nicht wesentlich verändert hat: denn noch heute könnten die Schiffer hier mit aller Bequemlichkeit ihre Taue anbinden. Weiterhin sieht man Säulen und vierseitige Marmorstücke aus dem Scherbenberge hervorragen, die beim letzten Steigen der Tiber zum Theil wieder vom Wasser bedeckt wurden. Es ist feiner Cipollino, Bigio, Pavonazetto etc. Ein schöner Block des besten griechischen Marmors ist bereits an einen hiesigen Bildhauer verkauft, der die Qualität desselben nicht genug zu rühmen weiss. Dann folgt ein nach innen einspringender Mauerwinkel von sauberer netzförmiger Arbeit; in der Wand links befindet sich ein hohes Fenster von 4 Peperinquadern eingefasst und mit horizontalem Mauerwerk ausgefüllt. Daneben liegt ein hier aufgefundener Schädel. Unter den vielen bereits herausgeschafften Blöcken ist einer von Marmo bigio in technischer Hinsicht besonders merkwürdig. Es sollten aus ihm 8 gleich grosse Säulen geschnitten werden, und man sieht den Anfang dieser Arbeit. Auf der schmalen Seite sind 8 gleich grosse Kreise, je 4 nebeneinander eingezeichnet. Sie stossen mit ihren Peripherien dicht aneinander, so dass bei dem Schnitte und der Politur noch viel abgehen musste. Der Durchmesser jedes Kreises beträgt ungefähr 8 Zoll, die Länge des ganzen Blockes etwa 6 Fuss. Auch die Rundung der Säulen ist schon oben und unten angedeutet, wonach die Seitenansicht ungefähr so aussieht; an der Seite rechts bei a ist sogar schon



ein Einschnitt von einigen Zollen Tiefe bemerkbar, der von einem sehr feinen Sägeblatt herrührt. Die zahlreichen bearbeiteten Marmorfragmente edlerer Gattungen, die den Arbeitern täglich in die Hände fallen, werden auf einigen Brettern den Fremden zum Kaufe angeboten; daneben liegen Bruchstücke von Glasgefäfsen und einige wenige Bronzestückchen. Ein allerliebstes kleines männliches rechtes Bein, vom Schenkel bis zur halben Wade, mit gut ausgearbeiteten Knie, kaum vier Zoll lang, aus gelblichem Marmor, war nicht käuflich. Der ganze Uferstrich gehört dem Herzoge Marino Torlonia. Er errichtete darauf mehrere Fabrikgebäude, die aber jetzt nicht im Gebrauche sind. Wie verlautet, wird die Regierung ihn bis auf 60 Fufs vom Ufer ab expropriiren, um die Ausgrabungen im gröfseren Mafsstabe fortsetzen zu können. Man darf daher noch manchen wichtigen Entdeckungen entgegensehen.

Rom, den 9. Mai 1868. G. Parthey.

DAS RÖMISCHE EMPORIUM.

Der vorstehend mitgetheilte Bericht des Herrn Parthey regt eine nun längst ruhende Streitfrage, die Streitfrage nach der Lage des alten Emporium wieder an. Die nachstehenden Bemerkungen können dieselbe noch nicht zum Abschluss bringen: sie sollen nur an einige ältere, jetzt fast vergessene Funde erinnern und vor einer zu schnellen Benennung der neu gefundenen Bauten warnen.

Bekannt ist dafs zu allen Zeiten an der Marmorata zahlreiche rohe und bearbeitete Marmorstücke gefunden worden sind. Schon Flaminio Vacca, dann Venuti und Ficoroni berichten darüber ausführlich. Am wichtigsten sind jene Werkstücke und Säulen, welche die Bezeichnung der Werkstätte, aus der sie stammen, Nummern, welche den Platz, den sie in den Magazinen einnahmen, bezeichnen, und das Jahr, in welchem sie in die Magazine gelegt wurden, tragen, unter ihnen die bekannten zwei Säulen, welche im Jahre 137 v. Chr. gelagert worden sind, jetzt im Museum des Lateran [1]. Im Mittelalter erhielt das Ufer stromabwärts vom Aventin von diesen grofsartigen Resten der alten Marmormagazine den Namen *(ripa?) marmorata*. Der *pons marmoreus Theodosii et Valentiniani* der Mirabilien, d. h. die von diesen Kaisern gebaute Brücke am Aventin, deren Strompfeiler noch sichtbar sind, und welche früh aus Missverständniss *pons sublicius* genannt wurde, ist nichts anderes als der *pons iuxta marmoratam*, den die Bullen des elften Jahrhunderts erwähnen [2]. Ausser den durch Herrn Partheys Bericht bekannt gewordenen Resten einer Landungsstelle für Marmorblöcke nun haben sich schon früher etwas weiter stromabwärts in der damaligen Vigna Cesarini, gegenüber dem Monte Testaccio, Reste einer anderen Landungsstelle, sowie von Magazinen gefunden. Beschrieben und abgebildet haben sie unabhängig von einander Fabretti [3] und Piranesi [4]. Die Abweichungen sind gering. Wesentlich ist Folgendes: eine fast 1000 Fufs breite steinerne Treppe führte von dem Wasserspiegel hinauf. Oben Reste eines grofsen oblongen, durch eine Mittelwand in zwei gleiche Theile getheilten Gebäudes, welches nach der Flussseite hin offen, an der langen Rückseite mit Bogenfenstern versehen war. Der Bufalinische Plan hat Nichts davon, wohl aber zeigt der von Gio. Batt. da Valduggia gezeichnete und bei de Rossi in Rom 1676 und 1697 herausgegebene Stadtplan an derselben Stelle eine Mauer mit Bogenthüren oder Fenstern. Auch auf dem Nollischen Plan (1742) ist Treppe und Gebäude genau im Grundriss eingetragen, nur reicht hier die Treppe nicht bis an den Fluss, wie bei Fabretti, sondern zwischen diesem und jener zieht sich noch ein schmaler Streifen Gartenlandes hin. Es wäre überflüssig jetzt weiter in die Details der erwähnten Publicationen einzugehen: nur soviel scheint aus ihnen zu erhellen, dafs die Construction der Mauern keineswegs

[1] Henzen, Annali dell' Inst. 1843 S. 333 ff. Benndorf und Schöne, Lateran. Mus. S. 333 ff.

[2] Marini Papiri diplomatici S. 68. 85 vgl. meine Notae topographicae in dem Festprogr. der Univ. Königsberg zum 22. März 1868 S. 11 ff.

[3] De aquis (ed. 2) S. 151 ff. Daraus wiederholt von Piale degli antichi navali) (hinter der Abhandlung delle mura Aureliane Rom [1822] 1833).

[4] Antichità Romane I T. XX. 1 und IV T. XXXVIII.

eine sehr alte Epoche voraussetzt, wie die Herausgeber annahmen, vielmehr unzweifelhafte Aehnlichkeit mit Bauten der besten Kaiserzeit hat. Entschieden werden kann darüber natürlich nur durch eine neue grade jetzt so dringend wünschenswerthe Aufnahme und Beschreibung der gewiss noch unberührten Trümmer. Mir ist trotz wiederholter Bemühungen im vorigen Frühjahr nicht möglich gewesen, in die jetzt, wenn ich nicht irre, Torlonia gehörige Vigne einzudringen. Ob ein grosses Mauerstück mit zwei Paaren von Bogenfenstern, welches ich von der Höhe des Monte Testaccio aus gesehen habe, in der That, wie es schien, der Rest der von Piranesi abgebildeten Rückwand des Gebäudes sei, lasse ich dahingestellt. Weder dem Berichte in der Beschreibung Roms (3, 1. 432) noch demjenigen Rebers (Ruinen Roms S. 442) kann man es ansehen, ob sie auf Autopsie oder nur auf Fabrettis und Piranesis Beschreibungen fußen. Daß nun der Grundriss des erwähnten Gebäudes in der Vigna Cesarini j. Torlonia dem Begriffe entspricht, den wir uns von den *horrea* nach dem Grundriss der *horrea Lolliana* auf dem capitolinischen Stadtplan bilden können *), daß ferner die *horrea Galbae et Aniciana* der dreizehnten Region ungefähr in dieser Gegend gelegen haben, ist bekannt *); und da an der ganzen Uferstrecke Marmorblöcke gefunden worden sind, so muss man dabei stehen bleiben, daß die neuen sowohl wie die alten Funde Theile der Landungsstellen und Magazine für die fremden Marmorarten sind, welche zu Bauten und Bildhauerarbeit verwandt werden sollten. Von da aber bis zu der Annahme, daß wir hier das römische Emporium oder gar das Emporium, wie es Aemilius Paulus eingerichtet hatte, vor uns haben, ist ein weiter und für den nüchternen Betrachter unthunlicher Schritt.

Daß der Landungsplatz derjenigen Barken, welche Getraide, Baumaterial *) und andere Bedürfnisse Rom zuführten, von dem Arsenal und den Docks der Kriegsmarine verschieden, daß jenes (das *emporium*) unter oder nahe dem Aventin, diese (die *navalia*) oberhalb der Insel auf dem linken Ufer im Marsfelde gelegen haben, darf jetzt als das sichere Resultat von Beckers Untersuchungen betrachtet werden. Die Annahme doppelter *navalia* im Marsfelde und am Aventin ist unhaltbar und stützte sich wesentlich auf ein nicht mehr im Original erhaltenes Stück des capitolinischen Plans, welches Bellori T. IV treu nach der noch erhaltenen Zeichnung vielleicht des Architekten Gio. Antonio Dosi (in der vaticanischen Sammlung n. 3439 f. 18) hat stechen lassen. Das leider sehr fragmentirte Stück zeigt uns lange Umfassungsmauern eines oblongen Gebäudes oder Platzes; in dem freien Mittelraum stehen die Buchstaben NAVALEMFER, welche Preller zuerst *navale infer(ius)* ergänzte. Mit Recht widersprach schon Becker wegen des unlateinischen Singulars, und es kann der Prellerschen Ergänzung nichts nützen, daß wir neuerdings aus einer Inschrift *) einen *portus vinarius superior* kennen gelernt haben, der *also einen inferior* voraussetzt. Noch weniger freilich konnte die Vermuthung von Hertz, die Urlichs mit Recht zurückgewiesen hat, gebilligt werden, es sei *navale empor(ium)* zu schreiben, ganz zu schweigen von einem an Tollheit Alles übersteigenden Einfall Caninas *). So nahe Prellers Aenderung liegt und so sehr man sich hüten muss, Belloris Treue allzusehr herabzusetzen und in den nicht mehr im Original erhaltenen Stücken kühn darauf los zu conjeiren — ich glaube in meinem Bericht an die Academie das Sachverhältniss klar dargelegt zu haben —, so kann ich doch weder Preller beitreten, noch wüsste ich irgend eine sichere Verbesserung vorzuschlagen. Auf keinen Fall wird Beckers oben bezeichnete Ansicht umgestoßen werden und wir haben das *emporium* vor *porta Trigemina* am Aventin zu suchen. In dieser Gegend und in der ehemaligen Vorstadt *piscina publica* hat man sich in Verbindung mit dem Hafen oder besser Landungsplatz ein reges gewerbliches und kaufmännisches Leben zu denken. Hier hatten die Bäcker ihre Börse, ihren Markt, weil in der Nähe die Getraidemagazine waren, hier müs-

*) Bellori T. I. Vgl. meinen Bericht an die B. Akad. (1867) S. 18.

*) Auser Fabretti s. Preller *Regionen* S. 203.

*) Die *porticus inter lignarios extra portam trigeminam* Livius 35, 41, 10 vgl. nuove memorie dell' Inst. S. 234 und *inter figulos* bei Varro de l. l. 5 S. 154 Sp.

*) Garrucci dissertazioni archeologiche 1 S. 41.

*) Preller Jen. L. Z. 1844, 400 vgl. Reg. S. 212. Dafür Urlichs röm. Top. in Leipzig S. 4 und S. 144, dagegen Becker r. Top. in Rom S. 20 zur röm. Top. S. 15. Canina Edifizi 1 (Test) S. 318: *navalem ferentem*, was Importhafen heissen soll.

sen grofse Weinlager gewesen sein, wie die in der Nähe aufgehäuften und zum Monte Testaccio angewachsenen Amphorenscherben beweisen[19]), hier ist, wie mir Prof. Mommsen mittheilt, neuerdings eine Dedicationsinschrift der Schlächterinnung, der *lanii piscinenses* gefunden worden. Diese gewerbliche Vorstadt, die allmählich über die seit Sulla mehr und mehr verfallende Stadtmauer hinausgriff, musste einen scharfen Contrast bilden zu der Luxusvorstadt auf dem Marsfelde und einer ähnlichen vor *porta Capena*. Allein wie das *emporium* eigentlich beschaffen war, darüber sind wir bis jetzt im Unklaren. Landungsstellen zum Ausladen hat es unterhalb der Tiberinsel offenbar viele gegeben, nicht blos am linken Ufer. Da wo noch jetzt unter dem Hospital S. Michele Barken und kleine Dampfer anlegen, gegenüber dem Aventin, scheint wenigstens in später Kaiserzeit auch eine Landungsstelle gewesen zu sein. Denn ganz nahe den Resten jenes *pons Theodosii et Valentiniani* finden sich in eine antike Ufermauer eingelassen fünf Löwenköpfe, welche, wie es scheint, zur Befestigung von Schiffstauen gedient haben[20]). An einen eigentlichen Hafen aber ist überhaupt kaum zu denken, weil das Tiberufer in dieser Gegend nirgend eine Bucht hat, auch sprechen davon nicht die wenigen Notizen der livianischen Annalen, welche hier zum Schluss noch einmal kurz erörtert werden mögen. Im Jahre 562/192 erbauen die Aedilen M. Aemilius Lepidus und L. Aemilius Paulus aus dem Strafgelde der *pecuarii* (Liv. 35, 10, 12) *porticum unam extra portam Trigeminam, emporio ad Tiberim adiecto*. Im Jahre 580/174 wird von den Censoren Q. Fulvius Flaccus und A. Postumius Albinus gesagt (Liv. 41, 27, 8) *et extra portam trigeminam emporium lapide straverunt stipitibusque saepserunt et porticum Aemiliam reficiendam curarunt gradibusque ascensum ab Tiberi in emporium fecerunt*. Dies ämilische Emporium, zu welchem man nun auf Stufen *hinaufstieg*, das gepflastert und gegen den Strom durch eine Pfahlschälung gestützt war, ist also offenbar nicht als ein Hafen in unserem Sinne zu fassen, sondern als eine Art von *area*, an der Magazine lagen, wo ausgeladen wurde; vermuthlich also die erste Centralausladestelle, wie das *macellum* des Fulvius Nobilior um dieselbe Zeit die erste Centralverkaufsstelle für Victualien schuf. Jeder erinnert sich sofort des ἐμπόριον im Piräeus bei Athen. Wenn Männer wie Cato den besiegten Griechen doch schliesslich die prächtigere Ausschmückung des Marktes ablernen mussten, so liegt nahe zu vermuthen, dafs ein Aemilius Paulus die Einrichtung der Landungsstelle nach athenischem Muster vornahm, wofür ein direkter Beweis in der Bezeichnung *emporium* läge, wenn wir wüssten, ob diese von jenem gewählt und nicht erst von Livius gebraucht worden ist. Dafs nun bei dem steigenden Verkehr aus dem ursprünglich beschränkten einen *emporium*, das zunächst wohl wesentlich dem Getraidehandel dienen musste, eine Reihe von solchen *emporia* wurde, ist einleuchtend. Die Magazine für Marmor und ihre Landungsstellen können erst gegen Ende der Republik entstanden sein, als dies Material in den Bauten zur Anwendung kam; um dieselbe Zeit entstand die erste steinerne Brücke und wurden die Ufer des Flusses durch Agrippa mit Steinmauern verkleidet, von denen uns noch bedeutende Reste, besonders an der Südspitze der Tiberinsel, erhalten sind[21]).

Königsberg. H. Jordan.

[19]) Reifferscheid in dem bullettino dell' Instituto 1865 S. 231 f.

[20]) Sie sind kurz erwähnt im bullettino dell' Inst. von 1866 S. 67, vgl. mein oben citirtes Programm S. 14 f.

[21]) S. meine Abhandlung in den Annali von 1867 S. 395.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. In ihrer Sitzung vom 7. Januar hatte die archäologische Gesellschaft den Statuten entsprechend zunächst geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Im Anschluss hieran machte Hr. *Wolff* eine Mittheilung über die kleine Bibliothek der Gesellschaft, die sich nach und nach angesammelt hat und den Mitgliedern in der Wohnung des Quästors zur Benutzung offen steht. In Bezug auf Neuwahl des Vorstandes wurde auf den von Hrn. *Mommsen* unterstützten Antrag des Hrn. *Lepsius* nach kurzer Discussion, an der sich die Hrn. *Abeken*, *Kirchhoff*, *von Korff* und *Zurstrassen* betheiligten, mit überwiegender Majorität der Beschluss gefasst, den bisherigen aus den Hrn. *Friederichs*, *Hübner* und *Wolff* bestehenden Vorstand zu ersuchen, interimistisch in Function zu bleiben, bis die seit Gerhards Tode vacante Professur der Archäologie an der hiesigen Universität neu besetzt werde, und dann erst eine ordnungsmäfsige neue Constituirung des Vorstandes zu veranlassen. Der bisherige Vorstand erklärte sich damit einverstanden und bleibt mithin bis auf weiteres im Amte. Dann wurden noch zwei neue ordentliche Mitglieder von der Versammlung gewählt und die auf Beschluss des Vorstandes erfolgte Ernennung zweier ausserordentlicher Mitglieder zur Anzeige gebracht. In Bezug auf den Gang der Verhandlungen in der Gesellschaft sprach Hr. *Friederichs* den Wunsch aus, einmal dass die Mitglieder häufiger von ihrem Rechte Gebrauch machen möchten, bestimmte Gegenstände, welche sie interessirten, zur Besprechung vorzuschlagen und ferner, dass das Bestreben der Gesellschaft und ihrer Mitglieder sich darauf richte, Bildhauer für ihren Kreis zu gewinnen, da aus dem gemeinsamen Betrachten und Beurtheilen antiker Bildwerke durch Archäologen und praktische Künstler, besonders Bildhauer, eine reiche Ausbeute für die Wissenschaft zu erwarten sei. Beide Wünsche fanden lebhafte Unterstützung in der Gesellschaft, die zwar Architekten und Maler in ziemlicher Zahl, von Bildhauern aber augenblicklich nur einen in ihrer Mitte hat. — Nach Erledigung des geschäftlichen Theils der Sitzung hielt Hr. *Adler* den Vortrag des Abends, dessen Inhalt etwa folgender war. Die römischen Denkmäler in Frankreich sind ausgezeichnet durch a) ihre seltene Erhaltung und b) durch ihre freie aber nicht ungesetzliche und willkürliche Anwendung der griechischen Kunstformen. Der erste Punkt resultirt aus dem einfachen Materiale von Kalk- und Sandsteinen, das nicht zur Plünderung reizte. Der zweite scheint von vorn herein auf eine ursprüngliche Begabung für Baukunde zu deuten. Aus der grofsen Fülle der Denkmäler, welche von Marseille und Bordeaux bis Rheims und Paris reichen, wurden nur besonders wichtige herausgegriffen und durch kürzlich erworbene Photographien, sowie durch das noch immer verdienstvolle Werk de Labordes erläutert. — 1. Grabdenkmal der Julier in St. Rémy bei Arles; Verwandtschaft desselben mit Agrigent, Mylasa, Constantine u. A. Nach Ritschls Untersuchung der Inschriften daran aus der letzten republikanischen Zeit. — 2. Ehrenbogen zu St. Rémy, sehr verwandt dem Titusbogen zu Rom und wohl bald darauf errichtet. Die Details daran verrathen eine Art Schulverbindung mit Cavaillon und Orange. — 3. Amphitheater zu Arles, nicht sehr gross, Verona, Capua und Pozzuoli grösser. Zwei Geschosse mit 60 Arkaden, streng im Ganzen, zierlich im Detail. Die Plananlage zeigt eine der rundesten Ellipsen, weil die Achsen 384 und 312 Fufs. Wahrscheinlich aus der Zeit der Antonine. — 4. Thor des August zu Nimes — strenges Propugnaculum; vgl. Autun, Trier, Turin etc. Der Inschrift nach aus Augustischer Zeit, 16—15 v. Chr. — 5. Thor von Frankreich daselbst — sehr ähnlich aber reducirt. — 6. Pont du Gard — gröfster Aquädukt Frankreichs, vielleicht schon von Agrippa erbaut. — 7. Maison Carrée in Nimes; Prostylos und Pseudoperipteros korinthischen Stils; 80 und 40 Fuss, 6 S. zu 11 S.; vorzüglich erhalten und von tadelloser Eleganz. In die Zeit des Titus zu stellen, vielleicht noch früher. — 8. T. der Diana, richtiger wohl ein grossartiges Heroum für Plotina, Gem. Trajans, und um 122 durch Hadrian erbaut. Die Anlage höchst interessant als tonnengewölbter Bau aus Schnittsteinen mit Garten und einer Cryptoportikus daneben. — 9. Tour magne. Mächtige Ruine

eines kolossalen Grabdenkmals, dessen achteckige Massen in drei Etagen erhalten noch 117 Fuſs hoch sind. Mit peripteralen Säulenstellungen zu restaurieren. Dadurch sehr ähnlich der Moles Hadriani in Rom und dem Septizonium daselbst. — 10. Amphitheater in Nîmes, aus grossen Quadern erbaut; etwas gröſser als Arles und wohl etwas älter. — 11. Theater in Orange, von Caristie vorzüglich publiciert und das Wichtigste, was wir für das Scenengebäude besitzen. — 12. Ehrenbogen in Orange, 62 F. breit, 60 F. hoch und 27 F. tief, einer der vier gröſsten; wichtig wegen der eingebundenen Seiten, des Halbkreisbogens in den Seitengiebeln und des Reichthums der Skulpturen. — 13. Thor des Mars in Rheims, dreibogig mit schlanken, fast gleichweitigen Oeffnungen, und 16 Dreiviertelsäulen besetzt; sehr überladen und stark verwittert; am interessantesten die Cassettenwölbungen darin mit Darstellungen der Jahreszeiten und der 12 Monate. — Der *Vorsitzende* legte hierauf kurz die eingegangenen Drucksachen vor, unter denen er hervorhob zwei neue archäologische Abhandlungen *Otto Jahn's*, das nachträglich eingegangene *Winckelmannsprogramm* der hauptsächlich durch Hrn. *Rossbach* geleiteten *archäologischen Section* in der *Schlesischen Gesellschaft in Breslau*, verfasst von Dr. *G. Förster*, und die neuen *Bulletins* der *Commissions Royales d'art et d'archéologie* zu Brüssel aus den Jahren 1866 und 1867, worin sich umfassende und dankenswerthe archäologischeMittheilungen der Hrn. *Schuermans* und *Habets* finden. Den Empfang aller dieser Zusendungen bescheinigt die Gesellschaft dankbar. Die Vorlage einer ganzen Reihe archäologischer Mittheilungen, welche bei dem Vorsitzenden eingegangen waren von Seiten der Herren Prof. *Conze* in Halle als Frucht seines jüngsten Aufenthalts in Petersburg, Dr. *Benndorf* in Athen und Dr. *Gurlitt* aus Gotha, der augenblicklich Portugal bereist, mussten jedoch der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung verschoben werden. — Zum Schluss berichtete Hr. *Mommsen* über den wissenschaftlichen Ertrag der zu Rom unter Hrn. *Henzen's* Leitungen veranstalteten Ausgrabungen auf dem Platz des heiligen Haines der Arvalbrüderschaft, zu welchen I. M. die Königin nun bereits zum dritten Mal einen namhaften Beitrag gewährt und eine Anzahl von Mitgliedern der Gesellschaft beigesteuert haben. Eine hierauf bezügliche Abhandlung des Hrn. Henzen, welche vertheilt wurde, gab Anlass die wichtigsten historischen Daten, welche sich aus dem dabei gefundenen gröſsten Fragment einer Arvaltafel ergeben, kurz zu erörtern; bei welcher Discussion sich auch Hr. *Lepsius* betheiligte. Neue Beiträge zur Fortsetzung der Ausgrabungen wurden von einer Anzahl Mitgliedern der Gesellschaft gezeichnet.

In der Sitzung vom 4. Februar besprach Hr. *Hübner* die im Abguss kürzlich an das hiesige Museum gelangte bekannte Büste eines gefangenen Barbaren im brittischen Museum, in welcher Göttling den Thumelicus, den Sohn des Arminius, habe erkennen wollen. Der Abguss dieses schönen Kunstwerks war durch die Güte der Museumsverwaltung zur Stelle geschafft worden. Der Vortragende erörterte Angesichts desselben und anknüpfend an seine der Gesellschaft früher gemachten Mittheilungen über zwei Marmorbüsten der hiesigen Sammlung, welche, fälschlich als Bildnisse des Kaisers Victorinus angesehen, unter der Zustimmung von Seiten der Sachverständigen von ihm für Köpfe von Germanen erklärt worden waren, die schwierige Frage, ob dieser Kopf, welcher sicher einen Barbaren vorstelle, in der That mit Göttling für einen Germanen oder aber für einen Gallier oder Britannier zu halten sei. Es lasse sich manches für und gegen beide Meinungen anführen: das reiche und tief bis über die Augen herabhängende Haar und die idealen Züge sprächen für den Germanen, wogegen der flache Schädel, die niedrige Stirn und der Schnurrbart bei geschorenem Backenbart, als auszeichnende Tracht der gallischen Fürsten ausdrücklich bezeugt, eher auf einen vornehmen Kelten hinwiesen. Der Vortragende erinnerte an die alten Kupfermünzen von Ariminum mit dem wohl ältesten Bildnisskopf eines Kelten, welcher manche Verwandtschaft zeige; wogegen diesem freilich der gallische Halsring nicht fehle. Noch weniger zwar, wie Göttlings Deutung auf Thumelicus, die sogar zu dramatischer Behandlung verleitet habe, lasse sich der patriotische Gedanke der englischen Gelehrten begründen, welche in dem Kopf ein Bildniss des brittischen Fürsten Caratacus zu besitzen meinten. Aber für eine sichere Unterscheidung, ob

ein Kelte oder ob ein Germane gemeint, fehle es noch an ausreichenden Kriterien. Jedenfalls sei der Kopf für eine vorzügliche Arbeit aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts zu halten, wohl mit der Statue, zu der er sicher gehörte, zu architektonisch decorativem Zweck bestimmt, wie die unvollendet gelassene Rückseite zeige. — Hr. *Friederichs* erinnerte an die auf den Reliefs der Trajanssäule vorkommenden Barbaren, die man gewöhnlich für Germanen erkläre, und auf ähnliche auf Mainzer Grabsteinen dargestellte, und betonte ferner die Aehnlichkeit des ideal gehaltenen Kopfes mit dem der sogenannten Thusnelda, wonach er sich eher für einen Germanen entschied. An der Discussion betheiligten sich die Herren *Grimm*, *Meyer* u. A.; die Meinung, dass der Kopf mit Wahrscheinlichkeit für einen Germanen zu halten sei, überwog in der Gesellschaft. — Hr. *Hübner* legte sodann, anknüpfend an die in der Discussion bereits vielfach genannte florentiner Statue der Thusnelda, in welcher Göttling unzweifelhaft richtig eine gefangene germanische Frau erkannt habe, die Photographie eines Frauenkopfes mit langem Haar in der Sammlung der Eremitage zu St. Petersburg vor, welche er der gütigen Vermittelung Prof. *Conze's* in Halle verdankte. Dieser schöne Kopf, welcher im Catalog der dortigen Sammlung (No. 227) irrthümlich ein Bildniss der Julia Domna als Venus Anadyomene heisse, könne mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls für das idealisirte Bildniss einer germanischen Gefangenen angesehen werden. Ebenfalls Prof. Conze verdankte der Vortragende Kenntniss von dem in St. Petersburg in der Sammlung der Akademie der Künste befindlichen Abguss eines aus Sebastopol stammenden römischen Grabreliefs mit dem allerdings nur roh ausgeführten Bildniss eines Tubabläsers der elften Legion, welches für unsere fast allein aus den Denkmälern zu schöpfende Anschauung von Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres von Wichtigkeit ist. — Ein ähnliches Denkmal von besserer Ausführung hatte Hr. Dr. *Benndorf* aus Athen in sorgfältiger Zeichnung eingesendet, woselbst sich das Original in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft befindet: es stellt einen Soldaten der misenatischen Flotte, im kurzen Mantel, mit Lanze und Schwert bewaffnet, dar; in der Linken hält er einen Gegenstand, der wie an einem Henkel gehaltene Schrifttafeln aussieht, also vielleicht einen *codex ansatus*, wie er zuweilen erwähnt wird. — Dr. *W. Gurlitt* aus Gotha, augenblicklich in Portugal reisend, hatte verschiedene archäologische Mittheilungen gemacht, betreffend ein altes Erdwerk in der Nähe von Viseu, römische und etruskische Sarkophage zu Oporto und Lissabon, und ähnliches. — Aus Athen berichtete ferner auch Dr. *Schöne*, der augenblicklich dort zu archäologischen Studien mit den Herren *Benndorf* und *Kekulé* verweilt, von einem neugefundenen Bruchstück der Baurechnungen des Erechtheions und von einem kurzen Besuch der englischen Ausgrabungen zu Ephesos. — Auf die besondere Empfehlung der genannten drei Gelehrten hatte der Photograph Herr *Des Granges* zu Athen eine Sammlung photographischer Ansichten in großem Format von Athen und seinen alten und neuen Bauten, seinen Umgebungen und anderen Gegenden Griechenlands (durch die Kunsthandlung *Amsler* und *Ruthardt*) zur Ansicht eingesendet, welche nach dem einstimmigen Urtheil der Gesellschaft alles vorher auf diesem Gebiete geleistete in geschmackvoller Wahl und technischer Vollendung weit übertreffen. Der Künstler ist bereit, wenn seine Leistungen Anklang finden, auch für speziell wissenschaftliche Zwecke besondere Aufnahmen zu veranstalten. — Hr. *Friederichs* legte zunächst ein Programm von Prof. *Wieseler* vor, in welchem über scenische Alterthümer, unter Anderm auch über den Vorhang der griechischen Bühne gehandelt wird. Die erhaltenen Monumente und Nachrichten seien unzureichend zur Entscheidung der Frage, ob ein Vorhang vorhanden gewesen oder nicht, mit Recht aber habe Wieseler aus den Anfangsscenen einiger erhaltener Tragödien auf die Existenz eines Vorhangs geschlossen. Man dürfe behaupten, dass alle Tragödien, die mit einer bereits dauernden Situation beginnen, wie z. B. des Aeschylos Agamemnon, des Euripides Orest, einen Vorhang nothwendig voraussetzen. Der Vortragende sprach darauf über den Nachlass des verstorbenen Präsidenten der Gesellschaft, Gerhard, der vermuthlich für das Kgl. Museum angekauft werden wird. Er schilderte die Sammelthätigkeit

desselben nach ihren verschiedenen Richtungen und ging näher auf die Abtheilung der Gemmen ein. Ein Kästchen mit besonders werthvollen Gemmen wurde vorgezeigt und darunter ein griechischer Skarabaeus (der im Abdruck schon in den impronte des archäologischen Instituts erschienen ist) und ein altetruskischer in Gold gravirter Ring besonders hervorgehoben. Es wurde die Zeit dieser Steine zu bestimmen gesucht und überhaupt über die Mittel gesprochen, die ältesten Versuche griechischer und etruskischer Kunst chronologisch zu fixiren. Hr. *Hübner* bemerkte schliesslich noch, dass, obgleich kein wiederholter Appell an die Mitglieder der Gesellschaft ergangen sei, dennoch für die von Hrn. *Henzen* geleiteten Ausgrabungen im Hain der Arvalbrüderschaft bei Rom wiederum nicht unerhebliche Beiträge aus der Mitte der Gesellschaft eingegangen seien, über welche mit Dank quittiert wurde.

In der Sitzung vom 3. März führte Hr. *Hübner* den Vorsitz. Derselbe machte zunächst eine auf das Organ der Gesellschaft, die archäologische Zeitung, bezügliche Mittheilung. Da Professor O. Jahn in Bonn die von ihm provisorisch bis zum Schluss des eben vollendeten fünfundzwanzigsten Jahrgangs derselben geführte Redaction niedergelegt hat, inzwischen aber der Lehrstuhl Gerhards an der hiesigen Universität noch nicht wiederbesetzt worden ist, so hat, auf den Wunsch der Verlagshandlung und unter Mitwirkung des Hrn. Friederichs, einstweilen Hr. Hübner die Redaction der Zeitschrift übernommen, damit keine Unterbrechung in deren Fortführung entsteht. Für die Zeitung bestimmte Beiträge der Herren Mitglieder der Gesellschaft werden daher fortan entweder an die Verlagshandlung oder an Herrn Friederichs zu richten sein. Es wurde dabei von den Herren *Friederichs*, *Grimm* und *Adler* in Anregung gebracht, auf welche Weise eine grössere Verbreitung der Zeitschrift, besonders auch unter den Mitgliedern der Gesellschaft zu erreichen sein würde und verschiedene darauf zielende Vorschläge gemacht, welche ihrer Zeit in gründliche Erwägung zu ziehen sein werden. — Im Anschluss an diese Mittheilung vertheilte Hr. *Wolff* die auf Gerhards Veranstaltung aus dem letzten Jahrgang der archäologischen Zeitung auf Kosten der Gesellschaft besonders abgedruckten Sitzungsberichte (vier Nummern), welche sowohl für die Mitglieder der Gesellschaft als auch für deren auswärtige Correspondenten bestimmt sind. Es wird von der Zukunft der archäologischen Zeitung überhaupt abhängig sein, ob mit dieser besonderen Publication auch ferner noch fortgefahren werden soll oder nicht. — Hr. *Hübner* legte sodann, nach kurzer Erwähnung der eingegangenen Zusendungen (siehe die Beilage) und Novitäten, einige ihm neuerdings zugegangene archäologische Mittheilungen vor, nämlich aus dem Nachlass des Hrn. *Quednow* stammende unedierte Aufzeichnungen über römische Alterthümer aus Trier und dessen Umgebungen, die manches Interessante enthalten (z. B. sorgfältige Zeichnungen nach Bronzen und Aufnahme von Gräberfunden), und von der Familie des Vf. gütigst zur Benutzung übersendet worden sind, ferner eine neue Mittheilung des Hrn. Dr. *Schöne* aus Athen über ein auf der Akropolis gefundenes Fragment einer Marmorstatue im Harnisch, auf dem die gleiche Vorstellung, mit einigen Abweichungen im Detail, wiederkehrt, welche der Harnisch der Berliner Augustusstatue (vgl. den Sitzungsbericht vom 9. December des vorigen Jahres) zeigt, nämlich Pallas von zwei Victorien umgeben; Photographie und Zeichnung einer römischen Phalera aus Spanien, von Hrn. *Guerra* in Madrid gesendet; desgleichen Photographie und Beschreibung eines in Portugal gefundenen römischen Sarkophags mit Reliefdarstellung der vier Jahreszeiten, verfasst von Hrn. *E. A. Allen* in Porto (vgl. arch. Ztg. von 1866 S. 243*); Notizen über neue Funde rheinischer Inschriften von Professor *J. Becker* in Frankfurt a. M., endlich eine Photographie der Inschrift auf dem Igeler Monument bei Trier, die dem Generallieutenant *v. Etzel* Exc. verdankt wird. — Aus London ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, dass die eifrigen Bemühungen des Hrn. *Newton*, die bisher vermissten Stücke der früher in Corfu befindlichen Woodhouseschen Sammlung für das brittische Museum zu gewinnen, neuerdings mit vollständigem Erfolg gekrönt worden sind. — Hierauf sprach Hr. *Adler* über die römische Baukunst unter Trajan, ein weitumfassendes und vielseitiges Thema, die letzte Blüthe der antiken

Baukunst überhaupt in sich begreifend, welches der Vortragende nur nach einigen Seiten hin zu betrachten sich vorsetzte, da das Material dafür leider nur lückenhaft vorliege. Der berühmteste stadtrömische Bau des Kaisers, das nach ihm benannte Forum, Meisterwerk seines Architekten Apollodoros von Damascus, von dem nur die Grabstätte und die Ehrensäule des Kaisers, mit der plastischen Verherrlichung seiner Dacischen Feldzüge, im Jahr 113 errichtet, ein integrierender Theil der ganzen Anlage, erhalten, könne nur mit Mühe aus den Fragmenten restituirt werden. Andere Prachtwerke in Rom und den Provinzen fehlten ganz, so die Bäder und das Odeum zu Rom, die colossale Donaubrücke in Mösien und anderes. Zu der Ehrensäule tritt als wesentlich ideale Leistung der Constantinsbogen in Rom, welcher, abgesehen von rohen und deshalb leicht erkennbaren Zuthaten aus constantinischer Zeit, durchaus der erste und nur transferierte Bogen des Trajan sei. An ihm und der Säule lasse sich daher in Rom selbst die Bau- und Bildkunst jener Epoche am sichersten beurtheilen. Der Bogen gehe sicherlich auf einen Entwurf des Apollodor zurück; zwei andere Ehrenbogen desselben Kaisers, der von Ancona (im Jahr 115 für die Wiederherstellung des Hafens errichtet) und der von Benevent (für die Erneuerung der appischen Strasse im Jahr 114 erbaut), bieten interessante Vergleichungspunkte. Der Bogen von Ancona, einfach und streng in der Gliederung, von schlanken fast eleganten Verhältnissen (42 Fuss Höhe zu 33 Fuss Breite), ist ausgezeichnet durch die äusserste Einfachheit des plastischen Schmuckes. Grade das Gegentheil ist der Bogen von Benevent, von breiten, gelagerten Verhältnissen (48 Fuss Höhe zu 45 Fuss Breite), mit reicher Fülle von schmückenden Bildwerken in schöner architektonischer Anordnung; dabei die Reliefs fast sämmtlich so wohl erhalten, wie wenig anderes auf dem ganzen Gebiet der römischen Kunst, ein plastischer Commentar zur Biographie des Kaisers, besonders in Bezug auf seine friedliche Thätigkeit; daher für Geschichte und Alterthumskunde von hervorragender Wichtigkeit. Auch in diesem Werk sei der Einfluss des Apollodor mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen; der Constantinsbogen zeige in seiner Anlage unverkennbare Beziehungen zu den beiden anderen Bogen, auch bestätige die schnelle Aufeinanderfolge der sicher datirten Bauten (die Säule vom Jahr 113, der Bogen von Benevent von 114, der von Ancona von 115) den geschlossenen Zusammenhang der kaiserlichen Bauthätigkeit. Zahlreiche, zum Theil (wie für den Bogen von Benevent) auf Veranlassung des Vortragenden neu gefertigte Photographien zugleich mit den vorhandenen Abbildungen dienten zur Erläuterung des Vortrags, andere verwandte und gleichzeitige Anlagen, wie das Denkmal des Antiochos Philopappos zu Athen vom Jahr 114, das hadrianische Thor daselbst und ähnliches wurden zur Vergleichung herangezogen. Das reiche Material des Vortrags gab zu mancherlei Bemerkungen der Hrn. *Friederichs*, *Grimm*, *Hübner* u. A. Veranlassung. — Hr. *Zur Strassen* machte einige Bemerkungen über die Restaurationen der schon einmal in dieser Sitzung erwähnten Berliner *Augustusstatue*, an welcher er ausser den beiden Armen und Beinen auch die Füsse mit dem Piedestal für modern erklärte (s. die Beilage). Hr. *Friederichs* bemerkte, dass ihn der Vortragende von der Richtigkeit dieser Beobachtung vor dem Original überzeugt habe, wogegen Hr. *Hübner* an der Echtheit der Füsse einstweilen festhalten zu müssen glaubte, zumal da auch der Kopf, obgleich eingesetzt und von anderem Marmor als der Rumpf, dennoch entschieden für antik zu halten sei. An der Discussion über diese Fragen, deren Entscheidung durch die wahrscheinlich in der Sammlung Pourtales vorgenommene sorgfältige Verputzung aller Restaurationen erschwert wird, nahmen verschiedene Mitglieder Theil; es wurde zu erneuter Prüfung von Seiten Sachverständiger aufgefordert. — Hr. *Friederichs* erklärte hierauf einige *Vasen aus dem Nachlass Gerhards*, die zur Ansicht der Gesellschaft ausgestellt waren. Zwei derselben sind bereits in der archäologischen Zeitung publicirt, die eine stammt aus Thera, ist vom ältesten Stil und mit dem Bilde einer Artemis verziert, die einen Löwen am Schwanz hält; die andere gehört dem elegantesten Stil an und stellt in Kinderfiguren einen nächtlichen Zug trunkener Schwärmer dar, die durch signifikante Beischriften näher charakterisirt sind. Die dritte Vase ist zwar schon in der Literatur aufgeführt, aber noch nicht

durch Abbildung bekannt. Sie stellt das Abenteuer des Odysseus bei der Circe in sehr naiver und interessanter Weise dar. — Hr. *Wolff* äusserte Zweifel an der Richtigkeit der Lesung der Inschriften auf der zweiten der besprochenen Vasen, die sich jedoch nicht zu bestätigen schienen. — Der *Vorsitzende* gedachte endlich noch des kürzlich erfolgten Todes eines langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, des Hrn. *Dirksen*. — Einige der Gesellschaft zugedachte Mittheilungen des Hrn. *Mommsen* mussten wegen der Kürze der Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Die Sitzung vom *7. April* eröffnete Hr. *Friederichs* mit einigen Bemerkungen über die von Hrn. *Eichler* ausgestellten Gipsabgüsse des schönen griechischen Silbergefässes im Antiquarium zu München und des angeblichen Virgil in Mantua. Hr. *Hübner* legte die für die Gesellschaft eingegangenen Druckschriften vor, nämlich die *Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, welche neben den grösseren *Mittheilungen* derselben Gesellschaft und ihren bisherigen *Jahresberichten* von jetzt ab einzeln erscheinen, mit Exkursen und Tafeln, um nach der Absicht der Herausgeber, der Hrn. *Bursian*, *Keller* und *Meyer von Knonau*, eine 'raschere und unmittelbarere Verbindung mit dem Publicum' herzustellen; und ferner *die Acta der Carolinischen Universität zu Lund* für 1866 bis 1867, welche zugleich zu ihrem im Mai d. J. stattfindenden 200jährigen Jubiläum einladet. Für beide Geschenke wird hiermit öffentlich der schuldige Dank erstattet; die Züricher Berichte wurden mit besonderem Interesse begrüsst, als aus demselben Bestreben hervorgegangen wie die von der Gesellschaft im vorigen Jahr zum ersten Mal allein ausgegebenen Sitzungsberichte. — Hr. Prof. *Jordan* aus Königsberg, als Gast anwesend, legte einen von Hrn. *Parthey* eingelaufenen Bericht vor über *die Ausgrabungen an der Marmorata in Rom*, den Platz am Tiberufer, wo der Marmor für die römischen Bauten abgeladen wurde. Der Vortragende bestritt einen Theil der Folgerungen, welche man aus den dabei gemachten Funden gezogen hat und legte seine im Zusammenhang umfassender topographischer Untersuchungen über das alte Rom gewonnenen Ansichten über den Tiber und seine Uferbauten und Brücken, unter Vorlegung der einschlägigen Abbildungen, ausführlich dar. Sowohl Hrn. Partheys Bericht als auch Hrn. Jordans Vortrag werden in der archäologischen Zeitung zum Abdruck gelangen (ist oben S. 15ff. geschehen). — Hr. *Mommsen* sprach im Anschluss an früher im archäologischen Anzeiger (1866 S. 8*) von Prof. Fickler in Mannheim gegebene Mittheilungen und eine neue, dieselbe wesentlich ergänzende Abhandlung von B. Stark in Heidelberg, welche demnächst in den Bonner Jahrbüchern erscheinen wird, über neue archäologische und inschriftliche Funde zu *Ladenburg am Neckar* (s. das nähere in der Beilage zum Sitzungsbericht), dem römischen *Vicus Lopodunum*. Der Vortragende hielt dabei seine früher gegebenen Erklärungen der betreffenden Inschriften gegenüber den neuerdings aufgestellten Deutungen fest, welche er im Einzelnen widerlegte. Dabei bleibt freilich noch Vieles, über das man gern Aufschluss hätte, besonders in Betreff der politischen Stellung von Lopodunum zu einer grösseren Civitas, dunkel bis etwa weitere Funde, zu denen alle Aussicht vorhanden ist, Aufklärung bringen. — Hr. *Adler* erklärte auf Befragen, dass aus dem den neuen Mittheilungen beigegebenen sehr unsicheren Grundriss desjenigen antiken Gebäudes, an welchem sich die hauptsächlichsten der gefundenen Inschriften befanden, über den einstigen Zweck desselben durchaus keine bestimmte Vorstellung gewonnen werden könne. — Von Hrn. *Mommsen* wurden ferner zwei durch den als Gast anwesenden Prof. *Reifferscheid* zur Stelle gebrachte *Henkel römischer Dolia* mit Aufschrift, vom Monte Testaccio in Rom herstammend, vorgelegt, über deren Inschrift sich eine Discussion zwischen Hrn. *Hübner* und dem *Vortragenden* entspann. — Darauf erklärte Hr. *Friederichs* einige zur Stelle geschaffte theils in Gerhards Nachlass, theils im Kgl. Museum befindliche Vasen. Drei derselben, alterthümlichen Stils, stellen die Einführung des Herakles in den Olymp dar und sind interessant wegen der Freiheit, mit der sie ein und dasselbe Original variiren, die vierte ist eine aus Unteritalien stammende Vase, die mit Reliefs verziert ist. Auf der einen Seite ist die Schleifung Hektors, auf der anderen die Auslösung seines Leichnams dargestellt. — Schliesslich legte Hr. *Krüger* einen vom archäologischen Seminar in Bonn ausgehenden Aufruf vor, worin

namentlich die Schüler Welckers und Jahns aufgefordert werden, zum bevorstehenden 50jährigen Jubiläum der Universität dem dortigen archäologischen Museum einige Geschenke zu machen.

BEILAGEN.

1. Die Denniger Inschriften.

In der Sitzung vom 7. April ging dem Vorstand von Seiten der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier die neueste, die *falschen Inschriften von Nennig* betreffende, splendid ausgestattete Publication von Hrn. *von Wilmowsky* zu (Die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften, erläutert vom Domcapitular von Wilmowsky. Mit zwei Tafeln, Facsimile der Inschriften und erläuternde Sculpturen der Col. Aug. Trev. Herausgegeben von der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier. Trier 1868. Fr. Lintz'sche Buchdruckerei, 18 S. Fol.), deren Empfang hiermit dankbar bestätigt wird. Auf eine erneute Discussion einzugehen würde zu nichts führen; von Hrn. Mommsen ist der Redaction mit Bezug darauf die nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen.

"Dem Unterzeichneten wird von der Trierer Presse, der antiquarischen wie der nicht antiquarischen, zum Oefteren der Vorwurf gemacht, die Nenniger Inschriften in 'illoyaler' Weise 'todtzuschweigen'. Es gehört dies ohne Zweifel zum Humor des ganzen Handels mit; denn sicher ist diesen Seifenblasen von hier aus schon genug und vielleicht zu viel Aufmerksamkeit erwiesen worden. Darauf allerdings habe ich nie Anspruch gemacht in diesem Streit das letzte Wort zu behalten; und wie ich bisher die verschiedenen Widerlegungen meiner Ansicht in Octav wie Folio geduldig über mich habe ergehen lassen, so werde ich mich auch in Zukunft des gleichen sehr loyalen Schweigens bedienen. Insbesondere muss ich die Untersuchung, von wem und auf welche Weise sowohl der zweiundvierzigjährige Tagelöhner Peter Reuter in Nennig wie auch der Domcapitular von Wilmowsky in Trier mit diesen Leistungen hintergangen worden sind, mit dem Bemerken ablehnen, dass ich nicht im Polizeifach thätig bin, während ich zugleich auf das Bestimmteste dabei verharre, dass beide Herren so wie noch eine beträchtliche Anzahl anderer Bewohner des Regierungsbezirks Trier sich in der unangenehmen Lage befinden geprellt worden zu sein. — Indess einen Vorschlag zur Güte will ich noch machen. Den Laien gegenüber, wo Gründe nicht verfangen, tritt mit Recht dafür die Autorität ein. Die namhaftesten Kenner der lateinischen Epigraphik sind heutzutage unbestritten die Herren Ritschl in Leipzig, Renier in Paris, Henzen und Rossi in Rom. Ich compromittire bereitwillig auf jeden von diesen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, dass die zu stellende Frage lediglich auf die Echtheit oder Unechtheit der fraglichen Inschriften sich beschränke; die weitere, auf welche Weise der Betrug verübt worden ist, wird vielmehr an das Königl. Polizeiamt in Trier zu richten sein."

Th. Mommsen.

2. Die Berliner Augustusstatue.

Die Ansicht des Bildhauers Hrn. *Zurstrassen* über die Restaurationen derselben ist die folgende: Hr. Zurstrassen hält nur den eigentlichen Torso und den Kopf für antik; auch diese seien, wie schon bemerkt worden, von verschiedenem Marmor und von verschiedener Hände Arbeit. Neu seien der ganze rechte Arm mit der Hand, der linke Unterarm mit der Hand, das rechte Bein von der Sohle an bis übers Knie, der halbe linke Unterschenkel mit dem linken Fuss, die Plinthe und der Baumstamm; die Ergänzungen seien aus carrarischem Marmor zweiter Sorte, mit künstlich hergestellter Verwitterung, während der Torso aus griechischem Marmor sei. Bis auf die etwas zu kurz gerathenen Unterschenkel und den Baumstamm, welcher der angedeuteten ursprünglichen Stellung nicht entspreche, sei die Restauration eine leidliche zu nennen.

3. Ladenburg.

Von den Ausgrabungen bei Ladenburg und den dadurch ans Licht geförderten Inschriftsteinen ist bereits früher in diesen Blättern (1867 S. 10) die Rede gewesen; es wird angemessen sein, die seitdem gefundenen hinzuzufügen. Veröffentlicht sind dieselben mit den früheren Funden zusammen von B. Stark in dem neusten Jahrbuch der rheinländi-

schen Alterthumsfreunde (Bd. 44) unter Beigabe von Lithographien. Neu gefunden ist zunächst das folgende durch die Form und die Grösse der Buchstaben von den sonstigen Schriftsteines durchaus sich entfernende Fragment:

V · M S · C · D · S · P
ET · S · LVNARES

worin die Formel *de sua pecunia* und das Wort *lunares* (das man wunderlich genug für einen Eigennamen erklärt hat) vorkommen; übrigens ist es unverständlich. — Die vorgeschlagene Auflösung *voto merito soluto curaverunt de sua ponendum* ist willkürlich und bringt auch das Zeitwort an eine falsche Stelle.

Wichtiger ist eine Ara, die in ihrer oberen Hälfte in der Mitte eine stehende Jünglingsgestalt mit bekränztem Haupt, im linken Arm anscheinend ein Aehrenbündel haltend, darstellt, in der unteren drei stehende weibliche Gestalten in matronaler Bekleidung, in den Händen Stäbe haltend, um die Köpfe den starken halbkreisförmigen Wulst, wie er den rheinischen Matronenbildern eigen ist. Von der Aufschrift zu beiden Seiten des Genius ist nur erhalten:

GENIo C · V · S · N
////// ////) V
////// //////
////// //////

Unter den Matronenfiguren steht weiter:

V · S · L · L · M

Hier tritt uns der Name der Gemeinde, den eine früher in Ladenburg gefundene Inschrift (Brambach 1713) unvollständig also gab: CIVIT///| VLP · S///, vervollständigt entgegen. Derselbe Name kehrt noch einmal wieder auf dem Heidelberger Stein (Brambach 1704) eines D*(ec)*C*(urio)* C S N. Leider ist der Name der Civitas auch nach diesen Daten nicht mit Bestimmtheit zu entziffern. Dass die ersten zwei Buchstaben *civitatis Ulpiae* aufzulösen sind, ist klar; aber sowohl die sichere Lösung des folgenden, in dem man *Septimia* zu erkennen beliebt, steht zur Zeit noch aus als auch insbesondere die des vierten, in dem der Hauptname stecken muss. Starks Annahme, dass die *civitas Nemetum* (Speier) gemeint sein könne, ist, abgesehen davon, dass man guten Grund hat das Gebiet der Nemeter nicht bis auf das rechte Rheinufer auszudehnen, desshalb schlechthin unmöglich, weil die eben erwähnte Heidelberger Inschrift mit den Worten schliesst: *d(e)c(urio) c(ivitatis) S.... N...., item dec(urio) c(ivitatis) Nemet(um) fecit*, also die erstere jede andere, nur nicht die *civitas Nemetum* sein kann. Dass es zwei *civitates Nemetum* dies- und jenseit des Rheins in unmittelbarer Nachbarschaft gegeben habe, die sich nur durch die von der rechtsrheinischen geführten Beinamen *Ulpia* oder *Septimia* unterschieden hätten, ist eine durch keine Analogie und noch minder durch innere Wahrscheinlichkeit gestützte Verlegenheitshypothese. Soll einmal ins Blaue gerathen werden, so würde eine *civitas Ulpia saltus Nicerini* — wie *saltus Sumelocennensis* — wenigstens den Vorzug haben möglich zu sein. Allerdings liegt es nahe, den Namen der Gemeinde mit dem des Neckarflusses, römisch Nicer, in Verbindung zu bringen, und werden umsichtige Forscher nicht verkennen, dass die Civitates im Decumatland keineswegs nach Analogie der linksrheinischen gebildet worden sind. Wir kennen in denselben bis jetzt mit völliger Sicherheit keine anderen als Sumelocenna (Rottenburg) und Aquae Aureliae (Baden)[1], und sehr deutlich ergiebt sich auch aus Tacitus (Germ. 29), dass hier die alten keltischen Gaue fehlten, die in Gallien die Grundlage der römischen Gemeindeordnung wurden, und dass in der alten 'helvetischen Einöde' eingewanderte Leute aus mancherlei Orten den einzigen Bevölkerungsstamm bildeten. Aber auch dies ist nicht mehr als höchstens eine Möglichkeit und nur weitere Funde können die nicht bloss örtlich wichtige Frage, welcher Civitas dieser nördliche Theil des Decumatlandes zugerechnet worden ist, zur Entscheidung bringen. — Auf jeden Fall aber haben wir jetzt zwei Localbezeichnungen, die beide Ladenburg angehören, den der *civitas Ulpia S...., N....* und den des *vicus Lopodunum*. Wie sie sich zu einander verhalten, kann keinem Kundigen zweifelhaft sein. Die römischen Provinzen zerfallen bekanntlich durchgängig in Gemeinden (Städte oder Gaue) und diese wieder in *vici*, so dass bei genauer Heimathsangabe Provinz, Gemeinde *(regio)*, Dorf nach einander genannt werden. So finden wir zum Beispiel *natus ex provincia Moesia*

[1]) Denn auch die *Civitas Alisina*, die Dianastadt, steht noch keineswegs fest.

inferiore, regione Nicopolitana, vico Saprisara (Grut. 526, 7); *nat. Mysia superiori, reg. Ratiarese, vico Caiaeco* (Grut. 521, 7); *nat. Bessus reg. Serdica, vico Magari* (Orelli 3548); *Tribocus ex Germania superiore Loco Augusti* (Grut. 850, 10). Wie also etwa in Speier die *civitas Nemetum* und der *vicus* oder (was vielleicht auf dasselbe hinauskommt) das *oppidum* Noviomagus sich zu einander verhielten, so in Ladenburg die *civitas S.... N....* und der *vicus Lopodunum*, gleichsam als Kreis und Ort. Es ist durchaus kein Grund vorhanden die Inschriften, die den *vicus Lopodunum* nennen, mit Stark in die Zeit vor die Entstehung der *civitas Ulpia* zu verweisen; vielmehr setzt jeder *vicus* seine *civitas* voraus wie der Theil das Ganze. Und hiermit hängt weiter ohne Zweifel jene Doppeldedication zusammen, die die leider fragmentirte Ara aufweist: wie der Genius derjenige der Civitas ist, werden die drei Matronengottheiten auf die Localität sich beziehen und wahrscheinlich steckt auch in dem am Schluss der zweiten Zeile erhaltenen DV nichts anderes als Lopodunum, mag nun [ET MATR(*ibus*) LOPO]DV[NENSIBVS] zu ergänzen sein oder, wenn der Raum dafür nicht reicht, irgend eine andere analoge Formel gestanden haben. Ich bin nicht im Stande eine solche Doppeldedication weiter zu belegen und sie mag epigraphisch vereinzelt dastehen, wie denn auch die Darstellung einer doppelten Götterreihe in dieser Weise nichts weniger als gewöhnlich ist; aber dem sachlichen Verhältniss entspricht sie vollkommen.

Endlich ist noch zu den schon bekannten Dedicationsfragmenten, die sich mit Wahrscheinlichkeit also zusammen ordnen:

Lopodun. | Q. Vennonius | Pompejanus
Vic. Lop. | Q. Gabinius | Peregrinus
Vic. Lop. Martinin(*ius*) Ma(*rtialis?*)....
........s. Q. Cassius.....

noch ein anderes Bruchstück gekommen, das nach der Angabe Starks dazu gehört, aber grössere und weiter auseinanderstehende Buchstaben zeigt, also etwa einer Hauptseite angehören mag, die aber einer von jenen Inschriften hinlief. Das Bruchstück zeigt nur die Buchstaben

|TI·V|

Wenn Stark hierin den Dativ, sei es von *civitati Ulpiae*, sei es von *Marti Ultori* erkennt, so mag das richtig sein; aber damit ist meine Ausführung nicht widerlegt, dass in jenen Inschriften *Vic. Lop.* und *Lopodun.* nothwendig ebenfalls durch Dative aufzulösen sind, die nominativische Auflösung dagegen unzulässig ist, weil in diesem Falle eine Corporation und ein Privatmann in unzulässiger Coordinirung erscheinen würden. Dass, wo die Corporation als Dedicantin auftritt, das Verzeichniss der einzelnen Contribuenten im gleichen Casus folgt, ist häufig (z. B. Brambach 994); aber ein solches Verzeichniss der *vicani* liegt hier offenbar nicht vor und jeder Inschriftenkenner weiss, dass, wenn neben der dedicirenden Corporation einzelne Mitglieder ausgezeichnet werden, etwa weil sie das Werk geleitet oder eingeweiht oder zu den Kosten einen Beitrag gesteuert haben, dies keineswegs durch solche einfache Coordinirung geschieht. Noch viel weniger darf, wie Stark will, *vic(anus) Lop(odunensis)* und *Lopodun(ensis)* aufgelöst und darin die Heimathbezeichnung des Dedicanten gefunden werden. Dass als Heimathbezeichnung das Dorf allein und vor dem Eigennamen genannt sein könne, ist mir allerdings nicht in den Sinn gekommen; und es dürfte solchen Einfällen gegenüber darauf hinzuweisen sein, dass auch die Epigraphik zur Zeit zwar nicht des Dilettanten, aber füglich des auf gut Glück rathenden Dilettantismus entrathen kann. Dagegen erscheint es als möglich, wenngleich bei der Geringfügigkeit des erhaltenen Bruchstückes daneben mancherlei andere Möglichkeiten sich darbieten, dass auch hier, wie auf jener Ara, eine doppelte Dedication an die Civitas und den Pagus vorliegt und also auf dem Gebäude stand: *(Civitati Ulpiae S........ N.....et) vic(o) Lopodun(ensi) Q. Gabinius Peregrinus.*

4. Neuestes aus Ladenburg. Seit dem Drucke von Prof. B. Starks verdienstvoller Abhandlung über die Geschichte und die Alterthümer Ladenburgs im neuesten Hefte der Rheinischen Jahrbücher sind in dieser reichen Fundgrube römischer Anticaglien wieder einige interessante Fundstücke zu Tage gekommen: 1) Auf dem Grundstücke des Michael Köhler in den sog. Lustgärten eine in ein Lager von Trass von 8' Mächtigkeit eingelassene Wasserleitung, gebildet aus gebrannten viereckigen Leistenziegeln von 1⅔' Breite

bei 2' Länge, wovon je einer den Fußboden, zwei die Seitenwände bildeten. Sie führten aus der Richtung des etwa 5' tieferen Neckarbettes gegen einen Heizraum, in welchem Pfeiler, aus Ziegelplatten zusammengesetzt, einen Oberboden trugen. Heizröhren (viereckig mit Verbindungsöffnungen) fanden sich zahlreich dabei; das Neckarwasser konnte in den Canal kaum anders als durch ein Pumpwerk gebracht worden sein. Fragmente von Töpfergeschirren aus rothem Thon mit Jagdscenen — eines mit dem Töpfernamen PATERNV — fanden sich ganz in der Nähe. Ebenso aus gelbem Sandstein, wie er bei Wimpfen im Neckarthale bricht, eine in einer Nische stehende Matronenfigur mit faltenreichem Obergewande, unter welchem das fast bis auf die Knöchel reichende Untergewand sichtbar ist. In den unter der Brust sich berührenden Händen trägt sie ein orangeartige Frucht. Der Kopf ist abgeschlagen. Die Höhe der Figur ist 26 Centimeter, die Breite der Nische 14 Centimeter, die Länge des Obergewandes 18 Centimeter, von dem Untergewande sind 3—5 Centimeter sichtbar, die Länge der Hände beträgt 2 Centimeter, der Durchmesser der Frucht 15 Millimeter. Die Arbeit ist roh und verräth in der Technik Aehnlichkeit mit den bei Starck a. a. O. abgebildeten Matronenfiguren auf dem Widmungsstein des Genius von Lopodunum.

2) Interessanter ist das im Garten des Friedrich Köhler daselbst gefundene Bruchstück eines Säulenschafts von 35 Centimeter Höhe und einem Durchmesser von 22 (unten) und 17 Centimeter (oben). Dieselbe besteht aus einer Basis von drei kreisrunden, scharf geränderten und tief eingeschnittenen Säulenwülsten von zusammen 8 Centimeter Höhe, dann aus einem Figurenfelde von 24 Centimeter, über welchem eine ähnliche Wulst das Fußgestell eines zweiten Feldes bildete, von dem aber nur ein Bruchstück — mit der Wulst 8 Centimeter hoch — erhalten ist. Das Material scheint eine Art Kalkbreccie zu sein, wie sie in der Gegend von Alzei bricht; andere Techniker sehen es als einen kalkhaltigen Cement an. Der Schliff und die Einschnitte der Säule scheinen jedenfalls auf der Drehscheibe hervorgebracht. Von dem unteren Figurenfeld ist das letzte Drittel glatt; auf den beiden vorderen ist eine Gruppe in starkem Relief, den Kampf eines Pan mit einem Eros darstellend. Der Pan ist geschwänzt, mit einem gerade rückwärts gerichteten Hörnchen (das linke fehlt) und priapisch aufgerichtetem Gliede (4 Centimeter Länge zu 28 Centimeter Höhe der fast im rechten Winkel sich bückenden Figur); die Arme sind fest an den Leib gepresst, der allein noch vorhandene rechte Ziegenfuß scheint in der oberen Hälfte behaart. Der Kampf geschieht durch bockartiges Zusammenstoßen der Köpfe, wobei der des Pan auf die Seite gestoßen ist, so daß das Gesicht fast *en face* erscheint. Der Eros (24 Centimeter Körperlänge) hat die Arme auf gleiche Weise an den Leib gepresst; das linke Bein schreitet etwa 5 Centimeter aus, der Fuß hat 3,5 Centimeter Länge. An den Schultern sind 6 Centimeter lange, coleopterenähnliche Flügel. Die Figur ist von schwungvoller Zeichnung und schwellender Rundung des Fleisches. An dem oberen Figurenfelde war ebenfalls eine Gruppe von zwei menschlichen Figuren, von denen nur noch die Füße — der eine von 4 Centimeter Länge und unbekleidet wie die des Eros im unteren Felde — nebst einem in der Mitte stehenden Löwen- oder Pantherfuße noch sichtbar sind.

Was die Bestimmung der Säule betrifft, so scheint mir am wahrscheinlichsten zu sein, daß sie das Bein eines Rundtisches gewesen, wie solche in den Kellerräumen der Landhäuser unserer Gegend von Starck nachgewiesen sind und auch zu Stettfeld bei Bruchsal fragmentarisch sich vorgefunden haben. Zu solcher Bestimmung passt dann auch ganz gut sowohl die erotische Gruppe des noch erhaltenen als auch die wahrscheinlich bacchische des verloren gegangenen oberen Feldes.

Nebenan fanden sich zwei Silberdenare von Claudius und Maximin und eine Bronzemedaille der älteren Faustina.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß jüngst ein bei Mainz gefundenes, aus gegeneinander gestellten Ziegelplatten gebildetes Grab, in welchem Raum für eine Aschenurne und einigen Beigaben war, für die Sammlung des hiesigen Alterthumsvereins erworben wurde. Eine der Ziegelplatten hatte den Stempel LEGXXIIPRP.. und eine Lampe den Töpfernamen LVCARE1.

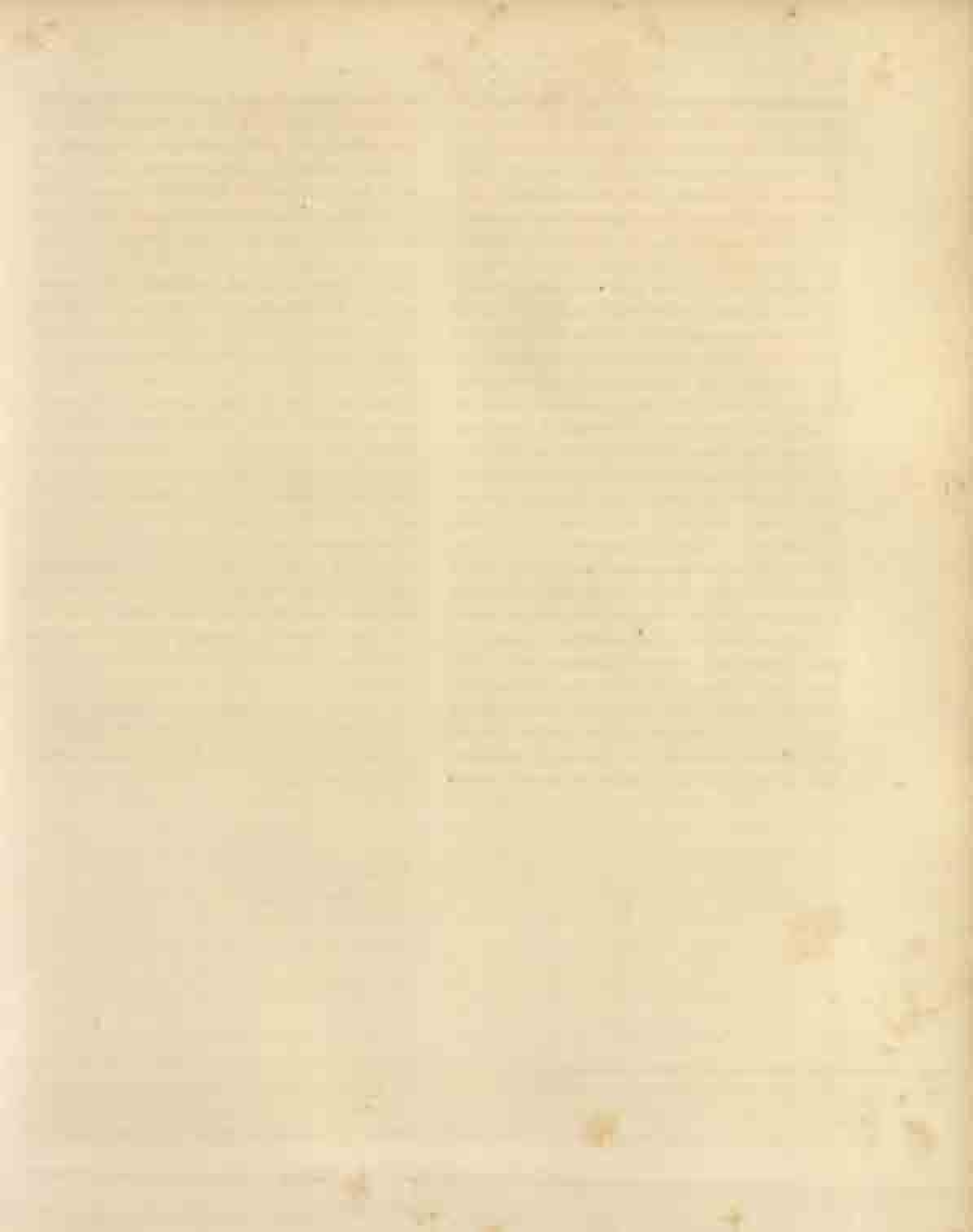
Mannheim. Fickler.

Rom. Archäologisches Institut. Am *21. April* dieses Jahres beging nach hergebrachter Sitte das archäologische Institut den Gedächtnisstag der Gründung Roms und seiner eigenen Stiftung in festlicher Sitzung. Obgleich dichter Regen niederströmte, fehlte ihr doch nicht zahlreicher Besuch theils alter und bewährter Freunde des Instituts theils gegenwärtig hier verweilender Gelehrter. In Abwesenheit des preussischen königl. Gesandten Herrn *von Arnim* beehrte seine Gemahlin die Sitzung mit ihrer Gegenwart. Wir bemerkten unter den Anwesenden ausserdem *G. B.* und *M. de Rossi*, den schottischen Bischof *Forbes*, Monsignor *Nardi*, den Grafen und die Gräfin *Locatelli*, den früheren königl. Gesandten *von Canitz* und die Herren *Sauppe* und *Curtius* aus Göttingen, *Parthey* aus Berlin und *Erdmann* aus Halle. Der Saal der Bibliothek war geschmückt mit Fragmenten einer prachtvollen Wandbekleidung aus bunten Marmorstücken, die kürzlich auf dem Palatin ausgegraben und von Herrn Rosa zur Stelle besorgt waren, durch einen schönen grofsen Kandelaber und eine überaus feine geflügelte Minervenstatuette, aus Bronze beides und von Herrn Castellani geschickt, endlich vor Allem durch das Original und einen Abguss des herrlichen Herakles Steinhäuser, neben dem, zur bequemen Vergleichung, ein Abguss vom Kopf des farnesischen Herakles aufgestellt war. Die Sitzung eröffnete ein Vortrag des Mitgliedes der Direction Herrn *Leon Renier* aus Paris. Das höchst interessante Monument, über das er handelte, wurde im vergangenen Jahr in den Ruinen von Lambaesis, der alten Hauptstadt der Provinz Numidien, gefunden. Es ist die Hälfte eines grofsen sechseckigen Cippus, der aus zwei vertical zusammengefügten Steinen bestanden hatte. Eine grofse Inschrift bedeckt die drei Flächen des Steines; unzweifelhaft waren alle sechs ursprünglich beschrieben. Der verlorene Theil muss auf der Mittelfläche die Dedication des Monumentes, auf der linken Seitenfläche den Anfang, auf der rechten das Ende der Inschrift getragen haben, die auf dem erhaltenen fortläuft. Dennoch giebt die übrig gebliebene Inschrift, ohne Anfang und Ende wie sie ist, uns vollständigen und höchst anziehenden Aufschluss über Sinn und Bedeutung des Monumentes. Auf der Höhe je einer der Seitenflächen sind in grofsen Schriftzügen die Worte *Patientia*, *Virtus*, *Spes* zu lesen, und darüber befinden sich, oben auf dem Denkmal, die verstümmelten Büsten dieser Tugenden, denen der Stifter seine durch dasselbe verewigten Erfolge dankte. Die Inschrift beginnt oben auf der linken Seitenfläche mit einem Brief, in dem die Bürgerschaft von Saldae, der alten Hauptstadt von Mauretania Caesariensis, und mit ihr der Schreiber bittet, den Nivelleur *(librator)* Nonius Datus, Veteran der *legio III Augusta*, zu veranlassen, dass er nach Saldae komme und sein angefangenes Werk daselbst vollende. Darauf nimmt der Stifter des Monumentes selbst das Wort. Er erzählt, dass er abgereist und unter die Räuber gefallen sei; nackt und verwundet sei er mit den Seinen entkommen nach Saldae und dort zum Procurator Clemens gegangen. Der habe ihn an einen Berg geführt und ihm das missglückte Unternehmen gezeigt, um dessen willen er hingerufen war. Man hatte einen Kanal anlegen wollen, aber die Arbeiter waren von der einen Seite nach Süden, von der andern nach Norden abgewichen, und so war es nicht gelungen, den Berg zu durchstechen. Darauf habe er gaesatische Flottensoldaten an die Arbeit gestellt und nach seinem dem Procurator Petronius Celer überreichten Plane die Arbeit zum glücklichen Ende geführt. Das Wasser sei hindurchgeleitet worden und der Procurator Varius Clemens habe das Werk geweiht. Danach fügt der Erzähler, damit sein Antheil an der Arbeit in helleres Licht trete, einen zweiten Brief des Porcius Vetustinus an Crispinus, ein. In diesem dankt der Schreiber dem Crispinus, dass er den *evocatus* Nonius Datus ihm gesandt habe, um über die Arbeiten, deren Direction dieser übernommen, mit ihm zu verhandeln, und erzählt, er sei, obwohl er grofse Eile gehabt habe, nach Caesarea zu kommen, doch nach Saldae gereist, um den Aquaeduct daselbst zu besehen. Dieses bedeutende Werk könne nicht anders als unter der Leitung des Nonius Datus vollendet werden, der es ebenso umsichtig als gewissenhaft fördere. Darum hätte er bitten mögen denselben ihm noch einige Monate zu belassen, wenn er nicht in Folge der angestrengten Arbeit erkrankt wäre. — In diesem Satze bricht die Inschrift ab. — Den Stifter des Monumentes, führte Herr Renier aus, lehren

uns die beiden eingelegten Briefe kennen; er hiess Nonius Datus und war *librator* der *legio III Augusta*, die länger als drei Jahrhunderte in Lambaesis stationiert war. In dem Wort '*Etrusco*', mit dem der erste Brief anhebt, erkannte Herr Renier den Adressaten desselben, der ohne Zweifel identisch ist mit dem Legaten M. Valerius Etruscus, dessen eine in Lambaesis gefundene Inschrift erwähne, während der Schreiber des Briefes kein anderer sein könne, als der in der darauf folgenden Erzählung genannte Procurator Clemens, dessen Person (T. Varius Clemens) aus fünf anderen Inschriften bekannt sei. Auch der Verfasser des zweiten Briefes, Porcius Vetustinus, werde bereits in einer Inschrift des alten Sitifis genannt, und des Adressaten vollen Namen (L. Novius Crispinus Martialis Saturninus) und Laufbahn lehrten uns mehrere Inschriften kennen. Beide Briefe seien an Legaten der *legio III Augusta* gerichtet, deren einer den *evocatus* Nonius Datus zu beurlauben habe, während in der Folge der andere den *veteranus* nach Saldae zurückzukehren bitten solle, damit er das ins Stocken gerathene Werk vollende. — Dem anziehenden und inhaltreichen Vortrag folgte die Versammlung mit aufmerksamer Theilnahme. Hr. *Helbig* sprach hierauf über den vorerwähnten kolossalen Herakleskopf, welcher kürzlich vom Bildhauer Hrn. Prof. Steinhäuser erworben worden ist. Derselbe gehört in die Reihe der Köpfe, die ihren bekanntesten Repräsentanten im sogenannten Herakles Farnese haben. Der Vortragende analysirte den Kopf in Hrn. Steinhäusers Besitz und wies im Einzelnen nach, wie die ideale Behandlung desselben, im Vergleich zum farnesischen Herakles, uns die griechische Kunst noch frei von römischem Einfluss zeige und dem gemeinsamen Original beträchtlich näher, als jener, stehen müsse. Die Erfindung dieses Heraklesideales auf Lysippos zurückzuführen sei keine bestimmte Berechtigung ersichtlich, vielmehr stehe es zu dem Charakter der lysippischen Kunst fast im Gegensatz. Indessen beweise das bekannte Relief am Stadtthor von Alyzia, dass die Anlage dieses Typus bis in das vierte Jahrhundert hinaufreicht. Es scheine, dass das Original des farnesischen Herakles in einer nach Alexander blühenden Kunstschule durch Umbildung eines alten Heraklestypus entstanden sei. Dieser Epoche entspreche eine solche an die Grenzen der Kunst streifende Verkörperung physischer Kraft, welche im angespannten Pathos der Laokoongruppe und ähnlicher Phänomenen ihre Analogieen finde. — Hiernach ergriff Hr. *Henzen* das Wort und gab zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Instituts im verflossenen Winter und die archäologischen Funde während dieser Zeit. Er gedachte in Trauer des schweren Verlustes, welchen das Institut neuerlich durch den Tod des hochherzigen *duc de Luynes* erlitten. Selbst ein feinsinniger und verdienstvoller Forscher auf dem Gebiet der Archäologie, sei seine grossmüthige Sympathie dem Institut, zu dessen Gründern er zählte, unaufhörlich zugewandt geblieben, bis der Tod den 66jährigen ereilte, als die Ereignisse des Oktober 1867 ihn nach Rom gezogen hatten, um den Verwundeten beizustehen. — Der unerschöpfliche Boden der ewigen Stadt habe auch im vergangenen Winter lang vergrabene Schätze dem Licht zurückgegeben. Unter den Ausgrabungen nähmen einen hervorragenden Platz fortwährend diejenigen ein, welche auf Befehl Seiner Maj. des Kaisers Napoleon auf dem Palatin unter Leitung des Hrn. Rosa ausgeführt werden, während auch die päpstlichen Ausgrabungen auf der anderen Seite des Berges die Topographie stetig förderten. Auch in Trastevere schritten bei San Crisogono die Ausgrabungen fort, sie brachten immer neue Graffiti, in denen die Soldaten der 7. Cohorte der Vigiles sich verewigt, zu Tage, und die Ansicht des Vortragenden, dass dort nicht die Kaserne, sondern das Wachtquartier dieser Cohorte in der transtiberinischen Region gewesen, gewinne immer festeren Boden. In noch höherem Grade nähmen die öffentliche Aufmerksamkeit die Ausgrabungen in Anspruch, welche am Tiberufer, zwischen der Marmorata und dem Monte Testaccio, unter der Leitung des Commendatore Visconti ausgeführt würden, und abgesehen von den zahlreichen kostbaren Marmorstücken, die Roms Kirchen schmücken würden, trefflich gebaute und erhaltene Hafenconstructionen zu Tage förderten (S. oben S. 158). Eine andere Entdeckung, bescheidener zwar, aber nicht unwichtig für die Wissenschaft, sei die Mithrasinschrift, welche beim Graben von Fundamenten im Garten des früheren *monastero delle convertite* gefunden und vom Vortragenden in der An-

fangsitzung dieses Winters berührt, dann von C. L. Visconti und G. B. de Rossi behandelt worden sei. Hr. Henzen legte einen Abklatsch dieser Inschrift vor, die in guten Hexametern aussagt, dass ein *Victor* . . . *ensis*, dem Mithrasdienst ergeben, diesem Gott mit königlichem Aufwand einen Tempel geweiht und demselben der Enkel ein *antrum* hinzugefügt habe; zur Seite und darüber stehen die Namen *Tamesii*, *Olympii*, *Augentii*. Hr. Henzen wies eingehend nach, dass auch andere Inschriften uns diese Familie dem Sonnendienst ergeben zeigen und die neugefundene in die Jahre 382—392 fallen müsse. Schliesslich ging der Vortragende über zu den Ergebnissen der Ausgrabungen, welche, angeregt vom Institut und fortwährend unterstützt durch die Freigebigkeit Ihrer Maj. der Königin Augusta von Preussen, seit einem Jahre in der Vigna Cecearelli, wo einst der heilige Hain der Arvalbrüder sich befand, ausgeführt werden und in diesen Berichten öfter erwähnt sind. Die Funde seien bisher, wenn auch unverächtlich, doch wenig bedeutend gewesen. Jetzt, nachdem die Arbeiten eine andere Stelle der Vigna in Angriff genommen, seien die Erwartungen, unter welchen man die Ausgrabungen unternommen, durch eine schöne Entdeckung gerechtfertigt worden. Es seien grosse und wichtige Fragmente einer Tafel gefunden, von denen Abklatsche den Versammelten vorgelegt wurden. Die Tafel gehörte, wie Hr. Henzen zeigte, zwei verschiedenen Jahren, nämlich 155 und 213 an; eine Abnormität, die aus dem Umstande zu erklären sei, dass für die Akten des letzteren Jahres der Raum gemangelt und man darum sich des leergelassenen Platzes auf der Tafel des Jahres 155 bedient habe. Der spätere wichtigere Theil hebe an mit dem zweiten Tag des Arvalfestes und fahre mit einem genauen Protokoll des dritten Tages fort; zum 11. August erwähne er ein Opfer, auf dem Capitol gebracht, um einen glücklichen Ausgang des Feldzuges zu erflehen, den der Kaiser Caracalla '*per limitem Raetiae ad hostes extirpandos*' zu unternehmen im Begriff stehe. Es folgen zum 6. Oktober Opfer wegen des Sieges, welchen der nämliche Kaiser über die Germanen erfochten. So gebe uns diese Tafel authentische und genaue Kunde von Thatsachen, über die bis jetzt uns nur höchst allgemeine Notizen weniger Schriftsteller vorlagen. Indess das Monument fordere, um angemessen erläutert zu werden, nach Umfang und Bedeutung einen ausgedehnten Commentar; und so schloss der Vortragende mit der erfreulichen Mittheilung, dass auf diesen grossen Fund bereits kleinere von Erheblichkeit gefolgt seien, Bruchstücke von Consularfasten, von einem Calendarium; und so sei die Hoffnung berechtigt, dass er im Stand sein werde im Dezember dieses Jahres die Sitzungen des Instituts mit der Mittheilung gleich wichtiger Ergebnisse wieder zu eröffnen. *) —

*) Wie wir soeben vernehmen, hat diese Erwartung schon jetzt sich theilweise erfüllt. Es sind in den letzten Tagen wiederum ansehnliche Ueberreste von zwei neuen Arvaltafeln aus früherer Epoche ans Licht gefördert worden, die später [illegible] [illegible] haben. A. d. Einsenders.







HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND

Pompejanisches Wandgemälde

HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND.

Hierzu die Abbildung Tafel 4.

Die beiden auf Tafel 4 zum ersten Mal veröffentlichten Gemälde sind im vorigen Jahre in einem Hause der Strada della Fortuna zu Pompeji[1]) aufgedeckt worden und zwar an derselben Zimmerwand eines über dem anderen, so wie die Abbildung es giebt, nur dafs natürlich die Entfernung zwischen beiden Bildern bedeutend gröfser ist. Diese Anordnung zweier Wandgemälde ist bis jetzt, so viel ich weiss, ohne weiteres Beispiel; unser Interesse wird aber noch gesteigert, wenn wir sehen, dafs der Gedankenzusammenhang der Darstellungen sie verursacht hat.

Das untere Bild (0,46 + 0,40 Cent.), in schöner Farbenstimmung und nicht ohne Sorgfalt ausgeführt, stellt die Erstlingsthat des Herakles dar, die Pindar[2]) so begeistert besungen hat. Zwei mächtige Schlangen waren zur Nachtzeit dem Lager genaht, auf dem Herakles und Iphikles schliefen, während Letzterer schreiend und furchtsam floh, erwürgte der kleine furchtlose Held sie mit seinen Händchen, ehe noch Jemand Hilfe leisten konnte. Nach der allgemeinen Ueberlieferung hatte seine erbitterte Feindin Hera sie gesandt, ihn zu tödten; nach Pherekydes[3]) dagegen Amphitryon selbst, um zu erfahren, welcher von beiden Kindern des Zeus Sohn sei. Bei Plautus[4]) geschieht diese Wunderthat sofort nach der Geburt, die bei ihm gegen die sonstige Erzählung, nach einer anderen Wendung[5]) der Sage, vielleicht aber auch aus absichtlicher Komik leicht von Statten gegangen war; nach Apollodor ist Herakles acht Monat alt, nach Theokrit, der die Begebenheit reizend schildert, im zehnten Monat[6]). Noch älter stellen ihn die zahlreichen uns erhaltenen Kunstwerke[7]) dar, und zwar mit Fug und Recht, denn die Dichter dürfen den kleinen Helden bei Ausübung der That als noch

[1]) Bull. dell' Inst. 1868 p. 19 ss.

[2]) Pind. Nem. I, 35 ss.

[3]) Sturz fragm. p. 107.

[4]) Plaut. Amphitr. V, 1, 55 ss.

[5]) Cf. Anton. Lib. 29; Boeckh Pindar II, 2 p. 378 s.

[6]) Apoll. II, 4, 8; Theokr. 24 (19), 1 ss. Cf. Diod. IV, 10.

[7]) Mir sind bekannt geworden die folgenden:

In Statuen (vgl. Anthol. Planud. IV, 90 = Brunck Anal. III p. 200, 291; Mart. Epigr. 14, 177):

A. Marmorfigur in Florenz: abg. Gal. Reale di Firenze IV, 2, 59; Clar. 781, 1915; Meyer Gesch. der bild. K. XXIII, C. S. 293 Anm. 231 [illegible]

B. Ebend. abg. Gal. Reale IV, 2, 60; Clar. 781, 1957.

C. Mus. Capitolin.: abg. Mus. Cap. III, 25; Bouill. I, 108; Clar. 782, 1960; vgl. Beschr. Roms III, 1 S. 165, 26.

D. Turin: abg. Clar. 782, 1928.

E. Louvre: abg. Clar. 293, 1953; Bouillon III, 13, 1.

F. Dresden, früher Chigi: abg. Becker August. 89; vgl. Hase Beschr. 250.

(*G.* In den Gemeinschen Gärten des Palatin ist von einem Herakles (?) die linke Hand mit der Schlange erhalten.

H. Bronzefigur in Neapel, moderne Copie nach einer Antike: abg. Mus. Borb. I, 8; Gerh. Ant. Bildw. 12, 13; Clar. 783, 1955.

I. Kleine Bronze bei Caylus Rec. des Antiq. IV, 61, 1. 2.

K. Desgl. im Mus. Kircherianum, Beschr. Roms III, 3 S. 494; in der l. eine Schlange, in der r. einen Stein oder Apfel.

L. Desgl. als Griff auf dem Deckel einer Cista: Bull. 1839 p. 27; Ann. 1860 p. 191, 1.

In Reliefs:

M. in Athen: abg. Ann. 1863 tav. Q, 2 p. 437 s.

N. Auf einer kleinen Basis. Bull. 1865 p. 33 s.

O. Sarkophagrelief im Vatican: abg. Visconti P. Cl. IV, 39; Millin Gal. myth. 110, 431; vgl. Beschr. Roms II, 2 S. 207.

O'. Vaticanische Ara, Beschr. Roms II, 2 S. 132, 19 (sehr ähnlich der Florentiner Figur A).

P. Sarkophagdeckel aus Genzano, der in den Annali 1868 publicirt und besprochen wird.

Q. Bronzerelief im Mus. Kircherianum, Beschr. Roms III, 3 S. 494; Kopf eines Gefäfshenkels.

In Bildern:

R. Wandgemälde aus Herculaneum: abg. Pitt. Ercol. I, 7; Millin Gal. myth. 97, 430; Mus. Borb. 9, 54. Vgl. Catal. di Ercol. no. 119; Friederichs Philostr. S. 118 f.; Brunn Philostr. S. 235 f.

S. Vasenbild, rf. aus Orvieto: abg. Conestabile Pitt. Mur. XV p. 141 ss.; vgl. Bull. 1862 p. 51.

T. Desgl. aus Vulci: beschr. Catal. Durand 284; vgl. Arch. Int.-Blatt 1835 S. 11.

In geschnittenen Steinen:

U. a) Bull. Napol. arch. I, 4, 2 p. 91; cf. Bull. dell' Inst. 1842 p. 60. 139. — b) aus Kypros: Pappadopulos, Περιγραφή ... archaion anekdoton no. 291. — c) Berl. Gemmen: Tölken IV, 54 ss. = Winckelm. Descr. Stosch II, 1803 s. — u. a. m.

in den Windeln (*ἐν σπαργάνοις*)*) schildern und haben es gethan, nicht aber die Künstler, wenn sie nicht durch Verweisung auf eine übersinnliche ausserhalb des Kunstwerks liegende Ursache die Theilnahme für den dargestellten Gegenstand abschwächen oder völlig vernichten wollen. Auch müssen in der bildlichen Darstellung die beiden Schlangen (Pind. *κνώδαλα*; Theokr. *αἰνὰ πέλωρα*) nicht allzu grofs sein, um die Möglichkeit, dass der kleine Held siege, nicht gar zu unwahrscheinlich zu machen, wie dies zum Beispiel bei der zweiten Florentiner Statue der Fall ist (*B*; cf. *O*). In beiden Punkten fehlt das philostratische**) Bild, ein sicherer Beweis, dafs der Rhetor, wenngleich er noch ein wirkliches Gemälde vor Augen hatte, dieses durch Anwendung und Hinzufügung der pindarischen Ode vollständig übermalte.

Von dem Werke des Zeuxis***), welches die Schlangenwürgung darstellte, wissen wir leider zu wenig, um es etwa als Urbild für eines der uns erhaltenen Bilder beanspruchen zu können; das pompejanische Gemälde geht jedenfalls auf ein sehr gutes Original zurück, wie namentlich ein Vergleich mit dem im vorigen Jahrhundert zu Herculaneum ausgegrabenen Bilde (*R*) lehrt, welches in Frische der Auffassung und Schönheit der Composition weit hinter dem neuen Fund zurückbleibt. In jenem (*R*) ist die Haltung der erschrockenen Alkmene gar zu theatralisch, der neugierige Pädagog zu gelassen und steif, Amphitryon zu wenig thatkräftig und hülfebereit; dann kommt, was schon Göthe†) mit Recht tadelte, dafs der Knabe die Schlangen dergestalt gepackt hat, dafs er vor tödlichen Stichen keineswegs sicher ist, überhaupt die Sache zu spielend und leicht behandelt. Anders unser neues Bild, wo er die beiden Schlangen sicher und fest dicht unter den Köpfen gefasst hält; er wendet seine sämmtlichen Kräfte an, um sie zu überwältigen, was ihm gar nicht leicht wird, aber auch um so glänzender seine heldenmüthige Furchtlosigkeit offenbart. Hiermit contrastirt gut das vergebliche Sichaufrichten und auf die Erde Zurückfallen des Kindes, ein Motiv, das sich in einigen Statuen (*ACEHI*) wiederholt und die grofse Jugend des Schlangenwürgers anzeigt: es ist die künstlerische Versinnlichung jenes *ἐν σπαργάνοις* der Dichter und vermag ich daher einen Knaben, der stehend mit jeder Hand eine Schlange erdrückt††), nicht auf Herakles zu deuten. Hinter ihm steht auf dem neuen Gemälde Athene, seine stete Begleiterin; ihre grofse Ruhe sichert dem Beschauer vollends den Sieg des Kindes und bildet einen wunderbar schönen Gegensatz zu der mütterlichen Aufregung der Alkmene, welche, den schwächeren ängstlich sich anklammernden Iphikles im Arm, davon eilt, um wenigstens ein Kind zu retten. Zwischen der göttlichen Ruhe der Athene und der Furcht der sterblichen Mutter vermittelt Amphitryon, der erschrocken vom Lager aufgesprungen ist, zugleich aber entschlossen mit der Linken nach dem Schwerte greift; die Originalfigur des thebischen Königs muss in ihrer Vereinigung von Thatkraft und Ueberraschung von vollendeter Schönheit gewesen sein.

Die gröfste Aehnlichkeit in der Composition mit dem neuen Bilde hat eine leider bis jetzt nicht veröffentlichte Vasenzeichnung (*T*), wo in der Mitte sich Herakles und Iphikles auf einer Kline befinden, dieser erschrocken zu Alkmene gewendet, hinter der Amphitryon steht, jener dagegen die beiden Schlangen erdrosselnd; neben ihm steht Athene und dann Hera, welche ihr Erstaunen über den Muth des kleinen Helden ausdrückt. Letztere ist auch, mit Zeus vereint, auf einem orvietanischen Vasenbilde (*S*) bei dem Kampf zugegen, den Herakles mit einer Schlange

Auf Münzen:

F. a) von Heraklea Lucaniae Mionnet Atlas 64, 2; cf. I, 152, 496. — b) von Tarent: Mion. Suppl. I, 292, 621, cf. Millingen Rec. des méd. inéd. p. 18. — c) von Theben: Mion. II, 110, 104; cf. auch Suppl. III, 522, 117. Sestini lett. num. cont. V p. 52. 1 (nach Mion. l. c. von Thasos). — d) von Lampsakos: Mion. II, 559, 294. — e) von Samos ebend. Suppl. VI, 409, 140. — f) von Prusa: ebend. II, 483, 398.

*) Nach Platon Legg VII p. 789 sollen allerdings die Windeln ungefähr zwei Jahre angewendet werden; vgl. jedoch Plut. Lykurg. 16; Becker Charikl. II p. 2.

**) Philostr. Iun. Imag. 5.

***) Plin. Nat. hist. 35, 63: *Hercules infans dracones strangulans Alcmena matre coram pavente et Amphitryone.* — Von diesem Bilde muss natürlich trotz der jetzt veröffentlichten beiden pompejanischen Wandgemälde das im Text kurz vorhergehende Bild: *Jupiter in throno adstantibus diis* gemeint bleiben, falls man sich nicht willkürlich über das handschriftlich sichere et — et hinwegsetzen will.

†) Göthes Werke (vollst. Ausg. letzter Hand, 1830) 39 S. 53.

††) Z. B. Museo Chiaramonti no. 671 (Clarac 782, 1959; Beschr. der Stadt Rom II, 2 S. 62, 699); Samml. Pourtalès (Clar. 782, 1957 A); u. a.

(K) führt, während sein Bruder vor der anderen ängstlich zur Mutter flüchtet: eine Dienerin, mit Spindel und Rocken, bezeichnet als den Ort der Scene das Frauengemach des Palastes.

Wie hier Zeus und Hera durch ein Fenster der im Innern des Hauses vorgehenden That zuschauen, und uns dadurch die beiden Mächte nahegerückt werden, zwischen deren Hass und Liebe stehend Herakles sein Leben beginnt, sind sie auch in dem oberen pompejanischen Bilde dargestellt, welches gleichsam das Theologeion für die Begebenheit des unteren Gemäldes bildet; dasselbe (0,45 + 0,32 Cent.) ist weniger sorgfältig gemalt und verblasste bald nach seiner Aufdeckung dergestalt, dafs der Blitzstrahl, welcher neben der Urne und vor dem rechten Fufs des thronenden Zeus bemerkt wurde, nach einem Monat vollständig verschwunden war, und über gewisse Einzelheiten keine Entscheidung mehr möglich ist. Der König der Götter und Menschen ist im Begriff, aus dem vor ihm stehenden Gefäfs mit der Rechten ein Loos zu ziehen[13]) oder hat es schon gezogen, während Nike, theilnehmend und erwartungsvoll, sich über seine linke Schulter beugt, Hera aber ernst und regungslos auf der anderen Seite steht, in der gesenkten rechten Hand vermuthlich den Deckel der Urne haltend. Wir haben also eine Art Psychostasie[14]) vor uns, ein Entscheiden durch das Loos, und zwar über des Herakles Zukunft, der eben auf der Erde sein Erstlingsabenteuer besteht. Während aber Zeus auf dem Olymp das Schicksal über den Sohn befragt, stehen ihm die beiden Parteien zur Seite, welche am meisten dabei betheiligt sind: Hera, des Helden Feindin, die nichts unversucht lässt, ihm zu schaden[15]), und als Vertreterin der Athene die Siegesgöttin, denn Pallas selbst ist zur Erde hinabgeeilt, den Helden sobald es nöthig ist zu schützen und zu unterstützen[16]). Auch bei der Psychostasie zwischen Memnon und Achilleus finden wir die beiden Mütter zugegen, während Hermes die Wage hält[17]).

So gehören mithin die beiden Bilder eng zusammen: das untere zeigt die Erstlingsthat des mühevollen Lebens, welches den Herakles erwartet, das obere aber führt dem Beschauer den endlichen Sieg des Helden und seine Vergötterung als unwandelbaren Schicksalsschluss vor Augen. Die Frage, ob sie ursprünglich zusammen componirt oder erst, sei es vom Maler, sei es vom Besitzer dieses Zimmers, zusammengestellt worden sind, lässt sich nicht zur endgültigen Entscheidung bringen. Wahrscheinlicher ist wegen des künstlerischen Zusammenhangs das erstere, ohne jedoch die Möglichkeit der zweiten Vermuthung auszuschliessen; in beiden Fällen bietet aber die Anordnung dieser neuen pompejanischen Gemälde einen interessanten Beitrag zur Compositionsweise bei den Alten.

Rom. H. Heydemann.

[13]) Vgl. dagegen das Loosen auf dem Sarkophag bei Gerhard Ant. Bildw. 89, 1—3. Müller-Wieseler II, 52, 853 a.

[14]) Hom. Il. Θ, 69 ss.; X, 209 s.; vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 129 ss.

[15]) Vgl. Preller Gr. Myth. II, S. 150 f.

[16]) Cf. Hom. Il. Θ, 362 ss., Stat. Theb. VIII, 509 ss.

[17]) Z. B. auf dem Vasenbild im Louvre (abg. Panofka pict. 262. Millin Peint. des Vas. I, 19 und Gal. myth. 164, 597. Overb. 22, 7; vgl. Feuerbach Vat. Ap. S. 212); in der früheren Samml. Campana (IV, 701, abg. Mon. in. dell' Inst. VI. VII, 5, 1); vgl. Schmidt Ann. 1857 p. 118 ss.

RÖMISCHES GRAB IN KEPHISIA.

Hierzu der Grundriss Tafel 5, 1.

Im September des Jahres 1866 wurde in Kephisia bei Athen ein merkwürdiges Grab aus römischer Zeit entdeckt, über welches bisher noch keine ausreichende Nachricht gegeben ist. Die einzige darüber veröffentlichte Mittheilung, ein amtlicher Bericht des Hrn. *Eustratiadis* in der Palingenesia vom 19. September 1866 a. S., ist noch während der Ausgrabung geschrieben, als diejenigen Thatsachen, welche das meiste Interesse beanspruchen, wie es scheint, noch nicht zu Tage gekommen waren.

Das genannte Grab, auf das man beim Bau eines Hauses zwei Meter unter dem Erdboden stiess, grenzt westlich an die am 'Platz der Platane' gelegene Kirche der Hagia Paraskeve, welche von den Türken in eine Moschee verwandelt wurde und gegenwärtig als Kaserne dient. Es ist in dem Zustand, wie man es fand, belassen worden; nur sind neuerdings zwei von den vier Sarkophagen, die es enthält, so gerückt worden, dass ihre Reliefs besser zu sehen sind.

Wie der beigegebene von *R. Schoene* aufgenommene Grundriss zeigt, besteht das Grab aus einer einfachen Kammer von quadratischer Form, zu dessen Thüre eine Treppe von mehreren Stufen herabführte. Von der Umfassungsmauer, welche aus großen Blöcken weissen Marmors aufgeführt war, hat sich nur die unterste 0,98 hohe Lage erhalten; unter dieser springt auf den Fußboden, welcher aus dem gleichen Material angelegt ist, eine andere 0,23 hohe Lage kleinerer Marmorblöcke vor. Die Steine haben verschiedene Größe; sie sind ohne Mörtel oder Verklammerung sorgfältig an einander gefügt und an den Stoßflächen rauh behauen mit Ausnahme eines 0,02—0,04 breiten glatten Randes an allen vier Kanten, welcher ungefähr um 0,003 zurücktritt, eine Art Werkzoll, wie er sich öfters an den Bauten der Akropolis erhalten hat. Ihre gegenwärtig sichtbaren oberen Lagerseiten sind in der Mitte vertieft und an den langen Kanten in einer Breite von 0,10 geglättet. Ringsum ist die Mauer wohl von Anfang an mit Erde bedeckt gewesen; verschiedene Sondirungen ergaben, dass die einzelnen Steine von verschiedener Dicke sind und keinerlei Bearbeitung nach aussen zeigen. Ob das Grab wie die Monumente der Via Latina über dem Bestattungsraum noch ein oberes Stockwerk gehabt habe und ob überhaupt ein Aussenbau vorhanden gewesen sei, wird sich bei dem Mangel anderweitiger Ueberreste schwerlich feststellen lassen. Von einem Rundbau oder einem Tonnengewölbe stammen zwei oblonge Blöcke, die sich bei Ausräumung der Grabstätte vorfanden; und da nach einer ungefähren Berechnung die Curve ihrer cylindrisch concaven glatten Innenseite einen Diameter voraussetzt, welcher gleich ist der Breite des Grabmals, so lässt sich ihre Zugehörigkeit nicht bezweifeln.

Die Schwelle der Thür liegt höher als der Fußboden der Kammer; daher ist vor dieselbe nach innen eine Stufe gelegt. Die Thür fand man versetzt durch zwei Steine, von denen der eine von innen, der andere von aussen eingeschoben ist, indem beide noch auf die Thürpfosten übergreifen. Von dem Treppenhaus ist nichts weiter erhalten als theilweis die eine Wand zur Rechten des Eintretenden, auch diese aus Marmorblöcken, in doppelter Lage bis zur Höhe von 2,42 über dem Niveau der Thürschwelle. Die Stufen selbst sind nicht mehr vorhanden; doch sieht man von acht Stufen noch deutlich die Einbettungen und die in der erwähnten Wand vorgezeichneten Lehren. Unter der Treppe läuft in der Richtung nach Westen ein 0,50 hoher Wassercanal aus Ziegelplatten, wahrscheinlich eine Abzweigung der großen antiken Wasserleitung, die sich durch das ganze Dorf Kephisia erstreckt.

Die Anordnung der Sarkophage in der Grabkammer giebt Aufschluss über die Abfolge, in der sie aufgestellt worden sind. Es ist natürlich, daß derjenige, welcher der Thür gegenüber steht (n. I), zuerst aufgestellt worden ist; auch ist er der größte und steht allein innerhalb einer auf drei Seiten ihn umgebenden 0,09 hohen Marmorleiste, welche ihm einen unverrückbaren Stand sichern sollte. Wahrscheinlich folgte auf ihn der Sarkophag rechter Hand von der Thür (n. II), da nur so für weitere Aufstellungen ein bequemer Raum frei blieb; darauf der Sarkophag in der Mitte (n. III) und schliesslich der kleinste bei der Thür (n. IV). Da die Reliefs der drei ersten Sarkophage — der vierte ist schmucklos — in Stil und Arbeit keinerlei Zeitunterschiede verrathen, so wird man annehmen dürfen, dass zwischen den einzelnen Beisetzungen kein grosser Zwischenraum liegt, daß also das Grab verhältnissmäßig rasch gefüllt war. Die sonderbare Versetzung der Thür scheint es vor anderweitiger Benutzung bewahrt zu haben; daß es späterhin geplündert worden ist, geht unter Anderm aus dem Fehlen von zwei Sarkophagdeckeln hervor. Vielleicht ist dies erst von den Türken geschehen, welche zum Bau des Minarets, das quer über den östlichen Winkel des Grabes errichtet ist, sich der antiken Steine desselben bedient haben. Wenigstens sind in der zur

Moschee umgewandelten Kirche derlei antike Steine nicht zu entdecken gewesen.

Der erste Sarkophag (I)*) hat ringsum unten wie oben einen mehrfach gegliederten Ablauf, dessen Ausladung der Reliefserhebung gleichkommt. An seinen vier Ecken sind oben in der Richtung der Diagonalen Stierköpfe angebracht, über welche mit je zwei Binden schwere Guirlanden von allerhand Blättern, Blüthen und Früchten im Bogen herabhängen. Dieselben werden in der Mitte der Langseiten *(a d)* von der Figur eines fliegenden nackten Eroten aufgenommen. Die so entstandenen halbrunden Räume sind auf den Nebenseiten *(b c)* durch einen Löwenkopf, auf den Langseiten mit Reliefs ausgefüllt, deren Figuren ohne Andeutung von Boden unmittelbar auf der Guirlande stehen. Ueber den beiden Bogen an der Hauptseite *(a)* ist symmetrisch nach der Mitte zu gewendet die Composition einer stiertödtenden Nike wiederholt. Die Göttin trägt einen geschlitzten gegürteten Chiton ohne Aermel und hat das Haar am Hinterkopf wie auf der Höhe des Scheitels aufgebunden; sie kniet auf dem Rücken und tritt auf das eine ausgestreckte Hinterbein des niedergesunkenen Thieres, indem sie den Kopf desselben mit der einen Hand zurückzieht und das erhobene Messer gegen die Brust zückt. Auf der Rückseite *(d)* ist in jedem der beiden Bogen ein unbekleideter Erot *en face* nach der Mitte zu gewendet dargestellt. Der zur Linken des Beschauers trägt mit der erhobenen linken Hand einen Dithyrsos auf der Schulter und in der gesenkten Rechten, so viel sich erkennen lässt, eine Traube; rechts ein Panther, der zu ihm aufsieht. Der andere hält in der gesenkten Linken eine Fackel, das brennende Ende nach unten, und scheint mit der nach links erhobenen Rechten ein (halb abgebrochenes) Gefäss auszuleeren, über einem gleichfalls aufschauenden Panther.

Interessanter sind die Reliefs des zweiten Sarkophags (II). Derselbe hat auf drei Seiten *(a b c)* unten und oben Profilirungen, welche ornamentirt sind, unten durch eine Art laufenden Hund und überfallende Akanthosblätter, oben durch Astragalenschnur und Eierstab. Auf der Hinterwand *(d)* tragen in der bekannten Weise drei unbekleidete Eroten eine Guirlande mit Bändern auf den Schultern. In den Rundungen über dieser ist auf besonderm Boden symmetrisch nach der Mitte zu gewendet die Darstellung eines Löwen wiederholt, welcher einem zusammengesunkenen Stier auf den Rücken gesprungen ist und ihn zerfleischt. Auf der rechten Nebenwand *(b)* kauert (im Profil nach links) eine Sphinx, welche die rechte Tatze auf eine Erhöhung des Bodens legt; ihr Schweif ist in die Höhe geschwungen, das Haar ihres *en face* gewandten Kopfes reich gelockt. Auf der andern Nebenwand *(c)* ist der Rahmen eines runden Hoplon ausgearbeitet, wie er auf Sarkophagen regelmässig in der Mitte der Hauptseite sich zu finden pflegt; es steht auf einem Akanthoskelch und enthält eine für ein Brustbild nur ungefähr zubehauene Masse, ein deutliches Zeichen, dass der Sarkophag auf Vorrath gearbeitet war. Die Vorderwand *(a)* zeigt eine Darstellung von Eroten, welche sich in folgender Weise veranschaulichen lässt:

a bc de fg h
$\alpha \; \beta \; \gamma$

Die beiden äussersten Eroten *(a h)*, welche sich mit Vertauschung von Links und Rechts entsprechen, sind schwerlich mehr als blosse Einfassungsfiguren**); sie sind beide unbekleidet und stehen *en face*, indem sie den einen Arm über das Haupt legen und in dem andern ein Füllhorn tragen. Die sechs übrigen Figuren scheiden sich augenscheinlich in drei Gruppen. Sicher zu einander gehören die beiden mittleren *(d e)*, Eros und Psyche beim Opfer, und die beiden letzten *(f g)*, die sich als eine Darstellung von Eros und Anteros verstehen lassen; in den beiden ersten *(b c)* kann man eine abgekürzte Darstellung der Jahreszeiten erkennen, wie sie ähnlich schon aus andern Sarkophagcompositionen bekannt ist. Der Erot *b* schreitet nach rechts im Profil, trägt mit der linken Hand zwei Stäbe über der Achsel und hält mit der gesenkten Rechten ein nicht deutlich charakterisirtes Thier α, vielleicht ein Böckchen, an den Vorderbeinen. Der Erot *c* steht *en face*, den Kopf nach links ge-

*) Die Skulpturen aller Sarkophage sind bis auf einige unerhebliche kleine Beschädigungen vortrefflich erhalten. Der erste Sarkophag ist 1,02, der zweite 1,04, der dritte 0,85, der vierte 0,85 hoch.

**) Als solche sind sie auch auf dem von Stephani ausr. Herakl. t. II fig. 1 (S. 101) publicirten Sarkophage im Theseion wiederholt.

wendet; er hält in der Linken am Leib einen runden Korb mit Früchten und mit der Rechten nach oben aufrecht eine brennende Fackel. Erot *d* schreitet im Profil nach rechts, bekleidet mit einer Chlamys über den Schultern und dem linken Arm; er hält auf der erhobenen Linken einen breiten runden Korb, auf dem ein Pinienapfel und vier Früchte, darunter vielleicht zwei Oliven, liegen, und senkt die rechte Hand gegen das Feuer eines rechts neben ihm übereck stehenden Altars *β*. Psyche *e* schreitet nach der Weise archaistischer Reliefs auf den Fußspitzen nach links im Profil; sie hält mit der Linken an der Brust die Acerra in Form eines kleinen Kästchens, und streut mit der Rechten, wie aus der Haltung der Finger deutlich hervorgeht, den Weihrauch in das Feuer. Die beiden Eroten *f* und *g* laufen einander entgegen, und zwar so, dafs der eine zur Linken *(f)* den andern *(g)* aufhält, indem er die linke Hand gegen dessen rechte Schulter stemmt und abwehrend die rechte Hand so an die eigene Brust legt, dafs die Innenseite derselben dem Beschauer zugekehrt ist. Der Erot g macht keinerlei Anstalt sich zu wehren, er neigt den Kopf, als achtete er des andern nicht, lässt unthätig den rechten Arm sinken und hält in der linken Hand am Leib einen Ball oder eine runde Frucht. Augenscheinlich stellen diese Figuren keinen Ringkampf dar, der auch schlecht in Zusammenhang mit dem Uebrigen zu bringen wäre; sie drücken vielmehr unverkennbar ein einfaches Entgegenstreben aus. Ob indess diese Auffassung genügt, um die vorgeschlagene Deutung auf Eros *(f)* und Anteros *(g)* sicher zu stellen, können wohl nur deutlichere Wiederholungen lehren, welche mir nicht gegenwärtig sind; jedenfalls würde dabei der Apfel in der Hand des Anteros und das sich küssende Taubenpaar (γ), welches zwischen beiden am Boden steht, eine passende Erklärung finden. In den Augen aller Figuren sind Pupillen angedeutet; die Reliefs des Sarkophags haben mit denen des ersten die starke Erhebung und die Art der Arbeit gemein, welche bei einer immerhin geschickten Anordnung des Ganzen weder sorgfältig noch correct ist.

Einen ähnlichen Charakter tragen auch die flacher gehaltenen Reliefs des dritten Sarkophags (III), welche mit Ausnahme der Rückseite *d* deutliche, zum Theil noch nachweisbare Reproductionen von einzelnen Statuen sind. An den vier Ecken stehen in der Richtung der Diagonalen, auf besondern viereckigen Basen, die nach zwei Seiten übergreifen, vier Karyatiden, alle in der nämlichen Tracht und Haltung. Sie stehen fest auf beiden Beinen, mit der einen gesenkten Hand das Gewand anfassend, die andere auf die Brust gelegt, auf dem Haupt den bekannten halbkugelähnlichen Aufsatz. Aus ihrem Haar fallen zu jeder Seite je zwei steife Locken auf die Schultern nieder; sie tragen Schuhe, einen langen Chiton mit Aermeln und darüber ein wie es scheint kürzeres Obergewand mit einem quer von der Schulter über die Brust gehenden archaisch gefälteten Streifen, wie er oft, auch in Verbindung mit dem eigenthümlichen Gestus der an die Brust gelegten Hand, an den Stein- und Terracottabildern der kyprischen Aphrodite wiederkehrt. Zwischen ihnen auf der Nebenseite *b* ist die Statue des bogenspannenden Eros*) dargestellt. Sie ist von der günstigsten Seite wiedergegeben, man sieht die Arme unverkürzt nach links gewendet. Auch hier drückt Eros mit der linken Hand gegen den Bogen; nur ist das untere Ende desselben nicht an dem rechten Unterschenkel angestemmt, wie bei der Replik in Venedig, sondern der gröfsern Deutlichkeit wegen über dem rechten Oberschenkel, zwischen den Beinen. Ueber das obere Ende zieht er mit der rechten Hand die Sehne, welche gleichfalls im Relief wiedergegeben ist. Das Motiv der Statue, wie es Friederichs wiedererkannt hat, ist also mit aller Treue nachgebildet; der einzige erhebliche Unterschied besteht in der Haltung des Kopfes, welcher *en face* gegeben ist, während er naturgemäfs, wie bei den Statuen, nach links gewendet sein müsste. Gegenüber auf der andern Schmalseite *c* ist Leda mit dem Schwan dargestellt. Sie steht nach links gewendet, mit gesenktem Kopf; ihr Haar ist gewellt und am Hinterkopf in einen Knoten gebunden. Sie hält mit der gesenkten Rechten vor sich ein Gewand und wehrt mit dem gerade vorgestreckten linken Arm den Schwan ab, welcher

*) Eine Replik, nur als Torso erhalten, befindet sich auch im Thurm der Winde; dieselbe Statue, nur von der Gegenseite, erkennt Hr. Kumanudis mit Recht in einem Erostorso von ausgezeichneter Arbeit im Museum der archäologischen Gesellschaft zu Athen.

an sie heran geflogen ist und den Hals krümmt, um sie zu küssen. Das Relief entspricht also ziemlich genau der venetianischen freien Gruppe und darf mithin als Beleg gelten für die von Otto Jahn in dieser Zeitschrift geäusserte Vermuthung (1865 S. 55), daß in einigen derartigen Ledabildern Copien von Statuengruppen erhalten seien. Die Vorderseite des Sarkophags (*a*) ist, in auffälligem Unterschied von der gewöhnlichen Weise reicher Compositionen, nur mit drei Figuren verziert. Dieselben stehen in ziemlicher Entfernung von einander, vollkommen gerade, und *en face*, wie drei neben einander aufgestellte Statuen. In den beiden äußern ist es unschwer Kastor und Pollux zu erkennen, und die mittlere weibliche Figur kann in diesem Zusammenhang kaum etwas anderes als Helena bedeuten. Die Dioskuren haben als Brüder gleiche Bildung; ihre Zusammengehörigkeit ist außerdem, wie bei den colossalen Statuen auf dem Platz des Capitols, an deren Typus sie auch sonst erinnern, durch ihre symmetrisch entsprechende Haltung ausgedrückt. Sie haben beide langes gelocktes Haar, welches durch einen Reif zusammengehalten wird, tragen beide eine mit einer Spange befestigte Chlamys, die den Rücken hinabfällt, und halten in der einen gesenkten Hand ein Schwert in der Scheide, während sie die andere hoch erheben, um eine Lanze aufzustützen, welche entweder aufgemalt oder, wie die Unterhöhlung der Hände es glaublicher erscheinen lässt, aus anderm Material angesetzt war. Die Figur der Helena ist mit Sandalen, gegürtetem Aermelchiton und einem Obergewand bekleidet, welches von der linken Achsel den Rücken hinabfällt und über die rechte Hüfte wieder zurück auf dieselbe Achsel geschlagen ist. Sie legt die rechte Hand an die Hüfte und hält in der nach rechts ein wenig erhobenen Linken eine runde Frucht mit einem Kelche, die trotz der verhältnissmäßigen Kleinheit vermuthlich ein Granatapfel sein soll. In dem reichen Haar trägt sie ein Band, die Gesichtszüge erinnern an den Typus der Venus. Die Reliefs der Rückseite sind mit einem besondern oblongen Rahmen eingefasst und dadurch als Darstellung eines Bildes characterisirt, wenn anders man Sinn in der Anwendung dieses Ornamentes annehmen darf. Man sieht links eine Nereide auf dem Fischleibe eines nach rechts gewendeten bärtigen Tritonen sitzen, welcher einen zweihenkligen gerieften Skyphos in der linken und ein Ruder in der rechten Hand hält; die Nereide trägt eine Haube und fasst mit der erhobenen Rechten ein Gewand an, das hinter ihr im Bogen flattert.

Von den Sarkophagdeckeln, welche aufgefalzt und auf den Nebenseiten durch eiserne Klammern in Bleiverguss befestigt waren, haben sich nur zwei, in Bruchstücken, erhalten. Der Deckel des ersten Sarkophags ist ein Dach mit Akroterien, welches mit Blättern gedeckt und in den Giebeln mit dem identisch wiederholten Relief eines Löwen, der einen Stier zerfleischt, geschmückt ist. Von der nämlichen Form und ähnlich verziert ist der Deckel des zweiten Sarkophags, nur daß die Giebelfelder seltsamer Weise verdeckt sind durch einen viereckigen Balken mit ornamentirter Stirnfläche. Von abweichender Form dagegen muss der dritte Deckel gewesen sein. Wie an dem Amazonensarkophag aus Salonik im Louvre (Clarac 117A 232A) ist auf der Vorderseite des Sarkophags III in der obern Randleiste rechts ein oblonges Feld vertieft, welchem ohne Zweifel an dem jetzt abgebrochenen linken Ende derselben Leiste ein anderes gleich großes entsprach. An dem genannten Amazonensarkophag sind diese oblongen Felder verständlich als Andeutung der Kline, auf welcher ruhend man die auf dem Sarkophagdeckel gelagerten Figuren zu denken hat; und einen gleichen Aufsatz wird man daher, schon um dieses Ornamentes willen, auch hier anzunehmen haben. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit durch den Umstand, dass man in dem Sarkophag III während der Ausräumung des Grabes einen weiblichen Torso fand, welcher seiner Bewegung nach nur einer halb gelagerten halb aufgerichteten Figur angehört haben kann. Derselbe ist, wie es die Maße des Sarkophags erforderten, etwas über Lebensgröße (die Entfernung der Brüste beträgt 0,24), im flüchtigsten decorativen Stil gearbeitet; die Motive der Rückseite sind nur obenhin angegeben. Die Figur, welche vermuthlich der Thür zugewendet war und sich mit dem linken Ellenbogen aufstützte, war mit einem genestelten und gegürteten Chiton und einem Obergewand bekleidet. Der Kopf war besonders eingesetzt; er ist, wie es heisst, kurz nach

der Auffindung zugleich mit einigen Anticaglien entwendet worden.

Was von den kleinern Gegenständen, die man im Grabe vorgefunden, noch vorhanden ist, befindet sich gegenwärtig im Ministerium zu Athen. Bemerkenswerth ist davon ein 0,15 hohes henkelloses Gefäfs aus grünlichem Glas mit dünnem, langem Hals und breitem, platten Bauch, der zugleich als Fufs dient. Ausserdem eine bronzene runde Platte, vielleicht ein Spiegel, mit einem wenig convexen Deckel, auf welchem aus Gold- und Silberplättchen gestempelte Figuren und Ornamente aufgelöthet sind; das Ganze ist indess noch so wenig gereinigt, dafs eine nähere Angabe der Darstellungen — es scheinen Thaten des Herakles zu sein — und überhaupt eine sichere Bestimmung des Gegenstandes unmöglich ist. — Ueber den Eigenthümer und die Zeit des Grabes wird sich in Ermangelung von Inschriften schwerlich etwas Bestimmtes ermitteln lassen. Soweit Schlüsse von ähnlichen römischen Arbeiten zulässig sind, werden die Sculpturen der Sarkophage als untergeordnete Werke noch der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts gelten dürfen. Und damit würde die ansprechende Vermuthung von Hrn. Evstratiadis stimmen, dafs das Grab ein Besitz des Herodes Atticus gewesen sei, welcher in Kephisia eine bedeutende vielbesuchte Villa hatte und von dessen Reichthum in Kephisia zahlreiche daselbst gefundene Inschriften Zeugniss ablegen.

Otto Benndorf.

GRABSTEIN EINES RÖMISCHEN FLOTTENSOLDATEN AUS ATHEN.

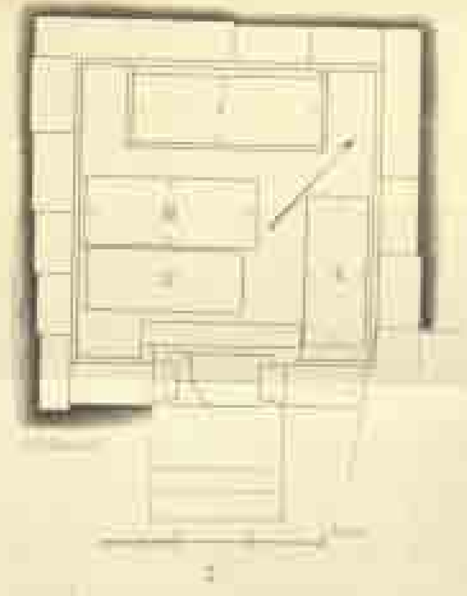
(Hierzu die Abbildung Tafel 5, 1.)

Das Relief, welches wir auf derselben Tafel mit dem Grundriss des Grabes von Kephisia hier zum ersten Mal publicieren, stammt ebenfalls aus Athen, und die sorgfältige Zeichnung (in 1/4 der natürlichen Gröfse) wird Hrn. Benndorf verdankt. Es ist, etwa um das Jahr 1850, in der Nähe der Hagia Trias gefunden worden und befindet sich jetzt in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen. Die erste Nachricht davon gab Hr. Rhusopulos in der Ἐφημ. ἀρχ. von 1862 S. 296 und hiernach im Bullettino von 1863 S. 171 f.; derselbe edierte sodann die Inschrift in dieser Zeitung Bd. 24. 1866 S. 172*, wonach sie Mommsen im C. I. L. 3, 556a wiederholt hat. Die Inschrift, in ziemlich nachlässiger Weise eingegraben, lautet:

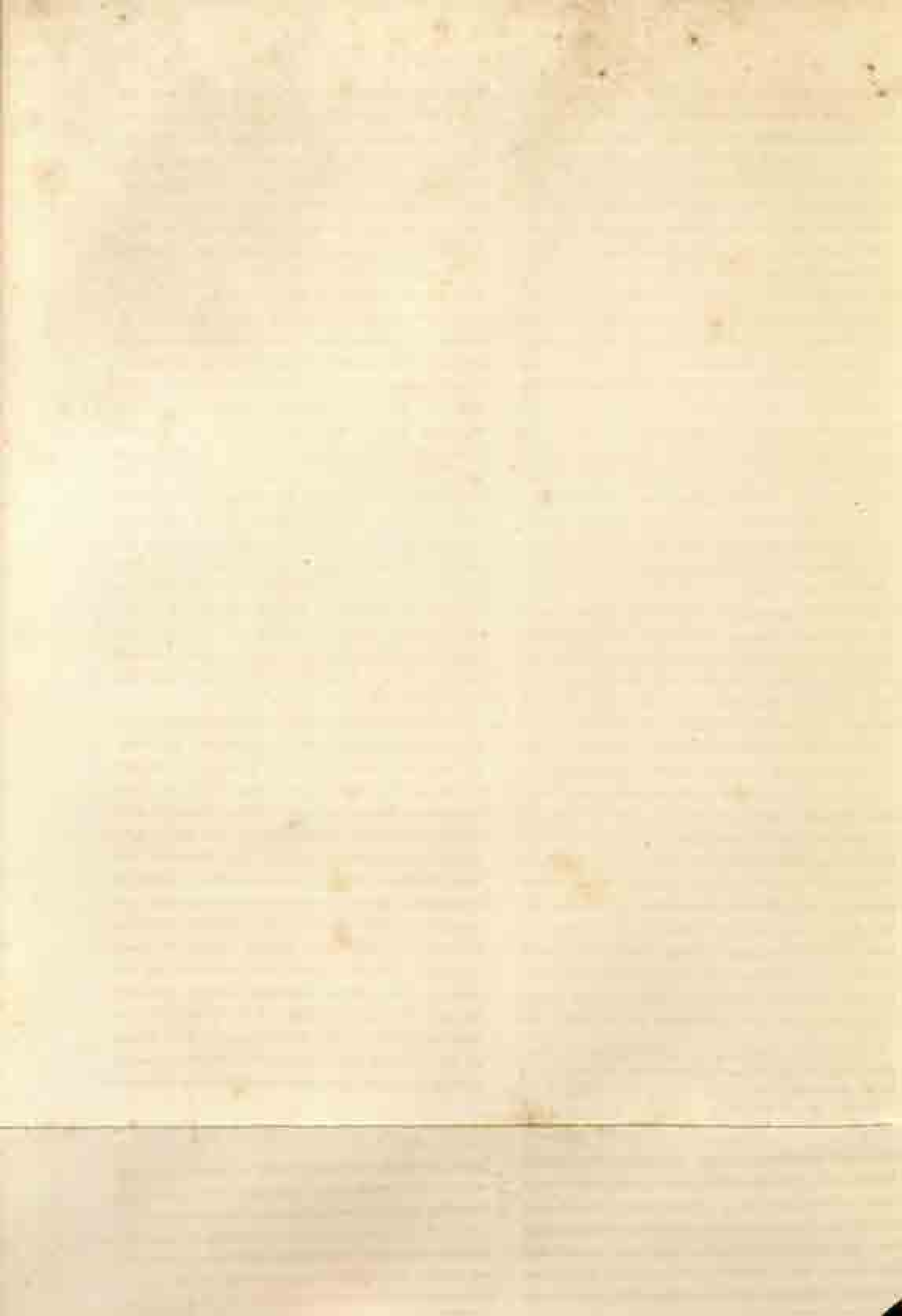
D(is) M(anibus). Q. Statius Rufinus, m(iles) classis pr(aetoriae) Mis(enensis), c (centuria) Claudi Inge(n)ui, an(norum) XXXVIII; *m(ilitavit) an(nos)* XVIII.

Der Beiname des Centurionen Claudius Ingenuus hat durch Nachlässigkeit des Steinmetzen einen Buchstaben eingebüfst; sonst bietet die Inschrift keine Schwierigkeit, aber auch keinen sicheren chronologischen Anhalt. Die Schrift, obgleich unsorgfältig, scheint dennoch nicht für sehr jung gehalten werden zu dürfen. Doch wird sich kaum entscheiden lassen, ob sie dem Anfang oder dem Ende des zweiten, oder aber dem Anfang des dritten Jahrhunderts angehört. Ueber diese beiden Altersgrenzen jedoch wird man nicht leicht weder hinauf noch hinunter gehen können. Das Material ist weissgrauer Marmor, wie Hrn. Benndorf schien, sicher kein pentelischer. Die Arbeit ist, wie man sieht, nicht gerade ganz schlecht zu nennen, aber doch von untergeordneter Art. Die architektonischen Formen der Einfassung des Reliefs sind nur ganz roh angedeutet und etwas schief gerathen. Die Figur des Kriegers ist übertrieben untersetzt ausgefallen; die linke Hand, wie Hr. Benndorf schreibt, im Original selbst stark verzeichnet. Die Ausführung dagegen ist, wie ebenfalls Hr. Benndorf angiebt, mit einer gewissen Sorgfalt durchgeführt, die zwar gerade kein grofses künstlerisches Verständniss zeige, aber den Eindruck der Gutmüthigkeit, den die Figur mache, wesentlich unterstütze. Es ist eben einer jener ge-

D M
Q STATIVS RVFINVS MIL CLASSIS PR
MIS ... CLAVDI ...



1 Grabstein eines Flottensoldaten aus Athen. 2 Grab in Kephissia bei Athen.



wöhnlichen Grabsteine, wie sie in allen Provinzen des Reichs mehr oder weniger roh, in der Heimath der Bildkunst Attika vermuthlich noch verhältnissmäfsig am Besten für den gewiss sehr umfangreichen Bedarf hergestellt zu werden pflegten. Ein künstlerisches Interesse nimmt das vorliegende Relief mithin nicht in Anspruch; allein es schien die Publication und eine kurze Besprechung an dieser Stelle wohl zu verdienen, weil es das spärliche Material zur Geschichte der Tracht und Bewaffnung des römischen Kriegsvolks vermehrt, welches in dem Programm der archäologischen Gesellschaft von 1866[1]), soweit es damals vorlag, benutzt worden ist. Seitdem hat sich dasselbe durch bereitwillige Unterstützung mancher Freunde und eigenes Nachsuchen zwar beträchtlich erweitert; sehr schwierig aber ist es, wie die mit solchen Untersuchungen Vertrauten wissen, genügende Abbildungen zu beschaffen. Um so dankenswerther ist die Mittheilung der vorliegenden.

Der bärtige Krieger, der mit zwanzig Jahren seine Dienstzeit begann, in der er es bis zu achtzehn Dienstjahren brachte, trägt keine Kopfbedeckung: ein Umstand, auf dessen typische Bedeutung in dem angeführten Programm (S. 10 ff.) hingewiesen worden ist. Das kurze Sagum, bekannt als der gewöhnlichste Soldatenmantel (neben der Paenula und der Lacerna), ist auf der rechten Schulter mit einer Fibula befestigt. Darunter trägt der Soldat nur die einfache kurzärmelige Tunica, mit dem Cingulum, welches befranzte Enden hat (nicht erzbeschlagene, wie sonst häufig), und ohne weitere Vorrichtung von Schnallen oder dgl. nur leicht zusammengeknotet zu sein scheint. Daran ist, wie gewöhnlich an der rechten Seite, das kurze Schwert befestigt, das keine bemerkenswerthen Formen zeigt. Die erhobene Rechte hält in der auf den meisten solcher Grabsteine von Infanteristen wiederkehrenden Bewegung den Speer, kein schweres Pilum, sondern eine der leichteren Waffen dieser Gattung, mit kurzer eherner Spitze, ohne weiteren Erzbeschlag (wofern die Darstellung in diesen Details für genau gelten kann). Der gewöhnlich links getragene Dolch fehlt. Die Beine sind nur an den Knieen nackt; bis unter die Kniee reichen eng anliegende Strümpfe herauf (so nach Rhusopulos Henzen im Bull. a. a. O.); die Füfse sind mit ledernen vorn, wie es scheint, geschnürten Stiefeln bedeckt. Alle diese Besonderheiten haben sicherlich ihren guten Grund und lehren uns, Dank der ausdrücklichen Angabe der Inschrift, die Uniformierung und Equipierung der römischen Marinetruppen kennen, über welche, so wenig wie über die der anderen Truppengattungen, anderswoher, als aus den Denkmälern, ausreichender Aufschluss zu gewinnen ist. Am auffälligsten aber ist der kleine Gegenstand, welchen der Soldat in der herabhängenden Linken hält, da, wo man nach der Analogie der verwandten Denkmäler den Schild erwarten sollte. Dass dieser fehlt, ist vielleicht wiederum nicht zufällig: für die Marinetruppen mochte die Brustwehr der Schiffe, hinter der sie für gewöhnlich Deckung im Kampf von Schiff zu Schiff hatten, als ausreichender Schild angesehen worden sein. Doch will ich diese Vermuthung nur mit aller Vorsicht ausgesprochen haben. Es fehlt noch zu sehr an der nöthigen Uebersicht über die sämmtlichen hierfür in Betracht kommenden Vorstellungen auf alten Denkmälern, als dass man dem vereinzelten Fehlen des Schildes zu grofses Gewicht beilegen dürfte. Vielleicht hatte es hier einen besonderen Grund.

Hr. Rhusopulos bezeichnete den fraglichen Gegenstand als etwa einer Cista entsprechend. Hr. Benndorf schreibt darüber so: 'der Riemen oder Henkel, woran der Gegenstand der linken Hand, der etwa zusammengelegten Schreibtafeln ähnelt, getragen wird, ist sehr nachlässig angedeutet; aus der Haltung der Finger scheint hervorzugehen, dafs der dritte und vierte durch den Henkel gesteckt wurden'. Hiernach liegt nichts näher, als an einen *codex ansatus*, zusammengeheftete Täfelchen mit einem Henkel, zu denken; wie wir einen solchen jüngst aus einer römischen Urkunde kennen gelernt und in den Abbildungen der *notitia dignitatum* wieder gefunden haben (s. Hermes 2 S. 117). Was für *tabellae* aber wird der Soldat in der Hand tragen? Man könnte an die Urkunde der Bürgerrechtsertheilung, die sogenannten *tabulae honestae missionis*, wie sie uns in

[1]) Relief eines römischen Kriegers im Museum zu Berlin. Sechsundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der arch. Ges. zu Berlin. Berlin 1866. 4.

über funfzig Originalen erhalten sind, denken; denn die Soldaten der Flotten von Misenum und Ravenna waren ihres Standes Peregrini, nicht Bürger (Marquardt 3, 2 S. 392f.). Aber dafür ist die Dienstzeit zu kurz: erst nach 26 oder 28 Stipendien pflegten die entlassenen Veteranen der Flotten solche Bürgerbriefe zu erhalten. Bringt nicht vielleicht die abschliessende Sammlung und Bearbeitung aller dieser Urkunden, welche Hr. L. Renier in Paris unter Händen hat, oder auch die Lösung der vom französischen Institut für das Jahr 1868 gestellten Preisaufgabe über die Organisation der römischen Flotten (s. die Comptes-rendus von 1867 S. 174) hierüber neue Aufschlüsse, so wird man jene Vermuthung schwerlich begründen können. Wären, wie so häufig auf Soldatengrabsteinen, Erben als Errichter des Denkmals genannt, so könnte man an ein Testament oder eine auf die Errichtung des Grabmals bezügliche Urkunde denken. Da auch dieser Anhalt fehlt, so ist es nicht möglich, mit Vermuthungen der Sache näher zu kommen. Doch wird man immer, wie oben angedeutet wurde, das Fehlen des Schildes mit dem Vorhandensein der Täfelchen in Verbindung bringen dürfen, das seine besonderen Gründe haben muss, da diese unmöglich zur gewöhnlichen Tracht und Bewaffnung des Flottensoldaten gehören können. So giebt auch dieses kleine Denkmal mancherlei zu denken auf, das künftig einmal zu verwerthen sein wird. Hoffentlich bleibt es nicht lange allein: der verstorbene L. Ross sah im Jahre 1841, nach ihm von Velsen und Conze, im Garten des Apothekers Stab im Piraeus ein ähnliches (vgl. Bullettino 1843 S. 131; danach C. I. L. 3, 555), welches einen Soldaten der ravennatischen Flotte, *nat(ione) Bess(us)*, darstellt. Vielleicht gelingt es, auch von diesem einmal eine gute Abbildung zu publicieren.

E. Hübner.

DER KNIEENDE JÜNGLING AUS DER GIUSTINIANISCHEN GALLERIE.

Hierzu die Abbildung Tafel 6.

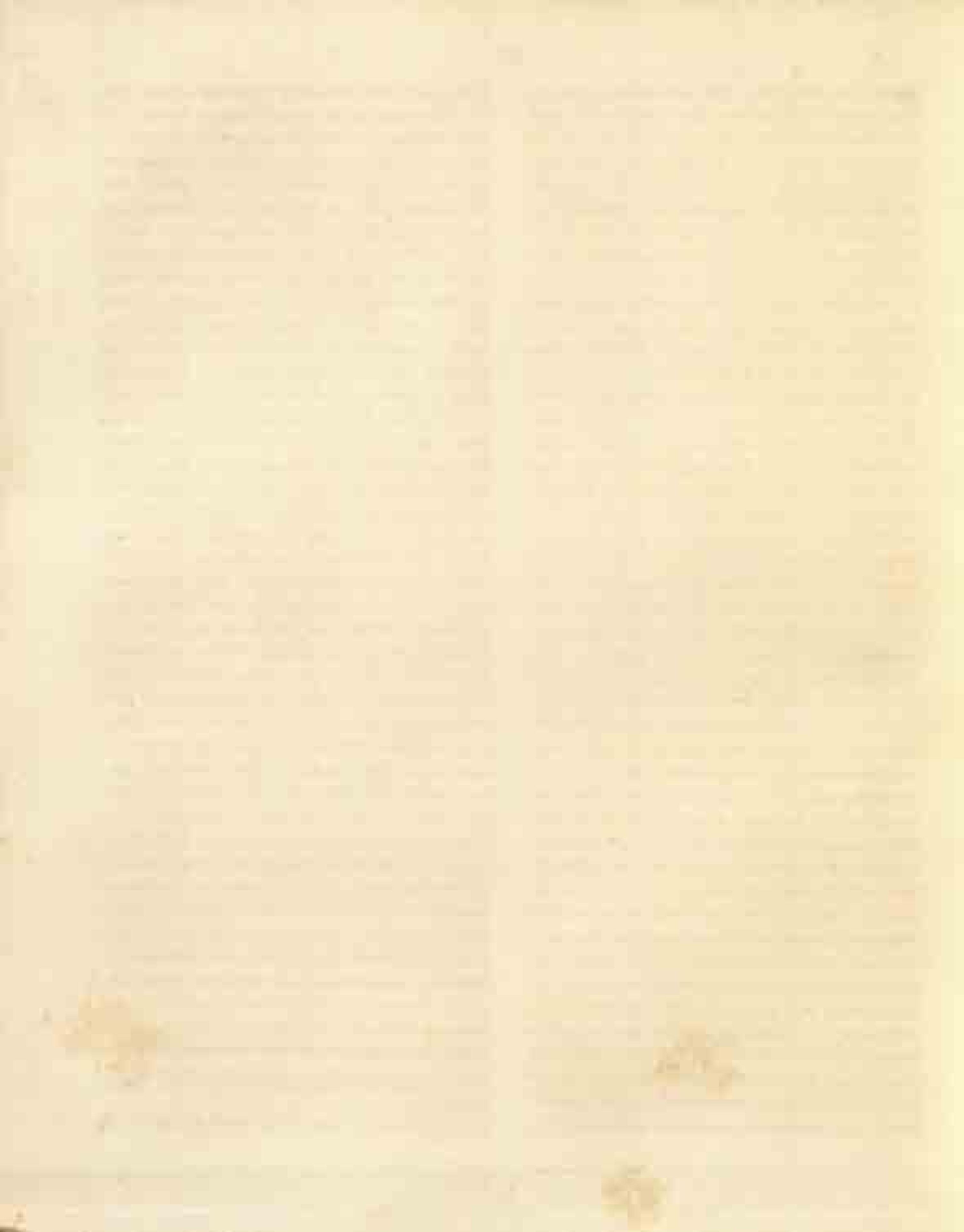
Welchen Kunstfreund, der in Rom verweilt, zieht es nicht immer von Neuem nach der Piazza Poli hin, wo Hr. Augusto Castellani seine ausgewählten Sammlungen mit der liebenswürdigsten Liberalität durchmustern lässt und zugleich mit feinstem Geschmacke die Kunst der Alten neu zu beleben weiss! Unter seinem Geschäftslokale befindet sich im ersten Stocke eine Sammlung von Sculpturen verschiedener Herkunft, welche zum Verkaufe ausgestellt sind; darunter auch die Marmorfigur, welche nach einer Photographie, die ich der Güte des Hrn. Castellani verdanke, von Hrn. Peters in Göttingen gezeichnet und auf Tafel 6, 1 lithographirt ist. Sie gehört zu den versprengten Schätzen der galleria Giustiniani, welche an den verschiedensten Orten wieder zum Vorscheine kommen (vgl. Bullettino 1861 S. 83), und ist in dem Giustinianischen Kupferwerke n. 118 abgebildet, aber in einer solchen Weise, dafs man von dem wahren Charakter des Kunstwerks keine Vorstellung gewinnt.

Freilich sehen wir das Werk nicht in seiner ursprünglichen Gestalt, denn wenn es auch auf den ersten Anblick den günstigen Eindruck eines in allen Haupttheilen gut erhaltenen und in sich wohl abgerundeten Ganzen macht, so zeigt doch eine nähere Prüfung, dafs es sehr stark restaurirt ist. Gut erhalten ist vor Allem der Kopf, von dem die ältere Darstellung ein wahres Zerrbild giebt. An dem Kopfe ist nur das Lockenhaar hier und da abgestofsen; die Nase ist angesetzt, auch die Lippen sind bearbeitet. Stirn, Auge und Wangen zeigen dagegen die ursprüngliche und vorzügliche Arbeit eines griechischen Meissels in griechischem Marmor. Der linke Schenkel und Fufs ist grofsentheils neu;



GANYMEDES

1 Marmorstatue der Giustinianischen Gallerie 2 Paste des Berliner Museums.



ebenso der linke Arm. Auf der rechten Seite sind Ober- und Unterschenkel der Hauptsache nach durchaus alt und von demselben Marmor wie der Kopf. Der obere Theil des Rumpfes ist ein Werk des Restaurators, wie dies schon der schlechte Marmor verräth, dessen bläuliche Grundfarbe beim nassen Reiben zum Vorscheine kommt. Der Unterleib mit einem Theile des umgeschlagenen Gewandes ist antik.

So stark nun auch die modernen Ergänzungen sind, so kann man doch nicht in Abrede stellen, dafs sie im Ganzen das Richtige getroffen haben. Die Hauptmotive sind durch die erhaltenen Theile mit hinreichender Sicherheit gegeben. Wir sehen einen Jüngling von natürlicher Gröfse in halb sitzender halb knieender Stellung; er kniet auf dem rechten Beine, der Unterschenkel ist fest an den Oberschenkel angezogen und die Zehen des Fufses umgebogen. Eine viereckige Basis ist der zweite Stützpunkt. Der linke Schenkel ist hoch heraufgezogen, so dafs das Knie in die Höhe der Brust kommt. Der breit aufgesetzte Daumen der linken Hand unter dem Hacken des linken Fufses giebt einen dritten Stützpunkt. Das Gewand ist wie ein breiter, faltiger Gurt um den Leib gewunden. Den Kopf bedeckt eine phrygische Mütze, an der die Laschen von beiden Seiten aufgebunden sind.

Die scheu ausweichende Bewegung des Oberkörpers nach links mit der emporgestreckten Rechten, welche auch in dem unversehrten Werke keine wesentlich andere Haltung gehabt haben kann, lassen zunächst an einen niedergeworfenen Kämpfer denken, und so wird er auch in dem Verzeichnisse der Sammlung, welcher er jetzt angehört, als 'lottatore frigio' bezeichnet. Aber eine nähere Prüfung zeigt, dafs hier an einen Kampf nicht zu denken ist, weder an Waffen- noch an Ringkampf. Der Kopf, von dem die Erklärung des Ganzen ausgehen muss, trägt nicht die geringste Spur von der Beschämung oder der Angst und Todesfurcht eines Besiegten. Die Ruhe des Gesichts, das freie, offene Auge, der leise geöffnete Mund zeigen, dafs, wenn auch etwas Ungewöhnliches im Anzuge ist, vor dem der Jüngling in unwillkürlicher Scheu zurückweicht und gleichsam zusammenkriecht, dieser Eindruck doch kein unbedingt schreckhafter ist. Mit der Ueberraschung ist vielmehr ein gewisses freudiges Erstaunen verbunden, es liegt etwas Verklärtes in dem Antlitze, und da auch die Richtung des ganzen Körpers unverkennbar darauf hinweist, dafs der Gegenstand, von welchem die Ueberraschung herrührt, ein aus der Höhe kommender ist, so erklärt sich Stellung und Ausdruck des Knieenden am einfachsten daraus, dafs er etwas nahen sieht, von dem er ahnt, dafs es von den Göttern komme, dem er keine Gewalt entgegensetzen könne und dürfe. Wenn wir aber einen phrygischen Ephebeu in dieser Weise dargestellt sehen, so können wir kaum an einen Anderen denken, als an Ganymedes.

Unter den Darstellungen, welche die von der alten Kunst mit Vorliebe behandelte Ganymedessage in ihren verschiedenen Momenten zur Anschauung bringen[1]), sind auch die Scenen vor der Entführung wohl bezeugt, d. h. diejenigen, in denen der Adler den Knaben noch nicht ergriffen hat. Auch hier finden wir verschiedene Auffassungen. Entweder sind beide auf gleichem Boden und der Knabe sucht sich des zudringlichen Vogels mit seiner vorgestreckten Rechten zu erwehren, wie z. B. auf dem Sarkophage des Campo Santo (bei Lasinio T. XXVIII). Das ist die naturalistisch-erotische Auffassung, wo der Adler der liebesbedürftige Gott selbst ist, so gut wie der Schwan neben Leda. Oder der Adler schwebt, von Zeus gesandt, über dem Haupte des Ganymedes; dieser wird sein gewahr, sinkt erschrocken nieder und blickt in banger Erwartung zu dem Vogel hinauf, der mit mächtigem Flügelschlage unentfliehbar herankommt. Diese Scene ist am deutlichsten auf der bekannten Gemme des Berliner Cabinets dargestellt, welche ich zur Vergleichung unserem Marmorbilde an die Seite (Taf. 6, 2) stelle[2]). Hier ist dieselbe Kopfbedeckung; hier ist Blick und Arm auch in die Höhe gerichtet; hier ist die gleiche fluchtartige Bewegung nach der einen Seite, ein scheues Ausweichen ohne Aussicht auf Erfolg. Der Stern im Felde aber dient dazu, die Bedeutung der ganzen Scene klar zu machen; er zeigt, dafs die

[1]) Vgl. Galleria di Firenze Serie IV Vol. II p. 241 ff. O. Jahn Arch. Beiträge S. 12 ff.

[2]) Panofka Zeus und Aegina T. II, 10. Denkm. der a. K. II, 4, 50.

Gewaltthat, die dem Knaben scheinbar widerfährt, in Wahrheit seine Erhöhung und Apotheose ist.

Die Miniaturdarstellung dieser Gemme hatte sicherlich ihre Vorbilder in der griechischen Plastik, und wenn unter den künstlerischen Motiven bei Ganymedesdarstellungen gerade die 'Flucht des Knaben' hervorgehoben wird, so wird diese 'infestis fuga pueri' *) schwerlich als ein Davonlaufen aufzufassen sein, da bei der gewöhnlichen Form des Mythus von einer eigentlichen Verfolgung nicht die Rede sein kann, sondern es kann damit nur der Schrecken des in seiner Waldeinsamkeit überraschten Knaben, seine bange Verwirrung, sein angstvolles Sträuben und Ausweichen gemeint sein. Wie nun neben dieser Angst sich zugleich ein anderes Gefühl in dem Knaben regt, nämlich das Gefühl von der Nähe einer Gottheit, die Ahnung einer ihm durch göttliche Gnade bestimmten Verherrlichung (wie dies auf der Gemme durch den Stern angedeutet wird) — diesen Streit der Gefühle plastisch darzustellen, war gewiss eine lockende Aufgabe für die bildende Kunst, seitdem sie sich der Darstellung bewegter Seelenzustände mit Vorliebe zugewendet hatte.

So ist, glaube ich, in sehr einfacher Weise die Erklärung unserer Statue gefunden, und ich wüsste nicht, was derselben entgegengestellt werden könnte. Die Stellung des halb sitzenden, halb auf's Knie Gesunkenen, auch mit der linken Hand nach einem Stützpunkt Suchenden drückt Bestürzung und haltlose Verwirrung aus; aber um Stirn und Auge schwebt Friede und Freude; der offen aufgeschlagene Blick spricht Vertrauen aus; ein Anflug von Verklärung liegt auf dem Angesichte, welches, von dem wallenden Lockenhaare umgeben, einen durchaus idealen Charakter hat. Der zum Himmel gerichtete Kopf war gewiss der wichtigste Theil des ursprünglichen Werks; er zwingt uns, an ein hochpoetisches Motiv zu denken und da bietet sich kaum ein anderes dar, als das des Ganymedes. Dagegen wird man nur einen Umstand mit einigem Grunde geltend machen können, dafs nämlich die Männlichkeit stärker ausgedrückt ist, als man bei einem Ganymedes erwarten sollte. Indessen ist zu bemerken, dafs die betreffenden Theile von späterer Hand ergänzt sind. Dann ist aber auch bekannt genug, dafs Ganymedes durchaus nicht immer als kindlicher Hirtenknabe, sondern auch als rüstiger Jäger aufgefasst wurde, und deshalb kann die kräftige Muskulatur, wie sie sich besonders an dem wohlerhaltenen rechten Schenkel zeigt, keinen Anstofs geben. Im Kopfe aber ist gewiss nichts Anderes als eine eben zur Entfaltung gekommene Jugendblüthe ausgedrückt, namentlich in Stirn, Augen, Wangen und Haar, während die Ausbesserungen am Munde und noch viel mehr die Ergänzung der Nase der Zartheit des ursprünglichen Werks grofsen Eintrag thun. Was endlich das als Gurt umgeschlagene Gewand betrifft, so kann ich darin nur eine plastische Prolepsis erkennen, indem dasselbe dazu dienen soll, dafs der Adler hier seine Klauen einsetze, um ohne Verletzung seine Beute emporzutragen.

Vergleichen wir unsere Statue mit dem Ganymedes des Leochares, so hat sie den Vortheil einer gröfseren künstlerischen Einheit. Bei jenem ist das Interesse getheilt; ja unzweifelhaft ist dort nicht Ganymedes, sondern der Adler die Hauptfigur, und die meisterhafte Art, in welcher der Künstler die wilde Kraft des Raubthiers mit einem höheren Bewusstsein und menschlicher Empfindung verschmolzen hatte, erregte vor Allem die Bewunderung des Beschauers. Ausserdem war es das Meisterstück eines Erzbildners, der eine in senkrechter Erhebung begriffene Gruppe darzustellen wusste. Nach dieser Seite war keine höhere Leistung möglich. Aber dem Marmorbildner lag es nahe, den Schwerpunkt der ganzen Darstellung in die Gestalt des Knaben zu verlegen und den Adler wegzulassen, welcher in einer freien Gruppe, wenn er in voller Mächtigkeit dargestellt werden sollte, die menschliche Gestalt drücken und ihre Wirkung beeinträchtigen musste. Des Marmorbildners Aufgabe war es, in Geberden und Gesichtszügen des Ganymedes die Erscheinung des göttlichen Boten sich abspiegeln zu lassen und auch ohne den Adler eine jedem Verständigen deutliche Scene darzustellen. Man hat bei Betrachtung der Niobegruppe mit Recht darauf hingewiesen, dafs das Ergreifende derselben dadurch gehoben werde, dafs man die Urheber der Kata-

*) Valer. Fl. Argon. II. 415.

strophe nicht sieht, dafs die himmlischen Mächte aus dem Verborgenen wirken; es war dies die geistigere und idealere Auffassung. Sie war in der Zeit der jüngeren attischen Kunstschule die vorherrschende und ihr werden wir auch ein Marmorbild des Ganymedes zueignen dürfen, welches es unternahm, das Nahen des Adlers in der Bewegung und in den Zügen des von Angst und Freude verwirrten, des scheu bebenden und doch zugleich von überschwänglicher Ahnung bewegten Jünglings darzustellen. Nicht die Erscheinung selbst, sondern nur ihr Reflex auf das menschliche Gemüth kam auf diese Weise zur Anschauung.

Endlich muss ich noch auf Eins aufmerksam machen, das sich gewiss jedem Beschauer des Originals aufdrängt, nämlich die Uebereinstimmung zwischen dem vorliegenden Marmorwerke und dem sogenannten Ilioneus in München. Aeusserlich liegt diese Aehnlichkeit zunächst nur in der rechten Seite der knieenden Figuren. Hier ist aber die Entsprechung ganz überraschend. Oberschenkel, Unterschenkel und Fufs mit den umgebogenen Zehen sind ganz gleich (wie man dies bei der Abbildung in der Gall. Giustin. sehr gut erkennt), nur dafs in dem Münchener Marmor alle Formen milder, weicher, aber auch weichlicher sind. Im Uebrigen sind die Stellungen allerdings sehr verschieden, aber auch beim Ilioneus ist ein Ausweichen von rechts nach links; daher das tiefe Einziehen der linken Seite; die Figur liegt ganz auf dem linken Unterschenkel und daraus erklärt sich die übermäfsige Umbiegung der gespreizten Zehen des linken Fufses. Auch hier droht also eine Gefahr von der rechten Seite, und zwar kommt sie hoch von oben, denn die Gesichtslinie geht, wie man aus dem Ansatze der Nackens schliessen muss, über die Kopfhöhe eines etwa nebenstehenden Mannes hinaus [4]. Auch der rechte Arm geht steil empor, der linke folgt ihm in ungefähr paralleler Richtung. Es ist keine Deckung gegen einen angreifenden Feind, noch weniger der Gestus Eines, der Gnade bittend sich an einen Anderen wendet; es ist vielmehr ein instinktmäfsiges, fast mechanisches Ausstrecken beider Arme zur Abwehr eines aus der Höhe nahenden Gegenstandes. Auch darin ist also eine Analogie zwischen beiden Figuren, dafs an eine das Leben bedrohende Kampfscene nicht zu denken ist; denn auch bei dem Ilioneus ist dazu der Körper viel zu behaglich; es ist auch über ihn eine gewisse friedliche Ruhe ausgebreitet; in beiden Schenkeln ist keine Spur von Spannung; im Rumpfe beginnt ein lebhafteres Muskelspiel, eine starke Seitenbewegung, aber von angstvoller Aufregung, wie sie sich doch auch im Körper zeigen müsste, wenn es sich um eine augenblickliche Todesgefahr handelte, lässt sich nichts erkennen. Ein Umstand, der auch an einen Niobiden zu denken verbietet. Fassen wir endlich die weiche Behandlung des Marmors ins Auge, und erkennen wir, wie mit unverkennbarer Absichtlichkeit die Anmuth eines jugendlichen Körpers zur Schau getragen wird, so passt dies gewiss auf keinen Jüngling so sehr, wie auf den Liebling des Zeus, und deshalb wage ich es, zu den mannigfachen Lösungsversuchen, welche das anmuthige Räthsel hervorgerufen hat, einen neuen Beitrag zu liefern, indem ich den Vorschlag mache, in dem Ilioneus keine Gruppenfigur, sondern eine Einzelfigur zu erkennen, und zwar einen Ganymedes, welcher, in die Knie gesunken, den aus der Höhe herankommenden Adler über sich erblickt [5].

E. Curtius.

[4]) Wie ein Jüngling in knieender Lage eine auf ebenem Boden herankommende Gefahr erblickend dargestellt wird, zeigt die Gruppe des Lykurgos und Dryas bei Wieseler Denkm. der alten Kunst II. 440. Hier ist der Kopf gerade aus gerichtet, nur, wie natürlich, vor der ihm zunächst drohenden Gefahr unwillkürlich etwas zurückgebogen. Die Hände sind in die Höhe gestreckt, nicht abwehrend, sondern in der Haltung eines zu den Göttern um Rettung Flehenden.

[5]) Was Stark mit feinem Sinne von dem sog. Ilioneus wahrgenommen hat, nämlich eine Andeutung kindlicher Ergebung und freier Hingabe an die bedrohende Persönlichkeit" passt, wie Niemand verkennen wird, auf keinen besser als auf Ganymedes, und ebenso stimmt er mit meiner Auffassung vollkommen überein, wenn er behauptet, dass jede Andeutung fehle, um eine vorausgegangene längere Flucht vorauszusetzen. Vgl. Niobe S. 258. — Der so eben veröffentlichte Spiegeldeckel aus Palestrina (Monum. dell' Inst. VII. T. 67, in den Ann. XXXIX p. 338 von Helbig besprochen), welcher unsere Kenntniss der Ganymedesdarstellungen in so lehrreicher Weise erweitert, zeigt uns zwei jugendliche Zeugen der Entführung, die vor Bestürzung in die Kniee gesunken sind. Hier sind ähnliche Motive wie die, welche unserer Statue zu Grunde liegen, auf die Genossen des Ganymedes übertragen, während er selbst gleichsam triumphirend seine Himmelfahrt antritt.

GERMANENKÖPFE
IM K. MUSEUM ZU BERLIN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 7 und 8.

Unter den römischen Büsten des K. Museums befinden sich zwei Jünglingsköpfe, offenbar Portraits, welche auffallender Weise bis jetzt so gut wie keine Beachtung gefunden zu haben scheinen[1]). Der erste stammt aus der Sammlung Polignac; nach den vorhandenen Nachrichten über die Herkunft der einst in dieser Sammlung befindlichen Stücke, die zum Theil aus Ausgrabungen in der Villa Hadrians bei Tivoli hervorgegangen sind[2]), wird man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, aber freilich ohne zuverlässige Gewissheit stadtrömischen oder wenigstens auf die Fundstätten in Roms nächster Umgebung zurückzuführenden Ursprung annehmen können. Der zweite Kopf ist aus der nachweislich in Rom gebildeten Sammlung Bartholdy; also gilt für ihn die gleiche Wahrscheinlichkeit stadtrömischen Ursprungs[3]). Nach traditioneller Bezeichnung, deren Grund mir Gerhard auf Befragen auch aus dem reichen Schatz seiner Erinnerung nicht anzugeben vermochte, gelten sie in den Catalogen für Porträts des Kaisers Victorinus, und zwar beide desselben Kaisers, obgleich ihre Verschiedenheit in die Augen springt. Soweit die Köpfe in dieser Bezeichnung als Bildnisse anerkannt werden, ist sie berechtigt; weiter aber nicht, und es lässt sich ihre äussere Veranlassung, wenigstens für den einen der beiden Köpfe, ebenso leicht wie für beide ihre innere Unmöglichkeit erweisen. Der bärtigere der beiden Köpfe zeigt nämlich im Profil (Taf. 8, 2) in der That einige Aehnlichkeit mit dem Profil des Victorinus auf den für seine Zeit ungewöhnlich gut ausgeführten Goldstücken dieses Kaisers[4]). Das lockige Haar und der volle Bart sind dort wie hier charakteristisch für die gleiche Thatsache: M. Piavonius (oder Piavvonius) Victorinus war, wie sein fremd klingender Geschlechtsname und der Ort seiner Usurpation erweisen, obgleich eine beglaubigte Ueberlieferung dafür nicht vorzuliegen scheint, von gallischer Herkunft, und in den Büsten des Museums werden wir ebenfalls Bildnisse von Nichtrömern zu erweisen suchen. Ganz abgesehen von der für die Identificierung keineswegs ausreichenden Aehnlichkeit zwischen den Münzbildern und dem einen der Marmorköpfe, welche auf diese Gemeinsamkeit des nichtrömischen Typus zurückgeführt werden kann, ist zunächst die künstlerische Ausführung des letzteren unzweifelhaft zu gut für ein Porträt aus der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Victorinus führte den Kaisertitel ungefähr vom Jahre 264 bis 267)[5]), worauf nachher genauer einzugehen sein wird. Ferner fragt man sich, wenn das über die Herkunft der Köpfe oben Bemerkte richtig ist, wie kommt ein Bildniss dieses vom Senat nie anerkannten Usurpators, der seinen Hofhalt in Trier hatte, und diese Stadt, wie es scheint, zu einem Rom der nordwestlichen Reichshälfte machen wollte, nach Rom oder überhaupt nach Italien, gesetzt auch, dass er an seinem Regierungssitz wie geschickte Münzstempelschneider so auch griechische Bildhauer beschäftigte? Selbst für diesen einen Kopf muss also die Bezeichnung Victorinus als gänzlich unhaltbar zurückgewiesen werden; für den anderen, der, wie gesagt, auf den ersten Blick sich als das Bildniss eines ganz verschiedenen Menschen zeigt, kann sie nicht einmal ernstlich gemeint gewesen sein und ist wohl nur wegen Mangels an irgend einer anderen passenden Benennung in dem allerdings richtigen Gefühl einer gewissen inneren Verwandtschaft mit dem anderen Kopfe gewählt worden. Von der traditionellen Bezeichnung ist mithin für die nachfolgende Betrachtung ganz abzusehen.

Der erste der beiden Köpfe, der den Victorinus-

[1]) In F. Tiecks Verzeichniss N. 468 und 469.

[2]) Vgl. Levezow über die K. Preussischen Sammlungen der Bildnerei alter Kunst; besonderer Abdruck aus Böttigers Amalthea Bd. 2, 1822 4., S. 31.

[3]) Panofkas Museo Bartoldiano descritto Berlin 1827, S. [illegible] erwähnt der Sculpturen nur ganz kurz und beschränkt sich, wie bekannt, auf die Beschreibung der Vasen der Sammlung.

[4]) Vgl. die Abbildungen bei Cohen Monnaies de l'empire 5 S. 87 ff. Taf. 2 und das in den Bonner Jahrbüchern für 18[illegible] [illegible] Bemerkte. Stanniolabdrücke von einigen der vorzüglichsten Exemplare des K. Cabinets bestätigen diese allgemeine Aehnlichkeit.

[5]) Vgl. Eckhel 7 S. 450.



1. 2.

GERMANENKOPF

im K. Museum zu Berlin.

(N. 408.)

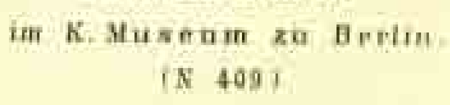




1 2

Paul del.

Lith. Anst. v. W. Loeillot.

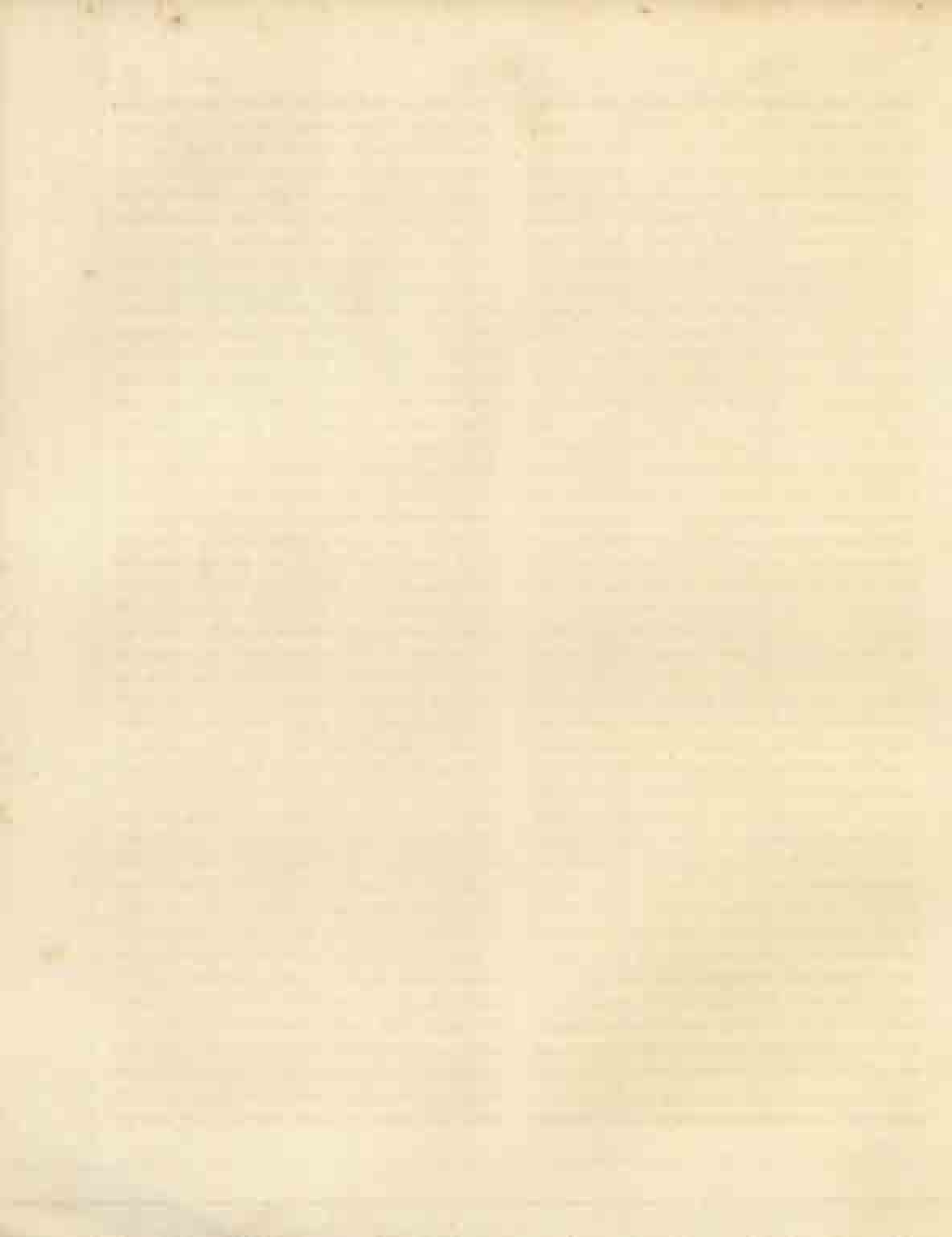


GERMANENKOPF

im K. Museum zu Berlin.

(N 409)

Höhe des Marmors 0,70 M.



bildnissen am wenigsten ähnliche, welchen ich mit Absicht voranstelle (Tafel 7), ist bis auf den gröſsten Theil der Nase, die neu angesetzt und zu dürftig und klein gerathen ist, und die Spitzen des ganz frei gearbeiteten Haares, welche fehlen, vollkommen erhalten. Neu ist offenbar das ganze Bruststück vorn; die mächtigen Schultern jedoch sind alt. Ob sie aber ursprünglich zum Torso einer Statue gehörten und erst von den römischen Marmorarbeitern zu einer Büste zurecht gemacht worden sind, ist nicht ganz leicht zu entscheiden; doch sieht es so aus, als sei der Kopf mit dem Ansatz der Schultern von Anfang an zu einer Büste bestimmt gewesen. Der Ausdruck des Kopfes, welchen die mit Hülfe einer Photographie sorgfältig ausgeführte Abbildung in möglichster Treue wiedergiebt, ist der ungebändigter jugendlicher Kraft, zugleich einer gewissen Wildheit, wie sie die etwas vornüber gebeugte Haltung des Nackens, das tief über die Stirn herabhängende Haar, die buschigen Brauen und die gerunzelte Stirn, die starken Backenknochen und der nicht fest geschlossene Mund zeigen. In dem zarten Flaum um Kinn und Lippen zeigt sich eine spät entwickelte Männlichkeit; in den Augen liegt ein den Ausdruck der Wildheit mildernder Zug von sinnigem Nachdenken. Die Ausführung der Arbeit ist nicht besonders sorgfältig, verräth aber eine bewusste Technik, deren Eigenthümlichkeiten nicht hier zuerst erscheinen. In von der älteren Tradition ganz abweichender Weise ist vor Allem das Haar behandelt. Hier begnügt sich die Arbeit nicht mit stilisierter Andeutung der Natur, sondern sie giebt die weiche Fülle des ganzen Haarwuchses bis in die einzelnen Strähnen und Locken, in die er sich naturgemäſs theilt, mit möglichster Treue und mit Geschick wieder. Bei dem schlichten, nicht lockigen Haar, welches es galt hier darzustellen, scheint jedoch der Bohrer nur wenig in Anwendung gekommen zu sein. Ebenso sind die Augenbrauen und der kaum merklich keimende Bart nicht in starkem Relief, sondern nur durch vertiefte Linien angegeben, mit naturalistischer Treue, wenngleich ohne saubere Durchführung. Dazu stimmt die Angabe der Augäpfel und die flache Behandlung des Auges und des Mundes überhaupt; wogegen die Modellierung der Gesichtsformen der feineren Durchführung und daher die Flächen derselben jenes lebensvollen Spiels entbehren, welches die der griechischen Kunst näher verwandten Werke auszeichnet. Es ist mit einem Worte deutlich eine malerische Wirkung beabsichtigt und erzielt: die alte bescheidene Technik der Marmorarbeit hat in diesem Sinn erhebliche Modificationen erfahren. Alles zusammen, der Ausdruck, die von der Mode der Zeit ganz abweichende Haartracht, die Formen des Gesichts sind aber, wie gesagt, die einer entschieden nicht römischen Individualität: es fehlt ihnen durchaus jenes conventionelle Gleichmaſs, welches, trotz aller Ungleichheiten im einzelnen, Bildnisse bestimmter Epochen, nicht bloſs der hier in Betracht kommenden, zu bezeichnen pflegt. Daſs es sich hier um ein Werk römischer Kunst handelt, d. h. um ein wenn auch vielleicht von einem griechischen Bildhauer in Italien gemachtes und der Zeit nach weit jüngeres Werk, als die letzte Epoche der einheimischen griechischen Kunstübung, die man als die alexandrinische zu bezeichnen pflegt, bedarf keiner weiteren Ausführung. Innerhalb dieser römisch-griechischen Kunst giebt es aber freilich noch genug auffällige Unterschiede in der Entwickelung, die nur bis jetzt noch nicht an der Hand der Münzen und fest datierter Bildwerke fein genug und in möglichst beschränkten Zeiträumen definiert worden sind. Ich glaube trotzdem nicht zu irren, wenn ich den Kopf in seiner technischen Ausführung für nahe verwandt erkläre mit den besseren Büsten der nachhadrianischen Zeit, und zwar speciell mit den Köpfen des Marc Aurel, des L. Verus und Commodus, und ihn mithin in die letzte Hälfte des zweiten Jahrhunderts setze. Weiter hinauf wird man nicht gehen dürfen: die hadrianische Zeit zeigt die gleiche naturalistische Technik, aber einen im Ganzen noch mehr auf das Groſse und Theatralische gerichteten Zug, die traianische ist trockener und strenger, das ganze erste Jahrhundert von Cäsar bis auf Vespasian steht trotz deutlicher Unterschiede in der Entwicklung doch im Ganzen der älteren alexandrinischen Weise noch beträchtlich näher. Aber auch weiter hinab in der Datierung möchte ich nicht gehen. Von der Scheide des zweiten und dritten Jahrhunderts abwärts beginnt der rapide Verfall: einzelne Köpfe, wie der berühmte des Caracalla, und schön ausgeführte Münzstempel, wie die

oben erwähnten des Victorinus nebst einigen ähnlichen, bilden gegen die große Masse verschwindende Ausnahmen. Besonders mit zahlreich vorkommenden schönen Köpfen des L. Verus, z. B. dem der Statue des Braccio nuovo, zeigt unser Kopf, wenn ich nicht irre, die meiste Verwandtschaft.

Der zweite Kopf, der aus der Bartholdyschen Sammlung stammt, ist im Ganzen in der Charakteristik weniger ausgeprägt: am meisten unterscheidet auch ihn von der Masse römischer Bildnissköpfe das dichte, buschige, wiederum in der Mitte des Kopfes gescheitelte, tief über Stirn und Nacken herabhängende Haar, das besonders fein durchgeführt ist. Dies sichert auch ihm, wie schon bei der Vergleichung mit den Victorinusköpfen bemerkt wurde, jene Fremdartigkeit, die ihn als Nichtrömer erweist und mit Recht zum gegebenen Gegenstück des ersten in der Aufstellung gemacht hat. Der Backenbart ist nur wenig voller wie der des anderen Kopfes, aber lange nicht so stark und lang wie der des Victorinus auf den Münzen, und ebenfalls fast mehr durch vertiefte Linien als in sehr hohem Relief ausgeführt. Formen und Ausdruck im Ganzen haben nichts von der rohen Naturkraft des anderen, wohl aber auch jenen sinnigen Zug des Nachdenkens in den Augen, und so erhält der Kopf im Ganzen ein vornehmeres Aussehen. Auch bei ihm ist die Nase ganz und der Mund zum großen Theil ergänzt; die Nase ist auch hier zu dürftig und fein für den Kopf ausgefallen; das Bruststück ist ebenfalls zum größten Theil neu; doch scheint hier der Kopf, nach den Ansätzen am Hals zu schliessen, nicht ursprünglich bloss Büste gewesen zu sein, sondern zu einer Statue gehört zu haben. In der Technik erinnert er vielleicht noch mehr wie der andere an die Büsten des Marc Aurel und L. Verus, wie diejenigen nicht verkannten, welche beide Köpfe für Bildnisse eines Mannes ausgaben, wohl um eben damit jene allgemeinste Gleichartigkeit derselben zu betonen.

Zeit und Charakter der beiden Köpfe wären damit, soweit möglich, definiert. Es fragt sich nun, ob Bildnisse bestimmter Personen und welcher in ihnen zu erkennen sind, oder, falls diess nicht möglich, ob wenigstens jene beiden gemeinsame Fremdartigkeit auf einen bestimmten nationalen Typus zurückgeführt werden könne. Trotz der Unsicherheit und Misslichkeit aller iconographischen Bestimmungen, zumal so lange es an der besonders für den römischen Theil dringend nöthigen Neubearbeitung des Viscontischen Werkes fehlt, wage ich doch die negative Behauptung mit ziemlicher Sicherheit aufzustellen, dass es irgendwie bekanntere Persönlichkeiten aus der vorhin im allgemeinen bestimmten Zeit nicht giebt, für deren Bildnisse man die Köpfe halten könnte. Dagegen lässt sich zur Fixierung des bestimmten nationalen Typus, welchen beide Köpfe zeigen, allerdings, wie ich glaube, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit gelangen. Zwar fehlt es auch zur Lösung dieser Fragen noch ganz an den nöthigen Sammlungen und Vorarbeiten; doch kann für den vorliegenden Fall von dem unsicheren und entlegeneren abgesehen und allein auf einiges allgemeiner bekannte Rücksicht genommen werden. Wie schon in der aegyptischen und assyrischen Kunst fremde Völker in gewissen festen Typen dargestellt wurden, so hat auch die griechische Kunst Perser, Aegypter, Libyer, Aethiopen, Skythen und Sarmaten in verschiedenen Epochen in verschiedenen Graden der Charakteristik, bald idealisierend, bald naturalistisch dargestellt, wovon uns die freilich handwerksmäßigen Reproductionen der Vasenmalerei und anderer Zweige des Kunstgewerbes (z. B. in den in Südrussland gefundenen Holz- und Erzarbeiten mit den charakteristischen Bildern der Skythen) Proben liefern. Aber die Auffassung des Charakteristischen im Ausdruck des Gesichts, den Reiz, welchen rohe Naturkraft und fremdartige Formen dem übersättigten Auge der späteren Griechen boten, scheint, wenn man von den Darstellungen gewisser religiöser Vorstellungen absieht, wie der Attisbilder oder der der ephesischen Artemis, erst die alexandrinische und nachalexandrinische Kunst mit Bewusstsein sich zum Vorwurf genommen zu haben. Seit den Untersuchungen Brunns über die pergamenische Kunst haben wir in einigen der ihr verdankten Schöpfungen, wie in dem sterbenden Fechter und in der ludovisischen Gruppe des sterbenden Paares, in den Figuren des Attalosdenkmals in Athen und einigen anderen Stücken*), gerade diese sentimentale Auffassung des

*) Zu diesen meines Erachtens der in den *Ancient Marbles* Bd. 11 Taf. 14 in so geleckter Eleganz abgebildete und als 'Portrait,

Barbarischen als eine ihr eigenthümliche Seite kennen gelernt. In ebenfalls eigenthümlicher Weise hat auch eine der letzten grofsen architektonischen und plastischen Unternehmungen der fast noch auf ihrer Höhe stehenden griechischen Kunst, das Maussolasgrab zu Halikarnass, den nichthellenischen Typus zu charakteristischem Ausdruck gebracht, z. B. in dem schönen Kopf der Statue des Maussolos selbst, den wir Newton verdanken, und der, nach dessen richtiger Bemerkung[7]), in Haartracht und Kopfform so deutlich den Karer zeigt. Unzweifelhaft ging auch diese Richtung, wie die Porträtkunst der alexandrinischen Zeit, auf Rom über: der grofse Prozess der Amalgamirung fast sämmtlicher berechtigter und unberechtigter Nationalitäten der alten Welt, der sich dort, seit den punischen Kriegen vorbereitet, in der cäsarischen Monarchie vollzog, bot ihr das mannigfaltigste und erwünschteste Material. Den directen Uebergang aus der alexandrinischen Kunstübung bilden hier vielleicht die nicht zu häufig vorkommenden Bildnisse numidischer Fürsten, die mit dem Haus der Ptolemäer in verwandtschaftlichem Zusammenhang standen[8]). Dafs die Völker des Ostens, Aegypter Syrer Parther, keinen Stoff mehr zu neuen charakteristischen Darstellungen lieferten, erklärt sich zur Genüge daraus, dafs ihnen wenigstens in ihren hervorragenden Vertretern, den Fürstengeschlechtern, die Raçenmischung der hellenistischen Epoche ihren nivellirenden Charakter aufgeprägt hatte. Auffällig aber wäre es, wenn die Völker des Westens von Europa, welche, mit Ausnahme der schon früher unterjochten Iberer (deren letzte Stämme, Asturer und Cantabrer, doch auch erst Augustus unterwarf), erst seit Cäsar wie die Gallier und seit den Feldzügen des Augustus und seiner Söhne wie die Germanen und wie die Britannier seit Claudius Eroberung der Insel und wie seit Traian die Dacier nach und nach in den Kreis der römischen Cultur eintraten, nicht ebenfalls der künstlerischen Darstellung Typen ähnlicher Art, wie jene asiatischen Kelten, geboten hätten. Abgesehen aber von den zuletzt genannten Daciern, die man aus den Figuren des traianischen, später constantinischen Triumphbogens und den Reliefs der Traianssäule, sowie nicht seltenen in vielen Sammlungen[9]) vorkommenden Statuen und Köpfen in der unverkennbaren vierschrötigen Kürze und Plumpheit ihrer Gesichts- und Körperformen hinlänglich kennt, sind Iberer, Gallier, Britannier und Germanen bisher in keineswegs grofser Zahl aus Denkmälern nachgewiesen worden. Und zwar sind auf den meisten dieser Denkmäler die dargestellten kenntlich an gewissen Besonderheiten der Tracht und Bewaffnung; auf den Ausdruck der Köpfe, auf den es uns hier besonders ankommt, ist, entsprechend dem Charakter und dem oft geringen Umfang dieser Werke (z. B. der grofsen Cameen aus der augustischen Zeit) nur geringe Sorgfalt verwendet. Es liegt nicht in meiner Absicht, auf die sämmtlichen etwa vorhandenen Darstellungen jener westlichen Barbaren hier näher einzugehen; obgleich eine Sammlung derselben in charakteristischen Abbildungen, die freilich ohne Reisen schwer zu beschaffen sein dürften, in mehr als einer Hinsicht lehrreich wäre[10]). Denn für

wahrscheinlich aus der makedonischen Epoche bezeichnete Kopf des britischen Museums zu rechnen ist; besonders wegen des charakteristischen Haares und Bartes.

[7]) Vgl. Newton, *Travels and discoveries in the Levant*, Bd. 2, 1865 S. 111 Taf. 8 und 9.

[8]) Vgl. Braun Annali 1847 S. 184 ff.; auch O. Jahn Tod der Sophonisbe S. 12.

[9]) Z. B. im Museo Chiaramonti 2 Taf. 47; vgl. Friederichs Berlins antike Bildwerke I S. 529—531. Dazu der sogenannte Decebaluskopf der vormals Campanaschen Sammlung, der vom Forum des Traian stammt, jetzt in St. Petersburg; vgl. die Photographien bei *d'Escamps, marbres antiques du Musée Campana à Rome*, Paris 1856 und Berlin 1867, fol.

[10]) Iberer sind dargestellt auf den Reliefs wahrscheinlich eines Bogens des Augustus zu Tarragona, s. meine antiken Bildwerke in Madrid u. s. w. S. 670 und Hermes I S. 124. Rohe Grabsteine gallischer Krieger habe ich in dieser Zeitung 1861 S. 181 ff. Taf. 154 bekannt gemacht. Für Darstellungen ihrer gallischen Vorfahren haben unsere westlichen Nachbarn bis jetzt meines Wissens nicht viel gesammelt. Neuerdings ist der Körper der Statue eines keltischen Kriegers im *musée Calvet* zu Avignon, welche schon 1834 bei Mondragon in der Vaucluse gefunden worden ist, in das Museum von St. Germain gelangt, welches dazu bestimmt ist besonders die nationale Vorzeit zu illustriren; s. *Rev. archéol.* 1867 Bd. 16 S. 213 Taf. 13. Auf dem Bogen von Orange, der in Caristies musterhafter Publication vorliegt und sich neuerdings erwiesen hat als ein Siegesdenkmal des Tiberius über den Aufstand des Häduers Sacrovir (s. *Rev. archéol.* 1866 Bd. 14 S. 313 ff.) sind leider nur keltische Waffen, aber keine menschlichen Gestalten, abgebildet. Im Bett der Seine haben sich kleine Figürchen aus Erz und Blei, gefangene gallische Frauen darstellend, wie es scheint, gefunden; eines ist mit der Sammlung Blacas ins britische Museum gelangt; s. Newtons *Guide to the Blacas Collection* (1867) S. 20; ein anderes,

den vorliegenden Zweck, die Bestimmung der Nationalität der beiden hier publicierten Bildnissköpfe, bei denen alle Kriterien der Tracht und Bewaffnung, sowie eine charakteristische Handlung fehlen, ist nichts Entscheidendes aus ihnen zu lernen. Ich glaube zunächst als wiederum wenn nicht sicher, so doch als in hohem Mafs wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, dafs unsere beiden Köpfe keine Orientalen darstellen, auch nicht Skythen oder Sarmaten, oder auch Dacier: es fehlt ihnen eben Alles, was jene bezeichnet, und die Ausführung des negativen Beweises wird mir erlassen werden. Ferner aber sind unter jenen Völkern des Westens Iberer wie Britannier für unsere Kenntnisse und Anschauungen zu wenig greifbare Individualitäten, als dafs wir die Nationalität der einen von beiden in den fraglichen Köpfen nachzuweisen vermöchten. Wo nicht der Fundort oder bestimmte äussere Indicien oder schriftliche Zeugnisse als Beweise eintreten, wird man nicht leicht auf die eine jener beiden Nationalitäten schliessen dürfen. Es bleiben mithin Gallier und Germanen, zwei Völker von so scharf ausgebildeten und so streng gesonderten Eigenthümlichkeiten, trotz ihrer Vermischung in Grenzgebieten und ihrer häufigen Verwechselung von Seiten alter und neuer Berichterstatter und Gelehrter, dafs die Hauptkennzeichen ihrer äusseren Gestalt wie ihrer Sinnesart nicht wohl verwechselt werden können. Den keltischen Typus kennen wir seit seiner vielleicht ältesten Darstellung auf den römischen Münzen von Ariminum[77]) durch die oben erwähnten Werke der pergamenischen Kunst und einige wenige im Westen gefundene, die vielleicht einmal bei anderer Gelegenheit zusammengestellt werden sollen, sowie durch Cäsars Siegesmünzen[78]). Sie bilden einen sprechenden Commentar zu den ausführlichen Schilderungen der Schriftsteller und zeigen außer den je nach der Individualität wechselnden Zügen des Gesichts durchgehends das dichte und buschige, aber doch nicht allzulange Haar, den Schnurrbart über den Lippen, oft auch zu weiterer Bekräftigung die ächt gallische Torques um den Hals. Germanenköpfe sind bisher ebenfalls nur wenige bekannt geworden. Als germanische Frau hat Göttling mit unzweifelhaftem Recht die Gefangene in der *Loggia de' Lanzi* zu Florenz erkannt, wenngleich der Name Thusnelda sich nicht mit Sicherheit wird erweisen lassen. Ein weiblicher Kopf verwandter Art von entschieden germanischem Typus, mit langem schlichten Haar, befindet sich nach einer Mittheilung Conze's, dem ich eine Photographie desselben verdanke, in der Sammlung der Eremitage zu St. Petersburg[79]); ein Kopf, den ich für den eines germanischen Mädchens halte, befindet sich in photographischer Publication unter den Stücken der einst Campanaschen Sammlung[80]). Ob der im brittischen Museum befindliche und in den *Ancient Marbles* (Bd. 11 Taf. 28) abgebildete ebenfalls weibliche Kopf für eine Germanin zu halten oder etwa die Idealisierung dieser oder einer anderen Provinz vorstelle, ist mir vor dem Original zweifelhaft gewesen. Von männlichen Köpfen weiss ich nur zwei, die mit einiger Sicherheit für Germanen angesehen werden können: der sogenannte Thumelicus Göttlings[81]), welchen dieser zusammen mit der Thusnelda dem Kreise unserer Verfahren vindiciert hat — mit Recht, wie ich glaube, trotzdem

ganz klein; von Blei, sah ich im Privatbesitz des Hrn. A. W. Franks in London. Die Darstellungen germanischer Völkerschaften auf der Trajanssäule (in den Stichen Santo Bartolis a. B. auf Tafel 27, 28. 49 und 82), die nur mit Hosen bekleidet, den Oberkörper nackt, und mit Keulen bewaffnet sind, und ebenso die Markomannen und und Quaden der Antoninssäule (auf fast allen Tafeln von Santo Bartolis *Columna Antoniniana*) zeigen ganz gleichmäfsige und keineswegs genau durchgebildete Typen der Köpfe, soweit das die Stiche erkennen lassen, deren Trefflichkeit jedoch, ausgenommen aus die Trajanssäule selbst, die jene vorhandenen Abgüsse bestätigen.

[77]) S. Mommsens röm. Münzwesen S. 251 und 315 Anm. 77; abgebildet sind diese Münzen in desselben Aufsatz 'Die Schweiz in römischer Zeit' in den Mittheilungen der antiquar. Ges. zu Zürich Bd. 9 S. 35.

[78]) Vgl. J. Friedlaender in Mommsens oben angeführtem Aufsatz über die röm. Schweiz S. 22.

[79]) N. 227, dort bezeichnet als Bildniss der Julia Mammaea in der Gestalt der Venus Anadyomene, um des langen, leicht schwimmenden Haares willen; vgl. diese Zeitung oben S. 22.

[80]) Bei *d'Escamps* photographisch abgebildet, s. Arch. Ztg. 1866 S. 282. Ob er mit nach St. Petersburg gekommen oder nicht, weiss ich nicht.

[81]) *Ancient marbles* 3 Taf. 6, eine Abbildung, die trotz der künstlichen Sorgfalt der Ausführung im Kupferstich doch an der gekannten Güte des Gesichts den Charakter des bezüglichen Werkes gänzlich verfehlt. Auch die ältere Abbildung in den *Specimens of anc. Sculpture* 2 Taf. 49 C. trifft nicht; die von Göttling in den gesammelten Abhandlungen Bd. ?? S. 350f. gegebene ist im Ausdruck die beste, aber technisch unvollkommen.

dafs manches auch auf den Gallier bei ihm gedeutet werden könnte*); und der von Braun und nach ihm auch von Emil Braun*) als Arminius bezeichnete Kopf des capitolinischen Museums, der unter dem sonderbaren Namen Kekrops geht und aus der Umgebung von Neapel stammt; durch die Benennung Arminius sollte er nur eben als Germane bezeichnet werden. Von dem Charakter und der Ausführung dieses letzteren giebt der nach einem Contour Consonis gemachte kleine Stich bei Righetti (2 Taf. 233 S. 26) keine ausreichende Vorstellung; ehe ich ihn nicht im Original oder wenigstens im Abguss von Neuem gesehen, muss ich dem Urtheil der genannten bewährten Führer folgend ihn für ein dem Thumelicus ebenbürtiges und wahrscheinlich gleichzeitiges Werk halten. Denn jener, der Thumelicus des brittischen Museums, um ihm der Kürze wegen den Namen zu lassen, ist ein wohl von griechischem Meissel herrührendes vorzügliches Werk, das ich unbedenklich der augustischen Zeit zuschreiben möchte, so viel Einfachheit in der Auffassung und soviel Geist und Schönheit in der Durchführung bis ins Detail und soviel Charakteristik in dem melancholischen Ausdruck zeigt es*).

Diesen beiden Köpfen treten nun die hier abgebildeten, längst in unserer öffentlichen Sammlung befindlichen, aber freilich, wie so Vieles in derselben, noch nirgends publicierten oder besprochenen Köpfe in nächster Verwandtschaft, wie ich glaube, zur Seite. Dafs noch Niemand auf diese ihre Bedeutung aufmerksam geworden ist, während doch unzweifelhaft aller bedeutenden Archäologen von Europa Blicke in den letzten Jahrzehnten wenigstens einmal über sie hinweggeglitten sein müssen, war wohl geeignet, mich in der von ihnen schon vor längerer Zeit gefassten Meinung wenigstens etwas zweifelhaft zu machen. Deshalb legte ich die Köpfe in photographischen Nachbildungen noch halb fragend und zweifelnd der hiesigen archäologischen Gesellschaft im vorigen Jahre vor*). Die hier mitgetheilten Bemerkungen, nur in ganz kurzen Andeutungen vorgetragen, genügten nur die Zustimmung Sachverständiger zu erwerben; ich darf mich auf eines so gründlichen Kenners unserer Vorfahren wie K. Müllenhoff Urtheil berufen, der mich versicherte, auf den ersten Blick in diesen Köpfen Germanen erkannt zu haben. In der That bedarf es nur der Erinnerung an das Bild von den Eigenthümlichkeiten unseres Stammes, welches die alten Autoren entwerfen, die Reste unserer in heidnische Zeit hinaufreichenden Dichtung ausführlich schildern, so manche Individualitäten in den verschiedensten Zeiten und Gegenden, so wie viele einzelne Züge der Sitte und des Lebens treu durch alle Zeiten bis auf unsere Tage bewahrt haben, und wie es jüngst wieder ein Dichter unserer Tage mit lebendigem Worte uns vorgeführt hat, um es in diesen beiden Jünglingsköpfen, in jedem in besonderer Weise, wieder zu erkennen. Da ist in dem ersten Kopf, wie schon gesagt, eine siegfriedähnliche, aber etwas bäurische Kraft, gepaart mit schüchterner Bescheidenheit, im zweiten eine milde Klugheit und lässige Stille, wie wir sie uns als Erbtheil fürstlicher Geschlechter denken können. Den reichen Haarwuchs haben beide gemein, der Bart, der bei dem ersten etwa aufs dritte, beim zweiten vielleicht schon aufs vierte Jahrzehent des Lebens weist, sprosst beiden frei, aber nicht übermäßig stark. Wenn für den römischen und den brittischen Germanenkopf die Namen Arminius und Thumelicus gebraucht worden sind und damit auf die augustische Zeit gedeutet wird, mit Recht, wie gesagt: so weisen hier die oben angeführten Eigenthümlichkeiten der Technik auf die Germanen der Epoche der Antonine, auf Marbod etwa und seine Markomannen, deren Besiegung ja in den Reliefs eines so hervorragenden Denkmals dieser Zeit, wie die Antoninussäule, künstlerisch gefeiert worden ist. Doch soll auch dies nur die Epoche in allgemeinster Weise charakterisieren; wenn auch der zweite Kopf die distinguierten Züge eines Fürsten zu zeigen scheint, der erste technisch vollendetere*) ist wohl

*) S. diese Zeitung oben S. 21.

*) Ruinen und Museen Roms S. 174.

*) Der neuerdings in das K. Museum gelangte Abguss, noch aufgestellt im ... Saal, lässt die Schönheit der Marmorarbeit nur eben ahnen.

*) Vgl. Arch. Ztg. 1867 S. 104.

*) Diese größere technische Vollendung veranlasste einsichtige Freunde vor dem Original für denselben ein höheres Alter als für den anderen Kopf in Anspruch zu nehmen, eine etwa hadrianische Zeit. Ehe nicht sicher datierte Beispiele aus hadrianischer Zeit von gleich freier Technik nachgewiesen sind, glaube ich an der ungefähren Gleichzeitigkeit beider Köpfe festhalten zu müssen.

unzweifelhaft einem frei, aber kaum edel geborenen Mann zuzuschreiben, wie solche die kaiserliche Leibwache der Deutschen, deren gemeinsame Grabstätte sich auf dem Janiculum befand, oder andere römische Heerestheile, auch wohl der Triumphzug des Kaisers nach den germanischen Feldzügen und nicht selten später der Circus oder die Arena den Augen in Rom arbeitender Künstler zeigen mochten.

So darf ich denn hoffen, mit diesen Köpfen nicht bloss ein Paar noch unedierte Werke römischer Kunst bekannt gemacht, sondern das spärliche Material, das uns die antike Kunst zur Belebung und Veranschaulichung unserer nationalen Vergangenheit überliefert hat, um einige unverächtliche Stücke vermehrt zu haben.

E. Hübner.

UNEDIERTE ARCHAISCHE VASENBILDER
IM K. MUSEUM ZU BERLIN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 9 und 10.

I.

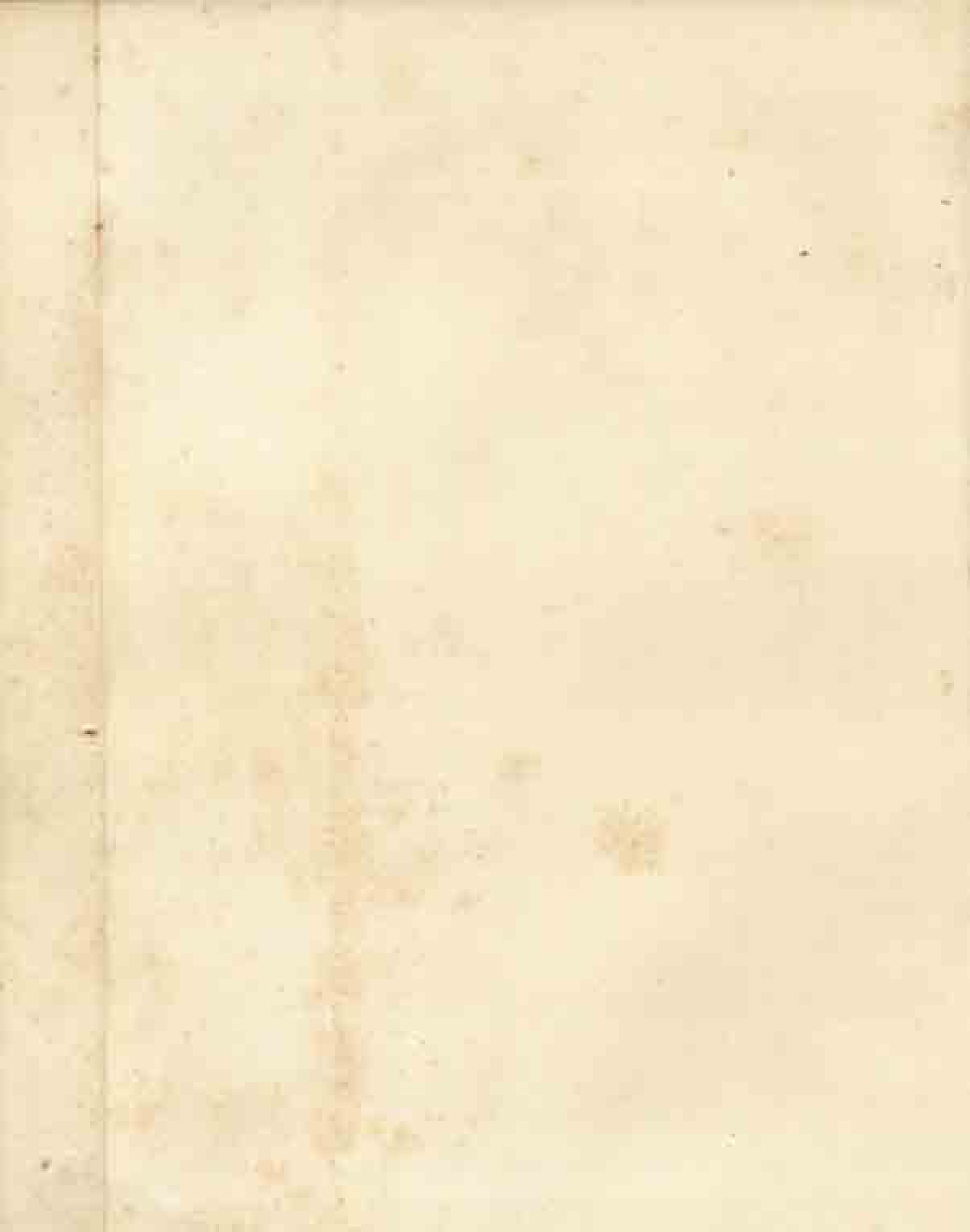
Aus neuerem Erwerb durch Castellani stammt die vielfach interessante Vase des Berliner Museums (No. 2165), deren Abbildung auf Tafel 9 gegeben ist. Sie gehört zu den sogenannten tyrrhenischen Amphoren (vgl. O. Jahn, Vasensamml. K. Ludwigs Taf. I. n. 40) strengen Stiles mit einer einfachen, aber sehr reinen Formbildung. Der ziemlich weite Hals ist durch senkrecht gestellte Ranken und abwechselnd nach oben und unten gerichtete Palmetten geschmückt, während von dem niedrigen, aus zwei Platten bestehenden Fusse ein strahlenförmiger Kranz spitzer Blätter am unteren Ende des Bauches ausgeht. Der den Hauptkörper einnehmende Bilderfries ist oben und unten mit Blattornamenten eingefasst, den einfachen umgeschlagenen Blattreihen des dorischen Kymation, unten einer Reihe von einfachen Ranken mit elastisch aufsteigenden Knospen und Blüthen. Die Figuren selbst sind schwarz mit einzelnen rothbraunen Streifen an den auf der Abbildung schraffirten Theilen der Gewandung, das Weiss an den weiblichen Gesichtern, Armen und Füssen ist theilweise sehr abgeblättert. Interessant sind die Reste von Zinnoberroth, welche gestreift am Hals der Vase, an der Mitte der Henkel, an den Palmetten, endlich auch am Petasos auf dem Bilde wie Lichter aufgesetzt sind. Die Figuren auf beiden Seiten stehen in strenger Wechselbeziehung zu einander, hier wie dort je drei, hier eine männliche Gestalt auf einem Thier reitend, umgeben von zwei weiblichen Figuren, dort eine weibliche ebenfalls auf einem Thiere sitzend von einer männlichen und einer weiblichen umgeben. Eine einfache aus dem Boden aufsteigende Rankenblüthe schliesst unten, wie eine gleiche von oben herab sich streckend oben auf beiden Seiten die Vorder- und Hinterscene ab.

Als Hermes ist unzweifelhaft charakterisirt jene männliche, auf dem gravitätisch einherschreitenden Bock sitzende Gestalt. Der mit einem Knopf in der Mitte, breiten etwas aufwärts gekrümmten Krämpen versehene Petasos auf dem Haupt, der Keilbart, das lange Kerykeion in seiner Rechten, die Flügelschuhe erweisen ihn deutlich. Vom Haupt fällt eine reiche, breite Haarmasse hinten hinab. Ein kurzer Chiton ist mit runden Punkten verziert, darüber ist die Chlamys, welche sternartige Kreuze und einzelne Punkte als Schmuck aufweist, mit einem Knopf befestigt. Die Füsse haben hohe, oben mehrfach umrandete Schuhe mit Flügelhaken am oberen Ende. Die ganze Gestalt sitzt fast komisch-ängstlich, die Beine hoch angezogen, auf dem allerdings seltsamen Reitthier. Die Linke hält sich an dem einen der langen, seitwärts gebogenen Hörner fest. Der Bock schreitet kurz und langsam aus, der Schwanz ist kräftig nach oben zurückgebogen. Dicht vor und hinter ihm steht eine weibliche Figur mit einer



HERMES UND KORA

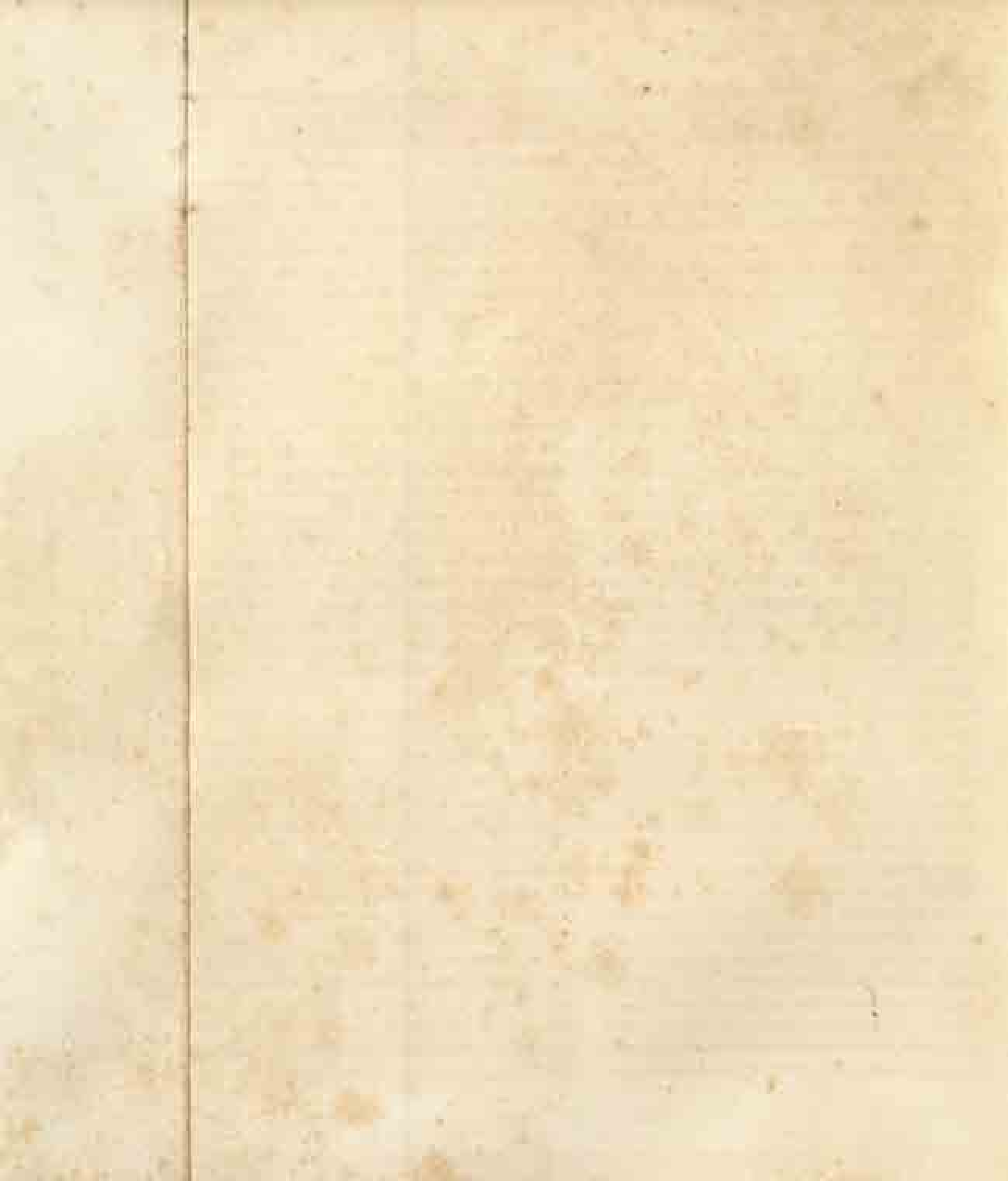
Archaisches Vasenbild des Berliner Museums





ARCHAISCHES VASENBILD

DES BERLINER MUSEUMS.



Fackel in jeder Hand, die wie zu feierlicher Begrüfsung oder Begleitung ihm entgegen gehalten wird. Die beiden sind in ihrer äufseren Erscheinung von auffallender Aehnlichkeit, nur dafs einmal die linke Seite, das andere Mal die rechte uns sichtbar wird. Das lange auf den Rücken herabwallende Haar schmückt ein wulstiger, den Scheitel umgebender Kranz oder Binde. Ueber dem langen, unten über den Füfsen und oben am Halsausschnitt einfach verzierten Chiton ist das Himation geschlagen, so dafs die rechte Schulter und der rechte Arm frei bleiben, der linke Arm reich, fast schwer bedeckt wird und die Zipfel nach vorn und hinten herabhängen. Auch am Himation findet sich ein Saum, das eine Mal breiter und ebenfalls mit den runden Punkten, wie am Chiton, zwischen einfachen Linien, verziert, das andere Mal mehr wellig geflammt. Die ganze Gewandung ist dem Stile gemäfs ziemlich eng, faltenlos um den Körper angezogen.

Sehen wir uns, ehe wir dem Gedanken dieses feierlichen Vorganges näher treten, die andere so streng correspondierende Seite an! Da sind die Rollen gewechselt. Die reitende Gestalt in der Mitte ist unverkennbar eine jener beiden weiblichen dort mit der Fackel Empfangenden oder Geleitenden, dagegen tritt Hermes ihr zu Fufs von vorn entgegen, während die andere weibliche Gestalt begrüfsend hinter der Reiterin sich findet. Das Reitthier ist diesmal ein gravitätischer Stier mit gehobenem Haupt und gerade stehenden Hörnern, faltigem, kraushaarigem Hals und Brust, dem etwas gehobenen Schweif. Die weibliche Figur sitzt, die beiden nackten Füfse auf einer Seite, tief gebückt, völlig frei auf demselben. Die linke Hand ist begrüfsend auffordend entgegengestreckt, die rechte Hand an die Brust gelegt. Das unten herum stark ausgezackte Gewand ist mit Sternen und Rundén besäet und durch einen Gürtel festgehalten. Das Obergewand ist hier durchaus schawlartig als Ampechonion gebildet und fällt von den Schultern über beide Oberarme mit seinen Zipfeln nieder. Der entgegenschreitende Hermes trägt, gleichen Petasos, gleich langes Haar, Keilbart, sehr kurzen, aber nur unten mit breiten Säumen verzierten Chiton, wie Chlamys; die Flügelschuhe entsprechen genau denen der anderen Seite. Der linke Arm ist am Körper ziemlich anliegend bis an die Weichen gehoben, die linke Hand in einer Weise schräg gestellt und leicht geschlossen, so dafs man unwillkürlich hier den fast regelmäfsig in der Linken getragenen Heroldstab ergänzen wird; die rechte bis zum Keilbart gehobene Hand mit eingeschlagenen vier Fingern, dem aufgereckten Daumen wird auf ein ruhiges, ehrerbietiges Entgegentreten und Anhören hinweisen. Die zweite weibliche Gestalt wieder in Haarbildung, Kranz, Bekleidung den zwei Seitenfiguren der anderen Seite ganz analog, nur noch schmuckloser gebildet, hat die rechte Hand wie zum Empfang ausgestreckt, die linke zur Ansprache gehoben.

Eine einfache, eingehende Betrachtung beider Scenen ergiebt uns also deutlich einen idealen und wir dürfen nach der unzweifelhaften Hermesgestalt sicher sagen mythologischen Vorgang: hier den feierlichen Einzug des reich geschmückten Hermes auf dem Bock, begrüfst von zwei weiblichen, ihm ganz gleich berechtigten, ja eher über ihn stehenden Gestalten mit Fackellicht, dort den Einzug einer ebenfalls reich geschmückten Frau, einer jener Fackelträgerinnen, aber nur ohne Fackel, auf dem Stier, umgeben von Hermes, den sie begrüfst, und der zweiten, ebenfalls ohne Fackel erscheinenden weiblichen Gestalt. Bock und Stier, als Attribute zweier und zwar sich bewegender, ein- oder einherziehender Gottheiten, Fackellicht hier, dort dagegen nicht, ein weibliches, eng verbundenes Götterpaar, endlich die enge, vielleicht hochzeitliche Beziehung der einen zu Hermes sind die festen Anhaltepunkte zu weiterer Deutung.

Ehe wir zu dieser fortschreiten, ist es gerathen, ganz analoge Vasendarstellungen auch strengen Stiles zur Vergleichung heran zu ziehen. Auf einem in den Monumenti inediti von 1862 (Vol. VI. VII. T. 67, dazu Annali XXXIV p. 121—124) veröffentlichten mehr hydriaartigen, aber nur zweihenkligen Gefäfse, (O. Jahn Samml. K. Ludwigs Taf. I. n. 36) strengen Stiles entsprechen sich in gleicher Weise Dionysos und Hermes bekränzt gelagert, jener auf einem Ziegen-, dieser auf einem Schafbocke, umgeben von je zwei Satyrgestalten mit Weingefäfsen dort, hier mit grofsem Weinschlauch und der geblasenen Doppelflöte. Hermes ist gelagert mit Kerykeion, Becher und

einer Blüthe in der Rechten. Ueberall tritt uns der Epheuschmuck entgegen. Dionysos und Hermes in diesem Parallelismus auf den parallelen Thiergestalten der beiden Bockarten zu sehen und zwar im Festzug eines Weinfestes mit Schlauch, Fafs und Trinkgefäfs liess den Herausgeber der Verbindung beider Gottheiten im attischen Feste der Anthesterien, an dem Tage der Pithoigien und Choen mit Recht gedenken, wo ausdrücklich Hermes als angerufener Genosse des Dionysos und zwar in Bezug zugleich auf die aufsteigende Kora erscheint (Schol. Ar. Av. 1076. Suidas II. 2. p. 1698, 5; dazu K. Fr. Hermann, Lehrb. d. gott. Alterth. §58, 18—20. Aug. Mommsen, Heortologie S. 362—366). Brunn fügte der Besprechung dieses Gefäfses durch Gargallo Grimaldi eine weitere Abbildung hinzu (tav. d'agg. II. p. 125. 126) einfachster Darstellung, wo zwei als Landleute charakterisirte Jünglinge mit der σύριγξ, flötenblasend, auf Ziegen- und Schafbock sitzend, sich entsprechen.

Auf einem Ziegenbock reitet ein Satyr, umgeben von den anderen Satyren, als Gegenstück zu einer Göttervereinigung der Leto mit ihren zwei Kindern auf dem Arm, Dionysos, Hermes und jugendlichem Satyr, ebenfalls auf einer sog. tyrrhenischen Amphora strengen Stiles (Gerhard, Auserles. Vasenbilder, Taf. 50). Eine archaische Oinochoe einer Sammlung in Tours zeigt uns eine leierspielende weibliche Gestalt im Gewand mit Sternen und Runden auf stattlichem Ziegenbock (Archäol. Ztg. 1854, Taf. 71), die von Lajard nicht richtig als Aphrodite gefafst wird, von Gerhard dagegen mit Recht in den bacchischapollinischen Kreis gestellt wird. Eine Aphrodite Epitragia, wie sie als Pandemos von Skopas in berühmter Bildung bezeugt war, ist von Stephani nun auch an zwei Monumenten aus der Krim, einer plastischen Vase und Thonrelief nachgewiesen (Arch. du Bosp. Cimmer. pl. 71, 4. Compte rendu 1859, p. 1291. Atl. pl. IV. 1). Anders auf dem Widder, nicht Ziegenbock sitzende Gottheiten, wie Silen, Zeus Ammon, Dionysos, wie besonders Athene und Selene führte Gerhard früher auch in Terracotten besonders vor, nicht in Vasenbildern, aus denen uns Phrixos, der später in Wandgemälden so viel gebildete, sparsam bekannt ist (Gerhard, Phrixos 1842. [Akad. Abhandl. II. S. 506—513. Taf. LXXXI.] Arch. Ztg. 1850 n. 14. 15. S. 149 ff. Taf. XV, Jahrg. 1851. n. 32. 34. Taf. XXXIV). Der Stier wird auf beiden Seiten einer schwarzfigurigen Vase als Reitthier benutzt von Dionysos und Poseidon in sichtlicher Correspondenz und in durchgängig bacchischen, durch Epheuzweige angedeuteten Bezuge, wie Wein und Wasser sich im Tranke begegnen: jener giesst den Kantharos nach hinten aus, dieser trägt Dreizack und Fisch (Gerhard Auserl. Vasenb. Taf. 47). Interessant ist die Unterscheidung des Stieres nach seinen Hörnern, die einmal weiss und einmal schwarz sind. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei den Stieren auf beiden Seiten einer anderen tyrrhenischen Amphora (Gerhard a. O. Taf. 90), wo wir zugleich dieselbe weibliche Gestalt in gleicher lebhafter Bewegung auf demselben sitzen sehen, die Hand erhebend und rückblickend, nämlich inschriftlich bezeichnet als Europa (*Ευρωπα* und *Ευρωπεια*) und daneben einmal die charakteristische Beischrift zum Stier: *Ταυρος Φορβας*, während die andere Seite den Namen *Ποσειδαν* trägt. Mehrere Vasen ebenfalls strengen Stiles führen uns eine ähnliche weibliche Gestalt, reich und züchtig bekleidet, aber in blofsen Füfsen, meist rückblickend, Weinranken haltend, einmal mit einer Blüthenknospe oder Krotalon auf dem Stier sitzend vor (Gerhard a. a. O. T. 149, 2—5). Als Bacchantin sie einfach zu bezeichnen, wie solche später auf Luchsen, Panthern üppig gelagert im Thiasos erscheinen, ist schwerlich gerechtfertigt, wohl aber als die göttliche oder heroische Gemahlin des Dionysos, wie sie im Dionysosfest selbst unmittelbar dargestellt erscheinen mochte. Es führt uns dies hinüber zu zwei Vasenbildern gleichen Stiles, wo der Stier und Bock gar nicht tragend, sondern daneben gestellt, aber in sehr bedeutsamer Weise correspondirend sich zeigen. Auf dem einen schreitet Hermes mit Leier voran, den Bock zur Seite, flötenblasend folgt Herakles, den Stier zur Seite, hinter ihm eine andere männliche Gestalt in grotesker Handlung, das Ganze ein festlicher Opferzug (Monum. ined. 1849. IV. Taf. 11). Auf dem anderen sehen wir den Stier entsprechend dem zu Apollo, Leto, Artemis gestellten Reh, neben einer eine Knospe haltenden weiblichen Gestalt, die als Mittelpunkt der Scene zwischen Dionysos und Hermes sich befindet und selbst zunächst keine bacchischen At-

tribute an sich trägt, vielmehr als Kora, als eleusinische mit Dionysos im attischen Dienst geeinte grofse Gottheit vom Erklärer bezeichnet wird (Gerhard a. a. O. Taf. 73).

Gerade die Vergleichung dieser letzten Vase aber im ganzen Zusammenhange der angezogenen Parallelen wesentlich aus demselben Kreise und derselben stilistischen Behandlung gleicher Vasenfabriken führt uns für unser Vasenbild in den richtigen Gedankenkreis ein. Von specifisch bacchischem Wesen finden wir in ihm kein entschiedenes Zeichen, wohl aber im Bock, nicht dem Widder den Zusammenhang dieses Hermes mit dem Dionysoskreise. An die apollinischen Begleiterinnen, Leto und Artemis, werden wir zunächst erinnert, und doch widerspricht dem die Doppelheit dieser Fackeln bei beiden, nicht blofs einer der Gestalten und es fehlen sonst irgend apollinische Beziehungen. Dagegen weist Alles auf eine feierliche, festliche Verbindung des Hermes mit chthonischen specifisch eleusinischen Gottheiten hin, speciell auf den Wechselbezug des Hermes als Widdergottheit zu einer mit dem Stier verbundenen Gottheit, einer Tauropolos. Hermes überhaupt auf einem Bock, diesem ältesten und bis in die späteste Zeit römischer Denkmäler herabreichenden Symbole ebenso sehr seines prägnanten Zeugungstriebes wie seiner Bedeutung als Gottes der Weiden, der Schafzucht und des darauf ruhenden Wohlstandes (Nomios, Epimelios, Melossoos), reiten zu sehen, wird uns nicht Wunder nehmen, ist es doch der Schafbock, den er als junges Thier hegt und trägt, den er als guter Hirte, als κριοφόρος, auf die Schultern und unter den Arm nimmt, den er mit sich fortzieht, auf dem er wohl auch halb sitzend ausruht (Müller-Wieseler D. A. K. II Taf. XXIV. n. 320—325). Ja Hermes selbst, der in dieser Eigenschaft den Beinamen *Κράνος* geführt zu haben scheint (Tzetz. Schol. in Lycophr. 679) verwandelt sich geradezu in den Bock, begattet sich als solcher mit Penelope und wird dadurch Vater des bockfüfsigen Pans (Tzetz. l. l.). In der heiligen Legende der Mysterien (τελετή) der Göttermutter spielt der Bock im Verhältniss zum Hermes eine bedeutsame Rolle, welche Pausanias kennt aber nicht aussprechen will (Paus. II, 3, 4). Nun aber wird Hermes zur Kora oder Persephone, wie auch wohl als Sohn, so ganz besonders als brünstiger Liebhaber gesetzt (Cic. de nat. deor. II, 22) und davon die phallische Natur seiner altarkadischen und pelasgischen Bildung abgeleitet. Und dafs in diesem Verhältnifs zu Kora auch die Gestalt des Widders in den Mysterien eine Rolle gespielt, ergiebt sich aus dem Cultverein des Haines Karnasion in Messene, wo Apollo Karneios und der Widdertragende Hermes und daneben Kora als *Ἁγνή* mit einer bei ihrem Bilde aufsprudelnden Quelle zusammenstanden, aber auch Demeter mit Kora in den mit Eleusis in Zusammenhang stehenden dortigen Mysterien verehrt war. In Eleusis selbst wird der Heros der Landschaft, Eleusis von Daeira, welches selbst nur ein losgelöster Beiname Persephones ist, und Hermes als Sohn abgeleitet (Paus. I. 39, 7). In Syrakus hiefs Persephone geradezu Hermione und war mit Hermes verbunden (Hesych. s. v. Plut. orb. lun. 943). Dann aber ist jene Demeter und Kora oftmals eng verbundene, oftmals mit einer derselben identificirte, überall in den von Thrakien aus beeinflufsten Mysterien auftretende Mondgöttin Hekate, die in dreifacher Gestalt über die drei Reiche waltet und sie wie Hermes vermittelt, die mit Hermes in bleibender, engster Verbindung steht. Hesiod (Theog. 443ff.) läfst sie mit Hermes in den Ställen walten und das Vieh sich vermehren. Hermes ist ihr gesellt und zeugt drei Töchter mit ihr (Tzetz. in Lycophron 680). Der Name Brimo in samothrakischen Weisen mit Kadmilos vereint, ist ausdrücklich ihr Beiname (Schol. Apoll. Rhod. III. 862. 1211), wie dieser Kadmilos eine Funktion des Hermes.

Es erweist sich aus dem Gesagten, wie daher Hermes gerade auf dem Bocke reitend, in der begrüfsenden Umgebung der fackeltragenden Gottheiten der Unterwelt erscheint, wollen wir diese nun einfach Demeter und Kora nennen oder lieber statt eines der Namen den der Hekate setzen. Und nun umgekehrt wird es niemand anders als Kora oder Persephone sein, welche auf dem Stiere reitend von Hermes und Demeter umgeben aufsteigt zum Tage, zur Oberwelt, die daher hier keine Fackeln kennt. Der Stier ist aber ebenso sehr wohlbekanntes Symbol als Ackerstier der Demeter (Gerhard, griech. Mythol. § 420, 1) und diese selbst erscheint auf ihm reitend Fackel und Aehren tragend (σταχυηφόρος Nonn. Dionys. I. 104)

auf einem geschnittenen Steine (Lippert Daktyloth. Suppl. n. 67. Müller-Wieseler D. A. K. II. T. 8, n. 95) als er der Mondgöttin, die in Selene, Artemis und Hekate sich gleichsam spaltet, zukommt und diese selbst mit dem Stiergespanne fährt, auf ihm reitet und als Tauropolos, als gewaltige, universale, in Hellas von Thrakien eingeführte Gottheit in Attika, wie im Peloponnes vielfachst verehrt ward. Diese Artemis ist es eben, die vom Aeschylos ausdrücklich als Kora, als Tochter der Demeter bezeichnet wird (Herod. II. 156. Paus. VIII. 37. 3. Schol. Pind. Nem. 1, 3). Und Europa, die ächte auf dem Stier reitende Heroine, wie sie doppelt auf der archaischen Vase erscheint (Gerh. Auserl. Vasenb. Taf. 90) war selbst im Trophonion zu Lebadea eine Demeter (Paus. II. 39, 5). Beide Beziehungen des Ackerstieres und des Stieres als Mondsymbol vereinen sich in seiner Stellung zum Frühlingsanbruch, zum strömenden, alles vegetative Leben hervortreibenden Frühlingsnaß, die auch in der Anrufung des Dionysos als Stier, als stierfüßigen Gott sich ausprägt. Wenn auf jener Vase, der wir schon gedachten, als Gegenbild zu dem Verein der apollinischen Gottheiten um das Reh eine weibliche bekränzte Gestalt zwischen Dionysos und Hermes erscheint, mit dem Stier zur Seite (Gerhard Auserl. Vasenbilder Taf. 73), so wird auch hier an die im Frühling wieder erscheinende, emporgestiegene Kora zu denken sein, deren Verbindung mit Dionysos eine tiefgreifende Neuerung des eleusinischen Glaubenskreises im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. war.

Somit ergiebt unsere Vase eine sehr interessante Bereicherung der auf den Göttermythus der chthonischen Gottheiten und des denselben eng verbundenen, zeugenden, Leben und Tod, Ober- und Unterwelt vermittelnden Heroines, wie er auch im Cultus z. B. an den Anthesterien sich ausgesprochen, bezügliche Darstellungen und reiht sich selbst damit bezeichnend ein in die Klasse dieser sog. tyrrhenischen Amphoren entschieden attischen Ursprungs.

2.

Die auf Tafel 10 publicierte Vase befindet sich bereits seit längerer Zeit in der Berliner Königl. Sammlung und gehört zu den in Rom im Anfang der dreißiger Jahre gemachten, meist aus Caere und Vulci stammenden Erwerbungen (E. Gerhard Neuerwerbungen antik. Denkm. 1836. I. St. 22. n. 1718). Ihre Form ist die einer Amphora mit straffgezogener Ovalform des Hauptkörpers, starkem Hals, schmalen, in Form einer Lysis gebildeten Lippen, und wenig geschwungenen, vom Halse aufsteigenden Henkeln und endlich einem einfachen, gedrückten Wulst als Fuſs. Die Höhe beträgt 1 Fuſs 4½ Zoll, der Durchmesser 10½ Zoll. Als einzige Ornamente erscheint unten der wohlbekannte strahlenförmige Kranz von Blättern, oben zum Abschlusse des Bildfrieses die ineinandergreifenden Bogen mit abwärts gekehrten lanzettförmigen Knospen mit breiten, überschlagenden Blättern. Auf hellbraunem Grunde sind die Figuren schwarz mit rothbraunen Streifen an Gewändern, Bart, an dem hakenförmigen oberen Ende der Stiefel, am Schildrande, an den verzierten Kreisen eines Frauengewandes, an dem wulstigen Kranze oder Haarbinde der Frau. Das Weiss zeigt sich noch am Frauengesicht, an dem Petasos, an den Hermesschuhen, an dem Schildzeichen einer Kriegergestalt.

Die Hauptseite führt uns eine Scene von fünf Personen vor, je zwei stehenden männlichen Gestalten, umgeben auf beiden Seiten von einer in der Mitte sitzenden weiblichen, welche als die Hauptperson sich in jeder Hinsicht kund giebt. Sie sitzt auf einem in Thierfüße ausgehenden Klappstuhl, hält in der Linken schräg gehoben ein in eine Blume auslaufendes Scepter, während die Rechte mit eingebogenen Fingern an die Brust zurückgezogen ist. Ein mit Kreisen und Sternen reich geschmücktes, mit Saum besetztes Gewand reicht vom Hals bis zu den Füßen, während der shawlartige Ueberwurf über beide Schultern und zugleich über den linken Arm herabfällt. Das Haar fällt fast perrückenartig vom Haupt zum Rücken herab und umgrenzt völlig die Stirn; eine kranzartige, wulstige Binde liegt auf demselben. Die Nase ist am Original an der vorderen Spitze verletzt, nicht, wie in der Zeichnung gegeben, eckig abgeschnitten. Der Blick des Gesichtes ist einem wie im Weggehen begriffenen bärtigen jungen Manne zugewendet, der sich nach ihr umwendet, durchaus in einer hermesartigen Tracht,

aber statt des Heroldstabes mit zwei Speeren, nicht mit einem Speer, wie die Tafel uns vorführt, in der Rechten. Der Reisehut sitzt nach vorn vor auf dem reichen, hinten in einer Art Haarbeutel aufgenommenen Haar. Charakteristisch ist für ihn und für seine Beziehung zur weiblichen Gestalt, dafs auch er, und zwar unter den drei männlichen Personen allein, eine wulstige Binde oder Kranz mit einer Art Knoten hinten im Haar trägt. Der Bart ist keilförmig. Ein Chiton wird durch mehrere saumartige Striche unterhalb des Halses angedeutet, abwärts sind aber keine sicheren Spuren seines Endes vorhanden, nur dafs das Glied, flüchtig angedeutet, keck sichtbar wird. Die streifige Chlamys hängt gleichmäfsig über beide Schultern und Arme herab. Diese sind ruhig vom vorderen Körper über einander gelegt. Hohe Reiseschuhe mit jenen hakenförmigen, nach vorn übergebogenen Flügelmustern bekleiden die Füfse. Weiter rechts erscheint neben dieser Gestalt eine zweite, vielfach auf archaischen Vasen typische, ein gerüsteter, mit Wangenblättern, Nackenschild und hochaufsteigendem, nach hinten herabsichsenkendem Helmbusch; ein grofser runder Schild mit rothem Rand und drei weissen grofsen Kugeln, ein Speer, endlich Beinschienen charakterisiren ihn.

Wie dieser als begleitender Krieger neben der verhandelnden männlichen Hauptfigur die Scene abschliesst, so steht am anderen Ende eine jener jugendlichen Mantelgestalten, mit kurz geschnittenem Haar, Chiton und den rechten Arm ganz einhüllendem Mantel, ruhig die Linke am senkrechten Speer gestützt. Ihm voran geht nach dem Mittelpunkte zu eine in auffälligster Correspondenz zu jenem bärtigen Manne im Reisehut stehende jugendliche unbärtige Heroldsgestalt. Auch sie hat nur den hohen Reisehut auf dem reichen, aber hinten herabfallenden Haar, auch sie die streifige Chlamys, auch sie eine Andeutung wenigstens eines Chiton, auch sie die Flügelhakenschuhe, auch sie hat, wie jener, den linken Fufs vor den rechten schreitend gesetzt, auch sie hat in der einen Hand, aber in der rechten, einen speerartigen Gegenstand, aber endend in die Doppelrundung des Heroldstabes — aber der linke Arm ist in lebhaftem Gest hochgehoben und die drei Finger der Hand ausgestreckt, während die zwei letzten eingekniffen sind, wie ermunternd, auffordernd. Es ist, als ob der Ausdruck für eine Person [illegible] (Eustath. zu Il. 3, 408) sich jetzt in zwei gespalten hätte. Was mögen sie wohl unter einander verhandeln, zunächst diese Drei in der Mitte? Sieht es nicht aus, als ob ein auf Reisen begriffener Held in frischer Manneskraft, dem Hermes an Natur vergleichbar, wie wir Perseus, Jason, Theseus, auch Oedipus kennen, von Kriegsmannen begleitet, von einer königlichen weiblichen Gestalt, die eher etwas Matronales, wenigstens ihm an Alter und Rang Ueberlegenes an sich hat, wie z. B. Medea, sich verabschiedet, aber guter Hoffnung voll über das Gelingen seiner Sache, vielleicht auch des Erwerbes ihrer Liebe, wobei jener Herold, vielleicht der ideale Herold Hermes selbst, ermuthigend mitwirkt. Die Mantelfigur mit dem Speer mag die wachehaltende Begleitung der thronenden Hauptfigur bilden. Wir sind noch nicht im Stande, eine bestimmte durchschlagende Deutung aus der Heroensage nun dem Bilde zu geben, glauben aber damit die Situation selbst richtig aus einer eingehenden Analyse der so verständlichen Bildersprache der antiken Kunst gezeichnet zu haben.

Die Rückseite zeigt uns eine einfache Scene militärisch-gymnastischen Lebens: ein bekränzter Jüngling mit Chlamys und Stab oder Speer, der in der Aufzeichnung ausgelassen ist, sitzt zügelnd auf stattlichem Ross, vor ihm eine Hoplitengestalt, der des Vorderbildes ganz entsprechend bis auf das Schildzeichen, einen Schenkel, während hinter ihm wie unterrichtend und commandirend ein anderer in langem, mit einer Binde umgebenen Haar, faltigem, kurzem Gewand steht, der einen Stab in der Rechten hält, die Linke mit ausdrucksvoller Geberde hebt, eine Art Stallmeister oder Leiter hippischer Uebungen.

Heidelberg. B. Stark.

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Mai, in welcher Hr. *Hübner* den Vorsitz führte, legte derselbe zunächst die eingegangenen Schriften vor, unter welchen die soeben eingetroffenen Publicationen des römischen Instituts besonderes Interesse beanspruchen. Die photographischen Abbildungen des Apollo Steinhäuser neben denen des Belvederischen, mit Kekulé's Besprechung, gaben zu lebhafter Discussion Veranlassung. Der Vortragende knüpfte einige Bemerkungen an die von Hrn. *Waddington* gesendete zweite Folge seiner *Mélanges de numismatique*, in welchen er ausser anderen schönen Mittheilungen als archäologisch interessant die Zusammenstellung von Münzen mit den Bildnissen römischer Proconsuln von Asien und Afrika, darunter vielleicht das des Cicero, hervorhob, indem er sich vorbehielt, auf das letztgenannte zurückzukommen sobald es möglich sein werde, die Abgüsse der drei sicheren Bildnissbüsten des Cicero, welche in Madrid, Rom und London existieren, der Gesellschaft vorzuführen, wozu in nächster Zeit Aussicht vorhanden sei. Auch die Fortsetzung von Dr. *Detlefsens* (in Glückstadt) Studien über die älteste römische Kunst wurde vorgelegt. Derselbe zeigte sodann eine zierliche Bronzefigur (9 Zoll hoch) vor, welche Hr. Assessor *Friedländer* während seines Aufenthaltes in Alexandrien erworben hat. Es ist Venus, stehend und unbekleidet, im Haar einen Blumenkranz; in der erhobenen Rechten hebt sie einen nach Art eines Riemens zusammengefassten Kranz, wie sonst die Sandale, drohend hoch gegen einen neben ihr zu denkenden Amor (das Motiv steht durch Wiederholungen fest); die Finger der herabhängenden Linken bis auf den Daumen sind abgebrochen, ebenso der linke Fuſs. Ein Ansatz auf der Mitte des Scheitels deutet an, daſs die Figur als Zierrath irgendwo befestigt war, vielleicht an einem Sessel. Trotz des Lobes, welches die zierliche, aber etwas ungleiche Ausführung von Seiten der Künstler und Kenner in der Gesellschaft fand, einigte man sich doch dahin, daſs ältere Repliken dieser Erfindung in reinerem Stil vorgekommen seien. Der Bildhauer Hr. *Sussmann-Hellborn*, als Gast anwesend, versprach den Abguss einer solchen, der in des Schweden Fogelberg Besitz gewesen, zur Stelle zu schaffen. — Hierauf legte Hr. Kammerherr von *Rauch* etwa vierzig ausgewählte, theils durch Seltenheit theils durch vollkommene Erhaltung ausgezeichnete antike Gold- und Silbermünzen vor, den neuesten Zuwachs seiner Sammlung, und begleitete die einzelnen Stücke mit kurzen Erläuterungen. Es befanden sich darunter der Goldstater des Krösus, der Stater von Cyzicus, die Hekta von Chios und Mytilene, das persische Silbergroſsstück, zwei cilicische Satrapenmünzen, eine sinopische des Datames, eine noch unedierte und auch wegen des dargestellten Perserkopfes sehr merkwürdige des Satrapen von Ionien und Lydien zu Alexanders Zeit Spithridates, in Lampsacus geschlagen; ferner eine Reihe von Münzen macedonischer, parthischer und baktrischer Könige, alte Münzen von Theben und Athen, Sicyon und Akarnanien, kretische von Knossos, unteritalische und sicilische, eine Oktodrachme der Arsinoë und ein Cistophor von Pergamus. Diese Münzen gewähren einen raschen und lehrreichen Ueberblick über verschiedene Gebiete der alten Münzkunde und wurden von der Gesellschaft mit groſsem Interesse betrachtet. — Hr. *G. Wolff* berichtete nach brieflicher Mittheilung von L. Stephani über dessen bevorstehende Veröffentlichungen, welche in Petersburg befindliche alte Kunstwerke betreffen, und zeigte dessen *parerga archaeol.* No. 26 vor. — Endlich setzte Hr. *Friederichs* die Principien aus einander, nach denen er bei der Bearbeitung des zweiten Bandes seines Werkes über Berlins antike Bildwerke, der die Bronzen umfassen soll, verfahren werde und las ein Stück der allgemeinen Einleitung vor, welche von dem künstlerischen Charakter der griechischen Metallgeräthe handelt. Es knüpfte sich daran eine

belebte Discussion über die Grundlagen und Grenzen der Ornamentik überhaupt, an welcher sich die Hrn. *Adler*, *Strack*, *Meyer*, *Zurstrassen*, *Hübner* u. A. betheiligten. — Hr. Dr. *Julius Lessing* berichtete sodann über eine Bronzenachbildung der Laokoongruppe im Kasseler Museum, welche er für antik halte. Dieselbe sei wohlerhalten, nur der rechte Fuſs des älteren Knaben und das herabfallende Gewandstück desselben fehlten. Der rechte Arm des Laokoon sei von Schlangen umwunden und stark gegen den Hinterkopf geneigt, der rechte Arm des jüngeren Knaben habe dieselbe Haltung wie an der ergänzten Gruppe. Die Bronze werde photographiert und späterhin der Gesellschaft vorgelegt werden. — Von verschiedenen Seiten aus der Gesellschaft wurde darauf aufmerksam gemacht, daſs eine Reproduction der Laokoongruppe aus dem 16. oder 17. Jahrhundert als in Kassel befindlich bekannt sei. Der Vortragende bemerkte dagegen, daſs es sich nicht um diese handle, sondern um eine durch die jetzt erfolgte Eröffnung der Kasseler Sammlung erst bekannt gewordene kleinere Wiederholung.

Die Sitzung vom 7. Juni eröffnete Hr. *Friederichs* mit der Vorlage des zu Paris so eben erschienenen und der Gesellschaft zum Geschenk gesendeten *bulletin* des *musée Parent*, dessen neue glänzende Dotierung der Archäologie, und nicht blos der classischen Archäologie, erhebliche Förderung verspricht. Für letztere sei freilich die Ausbeute, von der dieses erste Heft Kunde gebe, noch nicht bedeutend, die beiden darin publicierten Terracotten seien Reproductionen bereits bekannter Typen, ja die Aechtheit der einen müsse fraglich erscheinen, da sie der bekannten Dodwell'schen Thonfigur in München (Gerhard Ant. Bildw. 84, 4) in allen einzelnen Brüchen vollkommen entspreche, wie Ref. sich an einem Gypsabguſs der letzteren überzeugt habe. Die Erklärung der Figur des *musée Parent*, die von der Zufälligkeit des Fundorts ausgehe, sei um so mehr unzulässig, als die übereinstimmende Dodwell'sche Figur in Athen gefunden sei. Der Vortragende legte ferner eine Abhandlung von Valentinelli (*Di un bronzo antico del museo Marciano, nota di G. Valentinelli, estratto dal Vol. XIII Serie III degli Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti*) vor, in welcher die Aechtheit der dem betenden Knaben des hiesigen Museums entsprechenden venetianischen Bronzestatue gegen die Zweifel deutscher Gelehrten, welche sie zu einem modernen Abguss der hiesigen Statue machen möchten, vertheidigt wird. Es wurde von dem Materiellen des Gegenbeweises namentlich die Bemerkung hervorgehoben, daſs das venetianische Exemplar schon im 16. Jahrhundert bekannt gewesen, während das hiesige nur bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu verfolgen sei; die Schlussbemerkung aber, *che anche i più coscienziosi degli archeologi tedeschi sacrificano talvolta la verità sull' altare della gelosia nazionale* als eine unwahre und unmotivirte Behauptung zurückgewiesen. — Hr. *Hübner* legte das inzwischen, nach einiger Verzögerung, fertig gewordene erste Heft des neuen Jahrgangs der archäologischen Zeitung vor, deren Redaction er vorläufig, mit Unterstützung des Hrn. Friederichs, übernommen hat. Unter den eingegangenen Novitäten wies derselbe unter anderem hin auf die interessanten Berichte des Hrn. *Ernest Desjardins* über seine Bereisung der Donauprovinzen für geographische und epigraphische Zwecke. — Hierdurch veranlasst trug Hr. *Mommsen* zuerst einige Bemerkungen vor über ein bei dieser Gelegenheit bekannt gewordenes, für die Geschichte der Feldzüge Constantins gegen die Gothen wichtiges Monument, eine Inschrift, welche mit Sicherheit auf Constantin und seinen Sieg über die Gothen bezogen werden kann. Derselbe ging dann dazu über, in eingehender Weise die neuerdings von Hrn. *Waddington* in Paris, zum Theil nach den vortrefflichen Vorarbeiten von L. Müller in Kopenhagen, in sehr dankenswerther Weise zusammengestellten römischen Münzen mit den Bildnissen von Proconsuln der Provinzen Asien und Afrika zu besprechen. Auf eine früher in diesem Sinn gemachte Mittheilung des Kammerherrn *von Rauch* hatte der Vortragende Zweifel an der Möglichkeit der Thatsache geäussert. Diese nahm er angesichts jener Zusammenstellung von Waddington formell zurück und suchte die an sich höchst merkwürdige und zu den übrigen Einrichtungen der Monarchie in scharfem Gegensatz stehende Thatsache in ihrer historischen und staatsrechtlichen Bedeutung zu erklären. Richtig verstanden werfe sie ein unverhofftes Licht auf die mit der Proclamierung der beiden

Enkel des Augustus als Thronerben und dem Rücktritt des Tiberius von den Geschäften zusammenhängende liberale Wendung in der Politik dieses Kaisers. Gerade um jene Zeit treten diese Münzen auf, welche den höchsten Beamten des Senats ein sonst ausschliesslich dem Monarchen reservirtes Hoheitsrecht einräumen und nach dem Tod der beiden Enkel und der Rückkehr des Tiberius aus der freiwilligen Verbannung verschwinden sie wieder. Daſs die fünf Proconsuln, von denen die Bildnisse auf Münzen sich erhalten haben, zugleich sämmtlich in entfernten verwandtschaftlichen Beziehungen zum Haus des August gestanden hätten, wie Waddington mit Recht hervorgehoben habe, verstärke nur noch die innere Inconsequenz dieser Maſsregel, welcher ein deutlicher Beweis sei für die Hohlheit und Unhaltbarkeit jener von Augustus, im Gegensatz zur cäsarischen Monarchie, versuchten Ausgleichung zwischen der Republik, das heisst dem alten Senatsregiment, und der absoluten Monarchie. (Vgl. dazu jetzt Hermes 3, 268ff.) — Hr. *M. Pinder* legte die soeben in seine Hände gelangten Photographieen der **Casseler Laokoongruppe**, von welcher in der Maisitzung die Rede gewesen, vor, und theilte aus den Mittheilungen des Vorstehers der Casseler Sammlung, Hrn. Dr. E. Pinder, diejenigen Notizen mit, welche über die Herkunft dieser kleinen Bronze bis dahin sich gefunden hatten. Der Anblick der Gruppe und gewisse Details der Ausführung schienen die von Hrn. *Lessing* zu Gunsten der Aechtheit derselben gemachten Bemerkungen nicht zu unterstützen. Doch behielt sich der letztere vor, in der nächsten Sitzung die Frage von neuem eingehend zu erörtern. — Hr. *Graser* legte hierauf ein neu erschienenes Werk des Hrn. *Dümichen* vor, '**die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem XVII. Jahrhundert v. Chr.**', und bezeichnete dasselbe als eine für die Geschichte des antiken Seewesens besonders wichtige Publication. Während sonst die Darstellungen ägyptischer Schiffe in verschiedenen Publicationen zerstreut seien, und noch dazu meist nur Nilbarken vorführten, seien hier alle altägyptischen Schiffsdarstellungen mit den zugehörigen hieroglyphischen Inschriften vollständig gesammelt, durch **Seeschiffe** bereichert und mit großer Sorgfalt dargestellt. Als werthvollste derselben seien die hier zum ersten Mal veröffentlichten Basreliefs aus den Colonnaden des Terrassentempels von Der el Baheri nahe Karnak anzusehen, welche eine größere Anzahl von **Seeschiffen** aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. auf einer Expedition nach der arabischen Küste des rothen Meeres mit allen Details vorführten, aus einer Zeit, die sich durch die Art der künstlerischen Behandlung als die höchste Blüthezeit der ägyptischen Kunst erweist. Der Vortragende betonte darauf besonders, daſs sich schon in dieser frühen Zeit fast alle die Details vorfänden, welche vierzehn Jahrhunderte später uns in den Arsenalinventarien des alten Athen entgegentreten. Zwar seien diese Einzelheiten und namentlich die Takelage weniger reich entwickelt als in jener späteren höchsten Blüthezeit der antiken Marine; jedes Schiff habe, genau wie bei den Griechen in der Homerischen Zeit, hier bloſs einen Mast, bloſs ein Segel und bloſs eine Ruderreihe (und zwar constant von funfzehn Mann, so daſs man die griechischen *τριακόντοροι* wiedererkenne), aber die Form dieser Stücke, die Art und Zahl der Taue jedes Segels (*ἄγκοινα διπλῆ, ἱμάντες, κερούχοι, ὑπέραι, πόδες, κάλοι, πρότονοι, ἐπίτονοι*), auch in der Ausführung scharf geschieden als laufendes und stehendes Tauwerk, entspreche fast vollständig den Details auf jenen griechischen Schiffen. Dasselbe gelte auch von den *ἰκρία πρώρας* und *πρύμνης*, von der Funktion des *κελευστής*, von den rückwärts sitzenden Ruderern mit dem echt antiken steilen Einfallswinkel der Ruder und der eigenthümlichen Handhaltung; und auch die Abweichungen, wie z. B. die Construction mit einer zusammengesetzten Doppelraa (hier noch gekrümmt als eigentliche *κεραίαι*), der *ὑπόζωμα*, des eigenthümlichen Taues auf Gabelstützen für den Längenverband, und der Steuer (mit einer Art *ζευγλαίς*, durch welche übrigens Jal's Ansichten widerlegt würden) seien von höchstem Interesse, da ihr Zweck völlig erkennbar sei. Auch die Formen der *στεῖρα* und des *ἀφλάστου*, wie sie sich hier zeigen, seien ein werthvolles Glied in der Kette der Formenentwicklung, wie sie der Vortragende namentlich aus antiken Münzen und Gemmen augenblicklich herzustellen bemüht sei. Die Darstellung der sämmtlichen Reliefs sei äusserst lebendig; die theils vollstehenden,

theils aufgegeiten Segel, die Attitüden der Mannschaft bei ihren verschiedenen Arbeiten zeuge von scharfer Beobachtungsgabe der Künstler; überhaupt sei die Charakteristik ganz vorzüglich und auch ein gewisser Humor sei z. B. in der Behandlung der Affen, welche von Arabien mitgenommen werden, nicht zu verkennen. Schliesslich legte der Vortragende noch die von Prof. *Mommsen* mitgebrachte Zeichnung eines kleinen Reliefs aus Oberitalien vor, das eine römische Prora aus guter Zeit darstellt. — Hierauf besprach der als Gast anwesende Verfasser des soeben besprochenen Werkes, Hr. *Dümichen*, noch kurz den historischen und antiquarischen Gewinn desselben, besonders was die genauen Waarenangaben anlangt, welche die den Darstellungen der Schiffe beigegebenen hieroglyphischen Inschriften enthalten. — Zum Schluss legte Hr. *Friederichs* eine griechische, in Korinth gefundene und kürzlich für das Königl. Museum erworbene Spiegelkapsel vor, die größer ist als alle bisher bekannten und mit einem schönen Kopf, vermuthlich einem Venuskopf, in getriebener Arbeit verziert ist. Er knüpfte daran einige allgemeine Bemerkungen über die erhaltenen Spiegelkapseln und hob namentlich hervor, daſs zwei Arten von Kapseln zu unterscheiden seien, die eine, die wirklich einen Spiegel in sich enthalten habe, und die andere, an welcher die untere Hälfte der Kapsel selbst als Spiegel benutzt sei. Das Nähere darüber in dem zweiten Band seines Werkes 'Berlins Antike Bildwerke', der die Bronzen umfasst und in nicht langer Zeit erscheinen wird.

Beilage zum Sitzungsbericht. Ein Widmungstein der dritten aquitanischen Cohorte. In die Sammlung des Mannheimer Alterthumsvereins ist dieser Tage aus dessen Ausgrabungen zu Osterburcken eine Arula gekommen, 20 Centimeter hoch, 8 Centimeter breit, mit der gewöhnlichen Bekrönung, nur daſs über dem Giebel eine schiefgeneigte Scheibe von 5 Centimeter Durchmesser (einem Spiegel mit Rahmen?) angebracht ist, auf welcher man die Spur eines Fuſses von 3 Centimeter Länge und 12 Millimeter Breite erblickt. Das Material ist jener feinkörnige Sandstein, der in der Nähe von Wimpfen am Neckar bricht. Die Inschrift lautet:

GENIO
OPT
COH III
AQVIT
PHILIPPI
ANAE

An und für sich beachtenswerth, da ausser der zweifelhaften Erwähnung auf dem Wiesbadener Abschiedsdiplom (Brambach No. 1512) und den Ziegeln von Rückingen und Stockstadt (Ebend. 1436 und 1761) nur die kurze Inschrift von Neckarburcken (Brambach 1728) von dieser Reitercohorte bekannt ist, trägt die Inschrift durch den zum erstenmale bekannt gewordenen Beisatz 'Philippiana' auch eine Hinweisung auf die Zeit ihrer Widmung (244—249). Der Zustand des in der Mitte gebrochenen Steines ist, wie wenn er eben erst aufgestellt worden wäre. Dieser, zusammengehalten mit dem Umstande, daſs die Münzfunde nur von Hadrian bis Philippus Arabs gehen, dürfte ein neues Glied zu dem Schlusse bilden, daſs das Castell — an der äussersten Grenze des Limes gelegen — bald nach der Widmung des Steines zerstört worden sei.

Mannheim. Fickler.

Die Inschrift, welche mir auch von Hrn. Stälin mitgetheilt wird, ist aufzulösen: *genio opt(ionum) co(hortis) III Aquit(anorum) Philippianae.* Merkwürdig ist sie nicht so sehr, weil die Centurionen und Centurionenstellvertreter *(optiones)* der Auxiliarcohorten auf den Inschriften überhaupt auffallend selten begegnen, sondern weil die Verbindung, in die die Optionen hier mit dem Genius gebracht werden, darauf führt, daſs auch in dem Standquartier dieser Cohorte die *Optiones* derselben eine gewisse Corporation bildeten und ein eigenes Sacrarium besassen. Ebenso errichten in einer bekannten lambaesitanischen Inschrift (Henzen 6790) die *Optiones* der *legio III Augusta* ihre eigene *schola* und schmücken sie mit den Statuen und Bildern der Kaiser; hier besitzen sie auch eine eigene Kasse, aus der dem durch Beförderung oder Abschied ausscheidenden 'Collegen' eine gewisse Summe gezahlt wird. Ueberhaupt zeigt die genauere Betrachtung der Militärinschriften, daſs die *optiones* in der Kaiserzeit factisch nicht mehr Stellvertreter der Centurio-

nen sind, sondern selbstständig verwendet werden; wie denn namentlich bei der Militärverwaltung den Optionen eine wichtige Rolle eingeräumt ist, während die Centurionen vermuthlich mehr für den eigentlichen Waffendienst bestimmt blieben. — Im Allgemeinen kann man mit diesem *genius optionum* vergleichen die ebenso oft gedruckte wie missverstandene oder nicht verstandene Inschrift von Altripp (Brambach 1791) vom J. 181 n. Chr.: *Genio b(ene)f(iciariorum) co(n)s(ularis) G(ermaniae) s(uperioris) et loci, concord(iae) var(iarum) stat(ionum) C. Iul(ius) Adventus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis).* Die *beneficiarii* wurden bekanntlich großentheils nicht im Lager verwendet, sondern für Administrativzwecke detachirt (vgl. z. B. Plinius ad Traj. 21. 27); woher denn auch in Gegenden, wo keine Besatzung stand, sich Stationen von *beneficiarii* und Heiligthümer derselben nachweisen lassen — merkwürdige Beispiele der Art gewähren die Inschriften von Novae (Runovich) in Dalmatien und von Celeia in Noricum. Daſs diese Stationen mit einander und mit den sonstigen localen Verwaltungsbureaus, zum Beispiel den Stationen der Zollbeamten und der Erbschaftssteuer in Verbindung gestanden haben, versteht sich von selbst. Das gesammte Netz dieser Posten bildete vermuthlich kein unwesentliches Glied in der militärisch organisirten römischen Verwaltung, so daſs man wohl sich vorstellen kann, weshalb der *Concordia variarum stationum* dieser Altar mit dedicirt ward. Th. Mommsen.

In der Sitzung vom 7. Juli legte Hr. *Hübner* die eingegangenen Druckschriften vor, unter welchen die Abhandlungen von Brunn über die Kunst der homerischen Zeit und Wieseler's Catalog der Stockholmer Antikensammlung als von besonderem Interesse hervorgehoben wurden. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten sprach hierauf Hr. *Friederichs* über zwei im Besitz des Bildhauers Steinhäuser befindliche und dem Königl. Museum für 4000 Thlr. zum Kauf angebotene Marmorköpfe, deren Abgüsse im Saale aufgestellt waren. Der eine derselben entspricht dem Kopf des belvederischen Apollo, der andere dem des farnesischen Hercules, und da die Abgüsse der Köpfe des Apoll und Hercules, durch gütige Vermittelung des Hrn. Prof. Daege von der Königl. Akademie der Künste entliehen, neben den Abgüssen der neu aufgefundenen Köpfe aufgestellt worden waren, so hatte die Versammlung Gelegenheit zu eingehender Vergleichung. Der Vortragende entschied sich dahin, daſs die neuen Köpfe sich zu den alten wenn nicht als Original, so doch als ältere und schönere Wiederholungen verhielten, was im Einzelnen ausgeführt wurde. Der Ankauf derselben für das hiesige Museum sei daher in hohem Grade wünschenswerth und der geforderte Preis nach den augenblicklichen Verhältnissen des Kunsthandels nicht zu hoch. — An der Discussion über diese merkwürdigen Köpfe, welche auch in den Sitzungen des archäologischen Instituts zu Rom (s. unten) lebhaft geführt worden ist, betheiligten sich die Hrn. *Hübner, Zurstrassen, Mommsen, Lepsius* u. A. Der Bildhauer Hr. *Zurstrassen* wollte den Kopf des belvederischen Apoll für älter und originaler erklären als den Steinhäuser'schen, weil er deutliche Anzeichen der Nachahmung eines Bronzewerks darbiete, wogegen jener eine Technik zeige, die nur in Marmor zu arbeiten gewöhnt sei. Hiergegen wurde bemerkt, daſs, wenn auch, wie neuerdings wahrscheinlich gemacht worden, das Original ein Bronzewerk gewesen sei, dennoch der Steinhäuser'sche Kopf für eine schönere, griechischer Kunstübung näher stehende Replik desselben gehalten werden müsse, als der belvederische in seiner glatten, aber geistloseren Durchführung. Hr. *Schöne*, als Gast anwesend, der soeben von einem längeren Aufenthalt in Italien und Griechenland zurückgekehrt ist und beide Köpfe vor den vom Besitzer daran vorgenommenen Restaurationen gesehen hat, bestätigte diese Auffassung durch Hinweisung auf die von dem Herausgeber des Apollokopfes, Dr. Kekulé in Bonn, hervorgehobenen Schönheiten in der Ausführung z. B. des Haaransatzes (vgl. *ann. dell' Inst.* 1867 S. 124ff. und O. Jahn 'aus der Alterthumswissenschaft' S. 272): eine Beobachtung, die ebenso auch für den Herakleskopf zutreffend sei. Alle Sachverständigen in der Gesellschaft waren der übereinstimmenden Ansicht, daſs die Erwerbung der beiden Köpfe, als Repliken von so weltberühmten Werken, wie der belvederische Apoll und der farnesische Herakles, und zwar als Repliken von

besserer Arbeit wie jene beiden allbekannten Statuen, für die an hervorragenden Sculpturwerken nicht übermäfsig reiche Sammlung der Königl. Museen im höchsten Maſse wünschenswerth sei und dafs der dafür geforderte, im Vergleich zu den Summen, welche die öffentlichen Sammlungen in London, Paris und St. Petersburg zu verwenden pflegten, nicht allzu hohe Preis von derselben nicht abhalten dürfe; umsomehr, als die hiesige Sammlung bisher mit sehr bescheidenen Mitteln ausgekommen sei und manche Stücke von grofser Schönheit für sehr niedrige Preise erworben habe. Die Abgüsse der beiden Köpfe, welche das allseitigste Interesse in der Gesellschaft erregten, sind für einige Zeit im Museum ausgestellt worden. — Schon in der letzten Sitzung hatte der Gesellschaft ein neuer epigraphischer Fund von Interesse mitgetheilt werden sollen, war aber wegen Mangels an Zeit zurückgelegt worden. Im südlichen Andalusien, unweit Sanlucar de Barrameda, an der Mündung des Guadalquivir, ist eine kleine Erztafel, enthaltend eine römische Kaufurkunde, gefunden worden, von welcher einige Photographieen, durch Hrn. Francisco Mateos *Gago*, Professor der Theologie an der Universität Sevilla, Hrn. *Hübner* mitgetheilt, der Gesellschaft vorgelegt werden konnten. Die Erläuterung des ausschliesslich juristischen Inhalts der Urkunde (es ist die erste bekannt werdende, welche einen Kauf in der Form der *fiducia*, etwa aus augustischer Zeit, enthält) hatte Hr. *Degenkolb* übernommen; es konnte jedoch nur das allgemeinste über die Natur des betreffenden Kaufgeschäfts und seine eigenthümlichen Formen mitgetheilt werden. Der Text der Urkunde mit einigen kurzen Erläuterungen ist in dem inzwischen vollendeten Heft der Zeitschrift Hermes erschienen (Bd. 3, 283ff.); die ausführliche juristische Erläuterung derselben von dem Vortragenden wird eine Fachzeitschrift bringen. — Hr. Baron *de Witte* aus Paris, als Gast anwesend, legte zwei von ihm in der *revue archéologique* mitgetheilte Abbildungen griechischer, aus Korinth stammender Spiegelzeichnungen vor: es sind diefs die ersten griechischen neben den zahlreichen bisher bekannten etruskischen, von denen, wie bekannt, das Berliner Museum die früher Gerhard gehörige bei weitem gröfste und bedeutendste aller Sammlungen besitzt. Die beiden griechischen Spiegelzeichnungen, von denen die eine übrigens seit 24 Jahren unbemerkt im Museum von Lyon sich befindet, sind desshalb von grofsem Interesse und haben auch in der Technik einige Besonderheiten. Der Lyoner zeigt den geflügelten Eros mit einem Hahn (oder den Genius der Hahnenkämpfe, wie Hr. de Witte ihn nennt) — der Hahn ist ein bekanntes Liebesgeschenk — das andere eine Gruppe von Tänzerinnen, ganz ähnlich den Tänzerinnen auf den Reliefs des Theseion zu Athen und ebenso den bekannten der Herkulanischen Wandgemälde (vgl. unten). — Hr. *Eichler* hatte den Gipsabguss des grofsen im Louvre befindlichen Cameo (Dionysos und Ariadne auf von Kentauren gezogenem Wagen) zur Stelle gebracht, über welchen Hr. de Witte auf Befragen nähere Auskunft gab. — Endlich legte Hr. *Mommsen* die von Prof. *Fickler* in Mannheim eingesendeten Photographieen eines kleinen römischen Sculpturwerks vor, welches bei den jüngsten Ausgrabungen von Ladenburg in Baden, dem alten Lopodunum (von denen in den Sitzungen der Gesellschaft öfter die Rede war; s. oben S. 26ff.) zum Vorschein gekommen ist. Es stellt in sehr hohem Relief um eine runde Basis den bekannten Kampf des Pan mit dem Eros dar. — Weitere der Gesellschaft zugedachte Mittheilungen der Hrn. *G. Wolff* und *Schöne* mussten für die nächste, nach den Ferien im November stattfindende Sitzung zurückgelegt werden.

Beilage zum Sitzungsbericht. Eine neue rheinländische Inschrift. Zu Ernstweiler, eine halbe Stunde von Zweibrücken, in der baierschen Rheinpfalz, wurde unlängst das Bruchstück einer Brunnenschale ausgegraben und in die Alterthumsammlung von Speier gebracht. Dasselbe hat 25 Centimeter Höhe, 42 Centimeter im Durchmesser (34 im Lichten) und ist aus feinkörnigem gelben Sandstein, wie er in der Nähe bricht, glatt ausgehauen, vielleicht auf der Drehscheibe geglättet.

Auf derselben ist folgende schwer zu deutende Inschrift, deren oberste Buchstaben theilweise noch von dem Bruche des Steines berührt sind; die Höhe

der tief eingeschnittenen, ziemlich wohlgeformten Buchstaben beträgt 1½ Centimeter.

IN H D D DEAE VERCANV
ISD· COS· IPS· ANT· Q· F· POS· AQ·
V· ID· MAI

Die Interpunctionen und deren Mangel sind genau nach dem Original wiedergegeben. Im Boden der Schale ist eine viereckige Oeffnung zum Abfluss des Wassers, wahrscheinlich in einen gröfseren Tränketrog. (Aquarium, so wohl bei Cato R. R. I. 3.)

Mannheim. FICKLER.

Die Gottheit kehrt, worauf auch der Hr. Einsender aufmerksam macht, wieder in der Inschrift von Bertrich bei Koblenz (Brambach 709): *de(abus?) Vercano et Meduna L. Teccius v. s. l. m.* Da ISD· COS· zu Anfang der zweiten Zeile nicht wohl anders gefasst werden kann als in der bekannten Geltung von *isdem consulibus*, so scheint diese Inschrift des Brunnengefäfses eine andere, vermuthlich auf dem Brunnen selbst angebrachte vorauszusetzen und mit Beziehung auf diese zu datiren. Danach dürfte es auch zulässig sein das folgende IPS in dem Sinne zu fassen, dafs der Schenker des Brunnens auch diese dazu gehörige Schale gestiftet habe. Da ANT· Q· F nicht füglich etwas anderes als *Antonia Q. filia* bedeuten kann, so müssen in dem oder den folgenden Worten das Cognomen oder die Cognomina der Geberin enthalten sein; die irreguläre Abkürzung lässt sich eher ertragen, wenn der Name hier nur wiederholt ward. Nicht schlechthin abzuweisen ist es freilich, woran der Einsender dachte, in AQ das Wort AQVAM oder ein Derivativ desselben zu erkennen; doch wird die Trennung des Datums, die immer anstöfsig bleibt, noch auffallender, wenn nicht blofs der Name des Dedicanten, sondern auch noch das Object der Dedication dazwischen tritt. Demnach dürfte der folgende Versuch die Inschrift aufzulösen wenigstens zulässig, wenn auch nichts weniger als sicher sein: *in h(onorem) d(omus) d(ivinae) deae Vercanu isd(em) co(n)s(ulibus) ips(a) Ant(onia) Q. f. Pos(tuma) Aq(uilina) V id. Mai.* TH. MOMMSEN.

Rom. Archäologisches Institut. Sitzung vom 20. Dec. 1867. Hr. *Helbig* legte zwei Repliken derselben Spiegeltheke vor, die eine, aus Cervetri, im Stich, die andere, aus Corneto, im Original. Sie stellen Odysseus als Bettler vor Penelope dar, nach dem XVIII. Gesang der Odyssee, zwischen beiden den Hund Argos. Darauf zeigte er einen aus Adernò auf Sicilien stammenden Urceus, auf dem Herakles trunken inmitten des bacchischen Thiasos zu sehen ist, und machte aufmerksam auf die höchst entwickelte Technik und die lebendige und charakteristische Zeichnung, welche dieselbe in Uebereinstimmung mit anderen Vasen derselben Provenienz aufweise. Endlich legte er eine Amphora aus Corneto vor, welche sich jetzt im Museum von Moskau befindet (vgl. Conze Bull. dell' Inst. 1859 S. 131. Annali 1859 S. 405 Anm. 2) und die Bewältigung des Kerberos durch Herakles, den Hermes begleitet, in humoristischer Weise darstellt. Alsdann sprach Hr. *Heydemann* über den Kottabos und seine Darstellung auf Vasenbildern. Von den drei Gattungen dieses Spiels, welche unterschieden werden, entdeckte er die dritte, den *κότταβος κατακτός* in besonderer Variation auf fünf Vasengemälden in Ruvo und Neapel. Zuletzt berichtete Hr. *Henzen* über die Ausgrabungen, welche im heiligen Hain der Arvalbrüder, auf dem Terrain der Vigna Ceccarelli, mit Hülfe der von Ihrer Majestät der Königin Augusta von Preussen sowie der archäologischen Gesellschaft zu Berlin gewährten Geldmittel dermalen ausgeführt werden. Er begnügte sich, da die Zeit schon vorgerückt war, zwei kleine Fragmente von Arvalacten vorzulegen und zu erläutern. Das eine wiesen die geringen Reste des Consulats und der Name des *magister* dem Jahr 38 n. Chr. zu, das andere ergab einen bis jetzt unbekannten Consul, Plotius Grypus.

Sitzung vom 3. Jan. 1868. Hr. *de Vit* hellte eine von Renier unerklärt gelassene Inschrift (n. 3253) aus Algier auf durch eine wörtlich übereinstimmende Stelle des Cassiodor (ep. VII, 7), welche die Formel für die Vigiles enthält, und führte die völlige Uebereinstimmung des Wortlautes der Inschrift mit jener Stelle zurück auf eine Entlehnung der Formel, die sich aus den Familienbeziehungen der Vandalenkönige zu Theoderich dem Grofsen erkläre. Hr. *Heydemann* legte die Zeichnungen verschiedener Fragmente einer Marmorbasis zu Sorrent (Gerhard ant. Bildw. Taf. 21—24)

vor. Seine Bemerkungen über dieselben sind bereits in dieser Zeitschrift ausführlich dargelegt worden. Darauf legte er einen Abklatsch der Inschrift vor, die auf der Ara im Tempel der Venus an der Westseite des Forums zu Pompeji mit geringen Abweichungen sich rechts und links wiederholt. Es ergab sich, daſs die Publication Garucci's (Quist. Pomp. Napoli 1853 p. IX), welche Mommsen's Lesung zu berichtigen beansprucht, im Gegentheil eine falsche und unverständliche an die Stelle setzt. Die Inschrift der l. Seite ist über eine frühere nur mangelhaft beseitigte eingemeisselt und folgendermaſsen zu lesen:

M·PORCIVS·M·F·L·SEXTILIVS·L·F·CN·CORNELIVS·CN·F
A·CORNELIVS·A·F·IIII·VIR·D·D·S·F·LOCAR

Die der rechten Seite:

M·PORCIVS·M·F·L·SEXTILIVS·L·F·CN·CORNELIVS·CN·F
A·CORNELIVS·A·F·IIII·D·D·S·F·LOC

Danach legte Hr. *Heydemann* Avellino's Publication der Talosvase (Bull. Napol. III 2, 6; IV 6) vor. Der Vortragende hatte selber Gelegenheit gehabt, die Abbildung mit dem Original in der Sammlung Jatta zu vergleichen, und bemerkte, daſs neben der fliehenden Frau deutliche Spuren eines K und der Buchstabe H zu sehen sei, und hierdurch die Vermuthung Avellino's bestätigt werde, daſs diese Figur eine Personification der Insel Kreta sei. Endlich wies er die Durchzeichnung eines Vasenbildes des Museums von Neapel vor, welches das heutzutage wohlbekannte Knabenspiel des Drachensteigenlassens darstellt. Hr. *Helbig* zeigte eine Münze, welche aus zwei Rückseiten von Münzen des Constantin zusammengelöthet war, und vermuthete, daſs sie zum Betrügen in dem Spiel, daſs die Griechen *χαλκίζειν* (*χαλκίνδα*) nannten, die Römer '*Janus aut prora*', gedient habe. Darauf zeigte er einen massiven Bronzeflügel von kolossalen Dimensionen und trefflicher Arbeit, in S. Maria di Falleri gefunden; endlich eine Büste des jungen Philippus, und knüpfte an dieselbe Bemerkungen über das Portrait in der Kaiserzeit. Hr. *Henzen* legte einen Abklatsch des gröſsten unter den Inschriftenfragmenten, die bis jetzt im Hain der Arvalbrüder gefunden sind, vor, wies nach, daſs die Inschrift in das Jahr 38 n. Chr. gehöre und erläuterte die historischen Beziehungen derselben.

Sitzung vom 10. Jan. Hr. *Heydemann* legte die Zeichnungen der beiden pompejanischen Bilder vor welche in diesen Blättern (Taf. 4) mit den Bemerkungen des Herausgebers (S. 33 ff.) publiciert worden sind. Zugleich zeigte er eine Skizze des Larenbildes aus der Küche desselben Hauses, und endlich eine römische Lampe in Korbform. Hr. *Helbig* äusserte Zweifel gegenüber der Behauptung, daſs jene Bilder *al fresco* gemalt seien; und Hr. Maler *Donner*, auf den Hr. *Heydemann* alsbald diese Ansicht zurückführte, erwiderte in interessanten Bemerkungen über die Technik der alten Wandgemälde, die er längere Zeit in Neapel und Pompeji studirt hat. Hr. *Bormann* sprach über eine in Taormina von ihm kopirte griechische Inschrift aus dem Jahr 409 n. Chr., und löste die Schwierigkeit, welche die Zeitrechnung derselben bot, durch die Annahme einer Vernachlässigung des Unterschiedes zwischen den einzelnen Monaten in der Lage der Nonen und Iden. Darauf legte er den vorderen Theil eines kolossalen Marmorfuſses vor, dessen hintere geglättete Fläche eine Höhlung zeigte, bestimmt, einen Nagel aufzunehmen, und Reste von Bleifüllung. An dieser Stelle, die dem Auge verborgen gewesen sein musste, als der Fuſs an der Statue noch befestigt war, las man die alten Buchstaben ΟΥΤΕΡΝΙ. Die fehlenden durch einen Bruch verlornen Buchstaben ergänzte Hr. *Bormann* ΜΑΤΕΡΝΙ oder ΠΑΤΕΡΝΙ, und nahm an, dieser Name habe gedient, dem Arbeiter, der die Statuen im Atelier oder am Ort ihrer Aufstellung zusammenzusetzen hatte, die Statue zu bezeichnen, an welche der Fuſs anzusetzen gewesen sei. Hr. *Henzen* legte den Abklatsch einer schönen Inschrift vor, die offenbar von einer municipalen Ehrenbasis abgesägt war. Die Copie verdankte er Hrn. Vincenzo Forcella, die Provenienz des Steines war ungewiss. Die Inschrift bezog sich auf einen L. Paconius L. f. Pal. Proculus, der, nachdem er eine spanische Cohorte als Präfekt kommandirt, das militärische Tribunat in der *legio XI Claudia pia fidelis* erhalten und unter dem Titel eines Präfekten eine Reiterabtheilung in einem parthischen Krieg befehligt hatte; darauf erhielt er die militärischen Ehrenzeichen und wurde Präfekt einer *ala Praetoria Augusta Parthorum*. Der Vortragende knüpfte hieran Bemerkungen über die einzelnen Truppenabtheilungen, welche in

der Inschrift vorkommen, und nahm an, dafs die parthische Expedition, deren sie erwähnt, die von Trajan unternommene sei.

Sitzung vom 17. Jan. Hr. *Heydemann* legte Zeichnungen zweier pompejanischer Wandgemälde vor, die im vergangenen Jahr in einem Haus des *vicolo del Panattiere*, eines gegenüber dem andern, gefunden worden sind. Hr. *Heydemann* erblickte in dem einen Herakles, wie er, bekleidet mit Chlamys und das Schwert in der Hand, die besiegte Amazonenkönigin, welche zu Pferd sitzt, an den Haaren fasse, um ihre Flucht zu hindern; in dem andern denselben Heroen, ebenso bekleidet und bewaffnet, im Begriff, durch eine vor ihm stehende Priesterin die Lustration zu empfangen, nachdem er die am Fufs des Altars liegende keryneische Hirschkuh getödtet. Dieser Erklärung gegenüber wies Hr. *Helbig* auf das Fehlen jeglichen herakleischen Attributes in beiden Gemälden hin, und deutete das erste derselben auf Achilles und Troilos, das zweite auf Achilles am Altar der Artemis, auf welchem soeben Iphigenia durch die Hirschkuh ersetzt worden sei. Hr. *Heydemann* jedoch hielt seine Erklärung beider Bilder aufrecht. Hr. *Helbig* machte einige Bemerkungen über das verschiedene Verhältniss des Götterbildes zum Attribut in den verschiedenen Epochen der griechischen Kunst, und knüpfte hieran eine Besprechung der sogenannten Libera oder Proserpina der Villa Albani mit dem Reh auf der Hand, welche er für Artemis erklärte. Darauf zeigte er die Abbildung zweier bei Theodosia gefundenen goldenen Ohrringe und ein schönes Gefäfs aus Corneto, das aus den Köpfen des Silen und einer Bacchantin gebildet ist. Hr. *Henzen* legte den Abklatsch eines kürzlich in der Vigna Ceccarelli gefundenen Arvaltafelfragmentes vor, welches völlige Uebereinstimmung der Schrift mit jenem früher besprochenen Fragment zeigt, das das Consulat des Plotius Gripus erwähnt, und, da auch auf ihm, wie dort, der Magister Junius Silanus erwähnt werde, für ein Bruchstück derselben Tafel zu halten sei. In dem neugefundenen Stück wird erwähnt ein Sühnopfer *ob ferrum inlatum*, und, was ungleich wichtiger, nach der Ergänzung des Hrn. *Henzen* die Entdeckung einer Verschwörung: *detecta scelerata consilia* [neuere Entdeckungen im Arvalhaine zeigen, dafs die betreffende Tafel in die Regierungszeit des Domitian gehört. W. Henzen.] Endlich legte er eine von dem Mitglied der Direction des Instituts Hrn. *Renier* in Paris verfasste Abhandlung vor. Dieselbe beschäftigt sich mit der Stelle des Josephus (IV 4, 3), in welcher die Namen derjenigen höheren Offiziere aufgeführt werden, die Titus vor dem Sturm auf den Tempel zu Jerusalem zum Kriegsrath versammelte. Diese Namen hat Hr. *Renier* zum Theil verbessert und die militärischen Grade der betreffenden Personen aus den Inschriften festgestellt. Hr. *Henzen*, indem er im Uebrigen volle Uebereinstimmung aussprach und das Verdienst der Untersuchung rühmte, ergänzte mit Hülfe einer besseren Copie, die sich in den Scheden des C. I. L. befindet, eine von Renier in einer Inschrift aus Porto d'Anzio gelassene Lücke.

Sitzung vom 24. Jan. Hr. *Dilthey* legte die Zeichnungen zweier unedirter Sarkophagreliefs vor, welche die Rache der Medea darstellen. Eines derselben, das ihm identisch erschien mit einem von Zoëga im Hof des Lateran gesehenen Relief, und in welchem er zugleich das Original der kürzlich von Jahn aus dem codex Pighianus edirten Zeichnung einer Sarkophagplatte erkannte, dient im Hof der *stamperia papale* als Brunnentrog, das andere steht in einer Remise im Hof des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Der Vortragende sprach der Reihe nach über die vier Scenen, welche beide Sarkophage fast ganz übereinstimmend unter sich und mit den übrigen Medeasarkophagen vorführen. Er verweilte besonders bei der Figur des Hymenäus, der in der ersten Scene als Todesgenius vor Kreusa erscheint, und bei der dritten Scene, welche Medea brütend über dem Mord ihrer Kinder darstellt. Zu dieser Gruppe legte er die Zeichnung eines unedirten Sarkophagreliefs aus Marseille vor. Zur vierten Scene, Medea mit den Leichen ihrer Kinder auf dem Drachenwagen flüchtend, erwähnte er, indem er die Schönheit dieser Conception rühmte, dafs er im Skizzenbuch des Baldassare Peruzzi, welches auf der Bibliothek zu Siena aufbewahrt wird, die nämliche Figur der Medea, und auf der Seite daneben, etwas kleiner, die übrigen Hauptpersonen der beiden Sarkophage in flüchtiger Federzeichnung gefunden habe. Schliesslich machte er auf die trefflichen Motive aufmerksam,

welche überhaupt den Medeareliefs eine der ersten Stellen unter den Sarkophagdarstellungen anweisen und einen Rückschluss auf vorzügliche alte Originale erlauben; eine Vermuthung, welche für einige der betreffenden Scenen Bestätigung erhalte durch eine Stelle der Argonautika des Valerius Flaccus (V 435—451), in welcher die Reliefs einer Flügelthür am Tempel des Phöbus zu Kolchis beschrieben werden. Hr. *Heydemann* legte die Zeichnungen von sechs griechischen Grabreliefs vor, die mittelmäfsig ausgeführt, aber von einfacher Schönheit der Composition sind. Unter ihnen waren drei unpublicirt, eines in der Villa Ludovisi befindlich, das zweite im Palazzo Barberini, das dritte im Museo nazionale zu Neapel, alle drei Todtenabschiede darstellend. Darauf zeigte er die Photographie einer in Benevent gefundenen Lekythos mit rothen Figuren auf schwarzem Grund, des ersten dort gefundenen Thongefäfses, und endlich einen kleinen auf dem Aventin zu Tag gekommenen Barbarenkopf. Hr. *Helbig* legte die Photographie eines in Anagni gefundenen Reliefs vor, auf dem Salier dargestellt sind, und erläuterte dasselbe mittels einiger Münzen und Inschriften. Endlich legte Hr. *Henzen* die Abklatsche zweier in Anagni gefundener Inschriften vor. Die eine, republikanisch, enthält die Namen zweier Prätoren der Stadt, und veranlasste den Vortragenden zu verschiedenen Bemerkungen über die Magistrate der latinischen Städte im Allgemeinen und die Prätoren insbesondere. Die andere, sehr fragmentirt, welche den Consul des J. 743 Paulus Fabius Maximus nennt, erhält Wichtigkeit durch den Namen des Abutius Laco, der auch in einer anderen Inschrift von Anagni vorkommt und einem *aedilis senator cooptatus* angehört. Endlich legte er ein wohlerhaltenes Exemplar der Bronzemünze von Lipara vor, welche von Friedlaender publicirt und vom Vortragenden besprochen ist in den Annali 1857 S. 110ff. und zeigte, dafs dieses neue Exemplar die Cavedoni'sche Rectificirung der Lesart in der bezüglichen Inschrift (Bullet. 1861 S. 111) bestätige.

Sitzung vom 31. Jan. Hr. *Rosa* legte den Abklatsch der Inschrift einer grofsen runden Marmorara vor, die kürzlich bei den Ausgrabungen in den farnesischen Gärten auf der sogenannten *area Palatina*, nahe bei dem Haus des Tiberius und dem vermuthlichen Tempel des Jupiter Victor, gefunden worden ist. Die Inschrift erwähnt, dafs Cn. Domitius Calvinus, zweimal Consul und Imperator, irgend etwas *ex manubiis* geweiht habe. Hr. Rosa bemerkte, dafs die Inschrift Licht erhalte durch eine Stelle des Dio (48, 42), in welcher es heisst, dafs der erwähnte Domitius Calvinus nach seinem Triumph über die spanischen Ceretaner die durch einen Brand zerstörte regia (*τὸ βασίλειον*) wiederaufgebaut habe; bei derselben Gelegenheit scheine er auch das in der Inschrift gemeinte Weihgeschenk dargebracht zu haben. Hr. *Henzen* ergänzte die Ausführungen des Hrn. Rosa durch eine Zusammenstellung der Nachrichten alter Schriftsteller über Domitius Calvinus. Darauf legte Hr. *Kügmann* die von den Hrn. Benndorf und Schöne, Mitgliedern des Instituts, neuerlich herausgegebene Beschreibung der antiken Bildwerke des Lateran vor. Er rühmte die gewissenhafte Sorgfalt in der mühsamen Erforschung der Provenienzen, in den Angaben der Maise und Ergänzungen, Vorzüge, welche schon allein hinreichten, diese Publikation zu einem Vorbild für ähnliche Arbeiten zu machen. Doch begnügten die Verfasser sich nicht, den Anforderungen, welche man an einen wissenschaftlichen beschreibenden Katalog zu machen berechtigt ist, in so musterhafter Weise zu entsprechen. Es schliessen sich den Beschreibungen vielfältige Ergebnisse ausgebreiteter und eingehender Studien an, zahlreiche neue Ansichten und eine fast überreiche Fülle gelehrten Materials, welches die Arbeit zu einer Fundgrube für den Archäologen macht. Vierundzwanzig Tafeln geben nach Zeichnungen R. Schöne's (nur die Statue des Sophokles ist von Prof. Grofse, dermalen in Leipzig, gezeichnet) eine stattliche Reihe meist unedirter Monumente in photolithographischen Abbildungen wieder. Zum Schluss sprach Hr. Kügmann seine Freude aus, dafs mit dieser trefflichen Publikation endlich die Sammlung des Lateran würdig in die wissenschaftliche Welt eingeführt und in den weitesten Kreisen ihr der Platz gesichert sei, welchen sie unter den Museen Roms seit lange behaupte. Hr. *Helbig* legte drei vulcentische Vasen vor, deren eine, in seinem Besitz befindlich, durch den doppelten Künstlernamen, Hischylos und Epiktetos, die zwei andern, Hrn. Castellani gehörig, durch den des Kachrylion einer-

seits und den des Aischylos andererseits, bemerkenswerth sind. Er analysirte den Stil derselben und kam zu dem Resultat, daſs die genannten drei Künstler einer archaisirenden Richtung angehört hätten. Zuletzt führte Hr. *Heydemann* eine Serie von Heraköpfen und Herastatuen in Zeichnungen und Photographieen vor, welche dienen sollten die Entwicklung des Heraideals darzustellen. Er unterschied drei Stufen, und wies der ersten die Hera des Polyklet zu, welche durch den bekannten Neapler Kopf und eine Berliner Replik (Gerhard Berl. ant. Bildw. N. 55) repräsentirt werde; der zweiten die Hera Ludovisi, die auf Praxiteles zurückgehe, und einen Terrakottenkopf der vereinigten Sammlungen zu München, sowie den herrlichen, aus Ephesos stammenden Torso der Wiener Akademie, welcher übereinstimme mit der Hera Farnese des Neapler Museums; endlich der dritten, der römischen Periode, in welcher das Heraideal dem der Aprodite sich annähere, den Madrider Kopf (*nuove memorie dell' Inst.* II), die beiden der Villen Borghese (Beschr. Roms III 3 S. 235, 5) und Ludovisi (a. a. O. III 2 S. 583, 30), und die Hera Pentini des Braccio nuovo; während die Gewandung dieser Klasse veranschaulicht werde durch die Hera Barberini des Museo Pio-Clementino (Visconti II 2), durch die von Monte Calvi in Villa Borghese (Mon. ined. 1855 VII), durch einen Torso der Villa Ludovisi (Beschr. Roms III 2 S. 582, 9), endlich durch eine unedirte Herastatue des Berliner Museums (Gerhard ant. Bildw. n. 14).

Sitzung vom 7. Febr. Hr. *Dilthey* legte ein in seinem Besitz befindliches Grabrelief vor, das einen sitzenden bärtigen Mann darstellt. Stil der Arbeit und Qualität des Marmors bezeugten griechische Herkunft. Darauf zeigte er ein in feinem Relief aus einer Paste gearbeitetes und auf Glas aufgesetztes Kaiser-Portrait. Die Paste zeigt Spuren von Vergoldung und das Glas ist offenbar Fragment eines Gefäſses. Die Vergleichung besonders mit Münzen ergab, daſs das Portrait das des Galba sei. Hr. *Schlie* hielt darauf einen Vortrag über einige Vasen, auf denen Paris und Helena zusammen mit Aphrodite und den Dioskuren zu sehen sind, und erklärte diese Darstellungen durch eine Stelle des Dio Chrysostomos (or. XI), welcher erzählt, Paris sei mit groſsem Gefolge nach Griechenland zu Tyndareos gekommen und habe bei ihm um Helena gefreit; nachdem er sie, trotz der Einsprache des Agamemnon, erhalten und nach Troja geführt, hätten die Griechen sie auf Antrieb des Menelaos und Agamemnon zurückgefordert, und die Weigerung der Trojaner sei alsdann die Veranlassung des Krieges geworden. Der Vortragende kombinirte hiermit die aus den Kyprien genommene Stelle der Epitome des Proklos, wonach Paris in Amyklai bei den Dioskuren wohnte, und ein Citat des Athenaeos aus demselben Gedicht (VIII 334*c*), und folgerte, daſs die Erzählung des Dio und die Darstellungen der Vasenmaler in gleicher Weise auf die Kyprien zurückzuführen seien. Hr. *Lovatti* zeigte die Photographie einer bei Nizza gefundenen und von Hrn. *Pierrugues* aus Florenz dem Institut überschickten Münze, welche auf der Vorderseite mit den Münzen des M. Agrippa (Cohen *méd. imp.* Agrippa 3) übereinstimmt, auf der Rückseite mit denen des Caligula (a. a. O. Calig. 25—27), und erklärte die Münze für ein Exemplar der sog. *monetae hybridae*, aus den Hälften verschiedener Münzen im Alterthum scherzweise zusammengesetzt (vgl. Froelich *quattuor tentamina* IV c. 6). Hr. *Heydemann* zeigte Stanniol-Abdrücke verschiedener in *Ruvo della Puglia* befindlicher Terracotten. Eine derselben, aus der Sammlung Jatta (n. 1548), bereits von Gargiulo (*raccolta de' più interessanti monumenti del museo nazionale di Napoli.* 4 ed. Nap. 1867, IV. 25) veröffentlicht, sei auf eine Scene des täglichen Lebens, nicht eine mythologische, zu deuten. Der zweiten, dem Relief eines Trinkhorns im nämlichen Museum (n. 184), entsprächen die Darstellungen auf einem Trinkgefäſs des Berliner Museums (Gerhard arch. Ztg. 1854, 72 1. 2. Benndorf *annali* 1866 p. 261) und vier andere Exemplare des Museo nazionale in Neapel. Vom besten der letzteren war der Vortragende im Stande einen Gipsabguſs vorzuzeigen. Ein dritter Stanniol-Abdruck war von der modernen in der Sammlung Lojodice in Ruvo befindlichen Copie eines hohlen Terracottengefäſses genommen und zeigte einen Satyr mit Nebris und Keule zwischen zwei orgiastisch bewegten Frauen in langen Gewändern. Der vierte endlich vom Relief einer Lekythos derselben Sammlung, das zwei weniger gut erhaltene

Exemplare der Sammlung Jatta (1851. 1857) wiederholen; es stellt eine nackte Frau zwischen zwei bekleideten dar, welche je eine Hand ihr auf das Haupt legen, nach des Vortragenden Vermuthung Polyxena, im Begriff zu sterben, zwischen weinenden trojanischen Frauen. Hr. *Helbig* zeigte einen in Cervetri gefundenen Greifen aus Bronze, der gleich einem anderen eben daher stammenden (*Mon. di Ceri tav.* IX A) und übereinstimmend mit vielen decorativen Arbeiten den Einfluss orientalischer Kunst auf die Anfänge der etruskischen zeige, und einen Scarabäus aus Corneto, wie ihm schien egyptischen Stiles, aber in etruskischer Fassung. Hr. *Henzen* theilte nach dem Briefe des correspondirenden Mitgliedes Hrn. *Allmer* in Lyon eine kürzlich dort gefundene Inschrift mit, welche einem L. Sabinus Cassianus gewidmet ist, der Dendrophorus und Augustalis, sowie Quaestor und Duplicarius dieses Collegiums genannt wird, und behielt sich vor, diese Würden näher zu erörtern.

Sitzung vom 14. Febr. Hr. *de Cossen* las, anknüpfend an das von Hrn. Helbig in der letzten Sitzung gezeigte Exemplar, über Herkunft, Formen und Bedeutung der Scarabäen. Darauf ergriff das Wort zu einem langen Vortrag Hr. *Parker* und legte den Versammelten sein System der Chronologie römischer Bauten dar, welches auf die Qualität des Mauerwerks gegründet ist; dasselbe sei zuerst in England, später in Frankreich, und dann auch theilweise in Deutschland, dagegen in Rom vor ihm von Niemanden angewandt worden. Er erläuterte die Skala, welche aus dieser Betrachtungsweise sich ihm ergiebt, mittels zahlreicher vorgelegter Photographien. Indem er alsdann dem Porticus der Livia insbesondere sich zuwandte, sprach er seine Ueberzeugung aus, dafs derselbe nur an der Stelle sich befunden haben könne, wohin die Archäologen bis jetzt den Tempel der Venus und Roma verlegt hätten. Denn einmal liefse für die grofsartigen Verhältnisse dieses Baues kein anderes Terrain sich finden, und dann auch zeige die Cella des vermeintlichen Tempels der Venus und Roma eine so merkwürdige Uebereinstimmung der Maurerarbeit mit der Basilika des Constantin, dafs sie der Regierung des Maxentius zugewiesen werden müsse. Hr. *Henzen* erklärte seine Zustimmung zu Hrn. Parker's Principien, die jedoch keineswegs neu seien, sondern seit lange allgemeine Anerkennung fänden, meinte jedoch, dafs dieselben für topographische Studien allein noch nicht ausreichten, sondern eine genaue Berücksichtigung der antiken Schriftzeugnisse der Prüfung des Mauerwerks und des Terrains zur Seite treten müsse, und dafs auch die Arbeiten Früherer auf demselben Gebiet nicht zu vernachlässigen seien. So sei es z. B. sicherlich wahr und auch von Nibby bemerkt, dafs die vermuthlichen Reste des Tempels der Venus und Roma aus der Epoche des Maxentius herrührten. Indessen, da uns der Chronograph des Jahres 354 (vgl. Aurel. Victor 40) belehre, dafs unter Maxentius der erwähnte Tempel abgebrannt und restaurirt worden sei, so ergebe sich dem, der die alten Autoren zu Rathe ziehe, aus jener Observation des Hrn. Parker gerade die Bestätigung der von ihm angegriffenen Ansicht. Mit der üblichen Meinung, dafs der Tempel ursprünglich unter Hadrian erbaut sei, müsse es ohnehin sein Bewenden schon deshalb haben, weil man zu Nibby's Zeit in den Ausgrabungen an dieser Stelle Ziegel mit dem Namen der Consuln Apronianus und Paetinus (123), und Servianus III und Varus (134) gefunden habe, und zugleich die Anekdote vom Baumeister Apollodor bei Dio Cassius (69, 4), sowie die Nachrichten über den Koloss des Nero dem Tempel der Venus und Roma jenen Platz vor dem Amphitheatrum Flavii zuweise. Darauf berichtigte Hr. Henzen die Irrthümer des Hrn. Parker rucksichtlich des Kolosses des *Nero*, dafs derselbe aus Stein gewesen und entweder nie beendigt oder nie aufgestellt worden sei, aus Plin. n. h. 34, 7, 18, und wies schliesslich nach, dafs die neugefundenen Fragmente des Stadtplans im Widerspruch zu Hrn. Parker's Meinung über die Lage des Porticus der Livia stehn. Darauf sprach Hr. *Rosa* über die Grenzen der dritten Region, die Hr. Parker hatte erweitern wollen, um Platz für den Porticus der Livia zu gewinnen. Schliesslich legte Hr. *Heydemann* eine Durchzeichnung der grofsen Vase aus Canosa mit der Inschrift *Πατρόκλου τάφος* vor, welche im Museo nazionale von Neapel sich befindet und von Minervini (im Bull. Nap. n. s. I S. 92ff. 109ff. 128) veröffentlicht worden ist. Er

erkannte auf der Rückseite eine einfache Grabscene und am Hals der Hauptseite Oedipus vor der Sphinx.

Sitzung vom 21. Febr. Nach Verlesung des Protokolles der vorhergegangenen Sitzung protestirte Hr. *Rosa* gegen die Behauptung des Hrn. Parker, dafs die römischen Archäologen in ihren Forschungen bis jetzt die Qualität des antiken Mauerwerks ausser Acht gelassen hätten, eine Beschuldigung, gegen welche ihre Schriften Zeugniss ablegten. Hr. *Schöne* legte die Zeichnung des Reliefs einer grofsen Marmorbase vor, die auf der Südseite des Dionysos-Theaters zu Athen gefunden ist und eine Weihinschrift trägt. Dieselbe ist geschmückt mit vier Masken und einem schönen Gewinde von Blumen und Früchten. Der Vortragende regte die Frage nach der Art der dargestellten Früchte an, die sich schwer mit einer der heute in Griechenland gezogenen identificiren lasse. Hr. *Kekulé* legte Abdrücke zweier Gemmen vor, deren eine, in Skarabäenform, aus Aegina stammte und früher sich im Besitz des Architekten Schaubert befand; sie trägt die Inschrift:

ΘΕΡᛋΙΟᛋ
ΕΜΙ⅃ΑΜΑ
ΜΕΜΕΑΝ
ΟΙΓΕ

und einen Delphin, wie es scheint, nebst einem Bogen. Die andere, ein Cameo von orientalischem Granit, ist zu Bulasta in Unteregypten gefunden und zeigt einen Frauenkopf, der dem Porträt der älteren Berenike ähnlich sieht. Darauf zeigte er Abgüsse eines kleinen Terracottenkopfes, wohl der Hera, und einer schönen Terracottagruppe, deren Verbleib ungewiss, Dionysos mit Papposilen und einer Bakchantin darstellend. Hr. *Heydemann* legte die colorirte Zeichnung eines von Santo-Bartoli als antik publicirten und jetzt in der Gallerie Sciarra befindlichen Gemäldes vor, das eine Parze vorstellt, und bemerkte, dafs dasselbe nichts anderes als eine Copie nach Michel-Angelo sei. Alsdann wies derselbe die Durchzeichnung einer schönen Vase des Museums Jatta vor, auf der eine Waffen tragende Nereide auf einem Delphin reitet. Hr. *Helbig* legte das Winckelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vor, in welchem Hr. Friederichs über die Statuen des bekannten bogenspannenden Eros handelt. Hr. Helbig erklärte sich einverstanden mit der Ergänzung, die der Verf. auf sichere Vergleiche gestützt vorschlägt, widersprach aber der Annahme, dafs Eros den Bogen des Herakles spanne. Darauf zeigte er eine schöne attische Lekythos vor, auf der mit rothen Linien auf weissem Grund zwei Krieger an einer Grabstele dargestellt sind. Zuletzt besprach Hr. *Henzen* eine Inschrift, die in Marino gefunden wurde und dermalen sich in Vigna Grandi bei San Sebastiano befindet. Dieselbe erwähnt einen '*militiae petitor*', ein Ausdruck, der, wie Hr. Henzen ausführte, einen Aspiranten bezeichne, und darum sich ebenso gut auf einen einen einfachen Soldaten, der noch keinem bestimmten Truppenkörper zugetheilt sei, beziehen könne, wie auf einen jungen Mann aus besseren Ständen, der zum Ritterdienst aspirirt, oder endlich auf einen Veteran, der nach der *honesta missio* unter die *evocati Augusti* eintreten will.

Sitzung vom 28. Febr. Hr. *Schöne* legte Zeichnungen mehrerer in verschiedenen athenischen Sammlungen befindlichen Reliefs aus Terracotta vor, die gröfstentheils aus der Insel Melos stammen und erläuterte die Eigenthümlichkeit ihrer Technik und ihres Stiles. Einige derselben sind früher bekannten Exemplaren sehr ähnlich, zwei Fragmente sind genaue Wiederholungen der Chimaera mit Bellerophon bei Müller-Wieseler I, 14, 52 und der Scylla der Sammlung Blacas (*Mon. dell' Inst.* II, 52, 2). — Hr. *Kekulé* zeigte zwei Bronzestatuetten aus Griechenland im Besitz des Hrn. Dr. *Fiedler* aus Leipzig, von denen die eine, einen Apoll darstellend, sich durch vorzügliche Arbeit auszeichnet, die andere uns zum ersten Male den statuarischen Typus des Hephästos kennen lehrt. Darauf legte er den Abdruck eines Intaglio von Silber aus Griechenland vor mit Apoll, der im Begriff ist zu schiessen und Aphrodite neben ihm, und den Abdruck eines Goldintaglio aus Tarent, auf welchem Aphrodite mit Polos und Scepter dargestellt ist. — Hr. *Bormann* sprach über zwei von ihm in Marsala, dem alten Lilybaeum, abgeschriebene lateinische Inschriften, von denen eine die Ansiedlung einer Colonie in Lilybaeum durch den Kaiser Pertinax beweist. Beide machen es wenigstens höchst wahrscheinlich, dafs auch in der Kaiser-

zeit ein Quaestor in Lilybaeum residierte, daſs also die Eigenthümlichkeit in der Verwaltung Siciliens zwei Quaestoren zu haben, wie sie für die Zeiten der Republik bekannt ist, auch unter den Kaisern fortdauerte. — Hr. *Helbig* hatte einen römischen Portraitkopf mitgebracht, in welchem er wegen einiger Besonderheiten den Scipio Africanus erkannte, obwohl der gewöhnliche Typus desselben sehr abweicht. Ferner zeigte er den Abdruck eines Scarabäus aus der Sammlung Fedeli zu Civita Castellana, der den bekannten Typus eines Bakchanten mit Thyrsus und Reh in archaischem Stile enthält, obwohl derselbe erst von der neuen attischen Schule ausgebildet ist. Es folgt daraus, daſs man auch bei den Scarabäen von der echt archaischen Kunst eine archaisirende unterscheiden muss. Darauf zeigte er ein Stück eines Gefäſses aus Glas mit der Inschrift des Fabrikanten ƎRFELVICTORI. — Zum Schluss legte Hr. *Henzen* im Auftrag des Hrn. *Parker* ein von demselben herausgegebenes Album von Photographieen vor, welche die Baugeschichte der Stadt Rom erläutern sollen.

Sitzung vom 6. März. Hr. *Donner* sprach in ausführlichem Vortrage über die Technik der pompejanischen Wandgemälde, die er an Ort und Stelle lange und sorgfältig untersucht hat. Von der modernen Malerei ausgehend, gab er die Kennzeichen der Freskenmalerei an, wies aus den Stellen von Vitruv und Plinius nach, daſs dieselbe bei den Alten im Gebrauch gewesen sei, zeigte dann eingehend und unter Vorlage mehrerer Stücke antiken Stucks und vieler Photographieen und Zeichnungen, daſs die pompejanischen Bilder alle Kennzeichen der Malerei *al fresco* haben, berichtete, daſs die Analyse der in Pompeji gefundenen Farbenstücke mit einer einzigen Ausnahme nur Farben ergeben habe, die bei dieser Technik angewendet werden, und kam so zu dem Resultat, daſs die Malerei *al fresco* wenn nicht die einzige, doch die weitaus vorwiegende Technik in Pompeji gewesen sei und die Malerei *a tempera* daneben nur als Aushülfe gedient habe. Eine genaue Darlegung und Begründung seiner Ansichten wird der Vortragende in einem Kapitel der unter der Presse befindlichen Beschreibung der pompejanischen Wandgemälde von W. Helbig geben.

Sitzung vom 13. März. Hr. *Klügmann* zeigte eine von Hrn. *Benndorf* aus Terranova mitgebrachte Lekythos schönen Stiles vor, auf welcher nach seiner Erklärung Artemis dargestellt ist mit Chiton, Nebris, Kothurnstiefeln und Jagdspiess, zwischen einer Palme und einem Bogen. — Hr. *Heydemann* legte die Zeichnung eines vor einigen Jahren in Chiusi gefundenen und jetzt Hrn. Remigio Mazzetti gehörenden Bruchstückes der berühmten François-vase vor mit der Vorstellung eines Wagens, der von Nereus und Doris geleitet wird und Athene und eine andere Frau ohne Beischrift trägt. — Hr. *Kekulé* wies eine kleine Tasse mit rothen Figuren auf schwarzem Grund aus der Sammlung Brüls vor, auf welcher eine Vogeljagd mittelst der Eule abgebildet ist: eine bisher aus antiken Kunstwerken nicht bekannt gewordene Vorstellung. — Hr. *Helbig* zeigte eine schöne Vase aus Bengasi in der Cyrenaica, die aus der Sammlung Raifé in den Besitz des Hrn. Bodkine übergegangen ist, mit der kalydonischen Jagd. Die einzelnen Figuren glaubte der Vortragende anders erklären zu müssen als F. Lenormant (*Catalogue Raifé* 1330). Darauf zeigte er einige Hrn. Martinetti gehörende Figürchen aus Silber, die in Süditalien gefunden worden sind, und hob unter denselben einen schönen Apoll hervor mit Bogen, Pfeil und Köcher, der eine Schale über einen zu seinen Füſsen sitzenden Raben hält, und einen Harpokrates mit einem schwer kenntlichen Vogel, den er für eine Gans erklärte. — Hr. *Henzen* erläuterte eine Inschrift aus Genzano, die durch die Erwähnung eines *rex sacrorum* bemerkenswerth ist, und theilte zum Schluss eine eigenthümliche Gladiatorentessera aus Spanien mit, die von Hrn. *Hübner* bekannt gemacht worden ist.

Sitzung vom 20. März. Im Auftrag des Bildhauers Hrn. Professors *Galli* wurde die Photographie eines Basreliefs in Bologna vorgelegt, auf welchem Apoll auf dem Omphalos sitzend dargestellt ist, und ein Brief von Cavedoni mitgetheilt, der dasselbe für eine entschieden griechische Arbeit erklärt. — Hr. *Parker* hatte einen groſsen Plan der Mauern des Servius ausgestellt, den er nach langen Studien hatte anfertigen lassen, und erläuterte ihn in ausführlichem Vortrag. Er entwickelte seine Ideen

über das System der ältesten Befestigungen der italischen Völker, wandte dieselben auf die römischen Hügel an und behandelte so einen nach dem anderen, wobei er hauptsächlich die Lage der Thore betonte, im Besondreren die der *porta Capena*. Bei den Ausführungen des Vortragenden vermisste Hr. *Henzen*, wie schon früher, eine genügende Berücksichtigung der antiken Schriftsteller und der Leistungen seiner Vorgänger. Für letzteres führte er als Beispiel an, dafs der Vortragende in seinem Plan die *porta Mucia* und *Ferentina* noch ansetze, die, wie man seit geraumer Zeit wisse, nur auf falschen Lesarten bei Plautus und Plutarch beruhen. Hr. *Rosa* erklärte, dafs er die Annahmen des Hrn. Parker in vielen Punkten für verfehlt halte, beschränkte aber seine Beweisführung auf die Lage der *porta Capena*. Dieselbe werde durch den Gang der *via Appia* bedingt, und da er deren Pflaster in dem Hof von *S. Sisto vecchio* gesehen habe, dasselbe Pflaster und Gräber auch bei den von der Prinzessin Marianne von Preussen angestellten Ausgrabungen in der Villa Mattei zum Vorschein gekommen seien, die *porta Capena* aber nach den Andeutungen der Klassiker hoch gelegen habe, so sei kein anderer Platz für dieselbe auszumitteln, als die Höhe bei den Kapellen von *S. Gregorio*. Zum Schluss bestritt Hr. *Schöne* aus technischen Gründen das von Hrn. Parker angenommene hohe Alter der Mauern in der Vigna Maccarani.

Sitzung vom 27. März. Hr. *Lanciani* hatte einen von ihm auf Grund der von dem Fürsten Torlonia in den letzten Jahren angestellten Ausgrabungen entworfenen grofsen Plan des Hafens von Trajan und der antiken Stadt Portus ausgestellt und gab eine gedrängte Erläuterung desselben. — Hr. *Benndorf* berichtete über neuliche Ausgrabungen in Selinunt, legte darauf grofse Photographien der Metopen der dortigen Tempel vor und gab einige Bemerkungen über die Technik, den künstlerischen Charakter und die Wichtigkeit dieser Werke, um die Entwickelung der dorischen Kunst zu erkennen. — Hr. *Helbig* sprach über den Typus der Artemis von Versailles und meinte, dafs in derselben das Reh mit der Idee der Göttin in keinem inneren Zusammenhang mehr stehe, sondern nur wie eine Art Symbol aus der überlieferten Darstellung zurückgeblieben sei. Darauf zeigte er eine schöne Hrn. Castellani gehörende Schale aus Cervetri, mit reichen Ornamenten in Relief und dem Namen des Verfertigers *ΗΡΑΚΛΕΙΔΗΣ*, die fast genau einer aus Samos stammenden und von Semper (Der Stil II S. 133) bekannt gemachten entspricht. Der Vortragende hatte die Fundnotizen dieser Art von Gefäfsen gesammelt. In Griechenland selbst sollen die meisten von den Inseln des Archipelagus stammen, in Italien findet man sie zu Cervetri, Corneto und Capua, und wo man auf die zugleich gefundenen Gegenstände geachtet hat, zeigte sich, dafs die Gefäfse nicht jünger sein können, als die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo. Da nun in der damaligen Epoche die *vasa Samia* in Italien besonders berühmt waren, so vermuthete der Vortragende, dafs diese Art in jenen Reliefvasen zu erkennen sei. — Hr. *Benndorf* warf dagegen ein, dafs er auch in Athen eine grofse Zahl solcher Gefäfse gesehen habe. — Hr. *Henzen* legte den Papierabdruck einer Inschrift eines bei den Grabungen in der Vigna Ceccarelli gefundenen Altärchens aus Travertin vor, die von ihm aus paläographischen Gründen an das Ende des sechsten Jahrhunderts der Stadt Rom gesetzt wird. Es ist eine Weihung an die *Fors Fortuna* von Seiten des Collegs der Schlächter aus der Vorstadt, die später die Regio Piscina Publica bildete. Sehr auffallend ist, dafs bei dem einen Magister dieses Collegs, dem Freigelassenen einer Cornelia, der Name der Herrin nicht wie gewöhnlich durch ein umgedrehtes C (Ɔ), sondern durch ƆOR ausgedrückt ist.

Sitzung vom 3. April. Hr. *Helbig* legte eine neue Centurie von Gemmenabdrücken vor, die unter der Leitung des Instituts von Hrn. *Odelli* veröffentlicht worden ist. — Hr. *M. S. de Rossi* gab Bericht über die neuesten paläontologischen Entdeckungen im römischen Becken, von denen die meisten auf das Albanergebirge fallen. Er führte aus, dafs durch dieselben die Hypothese eine neue Bestätigung gewinne, dafs die von der vulkanischen Asche dort bedeckten Geräthe den alten Latinern und speciell Albalonga zuzuweisen seien. Auch Hr. *Ponzi* und Hr. *Ceselli* hatten merkwürdige neuer-

dings gefundene Gefäße und Celts ausgestellt. Hr. *Rosa* zweifelte an der Richtigkeit der von den Herren de Rossi und Ponzi vertretenen Ansicht, daß jene im Peperin des Albanergebirges gefundenen Gegenstände bei den letzten Ausbrüchen der Vulkane bedeckt worden seien, und hielt es für wahrscheinlicher an Gräber zu denken, die von den Einwohnern von Alba und Castrimoenium in den vulkanischen Tufstein eingegraben seien. — Hr. *Lanciani* theilte mit und erläuterte eine am Sonnabend vorher auf dem Pincio nahe dem Gitter bei der französischen Akademie gefundene Inschrift, die einen *cultor* eines M. Acilius Glabrio nennt. Ausführlich besprach er die Topographie des Pincio. Von den drei Gartenanlagen, die gewöhnlich auf demselben angenommen werden, verwies er die domitischen und pompejischen an andere Stellen, die lucullischen legte er nach dem südlichen Abhang hin, und setzte auf dem nördlichen Theil bisher unbekannte Gärten der Acilier voraus, die von den lucullischen durch ein bei den jetzigen Grabungen zum Vorschein gekommenes Intermontium getrennt gewesen seien. — Hr. *G. B. de Rossi* fand eine Bestätigung für die Existenz dieser acilischen Gärten in dem Umstand, daß im Jahre 1742 im Garten des Klosters Trinità de' monti auf dem Pincio eine von den Venetern und Istrern einem Mitglied des anicischen Geschlechtes, Sex. Petronius Probus, errichtete Ehrenbasis gefunden worden sei, die, wie die Nichterwähnung von Beamten zeige, sicher auf Privatbesitz gestanden habe. Da nun das acilische und anicische Geschlecht verschmolzen seien, so sei es natürlich, daß vormals acilische Gärten in den Besitz des anicischen Geschlechtes übergegangen seien.

GRIECHISCHE GRABSTEINE.

Bekannt ist es, wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfang des jetzigen die Gelehrten fast jede Darstellung alter Monumente auf mythologische Personen und Handlungen zu deuten bemüht waren. Der unsterbliche Winckelmann, der verdienstvolle Zoega und Andere, welche oft mit richtigem Gefühl und Sinn so herrliche Beschreibungen alter Monumente verfasst haben, sind in ihren Erklärungen meistens unglücklich, und heut zu Tage verwirft die Wissenschaft viele ihrer Ansichten, trotz der schuldigen Ehrfurcht, welche diesen großen Männern gezollt wird. Denn wir haben ein viel ausgedehnteres und reicheres Material vor uns, der früher noch unerforschte Boden Griechenlands hat sich für uns theilweise eröffnet, von Tag zu Tag bereichern neue Monumente unsere mangelhaften Kenntnisse, so daß wir besser vorbereitet zur Erforschung des Lebens der alten Griechen schreiten können. Wir nannten früher Odysseus mit seinem Hunde das alterthümliche Relief in Neapel (Mus. Borb. XIV tav. 10), welches wir heut zu Tage deutlich als ein Grabrelief erkennen. — Wir hielten für Leukothea das archaische Relief der Villa Albani (Winckelmann Mon. ined. No. 56), welches heut zu Tage allgemein als sepulcral angesehen wird; und wenn noch R. Rochette (Mon. ined. pl. 71, 1) und Welcker (Alt. Denkm. II S. 217ff.) ein Relief dieser Gattung für Homer hielten, so sehe ich mit Freuden, daß Prof. Conze (Arch. Anz. 1867 S. 107*) mir beipflichtend dieses Relief ebenfalls als sepulcral auffasst. Vielleicht werden wir mit der Zeit auch die vielen Exemplare einer sitzenden trauernden Frau, mit einem Arbeitskorb unter dem Sessel, welche gewöhnlich Penelope heisst, für sepulcral zu halten uns entschliessen, und ebenso die schlafende Ariadne des Vaticans; lassen wir nur den Boden Griechenlands mit neuen Funden unsere mangelhaften Kenntnisse immer mehr bereichern. Wer hat beim Durchwandeln der Museen ein attisches Grabrelief nicht schon von weitem als ein solches erkannt? Klar und deutlich sind ja die charakteristischen Merkmale derselben. Feine und edle Umrisszeichnung der Figuren, richtig und gemessen sind Stellung und Bewegung derselben, ein Ausdruck edler und ruhiger Trauer umschwebt das Ganze, würdig des großen und edlen Menschengeschlechtes der alten Athener. — Diese Merkmale nun bestimmen uns auch, drei der schönsten acht attischen Reliefs für sepulcrale zu halten. Es sind dies die Reliefs der Villa Albani, von Neapel und Paris, welche

gewöhnlich als der Abschied des Orpheus von Eurydike erklärt werden. Sie heissen so erstens wegen der Inschrift des Neapeler Exemplars und zweitens weil die ganze Darstellung uns einen rührenden Abschied einer Gattin von ihrem Gatten vor Augen führt. Das Pariser Exemplar führt bekanntlich die Inschriften Amphion, Antiopa und Zethos. Diese Inschrift des Pariser Exemplars ist aber schon von Zoëga (bei Welcker A. Denkm. II, 310 Anmerk.) für unecht erklärt worden, und auch an der Echtheit der Inschrift des Neapeler Exemplars zweifelt Prof. O. Jahn (Arch. Ztg. 1853 S. 81). Wir sehen eine edle züchtige weibliche Figur, ganz ähnlich so vielen echt attischen edlen Frauengestalten, wie sie uns auf den attischen Sepulcralreliefs vor Augen treten; sie legt in inniger Rührung die Hand auf die Schulter eines neben ihr stehenden Kriegers, welcher seine Hand sanft in die ihrige zu legen im Begriffe ist. Es ist der letzte zärtlich-traurige Abschied zweier sich liebender Gatten; denn schon hat Hermes, der Seelenführer, die Hand der Frau gefasst, um, wenn auch selbst widerstrebend, sein strenges Amt zu vollziehen. Man kann nichts Einfacheres, aber zugleich Edleres und Rührenderes als diese Darstellung sich denken. So wird der letzte Abschied einer jungen und schönen Frau von ihrem so innig liebenden Gatten auch auf anderen attischen Grabreliefs der besten Zeit dargestellt, hier nur mit dem einzigen Unterschiede, daſs der Moment durch die Gegenwart des Seelenführers Hermes noch bestimmter bezeichnet ist. Und in der That, beim Anblick dieser Darstellung scheint uns kaum möglich, was Prof. Friederichs noch unlängst in seinem Buch 'Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik' (1868) S. 201 behaupten konnte, daſs das so häufig auf Grabsteinen vorkommende Handreichen keinen Abschied bedeute, sondern nur eine Geberde der Zuneigung sei. — Das Einzige, was vielleicht Mancher gegen unsere Erklärung dieser Reliefs einwenden könnte, wäre die Gegenwart von Hermes unter Sterblichen. Bis vor Kurzem war allerdings unter den uns erhaltenen Sepulcral-Reliefs kein solches Beispiel aufzuweisen; in den letzten Jahren aber haben sich zwei Grabreliefs gefunden, auf denen neben den Sterblichen ein göttliches Wesen dargestellt ist. Das erste ist das in mancher Beziehung höchst interessante Relief mit Darstellung eines Todtenmales, das vor Kurzem bei der Hagia Trias in Athen gefunden worden ist. Auf diesem tritt Charon in seinem Kahn zu den Schmausenden, um einen derselben abzuholen. Das zweite Beispiel ist ein Grabrelief, vor Kurzem in Athen gefunden und jetzt im Museum der archäologischen Gesellschaft daselbst aufbewahrt. Es ist eine 0,90 hohe Stele aus weissem Marmor, mit Zapfen unten zum Einsetzen. In einem viereckigen vertieften Felde sehen wir eine Frau dargestellt, welche Hermes, nackt, mit der Chlamys auf dem Arme, mit Schlangenstab und Flügelschuhen, sanft bei der Hand gefasst hat, um sie in's Reich des Hades hinabzuführen. Darunter ist auch in Relief eine zweihenklige Vase dargestellt und oben steht die fast ganz verwischte Sepulcral-Inschrift. Diese zwei Beispiele, glaube ich, genügen für jetzt unsere Erklärung zu bestätigen. — Ueberflüssig wäre es hiernach, noch beweisen zu wollen, daſs die schon angezweifelten Inschriften sowohl des Pariser als auch des Neapeler Exemplars nichts Anderes sein können, als moderne Machwerke gelehrter Erklärer, welche ihre ihnen so glücklich scheinenden Erklärungen dieser Reliefs überdieſs noch durch das Einmeiſseln von Inschriften verewigen wollten.

Graz. P. Pervanoglu.

ANGEBLICHER SIEG DES PELOPS.

Hr. J. de Witte bespricht im Bullettino des arch. Instituts zu Rom von 1867 S. 93f. und publiciert auf Taf. CCXXIV Fig. 2 S. 64ff. des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift eine sehr interessante kleine Vase des Museums der archäologischen Gesellschaft zu Athen. Auch ich habe mir eine Durchzeichnung dieser so interessanten Darstellung genommen, konnte mich aber bis jetzt nicht entschliessen sie zu publicieren, da mir die dargestellte Begebenheit noch jetzt unverständlich ist. Ich dachte zuerst an ein Parisurtheil, da ja auf alten Vasen oft anstatt aller drei Göttinnen zwei, oder auch nur eine allein vor Paris erscheint. Dazu würde auch der Eros passen, welcher wie sonst dem Paris zuzureden scheint; auch das

kleine weisse Idol würden wir noch einigen Analogieen für das troische Palladion halten können, sowie die hinzustürzende Frau für Oenone, die Gattin des Paris. Doch bleiben dabei noch sehr viele Zweifel; so besonders die ganze Erscheinung der Pallas mit Helm, Lanze, Panzer und besonders mit der großen Schlange daneben. Dann würde auch die Bekränzung des Paris und der Knotenstock in seiner Linken nicht besonders passen, hingegen sehr wohl zum Richteramt seine sitzende Stellung. Jetzt tritt nun Hr. de Witte mit einer neuen, originellen und wie es scheint geistreichen Erklärung auf. Allein auch sie halte ich nicht für stichhaltig. Er will nämlich die Bekränzung des Siegers Pelops erkennen. Er selbst gesteht, daß eine ähnliche Darstellung noch nicht auf alten Monumenten vorkomme, und deshalb können wir leider auch keine Vergleiche anstellen. Die Berichte der Alten erzählen uns Nichts von einer Bekränzung des Siegers Pelops durch Athene's Hand; Pausanias (V, 21, 5) berichtet nur, daß Pelops vor dem Kampfe mit Oenomaos der Athene Kydonia geopfert hätte. Soweit ich mich erinnern kann, hat auch die Göttin Athene mit den olympischen Spielen, als deren Stifter Pelops angesehen wurde, wenig zu schaffen. Ferner ist das dargestellte kleine weisse Idol einer lanzenschwingenden Göttin entschieden ein Palladion, und würde als solches uns vielmehr nach Ilion oder Athen verweisen. Auch die Athene mit Lanze und Helm und der großen Schlange neben sich ist man eher geneigt für ein attisches Götterbild mit der οἰκουρὸς ὄφις zu halten, denn was hätte Athene mit der Schlange in Olympia zu schaffen? Wir sind zwar gewöhnt, solche Jünglinge in reicher asiatischer Tracht meistens für Pelops oder Paris zu nehmen. Was verbietet uns aber, an andere asiatische Helden zu denken? Die attischen Sagen sind ja voll von Berichten über eingewanderte asiatische Colonisten, die unter Anführung von tapferen Kriegern standen, warum sollten wir deshalb nicht an eine solche Begebenheit denken? Wir finden häufig auf attischen Reliefs Bekränzungen von verdienstlichen Sterblichen durch die Stadtgöttin dargestellt, für die in möglicher Weise entsprechende Mythen gab. Oder glauben wir vielleicht alle Sagen Griechenlands und speciell Attika's zu kennen? Die Vase ist überdies ein entschieden attisches Produkt, sie ist wahrscheinlich in irgend einem Grabe in Attika gefunden worden. Deshalb dürfen wir um so mehr an eine attische Sage denken. Leider ist die Darstellung so abgerieben und durch Bemalung und Vergoldung entstellt, daß man beim ersten Blick an eine moderne Fälschung denken könnte. Diese Bemerkungen werden vielleicht Andere veranlassen, auf diese interessante Vorstellung zurückzukommen.

Grätz. P. Pervanoglu.

HERMES AGORAIOS.

Aus Pausanias (1, 15, 1), Lucian (Jupit. tragoed. 33), Harpokration, Hesychius und anderen Lexikographen erfahren wir, dass neben dem sogenannten Thore des ἄστυ zu Athen ein ehernes, viel gerühmtes Bild des Hermes aufgestellt war, welches schlechtweg Hermes Agoraios hiess. Philochorus (bei Harpocration) berichtet uns ferner, daß die neun Archonten diesen Hermes Agoraios auf den Beschluss des Senats und des Demos errichtet hätten, als sie den Peiraieus mit Mauern zu befestigen begannen (Ol. 74. 4), d. h. als man den zwar entfernteren aber geschützteren Hafen des Peiraieus an der Stelle des offenen Hafens von Phaleros zum Hafen der Stadt erhob. Pausanias sagt uns ferner, daß dicht daneben auch die Stoa Poikile lag. Vom höchsten Interesse ist aber die Beschreibung, die Lucian von der Statue giebt. Er schildert diesen Hermes als eilend, in schönem harmonischen Gliederbau, mit aufgebundenen Haaren nach alter Weise; und wie er damals ganz mit Thon beklebt war, von der Abformung durch die Künstler jener Zeit. Seine Worte sind folgende: *ἀλλὰ τίς ὁ σπουδῇ προσιὼν οὗτός ἐστιν, ὁ χαλκοῦς, ὁ εὔγραμμος καὶ εὐπερίγραπτος, ὁ ἀρχαῖος τὴν ἀνάδεσιν τῆς κόμης*; (vgl. Blümner arch. Studien zu Lucian S. 22 f.). Dieser Worte Lucian's erinnerte ich mich beim Anblick des leider fragmentirten archaischen Reliefs, welches im Jahre 1859 auf der Akropolis zu Athen gefunden worden (*Bull. dell' Inst.* 1859 S. 196 und 1860 S. 53) und von Conze in den

Annali Monum. dell' Inst. Tf. XIII A S. 408 ff. publicirt worden ist. Mit Recht nennt Friederichs (Bausteine n. 18) dieses Relief ein äusserst liebenswürdiges Stück altattischer Kunst. Zwar ist es nur ein Fragment, doch auch aus dem Erhaltenen kann man schliessen, dass dieser spitzbärtige Hermes, im Gegensatze zu den übrigen steifen Resten der ältesten Kunst, sich wirklich bewegen und gehen konnte; die jetzt fehlenden Füsse können nur als im Laufe begriffen ergänzt werden. Was uns aber in diesem Relief am meisten an den von Lucian beschriebenen Hermes Agoraios erinnert ist die alterthümliche *ἀνάδεσις τῆς κόμης*. Das kann kein Krobylos sein, wie Conze will; es ist vielmehr die alterthümliche Aufbindung der langen Haare, wie wir sie ja auch bei der wagenbesteigenden Figur sehen. Mit dieser Zusammenstellung des Hermes Agoraios und des Reliefs will ich zwar nicht behaupten, dass unser Relief eine unmittelbare Copie nach jenem bietet; ich möchte dadurch nur auf die Uebereinstimmung des Reliefs mit der Beschreibung Lucians aufmerksam machen. In einem längeren für den Philologus bestimmten Artikel habe ich ausführlicher über die wichtigen topographischen Fragen gehandelt, welche sich an diesen Hermes Agoraios und das daneben befindliche Thor des ἄστυ knüpfen und bin dabei zu folgenden Schlüssen gelangt. Das alte Thor des ἄστυ, ein spät erhaltenes Ueberbleibsel und Andenken an die älteste Umfassungsmauer Athens, lag in der Einsattelung zwischen dem Areopag und dem Hügel, auf welchem das sogenannte Theseion steht, und zwar an der dem Peiraieus zugewandten Stelle, wo ja auch in türkischer Zeit das Piraeische Thor (*Porta Draconis* auf dem Plan in A. Mommsens *Athenae Christianae*) stand. Innerhalb dieses Thores, an den Nordabhängen des Areopags und gegen den Markt zu, lag die Poikile; der Kolonos Agoraios kann nur der Hügel des sogenannten Theseions sein, und dieses ist kein Theseion sondern das Hephaesteion; die Stoa Basileios und Eleutherios standen am östlichen Abhang dieses Hügels, mit der Front dem Markte zu, und vor ihnen in Reihe und Glied standen die Hermen. Das Theseion aber muss man an der Ostseite des Marktes suchen.

Gratz. P. Pervanoglu.

DIE SAMMLUNG WOODHOUSE.

Hr. Newton hat gelegentlich der Uebersiedelung eines Theiles der *Woodhouse-Collection* in's britische Museum dem Hause der Gemeinen mehrere darauf bezügliche Denkschriften überreicht. Die eine führt den Titel *Correspondence as to the Woodhouse-Collection of Antiquities. With an appendix. Presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursuance of their adress dated May 20, 1867. Printed by Harrison and Sons;* die zweite *Appendix to 'Correspondence'* etc. enthält den *Report by Mr. Newton of his proceedings at Corfu relative to objects missing from the Woodhouse-Collection of Antiquities.* Das Haus der Gemeinen ernannte eine besondere Commission zur Begutachtung des Verfahrens des General-Consuls Saunders in Corfu bezüglich der Verlassenschaft des verstorbenen Woodhouse und liess das Ergebniss der Untersuchung drucken unter dem Titel *Report from the select Committee on the Woodhouse-Collection; together with the proceedings of the Committee, Minutes of Evidence and Appendix, 9. August 1867.* Die drei Hefte enthalten Correspondenzen, Zeugenaussagen und das Verzeichniss derjenigen Objecte, die als der Sammlung ursprünglich angehörig bekannt waren, aber bei der Uebergabe derselben an das britische Museum vermisst wurden. Die vermissten Nummern haben sich seitdem gefunden und sind, wie die übrigen, dem britischen Museum einverleibt worden; so das Decret von Proxenia und die beiden Bronzetäfelchen mit lokrischen Inschriften. Hr. Woodhouse begann, wie es scheint, während seines Commissariats in Sicilien Alterthümer zu sammeln, und fuhr etwa funfzig Jahre lang, bis wenig Wochen vor seinem in Corfu erfolgten Tode fort, seine Sammlung zu vermehren. Er hatte dazu hinlängliche Gelegenheit, da er lange Jahre auf den ionischen Inseln einen sehr wichtigen Posten, das Schatzmeisteramt, bekleidete. Dazu war er sehr bemittelt, und er beherrschte, weil er für die ihm zum Kauf angebotenen Alterthümer hohe Preise

zählte, den Antiquitätenmarkt nicht nur auf Corfu selbst, sondern auch auf den übrigen ionischen Inseln und auf dem gegenüberliegenden griechischen Festlande ausschliesslich. Endlich wurde in Folge seiner einflussreichen Stellung sein Museum von Zeit zu Zeit auch durch Geschenke von Personen bereichert, die er sich durch seine Protection verpflichtet hatte. Die Sammlung besteht aus griechischen Münzen, von denen nicht wenige von erheblichem Werthe sind, aus Gold- und Silberornamenten, Bronzen, Glassachen, Vasen, Terracotten, Marmorstatuen und Reliefs, Inschriften auf Marmor, Bronze und Blei, Elfenbeinschnitzereien und vermischten Alterthümern, unter denen sich große Serien von bleiernen und steinernen Gewichten befinden.

Berlin. R. Hercher.

GRIECHISCHE SPIEGEL. SPIEGELFÄLSCHUNG.

Die Thatsache, daß bronzene Spiegel mit gravirten Zeichnungen bisher nur in Italien, und zwar fast ausschliesslich in Etrurien und Palestrina, zum Vorschein kamen, war um so befremdlicher, als ihr Gebrauch in Griechenland durch Schriftstellerangaben und Darstellungen auf Monumenten wenigstens im allgemeinen bezeugt war und die besseren unter den erhaltenen Exemplaren eine gleichartige griechische Fabrikation voraussetzen liessen. Daß wir erst jetzt und nur vereinzelt aus Griechenland stammende Spiegel kennen lernen, mag zum Theil daher rühren, daß in Folge der bekannten Gesetze so viele kleine Monumente heimlich in's Ausland verkauft werden, giebt aber andererseits einen beachtenswerthen Fingerzeig, wie viel noch von Ausgrabungen in Griechenland zu erwarten steht. Bekannt geworden sind nur die folgenden wenigen Exemplare:

1) Spiegel aus Athen, Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. LXXIV 1. 2.

2) Fragment einer Spiegelplatte, von Hrn. Dumont, Mitglied der *école d'Athènes*, in Korinth angekauft, de Witte *revue archéol.* 1868 tab. I p. 391.

3) Spiegel aus Korinth im Museum zu Lyon, Comarmond *description d. ant. dans le palais-des-arts à Lyon* pl. XIII p. 301 und 312; de Witte *revue archéol.* 1868 pl. XIII p. 372f.

4) Spiegelkapsel mit Relief, aus Schubert's Nachlass im Museum der Universität Breslau, Förster "die Hochzeit des Zeus und der Hera" Breslau 1867, 4. mit 2 Tafeln.

5) Mehrere ungereinigte Spiegel auf der Akropolis im Häuschen beim Erechtheum und in der kleinen auserlesenen Sammlung im Gebäude des Cultusministeriums in Athen — vermuthlich dieselben, welche Gerhard annali d. inst. IX p. 143 in Aigina und Athen sah.

6) Spiegel im Besitz des Hrn. Muret in Paris, unbekannt woher, mit griechischer Künstlerinschrift *Ἀπολλᾶς ἐποίει*. Gerhard arch. Ztg. 1862 Taf. CLXVI 2, etrusk. Spieg. III Taf. CCXLIII A n. 1. Vgl. de Witte arch. Anz. 1867 p. 96*.

7) Bronzener Spiegel mit Kapsel aus Megara, den ich in einer kleinen Privatsammlung zu Athen sah, vollkommen erhalten selbst mit dem Scharnier, ungefähr 0,12 M. im Durchmesser groß. Die Kapsel ist mit Reliefs verziert, deren feine Arbeit zu den besten dieser Art gehört, ohne sich von den in Etrurien gefundenen, so viel ich bemerken konnte, wesentlich zu unterscheiden. Links ein bocksbeiniger bärtiger Pan, welcher, in lebhaftem Tanz begriffen, nach rechts die Arme ausstreckt, um eine bekleidete Mainade (*en face*) zu haschen, welche gleichfalls tanzt und in der gesenkten Linken ein Tympanon hält.

8) Spiegelkapsel mit Relief aus Korinth, im Besitz von François Lenormant, publiciert von de Witte in der *gazette des beaux arts* 1866 1er *aout* p. 21 des Separatabdrucks.

9) Spiegel aus Korinth, ohne Verzierungen, mit der eingegrabenen (ob unverdächtigen?) Inschrift ΞΙΜΟΝ ΘΕΟΙΣ ΣΩΤΗΡΙΟΙΣ, Pervanoglu arch. Anz. 1866 p. 174*.

Zu den von de Witte *revue archéol.* 1866 XIV p. 112 angeführten Fälschungen von Spiegelzeichnungen kommt ein von Gerhard etrusk. Spiegel IX Taf. CCLIV 1 publicirtes Exemplar im Museum von Perugia, in dessen antike Patina von einem wenig geübten Zeichner zwei Figuren der ficoronischen Cista (ungefähr in zwei Drittel Verkleinerung, vermuthlich nach der Publication im Museum

Kircherianum) eingegraben und mit unpassenden Inschriften bezeichnet worden sind. Gerhard hatte schon nach der blofsen Beschreibung die Echtheit bezweifelt, und mit vollem Recht, denn man hätte, auch ohne die Bestätigung durch Autopsie, eine derartige Manier zu copieren als unerhört bezeichnen müssen.

Göttingen. OTTO BENNDORF.

DIE TRUNKENE ALTE DES MYRON.

Die Vermuthung von Alfred Schöne (Arch. Ztg. 1862 p. 333), dafs die Nachricht des Plinius über eine trunkene Alte des Myron aus missverständlicher Benutzung eines griechischen Epigramms hervorgegangen sei, scheint auf so glückliche Weise die Kunstgeschichte von einem unbequemen Räthsel zu befreien, und hat sich so verschiedentlichen Beifalls zu erfreuen, dafs man nur ungern sich entschliesst, das scheinbar Gewonnene durch neue Bedenken wieder in Frage zu stellen. Ein bisher wie es scheint nicht beachtetes Hinderniss steht aber in der That der Vermuthung entgegen. Wären die Worte des Plinius n. h. 36, 33 *nam Myronis illius qui in aere laudatur anus ebria est Smyrnae in primis incluta*, wirklich zu erklären aus einer Verlesung von *Maronis* in *Myronis* in dem Epigramm des Leonidas Anth. Pal. VII 455:

Μαρωνὶς ἡ φίλοινος, ἡ πίθων σποδός,
ἐνταῦθα κεῖται γρηῦς, ἧς ὑπὲρ τάφου
γνωστὸν πρόκειται πᾶσιν Ἀττικὴ κύλιξ·
στένει δὲ καὶ γᾶς νέρθεν, οὐχ ὑπὲρ τέκνων,
οὐδ' ἀνδρός, οὓς λέλοιπεν ἐνδεεῖς βίου·
ἓν δ' ἀντὶ πάντων, οὕνεχ' ἡ κύλιξ κενή,

so begreift man die Angabe nicht, dafs die trunkene Alte sich in Smyrna befunden habe. Denn davon steht in diesem Epigramm so wenig etwas als in dem anderen des Antipater Anth. Pal. VII 353, welches denselben Gegenstand behandelt. Man könnte dann nur zu der weiteren eben so unsicheren Vermuthung seine Zuflucht nehmen, dafs Plinius von der Statue einer trunkenen Alten in Smyrna gelesen oder gehört, und damit ohne irgend ersichtlichen Grund sein Versehen in Verbindung gebracht habe. Von dem Epigramm selbst, in welchem eine Statue gar nicht erwähnt ist, könnte Plinius oder sein Gewährsmann überhaupt nicht mehr als den Anfang gelesen haben. Kurz die ganze Vermuthung, welche sich aus so verwickelten Annahmen aufbaut, würde nur dann, wenn ich recht sehe, wahrscheinlich werden, wenn sie alle Angaben der Pliniusstelle zugleich erklärte.

Göttingen. OTTO BENNDORF.

ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG 1863, TAF. CLXIII, 1, 2.

Das a. a. O. abgebildete und von E. Curtius auf S. 29 ff. besprochene Terracottarelief in München, welches Hebe den Herakles tränkend vorstellen soll, hat Brunn für eine moderne Fälschung erklärt (s. Kekulé Hebe S. 52 ff.) und hat gemeint, dafs die Figur des Herakles auf eine ursprünglich runde Composition hinzudeuten scheine. Kekulé nimmt an, dafs wenigstens die Motive der Figuren antik seien, fügt aber hinzu, dafs es ihm nicht gelungen sei, das Original ausfindig zu machen, dessen der Verfertiger sich bedient haben möchte. Die Motive der beiden Figuren finden sich, freilich nicht als Hebe und Herakles, an einem Rhyton von Terracotta aus Gnatia, jetzt in der Vasensammlung des britischen Museums (nummerirt 551). Den unteren Körper des Rhytons bildet ein Pferdevordertheil. Am oberen, also rund umlaufenden Rande des Gefäfses sind vier Figuren im Relief angebracht und zwar von Rechts vom Beschauer her aufgezählt folgende: 1) eine stehende, Dionysos ähnliche Gestalt mit Stab und Giessgefäfs, 2) eine nackte weibliche Figur neben einem Wasserbecken, die sich die Haare macht, 3) auf der anderen Seite des Wasserbeckens eine andere weibliche, aber mit einem Obergewande bekleidete Figur, die jener über das Wasserbecken hin etwas einer Schale nicht Unähnliches hinreicht; es ist die 'Hebe' des Münchener Reliefs. Auf sie folgt 4) ganz nach links hin und mit ihr sich den Rücken zukehrend ein nackter Satyr, am Schwanze bestimmt kenntlich, sitzend und zwar völlig so bewegt, wie der 'Herakles'; nur liegt kein Löwenfell unter ihm. Zwischen dieser Figur und der erstgenannten, einem Dionysos ähn-

lichen statt der Henkel des Rhytons. Ohne irgend etwas Näheres angeben zu können, sehe ich aus meinen Aufzeichnungen noch, dafs sich das Motiv der letzten Figur noch einmal unter den nach Paris gelangten Campanaschen Terracotten wiederfindet.

Halle. Conze.

ZUR KENNTNISS DER BAUTEN DES HADRIAN.

Bei Gelegenheit des Anbaues eines hinteren Flügels des Palazzo Valentini, welcher an die Nordseite der auf der Piazza di Colonna Trajana gelegenen Kirche S. Nome di Maria stöfst, hat man im März 1866, beim Graben für die Fundamente, eine Anzahl Architekturfragmente gefunden, welche unser Interesse in hohem Grade in Anspruch nehmen. Es ist bekannt [1]), dafs Hadrian, der selbst Architekt war, seinem Vorgänger Trajan zu Ehren einen Tempel nebst grofsem Peribolos erbaute. Diese Anlage kann nur in Verbindung mit dem von Trajan zwischen Capitol und Quirinal angelegten Forum gedacht werden [2]). Der Grundriss dieses Forum Trajanum ist durch Aufgrabungen genau festgestellt. Ueber die genannten Tempelanlagen aber fehlen bis jetzt alle näheren Angaben. Der Peribolos und die Stellung des Tempels in demselben sind bisher von Bunsen [3]), Richter [4]), Canina [5]), Becker [6]) u. A. in durchaus verschiedener Weise angegeben worden. Die kürzlich gefundenen Fragmente aber ertheilen sichere Auskunft. Der Fundort derselben ist nämlich in unmittelbarer Nähe des alten Forum Trajanum, an der Stelle, wo der Peribolos des Tempels des Trajan gestanden haben muss. Der Stil der Ornamente stimmt vollkommen mit dieser Annahme überein, so dafs wir nicht zweifelhaft sein dürfen. Aus den gefundenen Fragmenten (Capitell, Architrav und Fries aus einem Stück bestehend, und Hauptgesimse) ist klar ersichtlich, dafs die Umfassungsmauer, welche den heiligen Tempelbezirk abschloss, nicht mit einer wirklichen Halle, wie allgemein angenommen wurde, sondern nur mit einer scheinbaren Säulenhalle umgeben war. Die Mauer war nämlich durch vorgestellte Säulen mit darüber befindlichem verkröpftem Gebälk nur geschmückt. Die Säulenaxen standen 1,1 Meter von der Wand entfernt und waren incl. Basis und Capitell etwa 8,5 Meter hoch. Die mit grofser Sorgfalt ausgeführten Ornamente an Capitell, Fries und Sima erinnern lebhaft an griechische Vorbilder. Reste ähnlicher Umfassungsmauern sieht man noch heute am Forum des Nerva [7]) zu Rom, am Peribolos des von Hadrian vollendeten Tempels des olympischen Zeus zu Athen und sonst. Uebrigens wurde, wie Winkelmann [8]) erzählt, ein ähnliches Gesimsestück in demselben Palazzo Valentini (damals Imperiali) schon im Jahre 1765 gefunden. Es kam in die Villa Albani und ist von Richter (Foro Trajano tav. V) publiciert worden. Da diese Fragmente zu der verhältnissmäfsig geringen Anzahl architektonischer Details gehören, welche sich chronologisch genau bestimmen lassen, so bilden sie ein werthvolles Glied in der bisher noch viel zu wenig erforschten Geschichte [9]) der Entwickelung der römischen Bauformen und verdienen daher eine möglichst genaue Publication.

Rom, Mai 1866. R. Bergau.

[1]) Script. Hist. Aug. Hadrian. 19.
[2]) Vgl. Reber, Ruinen Roms S. 189.
[3]) Bunsen, Beschr. Roms III, 2 S. 130.
[4]) Richter, Il Ristauro del Foro Trajano (Roma 1839).
[5]) Canina, Edifizj di Roma antica tav. CXI.
[6]) Becker, Römische Alterthümer I. 284.
[7]) Desgodetz, Edifices antiques de Rome (R. 1822) tab. 67.
[8]) Winckelmann, Gesch. der alten Kunst Buch 11 Cap. 3.
[9]) Vgl. Grenzboten 1867 Bd. IV S. 12.

GEMMENSAMMLUNG DES ARCHITEKTEN R. BERGAU IN DANZIG.

Ueber diese neu gebildete Sammlung geht uns von Seiten des Hrn. Besitzers die folgende Notiz zu. "Der Besitzer hat dieselbe während seiner wiederholten Reisen durch ganz Italien, namentlich aber während seines mehrjährigen Aufenthalts in Rom zusammengebracht. Zuletzt führte ihm der glückliche Zufall noch die ganze Pastensammlung Emil Brauns, welcher während seines mehr als zwanzigjährigen Aufenthalts in Rom eifrig gesammelt hatte, zu, so dafs die Bergau'sche Pastensammlung jetzt etwa 6000 Stück enthält. Unter den etwa 600 antiken Gemmen befinden sich alle Edelsteine, welche

von den Alten verarbeitet wurden. Werke ersten Ranges sind freilich nicht darunter, doch enthält die Sammlung viele Stücke von bedeutendem Kunstwerth. Die Glaspasten sind bekanntlich für wissenschaftliche Untersuchungen von besonderer Wichtigkeit, weil sie, wegen ihres geringeren materiellen Werthes, seltener gefälscht werden und oft berühmte Werke des Alterthums in getreuen Copieen vorführen. Nächst der Bergau'schen Sammlung dürfte unter den Privat-Sammlungen die des Ober-Regierungs-Rathes Bartels in Berlin die grösseste sein."

E. H.

RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

Von kundiger Hand gehen uns über die Ausgrabungen des letzten Jahres die folgenden Notizen zu. "Der Sommer, in jeder Beziehung die todte Jahreszeit in Rom, und die Hitze, welche die Grabungen in dem ausgedörrten Boden erschwert und an vielen Orten, wie z. B. in Ostia, wegen der Aria cattiva unmöglich macht, führt regelmäßig auch dem Kunst- und Antiquitätenhandel nur wenig Neues zu. In dem Kloster oder vielmehr Conservatorio von S. Pasquale in Trastevere hat man im vorigen Winter beim Graben von Fundamenten zu einem Neubau einen Hercules in Weiberkleidern gefunden, 3—4 Fuſs hoch, gruppirt mit Omphale, von welcher jedoch nur der rechte Arm vorhanden war, während der Rest der Gestalt, da man aus Sparsamkeit nicht weiter graben wollte, wahrscheinlich noch unter der Erde steckt. Nach der im Neapolitanischen Museum befindlichen gleichartigen Gruppe wird eine Restauration möglich sein. Der Hercules ist wohl erhalten. Es steht zu erwarten, daſs auch diese Gruppe, wie so manches neuerdings gefundene, nach St. Petersburg kommen wird. Man ist dort sehr aufmerksam auf Alles, was die kaiserlichen Sammlungen bereichern könnte. So wird wohl auch die bedeutende Sammlung, welche A. Torlonia in der Lungara zu bilden im Begriffe steht und welche Niemand zu sehen bekommt, einst dorthin gelangen. Es befindet sich daselbst die ganze Giustinianische Sammlung und vieles Andere, was von Torlonia im Palast Giraud aufgestellt worden war, wie die Funde vom Hafen des Claudius in Porto und anderes. Auch die berühmte Sammlung der Villa Albani wird am Ende wohl denselben Weg gehen."

E. H.

AUSGRABUNGEN IN CADIX.

Bei der großen Seltenheit antiquarischer Funde an einem so berühmten Platz antiken Lebens wie das alte Gades verdienen die folgenden Notizen über einige im vergangenen und in diesem Jahr daselbst gemachte Ausgrabungen, welche uns Hr. Manuel Ruiz Llull theils in Zeitungsblättern theils brieflich zugehen läst, wohl hier eine Stelle.

In der Nähe der neuen Cathedrale und des alten Thores der maurischen Stadtmauer, welches den Namen *arco de la rosa* führt, stiess man bei den Ausgrabungen zur Erweiterung des Platzes vor der Kirche auf eine künstliche Ausfüllung des felsigen Bodens und Mauerreste mit römischer gemalter Kalkdecke; dazwischen lagen spätrömische Sarkophagstücke. Ausser den üblichen Anticaglien in Thon (Lampen- und Gefäßfragmente mit Reliefs) Glas und Erz fanden sich Fragmente von architektonischen Reliefs und Terrakotten, darunter ein männlicher Kopf mit *Accrus* und *cucullus* (wie angegeben wird), ein weiblicher Kopf (von rein griechischem Stil), Scherben und Henkel apulischer (?) Vasen (mit Satyrmasken) und Münzen, gaditanische wie römische. Ferner arbeitet man an einer großen Wasserleitung, an der Anlage eines neuen Gasometers und neuer Hafenmolen. Für die Topographie des alten Gades, die doch so mannigfaltiges Interesse bietet, fehlt es noch so gut wie ganz an sicheren Anhaltspunkten. Es steht zu hoffen, daſs man die dann zu darauf gerichteten Untersuchungen sich bietende Gelegenheit benutzt und dafür Sorge trägt, daſs einmal Entdecktes nicht, wie es leider dort noch die Regel ist, sogleich wieder auf immer verloren geht.

E. H.

ARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT IN LISSABON.

Nach manchen missglückten Versuchen, die in Portugal gemacht worden sind, um die Theilnahme an archäologischen Funden zu wecken (zu rechnen sind dazu eine archäologische Gesellschaft in *Setubal*, die nur ein oder zwei Jahre bestand, und ein in den Ruinen der Kirche *do Carmo* zu Lissabon gegründetes Museum, welches der Gesellschaft der portugiesischen Architekten gehört), hat sich neuerdings in der Hauptstadt, unter dem Protectorat des Königs D. Luiz und der Präsidentschaft seines Vaters, des Königs D. Fernando, und mit dem Titel *Real Instituto Archeologico de Portugal* eine neue Gesellschaft gebildet, deren Seele ihr beständiger Secretär, Hr. *Augusto Soromenho*, ist. Die Gesellschaft stellt sich die folgenden Aufgaben: 1) alle Alterthümer des Landes von den ältesten Zeiten bis zum 15. Jahrhundert in den Kreis ihrer Studien zu ziehen; 2) ein archäologisches Nationalmuseum zu gründen; 3) die Erhaltung oder Wiederherstellung aller Denkmäler aus der bezeichneten Epoche, die sich im Lande vorfinden, zu veranlassen und zu überwachen; 4) Ausgrabungen anzustellen und zu unterstützen; 5) ein monatliches Bülletin zu publicieren, welches ausser factischen Mittheilungen auch die in Portugal allerdings nothwendige Unterweisung in archäologischen und epigraphischen Dingen bieten soll. Wie dies letztere Ziel erreicht werden soll, muss der Versuch lehren, im Uebrigen aber wird man dem Unternehmen die allgemeinste Theilnahme im Lande und den besten Fortgang von Herzen wünschen.

E. H.

MELEAGERSPIEGEL.

Der berühmte Meleagerspiegel des hiesigen Museums ist, wie ich glaube, noch nicht ganz befriedigend erklärt. Man nimmt gewöhnlich an, dafs Atropos neben dem Eberkopf, der zur Charakteristik des Meleager diene, einen Nagel einschlage, und erklärt diese Handlung durch Berufung auf die horazische *necessitas*. Aber der Künstler müsste sich dann höchst missverständlich ausgedrückt haben, da er den Vorgang so dargestellt hat, dafs man nur an ein Festklopfen des Eberkopfes, der sonst in der Luft schweben würde, denken kann. Gewiss ist es bei dem Spiegel nicht anders als bei der übereinstimmenden Figur unserer Cista, die Kekulé (Archäol. Ztg. 1862 zu Taf. 164. 165) vollkommen richtig in dieser Weise erklärt hat.

Aber freilich ein müfsiges Attribut des Meleager ist es nicht, was Atropos einklopft, auch nicht blofs ein Siegeszeichen, sondern ein Sieges- und Unglückszeichen zugleich, und nur darum kann die Schicksalsgöttin es aufrichten. Denn der Eber war Meleager's Stolz und zugleich die Ursache seines Todes.

Aber der Eber war auch die Ursache vom Tode des Adonis, der dem Meleager auf dem Spiegel gegenüber gestellt ist, und so scheint Atropos in dem Eberkopf ein Symbol aufzurichten, welches die Zusammenstellung dieser beiden unglücklichen Jünglinge für den Betrachtenden motiviren soll. Beiden brachte ein Eber den Tod. Auch auf dem Relief im Palast Spada (Braun Zwölf Basreliefs Taf. 2) hängt über dem verwundeten Adonis als motivirendes Zeichen ein Eberkopf.

Berlin. C. Friederichs.

SCULPTUREN AUS EPHESOS.

Bei einem Besuche des brittischen Museums im verflossenen Sommer hatte ich Gelegenheit, eine Anzahl von Alterthümern zu sehen, die durch den englischen Architekten Hrn. Wood an der Stelle des alten Ephesos ausgegraben (vgl. Arch. Anz. 1866 S. 246*, 261*; 1867 S. 3*) und vor Kurzem in London angekommen sind. Eine zweite Sendung, die erst während meiner Anwesenheit daselbst eintraf, war noch nicht ausgepackt. Obwohl die Steine wegen Mangels an Platz nebst den Sculpturen vom Mausoleum und der Cyrenaica nur in einer Interimshalle des brittischen Museums aufgestellt sind, ward es mir doch durch das gütige Entgegenkommen des Hrn. Newton ermöglicht, eine Reihe der neuen

ephesischen Inschriften zu copiren und mir über die Sculpturen einige Notizen zu machen. Die letzteren theile ich hier mit; über die Inschriften behalte ich mir weitere Mittheilungen vor. Beide sind theils aus dunkelem Stein, theils aus hellem Marmor, der offenbar aus den Steinbrüchen des Prion und Koressos stammt (vgl. Guhl Ephesiaca p. 23) und wohl nur durch die Zeit eine etwas gelbliche Farbe erhalten hat. Ueber den Fundort der einzelnen Steine bin ich leider nicht genauer unterrichtet, sondern nur auf gelegentliche Angaben von Hrn. Newton beschränkt, denen zufolge ein grofser Theil derselben aus den Trümmern des Theaters und Artemistempels stammt. So sollen mehrere Stücke eines langen, 3—4 engl. Fufs hohen, Basreliefs aus Marmor dem Friese am Bühnengebäude des Theaters angehören, auf dem wahrscheinlich eine Dionysische πομπή dargestellt war. Erhalten sind davon auf einer Platte ein Knabe mit einer Keule in der linken Hand, der den Arm auf den Kopf eines Panthers stützt, auf einer zweiten ein auf einem Felsen sitzender Knabe, neben dem ein anderer steht, und auf einem dritten Bruchstück Kopf und Vordertheil eines Stieres, der gewiss wie die Stiere auf dem Friese des Parthenon zum Opfer geführt wurde. Ein anderes wohlerhaltenes Relief aus grauem Stein (lang 3′ 5″, hoch 18″) zeigt uns einen bärtigen Triton, der hinten in einen schuppenreichen Fischleib ausläuft und vorn zwei Pferdebeine vorstreckt, weshalb er nach O. Jahn (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 186) genauer als ein Seekentaur bezeichnet werden kann. In der rechten Hand hält er ein auf die Schulter gelegtes Ruder, während er mit der linken eine gewaltige Muscheltrompete zum Munde führt[1]. Zu beachten ist ferner ein runder Altar (hoch 2′ 8″, im Durchmesser 23″, oben mit vier viereckigen Löchern), um den die neun Musen ohne Apollon im Relief, dessen Oberfläche aber stark beschädigt ist, dargestellt sind, und zwar sämmtlich in voller Kleidung mit Chiton und Obergewand, theils sitzend theils stehend. Wie auf zahlreichen späteren Musenreliefs, die wahrscheinlich der Darstellung des Rhodiers Philiskos im Porticus der Octavia nachgebildet sind (vgl. Gerhard Arch. Ztg. 1843 S. 113 ff.; Brunn Gesch. d. griech. Künstl. I, 469), so ist auch hier Euterpe durch eine Doppelflöte charakterisirt, Klio durch eine Rolle, Melpomene durch eine Maske mit aufrecht stehenden Haaren, Polyhymnia wie auf der Apotheose Homer's durch das angezogene Obergewand und durch einen Baumstamm, an den sie sich anlehnt. In zwei anderen Figuren, die ein Saiteninstrument tragen, sind wohl Erato und Terpsichore zu erkennen. Von Statuen und Statuetten, die aber meist sehr verstümmelt sind, ist eine ziemlich grofse Anzahl vorhanden, z. B. eine kleine nackte Venus in ähnlicher Haltung wie die mediceische, mit einem Diadem auf dem Haupte und einem Delphin zur Linken; eine weibliche Statuette (1′ hoch) ohne Kopf, die auf einem Felsen sitzt und das Obergewand über die Kniee gelegt hat (vielleicht eine Ariadne); ein weiblicher Kopf mit schönem Profil, geradem Scheitel und einer Binde in den Haaren; die Füfse einer Statue mit Sandalen, daneben ein Baumstamm, von dem ein Ziegenfell herabhängt; endlich mehrere Fragmente von Statuen römischer Imperatoren, darunter ein Bruchstück mit reich verziertem Panzer (in der Mitte ein Medusenhaupt, zu beiden Seiten ein Donnerkeil und darunter zwei gegen einander gekehrte Greife) und die untere Hälfte einer Statue des Commodus, die ihm, wie die Inschrift auf der Basis (*Ἀνέστησεν Λούκιον Αὐρ[ήλιο]ν Κόμμοδον τὸν υἱὸν [τοῦ Μ. Αὐρηλίου Ἀντωνείνου] αὐτοκράτορος Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος [καθιέρωσεν]*) zeigt, als Cäsar bei Lebzeiten seines Vaters gesetzt wurde. Da auch eine grofse Anzahl von Grabmonumenten gefunden ist, so vermuthet Newton (Arch. Anz. 1866 S. 26*), dass Wood auf die Spuren einer der Gräberstrafsen gekommen ist, welche früheren Gräberfunden zufolge an den nordwestlichen Abhängen des Koressos und im Norden und Osten des Prion lagen (vgl. Guhl p. 181; Falkener, *Ephesus and the temple of Diana*, London 1862 p. 118). Die zahlreichen steinernen Aschenkisten sind zum Theil mit Blumen- und Fruchtguirlanden, in deren Mitte Widder- und Stierköpfe sind, ge-

[1]) Darstellung von Tritonen mit Muscheltrompete (bucina): Visconti Mus. Pio-Clem. I, 34, mit Ruder: Clarac mus. de sculpt. pl. 206, 208. Vgl. O. Müller Arch. d. K. § 402, 2; O. Jahn a. a. O. p. 170. 186 ff.

schmückt. Eine derselben enthält auf der Langseite eine weibliche Figur, an der Ecke einen Flügelknaben, der eine Guirlande hält, und an der Schmalseite ein gelagertes Kind. Die dahingeschiedene Seele des Kindes, um das die Mutter trauert, ist durch einen Schmetterling hinter dem Kopfe angedeutet. Die genannten Sculpturen zeigen fast sämmtlich eine rohe und nachlässige Technik und gehören gewiss, gleich den Inschriften, die meist genauer datirbar sind, der Kaiserzeit an. Dagegen sei wegen des feinen Materials und der vortrefflichen Arbeit hier noch ein schlafender Eros aus Tarsus in Kilikien genannt, der ebenfalls neuerdings von dem brittischen Museum erworben ist. Die Figur (2' lang) ist aus glänzend weissem Marmor und mit Ausnahme der etwas verstümmelten Nase und der abgebrochenen Flügel unversehrt. Der Knabe liegt ausgestreckt auf einem Felsen, auf dem sein Gewand untergebreitet ist. Der Kopf ruht auf dem linken Arm, während der rechte schlaff über die Brust weghängt, und die rechte Hand einen sorgfältig gebildeten Mohnstengel mit Früchten und Blättern hält (vgl. Clarac mus. de sc. pl. 761—62). Obwohl dies Attribut auf Hypnos weist (Gerhard, Myth. § 572), wird man doch, da Hypnos meist als ein Jüngling, der einen Mohnstengel und ein Horn mit dem Schlaftrank hält dargestellt ward, in dieser Figur richtiger einen schlafenden Eros erkennen, der ebenfalls mit der Mohnfrucht erscheint *).

Gotha. CARL CURTIUS.

*) Vgl. O. Müller Arch. d. K. § 391, 6. Ein schlafender Eros in ganz ähnlicher Darstellung, doch in kleinerem Maßstabe, befindet sich auch unter den aus der Cyrenaica stammenden Skulpturen.

SÜDDEUTSCHE INSCHRIFTEN.

Veranlasst durch die neuesten Ladenburger Funde ersuchte ich Herrn Stälin um Feststellung der Lesung der wichtigen Inschrift von Bonfeld (Brambach 1593) und erhielt von ihm wohlgelungene Abklatsche sowohl dieser als der zugleich gefundenen Inschrift Brambach 1594, die Herr Pfarrer Schumann eingesandt und mit seinen Bemerkungen begleitet hatte. Obwohl diese Erhebungen die ursprüngliche Lesung Stälins lediglich bestätigen — denn der Abklatsch des ersteren Steines zeigt in grofser und recht guter Schrift deutlich *):

I N · H //
GENIVM · C·
ALISIN · L · AVE
NTINIVS · M
A T E R N V S
D · C · S · T·
DON

und lässt namentlich an dem T der sechsten Zeile durchaus keinem Zweifel Raum — so wird diese Mittheilung doch nicht als überflüssig erscheinen. Dafs ein Localname in den Worten C · ALISIN steckt, ist einleuchtend und gewiss mit Recht hat Stälin *) das letztere mit dem Namen des nicht weit davon fliessenden Elsenzbaches und mit dem Elsenzgau in Verbindung gebracht. Dagegen möchte ich die dem Localnamen vorhergehende Bezeichnung lieber als *castrum* fassen als in dem Werth von *civitas*; denn bei Abkürzungen dieser Art, die durch den Aufstellungsort selbst ihre Erklärung empfingen, ist eine derartige Auflösung unzweifelhaft zulässig, wenn auch im allgemeinen System C häufig für *civis* und *civitas* steht. Blofs auf diesen Stein hin aber in dem städtearmen rechtsrheinischen Gebiet eine eigene Stadtgemeinde anzusetzen ist sowohl an sich bedenklich wie auch deshalb, weil der Dedicant der Inschrift sich nachher in unzweifelhafter Weise bezeichnet als Decurio einer andern Stadtgemeinde; welches die Annahme einer besondern Elsenzstadt zwar nicht schlechthin ausschliesst, aber doch wenig empfiehlt. — Welches aber ist diese andere Stadtgemeinde, deren die sechste Zeile der Inschrift gedenkt? Ich will, da die Lesung nun feststeht, meine Vermuthung nicht zurückhalten, dafs aufzulösen ist *d(ecurio) c(ivitatis) s(altus) T(aunensis)*. Die *civitas Taunensium* ist durch Inschriften von Mainz und Heddernheim (be-

*) Nur der erste Buchstabe der ersten Zeile ist im Abdruck nicht gekommen.

*) In diesem Anzeiger 1852 S. 202.

sonders Brambach 1241. 1444) hinreichend beglaubigt; dass dieselbe auch *civitas saltus Taunensis* genannt worden ist, liegt nahe, zumal wegen des analogen *ordo saltus Sumelocennensis*, auch wenn mein Vorschlag, in der neuen Ladenburger Inschrift eine *civitas Ulpia s(altus) N(icrini)* zu erkennen nicht das Richtige getroffen haben sollte. Danach könnte in der Mainzer Inschrift Brambach 1330, in der man bisher eine *c(ivitas) M(attiacorum) Ta(unensium)* zu finden meinte, auch gedacht werden an die Auflösung *c(ivitas) m(ontis) Ta(uni)*. Weitere Entdeckungen werden wohl auch hierüber Gewissheit bringen.

Die zweite Bonfelder Inschrift lautet nach dem Abklatsch:

D E A N E
A n T O N I V S
S e N E C I A N V S
L · M

Herr Schumann bemerkt zu Zeile 3, dafs in dem Raum nach S von einem Buchstaben keine Spur zu erkennen sei; aber das Vorhandensein einer Lücke erhellt auch aus der correspondirenden in Zeile 2. Die Schlufszeile scheint mir nach dem vorliegenden Abklatsch sicher zu sein; Herr Stälin meinte auf den seinigen noch ein zweites L vor L·M zu erkennen, das ich nicht finde.

Ferner theilt Herr Stälin eine 1867 in Rotweil gefundene, jetzt im Stuttgarter Museum befindliche Inschrift mit, welche lautet

APRAVC|

doch wohl APRA VO*tum solvit*. Ich muss indess bemerken, dafs Hr. Stälin in dem letzten Buchstaben ein G sieht und die Abklatsche nicht jeden Zweifel in dieser Beziehung heben.

Th. Mommsen.

SAMMLUNG DES HRN. F. COOK ZU MONTSERRAT BEI CINTRA (LISSABON).

Hr. Fr. Cook in London, woselbst er ebenfalls Sammlungen aller Art besitzt, hat in seiner Villa an dem oben bezeichneten Ort eine Reihe antiker Gegenstände von sehr ungleichem Werth, darunter auch viel modernes, zusammengebracht, von denen ich im Folgenden ein möglichst kurzes Verzeichniss, mit absichtlichem Ausschluss alles sicher modernen, gebe.

Statuen: im Treppenhause, links neben dem Eingang, (1) kleine Nachbildung der bekannten Statue des Nil aus dem Vatican, zweimal durchgebrochen, aber gut zusammengefügt, unbedeutende Arbeit, aber allem Anscheine nach alt. — In der Bibliothek, (2) Statue eines römischen Knaben unter Lebensgröfse, der unbedeutende Kopf aus weissem Marmor ist stark renovirt, die sehr flach gehaltene Drapirung des ganzen Körpers, welche bis über die Füfse reicht, aus braunem Marmor mit weissen Flecken. — In einem kleinen Zimmer neben der Bibliothek (3) Statue des Mercur unter Lebensgröfse aus weissem Marmor, auf dem Kopf der Flügelhut; in der Rechten einen Geldbeutel, in der Linken einen Griffel; die über der rechten Schulter geheftete schmale Chlamys fällt über die linke Schulter und den linken Arm; der Blick des rechtshin gewandten Kopfes ist gesenkt, die Last des Körpers ruht auf dem rechten Bein. Die Beine von der Mitte des Oberschenkels an bis zu den Knöcheln sind modern, die Füfse wieder antik; gewöhnliche Arbeit. — (4) Kleine Statue aus weissem Marmor: nackter bärtiger Satyr mit dem Löwenfell [?] über den Schultern, dessen Beine vor der Brust zusammengebunden sind. Neu sind die Beine vom Knie abwärts und der erhobene linke Arm mit einer Schale von der Mitte des Oberarmes an. Der Ausdruck des Kopfes ist vortrefflich, ebenso Brust und Rücken von guter Arbeit.

Büsten: im Treppenhause, (1) stark restaurirter Kopf eines Satyrs, weisser Marmor, Lebensgröfse. Nase und Stirn über dem linken Auge bis zum rechten und ein hoher Haarbusch, Stücke der Oberlippe und die ganze Unterlippe, ein Theil des rechten Ohres und der linken Schläfe, sowie die ganze Büste sind neu. Auch der Oelzweig im dichten, etwas aufgesträubtem Haar ist durch Renovirung fast unkenntlich gemacht. Die alten Theile sind von hoher Schönheit. Auf der Treppe, (2) Kaiserbüste (Vespasian?) aus schwarzem Marmor, Lebensgröfse, wenig ausgeführte, flüchtige Arbeit. Kopf und Büste, obwohl sie mehrfach zusammengesetzt ist, wohl neu. — Ebendaselbst, (3) Kopf eines Barbaren, schwarzer

Marmor, Lebensgröfse, bartlos, mit auffallend breiter Stirn und weit geöffneten Augen, unbedeutend, wohl modern. In der Bibliothek (4) Büste Homer's, gut gearbeitet, aber wie es scheint, moderne Nachbildung des bekannten Typus. Ebendaselbst, (5) der Kopf eines wilden Kriegers, aus schwarzgrünem Stein, Lebensgröfse, die Büste von weissem Marmor. Der Mund ist grinsend aufgerissen, das Haar fällt struppig auf die ganz kurze Stirn, der kurze, spärliche Bart lässt das Kinn frei. Der Hals hat eine merkwürdige Menge Falten, die Gurgel ist hoch herausgearbeitet und es führen zu ihr tief gelegte Falten auffallend schief hin. Der Ausdruck des Kopfes ist ungebändigte Wildheit, interessante, aber vielleicht auch moderne Arbeit. — Ebendaselbst, (6) eigenthümlich breiter Kopf auf starkem Nacken mit kurzem Bart, schwarzer Marmor. Die Büste aus weiss- und braungeflecktem Marmor ist entschieden, der Kopf wahrscheinlich neu. — Ebendaselbst, (7) ein weiblicher ägyptischer Kopf von sehr feiner Arbeit, aus dunkelgrünem Stein, über die Brust zieht sich ein brauner Streif, unter Lebensgröfse. — Ebendaselbst, (8) ein weiblicher Kopf mit ganz ruhigem, fast todtem Ausdruck (Minerva?), weisser Marmor, halbe Lebensgröfse. Auf dem dichten, schlichten Haar ruht eine Sturmhaube, welche ganz eng anliegt, in den Ohren und in einer geraden Linie von einem Ohr zum anderen sind an den Seiten und in dem wenig erhöhten Kamm des Helms Löcher zum Befestigen von Zierrathen angebracht. Die Arbeit ist sehr trocken. — Ebendaselbst, (9) Doppelbüste eines älteren bärtigen Satyrn und einer Bacchantin aus weissem Marmor. Der ganze obere Theil des Gesichts bis zu den Augen herab und der ganze Vorderkopf der Bacchantin ist neu. Ein Epheukranz ist um beide Häupter gelegt, beim Satyr sind Hörner angedeutet; flüchtige, aber nicht uninteressante Arbeit. — Ebendaselbst, (10) kleine Büste einer römischen Matrone aus weissem Marmor. Die Nase ist neu. Der Kopf hat einen ruhigen Ausdruck, das Haar ist schlicht nach hinten gekämmt. — In einer Rotunde, (11) jugendliche Kaiserbüste (Commodus?) in Lebensgröfse. Neu sind die Nase, die Augenbraue des linken Auges, die linke Seite des Gesichts hinter dem Auge, und mehr als die Hälfte des Hinterkopfes. Der Kopf ist aus weissem Marmor; an der Büste aber ist die Rüstung aus chocoladenfarbigem, geflecktem Stein, ein Stück Mantel über der linken Schulter heller braun und gelb, aber das ganze letztere wohl neu.

Eirundes Relief. Links sitzt Herakles auf einem Felsen, über den die Löwenhaut ausgebreitet ist, hinter ihm lehnt seine Keule; die Rechte hängt schlaff herab, die Linke, deren Arm etwas von der Chlamys bedeckt ist, ruht auf dem linken, eingestemmten Knie und hält den Köcher am Band zwischen den Beinen. Neben ihm, etwas zurück, ist der Baum mit den Hesperidenäpfeln, deren drei ungefähr in der Mitte des Reliefs hängen. Der Drache, vollständig als Schlange gebildet, umschlingt ihn in zahlreichen Windungen. Rechts steht eine reichgekleidete Frau. Die feine Tunica fängt erst unter den Brüsten an, der Mantel ist über die linke Schulter geschlagen, das Haar mit einem Tuch umwickelt. Die Rechte ist gegen das Gesicht erhoben, die Linke hält einen Stengel mit drei Blüthen¹). — Andere Reliefs, z. B. eine Nymphe, welche einen brünstigen Satyr abhält, und Leander, zur Hero schwimmend, sind entschieden modern. —

Vasen. In dem Zimmer neben der Bibliothek: zwei Vasen (Form N. 40 bei O. Jahn)²) in schönem attischen Stil, rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Auf der einen (1) a) ein ganz bekleideter, bärtiger Priester, den Epheukranz im Haar, hält in der Rechten nach links hin einen Krug, aus dem er auf einem brennenden Altar zu spenden im Begriffe steht. Die Linke hält einen langen Thyrsus. b) Ein nackter, jugendlicher Satyr mit langem Schweif streckt die Linke wie tastend vor, ebenso das linke Bein; das rechte ist zurückgebogen, in der Rechten hält er einen Krug. Auf der anderen (2) a) ein Jüngling in langem Mantel, aus welchem nur der rechte Arm und die rechte Schulter hervorsehen, hält in der vorgestreckten Rechten einen langen Stab; der linke Arm, vom Mantel bedeckt, ist in die Seite gestemmt. b) Ein nackter Jüngling, mit einer schmalen, braunen Binde im Haar, ist im Begriff, in's Bad zu steigen. Er steht gerade gegen den Beschauer, der Kopf ist

¹) [Eine Copie des in mehreren Exemplaren bekannten Mosaikreliefs? Vgl. meine antiken Bildwerke in Madrid S. 273. E. H.]

²) Vasensammlung K. Ludwigs Taf. 1.

etwas nach links gewandt, die Arme sind vor der Brust gekreuzt und die Hände auf die Schulter gelegt. Das einfache Motiv ist mit grofser Meisterschaft ausgeführt, man fühlt es förmlich mit, wie ein leiser Schauder den Körper in dem kühlen Raume durchzieht. Rechts neben ihm liegt der Mantel und der lange Stab, oben hängt ein Schlauch. — In einem Zimmer rechts vom Eingange, (3) eine Vase (in der Form ähnlich N. 35 bei O. Jahn), rothe Figuren auf schwarzem Grunde. Ich konnte nur die eine Seite sehen. Ein Greis, in den Mantel gehüllt, mit langem Stock in der Linken, ist zu einem nackten Jüngling rechts hin gewandt, dessen Kopf, rechter und linker Arm und linkes Bein am Oberschenkel mit schmalen, braunen Bändern umwunden ist, welche zusammengeknotet mit langen Enden ausflattern. — In der Bibliothek, (4) grofse Vase mit drei Henkeln (Form N. 34 bei O. Jahn); alterthümlicher Stil. Zwei Streifen schwarzer Figuren mit weiss und braun auf rothem Grunde. a) zwischen den beiden Henkeln (ich gehe bei der Beschreibung von links nach rechts): eine bekleidete Frau, wie alle Frauen mit weissem Gesicht und Händen, hält in der Linken einen langen Stab mit einem Knopf. Sie beugt sich etwas herab zu einem Greise mit weissem Bart und Haar, welcher auf einer Säule sitzt und den Kopf zu ihr zurückwendet; auch er hat in der Linken einen langen Stab. In der Mitte besteigt ein Krieger nach rechts hin den Schlachtwagen; er hat den Schild über den Rücken gehängt, die Rechte hält eine Lanze, die Linke die Zügel des Viergespannes. Die Pferde sind schwarz, eins weiss; sämmtlich mit brauner Mähne und braunem Schweif. Hinter den Pferden, nahe beim Wagen, steht eine Frau, auf welche der Krieger blickt. Sie reicht die ausgestreckte Linke zum Abschied. Die rechte Hand ist, wie beschwörend, gehoben. Doch kann man den Gestus in Verbindung mit dem der linken Hand auch einfach auf den Abschied beziehen. Weiter rechts, gegen die Pferde gekehrt, sitzt ein Greis mit weissem Bart und Haar, einen Stab in der Hand, hinter ihm ein Krieger in voller Rüstung, mit Helm, Schild und Lanze. — β) (ebenfalls von links nach rechts) zunächst die Vordertheile von vier Pferden mit weissem Zaumwerk. Es folgt eine grofse Kriegergestalt, welche durch eine Inschrift links vom Kopfe als ΑΧΙΛΛΕΥ bezeichnet ist. Auf dem Kopfe, von dem reiche Locken auf die rechte Schulter herabwallen, trägt er einen grofsen Helm mit grofsem, braunem Kamm und langem Helmschweif, der Brustharnisch ist weiss, ebenso die braungeränderten Beinschienen. Der linke Fufs tritt in starker Biegung auf einen Mauerabsatz, welcher aus zwei Lagen Quadersteinen gebildet ist. Seine hochgehobene Linke hat die Rechte eines nackten Knaben von sehr gefälliger Bildung erfasst, welcher noch höher auf einer zweiten Stufe dieses Absatzes steht und reisst sie in die Höhe über den Kopf des Knaben hinaus. Die Rechte zückt ein langes Messer gegen ihn. Auch dieser Knabe, dessen Linke flehend in die Höhe gerichtet ist, ist durch eine Beischrift näher bezeichnet. Am linken Arm des Achilleus entlang steht etwas undeutlich, aber doch unzweifelhaft der Name ΓΑΡΙΣ. Rechts von diesem Mauerabsatz, der hinten gerade abschliesst, ist die Hälfte eines gerüsteten Kriegers mit Helm, Schild und Lanze sichtbar. Es folgt ein Pfeiler, unten weiss, oben schwarz, welcher durch die ganze Höhe des Streifens hindurchgeht und ihn in zwei Theile theilt. Rechts von demselben zeigen sich wieder die Vordertheile eines Viergespanns, dann ein Krieger in vollständiger Rüstung. Darüber sehen von einer zinnengekrönten Mauer ein behelmter und ein unbehelmter Kopf herab, letzterer auffallend roh. — Von den vielen Sachen, welche sonst noch herumstanden, erwähne ich nur noch eine kleine Terracottanachbildung der bekannten Sophoklesstatue, doch ist das Gewandmotiv etwas verändert — der Mantel lässt beide Schultern frei — auch fehlen die Bücherrollen; und eine einfache Thonlampe, oben der rohe Kopf eines Satyrn, unten in sehr deutlichen, erhabenen Buchstaben die Inschrift STROBILI. — In dem Garten der Villa befinden sich drei Sarkophage; der Besitzer hat sie, dem Vernehmen nach, in Rom erworben. Der erste derselben ist 2' 4" engl. hoch und 6' 9½" engl. lang; das Material ist ein dunkelgrauer, ziemlich grobkörniger Stein (im Bruch aschgrau). Auf dem Deckel, welcher zu dem Sarkophag zu gehören scheint, liegt eine Frau ausgestreckt, in der Rechten eine Schale haltend; der Körper ist zu grofs und gestreckt für

den kleinen Kopf. Das Relief ist auf beiden Seiten von je einer Säule mit ionischem Kapitäl eingefasst. Acht Personen sind lebhaft an einem Kampfe betheiligt. Sie tragen sämmtlich hohe Sturmhauben (oder vielleicht Schiffermützen?). Die Darstellung zerfällt in drei symmetrisch geordnete Abtheilungen. Ungefähr in der Mitte des Reliefs (ich zähle von l. nach r.), etwas mehr nach r. hin, befindet sich

(5) ein Krieger, etwas kleiner als die übrigen. Er ist nackt, bis auf die Chlamys; seine r. ist gegen seine rechte Seite, in die Nähe der Hüfte, gedrückt, wie auf eine Wunde; die l. scheint den Zipfel der Chlamys über den linken Oberschenkel zu ziehen und festzuhalten. Das r. Bein steht weit zurück; mit dem l. scheint er auf einem Stein zu knieen. Er blickt nach r. hin in die Höhe mit erkennbarem, schmerzlichem oder flehendem Ausdruck (Telephos?).

Zu beiden Seiten sind Kämpfergruppen ohne angedeuteten Zusammenhang mit der Mittelfigur. Links liegt

(3) ein Krieger am Boden; der wenig aufgerichtete Oberkörper stützt sich auf den r. Arm, der l. ist zur Abwehr über den Kopf gelegt; auch er ist nackt, bis auf Spuren der Chlamys am Hals. Drei Kämpfer, alle in gleicher Tracht wie 5 und 3, sind mit dem Daliegenden beschäftigt. Der eine derselben

(1) am weitesten nach links; holt mit beiden Händen, welche eine Keule oder den Anfang einer Lanze tragen, aus. Neben ihm, weiter nach rechts, trägt ein anderer

(2) in der l. einen runden Schild; die hochgehobene r. schwingt einen Stein, den sie auf den Daliegenden zu werfen im Begriff steht. Rechts von dem Gefallenen ist ein dritter Krieger

(4) in rascher Bewegung nach r. hin; er trägt einen kurzen, ärmellosen Chiton und einen Brustharnisch, und schleudert einen Stein rückwärts auf den am Boden liegenden.

Den Mittelpunkt der Gruppe rechts bildet wieder ein hingesunkener Krieger

(7) dessen l. Arm schützend gegen einen Krieger (8) gerichtet ist, welcher in seiner Bewegung durchaus dem Krieger auf der anderen Seite (4) entspricht. Ganz deutlich sind nach l. hin grofse Flügel zu erkennen. Das Geschlecht war nicht ganz deutlich, doch schien es eher weiblich.

Links von dem Daliegenden (7) ist endlich noch

(6) ein lebhaft nach rechts sich bewegender Krieger in Harnisch und Chiton. Mit der l. hat er die halbliegende Figur (7) am Helm gepackt, um sie niederzuziehen, die r. zückt gegen sie in der Höhe des Bauches ein kurzes Schwert. Ueber dem Relief steht folgende etruskische Inschrift:

AꟻMƎƆOƎM·SANANI1.Iꟻ·ꟻI·Ɔ:IKA·AHTVNA.AƆƎ.Ɔ

In einem anderen Theil des Gartens steht der zweite etwas kleinere Sarkophag, ebenfalls aus Rom stammend, mit einer analogen aus sieben Figuren (darunter eine Frau) bestehenden Kampfscene; und ebendaselbst der dritte, welcher zerbrochen ist, und ausser der liegenden Figur auf dem Deckel nur Eberköpfe als Verzierung zeigt.

Lissabon. W. Gurlitt.

ÜBER DIE VERMEINTLICHE POMPEJANISCHE GÖTTIN AMENTIA.

Am 6. August 1768 wurde an der Wand des Postscaeniums des gröfseren Theaters in Pompeji eine gemalte Anzeige amphitheatralischer Spiele entdeckt, welche, bald verschwunden, uns nur durch die officiellen Ausgrabungsberichte erhalten ist. Aus einem Manuscripte dieser *rapporti* wurde die Inschrift zuerst von Garrucci im *bullettino napolitano* 1853 S. 116 herausgegeben und zwar also: PRO SALVTE | .... CAESARIS· AVGV · · LIFF· AVRVMQVI | ...... DEDICATIONEM· ARAE· AMENTIAE· GNEI· NIGIDI MAI | FLAMI.... CAESARIS· AVGVSTI· PVGN · POMPEIS· SINE· VLLA DILATIONE | IIII· NON· IVL· VENATIO (Raum für ungefähr 10 Buchstaben) VELA ERVNT. Die wirkliche Existenz der hier erwähnten *Amentia* nahm Garrucci (welcher über etwaige Unsicherheit der Lesart kein Wort sagt) ohne allen Vorbehalt an, benutzte sogar die Gelegenheit zu einem erbaulichen Ergusse über die Thorheit der heidnischen Culte. — In Fiorelli's i. J. 1860 erschienener Ausgabe jener *rapporti* *) findet sich ebendieselbe Abschrift gedruckt, und hier stehen die Worte

*) Der vollständige Titel dieses Buches *Pompeianarum antiquitatum historia*, unter welchem schwerlich Jemand das *gesuchte*

AMENTIAE· CNEI in Cursiv; leider ist der von Fiorelli versprochene *commentarius perpetuus* zu diesem Werke bis jetzt noch nicht erschienen, so dafs der Leser über die Bedeutung dieses Cursivdruckes im Unklaren bleibt. — Ein drittes Exemplar offenbar derselben Abschrift fand ich endlich in Mommsens Auszügen aus jenen handschriftlichen *rapporti*, aber zu meinem Erstaunen waren jene beiden Worte AMENTIAE· CNEI ohne jede Andeutung einer Lücke weggelassen. Um Aufklärung über diese Abweichungen in der Mittheilung einer und derselben Copie der Inschrift zu erhalten, wandte ich mich an Fiorelli, in dessen Händen sich die Originalmanuscripte der *rapporti* befinden. Die Antwort lautete dahin, dafs jene von Garrucci und Fiorelli publicirte Copie von Francesco La Vega herrühre und dafs derselbe die beiden Worte in Cursiv geschrieben, wahrscheinlich um dadurch die Unsicherheit der Lesung anzudeuten; dafs aber Mommsen eine andere, in der *Historia Antiquitatum Pompeianarum* nicht mitgetheilte, Copie vor Augen gehabt, nämlich die des damaligen *soprastante* Gioacchino Perez-Conde, in welcher jene Worte wirklich fehlten. Dieselbe laute also:

....ORIHEI . . E . . . . . VIMı . . . . SAESARIS . . . .
....EDICATIONEM . AR . . . .
....AESARIS AVGVS . . . . . PVCN POMPEIS · SINE · VLLA DILATIO . . .

und darunter:

IIII · NON · IVL · VENATIO VELA ERV◡

War nun auch soviel durch diese dankenswerthe Mittheilung Fiorelli's ausser Zweifel gesetzt, dafs die Worte AMENTIAE CNEI bei der Entdeckung der Inschrift fast verschwunden und unsicher waren, so blieb doch die Auslassung derselben in dem Mommsenschen Exemplar unaufgeklärt; denn dieses ist offenbar ganz verschieden von der viel unvollständigeren und sonst wesentlich abweichenden Abschrift des Perez-Conde. — Erst bei meinem neulichen Aufenthalte in Neapel habe ich durch die von Fiorelli mir vergönnte eigene Einsicht des Originalmanuscriptes mir über das wirkliche Sachverhältniss Aufklärung verschaffen können. Dies Manuscript enthält die, meist wöchentlichen, Rapporte des Directors der Ausgrabungen an den Minister; der uns hier angehende Bericht ist ohne Unterschrift und rührt, wie Fiorelli jetzt angiebt, nicht von Fr. La Vega (damals *architetto locale* oder *subalterno*), sondern von dem *architetto direttore* Alcubierre her. Die Inschrift lautet aber also:

P R O   S A L V T E
. . . . CAESARIS · AVG · LIFE · AVRVMQI
. . . . DEDICATIONEM · ARAE · AMENTIAE · CNEI · NEC · IDI · MAJ·
FLAMI . . . . CAESARIS · AVGVSTI · PVGN · POMPEIS · SINE · VLLA · DILATIONE
IIII · NON · IVL · VENATIO   VELA ERVN

Der Schreiber dieses Berichtes hat die verschwundenen Stellen zu Anfang der 2. und 3. Zeile, sowie in der 4. Zeile nach FLAMI durch feine horizontale Striche angegeben, und mit eben solchen Strichen die Worte AMENTIAE CNEI durchzogen, um (wie mir also Fiorelli richtig mitgetheilt hatte) die Unsicherheit derselben auszudrücken. Das Fehlen eben dieser Worte in dem Mommsenschen Exemplare erklärt sich nun einfach so, dafs Mommsen jedenfalls eine Copie dieser Originalhandschrift sah, deren Schreiber in irrthümlicher Auffassung jener Striche die Worte *pure* wegliess.

Die Göttin *Amentia* beruht mithin auf sehr unsicherer Ueberlieferung und wird auf Grund einer solchen schwerlich acceptirt werden dürfen; eben so wenig aber besitzt die von Cavedoni (*bull. nap.* 1854 S. 89) und Henzen (in seinem Orelli zu n. 5814) vorgeschlagene Aenderung CLEMENTIAE,

degli scavi di Pompei vermuthen kann. Mit sicherem Vernehmen nach nicht Fiorelli, sondern der damaligen Regierung zur Last, welche den Inhalt durch den Titel verdecken haben wollte. Die i. J. 1850 von Fiorelli unter dem Titel *giornale degli scavi di Pompei* in Quart begonnene Ausgabe war bekanntlich von derselben Regierung unterdrückt worden. Ein vollständiges Exemplar derselben (3 Hefte) habe ich bisher nur auf der Königl. Bibliothek zu Berlin gefunden.

so naheliegend sie ist, irgend welche Probabilität. Das A zu Anfang jenes Worts muss allem Anschein nach damals, als Alcubierre oder wer sonst die Abschrift machte, noch leidlich lesbar gewesen sein; wäre MENTIAE besser erhalten gewesen als der Anfang, so würde der Abschreiber schwerlich auf das seltsame AMENTIAE gekommen sein. Auch ist die Stelle dann keineswegs in Ordnung. Erstens fehlt ein die Genitive *Nigidii Maii* regierendes Subject, welches jedenfalls gerade hier gestanden hat und ebenso nothwendig ist, als andererseits der Name der Gottheit, welcher der Altar geweiht werden soll, entbehrt werden kann; und zwar fehlt der Begriff „Gladiatorenbande" oder „Gladiatorenpaare". Die fehlenden Worte werden vor CNEI gestanden haben; weil an der Stelle, wo man sie sonst noch einsetzen könnte, nämlich nach *Augusti*, die beiden von einander unabhängigen Abschriften keine Spur einer Lücke zeigen. Auch konnten sie dem Namen des *munerarius* vorangehen; die umgekehrte Stellung ist zwar in Anzeigen der von dem *munerarius* in eigner Angelegenheit veranstalteten Spiele, in welchen dieser seinen Namen in weithin sichtbaren Buchstaben als erste Zeile hinmalen lässt, die natürliche, und sie findet sich in sechs Programmen, z. B. *A. Suetti Certi aedilis familia gladiatoria pugnabit* u. s. w. Die einzige Inschrift dieser Art C. I. L. IV n. 1187 (*Rapporti* 14. Apr. u. 21. u. 28. Juli 1764; Dissert. Isagog. t. IX. 1 = Orelli-Henzen n. 6165): *[fam. glad. par. X ... (N. Popidii) Ruf. pugna]* u. s. w., in welcher dies nicht der Fall ist, will ich nicht für mich anführen, weil sie zu fragmentirt und unsicher überliefert ist. Aber bei den Programmen der *pro salute* oder *ob dedicationem* gegebenen Spiele fällt der Grund einer solchen Wortstellung weg, und die fraglichen Worte werden in ihnen vorangestellt. Leider sind die drei hierhergehörenden Inschriften (C. I. L. IV. n. 1177 = Orelli-Henzen n. 6168, n. 1178 und n. 1181, s. *Bull. dell' Inst.* 1867 S. 89) gerade an der betreffenden Stelle lückenhaft oder schlecht gelesen; aber in der von Avellino (*Bull. dell' Inst.* 1831 S. 14) copirten Anzeige (C. I. L. IV. n. 1126 vgl. *Rapporti* und des Amicone Journal 20. Januar 1827 und Gell *Pompeiana* 1832 II S. 9) steht wirklich PRO · SALVTE · DOMVS · AVG · GL · PAR. ....
Jedenfalls ist bis jetzt kein Beispiel dieser zweiten Art von Programmen bekannt, in welchem die angenommene Wortstellung nicht befolgt wäre. Ferner ist CNEI (oder GNEI, wie Garrucci die Ueberlieferung trübt) offenbar verlesen: Vornamen werden in solchen Fällen nie ausgeschrieben (es müsste ja dann auch GNAEI stehen), und dann wird dieser aus mehreren Wandinschriften bekannte Mann stets *Cn. Alleius Nigidius Maius*, nie mit Weglassung des ersteren Nomens genannt. Alle diese Erwägungen führen fast mit Nothwendigkeit auf folgende Emendation unserer Stelle: OB · DEDICATIONEM · ARAE · FAMilia GLADIAToria (oder FAMIL · GLAD) · CN · ALLEI · NIGIDI · MAI, so dass die ganze Inschrift nun also gelautet haben wird: *Pro salute imp. Caesaris* (oder imp. Ti. *Caesaris*) *Aug(usti) liberorumque eius et ob dedicationem arae* fam. gladiat. Cn. Allei *Nigidi Mai flaminis Caesaris Augusti pugn(abit) Pompeis sine ulla dilatione IIII Non(as) Jul(ias); venatio sparsiones vela erunt.* Die vorgeschlagene Aenderung FAM GLADIAT (aus AMENTIAE) wird vielleicht an äusserer Probabilität gewinnen, wenn ich daran erinnere, wie weit der Kreis der Möglichkeiten von Verlesungen bei diesen gemalten Inschriften ist. Ich führe nur folgende Beispiele an: C. I. L. IV. n. 1140 haben die früheren PRONIVS statt des deutlich noch jetzt dastehenden PROCVLVS gelesen; ferner in n. 1120 bald CSAEVS FACIT, bald CVVIVS SMIT, bald RVFVS EMIT statt des nicht minder sicheren CANTVS · FACIT (beide Inschriften existiren noch im Neapolitanischen Museum); und so glaube ich andererseits in n. 515 statt des (in den *Rapporti* vom 16. Aug. und von Amicone unter dem 6. Aug. 1823 und von dem *Museo Borbonico* I, *relazione* S. 23) überlieferten SVLIODVS wohl richtig EVHODVS, und in n. 510 statt des PIAVLIS oder PFAVLIS der *Rapporti* vom 28. Juli 1821 nicht ohne Wahrscheinlichkeit SIMILIS emendirt zu haben. Für sicher halte ich natürlich die Vermuthung FAM · GLADIAT nicht.

Gotha. KARL ZANGEMEISTER.

BEMERKUNGEN ZU DER POMPEJANISCHEN WANDINSCHRIFT.

Die von Dr. Zangemeister vorgeschlagene Herstellung ist für mich nicht befriedigend.

1) Kaiser, welche Kinder hatten, finden sich innerhalb der hier in Betracht kommenden Periode vier: Augustus, Tiberius, Claudius und Vespasian. Von diesen ist der letzte dadurch ausgeschlossen, daſs die Bezeichnung Caesar bei ihm voran oder nie dem Hauptnamen nachfolgt*), wenn man auch diesen in Betracht ziehen will. Die Ergänzungen aber *pro salute imp. Caesaris Augusti* — *pro salute Ti. Caesaris Augusti* (wo natürlich *imp.* nicht vor dem Namen stehen darf) — *pro salute Ti. Claudi Caesaris Augusti liberorumque eius* sind alle gleichmäſsig zulässig. Ich würde die letzte vorziehen, theils weil sie die Lücken am besten füllt, theils weil es nicht sehr glaublich ist, daſs der in den Pompeianischen Wandinschriften so häufig vorkommende Maius der frühen Kaiserzeit angehört hat. Der Name des lebenden Claudius darf hier keinen Anstoſs geben; wir finden in Pompeji auf einer ganz ähnlichen Inschrift (Orelli 221a) einen *flamen Neronis Augusti,* wobei nur der spätere Kaiser Nero gemeint sein kann.

2) Weiter nehme ich Anstoſs an der Erwähnung der *ara*, ohne daſs, wie dies üblich und eigentlich nothwendig ist, der Göttername hinzugefügt wird und bin schon darum sehr geneigt zwar nicht mit Garrucci — der zur Errichtung solcher Altäre freilich einen Grund hat — an der Amentia, aber wohl mit Henzen an der Clementia festzuhalten. Darin bestärkt mich weiter die Beobachtung, daſs so viel ich sehe in allen diesen pompejanischen Programmen, so weit sie vollständig und sicher überliefert sind, der Name des Besitzers der *familia gladiatoria* oder des *gladiatorum paria* vorgesetzt wird. Dies mag allerdings sich modificiren in denjenigen Fällen, wo der Spielgeber die Veranlassung des *munus* an die Spitze stellte, wie in unserm Programm, da hier sein Name doch nicht an die Spitze kam und also der vielleicht nächste Grund der Umstellung wegfiel. Aber wie dem auch sei, wahrscheinlich ist *cle*MENTIAE richtig und die Erwähnung der *familia gladiatoria* oder eine entsprechende entweder in der dritten Zeile nach *cle*MENTIAE oder in der vierten vor PVGN ausgefallen. Ganz ebenso ist CNEI offenbar hervorgegangen aus CN · [ALL]EI. Für den Ausfall in der vierten Zeile spricht, daſs die zweite Abschrift in der That zwischen AVGVS und PVGN eine Beschädigung zeigt, in der füglich mehr als TI gestanden haben kann, und daſs auch die vorhergehenden Zeilen an den ungefähr correspondirenden Stellen defect sind. Dagegen kann ich selbst solchen Abschriften gegenüber die Aenderung von AMENTIAE in FAM · GLADIAT · nicht anders als sehr unwahrscheinlich finden.

Th. Mommsen.

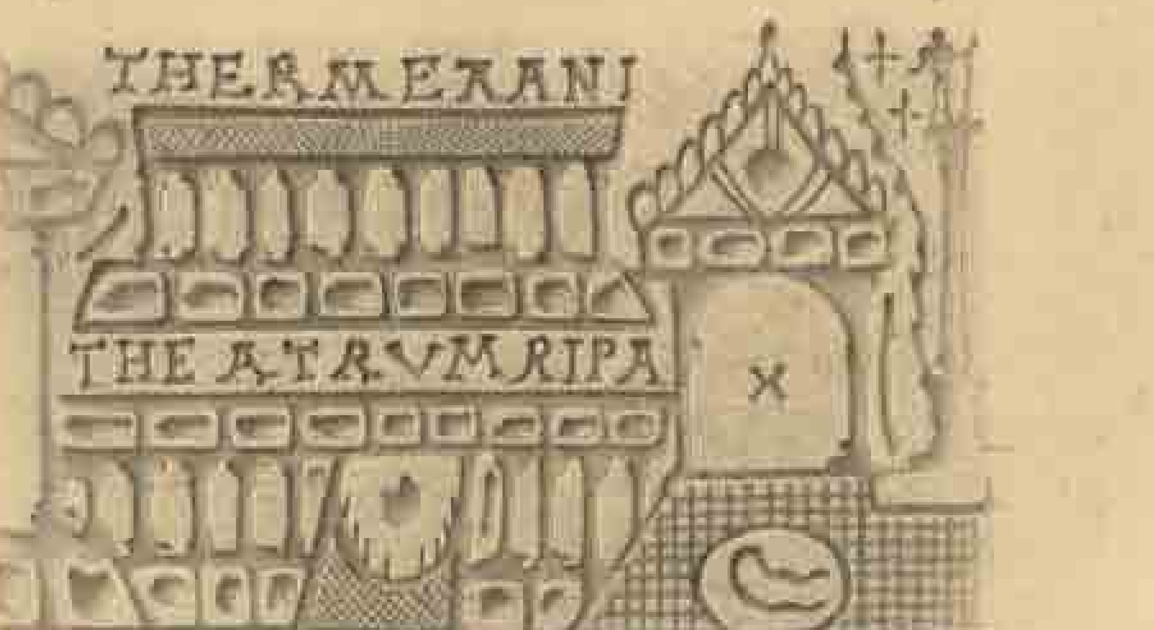
*) Derselbe Grund spricht auch gegen Titus, bei dem überdies auch allenfalls [illegible] würden (vgl. Marini Arv. p. 234).

Nachtrag zu S. 42.

Einen ganz ähnlichen Gegenstand, wie ihn der Flottensoldat in der linken Hand hält, trägt, ebenfalls in der Linken und auf genau dieselbe Weise, der Signifer der neunten (hispanischen) Legion L. Duccius Rufinus aus Vienna, dessen Grabstein im Museum zu York erhalten ist (die Inschrift, oft gedruckt, steht bei Orelli 2204; wegen der Fibula habe ich das Relief erwähnt in dem Winckelmannsprogramm von 1865). Der sorgfältige Horsley nennt es *a thing like a basket*; aber die viereckige Form ist ganz deutlich an dem Original zu erkennen. Ferner finde ich in der Beschreibung des Reliefs auf dem Grabstein eines Optionen der *legio II adiutrix*, der sich im Museum zu Pest befindet (bei Mommsen C. I. L. 3. 3550), der Krieger halte *sinistra tabulam in formam libri*. Offenbar ist auch hier derselbe Gegenstand gemeint. E. H.

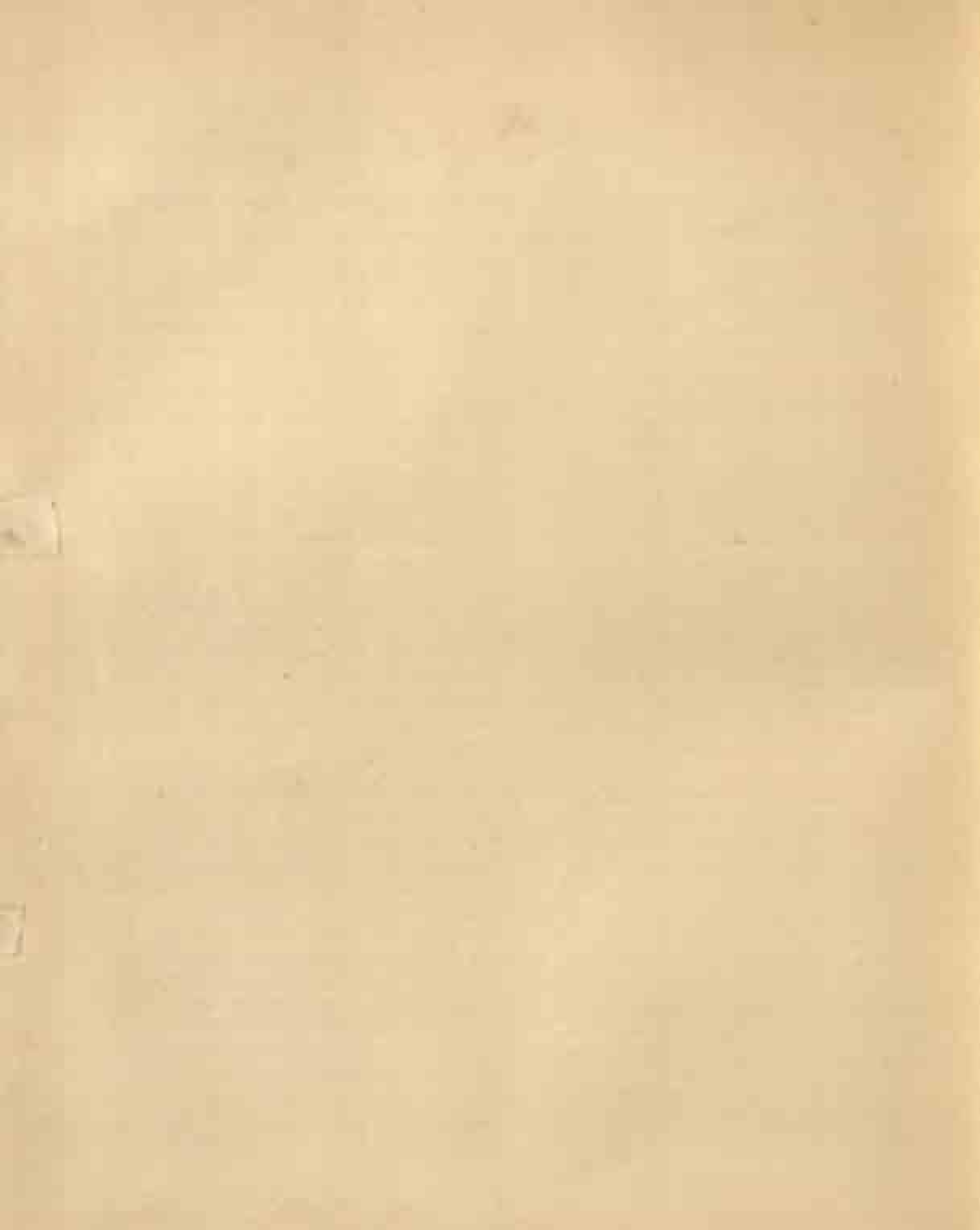
[October 1868]

PILAS
SOLARIV
THEAT





GLASGEFÄSS ZU LISSABON



DIE KÜSTE VON PUTEOLI AUF EINEM RÖMISCHEN GLASGEFÄSS,

NEBST EINIGEN RELIEFS VON CAPUA.

Hierzu die Abbildung Tafel 11.

In der Akademie der schönen Künste zu Lissabon befindet sich ein bis auf den abgebrochenen Hals wohlerhaltenes Glasgefäfs, von welchem die der hier gegebenen Abbildung zu Grunde liegenden Durchzeichnungen und Photographieen der Güte des Hrn. Augusto Sommerbo daselbst verdankt werden. Es ist in den, wie man annimmt, römischen Minen von *Odemira*, einer kleinen Stadt im Alemtejo, 20 *Legoas* von *Evora* (zu dessen District sie gehört), gefunden worden. Von dorther erwarb es der Marquis von *Souza-Holstein* und schenkte es der Sammlung der Akademie[1]. Viel scheint am Hals oben nicht zu fehlen, die Kugel, die den Bauch des Gefäfses bildet, hat 10½ Centimeter im Umfang. Die Farbe des ungemein dünnen und leichten Glases ist durchsichtig weiss und die Darstellungen sind eingraviert oder eingeschliffen. Aus der beglaubigten Fundnotiz im Vergleich zu dem nachher festzustellenden Sinn der Darstellungen muss wohl geschlossen werden, dafs es schon in römischer Zeit aus Italien nach Lusitanien gekommen ist.

Einen festen Anhalt für die Erklärung der bildlichen Darstellungen des Glasgefäfses geben die auf der Abbildung rechts und links an den Ecken befindlichen Stücke; zusammengesetzt zeigen sie uns eine Brücke von drei Bögen, unter welchen fliessendes Wasser angedeutet ist. Auf dieser Brücke sieht man von links nach rechts zuerst einen grossen Bogen gekrönt von einem Giebel, dann zwei Säulen oder Pilaster welche Statuen (zwei Männer mit Lanzen?) tragen, zwischen beiden steht die Inschrift *pilae*; endlich einen Doppelbogen mit darüberliegendem Gebälk, auf welchem die Vordertheile von vier nach rechts ausspringenden Rossen stehen. Fast dieselbe Darstellung findet sich auf zwei anderen bildlichen Darstellungen; am genauesten auf dem dem unsern ähnlichen Glasgefäfs von Piombino, welches in einem Grabe des alten Populonia gefunden und zuerst von Sestini (seine Schrift ist mir nicht zugänglich), dann von Mercklin (im Dorpater Lectionsverzeichniss von 1851), endlich von de Rossi (im *Bullettino archeologico Napolitano* von 1853 T. IX vgl. S. 133 ff.) publiciert worden ist. Neben einer Anzahl von Bauten, welche wie wir gleich sehen werden der Küste von Puteoli und Bajä angehören, erscheint hier ebenfalls auf einer Brücke (dafs diese vier statt der auf unserem Gefässe sichtbaren drei Bögen hat ist unwesentlich), der Bogen mit dem Giebel, dann zwei Pfeiler oder Säulen zwischen welchen *pilae* geschrieben steht (auf denselben stehen statt der Männer zwei Störche?), dann ein Doppelbogen mit Gebälk und vier Pferdeköpfen. Hervorzuheben ist ferner einmal dafs die Brücke auf dem Gefäfs von Piombino wie ein Schiffsvordertheil in eine Art Thierkopf ausläuft, ferner dass auf jenem innerhalb des grofsen Thors mit Giebel das Wort *ripa* geschrieben steht, welches auf unserem Gefäfse *neben* diesem Thore angebracht ist. Die Aehnlichkeit dieser Theile beider Compositionen kann keine zufällige sein.

Das zweite Monument, auf welchem eine ähnliche Darstellung sich findet, ist ein von den Erklärern längst zur Vergleichung herangezogenes angebliches Gemälde, über welches gleich hier eingehender zu handeln ist. Die Abbildung desselben findet sich als Vignette in Belloris *Fragmenta vestigii veteris Romae* S. 1 mit der Bezeichnung '*ex antiqua pictura*,' ohne dafs über die Herkunft oder den Zustand des Originals weiter Etwas bemerkt wäre. Wir sehen auf dem

[1] Auf der grofsen Pariser Ausstellung von 1867 ist es öffentlich gewesen, vgl. den *Catalogue spécial de la Section Portugaise* S. 122 N. 121.

Gemälde wie aus halber Vogelperspective auf einer Insel (oder Halbinsel?) eine Reihe von großen Gebäuden mit den seltsamen Beischriften *bal. Faustines*, *horrea*, *fo.* (so!) *boarium*, *aquae pensiles*, *for. olitor.* (so!), *portex Neptuni*, *t. Apollinis*. Von der Insel aus springt eine auf Bögen (es sind deren sieben) ruhende Brücke in das Wasser vor, sie endet vorn mit einem kleinen Vorbau aus dem eine Figur die Hände vorstreckt. Auf dieser Brücke nun finden sich zweimal hintereinander wiederholt zuerst ein zweibogiges Thor, dann zwei freistehende Säulen; auf dem ersten Thor sieht man vier Vordertheile von Rossen mit Fischschwänzen, von einer männlichen Figur gelenkt, auf dem zweiten vier männliche Körper, welche in Fischschwänze ausgehen, und eine lenkende Figur. Auf den Säulen stehen menschliche Figürchen. Es liegt sehr nahe auch hier an eine Wiederholung der auf den Glasgefäßen dargestellten Brücke, oder um es gleich richtig zu bezeichnen, des Molo, zu denken. Aber das ganze Bild erregt einige Bedenken. Die Namen *fo(rum) boarium* und *fo(rum) olitor(ium)* hatten Mercklin und früher auch de Rossi verleitet darin eine Darstellung des linken Tiberufers in Rom zu suchen, und deshalb auch in dem Gegenstand der Zeichnung auf dem Gefäfs von Piombino. Aus den weiterhin anzuführenden Gründen hat de Rossi jetzt mit Recht diese Ansicht fallen lassen und beide, zum Theil nach Canina's Vorgange, für die Küste von Puteoli oder Bajä erklärt. Allein er hat die Seltsamkeit des bellorischen Bildes nicht weiter beachtet. Einmal ist die Bezeichnung '*ex antiqua pictura*' nicht gerade Vertrauen erweckend, wenn man eine zweite in demselben Werke mit demselben Vermerk gegebene Vignette (vor der Dedication) betrachtet, die Darstellung einer sitzenden Roma, hinter ihr eine Victoria, vor ihr Krieger mit einem Rosse und Lictoren, dahinter ein Tropaeum und ein knieender Barbar. Dies ganze Bild ist unzweifelhaft eine Composition nach antiken Motiven, wie sie auf römischen Reliefs häufig sind, gemacht vielleicht von Bellori selbst. Aehnliche Versuche finden sich in der vaticanischen Handschrift 3439 (vgl. Monatsber. der Berliner Akademie vom Juni 1867).

Was nun die Inschriften jenes ersten Bildes anlangt, so ist es nicht auffallend dafs ein *forum olitorium* und *boarium* zu Puteoli oder Bajä den römischen Localitäten nachgeahmt worden ist, wie ja nicht allein ein *capitolium* in Municipien sich findet, ein *septizonium* zu Lambaese (Renier 73), sondern auch römische *vici*, wie ein *Germalus*, *Tuscus*, *Velabrus* im pisidischen Antiochien (Henzen 6156. 6981), ein *Germalus* zu Ariminum (Or. 3416). Auch die Genitivform *bal(neum) Faustines* ist in der Ordnung. Sie findet sich auf Inschriften sowohl der republicanischen wie der Kaiserzeit (in jener *-aes*) in zahlreichen Beispielen (Neue, Lat. Formenlehre 1, 121), ebenso im *Curiosum urbis*: vgl. *caput Africes*, *porticum Liviaes*, *basilica Matidies* und *Marcianes*, *domum Cornificies*. Endlich ist *aquae pensiles* für die bekannten *balnea* oder *balineae pensiles* (Marquardt Handb. 5, 1, 291) keine auffallende Bezeichnung. Die Form *portex* aber dürfte im Lateinischen unerhört sein. Schwerlich kann etwas anderes als *porticus* damit gemeint sein. Für *port-i-c-us* (von *port-us* Hafen, Magazin, wohl nicht von *porta*, durch das Suffix *-cu-* weitergebildet: die Säulen- oder Pfeilerhalle ursprünglich dem kaufmännischen Verkehr bestimmt) läst sich eine metaplastische Nebenform *port-i-c-s* allerdings denken, *port-e-x* vielleicht durch die Analogie von *vomex* neben *vomica* rechtfertigen (Schneider Formenl. 113). Wenn nun Prof. Mommsen, wie er mir mittheilt, dieses *portix* eine byzantinische Form nennt, (Du Cange führt *πόρτιξ* aus Moschos und dem Continuator Theophanis an), so darf doch nicht unbeachtet bleiben, dafs die zahlreichen Metaplasmen und Suffixverstümmelungen griechischer Wörter im byzantinischen nicht auf einer Linie mit diesem lateinischen Fremdwort stehen; *portix* oder *portex* scheint vielmehr aus der Vulgärsprache des Latein, wofür weitere Belege freilich fehlen, herübergenommen zu sein. Der Anlass zu diesem Metaplasmus lag aber vielleicht in der falschen Analogie der Formen *artifex* neben *mirificus* u. a. Auf das Detail der Zeichnung selbst vermag ich nicht näher einzugehen. Zwar das mit der Beischrift *horrea* bezeichnete Gebäude passt zu der Vorstellung die wir uns von dieser Art von Magazinen nach dem Grundrifs des alten Stadtplans und den Ueberresten im Emporium zu Rom zu machen berechtigt sind; auch erinnert

sonst Manches an ähnliche Darstellungen von Baulichkeiten auf pompejanischen Wandgemälden. Anderes dagegen, wie einige lange mit zwei Fensterreihen versehene Kasernen, lässt mindestens eine sehr grosse Ungenauigkeit der Kopie annehmen. Alles zusammengenommen möchte ich zwar nicht an eine Fälschung des Ganzen denken, wie etwa die des in der Geschichte der Thermen berühmt gewordenen, ebenfalls mit Beischriften versehenen Bildes (Marquardt 5, 1, 283 ff.), wogegen gerade die Formen *Faustines* und *portex* sprechen, wohl aber an eine etwas phantasievolle Benutzung echter Stücke, zu welchen eben jene Brücke gehört haben mag. Diese Betrachtungen aber lassen es mir wenigstens gerathener erscheinen hier auf das angebliche 'alte Gemälde' weiter keine Rücksicht zu nehmen.

Das Gefäss von Piombino stellt, wie de Rossi und vor ihm Steinbüchel (s. Mercklin S. VII) richtig erkannt haben, die Gegend von Puteoli oder Bajä dar. Ausser der beschriebenen Brücke nehmlich sieht man darauf *ostriaria*, *stagnu(m)*, *palatiu(m)*. Dass diese Anlagen aber in jener Gegend zu suchen seien, wird entschieden durch die Darstellung eines anderen Glasgefässes, welches, gefunden '*nel suburbano di Roma*', in dem *Museo Borgiano di Propaganda* aufbewahrt wird, und genau zum ersten Mal von de Rossi a. a. O. publicirt ist. Auf diesem folgen der Reihe nach *faros*, *stagnu(m) Neronis*, *ostriaria*, *stagnu(m)*, *silva*, *Baiae*, die Brücke oder der Molo nicht. De Rossi erklärt nun, diese Anlagen seien vom Lande aus gesehen an der Küste in der Richtung von Bajä nach Puteoli zu suchen: die *silva* sei die bekannte von Vergil Aen. 6, 131 ff. geschilderte, welche bei der Erbauung des *portus Iulius* nicht ganz niedergeschlagen wurde; das *stagnum Neronis* sei vielleicht der von Claudius zum *stagnum navale* umgeschaffene Lucrinersee (Tac. ann. 12, 56), und sei identisch mit dem auf dem Gefäss von Piombino als *palatium* bezeichneten Complex von Gebäuden; Nero habe durch neue Bauten (seine Bauten in dieser Gegend werden erwähnt von Tac. ann. 15, 42 und Sueton Nero 31) diesen Namen veranlasst, es seien die βασίλειοι οἰκήσεις von Bajä (Josephus Ant. 18, 7, 2). Der *faros* endlich gehöre wie die *pilae* auf dem Gefäss von Piombino (jetzt auch auf dem portugiesischen) zu den Anlagen des *portus Iulius* von Puteoli.

Unzweifelhaft richtig ist an dieser Auseinandersetzung dass *ostriaria*, *faros* und *Baiae* auf dem einen, *ripa* und *pilae* jetzt auf den zwei anderen Gefässen in die bezeichnete Gegend zwischen Bajä und Puteoli führen. Bleiben wir zunächst bei den auf dem Gefäss von Piombino und dem portugiesischen wiederkehrenden Darstellungen stehen. Ersteres zeigt uns, wie oben bemerkt ist, nicht eine von einem zum andern Ufer führende Brücke, sondern einen an einer Seite mitten im Wasser endigenden Molo. Einen solchen kennen wir zu Puteoli aus der Schilderung Senecas Epist. 77 (vgl. die Erörterung des Pighius in A. Schott's *Itinerarium Italiae* S. 544 ff.): *subito nobis hodie Alexandrinae naves apparuerunt . . gratus illarum Campaniae aspectus est, omnis in pilis Puteolorum turba consistit et ex ipso genere velorum Alexandrinas quamvis in magna turba navium intellegit.* Wir sehen das Volk auf die Brücke strömen um die Schiffe einlaufen zu sehen, wie heut zu Tage ähnlich auf dem Molo von Neapel. Diese Brücke hiess also *pilae*, und so wird sie auf den bekannten Inschriften bezeichnet, welche die Wiederherstellung des *opus pilarum et maris conlapsum* durch Antoninus Pius im Jahre n. Chr. 139 bezeugen (I. N. 2490. 2491). Hieraus ergiebt sich aber dass das Wort *pilae* (*pilas* das portugiesische Gefäss), welches auf dem Gefäss von Piombino und dem portugiesischen zwischen zwei Säulen, welche die Mitte des Molo einnehmen, geschrieben steht, nicht diese sondern die Brücke selbst bezeichnet, welche von den Pfeilern (und Bögen) auf denen sie ruhte diesen Namen hatte. Es ist also, wie ich schon früher bemerkt habe (vor dem Festprogramm der U. Königsberg März 1868 S. 12), die puteolanische Anlage wahrscheinlich der 'Brücke' am Emporium zu Rom ähnlich gewesen, von welcher Livius 40, 51 sagt: (*Fulvius locavit*) *portum et pilas pontis in Tiberi, quibus pilis fornices post aliquot annos P. Scipio Africanus et L. Mummius censores locaverunt imponendos.* Zu vergleichen ist auch die Beschreibung der Construction der Molen von Ostia (Sueton Claudius 20, vergl. Vitruv. 5, 12, 4), welche neuerdings durch das von Henzen Bull. dell' Inst. 1864 S. 12 ff. besprochene

Relief an Anschaulichkeit gewonnen hat, obwohl hier die *pila*, welche in's Meer gesenkt wird einen Thurm trägt, nicht *pilae* die Bogen einer Brücke, und die ähnliche von Bauten im Golf von Bajä bei Vergil Aen. 9, 710 ff. (*talis in Euboico Baiarum litore quondam saxea pila cadit, magnis quam molibus ante constructam ponto iaciunt*), obwohl diese *pila* wohl das Fundament eines Privathaus trug. Reste des *opus pilarum* haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, nämlich 16 gemauerte Pfeiler; es sollen deren 25 gewesen sein, welche 24 Bögen trugen. Daſs unsere Abbildung nur drei derselben wiedergiebt ist nicht zu verwundern, vielmehr ist eine solche compendiöse oder nur andeutende Darstellung aus den Münzbildern genugsam bekannt.

Auf dieser moloartigen ins Meer hinausragenden Brücke des Hafens von Pozzuoli stand nun dem Zugange vom Lande her zunächst eine Art Eingangsthor. Daſs es ein solches ist ergiebt sich aus dem Gefäſs von Piombino, wie wir gleich sehen werden. Nach demselben scheint es nicht ein einfacher Durchgangsbogen, sondern vielmehr ein dem sogenannten *Ianus quadrifrons* ähnlicher Bau mit Giebeln nach vier Seiten gewesen zu sein. Dann folgten zwei Säulen mit Figuren darauf, endlich ein zweithoriges Monument, in welchem bereits de Rossi den dem Antoninus Pius dedicirten Triumphbogen vermuthet hat. Die vier Rosse, oder deren Vordertheile, dürften dann wohl als die unvollständige Andeutung einer *quadriga* gelten. Diese drei Monumente vermochte der Künstler nicht perspectivisch richtig darzustellen. Es ist klar, daſs man unter dem Bogen und zwischen den Säulen auf der Brücke hindurchging. Nun steht aber auf dem Gefäſs von Piombino innerhalb des Eingangsthors, wie ich es benannt habe, das Wort *ripa*, auf dem portugiesischen links daneben; auf dem Gefäſs von Piombino endigt die Brücke auf der dem Eingangsthor entgegengesetzten Seite augenscheinlich im offenen Meer. Es muss also die *ripa* das Ufer sein, von welchem man auf die Brücke gelangte. Nun ist es freilich gegen den guten Gebrauch *litus* und *ripa* miteinander zu verwechseln, wie Mercklin ganz richtig hervorhebt, und schon deshalb hat in der römischen Topographie ein *pulcrum litus* des Tiber neben seinen *ripae* stutzig machen müssen. Auch kann man, da *ripa* hier offenbar ebensogut wie *pilae* die feststehende Benennung des (bestimmten) Ufers ist, nicht an die Licenz dieses oder jenes späten Schriftstellers oder gar Dichters erinnern. Es muss vielmehr eine Erklärung gesucht werden, warum das Ufer des Hafens von Puteoli gegen den Gebrauch, welcher damit das Flussufer bezeichnet, *ripa* hieſs. Ich möchte glauben, daſs *ripa* geradezu nur den Rand des durch die Molen zum ruhigen Binnenwasser gemachten Hafens, also ganz eigentlich den Hafenquai bedeute. So sind vielleicht auch die *ripae macelli, dextra laevaque*, zu Puteoli zu verstehen, von deren Herstellung die Inschriften später Zeit sprechen. Einmal heisst es da: *ripam a parte dextra* (*sinistra* das zweite Exemplar) *macelli iactis molibus propter incursione(m) ingruentium procellarum . . innovavit adque perfecit* (I. N. 2509 2510), ein ander Mal *ripam macelli dextra laevaque ad gratiam splendoremque civitatis Puteolanae instructam* (so) *dedicavit*. Ich weiſs zwar nicht ob die Stelle dieses puteolanischen *macellum* sonst nachweisbar ist; angenommen werden muss aber daſs ein Verkaufsmarkt nicht in das offene Meer hinaus gebaut war; da aber sein linkes und rechtes Ufer durch Dämme im Wasser (*iactae moles*) wegen des Einbruchs hereindrängender Sturmwellen gesichert worden ist, so muss man wohl auch diese *ripae* als die zu beiden Seiten des Platzes hinlaufenden Quais innerhalb des Hafens verstehen, und so also auch jene *ripa* am Molo als Hafenquai auffassen [1].

Was die übrigen Gebäude auf unserem Gefäſse anlangt, so darf vorerst an eine Bemerkung de Rossi's erinnert werden, daſs eine streng lokale Anordnung auf Gefäſsen von so geringer Gröſse und bei so

[1] Diese Bemerkungen werden in erwünschter Weise bestätigt durch Prof. Mommsens Mittheilungen, dass nämlich im juristischen Sprachgebrauch *litus* der von der Fluth bespülte Strand, *ripa* der Rand des Landes gegen die Wasserfläche, jenes also *publicum* [illegible] ist, [illegible], dass daher *ripa* nothwendig stehe wo Meer eingedämmt wird, wie Dig. [illegible] *molibus iactis ripam constituit*. Derselbe erinnert ferner, wie dies schon Mercklin gethan, an die *riva di Schiavoni* und den [illegible] von Venedig. Allein dass man von dieser Unterscheidung der Bedeutungen Meeresufer und Flussufer ausgegangen wäre, möchte ich nicht annehmen. — Jedenfalls scheint hieraus die italienische Bedeutung von *ripa*, Quai, hervorzugehen.

grofser technischer Unvollkommenheit der Zeichnung wohl ebensowenig zu suchen ist als eine annähernd vollständige Wiedergabe aller in dieser Gegend bemerkbaren Monumente. Das *opus pilarum* als das hervorragendste Werk findet sich auf beiden Gefäfsen; auf dem Gefäfs von Piombino durch sein Hervortreten vor allen übrigen deutlich als in's Meer ragend bezeichnet. Die übrigen Gebäude sind auf beiden Gefäfsen ganz verschieden. Da auf unserem Gefäfs nicht, wie auf den beiden de Rossi'schen eine umlaufende Inschrift andeutet, wie die Anordnung der ganzen Reihe gedacht ist, so muss dieselbe in der Composition selber gesucht werden.

Am Natürlichsten bietet sich als eine Art Mittelpunkt des ganzen ein Tempel oder eine *aedicula* mit Giebel, zwischen den beiden Säulen ein Götterbild in der bekannten Weise führend dargestellt: es scheint Fortuna mit Krone und Füllhorn, daneben das Ruder. Links und rechts von diesem Tempel erkennt man zwei Reihen von Gebäuden übereinander, also perspectivisch hintereinander. Links unten ein kreisrundes Gebäude, das *ampitheat(rum)*; dies scheint, da doch an zwei Amphitheater nicht gedacht werden kann, auf der oberen Reihe noch einmal wiederzukehren. Oben scheint ein in den Kreis hineingezeichneter Palmenzweig auf den Sieg in den Spielen zu deuten, der undeutliche Gegenstand in dem unteren Kreise kann kaum etwas Anderes sein als eine Peitsche. Vielleicht sollte also die zwiefache Darstellung mit verschiedenen Emblemen die beiden Hauptgattungen der amphitheatralischen Kämpfe, den Gladiatorenkampf und die Thierhetze, vergegenwärtigen. Ueber die Rundung des oberen Gebälks hinaus ragen wie auf der Darstellung des Colosseum auf den Reliefs der Haterierdenkmäler Spitzen, etwa die hölzernen Stangen zur Ausspannung des *velum*? (vergl. jedoch das unten beschriebene neapolitanische Relief N. 2). An beide schliefsen sich, übereinander stehend, Säulenreihen an, welche auf der andern Seite des Tempels weiterlaufen, es sind also auch die darüber stehenden Inschriften fortlaufend zu lesen, und der Tempel als vor ihnen stehend zu denken. Ueber der unteren Reihe nun sieht man *ampi-theat* (Tempel) *theatrum ripa* (Brücke), über der oberen *solaria* (Tempel) *therme*ani* (?). Dem Amphitheater zur Linken entspricht zur Rechten unter *theatrum* die halbkreisförmige Andeutung der *cavea* eines Theaters. Bekannt ist das noch jetzt wohl erhaltene im J. 1838 ausgegrabene Amphitheater von Puteoli; das Theater ist ebenfalls noch vorhanden, in der Nähe des Amphitheaters, aber noch nicht blosgelegt. In der oberen Reihe ist *solarium* und THERMETANI verbunden. Vor *ani* scheinen nemlich die Buchstaben T und A (ohne Querstrich) in Ligatur zu stehen. Was dies heifsen soll, weifs ich nicht. Man könnte an einen durch Schuld des Künstlers verdorbenen Namen wie TRAIANI oder SEIANI denken; Mommsen schlägt vor THERME IANI zu schreiben und meint also Durchgangsbogen wie die Iani in Rom. Dafs *solarium* ein zuweilen wohl wie eine Veranda gedecktes flaches Dach sei, vielleicht hier ein auf einer Terrasse sich erhebender mit Porticus versehener Garten, ist wahrscheinlich (vgl. Marquardt Handb. 5, 1, 253). Eine solche Anlage wird passend in der Nähe sowohl von Thermen als auch vom Theater (wie in Rom das Hekatostylon beim Pompeiustheater) angenommen werden. Es bleibt dann dem Tempel entgegengesetzt als wichtiges Hauptstück der Molo übrig. Diese Anordnung scheint die hervorragendsten Monumente von Puteoli mehr mit Auswahl symetrisch als in ihrer lokalen Zusammengehörigkeit darzustellen. Ob dennoch für die Topographie von Puteoli daraus Schlüsse zu ziehen sein mögen, bin ich augenblicklich zu beurtheilen nicht im Stande, da mir die Speciallitteratur aufser Mazella's Schrift *de Cumis et Puteolis* (in *Italiae illustratae scriptores* Frankfurt 1600), aus welcher nichts zu holen ist und Schott's obenerwähntem Itinerarium nicht zugänglich ist, meine eigene Erinnerung aber zur Feststellung von Specialitäten nicht ausreicht.

Es bleibt übrig die Bestimmung und das Alter des Gefäfses zu erörtern. — Die Decoration desselben läfst es, wie wir gesehen haben, als ein neues Exemplar einer bereits bekannten Gattung erscheinen. De Rossi hat nun (S. 134) bereits bemerkt, dafs das Gefäfs des Museums der Propaganda durch seine Umschrift *memoriae felicissime filiae*, welche beginnt bei einer sitzenden rechts Lorbeerzweige und links einen Becher haltenden weiblichen Figur, und zu

dieser zurückkehrt, deutlich sich kennzeichnet als ein dem Andenken einer Verstorbenen gewidmetes Gefäfs: gefunden sei es '*nel suburbano di Roma*.' Das andere mit der Umschrift *anima felix vivas* ist in einem Grabe von Populonia gefunden und de Rossi's Bemerkung, '*non pure a bella posta creato per alcun uso funerario*,' ist trotz des Fundorts unzweifelhaft richtig. Schon Mercklin (S. III) hat auf ähnliche Aufschriften von Trinkgefäfsen, wie auf einem Glasgefäfs des Collegio Romano *Polycarpe bibe* (d. h. doch wohl *vivo*) *felix*, die Acclamation *hospita felix vivas* u. a. (bei O. Jahn Jahrbb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. 13, 105 ff.) aufmerksam gemacht (vgl. Or. 4308). Aehnlicher Acclamationen, wie z. B. *bene vivas bene valeas*, fänden sich gewiss mehr beibringen. Die Form der beiden sehr kleinen Gefäfse (11 u. 15 Cent. hoch) ist bekannt, ähnliche bauchige und enghälsige Gefäfse, auch mit Henkel (z. B. Overbeck Pompeji 2, 76) finden sich öfter. Darf ich nun, ohne meine Grenzen zu überschreiten, eine naheliegende Vermuthung aussprechen, so haben wir in den beiden mit Anreden an eine Verstorbene und ein lebendes Individuum versehenen sowohl als in dem dritten einer solchen entbehrenden Gefäfse, welche alle drei die Herrlichkeiten bei Puteoli und Bajä darstellen, 'Andenken' an den Aufenthalt daselbst zu sehen, wie solche 'Andenken' mit Darstellungen der Gegenden und Bauten von Badeorten in unserer Zeit so häufig sind. Es mochten solche Gefäfse für die zahlreich dort Villeggiatur haltenden oder die Badesaison mitmachenden Fremden zum Theil fertig zum Verkauf stehen zum Theil auf Bestellung mit Namen leicht angefertigt werden, und so darf es nicht verwundern, dafs auch für eine in Populonia Verstorbene, die mit Vorliebe in jener Gegend verweilt haben mochte, ein solches Glas bestellt wurde.

Dafs das Gefäfs nach der Zeit des M. Aurelius Antoninus Pius gemacht ist, zeigt die Darstellung der *pilae* mit dem Triumphbogen dasselben. Ob die Buchstabenformen dasselbe wie die von de Rossi publicirten in sehr späte Zeit herabrücken, kann ich nicht entscheiden. Das Fehlen der Aspiration in *ampitheatrum* giebt natürlich kein Kriterium für die Zeit ab. Schreibungen wie *Pilomusus*, *Eupropyne* sind wie in der republicanischen Zeit regelmäfsig, so in der Kaiserzeit nicht selten, wenn auch die Schreibung *f* für *ph* häufiger als *p* zu sein scheint (so aufser den Beispielen bei Corssen Ausspr. 1, 68 schon zur Zeit des Septimius Severus auf dem capitolinischen Stadtplan *Filippi*).

Eher mag der Accusativ *pilas* auf Latein der späteren Zeit deuten. Denn nicht unbedenklich ist es aus ältester Zeit die Spiegelinschriften *Dianam*, *Alixentrom* (C. I. L. 1, 57. 59) damit zu vergleichen. Auch die pompejanische Wandinschrift *Lares propitio(s)* (Avellino Bull. Nap. 1844 S. 4) scheint nicht Bildunterschrift, sondern Invocation, also nicht analog zu sein. Vielleicht haben wir hier schon die in der Zeit des völligen Verfalls aufkommende Casusverwechslung vor uns, woran Mommsen an Beispiele wie C. I. L. 3, 3551 erinnert: *hic quescunt duas matras duas filias . . . qui suscitabit cuius condicio est*.

Ob das Detail der Zeichnung für die Construction der Gebäude von Interesse sei, muss ich Anderen zu betrachten überlassen. Ich will hier nur noch, da es bis jetzt noch immer an einer umfassenden Zusammenstellung der bildlichen Darstellungen von Gebäuden in und aufser Rom fehlt, aufmerksam machen auf ein Paar hierher gehörige Reliefs, welche mir im vorigen Jahre im Museo nazionale zu Neapel aufgefallen sind. Ob sie irgendwo schon besprochen oder publicirt seien, habe ich nicht erfahren können, ebensowenig ihre Herkunft [1]. Eine kurze Beschreibung von No. 3 hat nach meiner Mittheilung Dr. Schöne (Ant. Bildw. des lat. Mus. S. 408) gegeben. — Sie befinden sich in dem östlichen Hofe des Museums.

1) Reliefplatte, oblong, rechts gebrochen (lag auf dem Fufsboden). Ein mit Ziegeldach versehener Säulengang, von korinthischen Säulen getragen, von der dritten Säule (von rechts an) absteigend. Zwischen der zweiten und dritten Säule eine *aedicula*, darin, wie es scheint, eine Minerva stehend, rechts auf den auf die Erde gestellten Schild gestützt, links den Speer (?) haltend. Vor diesem Porticus, rechts von der Aedicula, nach links schreitend, eine kolossale Statue eines Kaisers (?), rechts auf den

[1] Nach Dr. Schöne's mündlicher Mittheilung scheint nichts dagegen zu sprechen, dass sie aus Capua stammen.

Speer (oder das Scepter?) gestützt, in der üblichen Imperatorentracht. Mit dem Gürtel reicht er ungefähr an die Säulenbasen, mit dem unbedeckten Haupte bis an das Dach. Die Statue scheint auf einer Basis zu stehen, die aber durch den Bruch des Steins zerstört ist. Zu ihren Füfsen neben einander zwei runde arae, rechts von jeder derselben ein kleiner Lorbeer(?)baum. Es scheint als ob die Statue an einem Abhang stehe, zu welchem jener Säulengang hinaufführe, dessen Untermauer vielleicht die Stufen der Treppe verdeckt.

2) Reliefplatte, in zwei Stücke zerbrochen und auch rechts gebrochen; links ist der Rand ganz und oben und unten ein Stück desselben erhalten (an der Wand befestigt, 'No. 6'). Im Hintergrunde ein Gebäude von zwei Stockwerken, das untere durch die Figuren davor zum Theil verdeckt, im oberen eine Reihe viereckiger Fenster. Zwischen den Fenstern sind, wie es scheint, die Pfeiler markirt, die über das Gebälk hinausragen und hier in Spitzen endigen, ähnlich denen auf den Darstellungen der Amphitheater (oben). Aber die Gebälklinien sind gerade, so dafs wohl kaum ein Amphitheater gemeint sein kann. Auf dem kleineren Stücke rechts, welches dazu gehört, sieht man noch ein gewölbtes Thor und rechts daneben eine Säule. Vor dem Gebäude eine Opferscene: zwei *popae* einen Stier führend, rechts auf dem kleineren Stücke der Kopf eines zweiten Stiers und Reste der Gestalt des knieenden *victimarius* mit Beil.

3) Relief, zwei wohl sicher zusammengehörige Stücke (an der Wand 'No. 16'). Im Vordergrund ein vierrädriger Wagen, dahinter wird ein Bau in zwei Stockwerken aufgeführt. Das obere hat Arcaden wie ein Amphitheater. Auf dem oberen Stockwerk zwei Männer, der eine mit einem Hebel, der andere mit einem Flaschenzug beschäftigt, an welchem grofse Blöcke hinaufgezogen werden. — Dazu kommt noch ein drittes kleineres Stück mit Darstellung von Gebäuden, über welches ich mir nicht genaue Notizen gemacht habe. — Endlich mag hier noch ein soviel ich weifs nicht besprochenes und ebenfalls im Museo Nazionale befindliches Relief anderer Art beschrieben werden, das ich Annali dell' Inst. 1867, 398 erwähnt habe.

4) Fragment eines Marmorreliefs. Scene am Ufer eines Flusses oder des Meeres. Links am Ufer, wie es scheint, ein Kaiser im Harnisch mit dem parazonium (Kopf und Beine fehlen), dicht *hinter* ihm ein Lictor mit *fasces* und *virga* rückwärts (nach links) weisend, hinter ihm eine nach links eilende männliche Gestalt in der Toga vor dem Kaiser (rechts von ihm) eine eben solche, in der Hand einen mir unklaren bündelartigen Gegenstand. Rechts von dieser Gruppe auf sie zufahrend ein Schiff (darunter das Wasser angedeutet). Unter dem Schnabel ragt ein Widderkopf heraus, zur Seite desselben, wie aus der Flanke des Schiffs herausspringend, eine menschliche Gestalt, Kopf und Arme fehlen: es scheint das *insigne* des Schiffes zu sein, welches sonst, wie auf dem von Winckelmann publicirten vaticanischen Relief, als Büste in einem Kasten an der Seite des Schnabels angebracht vorkommt (s. Annali dell' Inst. a. a. O.). Auf dem Schiffe Reste von vier Menschen oben mehr oder weniger gebrochen: zunächst dem *insigne* ein fast ganz zerstörter Mann, dann nach links schreitend ein Mann im Harnisch mit flatterndem Mantel, dann eine sitzende alte (?) Frau welche dem vor ihr stehenden die Rechte auf die Schulter legt, in der Linken eine runde Kiste zu halten scheint. Endlich der Steuermann.

Ich gebe meine Beschreibung, wie ich sie in brennender Sonnenhitze eilig aufgeschrieben habe, in der Hoffnung dafs sie Andere zu genauerer Untersuchung und Erklärung anregen möge.

Königsberg. H. Jordan.

DIE ONYXKANNE ZU ST. MAURICE IM WALLIS.

Hierzu die Abbildung Tafel 17.

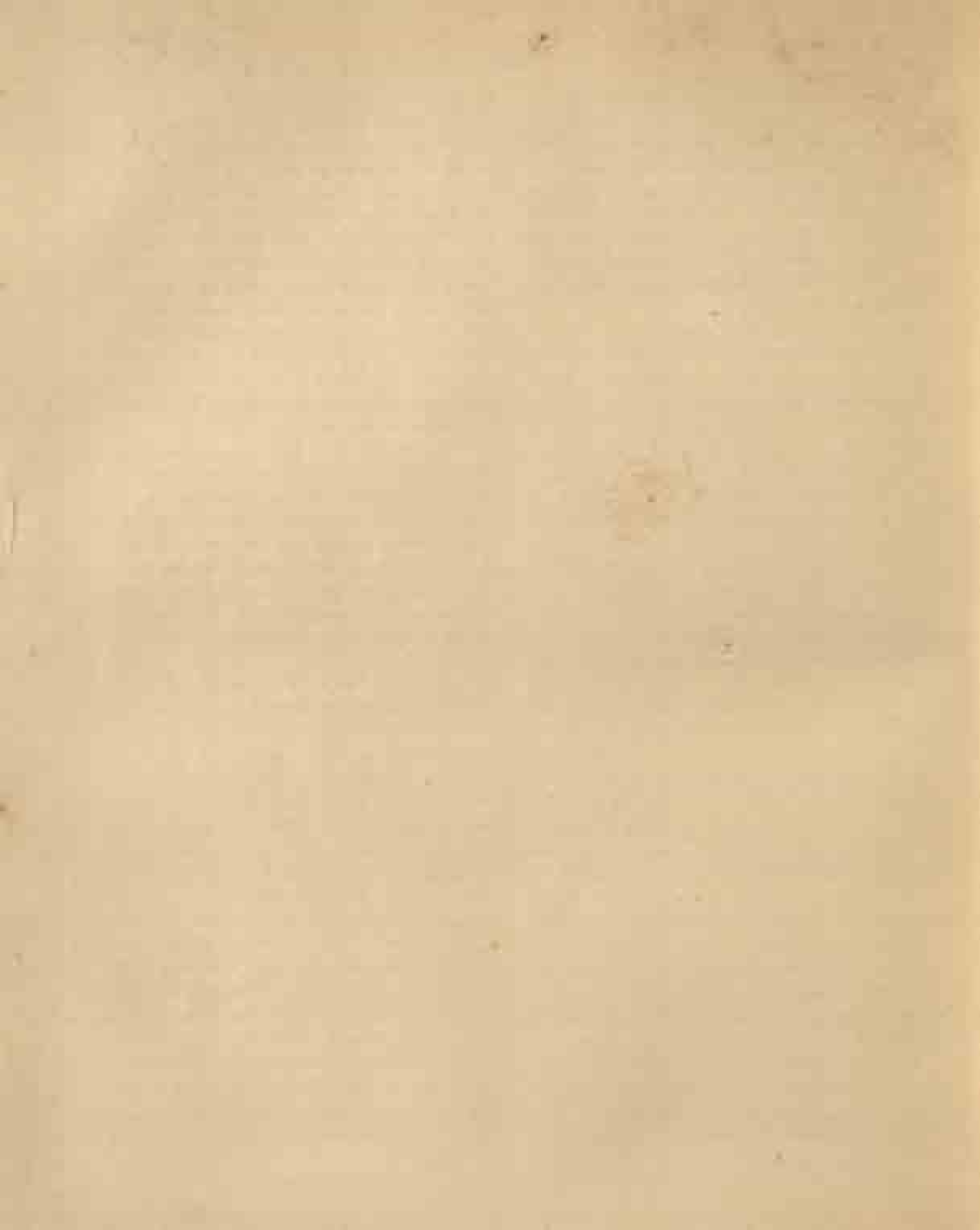
Im Herbste 1856 besuchte ich auf einer Fufswanderung durch die Schweiz die alte Abteikirche St. Maurice im Wallis. Bei der Besichtigung ihrer Schatzkammer fiel mir ein Onyxgefäfs von seltener Gröfse auf, welches daselbst, und zwar seit 1500 Jahren, unter dem Namen *Vase de St. Martin* als Reliquiar des Mittelalters dient, aber nach Material und Arbeit unzweifelhaft den antiken Ursprung zu erkennen giebt. Bei sehr beschränkter Zeit und ohne Hülfsmittel für genaues Messen musste ich auf eine zuverlässige Aufnahme verzichten. Nach Berlin zurückgekehrt, erfuhr ich zu meinem Erstaunen von E. Gerhard, dafs auch seiner ausgebreiteten Kenntnifs antiker Denkmäler dieses hervorragende Kleinkunstwerk bisher entgangen sei. Grund genug, alles aufzubieten, um das seltene Werk durch Zeichnung und Beschreibung der kunstwissenschaftlichen Forschung zuzuführen.

Zwar stellte sich bei genauerer Prüfung der betreffenden Litteratur sehr bald die Thatsache heraus dafs das Denkmal nicht nur schon beschrieben, sondern auch abgebildet war in dem Werke von Blavignac: *Histoire de l'Architecture sacrée du IVme au Xme siècle dans les anciens Evêchés de Genève, Lausanne et Sion* (1853). Aber beides war — wenigstens für dieses Denkmal — so ungenügend geschehen, dafs diese erste Mittheilung nur als ein neuer Sporn zu besserer und würdigerer Edition betrachtet werden konnte. Im Jahre 1859 erinnerte B. Stark, welcher von den eingeleiteten Schritten wegen Beschaffung einer besseren Zeichnung nichts wusste, im archäologischen Anzeiger (No. 124 S. 79*) aufs Neue an die Existenz des seltenen Kunstwerks; doch gelang es mir erst im Jahre 1861, durch die theilnehmende Hilfe eines meiner Zuhörer, des aus Genf gebürtigen Architekten Herrn Junod jun., in den Besitz einer Zeichnung zu kommen. Aber auch diese sehr fleifsig durchgeführte aquarellirte Zeichnung in natürlicher Gröfse, welche ich in der Novembersitzung des gedachten Jahres der archäologischen Gesellschaft vorlegen konnte, gestattete noch nicht eine genauere stilistische Würdigung des Denkmals, da ihre Anfertigung wegen mancher Beanstandung von Seiten der kirchlichen Schatzhüter nur nach einer flüchtigen Skizze hatte erfolgen können. Es wurde damals von allen Seiten der besondere Werth des seltenen Werkes anerkannt und der Wunsch ausgesprochen, einer genaueren Kenntnifsnahme durch Herstellung eines Gipsabgusses näher zu treten; aber auch die hierdurch aufs Neue veranlassten und lebhaft betriebenen Verhandlungen Seitens [illegible] der Gönner der klassischen Archäologie führten ebenfalls zu keinem Resultate.

Endlich glaubte ich auf eine definitive Erledigung dieser Angelegenheit im Jahre 1865 rechnen zu dürfen, da sich mir die Aussicht eröffnete in Begleitung meiner Freunde Bergau und Laspeyres wieder nach Italien zu reisen. Unsere Reiseroute wurde absichtlich über den Simplon gelegt, um Gelegenheit zu haben, das Onyxgefäfs in St. Maurice mit Mufse genau zu zeichnen. Aber trotz aller guten Vorsätze und Hilfsmittel hatten wir die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Schon der Prior des Klosters, Mr. Bichon, mit unserer Absicht schriftlich bekannt gemacht, liefs sich verleugnen und der mit dem Empfange beauftragte Sakristan Mr. de Verra schlug meine Bitte unter dem bekannten Vorwande „der besonderen Heiligkeit des Gefäfses" kurzweg ab, ja gestattete nicht einmal, dafs das Gefäfs aus dem ungünstig beleuchteten Schranke herausgenommen und zur genaueren Betrachtung vor uns aufgestellt wurde. Es konnte in Folge einer solchen sich selbst verurtheilenden Intoleranz nicht einmal eine eingehende kritische Beschreibung angefertigt werden.

Zuletzt hatte ein junger Philolog aus der Schweiz, Herr Dr. Carl, welchen Otto Jahn auf den Schatz zu St. Maurice aufmerksam gemacht hatte, das besondere Glück, von einem aufgeklärteren Kirchenvorsteher und Schatzhüter die Erlaubnifs zur Photographirung zu erhalten. Ausser drei — leider sehr kleinen — Photographien, welche er an-

Onyx-Krone zu St. Maurice Wallis



fertigen liess, machte Herr Cart sogar den anerkennenswerthen Versuch einige Figuren des Reliefs eigenhändig abzuformen. Die daraus hergestellten aber unvollkommenen Ausgüsse (drei Figuren des Reliefs enthaltend), sowie die genannten Photographien stellte Herr Cart mit großer Bereitwilligkeit Gerhard zur Disposition, welcher wieder mit Zustimmung des Herrn Cart die Güte hatte, mir diesen Apparat zur Anfertigung einer Zeichnung anzuvertrauen.

Gern habe ich diesen letzten Auftrag des verehrten Stifters unserer Gesellschaft erfüllt, bedauere aber, dafs trotz des Umfanges des allmählig zusammengebrachten Materials und trotz möglichst gewissenhafter Benutzung desselben es mir nicht möglich gewesen ist, eine der Seltenheit und Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende Zeichnung zu liefern. Ich theile dieselbe auf Tafel 12 in der Hoffnung mit, dadurch zur allgemeineren Kenntniss des Denkmals beizutragen und zur Gewinnung eines Gipsabgusses für unsere Kunstsammlungen aufs Neue anzuregen.

Zur Herkunft, Geschichte und Beschreibung des Gefäfses sei folgendes bemerkt. Die erste Kirche von St. Maurice ist im IV. Jahrhundert, etwa im J. 390, durch Bischof Theodor von Octodurum an der Stelle in den agaunischen Pässen erbaut worden, wo nach kirchlicher Tradition Mauritius, einer der Offiziere der thebaischen Legion, im J. 302 den Märtyrertod erlitten haben soll. Als — wenige Jahre später — Bischof Martin von Tours bei einer Rückreise von Rom jene Stätte besuchte und persönlich den Boden der Todesstätte des Märtyrers aufgrub, soll so viel Blut emporgequollen sein, dafs er damit nicht nur zwei mitgebrachte Gefäfse füllen konnte, sondern auch ein drittes, welches auf sein Flehen durch einen Engel vom Himmel herabgebracht wurde. Dieses letztere hinterliefs er, mit seinem Siegel verschlossen, bei seiner Weiterreise der Kirche und daher führt dasselbe den oben erwähnten Namen *Vase de St. Martin* *). Im Anfange des VI. Jahrhunderts gründete der burgundische König Sigismund zur Sühnung häuslichen Frevels sodann bei St. Maurice eine klösterliche Gemeinschaft, zu welcher er Mönche aus Condat im Jura und von der Insel Lerins bei Antibes herbeizog. Die Einweihung dieses Klosters fand 517 statt. Bald darauf, im J. 574, durch die Longobarden verwüstet, 940 durch die Saracenen zerstört, erhob sich die Kirche 1014 aus den Trümmern und wurde 1128 den regulirten Chorherren übergeben. Im XVII. Jahrhundert abgebrochen und an einer andern Stelle mit alten Resten dürftig und kleinlich wieder aufgebaut, besteht sie noch jetzt in den schwächlichen Formen eines reducirten Barockstyls. Nur der stattliche quadratische Glockenthurm, unten aus großen römischen Bauquadern, oben in romanischen Formen hergestellt, mit achteckiger Steinspitze, entstammt dem XII. Jahrhundert, wahrscheinlich dem Jahre 1136.

Die ehemals reiche Schatzkammer des wegen seiner frühen Stiftung und bedeutsamen Lage zwischen Deutschland und Italien geschichtlich nicht unwichtigen Klosters ist stark zusammengeschmolzen. Doch bewahrt dieselbe noch eine Anzahl werthvoller mittelalterlicher Metallarbeiten, welche bis zu Karl dem Großen hinaufreichen. Das in kunstgeschichtlicher Beziehung hervorragendste Stück ist jedoch unzweifelhaft die hier in Rede stehende Onyxkanne.

Dieselbe ist fast 8 Zoll hoch und hat an der stärksten Stelle einen Durchmesser von 4 Zoll. Ihr Körper besteht aus einem großen kameenartig geschnittenen Onyx, welcher, soweit man ihn messen kann, 5¼ Zoll hoch ist und im Durchmesser oben von 3 Zoll und unten von 3¼ Zoll besitzt *). Den Fufs bildet in auffallend roher Weise ein kegelförmig gestelltes Goldblech, auf welchem granatfarbiges Schmelzwerk zwischen Stäbchen eingelassen ist, während zwei Mal zwei Reihen von Perlen und Edelsteinen, geschiebeförmige Saphire und Smaragde, die etwas barbarische Pracht erhöhen. Ganz ähnlich ist der Hals aus einem schmaleren Goldblechringe gestaltet worden. Der ursprüngliche obere Abschlufs ist durch die dicke, roh und unförmlich darüber geschmolzene Harzmasse, auf welcher das Siegel des heiligen Martin vergeblich gesucht wird, unsichtbar geworden. Ebenso wenig kann die Glo-

*) Das zweite der Gefäfse schickte Bischof Martin nach Angers; von dem dritten schweigt die Tradition.

*) Ich gebe die Maafse nach Blavignac; wahrscheinlich ist den Angaben der alte Pariser Fufs zu Grunde gelegt.

derung des antiken Fuſses, der wahrscheinlich schon früh gefehlt hat, beurtheilt werden. Der antike Henkel ist leider ebenfalls zerbrochen und nur noch in seiner oberen Hälfte erhalten; aber Form und Material, sowie die alte Ansatzspur unten ergeben die wichtige Thatsache, daſs derselbe ursprünglich mit dem Kerne aus einem Stücke geschnitten war. An seiner äusseren flach gerundeten Seite sind zarte Kerbe eingeschnitten und der Anschluss an den Gefäſskörper durch flach gelegtes und nach unten gerichtetes Blattwerk vermittelt. Somit ergiebt sich das Ganze als ein einhenkliges, auf rundem Fuſse stehendes Gefäſs, dessen höchstwahrscheinlich noch heut vorhandene Lippe es als ein Gieſsgefäſs oder eine Kanne charakterisirt.

Der Onyx ist von gleicher Färbung — aus olivenbraunen, hellgelblichen und milchbläulichen Achatlagen bestehend — wie das von Bötticher aufgefundene sogenannte Balsamar des Severus Alexander im hiesigen Museum.

Die Tafel 12 giebt in ihrer unteren Hälfte drei nach den Cartschen Photographien in gleicher Gröſse angefertigte Darstellungen der ganzen Kanne, während die obere Hälfte den abgewickelten Reliefstreifen in $^2/_3$ der natürlichen Gröſse zeigt. Das Relief zerfällt deutlich in zwei Gruppen, die nur lose verbunden sind. Die links befindliche Gruppe besteht aus zwei weiblichen Figuren: einer lang bekleideten und rückwärts sich umwendenden Frau mit verschleiertem Hinterkopfe, welche auf einem durch Löwenfüſse charakterisirten Steinthrone sitzt und mit erhobener linker Hand den Zeigefinger an die Lippen führt, während die geschlossene rechte Hand mit dem Gestus des Ausstreuens, des Gebens oder Spendens der zweiten, analog gekleideten Frau sich zuwendet, die ihr in dienender Haltung und innig demüthiger Geberde eine einhenklige Hydria überreicht. Die zweite Gruppe ist aus drei Figuren zusammengestellt. Den Mittelpunkt derselben bildet eine auf der Erde gelagerte weibliche, ebenfalls in ihr Obergewand tief eingehüllte Gestalt, welche die linke Hand flach auf der Erde aufstützt, und mit der Rechten das leise geneigte Haupt wie in tief nachdenklichem Sinnen berührt. Links von dieser Figur sitzt auf schlichtem Steinwürfel ein bärtiger Mann, rückwärts gewendet, mit hoch hinauf gezogener Toga, der ähnlich wie die vorderste Frau, aber in ungleich straffer, wie durch plötzliche Ueberraschung hervorgerufener Haltung sich nach rückwärts umgewendet hat und mit dem Zeigefinger der linken Hand das Kinn berührt. In der rechten Hand führt er einen langen Stab und an seinem Steinsitze ist die Sohle einer Löwen- oder Pantherstatze schwach erkennbar. Die letzte weibliche Figur zur Rechten ist in der Grundebene tiefer gestellt als alle übrigen Gestalten. Sie allein steht aufrecht, ihr Schleier ist über die Augen tief herabgesunken; mit beiden Händen hält sie ein kurzes in der Scheide steckendes Schwert und wendet sich mit charakteristischer Geberde — halb fragend, halb zeigend — nicht an der neben ihr befindlichen gelagerten Figur, sondern an den sitzenden stabtragenden Mann. Den Abschluss dieser zweiten Gruppe nach rechtshin bildet ein Tropaeon in Gestalt eines oblongen Pfeilers, an welchem Helm und Panzer, Rundschild und Schwert aufgehängt sind. Neben diesem Tropäon und im unverkennbaren Bezuge damit treten zuletzt zwei nur in ihren Vorderhälften dargestellte Rosse, mit flatternden Mähnen und unruhig den Boden stampfenden Füſsen hervor.

Die ganze Composition besticht einerseits durch ihre hohe Einfachheit und Klarheit, andrerseits durch die feierlich ernste Stimmung, welche wie ein zarter Hauch der Schwermuth über alle Figuren gebreitet ist, daſs wir es hier mit einem sehr hervorragenden Kunstwerke des Alterthums zu thun haben.

Auch die Technik muss, einzelne Ungleichheiten abgerechnet, rühmlichst hervorgehoben werden. Das ganze Relief ist aus dem Steinkerne fast überall sehr flach herausgeschnitten, nur die letzte, vor dem Tropäon stehende Figur ist in ihrer Erhebung stärker gehalten. Gut verstandene Gewandmotive zeichnen das Bildwerk fast durchweg aus, doch sind einzelne Extremitäten etwas übertrieben oder gar verzeichnet. Die Rosse zeigen endlich in dieser Beziehung die in antiken Reliefs nicht selten wiederkehrenden unrichtigen Proportionen.

Eine bereits versuchte Erklärung des Reliefs behalte ich vorläufig zurück, wage auch keine Datirung des Kunstwerkes auszusprechen; da mir es nothwendig erscheint zur Gewinnung einer Zeitbe-

stimmung erst eine genauere vergleichende Betrachtung ähnlicher Kunstwerke derselben Technik, wie z. B. des Gefäfses von Angers, der Vase von St. Denis, der Mustamer Schale u. A. in Gipsabgüssen vorangehen zu lassen.

Schliefslich bemerke ich, dafs der nachträglich hinzugefügte Metallschmuck an Hals und Fufs mit emaillirtem Goldblech unzweifelhaft dem VI. Jahrhundert, der Epoche des Sigismund, angehört und mit ähnlichen merovingischen Kunstarbeiten sehr gut übereinstimmt. Da die kirchliche Ueberlieferung seit sehr früher Zeit dieses Gefäfs aber nicht mit dem burgundischen Königshause, sondern nur mit dem Bischofe Martin von Tours in Verbindung bringt, so ist die Vermuthung naheliegend, dafs dieser hochberühmte Kirchenfürst das seltene Prachtstück in Rom erhalten, mit sich geführt und nach dem Eintritte des Wunders mit dem Blute des heil. Mauritius der hochverehrten Märtyrerstätte selbst geschenkt hat.

Berlin, December 1868.

F. Adler.

MISCELLEN UND BERICHTE.

ZUM DIPTYCHON QUIRINIANUM IN BRESCIA.

Bei einem kurzen Besuche Brescias im März 1861 musste das in der Bibliothek des Palazzo vescovile aufbewahrte Diptychon von ungewöhnlich guter Kunst, welches nach seinem früheren Besitzer, dem Cardinal Quirini, benannt zu werden pflegt und früher eine so umfangreiche Litteratur hervorgerufen hat, meine Aufmerksamkeit fesseln, ich schrieb mir eine kurze Beschreibung und Erklärung angesichts des Originals nieder. Erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland lernte ich Wieselers gelehrten Aufsatz im Philologus VI, 353 ff. kennen und fand bei mancher Uebereinstimmung doch auch einigen Anlass zu abweichender Meinung. Um so erwünschter war es mir, in dem von Gerhard gesammelten archäologischen Apparat des Berliner Museums eine neue Zeichnung des kleinen Monuments zu finden. Gerhard war gern bereit mir die Bekanntmachung desselben in der archäologischen Zeitung zu überlassen, und nur wegen zufälliger Umstände ward die Ausführung aufgeschoben. Jetzt liegt eine genaue Publication vor in Wieselers Schrift „das Diptychon Quirinianum zu Brescia . . . . Gött. 1868“; die Abbildung ist nach einer Photographie gemacht und von einer überaus reichen Erläuterung begleitet, welche die frühere Besprechung theils berichtigt theils weiter ausführt. Möge der hochgelehrte Verfasser auch wo ich widersprechen muss das lebhafte Interesse an seiner Publication nicht verkennen.

Zunächst war es auch mir dem Original gegenüber nicht zweifelhaft, dafs die Vorderseite Hippolytos und Phaidra darstelle, und ich glaube kaum dafs diese Erklärung in Zukunft erheblichen Widerspruch begegnen kann. Die frühere Deutung des Hippolytos als eines Hermaphroditen (oder richtiger als eines Eunuchen) hat Wieseler jetzt fallen lassen, und dafs in der That das Fehlen der Geschlechtstheile lediglich einer späteren Ueberarbeitung zuzuschreiben ist, machte auch mir der Augenschein des Reliefs unzweifelhaft (vgl. Wieseler S. 10 Anm. 12).

Dagegen halte ich Wieselers Deutung der Rückseite auf Adonis und Aphrodite (oder allenfalls auf Selene und Endymion) für verfehlt. Wieselers Versuch (Anm. 2), einige Darstellungen des Adonis mit phrygischer Mütze nachzuweisen, enthält fast nur höchst Problematisches. Jedenfalls würden wir uns zu einer so ungewöhnlichen Annahme doch nur dann entschliessen, wenn eine einfachere Erklärung sich nicht bietet. Wenn ferner der Jagdanzug der vermeintlichen Aphrodite mit Ovids Beschreibung (*met.* X, 536) *fine genus vestem ritu succincta*

Dionea übereinstimmt, so fällt es doch andrerseits schwer ins Gewicht, daſs die künstlerischen Darstellungen des Adonismythos diesen Anfang der Göttin nicht kennen. Ich halte auch jetzt noch für richtig, was ich mir in Brescia notierte: „Aeneas und Dido, eher als Paris und Oinone, oder Anchises und Aphrodite, oder Selene und Endymion; wegen seiner Bewaffnung und ihrer Bekleidung." Wieselers einziger Grund gegen obige Erklärung ist das jugendliche Ansehen der männlichen Figur. Dies Bedenken ist mir nicht recht verständlich. Vasenbilder kommen hier natürlich gar nicht in Betracht, sondern nur römische Darstellungen. Lassen wir nun auch das Relief *mus. Pio Clem.* VII, 17 bei Seite, weil der Kopf der Aeneasfigur dort zu einem Portrait ausgearbeitet werden sollte, so haben wir doch einmal das Deckelbild der von Brunn (*ann. dell' Inst.* VIII Taf. 8) publicierten Cista von Präneste mit einem jugendlichen Aeneas, sodann die Miniaturen des vaticanischen Vergil, welche uns ausnahmslos Aeneas als einen ganz jugendlichen Phryger vorstellen (vgl. Millin *gal. myth.* Taf. 175 bis 176). Ja das eine dieser Bilder, welches Wieseler (S. 11) selbst anführt, dasjenige welches Dido und Aeneas in der Grotte darstellt, giebt dem Aeneas nicht bloſs dieselbe Mütze und den Speer, sondern auch denselben gröſseren ovalen Buckelschild und denselben runden Schmuck auf der rechten Schulter, wie unser Diptychon. Didos Unterkörper ist dort vom Mantel bedeckt, so daſs man nicht erkennen kann ob sie ein langes oder ein kurzes Gewand trägt, der lange Mantel aber fehlt auch auf dem Elfenbeinrelief nicht. Endlich kehrt auch die zärtliche Handbewegung des letzteren, welche die mehr active Rolle Didos in diesem Verhältnisse ganz passend bezeichnet, dort in bescheidenerem Maaſse wieder. Kurz die Uebereinstimmung beider Bilder ist so groſs, und alle Einzelheiten der Darstellung auf dem Diptychon erklären sich so einfach und ungesucht, daſs mir die Deutung vollständig sicher zu sein scheint. — Ob es gerathen ist mit Wieseler einen ganz bestimmten Moment der Darstellung anzunehmen, ist mir ebenfalls fraglich. Es kam dem Künstler drauf an die beiden Figuren als Gegenstück zur Hippolytosgruppe in seinen Raum hineinzupassen, daher er sie stehend bilden muſste; sie sollten ferner als Liebespaar bezeichnet sein, daher die Jagdausrüstung in Erinnerung an die vergilische Scene, und der Amor. Weiter aber dürfen wir nicht gehen, eine einzelne Situation ist nicht gegeben, so daſs auch hierin das Relief hinter der Hippolytosdarstellung zurücksteht.

Tübingen. Ad. Michaelis.

NOCH EINMAL DIE VASE VON MEGARA.

Bei der Erklärung von alten Denkmälern, sowohl von Statuen und Reliefs als auch besonders von Vasengemälden, vergessen die Erklärer oft zu untersuchen, zu was für einem Gebrauche solche Werke in alter Zeit gedient haben können. Sie haben meist nur die Gegenwart vor Augen, und berücksichtigen nicht, daſs die im höchsten Grade praktischen alten Griechen auch des allerkleinsten Geräthes Schmuck in Einklang mit dem Zweck zu bringen trachteten, zu welchem es bestimmt war. Dieses gilt besonders für die Erklärung von Vasenbildern. Wir finden auf Vasen allerhand Begebenheiten dargestellt und kümmern uns meist wenig ob diese oder jene Darstellung für diese oder jene Vase passe. Und doch tragen die meisten Vasenbilder eigentlich den Stempel ihres Gebrauches an sich. Ich brauche hier nicht auf die so zahlreichen attischen weiſsen Lekythoi mit Gräberscenen hinzuweisen, noch auf die ebenfalls zahlreichen meist unteritalischen Vasen mit Unterweltsdarstellungen, noch auf die so interessanten Vasen mit der Ausstellung und Beisetzung des Todten, wovon manches merkwürdige Stück vor Jahren in Attika gefunden worden ist. Die zierlichen kleinen schwarzen Aryballoi ferner mit Kinder- und Frauenscenen, mit Erotenscherzen, lassen sich leicht als Liebesgaben für die theueren Hingeschiedenen erkennen. Aber auch den meisten so zahlreich vorkommenden mythologischen Darstellungen wird gewiss ein tieferer symbolischer Sinn nicht abzusprechen sein. Sie beziehen sich ja meist auf Gegenstände, welche als dem Lebenden theuer ihm mit ins Grab gelegt worden. Wir verweisen

auf den bemerkenswerthen Umstand, daſs bei der neulichen Aufräumung des Schuttes östlich vom Parthenon unter den so zahlreich gefundenen Vasenscherben fast aller Vasengattungen keine Scherben von weissen attischen Lekythoi und schwarzen Aryballoi gefunden worden sind (vergl. *Bull. dell' Inst.* 1867 S. 81), weil sie als eigentliche Todtenvasen nicht auf die Akropolis gehören. Von besonderem Interesse aber sind die sogenannten panathenäischen Amphoren mit den ihren Zweck anzeigenden Darstellungen der Staatsgöttin Pallas. Als diesen panathenaischen Amphoren dem Sinne nach verwandt möchte ich auch die interessante Vase aus Megara auffassen, welche zuletzt von Heydemann in dieser Zeitung (1868 S. 12 ff.) besprochen worden ist. Mit Recht verwarfen sowohl O. Jahn (*de antiquissimis Minervae simulacris atticis* S. 22 ff.) als Heydemann meine frühere Erklärung dieser Vase. Es ist ihnen aber wie es scheint eine kleine Note unter Köhler's Artikel (im *Bull. dell' Inst.* 1865 S. 138) entgangen, in welcher es wörtlich heisst: „*il Sig. Pervanoglu mi avverte d'un passo d'Omero sfuggito allora* (d. h. bei der ersten Erklärung) *anche a lui, dove il poeta fa menzione di solenni sacrifici di tori ed arieti offerti ogni anno dagli Ateniesi ad Eretteo* (Ilias II, 550); *vide pure Harpocrat.* s. v. Ἐπίβοιον, *dove il medesimo sacrifizio si riferisce ad Atena e Pandroso*" (vgl. Aug. Mommsen's Heortologie S. 17 Anm.). Aus diesen Worten erhellt, daſs ich meine erste Erklärung der Vase aufgegeben und eine andere als wahrscheinlicher erkannt habe, zu welcher mich die angeführten Doppelopfer eines Stieres und Schaafes führten. Die meisten Erklärer der Vase glauben zwar statt eines uralten Xoanon der Göttin, wie ich meinte, aber ein Tropaeon dargestellt zu finden. Die Flüchtigkeit aber der Zeichnung und zugleich die natürliche Aehnlichkeit eines alterthümlichen bekleideten und bewaffneten Holzbildes mit einem mit Kleidern und Waffen behangenen Baumstamm, so wie die darauf bezüglichen von Mommsen und Heydemann (S. 12) angeführten Stellen der Alten, sprechen jedoch für meine Ansicht. Auch O. Jahn und E. Gerhard entschieden sich wegen der Stellung der Lanze und wegen der langen Gewandung für ein solches Holzbild. Aus der angeführten homerischen Stelle erfahren wir, daſs schon in sehr alter Zeit im Erechtheion auf der Akropolis Doppelopfer eines Stieres und Schaafes von den Athenern dargebracht wurden. Dieses uralte Opfer, welches später jährlich der Stadtgöttin an den Panathenaeen dargebracht wurde, sollte eigentlich die Doppelnatur der himmlischen sowohl als auch der mit der pelasgischen Gaea verschmolzenen attischen Göttin symbolisch andeuten (Mommsen S. 17). Harpokration (a. a. O.) führt nach dem Philochoros folgend an, daſs es Sitte gewesen, nachdem ein Stier der Athene geopfert worden, ein Schaaf der Pandrosos zu opfern. Hier kann Pandrosos nur als Beiwort der Göttin verstanden werden. Auch die Tochterstädte sendeten wahrscheinlich zu den Panathenaeen der Stammgöttin ein solches Doppelopfer, nach der interessanten Inschrift bei Rangabé (No. 785 C) und Sauppe (*de inscriptione Panathenaica* S. 10). Auch auf dem Friese des Parthenon sehen wir wie Stiere und Schafe zum Opfer geführt werden. Diess Opfer scheint eines der Hauptmomente des der Staatsgöttin zu Ehren gefeierten glänzenden Festes gewesen zu sein. Das Fest sollte ja nach älterer Ueberlieferung von Erechtheus selbst gestiftet worden sein; nach späteren Angaben, welchen wie es scheint Plutarch folgte, hätte es Theseus, der Vereiniger der früher zerstreuten attischen Demen, dem zur Erinnerung als ein panathenäisches Fest gestiftet. Diesen Akt der Stiftung der Panathenaeen durch das erste von Theseus der Landesgöttin dargebrachte Doppelopfer erkenne ich auf der Vase von Megara, und da wir wissen (vgl. Mommsen S. 152), daſs den Siegern bei den panathenäischen Agonen unter anderen Preisen auch zuweilen ein Stier oder ein Schaaf, oder auch deren Werth, verliehen wurde, so könnte man die Vase als ein Erinnerungszeichen an einen solchen Sieg dem Sieger selbst mit in sein Grab gelegt machen. Heydemann verwirft meine erste Erklärung der Megarischen Vase besonders aus dem Grunde, weil auf der Vase kein altes Xoanon sondern ein Tropaeon dargestellt sei. Doch leidet seine Erklärung an manchen Schwächen. So will er die Errichtung eines Tropaeon am Isthmus erkennen, während doch die Zeugnisse nur von einem dort errichteten Denkstein sprechen. Diesem Tropaeon sollen Theseus und seine

Gefährten Thier- und Früchte-Opfer darbringen. Allein dass den Tropaeen in alter Zeit überhaupt durch Darbringung von Opfern gleichsam göttliche Ehren erwiesen worden seien muss ich entschieden in Abrede stellen.

Wien. P. Pervanoglu.

WEITERE RÖMISCHE AUSGRABUNGEN.

(Vgl. oben S. 13 ff.)

Die Ausgrabungen an der alten Marmorata haben seit dem vorigen Jahre einen so erfreulichen Fortschritt gemacht, dafs es sich wohl der Mühe lohnt, über das was seitdem geschafft wurde wiederum einige kurze Notizen zu geben. Vor allem muss erwähnt werden, dafs ein Haupthinderniss, welches den Arbeiten bisher im Wege stand, gehoben ist. Die ganze Uferstrecke der neuen Marmorata, wo die Marmorschiffe aus Carrara, Luna u. s. w. ausladen, bis gegen den Fufs des Monte Testaccio hin, gehört dem Fürsten Alessandro Torlonia; die päpstlichen Ausgrabungen, von dem Commendatore Ercole Visconti geleitet, befinden sich daher auf fremdem Gebiete. Bei dem überraschenden Reichthume der neusten Entdeckungen war es sehr wünschenswerth geworden, dafs man sich ohne alle örtliche Beschränkung bewegen könne. Dies ist nun erreicht, indem der Fürst Torlonia eine Uferstrecke von 60 Palmen auf der ganzen Länge seiner Besitzungen dem päpstlichen Fiscus unentgeltlich abgetreten hat, und eine grofse Dampfmaschinenbäckerei, die erst näher am Flusse angelegt werden sollte, jetzt weiter landeinwärts an der Via della Marmorata aufführen liefs.

Für die Ausgrabungen selbst hat auch der Tiber hülfreiche Hand geleistet. Eine der vielen Hochfluten, die durch Wolkenbrüche herbeigeführt, in diesem Sommer Rom heimsuchten, spülte gegen das Ende des August eine solche Menge lockeren Erdreiches von dem Ufer der Marmorata ab, dafs gleich anfangs ein Block karystischen Marmors von riesigen Dimensionen (22 Palmen lang, 5 breit, 6 hoch) blofs gelegt ward, und viele andere werthvolle Stücke nachfolgten. Nun hatte auch der Papst im Sommer einen Besuch bei den Ausgrabungen zugesagt, und davon nahm man Gelegenheit, den Fufspfad zu reguliren, der sich bisher in allerlei Stufen und Treppen, so wie in einigen bedenklich schiefen Ebenen am Ufer auf und ab bewegte. Auf der verbreiteten und geebneten Strafse geht man zuerst zwischen zwei Reihen von edlen Marmorstücken dahin, die zu beiden Seiten des Weges geordnet sind, dann gelangt man zu den steilen Erdwänden, an deren Fusse grofse Massen von Rosso, Giallo, Verde antico, nach den Farben gesondert, beisammen liegen. Statt des einen Landungssteines aus Travertin, der im vorigen Jahre sich zeigte, sieht man deren jetzt fünf aufgedeckt, die in unregelmäfsigen Abständen und in verschiedenen Höhen aus dem Ufer hervorragen. Es ist daher offenbar auf den wechselnden Wasserstand Rücksicht genommen, der im Mittel zur Römerzeit nicht viel anders gewesen sein kann als jetzt; indessen ist nur einer der fünf Landungssteine auf einen höheren Wasserstand berechnet.

Die Futtermauern des Ufers treten an mehreren Stellen zu Tage, sie sind sanft geneigt, und zeigen überall dieselbe sorgfältige Arbeit von Opus reticulatum; sie können also nicht aus sehr verschiedenen Zeiten stammen. Doch scheint ein Umstand anzudeuten, dafs sie auch nicht vollkommen gleichzeitig nach demselben Plane angelegt wurden. Die Mauern sind nicht genau alinirt, sie haben hin und wieder einen schwachen stumpfen Winkel nach aussen, der nur von kleinen Zufälligkeiten des Terrains herrühren kann, die man berücksichtigen wollte. Das netzförmige Mauerwerk wird von zwei oder drei horizontalen Streifen durchzogen, deren jeder aus fünf Reihen der feinsten Ziegel besteht. Die Sauberkeit der Arbeit ist so grofs, dafs die Mauer an den gut erhaltenen Stellen wie gestern vollendet aussieht. Von den geneigten Ebenen, die rechts und links zu den Landungssteinen hinaufführen, wurden bis jetzt vier aufgedeckt. Es ist auffallend, dafs sie nur mit dünnen Platten von Terracotta bedeckt sind, die das enorme Gewicht der auszuschiffenden Blöcke tragen mussten; allein wenn man die ungemeine Vollendung des Unterbaues betrachtet, und die Vertheilung des Ge-

wichtes bedenkt, die durch den Transport auf Rollen erspart wird, so begreift man, dafs die antiken Baumeister ihren Werkstücken nicht zu viel zumutheten.

Dicht an den Landungssteinen führen Treppen von fünf, sechs, zehn Stufen nach dem oberen Theile des Ufers. Bis jetzt hat man drei dieser Treppen, in sehr zerstörtem Zustande, aber vollkommen kenntlich blofs gelegt. Vor einigen Tagen erst wurde die interessante Entdeckung gemacht, dafs ungefähr zehn oder zwölf Fufs vor den Futtermauern noch eine sauber gearbeitete, aus Travertinquadern bestehende Ufermauer vorhanden ist, die jetzt unter dem niedrigsten Niveau des Flusses liegt; sie diente im Alterthum augenscheinlich dazu, auch beim tiefsten Wasserstande die Arbeit des Ausladens nicht stocken zu lassen. Denkt man sich die fünf Landungssteine durch Rampen verbunden, so müsste das ganze Emporium vom jenseitigen Ufer aus gesehn, eine Reihe von auf- und absteigenden Linien zeigen.

Ueber dem obersten horizontalen Ziegelstreifen liegt eine Scherben- und Erdschicht von sechs, acht, zwölf Fufs Mächtigkeit, die nach der Erwerbung des Terrains mit aller Bequemlichkeit von oben abgeräumt wird, während man bisher mit einigen, oft sehr gefährlichen Seitenstollen sich begnügen musste. Woher diese ungeheure Menge von zerbrochenen Töpfen gekommen sei, ist fast eben so räthselhaft als die Entstehung des nahegelegenen Scherbenberges. Es finden sich hier in dem steilen Ufergelände der Marmorata viele ganze, mit Scherben angefüllte Amphoren, die aufrechtstehend gleichsam in die Erde eingesetzt sind. Möglich, dafs sie bei irgend einem Barbarensturm nach Zerstörung der umliegenden Häuser und Hütten mit verschüttet wurden. Sehr merkwürdig ist ein in das Opus reticulatum der Ufermauer eingefügtes Basrelief aus Terracotta, das ganz deutlich eine Amphora mit zwei Henkeln in einem quadratischen Rahmen darstellt. Dies Relief passt so genau in die umgebende netzförmige Arbeit, dafs es ohne allen Zweifel gleichzeitig mit der Erbauung der Mauer angebracht, nicht etwa später eingesetzt ist.

In einer weiterhin gelegenen Backsteinwand des Ufers ward kürzlich der obere oder untere Anfang einer gewaltigen Säule entdeckt. Sie besteht aus einem feinkörnigen grauen Granit, und ist bis jetzt nur auf 8—10 Fufs Länge blofsgelegt. Der Durchmesser des Kreises beträgt nicht viel weniger als 5 Fufs, setzt man die Höhe auf 7 oder 8 F. Durchmesser, so erhält man 35—40 Fufs; dies wäre, wenn es ganz erhalten ist, das gröfste aller bisher in der Marmorata gefundenen Stücke.

Ausser dem angesägten Stücke von acht kleinen Säulen, dessen ich schon erwähnte, haben sich noch mehrere angesägte Blöcke von weit gröfseren Dimensionen gefunden, zum Beweise dafs die Marmorarbeit in vollem Gange war, als die erste Zerstörung darüber hinbrauste. Ein Stück sehr schönen grauen Marmors hat ungefähr 8 Fufs Länge auf 5 Fufs Breite und 2 Fufs Dicke. Es wurden davon schon eine oder mehrere Platten abgetrennt; die eben in Arbeit genommene hat etwa 3 Zoll Dicke, der angefangene Einschnitt eine Tiefe von 6—8 Zoll. Man bemerkt auch hieran eine Uebereinstimmung zwischen den antiken und modernen technischen Einrichtungen. Die Steinsägen, bei denen man auf der neuen Marmorata vorbeigeht, haben selten Sägeblätter von mehr als 10—12 Fufs Länge; aus dem eben erwähnten alten Fragmente kann man mit grofser Sicherheit schliessen, dafs die antiken Sägen nicht kleiner waren.

Fast am Ende der Ausgrabungen findet sich eine interessante, von den übrigen ganz verschiedene Ufermauer. Auf zwei horizontalen Lagen mächtiger gelber Travertinquadern ruht eine Backsteinmauer von 10—12 Fufs Höhe. Die Arbeit ist nicht so zierlich wie bei den Futtermauern, doch mit grofser Sorgfalt und Haltbarkeit ausgeführt. Die Travertinquadern von verschiedener Gröfse (4, 5, 6 Fufs Länge auf 2 Fufs Höhe) sind nur alla rustica behauen. Sie haben in der Mitte ein Loch von 5—6 Zoll Tiefe, mit einigen kleinen Löchern daneben, deren Bestimmung sich nicht angeben läfst. Man denkt zuerst an eingelassene eiserne Ringe, wie deren bereits einer am vorderen Theile der Marmorata gefunden ward, indessen würden hier die Ringe viel zu dicht stehn, um an jeden ein Schiff anbinden zu wollen; auch liegt die Mauer viel zu hoch. Noch weniger läfst sich annehmen, dafs darin eiserne Bolzen zur Festigung

der Mauer angebracht waren. Vielleicht dienten die Löcher nur zum Einsetzen der Hebel beim Transporte, und sind später stehn geblieben. Auch diese Wand zeigt einen schwachen stumpfen Winkel nach aussen.

Um einen Begriff von dem Reichthume dieses Marmorbergwerkes zu geben, lassen wir hier aus dem Aufsatze von Pellegrini (Bullettino dell' Instit. archeol. Giugno 1868) eine Aufzählung der grösseren Blöcke folgen, die bis zum März 1868 zu Tage gefördert wurden. Da eine deutsche Uebersetzung der Namen der Marmorarten ihre Schwierigkeiten hat und wahrscheinlich unverständlicher wäre als die gäng und gäben italienischen Benennungen, so wollen wir lieber das Original beibehalten:

Pezzi di africano	30
- - bigio	10
- - cipollino	60
- - porta santa	10
- - giallo antico	140
- - alabastro	20
- - granito della sedia	6
- - porfido	2
- - rosso antico	3
- - serpentino	200
- - spato fluore	6
- - verde antico	2
- - broccatello	1
- - breccia corallina	1
- - marmo greco bianco statuario	2
	493

Seitdem sind von grösseren Stücken noch 30 hinzugekommen, so wie ein Mühlstein aus rosenrothem Granit von 3½ Palmen im Durchmesser.

Die auf den Werkstücken bisher gefundenen Inschriften hat Pellegrini S. 148. 149. 151 besprochen. Sie sind meist in das Museum des Lateran gekommen. Die folgenden, mit Dr. Klügmanns gütiger Beihülfe entzifferten, befinden sich noch auf der Marmorata.

1) Auf einem sehr grossen Blocke roh behauenen bunten Marmors trägt eine kleine abgeglättete Fläche diese drei Zeilen:

EX·M·N·CAESARIS·N·R·D·A·SVB·CVRA·C·CERIALIS·PR
SVBSEQ·SERGIO·LONGO / LEG·XXII·PRIMIG·PROB
CRESCENTE· LID· N·VIIII

2) Auf einem nicht viel kleineren Blocke:

EXR
ORBINATALES
NXXIIII

3) CXXCV//////
ↀↀCCLXXVI

4) CLP ; auf der andern Seite NXIII

5) NCXXIIX 6) NCXVIIIIX

Recht sehr zu wünschen wäre es, dass die Direction der Ausgrabungen so bald als möglich eine genaue Aufnahme der Oertlichkeiten mit Plänen und Durchschnitten bekannt machte.

Rom. G. Parthey.

BEMERKUNGEN ZU DEN NEUEN RÖMISCHEN AUSGRABUNGEN.

Es wird mir gestattet an diesen zweiten Bericht wiederum einige Bemerkungen anzuknüpfen. — Schon jetzt scheint die Aufdeckung des aus Travertinquadern bestehenden Stückes Ufermauer so wie der fünf Auffahrten oder Aufgänge zu bestätigen, dass wir es hier mit einer langen Reihe von Landungsstellen und Magazinen zu thun haben. Die Beschreibung der schiefen Ebenen deutet darauf hin, dass sie schwerlich zum Hinaufwalzen von sehr schweren Steinblöcken bestimmt waren. Leider reichen die bisherigen Notizen nicht aus sicher darüber zu urtheilen. Denkbar ist sehr wohl, dass die grossen Blöcke aus den Schiffen vermittelst Krahn und Flaschenzug, wie solche auf antiken Denkmälern abgebildet sind (ich erinnere an die Darstellung des Haterergrabes und das oben S. 97 beschriebene Relief im Museum von Neapel), in die Höhe gewunden und die schiefen Ebenen anderweitig benutzt wurden. Dass wir aber hier nicht nur Marmormagazine vor uns haben zeigt in erwünschter Weise das in die Ufermauer eingelassene Relief von Terracotta, welches ein dolium darstellt. Es ist schon früher an

die Bemerkung Reifferscheids (Bull. dell' Inst. 1865, 236 f.) erinnert werden, daſs der Monte testaccio vermuthlich einer Verwüstung des 'Emporium' etwa durch Feuer seine Entstehung verdanke. Daſs das in die Ufermauer eingelassene Relief eine Art von Aushängeschild der oben auf der Area befindlichen Magazine sei, und daſs in diesen eben *dolia* mit verschiedenem Inhalt (nicht bloſs Wein und andere Flüssigkeiten) gestanden haben werden, scheint keine gewagte Vermuthung, zumal da solche Amphoren sich unter dem Schutt in Menge gefunden. In gewisser Weise lassen sich die bekannten Aushängeschilder von Kaufläden in Pompeji vergleichen: die zwei Männer welche eine Amphora tragen, die Mühle mit dem Esel, die Ziege, Stein- oder Terracottareliefs in viereckigem oder kreisförmigem Rahmen (Overbeck Pompeji 2, 5), allenfalls auch die Wirthshausschilder (Marquardt, Handb. der röm. Alterth. 5, 2, 32 f.). Allein weitergehender Vermuthungen über die Verbindung des Marmorlagers und der anderen Magazine müssen wir uns Angesichts der immer fortschreitenden Aufräumung des Schuttes vorläufig enthalten. — Einen Versuch zur Ergänzung der Inschrift n. 1 auf dem Blocke von 'buntem Marmor' theilt mir O. Hirschfeld mit; ausdrücklich bezeichnet er denselben indessen als vage Vermuthung:

1. *ex m(armoribus) N(umidicis) Caesaris n(ostri), r(ationis) d(ominicae) Af(ricanae), sub cura Cerialis pr(ocuratoris), subseq(uente) Sergio Longo centurione leg(ionis) XXII Primig(eniae), prob(ante) Crescente lib(erto), n(umero) VIII.* Daſs r. nur *r(atione)* sein kann, wie auch n. 2, wo Hirschfeld *ex r(atione) Orbi Natalis* liest, zeigen die ähnlichen Inschriften welche Henzen im Bull. dell' Inst. 1843 behandelt hat. Die *marmora rationis dominicae Africanae* sind demnach die aus Africa für kaiserliche Rechnung herbeigeschafften Marmorblöcke. *Subseq(uente)*, worauf wohl Jeder verfallen und woran auch Jeder anstoſsen wird, dürfte vielleicht nach Analogie des technischen *subsequi voluntatem* (wenn anders die Digestenstellen nicht kritisch ebenso zweifelhaft sind wie Vat. fragm. § 83) die Unterstellung des Centurionen unter den Procurator bezeichnen. Freilich erwartet man hier wieder eher neben der *cura* die *caesura*: aber das ist doch aus *SVBSEQ* mit folgendem Ablativ nicht herauszubringen, denn an *sub sec(uri)* oder ähnliches ist natürlich nicht zu denken. Zu den alten scheint die Inschrift neue Räthsel hinzuzufügen, darunter daſs abermals, wie Hirschfeld hervorhebt, ein Centurio der in Deutschland stationirten 22sten Legion als Commissar des Kaisers erscheint.

Königsberg. H. Jordan.

ZUM SCHILD DER PARTHENOS.

Was für sonderbare Ansichten über hervorragende Kunstwerke in den späten Zeiten des Alterthums umgingen, von welch eigenthümlichen Seiten sie betrachtet wurden, zeigt uns neben manchen andern Schriften vorzüglich das Merkbüchlein (*liber memorialis*) des Ampelius, wo in einem Kapitel als *miracula mundi* Statuen, Wandgemälde u. s. w. mit ganz merkwürdigen Eigenschaften angeführt werden. Man sieht hieraus wie zu jenen Zeiten der Geschmack und das Verständniss der Kunstwerke gänzlich gewichen waren und einem Gefallen an dem Uebernatürlichen, Abenteuerlichen oder bloſs Künstlichen Platz gemacht hatten. Unter allem, was er vorbringt, fällt aber jedenfalls am meisten das auf, was er von der Statue der Athena Parthenos erzählt, daſs auf ihrem zur linken stehenden Schilde das Bild des Daedalos angebracht sei, und zwar so, daſs durch dessen Herausnahme das ganze Bildwerk zerstört werde (*Athenis Minervae aedes nobilis, cuius ad sinistram clipeus oppositus, quem digito tangit. In quo clipeo medio Daedali est imago, ita collocata, quam si quis imaginem e clipeo velit tollere, perit totum opus, solvitur enim signum*). Offenbar ist die Rede von dem Portrait, welches Phidias von sich selbst unter der Gestalt eines steinschleudernden kahlköpfigen Greises in dem dargestellten Amazonenkampfe angebracht hatte. So gut diese Erzählung nun auch zu dem Charakter der ganzen Zeit passt, glaube ich doch nicht, daſs uns Ampelius hier eine unter dem Volke verbreitete Fabel erhalten hat, sondern daſs er sich einfach von seinem Gewährsmann hat täuschen lassen, der wiederum seinerseits

lich aus einem Missverständniss zu einer solchen Erzählung gekommen ist. Bekanntlich hat Valerius Maximus uns eine ganz übereinstimmende Nachricht überliefert (lib. VIII, 14, 6 *videtur Phidias secutus exemplum, qui clypeo Minervae effigiem suam inclusit, qua convulsa tota operis colligatio solveretur*), nur dafs er richtig von Phidias, nicht von Daedalos spricht. Nun ist es aber zur Genüge dargethan, dafs Valerius bei seinen Compilationen vorzüglich die Schriften Ciceros benutzt und oft auf das abscheulichste missverstanden hat (vgl. Kempf *Valeri Maximi l. IX*, Berlin 1854 p. 12 ss. 26 ss.), so dafs wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir ihn auch hier als Ausschreiber Ciceros finden, aber so dafs er dessen Worte vollständig verdreht und missdeutet. Cicero nämlich sagt da, wo er vom *solutum dicendi genus* redet, es könne sehr wohl sein, dafs einer hieran Gefallen finde, da ja auch die Figuren, die Phidias auf dem Schilde der Athena angebracht habe, immerhin schön seien, auch wenn man sie aus dem Zusammenhang, aus der Composition herausnehme (orat. 71, 234 *sed si quos magis delectant soluta, sequantur ea sane, modo sic, ut si quis Phidiae clipeum dissolverit, collocationis universam speciem sustulerit, non singulorum operum venustatem*). Nimmt man dann noch Tusc. I, 15, 34 (*quid enim Phidias sui similem speciem inclusit in clipeo Minervae, cum inscribere non liceret*), so zeigt wohl die fast wörtliche Uebereinstimmung zwischen Valerius und Cicero, woher jener seine Notiz geschöpft hat. Er combinirte eben beide Ciceronische Stellen, indem er nur das, was in der ersten bedingungsweise ausgesprochen war, als Factum hinstellte und somit seinen Nachfolgern Gelegenheit zu grofsartigen Irrthümern gab, uns aber zu einer falschen Beurtheilung seiner Zeitgenossen veranlasste. Denn dafs Ampelius wie in andern Punkten auch in der Nachricht von dem Schilde der Athena auf Valerius zurückgeht, wird durch die Verschiedenheit, dafs er statt des Phidias vom Bilde des Daedalos spricht, nicht dargethan. Konnte er doch recht gut beim Niederschreiben einer solchen Notiz, die er aus der Lectüre des Valerius geschöpft hatte, sich ein klein wenig täuschen und statt des ihm weniger bekannten Phidias den Künstler für alles, Daedalos, einsetzen. Ich glaube deshalb nicht, dafs O. Jahn Recht hat wenn er in seinem Aufsatze 'die Restitution verlorner Bildwerke' (Aus dem Alterthum, populäre Aufsätze, S. 216) diese Fabel als eine allgemein verbreitete hinstellt; es ist uns hier weniger eine unter dem Volke gebräuchliche Erzählung, als ein von Hand in Hand gegebenes Missverständniss der Worte des Cicero erhalten worden.

Berlin. R. ENGELMANN.

ZUWACHS DES VATICANISCHEN MUSEUMS.

Den Ausgrabungen, die in diesem Sommer zu Ostia stattgefunden, werden wiederum einige Wandmalereien verdankt, die der kleinen Sammlung antiker Gemälde in der vaticanischen Bibliothek einverleibt worden sind.

I. Lang 0,98 m.; h. 0,49; auf rothem Hintergrunde, sehr flüchtig und schnell gemalt. — Zur Linken des Beschauers ziehen zwei Jünglinge in grünlicher kurzer Tunica einen zweiräderigen Wagen, auf dem ein Schiff mit einem Segel steht. Vor ihnen befindet sich eine Gruppe von vier Jünglingen, in bestickter Tunica, der eine ausserdem im Mantel; sie sind im Gespräch begriffen, wie es scheint über einen grünen Kranz, den der eine erhoben hält; dieser nebst seinem Nebenmanne zur rechten sind in Hinteransicht dargestellt. Zur Rechten des Beschauers naht ein Zug von vier Jünglingen, denen ein fünfter, in Tunica und Mantel, mit Schale in beiden Händen entgegentritt. Diese Schale ergreift der erste des Zuges mit der Linken; er ist in Tunica und bekränzt (ob mit Lorbeer oder Weinlaub lässt sich nicht bestimmen), am Hinterhaupt verschleiert, und trägt in der Rechten einen langen Stab mit Krücke. Ebenso gekleidet und bekränzt, auch verschleiert am Hinterhaupt ist der zweite, der in der Linken einen Kranz, in der Rechten einen Stab hält, dessen Krücke jetzt verloren ist. Der folgende, in Tunica und Toga, hält in jeder Hand einen Stab und wendet das Gesicht zum letzten um, der gekleidet ist wie sein Vorgänger, in der Linken einen Kranz, in der Rechten

einen langen Stab trägt, an dessen oberem Ende eine Querstange angebracht ist, auf welcher drei Büsten stehen, während ein viereckiges Stück Tuch wie bei einem Vexillum von ihr herabhängt.

2. Lang 1,00 m., hoch 0,59, gleichfalls auf rothem Grund gemalt und sehr flüchtig ausgeführt. — Zur Linken des Beschauers steht auf einem hohen Säulenschafte eine Statue der Diana, in kurzem gegürteten Doppelchiton und mit der Stephane geschmückt; in der vorgestreckten Linken den Bogen haltend, greift sie mit der Rechten nach der Köcheröffnung auf dem Rücken. Rechts und links von ihr ist in die Erde je eine hohe Fackel gesteckt, die über der Statue durch eine Tänie oder Stange verbunden sind. Der Göttin nahen auf der einen Seite (links vom Beschauer) drei Männer, fast unkenntlich; zwei von ihnen führen je ein Pferd mit sich. Vor dem Götterbilde dagegen stehen vier Jünglinge in langen weissen Gewändern und beschuht, die in der Rechten je eine brennende Fackel emporheben; das Gesicht der Göttin ist ihnen zugeneigt. Die zweite Gruppe dieses Bildes, rechts vom Beschauer, besteht aus noch einer Procession von vier Jünglingen, die einem fünften und einem sechsten, der fast ganz zerstört ist, entgegengehen. Sie sind alle in Tunica und langer Toga, sowie beschuht. Der erste des Zuges hebt die Rechte, als ob er den Krückstab in Empfang nehmen wolle, den ihm der gegenüberstehende zeigt oder hinhält mit der Rechten, während er im linken Arm einen Gegenstand trägt, der wie eine Keule oder ein langes Gefäfs (?) aussieht. Der zweite trägt in der Rechten einen Kalathos mit Trauben, in der Linken eine hohe Stange, auf deren am oberen Ende befestigten Querstange eine Büste steht, während jederseits eine Weintraube herabhängt. Der folgende trägt nur einen Korb, der vierte und letzte nur die Stange, auf der wieder eine Büste aber nur eine Weintraube angebracht sind.

Beide Bilder gehören zusammen und sind abgebrochene Theile aus einer gröfseren friesartig fortlaufenden Darstellung, welche wie mir scheint verschiedene religiöse Feierlichkeiten aneinanderreihte, als deren Schauplatz doch wohl Ostia selbst zu denken ist. Die Anbetung der Diana erinnert an den nächtlichen Fackelzug, welcher an den Iden des August der Diana von Aricia dargebracht wurde (vgl. Prellers Röm. Mythol. S. 250). Die andere Gruppe desselben Bildes ist wahrscheinlich eine Procession zu Ehren des Liber, wie die erste des erstbeschriebenen Bildes einen Festzug zu Ehren des Neptunus darstellt, wo die verschiedenen Corporationen der ostiensischen Schiffer (vgl. Orelli-Henzen 4054. 4104. 6029) ein Schiff in feierlicher Procession mit sich führen. Leider ist die Ausführung so flüchtig, dafs die Einzelheiten sich nur schwer und kaum sicher werden bestimmen lassen.

3. Lang 0,24 m., hoch 0,57, auch von geringem Werth in der Ausführung. — Auf einer Basis, die von Blättern gebildet wird, steht ein bärtiger Krieger in Chiton und Panzer, Helm und Wehrgehänge, auf dem Rücken den Mantel, er hebt in der Linken den Schild und stützt in der Rechten die Lanze. Die Figur ist eine der decorativen Einzelfiguren, von denen Pompeji so zahlreiche Beispiele liefert.

Rom, November 1868.

H. Heydemann.

ALTERTHÜMER VON CADIZ UND SEVILLA.

Aus dem "Tagebuch des Erich Lassota von Steblau. Nach einer Handschrift der von Gersdorff-Weicha'schen Bibliothek zu Bautzen, herausg. von Reinhold Schottin Dr. phil., Halle 1866. 8." gehn uns die folgenden Auszüge zu, welche hier wohl eine Stelle verdienen:

"Erich von Lassota, Schlesier aus rittermäfsigem Geschlecht, besuchte um 1567 die Görlitzer Schule, dann die Universität Leipzig, reiste im December 1573 nach Italien, war bis 1576 in Padua, von da bis 1579, wie es scheint, in der Heimath. Im Jahre 1579 zog er wieder nach Italien, um unter den sechzehn Fähnlein deutscher Knechte Dienst zu nehmen, welche Graf Hieronymus von Ladron für Philipp II. zum Krieg gegen Dom Antonio von Portugal warb. Während dieser Feldzüge notirte er:

zu 1583. 1. Okt. S. 82. Cales, zu Latein Gades — — Auf den Plaz am Rathhaufs oder Hon-

digo, seind zwo Antiquitäten, nemlich auf einer Seulen oder basi, ein Brustbildt, von weisem Stein, eines grofsen jungen Mannes, mit einer Sturmhauben, auf die art, wie man vor Zeiten die alten Römer zu mahlen gepfleget, darnach ist ein anders steinen Bildt eines Knaben, ungefehr eine Ele hoch, mit einem Köcher umb den leib, wie man den Cupido zu mahlen pflegt, aber nicht mit zugebundenen Augen, auch ohne Bogen, und mangeln ihm beide Armen und der rechte Schenckell.

ibid. a. 8. Okt. S. 84. Sevilla. [Ausführliche Beschreibung zweier Säulen mit Statuen auf dem Brunnenplatz, der 'columnas Herculis' mit ihren Inschriften: Senatus Populusque Hispalis — Fundatori Hispalen. urbis u. s. w.] — Daselbst sihet man noch ein alt Amphitheatrum und findet einels alten Heidnischen Tempels *). Auf der seiten, da man nach Carmona raiset, ist ein Aquae ductus *).

1584. 6—11. Febr. S. 86. Medina Sidonia. — Alda in der Thumbkirchen an den zwo Seulen, die neben der Porten stehen, so gerad gegen dem hohen Altar über ist, seind zwen alte stein u. s. w. [hier werden die auch sonst hinreichend bekannten Inschriften C. I. L. 2, 1313 und 1324 mitgetheilt, die hier nicht wiederholt zu werden brauchen].

Der Schreiber ist ein ernsthafter, umsichtiger und in Geschäften zuverlässiger Mensch gewesen, des Lateinischen wohl kundig. Von den zahlreichen copirten Aufschriften gehört keine sonst der römischen Zeit an". E. H.

*) Gemeint sind die bekannten Reste von Italica, vgl. C. I. L. 2 S. 146.

*) Welcher jedoch im wesentlichen modern ist, [illegible] ... [illegible]; C. I. L. 2 S. 152.

ZUM HILDESHEIMER SILBERFUND.

Dr. Benndorf schreibt: 'Auf meine Bitte sandte mir vor mehreren Wochen Hr. Hauptmann v. Dohler aus Hildesheim einige kleine Stückchen Silber und etwas Lothsubstanz zu chemischer Untersuchung. Dr. H. Hübner hat die Güte gehabt dieselbe vorzunehmen, und ich beeile mich das Resultat derselben Ihnen zu gefälliger Publication in der archäologischen Zeitung mitzutheilen'.

Die chemische Untersuchung der Silbergefäfse aus Hildesheim (ausgeführt von Herrn Upmann aus Birkenfeld) ergab folgendes Resultat:

'I. Das Loth mit welchem die Gefäfstheile aneinander gefügt sind.

Die sehr mühsame, weil nur mit ungefähr 0,1 Gr. Loth ausgeführte Untersuchung desselben ergab, dafs es aus Zinn besteht *), welches zum Theil im Lauf der Zeit in die schwer auflösbare cristallisirte Zinnsäure übergegangen ist. Dem Zinn war etwas Silber und Kupfer beigemengt; diese Bestandtheile der Gefäfsmasse sind wahrscheinlich beim Ablösen des Loths von den Gefäfsen abgekratzt worden und so zum Zinn gekommen. Endlich enthielt das Zinn sehr kleine Mengen Eisen, eine fast nie fehlende Verunreinigung der Metalle, und etwas Chlor, welches jedenfalls erst aus der Erde aufgenommen worden ist.

II. Die Gefäfsmasse.

Ein sorgfältig durch Abreiben gereinigtes, blankes und anscheinend wenig angegriffenes Stück eines Gefäfses, welches also sehr annähernd die Zusammensetzung der ursprünglichen Gefäfsmasse wiedergiebt, zeigte folgende Zusammensetzung.

Die zur Untersuchung verwendete Menge = 0,5787 Gr. zusammen enthielt: 0,0196 Gr. oder 3,18 Prc. Gold

Chlorsilber	= 0,7288 „	„ 94,78	„	Silber
Schwefelkupfer (Kupfersulfür)	= 0,0139 „	„ 1,92	„	Kupfer
		99,90		

und Spuren von Eisen.

Die angegriffene Schicht der Oberfläche der Gefäfse liefs sich an einigen Stellen leicht von der wenig angegriffenen Grundmasse ablösen; diese angegriffene Schicht bestand wesentlich aus Chlorsilber, nur geringe Mengen von Schwefel konnten in derselben nachgewiesen werden'.

Es wäre zu wünschen dafs ähnliche Analysen einer möglichst grofsen Anzahl antiker Silberarbeiten vorlägen; erst dann wird man übersehen können, ob

*) Ob damit unter dem von Plinius erwähnten plumbum nigrum plumbum album, Zinn, zu verstehen ist, oder auch Blei angewendet werden konnte, bleibt zu untersuchen. Vgl. Marquardt 5, 2 S. 273.

und welche Schlüsse für die noch mancher Aufhellung bedürftige Geschichte der Technik (für welche jetzt auf Marquardts sorgfältige Zusammenstellung 5, 2 S. 274 ff. 298 ff. verwiesen werden kann) daraus zu ziehen sind.

E. H.

NACHTRÄGLICHES ZUR BERLINER AUGUSTUSSTATUE.

Die Statue des Augustus, welche in dem diesjährigen Winckelmanns-Programm publiciert und besprochen worden ist, bietet, so einfach sie scheint, dennoch der Erklärung mancherlei Schwierigkeiten, die nicht auf den ersten Wurf zu lösen waren, zumal in den eng gesteckten Grenzen einer Festschrift. Schon bald nachdem der Druck beendigt war, befriedigte mich selbst nicht mehr das über das Motiv des linken Arms und den muthmaßlich von ihr getragenen Speer gesagte. Wo der Speer sicher vorhanden war, wie z. B. bei dem jüngst von Friederichs nachgewiesenen Doryphoros, und ebenso auf der in dem Programm selbst (Taf. 1, 6) abgebildeten Münze, da ruht er oben auf der Schulter; wie das auch am natürlichsten ist. Das ist aber bei der Berliner Statue durch den Mangel jedes Restes auf der Schulter und durch die Haltung des Unterarms ausgeschlossen. Auf der anderen Seite spricht, wie bemerkt, die mangelnde Verbindung mit dem Wehrgehenk gegen das sonst vorauszusetzende Parazonium. In diesem Dilemma entschied ich mich, hauptsächlich der Münze folgend, für den Speer. Ich übersah dabei, daſs grade für die *adlocutio* zwar nicht das lange Scepter, das Tenerani dem August von Prima Porta gegeben hat, wohl aber ein kurzes *scipio eburneus* passt. Denn diesen tragen in den Darstellungen der Trajans- und Antoninussäule, wie es scheint, grade bei den *adlocutiones* die Kaiser, worauf mich Arnold Hug in Winterthur brieflich aufmerksam macht. Er verweist auf folgende *adlocutiones* der Trajanssäule bei Bartoli 8 (= Fröhner 7), 24 (F. 23), 30 (F. 32), 57 (F. 63) und der Antoninussäule bei Bartoli 27, 37, 42, 56. Dagegen sind, wie derselbe bemerkt, *adlocutiones* mit Lanzen seltener; auf der Trajanssäule bei Bartoli 18 (F. 16), auf der Antoninussäule bei Bartoli 7. Ob nun daraus gefolgert werden darf, daſs auch der Berliner Augustus ein solches kurzes Scepter getragen habe, will ich nicht entscheiden, ehe nicht alles einschlägige Material beisammen ist. Soviel aber ist gewiss, daſs ein kurzes Scepter, nicht auf der Schulter ruhend, sondern an den Oberarm angelehnt, zu der Bewegung des Unterarms recht wohl passt.

E. H.

ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN ZUR ARCH. ZEITUNG 1868.

S. 4 in dem Verzeichnisse der Orpheusvasen heisst es unter D: "Gerhard Aus. Vas. III, 156; ohne Zweifel (vgl. dagegen Brunn Bull. 1859 p. 23) identisch mit dem Gefäſs der früheren Sammlung Campana Cat. XI, 10". Eine flüchtige Vergleichung der G.'schen Tafel mit dem C.'schen Catalog zeigt, daſs das Bild G acht, C nur sieben Figuren enthält, daſs in G eine Frau, in C zwei Frauen Steine schleudern u. s. w. Die beiden Bilder sind also nicht identisch, sondern nur verwandt, wie von mir im Bulletino angegeben wurde. Eine Zeichnung von C befindet sich in den Mappen des Instituts.

S. 11. Die große Marmorvase mit der Reliefdarstellung der Raserei des Lykurgos stammt nicht aus Ostia, sondern aus der Villa des Augustus bei Prima porta. Ich selbst habe an Ort und Stelle die Fragmente zuerst zusammen geordnet und danach im Bull. 1863 p. 83 eine kurze Beschreibung gegeben.

S. 85. Die Darstellung des Herakles und einer Hesperide in einem Cook'schen Relief stimmt nach der Beschreibung genau mit den antiken Theilen eines bekannten Albanischen Reliefs überein (Zoega II, 64). Da die zweite Hesperide, welche in letzterem nach der Andeutung einer noch erhaltenen Hand ergänzt ist, in dem Cook'schen Exemplar gänzlich fehlt, so ist dieses wahrscheinlich für eine moderne, vor der Restauration des Albani'schen Reliefs angefertigte Copie zu halten.

Das auf S. 86 beschriebene Vasenbild mit griechischen Inschriften ist eine mehrfach besprochene Troilos-Darstellung: Overbeck XV, 11; und in den undeutlichen Zügen der zweiten Inschrift steckt offenbar nicht der Name des Paris, sondern (rückläufig) der des Troilos.

H. Brunn.

Die Karlsruher Io.

Diese von Gerhard im X. Winckelmanns-Programm (Mykenische Alterthümer) publicirte Terracottafigur hat mir wegen ihres unorganischen Gefüges stets einen unangenehmen Eindruck gemacht und auch Engelmann (De Ione, Halae 1868, p. 32) weiß mit dieser '*mirifica sane figura*' nichts anzufangen. Die Schwierigkeiten, die sie bietet, werden sich aber in unerwarteter Weise lösen, wenn wir die Gestalt selbst in ihre Bestandtheile auflösen: ein antikes Fragment einer weiblichen Figur und eine daran geklebte moderne Kuh. Als ein solches 'Pasticcio' erkannte ich sie bei meinem neulichen Besuche des Museums in Karlsruhe in Begleitung des Bildhauers Steinhäuser.

München. H. Brunn.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. November. — Der Vorsitzende Hr. Hübner gedachte zuerst des der Gesellschaft jüngst durch den Tod entrissenen Mitgliedes Hrn. *Waagen* und begrüßte sodann Hrn. *Curtius*, der seinen alten Sitz in der Gesellschaft nach seiner Rückkehr aus Göttingen hierher nun wieder einnimmt, so wie die neu eintretenden Mitglieder Dr. *Rose* und Assessor *Friedlaender*. — Vorgelegt wurde sodann zunächst das inzwischen vollendete Doppelheft (2 und 3) der neuen Serie der archäologischen Zeitung. — Unter der großen Anzahl der seit dem Sommer eingegangenen neuen Publicationen hob der Vorsitzende zuerst die für die Gesellschaft eingegangenen Geschenke, darunter *Heinrich Brunns* neuen Catalog der Münchener Glyptothek, mit dem gebührenden Danke an die Geber hervor. Derselbe konnte für eine neue Abhandlung 'über die Gründung Roms' dem als Gast anwesenden Prof. *Forchhammer* mündlich abgestattet werden. Die übrigen Geber sind die Herren *J. Freudenberg* in Bonn, *G. Gozzadini* in Bologna, *L. Leemans* in Leiden, *A. Mommsen* in Schleswig, *Chr. Petersen* in Hamburg, *A. v. Reumont* in Aachen und *W. H. Roscher* in Leipzig. Neben den periodischen Publicationen und zahlreichen kleineren Schriften wurden ferner hervorgehoben Otto Jahns Leben Eduard Gerhards und desselben Otto Jahns neue Sammlung populärer Aufsätze 'aus der Alterthumswissenschaft' und ein italienischer Necrolog Gerhards von Hrn. v. Reumont. — Sodann legte der Vorsitzende Photographieen und Durchzeichnungen eines in Lissabon befindlichen römischen Glasgefäßes mit Darstellungen der Bauten von Puteoli vor (s. ob. S. 91 ff.). Aus Colchester in England war ferner dem Vorsitzenden die Photographie eines merkwürdigen, vor Kurzem daselbst gefundenen Grabsteines eines römischen Centurionen, mit der schön ausgeführten Relieffigur des Verstorbenen, zugegangen. Die Inschrift und der Charakter der Darstellung machen eine ziemlich genaue Zeitbestimmung für dies Denkmal möglich: es gehört in die Zeit Vespasians und stellt mithin aller Wahrscheinlichkeit nach einen Kampfgenossen des Agricola, des Schwiegervaters des Tacitus, dar, welcher zu jener Zeit die genannte Legion befehligte. Unter den bisher in England gefundenen Denkmälern dieser Art nimmt das vorliegende an Alter und Schönheit bei weitem die erste Stelle ein; es schliesst sich würdig den schönen Grabsteinen römischer Krieger aus noch älterer Zeit an, welche das Mainzer Museum schmücken. Auf die historische und kunstgeschichtliche Bedeutung dieser ganzen Klasse von Denkmälern ist in dem Winckelmannsprogramm der Gesellschaft für 1866 (Relief eines römischen Kriegers im Museum zu Berlin) hingewiesen worden, in welchem ein vortreffliches Reliefbild des hiesigen Museums, ebenfalls einen römischen Krieger darstellend,

publicirt und besprochen worden ist. Das neueste Heft der archäologischen Zeitung bringt den Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen (oben S. 40 Taf. 5, 1); es ist zu hoffen, dafs nach und nach durch Vereinigung aller derartiger Kunstwerke die aus den alten Schriftstellern so gut wie gar nicht zu erkennende Geschichte der Tracht und Bewaffnung der römischen Truppen zu Land und zur See nach Möglichkeit aufgehellt werde. — Durch die Kunsthandlung von *Amsler* und *Ruthardt* lagen zur Ansicht aus die vorzüglichen von *Hanfstaengl* aufgenommenen Photographieen nach den Werken der Münchener Glyptothek; sie erregen von neuem den Wunsch danach, dafs bald von allen gröfseren Antikensammlungen, insbesondere auch von der unseres Museums, vollständige photographische Publicationen hergestellt werden möchten. — Hr. Eichler hatte den Gypsabguss des schönen in Arles gefundenen und daselbst noch aufbewahrten Venuskopfes, nebst einer auf des Hrn. von Fahrenheid Veranlassung ausgeführten Restauration desselben zur Ansicht ausgestellt. — Hr. Curtius legte der Gesellschaft die Photographie der oben (S. 42 ff. Taf. 6) publicirten Statue vor und entwickelte kurz seine Ansichten darüber. — Sodann knüpfte derselbe an seinen der Gesellschaft vorliegenden neuen Atlas von Athen einige Bemerkungen über die Praxis der Fremdenführung, wie sie zur Kaiserzeit in den Städten Griechenlands üblich war. Die Kenntniss derselben ist nöthig, um die Ortsbeschreibungen des Pausanias zu verstehen. Man kann aber nicht nur in Olympia, sondern auch in Athen nachweisen, wie die Masse der Sehenswürdigkeiten in bestimmte Gruppen eingetheilt war, und zwar nicht blofs nach der örtlichen Nähe, sondern auch nach dem sachlichen Zusammenhange, so dafs z. B. die Mysterienheiligthümer, welche nicht zusammenlagen, doch von demselben Fremdenführer gezeigt wurden; ebenso die Bauten Hadrians. — An diese Mittheilungen knüpfte sich eine kurze Discussion über die wichtigsten Fragen der Topographie von Athen zwischen dem Vortragenden und Prof. Forchhammer, welcher die Darlegung des Vortragenden im einzelnen und ganzen durchaus bestritt und bei seinen früher ausgesprochenen entgegengesetzten Ansichten beharren zu müssen glaubte. Derselbe schloss jedoch damit, dafs er dem Vortragenden und seinen Mitarbeitern im Namen aller der für diese Untersuchungen sich interessirenden Gelehrten und Kunstfreunde aufrichtigen Dank aussprach für die neuen und äusserst werthvollen Materialien, die in jener Publication niedergelegt worden sind. — Hr. Hermann Grimm legte darauf einige, Raphaels Verhältniss zur Antike darlegende Photographien vor. Beim Vergleiche der Senneser Gratiengruppe mit Raphaels Federzeichnung danach erkennen wir, wie er die ihm vor Augen stehende Antike unbewusst in peruginesken Formen reproducirte. Sein kleines Oelgemälde, die drei Grazien darstellend, das bald darauf entstand, zeigt eine ähnliche Umformung der Figuren eines Basreliefs von römischer Arbeit. Eine Kreidezeichnung aus späteren Jahren dann aber beweist, dafs Raphael in der Folge die Antike anders sah und zeichnete. — Hr. Schöne legte Durchzeichnungen von Vasenscherben aus Athen, meist von der Akropolis, vor, darunter zwei Bruchstücke einer Schale mit rothen Figuren, auf der den erhaltenen Inschriften zu Folge Spenden an den Agathos Daimon und Zeus Soter dargestellt gewesen sind. Eine Reihe anderer Bruchstücke ist bemerkenswerth durch Götternamen die sich darauf finden, z. Th. mit der ausdrücklichen Bezeichnung, dafs das Gefäfs dem Gott als Weihgeschenk dargebracht worden; ein bis jetzt noch wenig bekannter oder beachteter Gebrauch. — Hr. G. Wolff knüpfte an Millers neues Buch *mélanges de littérature grecque* p. 377, wo auch Enten als Opfer unbemittelter Athener angegeben werden, eine Besprechung der griechischen Geflügelopfer bei den Schriftstellern und in der Kunst. Er stellte gegenüber Stephani (Compte rendu pour 1863 S. 79) die Ansicht auf, dafs in den Reliefs von Bacchanalien, wo an der rechten Seite des Bildes eine Frau dem bärtigen Bacchus einen Vogel opfert, (in Gerhards antiken Bildw. Taf. 110 einen Hahn, galleria Giustiniani Bd. 2 Taf. 122 eine Gans, Visconti Pio-Clem. 5 Taf. 8 und Mus. Chiaram. 1 Taf. 35 eine Taube) im griechischen Original der Hahn das Ursprüngliche gewesen sei, und dafs vor Priapushermen (bei Gori gemmae Mus. Florent. 1 Tafel 95,7 und Gerhard Hermenbilder 2,1) nicht Gänseopfer gemeint sind. Auf einem Relief

der Art bei Gori z. B. bringt ein Mann ein Trankopfer; vor ihm sitzt eine lebendige Taube. Auf einem von Gerhard publicirten Relief bringt eine Frau solche Taube dar. Doch sei die Weihung lebender Thiere durchgehends von Opfern zu scheiden; wie z. B. der Aphrodite Tauben in Griechenland heilig waren, ohne sie geopfert zu werden (s. jetzt Philologus 29 S. 188 ff.).

CHRONIK DER WINCKELMANNSFESTE.

Die archäologische Gesellschaft feierte auch dieses Jahr am 9. December den Geburtstag Winckelmanns, unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder und in Gegenwart von einer großen Anzahl von Gästen aus allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft sowie von auswärts. Hr. Eichler hatte wie alljährlich die Büste Winckelmanns, Hr. Grimm den Abguss eines griechischen Mädchenkopfes aus dem Besitz des dänischen Bildhauers Jerichau ausgestellt. Der Vorsitzende Hr. Friederichs vertheilte zunächst das von Hrn. Hübner verfasste Festprogramm 'Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums'. — Hr. Curtius hielt sodann den einleitenden Vortrag, in welchem er an Winckelmanns letzte Schrift (über die Allegorie) anknüpfte und darauf hinwies, daß in der wissenschaftlichen Behandlung der Kunstsymbolik seit Winckelmann am wenigsten sichere Fortschritte gemacht worden seien. Daher noch immer das Schwanken in der Erklärung der wichtigsten Kunstdenkmäler nach Maßgabe subjektiver Neigungen und Stimmungen, wie sich dies neuerdings wieder in Betreff des sogenannten Harpyiendenkmals von Xanthos in Lycien gezeigt habe [für das nähere verweisen wir auf den Abdruck des Vortrags, der im nächsten Jahrgang erscheint]. — Hierauf sprach Hr. Hübner über eine römische Marmorbüste des Museums in Madrid, deren Abguss sich seit kurzem in der hiesigen Sammlung befindet. Sie ist nach des Vortragenden Ansicht das Bildniss eines vornehmen Galliers, etwa aus Cäsars oder Augustus' Zeit, und zwar das erste Bildniss der Art, welches bekannt wird [da der Vortrag ebenfalls in dieser Zeitschrift zum Abdruck kommen soll, so unterlassen wir hier genauer zu referieren]. — Hr. Friederichs sprach darauf über den Hildesheimer Silberfund, von welchem einige Proben zur Ansicht vorlagen. Er erörterte Werth und Bedeutung desselben zunächst vom Standpunkt des Alterthums aus und suchte dann durch Vergleichung sämmtlicher andren Funde ähnlicher Art dem neuen Funde die ihm unter diesen gebührende Stelle anzuweisen. — Derselbe legte sodann im besonderen Auftrag des Vf. das soeben fertig gewordene und für das Fest der Gesellschaft bestimmte erste Exemplar von Prof. Conze's Schrift 'Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik' (Halle 1869, 4) vor [auch hierüber wird diese Zeitung weitere Mittheilungen bringen]. — Endlich legte auch Hr. Schöne eine neue Schrift vor, nämlich das Buch von Dr. Kekulé in Bonn über 'die Balustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen' (mit Plan der Tempelterrasse und 3 Tfln. Abbildungen, Leipzig 1869, 8), indem er darauf hinwies wie es dem Verfasser durch Auffindung neuer Bruchstücke und Vervollständigung der bekannten gelungen sei, endlich die Grundzüge der Composition dieses wichtigen Denkmals griechischer Sculptur festzustellen. Siegesgöttinnen waren beschäftigt ein Tropaion zu schmücken und eine Kuh heranzuführen um sie davor zu opfern; während Athena selbst, wie es scheint, auf einem Schiffskiel sitzend, dem Opfer zuschaut. Auf dem kleineren Schenkel der Balustrade war wieder Athena dargestellt, auf einem Felsen sitzend und wahrscheinlich eine Siegesgöttin ihr gegenüber.

Bei dem auf die Sitzung folgenden Festmahl brachte Hr. Hübner zuerst den Toast auf den König aus, indem er die der Archäologie durch unser Königshaus wie durch den Staat stets reichlich gewährte Unterstützung hervorhob, welche sich darstelle in der unter dem besonderen Schutz des Königs stehenden Schöpfung des archäologischen

Instituts in Rom, ferner in der fortgesetzten Förderung der Ausgrabungen der römischen Villa zu Nennig bei Trier, die der rheinische Alterthumsverein in Bonn leitet, so wie in den sowohl vom König als von der Königin Augusta besonders reichlich unterstützten römischen Ausgrabungen im Hain der Arvalbrüderschaft, welche Professor Henzen in Rom im Verein mit zwei italienischen Architekten leite (der Prospect des über sie demnächst erscheinenden Werkes lag vor), endlich in der in Aussicht stehenden Erwerbung des glänzenden Hildesheimer Fundes für das Museum der Hauptstadt, in das er unzweifelhaft gehöre. — Anknüpfend an diesen Fund verlas Hr. Legationsrath K. Meyer ein Gedicht 'zur antiken Geschichte des Hildesheimer Fundes', mit Anmerkungen. — Hr. Lepsius gedachte in einem Trinkspruch auf die Gäste und Freunde des stillen Gastes, der am Winckelmannsfest besonders, dessen Feier er eingesetzt hat, unter der Gesellschaft weile, nämlich des Gründers der Gesellschaft (Gerhard), begrüßte zugleich den alten Freund und Genossen, der nun der Gesellschaft dauernd wieder angehöre (Curtius), und verlieh dabei dem Wunsch und Bestreben der Gesellschaft, die Theilnahme auch weiterer Kreise für ihre Aufgaben zu gewinnen, Ausdruck. — Hr. Bötticher begrüßte die Gesellschaft als ein zeitweilig fernes, nun zu ihr zurückkehrendes Mitglied und trank auf das Blühen und Gedeihen der Gesellschaft, sowie auf die Eintracht und Harmonie in derselben, welche er nach der Weise der Griechen dem Zeus Philios, dem Beschützer der Freundschaft, empfahl. — Das Fest schloss unter allseitig angeregter Stimmung und wird für die Zwecke der Gesellschaft und den in ihr lebenden Geist nicht ohne nachhaltige Wirkung bleiben.

Rom. Am 11. December feierte das Institut für archäologische Correspondenz zu Rom in üblicher Weise den Geburtstag Winckelmanns durch die Eröffnung seiner regelmäßigen Sitzungen. — Herr de Rossi hatte den ersten der drei Festvorträge übernommen und besprach einen im vorigen Jahr gefundenen Cippus aus Peperin mit der interessanten altlateinischen Inschrift: *M. Fulvius. M. f. Ser. n. Nobilior cos. Ambracia cepit.* Er legte zunächst die Bedeutung derselben für die Topographie und Monumentenkunde des alten Roms dar. Wir wissen, daß der römische Consul M. Fulvius Nobilior um seinen Triumph zu verherrlichen aus der Hauptstadt von Epirus eine ungeheure Zahl von Kunstwerken nach Rom schleppte, darunter neun Bilder der Musen und des Hercules Musagetes. Letztere stellte er zusammen in einem eigens dazu erbauten Tempel auf, der unter dem Namen der *aedes Herculis Musarum* bekannt ist. Marcius Philippus, der Stiefvater des Augustus, erneuerte die ganze Anlage, die deshalb später unter dem Namen der Porticus Philippi erscheint. Die Lage derselben ist durch ein Fragment des capitolinischen Stadtplans bestimmt; dort erscheint der Porticus nordwestlich an den Porticus der Octavia angrenzend; doch da die Nachforschungen an Ort und Stelle bisher zu keinem klaren und sicheren Resultat geführt haben, war es immer eine schöne Bestätigung der vorläufigen Bestimmung, daß grade da wo man das Gebäude vermuthete, in der Via di San Ambrogio beim Fundamentiren eines Privathauses jener Cippus zu Tage kam, der von dem Eigenthümer dem capitolinischen Museum geschenkt wurde. Darauf wandte sich der Vortragende zu der Frage, ob wir es hier mit der Originalinschrift oder mit einer vielleicht zu den Zeiten des August gemachten Copie zu thun haben, eine Frage, die Mommsen bei einer in Tusculum gefundenen auf denselben Fulvius Nobilior bezüglichen Inschrift aufgeworfen und in letzterem Sinne beantwortet hat. Es könnte zu einer solchen Annahme Veranlassung geben das Fehlen des d in dem Ablativ *Ambracia*, das Hinzufügen des Beinamens Nobilior und endlich die Abkürzung COS für CONSOL. Unsere Inschrift wie jene Tusculanische stimmt in diesen Punkten nicht mit einer zwanzig Jahr älteren Inschrift des Claudius Marcellus überein. Doch besitzen wir drei mit dem Triumph des Fulvius fast gleichzeitige Inschriften auf Meilensteinen der via Aemilia auf denen die Abkürzung COS, die auch auf dem *senatus consultum de bacchanalibus* nicht fehlt, wie das Cognomen des Aemilius vorkommen. Zwar nimmt Mommsen auch hier eine spätere Restauration an; doch schwindet bei Häufung der Beispiele die Wahrscheinlichkeit der

Annahme, dafs durch Zufall die betreffenden Inschriften nicht Originale sondern Copieen sein. De Rossi entschied sich somit bestimmt für die Originalität derselben, für die auch Material und Buchstabenformen sprechen; er gab dabei zu, dafs man nicht genöthigt sei grade das Jahr des Triumphs als Verfertigungszeit anzunehmen. Die Kleinheit der capitolinischen Basis lässt es endlich dem Redner wahrscheinlich erscheinen, dafs die darauf aufgestellte Statue, also doch vermuthlich eine der Musen, von Bronze war, wodurch denn freilich die Hoffnung jene Monumente eines Tages aus dem Schutt jenes Porticus hervorgehen zu sehen um ein Beträchtliches verringert wird. Ihre Typen sind uns übrigens nach einer wahrscheinlichen Vermuthung Eckhels auf den Münzen des Pomponius Musa erhalten. — Professor Henzen gab darauf einen gedrängten Bericht über die auf Kosten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preussen an der Stelle des Haines der Arvalenbrüder in der Vigna Ceccarelli fortgesetzten Ausgrabungen, die über alle Erwartungen hinaus glänzend und ergiebig den Vorrath der Arvalacten seit Marini fast verdoppelt haben. Er gab zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte der Einrichtungen und der Feste jenes uralten Collegiums, dessen Traditionen bis in die Zeiten des Romulus reichten. Es bestand aus Angehörigen der vornehmsten Familien und die Kaiser selbst rechneten es sich zur Ehre an, das Amt des Magisters oder des Flamen darin zu bekleiden. Daher die Wichtigkeit der Acten, die von Jahr zu Jahr ausführlicher auf Marmortafeln gegraben und in dem heiligen Hain aufbewahrt wurden. — Die Lage dieses Haines vor Porta Portese ist durch die Ausgrabungen ganz unzweifelhaft geworden. Die im Laufe des Jahres zu Tage geförderten Tafeln und Fragmente, die zum Theil zur Deckung der Gräber eines christlichen Kirchhofs dienten, reichen von der Regierung des Tiberius bis auf Elagabal herab. Einige der wichtigsten und interessantesten Ergebnisse wurden hervorgehoben. So wird durch Acten aus der Zeit des Caligula der Geburtstag der Julia Augusta und des Caesar Germanicus bestimmt. Die Acten enthalten ferner das genaue Datum der Anerkennung des Kaisers durch den Senat und das seines Einzugs in Rom. Die Acten des Jahres 66 unter Neros Regierung enthalten interessante Nachrichten über den Aufenthalt des Königs Tiridates in Rom und den bei dieser Gelegenheit vom Kaiser gefeierten Triumph. Besonders vollständig und inhaltsreich sind die Tafeln in der Zeit des Domitian; sie berichten von seiner Thronbesteigung, von seinen tribunicischen Comitien, von Gelübden, die für sein Wohl gethan wurden. Aus der Zeit Trajans bezieht sich mehr als ein Passus auf den dacischen Krieg. Aus Hadrians Regierungszeit sind zwei so gut wie vollständige Tafeln auf uns gekommen; ebenso eine aus der des Antoninus Pius mit einem Appendix aus dem Jahre 213, der von einem von Caracalla über die Germanen errungenen Siege erzählt. Aus jedem Fragmente fast erhalten die Consularfasten die erwünschtesten Supplemente und Berichtigungen, und es ergeben sich, was nicht minder wichtig ist, sichere Aufschlüsse über die Amtsdauer der Consuln. Von vielen Seiten fällt somit auf die unsichere Chronologie der Kaiserzeit ein helles und überraschendes Licht. Der Vortragende schloss mit einer Uebersicht über die regelmäfsigen und mit Eifer fortgesetzten Ausgrabungen auf dem Palatin unter Rosa's, in Trastevere, Ostia und namentlich an der Marmorata unter Visconti's Leitung. Sie alle eröffnen für den Gewinn wichtiger wissenschaftlicher Resultate die günstigste Aussicht.

Zum Schluss sprach Dr. Helbig über einen vor Kurzem zu Girgenti gefundenen dem Kunsthändler Castellani in Neapel gehörigen kolossalen Herakopf. Derselbe war in einem dem Institut in liberalster Weise geschenkten Abguss am Ende des Saales zwischen der Farnesischen und Ludovisischen Hera aufgestellt, um dem Auge gleich die Mittelstellung zu vergegenwärtigen, welche der Vortragende für ihn in Anspruch nahm. In Schädelform, Structur des Gesichts und in der Lippengestaltung verräth er im Allgemeinen die Bildungsprincipien der Hera Farnese, doch ist durch das Streben der Gottheit eine mildere Schönheit und rundlichere Form zu geben der Gesammteindruck des Typus ein wesentlich anderer geworden. Die Vergleichung von sicilischen und unteritalischen Münzen führte den Vortragenden darauf das vierte Jahrhundert als die

Entstehungszeit des Typus anzunehmen. Die Erfindung der Hera Ludovisi, die in der Regel in die Zeit des Praxiteles gesetzt wird, glaubte er in die Alexandrinische Zeit herabrücken zu müssen, worauf ihn sowohl die hoch aufgethürmte Form des Vorderkopfs als namentlich auch die Bildung des Kinnes führten, in denen er Spuren der Lysippischen Kunst nachwies. Ein culturhistorischer Ueberblick über die Stellung des hellenischen Weibes in den Epochen, die als die Entstehungszeit jener drei Typen angenommen wurden, warf schliesslich ein interessantes Licht auf die Köpfe, in denen jedesmal das Ethos in charakteristischer Weise ausgeprägt erschien, welches sich in jener wechselnden Stellung vorzugsweise ausbilden musste. — Die Versammlung war ausserordentlich zahlreich besucht. Unter den Anwesenden bemerkte man den preussischen Gesandten Hrn. von Arnim mit mehreren Damen seines Hauses, den österreichischen Botschaftsrath Hrn. von Ottenfels, den Fürsten Massimo, die Fürstin Borghese und eine grosse Reihe von einheimischen Gelehrten, Künstlern und Kunstfreunden.

Bonn. Generalversammlung und Winckelmannsfest des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Wie alljährlich beging der seit 27 Jahren mit der Führung der archäologischen Interessen im Rheinlande betraute Verein am 9. December das Geburtsfest Winckelmann's, verbunden mit der vorhergehenden geschäftlichen Generalversammlung. Letztere leitete der zeitige Präsident Berghauptmann Nöggerath. Professor aus'm Weerth stattete Bericht über die Vereinsthätigkeit ab und constatirte die fortschreitende Bedeutung des Vereins, zu welcher der von demselben im September abgehaltene internationale Congress nicht wenig beigetragen habe. Der Vortragende gedachte dankend der vielfachen Geschenkgeber von kleinen Kunstwerken, Büchern und anderen Gaben und gab Mittheilung über die geschehenen wie bevorstehenden Vereins-Publicationen, besonders die für die Winckelmannsfeste der Jahre 1868 und 1869 bestimmten Publicationen über den Hildesheimer Silberfund*). Der Vereins-Rendant, Hauptmann a. D. Würst, legte hierauf die Finanzlage des verflossenen Jahres vor, welche erfreulicher Weise ungeachtet der stets sich mehrenden Anforderungen noch einen Ueberschuss gewährt. Nachdem bei der Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr der bisherige Vorstand wiedergewählt war, stellte Professor aus'm Weerth den Antrag, künftighin die geschäftliche Generalversammlung von dem Winckelmannsfeste zu trennen und in die Pfingstwoche zu verlegen. Der Antrag wurde mit der Bemerkung motivirt, dass es als eine wenig rücksichtsvolle Zumuthung an die auswärtigen Mitglieder erscheine, in der unfreundlichsten Jahreszeit Bonn zu besuchen, in Folge dessen die bisherigen Generalversammlungen auch niemals die wünschenswerthe Betheiligung von aussen gefunden hätten. Begreiflicher Weise fand dieser für die lebendigere Durchdringung der ganzen Körperschaft gewiss folgenreiche Antrag die allgemeine Zustimmung. Der in dankbarer Anerkennung dem Vereine seit Jahren gewährter Förderung gestellte Antrag, den Cultus-Minister v. Mühler zum Ehrenmitgliede zu ernennen, wurde gleichmässig zum Beschluss erhoben.

Das an die Generalversammlung sich anschliessende Winckelmannsfest eröffnete der Geheime Legationsrath v. Reumont. Derselbe begann seine Rede mit der Erinnerung, dass in diesem Jahre ein Jahrhundert sich vollendet habe, seit Winckelmann (am 8. Juni 1768) in einem Gasthofe zu Triest dem Mordstahl Francesco Arcangeli's erlegen sei, und ging dann zu der Betrachtung der Bedeutung über, welche unser grosser Landsmann für die Alterthumswissenschaft erlangt hat. Die Betrachtung des Zustandes der Stadt Rom in der Winckelmann'schen Epoche führte hierauf den Redner zu den vielen und bedeutenden Aufschlüssen über römische Topographie, die wir den Ausgrabungen des letzten Decenniums verdanken, welche uns über die ältesten Befestigungen auf Palatin, Aventin, Quirinal, Esquilin, über die Lage des capitolinischen Jupitertempels, über die palatinischen Bauten von Tiberius bis auf die Flavier

*) Ausser seinen Jahrespublicationen veröffentlichte der Verein in diesem Jahre: 1) als Festschrift zum Universitäts-Jubiläum: 'Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen Universität Bonn von C. Varrentrapp'; 2) als Festschrift zu Ehren des internationalen archäologischen Congresses: 'Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und seinen Denkmälern von Fr. Ritter, J. Freudenberg, [illegible], W. Harless, E. v. Schaumburg, C. Varrentrapp, E. aus'm Weerth, A. [illegible].

und über die zum Palatin führenden Strafsen, über das Wachthaus der transtiberinischen Feuerwächter-Cohorte und anderes Auskunft gaben, abgesehen von zahllosen kleineren Entdeckungen, die zum Theil von denen seltenster Sculpturwerke, wie des Augustus von Prima Porta und des kolossalen bronzenen Hercules des Pompejustheaters begleitet waren. Unter den neuesten Entdeckungen wurden die auf der Stätte des Emporiums in der Aventinischen Region gemachten besonders hervorgehoben. Eine Erinnerung an die Arbeiten der in Rom weilenden Landsleute, an das Institut für archäologische Correspondenz, das den Winckelmannstag seit 40 Jahren auf dem tarpejischen Felsen feiert, beschloss den Vortrag. — Prof. aus'm Weerth sprach hierauf eingehend über den Hildesheimer Silberfund*). Indem er hervorhob, wie überraschend es gewesen sei, an dieser dem römischen Alterthume fremden Stätte am 9. October circa 60 Stück silberne Geräthe in beabsichtigtem Verstecke 9 Fufs tief (auf dem sogenannten Galgenberge) vergraben zu finden, ging er unter Vorzeigung von Photographieen und Gypsabgüssen zu einer Beschreibung des Fundes über, denselben in Speisegeschirr, Trinkgeschirr und Schaugefäfse theilend. Die gröfste Beachtung wurde vier Schalen der letzten Kategorie, welche auf dem inneren Boden in hochgetriebener Arbeit eine sitzende Minerva als Friedensgöttin, den kleinen Hercules als Schlangenwürger, wie die asiatischen Gottheiten Cybele und Deus Lunus darstellen, zu Theil. Der Vortragende, von der Wahrnehmung ausgehend, dafs diese Prachtschalen nur bei schräger Aufstellung ihren Kunstschmuck zeigen und desshalb auch als Schaugefäfse lediglich zum Schmucke der Hinterwand eines Credenztisches, nicht aber einer flachen Tafel dienlich sein konnten, neigte der Ansicht zu, sie als Schüsseln, welche man zum Auffangen des übergegossenen Wassers beim Händewaschen nach der Mahlzeit untergehalten, anzusehen. Nachdem der eingeprägten Künstlernamen und Gewichtsangaben und der mit den Lauersforter Phaleren genau übereinstimmenden Technik gedacht war, führte Redner die stilistischen Gründe an, wonach er diese Bildwerke, unter denen die Minerva als ein vollendetes Kunstwerk betrachtet werden dürfe, in die Augustische Zeit setze. Schliesslich ward zu erwägen gegeben, ob nicht die Umstände der gewaltsamen Beschädigung, welche manche Stücke offenbar vor ihrer Vergrabung erlitten, ferner das damit zusammenhängende Fehlen einzelner Geräththeile, dann das absichtliche Verbergen in der Erde durch Leute, welche offenbar von plötzlichem Tode an der Wiederausgrabung verhindert wurden, die Bestimmung des Ganzen als eines Tafelgeräthes und die aus dem Stile hervorgehende Zeitstellung, endlich die im Cheruskerlande liegende Localität es sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, in diesem Funde das vom Cheruskerfürsten Arminius dem geschlagenen Varus in der teutoburger Schlacht abgenommene Tafelservice zu erkennen. — Prof. Ritter suchte gegen diese Vermuthung, dafs der Hildesheimer Silberschatz aus der Beute der Varianischen Niederlage stamme, geltend zu machen, dafs so ausgezeichnete und für den Gebrauch der Tafel wenig geeignete Kunstwerke, wie sie der Hildesheimer Fund aufweise, nicht zum Tafelgeschirre eines militärischen Führers passe, der einen Sommerfeldzug vom Rheine nach der Weser unternommen habe, dafs auf einem Hauptstücke des Fundes nicht etwa VARI, auch nicht QVINTILI, sondern BOCHI eingegraben stehe, und dafs dieses Genitiv am einfachsten und natürlichsten vom Eigenthümer des Stückes zu verstehen sei, dafs der Fundort Hildesheim ausserhalb des Bereiches der Varianischen Niederlage und der Wohnsitze der Cherusker liege, dafs die hier oder doch in nächster Nachbarschaft wohnenden Chauken als Bundesgenossen der Römer an dem Rachekriege gegen Arminius und die Cherusker unter Germanicus im Jahre 15 und 16 n. Chr. Theil genommen hätten (Tacit. Annal. I 60, II 17). Der Name des Eigenthümers Bochus oder Bocchus, dann der bedeutende Silberwerth und die Angabe des Silbergewichtes auf einigen Stücken liefsen vermuthen, dafs diese Kunstwerke einem Tempelschatze geweiht seien, vielleicht einem Tempel in Kleinasien oder in Mesopotamien, wohin die Figuren des dort verehrten Gottes Lunus und der Dea Syria zu führen schienen. In der kindlichen Figur, welche in

*) An Stelle des um einige Tage verspäteten, sonst ausgegebenen (von uns aber bis jetzt nicht eingegangenen) Festprogrammes: 'Der Hildesheimer Silberfund. Erste Abtheilung von Friedrich Wieseler. Mit drei lithographirten Tafeln.'

jeder Hand eine Schlange hält, war derselbe geneigt, den Kaiser Nero als Kind abgebildet zu sehen, mit nachdrücklicher Hinweisung auf die Erzählung, dafs Drachen die Wiege des Nero behütet und dessen Kindheit gegen Nachstellungen in Schutz genommen hätten (Tacit. Annal. XI 11). Derselbe äusserte ferner, wenn er eine Vermuthung über die Herkunft dieser Werke aussprechen solle, so halte er für möglich, dafs die meisten Stücke durch den Tempelraub des Nero aus einem Heiligthume in Mesopotamien, wo der Gott Lunus verehrt wurde, nach Rom gekommen und von Nero einem Häuptlinge der germanischen Leibwache, auf deren Treue er besonders zählte (Tacit. Annal. XV 58), zum Geschenke gegeben seien. Hierbei sei zu bemerken, dafs der eine von den zwei neronischen Tempelräubern Secundus aus Carrä gewesen (Tacit. Annal. XV 45) und dafs gerade zu Carrä in Mesopotamien der den Griechen und Römern unbekannte Gott Lunus verehrt wurde (Spartianus im Leben des Caracalla C. 6 und 7). — Nachdem Professor Schäfer hierauf hervorgehoben hatte, die Hügelform und Benennung des Fundortes 'Galgenberg' lasse es ihm wahrscheinlich erscheinen, dafs derselbe ursprünglich eine heilige Stätte gebildet habe, in welcher die gefundenen Gegenstände zum Schutze vor der Wiedereroberung vergraben wurden, und Professor aus'm Weerth dem bestätigend hinzugefügt hatte, wie ja auch die Marser den Adler der Varianischen Legion in einem heiligen Haine vergraben und, gegen Professor Ritter replicierend, Hildesheim als noch im Cheruskerlande liegend festhielt, auch in Bezug der Darstellung von Cybele und Deus Lunus auf Varus Aufenthalt in Syrien, dessen Statthalter er vor seinem Rheinfeldzuge war, hingewiesen, begab sich die Versammlung zum Festmahle. An Stelle des leider aus Gesundheitsrücksichten abwesenden Präsidenten widmete Professor aus'm Weerth die erste Tischrede der Zukunft des Vereins, indem er ausführte, ein Volk, welches Beruf für die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft beanspruche, müsse und werde vor Allem seine Vergangenheit ehren, und es sei das Bewusstsein unseres Staates zum deutschen Berufe nicht zum geringsten Theile historischer Forschung entsprungen. Kein Theil unseres Vaterlandes könne in Bezug auf grofse Vergangenheit einen höheren Anspruch an Staat, Communen und Gebildete erheben, als das Rheinland; und wenn auch kein anderer Landestheil ein ähnliches seit 27 Jahren bestehendes Institut gleich dem rheinischen Alterthumsvereine für die Pflege der Vorzeit und ihrer Denkmäler besitze, so sei doch demselben noch weit mehr die allgemeine Theilnahme zu wünschen, damit er in lebendigerer Durchdringung seine Aufgabe erfülle. Der zeitige Rector der Universität Bonn, Prof. Bluhme, erwiederte hierauf mit einem Trinkspruche auf den Vereinsvorstand.

Hamburg. Zum Geburtstag Winckelmanns hielt Herr Prof. Petersen im grofsen Hörsaal des Gymnasiums am Mittwoch Abend einen Vortrag über Winckelmanns Tod und Ehren. Einleitend bemerkte der Vortragende, dafs ihn nicht sowohl der religiöse Gedanke, nach welchem die katholische Kirche den Todestag ihrer Martyrer als deren Geburtstag feiere, zu der Wahl des heutigen Themas bestimmt habe, als vielmehr der Umstand, dafs in diesem Jahre ein Jahrhundert seit Winckelmann's Ermordung abgelaufen sei. Nachdem der Redner dann kurz an die Bedeutung der Galerien für die Erweckung des Verständnisses der klassischen Kunst erinnert, schilderte er im ersten Theil seines Vortrages die näheren Umstände der Mordthat vom 8. Juni 1768. In Triest hatte man keine Ahnung davon, welcher Genius auf so grauenhafte Weise geendet hatte. Bald freilich wiederhallte auch hier der Schmerzensruf des ganzen gebildeten Europas. Denn in bewunderswürdiger Weise habe Winckelmann unter den Zeitgenossen Anerkennung für seine Leistungen gefunden, da ihm ein dunkles Drängen nach dem Verständnifs der klassischen Kunst entgegen kam, das er in so meisterhafter Weise erschlofs. Das führte dann auf den zweiten Theil des Vortrages, Winckelmann's Ehren. Wenn der bescheidene Mann Lessing's Beurtheilung seiner Arbeit gegenüber es einmal ausgesprochen hat, dafs nicht nur das Lob eines Verständigen ehrenvoll sei, sondern auch die Lob und Tadel gerecht vertheilende Würdigung eines Sachkenners, so habe er selbst nicht nur der äusseren Ehren viele erfahren, sondern vor allem Würdigung seines Verdienstes dadurch gefunden, dafs die von

ihm eröffnete Kenntniss unablässig weiter gepflegt und höher ausgebildet sei. So verweilte denn der Redner nur kurz bei den Porträts, die nur die äussere Erscheinung des Mannes, nicht dessen genialen Kunstsinn wiederzuspiegeln vermöchten, länger schon bei den Denkmälern, wo die bildende Kunst sich zur Aufgabe gestellt, die Bedeutung des verewigten Meisters durch Befolgung der von ihm selbst gewiesenen Wege zur Anerkennung zu bringen, bei den unzähligen Schriften, welche über Winckelmann von seinen Jüngern und Verehrern geschrieben sind, um sich um so vollständiger der Betrachtung dessen hinzugeben, was in Winckelmann's Sinne für die Pflege der Kunstkenntniss geschehe. Das archäologische Institut zu Rom führte der Redner vor, dessen Gründer Gerhard, Bunsen, Thorwaldsen u. A. den Geburtstag Winckelmann's zu seiner Stiftung erwählten, und das durch ein glückliches Zusammentreffen alsbald die in dem frei gewordenen Griechenland uns erhaltenen Schätze zu heben vermochte. Des nun auch dahin geschiedenen Gerhard's ward gedacht, der, wenn auch verschieden von Winckelmann, ihm gleich gewesen sei in der Hingebung an die Kunst und in der Thätigkeit für die Erweckung ihres Verständnisses, auf dessen Anregung nicht nur das archäologische Institut in Rom, sondern auch dessen Filiale, die archäologische Gesellschaft in Berlin, gegründet sei, dessen Aufforderung zur Errichtung des Denkmals für Winckelmann in dessen Vaterstadt Stendal wesentlich beitrug, der durch seine archäologische Zeitung die archäologischen Studien in Deutschland in ähnlicher Weise förderte, wie die Publicationen des römischen Instituts in ganz Europa. Endlich ward auch auf die Vaterstadt der Blick gelenkt. Als der Redner am 9. December 1842 zum ersten Male Winckelmann's Geburtstag mit einem Kreise von Zuhörern festlich beging, da lag noch Hamburg, eine Beute der Feuersbrunst, in Asche und Trümmern, und fast schien es eine Vermessenheit, als der Redner den Wunsch aussprach, dass bei dem Neubau auch der Geist der Schönheit walten und die kommende Zeit unsere Stadt mit einem eigenen Kunstmuseum schmücken möge. Jetzt, da noch nicht ein Menschenalter dahingegangen, stehe Hamburg da unter den Städten des Vaterlands eine der schönsten, erhebe sich nun auch die Kunsthalle, am 5. December dem Staate als vollendet übergeben, ein herrliches Zeugniss zu Winckelmann's Ehren.

Frankfurt a. M. In der Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde vom 8. d. Monats entwickelte Hr. Professor Dr. Becker einleitend die Gesichtspunkte, welche bei Beurtheilung des Fundes von Hildesheim festzuhalten seien. Unter Hinweisung auf den vor 100 Jahren (8. Juni 1768) erfolgten Tod Winckelmann's, des Schöpfers einer eigentlichen Kunstwissenschaft, bezeichnete der Vortragende zuvörderst die Besprechung des Hildesheimer Silberfundes als einen der Feier von Winckelmann's Geburtstag würdigen Gegenstand, dessen volles Verständniss wesentlich auch durch die unvergänglichen Forschungen desselben ermöglicht werde. Drei Vorfragen bezüglich jenes Fundes beantwortete der Redner dahin, dass er auf die zahlreichen Funde griechisch-römischer Alterthümer im Norden Europas, insbesondere Deutschlands, hinwies und daraus wieder die durch Reichthum an edeln Metallen wie durch Kunstwerth bedeutsamen hervorhob, weiter endlich im Einzelnen die Funde aus dem Gebiete von Hannover, darunter vornehmlich die Münzen und den Goldschmuck von Lengerich im Osnabrückischen, näher besprach. Zuletzt wurden die Möglichkeiten einer Verbringung solcher Gegenstände aus dem Bereiche der antiken Welt nach Nordeuropa durch Krieg (als Sold oder Beute) wie durch Handel erwogen, wobei die ältesten See- und Land-Handelsstrassen aus dem Süden nach dem Norden nähere Erörterung fanden. — Diesen einleitenden Mittheilungen sollte in der am 29. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung des Vereins ein zweiter Vortrag folgen, in welchem, wie wir vernehmen, Fundgeschichte, Bestand und Beschreibung, wie Ursprung und Bestimmung, endlich die muthmasslichen Schicksale des Hildesheimer Schatzes erörtert worden sind.

Berichte über Festversammlungen oder Festvorträge, wie sie in früheren Jahren aus Basel, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, Kiel, Würzburg vorlagen, sind bisher nicht an die Redaction gelangt.

ALLGEMEINER JAHRESBERICHT.

Die neue Redaction der archäologischen Zeitung hat es stets als eine ihrer hauptsächlichsten, wenngleich schwierigsten Aufgaben angesehn, den „allgemeinen Jahresbericht", welchen Gerhard alljährlich zu geben pflegte, nicht ohne Fortsetzung zu lassen. Der große Nutzen einer solchen übersichtlichen Zusammenstellung steht außer Frage; doch giebt es verschiedene Wege sie auszuführen, und der von dem Begründer dieser Zeitung eingeschlagene entsprach so genau seiner besonderen Individualität, als dass an keine unveränderte Fortsetzung hätte gedacht werden können. Was wir dieses Jahr geben, bitten wir als einen ersten Versuch anzusehn, welcher der Verbesserung von Seiten einsichtiger Fachgenossen ebenso fähig als bedürftig ist. Um den Anschluss an Gerhard's letzten im Verein mit A. Michaelis ausgearbeiteten Bericht zu gewinnen, welcher im März 1867 abgeschlossen worden ist (arch. Zeitung 1867 S. 25*), mussten diesmal fast zwei volle Jahre, 1867 und 1868, umfasst werden; späterhin soll im letzten Heft des Jahrgangs das laufende Jahr allein berücksichtigt werden. Ausgeführt hat den Bericht Hr. Dr. Engelmann, unter Mitwirkung der drei bei der Redaction Betheiligten und des Hrn. Dr. Schöne, sowie mit Benutzung freundlicher Mittheilungen von verschiedenen Seiten, besonders von Hrn. Michaelis. Es schien zweckmäßig, als ersten Abschnitt die Uebersicht über die Litteratur zu geben (wie sie Gerhard abzuschließen pflegte), um auf sie für die Einzelheiten der beiden anderen Abschnitte, Ausgrabungen und Denkmäler, die sich als zutreffend und ausreichend bewährt haben, in möglichster Kürze verweisen zu können.

I. LITTERATUR.

Innerhalb des ersten Abschnittes ist unterschieden worden zwischen Zeitschriften und anderen periodischen Publicationen (nämlich den Werken gelehrter Gesellschaften) und Einzelschriften. Für die erste Gattung ließ sich die rein alphabetische Anordnung, welche für das Auffinden und Benutzen an sich die zweckmäßigste ist, nicht durchführen. Es ist daher nach Ländern unterschieden worden, welche, Deutschland voran, alphabetisch geordnet sind; innerhalb der einzelnen Länder stehen die Titel der benutzten Werke in alphabetischer Folge. Von uns selbst nicht gesehenes ist mit einem * bezeichnet. Die Einzelschriften sind nach den Autoren alphabetisch geordnet. Noch ist zu bemerken, dass einzelne schon in der arch. Zeit. für 1867 angezeigte Bücher aus dem Jahre 1867 doch in dieses Verzeichniss aufgenommen sind, wenn nämlich zugleich eine Recension derselben angeführt werden konnte. Besprechungen von vor 1867 erschienenen Büchern sind in dem Anhange unter einem besonderen Titel zusammengestellt. In Bezug auf Einzelaufsätze aus Zeitschriften bitten wir zu entschuldigen, wenn sich in deren doppelter Anführung oder Auslassung noch Inconsequenzen finden; in Zukunft soll dem thunlichst vorgebeugt werden.

1. Zeitschriften und andere periodische Publicationen.

A. Deutschland.

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1867. Berlin 1868. 4. Monatsberichte der Königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrgang 1867 und 1868 (bis Oktober).

Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, philos.-hist. Abtheilung 1867 und 1868, Heft 1. Breslau 1868.

Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung, 8. Bd. Wiesbaden 1866. 9. Bd. 1868.

Archaeologische Zeitung, neue Folge. 1. Bd. Berlin 1868. 4.

Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, phil. hist. Classe, 1867, I.

Berliner Blätter für Münz- Siegel- und Wappenkunde, IV. Bd. Heft X—XII. Berlin 1867 und 1868.

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Fr. Zarncke. Jahrgang 1867 und 1868 (bis 14. Nov., No. 47). Leipzig.

Festgruss der philolog. Gesellschaft zu Würzburg an die XXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Würzburg 1868.

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 1867 u. 1868 (bis Stück 44, 28. Oct. 1868). [Vgl. Phil. 1867 S. 572]

Grenzboten, Zeitschrift für Politik und Literatur, 26. Jahrg. 2. Bd. Leipzig 1867.

Hermes, Zeitschrift für classische Philologie. 2. Bd., Berlin 1867 u. 3. Bd. Heft 1 u. 2, 1868.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im

Rheinlande Heft 42—43. Bonn 1867 und Heft 44—45. Bonn 1868 [Vgl. Philol. 1868 S. 192].

Jahrbücher für Kunstwissenschaft, herausgegeben von A. v. Zahn. Leipzig 1868, 8.

Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1867 und 1868 (bis 2. Septemb.). Göttingen 1867 u. 1868. [Vgl. Philol. 1867 S. 550]

Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik, herausgeg. von A. Fleckeisen und H. Masius 95. Bd. Leipzig 1867, u. 97. Bd. Heft 5—8. 1868.

Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von E. v. Leutsch. Bd XXVI und XXVII Heft 1—3. Göttingen 1867 und 1868.

Philomathie in Neisse, 14. u. 15. Bericht, 1865—1867.

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcker und F. Ritschl. Neue Folge. 22. Bd. Frankfurt a. M. 1867. 23. Bd. 1868.

Sitzungsberichte der Königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München, 1867 u. 1868, II. Heft 2.

Verhandlungen der XXV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle. Leipzig 1868, 4.

Zeitschrift für aegyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben von R. Lepsius. Berlin 1867 und 1868 (bis October).

Zeitschrift für Bauwesen, redigirt von Erbkam. Jahrg. XVII, Berlin 1867 fol.

Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau etc. Freiburg 1867.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeb. von W. Koner. III. Bd. Berlin 1868, 8.

Zeitschrift für bildende Kunst herausgegeben von K. v. Lützow, I. Bd. Leipzig 1866. II. Bd. 1867. III. Bd. 1868.

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. III. Bd. 1868 Heft 1.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 3. Folge VII. Bd. 2. Heft. Münster 1867.

B. Belgien.

Bulletins des commissions royales d'art et d'archéologie, 6me année. Bruxelles 1866 u. 1867.

Bulletin de l'institut archéologique Liégeois, tom. VIII. Liége 1867 u. 1868.

Mémoires couronnés et autres mémoires publiés par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. Collect. in 8., tom. XIX. Bruxelles 1867.

Mémoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut, année 1866—1867. Mons 1868, 8.

Revue de la numismatique Belge, IV sér. t. VI, 4e livr. Bruxelles 1868.

C. Dänemark.

Oversigt over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret 1866. Kjöbenhavn. Dazu: Résumé du Bulletin de la Société Royale Danoise des Sciences pour l'année 1866.

D. England (nebst Schottland).

Archaeologia, or miscellaneous tracts relating to antiquity, published by the Society of Antiquaries of London, vol. XLI, 1867.

The Numismatic Chronicle and journal of the Numismatic Society. London 1867 u. 1868 part I u. II, 8.

Proceedings of the society of antiquaries of Scotland, sessions 1864—1866 vol. VI. Edinburg 1868, mit Appendix, Edinburg 1867. [Zahlreiche Funde von celtischen Grabhügeln und Gerätheschaften u. s. w.]

Transactions of the Royal Society of Literature of the united Kingdom. Sec. ser. vol. VIII. London 1866. 4.

Die beiden hauptsächlichsten antiquarischen Zeitschriften Englands, das Journal of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland und das Journal of the British Archaeological Association liegen für 1867 und 1868 hier noch nicht vor.

E. Frankreich (nebst Algier).

Annales archéologiques par Didron ainé, t. 25. Paris 1865—1868, 4.

Archives des missions scientifiques et littéraires, deuxième série, tome III 3e livr., tome IV 1e et 2e livr., Paris 1867, 3e livr. Paris 1868.

Bulletin archéologique du Musée Parent no. 1. Paris 1867. fol. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 59]

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1867 u. 1868 (bis August). Paris.

L'Institut, journal universel des sciences et des sociétés savantes en France et à l'étranger, IIe section, tome XXXII. Paris 1867. XXXIII (bis August) 1868.

Journal asiatique. Paris, tom. X u. XI. 1867 u. 1868 (bis Juni).

Journal des savants. Paris 1867, 4.

*Mémoires de la commission d'archéologie et des sciences historiques de la Haute Saône, complément du tome IV. Vesoul 1867. 8.

Mémoires de l'Institut impérial de France, académie des inscriptions et belles-lettres, t. XXVI. Paris 1867.

*Recueil des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine. 1er vol. de la 2e sér. (1867). Constantine, Alger, Paris 1867, 8.

Revue archéologique, nouvelle série, vol. XV u. XVI Paris 1867, vol. XVII u. XVIII Paris 1868 [Vgl. Philol. 1868 S. 380—383 u. 554—560]

Revue critique d'histoire et de littérature. 3e année. Paris 1868, 8 (bis No 48, 28 Nov.).

Revue des deux mondes, XXXVIIIe année, seconde période, tome 67—78. Paris 1867—1868.

Revue numismatique publiée par de Witte, nouvelle série, t. XII u. XIII. Paris 1867 u. 1868.

Travaux archéologiques, extraits des mémoires de l'académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Lyon 1868, gr. 8.

F. Italien.

Die [illegible] einige Aushefte [illegible] atti der Akademieen zu Turin und Padua sowie der Pontificia Romana sind für die beiden Jahre, ja theilweise schon seit längerer Zeit an die hiesige Königliche Bibliothek nicht eingesandt worden. Künftig wird eine genauere Kenntniss der italiänischen Literatur uns durch die bibliografia d'Italia compilata sui documenti comunicati dal R. Ministero dell' istruzione publica per cura della libreria Bocca fratelli, Ermanno Loescher, M. Münster, sowie durch die bibliographischen Anzeigen von Detken in Neapel möglich werden.

Annali dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1867, vol. XXXVIIII. Roma. Dazu Monumenti inediti vol. VIII. tav. XXXVII—XLVIII. [Vgl. Philol. 1868 S. 367—369. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1521—1535].

Bullettino dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1867 u. 1868 (bis November). [Vgl. Philol. 1868 S. 369—373 u. 552].

Bullettino di archeologia cristiana del cav. G. Batt. de Rossi. Anno V Roma 1867, anno VI (bis August No. 4) Rom 1868.

Giornale degli scavi di Pompei. Nuova serie pubblicata dagli alunni della scuola archeologica. Vol. I. Heft 1—3. Neapel 1868, 4.

Memorie dell' I. R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, vol. XIII. Venedig 1866.

Raccolta veneta, collezione di documenti relativi alla storia, all' archeologia, alla numismatica. Serie I, tom. I. Venedig 1867.

G. Oesterreich.

Abhandlungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philos. histor. Klasse, im Jahre 1867. Wien 1868.

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Wien 1867, Bd. 55—59, Heft 2.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, 12. u. 13. Jahrgang. Wien 1867 u. 1868 (bis October).

Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, 14. u. 15. Heft. Gratz 1867 u. 1868.

H. Russland.

Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. Bd. 11 u. 12. 1867—1868, gr. 4.

Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. Serie VII Bd. 10 u. 11. 1867—1868, gr. 4.

(Vom Compte rendu de la Commission Impériale Archéologique liegt außer dem schon besprochenen Heft für 1864 kein neues vor).

I. Schweiz.

Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. XIII. Jahrgang, Zürich 1867 und XIV. Jahrgang No. 1 u. 2. 1868.

Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich 1868.

Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, t. XVI. 1867. 8.

Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich, Bd. 31. Zürich 1867.

2. Einzelschriften.

F. Adler, die Weltstädte in der Baukunst (Heft 51 der 3. Serie gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow u. v. Holtzendorff). Berlin 1868, 8.

D'Ailly, recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste, t. I u. II, 2e partie. Lyon 1867 u. 1868. 4.

Eduardo Augusto Allen, noticia e descripção de um sarcophago romano descoberto ha annos no Alemtejo. Porto 1867, 22 S. 8. (Der Sarcophag befindet sich im Museum zu Porto).

J. J. Ampère, voyage en Égypte et en Nubie. Paris 1867, 8.

André, catalogue raisonné du musée archéologique de la ville de Rennes. Rennes 1868, 8.

B. Arnold, die tragische Bühne im alten Athen, mit spezieller Berücksichtigung der Sophocleischen Antigone. Progr. des Wilhelmsgymn. zu München, 1868. 4.

J. Bachofen, die Unsterblichkeitslehre der orphischen Theologie auf den Denkmälern des Alterthums nach Anleitung einer Vase aus Canosa. Basel 1867, 8.

A. Bacmeister, alemannische Wanderungen. I. Ortsnamen der kelt.-röm. Zeit. Slavische Siedlungen. Stuttgart 1867, 8.

*De Baecker, les tables Eugubines. Étude sur les origines du peuple et de la langue d'une province de l'Italie. 1867, gr. 8.

A. de Barthélemy, Alesia, son véritable emplacement (Auszug aus rev. des questions historiques). Paris 1867, gr. 8. [Vgl. rev. crit. 1868 II S. 180]

A. v. Bayer, Denkmale der Kunst und Geschichte Badens. Zweite Fortsetzung. (Enthält: W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft). Carlsruhe 1867. 4. mit einer Tafel.

J. Becker, alte und neue römische und griechische Inschriften aus den Rheinlanden. Aus den Bonner Jahrbüchern Bd. 44, 1868.

O. Benndorf u. R. Schöne, die antiken Bildwerke des Lateranensischen Museums. Leipzig 1867. [Vgl. bull. dell' inst. 1867 S. 77—80. Rev. crit. 1868 I S. 204. Centralblatt 1868 S. 447. Gött. gel. Anz. 1868 S. 321 bis 329].

Th. Bernhardt, Geschichte Roms von Valerian bis zu Diocletians Tode (253—313 n. Chr.). 1. Abth.: Politische Geschichte des römischen Reiches von Valerian bis zu Diocletians Regierungsantritt (253—284 n. Chr.). Berlin 1867, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 104. Sybels hist. Zeitschrift Bd. XIX. S. 367—374].

J. J. Bernoulli, über die Minervenstatuen (Gratulationsschrift an die naturforschende Gesellschaft zu Basel). Basel 1867, 8.

E. Beulé, histoire de l'art grec avant Périclès. Paris 1868, 8.

— Auguste, sa famille et ses amis. Paris 1867, 1 vol. 8.

H. Blümner, über ein von J. de Witte in der archäologischen Zeitung publicirtes Vasenbild. (Aus den Abhandlungen der archäol. Section der schlesischen Gesellschaft zu Breslau). Breslau 1868, 5 S. 8.

— archäologische Studien zu Lukian. Breslau 1867, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 868].

*G. Boissonade, *de la réserve héréditaire chez les Athéniens*. Paris 1867, 8.

A. Boutkowski, *recherches historiques sur la ville de Tium*. Heidelberg 1867, 8.

W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft. Freiburg 1867. [Vgl. rev. crit. 1867 II. S. 385]. S. oben A. v. Bayer.

— *corpus inscriptionum Rhenanarum consilio et auctoritate societatis Antiquariorum Rhenanae. Praefatus est Fridericus Ritschelius*. Elberfeld 1867, 4. [Vgl. Centralblatt 1867 S. 61. Bonn. Jahrb. Heft 44 S. 234—261. Heidelberger Jahrb. 1867 S. 161—174].

H. Brunn, über die sogenannte Leucothea in der Münchener Glyptothek. München 1867, 8.

— Beschreibung der Glyptothek König *Ludwig's* I. zu München. München 1868, 8.

— Troische Miscellen I u. II (aus den Sitzungsberichten der K. bayer. Akademie der W. 1868. I. 2). München 1868, 8.

— Die Kunst bei Homer und ihr Verhältniss zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte (aus den Abhandlungen der K. bayer. Akademie der W. I. 3). München 1868, 4.

B. Büchsenschütz, Traum und Traumdeutung im Alterthum. Berlin 1868, 8.

C. Bursian, *ex Hygini genealogiis excerpta restituta*. Zürich 1868, 4. (Gratulationsschrift zum Bonner Jubiläum).

— Geographie von Griechenland. II. Bd. Peloponnes und Inseln. 1. Abth. die Landschaften Argolis, Lakonien, Messenien. Leipzig 1868, 8.

— *Aventicum Helvetiorum*. Zür. Mitth. 1867 und 1868. Bd. XVI, Abth. 1, Heft 2.

— Mosaikbild von Orbe. Zürich 1868, 4.

*Caillemer, *études sur les antiquités juridiques d'Athènes, 8e étude, les papyrus grecs du Louvre et de la bibliothèque impériale. La propriété littéraire à Athènes*. Paris et Grenoble 1867, 8.

P. Cassel, Drachenkämpfe. 1. Th. Archaeologische und mythologische Auslegungen. Berlin 1868, 8.

*Castan, *un cachet inédit d'oculiste romain*. Besançon 1868, 8.

*Challe, *sur l'emplacement de Genabum*. Auxerre 1867.

A. Chassang, *le spiritualisme et l'idéal dans l'art et la poésie des Grecs*. Paris 1868, 8. (Enthält: 1. *Le spiritualisme populaire en Grèce et à Rome; des croyances des Grecs et des Romains sur la destinée des âmes après la mort*. 2. *Hélène dans la poésie et dans l'art. Du culte et du respect de la beauté chez les Grecs*. 3. *La caricature et le grotesque dans la poésie et l'art des Grecs. Le laid proscrit par les Grecs dans la plastique et dans les arts du dessin*. 4. *De la mise en scène dans le théâtre grec. Harmonie entre l'effet artistique du spectacle et l'effet moral des oeuvres dramatiques*. 5. *Pindare le poète, le moraliste, l'homme*) [Vgl. rev. crit. 1868 II. S. 210].

*v. den Chijs, *le cabinet de numismatique de l'université de Leyde*. Leyden 1867, 12.

*E. Christy, *reliquiae aquitanicae*. 4e livr. 1867.

*Cochet, *note sur trois cercueils de plomb trouvés à Dieppe en 1866*. Rouen 1867, 8.

A. v. Cohausen, Caesars Rheinbrücken philologisch, militärisch und technisch untersucht. Leipzig 1867. Mit 22 Holzschnitten. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 643. Bonn. Jahrb. Heft 44 S. 249—267].

D. Comparetti, *Edipo e la mitologia comparata, saggio critico*. Pisa 1867, 90 S. gr. 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1867 S. 1721—1731].

A. Conze, die Familie des Augustus, ein Relief in S. Vitale zu Ravenna. Mit 2 Phot. Halle 1867, 4.

— Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik. Nebst 11 Tf. Halle 1869, 8.

C. Curtius, das Metroon in Athen als Staatsarchiv. Berlin 1868, 4. (Programm des Gothaer Gymnasiums).

E. Curtius, 7 Karten zur Topographie von Athen. Gotha 1868. Atlas in Querfolio.

— erläuternder Text der 7 Karten zur Topographie von Athen. Mit lithographischen Beilagen und Holzschnitten. Gotha 1868, 8. [Vgl. Gött. Nachrichten 1868 S. 219—224].

— griechische Geschichte, Bd. I. Dritte umgearb. Aufl. Berlin 1868, 8.

— Rom und die Deutschen, Göttinger Programm 1868, 4.

A. Danz, aus Rom und Byzanz, Vorträge. Weimar 1867. (Enthält: Ein Tag im römischen Circus; Bäder und Badeleben im alten Rom; Anfang und Ende der Gladiatorenkämpfe; das Hofceremoniell der byzant. Kaiserzeit; ein Aufruhr unter den Parteien des Circus). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 88].

P. Decharme, *recueil d'inscriptions inédites de Béotie*. Paris 1868, 8. (Aus den *Archives des missions scientifiques et littéraires*. T. 4).

H. Deiters, über die Verehrung der Musen bei den Griechen (zum Bonner Jubiläum). Bonn 1868, 4.

*A. Delacroix, *la Séquanie et l'histoire de Jules César*. Besançon 1867, 8.

P. Delaroche etc., *trésor de numismatique et de glyptique, recueil général de médailles, monnaies, pierres gravées, bas-reliefs, ornements etc., tant anciens que modernes, gravé par les procédés de M. Achille Collas, sous la direction de M. P. Delaroche, H. Dupont, Fr. Lenormant*. Paris, 20 vol. in fol.

E. Desjardins, *voyage archéologique et géographique dans la région du Bas Danube*. (Auszug aus der revue archéologique). Paris 1868, 27 S. 8. Mit 2 Karten.

D. Detlefsen, *de arte Romanorum antiquissima. Particula I*. Glückstadt 1867, 24 S. 4. *II*. Glückstadt 1868, 26 S. 4. [Vgl. rev. crit. 1867. II S. 17].

*Dictionnaire *archéologique de la Gaule, époque celtique, publié par la Commission instituée au Ministère de l'Instruction publique, d'après les ordres de S. M. l'Empereur*. Paris 1867 (AA-AZY-BONNEIL). 1l. fol.

E. Droysen, *quaestiones de Aristophanis re scaenica. Dissert. inaug.* Bonn 1868, 8.

Joh. Dümichen, historische Inschriften altägyptischer Denkmäler in den Jahren 1863—1865 an Ort und Stelle gesammelt und mit erläuterndem Texte herausgegeben. Leipzig 1867. fol.

— die Flotte einer ägyptischen Königin aus dem 17. Jahrh

vor unserer Zeitrechnung u. s. w. Als ein Beitrag zur Geschichte der Schifffahrt und des Handels im Alterthume. Leipzig 1868. gr. Fol. [S. oben S. 60; vgl. Centralblatt 1868 S. 1182].

*E. Dugit, *étude sur l'Aréopage athénien, thèse présentée à la Faculté des lettres de Paris.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1868, I S. 196].

G. Ebers, Aegypten und die Bücher Mose's, Bd. I. Leipzig 1868, 8. (Mit 59 Holzschnitten).

*E. Egger, *notes sur une inscription Grecque de Marseille.* Aix 1867, 8.

L. Eick, die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln. Bonn 1867, 8. [Vgl. Mitth. d. Centr.-Comm. 1867 S. LXXIII].

R. Engelmann, *de Ione commentatio archaeologica.* Berlin 1868, 47 S. 8.

A. Fillioux, *nouvel essai d'interprétation et de classification des monnaies de la Gaule.* Paris 1867, 8. avec 6 pl. [Vgl. rev. num. Par. 1867 S. 290—302. rev. num. Belg. t. VI S. 115].

G. Fiorelli, *sulle scoperte archeologiche fatte in Italia dal 1846 al 1866. Relazione al ministro della istruzione pubblica.* Napoli 1867, 100 S. gr. 8.

P. W. Forchhammer, die Gründung Roms. Mit einer Karte. Kiel 1868, 8.

R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera. *Relief der Schubartschen Sammlung im d. k. Mus. für Kunst u. Alterth.* Breslau 1867, 4. (Winckelmannsprogramm).

P. Foucart, *inscriptions inédites de l'île de Rhodes.* (Auszug aus der rev. arch.). Paris 1868, 90 S. 8.

Fouqué, *rapport sur une mission scientifique à l'île de Santorin.* Paris 1867, 8.

Joh. Freudenberg, Urkundenbuch des römischen Bonn (Aus der Begrüssungsschrift für den Bonner archäologischen Congress). Mit einer Karte. Bonn 1868, 4.

C. Friederichs, Amor mit dem Bogen des Hercules, 27. Programm zum Winckelmannsfest der archaeologischen Gesellschaft in Berlin 1867. [Vgl. bull. dell' inst. 1868 S. 110—112].

— Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik, oder Berlins antike Bildwerke. I. Th. die Gypsabgüsse des Neuen Museums in historischer Folge erklärt. Düsseldorf 1868, 8. [Vgl. Lützows Zeitschr. III. Bd. S. 200—203. Gött. gel. Anz. 1868 S. 801—812].

L. Friedländer, *dissertatio de Pomponio Graecino ex pusillitatis ... ros.* Königsberg 1868, 5 S. 4.

— *moeurs romaines du règne d'Auguste à la fin des Antonins. Traduction libre par Ch. Vogel.* t. II. Paris 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1867 I S. 220].

W. Froehner, *tablettes grecques du musée de Marseille.* Paris 1867, 9 S. 4.

W. Froehner, *sur une amulette Basilidienne inédite du musée Napoléon III.* Caen 1867, 8.

— *choix de vases grecs inédits de la collection de S. A. I. le prince Napoléon.* Paris 1867, folio. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1417—1421].

— *catalogue d'une collection d'antiquités (du Prince Napoléon).* Paris 1868, 218 S.

*Ag. Gallo, *sulla introduzione, progresso, decadimento e risorgimento e quasi attuale abbandono della lingua latina in Sicilia capitoli cenni storici.* Palermo 1867, 8.

*A. Gatschet, *promenade onomatologique sur les bords du Lac Léman.* Bern 1867, 12.

E. Gerhard, gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften. 2. Bd. mit Atlas. Berlin 1868, gr. 8. [Zum 1. Bd. vgl. Centralblatt 1868 S. 209. Rev. crit. 1868 II S. 36].

— etruskische Spiegel, Lief. 21 (Schluss). Berlin 1867, 4.

Fr. Dor. Gerlach, *P. Cornelius Scipio Africanus* der Aeltere und seine Zeit. Anhang: Rom und Capua, historische Parallele. Basel 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 553].

*V. Godard-Faultrier, *étude sur un vase en plomb trouvé dans les ruines de Carthage.* Angers 1867, 8.

H. Godwin, *the English Archaeologist's Handbook.* Oxford u. London 1867, 8.

H. Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. Bd. III. Leipzig 1867, 8.

M. de Góngora, *antigüedades prehistóricas de Andalucía* (Prospekt. Das Werk soll in Madrid im Laufe dieses Jahres mit Unterstützung der Akademie der Geschichte erscheinen).

G. Gozzadini, *studj archeologico-topografici sulla città di Bologna.* Bologna 1868, 4.

— *di alcuni sepolcri della necropoli Felsinea, ragguaglio.* Bologna 1868, 8.

B. Graser, die Gemmen des kgl. Museums zu Berlin mit Darstellungen antiker Schiffe. Berlin 1867, 4.

C. L. Grotefend, die Stempel der römischen Augenärzte. Hannover 1867, 8.

J. Hassenmüller, die Nenniger Inschriften keine Fälschung. Mit lithogr. Abb. Trier 1867, 8.

L. Heuzey, *l'exaltation de la fleur. Bas-relief grec du style archaïque trouvé à Pharsale.* Paris 1868, 4.

H. Heydemann, über eine nacheuripideische Antigone. Berlin 1868, 4.

O. Hirschfeld, das Aerarium militare und die Verwaltung der Heeresgelder in der röm. Kaiserzeit (aus den neuen Jahrb. 1868 S. 683—697).

E. Hübner, *noticias archeologicas de Portugal* (aus den Abhandlungen der Academie zu Lissabon 2 Cl. Bd. 4. Th. 1). 1868, 4 (übersetzt aus den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1861).

— *nouvelles tessères de gladiateurs. Traduit de l'allemand par Henri Gaidoz* (aus der revue archéologique, Juni 1868, übersetzt aus den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1866).

— ein *pactum fiduciae* und Bemerkungen dazu von *H. Degenkolb* (aus Hermes 3, 1868).

— ein Decret des *L. Aemilius Paulus* (aus Hermes 3, 1868).

— eine in der portugiesischen Provinz *Beira Baixa* entdeckte [keltiberische] Inschrift (übersandt von Dr. W. Gurlitt; Auszug aus den Monatsberichten der Berliner Akademie). Berlin 1868, 8 S. 8.

— Bericht über eine dreijährige epigraphische Reise nach England (Auszug aus dem Monatsbericht der Berliner Akademie). Berlin 1868, 10 S. 8.

— Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums (28. Berl. Winckelmannsprogr.). Nebst 2 Tfln. Berlin 1868, 4. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 111].

Otto Jahn, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf Vasenbildern (aus den Ber. der K. Sächs. Ges. der W. philol. histor. Cl. 1867). Mit einer Beilage

von A. Michaelis, 'die Polychromie der Grabstelen' u. 5 Tfln. [Vgl. giorn. d. sc. I S. 9—11]

O. Jahn, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. Leipzig 1868, 4. (Aus den Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften Bd. 5). Mit 6 Tafeln.

— *Eduard Gerhard*, ein Lebensabriss. Berlin 1868, gr. 8. (Einleitung zu Gerhards ges. akad. Abh. Bd. II).

— Aus der Alterthumswissenschaft, populäre Aufsätze. Bonn 1868, 8. (Enthält: 1. Bedeutung und Stellung der Alterthumsstudien in Deutschland. 2. Eine antike Dorfgeschichte. 3. Novelletten aus *Apulejus*. 4. Die hellenische Kunst. 5. Die Restitution verlorner Kunstwerke für die Kunstgeschichte. 6. Die alte Kunst und die Mode. 7. Die Polychromie der alten Sculptur. 8. Der Apoll von Belvedere. 9. Höfische Kunst und Poesie unter Augustus. 10. Die griechischen bemalten Vasen. 11. Cyriacus von Ancona und Albrecht Dürer. 12. Göthe's Iphigenia auf Tauris und die antike Tragoedie. 13. Bildungsgang eines deutschen Gelehrten am Ausgang des 15. Jahrh.).

— Kottabos auf Vasenbildern. Mit 4 Tfln. (Aus dem Philologus Bd. XXVI).

— Perseus, Herakles, Satyrn auf Vasenbildern und das Satyrdrama. Mit 4 Tfln. (Aus dem Philologus Bd. XXVII).

W. Ihne, römische Geschichte; 1. Bd. Von der Gründung Roms bis zum ersten punischen Kriege. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XX S. 108]

H. Jordan, *novae quaestiones topographicae*. Königsberg 1868, 10 S. 4.

— die Kaiserpaläste in Rom (Heft 45 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge herausgeg. von Virchow u. v. Holtzendorff). Berlin 1868, 8.

B. Julien, *l'harmonie du langage chez les Grecs et les Romains*. Paris 1867, 12.

F. Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien ausgeführt im Jahre 1864. Mit 5 Taf. u. 1 Karte (aus den Denkschriften der Akademie). Wien 1868, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 563]

— Serbien. Historisch-ethnographische Reisestudien aus den Jahren 1859—1868. 20 Taf. u. 1 Karte. Leipzig 1868, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1161]

Kekulé, Hebe, eine archaeologische Abhandlung. Leipzig 1867, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 42. Bull. dell' Inst. 1867 S. 42. Lützows Zeitschr. Bd. III S. 74]

— *vaso dipinto della raccolta già S. Angelo ora nel museo naz. di Napoli*. Rom 1867, fol. (Festschrift zu Henzens 25jähr. Jubiläum). [Vgl. arch. Zeit. 1867 S. 34 ff. und S. 120]

— die Balustrade des Tempels der Athena Nike in Athen, 6 Tfln. Leipzig 1869, 8. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 114]

Fr. Kenner, Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1864—1866). Neunte Fortsetzung. Wien 1868, 8.

R. J. Kenrick, *historical notices of the ninth and sixth legions*. York 1867, 20 S. 8.

Kiepert, *Atlas antiquus*. 10 Karten zur alten Geschichte. Berlin 1868.

A. Kirchhoff, die Abfassungszeit des herodotischen Geschichtswerkes (aus den Abhandlungen der Berliner Akademie 1867). Berlin 1868, 30 S. 4.

A. Kirchhoff, über die Urkunden der Schatzmeister der Athene vom Jahre Ol. 109, 1. Berlin 1868, 4. (aus den Abhandlungen der Berliner Akademie 1867).

— über eine unedirte archaische Inschrift von Julis auf der Insel Keos (aus den Monatsber. d. Berl. Ak. 1868).

K. Klein, römische Inschriften aus der Umgegend von Mainz (Aus der Mainzer Zeitschr. Bd. 3). 1868.

Ph. Le Bas et W. H. Waddington, *voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure*, 25—59e livr. Paris 1867, 4.

E. Lee, Supplement to *Isca Silurum*, or an *illustrated catalogue of the museum of antiquities at Caerleon*. Newport 1868, gr. 8.

*C. Leemans, *Rijks-Museum van Oudheden en Rijks ethnographisch Museum te Leiden, gedurende het Jaar* 1867, 8. (Jahresbericht).

Fr. Lenormant, *chefs d'oeuvre de l'art antique; Architecture. — Peinture. — Statues etc. tirés des diverses collections publiques et principalement du Musée royal de Naples; Ire vol. 1e sér. Monuments de la vie des anciens, par Robiou. Ire vol. 2e sér. et tom. II et III: Monuments de la peinture et de la sculpture (l'art proprement dit) par Fr. Lenormant*, Par. 1867, 4. [Die Tafeln des *Museo Borbonico* mit populärem Text].

— *description des antiquités egypt., babyl., assyr., médes, pers., phénic., grecq., rom., étrusq. et autres, composant la collection de feu M. A. Raife*. Paris 1867, 8.

— *manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques; vol. I. et II. Israélites, Egyptiens, Assyriens*. Paris 1868, 8. [Vgl. *séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques*, t. XVI. Paris 1868 S. 31—32]

J. Leonardy, die Sarmaticer und die Echtheit der Nenniger Inschriften. Trier 1867, 8.

Rich. Lepsius, Grundplan des Grabmals des Königs *Ramses IV in einem Turiner Papyrus* (aus d. Abh. d. K. Akad. d. W.). Berlin 1867, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 40]

G. Lignana, *la filologia al secolo XIX*. Napoli 1868.

H. de Longpérier, *recherches sur les insignes de la questure et sur les récipients monétaires* (aus der rev. arch. 1868 t. XVIII S. 58—72, 100—120, 158—171). [Vgl. rev. num. Belg. t. VI S. 91]

— *note sur les rondelles antiques de bronze et sur un usage francais* (aus dem *bull. de la société impér. des antiquaires de France*, 15. Mai 1867).

— *des rouelles et des anneaux antiques considérés comme signes de suspension* (aus der rev. arch.).

— *catalogue de la collection d'antiquités (vases peints bronzes, peintures) de feu M. Ad. Noël des Vergers*. Paris 1867, 8.

Lotze, Geschichte der Aesthetik in Deutschland. München 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 905]

W. Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. 4. Aufl. Stuttgart 1868, 8.

C. v. Lützow, Münchener Antiken, 4. u. 5. Lief. München 1867, fol. (S. 31—46. Taf. 19—30). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 865]

F. Matz, *de Philostratorum in describendis imaginibus fide*. Bonn 1867. [Vgl. Bonn. Jahrb. 1868 S. 59—62].

A. Maury, *Ethnogénie gauloise, ou mémoire critique sur l'origine et la parenté des Cimmériens, des Cimbres, des*

Ombres, des Belges, des Ligures et des anciens Celtes. 2e partie: Preuves intellectuelles. Le génie gaulois. 1 vol. Par. 1868, 8.

*A. Maury, *exposé des progrès de l'archéologie.* Paris 1867, gr. 8.

Louis et René Ménard, *de la sculpture antique et moderne, ouvrage couronné par l'Académie des beaux-arts.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. arch. XVII S. 248]

A. Michaelis, die griechische Kunst und die Monarchie (Grenzb. 1868 Bd. III S. 273—290).

M. E. Miller, *mélanges de littérature grecque, contenant un grand nombre de textes inédits.* Paris 1868. [Enthält folgendes: S. 1—318 *etymologicum magnum*; 319—340 *etymologicum parvum*; 341—385 *recueil de proverbes*; 386—436 *opuscules divers (Claude Casilon, Didyme d'Alexandrie, Zénodore, Suétone, Aristophane de Byzance, Sextus fragm.)*; 437—456 *hymnes orphiques (à Hécate, au Soleil, à la Lune)*]

A. Mommsen, *Athenae Christianae.* Leipzig 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1158].

Th. Mommsen, *anticaglie che si rinvennero in Este nel territorio e altrove, ms. di Ippolito Angeleri* (aus den *Atti dell' Accad. di Padova* 1868).

D. Juan J. Moreti: *historia de L. M. N. y M. L. ciudad de Ronda,* Lief. 1—28. Ronda 1867, 8.

A. Müller, die Trachten der Römer und Römerinnen nach Ovid und Martial. Mit 4 Abbildungen. Hannover 1868. 38 S. 8.

A. S. Murray, *greek Weights in the british museum* (aus dem numismatic Chronicle von 1868). London 1868, 8. [Vgl. Hermes 3 S. 299ff.].

C. T. Newton, *on an inscription from Halicarnassus relating to Lygdamis.* London 1867, 8. (aus den *Transactions of the Royal Society of Literature*).

— *correspondence as to the Woodhouse-Collection of Antiquities. With an appendix. Presented to the House of Commons by command of Her Majesty, in pursuance of their adress, dated May* 30, 1867. London 1867. [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 76].

— *appendix to „correspondence"* u. s. w. (enthält den *report by Mr. Newton of his proceedings at Corfu relative to objects missing from the Woodhouse-Collection of Antiquities*). London 1867. Dazu noch *report from the select Committee on the Woodhouse-Collection; together with the proceedings of the Committee, Minutes of Evidence and Appendix,* 9. August 1867.

— *a guide to the Blacas collection of antiquities.* London 1867, 8.

G. Nicolaïdès, *topographie et plan stratégique de l'Iliade.* Paris 1867, 8.

H. Nissen, Pompeji. Berlin 1867, 8. (Heft 37 der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und v. Holtzendorff). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 201].

M. Odelli, *empreintes de camées et d'intailles antiques, VII. cent.* Verzeichniss davon als Beilage zum bull. dell' inst. Rom 1868 (Fortsetzung der Instituts-Centurien, vgl. bull. dell' inst. 1839 S. 97).

J. Overbeck, die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1015. Bonner Jahrb. 1868 Heft 44 S. 155—162].

— kunstgeschichtliche Miscellen (aus den Berichten der Kön. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-hist. Kl.) 1868, 8.

*Peigné-Delacourt, *l'hypocauste de Champlieu près de Pierrefont.* Beauvais 1867, 8.

G. Perrot, *essai sur le droit public et privé de la république athénienne; le droit public.* Paris 1867, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 859. Rev. crit. 1867 II S. 65].

— *de Galatia provincia Romana.* Paris 1867, 8. [Vgl. rev. crit. 1867 I S. 295].

— *exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie.* 20e et 21e livr. Paris 1868.

C. Peter, Geschichte Roms. III. Bd. „Geschichte der Kaiser aus dem Julisch-Claudischen Hause." Halle 1867, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 601. Sybels hist. Zeitschr. XIX S. 209].

Chr. Petersen, das Mausoleum oder das Grabmal des Königs Mausolos von Karien. Hamburg 1867. 16 S. Mit 2 Tafeln. [Vgl. Lützows Zeitschrift 1867 S. 177. Sybels Zeitschr. XIX S. 229].

— das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. Zweite Abtheilung. Hamburg 1868, 4. (Lectionscatalog des Akademischen Gymnasiums).

— das Verhältniss des Bronzealters zur histor. Zeit bei den Völkern des Alterthums. Hamburg 1868, 4. (Gratulationsschrift zur Bonner Jubelfeier).

— Spuren des Steinalters, welche sich bis in die Zeiten der beglaubigten Geschichte erhalten haben, zusammengestellt und erörtert. Hamburg 1868, 4. (*Festgabe zur zweiten Säcularfeier der Universität Lund*).

Am. Peyron, *note sulle schede vercellesi, epistolario e poesie.* Torino 1868, 8. (aus den *Atti della Reale Academia delle Scienze di Torino* 1868) [sucht den [illegible] von Herakles auf dem ganz unsicheren Fundament anderweitiger Ueberlieferungen und des natürlichen Bedürfnisses für die Maße eines Rinderstalles zu reconstruiren].

O. Pfundtner, des Reisebeschreibers Pausanias Lebens- und Glaubensanschauungen. Programm des Kneiphöfischen Stadtgymnasiums. Königsberg 1868. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1132].

Fr. Pichler, die Münzen der römischen und byzantinischen Kaiser in der Steiermark. Gratz 1867, 8.

Ad. Pictet, *nouvel essai sur les inscriptions gauloises.* Paris 1867, 8. (aus der rev. arch. 1867).

S. Pieralisi, *lettera sopra una cista Prenestina in bronzo ornata di graffiti, dissotterrata alla Colombella il 4 Maggio 1866, con una osservazione intorno ai bisatrelli.* Roma 1867, 4. Mit Tfln.

Ed. Pinder, über den Fünfkampf der Hellenen. Berl. 1867, 8. (Vgl. arch. Zeit. 1867 S. 129*). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 1130. Gött. gel. Anz. 1867 S. 1117—1120. Rev. crit. 1867 II S. 229].

C. Plinii *Secundi naturalis historia. D. Detlefsen recensuit* Vol. II. Berlin 1867. Vol. III, 1868. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 171. Bonner Jahrb. 1867 S. 853—859].

Πολιορκητικὰ καὶ πολιορκίαι διαφόρων πόλεων, Poliorcétique des Grecs …, par C. Wescher, Paris 1867. [Vgl. journ. des sav. 1868 S. 178—189; 243—257; 305—324. Ueber den darin enth. Apollodorus vgl. rhein. Mus. 1868 S. 303 ff.; 382 ff.; 672 ff. und neue Jahrb. 1868 S. 61 ff.; 83 ff. Zweite Ausgabe des Apollodorus im *annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France* I. 1868 S. 60 ff.]

Th. Pyl, die Greifswalder Sammlung vaterländischer Al-

trachtungen und die Kunstwerke des Mittelalters und der Renaissance. Greifswald 1868, 8.

Léon Renier, *mémoire sur les officiers qui assistèrent au conseil de guerre tenu par Titus avant de livrer l'assaut au temple de Jérusalem* (aus den Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres Bd. XXVI). Paris 1867, 53 S. 4.

*X. de Reul, *l'âge de la pierre et l'homme préhistorique en Belgique. Extrait de la Revue trimestrielle. Bruxelles* 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 436].

A. von Reumont, Geschichte der Stadt Rom, Bd. I—III. Berlin 1867 u. 1868, gr. 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 659. Rev. crit. 1868 I S. 250. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XVII S. 390].

— *genealogia di Odoardo Gerhard* (aus dem *Archivio Storico Italiano* Tom. VIII). Firenze 1868. 12 S. 8.

H. Riegel, deutsche Kunststudien. Hannover 1868, 8. [Enthält eine sehr oberflächliche Zusammenstellung: Spuren der Römer auf deutschem Boden].

Ch. Robert, *les legions du Rhin et les inscriptions des carrières.* Paris 1867. 4. [Vgl. rev. crit. 1867 II S. 294].

*D. R[illegible], *origines, migrations, philologie et monuments antiques.* t. I. Londres et Paris 1867, 8.

J. Rubino, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. Leipzig 1868, 8. [Vgl. Sybels hist. Zeitschr. Bd. XX S. 405].

Th. Rumpel, kleine Propyläen. Bilder aus der Welt der alten Klassiker zum bessern Verständniss derselben zusammengestellt und erläutert. Gütersloh 1868, 8. [Durchaus unwissenschaftliche und unselbständige Arbeit].

E. v. Sacken, das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer. Mit 26 Tafeln. Wien 1868, 4. (Bronzezeitalter). [Vgl. Centralblatt 1868 S. 189].

De Saulcy, *histoire d'Hérode, roi des Juifs.* Paris 1867, gr. 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 811—818].

Scarth, *the Rev. Preb., the Roman Period connected with the Principality of Wales.* London 1868, 8.

F. Schlie, die Darstellungen des Troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten. Mit einem Vorworte von H. Brunn. Stuttgart 1868, 8. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 1251—1257].

J. F. Schmidt, [illegible] ἐν Ἀθήναις 1867 (mit Uebersicht der überhaupt bekannt gewordenen Erdbeben Griechenlands).

M. Schmidt, *the Lycian Inscriptions after the accurate copies of the late Aug. Schönborn, with a critical Commentary and an Essay on the alphabet of the language of the Lycians.* Jena 1868, 8. [Vgl. Centralbl. 1868 S. 473. Gött. gel. Anz. 1868 S. 14—24].

— neue lykische Studien, und W. Pertsch, das Decret des Pixodaros. Jena 1869, 8.

C. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, zweite verbesserte Auflage. I. Bd. Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von C. v. Lützow. II Bd. Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von C. Friederichs. Düsseldorf 1867. [Vgl. Lützows Zeitschr. Bd. III S. 232. Centralblatt 1868 S. 233].

I. H. Schneiderwirth, Geschichte der Insel Rhodos. Heiligenstadt 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 777].

G. F. Schoemann, die Hesiodische Theogonie. Berlin 1868, 8.

R. Schoene, *quaestionum Pompeianarum specimen.* Leipzig 1868, 8. (Habilitationsschrift.)

H. Schmalder, die Ströme nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. Berlin 1868, 8.

M. H. Schuermans, *sigles figulins (époque romaine).* Bruxelles 1867, 8. (aus den *annales de l'acad. d'archéologie de Belgique,* t. XXIII).

L. Schwabe, die Griechen und die griechische Kunst am Nordgestade des schwarzen Meeres (Akad. Festrede). Riga 1867, 8.

O. Seemann, die Götter und Heroen Griechenlands. Eine Vorschule der Kunstmythologie. Leipzig 1869, 8.

*L. Spach, *Augusta Rauracorum* (Augst), *son fondateur et ses ruines.* Strasbourg 1867, 8. (Auszug aus dem Bullet. *de la soc. pour la conserv. des mon. hist. d'Alsace*).

G. Spano, *tavola di bronzo trovata in Esterzili (Sardegna) con appendice di Carlo Baudi di Vesme.* (Aus den *Memorie della Reale Academia delle Scienze di Torino*). Torino 1866, 52 S. 4. [Vgl. Hermes 2, 102 ff. 173 und Bruns Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft 1868 S. 150].

B. Stark, Joh. Joach. Winckelmann (aus der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow u. v. Holtzendorff). Berl. 1867, 48 S. 8.

— Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde (aus dem 44 Bande der Bonner Jahrbücher). Mit 2 Tafeln. Bonn 1868, 4.

A. Steudener, antiquarische Streifzüge. Halle 1868, 8. (Enthält: Ueber das Symbol des Zweiges. 2. Ueber die homerische Helena).

H. W. Stoll, Geschichte der Griechen bis zur Unterwerfung unter Rom. 2. Bd. Hannover 1868, 8. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 380].

J. Stuart, *the sculptured stones of Scotland,* t. II. Edinburg 1867, kl. fol.

W. P. Tuckermann, das Odeum des Herodes Atticus und der Regilla zu Athen. Bonn 1868, fol.

Fr. W. Ullrich, die hellenischen Kriege. Mit einem Anhange über den Wiederaufbau Athens nach der Schlacht bei Plataeae. Hamburg 1868, 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 642].

C. L. Urlichs, die Glyptothek Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern. München 1867, 8.

— über die Gruppe des Pasquino. Nebst einem Anhange über den Achilles Borghese. Hierzu eine Restauration der Gruppe u. deren Begründung von Ed. v. d. Launitz. Mit 4 Tfln. u. 2 Holzschn. (Winckelmannsprogr. des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande). Bonn 1867, 4.

*Vachez, *inscription antique de Néronde (Loire); un Mausolée en Gaule.* Lyon 1867, 8.

Jos. Vetter, das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen im allgemeinen, sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland (mit zwei lithogr. Karten). Carlsruhe 1868, 4.

Ch. de Vigneral, *ruines romaines de l'Algérie, cercle de Guelma.* Paris 1867, 8.

H. Vincent, *mémoire sur les calendriers des Lagides.* Paris 1868, 8. (aus der rev. arch. 1867).

P. E. Visconti, *la stazione della coorte VII dei vigili, e ricordi istorici segnati a graffito sulle pareti di essa.* 2a ed. Roma 1867, 8.

Vitruvii *de architectura libri X* ed. *V. Rose et H. Müller-Strübing.* Leipzig 1867, 8.

W. H. Waddington, mélanges de numismatique. 2e sér. Paris 1867. 8. (enthält folgendes: 1. Tétradrachme d'Amisus, Mithridate IV et Pharnace I, rois du Pont. 2. Confédération de quelques villes de l'Asie Mineure et des îles après la bataille de Cnide (A. C. 394). — Monnaies de Samos, Éphèse, Rhodes, Cnide, Cyzique, Lampsaque, Téos et Zacynthe. 3. Orontas, satrape de Mysie et d'Ionie. 4. Kétriporis, dynaste de la Thrace. 5. Nicéphore Mélissène, prétendant au trône de Byzance (1080—1081). 6. Tétradrachme de Tarse. — Statères d'Alexandre le Grand, de Cius, de Rhodes, de Panticapée, de Philippi, de Pergame, de Paphlagonie, roi de Salamine, d'une ville incertaine de la Syrie. 7. Tétradrachme de Marmara — Tétradrachme de Cyzique. 8. Sur l'emplacement de Philippopolis d'Arabie et sur les médailles de Marin et de Pacatien. 9. La lettre B sur les monnaies de Byzance. 10. Numismatique et chronologie des rois de la Characène. 11. Numismatique et chronologie des rois de Pont et du Bosphore, des princes d'Olba et des Zénonides de Laodicée. 12. Les portraits des proconsuls d'Asie et d'Afrique sur les monnaies. — Paullus Fabius Maximus, Asinius Gallus, Tullius Cicero, Plautius Silvanus, Vedius Pollio, Quinctilius Varus, Volusius Saturninus, Africanus Fabius Maximus. 13. Les ères employées en Syrie, d'après de nouvelles découvertes épigraphiques). [Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 58.]

A. Wagener, le monument funéraire romain du musée des beaux-arts d'Anvers (extrait des annales de l'académie d'archéologie de Belgique. 2e sér. tom. III). 1867. 14 S.

M. Wanner, das alamannische Todtenfeld bei Schleitheim und die dortige römische Niederlassung. Mit 9 Tfln. Schaffhausen 1867. 4.

C. Wescher, étude sur le monument bilingue de Delphes suivi d'éclaircissements sur la découverte du mur oriental, avec le texte de plusieurs inscriptions inédites relatives à l'histoire des Amphictyons, un plan du temple d'Apollon Pythien et une carte du territoire sacré de Delphes (mém. prés. t. VIII, 1re. 1. Paris 1868). [Vgl. rev. crit. 1868 II S. 194.]

J. J. A. Worsaae, der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr, aus dem Schwedischen durch J. Mestorf. Hamburg 1867. [Vgl. Gött. gel. Anz. 1868 S. 91—98. Centralblatt 1868 S. 520.]

F. Wieseler, das Diptychon Quirinianum zu Brescia. Nebst Bemerkungen über die Diptychen überhaupt. Mit zwei Kupfertafeln. Göttingen 1868. 8.

— gemmae litteratae in der Ermitage zu St. Petersburg (aus den Jahrb. für Philologie). 1868. 18 S. 8.

— die Sammlungen classischer Kunstwerke und Alterthümer in dem Nationalmuseum zu Stockholm (aus dem Philologus Bd. 27). Göttingen 1868. 8.

G. Wilmanns, de sacerdotiorum P. P. R. quodam genere. Praecipue quaestio de Laurentia et Lavinio oppidis. Berol. 1867. 8. [Vgl. rev. crit. 1868 I S. 297.]

von Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig. Ihre Inschriften. Mit zwei Tafeln, Facsimile der Inschriften und erläuternden Sculpturen vom Amphitheater und Forum der Col. Aug. Trev. Trier 1868. 10 S. fol.

A. Winckler, die Wohnhäuser der Hellenen, nach den Quellen und den neuesten Forschungen. Berlin 1868. 8.

J. de Witte, discours lu au capitole le 20 avril 1867 à l'occasion de l'anniversaire de la fondation de Rome. Paris 1867. 14 S. 8.

— note sur quelques amphores panathénaïques und note sur un miroir trouvé à Corinthe (aus dem bull. de l'acad. des inscr. et bell. lettr., März u. April 1868 und rev. arch. Januar 1868).

— le génie des combats des coqs (aus der rev. arch. Mai 1868).

M. Zink, der Mytholog Fulgentius. Ein Beitrag zur römischen Litteraturgeschichte und zur Grammatik des afrikanischen Lateins. II. Th. Würzburg 1867. 4. [Vgl. Centralblatt 1868 S. 591.]

II.

a. Ausgrabungen.

Auf die in dem Abschnitt I. 2. Einzelschriften selbständig besprochenen Werke und Abhandlungen wird hier nur kurz verwiesen.

1. Deutschland.

Raschdorff-Ennen, Berichtigungen zu den im 41. Hefte der Jahrbücher von Herrn Dr. Düntzer gemachten Mittheilungen, römische Alterthumsfunde in Cöln betreffend, und Erwiderung von Düntzer. Bonner Jahrb. 42 S. 194.

O. Benndorf, Hildesheimer Fund. Cöln. Zeit. v. 7 Nov. 1868 u. arch. Zeit. 1868 S. 110. Vgl. [illegible], Kreuzzeit. 25 Dec. 1868, Stark in der Nationalzeit. v. 12 Dec. 1868, Sauppe, Gött. Nachr. 1868 S. 371, Abbildungen in der Leipz. illustr. Zeitung 12 Dec. 1868. [Getriebene und silberne Küchengeräthe, Becher mit Masken und andern Ornamenten, Reste eines Dreifusses u. s. w., vor allen Dingen aber Schalen, deren Boden mit getriebenen Figuren verziert ist.]

J. H. Stark, Ladenburg am Neckar und seine römischen Funde. Bonner Jahrb. 44 S. 1. [Geschichte der Stadt und der Ausgrabungen, Verzeichniss der hauptsächlichsten Funde seit 1830: Inschriften, architektonische Reste, Statuen, Reliefs, Münzen, Gefässe.] Dazu Th. Mommsen, arch. Zeit. 1868 S. 25, 26. [Funde von Inschriften, Altar mit Relief u. s. w.] und Fickler S. 26. [Architektonisches, Funde von Vasenfragmenten mit Töpfernamen, Statuen, Münzen.]

Fund einer germanischen Gräberstätte bei Niederbronn. Rev. arch. XVIII S. 371.

H. Schumann, die römische Töpferei zu Riegel. Breisgauer Zeitschr. 1867 S. 5.

Bock, Ausgrabungen von Grabhügeln in der Nähe von Weißkirchen. Bonner Jahrb. 42 S. 123.

Freudenberg, Fund von römischen Silbermünzen in dem Walde von Wallers. Bonner Jahrb. 42 S. 211.

Schalk, die neuesten Funde in Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 337. [Römische Wasserleitungsröhren mit Stempel der 14. Legion, Sonnenuhr, Inschrift der Göttin Sirona, christl. Grabschr.]

2. Belgien.

H. Schuermans, exploration de quelques tumulus de la

Herbaye. Bull. Belg. 1866 S. 422. [Geräth von Bronze, Terracotten, Münzen u. s. w.].

H. Schuermans, *exploration de villas belgo-romaines entre Meuse*. Bull. Belg. 1867 S. 111; 229.

3. Donaufürstenthümer.

O. Blau, zweiter Bericht über römische Alterthümer in Bosnien. Berl. Monatsber. 1867 S. 741.

Odob. Bonifacie, *rapport sur une mission archéologique et épigraphique en Moldavie et en Valachie*. Miss. scient. IV S. 181.

Ch. de Linas, *trésor de Petrossa*. Rev. arch. XVIII S. 46. Arch. Zeitung 1867 S. 86*, 130*. [Schüssel mit Relief und freistehender Figur; Schmuckgegenstände]. (Vgl. außerdem unter Topographie).

4. Frankreich (mit Algier).

Ch. de Vigneral, *ruines romaines de l'Algérie*. S. o.

Fund einer Statuette, dreier Köpfe aus Bronze, Münzen und Vasen mit Töpferinschriften im Gebiete von Annecy (Savoyen). Rev. arch. XVII S. 67; 392.

Gaultier de Lalande, Ausgrabungen zu Antigny-sur-Gartempe, *dans le département de la Vienne*. L'Instit. 1868 S. 15. [Aufdeckung von Gräbern, Funde von Vasenfragmenten, Münzen aus verschiedenen Zeiten, eine Inschrift von Antoninus Pius u. s. w.].

J. Klein, Auffindung römischer Gräber bei Arles. Rhein. Mus. 1868 S. 381.

Découverte d'un four à potier gallo-romain à Bellevue, près Agen (Lot et Garonne). Rev. arch. XVIII S. 277.

Le Men, *fouilles d'un tumulus dans la forêt de Carnoët, commune de Quimperlé (Finistère)*. Rev. arch. XVII S. 304.

Peigné-Delacourt, *l'hypocauste de Champlieu*. S. o.

Fouilles au camp de Chassey (Saône et Loire). Rev. arch. XV S. 261.

Sur les fouilles pratiquées à Evreux par la société des antiquaires de Normandie. Caen 1867.

Ausgrabungen zu Génermont (canton de Chaulnes). L'Instit. 1867 S. 24. [Fund von Vasenfragmenten, Münzen u. s. w.].

Cochet, Ausgrabungen zu Héricourt-en-Caux. Rev. arch. XVIII S. 217. [Römisches Haus, Vasenfragmente, Münzen].

Römische Münzfunde zu Mesnil bei Lillebonne. L'Instit. 1868 S. 16.

Castagné, *sur la découverte d'une muraille gauloise, au lieu de Murcens, commune de Cras, département du Lot*. Rev. arch. XVII S. 249.

De Saulcy, gallische Mauer zu Murcens (dép. du Lot). Rev. arch. XVIII S. 72.

Cochet, *l'archéologie dans la Seine-Inférieure. — Opérations archéologiques accomplies dans la Seine-Inférieure du 1er juillet 1866 au 30 juin 1867*. Rev. arch. XVII S. 33. [Neben gallischen Münzen der Sarcophag des heiligen Honorius in Graville; ferner ein römischer Begräbnisplatz zu Lillebonne mit einer Ausbeute von Vasen und Schmuckgegenständen; außerdem Funde aus der fränkischen Epoche und dem Mittelalter].

A. Allmer, *fouilles de Vienne*. Bull. dell' inst. 1867 S. 195. [Neben den Fragmenten einer mit dem Köcher versehenen Apollostatue hauptsächlich Mosaiküberreste, vorzüglich Okeanos im Meer mitten unter den Bewohnern desselben]. Vgl. ebend. 1868 S. 48. [Architektonisches, Mosaik: Jäger, verschiedene Thiere, die vier Jahreszeiten, Jason im Begriff die Argo zu besteigen und seine Hochzeit mit Medea]. Ferner O. Benndorf ebend. 1867 S. 42. [Gefunden sind unter andern antike Säle, Vasen, Münzen, Lampen, Bronzestatuetten, Hermes und Herakles vorstellend].

5. Griechenland und die Inseln.

C. v. Lützow, Correspondenz aus Athen. Lützow's Zeitschr. III S. 21. [Das Dionysostheater, Ausgrabung und Restauration des Lysikrates-Monumentes, plastische Funde: ein neuer Hermes mit dem Widder].

P. Pervanoglu, *scavi sull' Acropoli d'Atene nel 1866*. Bull. dell' inst. 1867 S. 72. [Neben einer Unzahl von Waffenüberresten, Ornamenten, Fragmenten von Reliefs, kleinen Bronzen, Resten von Statuen ist vorzüglich die männliche Statue mit dem Kalbe (Hermes Μοσχοφόρος oder Apollo Νόμιος?) zu erwähnen, von der man sich jetzt, nachdem fast die sämmtlichen dazu gehörigen Fragmente gefunden sind, ein klares Bild machen kann. Wichtig sind auch die Funde von gemalten Vasen und Vasenfragmenten, verschiedenen Perioden angehörig, mit schönen Darstellungen und zum Theil neuen Künstlerinschriften. Fast sämmtliche Schätze sind aus der untern Schicht der Akropolis zu Tage gefördert und gehören wohl in das Zeitalter vor Phidias, indem sie bei dem Wiederaufbau der von den Persern zerstörten Akropolis unter die Erde geriethen]. Dazu ebend. 1868 S. 161. [Inschrift aus dem Piräeus, Topographisches von der Akropolis, Aschenkiste mit Inschrift, Vasen]. Vgl. A. Dumont, über einige Funde zu Athen, vorzüglich im Piräeus. Comptes rend. 1867 S. 167; 219. [Architektonisches, Papyrus, Ostrakon u. s. w.].

Conze, die Ausgrabungen im Dionysos-Theater. Comptes rend. 1867 S. 24.

P. Foucart, Inschriftenfunde in Megara. Bull. dell' inst. 1868 S. 139. [Erstes Consulat des M. Aurel, Inschrift des Trajan; eine lateinische Inschrift].

Ausgrabungen in Santorin. Rev. arch. XV S. 75. [Zwei Häuser u. s. w.].

F. Fouqué, *premier rapport sur une mission scientifique à l'île de Santorin*. Miss. scient. IV S. 223. [Neben Beobachtungen über den Vulcan auch Ausgrabungen antiker Häuser]. Vgl. Fr. Lenormant, l'Instit. 1868 S. 45.

Louis Thenon, *fragments d'une description de l'île de Crète*. Rev. arch. XV S. 265; 419. XVI S. 104; 409. XVII S. 263.

A. Salzmann, *journal des fouilles de Kamiros (île de Rhodes)*. Bull. Perrot I S. 28.

Gust. Deville, *rapport sur une mission dans l'île de Samothrace*. Miss. scient. IV S. 253. Vgl. l'Instit. 1867 S. 41. Dazu E. Coquart, miss. scient. IV S. 267.

6. Italien und Sicilien.

G. Fiorelli, *sulle scoperte archeologiche fatte in Italia dal 1846 al 1866*. S. o.

E. Beulé, *découvertes en Italie depuis vingt ans*. Journ. d. sav. 1868 S. 335; 397; 480; 553.

E. Hübner, römische Ausgrabungen. Arch. Zeit. 1868 S. 86.

P. Rosa, über die Ausgrabungen am Fuße des Palatin. Bull. dell' inst. 1867 S. 132; 134; 135. [Einer Specialschrift vorbehalten]. Aufdeckung eines Tempels auf dem Palatin. L'Instit. 1867 S. 48.

O. Benndorf, scavi di Roma. Bull. dell' inst. 1867 S. 136. [Neben Fragmenten von Inschriftsteinen und Vasen ist als wichtig hervorzuheben ein Relief, wahrscheinlich Isis und Osiris darstellend, und eine Statue, Herakles, Rest einer Gruppe, Herakles und Omphale]. Ferner W. Helbig, ebend. S. 129. [Sterbender Perser (Marmorkopf), zwei Athenastatuen, ein Relief (darstellend einen Krieger auf dem Wagen, über ihm ein Amor), Basis mit Inschrift, Sophoklesherme mit Inschrift].

O. Benndorf, scoperte fatte sotto la chiesa di S. Clemente a Roma. Bull. dell' inst. 1867 S. 32. [Fund eines Altars mit Mithrasdarstellung].

— scavi di Monte di Fiori. Bull. dell' inst. 1867 S. 34. [Vorzüglich eine Lampe mit bacchischer Vorstellung].

E. Luigi Tocco, scavi di S. Cosimo e Damiano a Roma. Bull. dell' inst. 1867 S. 177. 178. [Aufdeckung des Macellum oder Forum Cupedinis, ein Stück der capitolinischen Tafel mit der Aufschrift: Porticus Liviae]. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 408 u. G. Henzen, ebend. S. 415. Ferner L. Urlichs, rhein. Mus. 1868 S. 84. A. Klügmann, Philol. 27 S. 474. Vgl. bull. crist. 1867 S. 61.

G. Parthey, römische Ausgrabungen. Arch. Zeit. 1868 S. 15; 104. [Fund von Marmorstücken, theilweise mit Inschriften]. Vgl. Jordan, ebend. S. [illegible].

A. Pellegrini, Ausgrabungen in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 177. [Thermen des Sura und Decius und Privatbaus Trajans].

G. Henzen, sarcofago Mattei. Bull. dell' inst. 1868 S. 90. [Neben weiblichen und männlichen Köpfen, unter andern von Pan, vor allem ein Marmorblock mit einer großen auf Mithras bezüglichen Inschrift].

F. Barnabei, Ausgrabungen an der Via Salaria. Giorn. I S. 76. [Reste eines Tempels, nach Inschriften dem Herakles geweiht, Reste von Mosaik und Wandgemälden, Köpfe von Marmor, Münzen, Schmuckgegenstände u. s. w. Der Berichterstatter glaubt dort die Stelle der von Ptolemaeus erwähnten Stadt Βάλιγχα gefunden zu haben].

R. Schöne, über die Ausgrabungen in Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 42; 82. Und Kekulé S. 161. [Architektonisches, Inschriften, Wandgemälde, nämlich Apollo und Marsyas (S. 46; 167), Eros und Pan (S. 48), schlafender Hermaphrodit (S. 48), Orpheus mit Herakles Musagetes unter den Musen, durch Inschriften bezeichnet (S. 49), Aktaeon (S. 82 u. 165; 166), Hesione (S. 83; 165), Phaedra und Hippolyt (S. 84), Scene aus einer Comoedie (S. 86); ferner Hausgeräth, Lampen, Candelaber, Silen als Lampenträger; weitere Gemälde: Daedalus und Ikarus (S. 163), Satyr und Bacchantin (S. 165), Artemis und Endymion (S. 165), Tödtung eines Ebers (S. 165), die Töchter des Pelias (S. 166), Priap (S. 167), Amazonen, Jünglingsfiguren, Satyr mit der Lyra und andere, deren Gegenstand nicht bestimmt werden konnte]. Im Anschluss daran H. Heydemann, ebend. 1868 S. 13, 41 [Architektonisches, unter andern eine Werkstätte, Wandgemälde, so das Urtheil des Paris, eine Nereide, Satyr mit Frau (S. 15), Landschaft (S. 15; 45), Laren, Verehrung des Dionysos (S. 16), Hieroglypheninschrift, Sonnenuhr (S. 19), Wandgemälde: Herakles die Schlangen würgend, Bestimmung des Schicksals für Herakles (S. 20), Genius Familiaris (S. 21), Vasen, Lampenständer, weibliche Büste (Marmor). — Graffiti (S. 40; 46), Wandgemälde: Thaten des Herakles (S. 41), Danae (S. 47) u. s., eine reich geschmückte Kiste aus Bronze u. s. w.]. Vgl. H. de Longpérier, rev. arch. XVI S. 445. Ferner F. Matz, bull. dell' inst. 1868 S. 193 [Architektonisches; Reste von Bronzebetten mit Schmuckwerk (S. 193), Waffenschilder (S. 194); Wandgemälde: phantastische Architektur, Narciss (S. 196), geflügelte Figuren, Lykurgos (?) (S. 197), Dionysos sich ins Meer versenkend (S. 198), Landschaften und Stillleben, Kämpfergestalten (S. 199), Musen, Opfer, Herakles (?) mit der Hirschkuh, räthselhafte Darstellung (S. 200), Theseus unter den befreiten Kindern (S. 201), Hochzeit des Peirithoos (S. 202), Eroten, Attribute der Artemis, Paris mit Helena oder Aphrodite, Portraitgemälde (S. 204), Eros mit Psyche (S. 205)].

Fr. Bocchi, scoperte di Adria. Racc. Ven. 1867 S. 85. [Vasenfragmente, Graffiti, Stempel, Meilensteine].

W. Helbig, Ausgrabungen in Albano. Bull. dell' inst. 1867 S. 195. [Substructionen, Grabkammern, darin Münzen, Ziegelstempel, Marmorplatte mit Inschrift, Marmorrelief mit Aegeus und Theseus, Lampen, Bronzen u. s. w.].

E. Luigi Tocco, Alsium, oggi Palo e sue ville romane. Bull. dell' inst. 1867 S. 209; 212. [Münzenreste].

G. Eroli, scavi di Amelia (Etrurien). Bull. dell' inst. 1867 S. 160. [Grabkammern, darin Spiegel mit Zeichnungen, Vasen von Bronze und Thon, Münzen, Idole aus Bronze, Marmorkopf, Theile von Mosaiken u. s. w.].

Fr. de Pellegrini, sopra alcune tombe romane scoperte presso Belluno. Racc. Venet. 1867 S. 38. [Vasen, Perlen, Fibulae, Ringe u. s. w.].

Gaet. Nuvolato, scoperte fatte in Este. Racc. Ven. 1867 S. 94. [Inschriften].

Fr. Schulz, delle recenti scoperte e della cattiva fortuna de' monumenti antichi in Etruria. Bull. dell' inst. 1868 S. 131.

G. Gozzadini, necropoli Felsinea. S. o.

O. Benndorf, über die Ausgrabungen in Marsala (Sicilien). Bull. dell' inst. 1868 S. 123. [Alte Straße, Steine mit griechischen Inschriften, Statuenfragmente].

— scavi di Orbetello. Bull. dell' inst. 1867 S. 145. [Entdeckungen über die Lage von dem alten Succosa, Funde von Ringen, Skarabäen, Vasenfragmenten mit Zeichnungen, Vasen mit Relief, Bronzefiguren, eine Patera mit etruskischer Inschrift u. s. w.].

Saverio Cavallari, Ausgrabungen in Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 87. [Metopenfragment, Triglyphen, weiblicher Kopf (Hera?), Inschriften, theils auf Apollo und Athena, theils auf Hera bezüglich, Reste von Vasen, Lampen u. s. w.].

R. Schöne, scavi di Taormina. Bull. dell' inst. 1867 S. 172. [Statue einer Isispriesterin und eine Marmorbasis mit einer auf Serapis und Isis bezüglichen Inschrift].

Rap. Garrucci, on the discovery of sepulchral remains at Veii and Praeneste. Archaeol. 1867 S. 387. [Schmuckkästchen, Gefäße u. s. w.].

7. Kleinasien und Egypten.

G. Perrot, l'exploration de la Galatie et de la Bithynie. S. o.

E. G. Rey, rapport sur une mission scientifique accomplie en 1864—1865 dans le nord de la Syrie. Miss. scient. III S. 329.

J. J. Ampère, voyage en Egypte et en Nubie. S. o. Vgl. rev. arch. XVII S. 226.

E. Beulé, découvertes à Cyrene. Journ. d. sav. 1868 S. 273.

8. Oestreich.

Fr. Kenner, Beiträge zu einer Chronik der archaeologischen Funde in Oestreich. S. o.

9. Russland.

A. Maury, des monuments de la Russie connus sous le nom de Tumulus Tschoudes. Rev. arch. XVIII S. 29.

C. Görz, scavi di Theodosia. Bull. dell' inst. 1867 S. 312. [Eröffnung eines Grabes, Auffindung von Schmuckgegenständen mit Darstellungen: der Kampf um den Dreifuss; eine Frau auf einem Hirsche (Artemis Taurica?)].

10. Schweiz.

Münzfund im Kirchet bei Meiringen, Kt. Bern. Schweiz. Anz. 1867 S. 53.

Statue de Minerve en bronze, trouvée à Luxey. Schweiz. Anz. 1867 S. 57.

Antiquités de Plat-Chotz, près Sembrancher, en Valais. Schweiz. Anz. 1867 S. 42. [Funde von Bronzegeräthen].

F. Thioly, sépultures helvètes dans le Valais. Schweiz. Anz. 1868 S. 104. [Fund von Schmucksachen aus Bronze].

Funde römischer Antiquitäten in Zürich. Schweiz. Anz. 1868 S. 28. [Statuetten der Diana und des Mercur, Münzen, Schmuckgegenstände].

11. Spanien.

E. Hübner, Ausgrabungen in Cadix. Arch. Zeit. 1868 S. 89.

b. Topographie.

1. Deutschland.

H. Riegel, die Spuren der Römer auf deutschem Boden, in: Deutsche Kunststudien. S. o.

E. Curtius, Rom und die Deutschen. S. o.

H. Schreiber, wie können Spuren römischer Alterthümer in unsern Gegenden aufgefunden und verfolgt werden? Breisgauer Zeitschr. 1867 S. 41.

W. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft. S. o.

Jos. Vetter, das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen. S. o.

A. Bacmeister, alemannische Wanderungen. S. o.

Nick, einige Bemerkungen über das Bandobrica des Itin. Anton. Nass. Ann. 1866 S. 100.

Bonn, Beiträge zu seiner Geschichte und zu seinen Denkmälern von Fr. Ritter, J. Freudenberg, K. Simrock, W. Harless, E. v. Schaumburg, C. Vennemann, E. aus'm Weerth, A. Werner. Festschrift zur Begrüssung des internationalen Congresses für Alterthumskunde und Geschichte. Bonn 1868. 4. Mit 7 Tafeln und vielen Holzschnitten.

Schmidt, Bericht über die Ausgrabung und Aufnahme der im Flussbette der Mosel bei Coblenz aufgefundenen Pfahl- und Steinreste. Bonner Jahrb. 42 S. 1. Dazu Nöggerath S. 12, A. Hesse S. 18, Eltester S. 26 und E. Hübner S. 45.

L. Eick, die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Cöln. S. o. Vgl. Kessel, Bonner Jahrb. 44 S. 275.

J. Becker, der Berlich zu Cöln und der Perlach zu Augsburg. Bonner Jahrb. 42 S. 61.

Cuno, römische Wasserleitung in der Hees bei Birten. Bonner Jahrb. 42 S. 209.

H. Hartmann, Römerspuren im Osnabrückschen. Anz. f. d. Kunde d. deutschen Vorzeit 13 N. 13.

Lopodunum, das heutige Ladenburg am untern Neckar. Bonner Jahrb. 42 S. 216.

J. Becker, castellum Mattiacorum, das römische Castell. Nass. Ann. 1868 S. 148.

v. Hoiningen-Huene, Bemerkungen in Betreff des Pfahlgrabens bei Unkel. Bonner Jahrb. 44 S. 280. [Römergraben].

Ritter, die Stelle der ersten Rheinbrücke Caesars. Das alte und neue römische Lager bei Xanten. Bonner Jahrb. 44 S. 46.

v. Maack, der bernsteinführende Eridanus der Alten. Kosmos Zeitschr. 1868 S. 17. [Nach ihm gleich der Elbe].

2. Belgien.

Atuatuca, Aduatuca, Atuatucum. Bull. Liég. XVIII S. 345.

3. Donaufürstenthümer.

E. Desjardins, exposé des résultats géographiques et archéologiques de son voyage dans la région du Bas-Danube. Compte rendu 1868 S. 40. Rev. arch. XVII S. 254.

F. Kanitz, Reise in Süd-Serbien und Nord-Bulgarien, ausgeführt im Jahre 1864. Abh. d. Wien. Ak. ph. hist. Kl. XVII S. 1.

— Serbien. S. o. Dies. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. 28.

G. Lejean, ruines d'une ville romaine à Kasalin près Plevna (Bulgarie). Rev. arch. XVIII S. 81.

4. England.

Scarth, the Roman [illegible]. S. o.

Stanhope, on the day of Caesars landing in Britain. Archaeol. 1867 S. 270.

E. Hübner, römischer Wall in England. Berl. Monatsber. 1866 S. 780. — Der Wall in Schottland. S. 794.

5. Frankreich mit Africa.

H. J. Heller, Jahresbericht zu Caesar. Philol. 26 S. 652.
W. Brambach, *notitia provinciarum et civitatum* Galliae. Rhein. Mus. 1868 S. 262.
A. Delacroix, *la* Séquanie *et l'histoire de Jules César.* S. o.
Brunet de Presle, Messhügel. Comptes rend. 1867 S. 94. Vgl. rev. arch. XVI S. 219.
F. Adler, römische architektonische Denkmäler in Frankreich. Arch. Zeit. 1868 S. 20.
A. de Barthélemy, *Alesia, son véritable emplacement.* S. o.
Bulliot, *sur la question de* Bibracte. Rev. arch. XV S. 49.
Peigné Delacourt, *l'hypocauste de* Champlieu. S. o.
Architektonische Reste nebst Funden von Werkzeugen bei Dijon. Rev. arch. XVII S. 321.
Challe, *sur l'emplacement de* Genabum. S. o.
L. Lohde, das Denkmal der Julier zu St. Remy, Provence. Erbkam's Zeitschr. XVII S. 502.
Römische Befestigung zu Rennes. Rev. arch. XVII S. 246.
Magne, *les arènes de* Senlis. *Circulaire du comité arch. de Senlis aux sociétés de l'étranger.* Bull. Belg. 1867 S. 77.
Ch. Aubertin, *note sur le véritable emplacement de la station* Vidubia. Rev. arch. XV S. 50.
Ch. de Vigneral, *ruines romaines de l'*Algérie. S. o.
Daux, *études sur* Utique *et ses environs.* Comptes rend. 1868 S. 148.

6. Griechenland nebst Orient.

Ph. Le Bas et W. H. Waddington, *voyage en* Grèce *et en* Asie Min. S. o.
Nicolaïdes, *topographie de l'*Iliade. S. o.
F. Slaars, *dissertation qui précise la situation du fleuve* Mélès. Rev. arch. XVI S. 214, 243.
Chr. Petersen, das Mausoleum. S. o.
G. Perrot, *de* Galatia *prov. Rom.* S. o.
— *explor. arch. de la* Galatie *et de la* Bithynie. S. o.
L. Heuzey, *la ville d'Aloré en Macédoine et son sanctuaire de Pluton.* Rev. arch. XVIII S. 18.
A. Conze, Uebersicht über die für die Philologie wichtigen Reisen, Untersuchungen und Entdeckungen in den altgriechischen Ländern seit 1859 (Jahresbericht). Philol. 25 S. 285.
C. Bursian, Geographie von Griechenland. S. o.
Jul. Braun, Athen. Lützow's Zeitschr. I S. 81.
E. Curtius, sieben Karten zur Topographie von Athen. Mit Text. S. o. Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 113.
C. Wachsmuth, Bausteine zur Topographie von Athen. Rhein. Mus. 1868 S. 1.
C. Bötticher, Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis zu Athen. VI. Grosser Altar der Demeter zu Eleusis. VII. Ueber Stiftung und Inhalt des Eleusinion zu Athen. Philol. 25 S. 15, 193.
F. Pervanoglu, der Niketempel auf der Akropolis. Bull. dell' inst. 1868 S. 162. Vgl. R. Kekule, die Balustrade des Niketempels. S. o.
C. v. Lützow, das choragische Denkmal des Lysikrates, nach Th. Hansen's Restaurationsentwurf. Lützow's Zeitschrift III S. 233; 264.
W. P. Tuckermann, das Odeum. S. o.
L. Thenon, *fragments d'une description de l'île de* Crète. Rev. arch. XVIII S. 126; 192 [Fortsetzung].
Jul. Friedländer, Elea in Epirus. Berl. Blätt. IV S. 26.
P. Decharme, *notice sur les ruines de l'hiéron des Muses dans l'*Hélicon. Miss. scient. IV S. 169.
H. Grosser, Geschichte und Alterthümer der Stadt Korinth. 2 Theile. Minden 1866 u. 1867.
L. Urlichs, der Tempel des Zeus in Olympia. Verh. d. Phil. S. 70.
J. Schneiderwirth, Geschichte von Rhodus. S. o. Vgl. Tissot, rev. arch. XVIII S. 153.
J. Brandis, die Bedeutung der sieben Thore Thebens. Hermes 2 S. 259.
J. J. Ampère, *voyage en* Égypte *et en* Nubie. S. o.
J. Schiern, die Nilseen bei den Alten. Vid. selskabs forh. 1868 S. 121. Vgl. résumé S. 22.

7. Italien mit Sicilien und Sardinien.

Alfr. v. Reumont, Geschichte der Stadt Rom. S. o.
P. W. Forchhammer, die Gründung Roms. S. o.
H. Jordan, *novae quaestiones topographicae.* S. o.
G. E. Parker, über die Untersuchung alter architektonischer Denkmäler. Bull. dell' inst. 1868 S. 67.
— die Mauern des Servius. Bull. dell' inst. 1868 S. 113. Vgl. Henzen a. a. O. und Schöne S. 114.
R. Bergau, die Befestigung Roms durch Tarquinius Priscus und Servius Tullius. Philol. 25 S. 637. Vgl. Grenzb. 1867 II S. 14.
— *vasi fittili usati per la costruzione delle volte.* Ann. dell' inst. 1867 S. 405.
H. Jordan, die Kaiserpaläste in Rom. S. o.
F. Adler, römische Baukunst unter Trajan. Arch. Zeit. 1868 S. 24.
R. Bergau, zur Kenntniss der Bauten des Hadrian. Arch. Zeit. 1868 S. 78.
K. Zangemeister, zur römischen Topographie. Hermes 2 S. 469.
H. Jordan, Topographie des Capitols und Lage des capitolinischen Tempels. Bull. dell' inst. 1867 S. 161.
— *osservazioni topografiche.* Ann. dell' inst. 1867 S. 385. Vgl. Hermes 2 S. 79; 407. Berl. Monatsber. 1867 S. 526.
P. Rosa, *ripa* Veientana. Bull. dell' inst. 1868 S. 114.
A. Pellegrini, *il portico* Emilio *all'* emporio. Bull. dell' inst. 1868 S. 145. Vgl. dazu H. Jordan, arch. Zeit. 1868 S. 17.
E. Bormann, der Bogen auf dem Forum Boarium. Bull. dell' inst. 1867 S. 131, 217.
Gori, das Lupercal. Bull. dell' inst. 1867 S. 104. Vgl. Cicconetti S. 157.
A. Pellegrini, Gräber des Pollio. Bull. dell' inst. 1867 S. 109.
R. Bergau, das Grabmal des Bibulus. Philol. 26 S. 81.
— ein antikes Grabmal vor Porta Pia zu Rom. Philol. 26 S. 376.
F. Barnabei, das *Ipogeo dei Platorini.* Giorn. I S. 82.
G. Gozzadini, *studj sulla città di* Bologna. S. o.

L. Tocco, das Amphitheater von Cagliari (Sardinien). Bull. dell' inst. 1867 S. 121. G. Spano, storia e descrizione dell' Anfiteatro Romano di Cagliari. Cagliari 1868. 8.

O. Benndorf, über die Lage von Cosa und Succosa (Etrurien). Bull. dell' inst. 1867 S. 145.

Am. Peyron, nota sulla cloaca eraclease. S. o.

L. Tocco, Nora und sein Theater in Sardinien. Bull. dell' inst. 1867 S. 119.

H. Nissen, Pompeji. S. o.

F. Salvatore Dino, sullo stato di alcune strade di Pompei. Giorn. I S. 42.

E. Brizio, domus C. Vibii. Giorn. I S. 1.

F. Salvatore Dino, domus M. Gavii Rufi. Giorn. I S. 25.

G. de Petra, domus et pistrinum P. Paquii Proculi. Giorn. I S. 58.

R. Schöne, Fortunatempel zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 40. 41.

H. Heydemann, Lararium zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 46; ebend. 1868 S. 22.

H. Brunn, sopra un cornicione antico di terracotta (aus Praeneste). Ann. dell' inst. 1867 S. 402.

H. Jordan, die Küste von Puteoli auf einem römischen Glasgefäß. Arch. Zeit. 1868 S. 91.

O. Hirschfeld, jüdische Catacomben zu Venusa (Venosa). Bull. dell' inst. 1867 S. 148.

8. Oesterreich.

Penner, römische Wasserleitung bei Aggersdorf (bei Wien). Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. XXVIII.

Fr. Kenner, das römische Bad und Mosaikbild im Chiemseehofe zu Salzburg. Mitth. d. Centr. Com. 1868 S. 51.

9. Schweiz.

H. Wicken, remarques sur les noms de quelques localités de la Suisse française. Schweiz. Anz. 1867 S. 61.

Ulrich, der Römerweg und die Gräberstätte in Aliswyl, Kt. Aargau. Schweiz. Anz. 1868 S. 131.

L. Spach, Augusta Rauracorum (Augst). S. o.

C. Bursian, Aventicum Helvetiorum. S. o.

Römische Straße bei Pierre-Pertuis. Schweiz. Anz. 1867 S. 57.

A. Nüscheler, Zürich in vorrömischer und römischer Zeit. Zür. Ber. 1868 S. 17.

F. Keller, Ueberreste des römischen Castells auf dem Lindenhofe. Zür. Ber. 1868 S. 21.

10. Spanien und Portugal.

Fr. Wieseler, Antiquarisches aus Spanien. Philol. 26 S. 375. [Römischer Begräbnissplatz.]

D. Juan J. Moreti, Historia de Ronda. S. o.

W. Gurlitt, römisches Lager bei Vizeu in Portugal. Arch. Zeit. 1868 S. 14.

c. Museographie.

1. Deutschland.

Th. Juste, les musées archéologiques d'Allemagne, second rapport à M. le Ministre de l'Intérieur. Bull. Belg. 1866 S. 401.

Friederichs, Berlins antike Bildwerke. S. o.

C. L. Urlichs, die Glyptothek in München. S. o. Ferner H. Brunn, Beschreibung der Glyptothek. S. o. Vgl. C. v. Lützow, Münchener Antiken. S. o.

2. Dänemark.

L. Ussing, 28 Inschriftenabdrücke in der Sammlung Rosengaard (jetzt in der Bibl. zu Kopenhagen). Vid. selskabs forh. 1866 S. 202. Vgl. resumé S. 9.

3. Donaufürstenthümer.

A. Dumont, note sur quelques objets antiques conservés au musée de Belgrad. Rev. arch. XVIII S. 407. [Neben vorhistorischen und nationalen Resten auch griechische und barbarische Münzen.]

4. England.

H. Godwin, the english archaeologists handbook. S. o.

S. W. Vaux, neuer Erwerb des brittischen Museums. Transact. 1866 S. 559.

R. Hercher, die Sammlung Woodhouse. Arch. Zeit. 1868 S. 75. S. u. unter Newton.

W. Madden, account of the collection of roman gold coins of the late duke de Blacas, purchased, with other antiquities for the British Museum. Num. chron. 1867 S. 251; 1868 S. 1. Vgl. C. T. Newton, a guide to the Blacas collection. S. o.

E. Hübner, Inschriften des brittischen Museums. Berl. Monatsber. 1866 S. 799.

— Sammlung zu Alnwick. Berl. Monatsber. 1866 S. 789. Zu Bath S. 798. In Carlisle S. 797. [Vgl. E. Lee, Supplement zu Isca Silurum. S. o.]. In Cambridge S. 801. In Colchester ebend. 1868 S. 87. Sammlung der Bibliothek zu Durham ebend. 1866 S. 788. Sammlung Trollope in Lincoln S. 788. [Ist inzwischen zum grössten Theile ins brittische Museum gelangt]. Sammlungen in Liverpool S. 796. Museen in Manchester S. 796. Zu Newcastle S. 789. In York S. 787.

— römische Alterthümer in Irland. Berl. Monatsber. 1868 S. 797.

5. Frankreich.

Lemaitre, des musées archéologiques et numismatiques de France. Paris 1867. (Aus dem annuaire de la société française de numismatique.)

Oppermann's Sammlung zu Paris. Arch. Zeit. 1868 S. 13.

H. de Longpérier, vases peints inédits de la collection Dzialynski. Rev. arch. XVII S. 345.

Fr. Lenormant, collection de feu M. A. Raifé. S. o.

W. Froehner, collection d'antiquités du pr. Napoléon. S. o. Vgl. desselben choix de vases grecs inédits derselben Samml. [S. o.]

— tablettes grecques du musée de Marseille. S. o.

E. Hübner, zu den Alterthümern von Reims. Bonner Jahrb. 42 S. 201.

André, catalogue raisonné du musée de Rennes. S. o.

6. Holland.

Van der Chijs, le cabinet numism. de Leyde. S. o.

C. Leemans, Rijks-Museum van Oudheden en Rijks ethnographisch Museum te Leiden. S. o.

7. Italien.

O. Benndorf und R. Schöne, das lateranensische Museum. S. o.

H. Heydemann, Zuwachs des vatikanischen Museums. Arch. Zeit. 1868 S. 11. 108. [Vgl. ebend. S. 111].

— Alterthümer in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 98. [Inschriften, Reliefs von Sarcophagen]. In Canosa [Vasen] S. 182. W. Helbig, Vasen aus Capua S. 135. F. Schlie, Sammlungen Etruriens S. 263. H. Heydemann, über die Sammlungen in Ruvo S. 152. O. Benndorf, über die Vasensammlung von C. Navarra zu Terranova ebend. 1867 S. 226.

8. Schweden.

Fr. Wieseler, die Sammlungen classischer Kunstwerke und Alterthümer in dem Nationalmuseum zu Stockholm. Philol. 27 S. 192.

9. Schweiz.

Römische Alterthümer. Schweiz. Anz. 1867 S. 14. [Meist Schmuckgegenstände, Münzen u. s. w. aus kleinen Sammlungen in der Schweiz].

10. Spanien und Portugal.

E. Hübner, Alterthümer von Cadiz und Sevilla. Arch. Zeit. 1868 S. 109.

— archaeologische Gesellschaft in Lissabon. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

W. Gurlitt, Sammlung des Hrn. F. Cook zu Monserrat bei Cintra (Lissabon). Arch. Zeit. 1868 S. 84. [Vgl. ebend. S. 111].

11. Türkei und Griechenland.

A. Dumont, le musée Sainte-Irène à Constantinople. Rev. arch. XVIII S. 237. [1. L'art grec; 2. l'art grécoromain; 3. monuments des premiers siècles du christianisme; 4. monuments byzantins].

R. Kekulé, griechische Terracotten aus der Sammlung von Comnos in Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 50.

III. DENKMÄLER.

a. Werke der Sculptur.

1. Marmorwerke.

F. Wieseler, monumenti antichi imitati in opere d'arte del medio evo. Ann. dell' inst. 1867 S. 200. s. Zahn, Ausbesserungen und Ankäufe von Statuen im Mittelalter. Bull. dell' inst. 1867 S. 189 [M. Aurelius, Laokoon u. s. w.]. O. Jahn, die Restitution verlorner Kunstwerke für die Kunstgeschichte. Der alte Kunst und die Mode. Die Polychromie der alten Sculptur. S. o. Pop. Aufs. Ad. Michaelis, Polychromie der Gewänder. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig 1867 I S. 116. O. Jahn, Cyriacus von Ancona. Grenzbot. 1867 I S. 1. Pop. Aufs. S. 333. H. Grimm, Raphaels Verhältniss zur Antike. Arch. Zeit. 1868 S. 112.

R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera. S. o. A. Allmer, Zeus mit Hera und Athena, Relief an einem Altar zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 108. E. Curtius, der knieende Jüngling aus der Giustinianischen Gallerie [Ganymed]. Arch. Zeit. 1868 S. 42. A. Allmer, Ganymed mit dem Adler, Altar zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 119.

Fr. Lenormant, les fragments des sculptures de l'Heraeum d'Argos. Rev. arch. XVI S. 116. Saverio Cavallari, weiblicher Kopf [Hera?] aus Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

Fr. Lenormant, les grandes déesses et Triptolème, bas-relief d'Éleusis. Rev. arch. XV S. 161. L. Stephani, Raub der Kora, Sarcophagrelief aus der Ermitage zu St. Petersburg. Bull. Petersb. XI S. 273.

J. J. Bernoulli, über die Athenastatuen. S. o. Helbig, zwei Athenastatuen. Bull. dell' inst. 1867 S. 141. R. Schöne, Pallas, auf beiden Seiten eine Nike, auf dem Harnisch einer Marmorstatue zu Athen. Arch. Zeit. 1868 S. 23. B. Engelmann, zum Schild der Parthenos S. 107. Klügmann, Schild der Athena Parthenos. Bull. dell' inst. 1867 S. 54. A. Dumont, Medusenkopf, Relief mit Inschrift. Rev. arch. XVIII S. 242. 249, 12.

R. Kekulé, sopra due scoperte archeologiche riguardanti l'Apollo di Belvedere. Ann. dell' inst. 1867 S. 124. Vgl. O. Jahn, Grenzbot. 1867 I S. 41. Pop. Aufs. S. 265. Galli, sitzender Apollo, Relief in Bologna. Bull. dell' inst. 1868 S. 113.

W. Helbig, Artemis von Versailles. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. P. Pervanoglu, Jägerin Artemis, Marmorstatuette aus Calydonia S. 167. A. Dumont, Artemisstatue (?). Rev. arch. XVIII S. 250. H. Heydemann, Artemis bei Endymion, Sarcophagrelief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 100, 10.

W. Helbig, Ares und Aphrodite, Relief der Villa Albani. Bull. dell' inst. 1867 S. 9.

Froehner, la Vénus d'Antibes. Rev. arch. XV S. 380. A. Dumont, Aphrodite mit Muschel, Marmorstatue. Ebend. XVIII S. 250, 14.

P. Pervanoglu, Hermes Agoraios. Arch. Zeit. 1868 S. 75.

O. Benndorf, über die Statue eines jugendlichen Dio-

nysos. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. Helbig, trinkgefäßartiges Gefäß aus Marmor, gefunden auf dem Palatin (Dionysos mit dem Panther?) S. 41. L. Stephani, Dionysos, Sarcophagrelief aus der Ermitage zu St. Petersburg. Bull. Petersb. XI S. 273. A. Allmer, Dionysos und Semele, Relief zu Montélimart. Bull. dell' inst. 1868 S. 109. H. Heydemann, bärtiger Satyr, Statuen(?)fragm. in Benevent S. 102, 5. Vgl. Benndorf und Schöne, later. Mus. n. 385. H. Heydemann, Satyr und Bacchantinnen, Relief zu einem Becher in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 66. G. Henzen, Pan, Marmorkopf aus Rom S. 90.

H. Heydemann, Eroten auf der Eberjagd, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 101, 1. C. Friederichs, Amor mit dem Bogen des Herakles. S. o. H. Heydemann, Psyche, Relief in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 102, 6.

A. Dumont, den Nymphen geweiht, Marmorrelief. Rev. arch. XVIII S. 250, 16.

H. Brunn, über die sog. Leukothea in der Glyptothek. S. o.

W. Helbig, über eine Statuette des Silvanus. Bull. dell' inst. 1867 S. 41. Kekulé, über ein Fragment des Vertumnus S. 135.

Fr. Kenner, das Mithraeum von Kroisbach. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. 119.

H. Heydemann, Herakles mit Aepfeln und Keule, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 102, 4. O. Benndorf, Herakles und Omphale, Statuenfragm. Ebend. 1867 S. 71. Conze, zur archaeologischen Zeitung 1862 Taf. CLXIII, 1, 2. [Hebe und Herakles, Relief]. Arch. Zeit. 1868 S. 78.

A. Dumont, Kentaurenkampf, Relieffragm. zu Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 249.

— schlafende Ariadne. Rev. arch. XVIII S. 249.

H. Hinck, due sarcofaghi riferibili al mito d'Ippolito e Fedra. Ann. dell' inst. 1867 S. 109. Vgl. bull. dell' inst. 1867 S. 103. A. Dumont, Phaedra und Hippolyt, Sarcophagrelief in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 247. Wieseler, das Diptychon Quirinianum in Brescia. S. o. Vgl. A. Michaelis, arch. Zeit. 1868 S. 101. [Phaedra mit Hippolyt und Aeneas mit Dido (oder nach Wieseler Aphrodite und Adonis)].

W. Helbig, über einen Sarcophag mit Phaeton-Darstellung. Bull. dell' inst. 1867 S. 68. H. Heydemann, Phaethon, Relief von Benevent. Ebend. 1868 S. 102, 3.

L. Urlichs, über die Gruppe des Pasquino. Nebst einem Anhange über den Achilles Borghese. S. o. Vergl. Verh. d. Phil. S. 168.

A. Dumont, Neoptolemus in Delphi (?). Rev. arch. XVIII S. 243.

O. Benndorf, die trunkene Alte des Myron. Arch. Zeit. 1868 S. 76. Der Kopf eines Niobiden, Marmor. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. A. Dumont, Frau mit Axt, Marmorrelief vom Mausoleum. Rev. arch. XVIII S. 241.

A. Conze, griechische Portraitköpfe. Arch. Zeit. 1868 S. 1. W. Helbig, Alcaeus, Statue der Villa Borghese. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. O. Benndorf, ritratti dei tirannicidi. Ann. dell' inst. 1867 S. 304. A. Dumont, Portraitstatuen in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 250, 15.

A. Dumont, archaische Frauenstatuen aus Boeotien. Rev. arch. XVIII S. 241.

L. Heuzey, l'exaltation de la fleur. Archaisches Relief aus Pharsalus. S. o.

P. Pervanoglu, griechische Grabsteine. Arch. Zeit. 1868 S. 73. H. Heydemann, sechs griechische Grabsteine. Bull. dell' inst. 1868 S. 38. R. Schöne, über ein Relief mit der Vorstellung eines Todtenmahles. Ebend. 1867 S. 37. A. Dumont, Todtenmahl mit Inschrift. Rev. arch. XVIII S. 251, 19; 253, 20. Dilthey, griechisches Sepulcralrelief von Civitavecchia. Bull. dell' inst. 1868 S. 65. A. Dumont, Grabstelen mit Bildwerk. Rev. arch. XVIII S. 251, 18; 254, 22 u. 23. Allmer, römischer Sarcophag zu Porto. S. o.

W. Helbig, Kopf des Scipio Africanus Major. Bull. dell' inst. 1868 S. 82. O. Benndorf, römisches Grab in Kephisia. Arch. Zeit. 1868 S. 35. E. Hübner, Grabstein eines römischen Flottensoldaten aus Athen S. 40, 30. Tubablaser der XI. Legion, Grabrelief aus Sebastopol S. 22. Grabstein eines römischen Centurionen S. 112.

A. Wagener, le monument funéraire Romain du musée des beaux-arts d'Anvers. S. o. E. Hübner, Augustus, Marmorstatue des Berliner Museums. S. o. Vgl. arch. Zeit. 1868 S. 111 und Zugthrassen S. 26. A. Conze, die Familie des Augustus. Ein Relief in Ravenna. S. o. Rosa, über Köpfe von Frauen aus der julischen Familie. Bull. dell' inst. 1867 S. 45.

E. Hübner, Büste eines gefangenen Barbaren im britischen Museum. Arch. Zeit. 1868 S. 21. H. Heydemann, Barbarenkopf vom Areopag. Bull. dell' inst. 1868 S. 38. Helbig, der Kopf eines sterbenden Persers. Ebend. 1867 S. 140. E. Hübner, germanischer Frauenkopf in Petersburg. Arch. Zeit. 1868 S. 22. Germanenköpfe im k. Museum zu Berlin S. 46.

W. Helbig, Büste des jugendlichen Philippus. Bull. dell' inst. 1868 S. 36.

R. Bergmann, über zwei griechische Reliefs und eine griechische Inschrift zu Thasos. Hermes 3 S. 233. Helbig, über ein Basrelief der Villa Albani. Bull. dell' inst. 1867 S. 6.

H. Heydemann, Mann mit Schlange, Relief in Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 7.

R. Förster, zum sogenannten Leichnam im Fischernetz. Arch. Zeit. S. 7.

H. Heydemann, neues Fragment einer Marmorbasis aus Sorrento. Bull. dell' inst. 1868 S. 34.

— Jagd auf Eber, Hirsche und Tiger, Relief von Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 101, 2.

O. Benndorf, die Metopen von Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. Saverio Cavallari, Marmorkopf von den Metopen zu Selinus S. 89.

H. Heydemann, Fragmente von vierzehn Statuen zu Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 9.

C. Curtius, Sculpturen aus Ephesus. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

P. Pervanoglu, Marmorplatte mit Relief (menschliche Köpfe und Thiere) von Thera. Bull. dell' inst. 1868 S. 167.

W. Helbig, Athletenköpfe. Bull. dell' inst. 1867 S. 35.

H. Heydemann, weibliche Büsten (Marmor). Bull. dell' inst. 1868 S. 22.

O. Benndorf, Marmortorso (männl. Figur) aus Marsala. Bull. dell' inst. 1868 S. 131. Marmorschenkel aus Marsala S. 131.

F. Chardin, *observations sur un autel Romain du musée de Strasbourg.* Rev. arch. XV S. 42, 332. J. Freudenberg, ein unedirter Matronenstein aus Godesberg. Bonner Jahrb. 44 S. 81.

A. Michaelis, *due bassorilievi votivi.* Ann. dell' inst. 1867 S. 23.

On the discovery of the lion at Chaeronea, by a party of English travellers in 1818. Transact. VIII S. 1.

P. Pervanoglu, Hand aus Marmor, in Schlangenkopf auslaufend, aus Theben. Bull. dell' inst. 1868 S. 105.

2. Werke aus Erz und andern Metallen.

Athena, Silberfigur am Boden einer Schale. S. u. Hildesh. F. *Statue de Minerve en bronze, trouvée à Lunz.* Schweiz. Anz. 1867 S. 57.

R. Kekulé, Apollo, griechische Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 82. Helbig, Apollo, Silberfigur aus Süditalien S. 88. F. Schlie, Apollo mit Schwan, Candelaberfigur, Bronze aus Chiusi (Etrurien) S. 207.

H. Heydemann, Artemis und Atalante [?] an einer Kiste zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 47.

R. Kekulé, neuer Hephaestostypus, griechische Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

A. Allmer u. O. Benndorf, zwei Bronzestatuetten des Hermes. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

E. Hübner, Aphrodite, Bronzefigur aus Alexandrien. Arch. Zeit. 1868 S. 58.

Kybele, Silberfigur am Boden einer Schale. S. u. Hildesh. F.

C. Bursian, Erzgefäße von Avenches [Dionysos, Satyr]. Zürich. Ber. 1868 S. 16. R. Schöne, kleine Silensfigur in Bronze. Bull. dell' inst. 1867 S. 86. Silbergefäß mit Masken und andern Attributen des Dionysos. S. u. Hildesh. F.

Lunus [vielmehr Attis], Silberfigur am Boden einer Schale. S. u. Hildesh. F.

A. Allmer u. O. Benndorf, zwei Bronzestatuetten des Herakles. Bull. dell' inst. 1867 S. 42. Kekulé, eine Bronzestatuette des Herakles S. 65. Vgl. de Witte S. 70, 132. Coloss des Herakles, gefunden im Theater des Pompejus zu Rom S. 135. Comptes rend. 1867 S. 293. Vgl. Revue S. 308. L'Instit. 1868 S. 29. Herakles die Schlangen würgend, am Boden einer Schale. S. u. Hildesh. F. O. Benndorf, Herakles auf dem Scheidewege, Relief aus Blei. Bull. dell' inst. 1867 S. 98; 99.

J. Lessing, Laokoongruppe in Kassel aus Bronze. Arch. Zeit. 1868 S. 57, 60.

W. Helbig, Krieger in der Haltung des Meleager mit einer Lanze auf einem Gefäßhenkel. Bull. dell' inst. 1867 S. 6.

O. Benndorf, über eine gefälschte Bronzevase mit Hektor und Achilles. Bull. dell' inst. 1867 S. 69.

de Longpérier, Augustus und Livia, Bronzebüsten. Rev. arch. XVII S. 291.

W. Helbig, kleine Bronzestatue eines Knaben. Bull. dell' inst. 1867 S. 65.

F. Schlie, ausruhender Knabe, Bronze in Venedig. Bull. dell' inst. 1868 S. 172. Vgl. Friederichs, arch. Zeit. 1868 S. 59.

Gozzadini, Bronzegruppe (ein Krieger mit einer Frau). Bull. dell' inst. 1867 S. 152.

F. Schlie, Liebesscenen, zwei Bronzehenkel aus Chiusi (Etrurien). Bull. dell' inst. 1868 S. 206. [Als Kinyras mit Myrrha und Epopeus mit Nyktimene erklärt.]

H. Heydemann, geflügelte Knaben mit Laubwerk an einer Kiste zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 46.

Putti an einem Silbergefäß. S. u. Hildesh. F.

H. Heydemann, Jünglingskopf mit Olivenkranz aus Benevent, Bronze. Bull. dell' inst. 1868 S. 103, 8.

Fr. Lenormant, Marmorstatuette aus Kythera (phönizisch). Rev. arch. XVIII S. 124.

E. Hübner, römischer Becher mit Relief (Circusfahrten) aus England. Berl. Monatsber. 1868 S. 87.

A. Allmer u. O. Benndorf, ein Panther aus Bronze. Bull. dell' inst. 1867 S. 42. Helbig, Greif von Bronze aus Cervetri. Ebend. 1868 S. 67. F. Schlie, Bronzedeichsel mit Greifenkopf aus *Etrurien* S. 207.

W. Helbig, Bronzeflügel, gefunden in S. Maria di Falleri. Bull. dell' inst. 1868 S. 35. F. Schlie, Hand und Fuß aus Bronze, aus Etrurien S. 207. Reste eines Pferdes aus Bronze (Etrurien) S. 208.

A. Dumont, Bronzekopf einer Schlange [von der Schlangensäule] in Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 245.

3. Werke aus Thon.

R. Schöne, über den Styl römischer Terracottareliefs. Bull. dell' inst. 1868 S. 21. H. Heydemann, runde Figuren an Vasen S. 185, 187, 8 u. 9. De Witte, die Herkunft und das Alter der Reliefschalen. Ebend. 1867 S. 129.

R. Kekulé, Kopf der Hera (?), griechische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

— Athena, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 50, 1; 2. Athena mit Eule, Lampe aus Athen S. 59, 36.

— Apollo mit dem Schwan, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 51, 3. Apollo mit der Lyra, Lampe aus Kreta S. 59, 39.

— Kopf der Artemis, Terrac. vom Pontus Euxinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 58, 35.

L. Visconti, die Magna Mater auf einem Schiffe sitzend. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Vgl. Ann. dell' inst. 1867 S. 296.

Kekulé, über zwei Terracotten, Frauengestalten (Demeter und Hygiea?). Bull. dell' inst. 1867 S. 54.

— Aphrodite, megarische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 54, 21. Helbig, Aphrodite auf einer Lampe. Ebend. 1867 S. 66.

— Dionysos mit Silen und Bacchantin, griechische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 70. Pan, attische Terrac. S. 52, 5; 6. Satyr, attische Terrac. S. 52, 7, 8; 9. Schöne u. Helbig, Silenskopf, ein Thonrelief. Ebend. 1867 S. 68. Helbig, trunkener Silen mit Satyr und Bacchantinnen in Relief auf dem Boden einer Schale S. 135. Kekulé, Pappasilen mit dem Bacchusknaben, attische Terrac. Ebend. 1868 S. 51, 4.

— Eros, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 10.

W. Helbig, Nike auf einer Lampe. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

H. Brunn, die Karlsruher Io. Arch. Zeit. 1868 S. 112.

R. Kekulé, Minotauroskopf (?), kretische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 31.

H. Heydemann, Niobide (?), Terrac. aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 167, 8.

W. Helbig, Perseus und Andromeda auf einer Lampe. Bull. dell' inst. 1867 S. 135.

R. Kekulé, Europa auf dem Stier, kretische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 30.

— Ganymed, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 11. Derselbe auf einer Lampe. Ebend. 1867 S. 34. Paris, attische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 12. Terrac. aus Kyrene S. 58, 34.

H. Heydemann, Achilleus, oft wiederholtes Vasenrelief. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

W. Helbig, Vasen mit Reliefdarstellungen, darunter drei Abenteuer des Odysseus. Bull. dell' inst. 1867 S. 129.

R. Kekulé, Elektra und Orest, Terracottarelief aus Melos. Bull. dell' inst. 1868 S. 56, 27.

— Frauenköpfe, aus Attika. Bull. dell' inst. 1868 S. 52, 13; 14. Nackte Frauengestalt S. 54, 20. Gruppe von zwei Mädchen, aus Megara S. 54, 22. Weibliche Figur (Puppe), aus Korinth S. 55, 24. Weibliche Bilder, korinthische Terrac. S. 55, 26. Vgl. ebend. 1867 S. 34.

— alte Frau mit Flöten, aus Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 54, 19. Tänzerin S. 52, 15; 16; 17; 18. S. 55, 25. Krotalistria (aus Santorin?) S. 56, 28.

— Mann mit komischer Maske, korinthische Terrac. Bull. dell' inst. 1868 S. 55, 23.

— Astragalenspielerin, aus Melos. Bull. dell' inst. 1868 S. 57, 29.

O. Benndorf, Knabe mit Eselskopf. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. Burleske Darstellung auf einer Lampe S. 34; 35. Helbig, Putto im Begriff sich zu bewaffnen, eine Lampe S. 136.

R. Kekulé, Frau mit einem Pferd, attische Lampe. Bull. dell' inst. 1868 S. 58, 38.

P. Pervanoglu, eine Jagd, melisches Vasenrelief mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1868 S. 166.

H. Heydemann, Lekythos mit Relief der Sammlung Jatta [Scenen aus dem Leben]. Bull. dell' inst. 1868 S. 66.

E. Dosne, notice sur une lampe à trois becs [Darstellung eines Bildhauers]. Bull. Liég. VIII S. 173.

E. Hübner, Vase mit Relief [Bärenhetze, Thiere, Gladiatorenkampf]. Berl. Monatsber. 1868 S. 82. H. Heydemann, Wolfsjagd, runde Figuren an einer Vase aus Cumae. Bull. dell' inst. 1868 S. 184.

W. Fröhner, Terracotten von Albano. Mit 2 Tafeln. Bull. Paris. I S. 14. Vgl. Friederichs, arch. Zeit. 1868 S. 59.

4. Gemmen und Pasten.

M. Odelli, empreintes de camées et d'intailles antiques. S. o. Benndorf, Gemmen sicilischer Sammlungen. Bull. dell' inst. 1867 S. 215. E. Hübner, Gemmensammlung des Architekten G. Bergau in Danzig. Arch. Zeit. 1868 S. 73. B. Graser, die Gemmen des Berliner Museums mit Darstellungen antiker Schiffe. S. o. F. Wieseler, gemmae litteratae in der Ermitage zu St. Petersburg und in einigen andern Sammlungen. Neue Jahrb. 1868 S. 123.

H. Heydemann, Athena, Gemme in Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 159, 29.

R. Kekulé, Apollo als Schütze, griechische Gemme. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

— Aphrodite mit Polos und Scepter, aus Tarent. Bull. dell' inst. 1868 S. 82.

H. Heydemann, Bacchantin mit Idol, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 156, 8. W. Helbig, Bacchantin mit Böckchen, aus Civita Castellana S. 82.

— Herakles mit der Hydra, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 155, 6. Geryon, aus Ruvo S. 159, 27.

— Daedalos und Ikaros, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 158, 24.

— Hero und Leander, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 158, 23.

R. Kekulé, Berenike (?) auf einer ägyptischen Gemme. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

Dilthey, Kopf des Galba, Glasfluss vom Aventin. Bull. dell' inst. 1868 S. 65.

R. Kekulé, Gemme mit Inschrift [des Theseus] aus Aegina. Bull. dell' inst. 1868 S. 70.

W. Helbig, ägyptischer Scarabaeus aus Corneto. Bull. dell' inst. 1868 S. 67.

Fr. Lenormant, phönizische Gemme. Rev. arch. XVIII S. 137. De Vogüé, intailles à légendes sémitiques XVII S. 432.

F. X. Kraus, über ein angeblich basilidianisches Amulet. Nass. Ann. 1868 S. 123.

F. Adler, die Onyxkanne zu St. Maurice in Wallis. Arch. Zeit. 1868 S. 98.

h. Werke der zeichnenden Künste.

1. Wandgemälde.

NB. Diejenigen Wandgemälde, deren Herkunft nicht besonders angegeben ist, sind als in Pompeji gefunden zu betrachten.

Dosne, die antiken Wandmalereien al fresco gemalt. Bull. dell' inst. 1868 S. 81.

H. Heydemann, Zeus und Athena mit Leto. Bull. dell' inst. 1868 S. 16; 20; 26. Danae S. 47. Vgl. E. Brizio, giorn. I S. 6.

E. Brizio, Poseidon und Amymone. Giorn. I S. 28.

R. Kekulé, Apollo mit Marsyas. Bull. dell' inst. 1867 S. 46; 167. Helbig, Daphne auf pompejanischen Wandgemälden S. 41.

F. Matz, Musen. Bull. dell' inst. 1868 S. 200. Schöne, Orpheus mit Herakles zwischen den Musen. Ebend. 1867 S. 49.

R. Kekulé, Artemis und Endymion. Bull. dell' inst. 1867 S. 165.

R. Schöne, Aphrodite und Adonis (?). Bull. dell' inst. 1867 S. 46; 47.

H. Heydemann, Verehrung des Dionysos. Bull. dell' inst. 1868 S. 18. F. Matz, Dionysos und Apollo, räthselhaftes Wandgemälde S. 200. Dionysos flieht vor Lykurgos S. 198. Vgl. S. 197. Schöne, schlafender Hermaphrodit und Satyr. Ebend. 1867 S. 28. Kekulé, Satyr mit Bacchantinnen S. 165. H. Heydemann, Satyr und Frau. Ebend. 1868 S. 15.

F. Matz, Eros mit Psyche. Bull. dell' inst. 1868 S. 205. Schöne, Eros mit Panisk. Ebend. 1867 S. 48.

R. Kekulé, Grazien. Bull. dell' inst. 1867 S. 169. H. Heydemann, Nereide. Ebend. 1868 S. 15. Parke, Copie nach Michelangelo, fälschlich für antik erklärt S. 21.

H. Heydemann, Genius familiaris. Bull. dell' inst. 1868 S. 21.
— Herakles die Schlangen würgend. Bull. dell' inst. 1868 S. 19. Arch. Zeit. 1868 S. 33. Bestimmung des Schicksals für Herakles. Bull. dell' inst. 1868 S. 20. Thema des Herakles [?] S. 41. Herakles und Antiope S. 37. E. Brizio, Herakles und Auge [?]. Giorn. I S. 31.

E. Brizio, Peirithoos und die Kentauren. Giorn. I S. 64. Vgl. F. Matz, bull. dell' inst. 1868 S. 222.

F. Matz, Nereus. Bull. dell' inst. 1868 S. 196.
— Theseus der Befreier. Bull. dell' inst. 1868 S. 201.

R. Schöne, Hesiones Befreiung. Bull. dell' inst. 1867 S. 83; 84. Vgl. Kekulé S. 165.

F. Matz, Paris mit Helena oder Aphrodite. Bull. dell' inst. 1868 S. 204. H. Heydemann, Urtheil des Paris S. 15.

R. Schöne, Hippolyt und Phaedra. Bull. dell' inst. S. 84. Vgl. Helbig S. 101.

R. Kekulé, Daedalos und Ikaros. Bull. dell' inst. 1867 S. 163.

R. Schöne, Aktaeon. Bull. dell' inst. 1867 S. 82; 83. Vgl. Kekulé S. 163; 165; 166.

R. Kekulé, Pelias und seine Töchter. Bull. dell' inst. 1867 S. 166; 167.

E. Brizio, Minos und Britomartis. Giorn. I S. 4.

R. Schöne, Scene aus einer Komoedie. Bull. dell' inst. 1867 S. 86.

E. Brizio, Scene aus dem Gerichtsleben. Giorn. I S. 38.

F. Matz, Römergestalten. Bull. dell' inst. 1868 S. 199. Portraitgemälde S. 204.

2. Vasengemälde.

W. Froehner, vases grecs inédits (coll. Napoléon). S. o. W. Helbig, sopra alcuni vasi con nomi d'artisti. Bull. dell' inst. 1868 S. 73. De Witte, über panathenäische Amphoren. Comptes rend. 1868 S. 178. O. Jahn, Kottabos auf Vasenbildern. Philol. 26 S. 201. B. Stark, unedirte archaische Vasenbilder im Berliner Museum. Arch. Zeit. 1868 S. 52. R. Schöne, Vasenscherben aus Athen S. 112. L. Ussing, zwei bemalte griechische Vasen aus dem Museum zu Kopenhagen. Vid. selskabs forh. 1866 S. 2. Résumé S. 6. H. Blümner, über ein in der arch. Zeit. publicirtes Vasenbild. S. o. H. Heydemann, Lekythos mit rothen Figuren aus Benevent. Bull. dell' inst. 1868 S. 38. Vasen mit gelben Figuren auf schwarzem Grund gleichfalls aus Benevent S. 103. Helbig, griechische Vase, ähnlich denen von Melos. Ebend. 1867 S. 103. C. T. Newton, über Strutt's Vase. Transact. 1866 S. 597.

J. Roulez, Orakel der Athena Ζωστήρ, Vase des Duris. Ann. 1867 S. 120.

Gargallo Grimaldi, Streit des Marsyas mit Apollon, Sammlung Jatta. Ann. dell' inst. 1867 S. 160. W. Helbig, Liebesabenteuer des Apollo, aus Capua. Bull. dell' inst. 1868 S. 136, 2. Apollo im Verein mit Hermes und Artemis, aus Capua S. 138, 4. P. Pervanoglu, die neun Musen, aus Athen S. 156.

A. Klügmann, Jägerin Artemis, aus Terranova (Gela). Bull. dell' inst. 1868 S. 85.

H. Heydemann, Frauen mit Mörserkeule und Hermes Ἀγοραῖος. Bull. dell' inst. 1867 S. 133. Eros mit Hermes, aus Ruvo. Ebend. 1868 S. 155, 10.
— Aphrodite und Adonis (?), aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 184; 186, 5; 187, 7.
— schlummernder Dionysos. Bull. dell' inst. 1868 S. 155, 11. Tanzender Silen, aus Ruvo S. 154, 5. Geschwänzter Satyr, aus Ruvo S. 157, 15. Helbig, eine Vase mit Satyr- und Bacchantenköpfen. Ebend. 1867 S. 69. Silen und Bacchantin. Ebend. 1868 S. 37.
— Nike als Wagenlenkerin, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 184 f.
— Nereide, Sammlung Jatta. Bull. dell' inst. 1868 S. 71. Nereiden mit den Waffen Achills, aus Canosa S. 185, 2. Saverio Cavallari, dasselbe aus Selinus S. 88.

W. Helbig, Boreas und Oreithyia, aus Capua. Bull. dell' inst. 1868 S. 137, 3.

H. Heydemann, Medusa, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 186, 3; 4; S. 187, 10.

P. Pervanoglu, Triptolemos, aus Athen. Bull. dell' inst. 1868 S. 166.

O. Jahn, Perseus, Herakles, Satyrn auf Vasenbildern und das Satyrdrama. Philolog. 27 S. 1.

H. Heydemann, la gara di Tamiri colle Muse. Ann. dell' inst. 1867 S. 363. Dilthey, Orpheus auf Vasen. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Orpheus in Thrakien, aus Neapel. Ann. dell' inst. 1867 S. 167. H. Heydemann, dasselbe aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 153, 1. Tod des Orpheus. Arch. Zeit. 1868 S. 3. [Vgl. S. 111]. Bellerophon, aus Canosa. Bull. dell' inst. 1868 S. 185, 1.

De Witte, Herakles mit einem Greif kämpfend. Bull. dell' inst. 1867 S. 134. W. Helbig, Wegführung des Kerberos, Vase zu Modena. Ebend. 1868 S. 32. H. Heydemann, Herakles in Ägypten, aus Ruvo S. 158, 21. W. Helbig, trunkener Herakles S. 33.

W. Helbig, kalydonische Jagd, aus Kyrene. Bull. dell' inst. 1868 S. 85. Kekulé, Althaea (S. o. vasi dipinti della raccolta già S. Angelo).

A. Klügmann, combattimento di Amazzoni sopra i vasi di stile bello. Ann. dell' inst. 1867 S. 211.

H. Heydemann, die isthmische Stele des Theseus. Arch. Zeit. 1868 S. 12. Vgl. P. Pervanoglu, Vase von Megara. Arch. Zeit. 1868 S. 102. H. Heydemann, Theseus und Antiope (?), aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 153, 3.
— Oedipus vor der Sphinx, in Neapel. Bull. dell' inst. 1868 S. 69. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 374.
— Talosvase [neue Inschrift entdeckt]. Bull. dell' inst. 1868 S. 24.

A. Flasch, Jason bringt dem Aietes das goldene Vliess. Würzb. Festgr. S. 77.

De Witte, Amphiaraos und Eriphyle, aus Chiusi. Bull. dell' inst. 1867 S. 213; 214. J. Roulez, Streit des Lykurg und Amphiaraos, Vase des Duris. Ann. 1867 S. 146.

P. Pervanoglu, angeblicher Sieg des Pelops. Arch. Zeit. S. 74. H. Heydemann, Leda, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 158, 19. Raub des Ganymed, aus Ruvo S. 155, 9. Hesione oder Andromeda, aus Ruvo S. 157, 16. Schulz, Paris der Freier der Helena S. 65. H. Heydemann, Paris (?) auf dem Wagen, aus Canosa S. 186, 6. Parisurtheil, aus Canosa S. 187, 11. P. Pervanoglu, Athena vor Paris, Vase in Athen S. 166.

W. Helbig, Achilleus und Penthesileia, Vase aus Capua S. 135, 1. H. Heydemann, Polyxena (?), aus Ruvo S. 157, 17.

H. Heydemann, Elektra mit Orestes, aus Ruvo. Bull. dell' inst. 1868 S. 154, 4. Orestes in Delphi, aus Ruvo S. 158, 22. W. Helbig, Orestes in Tauris, polychromes Vasenbild aus Capua S. 138.

F. Schlie, Tereus mit Prokne, aus Chiusi. Bull. dell' inst. 1868 S. 205.

Gamurrini, Eberjagd, ein Vasenfragment. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. Kekulé, Jagd auf Vögel, Sammlung Brüls. Ellend. 1868 S. 85.

J. Roulez, Bewaffnung eines Kriegers, Vase des Duris. Ann. dell' inst. 1867 S. 150. W. Helbig, Krieger auf einem attischen Lekythos. Bull. dell' inst. 1868 S. 70. H. Heydemann, Rückkehr von der Reise, aus Ruvo S. 133, 2.

W. Helbig, Hochzeitszug. Bull. dell' inst. 1867 S. 57.

R. Kekulé, weiblicher Kopf, aus Kyrene. Bull. dell' inst. 1868 S. 58, 32, 33.

H. Heydemann, der fliegende Drache, aus dem Museum zu Neapel. Bull. dell' inst. 1868 S. 35.

De Witte, bemalte Thontafel [πράθεσις]. Comptes rend. 1867 S. 184.

F. Chardin, vase de verre du musée de Strasbourg. Rev. arch. XVI S. 145. Jos. Kamp, ein römisches Glas. Bonner Jahrb. 44 S. 274.

3. Spiegel und Cisten.

E. Gerhard, etruskische Spiegel. S. o. O. Benndorf, griechische Spiegel. Spiegelfälschung. Arch. Zeit. 1868 S. 77. A. Dumont, Spiegel mit Zeichnung aus Athen. Comptes rend. 1867 S. 232. S. Pieralisi, sopra una cista Prenestina. S. o.

C. Friederichs, Spiegelkapsel mit Kopf der Aphrodite, aus Korinth. Arch. Zeit. 1868 S. 61. De Witte, Aphrodite mit Eros. Bull. dell' inst. 1867 S. 70.

W. Helbig, Kopf des Hermes. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

De Witte, Marsyas und Paniak, Spiegel mit lateinischer Künstlerinschrift aus Palestrina. Comptes rend. 1867 S. 52.

— Antiathischer Spiegel (Eros mit Hahn). Comptes rend. 1868 S. 190. Rev. arch. XVII S. 89; XVIII S. 76.

W. Helbig, Odysseus und Penelope; Raub des Ganymed. Ann. dell' inst. 1867 S. 326.

C. Friederichs, Meleagerspiegel. Arch. Zeit. 1868 S. 81.

G. Conestabile, Laios mit Chrysippos, aus der Sammlung Barberini. Comptes rend. 1867 S. 61.

W. Helbig, Athleten, aus Praeneste. Bull. dell' inst. 1867 S. 133.

H. Arnold, Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano. Würzb. Festgr. S. 158.

W. Helbig, räthselhafte Darstellung. Bull. dell' inst. 1867 S. 105.

4. Mosaike.

A. Allmer, Fund eines Mosaikes zu Vienne. Rev. arch. XVIII S. 322. C. Bursian, Mosaikbild von Orbe. S. o. A. v. Varady de Kemend, Mosaikboden in Siebenbürgen. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. XX.

A. Allmer, die vier Jahreszeiten, aus Vienne. Bull. dell' inst. 1868 S. 49.

R. Kekulé, die drei Chariten, aus Hypata. Bull. dell' inst. 1868 S. 39, 40.

Entführung der Europa, aus Salzburg. Bonner Jahrb. 42 S. 215.

A. Allmer, Jason besteigt die Argo; seine Hochzeit mit Medea, aus Vienne. Bull. dell' inst. 1868 S. 43.

— Jäger, Thiere u. s. w., aus Vienne. Bull. dell' inst. 1868 S. 48.

c. Geräth.

A. Kiehl, der Schild des Achilleus bei Homer und seine Nachahmungen. Philol. 25 S. 577.

Th. Mommsen, Hexenstab von Thurii. Hermes 3 S. 298.

A. S. Murray, *Greek weights in the British Museum*. Num. chron. 1868 S. 57. Th. Mommsen, *note on Greek weights* S. 74. Vgl. Hermes 3 S. 299.

H. de Longpérier, *des rouelles et des anneaux antiques, considérés comme agents de suspension*. Rev. arch. XVI S. 242; 397. Bull. des antiq. de France Mai 1867.

Blondel, über ein Sistrum zu Athen. Rev. arch. XVII S. 467.

H. Heydemann, Sonnenuhr aus Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 19. Schalk, Sonnenuhr aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 358.

H. Heydemann, Kasten aus Pompeji mit Schmuckwerk. Bull. dell' inst. 1868 S. 45.

F. Matz, Bronzeplatten mit Schmuckwerk. Bull. dell' inst. 1868 S. 193.

Ch. Cournault, *sur un instrument de musique du musée de Saint Germain*. Rev. arch. XVIII S. 56.

De Lasteyrie, *essai de restitution d'un des boucliers daces représentés sur les basreliefs de la Colonne Trajane*. Comptes rend. 1868 S. 245.

v. Godard-Faultrier, *étude sur un vase en plomb*. S. o.

De Witte, Vasen von Blei [Fälschungen]. Bull. dell' inst. 1867 S. 98.

Cochet, *note sur trois cercueils de plomb*. S. o.

d. Münzen.

1. Griechische.

J. H. Waddington, *mélanges numismatiques*. S. o. F. Lenormant, *de quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions*. Rev. num. XII S. 179; 345. XIII S. 9; 237. Waddington, Dynastenmünzen in Lykien. Comptes rend. 1867 S. 41. v. Rauch, antike Gold- und Silbermünzen.

vermuthlich aus Kleinasien. Arch. Zeit. 1868 S. 58. Zenker, eine Sammlung antiker Münzen in Palermo. Bonner Jahrb. 43 S. 200.

Th. Bergk, der Dreifuss des Gelon und die Münzen der Damarete. Verhandl. d. Phil. S. 25. Heltreich, Gegenbemerkungen dazu S. 27.

A. Cunningham, *coins of* Alexander's successors *in the East. Part I. — The Greeks of Bactriana, Ariana and India.* Num. chron. 1868 S. 93. Stuart Poole, *coins of the* Ptolemies, *remarks on the statues of the Ptolemies.* Num. chron. 1867 S. 203.

Ferd. Bompois, *médailles de* Méleagre, *roi de* Macédoine, *suivies d'observations sur le type communément appelé bouclier macédonien.* Rev. num. XII S. 87. L. Müller, *sur les monnaies attribuées par M. Bompois à Méléagre, roi de Macédoine* S. 189. F. Bompois, *éclaircissement sur le nom et la numismatique de la ville de* Sane *et sur quelques médailles qui s'y rapportent suivis d'observations touchant deux propositions émises à ce sujet par M. Fr. Lenormant.* (Fortsetzung). Rev. arch. XV S. 21. Vgl. S. 76; 113.

A. Salinas, *description d'un dépôt de très-petites monnaies d'argent frappées en* Sicile. Rev. num. XII S. 335.

J. Friedländer, eine Tochter der Niobe auf einer boeotischen Münze. Berl. Blätt. IV S. 141.

A. Postolacca, Münze von Korinth. Bull. dell' inst. 1867 S. 186; 242. Lovatti S. 207.

A. de Longpérier, *médaille d'* Hadrien *frappée à* Corinthe. Rev. num. XIII S. 133.

A. Postolacca, Münze von Megalopolis in Arkadien. Bull. dell' inst. 1868 S. 190.

2. Römische.

De Witte, *observations sur les pièces d'argent et d'or fourrées, aux temps de la République romaine et de l'Empire.* Rev. num. XIII S. 177. D'Ailly, *recherches sur la monnaie romaine.* S. o.

G. Fiorelli, *medaglie del Museo Santangelo.* Ann. dell' inst. 1867 S. 382.

John Evans, *one some rare or unpublished Roman Medallions.* Num. chron. 1867 S. 1.

J. Friedländer, zur antiken Münzkunde. Berl. Blätt. IV S. 145.

Ch. Robert, *mélanges numismatiques. IV. Médaillons contorniates inédits.* Rev. num. XIII S. 248.

H. Meyer, Verzeichniss der Fundorte römischer Münztöpfe. Schweiz. Anz. 1867 S. 16; 37; 103.

Römische Münzen aus Pfahlbauten. Schweiz. Anz. 1868 S. 103.

C. F. Trachsel, die Münzen und Medaillen Graubündens, beschrieben und abgebildet. Berlin 1866—1867. Vgl. A. de Longpérier, rev. num. XII S. 465. Rev. num. Belg. VI S. 109.

Fr. Pichler, die Münzen der römischen und byzantinischen Kaiser in der Steiermark. S. o.

De Salis, *Roman coins struck in* Britain. Num. chron. 1867 S. 57; 321.

A. de Longpérier, silberner Denar der Familie Atia. Rev. num. XII S. 314; 472. Quinar der Familie Carisia. Rev. num. XIII S. 229.

W. H. Waddington, *les portraits des proconsuls d'Asie et d'Afrique sur les monnaies.* Rev. num. XII S. 112. S. o. *mélanges romains.* Th. Mommsen, über die Bildnisse der römischen Proconsuln auf den Provinzialmünzen der augusteischen Epoche. Hermes 3 S. 268. Arch. Zeit. 1868 S. 59.

F. Bompois, *des portraits d'* Octavie, *soeur d'Auguste.* Rev. num. XIII S. 63.

J. Friedländer, Namensmünzen Domitians. Berl. Blätt. IV S. 29.

Funde von Münzen aus der Zeit von Caracalla bis Probus. Rev. arch. XVII S. 27.

A. Allmer u. O. Benndorf, Münzen der Julia Mamaea. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

A. v. Sallet, das achtzehnte aegyptische Regierungsjahr Aurelians. Berl. Blätt. IV S. 129.

W. Helbig, Münze von Constantin [Avers und Revers gleich]. Bull. dell' inst. 1868 S. 35.

J. Dirks, Goldmünze des Arcadius. Rev. num. Belg. VI S. 98.

J. Evans, *coins of* Magnus Maximus, *struck at London.* Num. chron. 1867 S. 329.

3. Barbarische.

De Vogüé, die nabataeische Königsfamilie nach Münzen und Inschriften. Comptes rend. 1868 S. 121. Rev. num. 1868 S. 153.

A. Parent, *trois monnaies inédites* (Herodes Antipas, Ptolemaeus, Moba *ville d'Arabie*). Bull. Parent I S. 5. De Saulcy, *histoire d'Hérode, roi des Juifs.* S. o. Vgl. rev. arch. XVII S. 324.

A. Chabouillet, *l'Eucratidion, dissertation sur une médaille d'or inédite d'* Eucratide, *roi de la Bactriane.* Rev. num. XII S. 382. A. de Longpérier, *observations sur la date d'un tétradrachme de* Phraatace, *roi des Parthes.* Rev. num. 1868 S. 21. J. Friedländer, die angeblich phönizischen Münzen von Neapolis in Campanien und einige neu bekannt gewordene unteritalische Münzen. Berl. Blätt. IV S. 134. De Vogüé, *monnaies des rois phéniciens de Citium.* Rev. arch. XII S. 384.

W. Helbig, iberitanische Münze. Bull. dell' inst. 1868 S. 35. (Vgl. ebend. 1862 S. 11).

A. de Longpérier, *médailles* numides. Rev. num. XII S. 155.

De Saulcy, *sur la numismatique* gauloise. Rev. num. XII S. 1; 169; 323. XIII S. 1. Eug. Hucher, *troisième lettre à M. de Saulcy sur la numismatique gauloise.* Ebend. 1867 S. 81. J. Friedländer, *monnaies celtiques portant des légendes.* Ebend. XIII S. 129. Vgl. D. Fromme S. 303. A. Vert, *monnaie gauloise.* Ebend. XII S. 76. A. Pellaux, *nouvel essai d'interprétation et de classification des monnaies de la Gaule.* S. o. Beule, *les monnaies des anciens Bretons.* Journ. d. sav. 1868 S. 5. F. de Saulcy, *lettre à M. Anatole de Barthélemy sur la Numismatique des* Eduens *et des* Séquanes. Rev. arch. XVII S. 57; 122.

B. Inschriften.

A. Inschriftsteine.

1. Deutschland.

J. Kamp, zur Texteskritik rheinischer Inschriften. Bonner Jahrb. 44 S. 278. J. Becker, alte und neue römische und griechische Inschriften aus dem Rheinlande S. 59. Brambach, corpus inscriptionum Rhenanarum. S. o. D. Lupus, Beiträge zur rheinischen Epigraphik. Nass. Ann. 1868 S. 187. Charl. Robert, les légions du Rhin et les inscriptions des carrières. S. o. J. Becker, römische Inschriften am Mittelrhein. Nass. Ann. 1866 S. 568. Th. Mommsen, süddeutsche Inschriften. Arch. Zeit. 1868 S. 82.

Fickler, neue rheinländische Inschrift. Arch. Zeit. 1868 S. 62. Vgl. Th. Mommsen a. a. O.

J. Freudenberg, Urkundenbuch des römischen Bonn. S. o.

Neue Inschrift der legio I (Germanica) aus Bonn. Bonner Jahrb. 42 S. 138.

Düntzer, neue römische Inschrift aus Cöln. Bonner Jahrb. 42 S. 79.

K. Klein, römische Inschriften, welche in und bei Mainz aufgefunden wurden. Mainzer Zeitschr. 3 S. 61.

Fickler, Weihungsstein der dritten aquitanischen Cohorte aus Mannheim. Arch. Zeit. S. 61. Vgl. Th. Mommsen a. a. O.

J. Hassenmüller, die Nenniger Inschriften keine Fälschung. S. o. J. Leonardy, die Sennadinner und die Echtheit der Nenniger Inschriften. S. o. v. Wilmowsky, die römische Villa zu Nennig. S. o. E. Hübner, Gutachten über die auf den falschen Inschriften von Nennig angewandten Schriftformen. Berl. Monatsber. 1867 S. 62. Th. Mommsen, Erklärung in Betreff der Nenniger Inschriften. Arch. Zeit. 1868 S. 29. J. Becker, Verwahrung wegen eines Berichts der Nenniger Inschriften-Controverse. Bonner Jahrb. 44 S. 278. Vgl. ebend. 43 S. 223.

Ohlenschlager, drei römische Inschriften aus Pfünz in Mittelfranken. Bonner Jahrb. 43 S. 147.

Schalk, Inschrift der Göttin Sirona aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 359. Ziegel mit Stempel der 14. Legion aus Wiesbaden S. 357.

Nick, Inschrift des Caligula. Nass. Ann. 1865 S. 597.

2. Belgien.

Monuments inscriptions du Musée de Liège. Bull. Liég. VIII S. 105, 209. [Meist gallisches.]

3. Donaufürstenthümer.

A. Dumont, zwei griechische Inschriften aus Thracien [des Antoninus und eine mit thracischen Namen]. Rev. arch. XVIII S. 441.

F. Kanitz, römischer Votivstein aus Belgrad [sign. leg. I]. Mitth. d. Centr. Com. 1867 S. LXIX.

Th. Mommsen, lateinische und griechische Inschrift des Constantius aus Mitrovitz. Bull. dell' inst. 1868 S. 141.

E. Desjardins, Inschrift aus Lom-Palanka (Bulgarien) [portorium publicum Illyricum]. Comptes rend. 1868 S. 107.

G. Lejean, bilingue Inschrift aus Filibé (Philippopolis). Comptes rend. 1868 S. 192.

E. Desjardins, Inschrift des Julius Saturninus in Troesmis. Comptes rend. 1868 S. 253.

4. England.

E. Hübner, Bericht über eine epigraphische Reise nach England im Jahre 1867 [Inschriften u. s. w.]. Berl. Monatsber. 1868 S. 82 [Fortsetzung von ebend. 1866 S. 781].

De Vit, sind die Brittones gleich den Britanni? Bull. dell' inst. 1867 S. 29.

5. Frankreich
(mit Algier und den angrenzenden Ländern).

De Witte, über die Kaiser, welche während des 3. Jahrh. in Gallien geherrscht haben. Bull. dell' inst. 1867 S. 102.

Ad. Pictet, sur les inscriptions gauloises. S. o. Vgl. Chabouillet, rev. arch. XVII S. 242. D. W. Nash, on the Gaulish inscriptions. Transact. 1866 S. 208.

I. J. Bachofen, Testament eines Lingonen. Bull. dell' inst. 1867 S. 40. Vgl. ann. dell' inst. 1864 S. 204.

Lateinische Inschrift, gefunden zu Brumath (Niederrhein). Rev. arch. XV S. 159.

A. Soucaille, lateinische Inschrift zu Cartan les Bains. Rev. arch. XVI S. 371.

D'Arbaumont, note sur une borne milliaire trouvée près de Dijon. Rev. arch. XVII S. 57.

H. Schuermans, une inscription dédicatoire trouvée à Flémalle [Göttin Masa]. Bull. Belg. 1867 S. 97.

G. Henzen, zweisprachige Inschrift in Genay (dép. de l'Ain). Bull. dell' inst. 1867 S. 203. Allmer, Inschrift von Genay. Bull. dell' inst. 1868 S. 24.

— zweisprachige Inschrift von Lyon. Bull. dell' inst. 1867 S. 102. A. Allmer, Relief mit Inschrift von Lyon [cataphractarii seniores]. Ebend. 1868 S. 22.

Egger, notes sur une inscription grecque de Marseille (extrait du compte rendu des travaux du congrès scientifique de France tenu à Aix en Provence en décembre 1866). Aix 1867. Inschrift des Κλεόδημος aus Marseille. Comptes rend. 1867 S. 46.

Thurnal, Inschriften, gefunden bei Narbonne. Rev. arch. XVII S. 387.

Vacher, inscription de Nérondes (Loire): un Mercure en Gaule. S. o.

Léon Renier, mémoire sur une inscription découverte à Orléans [des L. Cornelius Magnus Atepomari f.]. Mém. de l'inst. XXVI S. 119.

H. Fazy, Inschriften von Savoyen. Rev. arch. XV S. 225. Lateinische Inschrift aus Savoyen [die Familie des Marcianus; Recognatius; vallis Poenina]. Rev. arch. XVIII S. 442.

Gallisch-römische Inschrift im Museum zu Sens. L'Instit. S. 31.

L. Renier, römische Inschrift [nemorum Nemausiorum] aus Venoz. L'Instit. 1868 S. 36.

R. Gery, Inschriftsteine, dem Quirinus geweiht, gefunden zu Vilette. Comptes rend. 1867 S. 319.

E. Hübner, Inschrift aus Africa. Hermes 2 S. 153. De Wolf, zwei lateinische Inschriften aus Africa. Comptes rend. 1867 S. 109. De Vit, Vorschrift für den proc. tab., Inschrift aus Africa. Bull. dell' inst. 1868 S. 62. L. Renier, bilingue Inschriften (lateinisch und libysch), gefunden bei la Calle. Comptes rend. 1868 S. 232. Lateinische Inschrift [des Fitalis] aus Carthago. L'Instit. 1868 S. 23. Sidi Mohammed, punische Inschriften. Comptes rend. 1867 S. 61.

6. Griechenland.

Fr. Lenormant, *études sur l'origine et la formation de l'alphabet grec.* Rev. arch. XVI S. 273; 327. 423. XVII S. 188; 279.

W. Froehner, *inscriptions grecques inédites.* Bull. Pe-rend. I S. 37.

Fr. Lenormant, griechische Inschrift aus Fauvels Nachlass [[illegible]]. Comptes rend. 1867 S. 35.

U. Köhler, attische Inschriften. Hermes 2 S. 16. H. Sauppe, zwei neue Inschriften aus Athen. Gött. Nachr. 1867 S. 146. U. Köhler, Weihinschrift von der Burg zu Athen. Hermes 3 S. 166. Kirchhoff, über die Uebergabeurkunde der Schatzmeister der Athene vom Jahre Ol. 109,1. S. 4. W. Henzen, Theaterbillet-Inschrift aus Athen. Bull. dell' inst. 1867 S. 163; 174. P. Pervanoglu, Marmorsessel mit Inschrift aus dem Dionysostheater. Bull. dell' inst. 1868 S. 167. Inschrift des Θεσμοθέτης (?) aus dem Dionysostheater S. 167. R. Schöne, Basis mit Inschrift [des Πολυσπέρχων und Ἀπολλόδωρος aus dem Dionysostheater] S. 69. Egger, Inschrift zu Demosthenes „*de corona*." Comptes rend. 1867 S. 258. Vgl. C. Curtius, Philol. 26 S. 190. A. Pervanoglu, Inschrift des Ἐρξίμος und Hestiaeus. Philol. 25 S. 337. A. Dumont, *lettre à M. Egger sur quelques tablettes du tribunal des Héliastes* [πινάκια δικαστικά] *conservées au Musée de la Société archéologique d'Athènes.* Rev. arch. XVII S. 140. E. Egger, Inschrift aus Athen [olympische Sieger]. Comptes rend. 1867 S. 34. P. Pervanoglu, Aschenkiste mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1868 S. 164. C. Wescher, *notice sur une stèle hypothécaire des environs d'Athènes.* Rev. arch. XV S. 36. P. Pervanoglu, Inschrift aus dem Piraeus. Bull. dell' inst. 1868 S. 161. E. Egger, Inschrift aus dem Piräus. Comptes rend. 1868 S. 85.

U. Köhler, über die Praescripten einiger attischer Psephismen. Hermes 2 S. 321; 3 S. 156. H. Sauppe, Psephismata. Verh. d. Phil. S. 79. Vgl. C. Curtius, angeblicher Fund einer bei Demosthenes eingelegten Urkunde. Philol. 26 S. 199. W. Dittenberger, attische Archonten zwischen Ol. 122 und 130. Hermes 2 S. 285. A. Kirchhoff, ist in Athen jemals nach Priestern der Soteren datirt worden? Hermes 2 S. 161.

G. Perrot, zwei unedirte griechische Inschriften aus der Nähe von Adrianopel. Rev. arch. XVII S. 464.

P. Decharme, *recueil d'inscriptions inédites de Béotie.* Miss. scient. IV S. 483.

A. Dumont, Serapisinschrift zu Constantinopel. Rev. arch. XVIII S. 245. Altar mit griechischen Inschriften S. 250, 17.

A. Kirchhoff, über eine unedirte archaische Inschrift von Julis auf der Insel Keos. Berl. Monatsber. 1868 S. 1.

R. Bergmann, griechische Inschriften aus Korkyra. Hermes 2 S. 136. Vgl. Egger, comptes rend. 1867 S. 158.

P. Foucart, Inschrift des *Trajan* zu Megara. Bull. dell' inst. 1868 S. 140. Erstes Consulat des *M. Aurel* S. 140.

U. Köhler, Inschriften aus Melos und Amorgos. Hermes 2 S. 454.

E. Desjardins, *les inscriptions grecques jetées au nord de la mer noire.* Journ. asiat. 1868 S. 525.

C. T. Newton, griechische Inschrift aus Mytilene. Transact. 1866 S. 349.

E. Egger, Stele mit griechischer Inschrift aus Perinth. Comptes rend. 1867 S. 220.

P. Foucart, *inscriptions inédites de l'île de Rhodes* (Fortsetzung). Rev. arch. XV S. 204. XVI S. 21.

S. W. Vaux, griechische Inschrift von Salonichi. Transact. 1866 S. 525.

7. Italien mit Sicilien und Sardinien.

v. Zahn, Charaktere der römischen Schrift vom 6. Jahrh. bis Constantin. Bull. dell' inst. 1867 S. 38. Piper, die klassisch-epigraphischen Studien und Mittheilungen bei den Kirchenvätern u. im Mittelalter. Verh. d. Phil. S. 162. W. Henzen, über die stadtrömischen Inschriftensammlungen aus der Epoche nach Cyriacus bis auf Jac. Mazochi. Berl. Monatsber. 1868 S. 369. E. Hübner, Beilagen zu dem Jahresbericht über die lateinische Epigraphik. Philol. 25 S. 135.

Ar. Fabretti, *corpus inscriptionum Italicarum antiquioris aevi ordine geographico digestum et glossarium Italicum in quo omnia vocabula continentur ex Umbricis Sabinis Oscis Volscis Etruscis aliisque monumentis quae extant collecta et interpretationibus variorum explicata.* Turin 1867, 4.

W. Vischer, zu den campanischen Inschriften. Hermes 2 S. 15.

G. Renier, über das Praenomen des Aurelianus. Comptes rend. 1868 S. 111.

W. Henzen, epigraphisches. Hermes 2 S. 140.

A. Chabouillet, épigraphisches. Rev. arch. XVII S. 390 (vgl. bullet. de la société impér. des antiqu. de France, 1867, séance du 19 juin).

W. Helbig, griechische Inschrift in Italien [Sohn Agesanders]. Bull. dell' inst. 1867 S. 143.

A. Pellegrini, *la settima coorte dei vigili, ossia di Roma.* Bull. dell' inst. 1867 S. 8. W. Henzen, *iscrizioni graffite della settima coorte de' vigili* S. 12; 39. Vgl. S. 42. P. E. Visconti, *la stazione della coorte VII dei vigili.* S. p.

W. Henzen, neues Fragment von Arvalacten. Bull. dell' inst. 1867 S. 70; 135. Ann. dell' inst. 1867 S. 225. Hermes 2 S. 37. Th. Mommsen, Bemerkungen zu der neuen Arvaltafel S. 56. L. Renier, comptes rend. 1868 S. 29.

Rosa, Altar mit Inschrift [des *Cn. Domitius Calvinus, cos.* 704] vom Palatin. Bull. dell' inst. 1868 S. 39. Rosa u. Henzen, Marmoraltar mit Inschrift [des *Serapis*] vom Palatin. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. De Rossi, *sui graffiti del Palatino.* Bull. crist. 1867 S. 75.

O. Hirschfeld, *procurator Augusti ad Castorem.* Bull. dell' inst. 1867 S. 35. Vgl. Henzen S. 36.

R. A. Lanciani, *sugli atti degli Acilii,* Inschrifttafeln vom Pincius. Bull. dell' inst. 1868 S. 112.

W. Henzen, *Fors Fortuna,* Altar mit Inschrift aus Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 116.

W. Henzen, Mithrasinschrift aus Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 90. Vgl. bull. crist. 1867 S. 76.

— Militärinschrift [des *L. Paconius Proculus*] in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 60. *Militiae petitor* S. 71. Vgl. Th. Mommsen, *militiae petitores* S. 144.

O. Hirschfeld, Stein des *C. Julius Rufinus Anulianus*. Bull. dell' inst. 1867 S. 38.

W. Henzen, Inschriftfragment [Bäder des *Agrippa*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

R. Schöne, Aufschrift eines Gemäldes im *Museum Kircherianum*. Bull. dell' inst. 1867 S. 131, 1.

E. Bormann, Marmorfuſs mit Inschrift [...*term*]. Bull. dell' inst. 1868 S. 36.

Th. Mommsen, Grabschrift aus Rom. Hermes 2 S. 156.

F. Barnabei, Inschrift des Herculestempels von der *Via Salaria* [zweites Consulat des *Cn. Pompeius* und *M. Licinius Crassus*]. Giorn. I S. 77; 91. O. Hirschfeld, Meilenstein der *Via Salaria*. Bull. dell' inst. 1867 S. 132; 154.

Fr. Bocchi, Meilenstein aus Adria und römische Straſse. Racc. Ven. 1867 S. 90. Das *Collegium ansiatum* und ein *decurionum decretum* S. 91.

G. Italia Nicastro, griechische Inschrift des Königs *Hieron* in Akis (Sicilien). Bull. dell' inst. 1867 S. 185.

W. Henzen, die 2. parthische Legion in Albano. Ann. dell' inst. 1867 S. 73. Bull. dell' inst. 1867 S. 7. Vgl. L. Renier, comptes rend. 1867 S. 132. W. Henzen, lateinische Inschriften von Albano. Bull. dell' inst. 1867 S. 42.

— lateinische Inschrift von Aricia. Bull. dell' inst. 1867 S. 200.

Fr. de Pellegrini, Inschrift von Bellunum [*Caperlia*]. Racc. Ven. 1867 S. 102.

O. Hirschfeld, Stein von Benevent [*Minerva Berecentia*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 122; 132. H. Nissen, Inschrift aus Benevent [ein Pentameter gefolgt von zwei Hexametern]. Rhein. Mus. 1868 S. 108. H. Heydemann, Inschriften in Benevent [der *Trebonia Januaria*, der *Julia Venera* (*Diis Manibus Aeternis*), des *Vacinius Felicissimus*, der *Egnatia Certiana* (parasiti), des *Carbonarius* mit der *Tortuaie*, jede auf einer Herme ohne Gesicht, u. s. w.]. Bull. dell' inst. 1868 S. 99; 101, 1 u. 2.

Inschrift [des *C. Mullius Capito*] aus Boscotrecase. Giorn. I S. 84.

Bertolotti, Inschriften [der *Minerva Medica*] von Cabardiacum. Bull. dell' inst. 1867 S. 219; 237.

A. Kluegmann, Statueninschrift [*Julius Solius*, römischer Bildhauer] aus Capri. Bull. dell' inst. 1867 S. 133.

Th. Mommsen, *nationalis che si ritrovano in Este*. S. u. Gaet. Nuvolato, Stein des *Q. Licinius* und der *Gravellia Secunda* aus Este. Racc. Ven. 1867 S. 25.

W. Henzen, Inschrift des *C. Agilleius Mundus* aus Lanuvium. Bull. dell' inst. 1868 S. 159.

E. Bormann, Inschrift aus Marsala [*hel. augusta*]. Bull. dell' inst. 1868 S. 168. Zwei Quaestoren in Sicilien unter Caracalla S. 179. O. Benndorf, griechische Inschriften aus Marsala S. 181.

O. Hirschfeld, Fragment einer Inschrift aus Mirabella [*M. Magius Praef. Aeq.*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 99.

L. Renier, Inschrift von Nettium (Annium). Journ. d. sav. 1868 S. 93; 243.

G. B. De Rossi, Inschrift des *M. Annius Paulus Petrus*, zu Ostia. Comptes rend. 1867 S. 76. Vgl. bull. crist. 1867 S. 6.

W. Henzen, lateinische Inschrift der XII. Legion aus Parma. Bull. dell' inst. 1867 S. 34, 178.

R. Schöne, Inschriftenstein von Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 6. *Quaestionum Pompejanarum specimen*. S. o. F. Salvatore Dino und G. de Petra, Inschriften aus Pompeji. Giorn. I S. 40. H. Heydemann, Doppelinschrift des *M. Porcius Sextilius* auf zwei Seiten eines Altars zu Pompeji. Bull. dell' inst. 1868 S. 34. R. Schöne und Lanzi, pompejanische Inschriftenzeichen [*plumu*]. Ebend. 1867 S. 6. K. Zangemeister, Graffiti aus Pompeji S. 50; 67. Vgl. H. Heydemann, ebend. 1868 S. 40, 48. *Capella II. sic.* S. 47. Hieroglyphen in Pompeji S. 19. R. Schöne, oskische Inschriften, gefunden bei Pompeji. Ebend. 1867 S. 37.

O. Hirschfeld, Stein [des *Aelius Aeternalis*] von Ponticello (bei Benevent). Bull. dell' inst. 1867 S. 101.

De Rossi, Inschrift aus Porto mit Consulnamen aus dem Jahre 114. Bull. dell' inst. 1867 S. 123.

Inschrift auf einem Sarcophag von Pozzuoli [*C. Julius Marianus Julia Aelius conjugi suae fecit*]. Giorn. I S. 84.

W. Henzen, Inschriften von Praeneste [unter andern *Mater Matuta*]. Bull. dell' inst. 1867 S. 25; 65; 181.

Zwei Inschriften aus Puteoli [*Dis manibus Bromaus argentari* und des *P. Avianius Rufus*]. Giorn. I S. 84. W. Henzen, Inschrift von Puteoli. Hermes 2 S. 173.

Felici, Inschrift aus Rimini [zwei dacische Triumphe Trajans]. Bull. dell' inst. 1868 S. 192.

L. Tocco, Inschrift des *Martanus* in Sardinien. Bull. dell' inst. 1867 S. 178. G. Spano, *tavola di bronzo trovata in Esterzili*. S. o. Th. Mommsen, Decret des Proconsuls von Sardinien *L. Helvius Agrippa* vom Jahre 68 v. Chr. Hermes 2 S. 102; 173. 3 S. 167.

Saverio Cavallari, griechische Inschrift [des Apollo und der Athena] aus Selinus. Bull. dell' inst. 1868 S. 88; der Hera S. 89.

R. Bergmann, die griechische Inschrift an der obersten Stufe der Ostseite des neu ausgegrabenen Tempels zu Syrakus. Philol. 26 S. 567.

Th. Mommsen, *tabellae Tiburtinae*. Hermes 3 S. 302.

8. Oesterreich.

R. Knabl, römische Inschriften nach der Zeitfolge ihrer Auffindung als Fortsetzung der epigraphischen Excurse. Mitth. aus Steiermark 15 S. 182.

— unedirte Römerinschrift [des *Dastumarus*]. Mitth. aus Steiermark 15 S. 183.

9. Orient.

L. Vitet, *un mot sur l'archéologie orientale*. Rev. d. d. mond. LXXV S. 746.

M. Schmidt, *the Lycian Inscriptions*. S. o. M. Schmidt, Neue lykische Studien, und W. Pertsch, das Decret des Pixodaros. S. o.

Fr. Lenormant, *sur un passage des lettres de Thémistocle relatif à l'écriture cunéiforme*. Rev. arch. XV S. 240. J. Oppert, *la chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes*. Rev. arch. XVIII S. 308.

De Vogüé, *inscriptions phéniciennes de l'île de Cypre*. Journ. As. 1867 S. 85. 1868 S. 491. Comptes rend. 1867 S. 114.

F. Lenormant, zwei Scherben aus Aegypten mit griechischer Inschrift. Philol. 25 S. 531. E. Egger, zwei griechische Ostraka aus Aegypten. Comptes rend. 1867 S. 344. G. Maspero, essai sur la stèle du songe. Rev. arch. XVII S. 329. C. Wescher, note sur quelques signes hiéroglyphiques de la coudée S. 314. E. Desjardins, über eine griechische Inschrift aus Alexandria S. 369. E. v. Leutsch, das Decret von Kanopus. Philol. 26 S. 185. A. J. H. Vincent, Untersuchungen über den Kalender der Lagiden. Comptes rend. 1867 S. 35; 59; 75; 85; 129; 156. Rev. arch. XVII S. 1. A. Mommsen, über neu entdeckte Daten aus der Ptolemäerzeit. Philol. 26 S. 608. W. H. Waddington, édit de l'empereur Anastase sur l'administration militaire de la Libye [gefunden bei Kyrene]. Rev. arch. XVIII S. 417.

F. de Saulcy, note sur deux inscriptions de Baalbek. Rev. arch. XV S. 183. Lateinische Inschrift aus Baalbek [beg. Antoninianus]. Comptes rend. 1867 S. 18.

— inscription bilingue (sémitique et grecque) [aus Sidon]. Bull. Parent I S. 9.

10. Russland.

v. Eichwald, skythische (?) Inschrift aus dem Gouvernement Perm. Comptes rend. 1867 S. 275.

11. Schweiz.

Note sur quelques inscriptions gallo-romaines du canton de Genève. Rev. arch. XVI S. 132.

12. Spanien und Portugal.

E. Hübner, ein pactum fiduciae. Hermes 3 S. 283. Vgl. H. Degenkolb, Bemerkungen dazu S. 290.

— Egitania. Hermes 2 S. 456.

L. Renier, Bronzetafel aus Gibraltar [des L. Aemilius über die Hastenses aus d. J. 565 a. u. c.]. Comptes rend. 1867 S. 267. E. Hübner, ein Decret des L. Aemilius Paulus. Hermes 3 S. 243. Vgl. Th. Mommsen S. 261.

E. Hübner, über eine in der portugiesischen Provinz Beira Baixa vorhandene Inschrift [nach Dr. W. Gurlitts Mittheilung]. Berl. Monatsber. 1868 S. 6. Rev. arch. XVII S. 391.

L. Renier, lateinische Inschriften aus Lissabon [des Kaisers Tacitus, Meilenstein des M. Aurel]. L'Instit. 1868 S. 35.

13. Unbekannter Herkunft.

W. Henzen, Bronzeplatte mit griechischer Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67.

B. Geräthschaften mit Aufschriften.

F. Gamurrini, Fibula von Gold mit Inschrift aus Arezzo. Bull. dell' inst. 1867 S. 135. 1868 S. 27. K. Fiedler, römische Schnalle mit Schrift. Bonner Jahrb. 42 S. 72.

O. Benndorf, Spiegel aus Praeneste mit altlateinischer Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67; 68; 69.

C. Bursian, silberner Ring aus Baden. Züricher Ber. 1868 S. 22.

H. Sauppe, über den Silberfund bei Hildesheim, vorläufige Mittheilungen. Gött. Nachr. 1868 S. 375. (Mit Facsimile der 24 Inschriften). E. Hübner, Zinngefäße mit Aufschriften im brittischen Museum. Berl. Monatsber. 1868 S. 85. De Witte, Vase von Blei mit Inschrift des Museum Blacas. Bull. dell' inst. 1867 S. 98; 102.

E. Hübner, Töpferstempel im brittischen Museum. Berl. Monatsber. 1868 S. 93. O. Benndorf, Fabrikstempel von Thonvasen. Philol. 27 S. 462. Töpferzeichen auf Vasen. Rev. arch. XVIII S. 295. De Witte, athenische Preisgefäße mit Archonten- und Töpfernamen. Ebend. XVII S. 403. P. Pervanoglu, Inschrift auf attischer Vase mit Relief. Bull. dell' inst. 1868 S. 106. Dumont, gestempelte Gefäße zu Athen. Comptes rend. 1867 S. 255. W. Helbig, Schale mit Fabrikantennamen aus Cervetri. Bull. dell' inst. 1868 S. 115. H. Heydemann, Terracotten mit Fabrikantennamen aus Ruvo S. 156; 14; 15. W. Helbig, Vasenfragment mit Fabrikantennamen S. 82. Conestabile, Schale mit etruskischer Inschrift aus Reggio. Ebend. 1867 S. 37. O. Benndorf, Schalen mit Relief und lateinischer Inschrift S. 34. H. Schuermans, sigles figulins (époque romaine). S. o. Nouvelle note concernant les marques de fabrique sur la verrerie romaine. Rev. arch. XV S. 437. Fr. Bocchi, Graffiti und Stempel aus Adria. Ann. Ven. 1867 S. 89. R. Schöne, Stempel eines Gefäßhenkels aus Pompeji. Bull. dell' inst. 1867 S. 68. Stempel auf Ziegelsteinen in Pompeji S. 86. Oskische Stempel auf pompejanischen Ziegeln S. 37. Inschriften auf Amphoren u. s. w. aus Pompeji S. 130. Read, vase gallo-romain avec inscription. Rev. arch. XVIII S. 225. R. Kekulé, Lampe aus Athen mit Inschrift [illegible]. Bull. dell' inst. 1868 S. 58, 37. Ch. Clermont-Ganneau, Lampe mit griechischer Inschrift aus Jerusalem. Rev. arch. XVIII S. 77. Töpfernamen aus Nymwegen. Bonner Jahrb. 43 S. 223.

C. L. Grotefend, die Stempel der römischen Augenärzte. S. o. Philol. 25 S. 153. Bull. dell' inst. 1868 S. 104. Vgl. G. Conestabile S. 176. K. Zangemeister, Graffito eines Oculistenstempels. Hermes 2 S. 313. Trois nouvelles pierres sigillaires d'oculistes romains. Rev. arch. XVI S. 75. M. Roulez, observations sur les cachets d'oculistes S. 180. Castan, un cachet inédit d'oculiste romain. S. o. Jos. Habets, notice archéologique sur un cachet d'oculiste romain trouvé à Herbem, entre Aix-la-Chapelle et Maestricht. Bull. Belg. 1867 S. 21. Vgl. H. Schuermans S. 95. J. Freudenberg, Bonner Jahrb. 43 S. 220.

O. Hirschfeld, ehernes Siegel mit Inschrift aus Neapel. Bull. dell' inst. 1867 S. 35; 37.

E. Hübner, neue Gladiatorentesseren. Berl. Monatsber. 1867 S. 747. Rev. arch. XVII S. 408. W. Henzen, Gladiatorentesseren im Besitz von Al. Castellani in Neapel. Bull. dell' inst. 1867 S. 37. Vgl. bull. dell' inst. 1868 S. 96.

W. Henzen, bleierne Schienenerzeichen mit Inschrift. Bull. dell' inst. 1867 S. 67. F. Gamurrini, Schleudereicheln mit Inschrift, aus Etrurien. Ebend. 1868 S. 168.

Fabiani, Bronzewaffen des Museum Kircherianum mit phoenicischen (?) Inschriften. Bull. dell' inst. 1867 S. 71. Vgl. ann. dell' inst. 1867 S. 5.

E. Hübner, Bleibarren mit Inschriften des brittischen Museums. Berl. Monatsber. 1868 S. 800.

IV. ANHANG AUS VERWANDTEN GEBIETEN.

a. Kunstgeschichte.

Fr. Lenormant, *chefs d'oeuvre de l'art antique*. S. o. J. Overbeck, die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. S. o. W. Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. S. o. A. Conze, Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik. S. o. Th. Rumpel, kleine Propyläen. S. o. O. Seemann, die Götter und Heroen Griechenlands. S. o. C. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. S. o. H. Brunn, die Kunst bei Homer und ihr Verhältniss zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte. S. o. O. Jahn, die hellenische Kunst. S. o. A. Michaelis, die griechische Kunst und die Monarchie. Grenzb. 1868 III S. 373. L. und R. Ménard, *de la sculpture antique et moderne*. S. o. J. Overbeck, kunstgeschichtliche Miscellen. S. o.

L. Schwabe, die Griechen und die griechische Kunst am Nordgestade des schwarzen Meeres. S. o. G. Wustmann, die Ueberlieferung des Plinius über die Anfänge der griechischen Malerei. Rhein. Mus. 1868 S. 225.

C. Wachsmuth, der Bildhauer Polyklet. Rhein. Mus. 1868 S. 193.

H. Houssaye, *études sur l'art grec. Histoire d'Apelle*. S. o.

W. Helbig, Zeuxis und Parrhasios. Neue Jahrb. 1867 S. 649.

G. Wustmann, die sikyonische Malerschule. Rhein. Mus. 1868 S. 454.

D. Detlefsen, *de arte Romanorum antiquissima*. S. o.

b. Mythologie.

W. Helbig, die Götter und ihre Attribute, ein Beitrag zur Kunstgeschichte. Bull. dell' inst. 1868 S. 37. Chr. Petersen, das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer. S. o.

R. Engelmann, de Ione. S. o. Ménard, *études mythologiques — Le mythe d'Io*. Comptes rend. 1862 S. 255.

H. Heydemann, Entwickelung des Heraklesideals. Bull. dell' inst. 1868 S. 40. J. Overbeck, ist ein gegürtetes Gewand für Hera in Kunstwerken charakteristisch? Rhein. Mus. 1868 S. 521.

G. Unger, zum eleusinischen Bilderkreise. Neue Jahrb. 1867 S. 209.

H. Heydemann, Athena und Gorgo Medusa. Arch. Zeit. 1868 S. 5.

H. Usener, Kallone [Καλλόνη gleich der geburtshelfenden Artemis — Hekate]. Rhein. Mus. 1868 S. 316.

F. Pervanoglu, Hermes Μουσηγέτης oder Apollon Νόμιος? Bull. dell' inst. 1867 S. 76.

O. Benndorf, über Apobatenen. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

Heuzey, *le sanctuaire de Bacchus Tasibastenus dans la vallée de Zikhna (en Thrace)*. Comptes rend. 1866 S. 219.

A. Conze, antike Satyrdarstellungen und ihre Gegenbilder in der modernen Kunst. Lützows Zeitschr. III S. 157.

J. Sabatier, *le culte de Cybèle et d'Atys d'après les médailles et les monuments*. Rev. num. Belg. VI S. 217.

R. Hercher, Kopfschmuck der Isis. Hermes 2 S. 153.

R. Kekulé, Hebe, eine archaeologische Abhandlung. S. o.

H. Deiters, über die Verehrung der Musen. S. o.

H. Schrader, die Sirenen im Alterthum. S. o.

J. de Witte, *le génie des combats de coqs*. Rev. arch. XVII S. 372.

O. Benndorf, zwei Darstellungen des Faunus. Bull. dell' inst. 1867 S. 66.

Fr. Lenormant, *la légende de Cadmus et les établissements phéniciens en Grèce* (Anhang zum Bd. IV der *annales de philosophie chrétienne*. Par. 1867).

O. Jahn, Phrixos. Ann. dell' inst. 1867 S. 88.

U. Köhler, der Tod des Hippolyt. Hermes 3 S. 312.

D. Comparetti, *Edipo e la mitologia comparata*. S. o.

H. Brunn, Troische Miscellen. Münchener Sitzungsber. 1868 S. 45; 217. F. Schlie, die Darstellungen des Troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten. S. o.

A. Steudener, antiquarische Streifzüge (über das Symbol des Zweiges und die homerische Helena). S. o. J. Freudenberg, Bedeutung der Pilze. Bonner Jahrb. 43 S. 221.

A. Reifferscheid, *de Herculis et Iunonis diis Italorum coniugalibus*. Ann. dell' inst. 1867 S. 352.

K. Zangemeister, über die vermeintliche pompejanische Göttin Amautis. Arch. Zeit. 1868 S. 87. Th. Mommsen, Bemerkungen dazu S. 90.

J. Bachofen, *la lupa romana su monumenti sepolcrali*. Ann. dell' inst. 1867 S. 183.

J. Becker, Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. Bonner Jahrb. 42 S. 90.

P. Cassel, Drachenkämpfe. I. Th. Archaeologische und mythologische Auslegungen. S. o.

c. Alterthümer.

1. Griechische.

E. Herzog, die Bevölkerungsstatistik des Alterthums. Philol. 25 S. 690. H. Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. S. o. A. Winckler, die Wohnhäuser der Hellenen. S. o. Ch. Daremberg, *de l'état de la médecine entre Homère et Hippocrate, 962—460 d'après les poètes et les historiens Grecs*. Rev. arch. XVIII S. 345. M. Foucart, *sur la nature et l'influence des sociétés appelées ἔρανοι et θίασοι*. Rev. arch. XV S. 156. G. Wolff, griechische Geflügeltöpfe. Arch. Zeit. 1868 S. 112. P. Foucart, *mémoire sur l'affranchissement des esclaves, par forme de vente à une divinité, d'après les inscriptions de Delphes*. Miss. scient. II S. 375. Vgl. Bréal, journ. d. sav. 1867 S. 291. E. Pinder, der Fünfkampf der Hellenen. S. o. O. Jahn, Handwerk und Handelsverkehr auf Vasenbildern und Wandgemälden. S. o. Joh. Falke, Weberei und Stickerei bei den Alten vom Standpunkte der Kunst. Lützows Zeitschr. III S. 63; 97. A. Conze, antike Webergewichte. Bonner Jahrb. 43 S. 209. C. Friederichs, Vorhang im Theater. Arch. Zeit. 1868 S. 22. Graser, das antike Ruder-

system. Verh. d. Phil. S. 170. J. J. Bachofen, die Unsterblichkeitslehre der orphischen Theologie auf den Grabdenkmälern des Alterthums. S. o. P. Pervanoglu, Mosaiken in Gräbern. Bull. dell' inst. 1868 S. 162.

C. Curtius, das Metroon in Athen als Staatsarchiv. S. o. Dumont, neuer Demos von Attika. Comptes rend. 1868 S. 198. C. Wachsmuth, die Akropolis-Gemeinde und die Helikon-Gemeinde, ein Stück athenischer Stadtgeschichte. Rhein. Mus. 1868 S. 170. F. Dugit, étude sur l'Aréopage athénien. S. o. G. Perrot, essai sur le droit public et privé athénien. S. o. Caillemer, études sur les antiquités juridiques d'Athènes. S. o. G. Boissonade, de la réserve héréditaire chez les Athéniens. S. o. C. Bursian, der Aufbewahrungsort des panathenäischen Schiffes in Athen. Rhein. Mus. 1868 S. 379. Vgl. C. Wachsmuth S. 531. B. Arnold, die tragische Bühne im alten Athen. S. o.

H. Baudrillart, sur le luxe public et le luxe privé à Athènes. L'Instit. 1867 S. 121.

2. Römische.

Lange, römische Alterthümer. S. o. E. Herzog, die Litteratur der römischen Staatsalterthümer. Philol. 25 S. 664. Th. Plüss, zu suffragia [Verfassung des Servius]. Neue Jahrb. 1868 S. 537. H. de Longpérier, recherches sur les insignes de la questure et sur les récipients monétaires. Rev. arch. XVIII S. 58; 100; 138. H. F. Stobbe, die candidati Caesaris. Philol. 27 S. 88. Ch. Robert, sur les légions d'Auguste. Comptes rend. 1868 S. 93. Le Blant, recherches sur la cohorte mentionnée par les évangélistes dans la passion de J.-C. Comptes rend. 1868 S. 66, 91, 117; 127. L. Renier, mémoire sur les officiers qui assistèrent au conseil de guerre tenu par Titus, avant de livrer l'assaut du temple de Jérusalem. Mém. de l'Inst. XXVI S. 269. E. Hübner, [illegible]. Berl. Monatsber. 1868 S. 89. Antike Sturmwidder. Hermes 2 S. 450; 3 S. 316. Hermann, das römische Pilum. Verh. d. Phil. S. 171. Vgl. J. Quicherat, le pilum romain. Rev. crit. 1867 I S. 269. G. Wilmanns, de sacerdotiorum p. P. R. quodam genere. S. o. F. Robiou, recherches sur l'origine des lectisternes. Rev. arch. XV S. 403. A. Müller, die Trachten der Römer und Römerinnen. S. o. J. Sabatier, funérailles chez les Romains. Rev. num. Belg. VI S. 369. Verwaltung der antiken Marmorbrüche. Bull. crist. 1868 S. 23; 47. Th. Mommsen, templa deum sive insulae plateae angiportus. Hermes 3 S. 303. L. Friedländer, moeurs romaines du règne d'Auguste à la fin des Antonins. S. o.

d. Klassische Litteratur.

M. E. Miller, mélanges de littérature grecque. S. o.

Ch. Petersen, über den Ursprung der unter Orpheus Namen vorhandenen Hymnen. Philol. 27 S. 385.

H. Blümner, archaeologische Studien zu Lukian. S. o. Vgl. J. Sommerbrodt, neue Jahrb. 1867 S. 753. H. Blümner, ebend. 1868 S. 482. O. Benndorf, zu Lukian de domo c. 23. Philol. 27 S. 753.

O. Pfundtner, des Reisebeschreibers Pausanias Lebens- und Glaubensanschauungen. S. o. Fr. Wieseler, zu Pausanias. Philol. 25 S. 153. J. H. Ch. Schubart, Verschreibungen im Pausanias. Neue Jahrb. 1868 S. 529.

F. Mitz, de Philostratorum fide. S. o.

C. Wescher, fragments inédits de l'historien grec Aristodème. S. o. Fragment historique inédit, en dialecte ionien, relatif au siège d'une cité gauloise. Rev. arch. XVII S. 401. Fragment von Polyaen über Belagerung von Noviodunum. Ebend. XVIII S. 66.

D. Detlefsen, C. Plinii naturalis historia. S. o.

V. Rose et H. Müller-Strübing, Vitruvii libri. S. o.

H. Müller, Beiträge zur Kritik des Appulejus. Rhein. Mus. 1868 S. 445.

C. Bursian, zu Hygini Genealogia ext. cent. S. o.

M. Zink, der Mytholog Fulgentius. S. o.

G. Parthey, Pomponii Melae de Chorographia libri tres. Berlin 1867. Gött. gel. Anz. 1867 S. 148.

E. Beulé, études et portraits du siècle d'Auguste. Rev. d. d. m. LXXV S. 369. Auguste, sa famille et ses amis. S. o. Vgl. O. Jahn, höfische Poesie unter Augustus. S. o. pop. Aufs.

D. Dentzer, Postumus, Victorinus, Tetricus in Gallien. Bonner Jahrb. 41 S. 220.

Joh. Oberdick, Beiträge zur Geschichte des römischen Orient vom Jahre 254—267 n. Chr. Philom. in Neisse 14 S. 23. Ueber die Regierung der Königin Zenobia S. 139.

F. de Saulcy, étude topographique sur l'ora maritima de Rufus Festus Avienus. Rev. arch. XV S. 54; 81.

Delisle, Fragment des Itinerariums des Antoninus. Comptes rend. 1867 S. 308.

Krause, etymologische Beiträge [1. Labyrinth auf Kreta, 2. Etymologie des Namens Italia, 3. Etymologie von Faunus und Saunus]. Philom. in Neisse 15 S. 82.

De Baecker, les tables Eugubines. S. o.

A. Houzé, études sur quelques noms de lieux. Rev. arch. XV S. 99.

R. Mowat, examen de la signification attribuée aux noms d'hommes Surmotillus, Projectus, Sterraxius; étymologie de Tullus, Pimpinus. Rev. arch. XVII S. 365.

e. Ethnographie.

1. Deutschland.

Chr. Petersen, Spuren des Steinalters, welche sich bis in die Zeiten der hegemoniegen Geschichte erhalten haben. S. o. Th. Pyl, die Greifswalder Sammlung vaterländischer Alterthümer. S. o. M. Wagner, das alemannische Todtenfeld bei Schleitheim. S. o. G. Perrot, cimetière découvert près Worms. Rev. arch. XVIII S. 372.

2. Belgien.

A. de Reul, l'âge de la pierre et l'homme préhistorique. S. o. E. Dupont, étude sur l'ethnographie de l'homme de renne dans les cavernes de la vallée de la Lesse, ses caractères, sa race, son industrie, ses moeurs. Mém. Belg. XIX. A. Briart u. a., rapport sur les découvertes géologiques et archéologiques faites à Spiennes en 1867. Mém. Hain. 1868 S. 255.

3. Griechenland.

J. F. Wiberg, der Einfluss der klassischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. S. o. Vgl. Petersen, Gött. gel. Anz. 1868 S. 81. Das Verhältniss des Bronzealters zur historischen Zeit bei den Völkern des Alterthums. S. o. Fr. Lenormant, *l'âge de pierre en Grèce.* Rev. arch. XV S. 13, 135.

4. Frankreich.

A. Darcel, *âges anté-historiques.* Ann. Didron XXV S. 302. De la Villemarqué, *de l'origine des monuments mégalithiques.* Rev. arch. XVII S. 147. H. de Cleuziou, *des instruments classés sous le nom de haches de pierre et de haches de bronze.* Rev. arch. XVIII S. 264. Faidherbe, *tombeaux mégalithiques en Algérie.* Comptes rend. 1868 S. 241. De Saulcy, aus der Steinzeit (Argenteuil). Comptes rend. 1867 S. 49; 102; 122. D. Haigneré und E. Sauvage, *note sur une sépulture découverte près Boulogne-sur-Mer.* Rev. arch. XVII S. 369. Peccadeau de l'Isle, *notice sur des objets sculptés et gravés trouvés à Bruniquel (Tarn-et-Garonne).* Rev. arch. XVII S. 213. Al. de Chasteigner, *l'âge de pierre dans les landes de la Gironde.* Rev. arch. XVIII S. 95. Vorhistorische Denkmäler zu Namur. L'Instit. 1868 S. 31. H. de Ferry, *note sur une figurine trouvée à Solutré (Saône-et-Loire).* Rev. arch. XVII S. 207. V. Gansauge, über Steindenkmäler und den Steinkultus der ältesten Zeit. Bonner Jahrb. 43 S. 92.

5. Italien.

J. Bunsen, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. S. o. M. de Rossi, *rapporto sulle scoperte paleontologiche nel bacino della Campagna romana.* Ann. dell' inst. 1867 S. 5. Secondo rapporto. Roma 1868. Ausgrabungen in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 116. Vasenfunde in einer vorhistorischen Nekropolis (Albanerberg). Ebend. 1867 S. 71. *Scoperte paleontologiche in Castel Ceriolo presso Alessandria.* Roma 1868. Vorhistorisches. Bull. dell' inst. 1867 S. 66. E. Luigi Tocco, *osservazioni sui Nuraghi di Sardegna* S. o. Cerrel, Waffen von Stein S. 39.

6. Oestreich.

F. Unger, Notiz über Geräthschaften aus der Steinzeit (Steiermark). Wiener Sitzungsber. d. phil. hist. Kl. 55 S. 527. E. v. Sacken, das Grabfeld von Halstatt in Oberöstreich. S. o.

7. Schweiz.

F. Thioly, *époques antéhistoriques au mont Salève.* Mém. de Gen. XVI S. 382. *L'époque du renne dans la vallée du Léman.* Schweiz. Anz. 1868 S. 116.

8. Spanien.

M. de Góngora, *antigüedades prehistóricas de Andalucía.* S. o.

f. Celtisches und Germanisches.

Dictionnaire archéologique de la Gaule. S. o. Whitley Stokes, *note sur le glossaire gaulois de Endlicher.* Rev. arch. XVII S. 340. Vgl. H. d'Arbois de Jubainville, ebend. XVIII S. 300. A. Maury, *ethnogénie gauloise.* S. o. A. Pictet, *sur une nouvelle déesse gauloise de la guerre.* Rev. arch. XVIII S. 1. H. Gaidoz, *Gargantua, essai de mythologie celtique.* Rev. arch. XVIII S. 172. F. Le Duc, *la Bretagne avant J.-C.* S. o. J. Pantin, *sur la civilisation des Gaulois au temps de César.* L'Instit. 1868 S. 62. A. Daubrée, *aperçu historique sur l'exploitation des métaux dans la Gaule.* Rev. arch. XVII S. 298. H. Gaidoz S. 382. Geoffroy d'Ault-Dumesnil, *recherches sur la provenance des granits qui ont servi à élever les monuments dits celtiques.* Rev. arch. XVII S. 221. *Céramique gauloise.* Rev. arch. XVII S. 93. A. de Rochambeau, *sur les sépultures en forme de puits.* S. o. Baudry de Presle, celtisches Grab zu Isle-Adam (dép. Seine-et-Oise). Comptes rend. 1867 S. 103, 106. Deschamps de Pas, gallischer Helmbusch S. 93. J. Leclercq, *le sépulcre des bardes de l'île de Bretagne.* Rev. arch. XVIII S. 203. Vgl. H. Martin S. 329, 431. H. d'Arbois de Jubainville, *note sur une chanson bretonne intitulée la Reine d'Angleterre, et qu'on avait supposée.* Ebend. XVII S. 227. J. Stuart, *the sculptured stones of Scotland.* S. o. Essellen, Bemerkungen über die Leichenfelder bei der Stadt Beckum. Münster Zeitschr. 1867 S. 275. L. Lindenschmit, der Erzschild. Mainzer Zeitschr. III S. 45.

g. Christliches.

Le Blant, *archéologie chrétienne.* Rev. arch. XVII S. 460. L. Müller, über das vorchristliche Kreuz und das Monogramm Christi als Symbole des Sonnengottes. Vid. selskabs forh. 1866 S. 210. Vgl. résumé S. 3. A. Zestermann, das Kreuz vor Christus. Programm der Thomasschule. Leipzig 1867. A. Mommsen, *Athenae Christianae.* S. o. Dumont, christliche Inschrift aus Megara. Comptes rend. 1867 S. 247. E. Bormann, christliche Inschrift aus Taormina (Bezeichnung der Wochentage). Bull. dell' inst. 1868 S. 171. De Rossi, christliche Lampen vom Palatin. Comptes rend. 1867 S. 76. Bull. crist. 1867 S. 9. Vase von Blei mit christl. Inschrift aus Tunis. Bull. crist. 1867 S. 77. Düntzer, Glasschale mit christlicher Darstellung aus Cöln. Bonner Jahrb. 42 S. 168. Schalk, christliche Grabschriften aus Wiesbaden. Nass. Ann. 1868 S. 200. E. Aubert, *reliquaires donnés par Saint Louis à l'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune.* Rev. arch. XVII S. 115.

h. Biographisches.

Zu Winckelmanns 150. Geburtstag. Grenzb. 1867 II S. 438. C. Justi, Winckelmann in Rom. Bull. dell' inst. 1868 S. 5. B. Stark, Joh. Joach. Winckelmann. S. o. J. Friedlaender, Domenico Sestini. Berl. Blätter IV S. 1. E. Curtius, zum Andenken an Ed. Gerhard. Gött. Nachr. 1867 S. 265. A. v. Reumont, *necrologia*

di Odoardo Gerhard. S. — Vgl. A. Michaelis, Grenzb. 1867 II S. 445 und O. Jahn, Einleitung zu Gerhards ges. akad. Abh. Bd. II. E. Curtius, zum Gedächtniss an Aug. Böckh. Gött. Nachr. 1867 S. 540.

V. NACHTRÄGE.

a. Litteratur.

Bojesen-Hoffa-Rein, römische Antiquitäten. 3. Aufl. Wien 1868. Rhein. Jahrb. 1867 S. 728.

J. Brandis, das Münz-, Maß- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Großen. Berlin 1866. Bonner Jahrb. 1867 S. 513. Gött. gel. Anz. 1867 S. 250. Rev. crit. 1868 I S. 33.

Brun, *notices historiques et topographiques concernant les colonies italiennes en Gazarie.* (Aus den Mém. de l'acad. X.) Petersburg 1866. Centralbl. 1868 S. 882.

E. Desjardins, *aperçus historiques sur les embouchures du Rhône, travaux anciens et modernes.* Paris 1866. Bull. dell' Inst. 1867 S. 69.

Ermitage impérial. Musée de sculpture antique. 2e éd. St. Petersbourg 1865. Bull. dell' Inst. 1867 S. 126.

H. Frohberger, *de opificum apud veteres Graecos condicione dissertatio I* (Programm der Landesschule Grimma zum 14. September 1866). Rhein. Jahrb. 1867 S. 11.

D. Golini, *pitture murali a fresco e suppellettili etrusche in bronzo e in terracotta.* Florenz 1865. Gött. gel. Anz. 1867 S. 281.

H. Heydemann, Brygosschale. Berlin 1866. Bull. dell' Inst. 1867 S. 38.

K. Justi, über die Studien Winckelmanns in seiner vorrömischen Zeit. Lützows Zeitschr. II S. 157.

F. Lenormant, *introduction à un mémoire sur la propagation de l'alphabet Phénicien dans l'ancien monde.* Paris 1866. Gött. gel. Anz. 1867 S. 1041.

A. Michaelis, Gesammtausgabe der Sculpturen des Parthenon: Verh. d. Philol. S. 159.

A. v. Sallet, die Fürsten von Palmyra unter Gallienus Claudius und Aurelian. Berlin 1866. Centralbl. 1869 S. 214.

O. Schuchardt, Nikomachos, eine archaeologische Studie. Weimar 1866. Centralbl. 1868 S. 41.

C. L. Urlichs, *vindiciae Plinianae, fasciculus alter.* Erlangen 1866. Neue Jahrb. 1867 S. 69. Centralbl. 1868 S. 172.

b. Ausgrabungen und Topographie.

1. Deutschland.

v. Cohausen, Cäsars Feldzüge gegen die germanischen Stämme am Rhein. Bonner Jahrb. 43 S. 1.

H. Düntzer, Domhof und römisches Forum in Cöln. Bonner Jahrb. 43 S. 107.

L. Lohde, Grabfund in Weißkirchen. Bonner Jahrb. 43 S. 123.

2. Frankreich.

L. Lohde, das Denkmal der Julier zu St. Remy. Bonner Jahrb. 43 S. 133.

M. Cherbonneau, *excursion dans les ruines de Mila, Sufevar, Sila et Sigus pendant l'été de 1868.* (Aus dem *recueil des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine*). Constantine 1868.

3. Italien.

F. Gori, *sugli edifizj palatini.* Rom 1867. [Gegen P. Rosa mit eben so viel Ignoranz wie Arroganz geschrieben].

J. H. Parker, *de variis structurarum generibus penes Romanos veteres et de tempore quo singula in usum sunt recepta praelectio habita Romae coram societate Britannica.* Rom 1868, 8.

— et F. Gori, *ichnographia [illegible] carceris Mamertini nunc primum vulgata.* Dazu F. Gori, *il carcere Mamertino ed il robore Tulliano* (in der Zeitschrift Buonarroti vom Juli 1868). [Das *robur Tullianum* wird mit den Dimensionen der Cloaken verwechselt, wie denn überhaupt diese beiden seit einiger Zeit verbündeten Reformatoren der römischen Topographie in Paradoxien und Unwissenheit das Unglaublichste leisten].

W. Henzen, *scavi nel bosco sacro dei fratelli arvali.* Rom 1868, fol.

C. Cavalieri, *memorie archeologiche e storiche dell' avvocato conte Carlo Rinaldini, raccolte e precedute da un cenno biografico dell' autore.* Ancona 1867.

G. Spano, *memoria sopra una lapide terminale trovata in Lisiddu, presso Cagliari, e scoperte archeologiche fattesi in tutto l'anno 1868.* Cagliari 1869.

— *itinerario di Sardegna del conte Lamarmora tradotto.* Cagliari 1868.

B. Biondelli, *di un nuovo sepolcreto romano testè scoperto a Vittuone.* Milano 1868.

c. Denkmäler.

Wandgemälde.

W. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Nebst einer Abhandlung über die antiken Wandgemälde in technischer Beziehung von O. Donner. Leipzig 1868, 8. Mit XXIII Tafeln in einem besondern Atlas.

(März 1869)

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin †.
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt a. M.
Benndorf (*O.*), Göttingen.
Bergau (*R.*), Nürnberg.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin †.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino †.
Braun (*E.*), Rom †.
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena †.
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*C.*), Gotha.
Curtius (*E.*), Berlin.
Detlefsen (*D.*), Glückstadt.
Engelmann (*R.*), Berlin.
Fickler (*C. B. A.*), Mannheim.
Förster (*R.*), Breslau.
Eichbaum (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin †.
Frick (*O.*), Potsdam.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedlaender (*Jul.*), Berlin.
Friedlaender (*L.*), Königsberg.
Fröhner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin †.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena †.
Grotefend (*G. F.*), Hannover.
Gurlitt (*W.*), Lissabon.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hercher (*R.*), Berlin.
Hermann (*K. F.*), Göttingen †.
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Rom.
Hirzel (*H.*), Rom †.
Horkel (*J.*), Magdeburg †.
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Jordan (*H.*), Königsberg.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforta †.
Kekulé (*R.*), Bonn.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Charlottenburg.
Lachmann (*K.*), Berlin †.
Lajard (*F.*), Paris †.
Lauer (*J. F.*), Berlin †.
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn †.
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmit (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat †.
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau †.
Müllenhoff (*K.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch. T.*), London.
Nissen (*H.*), Bonn.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen †.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin †.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Parthey (*G.*), Berlin.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Gratz.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar †.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris †.
Ross (*L.*), Halle †.
Roulez (*J.*), Brüssel.
Rühl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharf (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schöne (*R.*), Halle.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden †.
Smith (*S. Birket*), Kopenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*Chr. F. von*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen †.
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin †.
Wachsmuth (*C.*), Göttingen.
Walz (*Ch.*), Tübingen †.
Welcker (*F. G.*), Bonn †.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha †.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zangemeister (*K.*), Gotha.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

UNTER MITWIRKUNG

VON

E. CURTIUS UND C. FRIEDERICHS

HERAUSGEGEBEN

VON

E. HÜBNER.

NEUE FOLGE

ZWEITER BAND.

DER GANZEN FOLGE

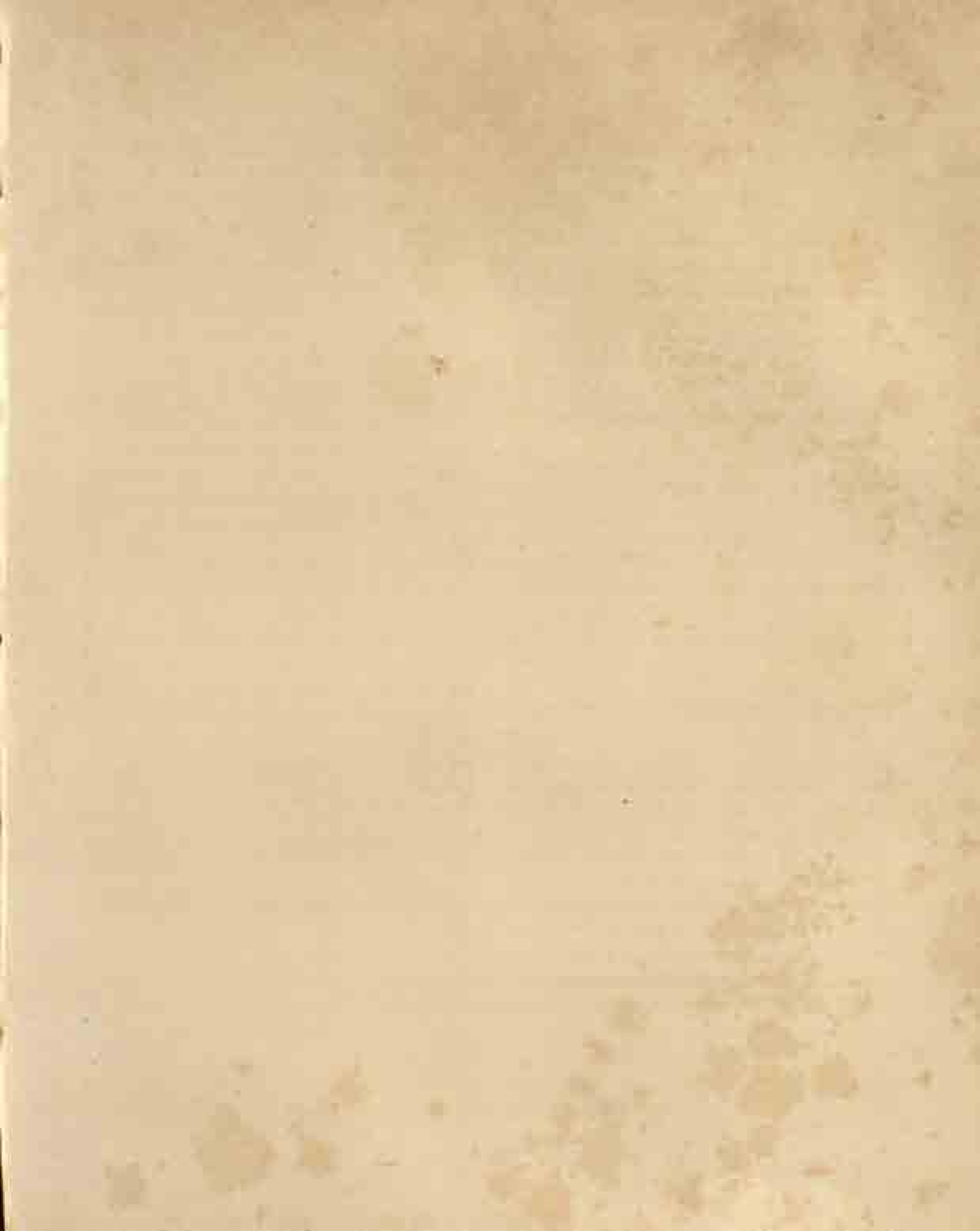
SIEBENUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

1869

BERLIN,
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1869.

INHALT.

MISCELLEN.



A



D



C



B

ACHILLEUS UND POLYXENA

Sarkophagreliefs in Madrid.

ACHILLEUS UND POLYXENA.

Hierzu die Abbildung Taf. 12.

Vier Bruchstücke eines Marmorreliefs im Museum zu Madrid [1]), welche offenbar zusammengehören und einem Sarkophag angehört zu haben scheinen, bei dem man allerdings nicht gewöhnliche Dimensionen annehmen müsste [2]), sind durch ihre Darstellung sehr merkwürdig. Da auf einem Stück der Tod des *Achilleus* durch *Paris* unzweifelhaft dargestellt ist, ergiebt sich die Deutung eines zweiten auf seine Vermählung mit *Polyxena* mit Sicherheit; die beiden anderen lassen eine Beziehung auf denselben Gegenstand zu. Ist es nun interessant hier zuerst einer Darstellung dieses Mythus durch die bildende Kunst zu begegnen, so hat auch der Umstand noch eine eigenthümliche Bedeutung, dass diese Sage überhaupt auf einem Sarkophagrelief sich zeigt.

Der epischen Sage zufolge fällt *Achilleus* nach der Erlegung des *Memnon* durch den Pfeil des *Paris* oder des *Apollon* [3]), als er bei der Verfolgung der Troer sich dem skäischen Thor nähert, oder in dasselbe eindringt; um seinen Leichnam entbrennt dann der Kampf, in welchem *Aias* und *Odysseus* sich auszeichnen. Dichter und Künstler halten an dieser Tradition abgesehen von unwesentlichen Modificationen durchaus fest. Erst in später Zeit findet sich die Erzählung [4]), *Achilleus* sei in einem Hinterhalt im Heiligthum des thymbräischen Apollon [5]) durch *Paris* und *Deiphobos* gefallen, wohin er durch Liebe zur *Polyxena* gelockt worden sei [6]). Ausführlicheres berichtet zuerst *Philostratus* durch den Mund des dem Winzer erscheinenden Protesilaos [7]). *Achilleus* und

[1]) Hübner ant. Bildw. in Madrid p. 148, 297.

[2]) Die Höhe beträgt 1 m., die Länge der sämmtlich an den Seiten abgebrochenen Stücke von A 1,1; B 2,1; C 1,70; D 0,93. [illegible]

[3]) Il. χ, 359

Ἤματι τῷ ὅτε κέν σε Πάρις καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἐσθλὸν ἐόντ' ὀλέσωσιν ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσιν.

Welcker ep. Cycl. II. p. 172 f. 189 f.

[4]) Welcker griech. Trag. p. 182 f. 1141 f.

[5]) Eustathius (p. 811) und schol. Lips. Il. X, 133 [illegible]

[6]) Schol. Eur. Tro. 16 [illegible] Serv. Verg. Aen. III, 322 *Achilles dum circa muros Troiae bellum gereret Polyxenam vidit* [illegible]

[7]) Philostr. her. 19, 11 p. 737.

Polyxena waren gegenseitig in Liebe für einander entbrannt, als die Jungfrau bei der Lösung der Leiche des *Hektor* ihren Vater begleitete. Er verlangte sie von *Priamos* zur Gemahlin mit dem Versprechen dem Kriege ein Ende zu machen und die Achäer heimzuführen, und fiel im Heiligthum des thymbräischen Apollon, wohin er gekommen war den Vertrag abzuschliessen, durch den Pfeil des *Paris* und *Apollon*. Nach dem Mord floh *Polyxena* ins Lager der Achäer und fand bei *Agamemnon* gastliche Aufnahme; am dritten Tage nach der Bestattung aber tödtete sie sich selbst unter vielen Klagen am Grabmal des *Achilleus*. Den Selbstmord der Polyxena am Grabe des Geliebten lässt Philostratos auch den Schatten des Achilleus dem Apollonios als wahr versichern [8]; gerade dieser Zug findet sich sonst nirgends berichtet und wird also wohl Erfindung des Philostratos sein. Die Worte, mit welchen Protesilaos seinen Bericht beginnt ἡ θυσία τῆς Πολυξένης ἡ ἐπὶ τῷ σήματι καὶ ὅσα περὶ τοῦ ἔρωτος ἐκείνου ποιητῶν ἀκούεις οὐδὲ ἔχει zeigen auch deutlich, inwiefern sich Philostratos in Widerspruch mit der damals geläufigen Tradition setzte. Spricht er genau, so hatten damals Dichter auch schon von der Liebe des Achilleus zur Polyxena berichtet, denn ihm eigenthümlich ist eben nur, dass Polyxena diese Leidenschaft erwiedert.

Zusammenhängend erzählt die Begebenheit der angebliche Uebersetzer des *Diktys* [9] und demselben Quelle folgend die Byzantiner [10]. Danach kommt *Priamos* begleitet von *Andromache* und ihren Söhnen, gestützt auf *Polyxena*, mit reicher Lösung ins Lager der Achäer. Da *Achilleus* durch aller Anflehungen nicht erweicht wird, wirft sich *Polyxena* ihm zu Füssen und bittet ihn sie selbst als Sklavin zu behalten und die Leiche auszuliefern [11]. Dadurch gerührt übergiebt Achilleus den Leichnam und schenkt der *Polyxena* einen Theil der kostbaren Lösung; da *Priamos* ihm die Tochter anträgt und gleich zu überlassen bereit ist, heisst *Achilleus* sie mit ihm heimkehren und stellt Verhandlungen über eine Vermählung in Aussicht [12]. Dann folgt der siegreiche Kampf mit den Amazonen und Aethiopen und der Tod des *Troilos*, welchen *Achilleus* aus Unmuth, dass ihm von Troja keine Nachricht über *Polyxena* wird, ermordet. Den Waffenstillstand, welchen hierauf ein Fest des thymbräischen Apollon herbeiführt, benutzt *Priamos* um durch den Herold *Idaios Achilleus* wegen der Vermählung mit *Polyxena* zu beschicken, der sich daher unbewehrt ins Heiligthum des Apollon begiebt. Dort erwarten ihn *Paris* und *Deiphobos*; dieser umarmt ihn als künftigen Schwager, und während er ihn fest umschlungen hält, tödtet ihn *Paris*.

Noch etwas anders schmückt Dares seine Erzählung aus [13]. Die Jahresfeier des Begräbnisses *Hektors* begehen die Troer durch eine Procession zu seinem Grabmal; hier sieht *Achilleus Polyxena*, wird von heftiger Liebe zu ihr ergriffen und sendet einen phrygischen Gefangenen zu *Hekabe* mit dem Anerbieten, wenn ihm *Polyxena* als Gemahlin zu Theil würde, mit den Myrmidonen heimzukehren, seinem Beispiel würden dann die übrigen Achäer folgen. *Priamos* willigt aber nur unter der Bedingung ein, dass ein allgemeiner Friede und ein feierliches Bündniss zwischen Troern und Achäern abgeschlossen werde. *Achilleus* hält sich nun in Liebesgram versenkt von allen Kämpfen zurück, die Niederlagen der Achäer rühren ihn so wenig als eine an ihn abgeordnete Gesandtschaft derselben; endlich schickt er zwar seine Myrmidonen ins Feld, bleibt aber selbst daheim, bis ihn die Kriegswuth des *Troilos* hinauslockt, der dann von seiner Hand fällt. Jetzt fordert *Hekabe Paris* und *Deiphobos* auf durch List an *Achilleus* Rache zu nehmen und ladet diesen durch einen Boten ein ins Heiligthum des thymbräischen Apollon zu kommen, um dort die Hochzeit zu verabreden. Liebesertällt stellt *Achilleus*

[8] Philostr. v. Apoll. Tyan. IV, 16.

[9] Dict. III, 20. 24. 27. IV, 10.

[10] Cedren. p. 129 ff. (mit Berufung auf Diktys) 132. Io. Mal. p. 127 f. Const. Man. 1297 ff. Tzetz. Hom. 373 ff. Posthom. 393 ff. zu Lycophr. 269.

[11] Nach dem Anonym. Vol. II, 205 wirft Polyxena auf der Mauer, als Achilleus Hektors Leichnam schleifte, sich weil ihm ihren goldenen Schmuck als Lösegeld zu, darüber entbrennt Achilleus in Liebe zu ihr.

[12] Konstantinos Manasses und Tzetzes lassen direkter Achilleus Polyxena von Priamos gleich zur Gemahlin begehren.

[13] Dar. 27. 30–34.

sich mit *Antilochos* ein, wird von einem dort aufgestellten Hinterhalt empfangen und fällt nach tapferer Gegenwehr mit *Antilochos* durch die Pfeile des *Paris* [14]).

Es bedarf keines näheren Nachweises, dass diese so ausgeführten Erzählungen der späteren Kaiserzeit ihre Entstehung verdanken, als man der allbekannten, oft bearbeiteten Sagenmasse beim Publicum dadurch ein neues Interesse zu geben suchte, dass man die alten epischen, namentlich homerischen Ueberlieferungen verkehrte, wo möglich auf den Kopf stellte und durch Umschütteln der Gestalten und Motive wie in einem Kaleidoskop neue bunte Figuren bildete. Theilweise geschah dies mit directem Widerspruch gegen die gewohnte Tradition unter Berufung auf die angeblich historische Wahrheit, zu deren Gewähr die beliebten Auskunftsmittel persönlicher auf weiten Reisen in Aegypten und im Orient angestellter Forschungen, uralter in Gräbern gefundener Bücher, selbst Todtenbeschwörungen immer wieder zur Anwendung kamen. Wie weit man damit ernstlich Glauben suchte und fand wird schwer zu bestimmen sein; zu ernst darf man es damit schwerlich nehmen, auch heute legen ja Romandichter einen ernsthaft aussehenden Apparat wie zur Beglaubigung vor, ohne damit auf etwas anderes als auf die Phantasie des Lesers wirken zu wollen. Diese Umschmelzung der Sage wurde nicht sowohl durch Dichter vorgenommen, als durch Sophisten, wie Dion Chrysostomos, Philostratos und andere, welche für ihre epideiktischen, zur Unterhaltung des Publicums bestimmten Vorträge und Publicationen einer solchen Auffrischung des verbrauchten Stoffes bedurften, die ohne grossen Aufwand herzustellen war. Ihnen gesellten sich Antiquare und Historiker, die durch erlogene Citate, welche sie den erfundenen und deshalb ganz neuen Geschichten beigaben, auch den Ruf der Gelehrsamkeit billig zu erwerben suchten. Es lässt sich leicht erkennen, dass ein Haupttheil ihrer geistigen Thätigkeit doch nur darin bestand, die Fäden des alten epischen Gewebes aufzulösen und zu einem anderen Muster wieder zusammenzusetzen, und der Widerspruch, in welchen man sich zu der Tradition setzte, erleichterte das Geschäft wesentlich. Natürlich mischten sie auch ihre eigenen Erfindungen hinzu, und namentlich die ganz abenteuerlichen Züge, in denen sich Anschauungen und Tendenzen jener späteren Zeit aussprechen, lassen sich leicht als solche erkennen. Aber nicht alles was dem alten Epos und der Tragödie widerspricht ist rein erfunden, wie denn in aller Litteratur und Kunst das völlig freie Erfinden nicht so leicht und häufig ist, als man wohl annimmt. Diesen Männern lag eine sehr reiche Litteratur vor, welche zum grossen Theil ihnen und ihrem Publicum viel näher lag als die alten Dichter, welche sie daher für ihre Zwecke nicht ungenutzt lassen konnten noch wollten. Schon die Lyrik, viel freier aber und ausgedehnter die alexandrinisch-hellenistische Poesie hatte, ohne das Sagengewebe im Grossen und Ganzen aufzulösen, Gestalten und Motive im Einzelnen vielfach gemodelt, manche Partieen neu gegossen und z. B. das erotische Element in einer Weise zur Geltung gebracht, wie es die alte Dichtung nicht kannte. Hier waren Anknüpfungspunkte in Fülle geboten, von denen die Erfindung ausgehen und sich weiter ranken konnte, und gewiss liegen in diesen späten phantastischen Erzählungen vielfach hellenistische Elemente eingesprengt. Allein um sie als solche zu erkennen und mit einiger Sicherheit in Anspruch zu nehmen bedarf es grosser Umsicht.

Eine Spur einer Verknüpfung der neuen Erzählung mit der alten Sage zeigt sich scheinbar in dem Umstand, dass *Achilleus* im Heiligthum des *thymbräischen Apollon* fällt, in welchem er den *Troilos* einst getödtet hatte, wie es schon bei Sophokles sich fand [15]), so dass also Frevel und Strafe in sichtlichem Zusammenhange standen. Allein die neuere Erzählung weiss von der Ermordung des *Troilos* im *Thymbräon* nichts; sie macht ihn zu einem starken

[14]) Dar. 34. *Achilles cum Antilocho hostibus undique circumventus, dextra vero tenens, fortiter repugnans* — ganz der Gruppe der Ty- … einander entsprechend.

[15]) Sch. Hom. Il. Ω, 257. *Ἱστορεῖται Σοφοκλῆς ἐν Τρωΐλῳ φάναι αὐτὸν λοχηθέντα* (Welcker griech. Trag. p. 124) *ὑπὸ Ἀχιλλέως Τρωΐλος φονευθεὶς ἐν τῷ Θυμβραίου καὶ ἀναιρεῖται*. Welcker alte Denkm. V p. 443.

Kriegsmann, der in offener Feldschlacht dem Achilleus entgegentritt und von ihm sofort oder als Gefangener getödtet wird **). Diese Auffassung der Troilossage schneidet auch eine andere Spur ab, welche sonst auf einen Zusammenhang der neuen Erzählung mit Motiven der alten Ueberlieferung hinweisen könnte. Auf den alten Vasenbildern erscheint bekanntlich neben dem rossetummelnden Epheben *Troilos* eine Jungfrau, welche am Brunnen Wasser holt und auch in die Flucht vor *Achilleus* gerissen wird. Dies kann nur eine Schwester des *Troilos* sein, und die Vermuthung, dass *Polyxena* gemeint sei, ist durch die Françoisvase bestätigt, in welcher wenigstens die letzten Buchstaben ihres Namens erhalten sind. Nun liegt die Vermuthung ja nahe, dass das Interesse des *Achilleus* für *Polyxena* bei dieser Begegnung unter so eigenthümlichen Umständen erweckt sei **); allein die neuere Erzählung kennt grade diesen Zug nicht, wiewohl sie den Tod des *Troilos* nahe vor den des *Achilleus* setzt, und giebt ausdrücklich ein anderes Motiv für die Liebe des Achilleus zu Polyxena an **).

Wir finden uns also zunächst ohne bestimmte Anhaltspunkte, um nachzuweisen, wo und wieweit die spätere Erzählung etwa ältere Motive benutzt hat, wie wahrscheinlich es auch ist, dass nicht alles frisch erfunden sei. Eine Tragödie als Quelle anzunehmen **) ist um so unwahrscheinlicher, als sich nirgend bei den Tragikern auch nur eine Anspielung auf diese Sage findet, so nahe dies sonst bei dem Tode der Polyxena lag; ungleich wahrscheinlicher vermuthet Welcker einen Einfluss hellenistischer Poesie **). Unter diesen Umständen gewinnt nun das Zeugniss einer bildlichen Darstellung erhöhte Bedeutung.

Die Betrachtung derselben wird am besten mit dem Stück beginnen, dessen Deutung unzweifelhaft ist.

A. Achilleus unbewehrt, im kurzen Chiton mit darüber gelegter Chlamys und in Stiefeln, ist vom Pfeil in den linken Fuſs getroffen; mit dem Ausdruck des Schmerzes und der Ueberraschung greift er mit der Rechten an den Kopf. Ein gleich gekleideter jugendlicher Freund, der hinter ihm steht, hält den schwankenden, indem er seine Rechte unter dem linken Arm des Achilleus hindurch fest auf dessen Brust drückt. Ein zweiter Jüngling, dessen von der rechten Schulter herabgeglittener Chiton Arm und Rücken frei lässt, sitzt vor Achilleus und hält mit der Rechten dessen Knöchel umspannt, um den verwundeten Theil, in welchem der Pfeil noch steckt, zusammenzupressen; er richtet den Kopf angstvoll nach Achilleus in die Höhe und drückt die Linke verzweifelnd an die Lippen. Von vorn eilt ein dritter Jüngling in der Exomis auf Achilleus zu und legt die ausgestreckte Rechte auf dessen Brust um ihn zu unterstützen. Er sieht sich lebhaft um nach einem hinter ihm stehenden Jüngling, der die Rechte auf seine Schulter legt und mit besorgter Aufmerksamkeit auf Achilleus sieht. Seine Kopfbedeckung gleicht eher einem Schifferhut als einer phrygischen Mütze; wäre er nicht unbärtig, würde man an *Odysseus* denken. Achilleus gegenüber steht *Paris* in phrygischer Mütze, kurzem Aermelchiton und faltigen Anaxyrides; er hält in der Linken den grossen Bogen und zeigt mit der Rechten abwärts auf den glücklich entsendeten Pfeil, indem er sich umsieht. Die Person, welcher dieser Blick galt, ein Troer oder vielleicht auch *Apollon*, scheint von dem an dieser Seite verstümmelten Relief weggebrochen zu sein **); der noch hinter Paris mit dem Oberleib sichtbare Troer mit phrygischer Mütze macht den Eindruck eines nicht näher betheiligten Zuschauers. Die deutliche Charakterisirung des *Paris* und die Verwundung des *Achilleus* am Knöchel machen den Gegenstand unverkennbar. Den letzten Umstand, der zwar nicht homerisch ist, aber später festgehalten

**) Hier lag allerdings schon eine jedenfalls ganz andere Ueberlieferung vor, denn römische Dichter und Vasenbilder des spätern Stils kennen den Kampf des Troilos mit Achilleus. O. Jahn, Tel. u. Troil. u. kein Ende p. 8 ff.

**) Gerh. ber. u. kamp. Vasenb. p. 29 ff.

**) Welcker alte Denkm. V p. 467 ff.

**) Bernh. zu Tzetz. posth. p. 122. An Livius *Achilles* zu denken ist gar kein Grund (Welcker griech. Trag. p. 1145).

**) Welcker griech. Trag. p. 1145.

**) Auf der anderen Seite sind die Füsse des hinter Achilleus stehenden Jünglings und der rechte Fuſs des Achilleus selbst ergänzt; sonst fehlt hier nichts.

wird [illegible]), giebt aber jene neueste Wendung der Sage auf, die Achilleus in der verrätherischen Umarmung durch Schwert oder Lanze fallen lässt. Treffend ist es ausgedrückt, dass der tödtliche Pfeil unerwartet verrätherisch den wehrlosen erreicht hat; die Bestürzung und Theilnahme auf der einen, der Triumph auf der anderen Seite sprechen sich lebhaft aus. Auch das ist unverkennbar, dass Achilleus nicht allein zu einem verstohlenen Stelldichein gekommen war, wir sehen ihn umgeben von Genossen, die wehrlos und überrascht wie er selbst nur ihren Schmerz zu äussern vermögen.

B. Polyxena im langen Chiton, über welchen der Brautschleier geworfen ist, so dass er den Hinterkopf bedeckt und den Leib sammt dem rechten Arm einhüllt, legt die linke Hand wie betheuernd auf die Brust und wendet das Gesicht mit zärtlichem Ausdruck dem neben ihr stehenden *Achilleus* zu. Dieser, in kurzem gegürtetem Chiton mit drüber geworfener Chlamys und in Stiefeln, baarhäuptig, wendet den Kopf leicht *Polyxena* zu und hält die Rechte abwärts, welche durch die ausgestreckten drei oberen Finger, während die beiden letztern eingeschlagen sind, einen Gestus der Betheuerung macht. In der erhobenen Hand hält er einen dünnen, unten spitz zulaufenden Gegenstand, der leider oben abgebrochen und deshalb nicht kenntlich ist. Zwischen beiden ist eine langbekleidete Gestalt mit einer eigenthümlichen Art von Haube sichtbar; die stark ausgeprägten Züge eines alten, schon einschrumpfenden Gesichts, die Falten des welken Halses lassen eine alte Frau erkennen. Sie scheint die rechte Hand an die Schulter der *Polyxena* zu legen, welcher ihr Gesicht zugewendet ist, die ausgestreckte Linke kommt weiter unten zum Vorschein. Hier ist gewiss nicht die Amme, sondern die Mutter der Braut, *Hekabe* [illegible]), zu erkennen, welche ihr theilnehmend zuredet. Zu beiden Seiten des Brautpaars sind Genossen derselben. Neben Achilleus steht ein ganz gleich gekleideter Jüngling, wohl derselbe der auf *A* den sinkenden umfasst hält; mit der Rechten hat er ein zusammengefaltetes Tuch gefasst, dass nicht ein Zipfel des Gewandes zu sein scheint; die Bedeutung ist mir unbekannt, es möchte aber leicht eine Beziehung zu den Hochzeitgebräuchen haben. Zwischen beiden ist ein dritter mit dem Gesicht von *Achilleus* abgewendeter Jüngling sichtbar. Neben *Polyxena* steht eine Jungfrau im langen Chiton, welche mit der Rechten ein Kästchen zu öffnen scheint, welches sie in der Linken hält; zwischen beiden zeigt sich der Kopf einer dritten Jungfrau. An beiden Seiten ist die Platte abgebrochen, ohne dass sich angeben liesse, wieviel etwa fehlt; ergänzt ist nichts. Es kann kein Zweifel sein, dass wir hier *Achilleus* und *Polyxena* als Brautpaar und den feierlichen Act der Verlobung dargestellt sehen [illegible]). Die Auffassung weicht ab von der auf Sarkophagreliefs gewöhnlichen Darstellung der Eheschliessung, welche, wiewohl durchaus romanisirt, auch auf heroische Sagen angewandt wird. Statt der dort üblichen *Juno pronuba*, welche die Vermählten vereinigt, finden wir hier als Ausdruck natürlich menschlicher Empfindung die Brautmutter als *παρήοχος* gegenwärtig [illegible]). Daher wird auch der unkenntliche Gegenstand in der Hand des *Achilleus* nicht etwa für die Schriftrolle zu nehmen sein, welche der römische Bräutigam zu halten pflegt. Das Kästchen, welches die Begleiterin der *Polyxena* öffnet, darf wohl, da jede Andeutung eines Opfers hier fehlt, eher für ein Schmuckkästchen als eine *acerra* gelten [illegible]).

[illegible]) [illegible]

[illegible]) R. Rochette mon. ined. p. 200 ff.

[illegible]) [illegible]

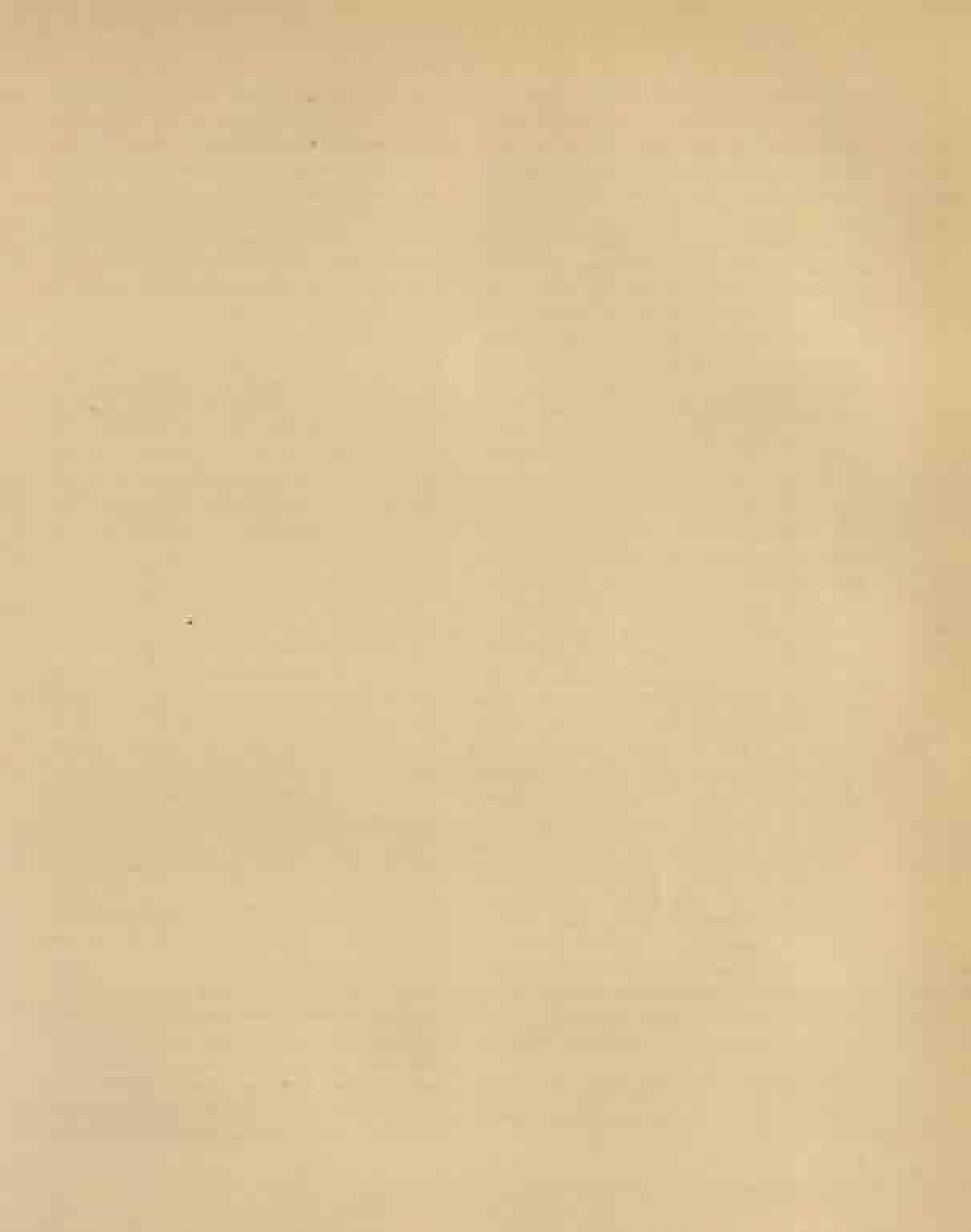
[illegible]) Vgl. arch. Ztg. XXIV p. 219 f.

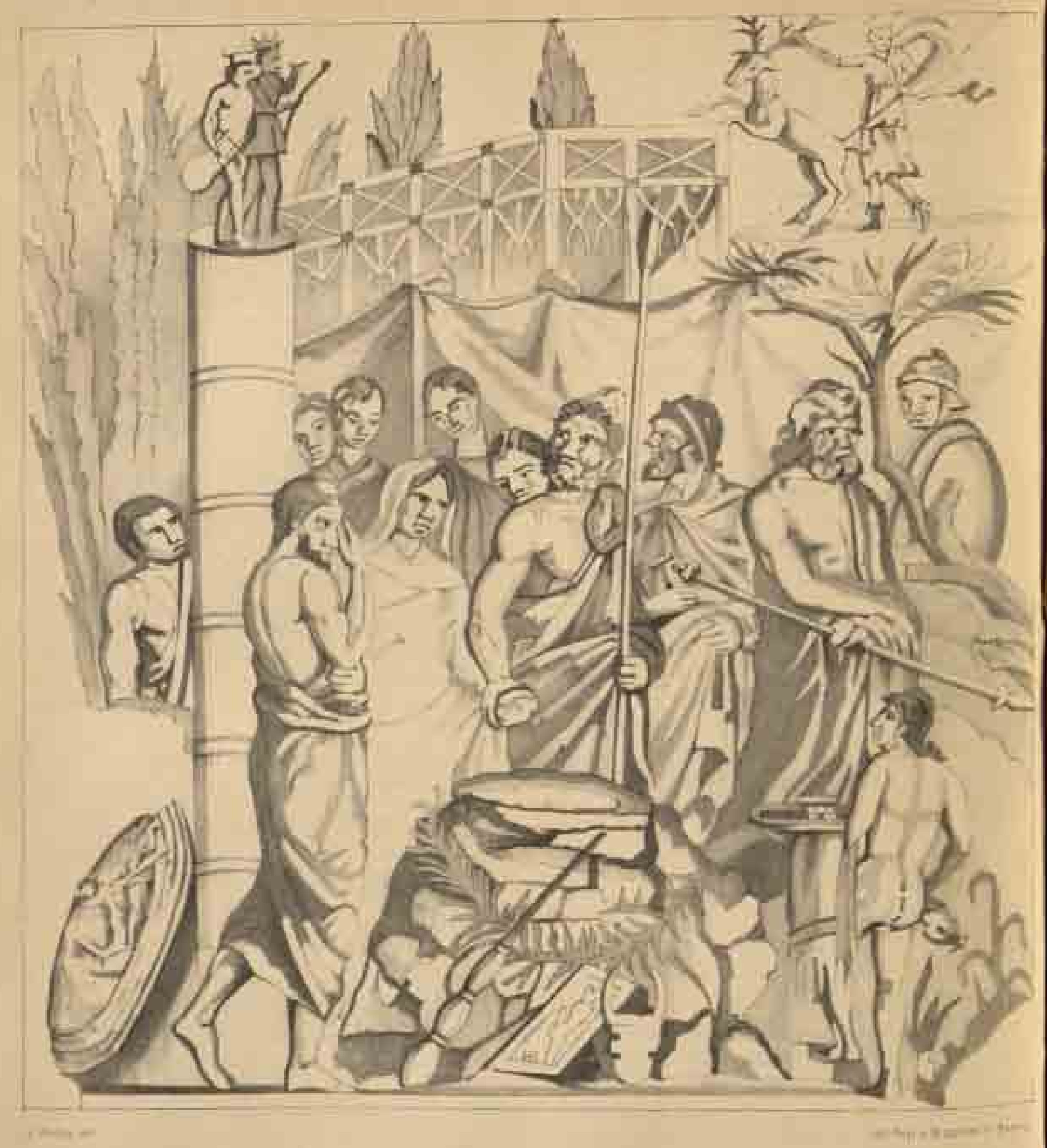
[illegible]) Auf den Vermählungssarkophagen von S. Lorenzo (Anm. 64),

C. An der rechten Seite der Platte, die hier abgebrochen ist, wo ursprünglich der Mittelpunkt der vollständigen Darstellung war, steht ein stattlicher bärtiger Mann, eine Binde im Haar, mit einem faltenreichen Mantel über dem mit dem Gorgoneion auf der Brust geschmückten Panzer und Stiefeln. Er hält in der Linken ein beschädigtes Gefäss und schwingt in der erhobenen Rechten ein Opfermesser; das Gesicht ist mit einem gewissen Ausdruck von Erhebung aufwärts gerichtet. Zu seiner Rechten steht durch die Exomis und den Schifferhut kenntlich *Odysseus* und hält ihm mit der Rechten eine Schale entgegen, in der Linken hat er einen nicht ganz deutlichen Gegenstand, der hier wie bei den folgenden Figuren eher doch wohl ein Schwert als eine Fackel vorstellt. Zunächst steht neben *Odysseus* ein in kleinen Dimensionen gebildetes Rind, das offenbar zum Opferthier bestimmt ist; darauf folgen drei Jünglinge in Helm, Harnisch und Stiefeln, welche ruhig stehend, das Gesicht aufmerksam dem Mittelpunkt zuwenden. Der erste, der die Chlamys über die Schulter geworfen hat, trägt den Schild im linken Arm und hält in der Rechten den oben abgebrochenen Gegenstand; der zweite hat den Schild niedergesetzt und hält ihn mit der Linken am oberen Rande fest, während er mit der erhobenen Rechten einen Speer aufstützt; der dritte, mit der Chlamys über dem linken Arm, hält Schwert oder Fackel in der Linken, neben ihm steht sein Schild, die Rechte ist weggebrochen; wie viel hier etwa sonst noch fehlt, lässt sich nicht angeben. Zwischen diesen Gestalten sind im Hintergrunde noch zwei behelmte Köpfe von Jünglingen sichtbar, von denen der eine die Lanze aufstützt, der andere, wie es scheint, Schwert oder Fackel hielt. Da wir hier durch *Odysseus* in das Heer der *Achäer* verwiesen werden, womit das Costüm übereinstimmt, so kann man in der Hauptfigur nur mit Hübner *Agamemnon* erkennen. Ebenso unzweifelhaft ist es, dass eine feierliche, durch ein Opfer bekräftigte Handlung vorgenommen wird. Dass an dieser auch die *Troer* betheiligt sind, zeigt die zur Linken noch theilweise erhaltene Jünglingsfigur mit phrygischer Mütze; das Gesicht ist dem *Agamemnon* ab-, also ohne Zweifel seinen auf dieser Seite befindlichen Landsleuten zugewandt. Daneben sind aber auch noch Spuren einer *Agamemnon* zugekehrten Figur erhalten, welche sich also näher an der Handlung betheiligte. Diese feierliche Opferhandlung konnte nun in unmittelbarer Verbindung mit der Verlobung oder Hochzeit des *Achilleus* und der *Polyxena* stehen, ein einzelner Act derselben sein. Allein theils erwartet man dann die Hochzeitsgäste nicht in kriegerischer Tracht zu sehen, theils verliert der verrätherische Ueberfall des *Paris* sehr an Wahrscheinlichkeit, wenn die *Achäer* wohlgerüstet in der Nähe waren. Wenn die Vermählung des *Achilleus* mit *Polyxena* als ein feierlicher, unter Zustimmung und Beistand der Achäerfürsten wie der Troer vollzogener Act aufgefasst wurde, so war die nothwendige Voraussetzung desselben ein Vertrag, welcher dem Krieg ein Ende machte, und die Vermählung des *Achilleus* war das Pfand des Friedens; der Pfeilschuss des *Paris* war nicht nur ein feiger Verrath an der Person des wehrlosen *Achilleus*, sondern ein Treubruch gegen die *Achäer*. Das war eine Wiederholung der Situation in der Ilias, wo der Pfeilschuss des *Pandaros* auch den feierlichen Vertrag zu nichte machte, der dem Zweikampf des *Menelaos* und *Paris* zu Grunde liegt. Eine solche Umbildung homerischer Situationen durch Einführung anderer Personen, Verschärfung der Motive, Veränderung des Colorits ist, wie schon bemerkt, einer der wesentlichen Kunstgriffe der späteren Poesie, dessen Anwendung auch in diesem Falle nichts unwahrscheinliches hat. Demnach wäre hier der feierliche Vertrag zwischen den *Achäern* und *Troern* dargestellt, welcher der Vermählung vorangehen musste, wobei auch *Agamemnon* passender die Hauptrolle spielt als bei der Hochzeit selbst. Wahrscheinlich war ihm *Priamos* gegenübergestellt, der hier ebenso am Platze war, wie *Hekabe* neben den Brautleuten.

D. Das vierte Bruchstück zeigt links einen Jüngling im kurzen Chiton mit übergeworfener Chla-

[illegible] Jünglingen, welche man mit Recht für die Dioskuren erklärt hat und welche deutlich [illegible] Typus erkennen lassen, [illegible]





OPFER DER IPHIGENEIA.

Mosaik von Ampurias

mys und Stiefeln, der mit dem Zeigefinger der gesenkten Linken abwärts zeigt (der rechte Arm ist abgebrochen), indem er sich umwendet zu einem Jüngling in Chiton und Chlamys, der aber behelmt ist und in der gesenkten Linken seinen Schild vor sich hält. Zwischen beiden ist der Kopf eines Mannes mit langgelocktem Haupt- und Barthaar und einer runden Mütze sichtbar, der mit der Linken eine Lanze oder ein Scepter aufstützt. Auf den behelmten Jüngling folgt ein Jüngling im Aermelchiton mit phrygischer Mütze, welcher mit der (ergänzten) Rechten ein schreitendes Pferd führt, in der Linken einen Bogen hält. Neben ihm steht ein bärtiger Mann im kurzgeschürzten Chiton, und wendet ihm das Gesicht zu; beide Arme sind abgebrochen, doch zeigt ein Ansatz oben, dass er einen kurzen Gegenstand frei in der Rechten hielt. Zwischen ihnen ist im Hintergrunde ein Jüngling mit phrygischer Mütze und kurzem Chiton. Die Vereinigung von Troern mit unbewaffneten Männern, wie sie uns bei der Vermählung und dem Tode des *Achilleus* begegnen, lässt auf eine Situation schliessen, welche mit der Hochzeit in naher Verbindung steht. Von Bedeutung muss dabei die Gegenwart des *Paris* sein, und besonders charakteristisch der ungewöhnliche Umstand dass er ein Pferd am Zügel führt. Da ich für diesen keine Erklärung finde, auch übrigens keine bestimmt ausgesprochene Situation erkenne, enthalte ich mich jeder Vermuthung.

Trotz dieser Unklarheit und mancher Unsicherheit in der Deutung der Einzelheiten darf man doch als sicheres Resultat ansehen, dass diesen Darstellungen eine Sage zu Grunde lag, nach welcher *Achilleus* um *Polyxena* warb, unter dem feierlichen Abschluss eines Friedensvertrags zwischen den Achäern und Troern, als dessen Besiegelung die Vermählung gelten sollte, deren Vollziehung *Paris* die Veranlassung bot, *Achilleus* aus einem Hinterhalt durch seine Pfeile zu erlegen. Die näheren Umstände und die Motivirung im Einzelnen lassen die Reliefs nicht erkennen, und sie späteren Quellen zu entnehmen, ist höchst misslich. Aber dafür legen die Reliefs vollgültiges Zeugniss ab, dass diese Wendung der Achillessage früher ausgebildet gewesen sei, als sie in der Litteratur nachweisbar ist. Denn die Verfertiger der Sarkophagreliefs erfanden nichts neues und stellten nicht selbständig und eigenthümlich aus der Auffassung ihrer Zeit heraus die Gegenstände der Sage dar, sondern sie begnügten sich das dem Inhalt wie der Form nach bereits zum Gemeingut gewordene zu reproduciren, so dass immer mit Sicherheit auf bestimmte ältere Vorbilder in Dichtung und bildender Kunst geschlossen werden kann. Da in diesem Falle Epos und Tragödie als Quellen der so gefassten Sage nicht füglich in Anspruch genommen werden können, so bleibt die Wahrscheinlichkeit für die hellenistische Dichtung um so grösser.

Bonn. OTTO JAHN.

DAS OPFER DER IPHIGENEIA.

MOSAIK VON AMPURIAS.

Hierzu die Abbildung Tafel 13.

Allbekannt ist die Opferung der Iphigeneia und ihre Rettung durch die ausgesöhnte Artemis, als die Griechen in Aulis durch Windstille verhindert wurden gegen Troja zu segeln, ein Mythos, der in Poesie und Kunst vielfach verherrlicht wurde; davon zeugen sowol die spärlichen Fragmente der Tragiker und die erhaltene Tragödie des Euripides als die bildlichen Darstellungen in Sculptur und Malerei, welche uns aus dem Alterthum erhalten oder überliefert worden sind. Es hiesse aber, nach der trefflichen Besprechung der letzteren Werke durch O. Jahn [1], Eulen nach Athen tragen, wollten wir

[1] Jahn Arch. Beitr. S. 378 ff. Vgl. auch R. Rochette Mon. inéd. p. 119 ss., Overbeck Theb. Troj. Sagenkr. S. 314 ff. und zur Ein-

diese Monumente heute von neuem besprechen und mustern, wo wir ihnen eine bis jetzt nur flüchtig erwähnte [3]) Mosaikdarstellung anzureihen im Stande sind, deren Abbildung (Tafel 14) den Bemühungen des Herausgebers der archäologischen Zeitung verdankt wird.

Das Mosaik (1,52 M. breit, 0,60 M. hoch) wurde 1848 in den Ruinen eines antiken Gebäudes gefunden in der Nähe von Castelló de Ampurias, dem alten Emporiae, in Catalonien, woselbst es sich zur Zeit befindet, seine Erhaltung ist mit Ausnahme einer kleinen Lücke an der linken unteren Seite eine glückliche, die Arbeit dagegen von ziemlich mittelmäßiger Ausführung. Eine genaue Beschreibung der Vorstellung wird die mannigfaltigen Abweichungen von den bisher bekannten Darstellungen [4]) darthun sowie auf das hochberühmte Gemälde des Timanthes [5]) als die muthmaßlichste aber frei benutzte Quelle des Mosaiks von selbst hinweisen.

In der Mitte erhebt sich aus gelblichen Felsstücken aufgebaut ein Altar, welcher mit grünem Laub umkränzt ist; neben ihm liegen eine umgekehrte Fackel, ein Bukranion und ein Votivtäfelchen [6]), auf dem bei einem Altar eine rothgemalte ithyphallische Herme sichtbar ist. Iphigenia, an der linken Hand von Odysseus herbeigeführt, ist ganz in einen weissen Mantel gehüllt, der nur am Halse einen kleinen Streifen des dunkeln Untergewandes sehen lässt. Sie naht der Opferstätte, zwar Schmerz im Antlitz, aber ruhig und ohne Widerstreben, dem Willen der Götter gehorsam. Odysseus, bärtig, durch die aschgraue Schiffermütze gekennzeichnet, hält in der Linken einen langen Speer; der Mantel lässt die rechte Schulter nebst Brustbein entblösst. Neben ihm befindet sich ein bärtiger Mann, im Mantel, um das schwarze Haar die weisse Opferbinde, in der Rechten das Opfermesser, ohne Zweifel der Oberpriester Kalchas, welcher sich rüstet die Opferung zu beginnen; sein Blick, zurückgewandt nach dem sich herandrängenden Volke, als ob er dasselbe zurückhalten wolle, ist weniger traurig als der Gesichtsausdruck des Odysseus, welcher tiefen Schmerz verräth; indem Letzterer seine Augen über die Jungfrau hinweg zurückschweifen lässt, dünkt mich seine Scheu ausgedrückt, das Opfer, zu dessen Tod er mehr als alle anderen gewirkt, anzublicken. Weiter rechts vom Beschauer folgt ein bärtiger Held, in Mantel, mit kurzem Scepter; sein blondes Haupthaar lässt kein Bedenken dagegen aufkommen, daß wir in ihm den König von Sparta erkennen müssen, den ξανθὸς Μενέλαος.

[illegible] des Mythus in Poesie und Kunst [illegible] S. 77 ff.

[3]) E. Hübner Bull. dell' Inst. 1860 p. 137 und Ant. Bildw. in Madrid S. 290.

[4]) Es sind uns folgende Darstellungen vom Opfer der Iphigenia erhalten:

A. [illegible]
B. [illegible] Wandgemälde [illegible] Pompeji, gefunden am 20. April 1825 in der Casa [illegible] [illegible]
C. Pompej. Wandgemälde, 1844 entdeckt [illegible]
D. [illegible] Bull. dell' Inst. 1860 p. 8.
E. [illegible]
F. [illegible]
G. [illegible]

[5]) Zum Gemälde des Timanthes vgl. [illegible]

[6]) Vgl. R. Rochette [illegible] p. 133 ss.

ὃς γὰρ ἀνάκτωρ ἦρχεν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων*). Kummer und Leid im Gesicht, wendet er der Scene den Rücken und legt rathlos die Hände übereinander. Auf der anderen Seite, zur Rechten Iphigeneia's, sehen wir einen vierten bärtigen Mann, um den Unterkörper den Mantel geschlungen; sein Gesicht ist nur theilweise sichtbar, indem er es mit der rechten erhobenen Hand bedeckt, deren Ellenbogen auf den über den Leib gelegten linken Arm sich stützt. Es ist Agamemnon, dessen Weh über die grausige Nothwendigkeit das eigene Kind zu opfern sich so äussert: er vermag nicht sich wegzuwenden von der geliebten Tochter, welche gottergeben sich weiht, und kann doch seinen Vaterschmerz nicht meistern und sein Angesicht, das vermuthlich von Thränen benetzt wird, den Achäern zeigen. Diese sind im Hintergrund durch fünf Figuren dargestellt, an denen die verschiedene Betheiligung des Volkes an dieser Scene vortrefflich charakterisirt wird. Ein Jüngling drängt sich hinter einem Säulenschafte vor, an dem ein goldener Schild**) angelehnt ist, neugierig um nichts von der Handlung zu verlieren und wie es scheint ohne Mitgefühl; drei andere, deren Obertheile über Iphigeneia sichtbar sind, senken mitleidig die Köpfe; sie sind, gleich dem ersten Jünglinge, waffenlos, während ein fünfter Achäer, der noch mehr Mitleid durch die ehrfurchtsvolle Form in der er sich hält und in seinen Zügen offenbart, mit goldglänzendem Helm und Schild gerüstet ist. Hierzu kommt noch neben dem Altar, zur Rechten des Beschauers, ein ganz knabenhafter Opferdiener, welcher zur Spende in der Rechten ein goldenes Praefericulum hält, in der linken Hand aber, über deren Arm das Mäntelchen herabhängt, eine schwarz und weiss gefärbte Schale oder einen Korb trägt, worin mir das Weihrauchkästchen (acerra, turibulum) zu stehn scheint.

Der Ort der Handlung ist durch die beiden Götterbilder, welche auf den beiden schon erwähnten Säulenschafte stehn, als den Kindern der Leto heilig bezeichnet. Wir erkennen Apollon, nackt, in der gesenkten Rechten die Kithara, neben der bekleideten Artemis, welche in der vorgestreckten Rechten den Bogen hält; er scheint seltsamer Weise auf dem Haupte den Modius*) zu tragen, sie mit dem Strahlenkranz geschmückt: beides jedenfalls als Ausdruck und Verstärkung ihrer Majestät aufzufassen. Den Hain der Artemis, τῆς Διὸς κόρης

Ἀρτέμιδος ἄλσος λείμακάς τ' ἀνθεσφόρους**)

bezeichnen auch das Kraut und Schilf neben dem Camillus und die Bäume, die zu beiden Seiten angebracht sind; der Baum rechts beim Menelaos scheint eine Platane, und rückt dann dem Beschauer noch bestimmter den Ort vor die Augen, wo das Wunderzeichen erfolgte, welches die neunjährige Dauer des Krieges vorausverkündete***); von den anderen Bäumen dünken mich die zwei, welche mit ihren Wipfeln das Zelt in der Mitte überragen, Cypressen, welche bekanntlich bei Begräbnissfeierlichkeit eine wichtige Rolle spielten. Als Zelt aber wird wol die mit einer Art Galeriegeländer bekrönte Architectur des Hintergrundes zu nehmen sein, an deren Pfosten das weisse Zelttuch ausgespannt ist. Schliesslich ist noch in der Ecke rechts oben die Göttin Artemis selbst angebracht, in Jägertracht, mit Doppelspeer; ihre Rechte hat das Geweih der zum Ersatz Iphigeneia's heranspringenden Hirschkuh gefasst. Mit dieser Erscheinung wird dem Beschauenden die Lösung der unten dargestellten Opferung versinnlicht, ähnlich wie auf dem allbekannten pompejanischen Bilde (B), wo eine Nymphe der Artemis auf der Hindin in der Luft herbeieilt.

Sonst finden wir bei den anderen Darstellungen der römisch-griechischen Kunst nur noch einen Punkt, in dem unser Mosaik mit ihnen zusammentrifft, dass nämlich nicht die Opferung selbst, sondern ein kurz vorhergehender Moment dargestellt wird; jedoch nicht wie auf dem florentiner Relief (D), mit welchem das zweite pompejanische Bild (C) und noch mehr das ganz späte Elfenbeinrelief (E) übereinstimmen, das Abschneiden einer Haarlocke, sondern vielmehr das Heranführen an den Altar, einen Moment welchen ja auch das erste pompeja-

*) Hom. Odyss. Λ. 385 s.

**) Seine Verzierung scheint eine Gorgone zu sein.

*) Oder ist an einen Nimbus zu denken?

**) Eur. Iph. Aulid. 1543 s. ed. Kirchh.

***) Hom. Il. B. 304 ss.

nische Wandgemälde (B), nur in ganz anderer Fassung, darbietet. Hier wird Iphigeneia von zwei Männern herangeschleppt, welche die Widerspenstige, die die Arme in verzweiflungsvollem Gebet gen Himmel streckt, kaum zu halten vermögen, auf der Mosaikdarstellung dagegen lässt sie sich ohne Widerstreben und ruhig führen — οὐ γὰρ ἦν λύσις

ἄλλη στρατῷ πρὸς οἶκον, οὐδ' εἰς Ἴλιον [11])

und ihr gehaltener Schmerz erregt in gleichem Maſse Mitleid und Staunen, während wir dort nur Furcht und Angst fühlen. Zeigen aber die etruskischen Aschenkisten (F) meistentheils den nächsten Augenblick, welcher der Vorstellung jenes Wandgemäldes folgen muss, wie Iphigeneia von starker Hand über dem Altar unter dem gezückten Messer des eignen Vaters gehalten wird, so giebt die einzige bisher erhaltene Vasendarstellung (A) die künstlerische Fortsetzung der Handlung, wie sie in dem Mosaik vorgeführt wird. Kalchas hebt eben über dem Haupte der ruhig und gefasst am Altar dastehenden Maid das Opfermesser, als die Hindin unter dem Stahl erscheint und Iphigeneia von der Göttin entrückt und gerettet ist.

Wie sehr aber das Mosaik im Ganzen mit dem Bilde des Timanthes übereinstimmt, wird schon längst keinem Leser entgangen sein, der sich die bei den Schriftstellern erhaltenen Nachrichten über dasselbe vergegenwärtigt. Daſs in jenem Gemälde die Handlung am Altar vor sich ging und ein Moment vor der Opferung selbst dargestellt war, lehren die Worte des Plinius (*Iphigenia stante ad aras peritura cet.*) [12]), die Steigerung des Schmerzausdruckes aber bei Kalchas, Odysseus, Menelaos und Agamemnon, die bei jenem Bilde Cicero (*cum immolanda Iphigenia tristis Calchas esset, maestior Ulixes, maereret Menelaus, obvolvendum caput Agamemnonis esse, quoniam summum illum luctum penicillo non posset imitari cet.*) [13]) und in ähnlichen Ausdrücken Quintilian (*cum in Iphigeniae immolatione pinxisset tristem Calchantem, tristiorem Ulixen, addidisset Menelao quem summum poterat ars efficere maerorem: consumptis affectibus non reperiens, quo digne modo patris vultum posset exprimere, velavit eius caput et suo cuique animo dedit aestimandum*) [14]) hervorheben, drängt sich bei Anschauung und Beschreibung der Mosaikdarstellung unwillkürlich auf. Nur darin, daſs Agamemnon nicht verhüllt ist, wie auch bei einigen der anderen Darstellungen (B. D; vgl. C), weicht das erhaltene Monument ab, und kann daher nicht als ganz getreue Copie nach Timanthes gelten, wohl aber als dasjenige Werk, welches für uns bis heute jenes vielberühmte Meisterwerk relativ am treusten erhalten hat und wiedergiebt. Und darin besteht der groſse Werth des Mosaiks von Ampurias.

Rom. H. Heydemann.

[11]) Soph. Elektr. 573 f. ed. Bergk.

[12]) Plin. Nat. Hist. 35, 73.

[13]) Cic. Orat. 22, 74.

[14]) Quint. Inst. Orat. II, 13, 13.

ZUM VERSTÄNDNISSE DES SOGENANNTEN HARPYIENDENKMALS UND ANDERER DENKMÄLER VERWANDTEN INHALTS.

(Vortrag am Winckelmannsfeste 1868.)

Das Andenken Winckelmanns vereinigt uns heute. Wir ehren ihn als den Gründer einer Wissenschaft, welche unserer Pflege anvertraut ist; wir bekennen uns verpflichtet, in seine Lebensarbeit einzutreten und sein Werk nicht untergehen zu lassen. Die letzte seiner selbständigen Arbeiten ist der Versuch über die Allegorie, von welchem im vorigen Jahre eine Säcularausgabe erschienen ist, mit handschriftlichen Nachträgen Winckelmanns ausgestattet, aus denen hervorgeht, wie sehr ihm diese Schrift am Herzen gelegen hat. Und in der That ist sie trotz vieler Mängel im Einzelnen und im Ganzen

ein grofs angelegtes Werk, als der Versuch einer wissenschaftlichen Behandlung der gesammten Kunstsprache, von der Winckelmann erkannte, dafs sie eben so wie jede andere Sprache, in welcher geistiger Inhalt dargeboten wird, in wissenschaftlichem Zusammenhange behandelt werden müsse, wenn man des Inhalts gewiss werden wolle.

Es kommt mir vor, als wenn wir auf diesem zuletzt von Winckelmann bearbeiteten Gebiete am wenigsten vorwärts gekommen wären; denn während in Kenntniss des Materials so riesige Fortschritte gemacht worden sind, dass die Wissenschaft Winckelmanns mit der heutigen gar nicht zu vergleichen ist, herrscht auf dem Gebiete der Kunsterklärung noch immer eine peinliche Unsicherheit, sobald die Analogien bekannter Sagenkreise uns im Stiche lassen. Wir empfinden es täglich, dafs nichts so schwierig ist, als für authentische Interpretation eine sichere Methode aufzustellen, und wenn schon bei Erklärung der Schriftsteller eine zwiefache Gefahr vorhanden ist, dass man entweder am Buchstaben klebt ohne in den tieferen Sinn einzudringen, oder dafs man zu viel in den Worten sucht und, wie man sagt, zwischen den Zeilen liest: so ist bei der stummen Mittheilung der bildenden Kunst diese Gefahr noch ungleich gröfser und die Aufgabe dessen, der die dem Kunstwerke zu Grunde liegenden Gedanken nachweisen will, eine ungleich schwierigere, namentlich wenn es sich um solche Gedanken handelt, welche die alte Kunst nur anzudeuten pflegt; denn es ist bekannt, wie blöde und zurückhaltend die Alten in Allem sind, was sich auf das Gemüthsleben und die religiöse Empfindung bezieht, wie sie sich hier auf eine halb verstohlene Zeichensprache beschränken, die nur dem aufmerksameren Blick offenbar wird. Sie muss aber erforscht und verstanden werden, wenn man dem Geiste der Alten gerecht sein will, denn so lange ihre Kunst religiös blieb, ist die Symbolik ihr Lebenselement, und insofern ihr Zusammenhang mit der Religion niemals aufgegeben ist, hat sie auch den symbolischen Charakter nie ganz verleugnet. Darüber kann keine Meinungsverschiedenheit obwalten. In der Praxis aber ist das Verhalten der Kunstgelehrten ihren persönlichen Neigungen zufolge ein sehr verschiedenes. Die Einen betrachten die Symbolik wie eine Schwäche der unmündigen Kunst, eine Kinderkrankheit, welche im Alter wiederkehrt; in den Augen der Anderen giebt sie den Kunstwerken erst ihren wahren Werth; demgemäfs werden die Einen immer eine gewisse Scheu empfinden, symbolische Beziehungen anzuerkennen und jenes Halbdunkel ängstlich meiden, welches über die Denkmäler ausgebreitet ist, die sich auf religiöse Vorstellungen und menschliches Gemüthsleben beziehen, während die Anderen sich hier in ihrem Elemente fühlen und auf dieser Lieblingsfährte weiter gehen, als dass die nüchterner Gestimmten ihnen nachkommen könnten.

Bei solchen, die Forschung beherrschenden Stimmungen darf es sein Bewenden nicht haben, das ist klar; und es ist von den Aufgaben unserer Wissenschaft, wie sie uns am Winckelmannstage billig vor Augen treten, gewiss eine der wichtigsten, dass über den symbolischen Charakter der älteren Kunst eine gründlichere Verständigung erzielt werde.

Zu diesem Zwecke giebt es kein besseres Mittel, als wenn Denkmäler aufgefunden werden, an denen die Wissenschaft zu einer festen Methode erzogen wird und sich gewissermafsen genöthigt sieht, jeder subjektiven Einseitigkeit abzusagen, Denkmäler, denen der religiös-symbolische Charakter so deutlich aufgeprägt ist, dass auch die nüchternste Betrachtung sich der Anerkennung desselben nicht entziehen kann, und wo zugleich die bildlichen Darstellungen in solchem Zusammenhange verbunden sind, dafs ein Zug den anderen erläutert, Denkmäler endlich, von denen man überzeugt sein kann, dass ihre Darstellungen nicht auf willkürlichen Einfällen Einzelner beruhen, sondern auf volksthümlichen Anschauungen.

In allen diesen Beziehungen ist ohne Frage einer der wichtigsten Ueberreste des bildlichen Alterthums der Grabpfeiler von Xanthos, ein Werk von streng religiöser Haltung, dabei so figurenreich, so in sich abgeschlossen und von so einziger Erhaltung, dafs wenn irgendwo, so hier, wenigstens für eine gewisse Gattung religiöser Kunstwerke, aus

dem Werke selbst der Schlüssel des Verständnisses und eine Art Regulativ der Erklärung gefunden werden muss.

So erschien mir das Werk, seitdem es uns im Abgusse vor Augen steht; es zog mich durch seinen geheimnissvollen Charakter unwiderstehlich an und ich versuchte an unserem Winckelmannsfeste 1854 das, was sich mir nach langer Betrachtung als Inhalt des Werks unabweislich herausstellte, zu einem Gedankenbilde zu vereinigen. Es war die Unsterblichkeit der Menschenseele, welche ich in einer Reihe von Symbolen als das Thema der ganzen Composition ausgesprochen fand. Selbst unsicher, war ich bei der Veröffentlichung [1]) auf Widerspruch gefasst, auf Belehrung gespannt. Indessen ist meine Auslegung des Denkmals, das in allen kunstgeschichtlichen Vorträgen und Büchern eine hervorragende Stelle einnehmen musste, nirgends bestritten worden; vielmehr haben Gelehrte, die von den verschiedensten Standpunkten an das Denkmal hinangetreten sind, den Gedankeninhalt desselben durchaus angemessen von mir ausgedrückt gefunden; auf dem streitigsten Gebiete archäologischer Forschung schien zu guter Stunde eine Uebereinstimmung gewonnen und damit in der Erklärung symbolischer Kunstwerke ein Schritt vorwärts gethan. Man wird es also begreifen, warum ich, da neuerdings gewisse Hauptpunkte meiner Deutung in Zweifel gezogen sind [2]), diese Gelegenheit dankbar ergriffen habe, um meine Ansichten von Neuem zu prüfen und die Berechtigung jener Zweifel zu beleuchten, nicht aus kleinlicher Rechthaberei, sondern aus sachlichem Interesse. Denn es kommt doch Alles darauf an, dass wir uns endlich einmal aus dem Widerspruche subjectiver Meinungen und Stimmungen herausarbeiten. Und zu diesem Zwecke erlaube ich mir heute wenigstens einige Gesichtspunkte geltend zu machen, die bei Betrachtung des Denkmals noch nicht zur Sprache gekommen sind.

Ich beginne mit dem Schwierigsten, dem Eileibe der Flügelfrauen. Die Eiform kann Angesichts des Denkmals Niemand leugnen; sie kann auch weder aus Bequemlichkeit (wie dies auf flüchtigen Vasenbildern vorkommt) *) noch aus Ungeschick erklärt werden; die anderen Thierleiber, namentlich Hahn und Taube, sind mit grosser Genauigkeit und vollkommenem Naturverständniss gemacht.

Nun kommt dazu, dass die Eiform sich an einer Gestalt findet, welche eine aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte und verschiedene, einander ganz entgegengesetzte Eigenschaften, wie die der Mütterlichkeit und der Raubgier zu einem Begriffe vereinigende Wundergestalt ist, deren einzelne Glieder also doch etwas bedeuten sollen, denn wozu wären sie sonst so seltsam zusammengesucht und zusammengestellt! Wir werden also durch vernünftige Ueberlegung darauf hingewiesen, den einzelnen Bestandtheilen eine symbolische Bedeutung zuzuschreiben.

In der Auswahl ihrer Symbole sind die Griechen — und wir dürfen die Lykier, als sie diesen Grabthurm bildeten, mit ihrer dem attischen Reliefstile so nahe verwandten Kunst unbedenklich dem Kreise der griechischen Stämme anreihen — durchaus nicht selbständig und unabhängig. Es zeigt sich immer mehr, wie viel Symbole vom Morgenlande übernommen sind, entweder mit dem Inhalte, welchen orientalische Speculation ihnen gegeben hat, oder mit veränderter Bedeutung; am meisten ist dies von Lykien zu erwarten, dem äussersten Grenzlande hellenischer Cultur, dem Nachbargestade Syriens und Aegyptens, dessen Hauptstadt von einem Aegypter Xanthos ihren Namen haben sollte.

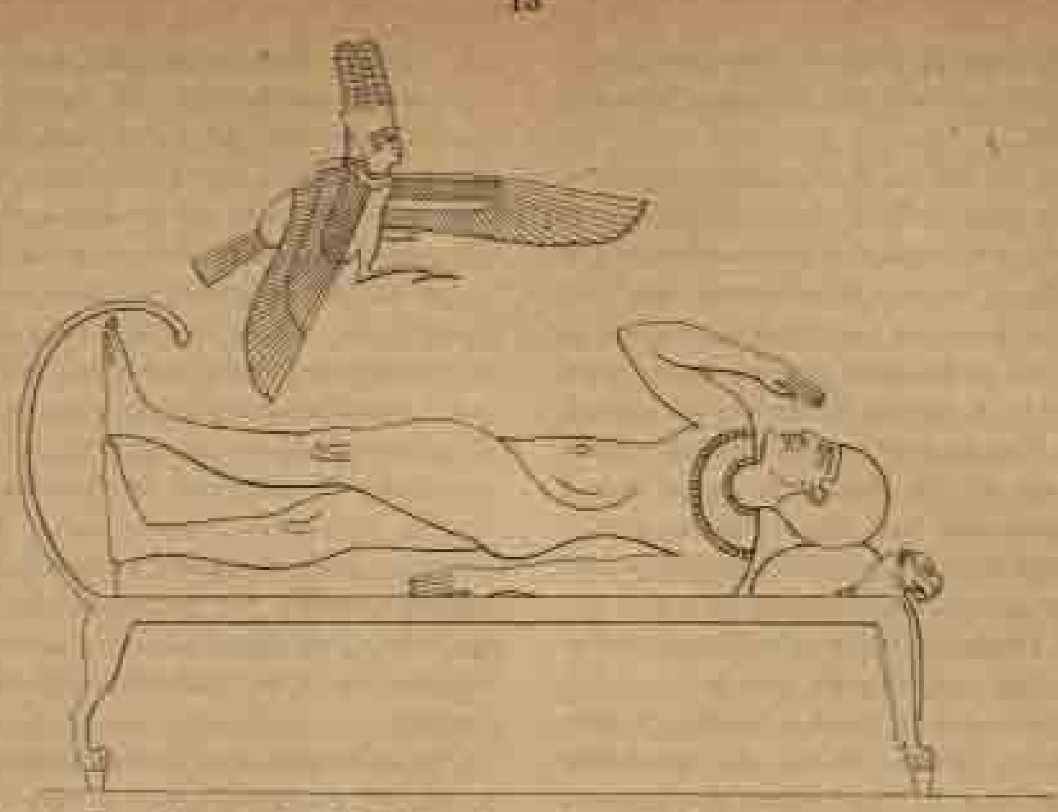
So können wir denn auch die symbolische Vogelgestalt mit voller Sicherheit auf den Boden von Aegypten verfolgen. Hier ist der Vogel mit dem Eileibe zu Hause; mit Geier- oder mit Sperberkopf als lebenspendender Schutzgott über dem Könige schwebend, mit einem gesenkten, und einem gestreckten Flügel **). Am merkwürdigsten aber ist das Monument aus Karnak, aus der Zeit Ptolemäus Euergetes II. in Lepsius' Denkmälern Abth. 4, Bl. 31.

[1]) Arch. Zeitung 1855 S. 1 ff.

[2]) Vgl. Friederichs Bausteine S. 44.

*) Z. B. in der Darstellung von Herakles und Acheloos in Mon. dell' Inst. II., tav. 24.

**) Lepsius Denkmäler Abth. III. 139. 212. 241. 272.



Hier hat der Vogel Menschenkopf, Eileib und Schwungfedern, ganz wie auf dem lykischen Grabmale [1], und diese Uebereinstimmung ist um so wichtiger, da es sich hier auch um den Gegensatz von Leben und Tod handelt. Der Wundervogel schwebt nämlich über einem liegenden Todten; der Todte ist Osiris, der Vogel die Seele des Amun Ra, wie ihn der Kopfschmuck bezeichnet und die Inschrift nennt. Hier sind die Vorstellungen, denen das Bild seine Entstehung verdankt, aus dem Todtenbuche vollkommen bekannt [2]. Ra ist der Ursprung, der Urgrund alles Lebens; er ist das Kinetikon, der Beweger der Materie, der das Weltei sprengt und zur Entwickelung bringt. In dem über dem Todten schwebenden Vogel des Amun Ra ist die Lebenssubstanz enthalten, welche in eine neue Daseinsform übergeht, daher das Ei, daher auch der Phallus, welcher vor dem Eileibe sichtbar ist. Der Einzelmensch ist, sofern er sich nicht durch Sünde entweiht hat, ein Theil der Gottheit, und wenn er gestorben, giebt er sich als Gott zu erkennen und nimmt die Güter der jenseitigen Welt in Anspruch. So bezeugt es die Urkunde des Todtenbuchs und darauf beruht die Identität von Ra und Osiris; der Tod ist der Uebergang des Ra-Osiris aus einem Leben in das andere; es ist eine Kette von Entwickelungen, wo kein Anfang und Ende zu unterscheiden ist.

Dem Volke der Hellenen lagen diese Speculationen ferner. Sie waren hier vom Oriente abhängig (aus der persischen Mythologie leitet Plutarch das Weltei ab, die syrische Göttin kam aus dem Ei) [3], und namentlich von Aegypten. Es ist die einstimmige Ueberlieferung der Hellenen, dass sie in der Unsterblichkeitslehre Schüler der Aegypter gewesen seien, und wir wissen jetzt, wie grossartig diese die Lehre entwickelt, und dass sie allein ihre kosmogonischen Theorien auch ethisch zu verwerthen und einen orientalischen Pantheismus mit einem Individualismus zu verbinden wussten, wie dies dem ethischen Gefühle der Griechen und ihrer Freiheitsliebe allein zusagen konnte. Ein so begabtes und

[1] Vgl. die Abbildung in der Arch. Zeitung 1855 Taf. LXXIII.

[2] Vgl. Lepsius Aelteste Texte des Todtenbuchs. 1867 S. 48, 68 ff.

[3] Plut. de Isid. 47. Welcker Gr. Götterlehre 1, 115. Vgl. über die Symbolik des Eis Bachofen, Versuch über die Gräbersymbolik der Alten 1859. Gerhard 'das Ei auf Kunstdenkmälern' in Arch. Zeitung 1849 S. 27*.

ideal angelegtes Volk, wie das der Lykier, ist in Aneignung dieser Weisheit gewiss den anderen Hellenen vorangegangen. Eine Reihe von Unterweltsagen ist aus Aegypten in den griechischen Volksbesitz übergegangen; selbst so populäre Sagen, wie die von den Danaiden und vom Oknos waren bei den Aegyptern zu Hause [1]. Anderes hat die Theologie der Orphiker aufgenommen und hellenisirt.

Wir können nun nachweisen, dass auch die orientalische Kosmogonie, welcher das Ei angehört, bei den Lykiern vorzugsweise Eingang gefunden hat. Bei ihnen ist die Ledasage einheimisch, die einzige unter den griechischen, in welcher das Ei eine bedeutende Rolle spielt und selbst als Cultusobject vorkommt [2], und in Xanthos gab es eine Sage, nach welcher Arnos, der Stadtheros von Arna d. h. Xanthos, mit Protogonos gekämpft hatte [3]. Protogonos aber, gleich Phanes, ist eine orphische Figur, aus dem Weltei geboren. Also hier finden wir orphische Dogmen mit städtischer Mythologie verwachsen. Nach orphischer Lehre war das Ei so heilig, dass der Genuss desselben als Frevel angesehen wurde, es war das heilige Symbol allverjüngender Kraft, die ἀρχὴ γενέσεως. Thoneier finden wir in Gräbern als Unsterblichkeitssymbole, Eier auf dem Tische bei Gräbermahlen [4].

Wenn nun also ein so heiliges Symbol in unverkennbarer Form als Glied eines phantastischen Wesens an einem Grabmale, an welchem das Ei auch sonst neben Frucht und Blüthe als Symbol erscheint, in einem von orphischen Sagen ganz durchdrungenen Lande vorkommt, so begreife ich doch in der That nicht, aus welchem Grunde wir an der symbolischen Bedeutung desselben zu zweifeln berechtigt wären, wenn nicht etwa aus dem Grunde, dass das Ei sonst nirgends an dem Rumpf eines Wundervogels vorkomme. Nun haben wir aber ein ganz entsprechendes Beispiel aus Aegypten, dessen Anblick jeden Gedanken an eine zufällige Eigestalt beseitigt; die Aneignung dieses Typus aus Aegypten ist unzweifelhaft. Auf dem ägyptischen Denkmale findet derselbe seine volle Erklärung; es ist der aus dem Tode verjüngt sich erhebende Lebensgott. Es fragt sich also nur, ob dieser Typus der Palingenesie aus dem Lande, welches als das Vaterland des Unsterblichkeitsglaubens bei den Griechen angesehen wurde, ohne Bedeutung herübergenommen worden sein soll oder nicht; eine Frage, die nur aus dem Charakter des ganzen Denkmals entschieden werden kann.

Da darf ich aber jeden Unbefangenen fragen, ob wir es hier mit einem Denkmale zu thun haben, wo eine gedankenlose Ornamentik mit Formen spielt, oder vielmehr mit einem Werke, das von Anfang bis zu Ende mit ernstem Bedachte ausgeführt ist, getragen von dem Geiste andächtiger Feierlichkeit und strenger Ueberlieferung.

Wollte ich dies im Einzelnen durchführen, so müsste ich längst Gesagtes wiederholen. Will man aber auf der Ansicht bestehen, dass an diesem Relief Körperformen, Bewegungen und Gruppirungen vorkommen, welche nur zufällig veranlasst und ohne Bedeutung sind, da muss man sich nur gestehen, dass man damit zugleich dem ganzen Werke seinen Kunstwerth abspricht; denn gedankenlose Willkür ist mit dem Charakter eines hellenischen Kunstwerks unvereinbar. Auf jeden Fall entzieht es sich dann jeder wissenschaftlichen Behandlung, denn von der Laune eines Künstlers kann man sich keine Rechenschaft geben, und Niemand wird Neigung haben, sich noch ernst und eingehend mit dem Bildwerke zu beschäftigen, so wenig wie man Lust haben wird einen Dichter zu studiren, wenn man inne wird, dass er Phrasen macht.

Ist denn aber, fragen wir weiter, der Inhalt welchen wir in den Bildwerken zu erkennen glaubten etwa der Art, dass es an sich durchaus unwahrscheinlich ist, ihn in einem alten Kunstwerke zu finden? Mit anderen Worten, ist die homerische Ansicht von einem trostlosen Schattenleben im Jenseits so herrschend und so maßgebend gewesen, dass

1) Das an der Tempelwand [illegible] [illegible], im Heiligthum der Hilaeira und Phoibe. Paus. 3, 16, 1.

2) [illegible] I, 67. [illegible] S. 61.

3) Steph. Byz. Ἄρνα, eine Stelle, welche [illegible] in Monatsberichte der Berl. Ak. 1858 S. [illegible] zu einer [illegible] des [illegible] Cultus [illegible] benutzt hat.

4) [illegible] S. 19.

der Ausdruck einer entgegengesetzten Anschauung befremden müsste? Um dieser noch immer mehr als billig verbreiteten Ansicht entgegenzutreten, will ich hier nur noch mit wenigen Worten auf die Zeugnisse aufmerksam machen, welche die bildlichen Denkmäler dafür ablegen, dass die Alten nicht müde geworden sind, ihre über das Grab hinausgehenden Hoffnungen an den Gräbern auszusprechen, und zwar in dreifacher Weise.

Erstens durch die sinnreiche Auswahl der Sagenstoffe für die Ausstattung ihrer Marmorsärge, wie dies von Gerhard, von Stephani u. A. nachgewiesen worden ist *). Denn Niemand wird in Abrede stellen, dass der gottbegnadigte Schlummer eines Endymion, einer Ariadne u. s. w. ein trostreiches Todesbild sei und ebensowenig, dass die Admetos- und Protesilaossage, dass selbst Katastrophen, wie die des Phaethon, wegen der endlichen Erhöhung der dabei Betheiligten, auf die Beruhigung trauernder Gemüther berechnet sind. Eingemischte Porträtzüge zeigen deutlich, dass die Sagenbilder nur Symbole des allgemein Menschlichen sind, und ebenso dienen bacchische Attribute, die den Mysterien angehören, Masken, Fackeln, Cymbeln, Flöten dazu, die mythische Darstellung zu durchbrechen und unmittelbar auf die Person des Verstorbenen hinzuweisen.

Dies führt uns auf die zweite Art, die gelegentlich angebrachten Ausdrücke des Unsterblichkeitsglaubens, welche uns recht anschaulich machen, wie stark und lebendig diese Gedanken sich überall vordrängen. Dahin gehören die ausserhalb der Handlung stehenden Eckfiguren der Sarkophage, die Schlafgötter und ihre bedeutungsvolleren Stellvertreter, die Victorien, welche Blumen im Schoosse tragen, die gewiss richtig auf die Kränze gedeutet worden sind, mit denen Griechen und Römer ihre Todten ausstatteten *). Sieht man doch auch Todesgenien sich einen Kranz aufsetzen, den Kranz des Ueberwinders. Ein versteckteres Symbol ist die Eidechse auf den Sarkophagdeckeln, welche die Wiedereröffnung der geschlossenen Augen, das Wiedererwachen zu einem neuen Leben ausdrückt *). Auf den Querseiten der Sarkophage sieht man in flacherem Relief nicht selten solche Bilder, in denen das Epische der Darstellung zurücktritt und der Mythus ganz zum Symbole wird. So auf dem Sarkophage Michelozzi in Florenz, wo sich auf der Hauptseite in reicher Fülle der Raub der Kora entfaltet, während die Nebenseiten in Bild und Gegenbild das Schicksal der Menschenseele darstellen; links wird eine verhüllte Frau von Hermes geführt, rechts eine gleiche von Herakles. Hier ist Alkestis also nur Symbol der Palingenesie *).

Endlich noch ein Wort über die den Unsterblichkeitsglauben bezeugenden Darstellungen, welche keinen mythischen Inhalt haben; ich meine besonders die attischen Grabsteine. Hier sind die Scenen des Mahls, wo der Verstorbene als ein Erhöhter unter den Seinigen fortlebt und ihre Huldigungen geniesst, gewiss von allen plastischen Zeugnissen jenes Glaubens die unzweideutigsten und werthvollsten, denn sie bewahren uns vor dem Irrthume, dass sich etwa erst in der Zeit der Sarkophage eine höhere Ansicht von dem Schicksale der Menschenseele entwickelt habe. Gehören doch gewisse Darstellungsweisen, welche ohne Frage zur Beruhigung der über ihr künftiges Schicksal besorgten Menschen dienen sollen, wie z. B. die Verbindung von Schlaf und Tod zu einem Zwillingspaare, zu den ältesten Typen der griechischen Plastik. Wir finden sie schon auf dem Kypseloskasten in Verbindung mit anderen Zügen, welche dem Mysterienglauben angehören *), und ebenso finden wir auf den ältesten Denkmälern der griechischen Kunst Rückführungen aus der Unterwelt, welche wie jene Sarkophagbilder und wie die lykischen Grabreliefs den Sieg des Lebens über den Tod darstellen. Beachten wir doch besonders die Basis des amykläischen Apollon! Sie war ja auch im Wesentlichen ein Grab, und wie das lykische

*) Gerhard, Beschr. der Stadt Rom I, S. 270. Stephani, Ausruhender Herakles S. 172.

*) Die [illegible] an Sarkophagen als Schmuck nach [illegible] Mon. P. Cl. I, 44; [illegible] Arch. Beitr. S. 61. Vgl. Wieseler, Phaethon S. 7[illegible]

*) Stephani, Ausruhender Herakles S. 27.

*) Reale Galleria di Firenze. Serie IV, Vol. III p. 22[illegible]

*) E. Braun, Nuove Memorie p. 2[illegible]

Grab, war auch das des Hyakinthos mit lauter Darstellungen umgeben, welche Triumphe über den Tod darstellten, Rückführungen Verstorbener und der Unterwelt Verfallener in die Sphäre der olympischen Götter, des Hyakinthos, der Semele, der Kora. Dionysos war in Bezug auf seine Mutter wie Herakles ein Durchbrecher der Pforten des Hades.

Schwieriger ist die Behandlung der andern Gattung attischer Grabreliefs, weil ihre Bedeutung bis heute noch immer verschieden aufgefasst wird. Versteht man sie aber so, wie sie nach meiner Meinung einzig richtig verstanden werden müssen [1], so legen auch sie, wenn ich nicht irre, ein Zeugniss für denselben Volksglauben ab. Denn wenn man über dem Grabe die Ehegatten mit vereinigten Händen darstellt, so liegt darin doch stillschweigend die Voraussetzung ausgesprochen, dass diese Verbindung den Tod überdauern soll. Es sind aber auf diesen Steinen unverkennbar zwei Momente vereinigt; denn wenn in der plastischen Gruppirung auch nur das Beisammensein und Zusammengehören zum Ausdrucke gebracht worden ist, so macht sich doch nebenbei auch das eigentliche Grabmotiv geltend und zwar in der stillen Wehmuth, welche über die ganze Darstellung ausgebreitet ist und gelegentlich auch in dem Zeiger ihren Ausdruck erhält.

Ein solches Doppelmoment glaube ich auch in dem berühmten Orpheusrelief zu finden, über welches ich bei diesem Anlasse meine Ansicht anzudeuten mir erlaube.

In Uebereinstimmung mit Pervanoglu [2]) erkenne ich darin ein Grabmonument, halte aber den Mythus fest, indem ich denselben nach seiner ursprünglichen Form, auf welche schon Zoega hingewiesen hat, als Symbol persönlicher Fortdauer auffasse. So hat Hermesianax den Orpheus als glücklichen Bezwinger des Hades gefeiert, ohne eines zweiten Verlustes zu gedenken; die Rückführungen der Semele, der Alkestis, der Eurydike konnten durchaus in gleichem Sinne benutzt werden [3]).

Nur auf diese Weise lässt sich nach meiner Ansicht das schöne Relief begreifen und würdigen. Denn ein momentanes Wiedersehen, dem ewige Trennung folgt, könnte vielleicht den Gegenstand einer hoch pathetischen Darstellung bilden, aber schwerlich für den Reliefstil der älteren attischen Plastik sich eignen. Denn diese sucht das Friedliche und Harmonische, sie würde sich ihrem Charakter nach nie dazu verstehen, einen so grellen Misston, wie den selbstverschuldeten Verlust des Theuersten, einen Abschied auf immer, im Bilde festzuhalten. Ein solcher Inhalt ist auch in dem vorliegenden Relief durchaus nicht zu erkennen. Eine milde Wehmuth, wie sie allen attischen Grabreliefs eigen ist, liegt über dem Bilde, aber von Abschied ist keine Spur [4]). Orpheus hat durch die Leier, welche er nach dem Spiele hat heruntersinken lassen, die Gattin zurückgeholt; sie ist auf dem Todeswege, welchen sie an Hermes Hand angetreten hatte, umgekehrt, dem Gatten zugekehrt und hebt, gleichsam als Neuvermählte in bräutlicher Scham den Schleier empor; er blickt ihr tief in die Augen und fasst sie zärtlich, aber noch zaghaft an, weil er des wieder gewonnenen Besitzes noch nicht vollkommen sicher ist; denn noch steht sie in der Mitte zwischen Ober- und Unterwelt; noch hat auch Hermes sie angefasst, aber er steht so bescheiden zur Seite und hält sie so lose, dass man sieht, er ist im Begriff sein Anrecht aufzugeben und sie dem Gatten zu lassen.

Fassen wir so die Gruppe auf, dann steht der milde und friedliche Ton des Ganzen damit im schönsten Einklange. Dann war sie vollkommen geeignet, als trostreiches Bild der Palingenesie attische Gräber zu schmücken; dann erklärt sich auch die mehrfache Wiederholung des Reliefs, welches sich nach meiner Ansicht den plastischen Denkmälern des Unsterblichkeitsglaubens als ein auserwähltes Kleinod anreiht.

So ist jener Glauben, von dem Aristoteles im

1) Arch. Zeitung 1844 S. 146. Friederichs S. 201.

2) Arch. Zeitung 1858 S. 24.

3) [illegible] Hermeneumata [illegible] Athen. p. 107.

4) Denn wenn sie die Kunst einen solchen ausdrücken will, pflegt sie ihn immer in sehr bestimmter Weise durch die Gruppirung auszusprechen, wie die Darstellungen von Protesilaos, Amphiaraos, kurz u. A. zeigen. Es wird die Idee des Abschiedes immer durch eine weggehende Figur veranschaulicht. Auf den Grabreliefs hat man nie sagen können, wer denn eigentlich der Abschied Nehmende sei.

Endemos bezeugt, dass er seit undenklichen Zeiten im Herzen des Volks lebe[1]), durch orientalische Speculation genährt, im Anschluss an ägyptische Theologie gereift, am äussersten Rande der griechischen Welt in halbbarbarischer Symbolik zum Ausdrucke gekommen; dann ist er durch die Mysterien, welche ebenfalls auf Aegypten zurückgehen, und zwar auf dieselbe Osirisreligion, der das oben abgebildete Denkmal angehört, im weiteren Umfange ein heiliger Volksbesitz geworden; er ist mit seinen ethischen Anschauungen, die der epischen Mythologie ganz fremd waren, frühzeitig auch in die bildende Kunst eingedrungen, wie der Kypseloskasten u. a. alte Denkmäler zeigen, und hat dann in unerschöpflicher Fülle bildlicher Gestaltung wie ein unvertilgbares Hoffnungsgrün um die Gräber der Hellenen und Römer gewuchert. Um so weniger, denke ich, werden wir Anstand nehmen, das lykische Grabdenkmal als das älteste, tiefsinnigste und ehrwürdigste an die Spitze der Kunstdenkmäler zu stellen, welche wie in einem mächtigen Chore den Unsterblichkeitsglauben der alten Welt verkünden.

Wir haben allen Grund, uns vor den Irrgängen zu hüten, auf welche die Verfolgung symbolischer Anspielungen verlockt. Andererseits sollen wir nicht durch spröden Rationalismus und übertriebene Skepsis die Kunstwerke entwerthen und ihrer Weihe berauben, sondern nach Winckelmanns Vorgange bestrebt sein, uns die ganze Fülle von Gemüth und Geist, welche in den Werken der Alten niedergelegt ist, mit voller Freude anzueignen.

E. Curtius.

[1]) Vgl. Zeller Philos. der Griechen S. 462.

DER KNIEENDE JÜNGLING AUS DER GALLERIE GIUSTINIANI.

An Herrn Professor E. Curtius.

Für die erneute Publication der früher Giustiniani'schen Statue eines knieenden Jünglings auf Taf. 6 der Arch. Zeit. 1868 bin ich Ihnen, verehrter Freund, zu besonderem Danke verpflichtet, indem ich während der letzten Zeit meines römischen Aufenthaltes eifrig, aber vergeblich nach ihrer Existenz geforscht hatte — freilich nicht um einen Ganymed zu finden. Es war die Zeit, als ich die *disiecta membra* der vier von Attalus auf die Akropolis in Athen geweihten Gruppen von Giganten, Amazonen, Persern und Galliern zu sammeln bestrebt war, und es musste mir natürlich daran liegen, von jenem Giustiniani'schen Jünglinge Kenntniss zu erlangen, der sich in seiner ganzen Haltung als der leibhaftige, wenn auch jüngere Bruder des knieenden Persers in der Galleria de' candelabri (PCl. III, 50) darstellte. Er lag aber damals, wie ich jetzt höre, in einem Keller des Palastes versteckt. Nachdem er nun wieder ans Tageslicht zurückgekehrt ist, werden Sie gewiss meinen Wunsch begreifen, ihn nicht wieder von Ihnen in entferntere Regionen entführt, sondern in den Kreis seiner Genossen zurückversetzt zu sehen. Da mir indessen nicht vergönnt ist, jetzt selbst das Original zu prüfen, so möchte ich Ihrem Urtheil unterbreiten, was mir auf eine Reihe von Fragen von Dr. Schöne geantwortet wurde, der die Statue im Verein mit Bildhauer Schubert noch einmal genau untersucht hat.

Ein Punkt scheint allerdings gegen meine Ansicht zu sprechen: die Figur ist in einem vorzüglichen grosskörnigen parischen Marmor gearbeitet, dessen Politur meinen Berichterstatter vielmehr an den Barberini'schen Faun der Glyptothek erinnerte, als an den sterbenden Fechter und die verwandten Gestalten. Leider ist die Qualität des Marmors dieser letzteren noch nicht genau bestimmt. Aber giebt es nicht selbst vom parischen sehr verschiedene Qualitäten? und mussten bei so figurenreichen Gruppen alle einzelnen Stücke genau von derselben Qualität sein? In der Farbe wenigstens unterscheidet sich auch der grünliche Perser des Vatican von den bräunlichen Venetianern und dem etwas

lichteren sterbenden Gallier des Kapitols. Wegen dieser Differenz also werden wir die weitere Untersuchung nicht sofort aufgeben wollen.

Dagegen werden Sie mir die Verwandtschaft in den Motiven mit dem Perser des Vaticans als unleugbar zugestehen, bei dem nur die Beinstellung die gerade umgekehrte ist. Eben so gross ist die Uebereinstimmung der in statuarischen Werken doch nicht gerade häufigen Maße, dem Ausdrucke des Pausanias 1,25,2: ὅσον τε δύο πηχῶν ἕκαστον (für die Figurenlänge) entsprechend: Gall. nach Clarac 867,2178: 3 palmi 8 oncie, Vat. nach Clar. 856,2153: 3 p. 10½ o.; nach Visconti jedoch 3 p. 5 o.

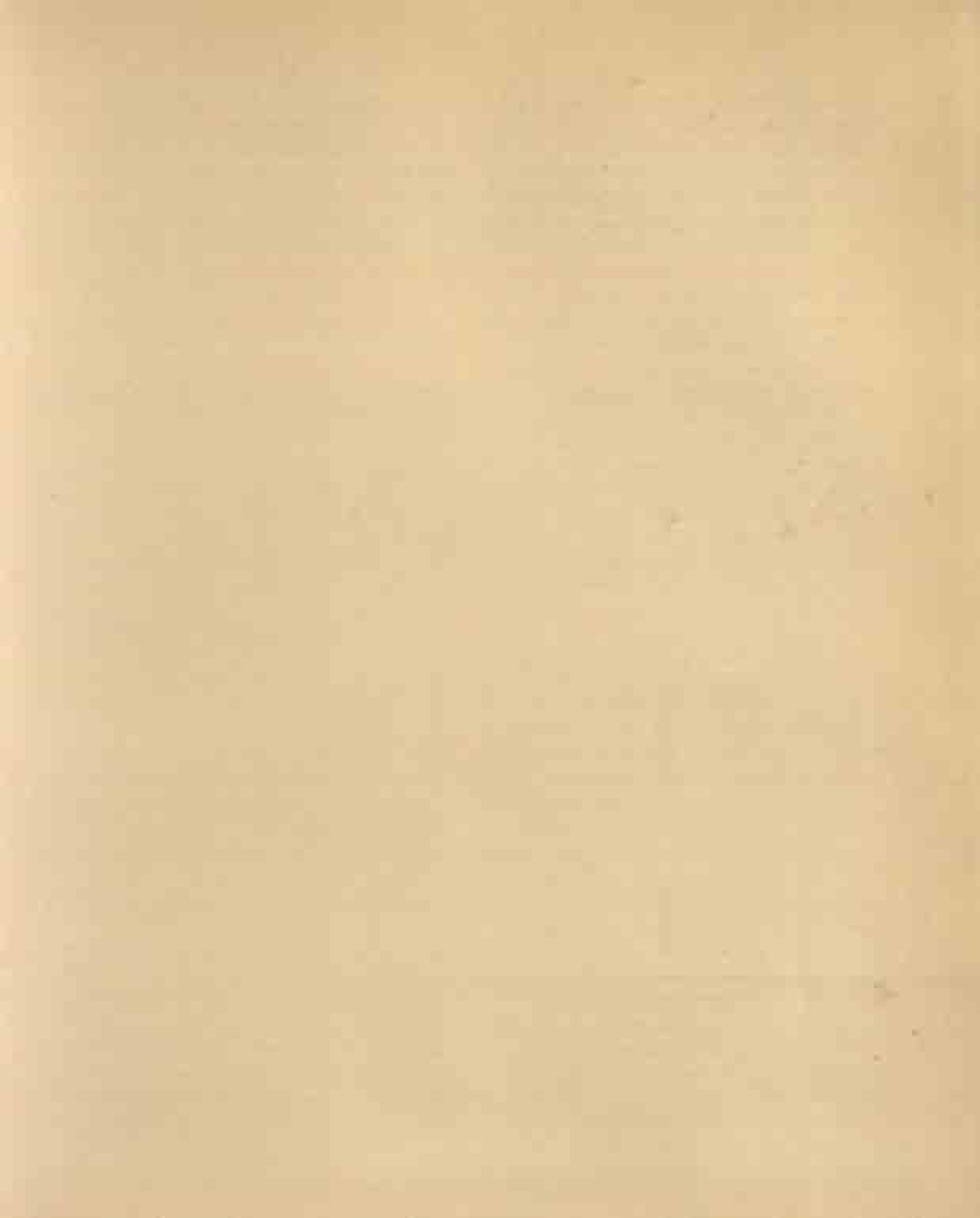
Hinsichtlich der Altersstufe haben Sie selbst das Bedenken nicht unterdrücken können, dass „die Männlichkeit stärker ausgedrückt ist, als man bei einem Ganymed erwarten sollte“; ein Bedenken, das durch die Hinweisung auf Restaurationen nicht gehoben wird; denn die Haare über dem Gliede sind „alt und sehr vorzüglich gearbeitet.“ Aber auch die Formen des Körpers scheinen entwickelter, als es sich für Ganymed ziemt, dessen Alter wir, auch wenn er in der Form als Jäger erscheint, in Kunstwerken kaum über das eines μελλέφηβος ausdehnen dürfen. „Die Formenbehandlung ist vollkommen die des vaticanischen Persers, d. h. es sind die ausdrucksvoll gegebenen Formen, Muskeln und Knochen eines etwa 25 Jahre alten Kriegers, und zwar von solcher Vollendung und Durchbildung, dass sie jedermann zur Bewunderung hinreissen.“

Ueber den Kopf schreibt mir Dr. Schöne, dass er aus parischem Marmor sei. „Der Grösse nach kann er immerhin zur Figur gehören. Doch wollte es mir, und nachher auch Schubert, so scheinen, als ob die ganze Formenbehandlung desselben der vollendeten Durchbildung des unteren Stückes nicht vollkommen entsprechend wäre, als ob der Künstler, welcher den unteren Theil arbeitete, auch den Kopf etwas, wenn auch nur ganz wenig, markirter im Ausdruck hätte geben können und müssen: ... Jedenfalls kann man den Kopf nicht ideal nennen, so schön er auch ist; auch ist er durchaus nicht der Kopf eines Knaben, sondern der eines Jünglings, welcher nirgends Weichheit und Ueppigkeit zeigt ... Augensterne sind in keiner Weise angedeutet.“ Es scheint also auch hier nichts entgegen zu stehen, einen jungen Asiaten anzuerkennen, der als solcher durch die Mitra hinlänglich charakterisirt ist.

Der Schurz um den Leib scheint auch Ihnen einen leisen Anstoss erregt zu haben; und ich wüsste kaum aus griechischen Gestalten Analogien beizubringen. Allerdings wird mir nun geschrieben, dass er nicht grösstentheils, sondern vollständig der Restauration angehöre. Allein was veranlasste den Restaurator zu der so ungewöhnlichen Anordnung? Ich will Ihnen eine Vermuthung darüber nicht vorenthalten. Unter den Venetianer Galliern findet sich ein todter Jüngling mit einem einfachen Stricke um den Leib, wie sie auch bei Gallierkämpfen auf etruskischen Aschenkisten nicht selten vorkommen. Sollten etwa auch am Bruche der Giustiniani'schen Statue Reste eines solchen vorhanden gewesen sein und zu der jetzigen Restauration Veranlassung gegeben haben? Wir würden dann allerdings die Figur aus der Perser- in die Galliergruppe versetzen müssen. Aber bei ihrer zu grossen Uebereinstimmung mit dem Perser des Vatican wäre sie dort der Abwechselung wegen vielleicht besser am Platze, als in der ersteren. Natürlich könnte dann der Kopf nicht mehr zu dieser Figur gehören, wohl aber zu den attalischen Gruppen: er wäre nur mit einem falschen Torso verbunden worden, wie etwas Aehnliches bei einer der neapolitanischen Statuen (Clarac 858 B, 2158) stattgefunden zu haben scheint. Zugleich aber fände der von Schöne angedeutete leise Widerspruch zwischen den Formen des Kopfes und des Körpers eine unerwartete Lösung, indem die weniger markirten Formen des Kopfes eben so vortrefflich dem Charakter des Asiaten, wie die mehr energischen des Körpers dem Charakter des nordischen Barbaren entsprechen würden.

Obwohl auch Sie das Original nicht nochmals zu prüfen vermögen, so ist doch hoffentlich die Erinnerung an dasselbe bei Ihnen noch frisch genug, um entscheiden zu können, ob Sie mir beistimmen dürfen oder nicht.

München. H. Brunn.





3 1

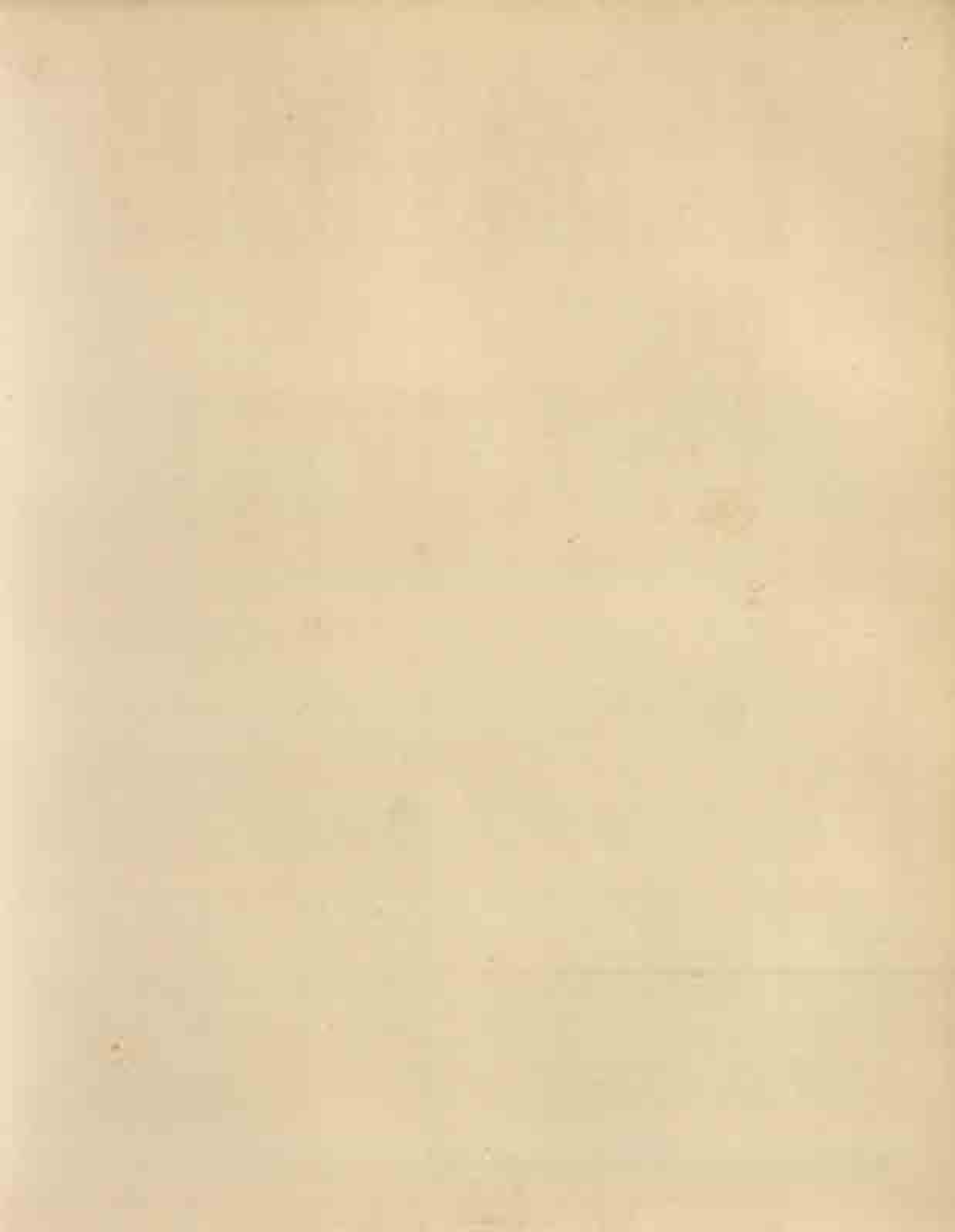


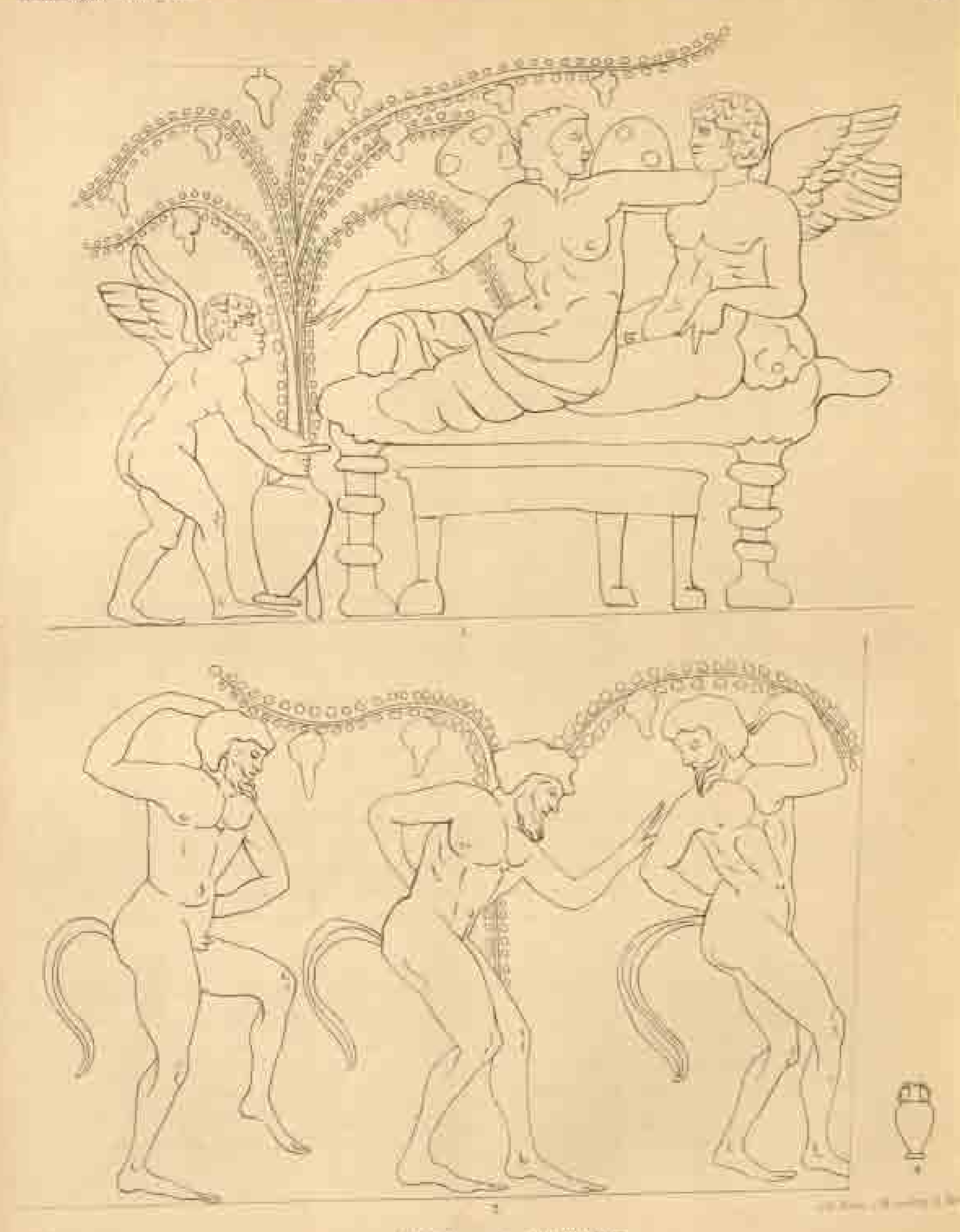
2



4

EROS und PSYCHE
Reliefs in Rom





EROS und PSYCHE

Vase in der Vaticanischen Bibliothek

Erwiederung von E. C.

Ich dachte mir wohl, mein verehrter Freund, dass die Giustinianische Statue, welche während der letzten Tage meines vorjährigen Aufenthalts in Rom bekannt wurde, für Sie von besonderem Interesse sein würde und beeile mich jetzt (um sofort auf den Hauptpunkt Ihrer Frage einzugehen) Ihnen mitzutheilen, dass ich Angesichts der Statue einen ähnlichen Eindruck hatte, wie die Herren, deren Urtheil Sie mir mittheilen, d. h. ich glaubte zwischen Kopf und Schenkel (denn nur der rechte ist unzweifelhaft echt) einen Unterschied der Formenbehandlung wahrzunehmen und schwankte in Betreff der Zusammengehörigkeit um so mehr, da der Rumpf ein moderner Einsatz ist, welcher die unteren und oberen Theile zu einem Ganzen zu verbinden dient. Die Gleichheit des Marmors und sonstige Uebereinstimmung bestimmten mich, an der Zusammengehörigkeit festzuhalten. Sollten erneuerte Untersuchungen das Gegentheil feststellen, so überlasse ich Ihnen die unteren Theile zu beliebigem Gebrauche, und zwar um so lieber, da dieselben meine vom Kopfe ausgehende Deutung eher störten als bestätigten. Wie Sie nun auch aber diese Deutung und die des 'Ilioneus' urtheilen mögen, so muss ich doch unter allen Umständen darauf bestehen, dass der Kopf unserer Statue in eine Schlachtgruppe nicht hineinpasst, und darin bin ich mir um so klarer, weil ich bei lebhafter Theilnahme für Ihre Herstellung der attalischen Gruppen in Rom selbst die mögliche Zugehörigkeit dieser Statue von Anfang an erwogen habe. Bei Sterbenden und Todten ist eine Verklärung des Angesichts angebracht, sie war traditionell in der griechischen Plastik und passt deshalb auch zu dem Charakter einer realistisch arbeitenden Kunst. Aber einem mitten im Getümmel befindlichen, übermannten und in augenblicklicher Todesgefahr schwebenden Krieger musste sie einen anderen Gesichtsausdruck geben, als derjenige ist, welchen ich in meinem Aufsatze so treu wie möglich zu charakterisiren gesucht habe.

EROS UND PSYCHE

Hierzu die Abbildungen Tafel 15 und 16.

Herrn Prof. Otto Jahn zur Beurtheilung vorgelegt.

I.

Seit die Vasensammlung der vaticanischen Bibliothek, nächst der Sammlung in der Casa Carpi [1]) und derjenigen des Cardinals Gualtieri [2]), die älteste der Art, zuerst am Anfang dieses Jahrhunderts durch die Franzosen beraubt, dann in den vierziger Jahren zu Gunsten des Museo Gregoriano geplündert worden ist, hat man dieselbe, zumal ihre bedeutenderen Stücke durch Passeri Pistolesi und andere längst bekannt sind, äusserst geringschätzig betrachtet [3]) und arg vernachlässigt. Dazu mag die schlechte Aufstellung auf den hohen Bücherschränken und der dicke Staub, der sie umhüllte, ebenso sehr mitgewirkt haben, als der bei ihrer Aufstellung befolgte Grundsatz, statt der nicht selten mit Darstellungen nackter Gestalten versehenen Vorderseite lieber die nichtssagende, aber doch wenigstens bekleidete Vorstellung der Rückseite, meistens Mantelfiguren, dem Auge des Beschauers darzubieten, welches sich, dadurch gelangweilt, bald und mit Recht von ihnen abwandte. Dennoch ist die beschwerliche Mühe jene Vasen, ungefähr dreihundert, eingehender zu prüfen, nicht unbelohnt geblieben, wie das auf der beiliegenden Tafel 15 mitgetheilte Vasenbild beweisen mag, dessen interessante Darstellung bis jetzt einzig in ihrer Art ist; über die übrigen hoffe ich später einmal einen ausführlichen Bericht geben zu können.

1) Cf. [illegible] di Roma (1758) p. 207 ss.

2) Vgl. Jahn Einl. in die Vasenk. Anm. 1.

3) [illegible] Roma II, 2 S. 287.

Die Amphora (Tafel 15, 3), der die hier zum erstenmale veröffentlichten Zeichnungen angehören, ist 0.30 M. hoch und hat 0.58 M. im Umfang. Den Hals zieren Palmetten; oberhalb der Darstellung läuft ringsherum ein Epheuzweig, von dessen gelblich weisser Bemalung noch wenige Spuren erhalten sind. Die Figuren selbst sind schwarz auf rothem Grund; ein Theil der Umrisse sowie sämmtliche innere Linien sind, wie gewöhnlich, mit einem spitzen Griffel eingekratzt, wobei die weisse Grundfarbe des Thons hervortritt. Die Zeichnung ist leicht und mit Sicherheit, aber ziemlich flüchtig, sogar roh ausgeführt, und macht ganz den Eindruck des archaistischen, wie der Anblick der von mir gefertigten Durchzeichnung lehrt. Woher das Gefäss stammt und wann es in die vaticanische Bibliothek gekommen, sind Fragen, die sich jetzt leider nicht mehr genügend beantworten lassen. Schwer zu glauben ist, dass die Vase den in diesem Jahrhundert geöffneten etrurischen Nekropolen verdankt wird, da ihre wichtige Darstellung doch kaum den Augen und dem Wissen eines Gerhard und anderer hätte unbekannt bleiben können; da aber die Vasensammlung Gualtieri, die den Hauptstock der vaticanischen bildete, zum grössten Theil aus Unteritalien stammt, so mag auch immerhin unsere Amphora eben daher sein, ohne dass sich natürlich die Möglichkeit etrurischer Abstammung leugnen lässt. Um so unzweifelhafter ist die bildliche Darstellung, zu deren Erklärung wenige Worte genügen werden.

Auf einer Kline, vor welcher ein Tisch steht, liegen Eros und Psyche, die letztere unterwärts verhüllt, und durch Schmetterlingsflügel deutlich gekennzeichnet. Der Liebesgott stützt sich nach hergebrachter Sitte auf den linken Ellenbogen, sein rechter Arm ist auf dem Rücken der Psyche ruhend zu denken, welche in gleicher Zärtlichkeit ihren linken Arm auf seinen Nacken gelegt hat; eine Gruppirung, die sich zuweilen auf Sarkophagreliefs *) wiederholt findet. Psyche wendet das Gesicht zu ihm in einem Gespräch, dessen auf den Eroten, welcher ein grosses Gefäss am Fussende der Kline zu Boden setzt, bezüglicher Inhalt durch die Geberde ihrer rechten Hand angedeutet ist; ein Weinstock breitet über das ganze Bild seine fruchtbeladenen Zweige aus.

Meines Wissens ist dies die erste und bis jetzt einzige *) Darstellung von Eros und Psyche auf einem Vasenbilde; denn Creuzers Annahme *) vom häufigen Antreffen dieser Vorstellung auf Vasen entbehrt jeglicher Grundlage, da ja in der Vasenmalerei nur entweder der inschriftlich beigefügte Name oder die Schmetterlingsflügel eine Frau als jene Psyche des Eros bezeichnen können, von der die märchenhafte Erzählung im Griechenvolke seit uralter Zeit im Umlauf, uns am vollständigsten in der Bearbeitung *) des Apulejus aus Madaura erhalten ist.

Dass unser Vasenbild nicht auf diese letztere Dichtung zurückgeht, versteht sich; seinen Ursprung haben wir vielmehr, wie denjenigen der bei weitem meisten Psyche-Darstellungen, in dem griechischen Mythus von Eros und Psyche oder genauer genommen in der daraus entlehnten platonischen Allegorie zu suchen. Dass diese aber „nie in ähnlicher Weise Eigenthum des Volkes geworden ist, wie die echten uralten Mythen, sondern nur im Kreise des gebildeten Publicums ihre Geltung hatte“ *), dagegen dünkt mich das Vasenbild der vaticanischen Bibliothek ein sprechender Beweis, wie es auch anzunehmen verbietet, dass zuerst Apulejus „dem Helden und der Heldin seiner Erzählung die Namen Amor und Psyche gegeben hat“ *). Jene indogermanische Mythe, welche nach dem Urtheile der Gebrüder Grimm **) „die Bannung in das Irdische und die Erlösung durch Liebe“ andeutet, hatte wohl in Griechenland von Anfang an Eros und Psyche zu Helden, aber erst Platon legte die Erzählung allegorisch aus, wie er ja der Mythen und Volksdich-

*) Z. B. im lateranischen Museum (Martiny V, 8. Millin Gal. myth. 45, 199; vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 174 f.); in S. Agnese alla Via Nomentana (Benndorf-Schöne III, 2 S. 446) u. a. m.

*) Vgl. Böttiger Ideen II S. 457; Jahn Arch. Beitr. S. 127, 12.

*) Creuzer Praep. ad Plotini librum de pulchritudine p. 32.

*) Derselbe entstand um 170 n. Chr.; cf. Hildebrand Prolog. ad Apulejum p. XXVII.

*) Jahn Ber. der Sächs. Ges. der Wissensch. 1851 S. 157.

*) Friedländer Darstellungen röm. Sittengesch. I S. 386.

**) Ueber das Wesen der Märchen S. 45 (Berlin 1819).

tungen sich gern bediente, um seine Gedanken fasslicher zu geben. Durch diese Verwendung von Seiten des Philosophen gleichsam geadelt und den Künstlern der Zeit zur Darstellung empfohlen, wurden die Erzählungen und die mannigfaltigen schönen Motive, die sie darbot, um so lieber verwerthet, als die Kunst sich mehr und mehr der Darstellung des lieblichen und spielenden zuneigte und die alexandrinische Periode mit Fug die Herrschaft des Eros genannt werden könnte. Damals entstanden die Originale der uns erhaltenen verschiedenen Darstellungen von Amor und Psyche [illegible]), damals auch — und damit stimmt der archaisirende Stil wohl überein — das dem Maler unserer Vasenbilder vorschwebende Original, wo beide nach glücklicher Wiedervereinigung gelagert sind, während ein Eros zum Mahl den Wein herbeischafft.

Die Rückseite (Tafel 15, 2), welche mit der oben besprochenen Vorstellung keinen Zusammenhang hat, zeigt drei bärtige Satyrn, die je eine Hand auf den Rücken halten und tanzen; ein Weinstock breitet auch hier seine Zweige aus.

II.

Darstellungen der Eros- und Psychefabel, die sich genau an die Erzählung bei Apulejus oder doch an die von ihm benutzte und allerdings hier und da nicht immer glücklich von ihm erweiterte Volksdichtung anschliessen, sind bekanntlich äusserst selten; den sehr wenigen geschnittenen Steinen [illegible]), die sich sicher darauf beziehen, möchte ich ein schon lange bekanntes Relief hinzufügen. Die mannigfachen bisherigen Deutungen desselben befriedigen nicht; doch hat es, wie ich sehe, schon Hirt [illegible]) als hierher gehörig betrachtet, ohne seine Erklärung näher zu begründen. Allerdings ist auf dem betreffenden Reliefstreifen weder Eros noch Psyche geflügelt, doch kann dies die Gültigkeit meiner Erklärung nicht hindern, da die flüchtige späte Arbeit die Flügellosigkeit [illegible]) des Eros zur Genüge entschuldigt, Psyche aber, die ja auch bei Apulejus ohne Flügel erscheint, oft genug flügellos dargestellt sich findet [illegible]). Ich meine nämlich die Darstellung des Sarkophagdeckels in der Villa Borghese (Tafel 16, 1—3) [illegible]), dessen eine Hälfte schon Winckelmann publicirt und besprochen hat; erst später kam der Rest zum Vorschein und so wurde die ursprüngliche Vorstellung wieder hergestellt, von der in Rom noch zwei andere Repliken erhalten sind.

Die eine Replik [illegible]) findet sich im capitolinischen Museum; sie ist aber dermaßen verstümmelt und, was schlimmer ist, von dem Copisten, der sie fertigte, so gedankenlos wiedergegeben, dass auf sie bei Erklärung des zu Grunde liegenden Originals, welches der borghesische Reliefstreifen am treuesten wiederholt, keine Rücksicht genommen werden kann. So setzte z. B. der Verfertiger des capitolinischen Reliefs die Frauenfigur [illegible]), welche links von Athene an ihrem richtigen Platz steht, gleich neben Jupiter und liess die Mädchengestalt zur Rechten des Göttervaters fort, während er der Göttinnengruppe zur Rechten des Beschauers eine vierte sitzende Figur hinzufügte, wodurch er den Faden der ursprünglichen Composition durchriss und nach Gutdünken zur Wiedergabe seiner Gedanken oder vielmehr seiner Gedankenlosigkeit benützte. Auch die andere Wiederholung, von der nur noch ein Theil der Mittelgruppe — Jupiter und Amor und Juno — erhalten ist, fördert nicht weiter; das Fragment, dessen Veröffentlichung auf Tafel 16, 4 zum ersten Mal erfolgt, findet sich eingemauert im ehemaligen Studio des Canova [illegible]); auch auf dieser nicht allzu schlecht ausgeführten Arbeit ist Eros flügellos. Aus beiden Repliken ersehen wir aber wenigstens soviel, dass die Originaldarstellung, für die uns vorläufig das

[illegible]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 147 f.

[illegible]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 127, 130 f.; auch meine Bemerkungen über die Gemmensammlung Castellani zu Neapel im Bull. dell' Inst. 1869 [illegible].

[illegible]) Im Bilderbuch I S. 95.

[illegible]) Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 147 f.

[illegible]) Vgl. Gerhard Stud. S. 252 f.; Kekulé Ann. 1864 p. 143 s. [illegible] Cap. I, 6 ss.

[illegible]) Nach einer Photographie gezeichnet; die Restaurationen sind sämmtlich [illegible]; abg. bei Winckelmann Mon. ined. 111 p. 15 ss.; E. Rochette Mon. ined. Tf. 1 p. 407 ss.; Nibby Mon. scelti della Villa Borgh. 42 p. 74 ss.; vgl. Beschr. Roms III, 3 S. 244 f.

[illegible]) Vgl. Foggini Mus. Cap. IV, 44 p. 233 ss.; R. Rochette l. c. 71, 2 p. 402 ss.; Righetti Mus. Cap. I, 101 p. 102 s.; Beschr. Roms III, 1 S. 212 f. N.

[illegible]) Was R. Rochette für einen Schild hielt (l. c. p. 407), ist nur [illegible] Ueberrest vom bogenförmig flatternden Mantel.

[illegible]) Im Vicolo delle colonnette No. 27—28.

Monument der Villa Borghese schaffen läßt, im Alterthum beliebt war, und dass, da sie sich so eng an die bei Apulejus vorhandene Erzählung anschliesst, aber jedenfalls früher als sein Buch componirt war, des Apulejus Dichtung sich doch ziemlich genau **) an die Volkssage gehalten hat, auf die als Urquelle beide Erzeugnisse — die Darstellung des afrikanischen Philosophen und das Original des borghesischen Reliefs — zurückzuführen sind.

Das Relief, dessen Arbeit immerhin leidlich ist, zerfällt deutlich in drei Scenen: die erste (Tafel 16, 1) zur Rechten des Beschauers verbindet räumlich in künstlerischer Freiheit drei Scenen der Erzählung: die Beschwerde welche Venus bei Juno und Ceres über Psyche führt (Apul. V, 31), die angebliche Bitte der letzteren bei Ceres (Apul. VI, 2) und das gleichfalls vergebliche Schutzsuchen bei Juno (Apul. IV, 4). Die drei Göttinnen sitzen im Gespräch begriffen, zwei von ihnen auf Thronen; ob auch die mittlere sitzt, ist nicht deutlich, aber wohl anzunehmen. Die Göttin mit entblösstem Oberkörper ist die Mutter des Amor, die anderen beiden Juno und Ceres, zu denen Psyche bemüht um Schutz zu suchen; die Gegenwart der Venus motivirt zugleich, warum die anderen beiden Gottheiten denselben verweigern. Die Verschmelzung verschiedener Begebenheiten in eine abgerundete Scene wird man hoffentlich nicht tadeln, im Gegentheil verdient der bildende Künstler hierin meiner Meinung nach alles Lob.

Der Zeit nach die zweite ist die Gruppe links vom Beschauer (Tafel 16, 2), wo ein bärtiger Riese Psyche auf seiner Schulter gen Himmel hebt; in der erhobenen rechten, welche antik ist, hält sie das Gefäss ***) mit dem als dritte Arbeit verlangten Styxwasser. Psyche zeigt dies, fast triumphirend, der Venus — aber diese, nackt mit wallendem Schleier, wendet sich unwillig und ärgerlich ab. Man vergleiche nur die Worte des Apulejus (VI, 16) *acceptam cum gaudio plenam urnulam Psyche Veneri citata rettulit, nec tamen nutum deae saevientis vel tunc expiare potuit*, wozu unsere Darstellung die vollständigste Illustration giebt. Dass Psyche hier wie auch in der gleich zu besprechenden Mittelscene kleiner gebildet ist, als in der ersteren, darf nicht auffallen, der Isokephalismus, dessen Princip durch die ganze antike Kunst hindurchgeht, erklärt dies zur Genüge; überdies sollte durch die Kleinheit der Hauptfiguren die kindliche Stimmung der Erzählung auch bildlich versinnlicht werden. Seltsamer ist der gütige Riese, der Psyche gen Himmel hebt, von dem Apulejus aber schweigt: sei es dass derselbe Erfindung und dann eine der glücklichen des bildenden Künstlers ist, sei es dass in der Volksdichtung wirklich dergleichen vorkam, Apulejus aber aus Gründen, die wir nicht mehr verfolgen können, diese Figur strich, während er die Wunderthätigkeit der Ameisen (VI, 10), des Schilfrohrs (VI, 12) und des Adlers (VI, 15) beibehielt. Letzteres dünkt mich das wahrscheinlichste; die Hilfe des Giganten aber findet ein Analogon in der homerischen Erzählung **) vom riesigen Briareos, wie ihn die Götter nennen, ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίωνα, welchen Thetis zum Schutz des Zeus auf den Olympos rief. Der hinter dem Körper der Psyche auf einem Fels sitzende Mann, welcher mit der linken Hand die Zweige eines vor ihm stehenden Baumes gefasst zu haben scheint und wegblickt, wird wohl ein Localgott sein, und zwar derjenige Arkadiens, wo ja die Styx floss ***).

Die Mittelgruppe endlich (Tafel 16, 3) zeigt Juppiter wie er den Bitten des Amor, dem Juno beisteht, nicht mehr widerstehen mag und in die Vereinigung mit Psyche einwilligt; diese steht neben ihm, die Rechte zuversichtlich von sich streckend, in der linken Hand die Salbbüchse Proserpina's, welche sie als letzte und schwerste Aufgabe der Venus brachte. Ihr zur Seite sehen wir Minerva, diejenige Göttin, welche ja alles Gute und Edle gern unterstützte und deren Gegenwart, in der Sprache der bildlichen Kunst, die Gewogenheit des olympischen Zeus für die dargestellte Sache ausdrückt.

Sic rite Psyche convenit in manum Cupidinis.

Rom, Januar 1869. H. Heydemann.

**) Anders Friedländer l. c. S. 473 ff.; vgl. auch Hirt Berl. Akad. 1812 S. 12.

***) R. Rochette lässt dasselbe in seiner sonst genauen Publication fort, vermuthlich weil der es für modern hielt; die Reste sind aber sicher antik.

**) Hom. Il. A. 400 ss.

***) Paus. Arcad. 17, 5; 18, 2. Serv. VIII, 6. 4 p. 283.

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. Archäologische Gesellschaft. In der Sitzung vom 7. Januar legte der Vorsitzende Hr. *Hübner* zunächst die als Geschenke für die Gesellschaft wiederum eingegangenen Publicationen der Akademie zu Brüssel und der Universität Lund vor, für welche den Gebern hierdurch der schuldige Dank abgestattet wird, sowie eine Reihe kleinerer archäologischer Schriften. Er gedachte sodann eines am 5. December v. J. hierselbst verstorbenen langjährigen Mitgliedes der Gesellschaft, des Ober-Regierungsraths a. D. *Bartels*. Neben dem regsten Eifer für die Geschichte der Malerei, für welchen seine eigne Sammlung von Werken besonders der westfälischen Malerschule Zeugniss ablegt, vertrat derselbe in der archäologischen Gesellschaft vorzugsweise den wichtigen, jetzt, im Gegensatz zu den Studien des vorigen Jahrhunderts, häufig etwas vernachlässigten Zweig der Gemmenkunde, in der er es zu bewährter Kennerschaft gebracht hat. Die Sitzungsberichte der Gesellschaft geben Zeugniss von vielfachen Mittheilungen des Verstorbenen aus diesem Gebiet, welche dankbar verwerthet worden sind. Die Gesellschaft, in welcher der Verstorbene, nach den seinen näheren Freunden gemachten Aeusserungen, viele glückliche Stunden verlebt hat, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren, um so mehr als die von ihm vertretene Specialität vorläufig am hiesigen Ort von keinem Nachfolger wieder aufgenommen worden ist. Auch wurde der Wunsch nicht unterdrückt, dass die reiche Gemmensammlung Bartels, zur Zeit wohl die bedeutendste Privatsammlung in Deutschland (neben der Bergau'schen in Nürnberg), womöglich dem Staat erhalten bleibe. Als eine Ehrenpflicht der Gesellschaft wurde ferner angesehen, an dieser Stelle auch des nun heimgegangenen Veteranen der deutschen Archäologie, nämlich *Welckers*, zu gedenken. Die hohe Bedeutung des durch körperliche Leiden und hohes Alter der schaffenden Thätigkeit des Lebens schon seit einigen Jahren entrückten, dem das Bonner Universitätsjubiläum noch eine letzte Freude gebracht hatte, in der in einer Adresse ausgesprochenen Verehrung eines ausgedehnten Schüler- und Freundeskreises, bedurfte keiner weiteren Ausführung; aber schon wegen der nahen Beziehungen Welckers zu dem ihm vorangegangenen Gründer und zu vielen Mitgliedern der Gesellschaft bildet sein Hinscheiden auch für sie, als der Abschluss einer denkwürdigen und fruchtreichen Epoche archäologischer Forschung, ein Ereigniss. — Den Statuten der Gesellschaft gemäss legte sodann in dieser ersten Sitzung des Jahres Hr. *Wolff*, als Kassenführer, den Bericht über die Finanzen der Gesellschaft vor, welcher trotz der gegen früher erheblich gesteigerten Ausgaben, besonders für das diesjährige Winckelmannsprogramm, doch noch mit einem kleinen Ueberschuss abschliesst. Der Rechnungsprüfung der vorgelegten Beläge und Rechnungen unterzogen sich die Hrn. *Grimm* und *von Rauch*; und es wurde dem Kassenführer darauf formelle Decharge ertheilt. Hierauf wurde der Vorstand erneuert; als Resultat der Zettelwahl ergab sich, dass Hr. *Curtius* zum Vorsitzenden, die Hrn. *Friederichs* und *Hübner* zu Secretären gewählt sind. Hr. *Curtius* nahm die auf ihn gefallene Wahl zum Vorsitzenden mit einigen Worten des Dankes für das ihm entgegengebrachte Vertrauen an; ebenso erklärten sich die drei übrigen Gewählten mit dem Ausdruck des Dankes bereit die schon in den früheren Jahren von ihnen übernommenen Pflichten auch fernerhin zu erfüllen. Hr. *Wolff* wurde hierauf durch Acclamation zum Quästor und Archivar wiedergewählt. Es wurde sodann zur Wahl von fünf neuen ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft geschritten; es sind dies die Hrn. Oberst *von Cohausen*, Professor *Bruns*, Dr. *Schöne*, Professor *Tobler* und Graf

Paul Yorck von Wartenburg. Als ausserordentliches Mitglied ist Dr. *Wecklein* aus München eingetreten. — Hr. *Wolff*, als Archivar, trug sodann einige Bemerkungen über den nur aus Geschenken und Zusendungen erwachsenden Besitz der Gesellschaft an Druckschriften vor. Wie das Archiv der Gesellschaft so ist auch der kleine Besitz derselben an Druckschriften nach einem früher gefassten Beschluss, bis ihre Vertheilung an hiesige öffentliche Anstalten thunlich schien, vom Archivar persönlich aufbewahrt worden und durch ihn den Mitgliedern zur Benutzung zugänglich gewesen. Der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder erschien es erwünscht, dass über diesen Vorrath jetzt zu Gunsten der öffentlichen Sammlungen verfügt werde, und zwar in der Weise, dass grössere Werke und Serien von Vereinspublicationen der Universitätsbibliothek, aber als Eigenthum der Gesellschaft und mit dem Stempel derselben versehen, überwiesen werden, unter der Bedingung, dass sie auch dort den Vereinsmitgliedern zugänglich bleiben (zu welchem Zweck die nöthigen Vereinbarungen mit der Verwaltung der Universitätsbibliothek getroffen werden sollen); wogegen kleine Schriften, Sonderabdrücke aus Zeitschriften und Ähnliches, dem archäologischen Apparat der Universität einverleibt werden sollen. Dies war das Resultat einer kurzen Discussion, an welcher sich ausser Hrn. *Wolff* die Hrn. *Ascherson* (von der Universitäts-Bibliothek), *Friederichs*, *Curtius*, *Adler*, *Hübner* u. A. betheiligten. — Nach Erledigung aller dieser Geschäfte konnte nun erst in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden. Der Vorsitzende bemerkte kurz, anknüpfend an das im vergangenen Monat gefeierte Winckelmannsfest der Gesellschaft, dass inzwischen Berichte über am 9. Dec. zu Ehren Winckelmanns gehaltene Vorträge aus Hamburg (von Prof. *Petersen*) und aus Frankfurt a. M. (von Prof. Dr. *Becker*), sodann auch aus Bonn der gedruckte Bericht über die Festsitzung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland, noch nicht aber das Programm desselben (eine erste Abhandlung von Prof. *Wieseler* in Göttingen über den Hildesheimer Silberfund enthaltend) eingegangen seien. — Hr. Major von *Korff* berichtete sodann nach den inzwischen in die Zeitungen übergegangenen Mittheilungen des verdienten mecklenburgischen Alterthumsforschers Geh. Archivrath Lisch in Schwerin, über den im December v. J. gemachten und in das Schweriner Museum gelangten Fund römischer Alterthümer von Häven bei Brüel in Mecklenburg. Mit dem Hildesheimer Silberfund ist derselbe an materiellem und künstlerischem Werth nicht zu vergleichen: ausser einer silbernen und einer mit Silber verzierten Fibula sind nur Gegenstände von Bronze gefunden worden; das beste Stück scheint ein 'glockenförmiger Krater aus Erz, etwa 20 Centim. hoch zu sein, mit Fuss und Henkel, am Rande mit einem breiten Streifen schön gezeichneter Verzierungen von Meerungethümen und Eroten, am äussersten Rand mit einem Eierstabstreifen, dessen Eier vergoldet erscheinen, ein Gegenstück zu dem früher (um das Jahr 1840) bei Grabow gefundenen', welcher jüngst mit dankenswerther Liberalität von Kopenhagen, wohin er mit anderen Gegenständen aus demselben Fund gelangt war, an das Schweriner Museum zurückgegeben worden ist. Hr. *Lisch* setzt diesen Krater und die übrigen Fundstücke in das 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. — Hr. *Grimm* legte die in Heidelberg bei F. Bassermann erschienenen 'Grundformen der antiken classischen Baukunst für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterrichte von Dr. E. *Wagner*, Professor, und *G. Kachel*, Architekt', beide zu Carlsruhe, vor, indem er auf den Zweck des nur 30 Seiten starken Heftes hinwies: Schüler der unteren Klassen bereits in die Geschichte und Terminologie der antiken Architectur einzuführen. Dieser Zweck erscheint durch die Anordnung des Stoffes, welcher in ganz kurzer, höchst übersichtlicher Form eine Geschichte der antiken Architectur in nuce giebt, wie durch die ausserordentlich sauber gezeichneten und praktisch zusammengestellten Tafeln, erreicht, deren vier gegeben sind und die, bei eingeschriebenen Bezeichnungen, dem Schüler, wie jedem sonst der sich darüber unterrichten will, einen vergleichenden Ueberblick des Nothwendigen gewähren. Der Vortragende glaubte einen Vorzug der Arbeit besonders

darin erblicken zu dürfen, dass sie geeignet ist, den Hauptanstoss beseitigen zu helfen, welcher dem allgemeinen Verständnisse der antiken Architectur bisher gegenüber stand: die mangelnde Kenntniss der Merkmale in denen das Unterscheidende der Stile liegt, und, als Ursache und Folge dieser Unklarheit: der mangelnde Blick für den Werth der architektonischen Glieder von Bauwerken überhaupt. Werden Schüler nach dem hier gegebenen Systeme mit diesen Dingen bekannt gemacht, so prägen sich ihnen ohne besonderen Zuwachs von Gedächtnissbelastung eine Reihe von Begriffen und Anschauungen ein, welche später zu gewinnen und klar festzuhalten selbst denen oftmals schwer fällt, bei denen diese Kenntniss ohne weiteres vorausgesetzt zu werden pflegt. — Hr. *Curtius* machte die Gesellschaft aufmerksam auf Léon Heuzey's Schrift *L'exaltation de la fleur (Extrait du Journal des Savants 1868)*. Der auf dem Gebiete der griechischen Denkmälerkunde sehr verdiente Forscher giebt unter diesem Titel ein Basrelief aus Pharsalos heraus, das erste Werk älterer Kunst aus Thessalien, eine Gruppe von zwei einander nahe gegenüber stehenden Frauen, deren gespannte Aufmerksamkeit auf die Blumen gerichtet ist, welche sie in ihren Händen halten. Das Werk ist durch seinen Stil wie durch seinen symbolischen Charakter von hohem Interesse; den Sinn der Darstellung zu enträthseln ist bis jetzt noch nicht gelungen. — Weitere der Gesellschaft zugedachte Mittheilungen der Hrn. *Friederichs* und *Hübner* wurden der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung vertagt.

Sitzung vom 2. Februar. Der Vorsitzende Hr. *Curtius* eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage, welcher dem Andenken zweier um die Erkenntniss der alten Kunst hochverdienter Männer gewidmet war, nämlich des *Duc de Luynes* und *F. G. Welckers*. Er erinnerte daran, was für Fortschritte die archäologische Wissenschaft seit Welckers erstem Aufenthalte in Rom gemacht habe und bezeichnete die Aufgaben, welche eine archäologische Gesellschaft in Berlin zu verfolgen habe. — Hierauf hielt Hr. *Friederichs* einen zweiten Vortrag über den Hildesheimer Silberschatz (vgl. den Sitzungsbericht vom 9. Dec. v. J.), der mehr ins Detail einging und namentlich die Frage nach dem praktischen Zweck der einzelnen Geräthe zu beantworten suchte. Doch konnten wegen Mangels an Zeit noch nicht alle Stücke in die Erörterung hineingezogen werden und es bleibt einem dritten Vortrag vorbehalten, das Einzelne zu ergänzen und auf die den Fund im Ganzen betreffenden Fragen näher einzugehen. — Herr *Grimm* besprach sodann Raphaels Schule von Athen, deren linke Hälfte ihre Entstehung einer Stelle des Sidonius Apollinaris zu verdanken scheint, welche Raphael bekannt gewesen sein muss. Er hat ihr eine Reihe malerischer Motive entnommen, welche sich auf dem Gemälde unverkennbar nachweisen lassen. Die Frage über die Namen der dargestellten Philosophen erledigt sich im Hinblick auf diese Stelle gleichfalls dahin, dass Raphael bei der Mehrzahl der Gestalten bestimmte Persönlichkeiten kaum im Sinne gehabt haben kann. — Hr. *von Quast* legte einige Broschüren des Engländers Parker, betreffend die Topographie von Rom, im Auftrag des Vf. vor, welcher Subscriptionen sammelt, um ausgedehnte Ausgrabungen der römischen Stadtmauer zu veranstalten. — Hr. *Hübner* legte das neue und schön ausgestattete Werk des Hrn. Manuel *de Góngora* in Granada, über sogenannte vorhistorische Alterthümer (d. h. Steindenkmäler, in Höhlen gefundene Waffen und Geräthe, auch Schriftzeichen auf Felswänden) in Andalusien (Madrid 1868, 8.) vor und wies besonders auf die merkwürdigen Mauerbauten des Castells von Ibros hin, welche hier zum ersten Mal bekannt gemacht sind. Derselbe zeigte die Hrn. Mommsen kürzlich zugegangene Photographie einer interessanten, bereits im J. 1854 in Ceraino nördlich von Verona gefundenen römischen Waage vor, welche verschiedenen Sammlungen zum Kauf angeboten worden ist, ohne bis jetzt placirt worden zu sein. Eine Abbildung und Besprechung soll in dem in Rom erscheinenden *Album d'Antichità* gegeben werden. Endlich übergab derselbe die Hrn. Hercher zugegangene kleine Schrift des Hrn. Reinhold *Dezeimeris* in Bordeaux über die Villa des Ausonius in der Nähe jener Stadt (Bordeaux 1869, 8.). — Zum

Schluss legte der Vorsitzende zwei von Hrn. *Urlichs* der Gesellschaft gütigst übersandte Hefte vor, welche das Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg enthalten; ferner das Werk von *W. Helbig* über die antiken Wandgemälde. Dies wichtige Werk so wie die Beschreibung der antiken Bildwerke im Theseion zu Athen von *R. Kekulé* und *H. Brunns* Abhandlung über die Composition der äginetischen Giebelgruppen konnten bei der vorgerückten Zeit nur kurz erwähnt werden. Endlich wurde auch der durch Vermittelung von Hrn. *Helbig* gelungenen Erwerbung der neugefundenen Amazonenstatue gedacht, über welche wir dem Staatsanzeiger folgenden Bericht entnehmen: „Eine wichtige Erwerbung ist so eben in Rom für die Sculpturensammlung unserer königlichen Museen gemacht worden. Im Vicolo di S. Nicola di Tolentino wurde vor Kurzem eine Amazonenstatue von vorzüglicher griechischer Arbeit aus pentelischem Marmor aufgefunden. Der Typus ist der in der Regel auf den Wettstreit des Phidias, Polyklet und Kresilas zurückgeführte der verwundeten Amazone, von welcher zwei Wiederholungen, die eine im Braccio nuovo des Vatican, die andere im capitolinischen Museum bekannt sind. In der Stellung kommt die neugefundene der ersteren am nächsten. Beiden aber ist sie, nach dem übereinstimmenden Urtheil deutscher Archäologen und Bildhauer zu Rom, in der Ausführung überlegen, wie sie überhaupt zu den vorzüglichsten Statuen gehört, die in den letzten 30 Jahren in Italien neu zum Vorschein gekommen sind. Die ursprünglich an 8 Fuss hohe Statue hat leider Stücke von Händen und Füssen und die schon in alter Zeit angesetzte Nase verloren. Die Restauration ist aber nach den erhaltenen Ansätzen und nach den Repliken der Statue leicht zu bewerkstelligen. Im Uebrigen ist die gesammte Oberfläche, sowohl der vorzüglich gearbeiteten Beine und der nackten Theile des Oberkörpers, als des zierlichen leichten Gewandes und des Gürtels mit den daran befindlichen Schnallen von selten vollkommener Erhaltung. Diese Statue ist jetzt aus dem Besitze des Cav. Ugo durch die Vermittelung des Secretairs des archäologischen Instituts, Dr. Helbig, für 16,500 Frs. in den des Berliner Museums übergegangen."

Sitzung vom 2. März. Hr. *Hübner* legte eine Reihe neuer Schriften vor. Es befanden sich darunter eine Anzahl von Geschenken für die Gesellschaft, die Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (Band 9, 1868), die Berichte der antiquarischen Gesellschaft in Zürich (erster Jahrgang 1868), das Neujahrblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1868, und *H. Brunns* Vortrag über den Apoll von Belvedere und den Steinhäuserschen (jetzt Basler) Apollokopf (aus den Berichten über die Würzburger Philologenversammlung). Für dieselben wird hierdurch der schuldige Dank öffentlich erstattet. Von Hrn. *Heydemann* aus Neapel waren ausser verschiedenen Mittheilungen die Photographien der kürzlich in Pompeji gefundenen interessanten Marmorbüsten des Pompejus und Brutus eingesandt worden. Auch *Wieselers* lang erwartetes erstes Programm über den Hildesheimer Silberfund lag nun vor; zu genauer Betrachtung der schönsten Stücke desselben luden ein die von Hrn. *Strack* zur Stelle gebrachten wohl gelungenen Nachbildungen derselben in polirtem Gusseisen aus der gräflich Stollbergischen Eisengiesserei in Ilsenburg. — Nach Erledigung einer Wahl zum Mitgliede berichtete sodann Hr. *Gruppe* über die Ende vorigen Jahres zu Athen erschienene Schrift: *Essai de comparaison entre l'architecture ancienne et l'architecture moderne et explication des courbes du Parthénon par César C. Bona.* Auf Grund angestellter Messungen ist hiernach die bisher noch bestrittene Krümmung der horizontalen Linien des Architravs und Frieses, etwas über 2 Zoll auf 100 Pariser Fuss nach oberwärts, nunmehr ausser Zweifel an diesem wie auch an anderen Tempelresten. Dafür, dass auch die Säulen keine perpendiculare Stellung, sondern eine geringe Neigung gegen die Zelle haben, wurde das Zeugniss des Cicero (Verr. IV 1. 51) beigebracht. An diese Mittheilungen knüpften sich einige kurze Bemerkungen der Hrn. *Forchhammer* und *Strack*.

Danach hielt Hr. *von Cohausen* einen längeren Vortrag über sardinische Alterthümer (s. die Beilage 1). — Hierauf erhob sich Hr. Major v. *Korff*, um seine auf eigener Anschauung beruhenden und von den soeben vorgetragenen einigermaßen abweichenden Ansichten über die sardinischen Nurhagen, die an anderem Orte ausführlich dargelegt und begründet worden, kurz zu recapituliren. Der Vortragende hält an der Ansicht fest, dass in denselben vielmehr mit Wahrscheinlichkeit Gräberbauten zu erkennen seien und stützt dieselben auf eine Reihe von Erwägungen (vgl. die Beilage). Die zahlreichen noch angekündigten Vorlagen gestatteten jedoch nicht, auf die Discussion der angeregten Fragen näher einzugehen. — Hr. *Kirchhoff* sprach sodann in ausführlichem Vortrag über einen Theil der auf den Bau des Erechtheions zu Athen bezüglichen Urkunden, und zwar über die die Cannellierung der bekannten sechs Säulen des Pronaos betreffenden Aufzeichnungen, deren Sinn von den bisherigen Auslegern sämmtlich missverstanden worden sei. Auch an diesen Vortrag konnten bei der vorgerückten Zeit nur einige kurze Bemerkungen von Seiten der Hrn. *Adler* und *Strack* geknüpft werden. — Hr. *Krüger* legte dann noch zwei Photographieen einer im Herzogl. Museum zu Braunschweig befindlichen, bisher nicht publicirten antiken Bronzebüste des Euripides vor. Es gehört diese zu einer Zahl von vier dort vorhandenen, ungefähr lebensgroßen Bronzeköpfen, welche nach Angabe des handschriftlichen Verzeichnisses von Gudius im Auftrage des Herzogs Anton Ulrich aus dem Leibnitz'schen Besitz zunächst für die Wolfenbüttler Bibliothek angekauft, hier aber nicht zur Aufstellung gelangt sind. Publicirt ist von den Köpfen bisher nur der in jenem Verzeichniss als „ein griechischer Philosoph“ bezeichnete, und zwar in einem Braunschweiger Gymnasial-Programm vom J. 1842. Sämmtliche vier Köpfe (ausser den schon erwähnten ein Homer und ein „Carnealla(?)“*) sind vortrefflich erhalten; der des Euripides zeigt nicht die geringste Ergänzung und ist, was den Kunstwerth anbetrifft, den besten der zahlreichen vorhandenen Darstellungen des Dichters an die Seite zu stellen. Unter diesen ist der Braunschweiger Büste, welche den Namen des Euripides in unverdächtigen Schriftzügen auf der Brust trägt, am nächsten verwandt ein im Museum zu Neapel vorhandener Marmorkopf, doch sind bei diesem Nase und Bruststück neu; auch zeigt derselbe nicht den eigenthümlich gesenkten Blick und den darauf beruhenden überaus ernsten Ausdruck des Braunschweiger Kopfes. — Endlich machte Hr. *Mommsen* die erfreuliche Mittheilung, dass die von Ihren Majestäten dem König und der Königin freigebig geförderten Ausgrabungen im Hain der Arvalen bei Rom, zu welchen auch die archäologische Gesellschaft beigesteuert hat, in jüngster Zeit wiederum neue und bedeutende Resultate erzielt haben, und dass dieselben mit Hülfe einer neuen, soeben von I. M. der Königin Augusta gewährten beträchtlichen Zuwendung, mit Eifer fortgesetzt würden und die schönsten Erfolge versprächen. Professor *Henzens*, des Sekretärs des römischen archäologischen Instituts, soeben erschienenes Werk über die bisherigen Ausgrabungen lag der Gesellschaft vor; ein eingehender Bericht über dasselbe, welchen Hr. Hübner angekündigt hatte, musste, ebenso wie die Vorlage verschiedener Mittheilungen der Hrn. *Fickler* in Mannheim, *Klein* in Mainz (vgl. die Beilagen), *Stuart* in Edinburgh, *Ad.* und *Henri de Longpérier* in Paris auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Beilagen.

1. Hr. von Cohausen gab eine Schilderung der bekannten Nurhagen der Insel Sardinien, und deutete sie als befestigte Zufluchtstätten innerhalb eines ländlichen Besitzes, deren Entstehung weder dem Mittelalter, noch der Zeit der Herrschaft der Sarazenen, Römer oder Karthager zugeschrieben werden könne. Diese Beobachtung und der Umstand, dass jene Bauwerke ohne Mörtel, theils aus ganz rohen Blöcken (in der sogenannten cyclopischen Weise), theils aus mehr oder weniger vollkommenen Quadern errichtet sind, gaben Veranlassung einige Fragen von weitgreifendem Interesse mehr an-

zuregen, als zu erörtern. Es sind die Fragen nach dem verschiedenen Princip jener sardinischen Befestigungen einzelner Familien und der in Griechenland und Italien, in Gallien und Germanien üblichen ganzer Gemeinden, ferner, nach dem Grund des ausschliesslichen Vorkommens von uralten Trockenmauern südlich der Alpen, während nördlich derselben nur die jüngeren Mörtelbauten gefunden worden sind; endlich, wie weit Eisenwerkzeuge als nothwendig oder Steinwerkzeuge als ausreichend anzusehen seien zur Herstellung der ältesten Bauwerke überhaupt. Wenn die ausschliessliche Auffindung von Bronzegegenständen in den Nurhagen und in den zu denselben gehörigen Gräbern die Entstehung jener Bauwerke noch nicht zweifellos in die Zeit *vor dem Gebrauch des Eisens* setzt, und wenn das Alter der Mauer und des Löwenthores von Mykene gleichfalls dies Metall noch nicht entschieden ausschliesst, so müssen doch die Pyramiden von Memphis und der Mangel jeden Eisens in den alten ägyptischen Gräbern als vollgültiger Beweis dafür anerkannt werden, dass man schon *vor Einführung* des Eisens Bausteine mit Genauigkeit zu bearbeiten verstanden hat. Es rückt uns dies jene Bauten in die „Bronzezeit,“ oder die „Bronzezeit“ in die Entstehungszeit jener Bauwerke. Da aber mit *Bronzewerkzeugen* es nimmermehr möglich ist, solche Steine, wie geschehen, zu bearbeiten, so sind wir zu dem Schlusse genöthigt, dass dies mit *Steinwerkzeugen* geschehen ist. Der Techniker wird dies von vorn herein, angesichts der durchbohrten und ornamentirten Steinbeile und der in den Bergwerken Sardiniens und Hallstatts gefundenen Steinwerkzeuge gern zugeben. Es muss daher der Versuch gemacht werden, die anthropologische Zeit- oder vielmehr Culturstufeneintheilung der Stein-, Bronze- und Eisenperiode, welche man bisher nur auf Gräberfunde und Pfahlbauten angewendet hat, auch auf die Erzeugnisse der Baukunst und Sculptur anzuwenden, um so eine Verbindung beider Gebiete zu gewinnen. Jedenfalls, schloss der Vortragende, werde man in dieser Gesellschaft, welche die Erforschung der Kunst des klassischen Alterthums zu ihrer Aufgabe gemacht habe, gern auch einen beachtenden und dankbaren Blick werfen auf die Werkzeuge, welche solche Kunststufen geebnet hätten und durch welche solche Kunstblüthe entspriessen konnte.

2. Aus Hrn. von Korff's Mittheilung. Der Vortragende, welcher die Insel Sardinien und ihre Denkmäler zwei Mal besucht hat, beschrieb eine grosse Anzahl von Stelen, Grotten, Mauern, Altären, Hünengräbern und Nuraghe, so wie die an diesen Orten gefundenen Bronzen, Götterbilder, Schmucksachen u. s. w. Es giebt auf Sardinien über 3000 alte Steindenkmale, von denen allein 1000 Nuraghe sind. Unter den Stelen (Menhirs) wurden die von Benetutti, die *perda longa* bei Mamojada, die dreispitzigen *perdas fittas* und die *furcona de duas Rejona*, die *Giorgia Rajosa* und die Monumente von Tamuli bei Macomer besonders angeführt. Ferner wurde der Hünengräber bei Pauli latino, Bolotana, Sedilo, Dualchi, Oran, Ozieri Erwähnung gethan und ihre Construction erläutert. In Betreff der *Nuraghe* suchte der Vortragende aus der Bedeutung des Wortes, sowie aus den Maassen und Verhältnissen des Baues nachzuweisen, dass dieselben vorherrschend Begräbnissstätten gewesen seien, welche einen bestimmten Opfercultus einschlössen. Auf erhöhten Punkten thürmt sich terrassenförmig ein Bau aus grossen behauenen Quadern, ohne Mörtel zusammengefügt. Ueber der Mitte erheben sich ein oder mehrere thurmartige Kegel; auch stehen solche Kegelthürme oft ganz allein. In jedem Thurm befindet sich eine Kammer, die ganz wie die Schatzkammer in Mykene gebaut ist; häufig erinnern sie auch an die Brunnenbedeckungen im ältesten Rom. Durch einen lochähnlichen Eingang gelangt man in einen spiralförmigen Gang bis zu den innern Bau. Oft stehen zwei bis drei Etagen übereinander, oft sechs bis acht Kammern in gleicher Höhe in derselben Terrasse. In der nächsten Umgegend von Pauli latino finden sich gegen 80 Nuraghe, die bei Sinis sind mit Mauern umgeben, die einen geheiligten Raum abzuschliessen scheinen; ebenso die bei Isili. Bei Monte Mario hat man zum Theil den natürlichen Felsen benutzt, wie auch bei Aria. Die Nuraghe von Sarecci und Losa sind die colossalsten und erinnern im Gesammteindruck an die Akropolis

von Athen oder den Königstein an der Elbe. In dem Nuragh von Antine finden sich drei Kammern nebeneinander in der Basis und im Thurm drei Kammern übereinander; die Verbindung ist auch hier durch spiralförmige Gänge hergestellt. Die Nuraghs von Sta Barbara, Borghidu und Orhi haben die grösste Flächenausdehnung; in vierzehn unter einander verbundenen Kammern. Die kegelförmigen Nuraghs selbst, wie die Kammern in ihnen, sind zuckerhutartig geformt. Sie kennen keinen Gewölbebogen, sondern werden durch wiederholtes Ueberragen der Steine gebildet; der Kreisboden der Kammern hat im Durchmesser nirgends mehr als vier Schritt, die Höhe ungefähr acht bis neun Fuss. Die Grabstätten findet man nicht in den Kammern selbst, sondern einen Fuss in deren Boden eingelassen und mit Steinplatten angedeckt. Bei den weit auseinandergehenden Ansichten der Forscher über Alter und Zweck dieser Bauten entschied sich der Vortragende dahin, sie in die vorhistorische Zeit zu stellen; er pflichtete der Ansicht des Hrn. von Cohausen bei, dass die Steinblöcke und Platten derselben nicht durch Metall, sondern durch Steinwerkzeuge bearbeitet seien. Die Ansicht jedoch, dass diese Bauwerke fortificatorische Zwecke gehabt hätten, suchte Hr. von Korff durch die Maasse derselben zu widerlegen. Die spiralförmigen Verbindungsgänge sind so eng, dass sie nur mühsam einer Person zum Durchkriechen Raum geben. Die Kammern haben nirgends Licht und reine Luft genug, um auch nur einen kurzen Aufenthalt darin ohne Belästigung zu gestatten; das Blaken einer Lampe schon macht den Aufenthalt darin sogar gefahrvoll. Ausserdem aber ist die Lage der Denkmäler zu und neben einander nirgends als zu Vertheidigungszwecken bestimmt erkennbar; an solchen Orten, an welchen der dominirende Punkt bereits mit einem Nuragh besetzt war, nimmt der nächste ohne Rücksicht wie zufällig einen benachbarten Platz ein. Die Umzäunung erscheint in den seltensten Fällen und ist nicht geräumig genug, um Vieh, Vorräthe u. s. w. zu bergen, sondern erscheint uns wie die Abgrenzung eines geheiligten Raumes, auf dem etwa eine Todtenfeier gehalten werden konnte. — Aeusserst merkwürdig und die Bronzen, die man in diesen Gräbern gefunden hat und die fast ausschliesslich das Museum von Cagliari bewahrt. Der italienische Gesandte am hiesigen Hofe Graf Launay besitzt deren mehr; im Ganzen sind etwa 180 bekannt. Der Vortragende behielt sich eine eingehende Besprechung derselben für eine andere Gelegenheit vor.

3. Ausgrabungen zu Osterburken. Die letzte Ausgrabung an dieser reichhaltigen Fundgrube römischer Alterthümer hat zu Ende des vorigen Jahres eine interessante Inschrift zu Tage gefördert. Sie ist auf ein oben abgerissenes Täfelchen aus Erzblech von 6 C.M. Länge und 2,5 C.M. Höhe punctirt eingetragen und besteht aus vier Zeilen; vielleicht ist oben eine weitere Zeile in Wegfall gekommen. Ihr Wortlaut ist:

PATERIO?
COR NICE MAR
CNABETIO
VOT R L L M

Von dem E in der ersten bis zum T in der letzten, so wie von dem O der ersten zum M der letzten Zeile geht durch das Erzblech je eine durch Zusammenbiegen entstandene Falte, und an zwei Stellen, hinter der dritten und oberhalb der ersten Zeile, so wie auf einem abgerissenen unbeschriebenen Fragment sind Löcher zur Befestigung des Täfelchens mittels Stiften bemerklich, welche fast der Annahme einer Lücke der ersten Zeile widersprechen.

Mannheim. Fickler.

Wir geben im Folgenden statt der von Hrn. Fickler uns gütigst mitgetheilten Lesung und Erklärung dieser Inschrift von Hrn. Prof. J. Becker in Frankfurt a. M. die folgenden Bemerkungen Th. Mommsens:

„Mir scheint die Tafel von Osterburken folgendermaassen gelesen werden zu müssen:

Paterio (centurio)
cor(tis) Nice(nsium) Mar(ti)
Cnabetio
v(otum) r(eddidit) l(ibens) l(aetus) m(erito).

Das Schlusszeichen der ersten Zeile könnte an sich wohl der Anfang eines N sein gleich dem in Z. 2 vorkommenden; aber dann würde man m. E. die

Fortsetzung sehen müssen; so beschädigt ist das Täfelchen hier nicht, dass nicht davon eine Spur geblieben sein müsste. Dazu kommt, dass der Name Paterion mir unerträglich scheint, wogegen Paterio sich findet (Grut. 521, 7 *Antonius Paterio m. coh. X pr.*). Als Centurionenzeichen *gefasst*, schwinden alle diese Anstösse. Ist aber diese Auflösung richtig, so kann auch in Z. 2 nicht an *cornices* gedacht werden, was auch sonst bedenklich ist, theils wegen des fehlenden *s* (die analoge Form *cornice* auf der Inschrift Kellermann Vig. 133 = Orelli 3520 findet ihre Entschuldigung darin, dass mit diesem Worte die Zeile schliesst, N vielleicht sogar auf dem Rande stand), theils weil wenigstens mir von militärischen *cornicines* nur ein einziges sicheres Beispiel bekannt ist (Kellermann a. a. O.), das einem Prätorianer angehört, und daher die Erwähnung eines solchen in der Provinzialmiliz befremdet. Die *cohors Nicaeensium* bin ich zwar auch nicht zu belegen im Stande; aber gegen die Zulässigkeit der Bezeichnung, die den Cohorten *Apamenorum, Chalcidenorum, Damascenorum* u. s. w. analog ist, dürfte nichts zu sagen sein. Sodann scheint Becker allerdings insofern das Richtige getroffen zu haben, als er die verlorene Inschrift von Erbstetten (Württemberg, Neckarkreis) Brambach 1598 zur Vergleichung herbeizieht; diese, anscheinend vollständig, ist gewidmet MARTI C|ABETIO. Aber die Lesung CNABETIO auf unserer Bronze halte ich nicht für richtig: der zweite Buchstab ist wesentlich verschieden von dem sicheren N der zweiten Zeile, hat mehr liegende Form und sieht vielmehr aus wie Bindung von A und V, zumal da auf dieser Inschrift das A nie den Querstrich hat. Damit erhalten wir einmal eine lautlich erträgliche Form, während *Cnabetius* doch selbst für einen keltischen Gott und Collegen des *Taranucnus* kaum gut genug ist; zweitens eine Form, die sich von der auf dem Erbstettener Stein gelesenen eigentlich nicht unterscheidet, oder doch neben dieser steht wie etwa *Noember* neben *November*.

Th. Mommsen.*

4. Römische Inschrift von Darmstadt. In den ersten Tagen des Februar wurde in einem Walde bei Darmstadt folgende Inschrift gefunden:

· · · · · · *e m*
· · E HIC INter
· · *fec*ERE LATRONES
*qu*EM GENVIT · TEA*n*
5 O · SIDICINO · EX CAM
PANIA · ALTERA · CON
Gefäss TEXIT · TELLVS · DEDIT Gefäss?
ALTERA · NASCI · PERI
GENES · HABET · TITVLVM
10 SECVNDVS · OFFICIVM
P · CLOD · SECVNDVS
FRATRI PIENTISSIMO

Wie viel oben fehlt, ist nicht festzustellen. Nur die wenigen Buchstaben der zwei ersten Zeilen sind nicht ganz deutlich; die übrigen Zeilen lassen (wie der übersandte Papierabdruck zeigt) keinen Zweifel zu.

Mainz. K. Klein.

Die leicht aufzulösenden Buchstabenverbindungen in den Wörtern LATRONES, GENVIT, CAMPANIA, DEDIT, PERIGENES und SECVNDVS sind im Abdruck fortgelassen. Zu lesen ist also:

· · em · · · · · · e hic interfecere latrones,
quem genuit Teano Sidicino ex Campania.
Altera contexit tellus, dedit altera nasci.
Perigenes habet titulum, Secundus officium.
5 *P. Clod(ius) Secundus fratri pientissimo.* · · · ·

Der Erschlagene hiess also Clodius Perigenes und stammte aus Teanum Sidicinum in Campanien (es fehlt nicht an Clodii in den Inschriften des Ortes, I. N. 4001—4006). Die eingesetzten Individualnamen haben in V. 2 und 4 das metrische Schema, wie so häufig, zerstört; V. 2 ist *quem genuit* Rest des metrischen Schemas, construirt wie wenn stände *natus est* oder *domo*. V. 4 liegt ein Mustervers zu Grunde, der so gelautet haben kann: „*mater habet titulum, filius officium*", oder ähnlich.

E. H.

APOLLON AIGIOCHOS.

Statius lässt in der Thebais beim Wagenkampf, welcher zu den Leichenspielen des Archemoros gehalten wird, *Apollon* als Beschützer des Amphiaraos diesem den Sieg verschaffen. Beim letzten entscheidenden Wettfahren erscheint er im Circus und macht das göttliche Pferd Arion, mit welchem Polyneikes fährt, wild, dass es den Lenker abwirft und Amphiaraos zuerst an's Ziel gelangt. Die Erscheinung des Apollon als [illegible] wird in folgender Weise beschrieben (VI, 495):

> *[illegible] ruunt in spatia [illegible]*
> *[illegible]*
> *anguicomam monstri effigiem, saevissima visu*
> *ora movens, aut ille Erebo, seu finxit in arto*
> *temporis, [illegible]*
> *[illegible]*
> *[illegible] Arion*
> *[illegible]*
> *[illegible]* u. s. w.

Dass das Bild des schlangenhaarigen Ungethüms, das furchtbar anzuschauende Antlitz, das mit Schrecknissen aller Art ausgerüstete Scheusal, welches Apollon schüttelt und hoch erhebt, das *Gorgoneion* sei, ist klar, wenn auch Statius dasselbe nicht so benennt. Offenbar verderbt sind die Worte *seu finxit in arto temporis*, welchen kein passender Sinn abzugewinnen ist. Apollon konnte die Gorgo entweder aus dem *Erebos* holen, wo Odysseus sie zu erblicken fürchtete, oder *Zeus* hatte ihm dieselbe vom Olymp her verliehen; diesen Gegensatz muss Statius auf irgend eine Weise angedeutet haben, aber eine wahrscheinliche Restitution seiner Worte finde ich nicht. Die Stelle ist interessant, weil sie zeigt, dass die Vorstellung des Aigisschütterers Apollon, mit welcher wir durch den Apollon Stroganoff bekannt geworden sind, dem römischen Dichter der Kaiserzeit und seinem Publicum nicht fremd war.

Bonn.

OTTO JAHN.

DIONYSOSSARKOPHAG IN CORTONA.

Auf dem bekannten Sarkophage in der Kathedrale zu Cortona (Müller-Wieseler II, 38, 445, genauer Arch. Ztg. 1845 Taf. XXX S. 89), welcher einen Sieg des Dionysos und seines Thiasos über die Inder darstellt, befindet sich unter den Feinden des Gottes eine Figur zu Pferde mit Helm, kurzem Chiton, nackten Armen, Anaxyriden und weiblich gebildeter Brust. Man hat dieselbe allgemein für eine Amazone gehalten und demgemäss auch die Bedeutung des ganzen Reliefs mit Amazonensagen in Verbindung bringen wollen. Doch widerspricht mancherlei dieser Ansicht. Ausser jener Figur betheiligen sich nur Männer am Kampfe, und wenn auf dem zum Sarkophage gehörenden Deckel sich auch gefangene Frauen befinden, so sind dieselben doch offenbar, wie schon ihre völlig weibliche Tracht zeigt, nicht Amazonen, sondern Weiber der Besiegten. Aber auch die jener Reiterin gegebene Tracht ist durchaus nicht die in der Plastik für die Amazonen übliche, und ich wüsste insonderheit kein Sarkophagrelief zu nennen, auf welchem eine Amazone wie die Reiterin hier Anaxyriden und zugleich nackte Arme hat. Ebenso fehlt es ihr gänzlich an den für jene grade eigenthümlichen Waffen. Wichtiger aber ist es, dass überhaupt die griechische Kunst die kriegerischen Weiber nicht im Bunde mit Männern, vielmehr für sich allein gegen ihre Feinde kämpfend dargestellt hat. Offenbar musste ein feiner Sinn für Wahrheit und Uebersichtlichkeit es wünschenswerth erscheinen lassen, dass die kämpfenden Parteien auch durch die Verschiedenheit der Geschlechter sich für den Blick des Beschauers leicht sonderten; und in der That ist diese Sonderung von der künstlerischen Tradition, deren Werke uns erhalten sind, strenge eingehalten worden. So sieht man auf keinem Kunstwerke griechischer Art Penthesilea mitten unter Trojanern kämpfen und ebensowenig helfen die Skythen den Amazonen in den Darstellungen des attischen Mythus. Im vorliegenden Falle aber würde die Annahme, dass Amazonen gemeinsam mit Männern gegen Dionysos streiten, um so unberechtigter sein, als es nicht einmal eine entsprechende

literarische Ueberlieferung giebt. Es sind vielmehr die Erzählungen von den Kämpfen des Gottes gegen die Amazonen stets von denjenigen gesondert geblieben, welche seinen Feldzug in Indien betreffen, und eine Bundesgenossenschaft der Karer und Leleger mit den Amazonen bei Ephesos ist durchaus unbezeugt. Wenn wir nun hiernach jene fragliche Figur nicht als Amazone aufzufassen vermögen, so glauben wir andererseits nachweisen zu können, wie der Verfertiger des Sarkophages darauf geführt wurde, sie einer solchen ähnlich darzustellen. Dieselbe Figur findet sich nämlich auf einem Relief im Louvre wieder, welches die Nebenseite eines mit einer Schlacht zwischen Amazonen und Griechen verzierten Sarkophages bildete (abgebildet Bouillon Mus. des Ant. III pl. 20, 3 = Clarac pl. 117 u. 232), und dies kann um so weniger ein Zufall sein, als auch mehrere andere Figuren des Dionysossarkophages sich hier wiederholen. Doch erstreckt sich die Uebereinstimmung der beiden Reliefs nur auf die Haltung und Bewegung, welche den Kämpfenden gegeben ist; im Uebrigen ist eine Aenderung eingetreten, insofern die Amazonen des Reliefs im Louvre auf dem Dionysossarkophage zu Indern, sowie die heroischen Gegner jener zu Satyrn geworden sind. Und zwar ist diese Metamorphose in der Tracht und Körperform vollständig durchgeführt mit einziger Ausnahme der weiblichen Brust an der mehrerwähnten Figur. Da nun das Relief im Louvre zu einer der beliebtesten Classen von Amazonensarkophagen gehört, so liegt es sehr nahe, zu glauben, dass der Verfertiger des Sarkophages in Cortona zur Darstellung des Dionysoskampfes als Vorlage das Relief einer Amazonenschlacht benutzt hat, von welchem das bezeichnete im Louvre eine Replik ist, und dass er bei der Bearbeitung desselben für seinen Zweck nur versäumt hat, an einer Stelle die Andeutung des weiblichen Geschlechtes zu ändern.

Rom. A. Klügmann.

ZUR POLYKLETISCHEN HERA.

Unter den Antiken der Sammlung Egremont in Petworth, welche ich im Laufe des letzten Sommers Gelegenheit hatte zu betrachten, schien mir eine Büste besondere Beachtung zu verdienen, indem sie zu den Repliken desjenigen Typus der Hera gehört, welchen man nach Brunn's Vorgange (Bullet. 1846 p. 122. Annali 1864 p. 297, Monum. VIII tav. 1) jetzt wohl allgemein auf Polyklet zurückführt. Die früheren Beschreiber jener Sammlung haben die Büste kaum erwähnt (vgl. Müller Amalthea III S. 250, Conze Arch. Anz. 1864 S. 240*). Auch tritt dieselbe in künstlerischer Beziehung freilich zurück gegen den berühmten Kopf des neapolitanischen Museums, aber sie zeichnet sich sowohl vor diesem als auch vor der im Vatican befindlichen Replik dadurch aus, dass sie nicht nur die Gesichtszüge der polykletischen Hera vor Augen führt, sondern auch über die Haltung ihrer Arme wie über ihre Gewandung belehrt. Das in der Büste erhaltene Stück des Oberkörpers, dessen Zusammenhang mit dem Kopfe völlig sicher steht, da nur der vordere Theil des Halses restaurirt worden ist, umfasst den obersten Theil der Arme und die Brust bis unterhalb des Busens, auf der Rückseite aber nicht einmal den ganzen Hals. Es entspricht der hier vorliegende Abschnitt des Oberkörpers der bei römischen Büsten gewöhnlich angewendeten Form; doch verbietet schon die Haltung der Arme anzunehmen, dass jene Theile des Oberkörpers in römischer Zeit ohne Rücksicht auf das Original dem Kopfe beigefügt worden sind. Denn während bei den römischen Büsten eine Beziehung auf irgend eine bestimmte Thätigkeit oder Richtung der Schultern und Arme gradezu ausgeschlossen bleibt, ist diesen Gliedern hier eine ganz individuelle Bewegung gegeben, und dadurch erweist sich die ganze Büste sogleich als ein Theil eines grösseren Ganzen, einer Statue. Der linke Oberarm senkt sich nämlich abwärts, der rechte dagegen ist aufwärts ausgestreckt. Vergleichen wir nun hiermit die Worte, mit welchen Pausanias (II, 17, 4) die von den Händen der polykletischen Hera gehaltenen Attribute beschreibt: καὶ τῶν χειρῶν τῇ μὲν καρπὸν φέρει ῥοιᾶς τῇ δὲ σκῆπτρον, so wird es deutlich, dass der von der linken Hand gehaltene Granatapfel

ebensogut mit der indicirten Haltung des linken Armes correspondirt, wie das Stützen der Rechten an dem Scepter mit der Haltung des rechten Armes. — Die Büste trägt ein doppeltes Gewand, nämlich einen Chiton mit Aermeln, welche durch mehrere Knöpfe zusammengehalten werden, und über demselben ein oberes Gewand. Dieses, wie die breiteren Falten beweisen, aus schwererem Stoffe gebildet, besteht aus zwei Stücken, welche über Brust und Rücken hinabfallen und auf jeder Schulter durch einen Knopf mit einander verbunden sind. Wir können dies Gewand zwar nicht für einen Ueberschlag des Chitons halten, wie ein solcher zu der gewöhnlichen Tracht der Frauen und Jungfrauen auf den Werken der hohen griechischen Kunst gehört zu haben scheint, aber es ist demselben offenbar im Grunde sehr verwandt und in Bezug auf den Kunstgebrauch wohl gleichzeitig (vgl. Friederichs Arch. Ztg. 1859 S. 1 ff., Brunn Ueber die sog. Leukothea S. 7). Andererseits entsprechen die Aermel durchaus dem matronalen Wesen der Königin der Götter, und indem wir der Sitte gemäfs ihre Ausdehnung auf die oberen Theile der Arme beschränken, treten sie nicht nur nicht in Opposition mit den Bezeichnungen der polykletischen Hera als λευκώλενος, ἐλεφαντόπηχυς bei Maximus Tyrius (Diss. XIV §. 6), sondern tragen zu deren genauerem Verständnisse nicht unwesentlich bei. Denn das Gold, aus welchem das Gewand der Göttin bestand, musste mit dem Elfenbeine, das zur Bildung der nackten Theile benutzt war, besonders lebhaft grade an den Armen contrastiren. Der Berliner Herakopf N. 78 (a. N. 55) kann für die vorliegende Frage nicht in Betracht kommen, da derselbe zum Einsetzen in eine Statue bestimmt und somit wie alle derartige Köpfe ohne Bruststück ist.

Rom. A. Klügmann.

DIE NEUEN ARCHÄOLOGISCHEN ERWERBUNGEN DES BRITTISCHEN MUSEUMS.

Der von dem Hause der Gemeinen am 1. Mai 1867 zum Druck beförderte Bericht über die in dem vorhergehenden Finanzjahre für das brittische Museum erworbenen Gegenstände weist auch eine grofse Menge archäologischer Acquisitionen auf, von denen eine kurze Notiz nicht unwillkommen sein wird.

Gegen das Ende des Jahres 1865 veranstaltete Hr. Dennis, der englische Consul zu Benghazi, Ausgrabungen auf den alten Kirchhöfen von Teuchira und Ptolemais. Das Ergebniss seiner Bemühungen waren eine Anzahl Amphoren, deren eine den Namen des athenischen Archonten Polyzelos, eine andere den Namen des Töpfers, Killos, trägt. Auf allen befindet sich das Bild der Athene; auf der einen Vase zeigt der Schild der Athene die Figuren des Harmodius und Aristogiton. Ausserdem erwarb Hr. Dennis eine Sammlung Vasen und Terracotten aus der Zeit der höchsten griechischen Kunstblüthe.

Die Ausgrabungen zu Ephesus wurden fortgesetzt und ergaben eine Anzahl Inschriften aus der römischen Kaiserzeit, einen männlichen Torso und das Fragment eines Frieses, beides römischen Ursprungs, und eine Reihe Gräber. In einem Gebäude in der Nähe des Odeums fand man 80 Fragmente von Inschriften, die von den Wänden auf den Fufsboden gefallen zu sein schienen.

Ferner wurden bei dem Verkauf der Castellanischen Antiquitäten zu Paris eine Anzahl Gegenstände acquiriert, unter denen sich ein kleines in Aquileja gefundenes Ambrakästchen auszeichnet, das vermuthlich zur Toilette einer römischen Dame gehörte. Die Aussenseite ist reich mit Reliefs verziert, welche beschwingte Genien und bacchische Embleme darstellen. Auch die Sammlung des Herzogs von Blacas wurde im Jahre 1866 Eigenthum des brittischen Museums. Dazu kamen eine Reihe Geschenke und Vermächtnisse, unter denen die Woodhouse-Collection den ersten Platz einnimmt (s. Arch. Zeit. 1868 S. 76). Von Dominic Ellis Colnaghi und dem Vicomte de Maricourt wurde eine interessante Sammlung von kleinen Figuren in Stein und Terracotta, die Frucht von Ausgrabungen in Cypern, geschenkt. Unter jenen Terracotten befinden sich höchst merkwürdige archaische Figuren, von denen einige den zu Camirus gefundenen gleichen.

Von den reichen Zuflüssen zu dem Münzcabinet mögen folgende Ziffern eine Vorstellung geben. Von griechischen Goldmünzen wurden 120, von Silbermünzen 2834, von Kupfermünzen 3346, von bleiernen Münzen 58, also im Ganzen 6358, von römischen im Ganzen 3851 erworben. Dazu kommt eine Sammlung von meist römischen Goldmünzen, im Ganzen 4099 Stück, die das Museum von den Testamentsexecutoren des Herzogs von Blacas erwarb, und eine Reihe anderer Privatsammlungen, unter welchen besonders eine namhaft gemacht wird, die 170 Stück der ältesten und seltensten römischen Münzen enthält.

In der Anordnung gewisser Gegenstände des Museums selbst sind Veränderungen vorgenommen worden. So steht die Reiterstatue der früheren Sammlung Farnese, welche unter dem Namen Caligula bekannt ist, jetzt in dem römischen Saal, mit einer Anzahl der römischen Köpfe und Figuren aus Cyrene; der knidische Löwe der Secretariatsthür gerade gegenüber. Die Statuen von Branchidä befinden sich in dem lykischen Zimmer, der Apollo Citharödus in einer Nische zwischen jenem und dem ersten Elginzimmer, der Bacchus von Kyrene in der Ecke neben der Secretariatsthür. Die Friese des Mausoleums sind rings in dem ersten Elginzimmer hoch an den Wänden angebracht und die Statue des Mausolus wird dahin zu stehen kommen, wo sich jetzt der Gypsabguss befindet, nämlich in die Mitte des zweiten Elginzimmers.

Die widerlichen Schuppen, die die Front des Museums maskierten, sind jetzt endlich weggeräumt.

Berlin. R. Hamann.

ANTIKEN IN NEAPEL.

Seit meinem letzten Berichte *) über die bei den Kunsthändlern Alessandro Castellani und Valentin Barone befindlichen Antiken sind beider Magazine wieder reich vermehrt worden, was die nachfolgenden neuen Werke alter Kunst bezeugen werden.

Bei A. Castellani:

1. Teller (Durchm. 0,20 M.) aus Rhodos, mit schwärzlicher Malerei auf dem gelblichen natürlichen Thon, interessant wegen der Stilähnlichkeit mit den von Conze herausgegebenen melischen Thongefäßen. Der Kreis der inneren Fläche ist durch ein Band mit Zickzackornamenten in zwei Theile getheilt, im oberen steht eine Sphinx, umgeben von Ornamenten; der untere Theil ist durch ein fächerartiges Ornament ausgefüllt. Zwei Bohrlöcher über den Kopf der Sphinx dienten dazu, den Teller an einem Bande oder Drahte aufzuhängen.

2. Patera (Durchm. 0,21 M.) aus Capua. Um den in der Mitte sich erhebenden Nabel laufen vier concentrische Streifen, von denen der erste und vierte mit Ornamenten ausgefüllt sind; die andern beiden zeigen auf gelblichem Grund schwarze Malerei. Und zwar der zweite Streifen acht Thiere: zwischen zwei Schlangen einen Skorpion, ein (Perl-?) Huhn und eine Wölfin, ein anderes Perlhuhn, einen Wolf und endlich einen Vogel, der nicht näher zu bestimmen ist. Unleserliche Inschriften füllen den leeren Raum zwischen und über den Thieren, die theilweise sauber ausgeführt, zum Theil aber auch sehr flüchtig gezeichnet sind. Interessanter ist die Darstellung des dritten Streifens: vier Hunde verfolgen eiligst einen Hasen, zu dessen Fang ein Jagdnetz aufgespannt ist; hinter dem Netze steht der Jäger, aufmerksam den linken Fuß vorsetzend, in der Rechten den Stab, das *λαγωβόλον*; über den vorgestreckten linken Arm hängt die Chlamys. Unleserliche Inschriften im freien Raum.

3. Schwarzfigurige Amphora (H. 0,20 M.) aus Capua; Zeichnung sehr flüchtig. Auf der Vorderseite Nessos, in eiliger Flucht, mit der Rechten die auf seinem Rücken sitzende Deianeira umfassend. Unten zur Andeutung des Wassers drei Delphine. Die Tochter des Oineus hebt erschrocken beide Hände und blickt hilfesuchend nach Herakles um, der auf der Rückseite der Vase, mit Bogen und Pfeilen in der Linken, Keule in der Rechten, herbeieilt. Zu ihm blickt auch Nessos zurück. Hinter

*) Vgl. Bullettino dell' Instituto 1869 S. 27 ff.

dem Helden steht ruhig, mit Lanze und Helm in den Händen, Athene.

4. Grofse Hydria (H. 0,47 M.) aus Capua, mit rothen Figuren von leichter flüchtiger Zeichnung. Unter dem Fufs ist eingekratzt: *ΣΚΥΗΥ*. Die Darstellung, welche oberhalb der beiden Seitenhenkeln rings um den Hals des Gefäfses läuft, zeigt Apollon in kurzem Chiton und Lorbeerkranz, zur Linken Köcher und Bogen, in der Rechten einen grofsen Lorbeerstamm, eine Jungfrau verfolgend, die entsetzt die Hände erhebt und zum Gott umblickt. Sie ist in Chiton und langem Mantel, um das Haupt Strahlenstephane; über beiden steht dort ein *ΚΑΛΟΣ*, hier *ΚΑΛΕ*. Hinter Apollon steht sein Gespann, dessen zwei Flügelrosse kaum von dem bärtigen Wagenlenker gezügelt werden können; derselbe ist in kurzem Chiton und Mantel, lorbeerbekränzt, und wendet sein Gesicht erwartungsvoll zu seinem Herrn zurück. Die andere Hälfte der Darstellung, zur Rechten des Beschauers und von der eben beschriebenen Scene durch eine grofse Palmette getrennt, welche eine gleich zu beschreibende Frau in der Hand hält, besteht aus vier Figuren. Eine Genossin oder Schwester der verfolgten Jungfrau, deren Namen zu bestimmen nicht möglich ist, eilt auf den ruhig vor ihr stehenden bärtigen König und Vater zu, um ihm von dem Vorgang zu berichten: sie ist in Chiton und Kopftuch, streckt die Linke vor und hält in der gesenkten Rechten einen Blumenzweig, dessen Ende die oben erwähnte Palmette bildet. Der Köng ist lorbeerbekränzt, in langem Chiton und Mantel, und hält in der Rechten ein Scepter. Hinter ihm naht eilig eine zweite Frau, die ihre Rechte vorstreckt und umblickt zu einer dritten, deren Ruhe, im scharfen Gegensatz zur Angst und Eile der andern beiden, vielleicht die Mutter und Königin andeuten soll; sie hält in der Rechten eine kleine Blumenranke.

5. Terracottakanne (0,33 M. hoch) aus Canosa, türkisblau bemalt. Vorn, in Relief, steht vor einem hohen Altar mit Spitzkuchen eine Frau in Chiton und Mantel, in der Linken Füllhorn, in der vorgestreckten Rechten die Patera, aus der sie libirt. Hier und da noch Spuren der Vergoldung erhalten. Hinter der opfernden Frau ein Kreuz, über ihr noch von einer Inschrift *//////ΗΣ* und andererseits *//////ΗΣ . . . . ΑΡΥ/////* erhalten, wozu noch auf einem dazu gehörigen Fragment — das Gefäfs ist in unzähligen Stückchen gefunden worden — die Buchstaben *ΙΣΙΝ* gehören. Am Henkel oben und unten bärtige Silensmasken in Relief. Es ist überflüssig, auf die Aehnlichkeit dieses Canusiner Gefäfses mit dem im Louvre befindlichen hinzuweisen, auf dem der opfernden Frau *ΒΑΣΙΛΙΣΣΑ ΒΕΡΕΝΙΚΗ* beigeschrieben ist; doch fehlen mir hier die Hülfsmittel, um diese Aehnlichkeit näher zu bestimmen.

6. Bronzegefäfs (Höhe 0,32 M.) aus Capua, im Stil dem jetzt im brittischen Museum befindlichen ähnlich, das Minervini in den *„Monumenti antichi posseduti da Barone"* publicirt und besprochen hat. Um den Bauch des runden Gefäfses läuft ein zierlicher Ornamentstreifen. Den Griff des Deckels bildet eine 0,14 M. hohe sog. Spesfigur von feinster Arbeit, im strengsten alten Style, mit grinsendem Gesicht, in der vorgestreckten Rechten Lotosblume, mit der andern Hand das Gewand hebend. Rings um den Rand des Gefäfses sind abwechselnd vier jugendliche Reiter und vier Sirenen (oder Harpyien?) in freistehenden Figuren befestigt. Die Ersteren sitzen wie Kunstreiter auf den sattel- und zügellosen Rossen, deren Mähnen kurz geschnitten sind: sie legen nämlich die Rechte gegen den Bauch, die Linke an den Hals des Pferdes und strecken beide Beine, festaneinandergeschlossen, fast wagerecht nach einer Seite vorwärts. Die Sirenen sind geflügelte Frauen, welche in Vogelleib enden; sie breiten die Flügel nach rechts und links aus und strecken die Hände gleichmäfsig empor. Die Reiter haben 0,10 M., die Vogelweiber 0,06 M. Höhe. Dass sie nicht in Formen gegossen, sondern frei ciselirt sind, zeigt z. B. die verschiedene Gröfse der Köpfe an den Reitern. Eine Publication dieses etruskischen Monuments wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen. —

Bei V. Barone:

7. Schwarzfigurige Amphora (H. 0,28 M.), mit guter Zeichnung. Vor der auf dickem Pfeiler sitzenden Sphinx stehen zwei Männer in Chiton und Man-

tel, in der Linken den Stab, die Rechte je gegen den Mund führend: der Vordere ist bärtig, während das Gesicht des Zweiten ganz verdeckt ist. *B.* Zwei bekleidete Männer, auf Stab gelehnt, sind im Gespräch mit einem zwischen ihnen sitzenden Jüngling begriffen.

8. Hydria (Höhe 0,27 M.) aus Calvi, mit rothen Figuren von gewöhnlicher Zeichnung. In der Mitte sitzt ein Jüngling (Hermes?), um den Hals die Chlamys geknüpft, auf dem Kopf den Petasos, in der Rechten das Kerykeion mit einer Tänie haltend; er senkt traurig das Haupt. Vor ihm steht, den linken Fuſs auf einen viereckigen Stein gestützt, ein Jüngling, der im Gespräch die Rechte vorstreckt; er trägt um den Kopf die Tänie und über der linken Schulter die Chlamys. Gleichfalls im Gespräch mit dem Trauernden ist der hinter ihm stehende Jüngling, welcher sich auf die Lanze stützt und die Beine kreuzt; er hat den Pileus auf dem Kopfe, die Chlamys auf der linken Schulter. Beide scheinen den Mittleren zu trösten und aufzumuntern.

9. Kleine dickbauchige Lekythos (0,12 M. hoch) aus Apulien; die leichte feine Zeichnung zum Theil verwischt, die kleinen Erhöhungen an den Flügeln und Tänien deuten auf Vergoldung, die aber jetzt gänzlich fehlt. Auf einem Schwan, der sich fliegend erhebt, sitzt Aphrodite, den linken Arm um den Hals des Thieres legend, den rechten erhoben. Voran eilt ein Erote, während ein zweiter, mit Tänie in den Händen, folgt. Die drei Figuren sind weiss gemalt.

10. Alabastron (0,16 M. hoch), interessant wegen der Technik. Man hat nämlich das gesammte Gefäſs mit schwarzem Firniss bestrichen und dann denselben weggekratzt mit Aufsparung der Figur, die einen schwarzen stumpfnasigen Aethiopen darstellt, mit Bogen und Pfeil in den Händen, vielleicht Memnon? Neben ihm eine Palme, zu seinen Füſsen Helm und Kasten oder Sitz. Die Ausführung ist übrigens ziemlich roh und ungeschickt [ob antik?].

11. Hydria (H. 0,47 M.) aus Capua; die Zeichnung weist auf den Verfall der Vasenmalerei hin. In der Mitte erhebt sich ein Grabmal mit Giebel; vor ihm steht eine Frau, in schwarzem Chiton, in der Linken eine Schale tragend. Sie hebt die Rechte im Gespräch zu einem Jüngling, der mit Pileus, Lanze und Chlamys vor ihr steht, den linken Fuſs hochaufgesetzt, den Kopf traurig gesenkt. Auf der anderen Seite steht eine Frau in Chiton und Haube, in den Händen die Tänie haltend. Unter den Seitenhenkeln je ein groſser weisser Frauenkopf; oben am Hals Tiger und Greif.

12. Sog. Campana (H. 0,36 M.) mit rothen Figuren von roher Zeichnung und theilweise übergeschmiert, aber interessant, weil das Gefäſs aus Paestum stammen soll. Ein bärtiger Satyr, der den linken Fuſs ein wenig höher gesetzt hat, in der gesenkten Linken eine Oinochoe haltend, berührt mit der Rechten das Zünglein ([illegible]) eines vor ihm stehenden Kottabosständers. Daneben steht eine Frau in Schuhen und Chiton, die ihre Rechte vorstreckt, während sie in der Linken eine Schale am Fuſs gefasst hält. Oben vor der Frau, die doch wohl den Kottabos schleudern will, hängt eine Tänie. *B.* Apollon lorbeerbekränzt, in weitem Mantel und Schuhen, hält in der Linken eine Kithara und spricht mit der vor ihm stehenden Artemis, welche ihm mit der Rechten einen Lorberzweig zu reichen scheint. Zwischen beiden ein Altar.

13. Campana (H. 0,32 M.) mit rothen Figuren, sehr flüchtig; soll gleichfalls aus Paestum stammen. Unter einem Lorbeerbaum sitzt Apollon mit Kithar und Plektron, Lorbeerkranz und Mantel. Vor ihm steht eine Frau in Doppelchiton und Kopftuch, in den Händen gleichfalls Kithar und Plektron, also eine Muse, im Gespräch mit dem Gotte. Hinter ihr steht eine zweite Frau in Doppelchiton und Haarbändern, mit Scepter in der linken Hand (Leto), während eine dritte Frau hinter Apollon naht, mit einem Kranz in den erhobenen Händen, um ihn zu krönen, wohl Artemis. Ueber den Figuren zweimal *ΚΑΛΗ* und *ΚΑΛΟΣ*. *B.* Drei Manteljünglinge, der mittlere ohne Stab.

14. Campana (H. 0,36 M.) mit rothen Figuren von flüchtiger Zeichnung, ebenfalls aus Paestum. Auf einer Kline, vor der ein Tisch mit Früchten steht, liegt ein bärtiger Mann (Dionysos), unterwärts bemäntelt; er hebt die Rechte mit einem Zweig und

blickt aufmerksam auf die vor ihm befindliche Frau, welche eifrigst die Doppelflöte bläst. Sie ist in Chiton, Mantel und Kopftuch, Ohrring und Armbändern. Hinter Dionysos entfernt sich eine Frau in Chiton und Mantel, die zur Flötenbläserin sich umwendet und in der Rechten einen Zweig hebt, in der Linken den Thyrsos. *B.* Zwei Manteljünglinge mit Thyrsen.

16. Campana (H. 0,31 M.) mit rothen Figuren und von flüchtiger Zeichnung, welche auch aus Paestum stammen soll. Gegen einen Lorbeerstamm lehnt sich, die Beine gekreuzt, eine Frau in Chiton, Mantel und Kopftuch; sie zieht mit der Rechten den Gewandzipfel über die Schulter und blickt zu dem neben ihr auf seiner Chlamys sitzenden Jüngling, welcher lorbeerbekränzt und in der Rechten einen Lorbeerstamm haltend, zu ihr umsieht und mit ihr spricht. Vor diesem Jüngling steht Hermes, lorbeerbekränzt, auf dem Rücken Flügelhut und Chlamys, in der Linken das Kerykeion, die Rechte in die Seite gestemmt. Hinter der Frau sitzt ein zweiter Jüngling, gleichfalls lorbeerbekränzt, in der Linken zwei Lanzen; er wendet den Kopf zur Scene zurück. *B.* Drei Manteljünglinge, zwei mit Strigiles, vor dem dritten ein Ball (?).

18. Schale (Dm. 0,23 M.), rothfigurig, leidliche Zeichnung. Im Innenbilde sitzt vor der auf einem Fels befindlichen Sphinx Oedipus, im Mantel, auf dem Rücken den Petasos, in der Rechten den Wanderstab. Ringsum ein Lorbeerkranz. Aussen wiederholen sich in roher Zeichnung je drei Manteljünglinge, von denen der mittlere ohne Stock ist.

17. Aus einem Grabe von Canosa acht Gläser, von denen zwei halbkreisförmige (Dm. ungefähr 0,20 M.) wegen ihrer Technik sehr beachtenswerth sind. Sie bestehen nämlich aus zwei genau in einander passenden dünnen Gläsern, zwischen denen Goldornamente von feinster Zeichnung und Ausführung eingelegt sind. —

Schliesslich erwähne ich noch, dass zu Anfang des Januar 1869 in Pompeji bei den neuen Ausgrabungen, welche zur Rechten der Strada Stabiana in der Verlängerung der Strada del Tempio d'Iside stattfinden, zwei Marmorbüsten gefunden sind, deren Arbeit und Erhaltung gleich beachtenswerth ist; sie sind jetzt im Museo Nazionale aufgestellt. Die eine, an der nur ein wenig die Nasenspitze abgestossen ist, scheint wohl unzweifelhaft den **Pompejus** darzustellen, wogegen die Bezeichnung der zweiten Büste als derjenigen des **Brutus** nicht so sicher ist. Sie ist mit Ausnahme der halben Nase gleichfalls unversehrt; der Ausdruck dieses ein wenig nach links gesenkten Kopfes dünkt mich weniger charakteristisch und vollendet als der des Pompejus, welcher in jeder Hinsicht ein Meisterstück ist.

Neapel, Ende Februar. H. Heydemann.

HERAKLES SCHLANGENWÜRGEND.

Dem in der Archäologischen Zeitung 1868 S. 33 Anmerkung 7 gegebenen Verzeichnis von Darstellungen des schlangenwürgenden Herakleskindes muss, ausser der ganz kürzlich bei Hildesheim gefundenen Silberschale aus dem Tafelgeschirr des Bochius, auch folgendes Relief angereiht *) werden, das in der Mitte des XVI. Jahrhunderts noch in Mailand „in aede Victoriae Martii" zu sehen war, jetzt aber, wie es scheint, verloren gegangen ist.

Die betreffende Notiz entnehme ich dem Cod. Vatic. lat. no. 5236, wo von fol. 223 an, theils von Manutius selbst, theils für ihn, das Werk des Ciceri abgeschrieben sich findet: „Antiquorum Monumentorum Urbis Mediolani ab Alciato *) praetermissorum ad Galliatum Brugerum Ciceri libri." Das Relief ist das 18. des ersten Buches, fol. 247 a gezeichnet und fol. 246 b und 247 besprochen.

Unten sitzt auf der Erde der kleine Herakles, die Rechte auf die eine schon todte Schlange gestützt, in der ausgestreckten Linken die zweite erdrosselnd; er hebt vergnüglich die Blicke nach oben. Neben ihm steht ein Lorbeerbaumstamm. Oben sehen

*) Die bei Cavalieri, Ant. Stat. Urbis Romae (1623) I, 29 abgebildete Statue, die sich zu seiner Zeit „in Museo Cardinalis" befand, sind wohl identisch eine mit der Turiner Statue (l. c. Anm. 7, 9).

*) Dieses Werk „Antiquitates Mediolanenses" in demselben Codex fol. 1 ss. sich abgeschrieben findet; die darin enthaltenen bildlichen Darstellungen werde ich später einmal mittheilen.

wir auf einer Wolkenschicht (man vergleiche z. B. das Relief der Villa Albani mit dem ausruhenden Herakles) das olympische Herrscherpaar, in Kniestück: Jupiter legt die Rechte sinnend an den Bart und wendet sich zur Juno, die zu seiner Linken sitzt und ihre Rechte, gleichsam beschwichtigend, auf seine Schulter legt. Die Göttin ist bekleidet und im Kopfschleier, ihre Linke hält das Scepter. Neben Jupiter sitzt, ein wenig höher, der Adler.

Dem beigegebenen Text entnimmt man, dass dies „*opus parvum ex candidissimo marmore, undique elaboratum, longitudinis pedum duorum et semis, latitudinis vero pollis unius et digitorum novem*“ und „*in summa sacri ianua ad dexteram ornatus gratia collocatum visitur*,“ ferner dass es, wie auch die Abbildung lehrt, zerbrochen und ziemlich abgerieben war.

Die übrigen Monumente, welche Ciceri noch gesammelt hat, sind Inschriften, mit Ausnahme der drei folgenden, ohne bildliche Darstellungen:

Fol. 232ᵃ (lib. I, 6). Grabstein des *T. Iunius T. L. Ampio* (sic!), den *Iunia T. L. Dicete* (sic!) *sibi et patrono suo fecit.* Oben im Kniestück verschleierte Frau und Mann in Toga, mit einer Rolle in der Linken, die sich die rechten Hände reichen.

Fol. 240ᵃ (I, 20). Relieffragment: rechter Arm mit Keule (wohl eines Herakles).

Fol. 256ᵇ (II, 3). Reliefdarstellung eines sitzenden Ebers.

Rom, 1869. H. Heydemann.

ANTIKEN IN PALERMO.

Aus der griechisch-römischen Zeit des alten Panormos waren bis jetzt wenige oder vielmehr gar keine Spuren mehr erhalten, was durch die wechselnde Mannigfaltigkeit der Geschichte, die günstige Lage der Stadt für Handel und Verkehr, die egoistische Gleichgültigkeit der Bevölkerung sich leicht erklärte. Diese Lücke der künstlerischen Vergangenheit der Stadt ist nun ausgefüllt, indem man bei Gelegenheit von Festlichkeiten, welche zu Ehren des kronprinzlichen Paares im Januar d. J. veranstaltet wurden, auf römische Mosaikfussböden stiess, deren jetzt grösstentheils erfolgte Bloslegung die Bewunderung und den Stolz der sicilianischen Hauptstadt bildet. Dieselben befinden sich, ungefähr ein Meter unter dem heutigen Niveau des Pflasters, an der nördlichen Seite der Piazza della Vittoria; der Grundriss des Gebäudes, welches — nach dem reichen Mosaikschmuck in den meisten Zimmern zu urtheilen — ein reiches Privathaus war und dessen Mauerreste mit Stuccobekleidung noch wohl erhalten sind, sowie die Zeichnungen der Mosaike werden hoffentlich recht bald durch den Eifer der Herren S. Cavallari und A. Salinas veröffentlicht werden: ich begnüge mich die Mosaike mit figürlichen Darstellungen zu beschreiben, mit denen zwei seiner Zimmer geschmückt sind. Was die Zeit der Ausführung betrifft, so dünken mich dieselben frühestens in den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zugehören, doch können sie immerhin auch schon im ersten Jahrhundert gemacht sein. Interessant ist zu sehen, wie schon von den Alten selbst Restaurationen in dem zuerst zu beschreibenden Fussboden angebracht sind, deren Schwerfälligkeit oder vielmehr Rohheit auf eine ziemliche späte Zeit hindeuten, zugleich aber an die Flickereien erinnern, denen wir hier und da bei bemalten Vasen begegnen. Nur selten, z. B. an der nördlichen Einfassungsborte, hat man die früher gegebene Zeichnung, wenngleich in gröberen und grösseren Steinchen, gewissenhaft nachgeahmt; häufiger hat man sich begnügt die Lücke und Verderbniss in den Figurenfeldern durch Einsetzung anderer Mosaikfetzen mit Ornamenten — z. B. Arabesken oder Ocellen — auszufüllen, unbekümmert um die betreffende Darstellung, deren Deutungen uns dadurch und durch theilweise Verderbniss in Folge mittelalterlicher Benützung des Ortes sehr erschwert werden.

Vom Eingang, welcher dem jetzigen Corso Vittorio Emmanuele, dem alten Cassaro, zugewandt ist, gelangt man, wie es scheint, in eine Art von Vorzimmer; der Fussboden zeigt auf einem Zweigespann, welches von Seepferden gezogen wird, einen nackten

Mann, dessen Mantel sich bogenförmig um sein Haupt wölbt und in welchem trotz mancher Zerstörung Neptun noch sicher zu erkennen ist. Im nächsten Zimmer, in das man durch zwei Säulen eintrat, liegt in der Mitte ein ungefähr fünfzehn Schritt langes und acht Schritt breites Mosaik, welches neunundzwanzig durch eine Ornamenteinfassung gesonderte Felder mit figürlichen Darstellungen zählt, zwischen denen Fische angebracht sind die hier und da jetzt fehlen. Das Mosaik zerfällt räumlich in drei Abtheilungen: zuerst eine Reihe von drei gleichgroßen achteckigen nebeneinanderliegenden Feldern, gleichsam die Schwelle oder Basis zu den folgenden beiden Abtheilungen, von denen die kleinere wieder durch eine Reihe von drei achteckigen Feldern gebildet wird, deren mittleres vier Medaillonbilder umgeben, während die letzte Abtheilung aus den übrigen vierzehn achteckigen und vier anderen runden Feldern besteht, welche sich symmetrisch in fünf Reihen um ein viereckiges Feld lagern, dessen Rundbild leider durch spätere Restauration ganz verloren gegangen ist. Folgendes Schema wird die Anordnung verdeutlichen, indem die arabischen Zahlen die achteckigen Felder, die lateinischen die Medaillonbilder bezeichnen:

18.		19.		20.
	VII.		VIII.	
17.		16.		15.
13.		IX		14.
12.		11.		10.
	V.		VI.	
7.		8.		9.
	II.		III.	
6.		5.		4.
	I.		IV.	
1.		2.		3.

Die Darstellungen der Felder aber, unter denen meiner Meinung nach schwerlich ein Zusammenhang der Gedanken herrscht, sind die folgenden:

1) Auf einem Lehnstuhl sitzt ein bärtiger Mann, in weissem Mantel, die Beine übereinander geschlagen, das Kinn sinnend auf die rechte Hand gestützt. Neben ihm liegen zur Rechten auf einer Stele zwei Bücherrollen, zur Linken eine tragische Maske. Unterwärts restaurirt in der oben angedeuteten Weise.

2) Eine gleiche Figur, von der aber nur noch Füsse und Beine erhalten sind, sowie das rechts neben ihr stehende Scrinium, in dem sechs Rollen stecken.

3) Auch von dieser Figur, die den beiden eben beschriebenen nach den erhaltenen Resten sehr ähnelte, ist nur noch der Untertheil des Körpers erhalten.

Da die erste sicher einen tragischen Dichter darstellt, so könnten wir vielleicht in den anderen einen komischen und einen lyrischen Chordichter voraussetzen, ohne aber bei der Unsicherheit der Vermuthung dadurch für die Erklärung festeren Grund zu gewinnen.

4) Erhalten noch der Oberkörper einer nackten Frau, die erstaunt die Rechte hebt; in der Linken scheint sie ein Gewandstück zu halten, nach dem ein stattlicher Schwan mit dem Schnabel zu greifen scheint: Leda und der verwandelte Zeus.

5) Auf einem Lager liegt eine nackte Frau in reichem Schmuck, während von oben ein gelber Streifen auf sie herabfällt: Danae und der Goldregen. Leider fehlt der ganze Unterkörper der Heldin, auch die Herkunft des Goldregens ist nicht mehr zu bestimmen.

6) Eine Frau, in dorischem Chiton, der den ganzen Unterkörper entblösst zeigt, bekränzt, in der Rechten das Tympanon, in der Linken den Thyrsos, flieht vor einem ithyphallischen Satyr, der die Rechte verlangend nach ihr ausstreckt, in der Linken Nebris und Pedum hält. Die Composition weist auf ein gutes Vorbild. Könnte man etwa an Antiope denken die der in einen Satyr verwandelte Zeus überraschte? Wir hätten dann drei Zeusmythen in dieser zweiten Reihe dargestellt.

I. Frauenkopf und Bruststück, mit Aehren und Blumen bekränzt, auf der linken Schulter ein wenig Gewandung, zur Rechten eine Sichel: der Sommer.

II. Der Frühling, mit Blumen bekränzt, ein wenig mehr bekleidet als der Sommer.

III. Der Winter dagegen ist bis zum Hals bedeckt, um den Kopf Schilfkranz, zur Linken Schilfstaude.

IV. Kopf und Büste des Herbstes sind ganz verloren, doch war er wohl sicherlich wie die übrigen weiblich dargestellt.

7) Kopf und Brust des Sonnengottes mit Strahlenkranz, sehr schön in Anlage und Ausdruck.

8) Apollon auf dem Greif, der, den Schnabel weit geöffnet, vorwärts eilt; der Gott trägt um den Kopf eine Tänie (stola?), ist mit Chlamys versehen und hält in der Rechten einen Stab, der auch eine Schwertscheide sein könnte (oder Fackel?).

9) Kopf und Brust des Neptun, zur Linken den Dreizack; das nasse weissliche Haar (auf den Schaum der Wogen deutend?) wallt wild um das Haupt, welches ein vortreffliches Vorbild verräth und von schöner Wirkung ist.

V. Kopf im Profil eines bärtigen Meerdämons; die grünliche Farbe der Haare deutet die Farbe des Wassers an. Ueber seiner Stirn erhebt sich eine Flosse.

VI. Ihm gegenüber ein gleicher Kopf, nur unbärtig.

VII. Nereide auf einem Seeungethüm, das zu ihr den Kopf mit geöffnetem Rachen umwendet. Antike Restauration.

11) Die hier angebrachte Restauration lässt von der ursprünglichen Composition noch die vier Füsse eines weissen Hundes und den Untertheil einer vor ihm stehenden Frau im Mantel erkennen, wahrscheinlich Pasiphae.

12) Auf einem Seebrach sitzt eine Nereide, zum grössten Theil durch Restauration beseitigt.

13) Von der Darstellung dieses Feldes sind uns noch Helm und Lanzentheile, vielleicht auch noch ein (bekleideter?) Fuss einer Figur erhalten, die auf einem Thier sass mit gespaltenen Klauen. Ob Mars auf einem Widder, der ihm geheiligt war? vgl. 19.

IX. Ob dies Medaillon, das jetzt in späterer Restauration ein einfaches Ornament zeigt, auch ursprünglich so ornamentirt war, lässt sich nicht mehr entscheiden. Die vier bei a b c d angebrachten Oberkörper von Frauen (Sirenen oder tiefische Meerfrauen, da sie in Fischleiber auszugehen scheinen), die das Band in den ausgebreiteten Händen halten, sind leider alle mehr oder weniger zerstört und unkenntlich.

14) Auf einem fliegenden Pfau sitzt Juno in Stephane und Kopfschleier. Antike Restauration.

15) Von der Nereide sowohl als dem Seethier ist in Folge antiker Restauration nur noch sehr wenig — von ihr die Füsse, von ihm der Schwanz — erhalten.

16) Die antike Restauration hat von der ursprünglichen Darstellung noch das Hintertheil eines geflügelten Rosses, sowie Fuss und Lanzenspitze eines neben demselben stehenden Mannes übrig gelassen: Bellerophon und der Pegasus.

17) Nereide auf einem Seepferde. Antike Restauration.

VII. Unbärtiger Kopf eines Meerdämons, grösstentheils durch Restauration vernichtet; vgl. VI.

VIII. Bärtiger Meerdämon, gleich dem in V, wobei die chiastische Anordnung dieser vier Köpfe zu beachten ist.

18) Von Kopf und Brust des Herakles nur noch die um den Hals geknüpfte Löwenhaut sowie die Keule erhalten.

19) Von der Darstellung dieses Feldes, das schon im Alterthum restaurirt worden, ist nichts erhalten.

20) Desgleichen ist der Kopf dieses Eckfeldes gänzlich verloren.

Diese kurze Uebersicht der Darstellungen zeigt, dass das Palermitaner Mosaik sowohl an Grösse als an Reichthum der Motive zu den ersten der aus dem Alterthum erhaltenen zu rechnen ist; wir wiederholen dringend den Wunsch, dass es recht bald und seiner würdig veröffentlicht werde.

Einfacher und bedeutend besser erhalten ist die Vorstellung des anderen Mosaiks, das ungefähr fünf Schritt lang und vier Schritt breit ist; die Arbeit ist nicht ganz so fein als im ersten, aber sehr getreu und lebhaft in den Farben und der Zeichnung. In der Mitte sitzt auf einem Fels Orpheus, jugendlich, in Schuhen, kurzem Chiton, Mantel und phrygischer Mütze, in der Linken die Schildkrötenleier, in der Rechten das Plektron, das gewaltig lang und ungeschickt ausgefallen ist. Neben ihm steht ein hoher Baum, auf dessen Zweigen ein Vogel sitzt. Ist dieser nicht ganz sicher zu benennen — es dünkt mich den Farben nach ein Zeisig zu sein —, so sind dagegen die anderen Thiere, welche rings um den Sänger seinem Spiel zuhören, alle äusserst charakteristisch wiedergegeben und leicht zu erklären. Es sind, wenn wir oben links vom Beschauer beginnen, eine Lerche, ein Esel, ein Eichhörnchen, ein Papagei, ein Stier, ein Löwe, eine Schlange, ein Panther, ein Hirsch, eine Schildkröte, eine Eidechse, ein Fuchs, ein Kaninchen, ein Storch, ein Pfau, eine Antilope, ein Tiger, ein Strauss und ein Rabe, welcher Vogel des Apollon sich zufällig oder absichtlich grade über dem Kopfe des thrakischen Sängers befindet. Einige dieser Zuhörer sitzen oder stehen auf Felsstücken mit Sträuchern, die vielleicht auch als den Tönen des Orpheus folgend zu denken sind, obgleich auch ohne dies die Macht seines Gesanges genugsam durch die Mannigfaltigkeit der Menagerie bezeichnet ist.

Die übrigen Zimmerfussböden sind gleichfalls mit Mosaiken bedeckt, aber nur mit geometrischen schwarzen und weissen Ornamenten; das figürliche Mittelfeld in einem derselben ist bis auf eine kleine Andeutung verloren.

Palermo, Anfang März 1869.

H. Heydemann.

MARSYAS

Vase aus Ruvo im Museum zu Neapel.



MARSYAS

Vase mit Reliefs im Museum zu Neapel.



MARSYAS.

Hierzu die Abbildungen Taf. 17. 18.

Die Vasenbilder welche sich auf den musikalischen Wettkampf zwischen Apollon und Marsyas beziehen[1]) zerfallen der Reihenfolge der Scenen nach in drei Gruppen. Die erste (*ABCD*) umfasst diejenigen Ereignisse welche dem Wettkampf vorausgehen, von den ersten Flötenübungen des Satyrs an bis zum Entstehen und Wachsen seines Künstlerstolzes, welcher Apollon veranlasst dem übermüthigen Virtuosen gegenüberzutreten[2]). In der zweiten Gruppe (*EFGHI*) lassen sich ebenso Schritt für Schritt die einzelnen Momente des Wettstreites selber verfolgen. Bald ist Marsyas noch guter Dinge und hört dem Gotte unverzagten Muthes zu[3]), bald malt sich in Haltung und Geberde auf das Lebhafteste seine Unruhe, sein Verdruss, seine Hoffnungslosigkeit, während andrerseits Nike sich dem kitharspielenden Gotte mit einem Siegeszeichen naht[4]). Eine neue Wendung dieses Streites glaube ich in einer früher nur durch eine ungenaue Beschreibung bekannten, neuerdings publicierten Vase der Sammlung Jatta in Ruvo (*J*) zu erkennen[5]). Das Eigenthümlichste des Bildes, dass Marsyas (*ΜΑΡΣΥΑΣ*) keine Flöten hat sondern sich auf der Kithar versucht, während Apollon (*ΑΠΟΛΛΩΝ*) ohne Instrument ihm gegenüber sitzt, ist gewis nicht genügend von dem Herausgeber durch den Hinweis darauf erklärt, dass nach Alexander Aetolus Marsyas von Daphnis das Spiel der Lyra gelernt habe. Denn erstens ist in der betreffenden Nachricht (Arg. Theokr. Id. 8) statt des unbezeugten und ungereimten Ἀλέξανδρος δέ φησιν ὁ Αἰτωλὸς ὑπὸ Δάφνιδος μαθεῖν Μαρσύαν τὴν λυρικὴν längst auf Grund der Handschriften gebessert τὴν αὐλητικήν[6]); es würde aber auch ohnedies eine solche Notiz auf unser Bild keine Anwendung finden können gegenüber dem in der ganzen Sage so bedeutsam hervortretenden Gegensatz der Auletik und Kitharistik. Bekanntlich begnügte man sich nicht mit der einfachsten Form des Sieges, wonach dieser durch die blosse Ueberlegenheit der kitharistischen Kunst Apollons über die Flötenleistungen des Gegners errungen worden wäre, sondern der Gott sollte, um die

[1]) Dieselben sind im Zusammenhange behandelt worden von Stephani in dem Petersburger *compte rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1862* S. 87 ff. und in kurzem Ueberblick in meinem Greifswalder Winckelmannsprogramm vom Jahre 1864: die Verurtheilung des Marsyas auf einer Vase aus Ruvo. Alle lediglich auf unseren Gegenstand bezogenen Vasen habe ich ausgeschlossen. Im Uebrigen verweise ich noch auf Bürger kl. Schr. I S. 2 ff. (= Wielands att. Mus. I [1796] S. 279 ff.) und auf meinen Aufsatz in den *annali dell' instituto* XXX (1858) S. 298 ff.

[2]) Es sind die folgenden Vasenbilder:

A = d'Hancarville IV, 84. *Élite céramogr.* II, 69. (Unteritalisch.)

B = *monum. ined. dell' inst.* VIII Taf. 42, 2; am Halse einer Amphora der Sammlung Jatta (Ruvo). Vgl. auch Tischbein III, 18. Denkm. alter Kunst II, 47. 545 (574).

C = Tischbein III, 12. *Élite céramogr.* II, 66. (Nola.)

D = *élite céramogr.* II, 70; im Louvre. Diese Darstellung könnte auch schon dem Kampf angehören, so dass Marsyas bereits gespielt hätte und mit [illegible] Siegesgewissheit zu Apollon aufblicke.

[3]) Hierher gehören die beiden einander sehr ähnlichen Vasen:

E = *antiquités du Bosphore Cimmérien* Taf. 57. Michaelis Verurtheilung des Marsyas Taf. 1, 1; in Petersburg. (Pantikapaion.)

F = Tischbein III, 5. *Élite céramogr.* II, 65. Denkm. alter Kunst II, 14, 149; in der Sammlung Hope zu Deepdene. (Nola.)

[4]) Es sind folgende Vasen:

G = Stephani *compte rendu* 1862 Taf. 6, 7. Michaelis Verurth. d. Marsyas Taf. 1, 2; in Petersburg. (Anal.) Vgl. *élite céramogr.* II, 67.

H = *revue archéol.* II Taf. 47. *Élite céramogr.* II S. 228; in der Sammlung Santangelo zu Neapel. (Grumentum.)

I = *élite céramogr.* II, 63; in der Sammlung Jatta. (Ruvo.)

[5]) *J* = *monum. ined. dell' inst.* VIII Taf. 42, 1; Hauptdarstellung der unter *B* bereits bezeichneten Vase. Die Erklärung der Vase von Gargallo-Grimaldi steht in den *annali* XXXIX (1867) S. 160 ff. Vgl. die frühere Beschreibung von Schulz im *bullett. dell' inst.* 1836 S. 122 f.

[6]) Von Meineke *anal. Alexandr.* S. 250. Die Ambrosiana hat αὐλητικήν. Auch in dem von Stephani *compte rendu* 1862 S. 96. 104 ff. richtig für eine *certamen* des Olympos und Marsyas erklärten Vasenbilde (*monum. ined. dell' inst.* II Taf. 37. Denkm. alter K. II, 41, 488, besser bei Minervini *illustr. di un vaso ruvese* Neapel 1851 Taf. 2) bläst Marsyas die Flöten.

Virtuosität des Satyrs zu überstrahlen, zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht genommen haben; κατα-σοφισθεὶς, sagt Hera von Marsyas in Lucians Göttergesprächen (16,2), ἄθλιος ἀπόλωλεν ἀδίκως ἁλούς. Nach der gewöhnlichsten Wendung der Sage hatte Apollon die Kithar umgewendet ohne dass sein Spiel darunter litt[*]), nach einer andern Version dagegen fügte er zum Kitharspiel nachträglich den Gesang hinzu[**]); Beides war dem Flötenbläser natürlich gleich unmöglich nachzuahmen. Sollten wir nun nicht in dem Ruveser Bilde eine dritte Form der Sage erkennen dürfen, wonach Apollon vom Satyr *eine* Probe auf seinem *eigenen* Instrument, der Kithar, verlangt hätte? Der bedenkliche Blick des Marsyas, die verlegene Art in welcher er den Kopf senkt und das Plektron an die Saiten führt — man vergleiche nur sein fröhliches selbstgewisses Anblasen Apollons auf seinem Lieblingsinstrument am Halse derselben Vase (*B*) — und die stolze Art des Gottes, wie dieser, die Hand am Lorbeerscepter, dem vergeblichen Beginnen des Gegners zuschaut, scheinen mir für die vorgeschlagene Deutung zu sprechen, wenn sie auch von keinem schriftlichen Zeugnis unterstützt wird. Das vollständige Fehlen der Flöten bleibt freilich auch bei dieser Annahme auffallend, indessen ist doch kaum zu zweifeln, dass es sich um den Wettkampf handelt. Dafür spricht die Nike, welche zu Häupten Apollons sich mit Hermes unterhält, dafür der Dreifuss (obgleich dieser sich auch auf andre Weise erklären liesse)[*]), dafür auch die sonstige Umgebung. Denn abgesehen von Artemis als der natürlichen Begleiterin ihres Bruders und von dem jugendlichen Satyr Simos (*ΣΙΜΟΣ*) nebst seiner bakchischen Gefährtin, die ebenso natürlich neben Marsyas stehen, finden wir das wohlbekannte Personal eines anderen nicht minder berühmten Wettkampfes, die Gottheiten des Parisurtheils, um die Kämpfer versammelt, sei es als Richter, sei es als blosse Zuhörer. Hermes (*ΕΡΜΗΣ*) und Athena sind unverkennbar, Hera ist durch ihre Begleiterin Hebe (*ΗΒΗ*) deutlich bezeichnet, und demnach dürfte auch die königliche Scepterfrau für Aphrodite zu halten sein[**]). Ist die vorgetragene Erklärung richtig, so gewinnt die Darstellung nach mehreren Seiten hin, durch ihre eigenthümliche Modification des Mythos wie durch die Auswahl der Umgebung, an Interesse.

Die dritte Gruppe der Vasenbilder (*KLMNO*) setzt den Wettkampf als beendet voraus und vergegenwärtigt den Urtheilspruch sowie die Vorbereitungen zu dessen Vollzug[†]); denn die Schindung selbst ist so

*) Die Hauptstellen sind Hygin *fab.* 165 (nach Euripides Satyrdrama? vgl. annali XXX S. 210 f. Lange *de nexu inter C. Iulii Hygini opera mythologica* S. 24) *cum hoc Marsyas tuba victor discederet, Apollo citharam versabat idemque sonus erat; quod Marsyas tibiis facere non potuit.* Apollod. 1, 4, 2 τὴν κιθάραν στρέψας ἠγωνίζετο ὁ Ἀπόλλων καὶ ταὐτὰ ποιεῖν ἐκέλευε τὸν Μαρσύαν. Mythogr. Vat. II 115.

**) Diod. 3, 59 τὸν μὲν Ἀπόλλωνα (φασὶ) πρῶτον κιθαρίσαι ψιλήν, τὸν δὲ Μαρσύαν ἐμφυσήσαντα τοῖς αὐλοῖς, καταπλῆξαι τὰς ἀκοὰς τῷ ξενισμῷ καὶ διὰ τὴν ἡδύτητα δόξαι πολὺ προέχειν τοῦ προηγωνισμένου. συντεθειμένων δ' αὐτῶν ἐν μέρει τοῖς δικασταῖς ἐπιδείξασθαι τὴν τέχνην, τὸν μὲν Ἀπόλλωνά φασιν ἐμβαλεῖν τὸ δεύτερον ἁρμόττουσαν τῷ μέλει τῆς κιθάρας ᾠδήν, καθ' ἣν ὑπερβαλέσθαι τὴν προϋπάρξασαν τῶν αὐλῶν ἀποδοχήν· τὸν δ' ἕτερον ἀγανακτήσαντα διδάσκειν τοὺς ἀκροατὰς ὅτι παρὰ πᾶν τὸ δίκαιον αὐτὸς ἐλαττοῦται· δεῖν γὰρ γίνεσθαι τεχνῶν σύγκρισιν, οὐ φωνῆς, καθ' ἣν ἐξετάζεσθαι τὴν ἁρμονίαν καὶ τὸ μέλος τῆς κιθάρας καὶ τῶν αὐλῶν· καὶ πρὸς τούτοις ἄδικον εἶναι δύο τέχνας ἅμα πρὸς μίαν συγκρίνεσθαι. τὸν δ' Ἀπόλλωνα μυθολογοῦσιν εἰπεῖν ὅτι οὐδὲν αὐτὸς πλεονεκτοίη· καὶ γὰρ τὸν Μαρσύαν τὸ παραπλήσιον αὐτῷ ποιεῖν εἰς τοὺς αὐλοὺς ἐμφυσῶντα· δεῖν οὖν ἢ τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἴσην ἀμφοτέροις δίδοσθαι τῆς κρίσεως ἢ μηδέτερον τῷ στόματι ἀγωνιζόμενον διὰ μόνων τῶν χειρῶν ἐνδείκνυσθαι τὴν ἰδίαν τέχνην. τῶν δ' ἀκροατῶν κρινάντων τὸν Ἀπόλλωνα δικαιότερα λέγειν, συγκριθῆναι πάλιν τὰς τέχνας καὶ τὸν μὲν Μαρσύαν ἡσσηθῆναι. z. B. Plut. Tischgespr. 7, 8, 4 [illegible]

*) Vgl. Wieseler das Satyrspiel S. 24 ff. Man könnte den Dreifuss auch in diesem Beziehung zu Apollon setzen oder ihn als allgemeine Andeutung einer heiligen Lokalität fassen.

**) Der frühere Erklärer sah in der Gruppe links Kybele (st. ΗΒΗ) und eine Bacchantin oder Lokalnymphe, in der Scepterfrau Leto. Letzteres ist wenigstens nicht ganz unmöglich, dagegen wird Kybele schon wegen der für Vasen unerhörten, fast nur poetischen Namensform Κυβήβη zurückgewiesen werden müssen.

†) Näher bekannt sind folgende Vasen:

K = Tafel 12. Michaelis Verurth. des Marsyas Taf. 2; im Nationalmuseum zu Neapel. (Ruvo.)

L = Tischbein IV, 5. *Élite céramogr.* II, 74. Denkm. alter Kunst II, 14, 150. (Nola.)

M = Gerhard ant. Bildw. Taf. 27. *Élite céramogr.* II, 64. Gargiulo raccolta Taf. 113; früher bei [illegible], dann bei Pourtalès, jetzt im Besitz des Baron [illegible] in [illegible].

N = Minervini *monumenti di Barone* Taf. 15; in der Sammlung Barone zu Neapel.

wenig von der Keramographie, wie in irgend einem anderen antiken Kunstwerke dargestellt worden[17]). Hierher gehört zunächst die auf Taf. 17 in zwei Dritteln der Originalgrösse abgebildete Darstellung (*K*). Die neue Zeichnung verdanke ich der gütigen Vermittlung Helbigs, während eine frühere Publication auf einer sehr mangelhaften durch St. d'Aloe besorgten Durchzeichnung beruhte[18]).

Durch eine Anzahl aus kleinen Steinchen gebildeter und die Bildfläche in verschiedenen Richtungen durchziehender Linien wird ein steiniges Bergthal angedeutet; die Unebenheiten des Bodens haben den meisten Figuren einen natürlichen Sitz bereitet. Es sind die Höhen des *Κελαινὸς λόφος* oberhalb Kelänä, welche das Seethal Aulokrenä, den Schauplatz des Kampfes, einschliessen. Die weidende Ziege unten in der rechten Ecke führt die Bezeichnung der Berggegend weiter aus und erinnert zugleich an die Umgebung, in welcher der Satyr Marsyas aufgewachsen ist. Dieser selbst nimmt den Mittelpunkt der untersten Reihe ein, grade über ihm sitzt Apollon, über diesem wieder Zeus. Durch diese etwas auffallende Anordnung — gewöhnlich stehen sich die beiden Kämpfer gegenüber, oder Marsyas befindet sich wenn auch etwas tiefer, so doch nicht grade unter Apollon — hat der Maler nicht blofs die natürliche Rangstufe der Hauptfiguren auch äusserlich angedeutet, sondern zugleich die verticale Mittellinie der Vase scharf hervorgehoben. Für den letzteren Gesichtspunkt mag namentlich auf die Analogie der vielen Amphoren strengen und schönen Stils hingewiesen werden, auf denen nur eine einzige Figur, meist in ziemlich grader, ihrem architektonischen Nebenzweck entsprechender Haltung, erscheint[19]). Zugleich geben die Berglinien auch die hauptsächliche Horizontalabtheilung, indem wenigstens eine obere Reihe minder direct betheiligter Gottheiten durch sie abgetrennt wird.

Apollons äussere Erscheinung ist etwas abweichend von derjenigen auf den meisten Vasen die den Wettkampf darstellen. Gewöhnlich tritt er nämlich im vollen Kitharodenkostüm auf, während die Bilder der ersten Gruppe ihm nur den Mantel geben; indessen hat sich auch der Maler des oben erläuterten Bildes (*J*) mit dem letzteren begnügt (vgl. auch *L*). Auf unserer Darstellung ist der weisse, mit einem Streifen umsäumte Mantel dergestalt hinter dem Rücken emporgezogen, dass das langgelockte, lorbeerbekränzte Haupt des jugendlichen Gottes davon eingerahmt wird und sein ganzes Ansehen an feierlicher Würde gewinnt. Das Haupt ist leise geneigt, während die Finger noch in die Saiten der Schildkrötenlyra greifen, welche auf Apollons Schenkel ruht. So tritt Nike, kleiner als die übrigen Figuren gebildet, in ihrer gewöhnlichen Tracht, dem einfachen langen Chiton, heran und schickt sich an dem Gotte die Siegesbinde darzureichen, vermuthlich doch, um sie ihm trotz seines Kranzes, um das Haupt zu winden. Bewundernd steht eine der Musen vor ihm, mit Chiton Mantel und netzförmigem Kopfputz ausgestattet; in der Linken lässt sie ihr Instrument, die Flöten, sinken, deren Ohnmacht sich eben durch die Ueberlegenheit des kitharspielenden Gottes erweist. Es ist ein stillerer Ausdruck der Anerkennung als z. B. auf einem Relief der vaticanischen Grotten, wo Euterpe den Arm klagend wegen der Niederlage des Flötenspielers erhebt[20]). Etwas lebhafter gibt sich die zweite, hinter ihr

O = Tafel 18; im Nationalmuseum zu Neapel n. 2991. (Arcesilaos.)

Nur durch eine kurze Notiz bekannt ist 'une amphore d'argile sur laquel est peint le supplice de Marsyas' in der Sammlung Pourtalès zu Paris, vgl. Longpérier in der *revue archéol.* 1868 I S. 354 (identisch mit *N*?). Ferner erfahre ich von Heydemann, dass das Museum Jatta in Ruvo ausser den beiden Vasen *HJ* und *I* noch eine dritte besitzt, über deren Darstellung mir jedoch nichts Genaueres bekannt ist.

[17]) Daher ich auch an dem ausgestreckten Arm des giustinianischen Apollon (*gall. Giustin.* I Taf. 29. Clarac III Taf. 544, 1138. Wieseler Apollon Stroganoff Taf. 2) mit dem abgezogenen Marsyasfell trotz Clarac's Zeugnis für sein Alterthum schwer glauben kann.

[18]) Die Rückseite stellt den Raub des Palladion dar, wobei der Tempel das auf den Rückseiten unteritalischer Vasen so gewöhnliche Naïskos vertritt. Sie ist abgebildet *mon. dell' inst.* XXX (1836) Taf. *M*. Die Form der Vase ist die der sogen. Nolanischen (Pelike nach Gerhard). Sie ist 0,48 Met. hoch, hat einen Durchmesser von 0,22 M. und ward 1836 bei Ruvo gefunden s. *bullett.* 1837 S. 85.

[19]) Brunn pflegte in seiner Periegese der vaticanischen Vasensammlung bei der schönen Amphora *mus. Gregor.* II Taf. 58, 2 hierauf hinzuweisen. Andre Beispiele liefert Gerhard auserl. Vasenb. I, 11. 18. 74. III, 184. 187. IV, 245. 268. 273. 299. *Mon. ined. dell' inst.* V Taf. 10.

[20]) Michaelis *anaglyphum Vaticanum* (Tübingen 1865) Taf. I.

sitzende Muse ihrer Freude über den Sieg des Gottes hin. Sie sitzt dem letzteren gegenüber, hat ähnlich wie er das Hinterhaupt mit dem Mantel verschleiert und hält auf dem Schofse das grofse vielseitige Trigonon, ein besonders bei den Frauen beliebtes Instrument[illegible]), das sie mit beiden Händen spielt, zum lebhaften Vergnügen eines Malteserhündchens (κυνίδιον Μελιταῖον), welches von einem Felsblock aus zu ihren Knieen emporspringt[illegible]).

Während sich so zunächst vor Apollon eine im Wesentlichen symmetrische Gruppe zusammenschliesst, welche die rechte Seite des Bildes einnimmt, finden wir links eine ähnliche Gruppe um Marsyas gebildet. Dieser selbst sitzt auf einer Felserhöhung, die wie in *G* mit einem gesprenkelten Fell, dem Ueberwurf des Satyrs, bedeckt ist; aus gleichem Stoff ist das Flötenfutteral gemacht, welches hinter ihm auf dem Boden liegt[illegible]). Marsyas ist hier wie auf dem Vasenbilde *A* am ganzen Körper mit Zotteln überdeckt und ist also dem sog. Seilenopappos ähnlich, d. h. er tritt in dem auf der attischen Bühne üblichen Kostüm des Silen auf (wie er denn ja auch ursprünglich ὁ Σειληνός war und erst später zum Satyr ward). Natürlich ist jedoch hier nicht an ein künstliches Fellgewand zu denken, vielmehr bezeichnen die Zotteln die natürliche λασιότης des halbthierischen Gesellen[illegible]). Auf das Leben in Wald und Feld weisen auch die hohen Stiefel hin, wie sie Jäger zu tragen pflegen (vgl. *H*). In seiner Haltung bietet Marsyas ein Bild vollkommener Trostlosigkeit. Verzweifelt stützt er sein Haupt, das wie zum Hohn mit einer Binde umwunden ist, in die flache Rechte und blickt vor sich nieder in dumpfem Brüten, ein rechtes Gegenbild zu seiner Darstellung in *E*, wo er bei mancher Aehnlichkeit in der Haltung doch durch die Wendung des Kopfes noch einen Rest von Selbstvertrauen oder trotzigem Unmuth durchblicken lässt. Der linke Arm liegt auf den Knieen, die herabhängende Hand lässt die Flöten sinken.

Gilt nun dieses hoffnungslose Verzagen dem blofsen Eindruck, den Apollons Spiel auf Marsyas macht, oder hat es einen besonderen Grund? Für die Entscheidung dieser Frage ist die mit dem dorischen überschlagenden Chiton angethane und mit Kranz und Stephane geschmückte Figur von Wichtigkeit, welche unmittelbar vor Marsyas steht, eine schriftbedeckte Rolle in den Händen entfaltend. Es ist wohl klar dass wir in ihr die dritte Muse zu erkennen haben, wenn auch die schwankenden Benennungen der Musen auf den bemalten Vasen beweisen, dass die Vertheilung bestimmter Attribute an bestimmte Musen erst späteren Ursprungs ist, und uns daher hindern die später üblichen Namen (etwa Euterpe, Terpsichore oder Erato, Kalliope oder Klein) den drei Musen unsres Bildes beizulegen[illegible]). Sie sind als die Vertreterin der Hauptarten der Musik, Saitenspiel Flötenspiel und Gesang, genügend bezeichnet[illegible]). Soll nun die Muse des Gesanges als solche bezeichnet werden, ohne doch eigentlich in augenblicklicher Ausübung ihrer Kunst aufzutreten, so pflegt sie die Rolle zusammengewickelt in der Hand zu halten, hier dagegen hat sie dieselbe aufgerollt und ihren Blick darauf gerichtet. Am nächsten scheint danach die Annahme

[illegible]) O. Jahn *annali* XXIV (1852) S. 234 f. Es könnte auch eine *[illegible]* sein, s. C. von Jan *de fidibus Graecorum* (Berlin 1859) S. 13 ff.

[illegible]) Dass das nicht bloss aus Freude an der Musik geschieht, hat Otto Jahn bei Gelegenheit des vermeintlichen Hundes des Anakreon nachgewiesen, Abh. der sächs. Ges. der Wiss. VIII S. 734 ff. Vgl. über das *Μελιταῖον κυνίδιον* sonst noch dens. arch. Beitr. S. 203 f. Cavedoni *Bullett.* 1843 S. 142.

[illegible]) Vgl. die Vasen *F M*, ferner Philologus XXIV Taf. 1. 4, 1. Gerhard auserl. Vasenb. I, 38. II, 272. 280, 2. 295, 1. *Bull. napol.* III Taf. 6. Auf mehreren dieser Bilder ist auch ein ähnlicher Gegenstand angedeutet wie der viereckige, kranzweis überhandene auf unserer Vase, dessen Bedeutung mir nicht klar ist.

[illegible]) Vgl. die ausführliche Erörterung von Wieseler das Satyrspiel S. 87 ff., besonders S. 117 ff.

[illegible]) Ueber Zahl und Namen der Musen auf Vasen vgl. z. B. Gerhard Trinksch. u. Gef. S. 34. Jahn *annali* XXIV (1852) S. 204 f. Michaelis Thamyris und Sappho S. 121 f. de Witte *vases peints de M. Alex. Castellani* S. 19 N. 19. — Minervini *illustr. di un vaso [illegible] del [illegible] Barbone* (Napoli 1851) S. 11 (= *bull. napol.* VI S. 27) erklärt unsre Musen für Euterpe, Melpomene und Kalliope, und erkennt überdies in der Ziege unter Melpomenes *[illegible]*!

[illegible]) Ebenso z. B. bei Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. 19. Denkm. alter Kunst II, 57, 732. Die gleiche Vertheilung findet sich oft bei den Sirenen (Schrader, die Sirenen S. 75 ff.), wo sonst auch statt der Gesangsrolle die Syrinx erscheint z. B. Denkm. alter Kunst II, 59, 753. Lyra Syrinx und Flöten tragen auch die Chariten auf der Hand des delischen Apollon (Plut. *de mus.* 14).

zu liegen, dass der Vasenmaler sie habe singend darstellen wollen. Indessen ist das doch schwerlich die richtige Erklärung, man müsste denn annehmen wollen, dass der Streit noch unentschieden wäre, Apollon noch spielte und die Musen wenigstens theilweise ihn mit ihren Leistungen unterstützten. Dies Letztere wäre jedoch wenigstens gegen alle sonstige Ueberlieferung, und hier kommen überdies einige besondere Umstände hinzu, welche eine andre Erklärung nahe legen. Die dritte Muse ist nämlich durch den Sessel ausgezeichnet, von dem sie sich eben erhoben hat, sowie durch den hohen, auf Thierfüssen ruhenden und mit Buckeln verzierten Schemel, auf dem sie wie auf einer Tribüne steht. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass diese ihre Stellung unmittelbar vor dem in Trauer versunkenen Marsyas sie als die Verkünderin des Urtheilspruches bezeichnen soll[22]), der ja nach der verbreitetsten Sage eben von den Musen gefällt ward. Diese sind also nicht sowohl als Genossinnen Apollons wie als Richterinnen gegenwärtig. Die Notenrolle oder das Textblatt des Gesanges ist demnach in das Blatt verwandelt, aus welchem die Richterin ihre Sentenz verliest. Dabei darf man nicht fragen, ob denn die Musen ihren Spruch erst zu Protokoll bringen müssten. Der Künstler bedurfte eines sinnlichen, unmittelbar verständlichen Zeichens für die Handlung des Urtheilsprechens und fand dieses in der angegebenen Weise der Darstellung. So erklärt sich die stolze Haltung der Muse auf ihrem erhabenen Standort, so wird auch Marsyas Hoffnungslosigkeit noch besser motiviert; und wenn man dagegen geltend machen wollte, dass Apollon und die Muse mit dem Trigonon beide noch die Finger an den Saiten haben, so können wir auch das auf verschiedene Weise erklären. Ist etwa Apollon noch beim Nachspiel, so ist es für ihn um so ehrenvoller wenn ihm der Sieg dennoch bereits zugesprochen wird; oder sollten Beide, Apollon und die Muse gegenüber, im Begriff sein eine Siegesmusik anzustimmen (vgl. *O*)? Oder ist es bei der Letzteren vielleicht nur ein Klimpern, etwa dem Hunde zu Liebe? oder halb unbewusst, wie bei der Sappho auf einem bekannten Thonrelief[23])? Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, dass ein gewisser Parallelismus herscht zwischen den Mittelfiguren der Apollon- und der Marsyasgruppe: jene drückt dem Sieger ihre Bewunderung aus, diese verkündigt dem Besiegten von oben herab sein Unglück.

Eine weitere Bestätigung, dass es sich um den Schlussakt des Wettkampfes handelt, lässt sich von derjenigen Figur entnehmen welche die Marsyasgruppe erst vollständig macht und hinter der lesenden Muse heruntritt. Sie ist mit einem kurzen gegürteten ärmellosen Chiton bekleidet, dessen untere Hälfte mit Palmetten und Zweigen reich gestickt[24]) und dessen unterer Saum mit Fransen besetzt ist. Leichte Schuhe und Armbänder an beiden Armen vollenden den Anzug der zierlichen schlanken Figur, deren Geschlecht schwer mit Sicherheit zu bestimmen ist. Spricht das kurze Haar eher (wenn auch nicht unbedingt) für einen Jüngling und lässt der Schnitt des Chiton die Wahl offen, so scheinen doch die Stickerei des letzteren und namentlich die für einen Jüngling höchst ungewöhnlichen Armbänder[25]) die Annahme einer weiblichen Figur zu begünstigen. Wie dem aber auch sei, jedesfalls haben wir es mit einer dienenden Person zu thun, deren reicher Anzug ebenso auf eine feierliche Handlung hinweist wie ihre Beschäftigung. Sie ist nämlich eben daran, einen grossen runden geflochtenen Korb, über dessen oberen Rand zahlreiche Zweige emporragen, nebst einer gestickten Binde auf den Sessel niederzusetzen, von dem die lesende Muse aufge-

[22]) Das erkannte auch E. Braun in seiner sonst äusserst ungenauen Beschreibung im arch. Int.-Bl. 1837 S. 33.

[23]) Welcker alte Denkm. II Taf. 12, 20. Overbeck Gesch. der griech. Plastik I S. 132 Fig. 18. O. Jahn Abh. der sächs. Ges. der Wissensch. VIII Taf. 2, 2. Die gleiche unwillkürliche Bewegung der Finger ist auch auf Vasenbildern sehr häufig, ohne dass an eigentliches Spielen zu denken wäre.

[24]) Andre Beispiele s. bei O. Jahn arch. Beitr. S. 237 Anm. 22. Michaelis Thamyris und Sappho S. 3 Anm. 10. Annali XXX Tav. *M* (Rückseite unserer Vase). Arch. Ztg. XXV Taf. 224. 226.

[25]) Z. B. *Bullett. napol.* II Taf. 3. Häufiger bei Eros z. B. ebenda *nuova serie* VII Taf. 9. Arch. Zeit. II Taf. 14. — Auch Minervini an der Anm. 20 angeführten Stelle entscheidet sich für eine weibliche Figur: *vedesi ancora una delle Ore con canestro di fiori.* Lucida dagegen (bull. 1857 S. 63) spricht von *un giovanetto con canestro di fiori*, und vermutlich meint auch Braun (vgl. Anm. 22) unsere Figur mit dem 'sitzenden Jüngling mit einem Bock zur Seite'.

standen ist. Da ähnliche flache Geräthe mit Blumen besteckt bei Opferdarstellungen nicht selten erscheinen [26]), so handelt es sich auch hier ohne Zweifel um das Siegesopfer, und dient also, wie gesagt, diese Figur zur genaueren Bestimmung des entscheidenden Moments, welcher mit der Verkündigung des Urtheils gegeben ist.

In naher Beziehung zur Hauptdarstellung stehen die drei Göttergestalten, die auf dem Rande des Gebirges thronen. In der Mitte sitzt Zeus, bekränzt, den Mantel über den Beinen, den Oberkörper frei, mit dem langen adlergekrönten Scepter im linken Arm. Er hat seinen Platz über seinem eben wieder als Sieger bewährten Sohne und blickt sich nach der dabei nicht minder betheiligten Artemis um, die ganz in ihrem gewöhnlichen Jagdkostüm dargestellt ist; ein kurzer Chiton mit Gürtel und Kreuzbändern, hohe Jagdstiefel, der Bogen und zwei Speere, das langherabfallende Haar und der große weiße Hund neben ihr dienen sie zu charakterisiren. Ihr Blick scheint dem des Vaters zu begegnen, während der Hund mit gespitzten Ohren auf die Hauptscene hinschaut. Es ist natürlich dass Artemis hier auf der Seite Apollons sitzt, und schon danach dürfen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit gegenüber auf Marsyas Seite eine diesem befreundete Gottheit erwarten. In der That erblicken wir dort Aphrodite, deren Kultus die Flöte liebt [27]) und der es überhaupt an innerer Verwandtschaft mit Marsyas und seines Gleichen nicht fehlt. Es ist daher wohl kaum Freude, womit sie auf Apollon und Nike hinüberschaut, während ihr jugendlicher Sohn und Begleiter Eros mit hoch aufgerichteten Flügeln, die Hände auf die leise gebogenen Kniee gestützt, sorglos in die Schale hineinschaut, welche die Göttin auf der Linken hält, als ob er sich darin spiegeln wollte. Ihm geht das Geschick des Marsyas nicht nahe; das leichte Behagen, mit dem er seinem kindischen Spiele nachhängt, passt ganz zu dem ῥεῖα ζῆν, das unter den olympischen Göttern niemandem mehr ansteht als eben dem Eros. —

Nachdem das Urtheil gesprochen ist, treten die Vorbereitungen zu dessen Vollzug ein. Auf zwei Vasen *(LM)* schickt Apollon selber sich an das Henkeramt zu vollstrecken und tritt, bald nur mit der leichten Chlamys angethan, bald im vollen Kitharodenornat, mit dem Messer in der Hand an den Unglücklichen hinan, der dort auf die Kniee gesunken, hier stehend an den Baum gefesselt ist, beidemale die Hände hinter dem Rücken gebunden. Wie zum Hohne ist ihm auf dem zweiten Bilde der Kranz auf dem Haupte gelassen, und dem entsprechend scheint auch sein Trotz noch nicht ganz gebrochen; auf *L* dagegen blickt er ängstlich auf das Mordinstrument und sieht seinem Schicksal verzweifelnd entgegen. Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen den beiden Bildern, in welchen Apollon die Ausführung des grausamen Spruches einem Andern übertragen hat *(NO)*. So zeigt ihn die flüchtige Darstellung eines flaschenförmigen Gefäßes *(N)* in der Sammlung Barone [28]) ziemlich ruhig auf einem Stein sitzend neben einem laublosen Baum; sein Mantel bedeckt den Sitz und den einen Schenkel, die Hände sind an einander gefesselt. So wendet er sich gegen Apollon um, der langgewandet und fast weiblichen Aussehens dasteht, an einen Dreifuß gelehnt, auf welchem seine Lyra Platz gefunden hat. Das Plektron in der Linken, lässt der Gott mit der Rechten seine Siegestänie über dem Haupte des Unglücklichen flattern, das von der andern Seite bereits von dem Messer des kurzbekleideten Dieners bedroht wird. Drei Satyrn geben in lebhaften Stellungen ihre Theilnahme an dem Schicksal des Kameraden kund, der mittelste von ihnen macht sich, dadurch nicht gewitzigt, mit den Flöten aus dem Staube, wobei er sich vorsichtig nach den gefährlichen Gegnern umsieht.

Die figurenreichste aller Marsyasdarstellungen auf Vasen ist diejenige eines bei Armento in der Basilicata gefundenen bauchigen Gefäßes (*O*, sog. Aryballos), welche bisher nur aus Beschreibungen

26) Arch. Ztg. III Taf. 13, 1 (Denkm. alter Kunst I Taf. 7, 10), 26, 2. Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 13, 7). XI Taf. 33. Stephani Vasens. der Ermitage 1635.

27) Engel Kypros II, 610 ff. Auch auf einem sehr rohen Sarkophag im Museum zu Speier, dessen Zeichnung mir vorliegt, ist Venus auf Seiten des Marsyas gegenwärtig; desgleichen auf der Vase *M*, begleitet von Eros und Pan.

28) Minervini's Erklärung (Anm. 11) ist mir nicht zugänglich.

bekannt [?]), hier zum erstenmale nach einer Zeichnung veröffentlicht wird, die ebenfalls Helbig für mich hat anfertigen lassen (Tafel 18). Die Figuren sind nicht in der gewöhnlichen Technik aus dem schwarzen Grunde ausgespart — diese erscheint nur in einigen Ornamenten am Halse und unter dem Henkel — sondern in einem an den Rändern scharf abgeschnittenen und dadurch im Umriss recht stumpfen, im Innern der einzelnen Figuren aber ziemlich flachen Relief ausgeführt und auf den schwarzen Grund aufgesetzt; Malerei sollte ohne Zweifel einst dem Relief ein noch reicheres Aeussere verleihen und manches Detail deutlicher machen [?]). Leider ist das Relief an mehreren Stellen nicht unbedeutend verletzt, jedoch ohne dass das Verständnis wichtigerer Theile darunter gelitten hätte; an einer Stelle scheint das Gefäfs noch seit seiner Auffindung beschädigt worden zu sein [?]).

Aehnlich wie auf der Vase mit der Dareiosjagd (Anm. 30) zieht sich der grade Stamm einer Palme [?]) der ganzen Höhe nach durch das Bild und bezeichnet hier scharf den Mittelpunkt, um den sich zunächst alle Hauptpersonen, weiterhin auch die Nebenfiguren gruppieren. Man wird unwillkürlich an den Baum erinnert, der in Polygnots Nekyia neben Orpheus stand, um welchen sich gleichfalls die Hauptgruppen jener Composition ordneten [?]). An den Baum gebunden ist Marsyas, aber nicht hängend, auch nicht auf dem Boden stehend, wie in anderen Darstellungen, sondern auf die Kniee gesunken und in den gewaltsamsten Windungen sich krümmend, woran auch der Schwanz theilnimmt. Der linke Fufs ist hintenaus gestreckt, der rechte hoch emporgezogen, der ganze Körper nach der linken Seite hin gedreht, das Silenshaupt mit dem Ausdruck heftigster Qual und mit zum Schreien geöffnetem Munde hintenüber geworfen; der Arme scheint noch einen Versuch machen zu wollen sich loszureissen. Ob die Flecken unten am Baumstamm einem Felle angehören oder zur Charakteristik der Rinde dienen sollen, ist mir nicht klar. Grade über Marsyas kommt mit ausgebreiteten Flügeln, eine Stephane über der Stirn, Nike herangeschwebt; ihre Rechte ist verloren, die Linke gegen das Haupt Apollons gesenkt, welcher hinter Marsyas neben der Palme steht, halb von dem Gegner abgewandt, aber das Gesicht nach ihm zurückwendend. Er erscheint in der ganzen Pracht des Kitharoden, im langen *χιτὼν ποδήρης*, über welchem ein gemustertes Obergewand bis unter die Kniee herabfällt, dazu der Mantel auf dem Rücken und die auf die Schultern herabsinkenden langen Locken. Die Hände haben den Mantel gefasst [?]), er hält so

[?]) Schulz im *Bullett.* 1842 S. 21. Avellino im *Bullett. napol.* II S. 72 f.

[?]) Andere Gefäfse von gleicher Technik nennt O. Jahn Münchener Vasen S. CCXIX Anm. 1394. Vasen mit Goldschmuck S. 16 Anm. 71. Die hervorragendsten Beispiele sind wohl die Lekythos des Xenophantos mit der Dareiosjagd (*antiq. du Bosph. Cimm.* Taf. 45 f. Arch. Ztg. XIV Taf. 86, besser bei Stephani *compte-rendu* 1866 Taf. 4) und die von Cumä stammende eleusinische Vase, von deren Feinheit auch die etwas steife Reproduction bei Stephani (*compte-rendu* 1862 Taf. 3, vgl. *Bullett. napol. N. S.* III Taf. 6. Gerhard ges. Abh. Taf. 78) keine genügende Vorstellung gibt. Nach der Analogie der übrigen Vasen lässt sich Avellinos Vermuthung (S. 77) *par che anche le figure a bassorilievo erano state dipinte di vari* [illegible] für sehr unwahrscheinlich bezeichnen; richtiger sagt Schulz: *tutte esse figure sono modellate di creta, colorite a tempera ed unite alla superficie del vaso dopochè questo già avea subito la cottura e ricevuta la vernice.* Auch ist das Lob Avellinos S. 78 etwas übertrieben, dass *il nudo di Marsia si distingue per molta intelligenza del nudo, e delle pieghe, e per la espressione della fisonomia.* Auf der Vase selbst ist dies aber zum Theil viel unbestimmter als auf der Abbildung. Uebrigens erinnert die Art, jede einzelne Figur ringsum scharf abzuschneiden, an die ähnliche Technik melischer und anderer Terracottareliefs, welche sogar auf Marmorreliefs nicht ganz unerhört ist (*Ann. dell' inst.* XXXII (1860) Taf. [illegible]).

[?]) Vgl. unten Anm. [illegible].

[?]) Die meisten Zeugnisse sprechen von einer Fichte oder Pinie, dem charakteristischen Baume der *Φρυγία πιτυοτρόφος* (*anthol. Plan.* I, 11 = Jacobs *anth. Palat. append.* 8); s. die Stellen für *πίτυς* und *πεύκη* bei Stephani *compte-rendu* 1862 S. 133 Anm. 1; nur Plinius 16, 240 nennt die Platane. Ein grösseres Schwanken herrscht in den Reliefs, obgleich auch hier die Pinie in ihrer bekannten schematischen Gestaltung überwiegt (s. Michaelis *anagl. Pala.* S. 311); doch kommen auch Ostbaum und Eiche, sowie nicht näher bestimmbare Baumarten vor. Die Vasen endlich begnügen sich meistens mit der allgemeinen Andeutung eines Baumes oder Zweiges; einmal ist es ein laubloser Stamm (*N.*, ebenso auf dem Marsyasgemälde Denkm. alter Kunst I, 42, 204 und Agincourt Denkm. der Malerei Taf. 5, 16); einmal ein Baum, der vermuthlich eine Pinie darstellen soll (*J*) und einmal, am Halse derselben Vase, eine deutliche Palme (*E*). Letztere ist wohl nicht so sehr wegen ihrer charakteristischen, für den Maler dankbaren Form gewählt, als wegen ihrer Beziehung zu Apollon s. Stephani *compte-rendu* 1861 S. 66 f. Insofern lassen sich damit die bildende Apollon in *L* und die apollinischen Symbole in *N* zusammenstellen (ebds 1862 S. 123 f.).

[?]) Paus. X, 30, 6.

[?]) Die Zeichnung ist in diesem Punkte nicht ganz deutlich, Avellino aber schreibt (S. 76): *col braccio destro piegato tiene il lembo di una clamide più corta che gli copre il dorso,*

wenig sein Instrument wie Marsyas das seine. Apollon gegenüber steht der Skythe in einem kurzen Aermelchiton, der an der rechten Hüfte hinaufgezogen ist, so dass die Beine (der rechte Fuss ist abgebrochen) grösstentheils nackt erscheinen [43]. Der Kopf ist mit einer Kappe aus Fell bedeckt, welche auch Kinn und Mund verhüllt und in zwei Zipfeln auf die Schultern fällt; von der phrygischen Mütze mit ihrem *καταβλημα* unterscheidet sie sich durch die Verhüllung des Untergesichts, welche an das heute noch in Russland übliche Baschlik erinnert, und es ist wohl keine Frage dass darin ein charakteristisches Stück des skythischen Nationalkostüms wiedergegeben werden sollte [44]. Danach möchte ich glauben, dass auch die Beine nicht ursprünglich nackt, sondern mit eng anschliessenden Anaxyriden bedeckt waren, da diese in jener Tracht nicht leicht fehlen können; waren sie etwa nur mit Farbe angegeben, so ist ihr Verschwinden leicht erklärlich [45]. Leider ist der Gegenstand in der Linken des Skythen unkenntlich. Man erwartet das Messer in seiner Hand, doch dürfte dies in den krausen Linien kaum herauszufinden sein. Eher liesse sich an den Strick denken, welchen ein Diener auf einem pompeianischen Marsyasbilde (Anm. 36) in den Händen zu halten scheint (Fig. 18 bei Helbig), obgleich auch dort Marsyas bereits gefesselt ist.

Die bisher besprochenen Figuren bilden die Mittelgruppe und sind allein an der Handlung betheiligt, alle übrigen dienen mehr zur weiteren Ausführung. In der untersten Reihe sind es je zwei Frauen und ein Jüngling, in freier Symmetrie angeordnet, insofern zunächst der Mittelgruppe je eine abgewandt sitzende weibliche Figur Platz gefunden hat, weiterhin ein Jüngling und eine Frau sich gegenüber stehen, und zwar so dass links die Frau, rechts der Jüngling die äusserste Stelle einnimmt; beide stützen sich auf einen Pfeiler, womit die Composition hier also festbegrenzt ist. Im oberen Felde, etwa in der Höhe der Nike, sehen wir links drei, rechts zwei Frauen, von denen wiederum die beiden zunächst der Palme in strenger Entsprechung sitzend auf die Hauptgruppe hinabschauen, während die übrigen stehen. Bei der sonst so gleichmässig abgewogenen Composition muss es Wunder nehmen in der oberen Reihe die Symmetrie gestört zu sehen. Jedoch erklärt sich dies sobald man die Neunzahl der Frauen bemerkt und demnach die Musen in ihnen erkennt. Avellino war ohne Frage auf falschem Wege, wenn er die Figur in der unteren Reihe ganz links für eine Parze erklärte, weil er nämlich das Instrument in ihren Händen für eine Schere hielt. Dieser Gegenstand scheint jetzt freilich unkenntlich geworden zu sein, aber nach der von Avellino selbst gegebenen Abbildung [46] war es unzweifelhaft eine Doppelflöte. Es ist gewis kein Zufall dass von den neun Musen sieben jeglichen Attributes entbehren, zwei dagegen mit Flöten und Kithar versehen sind. Dies sind ja die Instrumente des Wettkampfes, und da, wie oben bemerkt ward, Apollon und Marsyas selber kein Instrument führen,

tenendo il sinistro braccio in giù con cui prende altra falda della clamide stessa.

[43]) Auch hier lege ich Avellinos detaillirte Beschreibung bei: .... *La Scita in piedi con abito corto che gli copre non solo la testa, ma anche le gote e la bocca annodandosi sotto il collo. Questo abito par che rappresenti una pelle di fiera, il cui collo sopra la testa, e le due zampe davanti sieno quelle che sotto il collo si annodano. E tutto coperto di pelli, e sulla spalla destra par che se ne ripieghi un' altra falda, se pure non sia una borchia. La parte superiore e le lunghe maniche di questo abito hanno ornamenti di varie linee e figure, e così pure il gonnellino che sembra scendere fin al ginocchio in tre falde, di cui le due superiori sembrano ornate di frangie. Veggonsi le pieghe dell' abito nel sito della cintura, la quale è però nascosta dal braccio sinistro piegato, nella cui mano ha qualche oggetto come accennammo.*

[44]) Genau dieselbe Tracht kehrt bei dem Skythen und einigen Nebenfiguren auf den von Schulz (*Bullett.* 1841 S. 100) und W. Helbig (Wandgemälde Campaniens 223) beschriebenen Gemälden der pompeianischen *casa d'Apolline* wieder, von denen Zeichnungen mir vorliegen. Etwas genau Entsprechendes finde ich in den ethnographischen Denkmälern der *compte-rendu* nicht (die *antiquités du Bosph. Cimm.* sind mir nicht zugänglich), im Uebrigen vgl. aber über Aehnlichkeiten der Gewandung bei den alten Skythen und den heutigen Russen Stephani *compte-rendu* 1864 S. 17.

[45]) Die Anaxyriden sind auf dem in der vorigen Anmerkung bezeichneten Bilde ganz deutlich. Avellino sagt freilich von unserer Figur: *le cosce, le gambe ed i piedi sembrano nudi, piuttosto che rivestiti da anaxyrides.*

[46]) *Bullett. arch. napol.* II Taf. 4, 2. Stephani hätte die richtige Deutung gern mit grösserer Sicherheit hinstellen können, als er es im *compte-rendu* 1862 S. 132 gethan hat. Uebrigens gibt eine zweite neuerdings gemachte Zeichnung, welche ich Heydemann verdanke, die Flöten auch wie in Avellinos Abbildung wieder und ist nur die Hand der Muse verletzt.

so werden wir am natürlichsten eben ihre eigenen Instrumente in den Händen der Musen erkennen. Damit stimmt es überein dass die Muse mit der Kithar unmittelbar neben Apollon sitzt; sie benutzt die siegreiche Kithar sofort um darauf ihr Siegeslied ertönen zu lassen. Andrerseits wird die Flöte als das Unglücksinstrument des Marsyas durch den Blick der Muse, welche sie unthätig in der Hand hält, und durch die traurige Geberde dessen bezeichnet, welchem der Blick gilt. Es ist dies ein nackter Jüngling, die Linke an der Hüfte in den Mantel gewickelt, der ihm Rücken und Hinterhaupt bedeckt, während die Rechte mit einer deutlichen Bewegung der Trauer an die Stirn greift. Ohne Zweifel ist Olympos gemeint, der jugendliche Liebling des Marsyas, dessen Theilnahme an dem Geschick des Freundes sich bald in einem Gnadengesuch beim Sieger[*], bald wie hier in einer bezeichnenden Geberde der Trauer äussert[*]. Ihm steht es vor Allen an, seinen Blick auf das verderbliche Instrument zu heften und mit derjenigen Muse, welche dies hält, zusammengestellt zu werden. Damit aber auch die *Satyri fratres* Ovids (*met.* VI, 393) nicht fehlen, steht einer derselben gegenüber, am rechten Ende der unteren Reihe; ist auch sein Schwänzchen so wenig wie sein Thierohr mit voller Sicherheit erkennbar, so spricht doch das Fell auf dem der linke Arm ruht für den Satyr[*]. Die Haltung des rechten Arms scheint auch hier nur dem Ausdruck lebhafter Trauer zu gelten, nicht etwa den bekannten Gestus des *ἀποσκοπεύειν*[*] zu bedeuten. Sein Antheil äussert sich, wie es sich für einen Satyr schickt[*], in etwas lebhafterer Bewegung als der des Olympos; übrigens ist auch er im Gespräch begriffen mit der Muse, die ihm eben den Rücken wendet und noch im Weggehen mit der rechten Hand einen lebhaften Gestus gegen ihn macht[*]. — Dass die Musen in voller Neunzahl auftreten[*] ward schon bemerkt, ebenso dass sie meist der Attribute entbehren. Es wäre demnach ein unfruchtbares Beginnen bestimmte Namen vertheilen zu wollen, wie es ebenfalls unnöthig erscheint in die Einzelbeschreibung ihrer Kleidung, die nichts besonders Auffallendes bietet, einzugehen[*]. Dagegen mag hervorgehoben werden, welche Mannigfaltigkeit in den Motiven der verschiedenen weiblichen Figuren, auch bei theilweise strenger Entsprechung, und welche Schönheit in manchen derselben herscht; ich hebe namentlich die beiden Gestalten hervor, welche dem Beschauer den Rücken zuwenden, sowie die sitzenden Musen der oberen Reihe. Endlich will ich nicht unerwähnt lassen, dass sich in den beiden äussersten Figuren nach links hin Aehnlichkeiten mit zwei bekannten Musenstatuen der späteren Zeit entdecken lassen,

[*]) So z. B. auf den Wandgemälden bei d'Agincourt Denkm. der Malerei Taf. I, 17 und in den *pitture di Ercolano* II, 19. Denkm. alter Kunst I, 13, 204; auch auf dem in Anm. 36 erwähnten pompejanischen Wandgemälde steht der jugendliche Olympos (von Panofka arch. Ztg. III S. 93 [illegible] als [illegible], von [illegible] als [illegible] bezeichnet) mit bittender [illegible] Hand Apollon gegenüber. Ferner lässt sich der Sarkophag Doria vergleichen (Cardinali *mem. rom. di antichità* I Taf. 1. Gerhard ant. Bildw. Taf. 85, 1). S. auch Hygin *fab.* 165 *reliquum corpus* (*Apollo*) *discipulo Olympo sepulturae tradidit*.

[*]) Z. B. auf dem vaticanischen Candelaberfuss bei Visconti *mus. Pio-Clem.* V, 2, 4. Vgl. Ovid. *met.* VI, 392 *illum ruricolae, silvarum numina, Fauni Et Satyri fratres et tunc quoque carus Olympus Et Nymphae flerunt, et quisquis montibus illis Lanigerosque greges armentaque bucera pavit.* Olympos ist auch [illegible] nicht [illegible] (*EFT*), ob er aber auch in der [illegible] Figur in *GM* zu erkennen sei, ist zweifelhaft.

[*]) In *F* führt er den Namen [illegible], vgl. [illegible], der [illegible] (Anm. 15). Philostr. [illegible] [illegible]

Stephani in den *mélanges gréco-rom.* I S. 552 ff., besonders S. 561 Anm. 48.

[*]) Noch lebhafter zeigen sich die Satyrn in *N*. Vgl. Conze in Lützows Zeitschrift für bild. Kunst III S. 157 ff.

[*]) [illegible] S. 70: *mostra co' a sinistra colla [illegible] testa ed il [illegible] braccio a destra.* Der Arm ist auf der Heydemannschen Zeichnung (Anm. 36) noch besser erkennbar.

[*]) [illegible] von Homer [illegible] 60, Hesiodos Theog. 77 ff. und Andern (*anth. Pal.* IX, 504 f.) überlieferte und später kanonische Zahl erscheint auf Vasen nicht eben häufig, z. B. auf der Françoisvase (*mon. ined. dell' inst.* IV Taf. 54. Arch. Ztg. VIII Taf. 23) und auf einer schönen Amphora der Münchner Sammlung ([illegible] Taf. 63. *Élite céramogr.* II, 86. Arch. Ztg. VIII Taf. 130).

[*]) Es mag genügen einige Details aus der Beschreibung [illegible] hervorzuheben. In der unteren Reihe sitzt die Muse neben dem Skythen auf einem Thierfelle und hat die Haare von einem Bande umschlungen; auch diejenige mit der (neunsaitigen) Kithar sitzt auf fellbedecktem Felsblock oder Sitz. An dem Mantel der darüber sitzenden Muse ist der Saum deutlich. Die gegenüber sitzende scheint einen Kekryphalos zu tragen (auf Heydemanns Zeichnung deutlich). Die Muse links davon scheint in der ausgestreckten Hand ein [illegible] gehalten zu haben, die letzte nach links endlich hat wiederum einen gesäumten Mantel.

nämlich mit der Melpomene, welche mit dem einen Fufse hoch auftritt, und mit der sog. Euterpe**), ob sich aber daraus auf einen wirklichen Zusammenhang zwischen unserem Vasenbilde und jenen Statuen, beziehungsweise auf eine Entstehung der letzteren vor unserer Vase (viertes Jahrhundert?) schliessen lässt, scheint mir sehr fraglich.

**) Melpomene: Visconti mus. Pio Clem. I, 19. Euterpe: vgl. arch. Ztg. XIX Taf. 147.

Tübingen. Ad. Michaelis.

SARKOPHAG IN ATHEN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 19. 20.

Bursian hat bereits vor geraumer Zeit einen im im Hofe des Hauses Spyro-Milios an der Stadionstrafse zu Athen befindlichen und beim Baue dieses Hauses gefundenen Sarkophag beschrieben¹). Wir theilen denselben jetzt auf Taf. 19 und 20 nach Zeichnungen von Γύζης mit.

Der Bestattete ist auf der Vorderseite des Sarkophages mit vollem Namen in Schriftzügen des 2. Jahrhunderts n. Chr. genannt: Μάγνος Μάγνου Ἐρυάδης. Am Schlusse steht das übliche Blatt. Die Reliefdarstellung dieser Vorderseite zeigt ein Opfer; die Figuren sind aber, was Bursian verkannt hat, durchweg Kindergestalten, wie ja auf vielen und namentlich auch attischen Sarkophagen diese spielende Uebertragung verschiedener der Sage oder der Wirklichkeit entlehnter Vorgänge auf Kinder oder Eroten vorkommt²). Zur Bestattung eines Kindes ist jedoch, wie das auf der Abbildung angegebene Längenmafs zeigt, dieser Sarkophag nicht etwa bestimmt gewesen³). Zu einem dreifüfsigen Altare⁴) bringt ein nackter Knabe einen Bock, den er am Horne fasst, herbei — *ductus cornu*⁵) *stabit sacer hircus ad aram* —, von der anderen Seite naht ein Mädchen im Chiton; sie trägt einen geflochtenen Korb mit drei Früchten oder vielleicht auch Kuchen⁶) auf dem Kopfe und hält im rechten Arme eine brennende Fackel für das Opferfeuer. Hinter ihr, vom Bruche des Sarkophags halb zerstört, naht in lebhafter Bewegung, die dem bekannten Vorbilde der Figur einer *Μαινάδος φερομένης* entnommen ist, in gelöstem Chiton ein anderes Mädchen mit dem Opfermesser in der Rechten⁷). Ihr räumlich entsprechend auf der entgegengesetzten Stelle im Relief sitzt auf einem Felsen wieder ein nackter Knabe und spielt die Doppelflöte. Dieser gesammte Opferbrauch bedarf keiner besonderen Erklärung; es ist ein ländliches, gewiss dem Dionysos geltendes Opfer. An beiden Enden des Reliefs endlich wiederholt sich die Figur eines nackten Knaben, der einmal den linken, das andere Mal den rechten Arm auf den Kopf gelegt hat und in dem anderen Arme einen Hirtenstab⁸) zu halten scheint. Ebenso als nur halb ornamentale Einfassung wiederholen sich dieselben zwei Knabenfiguren an gleicher Stelle auf dem von Benndorf beschriebenen Sarkophage aus Kephissia⁹); nur giebt Benndorf dort in ihrem Arme ein Füllhorn an. Wiederum an gleicher Stelle kennen wir sie noch auf einem dritten wiederum attischen Sarkophage ähnlichen Charakters, der im Theseum steht¹⁰); dort sind aber die gesenkten Arme und was sie

¹) Archäol. Anz. 1854, S. 473* ff. Vergl. Anz. 1855, S. 58*.

²) Stephani der ausruhende Herakles. S. 93 ff. des Einzelabdrucks.

³) Eine Beobachtung von E. Petersen (Ann. dell' Inst. 1860, S. 403) wird dadurch nicht entwerthet, muss aber als weniger ausnahmslos geltend [illegible] werden.

⁴) Ein gleicher Altar steht auch bei einem ländlichen Opfer auf dem Relief bei Winckelmann mon. in. 1, 62.

⁵) Z. B. nach Virg. Georg. II, 395.

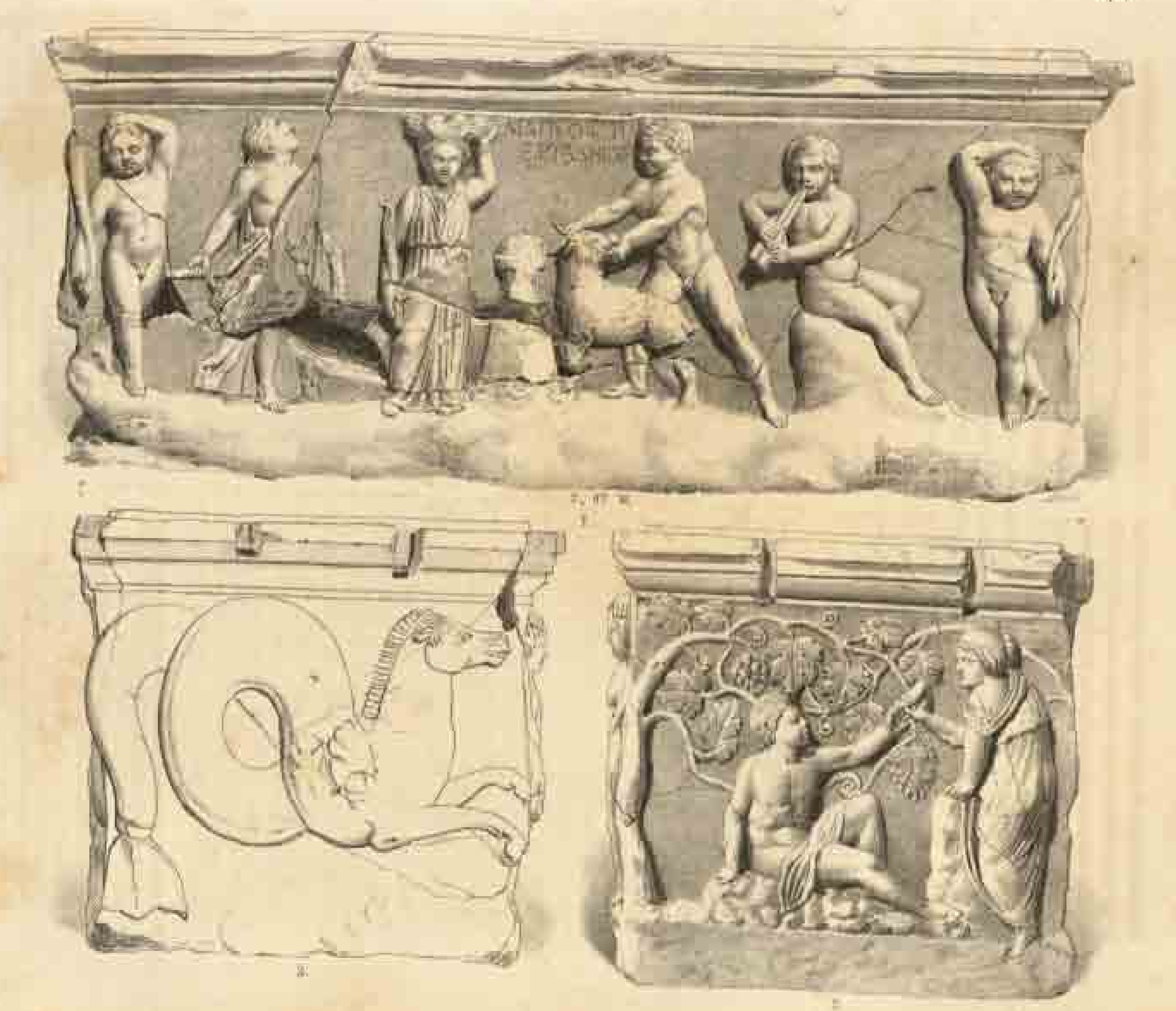
⁶) λίκνον, vannus. Die genauere Zeichnung der Obermasse des Korbinhalts Taf. 19, 2.

⁷) Nach Bursians Angabe hält sie in der Linken eine Fruchtschale; ich habe mir das vor dem Originale nicht notirt und finde es auch auf der Zeichnung von Gisis nicht.

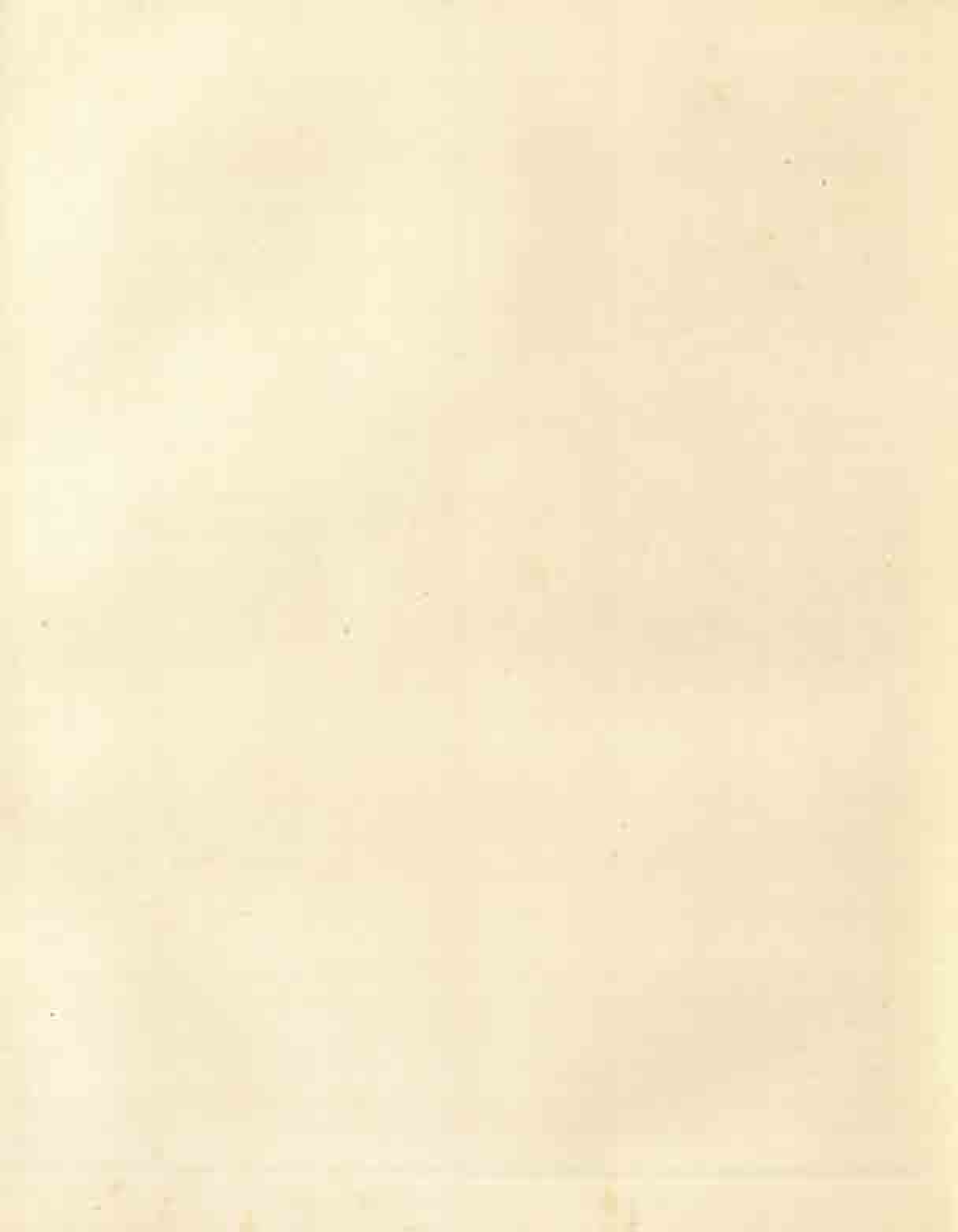
⁸) Nach Bursian ein Pedum, den er allegorisch deutet.

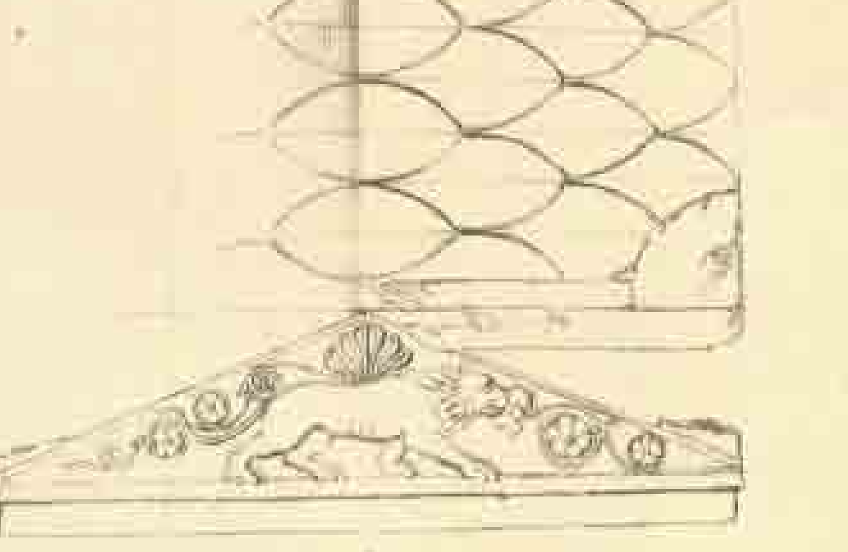
⁹) Archäol. Zeit. 1868, S. 37 f. u. ff.

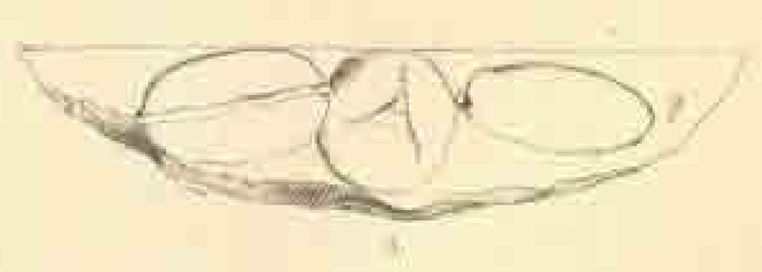
¹⁰) Stephani der ausruhende Herakles Taf. II. Kekulé die antiken Bildw. im Theseion n. 386.



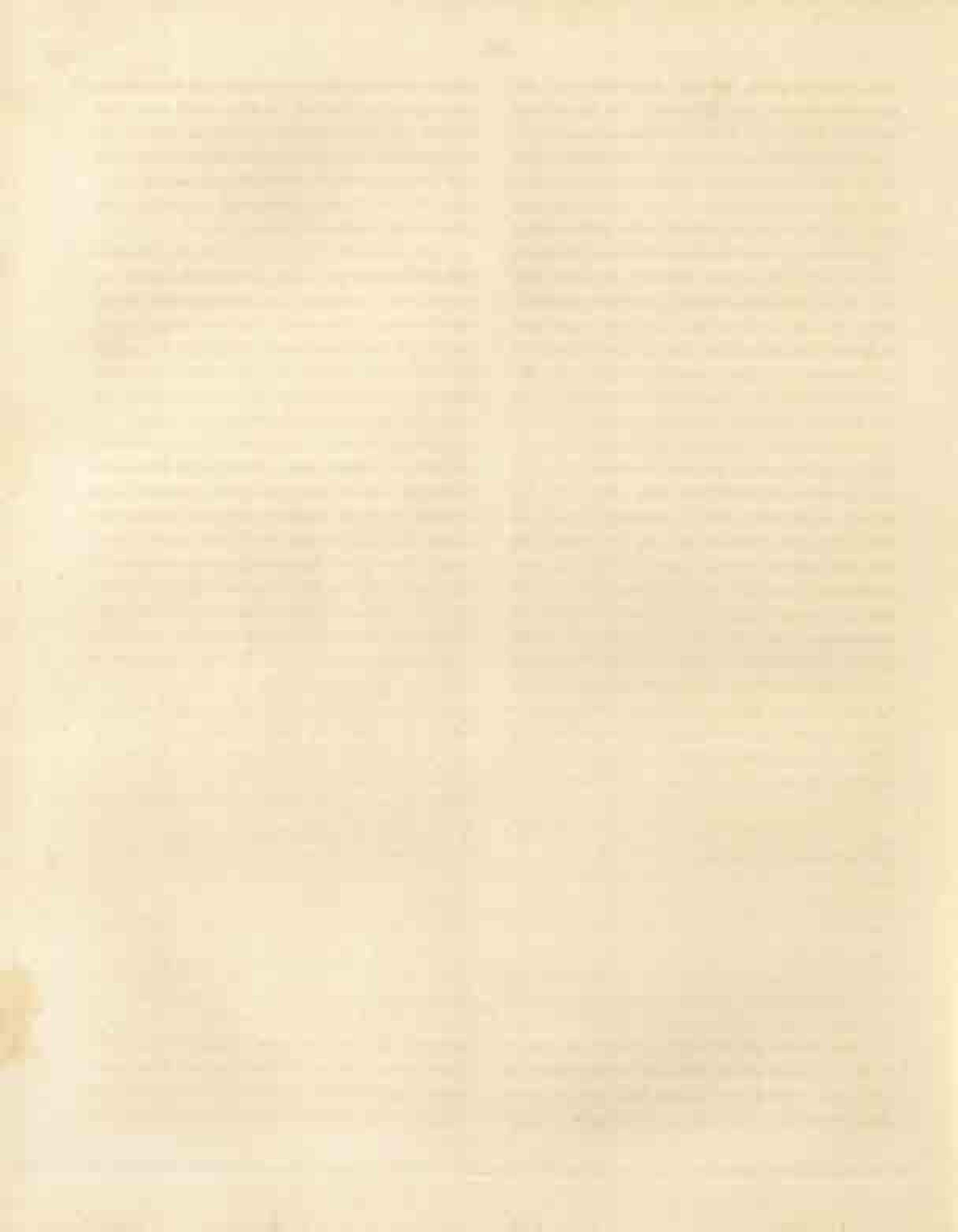
SARKOPHAG IN ATHEN.







SARKOPHAG IN ATHEN



etwa gehalten haben, zerstört. Jedesmal ist auf diesen Sarkophagen das Mittelstück der Darstellung zwischen den beiden Knabenfiguren ein anderes.

Das Reliefbild der einen Schmalseite (Taf. 19, 2) steht nicht ausser Zusammenhang mit dem Bildwerke der Vorderseite. Unter einem herbstlich mit Trauben beschwerten Weinstocke sitzt auf dem Felsboden, wie er Attika eigen ist, ein Knabe; ein Gewand liegt über seinem Schoosse; vor ihm steht, sich auf ein höheres Felsstück stützend, ein Mädchen, wie an heissem Tage lose mit dem Chiton bekleidet, und reicht dem Lagernden, der die Hand danach ausstreckt, einen länglichen Gegenstand, eher eine *Frucht* als eine Schale, den ich aber so wenig wie Bursian sicher zu erkennen vermag.

Ruhe, Genuss und Festfeier herbstlicher Zeit auf dem Lande ist so auf den zwei Seiten des Sarkophags in spielender Einkleidung nicht ohne Anmuth [*]) dargestellt; aus dem Ganzen athmet das *Beatus ille Deos qui novit agrestis*. Sonst ist Weinlese von Knaben gehalten auf Sarkophagen nicht ungewöhnlich und hat den Erklärern meist die Annahme einer symbolischen Beziehung auf den Tod nahe gelegt. Auch auf unserem Sarkophage deutet Bursian das beschriebene Bild der einen Schmalseite auf genussreiche Ruhe der Verstorbenen im Elysium. Ich sehe dazu in diesem Falle keine Nöthigung und bleibe hier bei der Annahme einer Darstellung des Glücks des Landlebens stehen, wie einer anderen Lieblingsneigung der Lebenden die grade auch in römischer Zeit häufigen Jagdbilder auf Grabsteinen entsprechen [*]). Freilich mochten wohl durch ein noch so einfaches Bildwerk grade aus dem so beziehungsvollen bacchischen Kreise nahe liegende und weit führende Gedankenverbindungen angeregt werden. Wie viel davon beabsichtigt war, wird nicht immer leicht abzuwägen sein.

Das Seepferd (Taf. 19, 3) auf der anderen Schmalseite und die mit einem Kandelaber zu einem línienschönen Ornamente zusammengestellten Greife der Rückseite (Taf. 20, 1), letztere ebenso z. B. auf dem Meleagersarkophage bei Delphi [*]) wiederholt, sind unzweifelhaft mit sich freilich immer mehr abnutzender Beziehlichkeit auf Unsterblichkeitssymbolik [*]) zu beliebten Gräberzierden geworden.

Die dachförmige Oberfläche des Deckels ist in gewöhnlicher Weise ihrer tektonischen Form entsprechend verziert; den Seitengiebel füllt mit einem Pflanzenornamente ziemlich willkürlich zusammengestellt *ein schreitender Löwe* [*]) aus (s. Taf. 20, 2). Der Deckel war auf dem Sarkophage an den Schmalseiten ursprünglich mit Klammern befestigt, ganz wie es z. B. auch an den Sarkophagen aus dem erwähnten Grabe zu Kephisia zu sehen ist.

Halle a. S.

A. Conze.

*) Nur weil Bursian nicht sah, dass Knabenfiguren dargestellt seien, konnte er den Stil der Arbeit wegen auffallender Plumpheit in den Verhältnissen des menschlichen Körpers tadeln.

*) Jagd und Landleben auf den zwei Nebenseiten eines Sarkophags, dessen Hauptbild die Einschliessung darstellt: Mon. d. dell' Inst. IV, 1844, tav. IX. Hier liegt jede Symbolik ganz fern.

*) Ann. dell' Inst. 1861, S. 42.

*) Für den Greif besonders lehrreich das Mittelbild eines Grabmales an der Via Latina, in dem der Verstorbene von einem Greif aufwärts getragen wird (Mon. dell' Inst. VI, tav. XLIII; Petersen Ann. dell' Inst. 1860, S. 417).

*) An dem von Benndorf beschriebenen Sarkophage aus Kephisia an ähnlicher Stelle ein Löwe, der einen Stier zerfleischt.

EROS UND PSYCHE.

Antwort an Herrn Dr. H. Heydemann.

Mit vollem Recht durften Sie voraus setzen, l. H. Dr., dass ich an dem von Ihnen entdeckten Vasenbild, welches zum ersten Mal eine unzweifelhafte Darstellung von Eros und Psyche bringt, lebhaftes Interesse nehmen würde. Dass dieser Gegenstand nun auch einer Gattung von Kunstwerken vindicirt ist, der er vollständig fremd geblieben zu sein schien, ist jedenfalls ein neues und

interessanten Factum; wir müssen abwarten, ob uns nicht neue Funde, wie es ja zu gehen pflegt, weitern Aufschluss und Belehrung geben. So dankbar ich Ihnen aber für die Mittheilung dieses Vasenbildes bin, so muss ich doch, da Sie mich ausdrücklich zur Prüfung auffordern, gegen die Folgerungen, welche Sie daraus ziehen, vorläufig noch Verwahrung einlegen.

Wenn Sie sagen, gegen meine Ansicht dass der Mythus von Eros und *Psyche* nie in ähnlicher Weise Eigenthum des Volkes geworden sei, wie die echten uralten Mythen, sondern nur im Kreise des gebildeten Publikums seine Geltung gehabt habe, sei das von Ihnen aufgefundene Vasenbild ein sprechender Beweis, so gestehe ich Ihnen, dass mir dies geradezu unverständlich ist. Es war ja bekannt, dass der Mythus von Eros und Psyche der Literatur mit Ausnahme einiger alexandrinischer Epigramme und der Erzählung des Apuleius fremd sei, dagegen durch die bildende Kunst seit der alexandrinischen Zeit eine reiche und vielseitige Ausbildung erfahren habe, und diese sehr merkwürdige Erscheinung war vorzugsweise mit in Anschlag gebracht, um den eigenthümlichen Charakter und die Stellung dieses Mythus in der alten Welt näher zu bestimmen. Was wird hieran dadurch geändert, dass sich diese Vorstellung nun auch auf einem Vasenbilde, noch dazu später Zeit, findet? Genügt das Vorkommen einer Vorstellung auf Vasenbildern, um zu erweisen, dass dieselbe aus dem Volksgeiste hervorgegangen und im specifischen Sinne volksthümlich gewesen sei? Haben überhaupt die Vasenbilder in diesem Sinne eine eigenthümliche, sie von den übrigen Werken der bildenden Kunst unterscheidende Bedeutung, dass sie über die Volksmässigkeit der dargestellten Gegenstände unmittelbar Zeugniss ablegten? Dies Axiom wäre meines Wissens neu und wie ich glaube erweislich falsch.

Sehr begierig bin ich auf den Nachweis der platonischen Stellen, in welchen Sie die allegorische Auslegung der Erzählung von Eros und Psyche gefunden haben, durch welche der Philosoph dieselbe geadelt und den Künstlern seiner Zeit zur Darstellung empfohlen habe. Bisher war es nicht gelungen, bei Plato auch nur die geringste Spur einer Hinweisung auf ein Verhältniss des personificirten Eros zur personificirten Psyche zu finden; ja die merkwürdige Erscheinung, dass selbst die Neuplatoniker Eros und Psyche nie erwähnen, galt als ein Beweis, dass sie bei Plato nichts der Art gefunden hatten. Ueberhaupt bin ich gespannt auf die neuen Zeugnisse und Beweismittel, welche Sie für das hohe Alterthum des Mythos von Eros und Psyche beibringen werden, da man bisher kein voralexandrinisches Zeugniss kannte und gute Gründe zu haben glaubte, dass weder mit der ursprünglich sagenbildenden Zeit, noch mit homerisch-hesiodeischen oder orphischen Vorstellungen ein Mythus wie der von Eros und Psyche in Einklang zu bringen sei. Ich muss Sie im Besitz solcher Beweismittel glauben, da Sie mit solcher Sicherheit und Bestimmtheit aussprechen, dass „die märchenhafte Erzählung von Eros und Psyche, im Griechenvolk seit uralter Zeit im Umlauf, uns am vollständigsten in der Bearbeitung des Apuleius erhalten sei." Da Sie Friedländer's Ansicht, dass Apuleius zuerst dem Helden und der Heldin seiner Erzählung den Namen Amor und Psyche gegeben habe, ausdrücklich zurückweisen, so sind Sie also nicht dem Trugschluss verfallen, dass, weil die einzelnen märchenhaften Züge, welche Apuleius zum Aufputz seiner Erzählung verwendet hat, uralt sind, sie auch der Erzählung von Ursprung angehörig und daher auch diese uralt sein müsse. Um so mehr dürfen wir nun von Ihnen die positiven Beweise erwarten, dass dies Märchen im Griechenvolk seit uralter Zeit im Umlauf gewesen sei.

Gegen Ihre Deutung der Sarkophagreliefs, so scharfsinnig und beachtenswerth dieselbe ist, habe ich noch einige Bedenken, die ich hier zurückhalte, weil ich zweifelhaft bin, ob nicht einige andere Monumente in diesen Kreis gehören und die Frage daher für mich noch *ulterioris indaginis* ist. Aber die Richtigkeit Ihrer Erklärung zugegeben, so kommen wir für die Zeitfrage auch damit nicht viel weiter. An sich sind ja Apuleius und Sarkophagreliefs ungefähr gleichzeitige Zeugnisse. Sie nehmen an, dass die Composition, welche den Sarkophagreliefs zu Grunde liegt, älter ist als die Sarkophage



1.





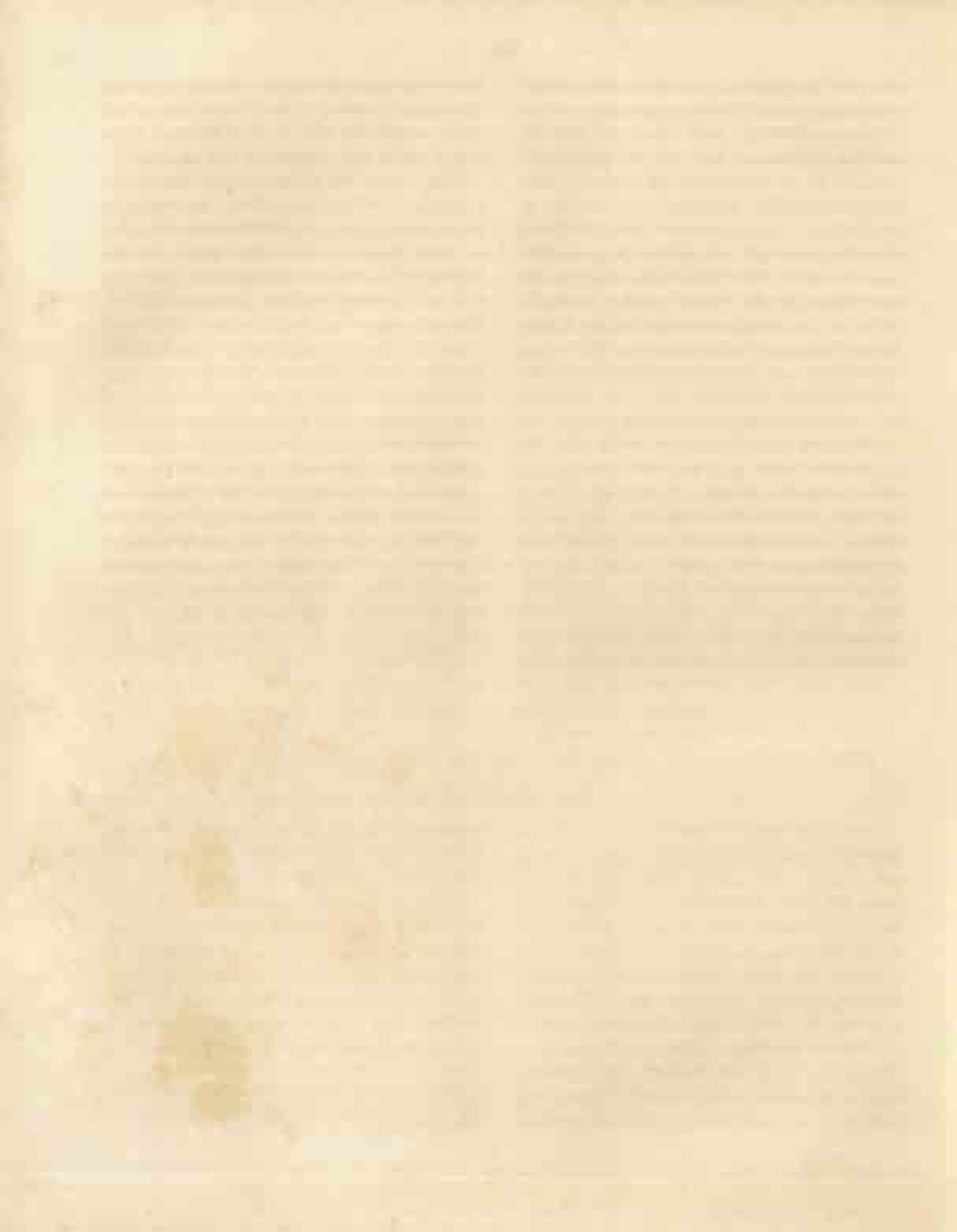
3.



2.

SCENEN AUS DEM LYKURGOSMYTHUS.

1. 2. Wandgemälde in Pompeji. 3. Mosaik aus Herculaneum.



selbst und als Apuleius. Dass die Sarkophagarbeiter nicht selbständige Erfinder waren, sondern ältere Vorlagen nachbildeten, darin stimme ich natürlich mit Ihnen überein; es fragt sich nur um die Abschätzung des Alters derselben, und diese wird misslich, wo litterarische Zeugnisse fehlen. Es ist ja sehr möglich, dass Apuleius für seine Erzählung einen Vorgänger hatte. Er konnte sie in dem Original des Lucius vorgefunden haben; auch ein Anderer konnte auf den Einfall vor ihm gekommen sein — auf den Aristophontes Athenaeus des Fulgentius werden auch Sie schwerlich etwas geben — weit zurück dürfen wir indessen mit solchen Vermuthungen auf keinen Fall gehen. Da in der römischen von der alexandrinischen abhängigen Litteratur, da bei Ovid sich keine Spur einer Kenntniss von diesem Märchen zeigt, kann man mit Sicherheit annehmen, dass man es nicht gekannt habe, dass es also nicht existirte. Wie wollte man sich eine so seltsame Verschwörung gegen einen so dankbaren und willkommenen Stoff erklären? Was die Darstellungen der Sarkophagreliefs anlangt, so ist eine fortlaufende Reihe von Scenen, die mit einander im Zusammenhang stehen, und zu ihrem Verständniss den leitenden Faden einer Erzählung voraussetzt, wohl nicht leicht von einem Künstler componirt, ohne dass eine solche Erzählung in der Literatur vorlag; eine solche konnten wir aber nicht in früherer, weder hellenistischer noch augustischer Zeit annehmen.

Bis Sie nun Ihre neuen Zeugnisse und Beweismittel und die darauf gegründeten Untersuchungen im Zusammenhang vorgelegt haben, müssen Sie schon gestatten, dass ich bei der Ansicht verharre, die das Resultat meiner, vielleicht ungenügenden, aber ernstlich und sorgfältig geführten Untersuchungen ist: Dass der Mythos von Eros und Psyche nicht ein eigentlicher aus der ursprünglich sagenbildenden Kraft des Volkes geschaffener Mythos ist, sondern ein poetisches Gebilde, dessen erste leichte Züge wir in Epigrammen der alexandrinischen Zeit finden, ohne dass die spätere Poesie dieselben weiter ausgeführt hätte, dass dagegen die bildende Kunst den gegebenen Andeutungen folgend den dankbaren Stoff mit lebhafter Energie reich und üppig ausgebildet hat, und dass wir erst in der späteren Kaiserzeit Eros und Psyche als Träger eines phantastischen Märchens finden, welches ebenfalls im Alterthum ohne nachhaltigen Einfluss geblieben ist.

Bonn.

Otto Jahn.

ZWEI SCENEN AUS DEM LYKURGOSMYTHOS AUF POMPEJANISCHEN WANDGEMÄLDEN.

Hierzu die Abbildungen Tafel 21.

Die beiden Bilder, welche auf Taf. 21 nach zuverlässigen Zeichnungen mitgetheilt worden, befinden sich in einem vor wenigen Monaten aufgedeckten Hause des *vicolo del Panattiere*, dem zweiten von der *casa dei marmi* nach der *strada Stabiana* zu. Sie schmücken eins der kleinen Zimmerchen, welche sich links vom Peristyl gelegen gegen dieses öffnen. Ein drittes verloren gegangenes nahm die Hinterwand ein, die unsrigen liegen einander gegenüber.

Wie die Abbildungen zeigen haben sie sehr gelitten und es kostet zum Theil Mühe das Thatsächliche zu constatiren. Diese schlechte Erhaltung mag denn auch die Hauptschuld an den wunderlichen Erklärungen tragen, die sie in den neu eröffneten Monatsberichten der archäologischen Schule zu Pompeji gefunden haben[1].

Beginnen wir mit demjenigen, welches der in das Zimmer Eintretende zur Rechten hat. Im Vordergrund erblicken wir ein bis auf die Beine, die ein krokosfarbenes Gewand bedeckt, nacktes junges Weib mit einem reichen grünen Kranz im Haar. Ins linke Knie gestürzt wirft sie den Kopf wie die ausgebreiteten Arme angstvoll zurück als wolle sie

[1] Sie werden dort auf [illegible] Mythen von Mars und [illegible] bezogen und einer Meinung, die jede Widerlegung völlig überflüssig macht.

ein von hinten drohendes Unheil abwehren. In der That erscheint hier eine durch stark röthlbraune Carnation markirte, rüstige männliche Figur im grünen gegürteten Chiton und Stiefeln. Hinter dem Rücken flattert ein dunkler Mantel, der auch über dem rechten Schenkel wieder zum Vorschein kommt. In heftiger Bewegung nach vorn, hat er den rechten Fuss über das ausgestreckte Bein der zu Boden geworfenen Frau hinweggesetzt. Der obere Theil der Figur ist zwar völlig zerstört, doch lässt schon was erhalten ist keinen Zweifel über die Handlung übrig, in der wir sie zu denken haben.

Die schräg nach links aufsteigende Linie, die an der erhaltenen Achselhöhle ansetzt, unter der der Chiton ausgeschnitten ist und in zwei Lappen herabfällt, ist der untere Contour des linken Oberarms. Der Arm selbst war also gehoben und da wir die gleiche Bewegung auch für den rechten voraussetzen dürfen, so ist nichts natürlicher, ja nothwendiger als die Annahme, dass beide Hände eine Waffe gegen das unglückliche Mädchen geschwungen.

So weit ist Alles klar. Die das Interesse unseres Bildes erhöhende Schwierigkeit, die sich schon darbietet, ehe wir uns nach einer Benennung der Personen der Handlung umsehen, besteht jedoch in zwei Eroten, die wir beschäftigt finden, den veilchenfarbenen Mantel, der auf der linken Schulter des Mädchens aufliegt, vollends wegzuziehen. Wir erwarten demnach eigentlich eine Scene erotischen Inhalts, die sich jedoch mit der Handlung, die wir bei dem Manne nothwendig supponiren müssen, in keiner Weise vereinigen lassen dürfte. Die Unzweideutigkeit jener Handlung, die in jedem Falle auf die Tödtung des weiblichen Wesens hinauskommt, zwingt uns demnach zu der Annahme, dass die immerhin ungleich weniger significante Gegenwart und Thätigkeit der Eroten von keinem wesentlichen Einfluss auf die Deutung sein könne. Sie scheinen mit einer selbst bei einem pompejanischen Maler kaum verzeihlichen Frivolität zu der in Todesangst Schwebenden blos aus dem Grunde hinzugefügt zu sein, um die Nacktheit der Figur auf jene tändelnde Weise zu motiviren, die wir bei den Darstellungen der schlafenden Ariadne, des Zephyros und der Chloris, des schlafenden Endymion (letzteres besonders auf Sarkophagen) durchaus angemessen finden [1]). Zur Beurtheilung der Geistesrichtung der campanischen Malerei sind sie jedenfalls ein nicht zu verachtender Beitrag [2]).

Ist nun aber die Handlung des Barbaren einmal erkannt, und dieses störende Motiv als für die Deutung unwesentlich zurückgewiesen, so macht auch die Erklärung keine Schwierigkeit. Denn die Aehnlichkeit unserer Darstellung mit solchen, die eine bekannte Scene aus dem Mythos des thrakischen Lykurg veranschaulichen, ist so auffällig, dass Nichts übrig bleibt als auch für unser Bild die Deutung hierauf zu adoptiren [3]). Das hingestürzte Mädchen mag man auf die Autorität des Nonnos hin Ambrosia nennen, die von Lykurgus hart bedrängt und auf ihr Gebet zur Erde in einen Weinstock verwandelt den König der Edonen umstrickte (Dionys. XXI 17 ff.) [4]). Jedenfalls berechtigt uns Nichts sie für die Gemahlin des letzteren zu halten, die in der von Roulez publicirten unteritalischen Vase in der reichbekleideten zu dem Altar, auf dem ein Götterbild steht, flüchtenden Frau unverkennbar ist [5]) (Mon. dell' Instit. IV Taf. 16 u. 17). In die Hände wird man unserem Lykurg die für ihn charakteristische Doppelaxt zu geben haben.

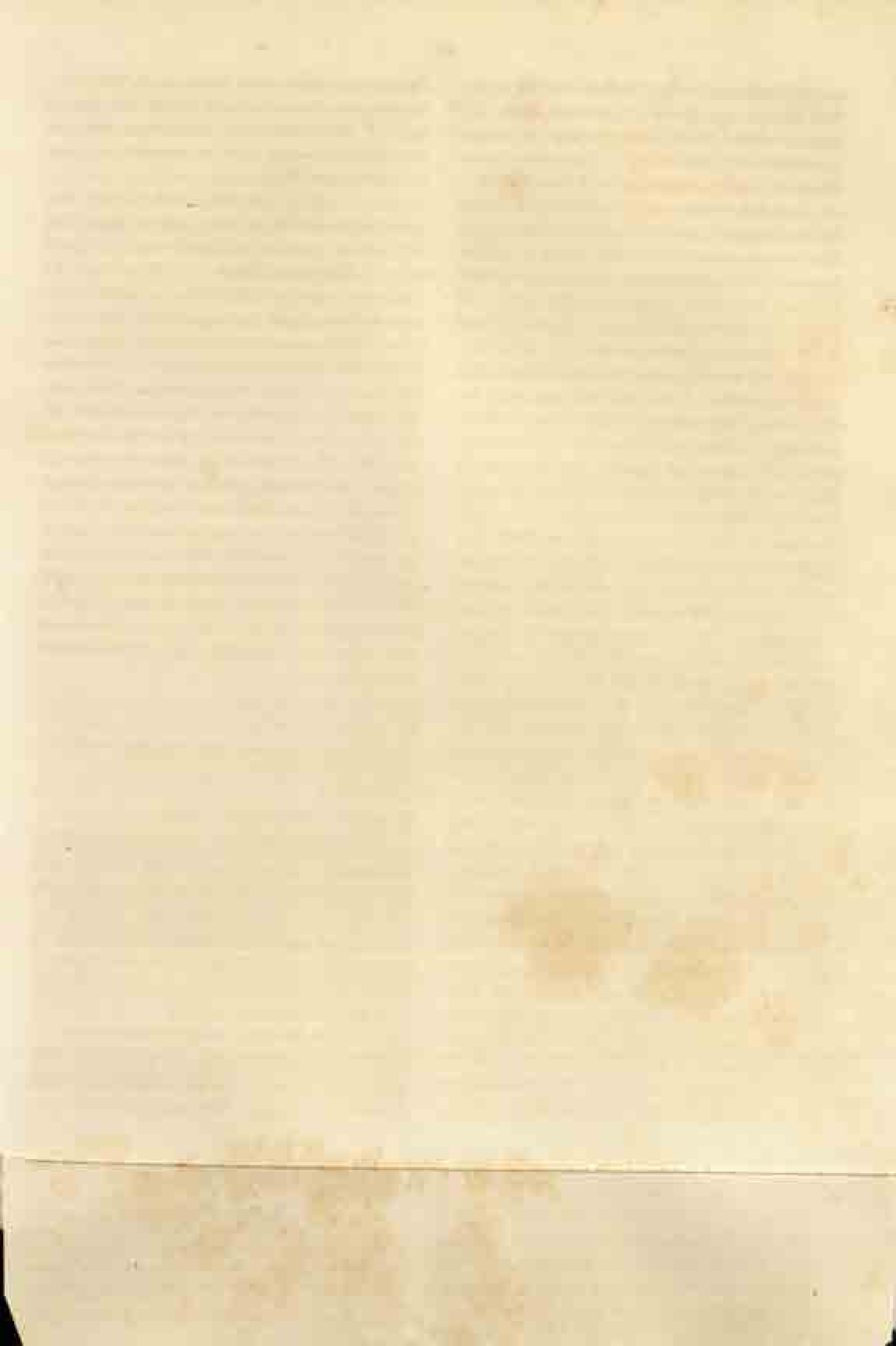
[1]) Der ithyphallische Priap bezeugt nichts mehr als der Baum der [illegible], dass nämlich die Scene im Freien vor sich geht.

[2]) Zu vergleichen wäre etwa noch, worauf mich Dr. [illegible] aufmerksam machte, das Helle und Phrixos darstellende Bild in der casa di Sallustio, wo über der versinkenden Helle zwei Eroten schweben, „von welchen der eine sie beim Haupte zu fassen scheint, um sie zu retten." Helbig's Wandgemälde No. 1255.

[3]) Man vergleiche ausser den Vasenbildern, dem Sarkophag bei Zoëga (Abhandlungen Tf. I. Müller-Wieseler XXXVII, 441) jetzt in villa Taverna bei Frascati, besonders jedoch das von Gerhard „Neapels antike Bildwerke" S. 143 beschriebene auf der Taf. unter N. 3 abgebildete Mosaik aus Herculaneum, jetzt im Museum zu Neapel.

[4]) Dass, wenn auch der Name der Bacchantin, doch nicht der [illegible] Zug vom Nonnos erfunden worden ist, zeigt das in der vorigen Anmerkung angeführte Mosaik noch deutlicher. Offenbar ist hier der Augenblick der Verwandlung in den Weinstock dargestellt. Das Weib [illegible] mit der R. den Stamm der Rebe, die mit ihren Ranken den Leib des Lykurgos umschlingt.

[5]) Auch bei der Vase des Neapler Museums (Millingen Peint. de vases pl. I u. II) und dem Berliner Gefäss (Mon. ined. dell' Inst. V Taf. 23), wo [illegible] die halbe Scene enthalten ist, scheint wegen der Anwesenheit des Sohnes Dryas an die Königin gedacht werden zu müssen.





1. Relief im Museo Chiaramonti.
2. 3. Denkmalstücke auf der Akropolis.
4. Attische Tetradrachme.
5. [illegible] aus Athen.

DIE CHARITEN DES SOKRATES.

Eine bedeutende Stütze erhält unsere Erklärung endlich durch das auf der gegenüberliegenden Wand zur Linken des Eintretenden befindliche Bild, das wir, ganz unabhängig von dem eben betrachteten, auf eine andere Scene desselben Mythos beziehen müssen. Die mittlere der drei Figuren stellt unzweifelhaft den Dionysos dar. Der Oberleib ist entblösst, die unteren Partien deckte ein krokosfarbenes Gewand; von den Stiefeln, die er trug, sind noch Spuren sichtbar. In der Linken ruht eine grosse Fackel von der Form wie sie auch der Demeter (Müller-Wieseler II, VIII, 88 u. 90) gegeben wird *). Ein reicher grüner Kranz umgiebt sein Haupt. Er ist dargestellt in eiliger Bewegung nach links, der Blick ist zurückgewandt wie nach einer von rechts drohenden Gefahr. Die nicht ganz klare Armbewegung der weiblichen Figur hinter ihm — offenbar einer Mänade — scheint ebenfalls auf eine solche hinzudeuten. Wohin die Flucht des Gottes geht zeigt die linke Seite des Bildes. Er ist beim Gestade des Meeres angelangt, aus dem halben Leibes eine unzweifelhaft weibliche Gestalt emportaucht beide Arme ausbreitend ihn aufzunehmen. Ihre Formen sind matronal, die Carnation bräunlicher als es sonst bei weiblichen Bildungen der Fall zu sein pflegt, und der Fall ist bei der hinter Dionysos erscheinenden Bacchantin. Wir haben hier ein auf die im ersten Bilde erkannte Begebenheit folgendes Ereigniss zu erkennen. Nachdem Homer erzählt hat (Il. Z 130) wie Lykurgos die Ammen des Dionysos verjagt und diese von dem Buplex des wilden Thrakerkönigs getroffen das bacchische Geräth von sich geworfen, fährt er V. 135 fort:

> Διώνυσος δὲ φοβηθεὶς
> δύσεθ' ἁλὸς κατὰ κῦμα, Θέτις δ' ὑπεδέξατο κόλπῳ
> δειδιότα· κρατερὸς γὰρ ἔχε τρόμος ἀνδρὸς ὁμοκλῇ.

Nicht anders wird dieser Theil der Fabel von den spätern Mythographen und Dichtern *) bis auf Nonnos herab berichtet. Die homerischen Worte bieten den einfachen Schlüssel unseres Bildes, das der Erklärung weiter keinerlei Schwierigkeiten bietet.

Rom. Friedrich Matz.

*) Die Pompejanische Schule hat nach einer oberflächlichen Untersuchung des hier allerdings etwas beschädigten Bildes das Attribut für einen Speer, die ganze Figur für Artemis erklärt, ohne auf die männliche Bildung und Carnation, oder auch nur den auf Epheukranz Rücksicht zu nehmen.

*) Der Scholiast zu Ilias Z. 131 (A u. D bei Bekker), der sich auf die Europa des Eumelus beruft, erzählt, dass Thetis mit Eurynome zusammen den Gott aufgenommen. Diese Göttinnen finden wir auch bei der Aufnahme des von seiner Mutter in den Okeanos geworfenen Hephästos thätig.

DIE CHARITEN DES SOKRATES.

Hierzu die Abbildungen auf Tafel 22.

Ein merkwürdiges Monument des Museo Chiaramonti, das im Jahre 1769 beim Hospital von S. Giovanni in Laterano gefundene Relief der drei Chariten, hat trotz mehrfacher Besprechungen die ihm gebührende Stelle in der Kunstgeschichte noch nicht gefunden *). Da die bisherigen Publicationen desselben ungenügend erschienen, ist auf Tafel 22 eine neue sorgfältige Zeichnung von der Hand des römischen Kupferstechers L. Schulze wiedergegeben worden. Das Relief ist von beinahe quadratischer Form — die Breite beläuft sich auf 0,82 Meter — und von vorzüglicher Erhaltung. Nur an wenigen Stellen hat die Oberfläche des gelblichen griechischen Marmors gelitten, und ergänzt ist bloss die linke untere Ecke der Platte, die Nase und der rechte Unterarm der dritten Figur zur Rechten, sowie kleine Theile an den Füssen der beiden andern. Eine neue Untersuchung hat, wie an sich wahrscheinlich sein musste, ausser Zweifel gesetzt, dass es ein abgeschlossenes Ganze ist. Die geradlinigen

*) Cavaceppi raccolta II 43. Barbault collect. de Monumens p. 60, 2. Pistolesi il Vaticano descritto IV 43. — Beschreibung Roms II 2 p. 62 n. 338. Catalog der Vaticanischen Antikensammlung v. Jahr 1862 I p. 59 n. 260. Helbig annali d. instit. 1864 p. 267, 1, 2. Friederichs Bausteine p. 75 n. 79. Stephani ausruh. Herakles p. 241. Compte rendu 1861 p. 74. — Die Deutung der Figuren auf Chariten scheint gegenwärtig die allgemeine Zustimmung zu haben.

glatten Ränder sind unversehrt und zeigen keinerlei Spuren einer ursprünglichen Verbindung mit andern Platten.

Die Arbeit und Composition des Werks hat etwas Eigenthümliches, fast Fremdartiges. Schon die Reliefbehandlung ist ungewöhnlich. Die Figuren, welche auf einem breitvorspringenden Boden stehen, sind stark erhoben und lösen sich beinahe frei vom Hintergrunde wie der Schmuck der Metopen. Eine gewisse Trockenheit, die sich in der Ausführung bemerklich macht, die anspruchslose Einfachheit der Anlage, eine unentwickelte Formenauffassung, der man doch den Charakter des Originellen nicht absprechen kann, und die künstliche Sorgfalt mit der manche Einzelheiten behandelt sind, geben den Eindruck eines Stils, für den es unter den erhaltenen Denkmälern, wenigstens der römischen Museen, an Analogien zu fehlen scheint. Aus diesem Umstande erklärt es sich einigermaßen, dass man noch bis in die jüngste Zeit schwanken konnte, ob die Unvollkommenheit des Werks für alterthümlich oder für nachgeahmt zu halten sei, ja dass man unsicher war, ob es der griechischen, der etruskischen oder gar der „italischen" Kunst angehöre.

Vielleicht hätte, auch ohne Kenntniss der sogleich zu erwähnenden Thatsache die allem Zweifel ein Ende macht, eine genauere stilistische Prüfung zur Ermittelung der Wahrheit führen können. Archaistischen Werken pflegt nicht eine so gewissenhafte, beinahe ängstliche Deutlichkeit des Ausdrucks eigen zu sein, ein so unverkennbares Bestreben, jeder Figur ihren besondern Charakter und ein individuelles Aussehen zu geben. Nur die archaische Kunst bleibt mit diesem Bestreben in einer bloss äusserlichen Charakteristik, wie sie hier entgegentritt, befangen. Dem Künstler war es offenbar ernstlich darum zu thun, in den drei Gestalten die er in gleicher Handlung und in gleicher Bewegung vorführte, die Einförmigkeit möglichst zu vermeiden. Ihre Stellung und Wendung zum Beschauer ist eine verschiedene — vielleicht soll damit ein Rangunterschied angedeutet sein — jede unterscheidet sich von der andern durch Kleidung und Art dieselbe zu tragen, durch Kopfbedeckung und Haarputz. Aber trotz aller Unterschiede ist er über ein blosses Variiren nicht hinausgekommen; dem Ausdruck des Gesichts nicht allein, sondern den Formen überhaupt fehlt noch Leben und Individualität. Auf griechische Kunst weist aber deutlich der Gegenstand, die Composition, die durchaus ähnlich an unbezweifelt griechischen Werken wiederkehrt, sogar die Tracht hin. Und wie an allen Werken der ältern griechischen Kunst tritt auch hier jene durchaus gleichmäßige organische Ausbildung der künstlerischen Fähigkeit entgegen, welche sie von den Producten jeder andern archaischen Kunst unterscheidet. Das Fortschreiten der Füsse in gleicher Richtung und Folge, die davon kaum berührte Haltung des Rumpfs, die Art wie die Bewegung der Hände in der Handwurzel aufhört, erwecken die Vorstellung von einem Künstler, welcher Elemente studirt ohne ihnen den letzten innern Zusammenhang, die völlige Vereinigung zum Ganzen geben zu können. Die Kenntniss dieser Elemente selbst ist aber nicht entwickelter als die Fähigkeit zur Composition. Die derbe Bildung von Brust und Schultern, die breiten scharfen Formen des Gesichts und des ganzen Kopfbaues zeigen eine noch fühlbar befangene Auffassung der weiblichen Natur. In der Behandlung des Gewandes lassen sich nur Versuche wahrnehmen, die herkömmliche Künstlichkeit der Anordnung zu überwinden. Und wie wenig geübt noch das Verständniss ist, der Natur in den Reichthum kleinerer Formen zu folgen, kann die Bildung der Hände und Ohren zeigen, namentlich das missverstandene Ohr der dritten Figur zur Rechten, welches, wie fast alle Ohren in Vasenbildern, nur in seinem äussern Contur der Natur entspricht. Diese Uebereinstimmung von Schönheitssinn und Naturkenntniss, diese Harmonie des Könnens und Wollens auch in der Unvollkommenheit ist ächt griechisch.

Dass das Relief nicht Original sondern eine spätere Copie sei, macht die unlebendige Art der Arbeit wahrscheinlich. Eine andere, allem Anschein nach genaue Wiederholung befand sich im Palazzo Giustiniani und ist jetzt in den römischen Kunsthandel gekommen *). Wir sind aber in diesem Fall

*) abgebildet Gall. Giustiniani II 84, ohne die [illegible] Ergän-

so glücklich das Original nicht nur nachweisen zu können, sondern zu besitzen: es hat sich, wenn auch nur in Bruchstücken, noch auf der Akropolis von Athen erhalten. Auf zwei Fragmente, welche sich in der Pinakothek der Propylaeen und in der Moschee des Parthenon befanden, war schon von Schoell [4]) aufmerksam gemacht worden. Zwei andere Fragmente fand ich auf den Stufen des Parthenon an verschiedenen Stellen unter der grofsen Anzahl von Marmorstücken, welche in neuerer Zeit dorthin gelegt worden sind. Durch Vereinigung dieser vier Stücke, welche Herr Evstratiadis mit dankenswerther Bereitwilligkeit ausführen liess — drei schlossen unmittelbar aneinander an — ist gegenwärtig ausser Zweifel gesetzt, dass ihre Composition nicht nur in allen Einzelheiten, sondern auch in der Grösse dem Relief im Museo Chiaramonti entspricht, und dass sie, wie schon durch den Fundort wahrscheinlich ist und die ungleich frischere Arbeit beweist, für Theile des Originals gehalten werden müssen. Die auf Taf. 22 n. 2 gegebene Skizze, welche ein griechischer Zeichner unter Aufsicht des Herrn Postolakka anfertigte, wird jeden auf den ersten Blick davon überzeugen, dass eine Uebereinstimmung zwischen Original und Copie vorliegt, wie sie nur auf mechanischem Wege erreichbar ist [5]).

Mit derselben Sicherheit, mit welcher dieses thatsächliche Verhältniss festgestellt ist, lässt sich behaupten, dass das Original nicht in die grofse Menge gewöhnlicher Weihreliefs gehören kann, welche die Wände und Felsterrassen der Akropolis bedeckten, sondern dass ein bedeutender Name oder irgend ein historisches Interesse ihm trotz aller Unscheinbarkeit einen Werth verliehen haben muss, der es erklärt, wie man in Rom bei doch ganz verschiedener Geschmacksrichtung Copien von ihm besitzen mochte. Eine Darstellung der drei bekleideten Chariten, die man dem Philosophen Sokrates zuschrieb, wird von Pausanias auf der Akropolis von Athen erwähnt; eine andere Nachricht beschreibt dieselbe als Relief. Es ist hier die Frage nach der Identität, die Untersuchung über den Grad der Wahrscheinlichkeit einer solchen Combination jedenfalls nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Die Chariten werden als ein Werk des Sokrates für sich allein angeführt in folgenden Stellen *):

Diog. Laert. II, 5. 18. 19. *Σωκράτης Σωφρονίσκου μὲν ἦν υἱὸς λιθουργοῦ καὶ Φαιναρέτης μαίας — Δοῦρις δὲ καὶ δουλεῦσαι αὐτὸν καὶ ἐργάσασθαι λίθους· εἶναι δὲ αὐτοῦ καὶ τὰς ἐν ἀκροπόλει Χάριτας ἔνιοί φασιν, ἐνδεδυμένας οὔσας.*

Suidas *Σωκράτης Σωφρονίσκου λιθοξόου καὶ μητρὸς Φαιναρέτης μαίας· πρότερον γενόμενος λιθοξόος, ὥστε καὶ φασὶν αὐτοῦ ἔργον εἶναι τὰς Ἀθήνησιν ἐνδεδυμένας Χάριτας.*

Schol. Junt. in Aristoph. nubes 773 *νὴ τὰς Χάριτας: οὐχ ἁπλῶς ὄμνυσι (ὁ Σωκράτης) κατὰ τῶν Χαρίτων. ὀπίσω γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν γλυφεῖσαι αἱ Χάριτες ἐν τῷ τοίχῳ, ἃς ἐλέγετο ὁ Σωκράτης γλύψαι. οὐ γὰρ πρῶτον λιθογλύφος ἦν τὴν τέχνην. Ἄλλως — ἐσχηματισμένας δὲ τοῦ Σωκράτους κα-*

nung bei Dandré Bardon costumes d. anc. peuples T. 2 pl. V. Nach Helbig bullett. d. inst. 1869 p. 78, 2 befindet es sich gegenwärtig beim Kunsthändler Tabacchi; ich sah es im Frühjahr 1868 bei Andreoli auf dem Quirinal, als es eben neu ergänzt wurde.

[4]) Schoell archaeologische Mittheil. aus Griechenland p. 29 folg. Das Original in den Fragmenten der Akropolis zu erkennen ist Schoell auffallender Weise nicht in den Sinn gekommen. Wenn sich zwei Reliefs wie hier genau in allen Mafsen (die Mafse des Chiaramontischen Exemplars sind mir nicht bekannt) gleichen, so können sie nicht wie Schoell glaubt auf „einen gemeinsamen Typus" zurückgehen; sondern entweder ist das eine Original des andern, oder beide sind genaue Copien eines dritten.

[5]) Vergl. Benndorf u. Schöne d. ant. Bildw. d. Lateran n. 100 p. 51.

*) Nach der einleuchtenden Untersuchung von F. Nietzsche 'de Laertii Diogenis fontibus' Rhein. Mus. N. F. 1868 p. 210 folg. gehen die obigen übereinstimmenden Nachrichten des Suidas und Diogenes zurück auf das Werk des Demetrius Magnes περὶ ὁμωνύμων, der seinerseits hier Duris benutzte. Könnte man die von demselben Diogenes I 38 erwähnte Schrift des Duris περὶ ζωγράφων mit C. Müller fragm. histor. II p. 486, 78 als Quelle ansehen, so liesse sich vielleicht damit der wunderliche Ausdruck der Pliniusstelle: alius ille quam pictor idem ut aliqui putant (Petitus wollte 'philosophus' schreiben) einigermafsen erklären. An der Existenz eines Malers Sokrates, Schülers des Pausias (Plinius 35, 137), haben Bursian Jahrb. 77 p. 111, Urlichs Chrestom. Plin. p. 374 und neuerdings auch Wustmann Rhein. Mus. N. F. XXII p. 21 mit Recht fest gegen Brunn Künstlergesch. II p. 153. Es lässt sich denken, dass Duris bei Besprechung des Malers Sokrates die von Einigen beliebte Identificirung desselben mit dem Philosophen Sokrates zurückgewiesen und bei dieser Gelegenheit über die Thätigkeit des letzteren als Bildhauer Nachricht gegeben hätte. Im Autorenindex zum 36. Buch des Plinius ist Duris und Demetrius aufgeführt; auf eine griechische Quelle weisen aber die Worte „Charites in propylo." Immerhin steht die Vermuthung auf zu schwachen Füfsen um sich als brauchbar erweisen zu können.

θάπτεται ὁ ποιητής, κωμῳδῶν τοῦτον ὡς λιθοξόον. Σωφρονίσκου γὰρ λιθοξόου ἦν υἱὸς ὁ Σωκράτης καὶ τῆς λαξευτικῆς μετεῖχε τέχνης, καὶ ἀνδριάντας λιθίνους ἔλαξευε, καὶ ἀγάλματα δὲ τριῶν Χαρίτων εἰργάσατο, Πειθοῦς, Ἀγλαΐας καὶ Θαλείας· καὶ ἔστιν ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ.

Plinius hist. nat. 36, 32 *non postferuntur et Charites in propylo Atheniensium, quas Socrates fecit alius ille quam pictor, idem ut aliqui putant.*

Pausan. IX 35, 7. *Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρίτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις· καὶ ταῦτα μέν ἐστιν ὁμοίως ἅπαντα ἐν ἐσθῆτι.* Ebenso bezieht man auf die Chariten des Sokrates die Worte, welche dieser Stelle des Pausanias unmittelbar vorhergehen Paus. IX 35, 3 *καὶ Ἀθήνησι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.*

Nur an einer einzigen Stelle wird neben den Chariten auch noch einer Figur des Hermes als Arbeit des Sokrates Erwähnung gethan. In der Beschreibung der Akropolis sagt Pausanias I 22, 8: *κατὰ δὲ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν ἐς ἀκρόπολιν Ἑρμῆν, ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι, καὶ Χάριτας Σωκράτην ποιῆσαι τὸν Σωφρονίσκου λέγουσιν.* Durch diese letztere Stelle ist Ussing [*]) veranlasst worden, Hermes und Chariten als ein Werk, Hermes den jungen Dionysos an die Chariten überbringend, anzusehen, sich dasselbe nach Massgabe des Aristophanesscholions als Relief vorzustellen, und ein Ueberbleibsel desselben in einem auf der Akropolis gefundenen Relieffragment zu erkennen, auf welchem das Untertheil einer nach rechts schreitenden männlichen Figur erhalten ist, welche in der That Aehnlichkeit mit mehreren Hermesdarstellungen hat.

Diese Vermuthung, welcher Brunn [**]) und wie es scheint neuerdings auch Michaelis [***]) zustimmten, ist mehrfach bestritten worden. Das erhaltene Relief betreffend macht Friederichs [†]) geltend, dass nach der *en face* Stellung des rechten Beins nicht an eine einfach fortschreitende, sondern höchstens an eine im Fortschreiten sich umschauende Figur gedacht werden kann. Und Bursian [10]) hebt mit vollem Recht hervor, dass in der letztgenannten Pausaniasstelle der Zusatz *ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι* deutlich gegen eine Vereinigung von Hermes und Chariten spricht, dass die Chariten in den übrigen Stellen als selbstständiges Werk angeführt werden, und dass von dem jungen Dionysos, welcher in der von Ussing vorausgesetzten Composition doch die Hauptsache wäre, gar nichts überliefert ist.

Die Verbindung von Hermes und Chariten ist allerdings (dies hätte Ussing zum Schutze seiner Ansicht hervorheben können) durchaus nichts Ungewöhnliches, wie wenig sie auch bisher beachtet worden zu sein scheint. So sagt Plutarch *de recta aud. rat.* 13 *ἀλλὰ καὶ τὸν Ἑρμῆν ταῖς Χάρισιν οἱ παλαιοὶ συγκαθίδρυσαν, ὡς μάλιστα τοῦ λόγου τε συγκεχαρισμένον καὶ προσφιλὲς ἀπαιτοῦντες.* Und Seneca *de benef.* I 3, 7 *ergo et Mercurius una (cum Gratiis) stat, non quia beneficia ratio commendat sed quia pictori ita visum est.* Noch bestimmter nennt Cornutus *de nat. deorum cap. XVI p.* 104 Osann Hermes den Führer der Chariten *Ἡγεμόνα παραδιδόασιν αὐτῶν (τῶν Χαρίτων) τὸν Ἑρμῆν, ἐμφαίνοντες ὅτι εὐλογίστως δεῖ χαρίζεσθαι κτλ.* In der Aufforderung zum Gebet, die der Herold in den Thesmophoriazusen des Aristophanes [11]) ertheilt, werden unter den Göttern auch die Chariten mit Hermes genannt. Hermes Agonios und Chariten sind zusammen genannt in einer zu Eleusis gefundenen voreuklidischen Opfervorschrift [12]). Hermes Charidotes [13]) ward durch ein Fest in Samos gefeiert. Als seine Genossen sind die Göttinnen gedacht in einem Epigramm des Simonides [14]):

Στροίβου παῖ, τόδ' ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὖτ' ἀνέθηκας
Ἑρμῇ, καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας,

[*]) Ussing griechische Reisen und Studien p. 121 folg.

[**]) Brunn bullettino dell' instituto 1859 p. 178.

[***]) Michaelis Archaeolog. Zeit. 1867 p. 7.

[†]) Friederichs Bausteine p. 128.

[10]) Bursian Jahn's Jahrbücher 79 p. 543.

[11]) Aristoph. Thesmophor. 300 *εὔχεσθε τοῖν Θεσμοφόροιν — καὶ τῷ Ἑρμῇ καὶ Χάρισιν.*

[12]) Pittakis éphém. arch. n. 3298. Lenormant rech. archéol. à Eleusis p. 71 folg. Mommsen Heortologie p. 257 folg. Michaelis arch. Zeit. 1867 p. 9, 19.

[13]) Welcker griech. Mythol. II p. 441.

[14]) Anthol. Palat. VI 144. Simonid. ed. Schneidewin p. 200.

ἀλλ' Ἀπόλλωνα [illegible], τὸν ἐν ἀγυιαῖς
τὸν [illegible] τῷ [illegible] λέγω.

Auch auf erhaltenen Denkmälern lässt sich ihre Verbindung mit Hermes sicher nachweisen: so ist sie z. B. auf einem archaischen Relief aus Thasos im Louvre inschriftlich bezeugt [*]); auf einem Sarkophagrelief [*]) des capitolinischen Museums steht Mercur neben den unbekleideten Grazien.

Wie häufig aber auch diese Vereinigung von Hermes und Chariten gewesen sein mag, die Ussingsche Vermuthung kann dadurch nicht gerechtfertigt werden. Allenfalls eine Figur aus einer Gruppe, schwerlich aber eine Figur aus einem Relief wird einen selbständigen Namen erhalten haben, wie hier Hermes Propylaios. Auch ist die Sitte Statuen dieses Gottes an Thüren und Eingängen aufzustellen zu vielfach bezeugt [*]), als dass man den Hermes Propylaios für etwas Anderes als eine runde Figur halten darf. Nur so viel wird sich zugeben lassen, dass Hermes und Chariten beieinander standen. Darauf deutet vielleicht auch der Ausdruck *συγκαθιδρυμένας* bei Plutarch, und der Umstand, dass Hermes als *ἀμύητος* [*]), als uneingeweiht in den Geheimdienst der Chariten, der am Eingang der Akropolis stattfand, bezeichnet werden konnte.

Hingegen ist, wie ich glaube, an der Ueberlieferung festzuhalten, die uns die Chariten des Sokrates als Relief schildert. Dreierlei ist dagegen eingewendet worden: der Ausdruck des Pausanias *Χαρίτων ἀγάλματα* erlaube nur an eine freie Gruppe zu denken; die Chariten seien Cultusbilder gewesen, die man sich unmöglich als Relief vorstellen könne; die Quelle dieser Ueberlieferung, das Aristophanesscholion, welches weder im Ravennas noch im Venetus stehe, sei überhaupt unzuverlässig.

Der erste Einwand erledigt sich durch einen Hinweis auf eben das Aristophanesscholion selbst, in welchem *ἀγάλματα* vom Relief gesagt ist. Auch hat eine Untersuchung von Schubart [*]) über die Bedeutung der Wörter *ἄγαλμα, εἰκών, ξόανον, ἀνδριάς* bei Pausanias erwiesen, dass dieser Schriftsteller den Ausdruck *ἄγαλμα* in der allgemeinen Bedeutung „Figur, Bild" gerade „mit Vorliebe bei Reliefs verwendet."

Die weitere Behauptung, die Chariten des Sokrates seien Cultusbilder gewesen, lässt sich, wie ich glaube, ebensowenig begründen. Durch die neugefundenen Inschriften der Sessel im Dionysostheater sind wir über einen doppelten Charitencult in Athen unterrichtet. Der eine, der sich nicht näher localisiren lässt, verbunden mit dem Cultus des Demos und der Roma [*]), ist offenbar identisch mit dem Cultus des Demos und der Chariten, den wir aus einer Erwähnung bei Demosthenes [*]), Flavius Josephus [*]) und aus den älteren attischen Ephebeninschriften [*]) kennen lernen, und ist aus diesem Cultus erst in römischer Zeit erweitert. Der andere, verbunden mit der Verehrung der Artemis Epipyrgidia Pyrphoros [*]), in welcher Vischer [*]) mit

[*]) Revue archéol. 1865 II Taf. 24. 25. Archäol. Zeit. 1867 Taf. CCXVII.

[*]) Mus. Capitol. IV 24. Otto Jahn archäol. Beitr. p. 63 Taf. IV 2.

[*]) Spanheim zu Callim. hymn. in Dianam 142. Welcker griech. Mythol. II 441. 451. Ephem. arch. 2062. Erfunden ist die Inschrift [illegible], welche Pittakis ancienne Athènes p. 228 'connu de revolution francaise' auf einem Stück von Hymettischem Marmor am Eingang der Akropolis gefunden haben will.

[*]) Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat Otto Jahn descriptio arcis Athen. p. 4 auf den Hermes Propylaios eine Glosse des Hesych. *Ἑρμῆς ἀμύητος Ἀθήνησιν ἐν τῇ ἀκροπόλει* bezogen. Vgl. Diogenian IV 67 *Ἑρμῆς ἀμύητος* [illegible]. Gregor. Cypr. II 34. Clemens Alexandr. protrept. X 107 ed. Klotz. — Meursius Cecropia 28, Athen. II 14 hatte ganz ohne Grund an den Hermes im Poliastempel gedacht.

[*]) Schubart Philologus XXIV p. 561 folg. Vgl. Pausan. I 22, 3. II 2, 4. III 19, 2. VIII 47, 2; 48, 1.

[*]) S. Ephem. p. 157 n. 131:

Ἱερέως Δήμου
καὶ Χαρίτων
καὶ Ῥώμης

[*]) Demosthenes de corona p. 258, 25.

[*]) Joseph. antiqu. jud. XIV 8, 5 [illegible] *ἐν τῷ τεμένει τοῦ Δήμου καὶ τῶν Χαρίτων.*

[*]) Pittakis Ephemeris n. 2458, 6. 2328, 2. 3408, 11. 4041, 8. 4097, 5. 4098, 6. 4101, 7. Vgl. Grasberger in Urlichs Verhandl. d. philol. Gesellschaft zu Würzburg p. 73.

[*]) S. Ephem. p. 98 n. 25:

Ἱερέως Χαρίτων
καὶ Ἀρτέμιδος
Ἐπιπυργιδίας
Πυρφόρου

[*]) Vischer die Entdeckungen im Theater des Dionysos zu Athen im N. Schweiz. Mus. 1863 p. 33 des Separatabdr. Die Vermuthung von Vischer ist gebilligt worden von K. Keil Philol. 23 p. 228 und Albert Müller Philol. 23 p. 491.

θάπτεται ὁ ποιητής, κωμῳδεῖ τοῦτον ὡς λιθοξόον. Σωφρονίσκου γὰρ λιθοξόου ἦν υἱὸς ὁ Σωκράτης καὶ τῆς λαξευτικῆς μετεῖχε τέχνης, καὶ ἀνδριάντας λιθίνους ἐλάξευε, καὶ ἀγάλματα δὲ τριῶν Χαρίτων εἰργάσατο, Πειθοῦς, Ἀγλαΐας καὶ Θαλείας· καὶ ἦσαν ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ.

Plinius hist. nat. 36, 32 *non postferuntur et Charites in propylo Atheniensium, quas Socrates fecit alius ille quam pictor, idem ut aliqui putant.*

Pausan. IX 35, 7. *Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρίτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις. καὶ ταῦτα μέν ἐστιν ὁμοίως ἅπαντα ἐν ἐσθῆτι.* Ebenso bezieht man auf die Chariten des Sokrates die Worte, welche dieser Stelle des Pausanias unmittelbar vorhergehen Paus. IX 35, 3 *καὶ Ἀθήνῃσι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.*

Nur an einer einzigen Stelle wird neben den Chariten auch noch einer Figur des Hermes als Arbeit des Sokrates Erwähnung gethan. In der Beschreibung der Akropolis sagt Pausanias I 22, 8: *κατὰ δὲ τὴν ἔσοδον αὐτὴν ἤδη τὴν ἐς ἀκρόπολιν Ἑρμῆν, ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι, καὶ Χάριτας Σωκράτην ποιῆσαι τὸν Σωφρονίσκου λέγουσιν.* Durch diese letztere Stelle ist Ussing [5]) veranlasst worden, Hermes und Chariten als ein Werk, Hermes den jungen Dionysos an die Chariten überbringend, anzusehen, sich dasselbe nach Massgabe des Aristophanesscholions als Relief vorzustellen, und ein Ueberbleibsel desselben in einem auf der Akropolis gefundenen Relieffragment zu erkennen, auf welchem das Untertheil einer nach rechts schreitenden männlichen Figur erhalten ist, welche in der That Aehnlichkeit mit mehreren Hermesdarstellungen hat.

Diese Vermuthung, welcher Brunn [6]) und wie es scheint neuerdings auch Michaelis [7]) zustimmten, ist mehrfach bestritten worden. Das erhaltene Relief betreffend macht Friederichs [8]) geltend, dass nach der *en face* Stellung des rechten Beins nicht an eine einfach fortschreitende, sondern höchstens an eine im Fortschreiten sich umschauende Figur gedacht werden kann. Und Bursian [9]) hebt mit vollem Recht hervor, dass in der letztgenannten Pausaniasstelle der Zusatz *ὃν προπύλαιον ὀνομάζουσι* deutlich gegen eine Vereinigung von Hermes und Chariten spricht, dass die Chariten in den übrigen Stellen als selbstständiges Werk angeführt werden, und dass von dem jungen Dionysos, welcher in der von Ussing vorausgesetzten Composition doch die Hauptsache wäre, gar nichts überliefert ist.

Die Verbindung von Hermes und Chariten ist allerdings (dies hätte Ussing zum Schutze seiner Ansicht hervorheben können) durchaus nichts Ungewöhnliches, wie wenig sie auch bisher beachtet worden zu sein scheint. So sagt Plutarch *de recta aud. rat.* 13 *ἀλλὰ καὶ τὸν Ἑρμῆν ταῖς Χάρισιν οἱ παλαιοὶ συγκαθίδρυσαν, ὡς μάλιστα τοῦ λόγου τι συγκεχαρισμένον καὶ προσφιλὲς ἀπαιτοῦντες.* Und Seneca *de benef.* I 3, 7 *ergo et Mercurius una (cum Gratiis) stat, non quia beneficia ratio commendat sed quia pictori ita visum est.* Noch bestimmter nennt Cornutus *de nat. deorum cap. XVI p.* 164 Osann Hermes den Führer der Chariten *Ἡγεμόνα παραδιδόασιν αὐτῶν* (*τῶν Χαρίτων*) *τὸν Ἑρμῆν, ἐμφαίνοντες ὅτι εὐλογίστως δεῖ χαρίζεσθαι κτλ.* In der Aufforderung zum Gebet, die der Herold in den Thesmophoriazusen des Aristophanes [10]) ertheilt, werden unter den Göttern auch die Chariten mit Hermes genannt. Hermes Agonios und Chariten sind zusammen genannt in einer zu Eleusis gefundenen voreuklidischen Opfervorschrift [11]). Hermes Charitodotes [12]) ward durch ein Fest in Samos gefeiert. Als seine Genossen sind die Göttinnen gedacht in einem Epigramm des Simonides [13]):

> *Στρόμβου παῖ, τόδ᾽ ἄγαλμα, Λεώκρατες, εὖτ᾽ ἀνέθηκας*
> *Ἑρμῇ καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας,*

[5]) Ussing griechische Reisen und Studien p. 122 folg.

[6]) Brunn bullettino dell' instituto 1859 p. 128.

[7]) Michaelis Archaeolog. Zeit. 1867 p. 7.

[8]) Friederichs Bausteine p. 128.

[9]) Bursian Jahn's Jahrbücher 79 p. 245.

[10]) Aristoph. Thesmophor. 300 *εὔχεσθε ταῖν Θεσμοφόροιν — καὶ τῷ Ἑρμῇ καὶ Χάρισιν.*

[11]) Pittakis ephem. arch. n. 2798. Lenormant rech. archéol. à Eleusis p. 71 folg. Mommsen Heortologie p. 237 folg. Michaelis arch. Zeit. 1867 p. 9. 10.

[12]) Welcker griech. Mythol. II p. 161.

[13]) Anthol. Palat. VI 144. Simonid. ed. Schneidewin p. 200.

καὶ Ἀσκληπιὸν [illegible], τὰς ἐν ἀγορᾷ
[illegible] τῷ [illegible] λέγω.

Auch auf erhaltenen Denkmälern lässt sich ihre Verbindung mit Hermes sicher nachweisen: so ist sie z. B. auf einem archaischen Relief aus Thasos im Louvre inschriftlich bezeugt[15]; auf einem Sarkophagrelief[16] des capitolinischen Museums steht Mercur neben den unbekleideten Grazien.

Wie häufig aber auch diese Vereinigung von Hermes und Chariten gewesen sein mag, die Ussing'sche Vermuthung kann dadurch nicht gerechtfertigt werden. Allenfalls eine Figur aus einer Gruppe, schwerlich aber eine Figur aus einem Relief wird einen selbständigen Namen erhalten haben, wie hier Hermes Propylaios. Auch ist die Sitte Statuen dieses Gottes an Thüren und Eingängen aufzustellen zu vielfach bezeugt[17], als dass man den Hermes Propylaios für etwas Anderes als eine runde Figur halten darf. Nur so viel wird sich zugeben lassen, dass Hermes und Chariten beieinander standen. Darauf deutet vielleicht auch der Ausdruck συγκαθιδρυμένας bei Plutarch, und der Umstand, dass Hermes als ἀμύητος[18], als uneingeweiht in den Geheimdienst der Chariten, der am Eingang der Akropolis stattfand, bezeichnet werden konnte.

Hingegen ist, wie ich glaube, an der Ueberlieferung festzuhalten, die uns die Chariten des Sokrates als Relief schildert. Dreierlei ist dagegen eingewendet worden: der Ausdruck des Pausanias Χαρίτων ἀγάλματα erlaube nur an eine freie Gruppe zu denken; die Chariten seien Cultusbilder gewesen, die man sich unmöglich als Relief vorstellen könne; die Quelle dieser Ueberlieferung, das Aristophanesscholion, welches weder im Ravennas noch im Venetus stehe, sei überhaupt unzuverlässig.

Der erste Einwand erledigt sich durch einen Hinweis auf eben das Aristophanesscholion selbst, in welchem ἀγάλματα vom Relief gesagt ist. Auch hat eine Untersuchung von Schubart[19] über die Bedeutung der Wörter ἄγαλμα, εἰκών, ξόανον, ἀνδριάς bei Pausanias erwiesen, dass dieser Schriftsteller den Ausdruck ἄγαλμα in der allgemeinen Bedeutung „Figur, Bild" gerade „mit Vorliebe bei Reliefs verwendet."

Die weitere Behauptung, die Chariten des Sokrates seien Cultusbilder gewesen, lässt sich, wie ich glaube, ebensowenig begründen. Durch die neugefundenen Inschriften der Sessel im Dionysostheater sind wir über einen doppelten Charitencult in Athen unterrichtet. Der eine, der sich nicht näher localisiren lässt, verbunden mit dem Cultus des Demos und der Roma[20], ist offenbar identisch mit dem Cultus des Demos und der Chariten, den wir aus einer Erwähnung bei Demosthenes[21], Flavius Josephus[22] und aus den älteren attischen Epheben-inschriften[23] kennen lernen, und ist aus diesem Cultus erst in römischer Zeit erweitert. Der andere, verbunden mit der Verehrung der Artemis Epipyrgidia Pyrphoros[24], in welcher Vischer[25] mit

[15]) Revue archéol. 1865 II Taf. 24. 25. Archäol. Zeit. 1867 Taf. CCXVII.

[16]) Mus. Capitol. IV 34. Otto Jahn archäol. Beitr. p. 03 Taf. IV 2.

[17]) Spanheim zu Callim. hymn. in Dianam 142. Welcker griech. Mythol. II 441. 451. Ephim. arch. 3002. Erfunden ist die Inschrift ΕΡΜ[ΗΣ ΠΡΟΠΥ]ΛΑΙΟΣ [illegible], welche Pittakis ancienne Athènes p. 758 „connu la revelation Grecque" auf einem Stück von Hymettischem Marmor am Eingang der Akropolis gefunden haben will.

[18]) Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat Otto Jahn descriptio arcis Athen. p. 4 auf den Hermes Propylaios eine Glosse des Hesych. Ἑρμῆς ἀμύητος Ἀθήνησιν ἐν τῇ ἀκροπόλει bezogen. Vgl. Eugenius IV 03 Ἑρμῆς ἀμύητος· ἐπὶ τῶν μάλλον ἐν τινι [illegible] [illegible] ἡ [illegible], [illegible] τῇ [illegible] [illegible]. Gregor. Cypr. II 36. Clemens Alexandr. protrept. X 102 ed. Klotz. — Meursius Cecropia 28, Athen. II 14 hatte ganz ohne Grund an den Hermes im Poliastempel gedacht.

[19]) Schubart Philologus XXIV p. 561 folg. Vgl. Pausan. I 33, 3. II 3, 1. III 19, 2. VIII 47, 3; 48, 4.

[20]) N. Ephem. p. 157 n. 127:

ἱερέως Δήμου
καὶ Χαρίτων
καὶ Ῥώμης

[21]) Demosthenes de corona p. 266, 25.

[22]) Joseph. antiqu. jud. XIV 8, 5 [illegible] αὐτοῦ εἰκόνα χαλκῆν ἐν τῷ τεμένει τοῦ Δήμου καὶ τῶν Χαρίτων.

[23]) Pittakis Ephemeris n. 2458, 6. 2328, 2. 2408, 11. 4041, 5. 4097, 5. 4098, 6. 4101, 7. Vgl. Grasberger in Urlichs Verhandl. d. philol. Gesellschaft zu Würzburg p. 75.

[24]) N. Ephem. p. 98 n. 93:

ἱερέως Χαρίτων
καὶ Ἀρτέμιδος
Ἐπιπυργιδίας
πυρφόρου

[25]) Vischer die Entdeckungen im Theater des Dionysos zu Athen im N. Schweiz. Mus. 1863 p. 33 des Separatabdr. Die Vermuthung von Vischer ist gebilligt worden von A. Keil Philol. 23 p. 238 und Albert Müller Philol. 23 p. 491.

grosser Wahrscheinlichkeit die dreigestaltige Hekate Epipyrgidia *) beim Tempel der Athene Nike erkannt hat, muss seinen Sitz am Eingang der Akropolis gehabt haben, wo von Pausanias ein Geheimdienst der Chariten bezeugt wird. An der Stelle aber *), wo Pausanias von diesem Geheimdienst spricht, erwähnt er die Chariten des Sokrates nicht; und beidemale wo er von den Chariten des Sokrates redet, nimmt er keinen Bezug auf den Charitendienst. Dieser Bezug ist, wie es scheint, grundlos in seine Worte hineingelegt worden. Es ist also zwischen einem Cultus der Chariten am Eingang der Akropolis zu unterscheiden und einem an demselben Orte befindlichen Werke, vermuthlich einem Weihgeschenke der Chariten, welches dem Sokrates zugeschrieben wurde. Auf eine ähnliche Unterscheidung ist Welcker *) von mythologischer Seite aus geführt worden.

Als einen Beweis für die Richtigkeit dieser Unterscheidung sehe ich die genannten Aristophanesscholien an; denn ich kann mich nicht davon überzeugen, dass ihre Angaben mit ausreichenden Gründen in Zweifel gezogen worden sind *). Unleugbar stehen sie im losesten Zusammenhang mit dem Text zu dem sie gehören und können zur Erklärung desselben nicht verwandt werden. Auch lässt sich ihre Ueberlieferung nicht weit zurückverfolgen. Nach einer freundlichen Mittheilung R. Schölls steht das eine in zwei jungen Handschriften der Laurentiana und einem noch jüngern Codex der Ambrosiana *), die vollere Fassung des andern in dem wichtigen Tzetzescodex der Ambrosiana aus dem 13. Jahrhundert *). Wie beachtenswerth aber auch alle diese Umstände sind, so sieht doch die Simplicität der Nachricht, dass Sokrates ein Relief der Chariten gearbeitet habe, einer Lüge durchaus unähnlich. Wem es auf Ausschmückung ankam, hätte sicher von irgend einem Raffinement, von Colossalität, Gold und Elfenbein, oder sonst von besondern Umständen gesprochen, nicht von Dingen, welche zu ersinnen ohne jedes sichtliche Interesse war. Dazu kommt, dass die Angabe des Aufstellungsortes eine Localkenntniss verräth, wie sie in späten Zeiten bei einem müssig erfindenden Grammatiker nicht vorausgesetzt werden darf. Oder sollte es blosser Zufall sein, dass die allgemeinen Ortsbezeichnungen des Suidas *Ἀθήνησι*, des Diogenes Laertius *ἐν ἀκροπόλει*, des Pausanias *πρὸ τῆς ἐς ἀκρόπολιν ἐσόδου* und *κατὰ*

*) Pausanias II 30, 2 *Ἀλκαμένης δὲ ἐμοὶ δοκεῖν πρῶτος ἀγάλματα Ἑκάτης τρία ἐποίησε προσεχόμενα ἀλλήλοις, ἣν Ἀθηναῖοι καλοῦσιν Ἐπιπυργιδίαν· ἕστηκε δὲ παρὰ τῆς Ἀπτέρου Νίκης τὸν ναόν.*

*) In dem wichtigen Capitel IX 35 handelt § 1—3 über Cultus und Zahl der Chariten. Es heisst da unter Anderm: *τιμῶσι γὰρ ἐκ παλαιοῦ καὶ Ἀθηναῖοι Χάριτας* — *καὶ Ἀθήνησι πρὸ τῆς ἐς τὴν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.* — Dann giebt § 4—6 Dichterzeugnisse über Chariten, § 6—8 Nachrichten über Kunstdarstellungen derselben, wo es unter Anderm heisst *Σωκράτης τε ὁ Σωφρονίσκου πρὸ τῆς ἐς ἀκρόπολιν ἐσόδου Χαρίτων εἰργάσατο ἀγάλματα Ἀθηναίοις.* Wäre diese letztere Angabe mit der erstern zu identificiren, so müsste man doch irgend einen rückweisenden Ausdruck bei *ἀγάλματα* erwarten.

*) Welcker griech. Mythol. III p. 201.

*) Bursian Jahn's Jahrb. 79 p. 245. — Otto Jahn arch. Zeit. 1860 p. 127. 'das Scholion zu Aristophanes — ist eines jener späten die überhaupt keine Zuverlässigkeit haben, und die Angaben desselben verrathen so deutlich wie wenig genau der Verfasser unterrichtet war, dass auf seinen Ausdruck *ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ* schwerlich viel Gewicht zu legen ist.' — Welcker griech. Mythol. III p. 201, 8 'zwei Scholiasten, die ungeschickt den Schwur des Sokrates *νὴ τὰς Χάριτας* auf diese Bilder beziehen, erdichten leichtfertig: *ὄπισθεν γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς κ. τ. λ.*, also Relief. Hinter Athena hängt zusammen mit der Vorstellung dass der Sokrates des Aristophanes die Chariten für Weisheit oder Bildung halte, mit der Athena verbinde.'

*) Cod. Ambrosian. L 41 saec. XVI (chart. 8°). Cod. Laurent. pl. 31, 22 saec. XIV—XV. Cod. Laurent. pl. 31, 35 saec. XV. Die übergeschriebenen Varianten gehören diesem letztern an:

Οὐχ ἁπλῶς ὄμνυσι νῦν τὰς Χάριτας,
ἀλλ' ὅτι ὄπισθεν μὲν τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν
γεγλυμμέναι ἐν τῷ τοίχῳ· λέγεται
δὲ ὅτι ὁ Σωκράτης ταύτας ἔγλυψε·
τὸ γὰρ πρῶτον λιθοξόος ἦν οὗτος
πλάττειν οὐν τὴν πρώτην τέχνην αὐτοῦ.

(Randbemerkung: στρατεύον; übergeschrieben: αἱ, ση., ταύτας, ἐν, ση.)

*) Cod. Ambros. C 222 saec. XIII (vergl. H. Keil N. Rhein. Mus. VI p. 108 folg. Nauck lexicon Vindobon. p. XXXI folg.):

Σωκράτης γε νὴ τὰς Χάριτας· Τὸ μὲν φανερώτερον ἀληθὲς ὁ Σωκράτης διατείνεται τῷ τοῦ Στρεψιάδου ἀπειλήματι καὶ ὄμνυσι τὰς Χάριτας ὅτι αὐτὸς τοῦτο τὸ κάλλος ἐποίησε τὸ τῆς τοῦ χρόνου τεχνώσεως. Χαρίτων γὰρ ἔλεγε πολλάκις καὶ ἔργων σοφίαν, καὶ τεχνάζειν καὶ λόγων καὶ ἑρμηνείας. ἐγκωμιάσαι μὲν δὲ καὶ τοὺς Σωκράτους παιδεύσεως καὶ σοφίας τούτων ὡς λιθοξόον. Σωφρονίσκου γὰρ λιθοξόου ὢν υἱὸς ὁ Σωκράτης καὶ τῆς λιθοξοϊκῆς τῶν ἄλλων μετέσχηκε τέχνης καὶ ἀνδριάντας λιθίνους ἐποίησε. καὶ ἀγάλματα δὲ τῶν τριῶν Χαρίτων εἰργάσατο, Πασιθέα, Ἀγλαΐας, Θαλείας, ἃ ἦσαν ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐγγεγλυμμένα τῷ τοίχῳ· ἐγὼ δὲ φημι· ἔργῳ οὐδὲν ἥλιθος, ἀργὴν ἢ ἄπειρος.

τὴν ἔσοδον αὐτῆς τὴν ἐς ἀκρόπολιν durch den Ausdruck der Scholien ὄπισω oder ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς ἐν τῷ τοίχῳ auf das Genauste ergänzt und bestimmt werden, wenn man, wie in diesem Zusammenhang allein möglich ist, mit Ussing Athena Hygieia versteht, deren Basis noch jetzt unverrückt vor der südlichsten Säule auf der Ostseite der Propylaeen steht [59])? Südlich unmittelbar neben der Athena Hygieia erhebt sich die etwa mannshohe Felswand, an welcher, wie die Felsenbettungen noch heute erkennen lassen, verschiedene Weihreliefs aufgestellt waren. Die Besucher der Akropolis konnten also im Herausschreiten aus den Propylaeen die Chariten des Sokrates im eigentlichen Sinn des Wortes hinter der Athene sehen. Dieselbe Athena Hygieia ist auch sonst zu topographischen Ortsbestimmungen benutzt worden [60]).

Ist das Resultat dieser Untersuchung richtig, dass am Eingang zur Akropolis sich ein Relief der Chariten befand, das man als eine Jugendarbeit des Philosophen Sokrates ansah, so darf dasselbe wohl mit Wahrscheinlichkeit in jenen erhaltenen Fragmenten erkannt werden. Der Stil dieses Werks, der den Parthenonmetopen nicht fern steht, würde in jene Zeit vortrefflich passen. So mochte unmittelbar vor und neben Phidias noch mancher unbegabtere Bildhauer arbeiten; und die etwas hausbackene Manier der Arbeit könnte, wenn es erlaubt wäre in solcher Weise Vermuthungen auszuspinnen, nicht übel erklären, wie der Künstler im Hinblick auf die gewaltigen Schöpfungen eines Phidias die Lust an seiner Kunst verlieren mochte. Auch kann das Relief der Chariten das man dem Sokrates zuschrieb, so wenig wie das erhaltene, eine Inschrift gehabt haben, da die Zurückführung offenbar sich nicht auf ein urkundliches Zeugniss stützte, sondern auf eine Tradition vermuthlich der Exegeten, deren Begründung zu untersuchen uns allerdings gegenwärtig alle Mittel fehlen.

Auch auf einer athenischen Münze [61]) sind die Chariten des Sokrates vermuthet worden, und es ist jedenfalls ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, dass das Bild dieser Münze mit der Composition des Reliefs genau übereinstimmt. Der Stempel einer Tetradrachme mit den Namen des Eurykleides, Ariarthes und elf verschiedenen Namen des dritten Beamten, unter denen durch ein Spiel des Zufalls einmal ein Sokrates vorkommt, zeigt drei lang bekleidete weibliche Figuren in Bewegung nach links nebeneinander gestellt. Was die Beuléssche Publication, die auf Taf. 22 n. 4 wiederholt ist, unbestimmt lässt, bestätigen zwei Exemplare der Berliner Sammlung, wie Herr Dr. Friedländer mitzutheilen die Güte hatte: dass sich die Figuren bei den Händen halten, also in einem Reigentanz begriffen sind. Die erste Figur zur Linken scheint auf den Berliner Exemplaren einen kleinen runden Gegenstand in der rechten Hand zu tragen, während die früher Beuléschen Exemplare der Ermitage, einer gütigen Auskunft des Herrn Staatsrath Stephani zu Folge, vollkommen deutlich erkennen lassen, dass die Hand dieser Figur weder einen Gewandzipfel noch irgend einen andern Gegenstand erfasst hat.

Darstellungen der Chariten in dieser Composition gab es sicher verschiedene in Athen. Es ist also nicht gerathen anzunehmen, dass gerade das Relief als Vorlage für den Münzstempel gedient habe. Dass dies indessen nicht undenkbar ist, beweist eine Analogie, auf die mich Herr Dr. Friedländer aufmerksam machte, eine figurenreiche erotische Dar-

[59]) L. Ross archäolog. Aufs. I Taf. 19. — In der Quelle, auf welche beide Fassungen des Scholions zurückgehen, war also Ὑγιείας hinter ὄπισθεν τῆς Ἀθηνᾶς entweder durch Zufall ausgefallen, oder was wohl wahrscheinlicher ist, absichtlich ausgelassen, weil es nicht verstanden worden war. — Dass die Erklärung Bursians Rhein. Mus. N. F. X p. 512, die Chariten des Sokrates hätten sich hinter der Athena Parthenos an der Wand des Opisthodoms befunden, das Wahre verfehlt, darf gegenwärtig nach den Untersuchungen von Bötticher über die Aufstellung der Parthenos an der Wand des Opisthodoms für erwiesen angesehen werden, vergl. Philol. 17 p. 596. Bericht über die Untersuch. der Akrop. p. 170.

[60]) Vit. dec. orat. 839 D p. 252 ed. Westermann τῆς δὲ μητρὸς αὐτοῦ Ἰσοκράτους καὶ Θεοδώρου καὶ τῆς ταύτης ἀδελφῆς Ἀναξοῦς εἰκόνες ἀνέκειντο ἐν ἀκροπόλει, ὧν ἡ τῆς μητρὸς παρὰ τὴν Ὑγίειαν νῦν κεῖται μετεπιγεγραμμένη, ἡ δ' Ἀναξοῦς οὐ σώζεται.

[61]) Beulé monnaies d'Athènes p. 297. 298. Rathgeber Münzen der Athener p. 110. Cavedoni bull. Napol. n. s. III p. 143. Grotefend Philologus 28 p. 84. — Beulé führt irrthümlich die Erklärung auf Raoul-Rochette mem. de numism. et d'antiq. p. 143 zurück. Schon vor Raoul-Rochette hatte sie Visconti Mus. Pioclement. 4 p. 90,1 aufgestellt.

ein Diskos zu erkennen sei, was jedoch von anderer Seite bestritten wurde. — Hr. *Lepsius* machte Mittheilungen über die ergebnissreichen Ausgrabungen des amerikanischen Consuls, General *L. P. de Cesnola*, auf der Insel Cypern, und legte eine Anzahl Photographieen ausgewählter Gegenstände seiner Sammlung vor. Es hatte vor kurzem verlautet, dass in Cypern phönizische Inschriften gefunden worden seien, über welche Hr. *Bancroft*, amerikanischer Gesandter und Mitglied der Akademie zu Berlin, auf Ansuchen des Hrn. *Lepsius* Erkundigungen einzuziehen die Güte hatte. Aus den Antworten des cyprischen Consuls ergab sich, dass nur zwei unten spitze Amphoren ohne Fuss mit phönizischen Inschriften in schwarz aufgeschriebenen Zeichen gefunden, aber auch schon an einen französischen Reisenden für 200 Dollar verkauft worden waren. Er gab aber näheren Bericht über seine Ausgrabungen überhaupt und legte die erwähnten Photographieen nebst einem gedruckten Katalog seiner ganzen Sammlung bei. Auf einer früheren antiquarischen Bereisung der Insel hatte der Consul bereits eine ansehnliche Sammlung von Alterthümern aller Art zusammengebracht. Im vergangenen Jahre machte er eine zweite Rundreise und deckte namentlich in den Ruinen des alten Idalium, des heutigen Dali, nordwestlich von Larnaka (Citium), eine phönizische und eine griechische Nekropolis auf, welche einen ausserordentlichen Reichthum von Gegenständen zu Tage brachten. Die phönizischen Gräber, deren in einer Tiefe von ungefähr 17 Fuss unter der Oberfläche über 300 geöffnet wurden, meistens in Ofenform, aus gehärtetem Schlamm bestehend, enthielten Statuetten von Kalkstein, gebrannter Erde und Bronze, Lampen, Waffen und viele alterthümliche Vasen, einige bis zu 3 Fuss Höhe. Die griechischen, kaum 3 Fuss unter der Oberfläche, und zum Theil sich über die phönizischen lagernd, enthielten gefirnisste Vasen von eleganter Form, Grabsteine mit griechischen Inschriften alter Orthographie, mächtige Sarkophage, kleine Vasen von Alabaster und Glas, Lampen mit Basreliefs, von denen einige aus römischer Zeit und mit römischen Namen versehen sind, Ohrgehänge, geschnittene Steine, Ringe und andere Preziosen. Die Photographieen enthalten eine Anzahl Köpfe von verschiedener Grösse und mehrere Statuetten aus Kalkstein, nebst andern Köpfen aus gebrannter Erde, welche sämmtlich nicht aus Gräbern entnommen sind, sondern aus den Tempelruinen von Citium, Paphos, Golgoi und vornehmlich Idalium stammen; häufige Wiederholungen der cyprischen Venus, aber auch bärtige und bekränzte Köpfe menschlicher, meist wohl priesterlicher Individuen, wie deren das hiesige K. Museum bereits eine Anzahl vor längerer Zeit von L. Ross gesammelter erworben hat. Von grossem Interesse sind aber auch die photographischen Abbildungen von 76 Thonvasen, zum Theil von beträchtlicher Grösse, welche sämmtlich in den phönizischen Gräbern von Idalium gefunden wurden. Sie bieten die umfänglichste und darum besonders wichtige Vergleichung zwischen den Formen und der Technik der phönizischen und griechischen Vasen dar. Die Sammlung enthält an 400 Vasen und im Ganzen gegen 3000 Gegenstände. — Hr. *Wolff* legte die ihm so eben zugegangenen neuesten Publicationen der kaiserlich russischen archäologischen Commission für die Jahre 1865 und 1866 vor, augenscheinlich wiederum die prachtvollste und reichste Veröffentlichung der verflossenen Jahre auf dem Gebiet der Archäologie überhaupt. Die beiden Bände des *compte-rendu* in Quart bieten den an gelehrten Excursen (z. B. über die Darstellungen der Europa, der Hierodulen, der Sirenen, den Schmuck des Pferdegeschirrs und ähnliches) reichen Text *Stephani's*; die eingefügten Vignetten und die grossen Tafeln der beiden Foliohefte sind mit vollendeter Treue und dem grössten Luxus ausgeführt. Aus dem officiellen Bericht des Grafen *Stroganoff* erhellt, dass in den genannten beiden Jahren je 27000 Rubel verausgabt worden sind für die Ausgrabungen, das Museum zu Kertsch und die Publicationen der Commission —; Summen, welche wohl Neid erregen können, wenn man die bescheidenen Mittel vergleicht, auf welche die zur Zeit ohne jede Unterstützung des Staates erscheinende archäologische Zeitung angewiesen ist. Zugleich ist auch *Stephani's* ausführliche Beschreibung der Vasen-

sammlung der kaiserlichen Eremitage (2 Bde., Petersburg 1869, 8.) erschienen; sie umfasst 2328 Nummern und ist ganz nach Art von *O. Jahn's* mustergültiger Beschreibung der Münchener Sammlung angelegt. — Hr. *H. Grimm* sprach über die von Carl dem Großen aus Ravenna angeblich nach Aachen gebrachte, dort vor dem Palaste aufgestellte und 881 von den Normannen zerstörte Reiterstatue des Königs Theodorich. Hr. *Grimm* behielt sich vor, Belege und ausführlichere Mittheilungen in einer Arbeit über die bildlichen Darstellungen des Königs Theodorich zu geben. — Hrn. *Hübner's* beabsichtigte Mittheilungen über die römischen Ausgrabungen im Hain der Arvalen wurden der vorgerückten Zeit wegen wiederum vertagt.

Sitzung vom 4. Mai. Hr. *Curtius* eröffnete die Sitzung, indem er das eben erschienene, erste Heft von *O. Benndorf's* Griechischen und Sicilischen Vasenbildern vorlegte und auf die kunstgeschichtliche Bedeutung des Werks hinwies. Es ist besonders wichtig für die Gattung der bemalten Thontafeln, welche hier zum ersten Male gründlich behandelt ist; auch stellt sich jetzt erst heraus, wie in Athen alle Stilarten der Thongefässe vertreten waren. — Im Anschluss an diese Bemerkungen des Hrn. *Curtius* wies Hr. *G. Wolff* auf die dort zuerst erscheinenden Vasenmaler (*Χαίρων*, *Σώδος* und *Νέαρχος*) hin. Bekannt sind die Vasenmaler Ergoteles und Tleson, Söhne des Nearch. Derselbe besprach ferner die schon in der vorigen Sitzung kurz erwähnte Vasensammlung der Petersburger Ermitage. Sie enthält 2350 Vasen, darunter 337 vom ältesten Stil. Aus der Krimm stammen 566, aus Griechenland 6, die übrigen aus Italien, und zwar 1035 aus der Pizzati'schen Sammlung, 553 aus der Campana'schen, 150 aus der der Gräfin Laval, die übrigen aus einzelnen Erwerbungen. Herausgegeben sind 194 in 82 Werken und Abhandlungen; von 290 hat *Stephani* am Ende des Katalogs die Formen abgebildet. Ohne allen Schmuck sind 531, mit bedeutungslosen Ornamenten (Punkten, Streifen, Netzen, Mäandern) versehen 275, viele nur mit Blättern, Früchten, Halsbändern u. dgl. in Malereien oder Reliefs. Von den in Griechenland gefundenen hat nur eine aus Megara Figuren, und zwar rothe mit Beimischung anderer Farben und mit Vergoldung; sie ist im *compte-rendu* für 1865 abgebildet. — Hr. *Hübner* erstattete sodann den schon öfter verschobenen Bericht über die Ausgrabungen im Hain der Arvalpriester bei Rom und Hrn. *Henzen's* vor kurzem edierte große Publication über dieselben (*Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali per larghezza delle LL. MM. Guglielmo ed Augusta, re e regina di Prussia, operati dai Signori Ceccarelli* u. s. w. Rom 1868 Fol. mit 5 lithographischen Tafeln; Berlin bei Asher & Co.). Die Ausgrabungen, wie bekannt wesentlich durch die Munificenz unseres Königshauses ermöglicht, und an dem sicher beglaubigten Hauptcultusplatz jener Priesterschaft in rationeller Weise ausgeführt, sind nach manchen getäuschten Erwartungen zuletzt durch vollständigen Erfolg gekrönt worden. Zu den bisher schon bekannten Resten von etwa 50 der auf Marmortafeln gegebenen Protokolle über die Amtshandlungen jenes Priestercollegs sind bis zum Sommer des vorigen Jahres 18, seitdem weitere 6 hinzugekommen, welche unsere bisherigen Kenntnisse nach den verschiedensten Seiten hin vervollständigen und erweitern. Ausser einer Reihe von historischen Daten in Bezug auf die römischen Kaiser und ihr Haus, auf die Consularfasten, die innere Einrichtung des Collegiums der Arvalen und ähnliches, bieten dieselben auch mancherlei archäologisch interessantes Detail. Es finden sich z. B. darin die bisher noch unbekannten Bezeichnungen für gewisse bei den Festmahlen der Priester gebrauchte Gefässe (welche *tuscanicae* und *campanae* genannt werden). Ferner wird erwähnt ein Brief des Kaisers Hadrian, die Empfehlung eines vornehmen Candidaten zur Aufnahme in das Collegium enthaltend, welcher mit einem Siegel, das den Kopf des Augustus zeigte, gesiegelt war; gewiss der berühmte von Dioscorides geschnittene Stein, dessen sich Augustus selbst schon bedient hatte. Dagegen war ein Schreiben des Trajan, dessen ebenfalls Erwähnung geschieht, mit einem geschnittenen Stein gesiegelt, auf welchem sich Marsyas befand, der den jungen Olympos die Syrinx blasen lehrt; eine statuarisch in mehreren

Wiederholungen uns erhaltene und auch auf geschnittenen Steinen nicht seltene Gruppe (das hiesige Cabinet besitzt zwei Exemplare derselben aus der von Stosschischen Sammlung, Tölken's Verzeichniss N. 1126. 1127). Ein weiteres Interesse der neuen Funde besteht darin, dass sie neben der bisher allein bekannten Klasse der Protokolle des Collegiums auch eine Reihe anderer urkundlicher Schriftstücke desselben, wie man sie nach allgemeiner Analogie als einst vorhanden voraussetzen durfte, zu Tage gefördert haben, nämlich die Reste eines Kalenders auf Stein, mit den Spuren fortgesetzter Benutzung, ferner von Consularfasten (in welchen neben den Consuln auch der städtische Prätor genannt wird), endlich eine Anzahl verschiedenartiger Inschriften. Von besonderem Interesse für die Archäologie ist die von dem jungen römischen Architekten *R. A. Lanciani* auf den beiden letzten Tafeln von *Henzen's* Werk versuchte Restitution des kleinen Rundtempels der von dem Arvalencolleg in dem heiligen Hain hauptsächlich verehrten Göttin der römischen Feldflur, der *Dea dia*. Die Substructionen desselben und eine Reihe von architektonischen Details sind erhalten; Schwierigkeit für die Restitution macht ein schon im sechzehnten Jahrhundert wahrscheinlich von dem berühmten Fälscher Pirro Ligori, dem Architekten der Herzöge von Este, herrührender flüchtig gezeichneter Grundriss, desswegen weil derselbe, wie bei einem so verdächtigen Autor zu erwarten, wirklich gesehenes und erfundenes vermischt. Der Fortgang der Ausgrabungen, welche zu den schönsten Hoffnungen auf neue Funde berechtigen, wird hoffentlich auch über diess interessante kleine Bauwerk bestimmtere Aufschlüsse geben. Ueber die spätere Benutzung des Arvalenhains als eines christlichen Begräbnissplatzes erst unter, dann über der Erde haben die mit gewohntem Scharfsinn geführten Untersuchungen *de Rossi's* (in der vor kurzem erschienen ersten Nummer seines *bulletino cristiano* für 1869) überraschende, auch für das Aufhören des Arvalencultus wichtige Aufschlüsse gegeben. — Hr. *Friederichs* legte einige von Hrn. *Lambros* in Athen eingesendete geschnittene Steine vor, darunter einen vorzüglichen Kopf des Aristoteles in Carneol, und einen ebenfalls interessanten des Alexander. — Hr. *Grimm* legte die (Braun'sche) Photographie einer Dürer'schen Handzeichnung aus dem Jahre 1521 vor (Heller S. 110 N. 79), welche die Versuchung des h. Antonius darstellt und zu der Dürer für die Gestalt einer halbnackten Frau offenbar ein antikes Muster direct benutzt hat. Antike oder antikisirende Motive finden wir bei Dürer oft, er empfing dergleichen durch die Mantegna'sche Schule und ahmte sie nach; hier jedoch liegt directe Benutzung eines antiken Motives vor, von dem wir nicht wissen, wie es an ihn gelangte, und für das, was den allgemeinen Typus anlangt, *Helbig's* Werk über die Wandgemälde der campanischen Städte Taf. III[a] zu vergleichen ist. — Hr. *Adler* legte einige ihm zugegangenen Zeichnungen von sehr rohen und späten Reliefs und architektonischen Fragmenten zu Mostar in Bosnien vor, welche dort für Reste der seither nicht näher bekannten ostgothischen Kunst angesehn werden. — Hr. *Curtius* legte sodann einige aus Athen stammende Alterthümer vor, geschnittene Steine, welche assyrisch-phönikische Symbole zeigen, goldne Schmucksachen, namentlich einen massiv gearbeiteten Amor mit Amphora und Kantharos und einen Ring, an welchem in feiner Skulptur Schlange und Eidechse, an einem Weizenkorne nagend, dargestellt sind; endlich einige Bronzen, namentlich eine knieende Figur, welche an die aus dem Alterthume bekannten Kesselträger erinnert. Bei Gelegenheit dieser Erzfiguren wurde auch die in voriger Sitzung besprochene aus Ardaea wieder zur Sprache gebracht. Hr. *Curtius* wies auf Vasenbildern andere Figuren nach, welche die Stellungen Tauchender wiedergeben und erklärt den vermeintlichen Diskos, den man in der linken Hand nicht voraussetzen könne, als ein Gewicht, welches das Niedertauchen auf den Grund erleichtern sollte. Eine genauere Abformung der Figur erschien sehr wünschenswerth. — Hr. *Hübner* erwähnte schliesslich noch einer für die Gesellschaft eingegangenen Notiz aus dem neuen Journal der pompejanischen Ausgrabungen: sie betrifft eine neue von *Prof. A. Vera* vorgetragene Erklärung des berühmten Alexandermosaiks. Dasselbe soll danach nicht eine bestimmte Schlacht

Alexanders, sondern ein ideales Zusammentreffen desselben mit seinem Gegner Darius vorstellen; eine Erklärung, deren etwas sublime Allgemeinheit wohl schwerlich Beifall finden wird. — Derselbe legte eine Hrn. *Mommsen*'s neulicher Vermittelung und der Gefälligkeit des Hrn. *Carlo Promis* in Turin verdankte Durchzeichnung des Torsos einer Kaiserstatue im dortigen Museum vor, welche auf dem Harnisch wiederum die Gruppe zweier Victorien zeigt, die Schilde an ein Tropäum hängen, ähnlich, aber doch etwas anders, wie auf dem Harnisch der hiesigen Augustusstatue und des ebenfalls in Turin befindlichen Torso aus Susa. — Endlich übergab derselbe seine Abhandlung „über die Schriftformen der alten Nenniger Inschriften" (aus dem laufenden Jahrgang der Jahrbücher des Bonner Alterthumsvereins), in der er sich wider seinen Willen genöthigt gesehn hat, noch einmal in dieser eigentlich längst abgethanen Sache das Wort zu ergreifen, um die wenig glückliche Vertheidigung der Schriftformen (nicht des Inhalts) jener Machwerke von Seiten eines sonst verdienten Gelehrten, des Hrn. Dr. *L. J. F. Janssen* in Leiden, zurückzuweisen.

Sitzung vom 1. Juni. Herr *Curtius* eröffnete die Sitzung, indem er der Gesellschaft die eingegangenen Schriften vorlegte und namentlich über den Inhalt des 40sten Bandes der Annalen des römischen Instituts Bericht erstattete; es wurden besonders die Alterthümer des Metroon in Ostia, der vatikanische Heraklesкolos, der schöne Kopf des Schlafgottes aus Perugia, dann die merkwürdige Darstellung von Neoptolemus und Orestes im delphischen Tempelhofe auf einer von Jatta herausgegebenen Ruveser Vase, so wie die anmuthigen Darstellungen der schwörenden Epheben Athens, endlich die lehrreichen griechischen Inschriften aus Teuri und die zahlreiche Reihe attischer Bleitafeln, welche Herr Postolacca mit grosser Sorgfalt herausgegeben hat (darunter u. A. eine Theatermaske zu der Theophorumene des Menandros), kurz besprochen. — Hervorzuheben sind ferner das so eben ausgegebene 46. Heft der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland (worin u. A. ein bewährter Kenner der römischen Topographie und Architektur, Prof. *Nissen* in Marburg, des Domherrn von Wilmowsky in Trier sehr verunglückte Vertheidigung der vielberegten falschen Nenniger Inschriften kurz aber schlagend zurückweist); ferner der neue Züricher Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde (Fortsetzung der früheren Sitzungsberichte der Züricher antiquarischen Gesellschaft) und die Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Die beiden letzten Publicationen sind als Geschenk für die Gesellschaft eingegangen; den geehrten Gebern wird hierdurch öffentlicher Dank erstattet. — Herr *Adler* sprach (unter Vorlegung der erhaltenen Abbildungen) über den unter dem Namen der *Incantadas* einst in Thessalonike vorhandenen Rest einer Säulenstellung, wahrscheinlich aus hadrianischer Zeit, mit darüber angebrachten (jetzt im Louvre befindlichen) Pfeilern, an welche nach beiden Seiten hin in hohem Relief Götterbilder angelehnt sind, Nike, Leda, Ganymed u. s. w. Für die Construction verglich der Vortragende ein römisches Grabmal, wie man annimmt, das sich bei Bordeaux befand (bekannt unter dem Namen *les Tutelles*); für die Deutung des Zweckes jenes Bauwerks in Thessalonike giebt das darauf befindliche Fragment einer griechischen Inschrift keinen Anhalt. Der Vortragende suchte zu erneuter Erwägung jener Frage von der archäologischen Seite anzuregen. — Herr *Curtius* theilte dann aus einem Briefe des Herrn Dr. *Gurlitt* aus Athen Nachrichten mit über die von dem Herrn Architekten Ziller wieder aufgenommene Ausgrabung in Munychia und über die Ausgrabungen südwestlich von der Attalosstoa, wo man ausser Inschriftsteinen zwei weibliche Torsi von römischer Arbeit gefunden hat. Die eine, im Panzer mit übergeworfenem Kriegsmantel, trägt die Inschrift *Ἰάσων Ἀθηναῖος ἐποίει* auf einem herabhangenden Ende des Gürtels. Beide waren an Pfeiler gelehnt und werden in Athen für Personificationen von Städten oder Phylen angesehen. Dann legte derselbe eine Zeichnung vor, welche er der Güte des amerikanischen Kunstgelehrten Mr. Perkins verdankte; sie stellt das phönizisch-cyprische Idol dar, welches im Louvre sich befindet und in

den *Nuove Memorie* des Instituts (1865 S. 375) besprochen worden ist; ein uraltes Venusidol, in welchem sich die Motive der mediceischen Statue finden (s. oben S. 62). — Hr. *Hübner* legte der Gesellschaft zunächst Professor *Nissens* Werk (Das Templum. Antiquarische Untersuchungen; mit astronomischen Hülfstafeln von Dr. Thiele, Assistent der Bonner Sternwarte, und vier Plänen. Berlin 1869. 8.) vor. Das Buch ist den beiden neapolitanischen Gelehrten Fiorelli und Lignana gewidmet; es ruht auf einer lebendigen und geistvollen Anschauung des antiken Bodens und der Reste seiner Städte und Tempel; Prof. *Schöne* in Halle, der beste jetzt lebende Kenner von Pompeji und seinen Bauten, hat werthvolles Material beigesteuert. Auf dem Grund so gewonnener Anschauungen hat es der Vf. unternommen, die altrömische Auguraldisciplin in ihren Wirkungen auf die Feldvermessung, die Anlage des Heerlagers, der Städte und Tempel zu reconstruieren und die so gewonnenen Resultate wiederum zur Bestimmung einer grossen Anzahl von Tempelruinen aus ihrer Orientierung zu verwerthen (wozu die astronomischen Hülfstafeln dienen). Obgleich nicht verschwiegen wurde, dass das Buch nach seiner ganzen Anlage danach angethan sei, viel Widerspruch im ganzen und im einzelnen hervorzurufen, so wurde doch betont, dass auf dem eingeschlagenen Wege der sorgfältigen Beobachtung erhaltener Reste sicherlich mit der Zeit schöne Resultate zu erreichen sein müssten, zum Theil auch schon vom Vf. erreicht seien. Auf die zahlreichen Nebenuntersuchungen zur ältesten italischen Geschichte und Religion, zur Topographie der Stadt Rom und ihrer Tempel konnte nur hingedeutet werden; dass sich in ihnen allen trotz mancher kühnen Hypothese ein feiner Sinn für die Eigenthümlichkeit römischen Wesens, im Gegensatz besonders zum griechischen ausspreche, wurde besonders hervorgehoben. Auch jungen Architekten und Künstlern, welche die klassischen Länder besuchen, wird das Buch vielfache Anregung und einen Hinweis zur Verwerthung ihrer Kräfte für die Zwecke der Wissenschaft bieten. — Hr. *Hübner* legte sodann der Gesellschaft einen neuen epigraphischen Fund von grosser Wichtigkeit vor, der kürzlich an Hrn. *Mommsen* gelangt. Es ist dies eine schöne Bronzetafel, gefunden zu Cles im Val di Non oberhalb Trento, welche ein Edict des Kaisers Claudius enthält, betreffend das Bürgerrecht einiger von den Tridentinern abhängigen Gemeinden, abgefasst in so verwickeltem und pretiösem Stil, dass man unschwer darin den gelehrten kaiserlichen Verfasser selbst erkennt, dessen Manier ja schon aus seiner auf der berühmten Lyoner Tafel erhaltenen Rede bekannt ist (vgl. jetzt Hermes IV 1869 S. 99 ff.). — Endlich zeigte derselbe die Prof. *Klein* in Mainz verdankte Zeichnung eines im Mai d. J. zu Bingen gefundenen Grabsteins eines römischen Fleischers, dessen Inschrift einer juristischen Specialität wegen nicht ohne Interesse ist (vgl. die Beilage von Hrn. Mommsen). — Hr. *Lepsius* legte zwei Photographieen der vor kurzem in Rom aufgefundenen und für das Berliner Museum (für 17,000 Lire) angekauften Amazone vor. Dieses griechische Kunstwerk ersten Ranges, etwas über Lebensgrösse, ist hier mit den durch Hrn. Steinhäuser in Rom so eben vollendeten Restaurationen der beschädigten Extremitäten abgebildet. Das Original ist bereits von Rom abgegangen und wird in wenigen Tagen in Berlin eintreffen. [Es ist inzwischen bereits in der Rotunde des alten Museums aufgestellt worden. D. R.] Endlich wurden von demselben zwei neueste Sendungen von Photographieen ausgewählter Gegenstände der täglich anwachsenden cyprischen Sammlungen des amerikanischen Consul in Larnaka, General *de Cesnola*, vorgelegt (s. den früheren Bericht oben S. 14). — Die von Hrn. *von Cohausen* der Gesellschaft zugedachten Mittheilungen über seine zu Hildesheim angestellten Untersuchungen wurden auf den Wunsch desselben auf eine spätere Sitzung vertagt.

Sitzung vom 6. Juli. Der Vorsitzende Hr. *Curtius* legte die 7. und 8. Lieferung von *L. Heuzey's Mission Archéologique de Macédoine* vor und hob hervor, was man an Erweiterung unserer Kenntniss des nordgriechischen Landes und seiner Denkmäler diesem Werke verdanke. Dann besprach er das wichtige Werk von Achill *Postolacca*, das Verzeichniss der von Lambros gesammelten und von [illegible]

der athenischen Universität geschenkten Sammlung von Münzen der ionischen Inseln, das erste bedeutende numismatische Werk, welches in Griechenland erschienen ist, mit vielen bis dahin unbekannten Münzen und feinen Beobachtungen. — Hr. *Adler* knüpfte an die von dem Architekten Herrn Dessé vorgelegten Photographieen aus Athen und anderen Gegenden Griechenlands Bemerkungen über die aus diesen Blättern zu schöpfende Belehrung über die bauliche Einrichtung der Propyläen, des Poliastempels u. s. w. — Hr. *Curtius* besprach sodann die verschiedenartigen Ueberlieferungen des Alterthums über die Bedeutung griechischer Münzbilder, die Beschäftigung, welche die Peripatetiker dem Münzwesen zugewandt haben und einzelne dem Aristoteles zugeschriebene Deutungen, namentlich die das Gepräge von Tenedos betreffende. An zwei Stellen des Macrobius anknüpfend, deutete Herr C. den Doppelkopf von Tenedos auf Apollon und Artemis, und vermuthete darin den Typus des Apollon Didymaios. — Unter den Vorlagen befand sich auch das so eben erschienene erste Heft des neuen Jahrgangs (1860) der archäologischen Zeitung. — Hr. *Heydemann* theilte eine kürzlich von Dr. Matz und ihm auf der Akropolis zu Athen gefundene Felsinschrift mit, die, an der Nordseite des Parthenon befindlich, sich auf die von Pausanias (Attic. I, 24, 3) erwähnte Figur der Ge bezieht, welche Zeus um Regen anfleht; der Vortragende wird über dieselbe an einem anderen Orte ausführlicher handeln. Ferner legte er Photographieen der von ihm jüngst in der Archäologischen Zeitung (oben S. 38 ff.) beschriebenen Mosaikfussboden in Palermo vor; sowie eine Photographie des im Museum zu Palermo befindlichen Bronzewidders aus Syrakus, auf dessen kunstgeschichtliche Wichtigkeit er hinwies, da dies Werk, unter dem älteren Dionysios von Syrakus gefertigt, eine der ältesten uns erhaltenen datirbaren Bronzearbeiten ist. — Hr. *Hübner* legte der Gesellschaft ein zwar schon vor längerer Zeit gedrucktes, aber in weiteren archäologischen Kreisen so gut wie gar nicht bekannt gewordenes Werk vor, nämlich des Hrn. C. Roach Smith *illustrations of Roman London* (London 1859. 4., nur für die Subscribenten gedruckt und daher gar nicht im Buchhandel), das ihm von einem englischen Freund zur Benutzung leihweis überlassen worden. Die sämmtlichen in diesem Werk sorgfältig und nicht ohne Einsicht beschriebenen und auf schön ausgestatteten (zum Theil in Buntdruck und oft etwas zu elegant ausgeführten) Tafeln und zahlreichen Holzschnitten im Text publicierten Alterthümer sind inzwischen in den Besitz des brittischen Museums übergegangen. Ihr Interesse besteht hauptsächlich darin, dass sie alle unter dem Boden des heutigen London gefunden worden sind, und dass alle Arten von Denkmäler des antiken Lebens, wie sie sich in den Ruinen römischer Städte zu finden pflegen, unter ihnen vertreten sind, Sculpturen in Marmor, Silber (eine vorzügliche kleine Harpocratesstatue, abgebildet auf Taf. 22) und Erz (darunter ein Kopf des Hadrian; besonders unter den kleinen Bronzen sind mehrere Stücke von vorzüglicher Arbeit), architektonische Reste (darunter Stücke von Wandmalereien), Mosaikfussböden, Inschriftsteine, Erz-, Glas- und Thongeschirr in grosser Menge, allerhand Geräth, Schreibgriffel und Haarnadeln, Gewichte, Münzen u. s. w. Unter den Bronzegeräthen hob der Vortragende die merkwürdige (auf Taf. 21 abgebildete und S. 72 f. beschriebene) Zange hervor, über deren mechanische Verwendung, welche eine antike Reparatur bezeugt, sich bisher noch nichts hat feststellen lassen. Erhöht wird die Schwierigkeit der Deutung dadurch, dass auf den äusseren Seiten der beiden Arme der Zange mit offenbarer Absicht kleine Götterköpfe angebracht sind, und zwar in dieser Folge links von unten beginnend die Köpfe des Saturn, Sol, der Luna und des Mars, rechts von oben beginnend die des Mercur, des Jupiter, der Venus und endlich der Ceres — also die Gottheiten der sieben Planeten oder Wochentage nebst einer achten, der Ceres. Oben an den Spitzen finden sich noch ein Juno- und ein Cybelekopf; dann oben Ross- und unten Stier- und Löwenköpfe. Der Herausgeber weist darauf hin, dass sich der gleiche Verein von acht Gottheiten auf einem in England gefundenen Mosaikfussboden und einem Altar in Mainz finde. Der als Gast anwesende Hr. *Pleyte* vom Museum in Leyden bemerkte, dass sich dort ein ähnliches In-

strument befinde. Es würde sehr erwünscht sein, wenn über andere etwa noch vorhandene Beispiele näheres bekannt würde.

Beilage zum Sitzungsbericht vom 1. Juni.

Die zu Anfang Mai dieses Jahres zu Bingen in der Rochusstrasse auf einem Cippus (6' hoch, 2' 2" breit) mit ziemlich rohen Ornamenten gefundene Inschrift lautet nach dem von Dr. Klein in Mainz mit zuvorkommender Bereitwilligkeit übersendeten vorzüglichen Papierabdruck wie folgt:

Rose in einem Epheukranz und zwei Delphine

C · VESCIVS · C · L · B
PRIMVS · LANIVS · H · S · E
C · VESCIVS · C · F · SEVERVS
ET · PEREGRINA · C ·
5 VESCI · FILIA · FECERV
NT · PER · AVCTOREM
TVTOREM · C · VESCIO
C · LIB · VAARO

Schlachthammer Opferschale Patera

Die Schrift ist nicht schön, aber tief und deutlich; die Formen der Buchstaben, insbesondere die gleich langen Horizontalstriche von E und F, führen auf die frühere Kaiserzeit. Die Schreibung des Cognomen Varus wie des Geschlechtsnamens Vaarus mit dem Doppelvocal kennen wir wohl in Inschriften des siebenten Jahrhunderts und selbst noch der augustischen Zeit (s. die Nachweisungen C. I. L. I p. 598); hier ist sie befremdend und durch keine mir bekannte Analogie gerechtfertigt, wenn nicht etwa die anderswo in Beziehung auf das Cognomen Vala gemachte Bemerkung, dass dergleichen Archaismen auch bei den Römern in Eigennamen sich länger behauptet haben, auch hier Anwendung leidet*). — Was den Inhalt anlangt, so kann nicht wohl bezweifelt werden, dass die zwei unter demselben Vormund stehenden Unmündigen, die das Grabmal errichtet haben, beide des Verstorbenen Kinder waren, nur der Sohn jedoch ein eheliches, die Tochter ein ausser der Ehe erzeugtes. Die letztere Annahme scheint nothwendig zur Erklärung der abweichenden Bezeichnung *Peregrina C. Vesci filia* mit Unterdrückung des Geschlechtsnamens, den die natürliche Tochter von der Mutter entnahm. Dass beide Geschwister unter demselben Vormund stehen, obwohl also in ihrer Rechtsstellung wesentlich verschieden, ist dennoch leicht denkbar. Es konnte zum Beispiel der Vater seinem ehelichen Sohn den Varus im Testament zum Vormund gegeben und denselben gleichzeitig für seine natürliche Tochter als Vormund zu obrigkeitlicher Bestätigung vorgeschlagen haben; aus Dig. 26, 3, 7 pr.: *naturali filio, cui nihil relictum est, tutor frustra datur a patre nec sine inquisitione confirmatur* folgt wenigstens so viel, dass, wenn dem natürlichen Kinde etwas hinterlassen war, die Confirmation des Vormunds wo nicht wegfiel, doch als selbstverständlich ertheilt wurde (vgl. Inst. I, 13, 5). — Am auffallendsten ist der Schluss, der offenbar von einem der Sache wie der Sprache nur unvollkommen mächtigen Concipienten herrührt und hervorgegangen ist aus der Verwirrung der beiden legalen Formeln *per tutorem Varum* und *auctore tutore Varo*. Auf den ähnlichen nicht gerade häufigen Inschriften begegnet meines Wissens nur die erstere, z. B. auf Grabsteinen von Rom (Henzen 6784): *... uxor marito ... et ... filius per Iul. Ursianum tutorem suum aram consacraverunt* und von Cauca in Spanien (C. I. L. II, 2728): *... f(ilius) per tutorem Caelium Flavum* (vgl. daselbst n. 2750); und sie ist auch die sachlich allein zulässige. Denn wenn auch nicht bestritten werden soll, dass für einzelne mit der Einrichtung des Grabmals in Verbindung stehende Handlungen die *auctoritatis interpositio* des Vormunds zulässig und selbst nothwendig sein kann, z. B. für die Verwendung eines dem Mündel gehörigen Grundstücks zur Grabstätte*), ja selbst für den Abschluss der auf die Errichtung des Grabmals gerichteten Contracte, so fällt doch die Gesammtheit der darauf gerichteten vermögensrechtlichen Geschäfte ohne Frage nicht zunächst in den

*) Röm. Münzwesen S. 171. Aehnlich schrieb man *Veidius* und *Veidane* in einer Epoche, die quei und sibei nicht mehr kannte.

*) Meines Wissens kommt in den Rechtsquellen die *tutoris auctoritas* nur vor in Beziehung auf zweiseitige Rechtsgeschäfte und die Form passt eigentlich auch nur auf diese. Aber es ist nicht abzusehen, warum dieselbe nicht auch stattfinden sollte, wenn z. B. eine Frau in der Form ein Grundstück veräussert, dass sie dasselbe zum *locus religiosus* macht, und nach dem, was Dig. 20, 8, 9, 6 gesagt wird, lässt sich auch hiefür wohl eine genügende Form finden.

Kreis des *auctoritatem interponere*, sondern in denjenigen des *negotium gerere*, die bekanntlich streng von einander unterschieden [1]) und eben durch jene beiden Formeln *tutore auctore* und *per tutorem* gegensätzlich ausgedrückt werden. Wenn also in dem vorliegenden Fall die sachlich correcte Fassung gewesen sein würde *per tutorem C. Vecrium C. lib. Varum*, so kann es doch nicht befremden, dass im römischen Germanien ein Concipient einer nahe liegenden, ihm vielleicht solenner dünkenden Formel den Vorzug gab oder vielmehr beide mit einander vermengte.

Th. Mommsen.

[1]) Vgl. z. B. Ulpian 11, 25: *pupillorum pupillarumque tutores et negotia gerunt et auctoritatem interponunt; mulierum autem tutores auctoritatem dumtaxat interponunt.*

RÖMISCHE INSCHRIFTEN AUS DEM ODENWALD UND ANGRENZENDEN GEGENDEN [1]).

I.

Im Anschluss an Th. Mommsen's Mittheilung zweier bisher nicht genau bekannt gemachter Inschriften aus der Umgegend von Heilbronn (Arch. Zeit. 1868 S. 83 ff.) sei es mir gestattet das Resultat meiner zu Bonfeld vorgenommenen Vergleichung der Steine mitzutheilen. Die Lesung der beiden Inschriften kann ich nur bestätigen; bei der ersten (Brambach 1583) ist zu bemerken, dass in Zeile 6: D·C·S·T das T durchaus deutlich und unzweifelhaft dasteht; in der zweiten (Brambach 1504) ist nach Z. 1 eine Lücke bemerkbar, die jedoch für einen Beinamen der Deana nicht hinreichend scheint. Die letzte Zeile ist gänzlich zerhauen und zu bezweifeln ob die gewöhnliche Formel darin stand, ein L wenigstens konnte ich nicht entdecken, wohl aber, abgesehen von mehreren Linien die blosse Verletzungen des Steines sind, folgendes:

c
M

Mommsen liest die erste Inschrift so: '*genium* (d. h. *genii statuam* ähnlich wie Brambach 1444) *castri Alisinensis L. Arentinius Maternus decurio civitatis saltus Tuunensis*' — obwohl das ohnehin äusserst seltene *saltus* — (bei Brambach 1633 ein *ordo saltus Sumelocennensis* — sodann ausserdem in Tunis *coloni saltus Massipiani* bei Henzen 5313) — gerade so wenig irgendwo durch S abgekürzt ist wie *castrum* durch ein C, welches dagegen allenthalben *colonia* und *civitas* bedeutet. In Folge dessen glaube ich die Lesung *civitatis* statt *castri* auch für das erstere C der zweiten Zeile als näher liegend in Schutz nehmen zu dürfen. Dem Einwand, es könne in der Gegend von Heilbronn keine Stadtgemeinde geblüht haben, scheinen die grosse Menge von römischen Alterthümern im ganzen obern Neckarthale und die nachweisbaren Spuren gleich grosser wenn nicht bedeutenderer Niederlassungen, als selbst z. B. Lopodunum am untern Neckar entgegengestellt werden zu können. Gerade das Vorhandensein der *civitas Sumlocennensis* lässt sich für die Annahme einer *civitas* auch in den zu römischer Zeit mindestens ebenso stark besiedelten Gegenden Heilbronns und Wimpfens anführen. Allein zur Gewissheit wird diese Vermuthung weder durch die verlorene Inschrift (bei Brambach 1625), in der ein *decurionatus et flaminatus* einer leider auf dem Steine verstümmelten *civitas* erscheint, als durch eine zweite (Brambach 1614), in welcher ein *decurio civitatis A. G.* genannt zu werden scheint. Diese Aemter können nämlich in einem vom Fundorte weit entlegenen Centralort verwaltet worden sein. Die letztgenannten Inschriften wurden übrigens in den beiden neben einander gelegenen Orten Neuenstatt und Bürg am Kocher auf der rechten Seite des Neckars gefunden, kaum

[1]) Um der auf die Epigraphik gestützten antiken Topographie Süddeutschlands das allgemeinere Interesse, welches sie verdient, zuwenden zu helfen, theilen wir diese Bemerkungen eines süddeutschen Mitarbeiters gern mit, obgleich sie in ihrer Ausdehnung etwas über die Grenzen der Arch. Zeitung hinausgehen. D. R.

vier Stunden nordöstlich von Heilbronn im Gebirge. Näher bei diesem Orte, aber auf der linken Neckarseite hinter Wimpfen, das der Ausmündung des Kocherthales gerade gegenüber liegt, lag das römische Lager, in welchem (beim jetzt Eichhäuser Hof, der auf der Stelle des Lagers steht) die Inschrift der *civitas Alisin.* gefunden worden ist. — Von diesem Orte bis zum jenseitigen Neuenstatt sind es nur fünf Stunden; es dürfte also die Frage wenigstens erlaubt sein ob nicht die Neuenstatter Inschrift der *civitas A. G.* und die Wimpfen-Bonfelder mit *C. Alisin.* dem Gebiete ein und derselben *civitas* angehören, deren Hauptort in der Nähe von Heilbronn zu suchen sein möchte. — Die *civitas A. G.* hierher zu ziehen, erregt jedoch deshalb Bedenken, weil nicht allein der erste Name doppelnamiger *civitates* gewöhnlich ein abgekürzter Kaisername ist, sondern auch weil das *G.* dann unerklärt bliebe.

Eine merkwürdige Bestätigung scheint gegen unsere Vermuthung hinsichtlich der *civ. Alisin.* dadurch zu gewinnen, dass einer alten Ueberlieferung gemäss, Heilbronn ehemals *Alisum* oder *Alisium* geheissen haben soll, unter welchem Namen dasselbe in älteren geographischen Wörterbüchern bekannt ist.

Gegen diese Annahme sprach sich übrigens schon lange vor Entdeckung der sie zu bestätigen scheinenden Inschrift ein Heilbronner Rector Schlegel (in einem Programme vom Jahre 1761) aus [1]). Zudem dürfte vielleicht auch, wenn das Territorium einer *civitas* in dortigen Gegenden gelegen gewesen war, ihr lokaler Mittelpunkt eher in dem nahen an römischen Alterthümern überaus reichen Wimpfen am Berg (das den Lokalgelehrten zu Folge Cornelia geheissen haben soll) als bei Heilbronn oder dem gegenüber auf dem linken Neckarufer liegenden Böckingen zu suchen sein, wo zwar mehr Inschriften gefunden worden sind, als zu irgend einem andern Orte Wirtembergs mit Ausnahme Rotenburgs, das hügelige Gelände dagegen zusammenhängender römischer Fundamentmauern entbehrt.

Es scheint nun aber ziemlich wahrscheinlich, dass die Ueberlieferung eines Ortsnamens wie *Alisum* in der Gegend Heilbronns auf der Thatsache beruht, dass in dieser Gegend das Gebiet einer *civitas* dieses Namens sich ausgedehnt habe, das wir indessen nach dem Vorausgehenden blos auf das linke Neckarufer beschränken, so dass die zu Neuenstatt auf der rechten Flussseite, schon tief im Kocherthale gefundene Inschrift mit *Dec. C. A. G.* zu einer andern, bis jetzt unbekannten *civitas* zu rechnen sein dürfte (abgesehen davon dass der darauf genannte städtische Beamte auch auf exterritorialem zu irgend einem andern Bezirke gehörigen Boden seine Inschrift abgefasst haben könnte, was freilich weniger wahrscheinlich ist).

Will man nun Wimpfen als Hauptort der *civitas* gelten lassen, die in dem ganz in der Nähe gelegenen, erwähnten castrum den Namen *Alisinensis* erhält, so könnte sich dieser Name in dem bei Wimpfen liegenden Eisisheim, alt 'Isenshein' vielleicht erhalten haben, allein die schon von Stälin ausgesprochene Meinung verdient mehr Berücksichtigung, wonach sich der alte Name der *civitas* in dem des Flüsschens Elsenz wieder findet, das vom Fundorte Bonfeld nur 3 Stunden entfernt ist. Im früheren Mittelalter hiess dasselbe 'Alsanz, Elisanz, Elizinza, Elezenz' und gab nicht nur dem an seiner Quelle gelegenen Dörfchen Elsenz, urkundlich Alsenzen, seinen Namen, sondern auch auch einem ganzen umfangreichen fränkischen Gaue, dem Elsenzgaue, welcher das gesammte Wassergebiet der Elsenz und seiner Nebenbäche umfassend, sich auch den Neckar entlang von Neckargemünd bei Heidelberg bis gegen Wimpfen erstreckte, wo der Gardachgau anfing [2]). — Dieser Elsenzgau, an dessen äusserstem Ende also die Inschrift der *civitas Alisinensis* sich fand, muss gewissermaßen als Fortsetzung dieser *civitas* angesehen werden, deren Mittelpunkt wahr-

[1]) Dasselbe war in Heilbronn nicht aufzutreiben und fehlt auch in der Martini'schen Dissertationensammlung, wird aber von Hanselmann 'Beweis' etc. I S. 13 erwähnt.

[2]) Das obengenannte Böckingen gehörte aber zu diesem Gartachgaue, das gegenüberliegende Heilbronn aber zum Neckargau. — Wir führen diese mittelalterlich-fränkische Gaueintheilung natürlich nicht an, um von Schlüsse auf die römische Zeit zu machen, denn Eintheilungen, zur Zeit kelto-romanischer Bevölkerung gemacht, schon durch die Alemannen gänzlich aufgehoben wurde, um den noch späteren Franken gar nicht zu reden.

scheinlich irgendwo an der Elsenz selbst, wohl beim ehemaligen Hauptort des Elsenzgaus, Sinsheim (urkundlich Sunnisheim) in dessen Gegend römische Alterthümer sich finden, zu suchen ist. Keinesfalls darf aber das jenseits des Neckars auf dem rechten Ufer liegende Neckarelz, alt Alanz, Alenz auch Aliza, hierher gezogen werden.

Ueber den am Ende der Bonfelder Inschrift genannten *decurio civitatis S. T.* weitere Vermuthungen anzustellen, ist vor der Hand ebenso zwecklos, wie dies mit dem Neuenstatter *Dec. C. A. G* wäre (vielleicht *decurio civitatis Aureliae oder Augustae Germaniae*?). Die *civitates* beider Inschriften können jedenfalls nicht allzu fern vom Fundorte derselben zu suchen sein. Es führt offenbar auf ebenso unrechte Fährte wenn man das *S.*, wie früher, auf *Sumlocenne* bezieht, als wenn man es nebst dem jedenfalls unzweifelhaften *T* durch *Saltus Taunensis* erklärt. Beide Erklärungen sind von räumlich so weit getrennten Orten geholt, dass eine Abkürzung durch nur einen Buchstaben für die Lesenden völlig unverständlich gewesen wäre. Es führt also der *decurio civitatis S. T.* jedenfalls am ersten auf eine benachbarte *civitas* und es wäre keineswegs zu gewagt die an die *civitat. Alisin.* sich anschliessende trajanische *civitas Ulpia S. N.*, d. h. wohl *Septimia Nemetum* hierher zu ziehen und in Folge dessen die Bonfelder Inschrift so zu erklären, dass ein *decurio* des nahen Nemetergaus dem im Elsenzgau (*civ. Alisin.*) gelegenen Lager bei Wimpfen die Statue des *genius* der *civitas*, in dessen Gebiet es lag, geschenkt hat. Mit andern Worten wenn wir die Conjectur *D. C. S. T = decurio civitatis Septimiae Trajanae?* im Auge haben[*]) — von irgend welcher Gewissheit kann dabei nicht die Rede sein — so ist dieselbe jedenfalls weniger weit hergeholt als Mommsen's *civitas saltus Taunensis*. Mommsen stützte sich, als er die erwähnte Lesung vorschlug auf eine Heidelberger Inschrift, (bei Brambach 1704 nach dem Original mitgetheilt) die er so liest: DeCurio *Civitatis Saltus Nierini item* DECurio *Civitatis Nemetum*. Aus den neuen Ladenburger Funden geht aber unzweideutig hervor, dass sowohl Heidelberg als Ladenburg *vici* der *civitas Nemetum* waren, welche zuerst den Beinamen *Ulpia*, später auch *Septimia* annahm, worüber die von Trajan herrührende Bezeichnung in der Folge auch weggelassen werden konnte, wie eben bei der erwähnten Heidelberger Inschrift, die kaum anders gelesen werden kann als entweder: D(e)Curio Civitatis — oder aber, da zwischen dem *D* und *C* keine Spur eines *E* erscheint, (und Brambach's Vorschlag in seinem 'Baden unter römischer Herrschaft' S. 25 '*Duumvir Curator*' zu lesen, wegen der Seltenheit der betreffenden Abkürzungen zu *D* und *C* auch problematisch bleibt) folgender Maassen: '*Decurio Civium Civitatis*[1]) *Septimiae Nemetum* ET ITEM DECurio *Coloniae* NEMetum.' — Auf gleiche Weise ist ein D. C . . . einer andern Heidelberger Inschrift (Brambach 1703) wohl zu ergänzen *Decurio Civitatis S. N.*

Der Mittelpunkt dieser *civitas* war aber nicht *Lopodunum*, sondern eben die *colonia Nemetum*, das frühere *oppidum Noviomagus*, Speier, welches von Ladenburg nur vier Stunden entfernt, jenseits des Rheins liegt. Hier war der auf dem Heidelberger Stein genannte Mann Rathsherr, zugleich war er aber auch *decurio* über das ganze zur Stadt gehörige Gebiet, über den ganzen Nemetergau. Ueber das Verhältniss der *vici* zur *civitas* hat gerade Mommsen unlängst in dieser Zeitung so treffliche Bemerkungen gegeben, dass die Anwendung derselben auf die *civitas Nemetum* und die ihr auch auf der rechten Seite des Rheins zugehörigen Ortschaften nahe liegt.

Was die neuen Ladenburger Funde betrifft, so hat Mommsen dieselben mit Recht als Dedicationen an den im Dativ stehenden *vicus Lopodunum* aufgefasst, was wir schon in unserer ersten Mittheilung derselben (s. Bonner Jahrb. XLII, 215) als das Rich-

*) Sodann hätte also der neue Kaisername vor dem alten gestanden, wie vielleicht Henzen 6321: municipium Severianum [illegible]. Gewöhnlich ist die Reihenfolge jedoch die historische, z. B. *colonia Septimia Aurelia Thugga* ib. 5279.

1) Bei Brambach C. I. Rh. 1120 ist zu vergleichen ein Decurio Civium [illegible] MO[illegible]; desgl. 1581 (innerhalb der Grenzen der civitas *Sumlocenne* gefunden) DECurio CIVitatis SVMlocennensium. *Cives civitatis* bei Brambach 1241 und 1330 wo ich lese: *I. O. M. et civibus civitatis M. T.* . . .

tige erkannt hatten. Es muss jedoch bemerkt werden, dass auf dem neuen Ladenburger Altar das noch vorhandene:

GENIO C·V·S·N·
////////////////////////// OV
//////////////////////////

keinenfalls anders erklärt werden kann als: Z. 1 *Genio Civitatis Ulpiae Septimiae Nemetum*, und dass Z. 2—3 mit Stark wohl '*et deabus QVadrubis*' zu lesen ist; — Mommsen glaubte hier zwar, veranlasst durch die Zeichnung des Altars in den Bonner Jahrbüchern *lopoDVnensibus* lesen zu können, allein dies ist deshalb unmöglich, weil der dem V vorhergehende Buchstabe keineswegs ein *D* ist, sondern ein ganz deutlicher nur unten abgeschlagener Kreis, also ein *O* oder wahrscheinlicher *Q*. Da auf dem Stein drei Matronen abgebildet sind, und diese mit der keltischen Kreuzweggöttin gleichen Ursprungs sind, so ist die obige Ergänzung der zweiten Zeile wohl einer jeder andern vorzuziehen [1].

Ob auf dem Bruchstücke einer der vielen ausserdem zu Ladenburg neu aufgefundenen Steinbalken ebenfalls die *civitas V. S. N.* genannt wird, muss dahin gestellt bleiben. Die über einen grossen Raum vertheilten Buchstaben ... T I · V ... können nämlich nicht nur wie wir zuerst aussprachen *civita*TI·V*·s·n·* ergänzt werden, sonden auch durch *mar TI · Victori* oder auch, wie Stark will, *Vitori*.

Ganz ohne Zweifel wird nun aber die *civitas Nemetum* auf einem schon länger bekannten Ladenburger Monument genannt, das eine Widmung an Septimius Severus enthält, unter dessen Regierung der Vorort des Nemetergaus, Noviomagus, höchst wahrscheinlich zur Colonie erhoben wurde. Die erwähnte Kaiserinschrift schliesst mit *civit. Vlp. S*... Das Ende ist leider abgeschlagen, kann aber nach Analogie der vorerwähnten Inschriften nicht anders ergänzt werden als *Septimia Nemetum*. Mommsen hat zwar auch hier wieder an Šumlocenne gedacht, wie dies aber auch hier ausser dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt, zeigt nicht nur der Umstand, dass Lopodunum von Sumlocenne einen gemessenen Breitegrad, d. h. 15 geographische Meilen — (von Noviomagus dagegen nur 2) entfernt ist, sondern vielmehr noch der Umstand, dass gerade zwischen beiden, in der Gegend von Baden bis Pforzheim sich das Gebiet der *civitas Aurelia Aquensis* ausdehnte, das den sumlocennischen Gau gegen den Rhein hin abschloss, während er im Norden gegen den Neckar zu durch das Territorium der *civitas Alisin.* begränzt wurde und so nirgends den Nemetergau berührte. Auf dem linken Rheinufer, wo der locale Mittelpunkt der Nemetergemeinde, die *colonia Nemetum* ehemals das *oppidum Noviomagus* lag, fanden sich bis jetzt noch keine Inschriften der der Stadt untergeordneten Gemeinde, sondern blos Meilensteine, die sich auf die *colonia Nemetum* selbst beziehen, und zu Speier selbst ein D(*ecurio*) C(*oloniae*) N(*emetum*) bei Brambach 1796. Unter den Meilensteinen ist es jedoch nur von einem (Brambach 1952) bei Rheinzabern gefundenen ganz sicher, dass er dem linken Rheinufer angehört, denn die zu Altripp entdeckten (Brambach 1945—51), die daselbst blos als Mauersteine dienten, könnten ursprünglich auch auf dem rechten Rheinufer gestanden haben, da Altripp bis zur Karolinger Zeit, wo sich nachweislich der Rheinlauf änderte, auf diesem Ufer lag. Diese Meilensteine fangen mit Septimius Severus an, dem auch die erwähnte Kaiserinschrift zu Lopodunum [*]) — die aber kein Meilenstein war — gewidmet ist. Die *colonia Nemetum* wird auf ihnen theils durch COL. N. theils durch C. NEM. theils auch blos durch C. N. abgekürzt.

Wir haben mithin im Vorhergehenden im Decumatenlande eine ziemliche Anzahl sogenannter

[1]) Dieselbe kann nicht ergänzt werden: DIS IRARVSQV(*e*) weil das Schluss E dann ohne Grund fehlen würde, wo es doch an dieser ganz unverletzten Stelle des Steins noch vollkommen Platz vor dem Rande desselben gehabt hätte.

[*]) Aus den betreffenden Steinen — Brambach 1945, ganz besonders aber 1713, worauf ja nicht allein der Kaisername ausgeschrieben vorkommt, sondern auch die seinen Namen adoptirende *civitas*, d. h. der Gau erwähnt wird, folgt, dass das S im Namen des der *colonia* angehörigen Territoriums auf Septimius Severus geht, keinenfalls auf *Alexander Severus*. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist es deshalb besser den Namen Septimia dem zweideutigen Severiana vorzuziehen, das auf Septimius Severus bezogen natürlich ebenfalls seine Berechtigung haben würde.

civitates kennen gelernt, theils solche die auf die kelto-germanischen Gaue gegründet sind, wie der Nemetergau, theils solche die von den Römern nach einheimischem Vorbilde organisirt wurden, wie wahrscheinlich die *civitas Aquensis* und *Sumlocennensis*. Mit den spätern fränkischen Gauen hat diese Eintheilung nichts zu schaffen, noch weniger mit der kirchlichen Diöcesaneintheilung, die wohl in Frankreich auf die Civitätseintheilung gegründet ist, nicht aber im deutschen Grenzlande, das schon im dritten Jahrhundert an die Alamannen verloren ging, die selbst wieder durch die Völkerwanderung und die Franken verjagt wurden. An die Eintheilung des Grenzlandes in christliche Sprengel konnte erst gegangen werden, nachdem jede Erinnerung an die Römer verwischt war. Aus der vorhergehenden Untersuchung und ganz besonders aus der Thatsache, dass sowohl auf dem linken, wie ganz nahe dabei auf dem rechten Rheinufer die Nemetergemeinde in den Abkürzungen *Nem.* und *N.* vorkommt, geht nun nicht allein die Unwahrscheinlichkeit eines *saltus Nicrinus*, sondern auch hinsichtlich der Ausdehnung des der *colonia Nemetum* untergeordneten Verwaltungsbezirkes (der *civitas Nemetum*) unzweideutig hervor, dass dieser Gau sowohl auf das rechte Rheinufer herübergereicht, und somit auch die untern Neckargegenden umfasst habe, als andrerseits dass dieser rechtsrheinische Theil des Nemeterterritoriums keiner besondern localen Genossenschaft angehört habe, die in einem Verhältniss zur *civitas Nemetum* gestanden haben würde, wie etwa der *saltus Sumelocennensis* zur gleichnamigen *civitas*, mit welcher *saltus* durchaus nicht von gleicher Bedeutung ist. Nichts berechtigt uns, wie gesagt, nach diesem fast vereinzelt dastehenden Beispiele eines *saltus*, d. h. wahrscheinlich einer abgesonderten Markgenossenschaft der *civitas Sumelocennensis*, oder einer derselben, oder deren Hauptorte angehörigen Wald-, Weid- oder Feldmark (wie Steiner in seinem Codex IV p. 700 ausführt), in Folge dessen auch dem, auf dem rechten Rheinufer sich ausdehnenden Theile des Nemetergaus eine ähnliche Eigenschaft anzuschreiben, anstatt ihn mit dem linksrheinischen Nemetergebiet als völlig gleichberechtigt zu betrachten. Ein Unterschied in der Verwaltung beider Theile könnte höchstens darin liegen, dass der rechtsrheinische Theil des Gebiets durch Landbeamte, der linksrheinische dagegen, als um die Hauptstadt liegend, vielleicht blos durch Stadtbeamte verwaltet wurde. Beide Arten von Beamten wurden, wie Steiner IV S. 701 f. richtig bemerkt, in späteren Zeiten geschieden, als sich in den, dem altkeltischen Gau nachgebildeten *civitates*, ein eigenes *municipium* abgesondert hatte. Dieser locale Mittelpunkt wurde später zur Metropolis der kirchlichen Diöcesen erhoben, und sind die alten Civitätsgrenzen in Gallien meist in den Diöcesangrenzen forterhalten. Doch kann dies auf dem rechten Rheinufer nicht wohl angenommen werden, da die Römer dasselbe schon am Ende des dritten Jahrhunderts vollständig eingebüsst hatten.

II.

Aus Osterburken, von wo Fickler neuerdings Inschriften in der archäologischen Zeitung (oben S. 29) mitgetheilt hat, müssen wir noch mehrere nachtragen.

1) Zuerst eine schon gegen Anfang dieses Jahrhunderts dem Kircheneingang gegenüber im Keller eines Hauses ausgegrabene Platte aus rothem Sandstein 0,80 Meter hoch; 0,45 breit; 0,30 dick. Dieselbe kam in's Erbachische, wo ich sie im Eulbachischen Schlossgarten abgeschrieben habe:

I · O · M
ET · G · L
CALVINIVS
TITVS
BF COS

Also *Iovi optimo maximo et genio loci Calvinius Titus beneficiarius consularis* ... — Die Inschrift war bis jetzt nur kurz erwähnt, wovon ich bei Brambach 2067 Nachricht gegeben habe.

2) Aus dem römischen Lager auf dem sogenannten Hageracker bei Osterburken stammt das folgende von mir gefundene und erworbene kleine Flachbild einer oben leider abgeschlagenen Minerva in langem Peplos, mit dem nach unten gekehrten

Speer in der Rechten; auf der linken Seite derselben sitzt die Eule auf einem Postamente. Auf dem Sockel die in der ersten Zeile leider stark verwischte zweizeilige Inschrift, die dadurch noch mehr unkenntlich wird, dass die Zeilen liniirt sind. Die Inschrift habe ich schon bei Brambach 2067 *d* mitgetheilt, wobei jedoch in der zweiten Zeile statt des ersten L ein E zu verbessern ist. Sie lautet (nach einem vorliegenden Papierdruck):

...A... CALVISIVS · FORTIS · SEX
CORNIC · E · PLACIDIVS PLACIDINVS

Zu Anfang fehlt der Name einer Gottheit, etwa *Minervae*. Am Schluss von Z. 2 will der verstorbene Pfarrer Wenz von Osterburken PO gelesen haben[1]. Die Form der blos 0,035 Meter hohen Buchstaben anlangend, ist zu bemerken, dass das P durchaus geschlossen ist, wie wir auf den meisten Inschriften des Odenwalds und untern Neckarthals dieses selbe P angetroffen haben, während die ältere offene Form P hier eine Ausnahme ist. Es erklärt sich dies daraus, dass die Inschriften des erwähnten Gebietes meist erst dem zweiten und dritten Jahrhundert angehören.

3) Auf einem 0,04 M. hohen und 0,02 M. breiten neuerdings im Osterburkener *castrum* aufgefundenen Bronzeplättchen[2], wahrscheinlich einer *armilla* oder einer Gürtelschnalle angehörig, und im Mannheimer Alterthumsvereine aufbewahrt, steht die noch nicht bekannte punktirte Inschrift, die so zu lesen scheint:

T · Q V A R
T I
A G P A H I

= *T(iti) Quartii Agrani*? Die anscheinenden P und H sind höchst wahrscheinlich R und N, die unvollständig punktirt sind. Mehre solche Schnallen fanden sich unbeschrieben.

4*) Die Votivplatte, Brambach 1729, die gleichfalls aus dem *castrum* stammt, ist in Würzburg, wohin sie ein ehemaliger Universitätsbibliothekar, der Historiker Eckhard, brachte, nirgends mehr aufzufinden. Der Würzburger historische Verein, an den wir uns wendeten, liess wenigstens vergeblich Nachforschungen darnach anstellen[3].

4b) Die Inschriften Brambach 2063—66 sind zu Künzelsau in würtembergisch Franken aufbewahrt.

5) Altar gefunden ¼ Stunde von Walldüren gegen Altheim zu, in einem ehemaligen römischen *castrum* 'Altenburg' genannt (auf einer Erhöhung beim sog. Morschbrunnen gelegen, jetzt Feld). Derselbe ist noch 0,45 Meter hoch; im Ganzen 0,50 breit, 0,25 dick und besteht aus rothem Sandstein. Die Inschrift, die jetzt fast erloschen ist, habe ich im Erbachischen Schlossgarten zu Eulbach, wo sie hingebracht wurde, folgendermaßen abgeschrieben:

P R O S A L V T E A V G
M A R T I E T V I C T O
R I A E A R A M P O
S V I T · G · C O ...

Der einzige der die Inschrift vor mir sah und mittheilte war Würdtwein im J. 1766 (vergl. Brambach 1737).

6) Votivstein aus dem in der 'Schlossgewann' gelegen gewesenen römischen jetzt völlig eingeebneten Lager bei Schlossau stammend, ebenfalls aus rothem Sandstein; 0,60 breit; 0,25 dick und noch 0,40 hoch. Späterhin an der Hemberger'schen Scheuer eingemauert, jetzt im Eulbacher Garten stehend, wo ihn schon Knapp sah. Die bisherige Mittheilung der Inschrift wie sie zuletzt bei Brambach 1732 steht, ist richtig; nur ist in Z. 1, die ganz deutlich mit SAC schliesst, das C zuzufügen, wie es ja schon Knapp, von dem die bisherigen Mittheilungen abstammen, wenn auch undeutlich enthält. Ausserdem stehen Punkte Z. 1 vor SAC Z. 3 SVNT · SVB · An dem Namen *Titus Manius* (nicht, wie Henzen wollte, *Manilius*) *Titi filius Magnus* ist nicht im Mindesten zu zweifeln. Was die sehr scharfen Buchstabenformen betrifft, so sind alle P hier ausnahmsweise

[1] [*Calvisius Fortis Sextus* für die drei Namen eines Mannes zu halten, geht kaum an; eher würde man an drei verschiedene *Calvisius*, *Fortis* und *Sextus* denken können; *Placidius Placidinus* mag eine andere Charge gehabt haben oder auch keine, so dass man allenfalls [illegible] könnte. L. H.]

[2] Vergl. auch Brambach 1482.

[3] Bei Leichtlen, Zehntlande S. 88 f., ist der Stein nach den Osterburkener Pfarrakten abgebildet, in die er vor seiner Ueberführung nach Würzburg nebst genauer Fundortsangabe eingetragen wurde.

offen (P), ein Zeichen besser gearbeiteter Inschriften; das letzte E von Z. 5 sieht fast wie ein F aus.

7) Ebenfalls im Gebiete des ehemaligen *castrum* gefunden und in Beerfelden beim Steuercommissär Decker, dem ich die folgende Abschrift verdanke, aufbewahrt ist das Unterstück eines Altars (bei Brambach 1753). Die bisherige Lesung rührt zwar ebenfalls von Decker her, ist aber nach der neuerdings von ihm selbst verfertigten Zeichnung folgender Maßen zu corrigiren:

C·AEL·S.
ANVS·ↄ LEG
XXII·P·P·F·LE
V·MACED·V·SL·L·M

Also *K(aesius?) Aelius S(ile)anus*? zu vergleichen ist Brambach 1800: *K. Manius Priscus.* In beiden Fällen scheint ein doppeltes Gentil vorzuliegen, oder aber was häufiger ist, ein doppeltes *cognomen* (vergl. Becker-Marquardt V, 1 p. 26), da sowohl *Aelius* als *Manius* als *cognomina* vorkommen. Das Gentil *Caesius* kommt öfters in der Abkürzung *K* vor, so Brambach 872. 1471 und Orelli 2533.

8) Gleichfalls aus dem *castrum* stammen drei zu Schlossau in dem Stalle des Franz Michael Hemberger, dem Enkel des Finders, als Mauersteine verwandte Inschriftreste, Brambach 1734, 1—3; 1—2 sind so zu verbessern: ...NAVIT mit folgendem freien Raume, das also Rest eines Zeitworts ist, und PATERÑIVS.

9) Hiervon ganz zu trennen ist Brambach 1734, 4, ein ebenfalls in der 'Burggewann' gefundenes, und zwar neben dem erwähnten Stalle, an dem Raine neben der zugehörigen Scheuer 1848 ausgegrabenes Grabmonument*), dessen Sockel mit der Inschrift leider wie mehrere andere daselbst gefundene Inschriften zerschlagen wurde. Dies Relief gehört nicht zu den vorhergehenden viel früher gefundenen Bruchstücken. Die Darstellung ist dieselbe wie z. B. bei Grut. 523, 3 (= Brambach 1570) und einer Menge ähnlicher Monumente. Diese Platte ist im Garten des Posthauses zu Ernstthal aufgestellt, und ist 3 Fuſs breit und jetzt ebenso hoch.

Begeben wir uns aus dem Odenwald in's Mainthal, so verdienen vor Allem die Miltenberger Inschriften neue autoptische Mittheilungen, die wir hier folgen lassen:

11) Die erste der Miltenberger Inschriften (Altar von rothem Sandstein, 1,10 M. hoch, 0,44 breit; mit schöner Schrift), — Brambach 1739 — lautet nach meiner Abschrift so:

IN·H·D·D
MERCVRIO
CI [illegible] NO
7
5 LEG·Praeposi
TVS·Ñum. *sin*
OPEN*sium*
DVOBVS *aspris? (silanis?)*
COS

Z. 3 schien vor N ein A vorausgegangen zu sein, was sich völlig durch Reinigung des Steins constatiren liesse. Z. 4 ff. .... *centurio leg(ionis), praepositus numeri Sinopensium*, den wir sonst nicht nachweisen können. In der letzten Zeile ist vor dem *COS* keine Lücke, wohl aber nachher, wo jedoch im Bruch des Steines nichts ausgefallen sein kann. — Z. 6 scheint N mit V ligiert.

12) Die gleichfalls nicht richtig bekannte Inschrift von ebendaher Brambach 1740 (Basis, 0,40 M. hoch und 0,50 M. breit; darüber das Brustbild des Mercur mit langem Haar und faltigem Gewand) ist nach dem Originale so zu verbessern:

IN H *d. d.*
MERCVRIO E [illegible]
MANSVETIÑIV·SE*verus*
7COH·I SEQ·ET·*Raur.*
SIGIL·MERCVRII
APRONIAN·ET·BRA*dua*

Z. 2 zwischen *O* und *E* ist kein Bruch. *E* scheint der Anfang eines Beinamens des Mercur, da für einen mit *et* verbundenen zweiten Götternamen der Raum zu knapp sein dürfte. Das *R* von *Mercurio* hat eine nur bis zur Mitte der Schenkelhöhe herab-

*) Es muss bei Brambach heissen: 1734, 4 prope 1732; denn letzteres war an der erwähnten Scheuer eingemauert, ehe es nach Eulbach kam.

gehende Spitze (vgl. Hübner in den Bonner Jahrb. XLVI p. 94 ff.).

13) Die bisher falsch gelesene Inschrift des *Mercurius Arvernorix* (Brambach 1741, gut erhaltener Altar, 0,83 m. hoch, 0,44 breit, mit roher Schrift) setzen wir hier nach eigener Anschauung her.

MERCVRIO
ARVERNORIC:
COSSILLVS·D
ONAVI'ESVI·SV
5 LETVS·LIBES·MERI
TO

Die Inschrift ist zwar sechszeilig, allein nicht in der Art, dass eine Widmung an das kaiserliche Haus voranginge, sondern so, dass mangelnden Raums wegen das Schlusswort von Z. 5 unter derselben durch die kleineren Buchstaben TO abgetheilt ist. Z. 4 ist das kleine T etwas schief liegend gehauen, es kann aber auch eine Interpunktion sein, was am wahrscheinlichsten. Sodann kann man kaum anders als ES, d. h. EX erklären (vgl. Corssen, 2. Aufl. I S. 297 f.). Das Wort VISV ist durch einen dreieckigen Punkt getrennt, wie nicht selten; vielleicht geschah es auch durch Versehen des Steinmetzen. Z. 4 die Form *Letus* kommt bereits auf Pompejanischen Griffelinschriften vor. Diese, sowie die vorher mitgetheilten Miltenberger Inschriften sind im Rathhause dieses Ortes aufgestellt, wo auch die Bruchstücke Brambach 1743 liegen; No. 1 fand ich nicht, No. 2 ist so zu verbessern:

SO
BR

14) Dagegen liegt N. 1742 noch auf der Spitze des Greinbergs und zwar auf der Stelle, wo der Revierförster Madler diese Alterthümer ausgraben liess. Auf einer kaum bearbeiteten Felsplatte, die in der Mitte zersprungen ist, steht die Inschrift:

SECVES
SIGNIFER

Auf einer andern zerbrochenen:

|·R·V·EX|

(bisher noch nicht mitgetheilt). Ausserdem liegen an gleicher Stelle noch ein etwas verunglückter Löwe und einige roh gearbeitete Reliefs mit Figuren; von einer Inschrift worauf *Quintia* stehen soll, wie ein Berichterstatter der Leipziger Illustrirten Zeitung vom 21. September 1867 mittheilt, konnten ich jedoch keine Spur entdecken, obwohl ich nur kurze Zeit vor Jenem den Berg besuchte; höchst wahrscheinlich las derselbe das zuletzt erwähnte Bruchstück falsch.

Die beim Ausfluss der Mudach auf einem 'Altstadt' genannten Wiesengrunde gefundenen Bruchstücke, die mit den von Madler abgeschriebenen und bei Brambach 1744 im Text stehenden Worten schliessen, so wie das Fragment mit I·O·M bei Steiner cod. n. 728, sind verloren.

Heidelberg. KARL CHRIST.

ZUR ERKLÄRUNG DES HARPYIENMONUMENTS VON XANTHOS.

Schon in seiner Gesammterklärung der Bildwerke des großen Grabpfeilers von Xanthos (Arch. Zeit. 1855 S. 7), ausführlicher auf Anlass des Widerspruchs von Friederichs noch ein Mal im vorigen Hefte dieser Zeitung (S. 12 ff.) hat E. Curtius die Ansicht entwickelt, dass der unterwärts eiförmige Leib der den griechischen Harpyien gleichbedeutenden Vogeljungfrauen auf jenen Grabreliefs absichtlich deshalb eiförmig gebildet sei, um durch das symbolische Zeichen des Eis auch bei den Todesgöttinnen an verborgenen Lebenskeim, an eine Wiedergeburt aus einer Schlummerhülle und damit am Grabmale überhaupt an die Unsterblichkeitshoffnung zu erinnern. Um des methodischen Interesses willen, aber auch mit Rücksicht auf die weitgehenden Folgerungen, welche Curtius durch seine, wie ich zu zeigen versuchen will, unhaltbare Deutung gewinnt, möge auch mir ein Wort hierüber gegönnt sein.

Curtius glaubt jetzt in einem ägyptischen Bild-

werke eine besondere Stütze für seine Auslegung gefunden zu haben. Man darf aber verlangen, dass nicht nur ein einzelnes Stück des vorhandenen Materials herausgenommen und hierauf allein Folgerungen gegründet werden, sondern dass dasselbe vollständig oder doch in einer grösseren Menge benutzt, hierbei aber von dem Einfacheren zu dem Schwierigeren erst übergegangen werde. In Aegypten ist allerdings der Vogel mit dem Eileibe zu Hause; das Lepsiussche Denkmälerwerk bietet allein schon eine hinreichende Fülle von Beispielen. Mehrfach kommt unter aufgehäuften Opfergaben auch todtes Geflügel mit ausgebreiteten Flügeln vor, mehrfach sehen wir Vögel an den Flügeln gehalten als Darbringungen von Menschen getragen. Vogeljagden sind sehr ausführlich dargestellt, Vögel fliegen durch die Luft hin. Bei den Zeichnern können wir in allen diesen Fällen schlechthin keinerlei symbolische Absicht in der Formenbehandlung voraussetzen; ihre Vögel sind so harmlose und gedankenleere Thiere wie nur möglich. Durchaus nicht immer, aber oft wiederholt zeigt nun der Hinterleib derselben den eiförmigen Umriss, die daran fächerförmig angesetzten Schwanzfedern, kurz die Form, die wir verstehen wollen. Sicher ist bei der eiförmigen Linie in diesen Fällen an kein Ei beim Zeichnen gedacht und grade deshalb variiren die Formen zwischen bald etwas Zugespitztem und bald breiter Rundlichem, bald aber rein Ovalem mannichfach. Ich weise auf die folgenden Beispiele hin: Lepsius Denkm. aus Aeg. und Aethiop. Abth. II, Bl. 69. 128. 130. 132. Abth. III, Bl. 45. 48. 50. 76. Die letztgenannten beiden wiederhole ich hier im Holzschnitte, einen todten zwischen Opfergaben liegenden Vogel aus dem Tempel von Semneh (*a*) und einen von zweien über einige Schiffe hinfliegenden Vögeln aus einem Grabe zu Abd el Qurna (*b*).



a.



b.

Gegen diese Beispiele muss man die Augen verschliessen, will man behaupten, dass in aegyptischer Kunst bei übrigens mit symbolischem Beiwerke ausgestatteten Vögeln und bei Mischgestalten von Mensch und Vogel die ovale Formung des Hinterleibes aus mehr als einer althergebrachten schematischen Darstellungsweise des Vogelleibes überhaupt hervorgegangen sei. Dass freilich, wie sich in der That zeigt, bei diesen nicht mehr rein natürlichen Bildungen die starkausgesprochene ovale Gestalt ausnahmslosere Regel wird, hängt mit der ornamentalen Stilisirung gerade dieser Gebilde zusammen. Auf diesem Wege sind also der mit Attributen der Macht schwebende Geier und Sperber, die zur Haube z. B. der Isis umgestalteten Leiber derselben, dann auch die Mischbildungen von Vogel und Mensch, auf deren eine sich Curtius beruft, zu der ovalen Körperbildung gekommen. Sobald diese Mischgestalten, Bilder der Seele, nicht mit ausgebreiteten Schwingen fliegen, sondern ruhig sitzen (z. B. Lepsius Denkm. Abth. III, Bl. 280), verschwindet sofort die Eiform, ganz wie bei den gewöhnlichen Vögeln. Dann ist aber noch für die Geschichte der Form das beachtenswerth, dass an den Geiern und Sperbern, an den Isishauben die ovale Umrissform am Tadellosesten, freilich auch Leblosesten erst in der Ptolemaeerzeit wird, wo ja durchweg die aegyptische Kunstform mit Einbusse ihrer alten Lebendigkeit zum Schema erstarrt (s. Lepsius Denkm. Abth. IV, Bl. 50. 88a); aus der Zeit der Ptolemaeer ist aber auch das von Curtius benutzte Bild. Auf dem Wege einer etwas vollständigeren Beobachtung wird man also von der Annahme einer symbolischen Bedeutung der fraglichen Form auf aegyptischen Monumenten nur abgeleitet.

Sehen wir danach, nachdem diese Stütze der Vergleichung, wie mir scheint, hinweggefallen ist, auf die der lykischen enger verwandte griechische Kunstübung, so finden wir auch hier, dass die schematisch ovale Formung bei ganz gewöhnlichen Vogelleibern, die keine symbolische Bedeutung haben können, in grofser Reinheit vorkommt. Dem Beispiele zweier Vasenmalereien aus Caere (Mon. dell' inst. VI, tav. 30 und Ann. dell' inst. 1853, tav. d'agg. F) füge ich das der Kraniche auf dem Fuße der Françoisvase (Mon. dell' inst. IV, tav. 58), die nicht als nachlässiges Fabrikat bei Seite geschoben werden können, hinzu. Dass die besprochene Leibesform, die also ebenso wie eine bestimmte von der Natur abweichende Form der Vogelflügel Aegypten und Griechenland gemeinsam ist, stärker und bleibender in Aegypten als in Griechenland vorherrschte, kann nicht auffallen. Dass sie auch italischer Kunst nicht fremd blieb, zeigt die Napoleonische Ciste aus Praeneste (Mon. dell' inst. VI. VII, tav. LXIV, 3. Memorie dell' inst. II. tav. XIV. 1. Vergl. Gött. gel. Anz. 1866 ... 73).

Sollen wir hiernach eine als etwas Wesentliches beabsichtigte Eiform und dadurch ausgesprochene Symbolik der Unsterblichkeitsgedanken allein am Harpyienmonumente annehmen? Die reine Formbetrachtung, die Grundlage einer jeden wissenschaftlichen Etymologie auch der Kunstbildungen, spricht dagegen, die Erwägung der Wahrscheinlichkeit des vermutheten Gedankeninhalts aber ebenfalls; denn von alle den sepulcralen Bildwerken, die Curtius, um von dieser Seite seine Annahme zu unterstützen, anführt, könnte doch der Zeit nach nur das Grab des Hyakinthos zu Amyklai in Betracht kommen und dass selbst dieses mit lauter Darstellungen umgeben gewesen sei, welche Triumphe über den Tod darstellten, wird doch schwerlich wirklich zu erweisen sein.

So lässt mich weder die Beobachtung der Form noch die Erwägung des Gedankens auf mehr kommen, als auf einen aus Mensch- und Vogelleib zusammengesetzten Sturm- und Todesdaemon. Das sind die Bestandtheile, die wir sehen und deren symbolischen Sinn wird Niemand leugnen.

Halle. Conze.

ÜBER EINIGE VASENINSCHRIFTEN DES MUSEO NAZIONALE ZU NEAPEL.

I. Im früheren Museo Borbonico.

1. Die Inschriften der Perservase (no. 3253)*) sind nach dem Brennen des Gefäßes eingekratzt und bis auf eine unversehrt erhalten; diese eine hat zwar verschiedene Meinungen veranlasst, lässt aber eigentlich über ihre Ergänzung und Deutung keinen Zweifel zu. Welcker's hartnäckig festgehaltene Lesung Ἄρα ist entschieden irrthümlich (Alte Denkm. V S. 349ff.): auf der Vase steht deutlich ΑΓΑ, so wie die neapolitanischen Gelehrten lasen. Der Buchstabe ist ein Γ und kein Ρ — man vergleiche nur diese beiden Buchstaben in ΔΑΡΕΙΟΣ und ΠΕΡΣΑΙ — und kann demnach nur ΑΓΑτη ergänzt werden; die Vase ist hier gebrochen gewesen und sind dabei die Endbuchstaben verloren gegangen. Während Hellas unter dem Schutz des Zeus und der Athene steht, gesellt sich der Asia als Rathgeberin die Apate bei, Apollon und Artemis aber scheinen noch unentschlossen, wessen Partei sie ergreifen werden. Forchhammer's Ergänzung zu μΑΡΑθων ist eben so verkehrt und unmöglich als seine ganze Erklärung der Vase (Arch. Anz. XV S. 107*ff.).

2. Auf der schönen Hydria (no. 3232) mit Darstellung von Gauklerinnen finden sich zwei Namen beigefügt, welche Minervini (Bull. Nap. Arch. V. p. 984.) ΕΛΓΙΝΙΚΕ und ΛΟΤΩ liest, ersteren richtig, letzteren grundfalsch. Von demselben ist noch erhalten ... ΓΟΝΕ; der weggebrochene An-

*) Meiner Beschreibung der Vasensammlung des Neapeler Museums, deren Veröffentlichung nach meiner Rückkehr in Deutschland erfolgen wird.

fang lässt den Namen nicht mehr bestimmen: vielleicht ἠριΓΟΝΕ oder ἀντιΓΟΝΕ.

3. Was die Echtheit der Inschriften auf der zuerst von Millingen (Peint. des vas. gr. 14. 15) veröffentlichten Vase (no. 1755) betrifft, so sind *Ορεστες Αιγισθες* und *Κλυταιμνεστρα* sicher moderner Zusatz gewesen: dieselben sind jetzt spurlos verschwunden. Dagegen halte ich die Inschrift ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ auf der Grabstele zweifellos für antik; nicht so bestimmt kann ich über ΗΛΕΤΡα urtheilen, doch scheint sie mir nicht modern. Vgl. Kramer, Styl und Herk. S. 178, der ähnlich urtheilt.

4. Alt dünken mich die eingeritzten Inschriften der zu Pästum gefundenen Hydria (no. 2899), deren Echtheit Panofka (Neap. Ant. Bildw. S. 262) anzweifelt; dass sie der — bisher noch unerklärten — Darstellung des ganzen nicht zu entsprechen scheinen, ist wahrlich kein Grund für ihre Falschheit, während sie sonst keinen Verdacht erwecken. Vgl. Welcker, Alte Denkm. V S. 238.

5. Das Innenbild der herrlich gezeichneten nolanischen Schale (no. 2634), welche in den Monumenti inediti dell' Istituto II, 14. 15 veröffentlicht ist, zeigt vor Apollon (. . . ΛΩΝ) einen jungen Krieger, dessen Name ΑΣΣτος ihn als Personification der Bürgerschaft bezeichnet, denn dass der Name so und nicht anders zu ergänzen sei, zeigt der Rest desselben Namens auf der einen Aufsenseite der Schale, wo nicht . . . ΣΕΤΟΣ, sondern ΣΣΤΟΣ d. i. αΣΣΤΟΣ zu lesen ist. Wie der Name des Mädchens lautete, die auf dieser letzterwähnten Darstellung mit Schale und Krug einem zweiten Jüngling gegenübersteht und über der Π . . . ΣΣΤΕ geschrieben ist, wird sich nicht mehr entscheiden lassen; jedenfalls ist das Π ganz deutlich und schon deshalb Panofka's Ergänzung *Σεστω* (Ann. 1835 p. 77) unmöglich: vielleicht ΠαναριΣΣΤΕ (vgl. unten no. 18) oder ΠαλαιΣΣΤΕ (vgl. Cat. Campana XI, 119). Zum *σσ* vgl. Franz, Elem. ep. gr. p. 49.

6. Auf der Rückseite einer panathenäischen Amphora, wo ein Kampfrichter zwischen zwei Siegern und zwei besiegten Männern steht, liest man ΠΑΝΚΡΑΤΙΟΝ — als allgemeine Bezeichnung der Darstellung, womit das *σταδίου ἀνδρῶν νίκη* einer anderen panathenäischen Amphora (München no. 498) zu vergleichen ist.

7. Die Inschriften der nolanischen Amazonenschale (no. 2613) sind hier ΚΑΛΕ ΙΠΠΟΛΥΤΕ ΚΑΛΕ, dort ΑΝΔΡΟΜαΧΕ ΚΑΛΕ und ΧΡΥΣΙΣ zu lesen; vom zweiten Buchstaben des letzten Namens ist noch genug erhalten, um die Lesung *Λυσις* 'Versöhnung' für immer zu beseitigen (Mus. Borb. X, 63; Neap. Ant. Bildw. S. 349, 98). Als Amazonenname ist *Χρυσίς* bisher unbekannt.

8. Unter dem Fufs einer zierlich bemalten breitbauchigen Lekythos (no. 2838) ist eingekratzt: ΑΝΘΡΟΠΟΣ ΕΔΩΚΕΚΥΝΟΡΤΟΙ (wobei der letzte Buchstabe wegen Mangels an Raum unter das *O* gesetzt ist), d. h. *ἄνθρωπος ἔδωκε Κυνορτοῖ*, und dass Gefäfs demnach ein Geschenk an eine Frau *Κυνορτώ*. Zum Namen vgl. man den Mannesnamen *Κύνορτας*. Vgl. unten no. 13.

9. Unter dem Fuss einer sog. Vase a Campana (no. 2847) findet sich folgender Graffito, gewiss Zahlen, die eine Mafsangabe enthalten, deren Lösung mir jedoch nicht gelungen ist: ΛΥ [illegible] ΔΙΙΙΙ· ΠΙΙ·ΤΙ·ŀΗΙ ΙΙΙΙ – ΕΝ – ŀ.

10. Dagegen ist das *K*, welches auf dem Deckel, und das *KA*, welches unter dem Fufs einer schwarzen nolanischen Schale (no. 650) eingekratzt ist, beidemal wohl ein unvollendetes *καλός*, welches sich ausgeschrieben in der Sammlung Jatta zweimal unter dem Fufs ganz kleiner unbemalter Köpfe (no. 514 und 519) vorfindet.

II. In der Raccolta Cumana.

11. Während von den zwölf Inschriften der mit Recht vielgepriesenen Amazonenlekythos (no. 239*) abg. bei Fiorelli (Vasi dipinti Taf. 8; Bull. Nap. Arch. N. S. IV, 8) zehn unzweifelhaft und leicht zu lesen sind, haben die zwei übrigen ihre richtige Lesung noch nicht gefunden, trotz der genauen Prüfung, die ihnen Minervini (l. c. IV, p. 73 ss., 187) wiederholt zu Theil werden liefs; er las nämlich den Namen der Gegnerin des Theseus *Μειανα*, den des sterbenden Griechen *Ιορας* — beides unrichtig. Was den ersteren Namen betrifft, so ist noch erhalten . . ΝΤΙΑΝΕ; dass erste Ν hat zwar durch den Bruch, welcher den Verlust des Anfangsbuch-

stabens für uns herbeiführte, ein wenig gelitten, ist aber doch unzweifelhaft, so dass der Name wohl nur ꟼNTIANE gelautet haben kann; wenigstens wüsste ich keine bessere Ergänzung beizubringen. Der Name Antiane ist zu vergleichen mit den bekannteren Ἄντιος Ἀντιάδης, und für eine kampflustige Amazone sehr passend gewählt. Panofka's Vorschlag, *Πεgντε* (Arch. Anz. 1856 S. 181) zu lesen, fällt von selbst. Statt ΙΟΡΑΣ findet sich aber Τ//ΙΘΡΑΣ geschrieben, und zwar so deutlich, dass ich kaum zu begreifen vermag, wie der Punkt im Θ und der erste Buchstabe des Namens den scharfen Augen Minervini's entgehen konnten; vom zweiten Buchstaben, der nichts anderes als ein *E* gewesen sein kann, ist nur das untere Stück des senkrechten Strichs erhalten. Also *Τειθρας***) heisst der verwundete Grieche, d. i. *Τεύθρας*, ein bekannter Name, den sogar ein Athener führte (Paus. Lak. 25, 3).

12. Auf dem kleinen Alabastron (no. 207) mit dem Kampf des Peleus und der Thetis (Fiorelli l. c. 9, 1 p. 18s.) liest der Herausgeber, ausser dem sicheren *καλός* hinter Nereus, die Buchstaben vor der Nereide, die dem Vater jenen Kampf berichtet, Α(ϑ)ΟΝΖΟΙΛΗ d. i. Athoniole — mehr kühn als richtig. Es ist aber zu lesen: Κ//ΛΟϟΗΟ//Α d. h. ein flüchtig hingeschriebenes *Κ(α)λὸς ὁ(π)α(ῖς)*, welches weiter keiner Erklärung bedarf. Ich will noch bemerken, dass die Fiorelli'sche Publication ungenau ist; über den Schultern der Thetis erheben sich viele mehr oder weniger feine Striche, die jedenfalls auf ihre Verwandlung in Feuer hindeuten: vgl. die Vase bei Gerhard, Auserl. Vas. 227 und de Witte, Annali 1832 p. 111s.

13. Unter dem Fuſs eines kleinen Gefäſses (no. 142), dessen zierliche Zeichnung zwei Jünglinge im vertraulichen Gespräch zeigt, ist der Name des Besitzers eingekratzt: ΗΓΗΣΑΡΧΩΙ, also dem Hegesarchos geschenkt; vgl. oben no. 8.

14. Ein groſser Krater (no. 2) zeigt unter dem Fuſs folgende Bestellung oder Notiz eingekratzt: am oberen Rand ΠΛ und diametral entgegengesetzt ΛΕΚΑ, welches letztere doch wohl zu ergänzen ist: *λεκά[ναι*. Dieser Gefäſsname ist soviel ich weiss bis jetzt noch nicht eingekratzt gefunden worden; vgl. Jahn, Einl. Anm. 615 und 617.

III. Im Museo Santangelo.

15. Falsch gelesen hat Minervini *Παννυας* auf der schönen Schale (no. 310)*) aus Gnathia (abg. Bull. Nap. Arch. N. S. II, 6, 1 p. 125 ss.): es steht deutlich *Παννυχις* da, wie auch auf einer ähnlichen Darstellung aus Canosa (no. 311, abg. Bull. Nap. Arch. N. S. I, 3, 4 p. 40 ss.) nicht *Νιας* sondern *Νικα* geschrieben ist.

16. Unrichtig sind bis jetzt auch die Inschriften einer Sorrentiner Vase (no. 281) gelesen worden, die den Waffentanz einer Frau vor vier zum Symposion gelagerten Männern darstellt. Von den drei Namen der letzteren sind *Εὐνίνεως* und *Κάλλιος* ohne Schwierigkeit lesbar; den dritten las Schulz (Bull. 1842 p. 11) ΕΥΛΙΟΣ, Minervini (Bull. 1842 p. 46, 2) ΕΥΔΙΟΣ, Panofka aber ΕΥΑΙΟΝ, und dieſs ist allein richtig; der Name ist schon bekannt durch eine Vase des Museo Gregoriano (II, 13, 2a). Den Namen der Tänzerin las Schulz, der die weiſsgemalte Figur für einen Jüngling nimmt *'Παρασιτος'*; Vinet (Rev. arch. II p. 477) wollte aus den Buchstaben sogar 'l'odieuse qualification de pédéraste' herauslesen, während Panofka der Wahrheit am nächsten kam, wenn er eine Verschreibung für *Παλαιστη* oder *Πρυλιστη* erkannte. Ich werde wohl nicht irren, wenn ich ΠΑΛ//ΡΙϟΤΕ d. i. *Πααριστε* verschrieben für *Πα(ν)αριστη* lese. Ariste findet sich als Frauenname in der Anthologie (V, 16); eine ähnliche Zusammensetzung ist *Πανaριστίδης* bei Suidas.

17. Unecht sind die Inschriften ΑΧΙΙ.ΙΕΥΣ und ΕΚΤΟΡ auf einem schwarzfigurigen kleinen Topfe (no. 142) wo ein Krieger siegreich einen anderen verfolgt: überall tritt die Kreideunterlage leicht ans Licht.

18. Gleichfalls modern sind die Inschriften einer Prachtamphora (no. 687), deren untere Reihe bei R. Rochette, Choix de Peintures de Pompei p. 27 Vignette III publicirt ist, während die obere, vielleicht auf Adonis bezügliche, noch unedirt ist. Ro-

**) Zur Schreibung ει statt ευ vergleiche die öfters vorkommende gleiche Schreibung *Τειθράντος* statt *Τευθράντος* (Ross, Demen S. 97, 173). — Dass im dorischen Dialekt sich ει nicht selten für ευ (Ahrens, de dial. dor. § 12, 6) findet, ist bekannt, jedoch kann aus in diesem Fall kein Gebrauch davon gemacht werden.

chelte (l. c. p. 57, 1) und Panofka (Arch. Ztg. 1848 p. 217, 1) stoßen sich gar nicht an den Beischriften dieser oberen Darstellung; bei genauerer Untersuchung verschwand aber bald ein Buchstabe nach dem anderen spurlos auf dem restaurirten Kreidegrund, und zeigte dass sämmtliche Inschriften ΕΡΜΗΣ, ΖΕVΣ, ΙΜΕΓΟΣ und ΗΡΗ modern sind. Dies bestätigt auch Schulz bei der ersten Erwähnung der Vase im Archäolog. Intelligenzblatt 1837 S. 78; er fand auf ihr Zeus und Helios vor, die er für sicher modern erklärt, während er Himeros noch als antik gelten zu lassen scheint — aber auch dieser Name ist sicher modern.

19. Den Besitzer eines nolanischen Trinkgefäßes (no. 64; beschrieben von Panofka, Arch. Ztg. 1849 S. 60, 7) lesen wir unter dem Boden desselben eingekratzt: *Γλαυκωνος*; ein Graffito ΚΡΕΠΑ, welcher neben einem Frauenkopf, dem einzigen Schmuck einer kleinen rothfigurigen Hydria (no. 682), sich vorfindet, wüsste ich nicht zu erklären.

20. Bei weitem am interessantesten ist aber die Inschrift einer Lekythos (no. 135) mit schwarzer Zeichnung auf weissem Grund, die bei Metapont gefunden wurde (vgl. Lombardi, Memorie dell' Istituto I p. 201 s.): Apollon eilt, mit Bogen und zwei Pfeilen in der Linken, auf einen brennenden Altar zu, während er den Kopf umwendet und die Rechte drohend (gegen eine nicht mehr gezeichnete Figur) erhebt; ein Reh folgt ihm, welcher langgelockt und nackt über den Armen shawlartig die Chlamys trägt. Vor dem Gotte liest man ΑΡΤΕ ΜΙΔΙ, hinter ihm ΙΕΡ[illegible] (von den beiden Buchstaben hinter *P* sind nur noch kleine Reste erhalten), d. h. unzweifelhaft *ἱερόν*: die Lekythos war also der Artemis geweiht — meines Wissens die erste sichere Inschrift der Art, da weder das *Τεγων ἀνεθηκε τοπολλ(ωνι)* noch das *ἀγαθ(ου δαιμο)νος*, welche Inschriften R. Rochette (Ann. 1833 p. 294; man vgl. dazu *(Νικ)ιας ἀνεθηκε* auf einer athenischen Vase: Arch. Anz. 1856 S. 174* f.) und Serradifalco (Ann. 1835 p. 40) beibringen, mir ganz sicher scheinen. Die Zeichnung dieses jedenfalls nicht sehr kostspieligen Weihgeschenkes ist leidlich gut und sauber.

Neapel, Herbst 1868. H. Heydemann.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN PLASTIK VON ALEXANDER CONZE.

Mit XI Tafeln, mehreren nach Abgüssen des archäologischen Museums der königl. Universität Halle-Wittenberg gezeichnet und lithographirt von Hermann Schenck. Halle 1869 4.

In dieser Schrift sind eine Anzahl von Marmorwerken die zum größten Theil unedirt waren, in vorzüglichen Lithographien publicirt und eingehend erklärt. Es sind die beiden schönen Marmorköpfe aus Bologna und Cassel, der vor wenig Jahren im athenischen Theater gefundene Apollo, mit analogen Statuen und Köpfen des brittischen und Berliner Museums, ferner die räthselhafte Ephebenstatue aus Petersburg und endlich das Grabrelief aus Orchomenos nebst der verwandten Stele des Museums in Neapel.

Man könnte auf den ersten Blick glauben, dass das Buch nur eine Reihe unzusammenhängender Aufsätze enthalte, doch ist dies nicht der Fall. Vielmehr ist die Auswahl und Erklärung der Statuen aus einem einheitlichen Gedanken hervorgegangen, der fast überall durchblickt und dessen von verschiedenen Seiten aus versuchte Durchführung dem Buch einen weit höheren Werth giebt, als eine Sammlung zufällig entstandener Aufsätze ihm haben würde. Der Verfasser sucht nämlich das Verhältniss der Kunst Polyklet's zur attischen Kunst festzustellen und für diesen Zweck sind die mitgetheilten Werke zum großen Theil sehr instructiv. Den Marmorkopf in Bologna nämlich hält Conze für ein dem Polyklet verwandtes Werk, während ihm der Kopf in Cassel attisch zu sein scheint, der Petersburger Ephebe gehört wieder der ersten Richtung an und wird mit der Wettläuferin des Vatikan und der Figur des Stephanos in Villa Albani zusammengestellt, in welchem letzteren Werk Conze eine Copie des Polykletischen Doryphoros erhalten glaubt. Der Ver-

fasser tritt, wie man hieraus sieht, in bestimmten Widerspruch mit einer vor einigen Jahren aufgestellten und vielfach gebilligten Hypothese, wonach eine oft wiederholte Figur in Neapel auf jene berühmte Figur des Polyklet zurückzuführen sei und da nun diese beiden Concurrenten unter sich möglichst verschieden sind, indem der eine eben so schlank gebaut ist wie der andere derb, so haben wir hier zwei unter sich sehr verschiedene Auffassungen von der Kunst Polyklets, die wie ich vermuthe, so lange neben einander bestehen werden, bis neues Material zu Gunsten der einen oder anderen entscheidet.

Es ist für mich, wiewohl ich eben jene andere Hypothese aufgestellt habe, höchst anziehend gewesen den eingehenden und durchdachten Erörterungen von Conze zu folgen, und ich muss bekennen, dass ich die meisten seiner Gegenargumente der genauesten Erwägung werth finde. Namentlich hat mir die Bemerkung Eindruck gemacht, dass, wenn jene Neapler Statue Polykletisch wäre, ein wesentlicher Unterschied zwischen Polyklet und den attischen Werken, der doch vorauszusetzen sei, nicht stattfinde, ich selbst musste mir schon, namentlich einigen Figuren von der Westseite des Parthenonfrieses gegenüber gestehen, dass wenn auch nicht im Typus des Kopfes so doch in der ganzen Bildung der Gestalt eine Verwandtschaft jener Statue mit attischen Werken vorhanden sei. Andererseits — und das ist der Punkt, dem Conze im Eifer für seine Meinung nicht ganz gerecht wird — ist doch schwerlich zu läugnen, dass im Peloponnes neben anderen Richtungen auch eine Kunstschule bestand, in welcher Figuren jener Neapler ähnlich gebildet wurden. Dies beweisen das von Conze und Michaelis entdeckte spartanische Relief, die Reliefs von Olympia, die selinuntischen Reliefs und die sicilianischen Terrakotten, welche letztere doch eben einen verwandten Stil des Mutterlandes voraussetzen, endlich die plinianischen Stellen über Polyklet und Lysippus.

Wenn ich es demnach noch immer für möglich halten muss, dass die Neapler Figur aus einer Kunstschule des Peloponnes hervorgegangen sei, so kann ich die Figur des Stephanos um so weniger als Copie des Doryphoros anerkennen, als sie mir überhaupt gar kein Doryphoros zu sein scheint. Ich muss entschieden bestreiten, dass die Figur einen Speer gehalten habe, denn wiewohl die Hand, wie Conze bemerkt, an keinem Exemplar erhalten ist, so geht doch aus dem was erhalten ist, hervor, dass sie sich nach oben öffnete, also unmöglich einen sei es auf den Boden gestützten oder auf der Schulter ruhenden Speer halten konnte. Mir scheint die der Hand gegebene Restauration die einzig richtige, weil sie im besten Einklang mit der Stellung der Figur und der Haltung des Kopfes steht und in der übereinstimmenden Figur der herculanischen Marmorgruppe durch die Handlung gefordert wird. Ist aber dieser Gestus richtig getroffen, dann gehörte die Figur unzweifelhaft zu einer Gruppe, da man sonst annehmen müsste, sie halte einen Monolog.

Dies sind die Einwürfe, die sich mir bei wiederholter Lectüre des Buchs aufgedrängt haben, ich kann aber nicht schliessen ohne die Bemerkung, dass mir und gewiss auch manchen Fachgenossen dies Buch von Conze die Anregung geben wird, die wichtige Frage über den Unterschied attischer und peloponnesischer Kunst noch einmal in ihrem ganzen Umfange zu untersuchen.

Berlin. C. Friederichs.

DIE NEUEN ST. PETERSBURGER COMPTES-RENDUS.

Die Berichte von den Ausgrabungen im südlichen Russland sammt den damit verbundenen Publicationen, die mit um so grösserer Spannung erwartet wurden, als der Bericht von 1864 von einer äusserst wichtigen und umfassenden Entdeckung gesprochen hatte, von der Auffindung eines mit reichen Schätzen versehenen Grabhügels auf der Halbinsel Taman, der sogenannten grofsen Blisnitza (vgl. Arch. Anz. 1866 S. 270*), sind endlich in unsere Hände gelangt und zwar, um uns für die lange Zeit des Wartens zu entschädigen, gleich für zwei Jahre, für 1865 und 1866. Beide wie gewöhnlich durch

die Munificenz der russischen Regierung auf das glänzendste ausgestattet (dieses Mal ist sogar noch eine farbige Publication im Text dazu gekommen) gestatten uns vermöge der dort besprochenen und publicirten Alterthümer einen Einblick in das Leben zu thun, wie es sich an den Nordgestaden des schwarzen Meeres, in diesem Lande wo griechische Colonieen in die nächste Berührung mit Barbaren gekommen waren, allmählich entwickelt hatte. Vor allen Dingen verdienen die in der grofsen Blisnitza gefundenen Gegenstände, die nach allem Anschein einer der reichsten und angesehensten Familien dieser Gegend, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. zur gemeinsamen Begräbnisstätte diente, unsere Aufmerksamkeit, Funde die sich nicht blofs durch Kostbarkeit des Materials, sondern auch durch hohen Kunstwerth auszeichnen. Zierrath von Elfenbein (Reste eines hölzernen mit eingelegter Arbeit geschmückten Sarkophags), Goldplättchen in grofser Anzahl, die zum Schmuck der Gewänder gedient hatten, aller mögliche weibliche Schmuck aus Gold: Ohrringe, Hals- und Armbänder, ein Kalathos (so nennt Stephani den gewöhnlich als modius bezeichneten Kopfschmuck), eine Spiegelkapsel, dazu reich verzierte Phalerae von Pferden, ja sogar ein in den frischesten Farben erhaltenes Gemälde, eine Kora oder Demeter nach Stephani darstellend, das meiste im Grabe einer Demeterpriesterin gefunden, bilden neben einer grofsen Anzahl kleinerer Denkmäler, wie Gemmen und Glaspasten, zum grofsen Theile zu Amuletten gehörig, den Hauptstock der dieses Mal veröffentlichten Schätze. Unter diesen ragt unzweifelhaft durch Kunstwerth die vergoldete Spiegelkapsel aus Bronze hervor (1865 T. V), mit der Darstellung einer von Eros (sollten es nicht zwei Eroten sein? Stephani sagt nichts darüber) umarmten Aphrodite (es ist sehr zu bedauern, dass die zu weit vorgeschrittene Oxydation nicht erlaubt, den noch in der Kapsel befindlichen und vielleicht auch noch kunstreich verzierten Spiegel herauszunehmen), annähernd auch die zum Schmucke der Pferde dienenden auf derselben Tafel abgebildeten Platten, auf welchen Amazonenkämpfe und Poseidon mit einem Giganten abgebildet sind, leider sehr zerstört aufgefunden. Weniger durch Kunstwerth bedeutend, aber interessant als Geräth ist der goldene Kalathos (T. I), welcher mit Skythen die gegen Greife kämpfen verziert ist. Auch verdienen die gefundenen Vasen, deren eine Herakles als Sieger über einen Kentauren, die andere das häusliche Leben griechischer Frauen darstellt (T. III), immerhin Aufmerksamkeit.

Der, dazu gegebene Text bietet wie gewöhnlich inhaltreiche Abhandlungen über verschiedene archäologische Fragen, Abhandlungen, die in nicht geringem Grade die Aufmerksamkeit aller Alterthumsfreunde verdienen, weil die Resultate nur nach möglichst vollständiger Aufzählung aller darauf bezüglichen Stellen der Autoren sowie aller dahin einschlagenden Momente gefunden sind. So handelt Herr Stephani S. 11 über den *βόθρος*, trichterförmige bei Todtenmahlen übliche Gruben, S. 19 über die Verehrung der Demeter nördlich vom schwarzen Meere, S. 21 über den *κάλαθος*, S. 39 über die *στλεγγίς*, die er abweichend von Böckh für eine Art Diadem erklärt, S. 41 über Thetis mit den Waffen Achills, S. 50 über Herakles in Verbindung mit den eleusinischen Gottheiten, ferner S. 56 über die in den eleusinischen Mysterien üblichen Tänze (*ὄκλασμα* und *καλαθίσκος*), S. 70 u. a. O. über Gegenstände mit prophylaktischer Kraft (S. 174 Glocken, 180 Halbmond, 197 Frosch), S. 80 über die Cicaden, S. 90 über den Helleboros, S. 96 über einen Stein des Dexamenos mit Kranich, S. 102 über Herakles als Beschützer und Retter der Frauen, S. 112 über deren häusliche Beschäftigungen; ferner über die Bedeutung des Kranichs (S. 113), des Reihers (S. 125), des Rebhuhns (S. 151) und der Wachtel (S. 155) im Leben der Alten. Daran schliesst sich eine Abhandlung über die Spiegelkapseln (S. 159), die *φάλαρα* (S. 165), die *ψάλια* das Gebiss der Pferde (S. 186), das Schabeisen im Gebrauche der Frauen (S. 191). — Weniger ergiebig waren die Ausgrabungen im Jahre 1865 ausgefallen, so dass in Ermangelung von Gegenständen, die der Publication würdig gewesen wären, Herr Stephani im Atlas für 1866 noch einige Vasengemälde veröffentlichen konnte. Am meisten hat auch für diesen Jahresbericht die grofse Blis-

nitza beigesteuert, wo man das Grab eines zu derselben Familie gehörenden Mannes blossgelegt hatte. T. I enthält Elfenbeinschmuck, der gleichfalls zur Verzierung eines hölzernen Sarcophags gedient hatte; auf T. II verdient vorzüglich die Vase mit Europa auf dem Stiere in Relief unsere Aufmerksamkeit. Denselben Gegenstand behandelt auch T. III, auf welcher das Gemälde eines durch die Darstellung und durch die sonderbare Form (in der Mitte befindet sich ein Loch) als Fischschüssel characterisirten Geräthes dargeboten wird. Die folgenden Tafeln enthalten Publicationen schon früher gefundener Vasen, nämlich T. IV die berühmte Vase des Xenophantos (skythische Jäger darstellend), die hier zum ersten Male in genügender Abbildung geboten wird, T. V Europa mit Zeus und eine Mänade auf einem Stiere, T. VI Theseus im Kampfe mit der Amazone Molusa. Aus dem dazu gehörigen Text hebe ich folgende grössere Abhandlungen hervor: S. 9 Seirenen, S. 70 Pan- und Satyrköpfe mit prophylaktischer Bedeutung, S. 79 Europa, S. 83 Fischschüssel, S. 88 Dreizack. Dazu fügen sich noch die Erklärungen einiger Vasen der kaiserlichen Ermitage, nämlich S. 130 die Vase des Xenophantos, S. 148 Europa, S. 150 Mänade auf dem Stiere, und S. 155 Amazonenkämpfe.

Beide Jahrgänge enthalten überdies eine Reihe von Inschriften, die wichtige Beiträge zur Geschichte der nördlich vom Pontos Euxeinos gelegenen Länder geben (1865 S. 205, 1866 S. 128), und eine grosse Anzahl von Amphorenhenkeln mit Aufschriften (1865 S. 211, 1866 S. 131). Und dazu kommen noch bei beiden reichhaltige, sorgsam abgefasste Indices, die das Aufsuchen ungemein erleichtern.

Bei Besprechungen der Comptes-rendus wollen wir auch nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, dass soeben von Herrn Stephani ein genauer Katalog sämmtlicher in der kaiserlichen Ermitage befindlichen Vasen erschienen ist. Das Werk, 2 Bände, zählt 2328 Nummern auf, und wenn auch ein grosser Theil darunter von Seiten der Archäologie keine Beachtung verdient, insofern sie nicht mit Bildwerken verziert sind (der Verfasser hatte bei der Abfassung seines Katalogs zugleich Verwaltungszwecke zu berücksichtigen und durfte deshalb auch die unbedeutenden Vasen nicht übergehen), so bleibt doch ein grosser Theil höchst interessanter und wichtiger theilweise unedirter Denkmäler übrig. Es ist rühmend anzuerkennen, dass bei der Beschreibung der einzelnen Gemälde nur das, was wirklich da ist, nicht das was man zu sehen glaubt, beschrieben wird, sowie auch die Verweisung durch Nummern auf die hinten abgebildeten Vasenformen (auf sechs Tafeln) vor der sonst üblichen Benennung der einzelnen Vasen mit den unbestimmten griechischen Namen bei weitem den Vorzug verdient. Von den beigegebenen 16 Tafeln enthalten die sechs ersten die verschiedenen Vasenformen, während die übrigen die sich findenden Inschriften wiedergeben. Dazu sind noch reichhaltige Indices zugefügt, sowohl um auf frühere Publicationen zu verweisen, als um das Aufsuchen der einzelnen Gegenstände zu ermöglichen.

R. Engelmann.

R. KEKULÉ, HEBE. EINE ARCHÄOLOGISCHE ABHANDLUNG. LEIPZIG 1867 8. *)

Diese verdienstvolle Arbeit verdankt, wenn ich nicht irre, ihre Entstehung dem Bekanntwerden eines kleinen, reizvollen antiken Marmorkopfes, welchen der Bildhauer **Eduard Mayer** in Rom gegen Ende des Jahres 1864 von einem Kunsthändler kaufte und welcher sich jetzt im Besitz der Frau Stieglitz in St. Petersburg befindet. Kekulé glaubt in demselben das von Naukydes geschaffene, von Praxiteles ausgebildete Ideal der Hebe, deren Gesichtsbildung uns bisher aus keiner sicheren Nachbildung bekannt war, zu erkennen.

Zur Begründung seiner Ansicht schildert der Verf. das Wesen der Hebe, der Tochter des Zeus und der Hera, nach den Dichtern und weist (begünstigt durch die ausgezeichnete Bibliothek und

*) Den verspäteten Abdruck dieser der Redaction schon vor einiger Zeit zugegangenen Anzeige wird die Bedeutung der besprochenen Schrift entschuldigen.

den Apparat des archäologischen Instituts zu Rom) die bildliche Darstellung derselben auf 28 Vasen, 2 Spiegeln, 1 Cista, 6 Reliefs in Marmor und 5 Gemmen nach. Er will dieselbe Göttin auch in einem schönen Torso des Museo Chiaramonti und in zwei Statuetten in Terracotta erkennen. Aber die Bildung des Antlitzes ist aus allen diesen Darstellungen nicht zu erkennen. Kekulé glaubt dieselbe jedoch nach Analogie des Princips, welches die Alten bei Bildung neuer Typen aus schon vorhandenen angewendet haben (S. 60) vermittelst einer logischen Schlussfolgerung feststellen zu können. Er geht von dem durch Brunn in der Farnesischen Juno des Museo nazionale zu Neapel nachgewiesenen Ideal der Hera des Polyklet aus, schildert das Verhältniss desselben zu dem Ideal des Praxiteles, wie es uns in der Juno Ludovisi erhalten ist, und zur Juno Pentini des Vatican, und kommt dann nach Analyse des Mayer'schen Kopfes zu dem Resultat, dass derselbe nur Hebe, die jugendliche Tochter der Hera, darstellen könne. Bis durch neuere Entdeckungen Anderes festgestellt ist, sind wir also wohl berechtigt in dem Mayer'schen Kopf und in dem Torso des Museo Chiaramonti den Typus der durch Praxiteles vollendeten Formbildung der Hebe zu erkennen.

Der Verf. hat seine Schrift Heinrich Brunn zugeeignet. Brunn nämlich hat zuerst (im Bullettino 1846 S. 122 ff.) die Formbedeutung des Typus der Hera mit Schärfe and Klarheit dargelegt und den Weg für Untersuchungen dieser Art gezeigt. Kekulé ist ihm gefolgt und ist auf diesem Wege zu einem neuen und werthvollen Resultat gekommen.

Die beigegebenen Tafeln sind nach den schönen Zeichnungen des Professor Schoene lithographisch ausgeführt. Besonders gelungen sind die Darstellungen des Mayer'schen Kopfes in der Gröfse des Originals und des schönen Hebetorso im Vatican. Die auf Taf. II gegebene neue Abbildung des Ludovisischen Herakopfes, nach einer Zeichnung von Scalabrini, dürfte die beste sein, die wir besitzen.

Nürnberg. R. Bergau.

ORPHEUS UND EURYDIKE.

Im Palazzo Doria-Pamfili am Corso findet sich ein antiker Bronzeeimer mit bildlichen Darstellungen, der schwerlich vor dem fünften Jahrhundert nach Chr. gefertigt ist; er wurde von Brunn in den Monumenti inediti dell' Istituto VI, 48 herausgegeben und in den Annali 1860 p. 494 ss. von ihm erklärt: einerseits auf Agamemnon, dem die Herolde die Briseis zuführen, während Achilleus seinen Grimm durch Saitenspiel zu beschwichtigen sucht, andererseits auf Priamos, welcher im Zelt des Achilleus schläft, bewacht von Briseis und in den Schlaf gesungen vom leierspielenden Peliden. Gewiss irrthümlich. Die folgende, schon früher einmal kurz von mir angedeutete (Hup. S. 14, 2) Erklärung wird wohl das Richtige treffen.

Die rund um das Gefäfs gehende Darstellung zerfällt in drei ungleiche Scenen, die durch drei Säulen von einander getrennt sind; eine vierte Säule, welche in der ersten Scene für den Beschauer einen Palast vertritt, stellt äusserlich die Symmetrie wieder her. Es ist hier der Augenblick dargestellt, wo Hermes Psychopompos die widerstrebende Eurydike vor den Thron des Pluton führt, welcher zum Zeichen seiner Würde mit dem Nimbus versehen ist (vgl. Stephani. Nimb. und Strahlenkr. S. 93 ff.). Der Eurydike folgt eilig ein Jüngling in Chiton und Chlamys mit Lanze und Schwertgehänge, zu dem sie klagend zurückblickt: es ist dies wohl Orpheus, der den Tod der Gattin hindern möchte, wobei es allerdings auffällig ist, den berühmten Sänger hier ohne Leier zu sehen. Aber dass die Deutung auf ihn und sein Weib richtig ist, zeigen die beiden anderen Scenen. Von diesen stellt die eine den Sänger dar, wie er, hinabgestiegen in die Unterwelt, vor Pluton und Proserpina singt. Der wieder durch den Nimbus ausgezeichnete Herrscher des Todtenreichs liegt auf der Kline, während nach alter Sitte sein Weib am Fufsende sitzt; das Spiel des Orpheus

aber hat seine Wirkung schon ausgeübt. Pluton senkt gerührt das Haupt und Proserpina, die im Begriff ist aufzustehen, blickt zu ihm hin, nur noch seines Winkes gewärtig, um Eurydike, welche sie mit der Rechten gefasst hält, dem Orpheus zuzuführen. Auch diese blickt erwartungsvoll auf Pluton zurück; der Amor, welcher oben herbeifliegt, deutet an, dass die Liebe es ist, welche Orpheus zur schwierigen That angetrieben hat. Der unter der Kline schlafende Diener des Unterweltskönigs zeigt humoristisch eine andere Wirkung der Leier, die Orpheus in vollen Tönen geschlagen. Die letzte Scene endlich, welche nur aus zwei Figuren besteht, führt den Sänger vor, wie er die Leier spielt, um seinen Schmerz über den unwiderruflichen Verlust der geliebten Gattin durch Musik auszudrücken und zu lindern. Hinter ihm steht ein Thraker, welcher, angezogen von dem Spiel, welchem ja sogar Thiere und Bäume folgten (vgl. Arch. Zeitg. 1868 S. 4), Schild und Schwert ablegt und zuhorcht.

Es ist dies jedenfalls eine der spätesten Darstellungen, die uns aus dem Alterthum von Orpheus und seiner Liebe zu Eurydike erhalten sind.

Rom, Januar 1868. H. Heydemann.

AUSGRABUNGEN IN OSTIA.

(Vgl. Arch. Zeitung 1868 S. 80.)

Wir theilen darüber die folgenden Notizen unseres Berichterstatters mit. 'Bei den, wie bekannt, seit längerer Zeit durch die päbstliche Regierung unter Visconti's Leitung veranstalteten Ausgrabungen in Ostia, ist zu Anfang dieses Jahres eine ungefähr zwei Fuſs hohe Bronzestatuette zum Vorschein gekommen. Sie ist sehr wohl erhalten und stellt eine nackte Venus dar, von sehr naturgemäſser, aber dabei höchst zierlicher Bildung. Der Kopf ist mit einem Diadem, aus zierlichem Blätterwerk gebildet, geschmückt; sie hat das rechte Bein etwas quer über das linke Standbein geschlagen. In der einen Hand ist ein kleiner Kolben befindlich, vielleicht ein Theil eines musikalischen Instruments, oder, nach C. Visconti's Annahme, einer Haspel. Mit den gespreizten Fingern der anderen Hand würde sie dann den Lebensfaden davon abzuhaspeln im Begriff stehen; also ein Parze in der Gestalt der Venus (?). Das dazu gehörige antike Piedestal, ebenfalls von Bronze, ist denen ähnlich, welche man häufig unter Bronzestatuetten in Pompeji und sonst gefunden hat.

Gleichzeitig mit dieser Bronze ist eine lebensgroſse Marmorfigur eines Attis gefunden worden, von welcher ich jedoch nur eine Zeichnung gesehn habe, da der Marmor noch nicht nach Rom gebracht worden ist. Attis ist liegend dargestellt, mit etwas aufgerichtetem Oberleib; er ist drapiert, aber nur so weit, dass die weiblichen (?) Geschlechtstheile deutlich zu erkennen sind. Am Haupt sollen sich Löcher befinden, die auf eingesetzte metallene Strahlen schliessen lassen'. F. H.

RÖMISCHE INSCHRIFTEN AUS HOLLAND.

Der gütigen Mittheilung des Hrn. C. Leemans, Directors des niederländischen Reichsmuseums der Alterthümer zu Leyden, verdanken wir die folgenden interessanten Notizen [1].

'In den letzten Monaten hat meine übrigens an römischen Inschriften nicht grade ergiebige Heimat eine sehr werthvolle Ausbeute für die Epigraphik geliefert. Es sind bei Vechten, einem kleinen Dorfe am linken Ufer des alten Rheins, etwa eine kleine Stunde oberhalb Utrecht, bei Gelegenheit der da betriebenen Fortificationsarbeiten, drei Inschriftsteine entdeckt und dem Museum in Leiden einverleibt worden.

1. Ein Grabstein (80 Centim. hoch, 55 breit):

[1] Dieselben sind in weiterer Ausführung zuerst aus den Mededeelingen der Amsterdamer Akademie Theil XII besonders abgedruckt erschienen unter dem Titel Romeinsche Opschriften onlangs onder Vechten gevonden. Amsterdam 1868, 14 S. 8.

SALVIAE
FLEDIMELLAE
SEX·SALVIVS
PATRONVS·PIE

Der Name FLEDIMELLA ist wohl noch nicht vorgekommen; er ist wahrscheinlich einheimischen Ursprungs.

2. Ein Altar (63 Centim. hoch, 44,5 breit):

MATRIBVS
NORICIS
ANNEVS
MAXIMVS
5 MIL·LEG·I·M
V·S·LM

Die *matres Noricae* sind bisher, so viel ich weiss, noch nicht auf Inschriften vorgekommen*).

3. Ebenfalls ein Altar (88 Centim. hoch, 58 breit):

ƆEAE
ADECD
'S·TVNGRI
NAVTAE
I FECTIONE
)NSISTVNT
V·S·L·M

Zu ergänzen ist:

[De]ae
[Vir]adecd[i]
cive[s] Tungri
[et] nautae
[qu]i Fectione
5 *[c]onsistunt*
v. s. l. m.

Z. 2 sind die Buchstaben *adecd* ganz sicher, so dass wir, wenn ich den Namen der Göttin richtig ergänzt habe, hier eine dritte Bezeugung der tungrischen Göttin Viradecdis, Viradethis (so auf der schottischen Inschrift bei Henzen 5921), oder Virodedis (? Brambach 1726) erhalten; bisher sind nur die beiden letzten Namensformen vorgekommen**). Fectio fehlt bei den alten Autoren, auf der Peutingerschen Tafel und im Itinerar. Der Name hat sich jedoch in dem heutigen Vechten, das im achten Jahrhundert als Fethna oder Fehtna vorkommt, und in dem Flussnamen de Vecht (im Mittelalter Fehta) erhalten. In Fletione, das die Peutingersche Tafel zwischen *Lauri* und *Levae Fa-*

*) [Am nächsten verwandt dieser merkwürdigen Inschrift ist der bekannte Lyoner Stein (Orelli 2130 = Boissieu inscr. de Lyon p. 59): *pro salute domini n(ostri) imp(eratoris) L. Sept(imi) Seve[ri] Aug(usti) totiusq(ue) domus e[ius Aufanis matr]onis et matrib[us] Pannoniorum et Delmatarum [Ti. Cl(audius)] P[om]peianu[s trib(unus)] mil(itum) leg(ionis) I Min(erviae) [e]x iussu eorum [dae]dicat(ione) et tabul[a] v(otum) s(olvit).* Während die *matronae* durchaus als Localgottheiten keltischer Inschriften auftreten, finden sich die verwandten, indess, wie der Lyoner Stein deutlich zeigt, keineswegs identischen *matres* zwar ebenfalls nur im Keltengebiet, aber hier nicht gar selten auf das Ausland bezogen. So begegnen, ausser den Müttern von Pannonien, Dalmatien, Noricum in den Inschriften von Lyon und Vechten, *matres transmarinae* und *matres omnium gentium* auf englischen Steinen (Henzen 5928. 5940); dagegen allerdings es auch nicht an Inschriften fehlt, auf welchen *matres* gleich den *matronae* als Localgottheiten des keltischen Gebietes auftreten, wie z. B. die *matres Treverae* (Orelli 2092). Die ohne Zweifel den *matres* wie den *matronae* gemeinsame Vorstellung örtlicher Schutzgeister dürfte also bei den letzteren eine mehr nationale und fester an den Ort gebundene gewesen sein, bei den *matres* dagegen eine mehr persönliche und auf den oder die Dedicanten bezogene, so dass die *matronae* wohl nie anders gedacht werden als in bestimmter an einzelne keltische Ortschaften anknüpfender Individualisirung als *Aufaniae*, *Vacallinehae*, *Rumanehae* und so weiter, die *matres* aber überhaupt, wie sie auch heissen, als *domesticae*, *paternae* oder *maternae* (Orelli 2093) und als Schutzgottheiten des Geburtsorts des einzelnen Menschen, sei er Gallier oder nicht, mit ihren Beinamen begleitend. Man wird also den Lyoner Altar wohl so aufzufassen haben, dass der Tribun der ersten minervischen Legion theils, in Beziehung auf die Heimath seiner aus Niedergermanien stammenden Soldaten, die in dieser Provinz heimischen und oft daselbst begegnenden aufanischen Matronen verehrt, theils die pannonischen und dalmatischen Mütter mit Rücksicht auf die aus diesen Provinzen gebürtigen Soldaten seiner Abtheilung. Denn dass die Soldaten der ersten minervischen Legion in dieser Epoche der Mehrzahl nach aus der Provinz gebürtig waren, in der sie stand, daneben aber dieselbe aus den Donaugegenden sich recrutirte, ist den Verhältnissen angemessen; und so sparsam auch auf den Inschriften dieser Legion die Heimathangaben sind — ich finde bei Boissieu und Brambach nur folgende: *Remus* (Boissieu p. 300); *Agrippinensis* (ebendaselbst); *Septimia Siscia* (Brambach 464 und wohl auch 461); *Traur* (Brambach 475) — so genügen sie doch, um die obige Aufstellung zu bestätigen. Dagegen wird die freie Combination, die Boissieu für die pannonischen Mütter mit den von Severus vor dem Kampf mit Albinus befragten pannonischen Augurn (Dio c. 10) versucht hat, wohl schwerlich den Beifall besonnener Forscher finden. Die neu gefundene Inschrift von Vechten schliesst hieran in passender Weise sich an, indem sie ebenfalls von einem Soldaten der ersten minervischen Legion den norischen Müttern gesetzt ist.

Th. Mommsen.]

**) Allerlei Vermuthungen über diese tungrische Gottheit sind aufgestellt worden von J. Becker in Kuhns Beiträgen zur vergl. Sprachforsch. Bd. 4 S. 164 ff. Vgl. Schuermans im Brüsseler *bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie* 1868 S. 143 ff.

aus am rechten Rheinufer unterhalb Utrecht aufweist, hat man das heutige Vleuten zu erkennen gesucht; es wäre jedoch nicht unmöglich das *Fletione* ein Schreibfehler für *Fectione* sei.

4. Neuerdings ist mir ebenfalls aus Vechten das folgende Bruchstück eines Altars zugekommen, welches hier zum ersten Mal veröffentlicht wird.

MINERVAE
SACRVM
C·GELLIVS

Alle vier sind in Kalkstein ausgeführt; die Buchstaben auf n. 1, 2 und 4 vorzüglich, die auf n. 3 nicht so deutlich erhalten, alle jedoch aus der zweiten Hälfte des ersten oder dem Anfange des zweiten Jahrhunderts'.

E. H.

NEUE KÖLNER INSCHRIFTEN.

Einer freundlichen Mittheilung von Dr. Jos. Klein in Bonn entnehmen wir folgendes:

'Da Ihnen die Kölnischen Blätter möglicher Weise nicht zu Gesicht kommen könnten, so erlaube ich mir Ihnen zwei kürzlich in Köln ausgegrabene Inschriften mitzutheilen. Bei Fundamentirungsarbeiten, welche man in der Nähe der Kirche S. Mauritius in Köln vor einer Woche vorgenommen, sind zwei Votivaltäre zum Vorschein gekommen.

Der erstere derselben, ein zierlich gearbeiteter Votivstein (1¼ Fuss hoch, ¾ Fuss breit und ½ Fuss dick), welcher gekrönt ist mit einem schönen Frontispiz und zu beiden Seiten wohl erhaltene geschmackvoll ausgeführte Blätterornamente zeigt, enthält folgende Inschrift:

MEDICINIS
MARINIA
ANTVLLA
EX IMP·IPS·
5 S·L·

Medicinis Marinia Antulla ex imp(erio) ips(arum) s(olvit) l(ibens).

Heilende Matronen, wie es scheint, mit dem Namen *Medicinae* sind wohl sonst noch nicht vorgekommen*).

Der zweite, aus Jurakalk bestehende, 2 Fuss 9 Zoll hohe, 1 Fuss breite und 9 Zoll dicke Votivstein enthält in schön geformten Buchstaben die Inschrift:

I·O·M·
L·BAEBIVS·
SENECIO·

Ob die Punkte am Ende der Zeilen sich wirklich so auf den Steinen befinden, weiss ich nicht. Die Kölnischen Blätter haben sie wenigstens an diesen Stellen'.

E. H.

*) Unter Gori's Papieren in Florenz findet sich in einem Briefe Fr. Vettori's vom 4. 1734 die folgende ohne Zweifel stadtrömische Inschrift:

APOLLINI
SALVTARI
ET MEDICINALI
SACRVM

Vielleicht ist das die einzige inschriftliche Erwähnung des uralten, aber späterhin im Cult ziemlich verschollenen *Apollo medicus*.

Th. M.

ZUM IPHIGENIAMOSAIK VON AMPURIAS.

Wenn eine Reihe oft und ausführlich erklärter Monumente, welche einen Mythus zum Theile in schöner und vollkommner Weise darstellen, durch ein neu aufgefundenes oder nur wenig bekanntes Denkmal vermehrt wird, so freut man sich in der Regel mehr über eine gute Abbildung desselben, als über das, was darüber gesagt wird. So zeigen denn auch die Figuren auf dem rohen, aber ziemlich wohlerhaltenen Iphigeniamosaik von Ampurias (s. Taf. 14) nichts wesentlich Neues und reizen deshalb kaum noch zu einer ausführlichen Erklärung. Weil aber Dr. Heydemann zwei Hauptfiguren dieses Bildes nach meiner Ansicht nicht richtig erklärt und schliesslich das Gemälde des Timanthes

in eine verkehrte Beziehung zu demselben gesetzt hat, so entgegne ich in Kürze Folgendes.

Ist jene Figur, welche Dr. Heydemann ihres blonden Haupthaars wegen Menelaus nennt, wirklich jener *Menelaus tristissimus*, welcher auf den andern einschlägigen alten Denkmälern sowie in den heranzuziehenden poetischen Quellen beim Opfer der Iphigenia eine der untergeordneteren Rollen spielt? Ich sage nein. Denn wo irgend sehen wir ihn in so königlicher und würdevoller Weise auftreten, wie es diese Figur des Mosaiks thut? Das ist nicht Menelaus, sondern der König Agamemnon, welcher selbstverständlich eine Hauptfigur dieses Vorganges sein muss und, wie bekannt, auch auf mehreren guten alten Denkmälern geradezu in den Mittelpunkt der Opferscene gerückt ist. Mit dem Scepter in der Hand, und wie Zeus mit vollem Bart und Haupthaar gelockt, schreitet er auf unserm Mosaik in königlicher Ruhe und Würde dem Opferzuge voran. Nicht ohne, sondern mit seinem Willen soll der furchtbare Act vollzogen werden; und in dem Bewusstsein, dass er sowohl auf Geheiss der Götter wie auch als Herrscher und König seinem Vaterlande das schwerste aller Opfer zu bringen habe, erträgt er nach Weise der alten Heroen stolz und mit Ergebung das unerbittliche Geschick und entäussert sich keinen Augenblick seiner Herrscherwürde. Damit aber der Schmerz keinen allzugrossen Raum bei ihm gewinne, wendet er auch nicht einmal ein Auge zu der unglücklichen Tochter hin. Das, meine ich, liegt in dieser Figur. Zeigen uns doch viele andere alte Bildwerke noch mehr in der Darstellung des Agamemnon, nämlich das *ἄλλα μὲν οὐκ ἔοικε γενέσθαι θνητοῖς*.

Dagegen mag die von Dr. Heydemann als Agamemnon gedeutete und, wenn auch im Vordergrunde stehende, doch weniger hervortretende Figur immerhin der trauernde Menelaus sein. Gleichviel, ob das Haupthaar desselben blond oder nicht: dieser Charakter passt mehr für den Menelaus, welchen man *ἀπὸ τοῦ ἡμέρου* erkannte, als für Agamemnon, den König und ersten aller Griechen, mit dessen Willen die Opferung vor sich ging (*ἐπίδηλος ἀπὸ τοῦ ἐνθέου* cf. Philostr. imagg. II, 17).

Wer aber sieht in diesem Mosaik irgend etwas von jener Affectabstufung im Calchas, Odysseus und Menelaus, wovon Cicero und Quinctilian bei der Erwähnung des von Timanthes gemachten Bildes berichten? Die Stellung dieser drei Heroen liesse jetzt daran denken. Aber ich sehe nichts davon. Wo ist ferner das *caput velatum* des Agamemnon? Wenn aber so wesentliche Vergleichungspunkte in unserm Mosaik fehlen, dann sollte von einer Annäherung desselben an das berühmte Gemälde des Timanthes keine Rede sein. Auch gestehe ich, dass ich im Vergleich mit so vielen andern, zum Theil doch bei weitem dies Iphigeniamosaik in der Kunst wie im Inhalt übertreffenden Darstellungen nach einer besondern Quelle nicht suchen möchte, wie ich es für andere Monumente a. a. Orten gethan habe.

So roh aber auch dies Mosaik sein mag, so interessant erscheint mir dennoch die Figur des unzweifelhaft gekennzeichneten Odysseus, indem hierin wiederum ein Beleg für die ganz besondere Durchbildung dieses merkwürdigen und beliebten Heldencharakters in der Kunst gegeben ist. Man sieht selbst in dem Mosaik jene rastlose Geschäftigkeit und Lebendigkeit, mit welcher er, wie sonst, so auch beim Opfer der Iphigenia in Kunst und Poesie dargestellt zu werden pflegt, und dieser Kopf ist in seinen Grundzügen ebensosehr dem der bekannten kleinen Statue des Museo Chiaramonti wie allen andern Odysseusköpfen auf den verschiedensten Monumenten ähnlich. Wie fesselnd mag nun erst das ursprüngliche griechische Musterbild gewesen sein.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass der Kopf jener andern Figur, welche unmittelbar zwischen Odysseus und Iphigenia erscheint, in der von Dr. Heydemann gegebenen Beschreibung weggeblieben ist. Ob dieser Kopf männlich oder weiblich sein soll und ob etwa an Klytaemnaestra zu denken ist, das lässt sich wohl kaum entscheiden.

Dr. Friedrich Schlie.

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER CLASSISCHEN ARCHÄOLOGIE.

Eine Antrittsvorlesung, gehalten an der Universität zu Wien am 15. April 1869 von ALEXANDER CONZE. Wien 1869, 18 S. 8.

In diesem mit Einfachheit und Frische, jedoch fern von aller Ueberladung mit rednerischem Schmuck concipierten Vortrage bemüht sich unser geehrter Mitarbeiter, dessen anregende 'Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik' jüngst das allseitigste Interesse der Archäologen erweckt haben (vgl. ob. S. 83 f. die Bemerkungen von Friederichs, ferner die von Benndorf in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 19, 1868 S. 269 ff., von Helbig im Bullettino 1869 S. 74 ff., von Bursian im Centralblatt 1869 S. 591, und von mir in der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen 23, 1869 S. 145 ff.), seinem neuen Zuhörerkreis gegenüber Begriff und Aufgabe der Disciplin der classischen Archäologie, welche an der Wiener Universität zu vertreten er berufen worden ist, in allgemein verständlicher Weise darzulegen. Die Aufgabe ist nicht so leicht, als sie auf den ersten Blick erscheint. Trotz F. A. Wolf's und Böckh's maßgebendem Vorgang ist es noch keineswegs gelungen, eine allseitig befriedigende Abgrenzung des grossen Gebiets der classischen Philologie überhaupt gegenüber der Geschichte und der allgemeinen Sprachwissenschaft aufzustellen (welche erreicht werden kann und erreicht werden muss), und noch weniger, eine allen Ansprüchen gerechte Eintheilung ihrer mannigfachen Zweige und Gebiete zu geben (welche vielleicht niemals in abschliessender Weise erreicht werden wird). Erst aber wenn diese weitere Aufgabe gelöst ist, wird man auch dem Theil, der Archäologie oder der 'Wissenschaft von der alten Kunst' (wie sie Conze sehr richtig bezeichnet) in reinlicher Umgrenzung ihren Wirkungskreis anweisen können. Ueber die Hauptaufgabe kann ja kein Zweifel sein; sie wird vom Verf. in überzeugender Klarheit dargelegt. Aber in der Abgrenzung gegen verwandte Disciplinen scheint uns noch nicht das letzte Wort gesprochen zu sein. Mit Recht schliesst auch Conze (S. 7 f.) die Epigraphik von dem Gebiet der Archäologie aus und weist ihr eine besondere Stelle an. Auch bei der, wie in der Natur seiner Aufgabe liegt, nur gelegentlichen Erwähnung dieser Disciplin hätte er jedoch, wenn wir nicht irren, nicht so ausschliesslich ihren litterarischen Charakter betonen dürfen. Es klingt fast, als wäre ihm die Epigraphik nur gleichsam 'die Wissenschaft von der alten Schrift' und als liesse er dabei ihren monumentalen und urkundlichen Charakter ausser Acht; während doch nur aus der gleichmässigen Berücksichtigung beider Elemente, des litterarischen wie des monumentalen (das allerdings eine nahe Verwandtschaft mit der 'Archäologie' in sich schliesst), die richtige Definition sich ergiebt. Ferner kann ich dem Vf. darin nicht folgen, dass er die Numismatik in dem Sinne zur Archäologie rechnet (S. 9), wie er die Epigraphik von ihr ausschliesst. Freilich kann die technische Ausführung der griechischen und römischen Münzen nicht ohne die 'Wissenschaft von der alten Kunst' gewürdigt und verstanden werden; die griechischen und römischen Münzen sind unter anderem auch Kunstwerke. Aber in erster Linie ist doch ihr Verständniss bedingt durch die Einsicht in ihren Zweck: Gewicht, Werth, Feingehalt, Verhältniss zu einander u. s. w. Die Numismatik ist doch die 'Wissenschaft vom alten Gelde,' und findet als solche ihre tiefere Begründung nicht einmal innerhalb der Grenzen des classischen Alterthums, sondern im vorclassischen Osten —, wie ja jetzt durch mannigfache einschlägige Untersuchungen feststeht. Die alte Geographie (nebst Ethnographie, Chorographie und Topographie), die Chronologie, die Epigraphik, die Numismatik, die Metrologie sind meines Dafürhaltens sämmtlich an sich gleichberechtigte Hülfs- oder Nebendisciplinen der classischen Alterthumskunde oder classischen Philologie —, denn man wird sich doch auch wohl bei dieser einfachen, engeren Gleichsetzung Wolf's, gegenüber der allzuweiten Böckh'schen Definition, zu begnügen haben. In allen jenen Hülfsdisciplinen ist ein allgemeines und ein besonderes

Element zu unterscheiden; sie liegen, wie Conze sich ausdrückt, auf dem Kreuzungspunkt des besonderen classischen Gebiets mit dem entsprechenden allgemeinen. Wie die Archäologie 'auf der Durchkreuzung der classischen Philologie und der allgemeinen Kunstwissenschaft' (S. 11), so die Numismatik auf der Durchkreuzung der classischen Philologie mit der allgemeinen Wissenschaft vom Geld, und so fort. Dass sich an die Sammlungen für alte Kunst in natürlicher Verbindung von jeher und überall Münzcabinete anschliessen, darf doch die strenge Systematik nicht bestimmen.

Vollkommen einverstanden können wir uns dagegen erklären mit den weiteren Betrachtungen des Vf. (S. 15 ff.) über die durchgängige Abhängigkeit der Archäologie von der Philologie. Die vom Vf. aufgestellten Grundsätze sind zwar, in der Theorie wie in der Praxis, in ganz Deutschland wenigstens, allgemein angenommen; in der Anwendung auf den einzelnen Fall aber wird noch oft, zum Schaden der Sache, von ihnen abgewichen. Vielleicht hätte der Vf. noch ein Wort hinzufügen können über das Verhältniss der 'Wissenschaft von der alten Kunst' zu den neuerdings oft auch mit dem Namen 'Archäologie' bezeichneten Untersuchungen fossiler oder in Seen und Pfahlbauten gefundener Ueberreste der vorclassischen Cultur. So wenig die Wichtigkeit dieser augenblicklich auf dem Kopenhagener internationalen 'archäologischen' Congress, wie vorher auf dem Antwerpener und Bonner, wie es scheint fast ausschliesslich behandelten Untersuchungen an sich unterschätzt werden soll, so ist es doch gut, dass die classische Archäologie, als Theil der classischen Philologie, auch ihnen gegenüber ihre Aufgaben fest umgrenze *).

E. H.

*) Soeben geht mir durch den Vf. [illegible] die im ganzen unveränderte zweite Auflage der 'Beiträge' zu, welche inzwischen auch von Kekulé in den Jahn'schen Jahrbüchern 1869 S. 81 ff. (besonders eingehend) und von Lützow in der Zeitschrift für bildende Kunst 1869 S. 287 ff. besprochen worden sind.

L'ANTICHITÀ CLASSICA E LA CULTURA MODERNA.

Prolusione al corso di antichità Romane detta da Ettore de Ruggiero *nella Regia Università di Napoli il 12. Maggio 1868.* Neapel [1869] 44 S. 8.

Der junge Vf. dieses Vortrags, der sich seiner Studien wegen längere Zeit in Berlin aufgehalten hat und nun berufen ist, an der Universität Neapel die römischen Alterthümer zu lehren, legt in demselben allgemeine Betrachtungen über das Wiederaufleben der classischen Studien, einst in Italien und später in Deutschland, nieder, welche eine ziemlich ausgedehnte Bekanntschaft mit den Namen aller hervorragenden deutschen Humanisten und Schriftsteller erkennen lassen. Als ein Symptom des in neuster Zeit zunehmenden Interesses für die antiquarisch-philologischen Studien in Italien überhaupt und besonders in Neapel verdienen dieselben wohl auch unsere Beachtung. Zu wünschen ist nur, dass diese sehr allgemein gehaltenen Theoreme auch zu praktischen Leistungen führen möchten. Zur Behandlung der allgemeinen Fragen des römischen Staatsrechts fehlt es bis jetzt in Italien auch durchaus an der Möglichkeit zu gründlicher Vorbildung auf Schulen und Universitäten. Aber die Alterthümer des Städterechts, die Besonderheiten einzelner Stadtverfassungen bieten noch ein weites Feld für erspriessliche Untersuchungen, die erschöpfend nur an Ort und Stelle, am Besten von den Einheimischen, falls sie dazu die nöthige philologische Bildung besitzen, geführt werden können. Wie wenige italienische Städte haben befriedigende Monographieen über ihre Antiquitäten aufzuweisen, wenn man absieht etwa von den Arbeiten von Promis über Aosta, von Tonini über Rimini, von de Lama über Velleia. Das sind die Aufgaben, zu denen es Hrn. de Ruggiero hoffentlich gelingen wird seine Zuhörer vorzubereiten.

E. H.

FESTSITZUNG DES RÖMISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

Freitag den 23. April hielt das **archäologische Institut** in herkömmlicher Weise seine der Erinnerung an die Gründung Roms gewidmete Festsitzung. — Hr. Dr. *Dilthey* eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage über den schönen Profilkopf der sterbenden Medusa in Hochrelief, welcher, seit lange in Villa Ludovisi befindlich, daselbst in solcher Höhe und in so ungünstigem Licht eingemauert ist, dass er fast völlig unbekannt blieb und erst jetzt durch Abgüsse dem Studium zugänglich wurde. Nach einem Ueberblick über die Entwicklung, welche der Gorgonentypus unter dem Einfluss religiöser und mythischer Anschauungen in der griechischen Kunst fand, suchte der Vortragende die Hauptzüge des überlieferten Ideals in dem Kopf der Villa Ludovisi zu bestimmen, indem er vorzüglich bei dem reichen und geistvoll stilisirten Haar und der grossartigen Bildung der Wange verweilte. Er ging ein auf die Lichteffecte, für welche das Relief augenscheinlich gearbeitet ist und wies nach, wie dieselben im Verein mit der eigenthümlichen Bildung der Haarmassen ihm einen entschieden malerischen Charakter geben und folgerte, dass das Original dieses in römisch-decorativer Form gearbeiteten Kopfes ein Gemälde gewesen sein möchte. Die Epoche dieses Originals, führte er weiter aus, könne keine frühere als die der Diadochen gewesen sein, wie andrerseits diese vielfache Disposition für solche Aufgaben und in ihrer Kunst zahlreiche Analogien aufweise. Er sprach die Vermuthung aus, dass ein Gemälde des Timomachos, welches Plinius erwähnt, von unmittelbarem Einfluss auf diesen Kopf gewesen sein möchte und unterstützte dieselbe durch eine Betrachtung der diesem Meister eigenthümlichen Kunstrichtung und der Natur seiner Probleme. Ausser zwei Abgüssen der Medusa Ludovisi war ein im J. 1867 auf dem Palatin gefundener schöner Kopf eines sterbenden Persers aufgestellt, der in starkem Contrast die ideale Auffassung der sterbenden Meduse hervorzuheben diente. Ueberdies erläuterten den Vortrag zahlreiche Gemmenabdrücke, eine Photographie, sowie eine von dem Maler Donner ausgeführte schöne Copie des bekannten in Herculanum gefundenen Wandgemäldes, welches nach dem Original des Timomachos Medea darstellt, wie sie mit dem Entschlusse ihre Kinder zu tödten ringt. — Hierauf nahm der erste Sekretär Hr. Professor *Henzen* das Wort zu einem Bericht über den Stand und die Arbeiten des Instituts sowie über die wichtigsten neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Archäologie. Zunächst verlieh er seinem Schmerz über den Hingang *F. G. Welckers* Ausdruck. Das Institut hat in ihm eine seiner Hauptzierden, den ältesten und ausgezeichnetsten von seinen nur noch wenigen Veteranen verloren. Indem er hierauf zu den Arbeiten des Instituts im verflossenen Jahre überging, berichtete er über den ungestörten Fortgang der Herausgabe der Instituts-Schriften, der Annali, des Bullettino und der Monumenti, über die im Hain der Arvalen gemachten Ausgrabungen, über die vorbereitete Herausgabe der etruskischen Urnen; sodann über den Erfolg der jüngsten Ausgrabungen in Ostia, welche eine schöne Aphroditenstatuette und einen merkwürdigen Attis zu Tage gefördert haben, in Palestrina, von dessen Spiegeln und Cisten durch die Freundlichkeit des Grafen Tyskiewicz und des Herrn Pasinati auch im verflossenen Jahre schöne Exemplare in den Adunanzen vorgelegen haben, auf dem Palatin, wo noch vor kurzem eine schöne Basaltstatue und Caryatiden von Rosso und Nero antico gefunden worden sind. Unter allen Statuenfunden aber nimmt die prachtvolle Amazone, welche für Berlin erworben wurde, den ersten Platz ein. Für die Topographie ist ausser den Ausgrabungen des Hrn. Parker besonders wichtig geworden die dem Cav. P. Rosa zu verdankende Auffindung eines beträchtlichen Stücks servianischer Mauer bei S. Gregorio auf Monte Celio. Ausführlichen Bericht erstattete hierauf der Vortragende über den, Dank der Munificenz S. M. des Königs Wilhelm I. von Preussen und I. M. der Königin Augusta, wie bisher von schönstem Erfolg gekrönten Fortgang der Ausgrabungen im Hain der Arvalen, über deren bisherige Ausbeute des Redners Relation seit Beginn des Win-

ters vorliegt. Wenn auch nicht wie im vorigen Jahr ganze neue Tafeln zum Vorschein gekommen sind, so haben doch die an beiden Ausgrabungspunkten in sehr beträchtlicher Anzahl gefundenen Fragmente nicht nur zur Vervollständigung der früher gefundenen und zur Bestätigung mancher Hypothesen gedient, sondern auch eine Menge der interessantesten neuen Ergebnisse geliefert. Bei der Kürze der ihm zugemessenen Zeit glaubte sich der Vortragende damit bescheiden zu müssen, den historischen und chronologischen Gewinn dieser neuen Funde für die Regierung des Nero, Galba, Otho, Vitellius, Domitian und Trajan darzulegen. Gleichwohl trat ihre ausserordentliche Wichtigkeit in schlagender Weise hervor und rief die Bemerkung, dass durch die Freigebigkeit Ihrer Majestäten die Fortsetzung der Ausgrabungen auch weiterhin ermöglicht sei, in allen Anwesenden das Gefühl der lebhaftesten Freude hervor. Der Redner schloss mit der Hoffnung in der nächsten feierlichen Sitzung im December d. J. recht interessante neue Funde vorlegen zu können. Auch diesmal befanden sich in der sehr zahlreichen Festversammlung ausser dem ansehnlichen Kreis von Kunstfreunden, Künstlern und Gelehrten viele glänzende Namen, unter andern der Gesandte des Norddeutschen Bundes Freiherr *v. Arnim*, der Fürst *Massimo*, *Madvig* aus Copenhagen, von deutschen Professoren namentlich die Herren *Springer*, *Martin* und *Schwabe*.

OTTO JAHN.

Am 9. September dieses Jahres ist Otto Jahn in Göttingen in befreundetem Hause gestorben. Als vor zwei Jahren an Eduard Gerhard diese Zeitschrift ihren Begründer und Leiter verlor, war es der jüngere Freund, der in treuer Pietät für das Andenken des Hingeschiedenen und in bereitwilliger Hingabe an das gemeinschaftliche Streben und Wirken für ihn eintrat und an seiner Stelle die Leitung dieser Zeitschrift übernahm; nun ist auch er geschieden, im sechsundfünfzigsten Lebensjahr, bis zum Ende, selbst noch unter schweren körperlichen Leiden, als Lehrer und Gelehrter ununterbrochen thätig.

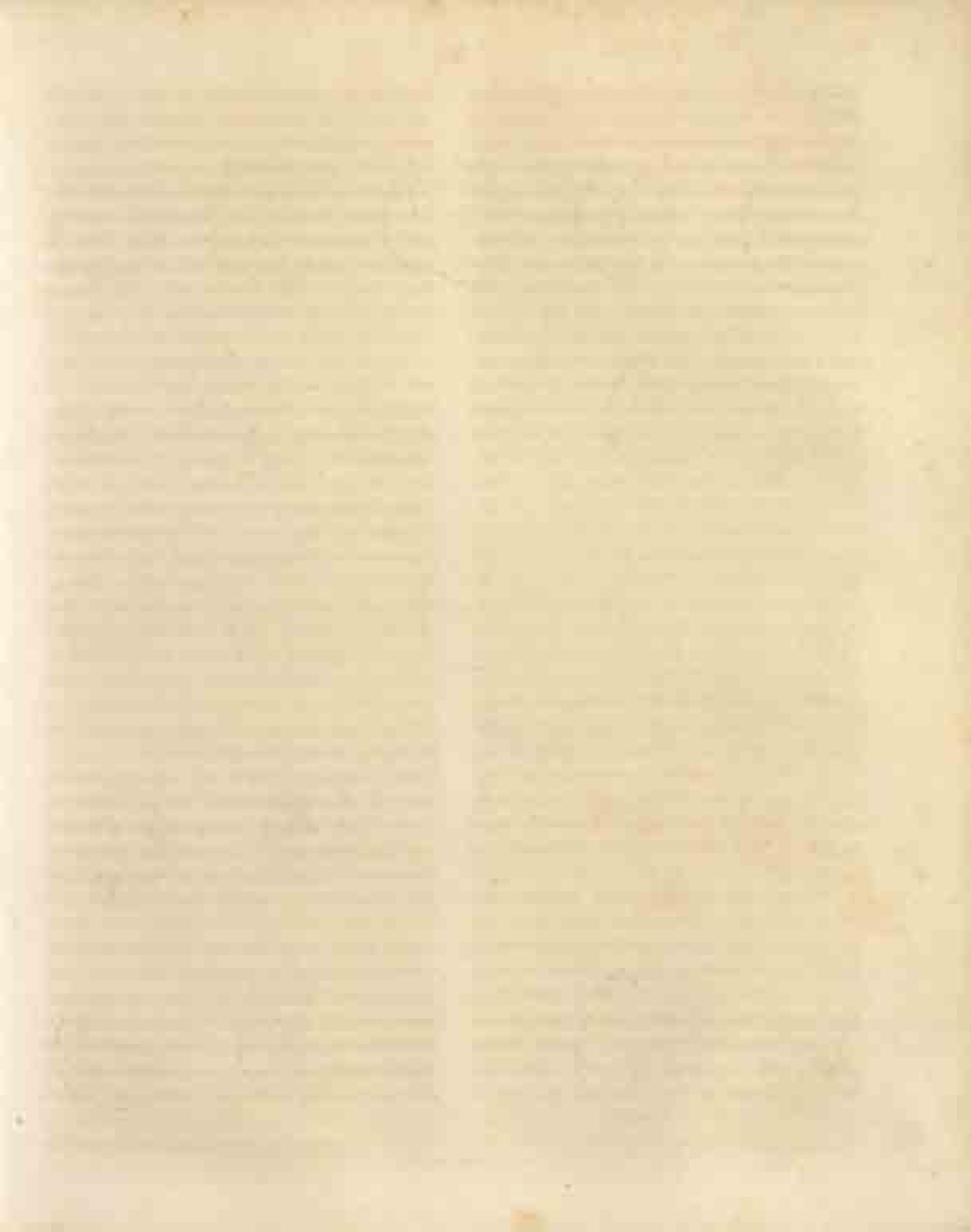
Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein das Wesen und Wirken eines Mannes zu würdigen, wie Otto Jahn war; und es bedarf dessen auch nicht. Wir alle, die wir diesem Forschungskreis angehören, und gar viele über diesen Kreis hinaus, haben von ihm empfangen und genossen und wissen, was wir ihm verdanken. Wahrhaftigkeit war der Kern und Grund seines Wesens. Auf die Forschung bezogen entsprang daraus jener besondere Sinn für das Sicherstellen des Positiven und Factischen, jenes Bestreben zuerst und vor allem die Ueberlieferung rein und klar und vollständig zu ermitteln und darzulegen, das die eigentliche Grundlage und der innerliche Verbindungspunkt aller seiner auf den verschiedenartigsten Gebieten durchgeführten Arbeiten ist. Darauf beruht das Gleichgewicht in der Beherrschung der sämmtlichen Zweige seiner Fachwissenschaft, worin vielleicht keiner der mit ihm Lebenden mit ihm Schritt gehalten hat. Er war nicht genöthigt, wo er als Philolog archäologische Dinge brauchte oder als Archäolog philologische, von dem Nachbar zu borgen; es machte keinen Unterschied für ihn, ob die Ueberlieferung durch Erz und Marmor vermittelt war, oder durch Pergament und Papier. Gerade seine vorzüglichsten archäologischen Arbeiten, wie die schönen Abhandlungen über die ficoronische Cista und die lauersforter Phaleren und noch kürzlich die meisterhafte Auseinandersetzung über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden, sind aus dieser Harmonie der positiven Forschung hervorgegangen, die nicht so bald wieder erreicht werden wird. Darauf aber beruht ferner, dass Jahn sein Forschen und Schaffen noch über die weiten Grenzen seiner Fachwissenschaft weit hinaus erstreckte und auch ausserhalb derselben in wahrhaft reformirender und epochemachender Weise eingriff. Indem er die sogenannte streng philologi-

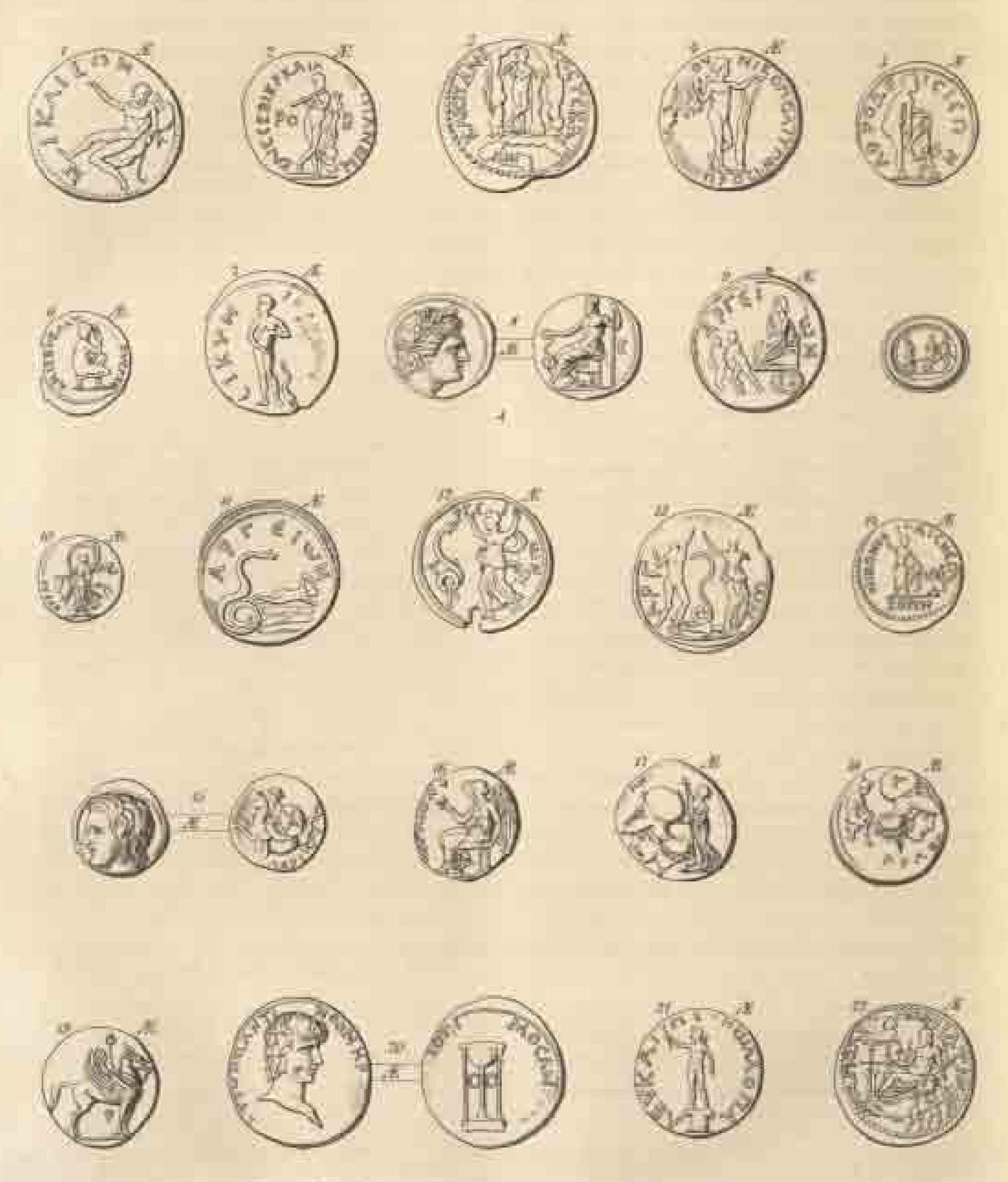
sche Methode, das heisst einfach die rücksichtslos ehrliche, im Grossen wie im Kleinen vor keiner Mühe scheuende, keinem Zweifel ausbiegende, keine Lücke der Ueberlieferung oder des eigenen Wissens übertünchende, immer sich selbst und Andern Rechenschaft legende Wahrheitsforschung, auf Gebiete übertrug, die von dem liederlichen und verlogenen Dilettantismus bis dahin als ihre eigene Domäne betrachtet wurden und von Phrase und Schwindel überwuchert dalagen. So hat er gearbeitet im Gebiet der neueren deutschen Litteratur- und Kunstgeschichte; und wenn seinen litterarisch-biographischen Arbeiten über Goethe, Uhland, E. Gerhard, Mozart, vor allem dem liebenswürdigen Buch über Goethes Leipziger Kreis und der grossartigen Arbeit über Deutschlands grössten Componisten, der feine Kunstsinn Jahns und die zarte Empfindung für alles Edelste und Beste im Leben und in der Menschennatur den eigentlichen Lebenshauch geben, so ist es doch überall die vollendete Kraft der strengen und sicheren Forschung, aus der die Anmuth hervorspringt. Eine nicht viel geringere methodische Wirkung haben Jahns Arbeiten auch ausgeübt auf dem Gebiet der Archäologie, auf dem der Dilettantismus und jene leidige Halbwisserei, mit der verglichen die einfache Ignoranz achtungswerth erscheint, ihr Wesen ärger und anhaltender treiben als auf dem der Philologie. Was er vor allem in dieser Hinsicht der jüngeren, grösstentheils aus seiner Schule hervorgegangenen Generation gewesen ist, werden berufenere Federn darzulegen nicht versäumen, hoffentlich auch nicht säumen.

Es ist Jahn nicht beschieden gewesen seine archäologischen Arbeiten zu dem Abschluss zu bringen, den er ihnen bestimmt hatte, und seinen näheren Freunden bleibt zu so vielen anderen schmerzlichen Erinnerungen auch die bittere Empfindung, dass sein Wirken auf diesem Gebiet noch in weit höherem Grade, als dies von jedem individuellen Schaffen gilt, ein geringes Bruchstück seines Wollens und Könnens ist. Sein grosses Werk über die römischen Sarkophage, dessen Ausführung noch in dem letzten Sommer seines Lebens ihn aufs ernstlichste beschäftigt hat, ist ohne Zweifel unvollendet; die von ihm in der frischen Leipziger Zeit entworfene Archäologie gab er unter dem Druck seiner letzten leidenvollen Jahre in Bonn zu schreiben auf. Es ist ihm nicht bestimmt gewesen den vollen Beweis zu führen, dass er sich zwar viel mit Kleinigkeiten beschäftigt und viel, vielleicht zu viel an Notizen und Miscellen geschrieben hat, dass aber sein Sinn und Geist allerdings das Gebiet der alten Kunst im Grossen und im Ganzen umspannte und er nicht, wie es wohl scheinen konnte, über die Mittel den Zweck vergass. Was er in einem solchen Werk hätte leisten können, das wissen die, welche den besten seiner Vorträge darüber auf dem Katheder oder vor dem grösseren Publicum beizuwohnen das Glück gehabt haben; und einzelne seiner populären Darstellungen aus diesem Gebiet können auch ferner stehenden Einsichtigen davon wenigstens eine Ahnung geben. Dass die vollen Früchte nicht gereift sind, daran trägt nicht Mangel an Arbeits- und Willenskraft die Schuld. Wer irgend ihm nahe gestanden hat und sein Leben kennt, der kennt auch die schweren Schläge, die in langer Reihe ihn trafen und die bei aller Regenerationskraft seiner starken Natur ihn dennoch zuletzt zerbrachen. Mit Ausnahme seiner früheren Leipziger Zeit hat er wohl niemals jene Freude am Leben empfunden, ohne die keine Arbeit gelingt, die die Summe des Lebens zieht. Wer ihm nahe gestanden hat, weiss allerdings auch, dass er manchem hätte ausweichen, dass manches hätte anders sein und werden können. Aber was auch zu beklagen und zu tadeln sein möchte, irre geworden ist niemand an ihm, den er einmal seinen Freund genannt hatte, und unter dem reichen Kreise, den er sein nannte, ist keiner gewesen, der nicht dem Lebenden unter allen Verhältnissen dieselbe echte Treue und dieselbe volle Liebe bewahrt hätte, die er seinen Freunden bewahrte, und die ihm jetzt auch über das Grab hinaus folgt.

Th. M.

(September 1869)





Neue Erwerbungen des K. Münzkabinets zu Berlin

NEUE ERWERBUNGEN DES K. MÜNZKABINETS.

Hierzu Tafel 22.

Von der Redaction aufgefordert einige der neueren Erwerbungen in diesen Blättern zu veröffentlichen, gebe ich hier die Beschreibung einer Auswahl von Typen welche archäologisches Interesse haben.

Auf der in Nicaea unter Commodus geprägten Münze Nr. 1 ist die herculanische Bronze-Bildsäule des trunkenen Satyrs dargestellt, welche im Jahre 1754 gefunden ward und jetzt eine der Zierden des Museums in Neapel bildet *). Nur der linke Arm weicht etwas von dem der Bildsäule ab, er ist auf der Münze mehr vorgestreckt, und das Pedum scheint der Hand eben entfallen zu sein. Die Bildsäule hat kein Pedum, aber vielleicht bezeichnet eine leichte Vertiefung des Felles, auf welchem der Satyr liegt, die Stelle an welcher das Pedum sich befand.

Da die Münze unter Commodus geprägt ist, kann das herculanische Exemplar der Bildsäule ihr nicht zum Vorbild gedient haben, es muss also ein andres zu Nicaea gewesen sein, Bronze-Bildsäulen wurden ohne Zweifel in mehreren Exemplaren gegossen.

Die Vorderseite hat den jugendlichen Kopf des Commodus mit der Umschrift Λ.ΑΥΡ.ΚΟΜΟΔΟϹ.., das Λ beweist dass die Münze vor dem Jahre 181 n. Chr. geprägt ist, da der Kaiser im Jahre 180 den Vornamen Marcus annahm, welchen er erst elf Jahre später wieder in Lucius änderte; aber damals sind schon seine Bildnisse bärtig.

Die zweite und dritte Münze gehören Caesarea Paneas in Palaestina. Die Stadt, wie der Berg Paneas an welchem sie lag, haben bekanntlich vom Pan den Namen; auf dem Berge war ein vielfach genanntes diesem Gotte geweihtes Heiligthum mit einer Grotte. Auf beiden Münzen ist Pan jugendlich und unbärtig, wie er auch, gesichert durch die Aufschrift ΠΑΝ, auf einer Münze von Messana erscheint *).

Die Münzen (unter Marcus Aurelius und Elagabal geprägt) zeigen den Gott an einen Baumstamm gelehnt die Flöte blasend; es sind Wiederholungen oft vorkommender Statuen *). Auf einer verwandten im K. Museum *) hängt wie auf der Münze Nr. 2 die Rohrflöte unten am Baumstamm. Auf Nr. 3 steht die Statue in einer Felsgrotte, wodurch es um so wahrscheinlicher wird, dass hier die im Paneion aufgestellte Bildsäule kopiert ist.

Apollo Sauroktonos auf der Münze Nr. 4 von Nikopolis am Istrus, unter Septimius Severus geschlagen, ist bisher unerkannt geblieben, obwohl die Münze mehrfach beschrieben war *). Die Stellung der Bildsäule ist jedoch etwas bewegter, gebeugter *).

Die Münze Nr. 5 von Aphrodisias in Carien zeigt die Schutzgöttin der Stadt aus dem Bade gestiegen, nackt, doch ist das Haupt schon mit einem hohen Diadem geschmückt; sie befestigt die Sandale am linken erhobenen Fuss, neben ihr steht ein kleiner Eros.

Diese Figur kommt häufig und mit manchen Verschiedenheiten in kleinen Bronzen vor; meist streckt sie den linken Arm aus um sich im Gleich-

*) Antichità di Ercolano Th. VI, Bronzi II S. 159 Tafel 42 und 43; Museo Borbonico Th. II Tafel 21; Müller und Oesterley Th. II Tafel 40 Nr. 471. Von dem Barberinischen Faun in München, und von der anderen Bronze-Bildsäule im Museum von Neapel, welche dem Barberinischen Faun ähnlich ist, weicht diese Bildsäule bedeutend ab.

*) Eckhel Sylloge Tafel II 10.

*) Clarac Th. IV Tafel 704 u. folg.

*) Nr. 181 des Katalogs.

*) [illegible] S. 240, Eckhel Catalogus Musei Caesarei I S. 37 Nr. 12, Mionnet Suppl. II 129 434.

*) Müller und Oesterley I Tafel 38 Nr. 147 A und B.

gewicht zu halten. Ein sehr schönes Erzfigürchen dieser Art mit Goldspangen reich geziert befindet sich unter den pompejanischen Bronzen, ein andres mit dem Diadem hat Millingen bekannt gemacht *), eine kleine Marmorfigur Clarac *). Vielleicht war das Urbild, welches allen diesen kleinen Wiederholungen zu Grunde liegt, in Aphrodisias.

Die Münze gehört der Kaiserzeit an, denn die VS. hat den durch die Umschrift ΙΕΡΑ ΒΟΥΛΗ bezeichneten weiblichen Kopf, mit dem Schleier auf dem Hinterhaupt, welcher nur in der Kaiserzeit vorkommt.

Die von Pellerin, Haym und von Mionnet veröffentlichte Münze *), auf welcher Eros der Aphrodite einen Dorn aus dem Fuſse ziehen soll, ist die unsrige, irrig beschrieben. Die Vergleichung beider zeigt es.

Die kauernd knieende nackte Aphrodite kommt, ähnlich der auf Nr. 6, mit dem Kopf der Sabina, häufig in Bildsäulen vor, welche beträchtliche Verschiedenheiten zeigen. Am meisten Aehnlichkeit mit der Münze hat eine Figur der Sammlung Giustiniani in Rom, welche jedoch einen Schwan neben sich hat *). In einen Spiegel blickt die kauernde Aphrodite auf einer Münze von Nicaea *), wo ihr zu Seiten zwei Eroten stehen, jeder mit einer Fackel, während der eine ihr zugleich einen Spiegel vorhält, wodurch sich die Wendung des Kopfs erklärt.

Eine der Mediceischen Venus ähnliche hat die Münze Nr. 7 mit dem Kopfe der Julia Domna auf ihrer VS. Es ist das Exemplar der Sammlung Fontana in Triest, welches Sestini in dem Katalog derselben kurz erwähnt: nach deren Versteigerung ist es in unsre Sammlung gekommen.

Von dem Aphroditen-Tempel in Sicyon spricht Pausanias *), die Bildsäule nennt er *ἄγαλμα καθήμενον*, sie ist also hier nicht dargestellt.

*) Transactions of the R. society of literature 2. Series Th. I S. 62.
*) Th. IV Tafel 627 A Nr. 1406 B.
*) Pellerin Peuples et Villes Th. II Tafel 66 Nr. 22; Mionnet III 322 100; Haym Tesoro Britannico Th. II S. 93, danach Mionnet S. VI 458 119.
*) Clarac Th. IV Tafel 630 Nr. 1419, das Salbgefäß ist mit der Hand, welche es hält, neu. Vgl. Tafel 627 629 630 u. 630 A.
*) Sestini Mus. Hedervar. Th. II Tafel XVI 12.
*) Buch II 10 4.

Die Figur auf der Münze gleicht unter den vielen ähnlichen Bildsäulen am meisten der Mediceischen, besonders darin dass der Kopf so stark zur Seite gewendet ist, während er an vielen anderen mehr oder ganz nach vorn blickt. Nur ist die Figur von der Gegenseite gezeichnet, doch ist der Delphin an seiner richtigen Stelle geblieben. In der Bildsäule hält nämlich Aphrodite die Rechte vor den Busen, und die Linke vor die Mitte des Leibes, auf der Münze umgekehrt. Es giebt indessen auch einige Bildsäulen deren Hände gestellt sind wie auf der Münze *).

Die schöne Silbermünze von Epidaurus Nr. 8 habe ich bereits in den Berliner Blättern für Münzkunde Theil III S. 25 Tafel XXX 3 publiciert und gegen die unbegründeten von Streber erhobenen Zweifel an ihrer Aechtheit vertheidigt.

Sie stellt die Tempelbildsäule des Aesculap genau der Beschreibung des Pausanias entsprechend dar. Diese Bildsäule aus Elfenbein und Gold, sagt er (Buch II Kap. 27, 2), ein Werk des Thrasymedes, Sohns des Arignotos von Paros, stellt den Gott sitzend dar, die Rechte auf den Kopf des Drachens legend, in der Linken das Scepter haltend, mit dem Hunde zu seinen Füſsen. Also wie auf der Münze, nur dass der Hund, der Wächter des von der Ziege gesäugten Gottes, hier unter dem Thron liegt, weil vor den Füſsen kein Raum war. — Am Haupte des Apoll ist das Zurücktreten der Stirn wie am Apoll vom Belvedere auffallend.

Ebenfalls der Beschreibung des Pausanias entsprechend zeigt Nr. 9 den Kleobis und Biton; die Münze ist von ihrer Vaterstadt Argos geprägt und hat auf der VS. den Kopf der Plautilla. Pausanias sagt: *πλησίον δὲ εἰσιν ἐπειργασμένοι λίθῳ Κλέοβις καὶ Βίτων, αὐτοί τε ἕλκοντες τὴν ἅμαξαν, καὶ ἐπ᾽ αὐτῇ ἄγοντες τὴν μητέρα ἐς τὸ Ἡραῖον* *). Eine antike Glaspaste in der K. Gemmensammlung wiederholt diese Darstellung doch mit dem Unterschied dass darauf die Knaben groſs, die Mutter klein dargestellt sind *). Andre Darstellungen sind mir

*) Clarac Th. IV Tafel 612, 622 u. f.
*) Buch II 20 2.
*) Tölken Gemmen-Katalog Klasse V Nr. 7.

nicht zugänglich. Das in Venedig befindliche Relief, welches Beger [1]) nach Montfaucon abgebildet hat, kann nicht Kleobis und Biton darstellen, denn es ziehen zwei Stiere den Wagen auf welchem eine Verschleierte sitzt. Es ist darüber in der archäologischen Zeitung 1861 [2]) verhandelt worden.

Auch auf einer Gemme finden wir einen Münztypus wiederholt. Philipp von Stosch hat sie publiciert [3]). Ein jugendlicher Faun sitzt auf einem Thierfell, er stützt das Kinn in die Linke, neben ihm stehen zwei lange Flöten, und im Felde sieht man NICOMAC. Genau die nämliche Darstellung findet sich auf einem Denar des Augustus, welchen der Triumvir monetalis P. Petronius Turpilianus geprägt hat [4]). Andre desselben Monetars haben eine Lyra, den Pegasus, eine Syrene, einen Pan mit der Rohrflöte, also lauter auf Musik oder Dichtkunst bezügliche Typen, man weiss nicht ob sie sich auf Augustus oder auf den Petronius beziehen. Die Typen andrer Denare desselben Petronius haben andre verständliche Beziehungen.

Brunn bezweifelt in der Geschichte der griechischen Künstler [5]) dass NICOMAC ein Künstlername sei, der Regel nach sind die Namen der Steinschneider griechisch geschrieben, selbst ein Römer Felix schreibt sich ΦΗΛΙΞ.

Die Epoche des Steins wird durch die Uebereinstimmung mit der Münze festgestellt.

Vielleicht stellt auch die schöne kleine Silbermünze von Syrakus Nr. 10 eine Bildsäule dar. Sie war bisher nur in unvollständigen Exemplaren publiciert, welche den Typus nicht erkennen liessen. So hatte Neumann in Wien die Figur für eine Bacchantin gehalten [6]). Zwei mir vorliegende Exemplare zeigen, dass die Figur aufwärts schwebend mit emporgerichtetem Antlitz dargestellt ist, ein schleierartiges Gewand umgiebt bogenförmig ihr Haupt, seine Enden sind um die Unterarme gewickelt, ähnlich wie es bei Artemis-Selene häufig vorkommt [1]). In der Linken hält sie einen mit einer Taenia gezierten Lorbeerzweig abwärts gekehrt, und in der Rechten eine offne Rolle, welche soviel ich weiss in keiner Beschreibung dieser Münze erwähnt ist.

Bekanntlich war Artemis in Syrakus besonders verehrt und erscheint als ΣΩΤΕΙΡΑ auf Electrum-Münzen und auf ehernen des Agathokles. Ob die Figur der Münze als Artemis gelten darf? Cavedoni hat sie für eine Pythia gehalten mit Beziehung auf das Orakel, welches der Stadtgründer Archias in Delphi holte.

Unsre Münze gehört der letzten Zeit der syrakusischen Unabhängigkeit an, und schliesst sich an die des Hiero, Gelo, Hieronymus, der Philistis. Nur diese Reihe hat so scharfes Gepräge bei flachem Relief, nur hier findet sich die Aufschrift im Nominativ (ΣΥΡΑΚΟΣΙΟΙ); auch haben diese Münzen ptolemaeisches Gewicht.

Argos und Corinth, welchen mit Cleone die Aufsicht über die Nemeischen Spiele zustand, haben Münztypen welche sich auf die Mythe des Archemoros beziehen, besonders hat Argos solche Typen. Hier noch einige neue: Auf der Münze der Plautilla Nr. 11 liegt der Knabe Opheltes schlafend am Boden, die Schlange naht ihm. Auf der Münze des Hadrian Nr. 12 hält die Schlange den Knaben schon in ihren Windungen, die Wärterin Hypsipyle hebt erschrocken die Arme empor. Hieran schliesst sich eine von Millingen publicierte corinthische; die Schlange hat den Knaben im Rachen, Hypsipyle tritt hinzu, und Adrast oder ein anderer der sieben Helden naht mit dem Schwerte [2]). Dann folgt eine von Sestini mitgetheilte, in Argos unter Septimius

[1]) Spicilegium antiquitatis S. 146.

[2]) S. 205* und 220*.

[3]) Gemmae antiquae caelatae sculptorum nominibus insignitae, Amsterdam 1724 S. 64 Tafel 44.

[4]) Die Vorstellung ist lange unerkannt geblieben. Riccio in Neapel nennt in seinem Buche über die Münzen der Republik den Faun „eine klagende Frau".

[5]) Th. II S. 623.

[6]) Populorum et regum numi Th. I S. 56 Tafel II 7; Mionnet folgt ihm, S. I 433 522.

[1]) Dieser bogenförmige Schleier ist auf einer schönen kleinen Bronzefigur der Artemis, welche zwei abwärts gekehrte Fackeln in den Händen hält, mit eingelegten silbernen Sternen besäet, er bezeichnet also das Firmament. Die Abbildung in Beger's Thesaurus Brandenburgicus Th. III S. 228 giebt durchaus keinen Begriff von der Schönheit des Figürchens, welches sich im k. Museum befindet.

[2]) Anhang unsre Tafel IV 14, vergleiche 16. Es sind Münzen von Corinth unter Domitian und Septimius Severus geprägt.

Severus geprägt, auf welcher der Knabe todt am Boden liegt, während die Schlange über ihm aufgerichtet steht, und ein Held mit einer Lanze herbei eilt [1]). Und endlich Nr. 13, unter Lucius Verus in Argos geprägt, hat den am Boden liegenden Opheltes, über ihm die Schlange, Hypsipyle und einer der Helden zu seinen Seiten. Nahe verwandt dieser Vorstellung ist ein von Overbeck erwähntes Sarkophag-Relief bei Boissard [2]), wo der Knabe von der Schlange umwunden ist, Hypsipyle und eine männliche Figur entfliehen.

Alle fünf Compositionen sind zwar auf diesen Münzen roh und schlecht wiedergegeben, allein sie haben eine gewisse Gemeinsamkeit des Style, so dass man sie für Nachbildungen einer Reihe von Reliefs halten könnte.

Eine Frau von einem Schwan verfolgt fliehend, den Kopf zurückwendend, im Schrecken die Rechte erhebend, sehen wir auf der unter Severus Alexander in Nicomedia geprägten Münze Nr. 14. Der Schwan hat mit dem Schnabel ihr Gewand, wo sie es mit der Linken hält, ergriffen um sie festzuhalten. Im Schoosse trägt sie etwas kugelförmiges.

Frölich glaubte auf einem schlecht erhaltnen Exemplar, welches er veröffentlichte [3]), in der Rechten der Frau eine Geissel zu sehen, er hielt sie deswegen für Nemesis welche Zeus als Schwan besucht. Allein da sie so wenig die Geissel in der Rechten als die Aehren in der Linken hält, welche Frölich auch zu sehen glaubte, so steht nichts im Wege hier Leda zu erkennen. Die verschiednen Momente der Fabel sind zusammengefasst, sie trägt vom Schwan verfolgt schon das Ei im Schoosse.

Mit der Vorstellung auf den bekannten Silbermünzen, welche die Aufschrift MAP oder MAPAO haben, hat die auf unserer Münze nichts zu thun, wenn auch der Mythus der Leda von der eigenthümlichen Gestaltung des Astarten-Mythus, welcher dort dargestellt ist, abhängig sein konnte. Auf jenen Silbermünzen trägt nämlich theils eine geflügelte weibliche Figur, theils eine männliche mit janusartigem Doppelgesicht das Ei. Man hatte diese Münzen früher Kamarina in Sicilien, dann Marathus in Phönicien zugeeignet, jetzt theilt man sie Marium in Cypern zu, obwohl MAPAO dazu nicht stimmt [1]). Die Frage ist auch immer offen, allein dass sie nicht arolisch sondern asiatisch sind, steht völlig fest.

Die Münze Nr. 15 mit der Aufschrift ΛΑΡΙ hat die Thetis von einem Seepferde getragen, und den Schild, welcher ein Monogramm aus Α und Χ zeigt, im Arme haltend. Sestini, welcher diese Münze zuerst bekannt machte, theilte sie richtig Larissa Cremaste zu [2]) und Mionnet folgte ihm. Ein andres Exemplar hat später Hr. Freiherr von Prokesch als „unedirte Münze" abermals publicirt und der anderen Larissa gegeben [3]).

Sestini bezog das Monogramm des Schildes auf den Namen der südthessalischen Landschaft Achaia in welcher Larisa Cremaste liegt, allein eine solche Bezeichnung der Provinz ist an sich, und besonders auf dem Schild geschrieben, unwahrscheinlich. Die Landschaft Achaia ist fast congruent mit Phthiotis, hier sind also auf Achilleus bezügliche Typen heimisch; es liegt demnach nahe, da Thetis es ist, die den Schild hält, das Monogramm auf Achilleus zu beziehen. Den Kopf der VS. hielten Sestini und Hr. Freiherr von Prokesch für weiblich, allein auf den beiden schönen Exemplaren der K. Sammlung hat er den durchaus männlichen ernsten Charakter eines jungen Heros, mit langem und wildem Haar, es ist unzweifelhaft Achilleus.

Sein Kopf findet sich auch noch auf zwei anderen Münzen. Die bekannte schöne grosse Silbermünze des Pyrrhus, mit derselben RS., Thetis

[1]) Museo Fontana Th. I Tafel II 18. Der Held wird für Kadmos erklärt, welcher seine Gefährten, deren einer todt am Boden liegt, rächt. Allein die am Boden liegende Figur ist offenbar ein Kind.

[2]) Boissard Antiquitates Romanae Th. IV Tafel 78 und 81, Overbeck, Gallerie heroischer Bildwerke Th. I S. 116.

[3]) Quatuor tentamina Th. IV S. 310; Eckhel Museum Caes. Vindob. Th. I S. 152 Nr. 21 und Mionnet Suppl. V 206, 1220 beschreiben Frölichs Exemplar.

[1]) Siehe Movers die Phönizier Th. II Abschn. 2 S. 241, und Duc de Luynes Inscriptions et Numismatique Cypriotes S. 37, auch Revue numismatique 1860 S. 1.

[2]) Sestini Descriptio S. 146, danach Mionnet Suppl. III 296 272.

[3]) Archäologische Zeitung 1847 S. 145 N. 3 Tafel 8, 2. Die Aufschrift ist ΛΑΡΙΣΑΙΩΝ angegeben. Unsere sehr guten Exemplare haben und hatten sicher nur ΛΑΡΙ. Vielleicht haben die spitzen Bauchflossen des Seepferdes als Buchstaben gegolten?

auf dem Seepferde, einen Schild haltend, hat auf der VS. einen behelmten jugendlichen Kopf. Visconti erklärte ihn in der Iconographie für ein Bildniss des Pyrrhus, allein es ist sicherlich ein idealer Kopf, und die Darstellung der KS. führt darauf, in ihm, wie in dem der phthiotischen Münze, den Achilleus zu erkennen, so sehr diese beiden Bildnisse auch unter sich abweichen. Den Achilleus, seinen Ahnen, auf Münzen zu verherrlichen lag dem Pyrrhus nahe. Diese Münzen sind in Syracus verfertigt, wie man aus der Schönheit und Eleganz der Stempel schliessen kann.

Durch die Beischrift ΑΧΙΛΛΕΥΣ beglaubigt ist endlich der Kopf auf einer thessalischen Münze ohne Ortsbezeichnung. Sie ist aus Hadrians Zeit [1]. Alle drei Münzen befinden sich in der K. Sammlung.

Nike auf einem Sessel ohne Lehne sitzend spielt mit zwei rundlichen Steinchen, auf der Silbermünze von Terina Nr. 16. Den einen hat sie in die Höhe geschnellt, der zweite liegt auf dem Rücken ihrer rechten Hand, während die linke auf dem Sessel ruht, dessen Geflecht unten sichtbar ist. Das Spiel ist nicht ein Würfeln oder Loosen etwa darüber wer Sieger sein soll, sondern es ist das beliebte Kinderspiel, bei welchem es auf geschwindes Handumkehren und geschicktes Fangen ankommt. Man möchte es ungeziemend für Nike finden und für die geflügelte Spielerin eine andre Benennung suchen, allein die Bedeutung dieser Figur ist durch die Beischrift ΝΙΚΑ auf einigen Münzen gesichert [2].

Wie auf unserer Münze Nike mit Steinchen, so spielt Niobe's Tochter Hileaira auf der berühmten Marmorzeichnung des Alexander von Athen, aus Herculanum, mit Astragalen die sie auch auf dem Rücken der Hand hält.

Sonst sind es die Nymphen, denen das Spiel mit Knöcheln oder Bällen eigen ist; auf den Münzen von Larisa in Thessalien spielt die Nymphe, welche der Stadt den Namen gab, zuweilen auf einem Sessel sitzend [3] mit einem Ball, auf anderen läuft sie, einen grossen Ball an den Boden werfend von welchem er eben aufspringt [4].

Die Umschrift der Münze Nr. 17 auf deren Kehrseite der Pegasus dargestellt ist, ergänzt sich durch andre Exemplare zu ΑΣΠΡΑΚΙΩΤΑΝ. Hinter dem Pallaskopf ist eine Frau in leichtem faltigen Gewande dargestellt, welche die Spitze eines vor ihr stehenden Kandelabers berührt, wie es scheint zündet sie eine Kerze an. Zu dem Pallaskopf steht diese Gestalt ganz sicher nicht in Beziehung, denn auf den andern Münzen finden sich an derselben Stelle andre immer wechselnde Beizeichen.

Unvollkommene Exemplare dieser Münzen waren längst bekannt. Eckhel publicierte eins [5], da es aber die Figur nur undeutlich zeigte, liess er sie mit gewohntem Tacte unerklärt; weniger enthaltsam verglich Cousinéry sie der neapolitanischen Bildsäule der Hetäre Kallipygos [6], und Rochette erklärte sie ebenso unglücklich für Nike, welche einen Kranz an eine Lanze hängt [7].

Der korinthische Helm der Pallas hat hier, wie öfter, drei Oehsen, eine oben auf dem Kessel und zwei seitliche. Wenn der Helm zum Kampfe aufgesetzt das Gesicht visierartig bedeckte, so dass die Augen durch die dazu bestimmten Löcher sahen [8], wurde wohl durch diese Oehsen ein Riemen gezogen und unter dem Kinn geschlossen. Ausserdem hat der Helm zwei Haken, vorn und hinten am Kessel, zur Befestigung eines Busches. Unter dem Helme kommt am Nacken und an den Schläfen die Lederkappe zum Vorschein, welche das Haar gegen den Rost des Helmes schützte. Die vollständige Kappe mit den Zipfeln, welche unter dem Kinn zusammengebunden werden konnten, bildet das Bei-

[1]) Museum Hunter Tafel 68 V. Mionnet Suppl. III 287 34. Das älteste Exemplar (in dessen Katalog Tafel V 17) hat einen etwas abweichenden Kopf. Der Verfasser dieses Katalogs, Dumersan, wiederholt die von Zoega (Bassirilievi Th. I S. 136 Anm.) gemachte richtige Bemerkung, dass der Name ΝΙΚΟΜΑΧΟΥ, welchen diese Münze auf der KS. hat, auf thessalischen Münzen Hadrian's sich wiederfindet, ohne irgend Zoega zu erwähnen!

[2]) Dadurch ist widerlegt, dass es die Sirene Ligeia sei, wie Avellino Opuscoli Th. I S. 182 wollte, aber S. 214 zurücknahm.

[3]) Millin Galerie mythologique Tafel 130 N. 315.

[4]) Millingen Sylloge S. 12.

[5]) Numm. anecdot. S. 122 Tafel VIII 15.

[6]) Ligea sirena S. 181 Tafel IV 8, danach Mionnet Suppl. III 363 44 und Tafel XIII 2.

[7]) Annales de l'institut archéologique, section française Band I S. 219.

[8]) Auf einer macedonischen Königsmünze ist solcher Kopf mit dem Helm völlig bedeckt dargestellt.

zeichen einer korinthischen Münze. An den Pallasköpfen dieser Münzen, aber nur an den späteren, sind diese Zipfel zurückgeschlagen und unter den Helm gesteckt. Solche Kappe nur kleiner sieht man auch am Patroklos, welcher den Helm abgenommen hat, auf der Sosias-Schale unsres Museums.

Eine andre Münze von Ambracia Nr. 18 mit denselben Haupttypen berichtigt die bisher ungenau beschriebene und dargestellte kleine Figur, welche das Beizeichen hinter dem Pallaskopf bildet. Ein nackter Jüngling mit dem Petasus auf dem Haupte sitzt auf einem Stierkopf und umfasst mit gefalteten Händen sein etwas erhobenes linkes Knie. Vor dem Pallaskopf steht ΑΡΑΘΘΟΟΣ.

Millingen hat ein gleiches Exemplar publiciert (Sylloge S. 54 Tafel I 28), nur trägt der Jüngling dort einen spitzen Hut oder Helm, während unser Exemplar den flachen macedonischen Reisehut deutlich zeigt, und er sitzt dort angeblich auf einem Bucranium. Millingen dachte mit Recht bei dem Namen ΑΡΑΘΘΟΟΣ an den Fluss von Ambracia, welcher Ἄρατθος, Ἄραχθος, Ῥαῦθος, Aretho genannt wird, und er sagt gewiss richtig, dass der Jüngling nicht den Flussgott darstelle. Rochette (Annali dell' instituto 1829 S. 318) hatte ihn für den Stadtgründer Gorgos erklärt, obwohl derselbe in einer anderen von ihm nachgewiesenen Darstellung ganz anders erscheint. Millingen wirft mit Recht dem Rochette seine gewohnte Unaufmerksamkeit in der Beschreibung der Figur vor, aber Rochette hat hier noch mehr Fehler gemacht als die von Millingen gerügten. So sitzt der Jüngling nicht auf einem Bucranium sondern auf einem Stierkopf, dessen Weichtheile auf unserm Exemplar deutlich sind, die seltsamste Unaufmerksamkeit Rochette's ist aber dass er S. 323 ein Exemplar mit der (irrig gelesenen) Aufschrift weitläufig bespricht, ohne zu bemerken dass er S. 318 ein andres Exemplar der identischen Münze besprochen hatte, auf welchem nur zufällig die Aufschrift nicht sichtbar war.

Ob dieser Jüngling für einen Hermes zu halten ist?

Zu der übergrofsen Zahl der Didrachmen mit den korinthischen Typen: Pallaskopf und Pegasus gehört auch Nr. 19. Das ϙ unter dem Pegasus bezeichnet Corinth.

Der Pegasus trägt hier nicht allein den goldnen Zügel, mit welchem Pallas Chalinitis ihn für Bellerophon gezäumt hatte, wie er oft auf den älteren Münzen von Corinth, Ambracia, Argos und anderer Städte, auch auf einer Gemme unserer Sammlung vorkommt [1]), sondern er hat ein vollständiges Kopfgeschirr mit zwei auf dem Halse liegenden Zügeln, und, was das auffallende an dieser Münze ist, er ist mit einer Leine an einen Ring gebunden, welcher hoch eingemauert erscheint. Pegasus steht also im Stall. Auf ein Moment des Mythus lässt sich dies wohl nicht beziehen. Die Formen des Pegasus sind etwas schwer, allein nicht mehr als auf anderen Münzen, wo er schwebend dargestellt ist.

Ohne Interesse in Betreff des Typus der Kehrseite aber durch das vorzügliche Bildniss des Antinous und durch die ungewöhnliche Aufschrift bemerkenswerth ist die Münze von Delphi Nr. 20 welche im Gegensatz zu den übrigen nicht zahlreichen Kaisermünzen ungemein sauber geschnitten und geprägt ist. Die Aufschrift der Vorderseite ist sicher ΑΜΦΙΚΤΥΟΝΕϹ ΑΝΤΙΝΟΟΝ ΗΡΩΑ zu ergänzen, ob dann noch ein Verbum folgte ist auf beiden hier vorhandenen Exemplaren nicht zu erkennen, das Verbum wird öfter ausgelassen.

Die Amphiktyonen, welche hier also noch zur Zeit des tiefsten Verfalls genannt sind, erscheinen sonst nur noch auf dem bekannten Tetradrachmon (ΑΜΦΙΚΤΙΟ) und auf einem an dieses sich anschliessenden Triobol (ΑΜΦΙΚΤΙΟΝΩΝ) [2]). Die Kaisermünzen, soweit wir sie kennen, beginnen mit Domitian; unter Hadrian und der älteren Faustina sind mehrere geprägt worden, unter Caracalla noch eine.

Die Kehrseite hat um den Dreifufs, welcher

[1]) Katalog von Tölken Klasse IV Abth. 2 Nr. 212.

[2]) Dass es ein Triobolon ist, schliesse ich aus folgendem. In der Revue numismatique 1860 S. 270 Tafel XIII 8 ist die Münze publiciert, Herr Freiherr von Prokesch giebt als Gewicht 0.53 Gr. an, ohne zu sagen was Gr. bedeutet, Gramm kann es nicht sein. An einer andern Stelle dieses Artikels sagt er „7.0 Gr. seien gleich 462¼ Engl. Gran, also „1 Gr." müsse gleich 65.8 Engl. Gran sein, und 0.53 gleich 30.8 Engl. Gran, oder 2 Gramm. Danach ist die Münze ein Triobolon zum erwähnten Tetradrachmon passend.

auf einem kleinen Untersatz steht, ... ΟΤΙΜΟC ΑΝέθηκε. Θεότιμος kommt in Delphi als scriba senatus vor [1]) Κλεότιμος und Δαμότιμος ebenfalls auf delphischen Inschriften [2]). Unsre Münze ist meines Wissens die einzige welche einen Magistrat nennt.

Apollo Leukates, von welchem bisher, soviel ich weiss, keine Darstellung bekannt war, findet sich auf einer Münze von Nicopolis in Epirus Nr. 21. Sie gehört Herrn Fr. Imhoof-Blumer in Winterthur, dem Besitzer einer der schönsten Sammlungen von griechischen Münzen.

Auf der VS. steht um den lorbeerbekränzten Kopf Traians ΑΥΤΟκράτωρ ΤΡΑΙΑΝΟC CΩΤΗΡ ΠΟΛΕΩC, auf der KS. ΑΠΟΛΛΩΝ (rückläufig) ΛΕΥΚΑΤΗC (rechtläufig). Apollo hält eine Fackel, über der linken Schulter ragt der auf dem Rücken hängende Köcher hervor, das Postament ist mit zwei Widderköpfen, scheint es, an den Ecken geziert.

Den Namen Leukates führt Apoll bekanntlich von dem Tempel auf dem Vorgebirg Leukates der Insel Leucas an der Küste von Epirus. [3]) Die in das Meer hinausschauende Lage des Tempels lässt vermuthen, dass die Fackel einen Leuchthurm bezeichne.

Trägt auch die Münze keinen Stadtnamen, so kann sie doch mit Sicherheit Nicopolis zugetheilt werden, weil die auffallende Bezeichnung des Kaisers als *σωτὴρ πόλεως* überhaupt auf keinen Münzen als auf den unter Traian geprägten dieser Stadt vorkommt [4]). Auffallend ist die Stellung der Worte auf der Kehrseite, das eine rechtläufig, das andre rückläufig gegen die Bildsäule gerichtet; mit der alterthümlichen Bustrophedon-Schreibung hat dies nichts gemein; kein andres Beispiel solcher Stellung ist mir erinnerlich.

Ein nicht häufiger Beiname des Poseidon: Asphalios findet sich auf einer in Ephesus unter Antoninus Pius geprägten Münze. Vor der sitzenden Tyche der Stadt, mit Mauerkrone und Füllhorn, durch ΠΟΛΙC bezeichnet, steht Poseidon vornüber gebeugt, den linken Fuls auf einen Felsen setzend, die Rechte auf den Dreizack stützend, hinter ihm ΑCΦΑΛΙΟC, im Abschnitt ΕΦΕCΙΩΝ.

Diese geläufige Darstellung des Poseidon wird also hierdurch als die des Asphalios bezeichnet.

Die Münze war schon von Mionnet [5]) beschrieben, allein auf seinem Exemplar war das Wort ΑCΦΑΛΙΟC undeutlich, er giebt dafür „ΚΕΝΧΡΙΟC, litteris fugientibus". Stände dies wirklich, so könnte es nur auf den Fluss ΚΕΝΧΡΙΟC bezogen werden, welcher bei Ephesus vorüber fliesst und auf einigen anderen Münzen genannt wird; allein weit wahrscheinlicher ist dass auch jenes Exemplar ΑCΦΑΛΙΟC hat. Münzaufschriften sind oft so unleserlich dass ein solcher Irrthum selbst einem so aufmerksamen Numismatiker wie Mionnet begegnen konnte und keineswegs zum Vorwurf gereicht.

Nur noch auf einer anderen Münze erscheint ΠΟCΕΙΔΩΝ ΑCΦΑΛΕΙΟC, nämlich auf einer rhodischen ebenfalls unter Antoninus Pius geprägten, welche Galland [6]) leider ohne Abbildung publiciert hat; seiner Beschreibung nach steht Poseidon am Altar und hält Delphin und Dreizack, dass er den Fuls auf den Felsen setzt wird nicht gesagt.

Den Fuls auf einen Felsen oder auf eine Prora zu setzen, ist jedoch dem Poseidon nicht allein eigen; auch ein Stadtgründer, welcher über Meer gekommen, ist so dargestellt. Auf einer Münze von Erythrae in Jonien aus kaiserlicher Zeit hat die VS. den gewohnten Kopf des Senats mit der Umschrift ΙΕΡΑ CΥΝΚΛΗΤΟC; auf der KS. steht ΕΡΥΘΡΟC ΚΤΙCΤΗC, und die gewohnte Abkürzung des Stadtnamens ΕΡΥ. Der jugendliche nackte Held steht linkshin gewendet, den rechten Fuls auf die Prora setzend, die Rechte auf den Speer stützend; um den linken Arm ist das Gewand gewickelt, und die Linke hält das Schwert.

Die Münze bestätigt die Nachricht des Pausanias [7]), dass Erythros des Rhadamanthys Sohn die

[1]) Böckh C. I. Gr. 1705, γραμματεύοντος τᾶς βουλᾶς.
[2]) Curtius Anecdota Delphica Nr. 46 und 20.
[3]) Strabo X, 2, 452.
[4]) Sestini Museum Hedervarianum IV 2 20 hat mehrere.

[5]) Mionnet VI 143 410.
[6]) Mémoires de l'académie des belles-lettres Th. I S. 153, danach Eckhel und Mionnet.
[7]) Buch VII 3, 4.

Stadt von Creta aus gegründet habe, und sie widerlegt Strabo,[1]) dass es Knopos des Kodros Sohn gewesen; diesen nennt Pausanias Kleopos, und lässt ihn erst später nach Erythrae gelangen.

Eckhel[2]) glaubte, der weibliche Kopf mit der Mauerkrone auf manchen Münzen dieser Stadt stelle eine Amazone dar, welche sie gegründet habe, allein dieser Kopf ist hier wohl nur die Tyche der Stadt, wenn auch auf anderen kleinasiatischen Münzen eine stadtgründende Amazone ebenso dargestellt ist.

ΑΘΗΝΑ ΑΡΗ (die Aufschrift war nicht länger) steht um eine kämpfende Pallas auf einer ephesischen unter Severus Alexander geprägten Münze. Die Göttin wird also *Ἀθηνᾶ Ἀρήα* in ionischer Form statt *Ἀρεία* genannt, und diesem Beinamen entsprechend erscheint sie in einer dem Ares eigenen Stellung, sie hält nämlich in der Rechten ein kurzes Schwert zum Stoss bereit, während sie am linken Arm den Schild und in der linken Hand einen langen Speer aufrecht trägt.

[1]) pag. 633.
[2]) Doctrina II 524.

Strabo erzählt es sei in der ionischen Stadt Phygela ein Tempel der Artemis Munychia, aus diesem Grunde hat man den weiblichen Kopf der Münzen dieser Stadt für diese Göttin gehalten (Sestini Lett. cont. II 39). Es ist bisher nicht bemerkt worden dass dies Köpfchen statt des Kranzes mit einer Prora geschmückt ist, wie es sich für die Göttin ziemt welche von der Hafenstadt den Namen führte und dem Hafen vorstand.

Die Münzen haben immer ΦΥΓ, und Plinius nennt die Stadt Phygela, a fugitivis conditum, ut nomen indicio est, dagegen schreiben Strabo und Stephanus von Byzanz *Πύγελα* und der erstere leitet den Namen von πυγή ab!

Zum Schluss ein Bild aus dem Alltagsleben. Auf der unter Geta geprägten Münze von Apollonia in Illyricum ist unter dem sitzenden Flussgott eine kleine Vorstellung: drei Männer ziehen an einem Tau einen grossen gefällten Tannenbaum. Ohne Zweifel bezieht sich dies auf einen Schiffbau, welcher in Apollonia stattfand. Der Fluss ist der Aous, an dessen Mündung Apollonia lag.

Berlin. J. Friedlaender.

HERAKLES UND HEBE AUF GRIECHISCHEN RELIEFS.

Hierzu die Abbildung Tafel 11, 1.

In den Welcker'schen Auszügen aus Zoega's Nachlass, welche auf der Universitätsbibliothek zu Bonn aufbewahrt werden, findet sich eine aus dem Jahre 1785 herrührende Notiz über das zuletzt von mir, Hebe Taf. 4, 1, publicirte und ebd. p. 44 ff. besprochene Borgia'sche Relief des Herakles und der Hebe, welche dadurch interessant ist, dass Zoega als Fundort Andros angiebt. Ueber Stil und Arbeit bemerkt er sehr treffend: *stilo greco dei belli tempi, lavoro elegante, terso, in parte duro e trascurato.* Dagegen ist die Inschrift in den Papieren welche mir vorlagen nicht erwähnt.

Zoega kannte ein ähnliches Relief, welches ich nicht kenne und über welches ich keine weitere Nachweisung geben kann. Er führt unter den Reliefs in Villa Borghese, *su quella parte della facciata* (des Palastes) *a ponente che rimane nell' orto degli agrumi e su i muri laterali* als no. 9 an: *Frammento di bella maniera. Eroe nudo e robusto, seduto sur uno scoglio ricoperto d'una clamide grande, privo della testa delle braccia e dei piedi; figura di circa pl. 3½*, und dann p. 300 c der Papiere: *Dopo messo a basso ho trovato che rappresenta Ercole ed Ebe. È di marmo pentelico e di maniera accostantesi al supposto Polluce di villa Albani. — Ercole, di cui è moderna la testa, il petto con tutto il panneggio a uso di clamide borchiato, tutto il braccio sinistro con la mano, il braccio destro a riserva della mano e piccola parte, sta a sedere su d'un sasso, nudo fuori d'una specie di pallio che tramanda lungo la schiena*

è gettato attraverso le cosce senza coprire nè il basso ventre nè le ginocchia. Il nudo del suo corpo è trattato con secchezza e senza carattere Erculeo come nel bassorilievo Borgiano d'Ercole ed Ebe; il ginocchio destro che spicca è secco ed ossuto e la gamba piuttosto corta e magra. Egli è tornato obliquamente alla sinistra, veduto più di petto che di fianco. Con la destra s'appoggia al sasso sopra cui siede, la sinistra posava senza dubbio sulla clava che, tolta la punta la quale è perita, trovasi piantata in terra con qualche inclinazione alla sinistra dietro le sue cosce. La clava era lunga e piuttosto sottile, come nell' accennato bassorilievo Borgia e come suole essere nei vasi dipinti. Alla sua destra trovasi al lato dello scoglio in positura orizzontale il carcasso coll' arco attaccatovi. Incontro i piedi suoi e ad essi accostati sono i piedi d'una giovane tunicata che con passo gentile a lui s'avvicina, senza dubbio Ebe.

Das auf Taf. 24, 1 abgebildete Relief lag im Winter 1867/68 auf der Akropolis in Athen, in der Nähe des Erechtheums; es ist aus pentelischem Marmor und misst 0,64 M. in der Breite. Die Zeichnung ist von L. Paul nach dem im Berliner Museum im griechischen Saal unter no. 255 befindlichen Abguss ausgeführt, welchen Friederichs Bausteine p. 282 no. 495 bespricht, wie folgt:

„Herakles (?) und Nike .... Von den drei Figuren ist Nike an den Flügeln kenntlich, deren Detail durch Farbe genauer angegeben war. Sie setzt einem Jüngling einen Kranz auf, der in Metall hinzugefügt zu denken ist, man sieht deutlich am Hinterkopf der Figur, dass der Künstler auf einen derartigen Zusatz rechnete. Der Jüngling könnte Herakles sein, wenigstens passt die Bildung des Kopfes und das kurze krause Haar. Wer die von Nike umfasste reifere Frauengestalt sein mag, wissen wir nicht zu sagen, auch ist uns der Sinn der Handlung dunkel. — Das Relief gehört seinem Stil nach jedenfalls in die Zeit der Kunstblüthe, doch nicht vor das vierte Jahrhundert. — Das von Michaelis *Ann.* 1862 *tav. d'agg. N* publicirte attische Relief scheint im Stil sehr verwandt zu sein."

Worin die stilistische Verwandtschaft mit diesem Relief bestehen soll, weiss ich nicht. Dagegen ist die Verwandtschaft mit dem schönen Relief in Villa Albani (Zoega Bassirilievi II, 103), dessen Deutung auf Herakles, Theseus und Peirithoos in der Unterwelt von E. Petersen gegeben worden ist, sehr augenfällig. Sie bestätigt die Benennung der männlichen Figur unseres Reliefs als Herakles und eine weitere Bestätigung gewährt ein an die vier bereits zusammengesetzten Fragmente nicht unmittelbar anschliessendes, aber deutlich zu demselben Relief gehöriges, mir von Benndorf nachgewiesenes, fünftes Stück, das unter den Propyläen eingemauert war, herausgenommen und dann leider wieder eingemauert wurde. Es enthält einen Theil des rechten Spielbeins des Herakles mit der rechten Hand, welche die niedergehende, dünne, aber nach unten zunehmende Keule hält.

Auch die Benennung der von Nike umfassten weiblichen Gestalt und der Sinn der Handlung scheint mir kaum zweifelhaft. Dass diese weibliche Figur eine reifere Frauengestalt sei, ist ein durch die verschiedene Proportion der Figuren veranlasster Irrthum von Friederichs. Sie ist, ebenso wie Herakles, in grösserer Proportion dargestellt als Nike, aber nicht in vollen und reifen, sondern vielmehr in jugendlichen und mädchenhaften Formen. Es ist Hebe, welche von der, vermuthlich schwebend zu denkenden, den Herakles zugleich bekränzenden Nike, diesem zugeführt wird, — eine neue aber leicht verständliche Wendung desselben Gedankens, welcher in den beiden zuerst angeführten Reliefs und anderen Darstellungen der Vergötterung des Herakles und seiner Vermälung mit Hebe ausgesprochen ist. Der Gesichtstypus der Hebe ist ebenso wie derjenige der Nike der allgemein attische, ohne den Versuch von Individualisirung. Auf die besondere Aehnlichkeit des Herakles mit dem des Theseus- und Peirithoosreliefs in Villa Albani habe ich schon hingewiesen; auch im ganzen lässt sich, trotz der Unvollständigkeit des Reliefs, eine verwandte Weise der Composition, wie in dem eben angeführten Relief und in den Orpheus- und Medeareliefs, leicht erkennen.

Wiesbaden. REINHARD KEKULÉ.

BILDNISSE VON HARMODIOS UND ARISTOGEITON.

Hierzu die Abbildung Tafel 24, 2

Das Material der Frage über die Gruppe der Tyrannenmörder ist neuerdings durch zwei nicht unwichtige Monumente bereichert worden. Eine kürzlich in Bengazi gefundene panathenäische Amphora des brittischen Museums mit der Aufschrift *ΤΩΝ ΑΘΗΝΗΘΕΝ ΑΘΛΩΝ* zeigt die wohlbekannte Composition als Verzierung auf dem Schilde einer Figur der Athene, augenscheinlich nur in flüchtigen Umrissen, aber mit aller Treue selbst in Einzelheiten*). Wie die auf Tafel 24, 2 (1) wiederholte vorläufige Publication der Vase von Dennis lehrt, steht die hier in der Richtung nach links dargestellte Gruppe, sowohl was das Verhältniss der Figuren zu einander als was die Bewegung der Arme und Beine anlangt, in voller Uebereinstimmung mit den Reproductionen, die auf einer athenischen Tetradrachme, in dem Relief eines Marmorstuhles und zwei neapolitanischen und florentinischen Statuen bekannt geworden sind*). Nur die Bewegung der Figur des Harmodios ist etwas gewaltsamer ausgefallen; und vielleicht einer blos zufälligen Flüchtigkeit der Malerei ist die Verschiedenheit in den Attributen derselben Figur zuzuschreiben: die Schwertscheide scheint, wie bei der farnesischen Statue, an der Seite zu hängen; dann versteht man aber den Gegenstand nicht, den die Linke hält.

Durchaus entsprechend ist die Composition gegeben in dem Stempel eines ohnlängst in die numismatische Sammlung der Bibliothek zu Athen gekommenen sogenannten Piombo, von dem ich durch die Güte des Herrn Postolakka in den Stand gesetzt bin nach einem Gipsabdruck auf Tafel 24, 2 (2) eine Zeichnung veröffentlichen zu können. Lehrreich ist diese Copie durch den Umstand, dass sie zum ersten Male deutlich die Schwertscheide in der vorgestreckten linken Hand des Aristogeiton erkennen lässt.

Die beiden neuen Monumente bestätigen wie mir scheint die früher ausgesprochene mehrfach zu begründende Vermuthung, dass die beiden einzig sicher überlieferten Werke der Tyrannenmörder, das von Xerxes entführte des Antenor und das des Kritios und Nesiotes aus dem Jahr 478 v. Chr., welches das erstere zu ersetzen bestimmt war, unmöglich eine wesentliche Verschiedenheit der Anlage aufweisen konnten. Es wäre ein seltsamer Zufall, wenn die nun bekannten sechs Wiederholungen, die untereinander übereinstimmen, nur auf eines von beiden zurückgingen, während doch beide seit Alexander des Grossen Zeiten auf dem Markte von Athen nebeneinander aufgestellt in gleicher Weise zugänglich waren. Damit gewinnt aber wie ich glaube auch die andere Vermuthung eine neue Stütze, dass die archaischen Statuen des Museo nazionale in Neapel auf Antenor, die stilistisch freieren des Giardino Boboli auf Kritios und Nesiotes zurückzuführen sind. Wenn diese Ansicht in neuerer Zeit bezweifelt wurde*), so ist dabei vor allem der bedeutsame Umstand übersehen, dass der Kopf des Harmodios in der florentinischen Gruppe sich von dem der farnesischen in Form wie Ausführung vollkommen

) Archäol. Anzeig. 1867 p. 50, [illegible] 1868 p. 465. G. Dennis on recent excavations in the greek cemeteries of the Cyrenaica in den Transactions of the Royal Society of Literature vol. IX n. s. p. 37 folg. plate I. De Witte in den comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres N. S. II p. 785.

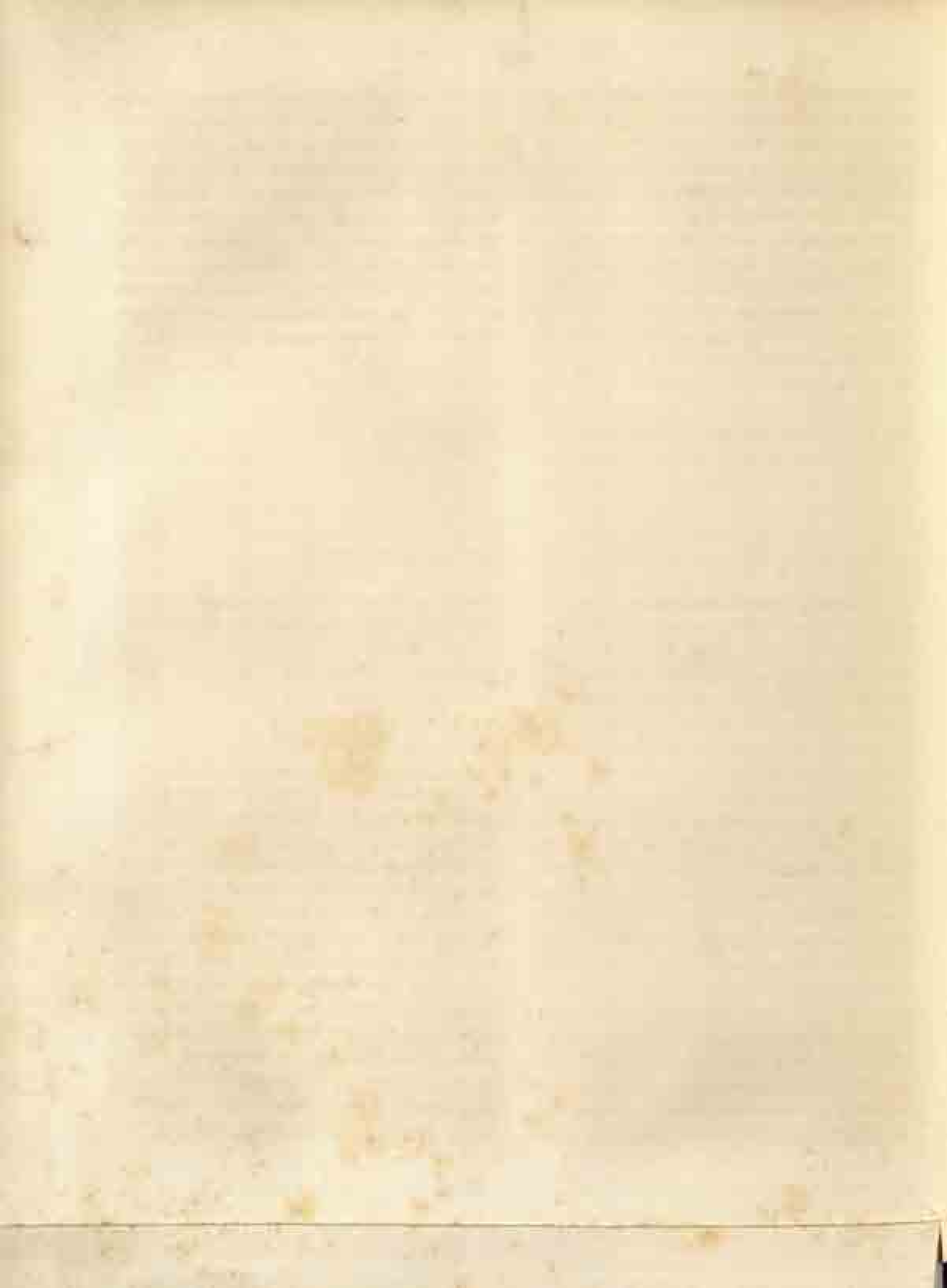
*) Die bisher bekannten Monumente sind zusammengestellt in den Mon. d. inst. VIII tav. XLVI. vergl. annali d. inst. 1867 p. 304 folg. — Zu der daselbst gegebenen Literatur ist nachzutragen was von Rathgeber die Münzen der Athener p. 124 [illegible] angeführt ist. — Die Inschrift einer Herme des Aristogeiton aus Prusa C. I. G. III n. 6927 p. 829, Otto Jahn Berichte d. sächs. Gesellsch. 1859 p. 280. — Harmodios und Aristogeiton in der Palastinschrift des capitol. Museums Henzen Rhein. Mus. N. F. 9 p. 177, C. I. G. IV n. 6855 d. — R. Keil sched. epigraph. p. 3. — Der Marmorstuhl, dessen Inschrift im C. I. G. ich nicht gefunden habe, scheint von Athen nach England gebracht zu sein. Wenigstens wird er deutlich beschrieben in dem Memorandum on the subj. of Earl of Elgins pursuits in Greece second edit. London 1815 p. 33, d. Uebersetzung von [illegible] Leipzig 1817 p. 23. — In Henry Ellis Elgin and Phigaleian marbles London 1846 wird er schon nicht aufgeführt, so wenig wie in dem report from the select committee of the house of commons on the Earl of Elgins collection London 1816 p. XXVII folg. oder in Lettre du Chev. Canova et deux mém. sur les sculptures de Mylord Comte d'Elgin par E. Q. Visconti London 1816 p. 157 folg.

*) Overbeck Gesch. d. griech. Plastik I^2 p. 119 n. 53



I. HERAKLES UND HEBE. Relief aus Athen.

II. HARMODIOS UND ARISTOGEITON. 1) auf einem Plombe aus Athen, 2) auf einer panathenäischen Amphora des britischen Museums. 3) Aristogeiton (?) auf einer Lekythos im Cultusministerium zu Athen.



unterscheidet, und seine Verschiedenheit auf eine grössere Flüchtigkeit der Copie sich schlechterdings nicht zurückführen lässt.

Schwerlich ist es ein blosser Zufall, dass wir die Gruppe der Tyrannenmörder auf einer panathenäischen Vase wiederfinden; die That die ihren Ruhm begründete ward an einem Panathenäenfest vollzogen; und nicht unmöglich wäre dass die Vase aus der Zeit stammte, als die Gruppe des Antenor mit grosser Ostentation, wie aus Val. Max. II 10 Ext. 1 hervorgeht, nach Athen zurückgebracht wurde. Auf mehreren Vasen*) kommen Figuren vor, die mit der des Aristogeiton mehr oder weniger übereinstimmen: so auf einem 0,16 hohen attischen Lekythos im Cultusministerium zu Athen, dessen Zeichnung hier zum ersten Mal (Taf. 24, 2, 3) veröffentlicht wird. Wie grofs aber auch hier wie in andern Fällen die Uebereinstimmung sein mag, so kann doch, da die Motive dieser Figuren so überaus einfach und natürlich sind, selbst eine bloſse Reminiscenz an die statuarischen Werke nur dann mit einiger Sicherheit vorausgesetzt werden, wenn sich nicht eine Figur allein sondern beide zusammen wiederfinden*).

*) Z. B. Stackelberg Gräber d. Hellenen T. 20. — Arch. Zeit. 1854 Taf. 68 p. 218. — Du Bois Maisonneuve introd. pl. 21 = Tischbein I 23. — Bullett. d. inst. 1867 p. 224 n. XXVII.

*) Weniger genau ist als Schildzeichen die Pasquinogruppe verwendet auf der silbernen Schale des Münchener Antiquariums mit Darstellung der Iliupersis: Thiersch Abhandl. d. Akad. zu München V 2 p. 33, Heydemann Iliupersis II 4 d.

Zürich. Otto Benndorf.

EIN GERÄTH DER PALÄSTRA.

Auf einer pompejanischen Malerei (Helbig 1758, abgeb. bei Müller-Wieseler I 1, 3) ist neben einer Herme, einem Becken, einem Reifen und einem Zweig auch eine liegende Walze mit einem viereckigen Loch auf ihrer Grundfläche dargestellt, in welcher Wieseler (Ann. 1858 p. 224) einen ἀγώνιος βωμός, Jahn (Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf ant. Wandgem. S. 36 [298] n. 144) eine Säulentrommel oder vielmehr eine Stütze erkennt, 'die aufrecht oder liegend dienen konnte etwas darauf zu stellen; sollte es befestigt werden, so war das Loch dazu da'. Dilthey (Ann. 1869 p. 50) bleibt von diesen Erklärungen unbefriedigt, wie mir scheint mit Recht. Das Geräth begegnet nicht selten auf den Monumenten, nicht nur in den pompejanischen Bildern, welche zum gröſsten Theil Jahn a. a. O. zusammengestellt hat (Helbig 201. 876. 941b. 1332. 1443. 1459. 1758. 1761), sondern auch auf Medeasarkophagen, auf dem Relief in Villa Albani mit Theseus und Aithra (Zoega bassirilievi 48) und auf einem Stuckrelief des Weibercaldariums in den neuen Thermen von Pompeji, auf welche alle Dilthey a. a. O. aufmerksam macht. Das belehrendste Beispiel ist das letzte; dort liegt das Geräth neben einem Tisch und sieht so aus:



Ebenso oder ähnlich kehrt es wieder auf mehreren der kleinen Malereien in Mitten der Wandfelder im Hof d. i. in der Palästra derselben Thermen, in Zusammenstellungen von Geräthen welche der oben an erster Stelle angeführten sehr ähnlich sind. Hier ist es deutlich als eine Walze mit zwei Zapfen an den Enden kenntlich, an denen ein einfaches Gestell befestigt ist um mittels dessen die Walze zu ziehen oder zu schieben, mit andern Worten als eine Walze zum Ebenen oder Festdrücken lockerer Erde, wobei nur das über das Gestell gehängte oder an ihm befestigte kleine Tuch unverständlich bleibt. Eine solche Walze, κύλινδρος (vgl. Hesych. s. v.; Schol. Apoll. Rh. II 594) *cylindrus*, wird ziemlich häufig im Gebrauch der Landwirthe erwähnt. *Area cum primis ingenti aequanda cylindro* lautet die Vor-

schrift Virgils (Georg. I 178) die ähnlich schon bei Cato (r. r. 129), dann bei Palladius (VII 1) erscheint; und *κυλινδρωτή* nennt die Tenne auch Nicander (bei Athen. IX 369 B). Ferner bediente man sich wie heute einer solchen Walze um den Samen in den Boden einzudrücken: Plin. XIX 158 *seritur apium semine paulo in pila pulsato; crispius sic putant fieri aut si satum calcetur cylindro pedibusve*, womit zu vergleichen Theophr. hist. pl. II 4, 3 *τὸ σέλινον ἐὰν σπαρὲν καταπατηθῇ καὶ κυλινδρωθῇ ἀναφύεσθαί φασιν οὖλον*, Colum. X 319 *area comprimite et gravibus densate cylindris* cfr. XI 3, 34. Dass der Gebrauch dieser Walze aber nicht auf den Feldbau beschränkt war zeigt Vitruv X 2, 12. Er beschreibt dort eine Maschinerie zum Fortschaffen großer Säulen und Gebälkstücke auf nicht chaussirten Wegen und fährt dann fort: *exemplar autem erit eius quemadmodum in palaestris cylindri exaequant ambulationes.* Da nach einer anderen Stelle (V 11, 1) die öffentlichen Palästren nicht *Italicae consuetudinis* sind, so hat man hier wol zunächst an die Plätze für Leibesübungen in Haus und Villa zu denken, die häufig unter diesem Namen vorkommen: Cic. Verr. V 185, ad Att. I 10, 3; Varro de r. r. II praef. 2; Vitruv VI 8, 3; Ulpian Dig. VII 1, 15 § 1; Lamprid. Sev. Al. 30. Wenn diese Walze aber mehrfach wiederkehrt in den Decorationen der neuen Thermen von Pompeji, in denen eine öffentliche Palästra inschriftlich bezeugt ist, so ist sie hier ohne Frage mit Bezug auf diese dargestellt und eben so wird das Bildchen von dem ich ausging nichts anderes sein als eine Zusammenstellung von Palästrageräthen: der Zweig wird dem Sieger, das Becken für die Asche oder den Staub mit dem man beim Ringen sich bestreute bestimmt sein.

Auf den anderen Monumenten aber wo die Walze sicher nicht in der Palästra erscheint, ist sie einfach als ein Hausgeräth zu fassen dessen gewöhnliche Stelle im Peristyl gewesen sein mag: ohne Zweifel richtig ist Diltheys Vermuthung dass sie dem Künstler zur Charakteristik des Locals diene. Recht deutlich ist diess auf dem pompejanischen Bild einer Malerin oder vielmehr eines Malers (Helbig 1443 vgl. Donner ebd. S. CIX. CXXV; bei Jahn a. a. O. Taf. V 5) wo auch sonst angedeutet ist dass die Scene in einem Hof oder Garten vor sich geht: der Maler hat seinen Farbenkasten auf die Walze gesetzt, ein Geräth das zwar wenig praktisch für diesen Zweck, aber an dieser Stelle gerade zur Hand war. Wenn hier und anderwärts das Gestell fehlt, so mag man wol die Walze im Hausgebrauch auch ohne dieses fortgeschoben oder in das viereckige Loch einen Zapfen eingesetzt haben an dem man dann das Gestell anbringen konnte: wenn sie nicht gebraucht wurde, mochte es praktischer erscheinen, sie ohne dasselbe liegen zu lassen.

Auf Samothrake fand Conze (Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 66) noch jetzt kleine steinerne Walzen in Gebrauch mit denen die Einwohner die Erdflächer ihrer Häuser glatt walzten; wegen ähnlichen Gebrauches in Klein-Asien verweist er auf Ritter Erdkunde IX 1, 158. Die Leute benutzten dort einfach Fragmente antiker, uncannelirter Marmorsäulen, vielleicht auch diess nicht ohne antiken Vorgang; wenigstens sagt Palladius an der oben angeführten Stelle (VII 1) *tunc premenda est (area) rotundo lapide vel columnae quocumque fragmento cuius volutatio possit eius spatia solidare.*

Halle. Richard Schöne.

ZUM APOLL VON BELVEDERE.

So sichere und methodisch gewonnene Resultate auch die archäologische Forschung über den belvederischen Apoll durch die Vergleichung mit der Stroganoffschen Bronze aufweisen kann, so hat doch die jüngst geführte Verhandlung über den Steinhäuserschen Kopf wieder einmal gezeigt, dass die Akten, wenigstens was die künstlerische Würdigung des berühmten Marmorwerkes anlangt, noch

nicht als geschlossen zu betrachten sind. Als ein beachtenswerther Beitrag zu der doppelten Frage nach dem Verhältniss des vaticanischen Apoll zur Stroganoffschen Bronze und zum Steinhäuserschen Kopf werden die nachfolgenden Bemerkungen eines Künstlers angesehn werden dürfen, auch wenn sie, von einem mehr modernen Standpunkt ausgehend, mit den Annahmen der Fachwissenschaft mehrfach in Widerspruch stehen. Wir veröffentlichen sie um so lieber, je seltener in neuester Zeit die Künstler in solchen Fragen den Archäologen mitunterheilend zur Seite zu stehn pflegen. Wir geben die Bemerkungen in der etwas aphoristischen Form, in der sie leicht hingeworfen wurden, um ihre Unmittelbarkeit nicht zu alterieren.

*1) Der zur Begründung der Deutung des belvederischen Apoll als Aegiochos benutzte Apollo Stroganoff ist eine Bronze, und nur bei einer Bronze ist die entsprechende Ausführung des Aegiochos materiell möglich. Der ausgestreckte Arm des marmornen Apoll kann keine Masse tragen von dem Umfang und der Schwere, wie man sich die Aegis denken muss.

2) Vom ästhetischen Standpunkt aus ist es nicht minder bedenklich, sich den fast rechtwinklig ausgestreckten Arm mit einem nach unten hangenden Gewicht beschwert zu denken; das künstlerische Gleichgewicht der Massen in der ganzen Gestalt wird dadurch aufgehoben.

3) Nur bei der Haltung eines Bogens wird der Arm naturgemäfs horizontal und rechtwinklig ausgestreckt; das Zielen nach dem Python erklärt diese Haltung und der leichte Bogen gestattet sie.

4) Die allzeit menschlich schöne Auffassung in der griechischen Kunst macht ferner die Annahme höchst unwahrscheinlich, dass man der schönen Gestalt des Gottes, die so vollständig das Gepräge des Siegers trägt, ein solches Amulet, einen bocksledernen Beutel, einen Sack mit irgend einem Priestergeheimniss, in die Hand gegeben habe, ein Ding, das niemals eine so sinnlich verständliche Bedeutung haben konnte, wie der todbringende Bogen.

5) Die Poesie kann sich solcher Mittel bedienen, denn man sieht sie eben nicht reell vor sich; nicht aber die Plastik.

6) Hätte der Gott wenigstens statt des Sackes das grausig schöne Haupt der Medusa selbst bei den blutigen Schlangenlocken gefasst, das wäre eine künstlerisch mögliche Vorstellung. Immerhin aber könnte er auch so den Arm kaum horizontal halten, ohne dass die Bewegung ausdruckslos und unschön würde. Und auch da würden die Ponderationsgesetze des Marmors wahrscheinlich unüberwindlich bleiben.

7) Die Aegis selbst, dies ungeheuerliche Symbol, kommt in der antiken Plastik unseres Wissens, ausser als charakteristische Bewaffnung der Pallas, an bedeutenden Statuen nur auf Schilden und Brustharnischen vor. Ueberall ist sie da in ornamentaler Bedeutung verwendet, die Gorgo ist eine Metallnachbildung, nicht das wirkliche Gorgonenhaupt. Das ist ästhetisch richtig und im Geschmack des griechischen Geistes.

Nach diesen Erwägungen liefert zwar, das ist zuzugeben, der Apollo Stroganoff den Beweis dafür, dass die plastische Kunst den Aegiochos des Homer überhaupt nachgebildet habe. Charakteristisch aber erscheint, dass eine solche Bildung erst in den spätesten Kunstzeiten, in der attalischen Periode versucht worden ist. Dem Adel der älteren Plastik entspricht sie nicht. Damit ist aber durchaus noch nicht bewiesen, dass auch der vaticanische Apoll ein Aegiochos gewesen sei. Nach den oben gegen diese Annahme geltend gemachten Gründen scheint es unserem nichtarchäologischen Auge immer noch weit wahrscheinlicher, ihn vielmehr mit Winckelmann für die Darstellung des fernhintreffenden Apoll bei Homer zu nehmen. Womit ja nicht ausgeschlossen ist, dass man diesem Götterbild, in jener späten Periode der gallischen Invasion, auch gelegentlich statt des Bogens, als neueste Erfindung der Epigonenzeit, den fatalen Klingelbeutel mit der unsichtbaren Gorgonenlarve in die Hand gegeben habe. Ein Beweis dafür, dass die Stroganoffsche Bronze die ursprüngliche Erfindung darstellen müsse, scheint uns nicht erbracht zu sein. Mag auch immerhin in Delphi ein solcher Apoll mit der Aegis, grofs

in Erz ausgeführt, gestanden haben —, für den vaticanischen Apoll von Marmor wird sich keine Künstlerphantasie mit jenem unförmlichen Attribut einverstanden erklären, dem jede sinnliche Ueberzeugungskraft, im Gegensatz zu wahrhaft hellenischer Schönheit, abgeht. Ein Erzbild jener Art mit der Aegis wird höchstens als eine Nachbildung des beiden, der Stroganoff'schen Bronze wie dem vaticanischen Marmor, zum Grunde liegenden Originals angesehen werden dürfen, und zwar als eine eben nur in Erz mögliche Nachbildung. Jenes Original mag ebenfalls ein Erzbild gewesen sein (und es will uns bedünken, als könnte man seine Erfindung dreist, bis auf weiteres, einer älteren und grösseren schaffenden Epoche der griechischen Kunst zutrauen, als der attalischen) —, dass manche stilistische Einzelnheiten des vaticanischen Apoll auf ein Original in Bronze hinwiesen, hat man früher oft betont; allein wollte man ein solches Original in Marmor nachbilden, so konnte man ihm nur den Bogen, nicht die Aegis in die Linke geben. So möchte Winckelmann am Ende auch in diesem Fall Recht behalten; ähnlich wie die vor einigen Jahrzehnten eingebrochene Verächtlichkeit, mit der man von dem belvederischen Götterjüngling sprach, jüngst einer Werthschätzung hat weichen müssen (der von H. Brunn gegebenen), welche der Winckelmanns unendlich viel näher steht.

Diess bringt mich auf den Steinhäuserschen Apollokopf, der neuerdings Gegenstand mehrfacher und gewiss verdienter Besprechung geworden ist. Ueber den künstlerischen Werth desselben wird man den Künstlern ein Urtheil gewiss gestatten.

Es wird behauptet, der Steinhäusersche Kopf sei älter als der vaticanische Apoll. Dafür mag es materielle Kriterien geben, welche entscheidend sein können; doch beweisen sie nichts für den künstlerischen Werth. Man stelle die beiden Köpfe nebeneinander, wie das ja in Abgüssen und Abbildungen neuerdings oft geschehen ist, und frage die Künstler, wo das Höhere erreicht ist. Sie werden keinen Augenblick anstehen, den vaticanischen Kopf als ein noch immer unerreichtes Ideal jugendlicher Götterschönheit anzuerkennen. Neben ihm sieht der andere aus wie ein jüngerer nachgeborner Bruder, sei er auch zehnmal der ältere in der chronologischen Folge, wie eine apanagirte Hoheit neben einer regierenden Majestät, wie ein gutmüthiger, angenehmer Gesellschafter, der sich seinen Freunden liebenswürdig unterzuordnen weiss, gegenüber dem Gott des Lichtes, dem unnahbaren Strahlenspender, in dessen stolzen Nasenflügeln allein schon eine niederschmetternde Macht der Verachtung aller Gegner liegt. Man betrachte das dürftige Haar des zweitgebornen gegen die wallenden Locken des ächten Gottes, die auf der Stirn geknotet, wie die Sonne von leichtem Gewölk umhüllt, das Anschaun ermöglichen, während sie im vollen Fluge zu erschreckenden Strahlen werden könnten, die das Auge nicht erträgt. Man sehe die gedrückte Haltung des Kopfes und Halses an dem einen, die straffe Kraft dieser Basis eines Götterhauptes bei dem andern — und wer wird zweifeln: das ist ein Gott, ein hellenischer Gott; der andre ein immerhin schönes und liebenswürdiges, aber eben nur ein menschliches Antlitz.*

E. H.

GOLDPLÄTTCHEN AUS KAMIROS.

(Nebst Erwiederung auf S. 97 f. dieses Jahrgangs.)

Die griechische Stadt, welche unter den namhafteren Städten des Alterthums eine der allerunbekanntesten und am meisten verschollenen war, ist mehr und mehr zu derjenigen geworden, deren Kunstbetrieb wir vollständiger überblicken können, als den der meisten anderen Städte des griechischen Volks; denn seit im Sommer 1853 unter dem Pinienwalde von Kalavarda die ersten Spuren von Kamiros zu Tage kamen, deren Bedeutung Newton erkannte (Travels I, 235), ist durch umfassende

Nachforschungen nicht nur die Burg der alten Stadt sondern auch die Nekropolis mit hunderten von reich ausgestatteten Grabstätten aufgefunden worden. Leider ist der Inhalt zerstreut worden und es würde sicherlich eine der verdienstlichsten Arbeiten sein, welche man jetzt auf dem Gebiete der Archäologie machen könnte, wenn man von dem Gesammtresultate der dortigen Ausgrabungen eine alle Hauptgattungen und Stilarten einheimischer Kunst umfassende Zusammenstellung machte.

Hier gedenke ich nur der gestanzten Goldplättchen, von denen im britischen Museum eine vorzügliche Reihe vorliegt. Eine Auswahl hat schon Vaux in seinem Aufsatz „*On the recent additions to the sculptures and antiquities of the Br. M.*" im achten Bande der Transactions der *R. S. of litt.* gegeben. Das Merkwürdigste unter den Reliefs sind die alterthümlichen Idole, namentlich die Flügelgestalten, welche als schützende Götterwesen auf diesen zum Vorhängen bestimmten Plättchen auch in der Krimm so häufig vorkommen (vgl. Compte rendu 1865 pl. II und III. 1866 pl. II).

Es sind von vorn dargestellte, bis auf die Füsse in dichtes Gewand eingehüllte, weibliche Figuren, deren ausgeschweifte Flügelpaare hier und da die unverkennbare Gestalt einer Mondsichel annehmen, welche bekanntlich auch für sich allein als heiliges Schutzbild häufig vorkommt (Stephani C. R. 1865 S. 180). An den Gewändern sieht man die Wellen- oder Zickzacklinien reicher Stickerei angedeutet; zu den Seiten sind symmetrisch aufgerichtete Thiere nach assyrischer Weise angebracht, Sterne und andere Ornamente.

Das interessanteste, von Vaux nicht mitgetheilte, Relief zeigt uns ein Bild welches auch zweifellos die Nachbildung eines alten Idols ist



und sich dadurch auszeichnet, dass sich der Brust, welcher die beiden Arme angesetzt sind, ein Bienenkörper anschliesst.

Ich will an dieser Stelle auf die mythologische Bedeutung der Figur nicht näher eingehen. Wenn man sich der Melissen als Priesterinnen der grossen Mutter und der das Zeuskind nährenden Bienen erinnert, so wird über das Wesen der asiatischen Naturgottheit kein Zweifel sein können, wenn auch über die Benennung gestritten werden kann.

Ich will hier nur dasjenige Interesse betonen, welches die mitgetheilte Figur für die Kenntniss altgriechischer Kunstform und Kunstsprache hat, und die augenfällige Analogie derselben mit den Flügelfrauen von Xanthos. Denn auch hier haben wir in einer Darstellung, der man griechisches Stilgefühl nicht absprechen wird, einen menschlichen Oberkörper mit einem der Thierwelt angehörigen Rumpfe verbunden; eine Verbindung, deren symbolische Bedeutung doch schwerlich in Frage gestellt werden kann.

Auf die xanthischen Flügelfrauen selbst will ich nicht zurückkommen, aber das muss ich bei dieser Gelegenheit aussprechen, dass ich die Art von Widerlegung meiner Ansicht, wie sie oben S. 79 f. zu lesen ist, nicht als die richtige anerkennen kann und darf um so weniger darüber schweigen, da mein Freund Conze „im Interesse der Methode" spricht und mir zu verstehen giebt, dass ich aus einer ganzen Reihe analoger Beispiele nur die mir passenden ausgewählt hätte. Dann hätte ich also nicht nur etwas „Unhaltbares" aufgestellt, sondern denselben auch in unredlicher Weise Geltung zu verschaffen gesucht. Denn Conze sagt mit vollem Rechte: „Man kann verlangen, dass nicht ein einzelnes Stück herausgenommen und hierauf alle Folgerungen gegründet werden, sondern dass das Material vollständig oder doch in grösserer Menge benutzt werde".

Dieser ernsten Zurechtweisung gegenüber muss ich erklären, dass ich unter ägyptischen Denkmälern nur das eine (S. 3) gefunden habe, welches einen hieratischen Charakter hat und unverkennbare Beziehung auf einen Todten. Ein Beispiel dieser Art schien mir allein hieher zu gehören; dass es ptolemäischer Zeit angehöre, habe ich nicht verhehlt;

ich glaubte aber nicht, dass diese Zeit hieratische Schemata neu erfunden habe.

Die von Conze S. 79 nachgelieferten Gänse, welche ich meinen Lesern vorenthalten habe, damit sie nicht gegen mich Zeugniss ablegen, sind in der That sehr „harmlose und gedankenleere Thiere". Ich bitte, sie mit T. LXXIII unserer Zeitschrift zu vergleichen, um darüber zu urtheilen, wie weit sie zu dem Materiale gehören, aus welchem die streitige Frage entschieden werden muss; es sind keine phantastisch gebildeten Mischgestalten, welche uns als Räthsel entgegentreten und einem Kreise inhaltvoller Darstellungen angehören, sondern einfache Vögel, in flüchtigem, genreartigem Stile gezeichnet, welche den eiförmigen Leib in einer sehr verwischten Form zeigen.

Weil nun hier kein symbolischer Gedanke vorauszusetzen ist, so sollen alle Gestalten mit eiförmigem Leibe eben so gedankenleer sein. So argumentirt mein Gegner, aber mit welchem Rechte?

Mit demselben oder, wie mir scheint, mit ungleich besserem Rechte könnte man den Satz aufstellen: Da es Geräthe giebt, an welchen Löwen, Sphinxe, Greifen als bedeutungslose Zierrathe vorkommen, so folgt daraus, dass diese Thiergestalten überall und von jeher bedeutungslos sind.

Conze fügt dem, was er als richtige Methode vorschreibt, noch hinzu: „es muss von dem Einfacheren zum Schwierigeren übergegangen werden".

Also das Gedankenleere ist das Einfache und Ursprüngliche? *Erst* die Form und dann der Inhalt, erst die Phrase und dann das sinnvolle Wort?

Ich denke, es verhält sich gerade umgekehrt. Der Gedanke ist es, der sich die Form schafft, und die Phrase ist nur die Hülse, welche von Pflanzen abfällt, wenn die Lebenskeime vertrocknet sind.

Ich verarge es Keinem, wenn er meine Deutung des lykischen Denkmals bezweifelt und will herzlich dankbar sein, wenn er mich eines Besseren belehrt. Dazu aber, dass ich an diesem von tiefstem Ernste erfüllten Bildwerke der Gedankenlosigkeit den für sie begehrten Platz einräume und eine seiner ausgezeichnetsten Formen als eine leere Phrase ansehe, deren Ursprung gänzlich unerklärt bleibt — dazu bedarf es anderer Argumente als der bisjetzt vorgebrachten.

Antworten musste ich aber unserm geehrten Mitarbeiter um so mehr, weil es sich hier in der That um eine Principienfrage handelt, über die man sich klar werden muss. Darüber aber eine Verständigung anzubahnen, sind Zeitschriften wie die unsrige berufen. Ich glaube indessen, wir thun gut, die Frage für das Erste nicht principiell zu fassen, sondern die symbolischen Ausdrücke der altgriechischen Kunst in umfassenderer Weise zu sammeln und zu vergleichen. Dazu liefert Kamiros ein reiches Material; deshalb hielt ich es für meine Pflicht, die Göttin mit dem Bienenleibe bekannt zu machen und werde Anderes der Art nachliefern.

E. C.

MISCELLEN UND BERICHTE.

SITZUNGSBERICHTE.

Berlin. **Archäologische Gesellschaft.** Sitzung vom 2. November. Hr. *Curtius* begann die neu eröffneten Sitzungen der Gesellschaft mit einigen Worten zum Andenken an den am 9. September verstorbenen Meister archäologischer Forschung, *Otto Jahn*. Er gab dann einen Ueberblick der neueren Entdeckungen und Veröffentlichungen auf dem Gebiete der klassischen Denkmäler. Als ein Denkmal ersten Ranges hob er die zur Sammlung Woodhouse gehörige Erztafel hervor, deren lang ersehnte Veröffentlichung zuerst durch den gelehrten Hellenisten Hrn. Oekonomides in Athen erfolgt

ist. Es ist eine sprachlich wie sachlich gleich wichtige Urkunde über eine Colonisation von Naupaktos, welche durch die hypoknemidischen Lokrer erfolgt, und der Vortragende äusserte die Vermuthung, dass die Inschrift einer Zeit angehören möchte, wo unter Einfluss korinthischer Politik Naupaktos ein Stützpunkt für Behauptung der Herrschaft im krisäischen Meere gegen die um sich greifende Seemacht Athens werden sollte. Auch aus Cypern konnte Nachricht von epigraphischen Entdeckungen gegeben werden, da im Bezirke des idalischen Tempels, der während des Sommers aufgefunden worden ist, theils phönikisch-kyprische, theils griechische Inschriften gefunden worden sind. Unter letzteren befindet sich nach Mittheilungen von Hrn. *Friederichs* eine Weihinschrift für zwei Statuen zu Ehren des Amykläischen Apollon. Dann wurde die merkwürdige Entdeckung zur Sprache gebracht, welche nördlich von Corneto gemacht ist. Dort ist nach den Mittheilungen des Hrn. Dr. *Helbig* ein Marmorsarkophag zum Vorschein gekommen mit etruskischer Schrift und Verzierung, dessen vier Seiten mit Gemälden geschmückt sind, welche im freiesten und vollkommensten griechischen Stile Amazonenkämpfe darstellen. Bei dieser Gelegenheit legte der Vorsitzende auch die Beiträge zur Erklärung campanischer Gemälde von Helbig vor und machte auf die eingehende Behandlung der in denselben nachweisbaren Personificationen von Naturgegenständen aufmerksam. — Von Hrn. Prof. *Wieseler* in Göttingen lagen Aufsätze über die Petersburger Sammlungen und über Darstellungen des Narkissos vor, von Hrn. Prof. *Stark* in Heidelberg die durch seinen gelehrten Fleiss wesentlich bereicherte neue Ausgabe von Hermanns griechischen Privatalterthümern. Für die gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen konnte das Buch von Dr. *Pfannenschmid* in Düsseldorf über das Weihwasser im heidnischen und christlichen Cultus als ein wichtiger Beitrag zur vergleichenden Religionsgeschichte hervorgehoben werden. Als einen Versuch, die Münzkunde mit den sacralen Alterthümern in die richtige Beziehung zu setzen, legte Hr. *Curtius* seinen Aufsatz über den religiösen Charakter der griechischen Münzen vor, dessen Grundgedanken er entwickelte und dabei auf die Abhandlung von *Henri de Longperier* hinwies (Médailles relatives aux ΘΕΜΙΔΕΣ de l'Asie mineure), wo an einer besonderen Gattung das Verhältniss der Münzen zu den Agonen nachgewiesen wird. Ausserdem wurden noch vorgelegt der für den preussischen Staatsanzeiger von A. Michaelis gelieferte Lebensabriss von O. Jahn, die neue Ausgabe von Overbeck's Geschichte der griechischen Plastik, die Schrift von Gaell-Fels in Zürich über römische Ausgrabungen im letzten Decennium u. A. — Hr. *Hübner* legte zunächst die für die Gesellschaft als Geschenke eingelaufenen Schriften vor: die „Mittheilungen", Heft 33, und den „Anzeiger" für schweizerische Alterthumskunde der „Züricher antiquarischen Gesellschaft" (1869 Nr. 2) und den Jahresbericht der „Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier" von 1865 bis 1868, welcher interessante Mittheilungen des Secretärs der Gesellschaft, Dr. Ladner, über die Schicksale der Porta Nigra enthält, die „Ephimeris" der archäologischen Gesellschaft zu Athen, Heft 13, und eine holländisch geschriebene Notiz über das Utrechter Provinzial-Museum von dessen Conservator, Hrn. G. A. Hulsebos. Für diese Geschenke wird hiermit der schuldige Dank öffentlich erstattet. — Der Vortragende legte sodann der Gesellschaft den so eben vollendeten zweiten Band des *Corpus inscriptionum Latinarum* der hiesigen Akademie vor, welcher die von ihm bearbeiteten Inschriften von Spanien und Portugal enthält (Berlin, 1869, bei G. Reimer, ein starker Folioband mit zwei von Hrn. Kiepert gezeichneten Karten und mehreren Holzschnitten). Die Vorarbeiten dazu wurden im Jahre 1858 begonnen, in den Jahren 1860 und 1861 wurde die pyrenäische Halbinsel bereist, im Jahre 1863 begann der Druck, dessen Vollendung fast sechs Jahre in Anspruch genommen hat. — Derselbe zeigte sodann das von der französischen Regierung mit gewohnter Munificenz ausgestattete und verschenkte Werk des Hrn. Ernst Desjardins, die grosse Facsimileausgabe (mit ausführlichem Commentar) der berühmten in Wien aufbewahrten und in ihrer Art einzigen antiken Weltkarte, welche von ihrem ersten Besitzer den Namen

der „Peutinger'schen Tafel" führt. Es liegen bis jetzt fünf Lieferungen des Werkes vor (Paris 1869 bei Hachette in grösstem Folio), welche fünf von den elf Segmenten der Tafel wieder geben. Es wurden daran einige Bemerkungen über das von dem Herausgeber bei der Reproduction eingeschlagene Verfahren angeknüpft, das vielleicht nicht in allen Stücken gut geheissen werden kann. Doch ist die Unzuverlässigkeit der Scheyb'schen Stiche, welche in der verbreiteten Ausgabe von Mannert benutzt sind, von dem neuen Herausgeber in unwiderleglicher Weise erwiesen worden, und da die älteren correcten Stiche jetzt unzugänglich sind, so füllt das Werk in der That eine bemerkliche Lücke in der Litteratur der alten Geographie in dankenswerther Weise aus. — Auf eine grössere Anzahl kleinerer archäologischer und epigraphischer Publicationen, wie sie sich in den seit dem Juli dauernden Ferien der Gesellschaft anzusammeln pflegt, konnte nur kurz hingewiesen und den Verfassern, den Herren *Benndorf* in Zürich, *Conze* in Wien, *Hirschfeld* in Göttingen, *Kenner* in Wien, *Klein* in Mainz, *Leemans* in Leiden, *Perthes* in Mörs, *Ruggiero* in Neapel, *Schöll* in Florenz, *Wieseler* in Göttingen, gedankt werden. Gezeigt wurde noch die Photographie eines kleinen in Oporto gefundenen römischen Silbergefässes mit der Reliefdarstellung eines lusitanischen Gottes; sie wird dem Director des Museums in Oporto, Hrn. *Allen*, und dem Besitzer Hrn. *Gomes Monteiro* daselbst, verdankt [1]). — Prof. *Forchhammer* aus Kiel legte seinen jüngst der Kieler Philologen-Versammlung gewidmeten „Beitrag zum Wörterbuch der griechischen Mythensprache" (Leipzig 1869, 8.), sowie eine Abhandlung „über die Rede des Oedipus in Sophokles Oedipus Tyrannos V. 216 ff. (aus Fleckeisens Jahrbüchern für Philologie) vor und referierte über den Inhalt Beider. — Hierauf legte Dr. *Heydemann* der Gesellschaft vier griechische Reliefs aus Athen in Papierabdrücken vor, deren erstes das Fragment eines Pinax ist, auf der Akropolis 1853 bei den Ausgrabungen zwischen den Propyläen und der Einfriedigung des Pollastempels gefunden; erhalten ist noch im strengsten alten Stil Athene, in der erhobenen Rechten den Speer zückend, wohl als Gigantophonos zu deuten. Das zweite Relief, der besten Kunst angehörig, zeigt Athene auf einem Fels sitzend; auf dem Schoss liegt der Helm und auf diesem ruht der linke Arm; Kopf und rechter Arm sind leider abgebrochen. Das Fragment, gleichfalls auf der Akropolis gefunden ist beachtenswerth, weil es die Göttin in sehr ähnlicher Haltung und Darstellung zeigt, wie sie kürzlich Kekulé auf der Balustrade des Tempels der Athene Nike (Tf. I. A) nachgewiesen hat [1]). Der dritte Abdruck rührt von einem Grabstein her, auf dem eine Amphora in flachem Relief gebildet ist. Diese Amphora ist mit einer Darstellung geschmückt, mit einer der gewöhnlichen Abschiedsscenen, die aber dadurch an Interesse gewinnt, dass der abschiednehmende Mann als Schiffer charakterisirt ist durch das hinter ihm angebrachte Hintertheil eines Schiffes nebst dem Steuerruder. Der Stein ist im Peiraieus gefunden und befindet sich jetzt in der sogenannten Stoa des Hadrian [2]). Ebendaselbst (Nr. 125) wird das Original des letzten Abdruckes aufbewahrt; es ist eine der unzähligen kleinen Grabsäulen aus hymettischem Marmor, ohne Inschrift, dafür aber mit der Büste *en profil* des Verstorbenen geziert; Technik, Stil und Gesichtszüge weisen den Grabstein in die späteste Römerzeit. Ferner legte derselbe die Photographie eines kürzlich gefundenen pompejanischen Wandgemäldes vor, die er der aufmerksamen Fürsorge der Handlung Detken und Rocholl zu Neapel verdankt; das roh gemalte Bild ist für Pompeji um so wichtiger, als es eine ziemlich genaue Wiedergabe des dortigen Amphitheaters enthält und vielleicht die Frage über die Lage des Thierbehälters für das Amphitheater lösen kann; und ferner weil es vielleicht eine Darstellung des für Pompeji so verhängnissvollen Kampfes mit den Nucerinern im Jahre 59 (Tac. Ann. 14, 17) giebt, der die Schliessung des Amphitheaters auf zehn Jahre zur Folge hatte. Es wird in der Archäologischen Zeitung veröffentlicht werden. Zum Schluss legte derselbe die Zeichnung

[1]) S. meine antiken Bildwerke in Madrid u. s. w. S. 335 N. 241.

[1]) Abgebildet bei Lebas voyage en Grèce XXXV 1.

[2]) Nr. 113 des Verzeichnisses.

eines 1868 zu Nola gefundenen Alabastron aus Terracotta vor, im Besitz des Kunsthändlers R. Barone zu Neapel, dessen Aechtheit bezweifelt worden war (vgl. Arch. Ztg. 1869 S. 36, 10); eine sehr ähnliche Darstellung eines unteritalischen Alabastron, das sich seit mehr als vierzig Jahren im hiesigen Museum befindet (Nr. 571 der Vasensammlung), spricht dagegen wohl für den antiken Ursprung des Baronischen Gefässes. — Dr. *Bormann* machte Mittheilung von mehreren inschriftlichen Denkmälern, die in Pratica, der Stätte des antiken Lavinium, zum Vorschein gekommen sind. Die merkwürdigsten darunter sind eine Basis, die nach der Inschrift eine Statue der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus, trug, — ein Seitenstück zu der schon bekannten des Silvius Aeneas, Sohnes des Aeneas und der Lavinia — und eine leider sehr fragmentirte und deshalb nicht hinreichend verständliche Inschrift, in der die ältesten latinischen Gottheiten, wie Pilumnus und der Fluss Numicius, vorkommen. Der Vortragende legte dar, wie die neugefundenen Sachen den Buchstabenformen nach in dieselbe Zeit gehören wie die Basen der Ehrenstatuen des Galerius, Mitregenten von Diocletian und Maximian, die noch jetzt in Pratica stehen, und dass sich so aus den Monumenten eine neue Blüthe von Lavinium unter diesen Kaisern ergebe, verbunden mit einem Aufleben der alten fast vergessenen national-römischen oder latinischen Culte. Da nun dies die Zeit des letzten erbitterten Kampfes des Heidenthums gegen das Christenthum ist und Lavinium als religiöser Mittelpunkt von Latium und mittelbar des römischen Reiches galt, so sah der Vortragende in der Wiederherstellung von Lavinium einen Versuch der Machthaber, auch auf geistigem Gebiet dem Christenthum etwas entgegenzustellen. — Hr. *Adler* berichtete über die vielversprechende Thätigkeit des hiesigen Fabrikbesitzers und Ingenieurs Hrn. *Elster*, welcher seit fast zehn Jahren bestrebt ist, plastische Werke des Ergusses wie der Marmorarbeit wetterbeständig zu machen. Dieser Zweck kann nur erreicht werden, wenn man Metallsalze in die Poren der Oberfläche eindringen lässt und alle nicht verbindungsfähigen Stoffe durch Auswaschung entfernt. Darauf müssen die eingedrungenen Metallsalze durch Balsame in im Wasser unlösliche basische Verbindungen übergeführt und das Ganze durch eine Schutzdecke von Harzlösungen vor dem ferneren Zutritt des Sauerstoffs geschützt werden. Auf diesem Wege ist nach den Andeutungen des Plinius von den Alten die Patina der Bronze und die schützende wie färbende Decke der Marmorbildwerke durch sorgfältige und fortgesetzte Pflege erzeugt worden. Ausführlichere Mittheilungen unter Heranziehung antiker Denkmäler wurden vorbehalten und zwei kleinere Bildwerke in Marmor und Bronze, welche dem oben geschilderten Verfahren unterworfen worden sind und durch Färbung wie Patina sich auszeichnen, der Gesellschaft vorgelegt. — Hr. *Grimm* überreichte seine Schrift „Das Reiterstandbild des Theoderich zu Aachen und Walafried Strabus' Gedicht darauf" (vgl. ob. S. 65). Er legte ferner die ihm zugegangenen Anfänge eines von der englischen Regierung unternommenen Universal-Cataloges vor, welcher die Titel aller über antike und moderne Kunst veröffentlichten Bücher umfassen soll. Um Vollständigkeit zu gewinnen, hat man das einstweilen Erreichbare nur provisorisch zusammendrucken lassen und hofft mit Hilfe zahlreich eingehender Nachträge, um deren Einsendung gebeten wird, eine definitive Redaction vornehmen zu können. Dies nun erscheint allerdings eine etwas bedenkliche Methode, da ohne die Mitarbeiterschaft genau unterrichteter Männer (deren Litteraturkenntniss um so unentbehrlicher erscheint, als auch Journalartikel und gelegentlich gedruckte Aeusserungen jeder Art berücksichtigt werden sollen) etwas Zuverlässiges kaum zu Stande kommen dürfte. Jedenfalls legt das Unternehmen Zeugniss dafür ab, mit welchem Eifer und mit wie bedeutenden pecuniären Mitteln man in England für den Betrieb der auf universale Kunstforschung gerichteten Studien thätig ist, deren Unentbehrlichkeit als allgemeines volksbildendes Element man dort schärfer ins Auge gefasst hat, als bei uns der Fall ist. — Weitere Vorlagen des Vorsitzenden und anderer Mitglieder der Gesellschaft wurden der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Sitzung vertagt.

ZUR VASE MIT EROS UND PSYCHE.

Auf Tafel 15 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift hat Heydemann eine von ihm in der vaticanischen Bibliothek entdeckte Vase publiciert, auf welcher zum ersten Male eine Darstellung von Eros und Psyche vorkommt; er hat daraus p. 19 ff. Folgerungen gezogen, welche noch Otto Jahn p. 51 ff. zurückgewiesen hat.

Aber auch das Factum selbst, auf welches sich jene Folgerungen gründeten, möchte zunächst weiterer Erhärtung bedürftig sein.

Eine für modern geltende Stoschische Paste des Berliner Museums (Winckelmann Description p. 155 No. 872. Tassie-Raspe 7206. Otto Jahn Leipz. Ber. 1851 Taf. VI 12 p. 175 Note *), welche ohne Zweifel noch in anderen Exemplaren vorhanden sein wird, wiederholt die Vorstellung des Vasenbildes mit so geringen Modificationen, dass ein Zusammenhang zwischen beiden mit Nothwendigkeit supponirt werden muss. Ist die Vase die Vorlage für die Paste gewesen? Oder ist das Vasenbild nach der Gemmencomposition fabricirt? Wer die traurige Vasenzeichnung mit ihrer nicht als „archaistischen" Stilconfusion daraufhin prüft, wird sich, auch ohne Kenntniss des Originals, nur für die zweite der beiden Möglichkeiten entscheiden können *).

Wiesbaden. R. Kekulé.

*) Durch die Güte der Redaction von obigem Artikel in Kenntniss gesetzt, füge ich hinzu, dass allerdings die Vasenzeichnung zuerst auch mir — wie anderen römischen Bekannten — verdächtig erschien; dann aber, nach genauer Prüfung des Gefässes — ähnliche Technik findet sich z. B. Berl. Vasensamml. No. 199. 830. 1931 u. a. — schien mir auch nichts gegen die Echtheit zu sprechen. Freilich war mir damals die Vorstellung der Stoschischen Paste entgangen, deren Uebereinstimmung mit dem Vasenbilde doch zu verdächtig ist. Bis es mir daher einmal wieder vergönnt sein wird, die vaticanische Vase zu prüfen, stehe ich nicht an dem Urtheil Kekulé's beizustimmen und die Vasenzeichnung als modernes Machwerk auf einem alten Gefäss zu bezeichnen.
H. Heydemann.

RÖMISCHE INSCHRIFT AUS BADEN-BADEN.

(Mittheilung der Herren A. Schiller in Karlsruhe und K. Christ in Heidelberg.)

Basis von rothem Sandstein, 0.70 M. hoch, 1.20 lang und 0.40 dick; gefunden 1869 im Oosbach in Baden-Baden, jetzt im Karlsruher Museum.

VAL · CASIO · PATRI
VAL · AVGVSTALI
FILIO · Q · VAL · PRVSO
VIVOS · SIBI · ET · DOME
· STICAE · COIVGI · EC

Die Abschreiber, Hr. Holder (dem Hr. Schiller den Text verdankt) und Hr. Christ, versichern, dass Z. 1 Casio deutlich auf dem Stein stehe, nicht *Casto*, und ebenso am Schluss *EC*, nicht *F. C.* Casius würde dann wie Pruso für ein Cognomen peregrinen Ursprungs zu halten sein. Ein Pruso findet sich, wie die Einsender bemerken, auf dem Mercurstein des Stauffenbergs bei Baden (Brambach 1669). Das *EC* am Schluss wird sicher nicht, zumal da der Trennungspunkt fehlt, in *erigendum curavit* aufzulösen sein, wie vorgeschlagen wurde — *erigere* so gebraucht und so abgekürzt ist mir in keinem anderen Beispiel bekannt —, sondern wohl nur ein Fehler des Steinmetzen sein für *H(eres)*. Dass Vater und Sohn des Pruso auffälliger Weise ohne römische Vornamen erscheinen, findet, wenn es überhaupt einen anderen Grund hat als das individuelle Belieben des Stifters, vielleicht beim Vater in dessen Qualität als Peregrinus, beim Sohn in dessen zartem Alter seine Erklärung. Denn *Augustalis* ist natürlich nichts weiter als das Cognomen des Sohnes (die Einsender bemerken, dass es sich auf einer Trierer Inschrift, Brambach 825, wiederfindet; in Spanien kommt es drei Mal vor, sogar als Sclavenname *C. I. L.* 2, 2565; auch in anderen Provinzen ist es nicht selten); keineswegs ist an das Augustalencollegium zu denken. Auch dass die Gattin des Pruso nur mit dem einzigen Namen Domestica bezeichnet wird ist ohne allen Anstoss; vielleicht war auch sie noch peregrinen Standes. Daraus dass zuerst Vater und Sohn, die verstorbenen, genannt sind, und dann erst am Schluss, von jenem getrennt, die Gattin, folgt wohl, dass man aus dem *vivos* zu *coiugi* ein *vivae* in Gedanken zu er-

gänzen haben wird. Aus den Schriftformen, dem offenen *P* und dem *A* mit durchgehends gelöstem Mittelstrich, ebenso wie aus der Form eines ergiebt sich kein höheres Alter für die Inschrift, als etwa die Mitte des ersten Jahrhunderts. Dazu stimmt auch die einfache Formulierung der Grabschrift, das Fehlen von Altersangaben und von lobpreisenden Epitheta der Verstorbenen. Aber oft wird das alles auch noch in der zweiten Hälfte und gegen das Ende des Jahrhunderts, unter den flavischen Kaisern, gefunden.

E. H.

AUSGRABUNGEN IM PANATHENÄISCHEN STADION.

Das allgemeine Interesse, welches die Monumente und Localitäten des alten Athen allen Freunden des Alterthums einflössen, hat in der letzten Zeit eine Reihe von Untersuchungen und Nachgrabungen hervorgerufen, die auf der Akropolis und der sogenannten Pnyxterrasse, in dem dionysischen Theater und der Attalosstoa von den wichtigsten Resultaten für die Tektonik und Topographie begleitet wurden. Das panathenäische Stadion aber, von dem Pausanias und Philostratos mit der grössten Bewunderung sprechen, war bisher noch gar nicht untersucht. Man sah von diesem einst so berühmten Bauwerk nichts als einige Reste rohen Mauerwerks auf der Höhe des Hügels und an seinen beiden Endpunkten neben dem Ilissos (vergl. Leake Topogr. S. 141 d. deutschen Uebers.; E. Curtius Erläuterungen zu den 7 Karten S. 30. 48 und meine Bemerk. im Philol. XXIV, 274). Es war daher eine sehr dankenswerthe Aufgabe, dass der deutsche Architekt *Ernst Ziller* in dem innerem Raum des Stadions, wo der alte Boden von einer hohen Erdschicht bedeckt war, Ausgrabungen unternahm. Die im September dieses Jahres begonnenen und mit Umsicht geleiteten Arbeiten hatten denn auch bald den gewünschten Erfolg. Nach einigen Wochen stiess man auf antikes Mauerwerk, welches bereits an mehreren Punkten freigelegt ist. So ist das alte Stadion jetzt wieder ein beliebter Versammlungsort für das athenische Publicum geworden. Insonderheit hat der König Georg den lebhaftesten Antheil an den Arbeiten Ziller's genommen und neuerdings das Terrain angekauft, um die Ausgrabungen auf seine Kosten fortsetzen zu lassen. Da mir das Glück zu Theil wird, dieselben täglich mit ansehen und in ihrem Verlaufe verfolgen zu können, so gebe ich im Folgenden einen kurzen Bericht über die bisherigen Resultate. Derselbe ist mit Unterstützung des Hrn. Ziller abgefasst, welcher schon früher eine Mittheilung über seine Arbeiten an das römische Institut abgeschickt hat*).

Mit richtigem Blicke hat Ziller erkannt, dass am ehesten in dem inneren der Axe benachbarten Raum auf Funde zu hoffen sei, und deshalb hier an drei verschiedenen Punkten Kanäle gezogen. Zuerst wurde in der Mitte der Rundung der alte Boden freigelegt, wo man in einer Tiefe von drei Metern auf die Brüstung stiess. Dieselbe besteht aus Quadern von pentelischem Marmor, welche noch grösstentheils auf ihrem alten Platze stehen. In paralleler Richtung mit der Brüstung erkennt man die Substruction der untersten Sitzreihe aus piräischem Stein, die etwa neun Schritt von jenen entfernt ist. Der so gebildete Umgang, welcher zwischen der Brüstung und den Sitzreihen um die Arena herumlief, ist jetzt vom Mittelpunkte der Axe an nach Westen zu in einer Länge von etwa 30 Schritt aufgedeckt. In diesem Gange zeigen sich mehrere viereckige Löcher, die mit Backsteinen ausgemauert sind und zu einem unterirdischen Abzugskanale für das Wasser führen. Ein zweiter Graben wurde in der Mitte der Arena etwa 24 Schritt vom Centrum der Rundung entfernt gezogen. Hier fand sich in bedeutender Tiefe ein langes, schmales Stück rohen Mauerwerks, welches genau die Mittellinie zwischen den beiden Langseiten bildet und daher der Spina angehört zu haben scheint. Doch bedarf diese Vermuthung noch der Bestätigung durch Fortsetzung der Grabungen, die einstweilen hier unter-

*) Die bisher an uns gelangten Nummern des Bullettino enthalten dieselbe noch nicht. E. H.

brochen sind. Am ergiebigsten aber waren dieselben bisher an dem dritten Punkte, nämlich an der nordöstlichen Langseite. Da es schwierig war, die Masse der ausgegrabenen Erde aus dem von Höhen umgebenen Raum herauszuschaffen, so beschloss Ziller einen für Wagen fahrbaren Weg durch die hier befindliche Höhle, welche gleich dem ganzen Terrain des Stadion mit hohem Schutt bedeckt war, zu bahnen. Hierbei stellte sich heraus, dass die Höhle an beiden Seiten regelmäfsige Wände hat und einen künstlichen, in den Fels gehauenen Eingang bildete, der von aussen durch den Berg in die Arena hinabführte. Da wo der natürliche Fels aufhört, sind die Seitenwandungen des Ganges, welche die genaue Fortsetzung der Höhlenwände bilden, nebst ihren Fufsgesimsen von Marmor hergestellt. Gefunden haben sich hier noch keilförmig geschnittene Quadern, welche den Abschluss der Seitenwände mit der schiefen Ebene der Sitzreihe bildeten, und zwei Stufen bei der Einmündung des Ganges in die Arena. Es scheint daher ausser der grofsen dem Ilissos zugekehrten Oeffnung hier ein zweiter unterirdischer Eingang, den auch der Wiener Anonymus erwähnt (Ross arch. Aufs. I S. 253. 267), gewesen zu sein.

Für die Plastik sind bisher die Ausgrabungen weniger ergiebig gewesen als für die Architectur. Ausser einigen Bruchstücken von Sitzstufen sind nur ein Bruchstück einer Eule und eine kleine Büste, beide aus pentelischem Marmor, gefunden worden. Die letztere stellt einen jugendlichen männlichen Kopf, wahrscheinlich eines Dionysos(?), vor. Er hat geschlossene Lippen, eine Binde über der Stirn, den Scheitel in der Mitte und gekräuselte Haare, die nach beiden Seiten in langen Locken auf den Hals herabfallen und mit einem Kranz von Weinlaub und Trauben durchflochten sind. Endlich kam auch ein kleiner Inschriftstein zu Tage, der alsbald von Jung und Alt mit grofsem Eifer studirt wurde. Da es die erste im Stadion gefundene Inschrift ist, so theile ich den Text hier mit.

+ *Ἀθηνοδώραν τὴν ἀγαθήν, τὴν Ἀττικήν,*
τὴν Θαυμασίου γυναῖκα, τὴν φιλόθεον,
παιδία τεκοῦσαν καὶ τρέφουσαν νήπια,
ἣ γῆ λαβοῦσα τὴν νέαν, τὴν μητέρα
κατέχει, γάλακτος δεομένων τῶν παιδίων.

Wie sich aus dem vorgesetzten Zeichen des Kreuzes, der späten Form der Buchstaben und der schlechten Gräcität ergiebt, ist es eine Grabinschrift aus der ersten christlichen Zeit, die kein weiteres sachliches Interesse bietet.

Diese kurzen Mittheilungen werden genügen, um ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen im Stadion zu geben. Die weiteren architektonischen Resultate werden von Ziller nach Vollendung der Arbeiten, die einstweilen rüstig fortschreiten, veröffentlicht werden. Hoffentlich werden uns dieselben eine deutliche Anschauung von dem Prachtbau des Herodes Atticus so wie eine reiche Ausbeute an Sculpturen und Urkunden liefern.

Athen im November 1869. CARL CURTIUS.

ZUR STATUE DES AUGUSTUS IM BRACCIO NUOVO.

Das Relief auf dem Brustharnisch der berühmten Statue des Augustus im Braccio Nuovo ist bekanntlich nicht blofs ein Meisterstück in der Wiedergabe feiner ciselirter Metallarbeit durch den spröderen Stoff des Marmors, sondern zugleich das anmuthigste Beispiel einer mit ebensoviel Geist als Poesie durchgeführten und aufs Prägnanteste dargestellten Verherrlichung historischer Thatsachen. Was den Gegenstand dieses Reliefs betrifft, so bietet die öfter ausgesprochene Erklärung desselben im Wesentlichen keine Schwierigkeiten, da die dargestellten Hauptfiguren sowohl in ihren Trachten als in ihren Handlungen deutlich und bestimmt genug charakterisirt sind (siehe die Nachschrift). Ein Repräsentant der fern im Osten wohnenden Parther überreicht dem berühmten Cäsar im Namen seines unbezwungenen Volkes aus freien Stücken jenen Legionsadler, welcher mit andern Feldzeichen seit den Niederlagen des Antonius und Crassus im Besitz der Parther geblieben. Zwei andere gede-

müthigte Barbaren des Westens und Nordens sind Zeugen dieses dir siegreichen Römer ehrenden Vorganges. Aber auch der Himmel, die Erde und die erwählten Gottheiten des Herrschers nehmen Theil an dem Triumphe. Denn über dem Ganzen waltet der aus Wellen auftauchende Uranos; unmittelbar unter ihm treibt Helios, in der Tracht eines Lenkers auf einer Quadriga stehend, seine unbändigen Rosse; und vor diesem her schweben zwei weibliche Gestalten, die fackeltragende *Eos* auf den Schultern der geflügelten Göttin das Morgenthaus. Unter dem Vorgange in der Mitte aber, und zwar unter dem Augustus selber ruht die segenspendende Gäa; und rechts und links von ihr erheben sich zum Kaiser hin seine gefeierten Schutzgottheiten, der auf einem Greif sitzende Apollo mit der Leyer und seine ihm überall zugesellte Schwester Diana auf einem Hirsch.

Nicht so sicher wie mit diesen Hauptfiguren verhält es sich mit einigen untergeordneteren Theilen der Composition. Das zur Gattung *canis* gehörige Thier nämlich, welches neben dem Kaiser steht, hat man ohne genügenden Grund einen Wolf genannt, der als Attribut des Mars den Augustus mit Rücksicht auf seine vorgegebene Abstammung von der Rhea Silvia sowie mit Beziehung auf den von ihm eingerichteten Cultus des Mars Ultor diesem letzteren Gott annähern solle; entsprechend dem auf einem Delphin sitzenden Eros neben der Statue selber, wodurch auf die Abstammung des julischen Geschlechtes von der Venus hingewiesen sei. Letzteres ist nicht zu bezweifeln, dem Ersteren aber kann ich nicht zustimmen. Denn zunächst ist es durchaus nicht möglich, in dem fraglichen Vierfüssler mit Bestimmtheit einen Wolf zu erkennen. Hiervon aber abgesehen ist zweitens der Wolf, wenn auch zuweilen in Tempeln des Mars aufgestellt, weder das ausschliessliche Thier desselben, noch irgendwo in der bildenden Kunst in ähnlicher Weise, wie z. B. der Delphin mit dem Eros bei der Venus, der Panther beim Bacchus, die Hirschkuh bei der Diana, die Eule bei der Minerva, der Adler beim Zeus u. s. w. als ein typisches Attribut des Gottes nachzuweisen. Drittens ist es eine durchgehends festgehaltene Eigenthümlichkeit der als Attribute geltenden Thiere, dass sie weniger in einer bestimmten Action als vielmehr in ihrem gewöhnlichen Sein und Zustande dargestellt werden, eine Eigenthümlichkeit, welcher die bestimmt charakterisirte Haltung unseres in Frage stehenden Thieres widerspricht. Viertens endlich erscheint mir jene so weit hergeholte Erklärung eines **untergeordneteren Theiles** des Ganzen wie ein unkünstlerischer Gegensatz zu der vortrefflichen Einfachheit und Anschaulichkeit, in welcher die **Hauptheile** dem Auge entgegentreten.

Deshalb schlage ich vor, das Thier für das zu nehmen, was es ist, nämlich für einen Hund, welcher, indem er die Schnauze wie riechend und prüfend, und zugleich die Vorderfüsse so straff und stramm vorstreckt, dass es scheint, als ob er weder weichen noch fortgehen wolle, den asiatischen Barbaren als ein ihn beunruhigendes und ihm ebenso fremd als seltsam vorkommendes Wesen veranschaulichen soll. Als einen Hund erkannte auch Köhler, wie bekannt (Ann. d. J. 1863, 432ff.), dieses Thier, aber er fasste den Hund weniger in antikem als in deutschem Sinne auf, wenn er ihn zu einem Symbol der Treue machte.

In ähnlicher Bedeutung, glaube, ist das andere Thier zu erklären, welches rechts vom Beschauer vor dem sitzenden und mit blonden Haaren gekennzeichneten Celten oder Germanen sich befindet und in derselben Haltung wie der Hund beim Imperator abgebildet ist. Man nimmt an, dass es ein Eber sei, welcher zu einem Feldzeichen gehöre. Hiervon aber habe ich bei öfterer Betrachtung im Braccio Nuovo selber nichts bestimmtes entdecken können. Die Läufe des Thieres sind denen eines Windhundes ähnlich. Zum Ueberfluss sei noch darauf hingewiesen, dass Hunde schon im Alterthume den Helden als Begleiter in die Schlacht und auch in andern Fällen beigegeben zu werden pflegten, vgl. Welcker's Götterlehre II 421.

Wem es aber schliesslich so vorkommen sollte, als ob mit dieser Ausführung zweien Hunden zuviel Aufmerksamkeit erwiesen sei, dem entgegne ich, dass Haupt- und Nebendinge bei archäologischen Erklärungen mit gleicher Gewissenhaftigkeit

nach den geltenden Grundsätzen behandelt werden müssen.

Warren. F. Schlie.

Nachschrift.

In dem über den Augustus des dortigen Museums handelnden Berliner Winckelmanns-Programm vom 9. December 1868, welches mir in Folge verschiedener ungünstiger Verhältnisse dieses Jahres nicht bekannt geworden war, und welches Hr. Prof. Hübner, der Verfasser desselben, gleich nach Einsendung des vorstehenden Artikels an die Redaction der A. Ztg. mir zuzuschicken die Güte hatte, finde ich S. 11. 12 Anm. 21 eine den bisherigen Deutungen ganz entgegenstehende. Hr. Prof. Hübner erkennt nämlich in der den Legionsadler in Empfang nehmenden Figur eine Roma. Ich bekenne, dass mich diese Erklärung zuerst sehr angenehm überraschte. Bei näherer Erwägung aber fand ich, dass sie nicht mit Sicherheit ausgesprochen werden könne. Denn erstens ist, wie ich mich von Neuem beim Anblick der mir vorliegenden ganz vortrefflichen Photographie des Augustus von Oswald Ufer, Rom, Via Felice 113, überzeuge, die Weiblichkeit der fraglichen Figur nicht mit Bestimmtheit zu behaupten; wenigstens scheint mir in Bezug auf die äussere Darstellung derselben der Annahme eines Imperators nicht das Mindeste entgegenzustehen. Zweitens halte ich eine historische Figur, wie den Augustus selber, für die rein historische Darstellung in der Mitte, welche eben dadurch in einem deutlichen Gegensatze zu den beiden andern mythisch-allegorischen Theilen der Composition steht, für geeigneter als die rein allegorische Figur einer Roma. Drittens aber, glaube ich, wird man schwerlich eine figurenreichere historische Darstellung finden, in welcher die Roma in selbständiger Weise das Reich und den Herrscher repräsentirte und anders als in meistentheils untergeordneter Weise und in mehr amazonenartigem Costüm neben dem Kaiser erschiene. Man denke an den Wiener Cameo, wo die Göttin neben dem Augustus thront, an das eine Relief des Titus-Bogens, wo sie das Gespann des Kaisers führt, an jenes Relief vom Constantins-Bogen, wo die Roma auf der einen Seite des Trajan und die Victoria auf der andern Seite desselben sich befindet, an die Apotheose des Antoninus Pius und der ältern Faustina im Vatican, bei welcher die Roma als sitzende Theilnehmerin dargestellt ist u. s. w. Diese häufige Art von Nebenordnung und Verbindung, welche zunächst vielleicht in jenen Cultgesetzen ihren Grund hat, die Augustus zwecks seiner und seines Oheims Sache an asiatische Städte erliess, vgl. Preller's Röm. Myth. S. 705. 706, ist meiner Meinung nach bei einschlägigen Erklärungen nicht ausser Acht zu lassen; ja sie ist an dieser Stelle geradezu als ein künstlerisches Princip zu bezeichnen. Wenigstens wird man mir zugeben, dass in dem vorliegenden Falle jene oben beigebrachten Darstellungen für gültiger und massgebender zu halten seien als jene sonst so wichtigen Münzen und Bildwerke anderer Art, auf welchen die Göttin vereinzelt und ohne eine besondere Action erscheint. In dieser Beziehung thut es mir auch leid, augenblicklich über den a. a. O. genannten Gladiatorenhelm aus Pompeji kein Urtheil fällen zu können. Ich frage nur, ob dort nicht vielleicht statt der Roma ein Imperator zu erkennen sein dürfte, vor welchem die Feldzeichenträger knieen.

Ausser diesen eben vorgebrachten Gegengründen aber würden viertens immer noch die aufs bestimmteste gekennzeichneten Gesten des fraglichen Thieres gegen die Annahme sprechen, dass dasselbe als ein Attribut und etwa als eine Lupa zu deuten sei. Denn ich glaube, dass man schwerlich jene im vorstehenden Artikel als Kunstregel bezeichnete Eigenthümlichkeit der zu Attributen dienenden Thiere durch einzelne Beispiele wird entkräften können.

D. O.

Die oben gemachten Einwände gegen meine Deutung, die ich noch immer für die allein zutreffende halte, scheinen mir verfehlt zu sein.

1) Die Weiblichkeit der Roma ist, da sie amazonenhaft dargestellt wird, so deutlich als nur gewünscht werden kann. Dagegen vermisse ich den Nachweis einer Statue des Augustus, oder überhaupt eines Kaisers, mit einem solchen Helm. Ueber den

Helm vgl. mein Programm von 1866 über das Kriegerrelief S. 16f. und arch. Zeit. 1868 S. 41.

2) Insiefern die Andeutung eines historischen Factums, Uebergabe des Feldzeichens an den Kaiser, durch zwei Figuren, den Adlerträger und den Empfänger, eine rein historische Darstellung genannt werden kann, gestehe ich nicht recht einzusehn. Ob eine solche rein historische Darstellung in Mitten einer rein allegorischen dem Geiste antiker Kunst gemäßer ist, als eine durchaus passende Durchführung der Allegorie, darüber will ich die Entscheidung unbefangenen Beurtheilern überlassen. Dass der Kaiser selbst auf seinem eigenen Harnisch dargestellt worden sei, halte ich für eine mindestens unantike Idee.

3) Wenn auf dem Harnisch des Augustus die Göttin Roma das Reich repräsentiert, so erscheint sie eben nicht allein, sondern in jener allerdings im Cultus begründeten engen Vereinigung mit dem Kaiser. Ist eine engere Vereinigung denkbar als die, dass er ihr Bild auf dem Harnisch trägt?¹)

4) Dass die Lupa grade in jener Stellung mit vorgestreckter Schnauze, die für das Thier charakteristisch ist oder dem Erfinder charakteristisch schien, vorgestellt wird, zeigen zahlreiche Denkmäler, — weit mehr noch, als Bachofen in seiner jüngsten Besprechung derselben (*Annali dell' Instit.* 1867 S. 183ff.) berührt hat.

Für sich allein entscheidend ist schon, wenn ich nicht irre, der Kopf der fraglichen Figur. Es ist ein weiblicher Idealkopf, kein Kaiserporträt. Der typische Unterschied zwischen den römischen Minervenköpfen und den Romaköpfen verdiente einmal genauere Untersuchung. Der schönste Romakopf, den ich kenne, ist der des Herzogs von Montpensier in Sevilla (meine antiken Bildwerke u. s. w. S. 316); und gerade an diesen erinnert mich der Kopf der Roma auf dem Harnisch des Augustus von Primaporta lebhaft.

¹) Dass auf dem pompejanischen Gladiatorenhelm eine Roma dargestellt ist und kein Kaiser ist zweifellos; die amazonenhaft entblößte rechte Brust zeigt es.

E. H.

AUSGRABUNGEN VON TANAIS.

Der Güte des Hrn. *Lugebil* verdanken wir die Mittheilung einer Correspondenz der St. Petersburger russischen Zeitung aus Rostow am Don vom 13. Oct. a. St. (in der Nummer vom 26. Oct. a. St.), welche trotz der Ungenauigkeit ihrer Angaben immerhin Interesse erweckt.

"Die Entdeckung der Lage der Stadt Tanais scheint durch folgende Thatsachen bestätigt zu werden. Von drei Steinplatten, welche auf der Stelle der Stadt aufgefunden worden sind, und auf welchen, wie es heisst, Inschriften in genuesischer Sprache (? gemeint sind wohl lateinische Inschriften von Genuesern verfasst) sich befinden, sind von Hrn. Poljakow (dem Eisenbahnbauunternehmer, der die Bahn nach Taganrog baut), zwei ins archäologische Museum (nach Kertsch? oder nach St. Petersburg? oder in die hiesige archäolog. Commission?) geschickt, die dritte von Rostow nach Tscherkask gebracht worden. Von Rostow 37 Werst, da wo nach gewöhnlicher Annahme Tanais lag, und wo jetzt ein Kosakenlandhaus (*chutor*), Nedwigowka, sich befindet, nicht weit von dem Ort der Ausgrabungen des Moskauer Archäologen Leontjew, am Ufer der Mündungen des Donetz, entdeckten Arbeiter, welche Steine zum Bau der Eisenbahn brachen, einen unterirdischen Gang von Mannshöhe, der oben und an den Seiten mit ganzen (?) Steinen ohne allen Mörtel ausgelegt war. Dieser Gang hat die Richtung nach dem Flusse Donetz, und in einer Ausdehnung von 25 Faden (= 53 Meter) eine Höhe von 2½ Arschin (= über 1,78 Meter), und eine Breite von mehr als 1 Arschin (= etwa 0,78 Meter). Man versuchte mit einem Lichte einzudringen und das Licht erlosch erst, als man 8 Faden (= 17 Meter) weit vorgedrungen war. Da verengte sich der Gang. Nicht weit vom Haupteingang giebt es noch zwei andere, näher am Donetz gelegene Gänge, und in einem von diesen Nebeneingängen fand man die angegebenen drei Steinplatten und eine Maske (Büste?). Diese Eingänge sind mit Steinen verschüttet; ihre Bloßlegung

würde eine bedeutende Arbeit erfordern. Nach den von Hrn. Leontjew von hier weggeführten Steinen zu schliessen muss in der Nähe auch ein Gang gewesen sein, der von einem Thor von Tanais zur Mündung des Donetz führte, d. h. zum Meer; denn hier war vor etwa 1300 Jahren die Meeresküste, an welcher Tanais lag. In der Revolutionszeit, welche die Stadt in einen Steinhaufen verwandelte, soll ein König seine Schätze in dem unterirdischen Gang verwahrt haben, und darauf der Gang verschüttet worden sein. In einer Entfernung von 10 Werst (= etwa 11,236 Decameter) ziehen sich Berge von Steinen hin, welche von der Regierung dem Hrn. Poljakow zu unentgeltlicher Benutzung zur Verfügung gestellt sind.

Vor einer Reihe von Jahren hat, wie oben gesagt, in der Nähe dieses Orts Leontjew Ausgrabungen veranstaltet. Die von ihm gefundenen Steinplatten mit Inschriften ebenfalls in genuesischer Sprache(?) sollen angeben, dass daselbst ein Thor und darunter ein unterirdischer Gang sei. Diess hat Hr. Köppen durch weitere Funde bestätigt gefunden. Hr. Osnobischin, der jetzt dorthin gereist ist, hat eine ziemlich ausführliche Karte der Gegend aufgenommen und ebenfalls eine Maske (Büste?) und eine Inschriftplatte mitgebracht. Man will den Kosaken-Ataman Tschertkow bitten, die Oeffnung weiter ausgraben zu lassen. In der Nähe sind mehrmals goldene und silberne Münzen, unlängst auch silberne Fächer(?) gefunden worden. Die blühende Stadt mit ihren Schätzen ist durch die langen Kämpfe zwischen Griechen, Genuesen und Mongolen in einen Steinhaufen verwandelt. Wie grofs die Verwüstung ist und wie grofs die Stadt einst war kann man daraus erkennen, dass sich ein förmlicher Berg aus Scherben (also ein *Monte testaccio*) gebildet hat (das scheint der Sinn der Worte zu sein, die wörtlich übersetzt so lauten: dass der Berg mit Bruchstücken von Geschirr bedeckt ist)".

Hr. Lugebil fügt hinzu, dass die russische Regierung den Boden einer so wichtigen Stadt wie Tanais nicht hätte einem Privatmann zur Ausbeutung überlassen sollen. Auch dass es für die kaiserliche archäologische Commission bis jetzt nicht möglich gewesen sei den Grund und Boden von Olbia zu erwerben, beklagt Hr. Lugebil aus demselben Grund.

E. H.

ZUM KNIEENDEN JÜNGLING AUS DER GALLERIE GIUSTINIANI.

Nach den S. 17 ff. dieser Zeitschrift geäusserten Ansichten von Brunn und Curtius über die auf Taf. 6 des vorigen Jahrgangs abgebildete und als Ganymedes erklärte Statue schien eine nochmalige aufmerksame Untersuchung des Originals wünschenswerth.

Mir ist nach einer solchen über die Zusammengehörigkeit des Kopfes und des antiken unteren Theils kein Zweifel mehr geblieben. Der Marmor des ersteren ist zwar ein wenig gelblicher und die in ihm enthaltenen Krystalle sind etwas klarer, doch bedurfte es sicher nur einer sehr geringen Verschiedenheit der Einflüsse, denen beide Stücke unter der Schuttdecke, die sie begrub, ausgesetzt waren, um eine solche Differenz hervorzurufen. Auch das Korn scheint mir bei beiden genau dasselbe. Ebenso vermag ich in der Arbeit keinen Unterschied zu finden. In der Behandlung des Fleisches bemerkt man oben wie unten dieselbe zarte schwellende Weichheit, die Haare sind ohne viel Detail und etwas flüchtig gebildet, nicht anders die an der Scham, wo man sogar die Bohrlöcher unverarbeitet hat stehen lassen. Dass in Material wie Arbeit jedenfalls sehr nach verwandte Stücke, die noch dazu in die glückliche Idee, die sie dem Restaurator eingaben, vollkommen aufgegangen sind, sich zufällig zusammengefunden haben sollten, ist in so hohem Grade unwahrscheinlich, dass die Meinung, der Kopf sei etwas zu grofs für die untern Theile und hier wiederum sei im Verhältniss zu jenem die Männlichkeit zu stark ausgedrückt, nicht ins Gewicht fällt.

Von der Binde übrigens gehört, wie ich versichern kann, kein Theil dem antiken Stücke an.

Wichtiger noch als der erörterte Punkt ist die von Brunn angeregte Frage, ob die Statue in der

That zu der Reihe derjenigen gehört, in denen er Fragmente des attalischen Weihgeschenks wieder erkannt hat.

Ich glaube, dass diese Frage entschieden verneint werden muss.

Zunächst stimmt die Grösse nicht. Die Höhe der Figur bis zur Spitze der Mütze beträgt 0,82 Cm., also 0,12 Cm. mehr als der in der Stellung verwandte Perser des Vatican. Vor Allem aber ist die Arbeit durchaus verschieden. Den muthmasslichen Statuen des Attalos ist sämmtlich eine an Härte streifende Bestimmtheit der Körperformen eigen. Die Haare ferner sind für die genaueste Betrachtung aus unmittelbarer Nähe gebildet; mit scharfem Meissel ist jeder Büschel aufs sorgfältigste geschnitten, jede Locke von Anfang bis zu Ende verfolgt. Auf der Brust und unter den Achseln sind sie an dem hingestreckten Barbaren des Neapler Museums, der mir noch in frischer Erinnerung ist, gleichsam ciselirt, wie an dem Kentauren des Aristeas und Papias in der capitolinischen Sammlung. Das gerade Gegentheil der angedeuteten Behandlungsweise bemerken wir an der Castellanischen Statue, wie aus einer Vergleichung des eben Gesagten mit dem, was Curtius über jene Figur treffend bemerkt hat und was ich seine Ansicht bestätigend nachtragen konnte, zur Genüge hervorgehen wird.

Gewiss wäre Brunn's Urtheil anders ausgefallen, wenn er einen Abguss der Figur vor Augen gehabt, oder auch nur der lithographischen Abbildung eine einigermaßen treue Wiedergabe des Stils zugetraut hätte.

Der Eindruck, den die Statue auf mich gemacht, ist im Wesentlichen derselbe, den Curtius empfunden und geschildert hat. Mir scheint die von ihm gegebene Erklärung eine sehr glückliche zu sein.

Rom. F. Matz.

NEUE INSCHRIFTEN AUS AEGYPTEN.

Bei Gelegenheit der Nilreise der vom Vicekönig von Aegypten zur Eröffnung des Suezcanals Eingeladenen hat Assessor F. Hübner aus Berlin unweit Assuan, am ersten Nilkatarakt, die beiden folgenden, dem Vernehmen nach vor nicht langer Zeit daselbst gefundenen Inschriften sorgfältig in Papier abgedruckt und hierher gebracht. Die sehr gelungenen Abdrücke ergaben folgende Lesung (die Schriftformen verrathen einen nicht an lateinische Schrift gewöhnten Meissel, bieten aber sonst keine bemerkenswerthen Besonderheiten):

1.

SEX✓ MEVIVS✓ SEX✓
F✓ FAB✓ DOMITTIVS✓
EQVES✓ SIGNIF✓ ALA✓ AFRIANA
ANN✓ XXIV✓ HIC✓ SITVS✓ EST
5 CEΞΤΟC ✓ ΜΗΟΥΙΟC
CEΞΤΟΥ✓ ΥΙΟC ΦΑΒΙΑ✓
ΔΟΜΙΤΤΙΟC ΙΠΠΕΥC CΗΜΕΑ
ΑΛΗC ΑΦΡΙΑΝΗC ΕΤΩΝ·ΚΔ
ΑΦΟΡΟC·ΕΝΘΑΔΕ ΚΕΙΤ/

2.

IMP · CAESAR · T · AELIO · HADRIANO
ANTONINO · AVG · PIO · P · P
COH · I · FL · CIL · EQ · BASILICAM · FECIT · PER
C · AVIDIVM · HELIODORVM · PRAEF · AEG · ET
5 T · FLAVIVM · VERGILIANVM · PRAEF · CASTR
CVRA · AGENTE STATILIO TAVRO *) · LEG · II · TR · F
CVRATORE · COH · EIVSDEM

Der Text derselben giebt zu folgenden Bemerkungen Veranlassung.

1) Dass der Geschlechtsname *Mevius*, nicht *Maevius* lautet, ist hinreichend bekannt*). Die letztere uns aus den Pandekten geläufige Schreibung war allerdings bereits in Justinians Zeit recipirt, wie die florentinische Handschrift der Pandekten und die griechischen Uebersetzungen derselben beweisen, ist aber ebenso incorrect wie *praehendere* u. dgl. m.

2) Das Auftreten des Geschlechtsnamens Domitius als Cognomen ist durch zahlreiche Analogien

*) Vgl. unter andern Henzen 6306: *C. Mevio C. f. Donato Iuniano consuli* u. s. w.

gerechtfertigt [1]). Mit der Schreibung *Domitius* kann man zusammenstellen, dass derselbe Mann auf einer Inschrift [2]) Matius, auf einer andern [3]) Mattius genannt wird, wie gleichfalls neben Titius auch Tittius vorkommt [4]).

3) *Signiferi* der Reiter sind nicht gerade häufig; doch bieten wenigstens die kaiserlichen *equites singulares* mehrere Beispiele dafür [5]). Schwierigkeit macht das entsprechende griechische Wort. Die Lesung CHMHA ist insoweit sicher, dass nur bei dem etwas beschädigten dritten Buchstaben die Wahl frei ist zwischen M und N. Wahrscheinlich ist *σημεῖα* gemeint oder vielmehr *σημειαφόρος*; denn da jenes Wort schwerlich den Fahnenträger selbst bezeichnen kann, bleibt kaum ein anderer Ausweg als die Annahme, dass der Schreiber die letzten zwei Silben zuzufügen vergessen oder wegen Mangel an Raum weggelassen hat — an eine eigentliche Abkürzung ist natürlich nicht zu denken.

4) Die *ala Apriana* erscheint hier wohl inschriftlich zum ersten Mal; übrigens nennt sie die *Notitia Orientis c.* 25 unter den am Ende des 4. Jahrhunderts in Aegypten stationirenden Truppen. Ihr damaliges Standquartier Hipponos oder Hipponon [6]) ist indess von Assuan weit entlegen. — Ueber die Bildung des Namens vgl. Henzen *Annali dell' Inst.* 1855 p. 27.

5) Auch die Abtheilung, von der die zweite Inschrift herrührt, die *cohors I Flavia Cilicum equitata*, ist wohl bekannt durch eine Inschrift vom Jahre 118 [7]), worin der Tribun derselben (*σπείρης πρώτης Φλαουίας Κιλίκων ἱππικῆς*) erscheint als Leiter der Arbeiten in den Marmorbrüchen des Mons Claudianus in Aegypten. Dazu passt im Allgemeinen, dass diese Cohorte im Anfang der Regierung des Pius bei Assuan ihr Quartier hatte.

6) Dass in einem militärischen Standquartier eine Basilica aufgeführt wird, finden wir auch sonst; so baut eine englische Cohorte in Lanchester in Durham *balneum cum basilica* [8]) und eine andere in Netherby eine *basilica exercitatoria equestris* [9]). In beiden Fällen ist die Basilica wohl nichts als ein Porticus; und an etwas anderes wird auch in der Inschrift von Assuan nicht gedacht werden dürfen.

7) C. Avidius Heliodorus, der Vater oder Bruder des Kaisers Avidius Cassius, kommt als Präfect von Aegypten auch vor in einer Inschrift des J. 140 [10]), welcher die unsrige ungefähr gleichzeitig sein wird. Der Vorname war bisher nicht bekannt.

8) Von grösserem Interesse als diese Dinge ist die Erwähnung eines zweiten höheren Offiziers, der im Rang zwischen dem Präfecten von Aegypten und dem Vorgesetzten der Cohorte steht, des *praefectus castrorum*. Renier in der schon angeführten interessanten Abhandlung über die vom Kriegsrath von Titus versammelten Offiziere hat richtig hervorgehoben (S. 48), dass, da Aegypten überhaupt von keinem Senator betreten werden darf, dort nicht bloss der senatorische Statthalter der Provinz durch einen Präfecten von Ritterrang, sondern auch die senatorischen Legionslegaten durch Offiziere des gleichen Standes ersetzt worden sind; und diese nicht senatorischen Legionscommandanten sind eben die *praefecti castrorum*. Denn die weitere Annahme Reniers, dass in Aegypten nicht jede Legion unter einem *praefectus castrorum* gestanden habe, sondern ein einziger Beamter dieses Namens das gesammte wenigstens in der früheren Kaiserzeit mehrere Legionen zählende Heer von Aegypten befehligt habe, ist gegen die Zeugnisse wie gegen die Analogie. Gegen die Zeugnisse: denn dass der *praefectus castrorum* auf eine einzelne Legion bezogen wird, kommt mehrfach vor [11]), wogegen bei der Nennung desselben schlechtweg [12]) füglich die Legion bloss unterdrückt sein kann, wie dies auch bei dem Militärtribunat besonders in älterer Zeit häufig geschieht. Gegen die Analogie: denn in keiner Pro-

[1]) Vgl. Hermes 3, 71.
[2]) Orelli 2242.
[3]) Marini Arv. p. 167.
[4]) Marini Arv. Tab. 23, 10 und dazu Renier *conseil de guerre tenu par Titus* p. 45.
[5]) Henzen ind. p. 141.
[6]) Itin. Ant. p. 168.
[7]) C. I. Gr. 4713 f.
[8]) Henzen 6626. Vgl. Hübner im N. Rhein. Mus. 11, 21.
[9]) Hübner a. a. O. S. 24.
[10]) C. I. Gr. 4955; vgl. das. 3 p. 312 und Waddington *Chronologie d'Aristide* p. 12.
[11]) So Orelli-Henzen 3427. 3509. 6733.
[12]) So dieselben 3449. 3876. 5716. 6577. 6578.

vinz, welche mehrere Legionen zur Besatzung hat, finden wir eine andere Einrichtung, als dass das Obercommando der Truppen mit dem der Provinz verbunden ist; ausserdem aber jede Legion ihren Stab hat, und es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass man in Aegypten von diesem Grundsatz abgewichen sein und dem obersten Statthalter noch einen obersten Commandanten zur Seite gestellt haben sollte. Auch die Aegypten insbesondere betreffenden Zeugnisse berechtigen nicht von dieser Annahme abzuweichen. Wir begegnen dort auch sonst in Inschriften dem *praefectus castrorum*[1]); aber nichts führt darauf mehr in ihm zu erkennen als den Befehlshaber einer einzelnen Legion. Wenn Liternius (?) Fronto, der ein von den ägyptischen Legionen zur Belagerung Jerusalems entsandtes Detachement von 2000 Mann befehligte[2]), bei Josephus[3]) bezeichnet wird als *στρατοπεδάρχης τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας δύο ταγμάτων*, so ist hier der Ausdruck freilich nicht ganz genau, da dieser *praefectus castrorum* nicht die beiden Legionen, sondern nur *vexillationes miliariae* derselben befehligte; aber nimmermehr lässt sich daraus mit Sicherheit schliessen, dass Fronto auch in Aegypten selbst beiden Legionen als *praefectus castrorum* vorstand. — Renier scheint (S. 52; vgl. S. 39) insbesondere dadurch zu seiner Meinung geführt worden zu sein, dass er auf einer Inschrift von Formiae[4]) den *praefectus castrorum* einer bestimmten Legion dem Kriegstribun der Legion untergeordnet zu finden meinte; was dann freilich mit der bedeutenden Stellung, die der ägyptische *praefectus castrorum* eingenommen hat, unvereinbar sein würde. Aber sowohl in dieser Inschrift[5]) wie in andern[6]) rangirt vielmehr der *praefectus castrorum* über dem Legionstribun, ja selbst über dem Präfecten der Reiter. Nirgends zeigt sich dies deutlicher als in den von Renier (S. 40) zum Beweise des Gegentheils angeführten Inschriften des T. Suedius Clemens: dieser, Primipilar unter Otho[7]), war Tribun (vermuthlich einer Legion) unter Vespasian[8]), *praefectus castrorum* in Aegypten im J. 79 unter Titus[9]). Ueberhaupt erscheint die Lagerpräfectur, so weit die nicht zahlreichen Beispiele darüber urtheilen lassen, als eine der höchsten ritterlichen Offizierstellen, ungefähr wie die Präfectur der Flotte[10]). — Wir werden aber wohl noch einen Schritt weiter gehen und die *praefecti castrorum* der Legion geradezu identificiren müssen mit den *praefecti legionis*. Dem Reniers Vorschlag die letzteren zu Befehlshabern der Legionsreiterei zu machen ist verfehlt[11]); und die

1) C. I. L. III, 33 (s. weiter Anm. 9).

2) Josephus 5, 1, 6. Tacitus hist. 5, 1.

3) 6, 4, 3. Die Änderung von ἀπ' Ἀλεξανδρείας in ἐν Ἀλεξανδρείᾳ (Renier p. 48) verdient keine Billigung; auch an der andern Stelle 5, 1, 6 steht τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας στρατευμάτων ἐπιλέκτοι und in irgend einer Weise musste doch darauf hingewiesen werden, dass es sich hier nur um ein Detachement der ägyptischen Legionen handelte.

4) I. R. N. 4092 = Orelli 3874: *trib. milit. leg. III August, leg. X geminae, praef. equit., praef. castror., praef. fabr.* Wenn Renier hier bei *praef. equit.* und bei *praef. castror.* das vorhergehende *leg. X geminae* hinzugedacht wissen will, so muss ich bestreiten, dass ein solches Hinzudenken im Inschriftenstil zulässig sei, vielmehr würde derselbe in diesem Fall den Zusatz *legionis eiusdem* schlechthin fordern. Wegen des *praef. equitum* s. unten. Aber allerdings ist dieser *praefectus castrorum* der Lagerpräfect wenn nicht gerade der ersteren, doch irgend einer Legion gewesen, weil es einen andern Lagerpräfecten nicht gab.

5) Ganz regelmässig gelangt derselbe nach dem Legionstribunat zur Präfectur einer Ala und sodann zur *praefectura castrorum*.

6) I. N. 1992: *prim. pil., trib. mil. II, praef. castr., praef. fabr.*

7) Tacitus hist. 1, 87. 2, 12.

8) I. N. 2314. Wenn Renier sagt: *il ne peut être ici question d'un tribunat légionnaire; on sait qu'à cette époque il n'y avait pas de légions en Italie*, so ist dabei übersehen, dass Clemens den Auftrag im Gebiet von Pompeji die Grenze des Gemeindelandes festzustellen gerade ebenso gut als Legionstribun wie als Tribun einer prätorischen Cohorte ausführen konnte; auf jeden Fall ward er ja dazu abcommandirt. — Die zu dieser Inschrift gehörende Bildsäule, die einen bereits bejahrten Mann darstellt, ist kürzlich im Museum in Neapel wieder aufgefunden worden (R. Schöne *Giornale degli scavi di Pompei* 1, 234).

9) C. I. L. III, 33 = Letronne inscr. de l'Egypte 2, 331. Renier ist durch eine falsche Lesung getäuscht worden; der Abklatsch, den ich Lepsius Freundlichkeit verdanke, zeigt ANNO II T·IMP·N, nicht ANNO·III·IMP·N, also das Jahr 79, nicht 71.

10) Ueber das Verhältniss der *praefecti (castrorum) legionis* zu den Tribunen der hauptstädtischen Cohorten können aber Zweifel obwalten; während in mehreren Inschriften (Orelli 3444; Kellermann vig. 31 vgl. 40) der gewesene Tribun zum *praefectus legionis* ernannt, findet sich auch das Umgekehrte (Orelli 71).

11) a. a. O. S. 34 fg. Es genügt eigentlich schon der Name, um diese Hypothese zu beseitigen: denn wie hätte *praefectus equitum legionis* je abgekürzt werden können in *praefectus legionis*? In der That beweisen auch die von Renier angeführten Inschriften keineswegs, was sie beweisen sollen. In Inscr. de l'Alg. n. 1282 *praef. equitum [leg.]* ist das entscheidende Wort ergänzt. Orelli 125 *[pra]ef. equit., trib. mil. legionis V* ... ist es meiner Erachtens unmöglich *legionis V* ... zu beiden vorhergehenden Aemtern zu ziehen. Von I. N. 1097 gilt dasselbe, wie schon Anm. 4 bemerkt wird.

beiden Aemter fallen in der That im Namen wie in der Sache zusammen: beide commandiren die ganze Legion und beide sind Offiziere nicht von senatorischem, sondern von Ritterrang. Allerdings ist es wahrscheinlich auch nicht unbedingt richtig die *praefecti legionis*, wie dies zum Beispiel Marquardt [1]) thut, als interimistische Legionscommandanten zu betrachten, die anstatt der Legaten fungiren. Wenigstens finden sich einige Fälle [2]), wo der *legatus legionis* und der *praefectus legionis* neben einander auftreten; es schloss also das Vorhandensein eines Legaten das eines Präfecten nicht aus und werden wohl beide als ordentliche Befehlshaber der Legion, jener als Oberbefehlshaber von Senatoren-, dieser als Unterbefehlshaber von Ritterrang betrachtet werden müssen. Dass da, wo keine Legaten vorhanden waren, wie in Aegypten, und später, als die Legaten wegfielen, allgemein die *praefecti legionis* als einzige Befehlshaber der Legion eintreten, ist in der Ordnung. Nicht unwichtig aber ist es auf unserer Inschrift den *praefectus castrorum* der ägyptischen Legion, natürlich der einzigen unter Pius in Aegypten stehenden und auch auf unserer Inschrift nachher genannten, der *II Traiana fortis*, an derjenigen Stelle zu finden, die sonst neben dem Provinzialstatthalter dem *legatus legionis* zukommen pflegt [3]).

9) Endlich bleibt noch übrig das Auftreten eines Centurionen der 2. trajanischen Legion als *curator* der unter Pius an der ersten Nilkatarakte stationirten Cohorte der Kiliker. Die Bezeichnung ist meines Wissens neu, wie denn überhaupt von Curatoren zwar oft genug in der Civilverwaltung die Rede ist, aber Curatoren einer Truppe kaum irgendwo vorkommen. Aber wenn die Benennung hier vielleicht zuerst begegnet, so findet sich die Sache doch wieder, ich meine dass statt des Tribuns oder Präfecten Legionarcenturionen als Vorgesetzte von Auxiliarcohorten auftreten. So begegnet uns in Obergermanien auf einem Stein von Böckingen vom J. 148 ein Centurio der in derselben Provinz stehenden 8. augustischen Legion als *praepositus chor. I Helvetiorum* [4]). So erscheint in Dalmatien ein Centurio der 1. minervischen Legion als *praepositus cho. I Belg.* [5]) und laut eines anderen Steins [6]) vom J. 173 führt dieselbe Cohorte einen Tempel auf *curam agente Fl. Victore (centurione) leg. I ad(iutricis) p(iae) f(idelis)*. Diese beiden in Dalmatien fungirenden Offiziere gehören Legionen an, die in der antoninischen Zeit in Niedergermanien und Oberpannonien standen; Dalmatien hatte damals eigene Legionen nicht. Offenbar sind diese *praepositi* identisch mit unserm *curator*. Ob dies vereinzelte Ausnahmen sind oder in der Epoche des Pius und des Marcus, der alle mir bekannten datirten Beispiele angehören, die Regierung in grösserem Umfang dazu schritt die Cohortenbefehlshaber von Ritterrang durch abcommandirte Legionscenturionen zu ersetzen, müssen weitere Untersuchungen lehren. Ich bin geneigt das letztere anzunehmen und diese Erscheinung mit einem der wesentlichsten Momente zu verknüpfen, wodurch die frühere und die spätere Kaiserzeit sich unterscheiden: dass in jener die Offiziere den privilegirten Ständen entnommen werden, in dieser der Mehrzahl nach aus der Truppe selbst hervorgehen.

Nachträglich macht Hübner mich aufmerksam auf eine von Bruce (*Roman wall* S. 64 der 2. Ausg.) veröffentlichte, auch von Hübner selbst im Schlosse Alnwick abgeschriebene Inschrift, die an der sechsten Station des englischen Walls, in Cilurnum zum Vorschein gekommen ist. Sie lautet folgendermaßen: *D(is) m(anibus).* | *Aur(elio) Athano [?] (centurioni [?],)* | *curatori alae II Astur(um) stip(endiorum) XV;* | *Ael(ius) Oiumnus [?] dec(urio)* | *h(eres) f(aciendum) c(uravit).* Abgesehen von den beiden in der Lesung wie in der Erklärung nicht sicheren Cognomina und anderen für jetzt nicht in Betracht kommenden Fragen und Bedenken ist besonders zu bedauern, dass das letzte Zeichen der zweiten Zeile nicht sicher entziffert werden konnte. Bruce giebt ein Zeichen, das der Nota des Centurio entspricht,

1) 2, 2, 361.
2) Henzen 6727. 6746.
3) Vgl. z. B. Orelli 926; C. I. L. II, 2477.
4) Brambach C. I. Rh. 1583 vgl. 1584. 1590.
5) C. I. L. III, 1918 = Henzen 6759.
6) C. I. L. III, 1790 = Henzen 7418 a.

Hübner, der den Stein der einbrechenden Dunkelheit wegen nicht gehörig studiren konnte, erklärt dasselbe für unsicher. Wahrscheinlich hat Bruce das Richtige gesehen, zumal da in dem vorhergehenden ATIENO (oder NTINO nach Bruce) die Cognominalendung nicht zu verkennen ist; und dann haben wir hier einen dem ägyptischen ganz analogen Fall, einen Centurio, ohne Zweifel einer der britannischen Legionen, als *curator* der in Cilurnum stationirten Ala. Die Schrift führt nach Hübners Angabe auf das 2. Jahrhundert; und dazu stimmt auch die älisch-aurelische Nomenclatur.

TH. MOMMSEN.

OSSERVAZIONI E SCOVERTE SOPRA L'IMPERATORE PUPIENO *e sua famiglia nonchè su quella dell' imperatore C. Giulio Massimino, per Cornelio* MANCINI, *socio dell' instituto archeologico di Roma etc. Memoria presentata all' Accademia Pontaniana nella tornata del dì 28 Giugno* 1868. Neapel 1869. 50 S. 8 (aus dem *Rendiconto* der *Accademia Pontaniana*).

Auf diese uns jüngst aus Neapel zugegangene epigraphisch-antiquarische Arbeit eines Italieners, der in einem kleinen süditalischen Orte lebt (*in una regione orba di ogni risorsa intellettuale, in un paesello* ... S. 22), wollen wir um deshalb nicht unterlassen mit einigen Worten hinzuweisen, weil sie ebenfalls, wie die oben S. 93 besprochene, ein Beweis ist für das selbst in jenen fernen Gegenden wieder erwachende Interesse an den Disciplinen, welche in Italien Marini, Borghesi, Avellino und neuerdings de Rossi zu hohem Ansehn gebracht haben, ohne sich viele Nachfolger heranbilden zu können. Der Verf. bringt zwar keine eigentlich neuen Beweisstücke, zieht aber einige bisher nicht beachtete hervor und combiniert sie untereinander, freilich nicht ohne einige kühne Schlüsse und Gleichsetzungen (zu denen wir besonders die Annahme der persönlichen Identität von *Pupieni* und *Pupieni* rechnen, die zwar nicht unmöglich, aber keineswegs erwiesen ist), und gelangt so zu einem ziemlich detaillierten Nachweis über die Herkunft und Familie des alten Kaisers, der im J. 238 nur wenige Monate, zugleich mit Balbinus, mit dem kaiserlichen Purpur bekleidet gewesen ist, weist ihm vier Söhne und eine Tochter inschriftlich nach und vermuthet, dass er aus der *colonia Helvia Ricina* (Recanati) gebürtig gewesen sei. Daran schliessen sich dann noch einige Bemerkungen über die Familie des Kaiser Maximinus, während über den Collegen des Pupienus, Balbinus, nichts gesagt ist. Offenbar ist das beigebrachte Material nicht ausreichend zur Schlichtung der schwierigen genealogischen und chronologischen Fragen, die hier in Betracht kommen. Als ein unverächtlicher Beitrag jedoch zur Lösung, welche Borghesi's in Paris zu druckende Schriften vielleicht schon enthalten mögen, soweit sie überhaupt möglich ist, wird die kleine Schrift mit Fug und Recht bezeichnet werden können. E. H.

CHRONIK DER WINCKELMANNSFESTE.

BERLIN. **Die archäologische Gesellschaft** feierte ihr Winckelmannsfest in diesem Jahr am Dienstag den 7. December. Hr. *Curtius* eröffnete die auch dieses Mal von Gönnern und Gästen der Gesellschaft zahlreich besuchte Festsitzung mit einer kurzen Hinweisung auf die Aufgabe der Gesellschaft, welche in freundschaftlichem Austausche zwischen Künstlern und Gelehrten das Verständniss der alten Kunst zu pflegen und zu fördern bestrebt sei. Die Förderung erfolge in zwiefacher Weise, durch wissenschaftliche Verarbeitung des vorhandenen Materials und durch Eröffnung neuer Fundstätten. Als einen Beitrag zur ersteren Aufgabe legte Hr. Curtius das Festprogramm vor, welches er den Mitgliedern und Gästen mit einigen Erläuterungen übergab. Es betrifft den in älteren Kunstwerken häufigen Ty-

pos des scheinbaren Halbknieens für den Begriff der Eile. Was aber die neuen Fundstätten anlangt, so wies der Vortragende auf die grossen Entdeckungen in Kypros hin, einer Insel, welche deshalb für Kunst- und Religionsgeschichte eine so hohe Bedeutung hat, weil hier neben den Griechen Aegypter, Phönizier und Assyrer dauernd ansässig gewesen sind. Wie sich also im Anschluss an orientalische Vorbilder oder im Gegensatze zu denselben griechische Kunst entwickelt habe, kann man nirgends so ergründen wie in Cypern. Deshalb sind die Alterthümer der Insel jetzt ein Mittelpunkt archäologischer Studien. Veranlasst durch die Arbeiten des Duc de Luynes hat man in Paris durch Waddington und Vogüé einen ansehnlichen Apparat kyprischer Alterthümer zusammengebracht; es war wünschenswerth, dass auch Berlin seine kleine, aber auserwählte und höchst werthvolle Sammlung kyprischer Sculpturen aus den neueren Entdeckungen vervollständige. Hr. *Friederichs* ist deshalb nach Larnaka gesandt worden und hat aus der Sammlung Cesnola eine Auswahl gemacht, welche in den letzten Tagen eingetroffen ist. Der Vortragende legte einige Stücke derselben vor, namentlich einen mit seinen Farbenresten wohlerhaltenen lebensgroßen Porträtkopf eines mit Diadem und Lorbeerkranz und zierlich eingeflochtenen Epheublättern bekränzten Priesters, das Steinbild einer Aphrodite mit Taube in der Hand, einen Bronzecandelaber aus Idalion und einige Terracotten des edelsten griechischen Stils, eine thronende Aphrodite, einen halbverhüllten Frauenkopf und das Relief eines mit einer aufgezogenen Scheibe spielenden Eros. Hr. Curtius wies darauf hin, von welchen Gesichtspunkten eine Sammlung kyprischer Alterthümer angesehen werden müsse. Die Funde zeigen, wie ägyptische, assyrische, phönizische und hellenische Gottesdienste und Werkstätten ganz getrennt neben einander bestanden haben. Die wichtigsten der bis jetzt eröffneten Fundstätten sind vertreten und so ist für eine Geschichte des antiken Handwerks, für die Unterscheidung dessen, was phönizisch und was griechisch ist, für die Geschichte der Göttertypen und ihrer Symbole und die mannigfachen Uebergänge zwischen orientalischer und griechischer Symbolik und Kunst ein reiches Material gewonnen, wie es jetzt kaum einem andern Museum zu Gebote steht. — Hierauf trug Hr. *Hübner* über ein römisches Relief des Florentiner Museums vor, von welchem eine sehr gelungene, den Bemühungen des Dr. *Schöll* in *Florenz* verdankte Photographie (von Nöhring in Lübeck) vorlag. Es stellt einen römischen Reiter mit seinem Ross dar, ähnlicher Art wie das Kriegerrelief des hiesigen Museums (neben der Augustusstatue), welches in dem Winckelmannsprogramm der Gesellschaft von 1866 publiciert worden ist. Oben sind zwei kleine Büsten angebracht, von denen die eine den Kaiser Hadrian darstellt; der Kopf der anderen ist moderne Ergänzung. Der Vortragende suchte nachzuweisen, dass die Figur die eines Soldaten der leichten Reiterei des römischen Heeres sei, und zwar eines Mannes von germanischer Herkunft (wie die Gesichtszüge zeigen). Auch hierdurch ist das Denkmal interessant. Seine Zeit ist durch den Kopf des Hadrian bestimmt. — Hr. *Mommsen* sprach sodann über einen römischen Wasserleitungstunnel in dem afrikanischen Saldae, dem heutigen Bougie, aus der Zeit des Antoninus Pius, von welchem der Ingenieur, der ihn erbaut hat, in einer im Jahre 1868 in Lambaesis gefundenen längeren und in mannigfacher Hinsicht merkwürdigen lateinischen Inschrift Nachricht giebt. Der Lauf der Wasserleitung, zu welcher der Tunnel gehörte, ist wieder aufgefunden worden; wahrscheinlich wird auch der Tunnel selbst wieder zum Vorschein kommen und dann hoffentlich von Technikern genau untersucht werden. — Hr. *K. Meyer* sprach sodann einige Worte zum Andenken an seinen Lehrer und Freund Göttling. — Hr. *Heydemann* hielt hierauf einen Vortrag über die Restauration des sogenannten Pasquino in Rom. Anknüpfend an das bekanntlich verdammende Urtheil Winckelmann's über diesen Torso, berührte er zuerst kurz den hohen Kunstwerth des Torses und die Bedeutung seiner Darstellung, in der er, nach Welcker's Vorgange, Ajax mit dem Leichnam des Achilles erkannte. Dann besprach er die Schicksale und Ueberreste der vier uns erhaltenen Colos-

salcopien derselben Gruppe, für deren Original er den Pasquino halten möchte; zwei Gruppen sind jetzt in Florenz, zwei im Vatican — jene zeichnen sich durch relativ bessere Erhaltung, diese durch vorzüglichere Arbeit aus. Das erhaltene (gar nicht vorhanden sind nur die beiden Arme des Todten und der linke Arm des Trägers) genügt, um den Pasquino fast völlig aus alten Stücken ergänzen und herstellen zu können. Dies that Mengs, dessen Herstellung sich in seinem Museum zu Dresden befindet, und nach ihm unter günstigeren Umständen Ricci, nach dessen Angaben die Florentiner Gruppen restauriert wurden; einer der wenigen Abgüsse ist in unserem Gipsmuseum. An dieser Ricci'schen Herstellung, deren Güte nicht zu unterschätzen ist, sind aber einige Fehler, die eingehend vom Prof. v. d. Launitz gerügt und verbessert wurden (im Winckelmannsfestprogramm des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande 1867); so die gesenkte Haltung des Kopfes des Ajax, welche nach Maßgabe des Pasquino und des vaticanischen Kopfes emporgerichtet sein muss, und ferner die fast horizontale Schulterstellung desselben Helden, dessen rechte Schulter, um wirklich heben und tragen zu können, viel tiefer gesenkt sein muss. Dagegen ist der Vorschlag des Hrn. v. d. Launitz, nach einem kleinen Würzburger Fragmente, wo auf der linken Schulter des Ajax ein Stück vom rechten Arme des Getragenen erhalten, auch am Pasquino die rechte Hand des Achilles auf der linken Schulter des Ajax liegend zu restaurieren, nicht zu billigen (vgl. die so versuchte Restauration im obigen Programm Taf. 4). Es ist nämlich ein Versehen, dass auf der Pasquinoschulter darauf bezügliche Brüche erhalten seien; der Referent hat am Original, mit Hilfe der Hrn. Prof. Emil Wolff und Otto Donner in Rom, die linke Schulter genau geprüft und nur drei flache Vertiefungen entdeckt, in denen der Helmbusch aufruhte; ferner ist von der rechten Schulter an der einen Florentiner Gruppe (in der Loggia de' Lanzi) noch grade so viel erhalten, um zu beweisen, dass der rechte Arm nicht in die Höhe gegangen, sondern so gelegen haben muss, wie Ricci nach Tacca's Vorgang ihn gelegt hat; nur müsste er ein wenig höher liegen, nach Maßgabe eines der vaticanischen Fragmente. Auch die andere Vermuthung des Hrn. v. d. Launitz, dass der Todte ein Schwerdtgehänge getragen habe, bestätigt sich nicht nach den Resten der vier Colossalcopien, die einzig und allein zur Herstellung des Pasquino benutzt werden dürfen, weil sie genaue Wiederholungen des Originals sind. Das Würzburger Fragment dagegen gehört zu den freieren Repliken der Pasquinogruppe; in dieser ist der getragene todt, in jener dagegen noch lebend und im Stande, seinen rechten Arm zur Erleichterung des Tragens auf die Schulter des Trägers zu legen. Eine andere noch freiere Wiederholung zeigt der von Thiersch zuerst veröffentlichte Silberbecher im Münchener Antiquarium. Eine dritte, welche mit dem Pasquino nur noch das gleiche Sujet hat, findet sich im Giardino della Pigna des Vatican, wo der rechte Arm des Todten über sein Haupt herabfällt; letztere war ebenso wie der Würzburger Sturz in einem Abgusse vorgeführt. Derartige freie Wiederholungen kommen aber bei Herstellung eines Originalwerkes, wie des Pasquino, nicht in Betracht. — Hr. *Eichler* hatte auch dieses Jahr, wie bisher, die Büste Winckelmann's zur Feier aufgestellt, und ausserdem einen Abguss der Venus von Milo in der Größe des Originals, wie sie bisher nur direct aus Paris zu beziehen waren. Hr. Eichler hat einen solchen aus Paris kommen lassen und abgeformt, so dass Abgüsse aus dieser Form nun leicht zu erlangen sind. Die Herren *J. Lessing* und *A. Wilmanns* hatten jener einen Abguss des schönen Demeterkopfes aus Knidos im brittischen Museum, dieser das bisher noch nicht in Abgüssen bekannte Medusenrelief von Villa Ludovisi in Rom ausgestellt (vergl. oben S. 94). — An dem auf die Sitzung folgenden Festmahl nahmen auch eine Anzahl der Gönner und Gäste der Gesellschaft Theil; den Toast auf den König, als besonderen Beschützer auch der archäologischen Studien, brachte Hr. *Mommsen* aus.

Rom. Am Freitag den 10. December fand die Eröffnungssitzung des archäologischen Instituts in der herkömmlichen Weise statt. Den ersten der drei Festvorträge hielt Hr. Dr. *Klüg-*

manns über die vor einem Jahre gefundene und vom Berliner Museum erworbene Amazone, die im Abguss aufgestellt war. Anknüpfend an die auch heute noch werthvollen Bemerkungen, die Winckelmann über die Amazonenstatuen gemacht, suchte der Vortragende zuerst das Formenideal zu charakterisiren, welches den Künstlern des fünften Jahrhunderts, denen wir die drei erhaltenen Typen verdanken, gemeinsam vorgeschwebt habe und ging dann genauer auf denjenigen ein, dem das Berliner Exemplar angehört. Da der Vortragende schon bei einer andern Gelegenheit ausgeführt hatte, wie dieser Typus mit Wahrscheinlichkeit auf das Original des Polyklet zurückzuführen sei, so unterliess er es von neuem die Frage in ihrem ganzen Umfang zu erörtern. Vor Allem machte er auf das Profil aufmerksam, das mit seiner stark hervortretenden, an die Stirn winkelig ansetzenden Nase und dem gleichfalls bedeutend entwickelten Untergesicht in einem sehr merklichen Gegensatz zu dem der zweiten Verwundeten stehe, deren Kopf zur Vergleichung aufgestellt war. In jenem Profil erkannte er dasjenige, welches die peloponnesische, in diesem das, welches die attische Schule ausgebildet. Bei dem Versuch der Berliner Statue unter den erhaltenen desselben Typus ihren Rang anzuweisen, erkannte er zwar die hohe künstlerische Vollendung derselben an, glaubte aber nichtsdestoweniger, dass namentlich den Kopf anlangend uns die Statue des Braccio nuovo ein getreueres Bild des Polykletischen Originals gäbe, und dass das Streben nach Feinheit und Eleganz bei jener manches Eigenthümliche verwischt habe. So sind die Gesichtsformen der Vaticanischen Statue eckiger, die der Berliner völliger und gerundeter. Auch die grössere Mattigkeit, die sich in den stark herabgezogenen Augenlidern des Berliner Exemplars kund giebt, schien ihm der Idee des Originals weniger zu entsprechen als die Bildung dieses Theils an dem Vaticanischen, in welchem durchweg die ungebrochene Kraft und Wildheit der Amazonennatur hervortritt*). — Nach Beendigung dieses Vortrags sprach Hr. Cav. *Rosa* über die von ihm geleiteten Ausgrabungen auf dem Palatin. Er entwickelte zunächst die Principien des bei diesem Unternehmen befolgten Systems, das darauf ausgehe die Geschichte der palatinischen Bauten und womöglich auch die natürliche Beschaffenheit des Hügels selbst klar vorzulegen. Darauf kam er zu dem Bericht über die bedeutenden in den letzten Monaten gewonnenen Ausgrabungsresultate. Zu diesen gehört bekanntlich die Entdeckung eines ziemlich wohl erhaltenen Privathauses an der Westseite der *domus Tiberiana*. Bei der Schilderung desselben hob er besonders den Contrast zwischen der glänzenden Ausstattung des vorderen öffentlichen Theils der Wohnung und der fast ärmlichen Einfachheit des Uebrigen hervor. Dieser Umstand in Verbindung mit Eigenthümlichkeiten der Construction und Ornamentik schien ihm eine Datirung nach der Regierung des Augustus zu verbieten. Nachdem er die Möglichkeit den Besitzer des Hauses in einem der berühmten Männer aus dem Ende der Republik, die auf dem Palatin Eigenthum hatten, wiederzufinden für mehrere mit Bestimmtheit geläugnet hatte, stellte er vermuthungsweise als solchen den *Ti. Claudius Nero*, den Vater des Kaisers, auf. — An dritter Stelle gab Hr. Dr. *Helbig* einen summarischen Bericht über die ganz vor kurzem in der Nekropolis des alten Tarquinii gemachten überaus interessanten und werthvollen Funde*). Drei Gräber aus verschiedenen Epochen sind zugänglich gemacht worden. In dem ältesten, das keine Wandgemälde enthält, fand man einen Krieger noch in voller Rüstung liegen. Die Ornamentik der Waffen wie die des daneben aufgestellten irdenen Geschirrs lässt Beziehungen zum Orient nicht verkennen. Griechischen Einfluss bemerkt man schon in dem zweiten Grabe, das mit einer Todtenklage in strengem Stile ausgemalt ist. Von besonders grosser Bedeutung jedoch sind die leider theilweise zerstörten Bilder des dritten, das aus drei Kammern besteht. Die zweite derselben enthält eine figurenreiche Darstellung der Unterwelt. Pluto, Proserpina, Gerioneus, Tiresias, Theseus sind durch

*) Vgl. über diese Statue jetzt auch R. Engelmanns Aufsatz (mit Holzschnitt) in der Lützowschen Zeitschrift für bildende Kunst 5, 1869 S. 33 ff. und Helbigs Bemerkungen ebend. S. 74 ff.

*) Vgl. darüber jetzt die Grenzboten 1870 S. 3 ff.

beigeschriebene Inschriften bezeugt. Von den Gemälden, mit denen das dritte ausgeschmückt war, ist besonders gut erhalten ein Polyphem, dem Odysseus das riesig gebildete Stirnauge ausbrennt. Wenn sich die Kunst hier schon im Besitz der bedeutendsten Mittel und Fähigkeiten zeigt, so sind diese doch in noch ungleich schönerer Weise zur Anwendung gekommen an dem im October gleichfalls zu Corneto gefundenen mit Amazonenkämpfen, wie es scheint *a tempera*, bemalten Alabastersarkophag. Bei keinem der bis jetzt in Etrurien gefundenen Gemälde tritt das nationale Element vor dem Einfluss des Hellenismus so zurück wie hier. Eine Zeichnung dieses Sarkophags, sowie farbige Nachbildungen der Grabgemälde und Durchzeichnungen der interessantesten Köpfe waren vorgelegt und erregten die allgemeinste Bewunderung der zahlreichen Versammlung.

Hamburg. Ueber den Hildesheimer Silberfund hielt am Abend des 9. December Hr. Prof. *Kiessling* im Hörsaal des Gymnasiums einen Vortrag, welcher den Raum vollständig mit Zuhörern gefüllt hatte und bei denselben das lebhafteste Interesse erregte. Hr. Prof. Kiessling verbreitete sich einleitend über die Kunst der Metallbearbeitung (Toreutik) bei den Alten überhaupt, und ging dann auf den vorliegenden Fund über, den er nach den eingegrabenen Namen der Künstler und den darauf befindlichen Gewichtsangaben entschieden dem Alterthum vindicirte, aber nach dem auf einem Stücke vorkommenden Namen *M. Aurelius* ...., welcher auf einen der vielen Freigelassenen des Kaisers dieses Namens deute, frühestens dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zuwies; so dass die schöne Hypothese, dass hier der Schatz des Varus vorliege, den er bei der Schlacht im Teutoburger Walde eingebüsst, nicht stichhaltig erscheine. Wohl aber deuteten barbarische Restaurationen einzelner Gegenstände, und die Differenz des Gewichts von den darauf befindlichen Angaben darauf hin, dass der Schatz irgendwie in die Hände eines Barbaren, eines deutschen Häuptlings gelangt, von diesem in Gebrauch genommen und später vergraben worden sei bei irgend einer herannahenden Gefahr. Der Vortrag ging dann auf die einzelnen Gegenstände des Fundes, im Ganzen aus etwa 60 Stücken im Gesammtgewicht von 150 Pfund bestehend, über, wobei die aufgestellten Abgüsse der Hauptgegenstände, die den Zuhörern herumgereicht wurden, zur willkommenen Veranschaulichung dienten. Der Vortragende wies auf das sinnige und liebevolle Eingehen auf den Gegenstand hin, welches die antiken Künstler auszeichnet und bei den besseren Stücken der Sammlung im Gegensatz zu einigen mehr handwerksmäßig gearbeiteten sichtbar ist, und hob in dieser Beziehung namentlich die Minervaschale, die mit dem kleinen Hercules und den großen Mischkessel als Meisterstücke hervor.

Weder aus Rom, noch von den übrigen Orten, an welchen bisher das Gedächtniss Winckelmanns gefeiert zu werden pflegte, sind uns bis jetzt die betreffenden Berichte zugegangen. Um den Druck der Zeitschrift nicht länger zu hemmen müssen wir uns vorbehalten, dieselben an geeigneter Stelle im nächsten Jahrgang zu bringen.

NACHTRAG ZU DEN AUSGRABUNGEN IN ATHEN.

(S. oben S. 117)

Auch ein plastisches Monument ist neuerdings im Stadium gefunden worden, nämlich eine schön erhaltene Doppelherme aus Marmor, welche gerade in der Mitte der Axe des Stadiums zu Tage gekommen ist; sie hat auf der einen Seite einen jugendlichen bartlosen, fast weiblich aussehenden, auf der anderen Seite einen bärtigen Kopf.

E. C.

ALLGEMEINER JAHRESBERICHT.

I. LITTERATUR.

1. Zeitschriften und andere periodische Publicationen.

Die im diesjährigen Berichte fehlenden Zeitschriften, welche der vorjährige verzeichnet, sind entweder eingegangen, oder sie lagen nicht vor.

A. Deutschland.

Abhandlungen der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1868. Berlin 1869, 4. Dazu Monatsberichte der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1869. Berlin 1869, 8. (Bis October).

Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, philosophisch-historische Abtheilung. Jahrgang 1868, Heft 2 und 1869. Breslau 1869, 8. Dazu Sechsundvierzigster Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Enthält den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1868. Breslau 1869, 8.

Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 9. Bd. Wiesbaden 1868, 8. Dazu: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden, No. 5 und 6. Ausgegeben im März 1867. Wiesbaden 1867, 8.

Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Neue Folge. 15. Jahrgang. Nürnberg 1868, 8.

Archäologische Zeitung, unter Mitwirkung von E. Curtius und C. Friederichs herausgegeben von E. Hübner. Neue Folge. 2. Jahrgang. Berlin 1869, 4.

Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-historische Classe. Jahrgang 1869, I. II. Leipzig 1869, 8.

Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. 13. Heft (5. Bandes 1. Heft). Berlin 1869, 8.

Blätter für das bayerische Gymnasialschulwesen, redigiert von W. Bauer und G. Friedlein. 5. Jahrgang. Bamberg 1869, 8.

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Fr. Zarncke. Jahrgang 1869. Leipzig 1869, 4. (Bis No. 51, 11. Dec.).

Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 1869, 8. (Bis Stück 47, 4. Nov.). Dazu Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität. Göttingen 1869, 8. (Bis No. 21, 17. Nov.)

Grenzboten, Zeitschrift für Politik und Litteratur. 27. Jahrgang. 4. Bd. Leipzig 1868, gr. 8.

Hermes, Zeitschrift für classische Philologie, herausgegeben von E. Hübner. 3. Bd. Heft 3 und 4. Bd. Heft 1 und 2. Berlin 1869, 8.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 46. Bonn 1869, gr. 8.

Jahrbücher für Kunstwissenschaft, herausgegeben von A. v. Zahn. 2. Jahrgang. Heft 1 und 2. Leipzig 1869, 8.

Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1865 bis 1868, herausgegeben von Ladner. Trier 1869, 4.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, herausgegeben von A. Fleckeisen und H. Masius. 99. Bd. Leipzig 1869, 8. (Bis Heft 7).

Philologus, Zeitschrift für das classische Alterthum, herausgegeben von E. v. Leutsch. 28. Bd. und 29. Bd. Heft 1. Göttingen 1869, 8. Dazu Philologischer Anzeiger, als Beiblatt zum Philologus, herausgegeben von E. v. Leutsch. 1. Jahrgang. 1869, 8. (Bis No. 10).

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von F. G. Welcker, F. Ritschl und A. Klette. Neue Folge. 24. Jahrgang. Frankfurt a. M. 1869, 8.

Sitzungsberichte der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. München 1869, 8. (Bis 2. Bd. Heft 1).

Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Neue Reihe. 1. Heft. Ulm 1869, 4.

Zeitschrift für aegyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben von R. Lepsius zu Berlin unter Mitwirkung von H. Brugsch zu Göttingen. Berlin 1869, 4. (Bis November).

Zeitschrift für Bauwesen, redigirt von Erbkam. 18. Jahrgang. Berlin 1868, fol.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, herausgegeben von W. Koner. 4. Jahrgang. Berlin 1869, 8. (Bis Heft 5).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausgegeben von H. Bonitz, R. Jacobs, P. Rühle. 23. Jahrgang. Berlin 1869, 8.

Zeitschrift für bildende Kunst, herausgegeben von K. v. Lützow. 4. Bd. und 5. Bd. Heft 1 und 2. Leipzig 1869, 4.

B. Belgien.

Annales *de l'académie d'archéologie de Belgique.* 25. Bd. 2. Folge. 5. Bd. Heft 1. Antwerpen 1869, 8.

Bulletin *des commissions royales d'art et d'archéologie.* 6. Jahrgang. Brüssel 1867, 8. (September bis December). 7. Jahrgang. Brüssel 1868, 8.

Bulletin *de l'institut archéologique liégeois.* 9. Bd. Lüttich 1868, 8.

Mémoires couronnés *et autres mémoires publiés par l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique. Collection in 8.* 20. Bd. Brüssel 1869, 8.

Mémoires *et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du* **Hainaut**. Neue Folge. Bd. 1—3. Mons 1869, 8.

Revue de la numismatique belge. 5. Folge. 1. Bd. Brüssel 1869, 8. (Bis Heft 4).

C. Dänemark.

Oversigt over det kongelige danske videnskabernes selskabs forhandlinger og dets medlemmers arbeider i aaret 1867. Dazu: *Résumé du bulletin de la société royale danoise des sciences pour l'année 1867.* Kopenhagen 1868, 8.

D. England.

The numismatic chronicle and journal of the numismatic society. Edited by W. S. W. Vaux, John Evans and Barclay V. Head. 1869. 2 Theil. Neue Folge. No. 34. London 1869, 8.

Transactions of the royal society of literature. Neue Folge. 10. Bd. London 1869, 8.

Die Unregelmäßigkeit mit welcher die englischen Zeitschriften uns zugehen macht es uns unmöglich andere als die beiden vorstehenden zu benutzen.

E. Frankreich (mit Algier).

Annales archéologiques *par Didron ainé, continuées par Édouard Didron.* 26. Bd. Paris 1869, 4. (Bis Heft 5).

Annales des voyages, *de la géographie, de l'histoire et de l'archéologie dirigées par M. V. A. Malte-Brun.* Paris 1869, 8. (Bis October).

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus *des séances de l'année* 1868. Paris 1868, 8. (Von August bis zu December; die Sitzungsberichte des laufenden Jahres liegen bis jetzt hier nicht vor).

L'Institut, *journal universel des sciences et des sociétés savantes en France et à l'étranger.* 2. Abtheilung. 33. Bd. Paris 1868, 4. (August bis December). 34. Bd. Paris 1869, 4. (Bis September).

Journal asiatique *ou recueil de mémoires, d'extraits et de notices relatifs à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux.* 6. Folge. 14. Bd. Paris 1869, 8. (Bis Juli).

Journal des savants. Paris 1869, 4. (Bis November).

Recueil *des notices et mémoires de la société archéologique de la province de Constantine.* 2. Folge. 2. Bd. Constantine 1868, 8.

Revue archéologique *ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen âge.* Neue Folge. 10. Jahrgang. 19. und 20. Bd. Paris 1869, 8.

Revue critique *d'histoire et de littérature.* 4. Jahrgang. Paris 1869, 8. (Bis No. 48, 27. Nov.).

Revue numismatique *publiée par J. de Witte et Adr. de Longpérier.* Neue Folge. 14. Bd. Paris 1869, 8. (Bis Heft 4).

F. Griechenland.

Ἀρχαιολογικὴ ἐφημερίς. 13. Heft. Athen 1869, 4.

G. Italien.

Die mit einem Stern versehenen italienischen Journale haben uns nicht vorgelegen; die darin enthaltenen auf Archaeologie bezüglichen Artikel konnten daher nicht nach Seitenzahlen, sondern nur nach Heften angeführt werden, wie es die Inhaltsangaben in Löschers Bibliographie, die uns jetzt regelmäßig zugeschickt wird, möglich machten.

Annali *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1868. 40. Bd. Rom 1868, 8. Dazu Monumenti inediti. 8. Bd. Tafel 49 bis 60. Und Bullettino *dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1869. Rom 1869, 8. (Bis November).

*Archivio *storico italiano.* Dritte Folge. 9. Bd. und 10. Bd. Heft 1. Florenz 1869, 8.

L'Arte in Italia. *Rivista mensile di belle arti diretta da Carlo Felice Biscarra e Luigi Rocca colla collaborazione di molti artisti italiani.* Turin 1869, fol.

*Atti *della reale accademia delle scienze di Torino pubblicati dagli accademici segretarii delle due classi.* 3. Bd. (Heft 5—8.) und 4. Bd. Turin 1869, 8. (Bis Heft 7).

*Atti *del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti.* Dritte Folge. 13. Bd. (Heft 8—10) und 14. Bd. Venedig 1869, 8. (Bis Heft 9).

*Atti *e memorie delle deputazioni di storia patria per le provincie modenesi e parmensi.* 4. Bd. (Heft 5 u. 6) und 5. Bd. Heft 1. Modena 1869, 4.

*Atti *e memorie della regia deputazione di storia patria, per le provincie di Romagna.* Jahrgang 1867 (5. Bd.), 1868 (6. Bd.), 1869 (7. Bd.). Bologna 1869, 4.

Bibliografia *d'Italia compilata sui documenti comunicati dal ministero dell' istruzione pubblica per cura della libreria Bocca Fratelli, Ermanno Loescher, H. F. e M. Münster.* 3. Jahrgang. Florenz 1869, gr. 8. (Bis November).

*Il Buonarroti. Rom 1869. (Bis September).

Giornale *degli scavi di Pompei. Nuova serie pubblicata dagli alunni della scuola archeologica.* 1. Bd. Heft 4. Neapel 1868, 4. Heft 5—9. Neapel 1869, 4.

*Memorie *del reale istituto lombardo di scienze e lettere. Classe di lettere e scienze morali e politiche.* 9. Bd. 3. Heft. Mailand 1869, 4.

*Miscellanea *di storia italiana edita per cura della regia deputazione di storia patria.* 7. Bd. Turin 1869, 8.

*Periodico di numismatica *e sfragistica.* 1. Jahrgang und 2. Jahrgang Heft 1. Florenz 1869, 8.

*Rivista sicula. Palermo 1869. (Bis September).

H. Oesterreich.

Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe. 17. Bd. Wien 1868, 4. Dazu Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 59. und 60. Bd. Wien 1868, 8.

Mittheilungen der kaiserl. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Herausgegeben unter Leitung des Präsidenten der Centralcommission von K. Lind. 14. Jahrgang. Wien 1869, fol. (Bis August).

Numismatische Zeitschrift, herausgegeben und redigirt von Ch. W. Huber und J. Karabacek. 1. Jahrgang. Wien 1869, gr. 8. (Bis Heft 3).

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Herausgegeben von J. G. Seidl, F. Hochegger, J. Vahlen. 20. Jahrgang. Wien 1869, 8. (Bis Heft 6).

I. Russland.

Compte rendu *de la commission impériale d'archéologie de St. Pétersbourg.* 2. Bd. Jahrgang 1865 und 1866. Petersburg 1866 und 1867, fol. [Vgl. Arch. Zeit. S. 64. 84].

Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. 7. Folge. 11 und 12 Bd. Petersburg 1869, 4. Dazu Bulletin de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. 13 Bd. Petersburg 1869, 4.

K. Schweiz.

Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde. *Indicateur d'antiquités suisses.* Zürich 1869, 8. (Bis No. 2)

Le Globe, *journal géographique. Organe de la société de géographie de Genève pour ses mémoires et bulletins.* 7. Bd. Genf 1868, 8. (Bis October).

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft (der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer) in Zürich. 16. Bd. 1. Abth. Heft 2. Zürich 1869, 4.

2. Einzelschriften.

Die im laufenden Jahre publicirten Bücher sind ohne Jahreszahl eingesetzt worden; von den im vorigen Jahresberichte schon angezeigten Büchern, welche dieses Mal wegen hinzugekommener Recensionen wiederholt werden mussten, sind die Titel möglichst kurz angegeben worden. Die hinter einem Titel stehenden eckigen Klammern weisen auf Besprechungen in den angeführten Zeitschriften hin; wegen des Jahrgangs, des genauen Titels u. s. w. der Zeitschriften ist in 1. 1 Auskunft gegeben worden. Der Stern endlich vor dem Titel eines Buches bedeutet dass mir dasselbe nicht vorgelegen hat.

**Alcuni scritti intorno ad un monumento romano scoperto nel 1821 presso la città di Padova.* Padua, 8.

E. Aleu Aus den Catacomben des Callist an der Via Appia zu Rom. Dresden 1868, 8. [Centralbl. S. 151].

*G. Amati *Intorno una moneta di Camerino.* Rom, 8. (Aus *Il Buonarroti*).

B. Arnold Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano. Würzburg 1868, 4. [Bull. S. 33].

— Die tragische Bühne im alten Athen. [Phil. Anz. S. 8].

*A. Aurès *Étude des dimensions du grand temple de Paestum, au double point de vue de l'architecture et de la métrologie. Paris.*

C. Baudi di Vesme *Illustrazione di un frammento inedito di diploma militare degli imperatori Eliogabalo e Alessandro.* Turin, 8. (Aus den *Atti di Torino* 4. Bd.).

British Museum *A guide to the second vase room in the department of greek and roman antiquities.* London, 8. (Von C. T. Newton).

S. Baux de Fouquières *Les jeux des anciens, leur description, leur origine, leurs rapports avec la religion, l'histoire, les arts et les moeurs.* Paris, 8. [Rev. arch. 20 S. 72. Phil. Anz. S. 218].

J. Becker Grabschrift eines römischen Panzerreiteroffiziers aus Rödelheim bei Frankfurt a. M. Frankfurt 1868, 4. [Phil. Anz. S. 183].

O. Benndorf Griechische und sicilische Vasenbilder. 1. Lieferung (Tafel I–XIII). Berlin, fol. [Phil. Anz. S. 188. Centralbl. S. 909. Gött. gel. Anz. S. 464. Bull. S. 256. Rev. crit. 2 S. 33].

E. Beulé *Histoire de l'art grec avant Périclès.* [Rev. arch. 19 S. 228. Rev. crit. 1 S. 200].

E. v. Bibra Die Bronzen und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker mit Rücksichtnahme auf jene der Neuzeit. Erlangen, 8.

H. Blümner Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. Leipzig, gr. 8. (Preisschrift der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig).

H. Brunn Die Kunst bei Homer und ihr Verhältniss zu den Anfängen der griechischen Kunstgeschichte. [Phil. Anz. S. 25].

— Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I. zu München. [Centralbl. S. 24].

— Ueber die Composition der äginetischen Giebelgruppen. München 1868, 8. (Münchener Sitzungsber. 1868 II 3. Heft).

— Ueber den Apollo von Belvedere. Vortrag, gehalten auf der Philologenversammlung zu Würzburg. Leipzig, 4.

H. Büchsenschütz Traum und Traumdeutung. [Rev. crit. 2 S. 172. Heidelb. Jahrb. No. 29].

— Besitz und Erwerb im griechischen Alterthume. Halle, 8. [Neue Jahrb. 100 S. 259. Centralbl. S. 223].

— Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. Leipzig, gr. 8. (Preisschrift der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig).

C. Bursian Geographie von Griechenland. 2. Bd. [Centralbl. S. 553].

— *Aventicum Helvetiorum.* 5. Heft. Zürich, 4. (Aus den Mittheil. der antiquar. Ges.).

M. Busch Bilder aus Griechenland. Nach der Natur gez. von A. Löffler. 1 Lieferung. Triest, fol. [Centralbl. S. 124].

*E. Caillemer *Études sur les antiquités juridiques d'Athènes. 7. étude. La prescription à Athènes.* Caen, 8.

N. Camarda *La quinta lessata Tauromitana.* Palermo, 8. (Aus der *Rivista Sicula* 1. Bd.). [Centralbl. S. 802].

*J. Carini *Sopra un suggello siciliano inedito del museo britannico.* Palermo, 8.

*Carnarvon *Reminiscences of Athens and the Morea: Extracts from a journal of travels in Greece in 1839 by the late Earl of Carnarvon. Edited by his son the present Earl. With a map.*

P. Cassel Drachenkämpfe. 1. Archäologische und mythologische Auslegungen. [Centralbl. S. 267].

**Catalogo del museo nazionale di Napoli. Armi antiche.* Neapel, 4.

**Catalogo degli oggetti d'arte e antichità del museo civico di Verona.* Verona 1868, 8.

C. Cavedoni *Dichiarazione delle monete antiche dell' isola di Lipari raccolte dal barone di Mandralisca Enrico Pirajno.* Modena, 4. (Aus den *Atti e mem. moden. e parm.* 5. Bd. Heft 1. Sechs Exemplare sind mit 4 Tafeln versehen).

W. Christ Das römische Militärdiplom von Weissenburg. München 1868, 8. [Phil. Anz. S. 180].

A. Conze Die Familie des Augustus. [Centralbl. S. 184].

— Beiträge zur Geschichte der griechischen Plastik, mit XI Tafeln, meistens nach Abgüssen des archäologischen Museums der Universit. Halle-Wittenberg gez. von H. Schenck. 2. Aufl. Halle, 4. [Centralbl. S. 591. Neue Jahrb. S. 81. Gött. gel. Anz. S. 201. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 261. Lützows Zeitschr. 4 S. 287. Bull. S. 74. Berl. Gymn. Zeitschr. S. 145. Arch. Zeit. S. 83].

— Ueber die Bedeutung der classischen Archäologie. Antrittsvorlesung. Wien, 8. [Arch. Zeit. S. 92].

H. Ch. Coote *On the centuriation of Roman Britain.* London, 4. (Aus der *Archaeologia* 42 Bd.)

E. Curtius Sieben Karten zur Topographie von Athen. [Heidelb. Jahrb. No. 2. Petermanns Mitth. Heft 2. Neue Jahrb. S. 145. Centralbl. S. 221. Lützows Zeitschrift 4 S. 256].

— Die knieenden Figuren der altgriechischen Kunst. Berlin, 4. (28. Winckelmannsprogramm).

P. Decharme *De Thebanis artificibus.* *Thesis proposita facultati litterarum.* Paris, 8. [Rev. crit. 2 S. 146].

R. Dezeimeris *Note sur l'emplacement de la villa d'Ausone.* Bordeaux, 8. (Aus den *Comptes-rendus de Bordeaux*). [Rev. crit. 1 S. 147].

E. Desjardins *La Table de Peutinger, d'après l'original conservé à Vienne; précédée d'une introduction historique et critique et accompagnée d'un index et de 3 cartes.* 1—5. Lieferung. Paris, gr. fol. [Rev. arch. 20 S. 360].

— *Rhône et Danube. Nouvelles observations sur les fosses mariennes, et le canal du Bas-Rhône. Port des fosses mariennes, camp de Marius, réponse aux objections. Embouchures du Danube comparées à celles du Rhône. Projet de canalisation maritime du Bas-Danube.* Paris, 4.

*H. Dettmer *De Hercule Attico.* Bonn, 8.

J. Dümichen Der ägyptische Felsentempel von Abu-Simbel und seine Bildwerke und Inschriften. Berlin, 8. [Centralbl. S. 1247].

— Resultate der auf Befehl Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen im Sommer 1868 nach Aegypten entsendeten archäologisch-photographischen Expedition. 1. Theil. Berlin, fol. [Centralbl. S. 1333].

H. Dunger Die Sage vom trojanischen Krieg in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen. Leipzig, 8.

Λόγοι γενικοὶ ... [illegible] *τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας συγκροτηθεῖσαι τῇ 16 καὶ τῇ 23 Ἰουνίου* 1868. Athen, 4.

G. N. Economides *Ἐπιγραφὴ ...* [illegible] *Λοκρῶν γράμματα τὸ πρῶτον ὑπὸ Ι. Ν. Οἰκονομίδου ἐκδοθεῖσα καὶ ἑρμηνευθεῖσα.* *Petta colonaria di Locri per la prima volta pubblicata ed illustrata.* Athen, 4.

C. A. Eick Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln. [Centralbl. S. 150].

*V. Elena *Scavi nella Necropoli occidentale di Cagliari.* Cagliari, 4.

*A. Fabretti *Sopra una iscrizione Umbra scoperta in Fossato di Vico.* Turin, 8. (Aus den *Atti di Torino* 4. Bd. Heft 7).

G. Finlay *Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς ἐν Ἑλβετίᾳ καὶ Ἑλλάδι προϊστορικῆς ἀρχαιολογίας.* Athen, 8. [Rev. arch. 20 S. 286].

Th. Fivel *L'Alesia de César près de Novalaise, sur les bords du Rhône, en Savoie.* Chambery 1866. [Le Globe 8. 215].

P. W. Forchhammer Die Gründung Roms. [Phil. Anz. S. 216].

— Ein Beitrag zum Wörterbuch der griechischen Mythensprache. Zur Begrüßung der Theilnehmer an der 27. Philologenversammlung in Kiel. Leipzig, 8.

B. Frick Das Wohnhaus bei Homer. (Progr. des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien). Wien 1868. [Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 487].

C. Friederichs Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik. [Centralbl. S. 94. Berl. Gymn. Zeitschr. S. 869].

L. Friedländer Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von August bis zum Ausgang der Antonine. 2. Th. 2. Aufl. Leipzig 1867, 8. [Centralbl. S. 450]. 1. Th. 3. Aufl. Leipzig, 8. [Centralbl. S. 1164].

— *De titulo Latino in pyramide Aegyptiaca inscripto.* Königsberg, 4. (Lectionsverzeichnis). [Phil. Anz. S. 184].

G. Friedlein Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen der Griechen und Römer und des christl. Abendlandes vom 7. bis 13. Jahrhundert. Mit 11 Tafeln. Erlangen, 8.

F. V. Fritzsche *Epiphyllides Lucianeae.* Rostock, 4. (Lectionsverzeichnis von Rostock).

W. Fröhner *Choix de vases grecs inédits.* [Lützows Zeitschr. 4 S. 250. Centralbl. S. 912].

* — *Notice de la sculpture antique du musée impérial du Louvre.* Paris, 8.

Fr[öhner] *M. François Lenormant et le trésor de Hildesheim, une monographie.* Paris, 16. (Der Verf. weist Herrn Lenormant die Anleihen nach, die dieser bei ihm ohne den Namen des Verfassers zu nennen, in einem Aufsatze über den Hild. F. gemacht hat).

E. Gebhart *Essai sur la peinture de genre dans l'antiquité.* Paris, 8. [Rev. arch. 19 S. 380].

Fr. Gerdesmann *De Niobidarum compositione.* Rostock, 8.

Ed. Gerhard Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften. 2. Bd. [Centralbl. S. 554. Phil. Anz. S. 27. Rev. crit. 1 S. 323].

G. Gerland Altgriechische Märchen in der Odyssee. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie. Magdeburg, 8. [Phil. Anz. S. 200. Centralbl. S. 1245. Rev. crit. 2 S. 161].

*A. Gherardini *Studi sulla lingua umana sopra alcune antiche iscrizioni e sulla ortografia italiana.* Mailand, 4.

*J. Gildemeister Epigraphische Nachlese. [Rev. arch. 20 S. 286].

C. G. Göttling *Opuscula academica. Praefationis loco auctoris imaginem adumbravit Kuno Fischer.* Leipzig, 8.

*F. Gregorovius *Storia della città di Roma nel medio evo.* [Arch. stor. it. 97].

H. Grimm Das Reiterstandbild des Theoderich zu Aachen und das Gedicht des Walafried Strabus darauf. Berlin, 8.

Th. Gsell-Fels Römische Ausgrabungen im letzten Decennium. Vorstudien zu Meyers Reisehandbuch von Italien. Die Callistus-Catacomben. Der Palatin. Die Unterkirche San Clemente. Hildburghausen 1870, 4.

*V. Guérin *Description géographique, historique et archéologique de la Palestine, accompagnée de cartes détaillées. Judée.* 3 Theile. Paris, 8.

A. Hagen Die Münzen der Eifel. Stuttgart 1868, 8. [Centralbl. S. 231].

L. W. Hasper Das alte Troja und das Schlachtfeld der homerischen Helden. Groß-Glogau 1868, 4. (Programm des Gymnasiums). [Phil. Anz. S. 37].

F. Hauer Die römischen Kalendarienbücher, eine Abhandlung aus dem Gebiete des römischen Verkehrslebens. Heidelberg 1868, 8. (1. Heft der rechtsgeschichtlichen Abhandlungen, herausgegeben von G. M. Asher). [Rev. crit. 2 S. 291].

W. Helbig Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens. Mit einer Abhandlung über die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung von O. Donner. Mit 2 eingefügten Tafeln und einem Atlas von 23 Tafeln. Leipzig 1868, 8. [Centralbl. S. 170. Phil. Anz. S. 186. Lützows Zeitschr. 5 S. 61. Bull. S. 147. Glom. S. 150. 162].

W. Henzen *Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali per larghezza delle LL. MM. Guglielmo ed Augusta, re e regina di Prussia, operati dai Signori Ceccarelli. Relazione a nome dell' instituto di corrispondenza archeologica pubblicata da G. H.* Rom. fol. [Arch. Zeit. S. 63. Gött. Anz. S. 1495].

L. Heuzey *L'exaltation de la fleur.* [Arch. Zeit. S. 25].

H. Heydemann Ueber eine nacheuripideische Antigone. [Bull. S. 160].

Ad. Holm Die Geschichte Siciliens im Alterthum. 1. Bd. Mit sieben Karten. Leipzig 1870, gr. 8.

E. Hübner *Corpus inscriptionum Latinarum vol. II. Inscriptiones Hispaniae Latinae.* Berlin, fol.

J. L. A. Huillard-Bréholles *Notice sur M. le duc de Luynes, membre de l'Institut.* Paris 1868, 8.

G. A. Hulleman Ueber das Utrechter Provinzialmuseum. Utrecht, 8.

O. Jahn Ueber Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. [Centralbl. S. 47].

— Aus der Alterthumswissenschaft. Populäre Aufsätze. [Centralbl. S. 92. Rev. crit. 1 S. 338. Grenzboten 4 S. 241. Preuſs. Jahrb. Heft 1 S. 122].

— Eduard Gerhard, ein Lebensabriss. [Phil. Anz. S. 27. Bull. S. 66. Preuſs. Jahrb. Heft 1 S. 122. Augsburger a. Zeit. No. 27].

— Ueber die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus. Leipzig, 8. (Aus den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig). [Bull. S. 71].

L. J. F. Janssen Over een nieuwontdekten romeinschen Tegel met Cursiefschrift gevonden te Holdeurn, onder Groesbeek. Amsterdam, 8. (Aus den *Verslagen and Mededeelingen* der Amsterdamer Akademie 12. Theil).

O. Kämmel Heracleotica. Beiträge zur ältern Geschichte der griechischen Colonisation im nördlichen Kleinasien. Plauen, 4. (Programm des Gymnasiums). [Phil. Anz. S. 185].

J. Kamp Die epigraphischen Anticaglien in Köln. Köln, 4. (Programm d. Kölner Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums).

F. Kanitz Serbien. [Gött. Anz. S. 211. Beilage zu Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 1. Rev. crit. 1 S. 270].

R. Kekulé Hebe, eine archäologische Abhandlung. [Arch. Zeit. S. 86].

— Die antiken Bildwerke im Theseion. [Centralbl. S. 1247. Gött. Anz. S. 1450. Phil. Anz. S. 201. Lützows Zeitschr. 5 S. 27].

— Die Balustrade des Tempels der Athena Nike. [Gött. Anz. S. 492. Centralbl. S. 1333. Phil. Anz. S. 201. Lützows Zeitschr. 5 S. 27].

*E. S. de Kersabiec *Études archéologiques: Corbilone, Samnites, Vénètes, Namnètes, Grottes de la Loire.* Nantes, 8.

K. Klein Das römische Mainz. Erste Abtheilung. Mainz, 4.

F. Kurts Allgemeine Mythologie. Mit 97 Holzschnitten. Leipzig, 8. (Populäre Darstellung).

*E. Lattes *Della composizione del senato Romano, nell'età regia, e di alcuni punti controversi intorno alla sua composizione sotto la repubblica.* Mailand, 4. (Aus den *Memor. del ist. lomb.*).

Ph. Le Bas et W. H. Waddington *Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure.* 59—62. Lieferung. Paris 1868, gr. 4.

E. Le Blant *Manuel d'épigraphie chrétienne, d'après les marbres de la Gaule, accompagné d'une bibliographie spéciale.* Paris, 16. [Rev. arch. 20 S. 372].

C. Leemans Romeinsche Opschriften onlangs onder Vechten gevonden. Amsterdam, 8. (Aus den *Verslagen and Mededeelingen* der Amsterdamer Akademie). [Vgl. Arch. Zeit. S. 88].

J. Leflaive *Études de mythologie celtique.* Orléans, 8. [Rev. crit. 1 S. 360].

Fr. Lenormant *De quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions.* Paris, 8. S. auch oben Frähner.

— *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques.* 2. Bd. *Assyriens, Babyloniens, Mèdes, Perses.* Paris, 8.

H. de Longpérier *Recherches sur les insignes de la questure et sur les récipients monétaires.* [Rev. crit. 1 S. 258].

— *Tétradrachme inédit de Delphes. Attribution de diverses monnaies à la même ville.* Paris, 8. (Aus der *Revue numismatique*).

— *Médailles impériales grecques relatives aux Rhodes de l'Asie mineure.* Paris, 8. (Aus der *Revue numismatique*).

Ch. Louis *L'empereur architecte Adrien (Publius Aelius Hadrianus), étude antique.* Thorin, 8. [Rev. arch. 20 S. 303].

*G. Lumbroso *Documenti greci del regio museo egizio di Torino.* Turin, 8. (Aus *Atti di Torino* 4. Bd. Heft 6).

K. v. Lützow Münchener Antiken. 6—7. Lieferung (Schluss). München 1868, fol. [Centralbl. S. 1251].

*A. P. Madsen *Atlas des antiquités préhistoriques du Danemark.* I. *L'âge des pierres.*

H. v. Maltzan Reise auf der Insel Sardinien. Nebst einem Anhange über die phönikischen Inschriften Sardiniens. Leipzig, 8. [Gött. Anz. S. 230].

C. Manzini *Osservazioni e scoperte sopra l'Imperatore Pupieno e sua famiglia. Memoria presentata all' Accademia Pontaniana (1868).* Neapel, 8.

*J. Marchant *Notices sur Rome, les noms propres et les dignités mentionnées dans les légendes des monnaies impériales romaines.* Paris, 8.

*J. Ollier de Marichard *Recherches sur l'ancienneté de l'homme dans les grottes et monuments mégalithiques du Vivarais.* Montpellier, 8.

*C. Marinoni *Le abitazioni lacustri e gli avanzi di umana industria in Lombardia.* Mailand 1868, 4.

Ch. Monnier *La Bibracte de Bauerny et ses inventeurs, étude de moeurs archéologiques.* Autun 1868, 8. [Phil. Anz. S. 142]. (Sucht die Identität von Bibracte mit Autun aufrecht zu erhalten gegenüber dem Mont Beuvray).

A. Mommsen *Athenae Christianae.* [Lützows Zeitschr. 5 S. 63].

A. Michaelis Otto Jahn. Nekrolog. Preuſs. Staatsanzeiger No. 249.

Th. Mommsen Ippolito Angeliaria Tracia über die Al-

terthümer von Este. (Aus den Schriften der Paduaner Akademie von 1868). Padua, gr. 8.

C. Moncaut *Lettres à MM. Gaston Paris et Barry sur les Celtes et les Germains, les chants historiques Basques et les inscriptions Vasconnes des Convenae etc.* Paris, 8.

*Barbier de Montault *Épigraphie du département de Maine-et-Loire.* Angers, 8.

*S. del Monte *Le monete della repubblica romana, lettera fatta in Genova la sera del 15 giugno alla società di letture e conversazioni scientifiche.* Genua, 8.

A. Müller Die Trachten der Römer und Römerinnen nach Ovid und Martial. [Phil. Anz. S. 244].

H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme. 2. Bd. Heft 2. Göttingen, 8.

*F. G. Muratori *Aug. Colonia romana e sue iscrizioni latine.* 2. Ausg. Turin, 8.

C. Nipperdey **Memoria C. Goettlingii.** Jena, 4. (Universitätsprogramm).

H. Nissen Das Templum, antiquarische Untersuchungen, mit astronomischen Hülfstafeln von B. Tiele. Berlin, 8. [Gött. Anz. S. 203. Arch. Zeit. S. 68. Hermes 4 S. 254].

J. Overbeck Kunstgeschichtliche Miscellen. 2. Reihe. Leipzig, 8. (Aus den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1868).

— Geschichte der griechischen Plastik für Künstler und Kunstfreunde. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1. Bd. Leipzig, gr. 8.

Palustre de Montifaut *De Paris à Sybaris. Études artistiques et littéraires sur Rome et l'Italie méridionale 1866—1867.* Paris 1868. [Gött. Anz. S. 1715].

*A. Pellegrini *Itinerario e guida monumentale di Roma antica e moderna, e suoi dintorni.* Rom, 16.

Fr. P[illegible] Die Peleiaden zu Dodona. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Moers, 4. (Programm des Gymnasiums).

F. Pfyffer im Hof Architektonische Aufsätze. Zürich 1867, 8. [Centralbl. S. 93].

F. Pichler Die keltischen Namen der römischen Inschriftsteine Kärntens. (Aus dem Archiv des hist. Vereins 12. Bd.). Klagenfurt 1868, 8. [Centralbl. S. 758].

W. Pierson Elektron oder über die Vorfahren, die Verwandtschaft und den Namen der alten Preußen. Berlin, 8.

*L. Pigorini *Origine e progressi del regio museo d'antichità di Parma e dei RR. scavi di Velleia.* Parma, 4.

Ach. Postolakas *Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων Κερκύρας, Λευκάδος, Ἰθάκης, Κεφαλληνίας, Ζακύνθου καὶ Κυθήρων, συλλεχθέντων μὲν ὑπὸ Παύλου Λάμπρου, δωρηθέντων δὲ τῷ [illegible] τῆς Ἑλλάδος [illegible] τοῦ φιλογενεστάτου καὶ φιλομούσου Ἀλεξάνδρου [illegible].* Athen 1868. [Centralbl. S. 1565. Atti del ist. ven. 14 Bd. Heft 9].

*C. Promis *Storia dell' antica Torino (Julia Augusta Taurinorum) scritta sulla fede dei vetusti autori e delle sue iscrizioni e mura.* Turin, 8.

A. v. Reumont Geschichte der Stadt Rom. [Centralbl. S. 479. Rev. crit. 1 S. 201. Heidelb. Jahrb. No. 11].

H. Rheinhard *Athenae, in usum scholarum. Roma vetus in usum scholarum* (Wandkarten). Stuttgart 1868. [Phil. Anz. S. 52].

O. Ribbeck Dämon und Genius. Kiel 1868. (Universitätsprogramm).

— Anfänge und Entwickelung des Dionysoscultus in Attika. Ein Beitrag zur griechischen Religionsgeschichte. Kiel, 4. (Universitätsprogramm).

*A. Rich *Dizionario delle antichità Greche e Romane, corredato di 2000 incisioni, tratte dall' antico, rappresentanti tutti gli oggetti d' arte e d' industria in uso presso i Greci ed i Romani. Trad. dall' inglese sotto la direzione di R. Bonghi e G. Del Re con supplem. di G. Fiorelli. Vol. II. fasc. IV e V ed ultimo.* Firenze, 8.

*D[illegible] de R[illegible] *Le cimetière de [illegible] devant l'histoire.* Le Mans, 8.

*P. Rocca *Giustificazione della tavola peutingeriana circa l'andamento della via litoranea che da Genova mettea ai Vadi Sabazi.* Genua, 8.

E. Rohde Ueber Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* und ihr Verhältniss zu Lucius von Patrae und den Metamorphosen des Apuleius. Leipzig, 8.

C. Roma *Essai de comparaison entre l'architecture ancienne et l'architecture moderne et explication des courbes du Parthénon.* Athen 1868, 8. [Arch. Zeit. S. 26].

Ph. Roque *Topographie d'Athènes, d'après le colonel Leake.* Paris, 12. Mit einem Plan von Athen und 8 Tafeln. [Ann. des Voy. 4 S. 86].

C. Rossignol *Un mot sur trois ou quatre erreurs d'archéologie topographique.* Autun 1868, 8. [Phil. Anz. S. 142]. S. Ch. M[illegible].

*Rossignol *Explication et restitution d'une inscription en vers grecs consacrée au dieu Mithras et gravée dans le porche de l'église de Labège (Haute-Garonne). Renseignements nouveaux et tout-à-fait inattendus que fournit cette inscription sur Mithras et son culte.* Paris 1868, 8.

Fr. v. Rougemont Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident. Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Alterthums. Uebersetzt von A. Keerl. Gütersloh, 8. [Centralbl. S. 478].

J. Rubino Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. [Heidelb. Jahrb. No. 60].

W. Rüstow Atlas zu Cäsars gallischem Kriege in 15 Karten und Plänen für Studirende und Militärs. Stuttgart 1868. [Phil. Anz. S. 140].

E. de Ruggiero *L'antichità classica e la cultura moderna.* Neapel 1868, 8. [Arch. Zeit. S. 93].

G. Sauppe Bilder des Alterthums. Vorträge für gebildete Zuhörerschaft. Halle 1868, 8. [Centralbl. S. 23].

H. M. Scarth *On the megalithic remains at Stanton Drew. Reprinted from the proceedings of the Somersetshire archaeological and natural history society* (14. Bd. 1867). Taunton 1868, 8.

Fr. Schlie Die Darstellungen des troischen Sagenkreises auf etruskischen Aschenkisten. [Centralbl. S. 1384].

H. Schliemann *Ithaque, le Péloponnèse, Troie. Recherches archéologiques.* Paris, 8. (Reisen und Forschungen eines deutschen Autodidakten mit Karten und lithographischen Ansichten). [The Academy Oct. S. 22].

M. Schmidt Neue lykische Studien. [Gött. Anz. S. 757].

Schneider Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. Zweite Folge. Düsseldorf 1868, 8. (Den Theilnehmern des archäologischen Congresses gewidmet).

J. S[illegible] Entwurf einer synchronistischen Geschichte der bildenden Künste im Alterthum. 1. Th. Berlin, 4. (Programm des Französischen Gymnasiums).

R. Schöne *Quaestionum Pompeianarum specimen.* [Phil. Anz. S. 179. Gött. S. 199].

R. Schöll Die neuen Arvalen-Monumente in Rom. (Aus den Grenzboten 1869 S. 481).

H. Schrader Die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstlerischen Darstellung im Alterthum. [Neue Jahrb. S. 165. Centralbl. S. 1234].

L. Schwabe *Observationum archaeologicarum particula I (de Cupidinis arcum tendentis atque de Harmodii et Aristogitonis statuis).* Dorpat 1869, 4. (Zur Gründungsfeier der Universität).

O. Seemann Die Götter und Heroen Griechenlands. [Rev. crit. 1 S. 229. Berl. Gymn. Zeitschr. S. 470].

*G. Spano *Memoria sopra una lapide terminale trovata in Sifiddu e scoperte fattesi nell' isola di Sardegna nel 1868.* Cagliari, 8.

K. B. Stark Lehrbuch der griech. Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer von K. F. Hermann. 2. Auflage. 1. Abtheilung. Heidelberg 1870, 8.

L. Stephani Die Vasensammlung der kaiserlichen Ermitage. 2 Theile. Mit 16 Steindrucktafeln. Petersburg, 8. [Centralbl. S. 912. Arch. Zeit. S. 65. 85. Gött. Anz. S. 2061].

C. Thomann Der französische Atlas zu Caesars gallischem Kriege. Zürich 1868, 8. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm der Züricher Cantonsschule). [Phil. Anz. S. 144].

T. Tobler *Palaestinae descriptiones ex saeculo IV., V. et VI. (Itinerarium Burdigala Hierosolymam, Peregrinatio S. Paulae, Eucherius de locis sanctis, Theodorus de situ terrae sanctae).* Nach Druck- und Handschriften mit Bemerkungen herausgegeben. St. Gallen, 8. [Centralbl. S. 1438].

Marcus Ulpius Trajan. 97—117. *Scènes romaines.* Paris 1868, 8. [Centralbl. S. 1445].

*S. Varni *Di un sepolcreto romano scoperto nell' anno 1863 e di alcune altre antichità.* Genova, 4.

Joh. Vetter Das römische Ansiedlungs- und Befestigungswesen. [Centralbl. S. 445].

De Vogüé *Mélanges d'archéologie orientale.* Paris 1868, 8.
— *Syrie centrale. Inscriptions sémitiques, publiées avec traduction et commentaire.* Paris, 4. [Rev. crit. 2 S. 337].

E. Wagner und G. Kachel, Grundformen der antiken classischen Baukunst, für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium. Heidelberg, gr. 8. [Berl. Gymn. Zeitschr. S. 473. Centralbl. S. 1248. Arch. Zeit. S. 24].

F. G. Welcker Kleine Schriften zur griechischen Mythologie, Kunst- und Literaturgeschichte, herausgegeben von O. Lüders. Elberfeld 1867, 8. [Centralbl. S. 183].

C. Wescher *Étude sur le monument bilingue de Delphes.* [Neue Jahrb. S. 253].
— *Poliorcétique des Grecs.* [Gött. Anz. S. 1].

*H. M. Westropp *Handbook of archaeology. The travellers art companion to the museums and ancient remains of Italy, Greece and Egypt.*

C. F. Wiberg Der Einfluss der classischen Völker auf den Norden durch den Handelsverkehr. [Gött. Anz. S. 81].

F. Wieseler Das Diptychon Quirinianum zu Brescia. [Centralbl. S. 396].
— Der Hildesheimer Silberfund. Festprogramm zu Winckelmanns Geburtstage am 9. December 1868, herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1868, 4. [Centralbl. S. 200].
— *Commentatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis, qui ad ornatum scaenicum spectant.* Göttingen, 4.

v. Wilmowsky Die römische Villa zu Nennig. [Bonner Jahrb. S. 166].

A. Winckler Die Wohnhäuser der Hellenen. Nach den Quellen und den neuesten Forschungen dargestellt. [Centralbl. S. 47. Phil. Anz. S. 61. Lützows Zeitschr. 4 S. 363].

J. de Witte *Recherches sur les empereurs qui ont régné dans les Gaules au III. siècle de l'ère chrétienne.* Paris 1868, 4. Mit 49 Kupfertafeln.

A. W. Zumpt *De monumento Ancyrano supplendo commentatio.* Berlin, 4. (Programm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums).

II. a. Ausgrabungen.

1. Deutschland.

v. Kohlt Fund römischer Alterthümer in Häven bei Brüel in Mecklenburg. Arch. Zeit. S. 24. (Vor allem ein glockenförmiger Krater aus Erz).

R. Schöne Der Hildesheimer Silberfund. Philol. S. 369. Hermes 3 S. 469. F. Wieseler S. o. F. W. Unger Lützows Zeitschr. 4 S. 65. Fröhner Rev. arch. 20 S. 65. Vgl. Fr[öhner] *Mr. Lenormant et le trésor de Hildesheim.* S. o. Vgl. Schweiz. Anz. S. 69. Grenzboten 1869 No. 29. 52. Augsb. allg. Zeit. No. 10. Arch. Zeit. S. 131.

F. Bissinger Römermünzfunde in *Rhaetia secunda.* Bayer. Gymn. Bl. S. 47.

Chr. Schmidt Ausgrabung auf Franzen-Knüppchen bei Trier. Trier. Jahresber. S. 44. (Römisches Mauerwerk). Settegast Antiquarische Funde in der Nähe von Trier. Trier. Jahresber. S. 47. (Unbedeutende Geräthe, Mauerreste u. s. w.).

2. Belgien mit Holland.

S. Bormans *Premier rapport sur les fouilles archéologiques à Juslenville.* Bull. liég. S. 135. (Vasen mit Töpferstempeln, Venus Anadyomene, eine Terrakotta, einige Münzen). *Second Rapport.* Bull. liég. S. 431. (Einige Gläser, Schmuck von Bronze, Münzen, Vasen, auch Inschriften und eine Gemme).

Driesen Ausgrabungen in Limburg. Bull. belg. 7 S. 540 (Römisches Mauerwerk, Inschriften).

J. Dirks Ausgrabungen bei Pingjum (Friesland). Rev. num. belg. S. 109. (Bronzestatue des Merkur, eine Fibula und römische Münze des M. Aurel).

3. England.

E. Hübner Römische Alterthümer in London. Arch. Zeit. S. 69.

4. Frankreich. (Mit Algier.)

Guigniaut Ausgrabungen bei Aix-les-Bains. Compt. rend. S. 415. (Ringe, Platten, auch eine Marmorgruppe).

Cochet *Exploration de maisons romaines dans la forêt d'Eawy (Seine-Inférieure).* Rev. arch. 20 S. 362.

Tenier Ausgrabungen zu Les Barres (*dép. du Cher.*) Compt. rend. S. 329. (Blos Mauerreste).

Brunet de Presle Ausgrabungen bei Montigny-Lencoup (*Seine et Marne*). Compt. rend. S. 306.

Cochet Ausgrabungen bei Rouen. Rev. arch. 19 S. 188.

Ausgrabungen zu Saint-Cricq (*dép. des Landes*). L'Inst. S. 32. (Mauerreste, Mosaiken).

Ausgrabungen in den Arenen von Senlis. Rev. arch. 20 S. 60.

M. Seutriat *La basilique de Tébessa* (Afrika), *extrait d'un rapport sur les nouvelles fouilles.* Rec. de Const. S. 473. (Architektonisches, ein Sarkophag, Mosaik).

A. Allmer Ausgrabungen zu Vienne. Bull. S. 177. (Reste eines öffentlichen Bauwerks, farbige Säulen und Pfeiler mit allerhand Schmuck, Reste von Vasen mit Zeichnungen, darunter ein ovales Medaillon mit Theseus Sieg über den Minotauros in Relief).

5. Griechenland.

E. Curtius Ausgrabungen in Athen. Arch. Zeit. S. 67. Neue Ausgrabungen in Athen. Grenzboten 1869, No. 34. C. Curtius Ausgrabungen im panathenäischen Stadion. Arch. Zeit. S. 117.

6. Italien.

A. Lanciani Ausgrabungen in Rom. Bull. S. 225. (Topographisches, Reste vom Triumphbogen des Claudius, der *Via Lata*, Inschriften, Theile des *Circus*, Gebäude mit Mosaik und Wandgemälden, ägyptische Vasen, *Thermae Antoninianae*, *Templum D. Trajani*). Th. Gsell-Fels Römische Ausgrabungen im letzten Decennium. S. o. W. Henzen *Scavi nel bosco sacro de' fratelli Arvali.* Bull. S. 81. L'Inst. S. 15. Th. Mommsen Arch. Zeit. S. 27. G. B. de Rossi *Scavi nelle catacombe.* Bull. crist. 1868 S. 93. P. Rosa Ausgrabungen auf dem Palatin. Rev. arch. 20 S. 460. (Zwei Zimmer mit ausgezeichneten gut erhaltenen Wandgemälden). Bull. S. 67. Arch. Zeit. S. 130. Gsell-Fels Schweiz. Anz. S. 70. Die neuen Funde von antiken architektonischen Schmucksteinen an den Ufern des Tiber zu Rom. Ausland No. 24.

F. Gamurrini Ausgrabungen von Arezzo. Bull. S. 72. (180 Bronzeidole, Inschriftsteine mit orientalischen Figuren, Ringe von Gold und Silber, schwarze Vasen mit Graffiti; dazu viel *aes rude*, sonst keine Münzen. Anderwärts zwei große Vasen, die eine mit Erinnyen, die andre mit Kentaurenkämpfen, beide merkwürdig wegen der Art der Ausführung).

G. Gozzadini Römisches Grab auf dem Apennin von Bologna. Bull. S. 206. (Statuetten und Gefäße von Bronze, Goldschmuck, Reste von Glas- und Thongefäßen mit Sigillen, Münzen).

F. Elena *Scavi nella necropoli di Cagliari.* S. o.

S. S. Collas Gräberfund bei *Camerino.* Bull. S. 243. (Große Skelette, unbedeutende Vasen).

G. de Petra Aufdeckung eines Grabes bei Capua. Giorn. S. 235. (Reste von Metall, schmucklose Vase, vor allem aber oskische Inschriften). W. Helbig Gemälde in einem Grabe zu S. Maria di Capua. Bull. 1868 S. 221.

W. Helbig Ausgrabungen in Corneto. Bull. Giorn. S. 193. Dazu O. Donner Bemerkungen. Bull. S. 201. (Höchst wichtige Entdeckung: ein Sarkophag aus hymettischem Marmor, gefunden auf etruskischem Gebiete, ist geschmückt durch Malereien, Amazonenkämpfe, die sich in nichts von den griechischen unterscheiden).

S. Varni *Di un sepolcreto romano scoperto nell' anno 1863.* S. o.

W. Braghirolli Ausgrabungen bei Mantua. Bull. S. 138. (Vasen in verschiedener Größe ohne Zeichnung).

P. Bortolotti Ausgrabungen bei Modena. Bull. 1868 S. 209. (Meist vorhistorisches).

Ausgrabungen bei Orvieto. L'Inst. S. 48. (Eine reiche Sammlung von Vasen).

E. Hübner Ausgrabungen in Ostia. Arch. Zeit. S. 88. Giov. B. de Rossi *Il cristiano sepolcreto scoperto presso il quinto miglio della via portuense è il cimitero di Generosa.* Bull. crist. S. 1.

G. Conestabile Ausgrabungen von Magione, bei Perugia. Bull. S. 187. (Verschiedene *ex voto* Bronzen).

Officieller Bericht über die Ausgrabungen in Pompeji. Giorn. S. 118. 244. Briefe aus Neapel. 3. Pompeji. Grenzboten 1869 No. 11 und 14. F. Matz Ausgrabungen in Pompeji. Bull. S. 237. (Wandgemälde: Proitos und Bellerophon, Ares und Aphrodite, Leda mit Schwan, Silen, Medusa, Laren, Thierkämpfe, Personification *Ἀκτή*, Amphitheater von Pompeji, Apollo auf der Kithara spielend; Inschriften). E. Brizio Ausgrabungen in Pompeji. *Domus D. Caprasii Primi.* Giorn. S. 89. (Ein paar unbedeutende Wandgemälde, Inschriften). *Casa adjacente* No. 50. Giorn. S. 91. Uebersicht der im Jahre 1868 aufgedeckten Häuser. Giorn. S. 105. Fortsetzung der Ausgrabungen S. 121. 217. (Inschriften). L. Amabile *Esame di un osso pompeiano.* Giorn. S. 199.

R. Schöne *Le ciste prenestine* (Ergänzung zu Ann. 38 S. 150). Ann. S. 413.

L. Tonini *Di alquanti oggetti umbri e etruschi nella maggior parte in bronzo, trovati di recente in una villa del Riminese.* Att. di Romagna Heft 5.

E. de Natale Ausgrabungen zu Syracus. Bull. S. 38. (Aufdeckung von Gräbern, Funde von unbedeutenden Vasen).

W. Helbig Ausgrabungen in Tarquinii. Arch. Zeit. S. 130.

7. Kleinasien und Aegypten.

C. Cecaldi *Fouilles faites dans l'île de Chypre.* Rev. arch. 19 S. 257. 20 S. 200. Compt. rend. S. 300. R. Lepsius Arch. Zeit. S. 64. 128.

8. Russland.

Ausgrabungen in Russland. Staatsanzeiger No. 129. In Tanais. Arch. Zeit. S. 121.

9. Schweiz.

Caspari *Mosaique des lutteurs découverte à Avenches, en novembre 1868, aux Conches-Dessus, à gauche de la route des Combes.* Schweiz. Anz. S. 6.

Säule bei Dachslern, Cant. Zürich. Schweiz. Anz. S. 7.

h. Topographie.

1. Deutschland.

Schneider Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande. S. o.

Ladner Der Erzberg bei Hermeskeil. Trier. Jahresber. S. 25.

K. Klein Das römische Mainz. S. o.

v. Lasaulx Römische Begräbnissstätte bei Schloss Rammstein an der Kill. Trier. Jahresber. S. 42.

J. Leonardy Ueber trevirische Eigennamen. Trier. Jahresber. S. 4. (Die Trevirer sind Celten, keine Germanen) Ladner Schicksale der *Porta nigra*. Trier. Jahresber. S. 26. Schneemann Die Cintonsche Zeichnung des Amphitheaters in Trier. Trier. Jahresber. S. 23. Ch. Schmidt Der Mörtel der römischen Bauten in Trier. Trier. Jahresber. S. 60.

2. Donaufürstenthümer.

A. Dumont Bericht über eine Reise in Thracien. Compt. rend. S. 416.

E. Desjardins *Rhône et Danube*. S. o. Archäologische Forschungen an der untern Donau. Augsburger allg. Zeit. No. 68.

3. Frankreich. (Mit Algier.)

Th. Fivel *L'Alesia de César près de Novalaise en Savoie*. S. o.

Chaulx *Etude sur l'Aquitaine des Romains*. Rev. arch. 19 S. 90.

W. Rüstow Atlas zu Cäsars gallischen Kriegen. S. o. C. Thomann Der französische Atlas zu Cäsars gallischem Kriege. S. o.

A. Zestermann Die gallischen Mauern. Neue Jahrb. S. 59.

B. Demetheris *Note sur l'emplacement de la villa d'Ausone*. S. o.

Bulliot *Fouilles de Bibracte*. Rev. arch. 20 S. 315. 398 (*Mont Beuvray* gleich Bibracte). Ch. Monnier *Le Bibracte du Beuvray et ses inventeurs*. S. o. C. Rossignol *Un mot sur trois ou quatre erreurs topographiques*. S. o.

Brückenreste bei *Breuil-le-Sec* (ob von Caesar?) L'Inst. S. 32.

E. Flouest *L'oppidum de Nages (Gard)* Rev. arch. 20 S. 189.

Bonvalet *Notice sur les ruines de Tiklat (Tubusuptus, Afrika)*. Rec. de Const. S. 487.

4. Griechenland. (Mit Kleinasien.)

M. Busch Bilder aus Griechenland. S. o. Ph. Le Bas et W. H. Waddington *Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure*. S. o.

Ph. Roque *Topographie d'Athènes*. S. o. C. Wachsmuth Bausteine zur Topographie von Athen (Fortsetzung). Rhein. Mus. S. 33. 144. F. Lüders Wiederaufbau der Mauern Athens durch Conon. Neue Jahrb. S. 310.

O. Kämmel *Heracleotica*. S. o.

H. Schliemann *Ithaque, le Péloponnèse, Troie. Recherches archéologiques*. S. o. L. W. Hasper Das alte Troja und das Schlachtfeld der homerischen Helden. S. o.

F. Adler Säulenstellung mit Pfeilern in Thessalonike. Arch. Zeit. S. 67.

5. Italien.

E. Desjardins *La table de Peutinger*. S. o.

J. Marchant *Notice sur Rome*. S. o. A. Pellegrini *Itinerario o guida monumentale di Roma antica e moderna*. S. o. F. Gregorovius *Storia della città di Roma nel medio evo*. S. o. H. Jordan Zur römischen Topographie. Hermes 4 S. 229. H. Jordan Ueber die Stadtmauern Roms. Arch. Zeit. S. 63. P. Rosa Servianische Mauer mit Bezug auf Parkers Entdeckungen. Bull. S. 67. 68. 131. Die Servische Befestigung Roms. Ausland No. 5. F. Reber Die Urform der römischen Basilica. Mitth. d. Centr. Com. S. 25. E. L. Tocco *Dell' anfiteatro Flavio detto Colosseo e dei gladiatori. Parte prima.* Buonar. Juni. A. Pellegrini *I tempj di Giove e di Giunone nei portici di Metello e di Ottavia*. Ann. S. 108. G. B. de Rossi Tempel des Herakles und der Musen im Porticus des Philippus. Bull. S. 3. F. Gori *Sulla grotta e fonte di Pico e Fauno*. Buonar. Mai.

G. Ponzi *Sull' età della necropoli Albana*. Bull. S. 60.

G. Gozzadini *Studi archeologico-topografici sulla città di Bologna*. Att. di Romagna Heft 7. G. Gozzadini *Di alcuni sepolcri della necropoli Felsinea*. Att. di Romagna Heft 6. F. Rocchi *Di un monumento bolognese in onore di Antonino Pio e dell' augusta sua famiglia*. Att. di Romagna Heft 7.

A. Peyron *Saggio di una parte dell' illustrazione della prima tavola di Eraclea*. Att. di Torino 4 Heft 4.

Leicht *Galli, cisalpini e transalpini nella nomenclatura territoriale*. Att. del ist. ven. 13 Heft 8.

P. Rocca *Giustificazione della tavola peutingeriana circa l'andamento della via litoranea che da Genova metteva ai Vadi Sabazi*. S. o.

Ceruti *Notizie sulle antiche mura milanesi di Massimiano*. Misc. di stor. it. Heft 7.

Alcuni scritti intorno un monumento romano scoperto presso la città di Padova. S. o.

A. Aurès *Etude des dimensions du grand temple de Paestum*. S. o.

G. B. Carducci Auffindung einer alten Stadt in Picenum. Bull. S. 70.

Ueber den Namen des Hauses in Pompeji *Insula* 1. *Regio* 1. Giorn. S. 105. G. de Petra *L'anfiteatro pompeiano rappresentato in un antico dipinto*. Giorn. S. 185.

R. Lanciani *Ricerche topografiche sulla città di Porto*. Ann. S. 144. C. L. Visconti *I monumenti del metroon ostiense e degli annessi collegi dei dendrofori e dei cannofori*. Ann. S. 362.

L. Frati *Dell' antico ponte romano sul Reno lungo la strada Emilia, e della precisa postura dell' isola del congresso triumvirale*. Att. di Romagna Heft 6.

L. Tonini *Sulla continuazione degli scavi in Rimini per la scoperta della chiesa di S. Andrea*. Att. di Romagna Heft 5.

Ad. Holm Die Geschichte Siciliens im Alterthum. S. o. Briefe aus Sicilien. Grenzboten 1869 No. 17.

C. Promis *Storia dell' antica* Torino, *Julia Augusta Taurinorum.* S. o.

6. Oesterreich.

R. Knabl Standort der Wechselstation ad *Medias* nach dem Hierosolymitanischen Reisebuche. Mitth. d. Steierm. 17 S. 70.

Fr. Kenner Die Römerorte in Niederösterreich. Jahrb. des Ver. f. Landeskunde von Niederöst. 2. Bd.

7. Orient.

C. Caedalen *Le temple de Vénus Arsinoé au cap* Zéphyrium *(environs d'Alexandrie d'Égypte).* Rev. arch. 19 S. 268. [Vgl. Arch. Zeit. 1866 S. 179, vom Verf. übersehen]. A. Aurès *Étude des dimensions du temple que Ptolémée Philadelphe a fait construire sur le cap Zéphyrium.* Rev. arch. 20 S. 377.

V. Guérin *Description de la* Palestine. S. o. T. Tobler *Palaestinae descriptiones.* S. o.

8. Schweiz.

Raffieux *Explications pour accompagner la carte de la Suisse sous la domination romaine, qui sera dressée et publiée par M. le Dr. Keller et quelques autres archéologues.* Schweiz. Anz. S. 4. C. Bursian *Aventicum Helvetiorum.* S. o.

L. Grangier *Des traces d'habitations romaines dans le canton de* Fribourg, *et spécialement sur les rives fribourgeoises du lac de Neuchâtel.* Schweiz. Anz. S. 39. Étrennes fribourgeoises 1869 S. 96.

c. Museographie.

1. Deutschland.

A. Essenwein Die Ausstellung des internationalen archäologischen Congresses zu Bonn. Anz. f. d. Vorz. 15 No. 11 und 12.

F. Wieseler Ueber den Zuwachs der Sammlungen des archäologisch-numismatischen Instituts der Georg-Augusts-Universität seit dem Ende des Jahres 1859. Gött. Nachr. S. 407.

K. v. Lützow Münchener Antiken. S. o.

2. Belgien mit Holland.

Th. Juste *Notice sur les accroissements du musée royal d'antiquités, d'armures et d'artillerie, en* 1865. Bull. belg. 7 S. 314.

— *Progrès de l'archéologie en Belgique.* Bull. belg. 7 S. 359.

G. A. Hulsebos Ueber das Utrechter Provinzialmuseum. S. o.

3. England.

R. Hercher Die neuen Erwerbungen des britischen Museums. Arch. Zeit. S. 33. *British Museum. A Guide to the second vase room.* S. o. S. F. Corkran *Roman medallions and coins recently acquired by the british museum.* Num. chron. S. 163.

4. Frankreich.

Das Museum römischer Alterthümer zu Lyon. Grenzboten 1869 No. 31.

E. Hucher *Catalogue du musée archéologique du* Mans. S. o.

5. Griechenland.

A. Postolacca *Pinaki inediti del Museo numismatico di* Atene. Ann. S. 268.

6. Italien.

F. Matz Vasen von Caere in der Sammlung von Castellani zu Rom. Bull. S. 249.

H. Heydemann Sammlungen zu Neapel: Castellani Bull. S. 27 (Vasen). (Vgl. W. Helbig Bull. 1868 S. 214). 55 (Gemmen). Barone Bull. S. 125 (Vasen). Turrado Bull. S. 144. 190 (Vasen). Sambon Bull. S. 245. Vgl. Arch. Zeit. S. 34. *Catalogo di musea nazionali di Napoli* S. o.

L. Pigorini *Origine e progressi del museo di* Parma. S. o.

G. Lumbroso *Documenti greci del museo di* Torino. S. o.

Catalogo del museo civico di Verona. S. o.

7. Oesterreich.

P. Pervanoglu Kyprische Idole im Museum zu Graz. Bull. 1868 S. 221.

8. Orient.

W. Helbig Sammlung Cesnola zu Larnaka auf Kypern. Bull. S. 131.

9. Russland.

L. Stephani Die Vasensammlung der kaiserlichen Ermitage. S. o.

10. Schweiz.

C. Bursian *Aventicum Helvetiorum.* S. o.

III. DENKMÄLER.

a. Werke der Sculptur.

1. Marmorwerke.

J. Overbeck Kunstgeschichtliche Miscellen. 2. Reihe. S. o. J. Overbeck Geschichte der griechischen Plastik. S. o. O. Jahn Ueber die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus. S. o. F. Adler Ueber die Patina der Alten. Arch. Zeit. S. 115. Die römischen Sarkophage. Grenzboten 1869 No. 7. W. Helbig Bernsteinsculpturen der Sammlung Castellani zu Neapel. Bull. 1868 S. 220.

W. Helbig Colossalkopf der Hera aus Agrigent. Bull. 1868 S. 215.

H. Heydemann Athena, Relief aus Athen. Arch. Zeit. S. 114. W. Helbig Statuette der Nike mit Gorgonenmaske. Bull. S. 13.

H. Brunn Ueber den Apollo von Belvedere. S. o. Vgl. Arch. Zeit. S. 108. W. Helbig Apollo von Tenos. Bull. S. 34. E. Brizio L'ἀγυιεὺς βωμός in Pompei. Giorn. S. 231.

E. Brizio Venus Physica, aus Pompeji. Giorn. S. 229. C. Bursian Venus und Adonis mit Grazien. Elfen-Arch. Zeit. S. 108. W. Helbig Apollo von Tenos, befindlich in Zürich. Schweiz. Anz. S. 8. 10. F. Matz Amor und Psyche, Sarkophagrelief. Bull. S. 129. E. S. Schwabe De Cupidinis arcum tendentis statua. S. o.

A. Klügmann Dionysossarkophag in Cortona. Arch. Zeit. S. 31. A. Conze Opfer des Dionysos, Sarkophag in Athen. Arch. Zeit. S. 50. W. Helbig Kopf des Dionysos. Bull. S. 72. C. Curtius Dionysos(?), Büste aus Athen. Arch. Zeit. S. 118.

C. Dilthey Selene und Endymion, Sarkophagrelief. Bull. S. 65.

E. Curtius Zum Verständnisse des sogenannten Harpyiendenkmals und anderer Denkmäler verwandten Inhalts. Arch. Zeit. S. 10. A. Conze Zur Erklärung des Harpyienmonuments von Xanthos. Arch. Zeit. S. 78. Vgl. Arch. Zeit. S. 110.

F. Matz Verehrung der Nymphen, Relief. Bull. S. 131.

L. Heuzey Le dieu Mên (Lunus) à Bayeux (Norm.). Rev. arch. 19 S. 1. Compt. rend. S. 316.

F. Matz Sui sarcofaghi con rappresentanze delle fatiche d'Ercole. Ann. S. 249. H. Heydemann Herakles schlangenwürgend. Arch. Zeit. S. 37. W. Helbig Sopra una testa d'Ercole posseduta dal sig. Steinhäuser. Ann. S. 336. C. Dilthey Kopf des jugendlichen Herakles. Bull. S. 134. H. Heydemann Herakles küsst die Hand der Athena. Bull. S. 95. R. Kekulé Herakles und Hebe auf griechischen Reliefs. Arch. Zeit. S. 104.

R. Engelmann Die neue Berliner Amazonenstatue. Lützows Zeitschr. 3 S. 33. W. Helbig Die Restauration der Berliner Amazonenstatue. Lützows Zeitschr. 3 S. 74. Vgl. Arch. Zeit. S. 26. 130.

O. Falconieri I colossi di Monte Cavallo. Buonar. August.

Fr. Gensichen De Niobidarum compositione. S. o.

F. Matz Meleagros auf Sarkophagen. Bull. S. 15.

H. Heydemann Die Pasquinogruppe. Arch. Zeit. S. 128.

H. Brunn Ueber die Composition der äginetischen Giebelgruppen. S. o.

— Der knieende Jüngling aus der Gallerie Giustiniani. Arch. Zeit. S. 17. Erwiderung von E. Curtius Arch. Zeit. S. 19. F. Matz Arch. Zeit. S. 122.

F. Matz Daedalos und Ikaros, Relief eines Sarkophags. Bull. S. 37.

— Phaeton, Sarkophag aus Porto. Bull. S. 65.

O. Benndorf Bildnisse von Harmodios und Aristogeiton. Arch. Zeit. S. 106. L. Schwabe De Harmodii et Aristogitonis statuis. S. o.

W. Helbig Aspasia, Herme im Vatican. Bull. S. 69 (Inschrift spät).

— Mettius Curtius, modernes Relief. Bull. S. 35. Rhein. Mus. S. 478.

G. de Petra Marmorbüste des Brutus und Pompeius. Giorn. S. 123. Vgl. H. Heydemann Arch. Zeit. S. 37.

F. Schlie Zur Statue des Augustus im Braccio nuovo. Arch. Zeit. S. 118. Vgl. E. Hübner Arch. Zeit. S. 120.

E. Brizio La statua di Scadio Clemente. Giorn. S. 234.

de Lasteyrie Essai de restitution d'un des boucliers daces représentés sur les bas-reliefs de la colonne Trajane. L'Inst. 1868 S. 93.

W. Helbig Köpfe an einem Sarkophage. Bull. S. 194. 200.

C. Dilthey Büste eines Africaners, gefunden in Rom. Bull. S. 36.

A. Dumont Frau ein Kind säugend, Basrelief. Compt. rend. S. 418. W. Helbig Jüngling umgeben von Hunden, etruskisches Sarkophagrelief. Bull. S. 194. W. Helbig Wagenlenker. Bull. S. 66. C. Dilthey Kopf eines Fischers. Bull. S. 136. H. Heydemann Abschied eines Schiffers, Relief aus Athen. Arch. Zeit. S. 114. H. Heydemann Büste eines Verstorbenen. Arch. Zeit. S. 114.

— Sur un bas-relief funèbre du cabinet de M. Brunet de Presle. Rev. arch. 20 S. 234. 421. A. Dumont Todtenmahl, Reliefs aus Thrakien. Compt. rend. S. 418.

Waddington Marmorfuss ex voto, aus Jerusalem. Compt. rend. S. 332. de Longpérier Ex-voto antique trouvé à Mayence. Compt. rend. S. 432.

A. Dumont Autel votif trouvé en Thrace. Rev. arch. 19 S. 179.

C. Dilthey Marmorbrunnen aus Rom mit Thieren und Akrobaten. Bull. S. 15.

2. Werke aus Erz und andern Metallen

E. v. Bibra Die Bronzen und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker. S. o. C. Bursian Bronzestatuetten aus der Sammlung Clément in St. Aubin. Schweiz. Anz. S. 68. C. Bursian Römisch-barbarische Bronzestatuetten aus der Schweiz und Oberitalien. Schweiz. Anz. S. 37. G. Perrot Un bronze d'Asie mineure. Rev. arch. 19 S. 393.

W. Helbig Zeus mit Lorbeer. Bull. 1868 S. 217.

— Apollo, archaische Bronze aus Chiusi. Bull. 1868 S. 215.

— Ares als Jüngling. Bull. 1868 S. 217.

J. de Witte La statue colossale d'Hercule trouvée au théâtre de Pompée. Ann. S. 195. W. Helbig Herakles, etruskische Bronze aus Chiusi. Bull. 1868 S. 215. 217.

H. Brunn Kopf des Ἄρεως. Ann. S. 251.

H. Heydemann Geflügelter Jüngling, Bronzevase. Bull. S. 30.

E. Curtius Flügelgestalt mit Bienenleib, Goldplättchen aus Kameiros. Arch. Zeit. S. 110.

G. Conestabile Asklepios, Herme. Bull. S. 188, 2. Telesphoros. Bull. S. 188, 3. Hygieia (?), Herme. Bull. S. 187. Bronzen ex voto den Göttern der Gesundheit dargebracht. Bull. S. 189, 4—7. Sämmtlich aus Perugia.

H. Heydemann Reiter und Sirenen, Relief eines Bronzegefässes in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 6.

— Orpheus und Eurydike auf Bronzeeimer. Bull. S. 35. Arch. Zeit. S. 67.

G. Krüger Büste des Euripides in Braunschweig. Arch. Zeit. S. 27.

Longpérier Büste des Augustus und der Livia. Compt. rend. S. 322. G. Conestabile Ceres-Augusta, kleine Büste. Bull. S. 219.

G. Gozzadini Diskobolos, Bronzestatuette. Bull. S. 207.

E. Curtius Taucher, aus Arolsen. Arch. Zeit. S. 65. 66.

W. Helbig Krieger einen Leichnam tragend, Deckel einer praenestinischen Cista. Bull. S. 66.

Athlet, Statuette gefunden zu Autun. Rev. arch. 20 S. 292.

G. Gozzadini Männliche Herme an einem Gefässe. Bull. S. 207.

W. Helbig Candelaberfigur aus Bolsena. Bull. 1868 S. 217.

R. F. Le Men *Sarcophage gallo-romain en plomb découvert au Pouldu (Finistère).* Rev. arch. 20 S. 329.

Chabouillet *Sur une main de bronze adressée à une peuplade gauloise.* Rev. arch. 20 S. 162.

E. Curtius Eidechse und Schlange an einem Weizenkorn nagend, Ring aus Athen. Arch. Zeit. S. 63.

3. Werke aus Thon.

P. Pervanoglu Terrakotten aus Cypern in Graz. Bull. 1868 S. 221. Vogüé-Lambros *Statuette chypriote du musée d'Athènes.* Rev. arch. 13. S. 341.

H. Heydemann Vase mit Relief in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 5.

— Athena, Nike und eine Frau, Vase theils Relief, theils gemalt. Bull. S. 30, 2.

S. Bormans Venus Anadyomene. Bull. liég. S. 148.

W. Henzen Dionysos auf Löwen, Lampe. Bull. S. 13.

P. Schlie Ermordung des Aegisthos, Vase aus Chiusi. Ann. S. 231.

C. Dilthey Pentheus, Schale. Bull. S. 36.

A. Allmer 1. Theseus und Ariadne, 2. Theseus und Minotauros, Vasenrelief aus Vienne. Bull. S. 179.

G. B. de Rossi Terrakotten aus Frankreich mit der alfuala. Bull. S. 35.

4. Gemmen.

H. Heydemann Gemmen der Sammlung Castellani zu Neapel. Bull. S. 55. No. 1. Jason vor der Argo. 2. Raub der Deianira. 3. Ixion. 4. Aias und Achilleus. 5. Aias Tod. 6. Achilleus verwundet. 7. Herakles. 8. Bohrer. 9. Händedruck. 10. Herakles mit den Stieren des Geryon. 11. Hervorrufung des Teiresias. 12. Der Zug gegen Theben. 13. Dionysos mit Begleitern. 14. Kopf der Sabina. 15. Kopf des Tiberius. 16. Psyche empfängt das Wasser des Styx. 17. Juppiter zwischen Amor und Psyche. 18. Hippolyt(?). 19. Odysseus vor dem Hund Argos. 20. Aphrodite mit Eros, Werk des Allion. 21. Achilleus mit Penthesileia. 22. Jo. 23. Jugendlicher Dionysos. 24. Muse, des Dioskurides Werk. 25. Apollo. 26. Putti um einen Löwen. 27. Leda mit Schwan. 28. Apollo. 29. Silen. 30. Herakles mit Eros u. a. m.

S. Bormans Göttin Roma. Bull. liég. S. 449.

b. Werke der zeichnenden Künste.

1. Wandgemälde.

(NB. Die Gemälde, deren Herkunft nicht besonders angegeben ist, sind als in *Pompeji* gefunden anzusehen.)

E. Gebhart *La peinture de genre dans l'antiquité.* S. o. W. Helbig Campanische Wandgemälde. S. o. Beiträge zur Erklärung der campanischen Wandbilder. I. Apollon und Daphne. II. Die Personification von Naturgegenständen. III. Aphrodite und Ares. Rhein. Mus. S. 251. 497. 520. O. Donner Ueber etruskische Malerei. Bull. S. 201. v. Wilmowsky Römische Decorationsmalerei in Trier. Trier. Jahresber. S. 56.

P. Rosa Jo, vom Palatin. Rev. arch. 19 S. 462.

W. Henzen Athena und Herakles, gemalte Thonplatte. Bull. S. 134.

F. Matz Apollo auf der Kithara spielend. Bull. S. 242. Vgl. W. Helbig Rhein. Mus. S. 251.

— Ares und Aphrodite. Bull. S. 239. Vgl. W. Helbig Rhein. Mus. S. 520. E. Brizio Verehrung der Venus Physica. Giorn. S. 187. C. Dilthey Geburt des Adonis. Bull. S. 13.

G. de Petra Hermes. Giorn. S. 123.

W. Helbig Würfelorakel, gefunden bei Capua. Bull. 1868 S. 221.

P. Rosa Galathea, Acis und Polyphem, auf dem Palatin. Rev. arch. 19 S. 461.

F. Matz Personification der Apate. Bull. S. 240. W. Helbig Personification von Naturgegenständen. Rhein. Mus. S. 497.

F. Matz Meduse. Bull. S. 239.

— Silen. Bull. S. 239.

E. Brizio Jahreszeiten. Giorn. S. 90.

F. Matz Lares. Bull. S. 240.

G. de Petra Herakles als Ἀλεξίκακος. Giorn. S. 123. E. Brizio Herakles die Schlangen würgend. Giorn. S. 93.

W. Helbig Amazonenkämpfe, Malereien auf einem etruskischen Sarkophag. Bull. S. 194.

F. Matz Zwei Scenen aus dem Lykurgosmythos. Arch. Zeit. S. 53. Verfolgung einer Bakchantin durch Lykurgos. Bull. S. 13.

— Proitos und Bellerophon. Bull. S. 238. Vgl. E. Brizio Giorn. S. 155. Bellerophon fängt den Pegasos. Giorn. S. 116.

E. Brizio Daidalos und Ikaros. Giorn. S. 113.

— Theseus und Hippolyte. Giorn. S. 124.

F. Matz Leda mit Schwan. Bull. S. 239. E. Brizio Psychostasie (Achill und Memnon). Giorn. S. 110. Entsühnung des Orestes. Giorn. S. 141.

G. de Petra Das Amphitheater von Pompeji. Giorn. S. 185. Vgl. F. Matz Bull. S. 240.

F. Matz Thierkämpfe. Bull. S. 240.

A. Lanciani Brunnen, Wandgemälde zu Rom. Bull. S. 229.

2. Vasengemälde.

O. Benndorf Griechische und sicilische Vasenbilder. S. o. O. Jahn Die bemalten griechischen Vasen. Grenzboten 2 S. 481. Kinkel Ueber die Geschichte der Vasenmalerei bei den Griechen. Schweiz. Anz. S. 65. G. Gozzadini Ueber die Glasur der alten Gefässe. Bull. S. 209. A. Lanciani Vasen als Neujahrsgeschenk. Bull. S. 231. W. Helbig Ueber die Vasen von Palestrina. Bull. S. 68. H. Heydemann Fragment der Françoisvase. Ann. S. 232. Archaisches Vasenbild in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 1. Bull. S. 146, 4. Amphora mit schwarzen Figuren. Bull.

S. 28, 2. W. Helbig Archaistisches Vasenbild. Bull. S. 34.

H. Heydemann Gigantomachie, in Neapel. Bull. S. 246.

F. Matz Götterversammlung, aus Caere. Bull. S. 251.

H. Heydemann Zeus und Ganymed. Bull. S. 146, 3.

— Triptolemos, in Neapel. Bull. S. 247.

— Athenas Geburt. Bull. S. 145, 1. Athena dem Herakles Wein eingiessend. Bull. S. 146, 6. Schlichtung eines Kampfes durch Athena. Bull. S. 127, 10. Athena mit bärtigem Manne. Bull. S. 191, 12.

— Apollo Kitharoedos mit Athena. Bull. S. 191, 16. Apollon verfolgt eine Jungfrau, in Neapel. Arch. Zeit. S. 35, 4. W. Helbig Bull. 1868 S. 220. H. Heydemann Apollo mit Muse, aus Pästum (?). Arch. Zeit. S. 36, 13.

G. de Witte Aktaion. Bull. S. 142.

H. Heydemann Hermes, zwei Jünglinge und eine Frau, in Neapel. Arch. Zeit. S. 37, 15. Hermes als Heirathsstifter. Bull. S. 145, 2. Hermes mit Poseidon. Bull. S. 192, 16. A. Allmer Hermeskopf geflügelt, aus Vienne. Bull. S. 179.

— Aphrodite auf Schwan, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 9. Eros als Ordner des Kottabos, aus Pästum. Bull. S. 30, 10. Frau mit Eros. Bull. S. 127, 9. R. Kekulé Zur Vase mit Eros und Psyche. Arch. Zeit. S. 116. (Vgl. Arch. Zeit. S. 19.)

— Dionysos schmausend, aus Pästum. Arch. Zeit. S. 36, 14. F. Matz Dionysos unter Satyrn. Bull. S. 251. G. Conestabile Bakchos und Ariadne, apulisches Vasenbild. Bull. S. 224. H. Heydemann Vase des Nikosthenes mit Satyrn und Bakchantinnen. Bull. S. 27. Bakchantin überrascht von zwei Satyrn. Bull. S. 29, 5. Badende Frau von einem Satyr überrascht. Bull. S. 127, 8. F. Matz Jüngling mit Kithara und Satyr mit Flöte, aus Caere. Bull. S. 253. Flötenspielender Satyr, aus Caere. Bull. S. 252. Bakchische Scene, aus Caere. Bull. S. 253.

E. di Natale Vasen mit Harpyen u. s. w. aus Syrakus. Bull. S. 39.

H. Heydemann Jüngling vor Nike flehend. Bull. S. 190, 10. Jüngling flieht vor einer geflügelten Frau (Κλεινὴ καλός), aus Nola. Bull. S. 28, 4. F. Matz Nike mit Fackeln, aus Caere. Bull. S. 252. Mit endacena. Bull. S. 253. W. Helbig Nike als Kitharspielerin, aus Capua. Bull. 1868 S. 219.

F. Matz Poseidon mit Dreizack, aus Caere. Bull. S. 250. H. Heydemann Flucht vor Poseidon. Bull. S. 191, 13. Nereiden. Bull. S. 127, 7. A. Allmer Nereide, aus Vienne. Bull. S. 179.

F. Gamurrini Erinnyen, aus Arezzo. Bull. S. 73.

W. Helbig Heraklеskämpfe auf einer nolanischen Schale. Bull. 1868 S. 218. Satyrn parodiren die Kämpfe des Herakles, aus Capua. Bull. 1868 S. 219. F. Matz Arbeiten des Herakles, aus Caere. Bull. S. 250. Herakles mit Kerberos, aus Caere. Bull. S. 249. H. Heydemann Herakles bei Pholos. Bull. S. 126, 3. Nessos und Deianira, in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 3. Bull. S. 146, 5.

C. T. Newton The Dioscuri on a rhodian vase. S. o.

G. de Witte Phrixos. Bull. S. 143.

H. Heydemann Theseus tödtet den Minotauros, beide durch Inschriften bezeichnet. Bull. S. 147, 8. Pasiphae mit dem Stiere. Bull. S. 192, 18.

F. Gamurrini Kentaurenkampf, aus Arezzo. Bull. S. 73.

H. Heydemann Peleus und Atalante. Bull. S. 145, 2.

— Pentheus und Agaue. Bull. S. 191, 11. Oidipus vor der Sphinx, in Neapel. Arch. Zeit. S. 37, 16. F. Schlie Kalydonische Eberjagd, aus Kyrene. Ann. S. 320.

G. de Witte Bellerophon kämpft mit den Solymern. Bull. S. 143. F. Matz Chimaira und Pegasos, aus Caere. Bull. S. 250.

Rangabé Bewaffnung des Achill. Compt. rend. S. 291. H. Heydemann Achilleus und Troilos. Bull. S. 192, 19. Troilos und Polyxena, Sammlung Barone. Bull. S. 125. Schleifung des Hektor, Sammlung Barone. Bull. S. 125. Priamos und Neoptolemos. Bull. S. 28, 3. G. Jatta Ermordung des Neoptolemos, aus Ruvo. Ann. S. 235. F. Matz Blendung des Kyklopen, aus Caere. Bull. S. 249. Odysseus unter dem Widder, aus Caere. Bull. S. 250. Kirke und Gefährte des Odysseus. Bull. S. 147, 7. G. de Witte Orest in Delphi. Bull. S. 144. H. Heydemann Anchises und Aeneas. Bull. S. 145, 1.

A. Dumont Sur un vase de Phalère. Rev. arch. 19 S. 215 (nach ihm mit komischen Vorstellungen).

A. Conze Giuramento da efebo, rappresentato in pitture vascolari. Ann. S. 264. H. Heydemann Krieger in voller Rüstung. Bull. S. 191, 15. F. Matz Schiffskampf, aus Caere. Bull. S. 249. Skythischer Bogenschütze, aus Caere. Bull. S. 252. Scenen von der Jagd und aus der Palästra, aus Caere. Bull. S. 251. H. Heydemann Hasenjagd, in Neapel. Arch. Zeit. S. 34, 2. F. Matz Jüngling mit Hasen, aus Caere. Bull. S. 251. Jäger mit Hund, aus Caere. Bull. S. 251. Symposion, aus Caere. Bull. S. 251. H. Heydemann Trunkener Mann. Bull. S. 126, 5. F. Matz Ein Jüngling empfängt eine Tänie von einem Mädchen, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Siegreicher Kitharöd. Bull. S. 248. F. Matz Jünglinge mit Halteren, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Stehender Jüngling (Κλεινὴ). Bull. S. 191, 14. W. Helbig Abschied und Ankunft, aus Tolfa. Bull. S. 132. H. Heydemann Tröstung eines Jünglings, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 6. Kottabosspiel, aus Pästum (?). Arch. Zeit. S. 36, 12. Kottabosspieler. Bull. S. 126, 4. F. Matz Mädchen sich zum Kottabosspiel rüstend, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Vor der Opferhandlung. Bull. S. 192, 17. Trauer um einen Gestorbenen. Bull. S. 128, 12. Knabe zu Pferd, Jüngling und Frau. Bull. S. 127, 11. Mann mit Schlange und Frau. Bull. S. 126, 6. F. Matz Frauenleben, aus Caere. Bull. S. 252. H. Heydemann Frau mit Mörser. Bull. S. 190, 9. Vase mit zwanzig Frauenköpfen. Bull. S. 30, 8. F. Matz Frauenköpfe, aus Caere. Bull. S. 254. Frau mit Spiegel, aus Caere. Bull. S. 253. H. Heydemann Köpfe an Blumen. Bull. S. 190, 10. F. Matz Verfolgung einer Frau, aus Caere. Bull. S. 252. 253.

H. Heydemann Mohr, in Neapel. Arch. Zeit. S. 36, 10. Vgl. Arch. Zeit. S. 114.

— Mond und Sterne auf einer Vase aus Capua. Bull. S. 29, 7.

— Ueber die sogenannte asoletta auf Vasenbildern. Bull. S. 13.

W. Helbig Löwe mit Hirsch, archaisches Vasenbild. Bull. 1868 S. 218.

3. Spiegel und Cisten.

(NB. Einige Spiegelkapseln, die wegen des Reliefs eigentlich nach III a 2 gehört hätten, glaubten wir doch wegen des Zusammenhangs mit den Spiegeln hier aufführen zu müssen.)

W. Helbig Spiegel mit Zeichnung aus Bolsena. Bull. 1868 S. 216.

— Aphrodite auf einem Widder, Spiegelkapsel aus Praeneste. Bull. S. 131. Eros mit einer Frau, Spiegelkapsel aus Corneto. Bull. 1868 S. 216.

— Erziehung des Dionysos, Spiegelkapsel aus Nola. Bull. 1868 S. 215. Satyr mit Frau, Spiegel aus Praeneste. Bull. S. 68. R. Schöne Satyr mit Füllen, Cista aus Praeneste. Ann. S. 416.

— Eos und Kephalos, Spiegel aus Praeneste. Bull. S. 12.

R. Schöne Herakles bei den Hesperiden, Cista aus Praeneste. Ann. S. 414.

W. Helbig Lykurgos mit Tereus, Spiegel aus Praeneste. Bull. S. 14.

G. Conestabile Familie des Tyndareus auf einem etruskischen Spiegel. Bull. S. 47. W. Helbig Leda, Spiegel mit Relief aus Palestrina. Bull. S. 68. Kastor und Polydeukes mit Amykos, Spiegel aus Praeneste. Bull. S. 14. Odysseus und Diomedes, aus Caere. Bull. S. 69. F. Schlie Kassandra, Paris und Deiphobos, Spiegelkapsel. Bull. S. 16. W. Helbig Odysseus und Penelope, Spiegelkapsel aus Corneto. Bull. 1868 S. 216.

— Schmückung eines Cippus, Cista aus Praeneste. Bull. S. 132.

R. Schöne Cista aus Praeneste mit Vorstellung einer Toilette, des Empfangs eines Kriegers u. s. w. Ann. S. 418.

4. Mosaiken.

H. Heydemann Mosaik in Palermo. Arch. Zeit. S. 38. (Tragischer Dichter, Leda mit Schwan, Danae, die Jahreszeiten, Helios, Apollon, Neptun, Nereiden, Hera an dem Pfau und Bruchstücke von andern).

Caspari Herakles und Antaios, zu Avenches. Schweiz. Anz. S. 7.

H. Heydemann Das Opfer der Iphigenia, von Ampurias. Arch. Zeit. S. 7. Vgl. F. Schlie Arch. Zeit. S. 90.

— Orpheus umgeben von allerlei Thieren, in Palermo. Arch. Zeit. S. 45.

A. Vera Neue Erklärung der Alexanderschlacht. Grenz. S. 129. (Nach ihm keine bestimmte Schlacht, sondern überhaupt eine Schlacht zwischen Alexander und Darius, hergestellt mit Benutzung verschiedener von den einzelnen Schlachten berichteter Momente).

S. Strappa *Scoperta di un mosaico in Marsala*. Riv. sic. Juni. A. Lanciani Mosaik zu Rom. Bull. S. 229. Sarrazin Mosaik von Tébessa (Afrika). Rec. de Const. S. 475.

c. Geräthe.

G. Gozzadini Goldene Schmucksachen. Bull. S. 208.

W. Helbig Bronzebüchse mit neun Bleifiguren. Bull. S. 66.

C. Dilthey Abschiedsvorstellungen auf einer Lampe von bemerkenswerther Form. Bull. S. 65. G. B. de Rossi Christliche Bronzelampe aus Porto. Bull. crist. 1868 S. 77.

G. B. de Rossi *Cucchiari d'argento adorni di simboli e nomi cristiani*. Bull. crist. 1868 S. 79.

H. Heydemann Gläser aus Canosa, wichtig wegen der Technik. Arch. Zeit. S. 37, 17.

R. Schöne Ein Geräth der Palästra. Arch. Zeit. S. 107. H. Heydemann Bronzering mit zwei Strigeln. Bull. S. 16. G. Conestabile Dishus aus Bronze. Bull. S. 190, 8.

E. Hübner Römische Waage. Arch. Zeit. S. 25. W. Helbig Bronzegewicht in Form eines Kopfes. Bull. S. 35. A. Dumont *Sur un poids gree trouvé à Babylone*. Rev. arch. 20 S. 191.

d. Münzen.

1. Allgemeines.

J. Friedländer Neue Erwerbungen des königl. Münzkabinets. Arch. Zeit. S. 97. A. v. Rauch Inedita der v. Rauch'schen Sammlung. Berl. Blätt. S. 12. Bergmann-Becker Ueber die Münzsammlung von Thomsen zu Kopenhagen. Rev. num. belg. S. 231. H. Schuermans *Médailles et monnaies découvertes dans les Pays-Bas, pendant le XVIIIe siècle et antérieurement*. Rev. num. belg. S. 206. 301. Münzfund zu Saint Gervais. L'Inst. S. 32. (Fast 7000 Münzen aus Massilia). *Médaillon d'or faux*. Rev. num. S. 136.

2. Griechische Münzen.

Ach. Postolakkas *Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τῶν νήσων*. S. o. Fr. Lenormant *De quelques espèces de monnaies grecques mentionnées dans les auteurs anciens et dans les inscriptions*. S. o. Fr. Imhoof-Blumer Griechische Münzen aus der Sammlung von Imhoof-Blumer. Berl. Blätt. S. 32. A. G. Soutzo *Médailles grecques inédites de la collection Soutzo*. Rev. num. S. 173. E. Curtius Ueber den religiösen Charakter der griechischen Münzen. Berl. Monatsber. Juni. Bedeutung griechischer Münzbilder. Arch. Zeit. S. 69. H. de Longpérier *Médailles relatives aux Θεοὶ βουλαῖοι de l'Asie mineure*. Rev. num. S. 31. D. Pierides *On the coins of Nicocreon, one of the kings of Cyprus*. Num. chron. S. 19.

H. de Longpérier *Tétradrachme inédit de Delphes*. Rev. num. S. 149.

C. R. Fox *On a coin of Glauconnesus*. Num. chron. S. 25.

W. Helbig Goldmünzen aus Tarsos in Kilikien. Bull. S. 137. (Alexander, Herakles, bärtiger Kopf).

W. S. W. Vaux *On the coins of Tomi, Gallatia etc., collected by W. H. Cotton*. Num. chron. S. 154.

A. Cunningham *Coins of Alexander's successors in the east*. Num. chron. S. 28. 121. (Fortsetzung zu 8 S. 283). E. H. Bunbury *On some unpublished coins of Lysimachus*. Num. chron. S. 1.

3. Römische.

S. del Monte *Le monete della repubblica romana.* S. o. H. de Longpérier *Recherches sur les récipients monétaires (suite).* Rev. arch. 19 S. 131. 161. F. de Saulcy *Note à propos de quelques contremarques empreintes sur des monnaies de Nerva.* Rev. arch. 19 S. 415. *Sur une monnaie antique contremarquée en Judée.* Rev. arch. 20 S. 251. *Nouvelle note sur les contremarques appliquées aux monnaies impériales romaines.* Rev. arch. 20 S. 310. G. F. Gamurrini *Notizie varie. Ripostiglio nuovo di monete Romane in una fonte presso Arezza.* Per. di num. 2 Heft 1. S. F. Corkran *Roman medallions and coins recently acquired by the british museum.* Num. chron. S. 163. S. Sharp *Roman coins found in surface soil, Ironstone Pits, Duston, near Northampton.* Num. chron. S. 167. C. Roach Smith *Roman coins found on Salisbury Plain.* Num. chron. S. 47. Ch. Piot Kaisermünzen aus der Sammlung von Mierz in Mons. Rev. num. belg. S. 75. *Monnaies du cimetière Belgo-Romain de Juslenville.* Bull. belg. S. 383. 429. J. de Witte Das Attribut der Ubertas auf Münzen aus der Kaiserzeit. Rev. num. S. 133. J. Friedländer Campanisches Schwergeld. Hubers num. Zeitschr. S. 257. G. Conestabile *Aes* mit *Janus bifrons* und *prora.* Bull. S. 190, 9.

G. Amati *Intorno una moneta di Camerino.* S. o.

G. Gozzadini Vier Denare aus der ersten römischen Kaiserzeit. Bull. S. 211.

W. Henzen Münzen von *Domitianus, Barbia Orbiana, Philippus, Otacilia Severa, Maxentius,* gefunden bei Albano. Bull. S. 136.

S. Bormans Münzen des *Magnentius* und *Decentius.* Bull. belg. S. 154.

4. Barbarische.

F. de Saulcy *Sur la numismatique gauloise.* Rev. num. S. 1. F. de Pfaffenhofen *Sur quelques monnaies celtiques.* Rev. num. S. 14. Robert *Essai de rapprochement entre les monnaies celtiques du Danube et quelques monnaies anépigraphes de la Gaule cis-Rhénane.* Compt. rend. S. 424.

c. Inschriften.

A. Inschriftfunde.

1. Deutschland.

Roulez Ueber die Statthalterschaft in Deutschland. L'Inst. S. 27.

E. Hübner Römische Inschrift aus Baden-Baden. Arch. Zeit. S. 116.

Th. Mommsen Römische Grabschrift aus Bingen. Arch. Zeit. S. 70.

K. Klein und E. Hübner Römische Inschrift aus Darmstadt. Arch. Zeit. S. 30.

v. Wilmowski Die Inschriften in Nennig. Allgemeine Zeit. No. 24.

K. Christ Römische Inschrift aus dem Odenwald. Arch. Zeit. S. 71.

Th. Mommsen und Fickler Inschrift gefunden zu Osterburken. Arch. Zeit. S. 29.

J. Becker Grabschrift eines römischen Panzerreiterofficiers aus Rödelheim. S. o.

Schneemann Epigraphischer Bericht d. Trierer Museums. Trier. Jahresber. S. 61. Marx Die christliche Epigraphik in Trier. Trier. Jahresber. S. 63.

Christ Ueber ein bei Weissenburg gefundenes römisches Militärdiplom. Münchener Sitzungsber. 1868 II Heft 3.

2. Belgien und Holland.

H. Schuermans Römische Inschriften in Belgien. Bull. belg. 7 S. 34. Belgische Inschriften außerhalb Belgiens. Bull. belg. 7 S. 190. 545. 562. Driesen Römische Inschriften in Belgien. Bull. belg. 7 S. 512.

Th. Juste *Le monument Arlonais de Sextus Jucundus.* Bull. belg. 7 S. 329.

S. Bormans Inschrift gefunden zu Juslenville. Bull. belg. S. 448.

C. Leemans *Romeinsche opschriften onlangs in der Vechten gevonden.* S. o. Vgl. E. Hübner Arch. Zeit. S. 88.

J. F. Janssen *Over eenen nieuwontdekten romeinschen Tegel met Cursiefschrift.* S. o.

3. Donaufürstenthümer.

Fr. Kenner Ueber ein bei Kustendje gefundenes römisches Militärdiplom. Mitth. d. Centr. Comm. S. 125. — Inschriften aus Mitrovic. Mitth. d. Centr. Comm. S. XXXVII.

A. Dumont Inschriften in Thracien. Compt. rend. S. 419.

E. Desjardins *Inscriptions de la Turquie d'Europe.* Bull. S. 17.

— *Sur quelques inscriptions inédites de Valachie et de Bulgarie.* Ann. S. 5. Vgl. Th. Mommsen Ann. S. 432.

4. Frankreich. (Mit Algier.)

Inschriften in Gallien. Rev. arch. 20 S. 222. Inschriften aus dem südöstlichen Theile Galliens. Rev. arch. 19 S. 301. A. Judas *Sur le texte latin de la première inscription latino-lybique du docteur Reboud.* Ann. des voy. 1 S. 45. *Sur une nouvelle série d'inscriptions lybiques trouvées à la Cheffia par M. Reboud.* Ann. des voy. 2 S. 54. E. Egger *Note sur une stèle en marbre.* Ann. S. 133.

P. Garrucci Christliche Grabinschrift im Louvre. Bull. crist. 1868 S. 75.

E. Dewulf Inschriften von Aïn-Beida (Afr.). Rec. de Const. S. 209.

J. Poulle *Etudes historiques sur les Ammura* (Afr.). Rec. de Const. S. 217.

Bonvalet Inschriften von Bougie (Afr.). Rec. de Const. S. 511.

Inschriften des Museums zu St. Germain. Rev. arch. 20 S. 222.

A. Allmer Meilenstein von Grignan (*dép. de la Drôme*). Bull. S. 23.

Rossignol *Explication et restitution d'une inscription en vers consacrée au dieu Mithras et gravée dans le porche de l'église de Lahage (Haute-Garonne).* S. o.

Bilingue Inschriften aus La Calle (Afr.). L'Inst. S. 16.

M. Cherbonneau *Observations sur l'inscription administrative de Lambèse* (Afr.). Rec. de Const. S. 473.

Barbier de Montault *Epigraphie du département de Maine-et-Loire.* S. o.

M. Cherbonneau *Excursion dans les ruines de Mila, Sufevar, Sila et Sigus pendant l'été de 1863* (Afr.). Rec. de Const. S. 393.

Sériziat *Ruines et inscriptions de Morsot* (Afr.). Rec. de Const. S. 457.

Bonvalet Inschriften von Tiklat (Afr.). Rec. de Const. S. 427.

W. Henzen Inschrift aus Valence (*dép. de la Drôme*). Bull. S. 140.

5. Griechenland. (Mit Kleinasien.)

A. Kirchhoff Inschriften. Berl. Monatsber. Maiheft. Waddington Epigraphische Bemerkungen. Bull. S. 254. C. Wachsmuth Die Inschrift C. I. G. III. No. 5773. Rhein. Mus. S. 474. A. W. Zumpt *De monumento Ancyrano.* S. o.

O. Benndorf Zwei altattische metrische Grabinschriften. Philol. 28 S. 174. U. Köhler Zwei Inschriften aus Athen. Hermes 4 S. 132. C. Curtius Inschrift aus Athen. Arch. Zeit. S. 118. Kirchhoff Inschriften vom Erechtheion. Arch. Zeit. S. 27. R. Schöne Bruchstücke von den Bauerechnungen des Erechtheion. Hermes 4 S. 37. R. Schöne Zu den Pylonen der Akropolis. Hermes 4 S. 291. O. Benndorf Heroeninschrift aus Laurion. Rhein. Mus. S. 476. C. L. Grotefend Eurykleides und Mikion, die Kephisier. Philol. S. 70.

Beulé *Le monument bilingue de Delphes.* Journ. d. Sav. S. 18.

C. Curtius Inschriften aus Ephesos. Hermes 4 S. 174.

A. Kirchhoff Lakonische Inschriften. Hermes 3 S. 449.

G. N. Euthymios *Ἐπιστολὴ Λοχριῶν γράμματα.* S. o.

Th. Mommsen Schauspielerinschrift von Philippi. Hermes 3 S. 461.

Vidal-Lablache Inschriften aus Salonichs. Rev. arch. 20 S. 62.

E. Miller *Inscriptions inédites de Thasos.* Rev. arch. 20 S. 135.

6. Italien.

F. Ritschl Zur Geschichte des lateinischen Alphabets. Rhein. Mus. S. 1. 132. Vgl. S. 306. A. Gherardini *Studi sulla lingua umana sopra alcune antiche iscrizioni.* S. o. G. Boissier *Les réformes orthographiques attribuées à Ennius et à Attius.* Rev. arch. 20 S. 42. *Corpus inscriptionum Latinarum* (Geschichte desselben). Staatsanzeiger No. 304. Th. Mommsen *Die comites Augusti* der früheren Kaiserzeit. Hermes 4 S. 120. F. Hübl Epigraphisches. Bull. S. 255. C. Baudi di Vesme *Illustrazione di un frammento inedito di diploma militare degli imperatori Elagabalo e Alessandro.* S. o. G. B. de Rossi Ueber die letzten Zeiten und die Abschaffung der Gladiatorenspiele. Bull. crist. 1868 S. 84. *Estratti da un discorso inedito di Gaetano Marini sopra il sacramento della cresima illustrato dalle antiche iscrizioni.* Bull. crist. S. 22. Camarda *Iscrizioncina mortuaria inedita.* Riv. sic. Mai. W. Henzen Restitution einer Inschrift des *Didius Julianus.* Bull. S. 133. A. Maury *Inscriptions antiques de l'Italie.* Journ. d. Sav. S. 422. 477.

W. Henzen Lateinische Inschrift aus Rom. Bull. S. 139. A. Lanciani Inschriften aus Rom. Bull. S. 228. 234. 236. E. Bormann *Iscrizione degli Antonini ed d'Apollinare Pizzo.* Bull. S. 42. W. Henzen Inschrift vom Aventin. Bull. S. 70. Inschrift vom Palatin. Bull. S. 133. P. Tüpelmann Inschriften aus der Villa Corsini. Bull. S. 129. C. L. Visconti Zwei Cippi mit Aquaeducte betreffenden Inschriften, gefunden in Villa Massimo. Bull. S. 212. W. Henzen *Scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali.* S. o. Nachträge dazu. Bull. S. 81. A. Klügmann Die neuen Arvalmonumente. Philol. S. 469. Vgl. Grenzboten 18. 9 No. 38. 39.

W. Henzen Die zweite parthische Legion bei Albano. Bull. S. 124.

Th. Mommsen Edict des Kaisers Claudius über das römische Bürgerrecht der Anauner vom J. 46 n. Chr. Hermes 4 S. 99. Vgl. Henzen Arch. Zeit. S. 68.

W. Henzen Inschrift von der Via Appia. Bull. S. 70.

Th. Mommsen Bleitafel von Arezzo. Hermes 4 S. 282.

F. G. Muratori *Asti e sue iscrizioni latine.* S. o.

G. de Petra Oskische Inschriften, gefunden bei Capua. Giorn. S. 235.

E. Bormann Inschriften von Lavinium. Arch. Zeit. S. 115.

G. Zamboni Asphalt mit Inschrift aus Lettomanopello. Bull. S. 25.

G. Iannelli Oskische Inschrift. Bull. S. 73.

R. Schöne Wandinschriften vom Amphitheater in Pompeji. Hermes 4 S. 140. E. Brizio Inschriften und Graffiti von Pompeji. Giorn. S. 83. 92. 102. 121. 217. F. Mau Inschriften von Pompeji. Bull. S. 240 ff. R. A. Lanciani Inschriften aus Porto. Bull. 1868 S. 229.

G. de Petra Inschrift aus Puteoli. Giorn. S. 242.

L. Tonini *Di alcuni marmi scritti e di un sigillo del comune, trovati recentemente in Rimini.* Att. di Romagna Heft 5.

A. Carana Oskische und lateinische Inschriften aus Samnium. Giorn. S. 229.

H. v. Maltzan Reise auf der Insel Sardinien. Nebst einem Anhange über die phönikischen Inschriften Sardiniens. S. o. G. Spano *Memoria sopra una lapida terminale trovata in Sifiddu e scoperte fattesi nell' isola di Sardegna nel* 1868. S. o. E. Bormann Inschriften von Sardinien. Bull. S. 181. E. Desjardins *Une inscription géographique récemment découverte en Sardaigne.* Rev. arch. 19 S. 347.

N. Camarda *La quinta tavola Tauromitana.* S. o. C. Wachsmuth Eine neue Inschriftentafel von Tauromina. Rhein. Mus. S. 451. 496. E. Bormann Inschriften von Taormina. Bull. S. 71. D. Comparetti Eine neu entdeckte Inschrift von Tauromenium. Neue Jahrb. S. 300.

7. Oesterreich.

R. Knabl Römische Inschriften nach der Zeitfolge ihres Auffindens als Fortsetzung der epigraphischen Excurse. Mitth. d. Steierm. 15 S. 182. Unedirte Römerinschrift. Mitth. d. Steierm. 16 S. 183. Epigraphische Excurse. Mitth. d. Steierm. 17 S. 56.

Inschrift bei Essek in Slavonien. Rev. arch. 19 S. 153.

Fr. Kenner Inschriften aus Pola und Rissano. Mitth. d. Centr. Comm. S. XLVI.

F. Pichler Die keltischen Namen der römischen Inschriftsteine Kärntens. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 460.

R. Rösler Der julianische Kalender und die Inschrift von Tanis. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 1.

8. Orient.

de Vogüé *Mélanges d'archéologie orientale.* S. o. *Syrie centrale. Inscriptions sémitiques, publiées avec traduction et commentaire.* S. o. G. Wolff Inschriften aus Aegypten. Philol. S. 176. L. Friedländer *De titulo latino in pyramide Aegyptiaca inscripto.* S. o. Th. Mommsen Inschriften aus Aegypten. Arch. Zeit. S. 123.

Lateinische Inschriften zu Beyruth. Rev. arch. 19 S. 225.

H. Voretzsch Zwei kretische Inschriften. Hermes 4 S. 266.

de Saulcy Inschriften aus Sidon. Rev. arch. 20 S. 286.

L. Renier *Deux textes épigraphiques découverts récemment dans la Transcaucasie.* Journ. ss. S. 93.

9. Russland.

K. Müllenhoff Griechische Inschriften aus Südrussland. Hermes 3 S. 439. 4 S. 144. Th. Struve Pontische Briefe. I. Rhein. Mus. S. 558.

10. Schweiz.

H. Cerquand Inschrift aus la Turbie (Alpes). Rev. arch. 20 S. 290.

11. Spanien.

E. Hübner *Corpus inscriptionum Latinarum vol. II. Inscriptiones Hispaniae Latinae.* S. o.

H. Jordan Zum Decret des Aemilius Paulus. Hermes 3 S. 458.

B. Geräthschaften mit Aufschriften.

A. Postolakas *Piombi inediti del Museo numismatico di Atene.* Ann. S. 268. J. Kamp Die epigraphischen Anticaglien in Köln. S. o. S. Bormann Töpferstempel. Bull. Beg. S. 137. 143. 144. 441. 442. E. Brizio Fabrikantennamen in Pompeji. Giorn. S. 91. A. Lanciani Ziegeln mit Inschriften aus Rom. Bull. S. 226 ff. E. L. Tocco *Dei sigilli e dell' uso di questa parola presso gli antichi.* Buonarr. April. G. Gozzadini Sigilla von Gefässen. Bull. S. 209. G. de Petra Oskischer Stempel. Giorn. S. 153. A. Dumont *Timbres amphoriques rhodiens portant le nom d'un mois intercalaire.* Rev. arch. 20 S. 360. E. Miller Deux sceaux amphoriques de Thasos. Rev. arch. 20 S. 155. H. Heydemann Vaseninschriften des Museo nazionale zu Neapel. Arch. Zeit. S. 80. F. Matz Künstlerinschriften auf Vasen. Bull. S. 249. 253. W. Roscher *Διόνυσος, Θέτις* und *Θεός* auf Vasen. Rhein. Mus. S. 617. H. Heydemann Amphora mit Inschrift *Καλός Ἴων.* Bull. S. 29. C. W. Henzen Vase mit etruskischer Inschrift aus Tolfa. Bull. S. 131.

IV. ANHANG AUS VERWANDTEN GEBIETEN.

a. Kunstgeschichte.

A. Conze Ueber die Bedeutung der classischen Archäologie. Oestr. Gymn. Zeitschr. S. 335. J. Schnatter Entwurf einer synchronistischen Geschichte der bildenden Künste im Alterthum. 1. Th. S. o. E. Curtius Das phönikische Urbild der mediceischen Venus. Arch. Zeit. S. 62. A. M(ichaelis) Die griechische Kunst und die Monarchie. Grenzboten 3 S. 373. E. Brizio *Tempi primitivi dell' arte greca.* L'arte in It. S. 138. A. Klügmann Zur polykletischen Hera. Arch. Zeit. S. 32. R. Kekulé *Notizie intorno ad una statuetta di bronzo (Doryphoros des Polyklet).* Ann. S. 316. E. Brizio *Osservazioni sopra una statua del Museo di Napoli.* Giorn. S. 160 (Br. erkennt darin den Protesilaos des Deinomenes, oder vielmehr des Diomedes, wie merkwürdiger Weise überall gedruckt ist). O. Benndorf Die Chariten des Sokrates. Arch. Zeit. S. 56. C. Dilthey Kopf aus Basalt, zur pergamenischen Schule gehörig. Bull. S. 134. H. Grimm Antike Muster bei A. Dürer. Arch. Zeit. S. 66.

b. Mythologie.

F. Kurts Allgemeine Mythologie. S. o. H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme. S. o. F. G. Welcker Kleine Schriften zur griechischen Mythologie, Kunst- und Litteraturgeschichte. S. o.

Fr. Perthes Die Peleiaden zu Dodona. S. o. Hignard *Sur le mythe d'Io.* L'Inst. 1868 S. 77.

W. Helbig Nike mit der Gorgonenmaske. Rhein. Mus. S. 303.

O. Jahn Apollon Aigiocbos. Arch. Zeit. S. 31. Fr. Wieseler Narkissos in neuentdeckten Kunstdarstellungen. Gött. Nachr. S. 351. A. Michaelis Marsyas. Arch. Zeit. S. 41.

E. Brizio *Il culto della Venus Fisica.* Giorn. S. 187. 219. H. Heydemann Amor und Psyche. Bull. S. 54. Arch. Zeit. S. 19. O. Jahn Eros und Psyche. Arch. Zeit. S. 51.

O. Rossbach Anfänge und Entwickelung des Dionysoscultus in Attika. S. o.

— Dämon und Genius. S. o.

G. Gerland Altgriechische Märchen in der Odyssee. S. o. O. Jahn Achilleus und Polyxena. Arch. Zeit. S. 1.

J. Bachofen *La lupa romana su monumenti sepolcrali.* Ann. S. 421.

L. Müller *L'anneau ou le diadème comme symbole de la royauté en Perse, surtout sur les monuments sassanides.* Oversigt S. 116. Résumé S. 19.

— *Remarques sur les symboles de l'antiquité qui offrent les formes d'un astre et d'une croix.* Oversigt S. 10. Résumé S. 4.

c. Alterthümer.

1. Allgemeines.

A. Rich *Dizionario delle antichità Greche e Romane.* S. o. H. Blümner Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. S. o. B. Büchsenschütz Die Hauptstätten des Gewerbfleißes im classischen Alterthume. S. o. Der Verkehr der Griechen und Römer im deutschen Norden. Staatsanz. No. 44. 50. G. Friedlein Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen der Griechen und Römer und des christlichen Abendlandes vom 7. bis 13. Jahrhundert. S. o. L. Becq de Fouquières *Les jeux des anciens.* S. o. Kinderspiele im Alterthum. Ausland No. 30. H. Heydemann *Sopra il giuoco del cottabo.* Ann. S. 217. O. Jahn Die *cista mystica.* Hermes 3 S. 317.

2. Griechisches.

K. B. Stark Lehrbuch der griechischen Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer von K. F. Hermann. S. o. B. Büchsenschütz Besitz und Erwerb im griechischen Alterthume. S. o. E. Caillemer *Études sur les antiquités juridiques d'Athènes. 7. étude. La Prescription à Athènes.* S. o.

3. Römisches.

E. Lattes *Della composizione del senato romano nell' età regia.* Mem. del ist. lomb. 9 Bd. F. Hecht Die römischen Kalendarienbücher. S. o. O. Hirschfeld Die Getreideverwaltung in der römischen Kaiserzeit. Philol. 29 S. 1. H. F. Stobbe Die *candidati Caesaris.* Philol. 28 S. 648. Th. Mommsen Syrisches Provinzialmaß und römischer Reichskataster. Hermes 3 S. 429. H. C. Coote Ueber die *arca finalis der agrimensores.* Proceedings of the Society of Antiquaries 1869 Heft 1. H. Nissen Das Templum, antiquarische Untersuchungen. S. o. L. Friedländer Die altrömische Industrie und ihre Leistungen. Grenzboten 1 S. 201. A. Müller Die *toga bis trium ulnarum* bei Horaz. Philol. 28 S. 116. Der *latus clavus* bei Sueton und Quintilian. Philol. 28 S. 277.

d. Classische Litteratur.

E. Miller *Fragment inédit d'Appien.* Rev. arch. 19 S. 101. V. Boissée *Quelques fragments de Dion Cassius prétendus inédits.* Rev. arch. 19 S. 375. E. Rohde Ueber Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* und ihr Verhältniss zu Lucius von Patrae und den Metamorphosen des Apulejus. S. o. F. V. Fritzsche *Epiphyllides Lucianeae.* S. o. F. Wieseler *Commentatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis, qui ad ornatum scaenicum spectant.* S. o. C. Wescher *Fragments inédits de Polybe relatifs au siège de Syracuse.* Rev. arch. 19 S. 50. 124.

e. Ethnographie.

1. Allgemeines.

Fr. v. Rougemont Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident. Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Alterthums. S. o.

2. Deutschland.

A. v. Eye Ansiedelungen der Vorzeit; Burg- und Schlackenwälle bei Rudolstadt. Anz. f. d. Vorz. 15 No. 11.

3. Dänemark.

A. P. Madsen *Atlas des antiquités préhistoriques du Danemark. I. L'âge des pierres.* S. o.

4. England.

H. M. Scarth *On the megalithic remains at Stanton Drew.* S. o.

5. Frankreich.

J. Ollier de Marichard *Recherches sur l'ancienneté de l'homme dans les grottes et monuments mégalithiques du Vivarais.* S. o. Calland *Une station de l'âge du bronze dans la vallée de l'Aisne.* Rev. arch. 20 S. 131.

6. Italien.

C. Marinoni *Le abitazioni lacustri e gli avanzi di umana industria in Lombardia.* S. o. v. Cohausen Die Nuraghen der Insel Sardinien. Arch. Zeit. S. 28. v. Kontt Bemerkungen dazu. Arch. Zeit. S. 28. Fr. M. Palumbo *Le armi di pietra in Sicilia.* Riv. sic. August. September.

7. Schweiz.

G. Finlay *Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς ἐν Ἑλβετίᾳ καὶ Ἑλλάδι προϊστορικῆς ἀρχαιολογίας.* S. o. Gegenstände aus dem Pfahlbau von Estavayer, Canton Freiburg, Schweiz. Anz. S. 1.

8. Spanien.

M. de Góngora *Antigüedades prehistóricas de Andalucía. Monumentos, inscripciones, armas, utensilios y otros importantes objetos pertenecientes á los tiempos más remotos de su población.* Madrid 1868, 8.

f. Celtisches und Germanisches.

W. Pierson Elektron oder über die Vorfahren, die Verwandtschaft und den Namen der alten Preußen. S. o. C. Moncaut *Lettres à MM. Gaston Paris et Barry sur les Celtes et les Germains, les chants historiques Basques et les inscriptions Vasconnes des Convenae.* S. o.

g. Christliches.

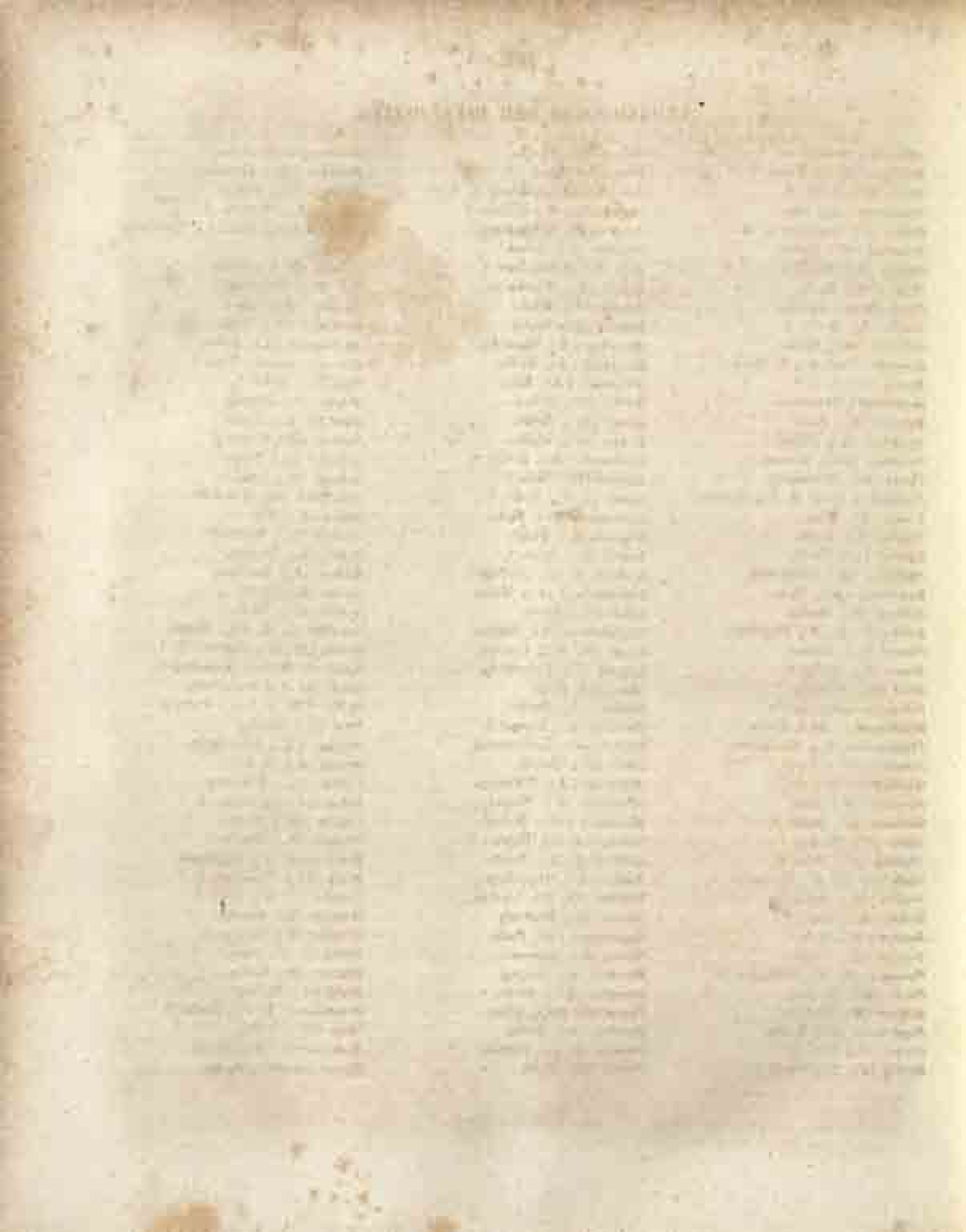
E. le Blant *Manuel d'épigraphie chrétienne, d'après les marbres de la Gaule, accompagné d'une bibliographie spéciale.* 8. o. A. Dumont Christliche Grabschriften aus Syrien. Rev. arch. 19 S. 455. E. le Blant *D'une publication nouvelle sur le vase de sang des catacombes romaines.* Rev. arch. 19 S. 429. *Archéologie chrétienne.* Rev. arch. 19 S. 23. Desbassayns de Richemont *Le cimetière de Calliste devant l'histoire.* 8. o. E. Alex Aus den Catakomben des Callist an der Via Appia zu Rom. 8. o. A. Hagen Die Münzen der Bibel. 8. o.

h. Biographie.

E. Hübner **Bartels**. Arch. Zeit. S. 23. C. Nipperdey *Memoria* **C. Goettlingii**. 8. o. Th. Mommsen **Otto Jahn** Arch. Zeit. S. 95. A. Springer Otto Jahn, Gedächtnisrede. Grenzboten 1869 No. 45. Vgl. Preuß. Staatsanz. No. 249. Guigniaut *Notice historique sur la vie et les travaux de M. le duc d'Albert de* **Luynes**. L'Inst. 1868 S. 92. Compt. rend. S. 368. J. L. A. Huillard-Bréholles *Notice sur M. le duc de Luynes.* 8. o. Friedrich Gottlieb **Welcker**, eine Biographie. Staatsanzeiger No. 1.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin †.
Baumeister (*A.*), Gera.
Becker (*J.*), Frankfurt a. M.
Benndorf (*O.*), Zürich.
Bergau (*R.*), Nürnberg.
Bergk (*Th.*), Bonn.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin †.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino †.
Braun (*E.*), Rom †.
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Jena.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena †.
Christ (*K.*), Heidelberg.
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Wien.
Curtius (*C.*), Gotha.
Curtius (*E.*), Berlin.
Detlefsen (*D.*), Glückstadt.
Engelmann (*R.*), Berlin.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Fickler (*C. B. A.*), Mannheim.
Förster (*R.*), Breslau.
Franz (*J.*), Berlin †.
Frick (*O.*), Potsdam.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedlaender (*Jul.*), Berlin.
Friedlaender (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin †.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena †.
Grotefend (*G. F.*), Hannover.
Gurlitt (*W.*), Gotha.
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hercher (*R.*), Berlin.
Hermann (*K. F.*), Göttingen †.
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Berlin.
Hirzel (*H.*), Bonn †.
Horkel (*J.*), Magdeburg †.
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. F.*), Leiden †.
Jordan (*H.*), Königsberg.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte †.
Kekulé (*R.*), Wiesbaden.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Hamburg.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Halle.
Lachmann (*K.*), Berlin †.
Lajard (*F.*), Paris †.
Lauer (*J. F.*), Berlin †.
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn †.
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmit (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Lugebil (*C.*), Petersburg.
Matz (*F.*), Rom.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat †.
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meyer (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau †.
Müllenhoff (*K.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch. T.*), London.
Nissen (*H.*), Marburg.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen †.
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin †.
Papasliotis (*G.*), Athen.
Parthey (*G.*), Berlin.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Gratz.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar †.
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Constantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Pesth.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris †.
Ross (*L.*), Halle †.
Roulez (*J.*), Brüssel.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharf (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schlie (*F.*), Waren.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Erlangen.
Schöne (*R.*), Halle.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden †.
Smith (*S. Birket*), Kopenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*Chr. F. von*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*R.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen †.
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin †.
Wachsmuth (*C.*), Göttingen.
Walz (*Ch.*), Tübingen †.
Welcker (*F. G.*), Bonn †.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha †.
Zahn (*W.*), Berlin.
Zangemeister (*K.*), Gotha.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.



DENKMÄLER-VERZEICHNISS UND REGISTER

ZU DEN JAHRGÄNGEN 1863—1867

VON

G. HIRSCHFELD.

DENKMÄLER-VERZEICHNISS.

I. ARCHITECTUR UND TOPOGRAPHIE

(nach Ländern und innerhalb derselben nach Orten alphabetisch geordnet).

TEKTONISCHES.

II. SCULPTUR.

A. IN STEIN.

1. Statuarisches.

2. Reliefs.

II. AUS THON.

1. Statuarisches.

2. Thonreliefs.

C. IN METALL.

1. Erz. a. Statuarisches und Reliefs.

b. Erzgeräth.

2. Gold.

3. Silber.

4. Blei.

D. a. ELFENBEIN UND KNOCHEN.

b. GLAS.

c. MISCELLANEEN.

II. GESCHNITTENE STEINE.

F. Münzen.

III. ZEICHNENDE KÜNSTE.

A. Wandgemälde.

[Die Bilder, bei welchen kein Ort der Herkunft angegeben ist, stammen aus Pompeji.]

B. Mosaike.

C. Vasenbilder.

Wichtige Scherbenfunde:

D. GRAFFITI

a. Cisten.

b. Spiegel.

[Die Spiegel, bei denen kein Ort der Herkunft angegeben ist, stammen aus Etrurien. — J. = Inschriftspiegel.]

IV. INSCHRIFTEN

Für die Künstlerinschriften s. das Register unter „Künstlernamen".

A. BARBARISCHE.

B. GRIECHISCHE.

1. Orient.

2. Griechenland.

Deutschland.

C. LATEINISCHE.

Deutschland. Oesterreich. Schweiz.

England.

Frankreich.

Spanien.

Unbekannten Ortes.

Zu publicirten Inschriften.

Beischriften:

Italische Dialekte.

V. LITTERATUR

Griechische.

Römische.

VI. MUSEOGRAPHISCHES

VII. ZU PUBLICATIONEN.

SACHREGISTER.

ABKÜRZUNGEN WELCHE EINER ERKLÄRUNG BEDÜRFEN.

A. Athen.
B. Berlin.
L. London.
M. Madrid.
Mün. München.
N. Neapel.
P. Paris.
R. Rom.
SP. St. Petersburg.
Pr. Privatbesitz.
Kh. Kunsthandel.
a. ausgefunden.
Der Stadtname bei a. bedeutet gewöhnlich den Fundort.

